Aus

Tit. Herrn

Ernſt Chriſtian Jaſche,

geſehenen Handelsmanns und E. E. Hansgeric ſſoris

Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

Hſt. 1711.

Der Römiſch-Orientaliſch-Teutſchen Käyſer merckwürdiges Leben und Thaten

von Julio Cæſare an/ biß auff ietzige Käyſerl. Majeſt.

CAROLUM VI.

accurat, deutlich und ausführlich beſchrieben, nebſt deren beygefügten PORTRAITS und SYMBOLIS,

Von
M. Erdmann Uhſen / Rect. Gymn. Martisb.

Die vierdte Aufflage.

LEIPZIG,
Verlegts Friedrich Groſchuff / An. 1716.

H

Vorrede.

Nachdem gegenwärtige Kayſer-Hiſtorie biß-her abgegangen und man deßwegen auf einen neuen Druck bedacht ſeyn müſſen: Als lebet man der ſtillen Hoff-nung/es werde der geehrte Le-ſer auch dieſe neue und biß auff jetzige Zeit continuirte Edition mit geneigten Augen anſehen. Denn es findet ſich darinnen alles beyſammen/was man zu ſolcher Hiſtorie nöthig zu ſeyn

erachtet/indem bey jedem Römiſch-Orientaliſch-Teutſchen Kayſer deſſelben Herkommen/ Qvaliäten/Vermählung/Erwehlung/Regierung/Thaten/ Abſterben / und was ſich etwa ſonſt merckwürdiges unter ihm zugetragen / abgehandelt / die Autores, woraus man die Hiſtoriſche Sachen genommen/ allegiret / die Portraits ſolcher Kayſer um mehrer Annehmligkeit und Nutzens willen/nach des berühmten Medailleurs zu Gotha/Herrn Chriſtian Wermuths/curieuſen und geſchickten Arbeit ſeiner Kayſer-Medaillen, ſo viel hierzu von nöthen

then geweſen/ ſehr ſauber und accurat in Kupffer geſtochen (wiewohl man einige mahl in denen Nahmen und Jahr-Zahlen / vermöge der Principiorum anderer und gewiſſerer Autorum, denen man in dieſer Hiſtorie gefolget/ etwas geändert/) und die Symbola der beſchriebenen Kayſer/ ſo wohl Lateiniſch als Teutſch/und zwar was die letztere Sprache betrifft / allemahl in zwey reinen Verſen/ welche dem Gedächtniß ſehr dienlich ſeyn/vorgeſtellet worden. Verlanget auch jemand einige Nachricht von denen Regenten der drey erſterern

Monarchien/ als der Aſſyriſchen/ Perſiſchen und Griechiſchen/ ingleichen von dem Volcke GOttes / wie nehmlich daſſelbe von der Schöpffung der Welt an/ biß auff die andere Zerſtörung der Stadt Jeruſalem beſchaffen geweſen/ wie auch die Beſchreibung von Aſien/ als worinnen ſich das Volck GOttes und die Leute gedachter Monarchien/ ſonderlich der beyden erſtern/ mehrentheils auffgehalten haben / ſo wird er ſolche Hiſtoriſche Beſchreibung à parte beym Herrn Verleger dieſes Buches finden. Es gebe der König aller Könige und HErr aller Herren/ daß jetzige Römiſche Kayſerliche Majeſtät ein Schutz der Chriſtenheit wider den Türcken ſeyn und bleiben / damit wir unter dero Höchſt-preißlichen Regierung ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen. Geſchrieben zu Merſeburg im Februario M DCC XVI.

Erſtes Regiſter
oder
Verzeichnis
der
Römiſch = Orientaliſch = Teutſchen Käyſer/
wie ſie auff einander gefolget / und wie lange ſie regieret haben.

JUlius Cæſar	regieret v. A.M. 3902.	bis 3906
Auguſtus	A.U.C. 723.--	A.C. 14
Tiberius	A. C. 14.	37
Caligula	37.	41
Claudius I.	41.	54
Nero	54.	68
Galba	68.	69
Otho	69.	
Vitellius	69.	
Veſpaſianus	69.	79
Titus	79.	81
Domitianus	81.	96
Nerva	96.	98
Trajanus	98.	117
Hadrianus	117.	138

)(An-

Antoninus Pius	138.	161
Antoninus Philoſophus	161.	180
Lucius Verus des Antonini Mit-Regente	161.	169
Commodus	180.	192
Pertinax	193.	
Didius Julianus	193.	
Severus } zugleich	193.	211
Peſcennius } zugleich	193.	194
Albinus } zugleich	193.	198
Caracalla } zugleich	211.	217
Geta } zugleich	211.	212
Macrinus } zugleich	217.	218
Diadumenus } zugleich	217.	218
Heliogabalus	218.	222
Alexander Severus	222.	235
Maximinus Senior } zugleich	235.	237
Junior } zugleich	235.	237
Gordianus Senior, Junior } des Maximini Gegen-Käyſer	236.	
Balbinus, Pupienus } des Maximini Gegen-Käyſer und Gordiani III. Vormünder.	236.	238
Gordianus III.	238.	244
Philippus Arabs	244.	250

De-

Decius		250.	251
Gallus	zugleich	251.	253
Voluſianus			
Æmilianus, Galli	Gegen-Käyſ.	253.	
Valerianus		253.	259
Gallienus		259.	268
Flavius Claudius		268.	270
Qvintillus		270.	
Aurelianus		270.	275
Tacitus		275.	276
Florianus		276.	
Probus		276.	282
Carus	zugleich	282.	284
Numerianus			
Macrinus			
Diocletianus	zugleich	284.	304
Maximianus		285.	304
Galerius	zugleich	304.	311
Conſtantinus I.		304.	306
Conſtantinus M.	zugleich	306.	337
Maxentius		306.	312
Maximinus		310.	313
Licinus		310.	325
Conſtantinus II.	zugleich	337.	340
Conſtantius II.		337.	361
Conſtans		337.	350
Julianus Apoſtata		361.	363
Jovianus		363.	364

Valentinianus I.	zugleich	364.	375
Valens		364.	378
Gratianus	zugleich	375.	383
Valentinianus II.		376.	392
Theodoſius M.		379.	395

Im Orient.

Arcadius	395.	408
Theodoſius II.	408.	450
Martianus	450.	457
Leo I. Thrax	557.	474
Zeno Iſauricus	474.	491
Anaſtaſius I. Dicorus	491.	518
Juſtinus I. Thrax	518.	527
Juſtinianus I.	527.	565
Juſtinus II.	565.	578
Tiberius II.	578.	582
Mauritius	582.	602
Phocas	602.	610
Heraclius	610.	641
Conſtantinus III.	641.	
Heracleonas	641.	642
Conſtans II.	642.	668
Conſtantinus IV. Pogonatus	668.	685
Juſtinianus II.	685.	711
Leontius	694.	698
Tiberius III.	698.	703

Philippicus Bardanes	711.	713
Anaſtaſius II.	713.	714
Theodoſius III.	714.	716
Leo III. Iſauricus	716.	741
Conſtantinus V. Copronymus	741.	775
Leo IV.	775.	780
Conſtantinus VI. Porphyrogenneta	780.	797

NB. Die übrigen Orientaliſchen Käyſer ſehe man in dieſem Buche pag. 195.

Im Occident.

Honorius	395.	423
Valentinianus III.	424.	455
Maximus	455.	
Avitus	455.	456
Majoranus	457.	461
Severus	461.	465
Anthemius	467.	472
Olybrius	472.	
Glycerius	472.	474
Julius Nepos	474.	475
Romulus Momyllus Auguſtulus	475.	476
Carolus M.	800.	814
Ludovicus I. Pius	814.	840
Lotharius I.	840.	855
Ludovicus II.	855.	875
Carolus II. Calvus	875.	877

Ludovicus III. Balbus	878.	879
Carolomannus	879.	880
Carolus III. Craſſus	880.	887
Arnolphus	887.	899
Ludovicus IV. Infans	900.	911
Conradus I.	912.	919
Henricus I. Auceps	919.	936
Otto I. Magnus	936.	973
Otto II. Rufus	973.	983
Otto III.	983.	1002
Henricus II. Sanctus	1002.	1024
Conradus II. Salicus	1024.	1039
Henricus III. Niger	1039.	1056
Henricus IV.	1056.	1106
Henricus V.	1106.	1125
Lotharius II.	1125.	1137
Conradus III. Svevus	1138.	1152
Fridericus I. Barbaroſſa	1152.	1190
Henricus VI.	1190.	1198
Philippus II.	1199.	1208
Otto IV.	1199.	1215
Fridericus II.	1212.	1250
Henricus Raſpo	1246.	1248.
Conradus IV.	1250.	1254
Wilhelmus	1248.	1256
Alphonſus X.	1257.	
Richardus	1257.	1259
Rudolphus I. Habspurgicus	1273.	1291

Adolphus Naſſovicus	1292.	1298
Albertus I. Auſtriacus	1298.	1308
Henricus VII. Lützelburg.	1308.	1313
Ludovicus V. Bavarus } zugleich	1314.	1347
Fridericus Pulcher Auſtriacus } zugleich	1314.	1322
Carolus IV.	1346.	1378
Wenceslaus	1378.	1400
Fridericus aus Braunſchweig	1400.	
Rupertus aus der Pfaltz	1400.	1410
Jodocus aus Mähren	1410.	1411
Sigismundus	1411.	1437
Albertus II.	1438.	1439
Fridericus III.	1440.	1493
Maximilianus I.	1493.	1519
Carolus V.	1519.	1556
Ferdinandus I.	1556.	1564
Maximilianus II.	1564.	1576
Rudolphus II.	1576.	1612
Matthias	1612.	1619
Ferdinandus II.	1619.	1637
Ferdinandus III.	1637.	1657
Leopoldus Magnus	1658.	1705
Joſephus	1705.	1711
Carolus VI.	1711.	

Da wir nun willens ſeyn / die Römiſch-Orientaliſch-Teutſchen Käyſer nach ihrem Leben und Thaten zu betrachten / müſſen wir um mehrer Deutlichkeit willen einige Abtheilung machen/ und beſehen alſo

I.

Die Käyſer vom Anfange der Monarchie, bis auff deren Zertheilung/ welches eine Zeit von vier Seculis iſt/ vorher aber præſentiret ſich

Ca-

CAIUS IULIUS CÆSAR.

regierte von Anno Mundi 3902. biß 3906.

Symbolum:

Satius ſemel perire, qvam timere ſemper.

Es iſt beſſer/ einmahl friſch der Gefahr entgegen gehen/ Als die gantze Lebens-Zeit nur in Furcht und Schrecken ſtehen.

Wir erwegen bey dieſem berühmten Helden

I. Seine Geburth/ Geſchlechte und Nahmen.

Julius Cæſar erblickte das Licht dieſer Welt zu Rom im Jahr der Welt 3850. im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 654. vor Chriſti Geburth 98. Jahr / und zwar nach dem Römiſchen Calender am 12ten Tage des Monats Qvintilis. Er hatte ſeinen Urſprung aus der

uhralten Familie der Julier / welche von Julo oder Aſcanio dem Sohn Æneæ hergeſtammet. Julus aber hatte den Nahmen von Ilus, dem Könige von Troja, ſeinem Groß-Vater. Der Vater unſers Julii Cæſaris war Cajus Cæſar, Prætor oder Stadt-Schultheiß zu Rom / ſein Alt-Vater Sextus Cæſar und die Mutter Aurelia, Marci Aurelii Cottæ Tochter. Wegen des Nahmens Cæſar ſind vielerley Gedancken; einige holen denſelben von Cædendo her / und ſagen / Julius Cæſar wäre aus Mutter-Leibe geſchnitten worden / welches aber die Hiſtorie nicht zugiebet; andere deriviren ihn von Cæſarie, **kraußem Haare** / welches Julius Cæſar ſoll mit auff die Welt gebracht haben; Man leſe von dieſen und andern Meynungen Dreſſerum in Iſag. Hiſt. Part. I. p. 464. & Buchneri Orat. Academ. Volum. 2. p. 396. & 406.

II. Seine Qvalitäten und Leibes-Beſchaffenheit.

Er war ein rechtes Meiſter-Stück der Natur und Kunſt / ließ auch ſeine ſonderbare Gaben bald in der Jugend hervor blicken: dannenhero wolte ihn der Sylla, als er noch ein Knabe war / aus dem Wege geräumet wiſſen / weil in ihm viel Marii (groſſe und tapffere Leute) verborgen lägen. Vellejus Paterculus Lib. 2. Cap. 41. vergleichet / ja ziehet ihn in etlichen Stücken gar dem Alexandro M. vor. Der Ehr-Geitz und Hochmuth plagten ihn bald anfangs: Denn / als er noch in ſeinen jungen Jahren um das Pontificat anhielt / und gleich im Begriff war / in die Verſammlung des

Rö-

Römiſchen Raths zu gehen/ ſagte er zu ſeiner Mutter: Er würde entweder als Pontifex, oder gar nicht wieder zurücke kommen. Da er einsmals auff dem ungeſtümen Meer fuhr/ und der Gouverneur des Schiffs zu zagen anfieng/ ſprach er zu demſelben: Qvid times, nauta? Cæſarem vehis. Seiner Geſtalt nach war er eine lange/ ſtarcke und anſehnliche Perſon/ weiß vom Leibe und Angeſicht/ hatte ſchwartze helle Augen/ einen etwas weiten Mund/ übrigens aber wohl proportionirte Glieder und eine geſunde Natur/ jedoch überfielen ihn in ſeinen letzten Jahren die Ohnmachten etliche- und die fallende Sucht zwey mahl. Man rechnete ihn unter die Gelehrteſten ſeiner Zeit/ wie er denn ſeine in Gallien geführte Kriege/ als bekandt/ mit eigener geſchickten Feder beſchrieben hat. Er war ein guter Mathematicus, (wie er denn An. 3904. den Römiſchen Calender corrigiret und in beſſere Ordnung gebracht hat/ der auch von ihm den Namen des Julianiſchen Calenders bekommen/) und auch ein Poet; er hatte eine angebohrne Beredtſamkeit/ und konte daher im 21ſten Jahre ſeines Alters wichtige Händel vor Gerichte tractiren; Er erfande auch im Schreiben einige Abbreviaturen und geheime Buchſtaben/ die niemand ohne Schlüſſel leſen konte. Sein Gedächtniß war ſo vortrefflich/ daß er zugleich leſen/ ſchreiben/ dictiren und anhören/ zugleich ſchreiben/ und viere/ ja wenn er nicht ſelbſt ſchrieb/ ſieben Brieffe auff einmahl andern dictiren konte. Dabey war er ein ſehr gnädiger und ſanfftmüthiger Herr/ der

auch ſeine Feinde zu lieben wuſte / und als ihm ſeine Freunde riethen / die durch Waffen erworbene Würde auch durch Waffen zu erhalten / ſagte er: **Jch will lieber todt / als gefürchtet ſeyn.** So war er auch ſehr milde / und pflegte zu ſagen: **Diß iſt mein Reichthum / wenn ich treue Dienſte wohl belohnen kan.** Die Mäßigkeit liebte er dergeſtalt / daß auch ſein Feind M. Cato von ihm ſagte: **Er ſey der eintzige** Cæſar, **der die Römiſche** Republic **zu unterdrücken nüchtern und mäßig auffgetreten.** Seine Grauſamkeit aber ſoll er öffters damit verrathen haben / wenn er ſich gerühmet: **Er habe lebenslang 1200000. Menſchen in Feld-Schlachten auffgeopffert.** Man hat ihn auch zuletzt offt ſagen hören: **Das Gedächtniß verübter Wüterey ſey ein verdrießlicher Gefährte des hohen Alters.**

III. Sein Eheſtand und Liebes-Händel.

Er hat **vier** Gemahlinnen nach einander gehabt: die erſte war Coſſutia oder Coſſulia, eines reichen Ritters Tochter / die er nach dem Tode ihres Vaters wieder von ſich ſtieß; die andere war Cornelia, Cornelii Cinnæ, der dreymahl Bürgemeiſter zu Rom geweſen / Tochter. Mit dieſer zeugete er eine Tochter / Julia genandt / welche nachmahls Pompejus Magnus zur Gemahlin bekam. Nach der Corneliæ Todt vermählte ſich Cæſar mit der Pompeja, Q. Pompeji Tochter / die er aber gleich der erſten verſtieß / als er ſie mit Clodio in Verdacht hatte. Seine vierdte Gemahlin war

Cal-

Calpurnia, Piſonis Tochter / welche auch ſeinen Todt erlebete. Mit der Cleopatra, Königin in Egypten / ingleichen mit der Euries, Bogudis des Königes der Mohren / Gemahlin / hatte er heimliche Liebes-Händel getrieben / und mit der erſten den ihm gantz gleichenden Cæſarion gezeuget.

IV. Seine Ehren-Aemter.

Er war erſtlich Tribunus Militum, oder General-Lieutenant im Felde / nachmahls Qvæſtor oder General-Commiſſarius bey der Kriegs-Caſſe; Ferner *Prætor* oder Ober-Gerichts-Herr in Spanien; wiederum Ædilis oder Bau-Herr / und nachgehends Pontifex Maximus oder Ober-Prieſter / der die Religion zu beobachten / und den Gottesdienſt anzuſtellen hatte. Die Ehren-Stelle eines Dictatoris, welches damahls die höchſte Würde zu Rom war / hat er fünffmahl verwaltet; Conſul oder Bürgermeiſter ward er auch fünffmahl; endlich überſtieg er auch die höchſte Würde ſelbſt / und wurde Dictator perpetuus, oder Imperator, und alſo der erſte Monarch und Römiſche Käyſer / daß ſich daher der bißherige Ariſtocratiſche Römer-Staat in den Monarchiſchen verwandelte.

V. Seine Thaten.

Dieſe ſind ſo viel und ſo groß / daß ich ſie allhier nicht weitläufftig beſchreiben kan. Mit ſeinem wichtigen Æmulo, dem Pompejo M. der Cæſaris Tochter Juliana zur Gemahlin hatte / ſchlug er ſich wacker herum / und war ſelbſt allemahl hinten und vorne / ſo offt ihre beyden Armeen zuſammen

rückten. Wehreten ſich des Pompeji Leute tapf-
fer/ ſo ſchrye er ſeinen Soldaten zu: Miles, faciem
feri; Flohen ſie aber/ ſo rieff er den Seinigen zu:
Miles, parce civibus. Dieſe Schlacht geſchahe
An. 3902. in den Pharſaliſchen Feldern/ wo Pom-
pejus M. das Feld räumen/ und nach Egypten flie-
hen muſte. Er vermeinete daſelbſt einen ſichern
Auffenthalt zu finden/ weil er des damahligen Kö-
nigs Ptolemæi Vater wieder in ſein Königreich
eingeſetzt hatte: Der Theodotus aber/ dieſes jun-
gen Ptolemæi Præceptor, ſahe gar wohl vorhero/
daß man auff dieſe Art den erhitzten Julium Cæ-
ſarem und mit ihm den Krieg in Egypten locken
würde/ dannenhero gab er den Rath/ man ſolte
Pompejum M. tödten laſſen/ weil doch ein todter
Hund nicht mehr bellen könte. Hierauff begaben
ſich alsbald etliche Egyptier auff des Pompeji
Schiff/ und ward/ indem er die Griechiſche Ora-
tion, womit er den Ptolemæum complimentiren
wolte/ durchlaß/ von dem Septimio, einem Kriegs-
Officierer/ hinterwärts durchſtochen. Dergeſtalt
ward nun der einheimiſche Krieg geendiget/ und
dem Julio Cæſari, mit des Römiſchen Volcks grö-
ſtem Frolocken/ die Perpetua Dictatura A. U. C.
704. auffgetragen. Sie ſetzten ſein Bildniß bey
die Tempel/ præſentirten ihn auff dem Theatro
mit einer Crone/ ſo allerhand Strahlen von ſich
warff; nenneten ihn Patrem Patriæ; und ſetzten den
Monat Julium, an ſtatt des Qvintilis, in den Ca-
lender. Bey voriger Gelegenheit hätte er Egy-
pten gar wohl unter der Römer Gewalt bringen
kön-

können / wenn ihn nicht die allzuhefftige Liebe gegen die Egyptiſche Königin Cleopatram gar zu krafftloß und gütig gemacht hätte. In Numidien/ Ponto, Hiſpanien/ Luſitanien/ Gallien/ Schweitz/ Teutſchland und Britannien / erwieſe er ſich hertzhaffter / und brachte ſolche Länder entweder gantz oder zum Theil unter der Römer Bothmäßigkeit. Herr Bornmeiſter ſagt in ſeinem Schau-Platz der Römiſch-Teutſchen Käyſer / er hätte 50. Feld-Schlachten gethan / 800. Städte eingenommen/ und 300. ausländiſche Völcker bezwungen / welches letztere gar enge zu erklären/ oder gar in Zweiffel zu ziehen iſt. Es munterten ihn allerhand Dinge auff/daß er ſolche groſſe Sachen vornahm. Als er Alexandri M. Bildniß in Spanien in des Herculis Tempel ſahe/ fieng er an zu weinen/ da er bedachte/ daß er ſchon ſo alt wäre / als Alexander, und noch nichts dergleichen gethan hätte. Auch dieſes halff etwas dazu / als ihm träumete / daß er ſeine Mutter beſchlieffe / welches die Ausleger von der Erde/ die aller Mutter iſt / erkläreten; ingleichen / als auff ſeinen Stutereyen ein Pferd mit Menſchen-Füſſen jung ward / und die Wahrſager propheceyeten / daß der Herr dieſes Pferdes die gantze Welt beherrſchen würde. Selim I. Türckiſcher Käyſer / ließ ſich die Hiſtorien von des Alexandri M. und Julii Cæſaris Thaten in die Türckiſche Sprache überſetzen / und vorleſen / damit er/ durch deren Exempel / zur Tapfferkeit ermuntert werden möchte. Vid. **Neu-eröffnete Ottomanniſche Pforte**/ P. II. p. 101.

VI. Sein Todt.

Dieſer war ſehr miſerable, und kam daher: Es war vielen von dem Römiſchen Rathe des Cæſaris groſſe Gewalt ein Dorn im Auge / und unterhielten eine geheime Conſpiration wider ihn unter ſich; weil nun / zumahl dem Caſſio, die geſuchte Prætura Urbana verweigert wurde / nahm er den Brutum, und andere ſeiner Cameraden / zu ſich / und erſtachen A. U. C. 709. den Cæſarem auff dem Rath-Hauſe mit 23. Wunden / im 56ſten Jahre ſeines Alters. Er hatte viele Anzeigungen dieſes gewaltſamen Todes / welche er aber alle in den Wind ſchlug. Als man des Capys, welcher Capua ſoll erbauet haben / Grabmahl öffnete / fand ſich darinnen eine eherne Tafel / worauff dieſe Schrifft mit Griechiſchen Buchſtaben und Worten geleſen ward: Wenn des Capys Gebeine entdecket würden / ſo würde einer von dem Juliſchen Geſchlechte durch die Hand der Blutsverwandten umgebracht werden. Desgleichen wolten auch kurtz vorher etliche von des Cæſaris Pferden gar nicht freſſen / und weineten dabey ſehr. Die Haruſpices vermahneten ihn / er ſolte ſich an denen Idibus Martii wohl in Acht nehmen / weil ihm alsdenn ein Unglück vorſtünde. Den nechſten Tag vor dieſen Idibus kam ein Zaun-König mit einem Lorbeer-Zweiglein aus dem näheſten Walde in ſeinen Pallaſt geflogen / ward von allerhand Vögeln verfolget / und endlich zerriſſen. Seiner Gemahlin Calpurniæ träumete / es fiele der Giebel vom Hauſe hernieder / und ihr Gemahl würde in ihrem

Schooſſe erſtochen / worauff ſich auch bald die Thür zur Schlaff-Kammer von ſich ſelbſt öffnete. Ja ihm ſelbſt kam / die Nacht vor ſeinem Tode / im Traume vor / als ob er über die Wolcken flöge / und der Jupiter ihm die Hand böte. Als er an ſeinem Todes-Tage auff das Rath-Hauß gieng / wurde ihm die Rolle ſeiner Mörder übergeben / er miſchte aber dieſelbe unter andere Briefe / welche er in der lincken Hand hatte / und wolte ſie hernach durchleſen. Auffm Rath-Hauſe lachte er den Spurinnam aus / als welcher falſch geweiſſaget hätte / weil er ohne allen Schaden die Idus Martii erlebet; Spurinna antwortete: Dieſer Tag iſt zwar angegangen / aber noch nicht geendiget. Julius Cæſar ſoll ſich auch längſt vorher einen ſchleunigen Todt gewünſchet haben / damit er nicht allererſt viel Schmertzen auff dem Tod-Bette ausſtehen dürffte. Der Römiſche Bürger-Meiſter Antonius ſuchte ſeinen Tod zu rächen / hielt deswegen eine bewegliche Rede an das Volck / zeigete ihnen den blutigen Rock Cæſaris, und brachte es ſo weit / daß der Pöbel auff des Caſſii und Bruti Hauß mit Fackeln zulieffe / die Mörder aber hatten ſich ſchon mit der Flucht ſalviret / doch ſind ſie auch hernach elendiglich ums Leben gekommen. Man leſe Sveton. in Jul. Oroſ. L. 6. c. 17. Dio. l. 44. Eutrop. L. 6. Vellej. L. 2. c. 57. & Plutarch. in Cæſ. & Brut.

Nunmehro ſehen wir die Römiſchen Käyſer nach den 4. Seculis an: Demnach regierte

A. Im erſten Seculo
Octavius Cæſar Auguſtus,
von A. U. C. 723. biß A. C. 14.

No 2.

Natus Romæ IX. Cal. Oct. A. U. C. DCXCI. à Julio Cæſare adoptatus, ſed à Marco Antonio impeditus. Primum Conſul & Triumvir: Deinde Marco Antonio victo Solus imperare cœpit IV. Non. Septemb. A. DCCXXIII. Otii dulcedine bonarumqve artium favore omnes alliciens, multas gentes devicit, Germanos non potuit, inſigni Varum clade afficientes. Sub eo Chriſtus natus eſt. Obiit A. C. XIV. 15. Calend. Septemb.

Symb.
Feſtina lentè.
Eile
Mit Weile.

Bey dieſem hochberühmten Käyſer mercken wir

I. Seine Geburth und Nahmen.

ER kam zu Rom auff die Welt A. U. C. 691. den 23. Septembr. und war ſein Vater C. Octavius, ein Römiſcher Raths-Herr / die Mutter aber Atia, Julii Cæſaris Schweſter Tochter. Ehe er noch gebohren ward / hatte ſeine Mutter einen Traum / als ob ihr ein Drache (der Gott Apollo) ehelich beywohnete; So bald ſie erwachete / reinigte ſie ſich / indem ſie vermeynete / es hätte ſie ihr Gemahl ehelich umfaſſet / fand aber an ihrem

ihrem Leibe die Figur eines Drachens gemahlet/ deswegen kam ſie auch nicht mehr in die öffentl. Bad-Stuben / damit nicht etwan dieſes Bild an ihrem Leibe von jemanden möchte geſehen werden. Und wie Auguſtus zehen Monat hernach gebohren ward / hielt man ihn vor des Apollinis Sohn. Zu einer andern Zeit hatte Atia einen Traum / als wenn ihr Eingeweide zu den Sternen geführet/ und über den gantzen Umfang Himmels und Erden ausgebreitet würde. Desgleichen träumete auch ſeinem Vater Octavio, es gienge aus der Atiæ Leibe der Sonnen Glantz hervor. An demjenigen Orte / wo er ſolte ſeyn gebohren und geſäuget worden / war es ſehr unſicher / und kam dem / ſo aus Verwegenheit hinein gieng / allemahl ein Schauer und eine Furcht an. Es ward daſſelbige Vorwerck einſt an einen neuen Herrn verkaufft; dieſer wolte nun erfahren / ob es denn ſo unruhig daſelbſt/ wie man ſagte / zugienge / und legte ſich deswegen an denſelbigen Ort ſchlaffen; Als er aber nur etliche wenige Stunden im Bette gelegen hatte / ward er mit einer hefftigen Gewalt heraus geworffen/ und halb todt vor der Thüre gefunden. Den Nahmen Octavius hatte dieſer Käyſer von ſeinem Vater; Den Nahmen Cæſar nahm er Julio Cæſari zu Ehren an / welcher ihn an Sohnes ſtatt auffgenommen / und Auguſtus wurde er vom Römiſchen Volcke genennet.

II. Seine Qvalitäten und Leibes-Geſtalt.

Es ließ ſich bald in ſeiner Jugend etwas Groſſes an

an ihm mercken: Denn/ als er nur hatte zu reden angefangen / und in einer alten Vor-Stadt zu Rom war/ befahl er den Fröſchen/ ſie ſolten ſchweigen/ welches auch geſchehen/ und ſollen dieſelben von der Zeit an in ſelbiger Gegend niemahls wieder geqväcket haben. Als er einsmals in einem Walde ſein Mittags-Brod aß / kam ein Adler / und nahm ihm unverſehens das Brod aus der Hand/ wie er am höchſten geflogen war / kam er bey ſachtem wieder herab / und brachte ihm ſein Brodt wieder. Er ſchien von auſſen gar nicht ehrgeitzig zu ſeyn: Denn/ als ihm das Römiſche Volck die Dictaturam mit Gewalt auffdringen wolte / fiel er auff ſeine Knie zur Erden / warff den Rock von den Schuldern / und bat mit entblößter Bruſt / ſie möchten ihn mit dieſer Ehre verſchonen. Den Titul / Herr / wolte er durchaus nicht annehmen / ſondern verfluchte ihn / und trug einen hefftigen Abſcheu davor. Und / da ihn zu gewiſſer Zeit etliche Schmarutzer damit beehren wolten/ winckte er mit der Hand / und gab ſeinen Unwillen darüber zuverſtehen / publicirte auch des folgenden Tages ein ſcharffes Edict, es ſolten ihm weder ſeine Anverwandte/ noch andere den Titul Herr geben. Ob er aber auch im Hertzen ſo gar demüthig geweſen/ weiß ich und andere nicht. Er fuhr nicht leicht bey Tage zur Stadt aus oder ein / damit er nicht jemanden beunruhigen und zur Auffwartung bewegen möchte. Er war darbey ſo freundlich/ daß er alle auff der Gaſſe grüſſete und anhörete / wenn ſie etwas bey ihm zu ſuchen hatten; Wiewohl auch

zuwei-

zuweilen einige Ernſthafftigkeit mit unterlieff. Sintemahl er den Tedium durch das bloſſe Anſchauen ſo erſchreckte / daß er ſich alsbald von der Höhe herab ſtürtzete ; Und da er argwohnete / daß ihm Q. Gallius nachſtellete / ließ er ihn alſobald vom Richter-Stuhl wegreiſſen / durch die Soldaten erſchrecklich abprügeln / und da er nicht augenblicklich bekennen wolte / gar tödten / riß ihm auch vorher mit ſeinen eigenen Händen die Augen aus dem Kopffe. Gegen andere war er im Gegentheil ſehr gelinde : Der Junius Novatus hatte eine läſterliche Schrifft wider ihn heraus gegeben / gleichwohl beſtraffte er ihn nur um ein geringes Geld ; Caſſius Patavius, eben wie der vorige / ein gemeiner Kerl / hatte in Volck-reicher Verſammlung geſagt: Sein Wunſch und Wille wäre jederzeit geweſen / den Auguſtum zu erſtechen ; Vor dieſe verwegene Rede aber muſte er nur in ein kurtzes Exilium wandern. Offtmals kamen ihm auffm Rath-Hauſe Paſquille vor die Augen / worüber er ſich aber wenig entrüſtete / ſondern nur ſagte / man möchte doch verhüten / daß nicht jemand ohne genennten Nahmen wider jemanden anders dergleichen Schrifften heraus gebe. Hiernechſt war er ſehr furchtſam / abſonderlich wenn Ungewitter entſtanden : Denn zu ſolcher Zeit begab er ſich allemahl in verborgene Oerter / oder kroch gar in die Gewölber unter der Erden ; damit ihm auch der Donner ja nicht Schaden thun möchte / trug er allezeit eine Haut vom Meer-Kalbe um ſich. Der Arbeit lag er ſehr ob / und laß oder ſchrieb auch zu der Zeit etwas / wenn

der

der Balbierer ſeinen Bart bediente. Mit denen Gelehrten / welchen ſein Miniſter Mæcenas einen freyen Zutritt bey ihm verſchaffete / mochte er gerne umgehen / und ſaß vielmahl zwiſchen den beyden Poeten Horatio und Virgilio, davon der eine trieffende Augen hatte / der andere aber einmahl über das andere ſeuffzete; dannenhero ſagte er auch insgemein: **Er ſäße zwiſchen lauter Thränen und Seuffzern.** In der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache war er ein Meiſter / und hatte ſich von Jugend auff der freyen Künſte befliſſen. Zum Præceptor hat er Athenodorum, einen Stoiſchen Philoſophum, gehabt / welcher auch gar viel bey ihm galt: Denn da der Käyſer / als ein verliebter Herr / einſt ſeine Sänffte einem vornehmen Raths-Herrn in das Hauß ſchickte / und ihn um ſeine ſchöne Gemahlin anſprechen ließ / kroch gedachter Athenodorus an ſtatt der Dame hinein / und ließ ſich im Dunckeln nach der Reſidentz tragen. Als nun der Käyſer die erwartete Dame ſelber empfangen wolte / ſprang der alte Philoſophus mit einem bloſſen Degen aus der Sänffte heraus / und nöthigte den Käyſer zu einer eydlichen Zuſage / daß er hinführo einem jeden ſeine Gemahlin laſſen wolte. Und da beſagter Athenodorus jetzt ſterben wolte / gab er dem Käyſer noch dieſe Lehre: **Er ſolte / ehe er im Zorne was thäte / zuvor die 24. Griechiſchen Buchſtaben bey ſich ſelbſt ausſprechen / ſo würde ihm immittelſt die Zorn-Hitze ſchon vergehen.** Dieſer Käyſer haſſete allen Kleider-Pracht / und zog keine andere

an / als die ihm ſeine Gemahlin / Schweſter und Tochter verfertiget hatten / wie er denn prächtige Kleider **eine Fahne der Hoffarth / und ein Neſt der Uppigkeit**/ nennete. Auff ſeine Taffel durffte man nicht mehr als ſechs Speiſen bringen / und ſeine gröſte Delicateſſe beſtund in Käſe/ grünen Feigen/und kleinen Fiſchen. Wenn er ſich *erluſtigen wolte* / ſo angelte er nach Fiſchen / oder nahm Würffel und Nüßgen / und ſpielte mit den kleinen Kindern / und ließ vornehmlich diejenigen fleißig zuſammen ſuchen / welche fein lieblich von Geſicht und ſchwatzhafftig waren. Damit hat er ſich proſtituirt / daß er ſo abergläubiſch war: denn *wenn er etwan den Schuch des Morgens nicht recht* / oder den lincken vor den rechten anzog / ſo ſchloß er bald was böſes daraus. Sonſt war er von kurtzer Statur,jedoch von ſo ſchönem und Heroiſchen Angeſichte / daß ein Galliſcher Fürſt / der ſich mit ihm im Felde unterredete / dadurch abgehalten wurde / ihn von einem Felſen zu ſtürtzen. Er hatte helle und gleichſam blitzende Augen / wiewohl er nachmahls im Alter mit dem lincken Auge wenig ſehen konte. Sein Haupt-Haar war dünne / gelbicht und etwas krauß / die Naſe in der Mitten erhöhet / und die Farbe etwas bräunlicht. Das merckwürdigſte war / daß ſich an ſeinem Leibe ein ſolches Mahl zeigete/ welches die Geſtalt und Ordnung des himmliſchen Sieben-Geſtirns vorſtellete.

III. Seine Religion.

Daß Auguſtus ein Heyde geweſen/ daran wird ſchwerlich jemand mit Grunde zweiffeln. Es geben

ben zwar etliche vor / daß er vieles von Chriſto / ſo unter ſeiner Regierung im Jahr der Welt 3947. gebohren worden / erfahren habe. Denn Svidas, Georgius Cedrenus und Nicephorus Calliſtus ſchreiben von ihm / er ſey nach Delphos gereiſet / und habe des Apollinis Oraculum wegen ſeines Nachfolgers gefraget / Pythia aber habe ihm keine Antwort gegeben; Als ſich nun Auguſtus darüber verwundert / habe ſie endlich dieſe Verſe hergeſungen / welche im Lateiniſchen ſo viel bedeuten:

Puer Ebræus jubet me, Diis beatis imperans,
Hanc ædem relinqvere, & ad Orcum rurſus ire.
Cæterum abi tacens ab aris meis.

Worauff Auguſtus wieder nach Rom gereiſet / auff dem Capitolio einen Altar gebauet und dieſe Schrifft daran geſetzet habe: Ara primigeniti DEI. v. Cellarii Diſput. de Primo Principe Chriſtiano §. 4. Nach anderer Meynung hat er vieles hievon aus den Sibylliniſchen Schrifften erlernet. Poſtellus ſtatuirt / die Sibylliniſche Lehre habe ihren Urſprung von einer Frauen / welche über den gantzen Orient geherrſchet / und eine nahe Bluts-Freundin des Nohæ geweſen; Ja er macht dieſe erſte Sibylle gar zu Nimrods Weibe und Nohä Schnur / nennet ſie Sabbathen oder Sembethen, die den Gottesdienſt im Orient angeordnet und in groſſem Anſehen gelebet habe; derſelben ſollen nachgehends viel gelehrte Weiber angehangen / deren Schrifften zuſammen getragen und zu Rom trefflich viel gegolten haben. Wie

viel

viel ſolcher Sibyllen und ihrer Schrifften geweſen/ iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht. Iſaacus Voſſius meynet/ die Sibylliniſchen Oracula hätten zwar ſehr deutliche Zeugniſſe von Chriſto in ſich gehalten/ſie wären aber von den Jüden aus ihrer Propheten Schrifften unter dem Nahmen der klugen Sibyllen / als welche bey den Heyden viel gegolten/ *zuſammen* getragen worden; von denen unterſchiedenen Fatis, ſo die Sibylliniſchen Bücher gehabt/ wie auch von voriger Erzehlung kan Morhofii *Polyh.* Lib. I. Cap. 9. Num. 10. geleſen werden.

IV. **Seine Gemahlinnen und Kinder.**

Es hat ſich gegenwärtiger Käyſer **viermahl** vermählet. Die erſte Liebe warff er auff P. Servilii Iſaurici Tochter / die er aber entweder nur zur Braut gehabt/ oder nicht lange beſeſſen. Deren Stelle erſetzte Claudia, P. Clodii und Fulviæ Tochter/ M. Antonii Stieff-Tochter / welche er zur Bekräfftigung des Friedens von dem Antonio annahm / und ihm hingegen ſeine Schweſter Octaviam gab. Weil aber ihre Mutter Fulvia den Antonium wider Auguſtum verhetzete / ſo gab er ihr den Korb/ und ließ ſie ſitzen; vermählte ſich aber ſo fort mit der dritten / Nahmens Scribonia, welche ihm auch die Tochter Juliam gebahr. Dieſe Julia war ſo hoffärtig / daß als ihr des Herrn Vaters Demuth zum Beyſpiel vorgehalten wurde/ ſie antwortete: **Mein Vater vergißt / daß er Käyſer iſt / ich aber weiß / daß ich eines Käyſers Tochter bin.** Zuletzt beſuchte ſie bey Nacht-Zeit

die Gaſſen/ und gieng auch mit den gemeinſten Kerlen gantz vertraut um. Endlich muſte ſie der Käyſer / nebſt ſeiner Tochter Sohn Agrippa, und Tochter Tochter Julia, theils wegen Unzucht/ theils wegen anderer Unarth/ aus Rom relegiren. Gedachte dritte Gemahlin des Käyſers Scribonia war gleichfalls ſo eines liederlichen und böſen Gemüthes/ daß er ſich von ihr ſcheiden ließ. Solcher Geſtalt wurde die Livia ſeine vierdte Gemahlin / und entführete er dieſelbe ihrem erſten Herrn Tiberio Claudio Neroni, einem vornehmen Römer / da ſie gleich mit dem Druſo, von dem wir hernach hören werden/ſchwanger gieng. Als ſie ſich mit Auguſto verſprochen hatte/ ließ ihr im Sitzen ein Adler eine weiſſe Henne aus der Lufft unverletzt in den Schooß fallen/und hatte die Henne einen Lorbeer-Zweig mit Beeren behangen im Schnabel. Die Wahrſager riethen alſobald / man ſolte die Henne und die Jungen von ihr auffziehen/auch den Lorbeer-Zweig wohl verwahren. Welches denn in der Villa Cuſarum, ſo an der Tieber liegt/ geſchehen iſt/ die daher der Hüner-Hoff genennet worden / und iſt ein wunderbarer Wald daraus entſtanden. Wenn Auguſtus nach der Zeit triumphiret / hat er einen ſolchen Zweig in den Händen/ und dergleichen Lorbeer-Krantz auff dem Haupte getragen / welches hernach die andern Käyſer auch gethan. Sie wuſte ſich in des Auguſti humeur überaus wohl zu ſchicken/ wartete ihn wohl und zog mit ihm in denen Provinzien herum. Da ſie einſt gefraget wurde/ wie ſie ihren Gemahl Auguſtum zur Beſtändig-

keit

keit bewogen hätte (denn er hatte vor ihr ſchon drey Gemahlinnen verſtoſſen) gab ſie zur Antwort: Sie hätte ſich gegen ihn getreu verhalten / alles was er gewolt / willig verrichtet / und nicht ſcharff nach ſeinen Heimligkeiten gefraget / ſondern wenn ſie etwas geſehen und erfahren / ſich geſtellet / als ob ſie es nicht wüſte. Ja ſie hat ihm offters in Regiments-Sachen einen guten Rath ertheilet / abſonderlich / daß er ſeine Feinde mehr mit Sanfftmuth und Gütigkeit / als mit harten Straffen bezwingen ſolte. Wie ſehr ſie auch Auguſtus dargegen geliebet / kan man daraus abnehmen: Denn er ſtarb in ihren Armen unter vielen Liebes-Küſſen / und nahm mit dieſen Worten von ihr Abſchied: Livia, noſtri conjugii memor vive & vale. Wiewohl ſie von einigen beſchuldiget wird / daß ſie ihn mit vergiffteten Feigen vergeben habe. Und ſie war auch ſehr regierſüchtig / ſintemal ſie nicht nur ihre Kinder / erſter Ehe / auff den Thron zu bringen ſuchte / und es beym Auguſto ſo weit brachte / daß er ihren Sohn Tiberium adoptirete / ſondern auch nach des Auguſti Tode das Regiment gröſten Theils führete / und kunte Tiberius allererſt nach ihrem Abſterben zur völligen Regierung gelangen / worüber er ſein Mißfallen reichlich zu verſtehen gab. Er beſuchte ſie nicht in ihrer Kranckheit / redete in drey Jahren nur wenig Stunden mit ihr / ließ ihr kein würdiges Begräbniß halten / und als der Römiſche Rath ſolches thun wolte / gab er vor / ſie hätte ſelbſt befohlen / ihr keine göttliche Ehre zu erweiſen. Er war auch nicht einmahl bey ihrer Beer-

digung zugegen / ſondern entſchuldigte ſich wegen vieler Geſchäffte. Nichts deſto weniger hat ſie der Käyſer Claudius unter die Zahl der Göttinnen geſetzet / und ihr zu Ehren eine Kirche auffgebauet/ worinne man die Geſänge / ſo ihr zu Ehren gemacht worden / abgeſungen. Sie war unter allen Römiſchen Weibern die erſte / der ſolche Ehre angethan worden. Ihr Sohn Druſus Germanicus muß hier nicht vergeſſen werden. Hierzu ſolte nun zwar ihr erſter Gemahl Tiberius Claudius Nero Vater ſeyn: Allein es wolten faſt die meiſten glauben/ als wenn der Käyſer Auguſtus das beſte dabey gethan. Denn ſie hatte dieſen Auguſtum kaum drey Monate zum Ehe-Herrn gehabt / als ſie den Druſum gebahr / und ward darauff der Griechiſche Verß zum Sprüchwort / daß glückſeelige Leute auch in drey Monaten Kinder zeugeten. In Teutſchland hat er unter allen Römiſchen Generalen das meiſte verrichtet/ſintemal er über den Rhein geſetzet / über die Weſer gangen / und hat gar über die Elbe rücken wollen / wenn er nicht von einer Weibes-Perſon übernatürlicher Geſtalt in Lateiniſcher Sprache wäre gewarnet worden/ nicht weiter fort zu rücken. Wegen dieſer groſſen Thaten ward er auch Germanicus genennet / büſte aber in eben dieſem Lande ſein Leben ein. So bald ſein Herr Bruder Tiberius, nachgehends Käyſer / von ſeiner Kranckheit vernahm/ erſchrack er hefftig darüber/ machte ſich geſchwinde aus Italien auff und reiſete Tag und Nacht. Druſus kunte ihn vor groſſer Leibes-Schwachheit nicht bewillkommen/

jedoch gab er in den letzten Todes-Zügen Ordre, daß die Regimenter mit ihren Fahnen dem Tiberio entgegen rücken und ihn zum General annehmen ſolten. Tiberius gieng die gantze Reiſe hindurch zu Fuß vor der Leiche her / und brachte ſie alſo nach Rom.

V. Seine Ehren-Aemter.

Er wurde noch in zarter Jugend von dem Julio Cæſare zum Ritter geſchlagen; im 19ten Jahre ſeines Alters machte ihn der Rath zum Bürgermeiſter; nachmahls vereinigte er ſich mit Antonio und Lepido, und formirte nebſt ihnen den ſo genandten Triumvirat. Als er Antonium beſieget hatte/begehrte er von dem Rathe zu Rom das Bürgermeiſter-Amt. Als aber ſolches der Rath in Bedencken zog / ſchlug Cornelius Centurio, das Haupt dieſer Ambaſſade, auff den Degen / und ſagte: **Wolt ihr nicht / ſo ſoll es dieſer thun!** Und dieſe Drohung würckete ſo viel / daß Octavius im Jahr der Welt 3929. ſolche Würde das 13de mahl bekleidete. Nachdem er nun durch ſeine Tapfferkeit die gantze Welt befriediget / und auch Egypten an das Reich verknüpffet hatte / erlangete er/als Monarche/die höchſte Gewalt. Weil er im Monat Sextilis am erſten Bürgermeiſter geworden/drey Triumphe gehalten/ Egypten erobert/ und auch darinnen geſtorben / ſo nennete man ihm denſelben zu Ehren Auguſtus.

VI. Sein Regiment.

Er thät ſelbſt die gerichtlichen Ausſprüche auffs fleißigſte/ bißweilen tieff in die Nacht hinein/ wolte

es ja die Leibes-Schwachheit nicht gar wohl verſtatten / ſo ließ er ihm eine Senffte vor den Richtſtuhl tragen. Er that auch gar gelinde Ausſprüche/ und da einer des offenbarlichen Vater-Mordes beſchuldiget ward / wolte er ihn nicht gerne ſäcken laſſen/ weil man nur die jenigen / ſo dergleichen Laſter ſelbſt geſtünden / mit ſolcher Straffe belegen könte / und fragte ihn deßhalben: **Iſt es nicht wahr/ du haſt deinen Vater nicht ermordet?** Er hat das Pantheon , anjetzo alla Maria rotonda genandt/ ingleichen die Jovis-Kirche/und die Stadt Nicopolis in der Griechiſchen Provintz Epirus, gebauet. Uber dieſes zierte er Rom mit ſo vielen herrlichen Gebäuden / daß er ſich kurtz vor ſeinem Tode mit Recht vernehmen ließ: **Er habe Rom von Ziegeln erbauet gefunden / und verlieſſe es nun von Marmor.**

7. Seine Kriegs-Thaten.

Er ließ durchaus keinen Krieg und Schlachten zu/wo nicht ein gröſſerer Nutzen zu hoffen/als Schaden zu befürchten war. Denn er pflegte zu ſagen/ **wer mit groſſer Gefahr nach einem kleinen Vortheil ſtrebte / wäre dem jenigen gleich/ der mit einem güldenen Hamen fiſchete/ würde derſelbe abgeriſſen/ ſo könte der Verluſt durch keine Fiſche erſetzet werden.** Als er noch mit Antonio und Lepido das Triumvirat formirte / widerſetzten ſich demſelben die beyden Mörder des Cæſaris Caſſius und Brutus , und zogen in Griechenland eine Armee zuſammen. Doch die Triumviri giengen ihnen entgegen / und gewonnen

nen bey der Stadt Philippi An. 3908. die Schlacht. Mit Antonio führete er hernach ſelbſt Krieg / wozu dieſes Anlaß gab / daß Antonius ſeine Gemahlin / Octaviam, ſo Octavii Schweſter war / verſtieß; damit er die Egyptiſche Königin Cleopatra heyrathen könte. Der Rath zu Rom erklärete Antonium vor einen öffentlichen Feind / und beſchloß den Krieg wider ihn / welchen Octavius dirigirete. Die Haupt-Schlacht geſchahe zur See bey dem Epirotiſchen Vorgebürge Actio An. 3919. worinnen Octavius einen vollkommenen Sieg befochte / und Antonium nebſt der Cleopatra biß nach Egypten jagte. Antonius erſtach ſich aus Deſperation An. 3920. und Cleopatra ſetzte eine Schlange an ihre Bruſt / und ſtarb ſolcher Geſtalt gleichfals / Octavius aber hielt zu Rom ſeinen prächtigen Triumph / und ward von ſelbiger Zeit an der gröſte Monarche in der Welt / regierte auch nachgehends meiſt im Friede / weil die wenigen Kriege in Pannonien / Dalmatien und Illyrien nicht viel zu bedeuten hatten. So glücklich ſonſt ſein Stieff-Sohn Druſus in Teutſchland geweſen war / ſo unglücklich war daſelbſt ſein General Qvintilius Varus. Dieſen hatte der Geitz dergeſtalt eingenommen / daß er die Teutſchen mit allerhand neuen Aufflagen beſchwerete: Dannenhero wurden dieſe unlängſt conqvetirten Provintzien rebelliſch / zumal / da ihnen Arminius, des Siegmars / eines teutſchen Fürſten Sohn / ein tapfferer und verſchlagener Cavalier, den Rücken hielt. Denn dieſer führte die teutſchen Trouppen wider die Römer

mer ſo groſzmüthig an/daſz ſie einen herrlichen Sieg erhielten/ und Varus ſich ſelbſt aus Deſperation erſtach. Als der Käyſer Auguſtus von dieſem groſſen Unglück Nachricht bekam/ ward er ſo beſtürtzt/ daſz er etliche Monath lang ſeinen Bart und Haare nicht abnehmen/ ſondern wachſen ließ. Ja er lieff öffters mit dem Kopffe an die Wand und ſchrie: Qvintili Vare, legiones redde, und verordnete/ daſz dieſer Tag/ nemlich der dritte Julii, jährlich mit Trauren ſolte begangen werden. Der Biſchoff zu Paderborn und Münſter/ Ferdinandus Fürſtenbergius hat in ſeinen Monumentis Paderbornenſibus, von dieſer Niederlage folgendes Carmen gemacht:

En! ubi Romanæ cladis monumenta ſuperſunt,
Varus & Arminio ſtratus ab hoſte jacet,
Et campo in medio notum victoria nomen
Servat, adhuc noſtris inclyta temporibus.
Auſpiciis rapuit pubes Germana ſecundis
Imperii geminas, nobile pignus, aves (ſcil. aqvilas.)
Deſinat Euphrates Parthos memorare triumphos!
Clarior eſt cæſo Luppia Qvinctilio.
Rapta Jovi Latio Craſſi ſpolia illa peremti
Reddidit, hic Aqvilas obtinet usqve ſuas.

Und der ſeelige Herr von Ziegler hat in ſeinem Schau-Platz dem Varo dieſes Epitaphium gemachet:

Ich wolte Syrien auff teutſchem Boden ſuchen/
Und fand mein eigen Grab/ ſtatt Goldes Fluth und Koth;
Der Käyſer/ Rom und Welt wird meinen Geitz verfluchen/
Denn der die Völcker drückt/ den ſtürtzet Fall und Todt.

VIII. Seinen Todt.

Es war die Stadt Nola in Campanien ſein Sterbe-

be-Platz / und verblich er daſelbſt am 18. Aug. An. 14. nach Chriſti Geburt / als er biß dahin ſeinen Stieff-Sohn begleitet hatte. Sein gantzes Leben belieff ſich auff 75. Jahr und faſt eilff Monate. Als er jetzt ſterben wolte/ fragte er die Umſtehenden: **Ob er auff dem** Theatro **ſeines Lebens ſeine Perſon wohl** agiret **und vorgeſtellet hätte**: Da ihm nun alle unter vielen Thränen Ja zurufften/ geſegnete er ſie mit dieſen Worten: **So lebet denn wohl und frolocket mit zu.** v. Sveton. in Octavio, *Flor*, Lib. 4. c. 12. Dio Lib. 56. Eutrop. Lib. 7. Tacit. Hiſtor.

Claudius Tiberius Nero

von A. C. 14. biß 37.

Natus Romæ A. U. C. DCCXII. Patre Tiberio Nerone, Matre Livia Druſilla, ab Auguſto adoptatus, in Oriente ac Germania præclarè multa geſſit, poſt ejus obitum fictè imperium recuſans, mox reſumſit, ſed nulli non voluptati addictus in Inſulam Capreas ſeceſſit, ubi luxuriæ cædibusqve vacans periit XVII. Cal. April. A. C. XXXVII. qvi ſub eo paſſus eſt.

Symb.

Melius tondere, qvam deglubere.

Dem Schaafe nimm die Wolle/ nicht das Leben/
So kan es dir noch ferner Nutzen geben.

Wir betrachten

I. Seine Geburt.

ER wurde zu Rom gebohren A. U. C. DCCXII. Und war ſein Vater Tiberius Nero, anfangs C. Cæſaris Qvæſtor, und in der Alexandriniſchen See-Bataille Admiral / zuletzt auch an P. Scipionis Stelle / Hoher-Prieſter / die Mutter aber Livia Druſilla, und der Stieff-Vater Käyſer Auguſtus, der ihn an Sohnes ſtatt auffnahm. Sonſt war ſeine Geburth gar ominöſe: Denn als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger gieng und gerne wiſſen wolte / ob ſie einen Sohn gebähren würde / nahm ſie einer brütenden Henne ein Ey unter dem Leibe weg / und erwärmete es bald in ihren / bald in ihrer Bedienten Händen / ſo lange / biß ein junges Hähngen mit einem groſſen Kamme aus der Schaale hervor kam. Hierüber ſtellete nun Scribonius ein Mathematicus dieſes Prognoſticon, es würde der Liviæ Sohn / den ſie annoch im Leibe trüge / ein vornehmer Mann werden / auch gar einmahl herrſchen / ob ſchon nicht als ein König. (welches letzte aber der Ausgang gnugſam widerleget hat.) Es ließ ſich auch alles gar zeitig zu einem groſſen Herrn bey ihm an: Denn als er den erſten Feldzug that und bey die Stadt Philippen in Griechenland kam / fieng alsbald ein unverhofftes Feuer auf dem heiligen Altar daſelbſt von freyen Stücken an zu leuchten; Und als er in Jllyrien bey der Stadt Padua zu des Geryonis Oraculo gieng / ward er durch ein Loß ermahnet / er ſolte güldene Würffel in einen gewiſſen Brunn werffen / ſo bald er dieſes that / warff er die gröſte Zahl. Und zu Rhodis ſetzte

te ſich ein Adler auff die Spitze ſeines Hauſes / ja als er ein anderes Kleid anzog / ſchien es / als ob daſſelbe brennete.

II. Seinen Eheſtand.

Des Tiberii erſte Gemahlin war Agrippina, Marci Agrippæ Tochter / mit der er zwey Söhne / Druſum und Germanicum zeugete / welche er aber auff des Käyſers Auguſti Befehl verſtoſſen und deſſen Tochter Juliam zur Ehe nehmen muſte. Wiewohl ihm kurtz darauff beydes gereuete / weil er der verſtoſſenen Agrippinæ noch immer günſtig war. Und als ihm dieſelbe nach der Zeit ungefähr begegnete / ſahe er ſie mit ſo vergnügten und verliebten Augen an / daß man ſie genau verwahrete und gar nicht mehr vor ſein Geſicht kommen ließ. Weil die Liebe mit der Julia noch neu war / ſolte ſie zwar etwas zu bedeuten haben / er ward ihr aber wegen ehelicher Untreue in kurtzen ſo gram / daß er gar nicht mehr bey ihr ſchlieff / ja ſich endlich gar von ihr ſcheiden ließ.

III. Seine Ehren-Aemter.

Er gab anfangs einen Kriegsmann ab / und dienete unter dem Auguſto ſo lange / biß er wegen ſeiner Tapfferkeit die Stelle eines Oberſten erlangete. So dann wurde er Gouverneur in Gallia Comata, ferner Rentmeiſter / Schultheiß / Zunfft- und zuletzt Bürgermeiſter / in welcher Qvalität er Illyricum binnen drey Jahren bekriegete und bezwang / und deßwegen ſeinen Triumph in Rom hielt. So bald nun Käyſer Auguſtus die Augen ſchloß / und man das Teſtament / worinnen er Tiberium zum

Nach-

Nachfolger im Reiche ernennet hatte / eröffnete / wurde dieſer durch den Römiſchen Rath auff dem Throne beſtätiget/und zwar/als er bereits 56. Jahr alt war; Wobey dieſes zu mercken/ daß er der erſte Käyſer geweſen / dem der Rath die Huldigung abgeleget.

IV. Sein Regiment.

Er wägerte ſich ſehr / daſſelbe anzunehmen / und als ihn die Freunde dazu bewegen wolten / ſchalt er ihre Unwiſſenheit / denn es wäre dieſe Herrſchafft eine grauſame Beſtie ; Der Römiſche Rath fiel vor ihm auff die Knie und bath / er möchte doch dieſe Würde über ſich nehmen / er gab ihnen aber lauter zweiffelhafftige Antwort / und zog ſie von einer Zeit zur andern auff/daß ihnen auch endlich die Geduld ausrieß und einer von ihnen im Zorn ſagte : **Je / ſo mag er es thun oder bleiben laſſen.** Ein anderer ſagte es ihm in die Augen : **Manche Leute verſprechen etwas / das ſie doch langſam hielten : Er verſpreche das langſam/ was er doch halten würde.** Endlich ward er gleichſam gezwungen Käyſer/und beklagte ſich/ daß ihm eine elende und beſchwerliche Dienſtbarkeit auffgeleget würde/behielt ſich auch dieſes vor / daß er einmahl wieder abdancken dürffte. Es war aber alles lauter verſtelltes Weſen. Anfangs führete er nun das Regiment ſehr löblich / und als ihn die Cammer-Räthe / die Schatzungen zu vermehren/antrieben/ſchlug er ſolches ab/und ſagte : Boni Paſtoris eſt tondere pecus , non deglubere , das iſt : **Ein guter Hirte kan zwar den Schaafen**

die

die Wolle abnehmen / er muß ihnen aber nicht gar das Fell über die Ohren ziehen. Hernach aber ward er ein grauſamer Tyranne/welches auch der Käyſer Auguſtus ſchon vorher geſaget; Denn als ihn Tiberius auff ſeinem Todt-Bette beſuchte und nur weggegangen war/ rief Auguſtus aus: Miſerum populum Romanum, qvi *ſub tam lentis maxillis* erit. Wiewohl Svetonius aus andern Documentis erweiſet / daß er ſehr viel von ihm gehalten und geſaget:

Unus homo nobis vigilando reſtituit rem.

Sein Præceptor Theodorus Gadareus, merckte bald in ſeiner Jugend ein blutdürſtiges Gemüth an ihm / und nennete ihn deswegen Lutum ſangvine maceratum. Von ſeiner Tyranney will ich nur etliche Proben anführen. Als ſeine Schwieger-Tochter / Agrippina, nach dem Todte ihres Mannes ein wenig zu frey klagte / ergriff er ſie bey der Hand und ſprach: Si non dominaris, filiola, injuriam te accipere exiſtimas, redete auch darauff aus Unwillen kein Wort mehr mit ihr / ließ ſie bey einer andern Gelegenheit ſtattlich abprügeln; Da ſie vor Hunger ſterben wolte / ließ er ihr den Mund mit Gewalt auffbrechen und Speiſe einſacken; ja es muſte ihm in einer ſolennen Rede gedancket werden / daß er ſie nicht gar mit dem Stricke hätte erwürgen laſſen. Es durffte kein Tag vorbey gehen / an welchem er nicht jemanden geſtrafft hätte. Auch ſein gröſter Mignon Sejanus kunte ſeiner Grauſamkeit nicht entgehen/ welcher ſich eine Zeitlang zum Werckzeuge der Käyſerlichen Tyranney

hat-

hatte gebrauchen laſſen / endlich aber ſelbſt auf des Käyſers Befehl ermordet wurde. Die Anverwandten durfften ſich unter einander nicht beklagen/wenn gleich einer von ihnen am Leben geſtrafft ward. Wer einen andern angab / bekam die gröſten Geſchencke und fand jederzeit Glauben bey ihm. Dannenhero geſchahe es / daß ſich die/ſo vor Gericht gefodert wurden / zu Hauſe ſelbſt verwundeten / damit ſie nicht allererſt vom Tiberio mit groſſer Marter angethan würden ; Etliche nahmen mitten auffm Rath-Hauſe Gifft zu ſich/ welches ihnen aber wenig halff. Denn es wurden ihnen die Wunden verbunden / und wurden halb todt ins Gefängnis geworffen. Weil die Jungfern nach damaliger Verordnung nicht durfften ſtrangulirt werden/ſo ließ er ſie erſt durch den Scharffrichter ſchänden/und alsdenn erwürgen. Ja es ward gar zu einem Gnaden-Zeichen/ wenn er jemanden am Leben ſtraffte : Dannenhero als ihn einer bath / er möchte ihn doch bald zum Tode befördern laſſen / ſagte er zu ihm : Du biſt mir noch nicht ausgeſöhnet worden. Durch dieſe herrliche Thaten brachte er es ſo weit / daß etliche folgende Verſe auff ihn machten.

Aſper & immittis, breviter vis? omnia dicam:
Diſpeream, ſi te mater amare poteſt.
Non es eqves. Qvare? non ſunt tibi millia centum:
Omnia ſi qværas, & Rhodos exilium eſt.
Aurea mutaſti Saturni ſecula, Cæſar,
Incolumi nam te, ferrea ſemper erunt.
Faſtidit vinum, qvia jam ſitit iſte cruorem:
Tam bibit hunc avide, qvam bibit ante merum.

Aſpi-

Aſpice felicem ſi non tibi Romule Sullam:
Et Marium, ſi vis, aſpice, ſed reducem.
Nec non Antoni civilia bella moventis,
Nec ſemel infectas aſpice cæde manus.
Et dic, Roma perit: Regnabit ſangvine multo,
Ad regnum qvisqvis venit ab exilio.

So bald die Poſt kam / daß er todt wäre / entſtund eine ungemeine Freude bey dem Volcke. Etliche ſchrien einmal über das ander: Tiberium in Tiberim; Etliche bathen die Erde und die unterirrdiſchen Götter / ſie möchten dem Verſtorbenen doch keinen andern Platz / als unter den Gottloſen verſtatten. Solche Gunſt und Lob erwerben ſich Tyrannen bey ihren Unterthanen.

V. Seine übrige Qvalitäten und Leibes-Geſtalt.

Es hatte Tiberius auch viel wunderns-würdiges an ſich. In ſeiner Jugend ließ er groſſe Luſt zu den freyen Künſten ſpüren / und übte ſich darinnen ſo fleißig / daß er binnen kurtzer Zeit in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache ſich vollkommen machte / auch artige Gedichte ſchrieb. Er war allererſt neun Jahr alt / da er ſeinem verſtorbenen Vater eine öffentliche Lob-Rede hielte; hatte einen verſchmitzten Geiſt / und als etliche Abgeſandten eine ſpäte Condolenz bey ihm ablegten / da der Schmertz ſchon längſt wieder vergangen war / ſpottete er ihrer und antwortete: Er trüge gleichfals Mitleyden mit ihnen / daß ſie ihren tapffern Hector eingebüſſet. (Welcher aber damals längſt vergeſſen war.) Er ward mit allerhand Schmäh-Schrifften angegriffen / die er aber alle großmüthig

ver-

verachtet / und wenn ihn ſeine Freunde vermahneten / er ſolte doch die Uhrheber derſelben beſtraffen/ ſagte er : **In einer freyen Stadt můſſen auch freye Zungen ſeyn.** Wenn ihn gar der Römiſche Rath zur Rache reitzete / gab er ihnen zur Antwort: Wir haben nicht ſo viel Zeit übrig/ daß wir ſie kŏnten auff ſolche Dinge anwenden / ja wo wir uns einmal in dergleichen Sachen einlaſſen/ ſo werden wir hernach nichts anders zu thun haben. Er war groſſen und ſtarcken Leibes / breiter Bruſt und Schultern / und hatte ſo ſtarcke Arme / Hånde und Finger / daß er auch nur durch bloſſes Finger-Schnellen einen wund ſchlagen kunte. Seine Haare waren forne kurtz / hinten aber ſo lang / daß ſie ihm die Schultern bedeckten / und zwar um ſo viel deſto mehr / weil er ſtets mit auffgerichtetem Haupte einher gieng. Die Natur hatte ihn mit ſo groſſen und hellen Augen verſorget / daß er auch bey finſterer Nacht auff eine kleine Zeit damit ſehen kunte. Nur ließ er dieſelbe gar zu ſehr mit Liebes-Feuer erfüllet werden : Wie er denn ſo geil war/ daß er ŏffters vor ſeinen Augen die grŏſten Schand-Thaten vornehmen ließ / damit ſein verliebter Affect deſto mehr mŏchte erreget werden. Ja auch die ſchŏnen Knaben waren nicht einmal vor ſeiner Unflåterey ſicher. Als er einſten/mitten unter dem Opffer / einen angenehmen Jůngling mit dem Rauchfaſſe ſeine Bedienung verrichten ſahe / ward er hefftig gegen ihn entbrandt / und kunte es kaum erwarten/ biß das Opffer zu Ende gieng/gebrauchte auch nach demſelben dieſe ſchŏne Creatur zu ſeiner

Leicht-

Leichtfertigkeit. Dabey war er von der Furcht ſehr eingenommen/ und damit ihm abſonderlich der Donner nicht ſchaden möchte / trug er davor einen Lorbeer-Krantz um das Haupt.

VI. Die Kirchen-Sachen unter ihm.

Daß Johannes der Täuffer auff Herodis Befehl unter der Regierung dieſes Käyſers Tiberii ſey enthauptet worden / wird wohl denen wenigſten unbekandt ſeyn. Origines hat Homil. 4. in Luc. p. 245. vorgeben dürffen / Johannes der Täuffer wäre auch nach dem Todte / gleichwie im Leben/ Chriſti Vorläuffer geweſen / ſey zur Höllen gefahren / und habe denen Teuffeln und verdammten Menſchen daſelbſt die Ankunfft Chriſti verkündiget. Wer aber dieſes glaubet/muß mehr Weißheit haben / als ihm die heilige Schrifft ertheilet. Daß ferner unſer liebſter Heyland zu des Tiberii Zeit A. C. 33. gelitten habe / iſt eine ausgemachte Sache; Ob aber Pilatus dieſem Käyſer die groſſen Wunderwercke Chriſti berichtet und ihn dadurch zu einiger Liebe gegen der Welt Heyland bewogen habe/ darüber ſind die Gelehrten nicht einig. Tertullianus meldet Apologet. Cap. 5. Tiberius habe dasjenige / was er aus Syrien in Palæſtina vernommen / dem Rath zu Rom vorgetragen und von ihnen verlanget / ſie möchten nebſt ihm einſtimmig ſeyn / daß man Chriſtum mit unter die Götter ſetzete / welches aber beſagter Rath abgeſchlagen/ auch (wie Paulus Oroſius lib. 7. Cap. 4. berichtet) alsbald die Verordnung gethan/es ſolten alle Chriſten aus der Stadt Rom gejaget werden. Allein

Tiberius blieb/ nach Tertulliani Erzehlung/ bey ſeiner Meynung/ und dräuete denenjenigen eine groſſe Gefahr/ welche die Chriſten anklagen würden; Demnach war dieſes zwar an dem Tiberio zu loben/ daß er Chriſtum vor keinen bloſſen Menſchen hielt/ ſondern denen Göttern gleich ſchätzete: Jedoch war dieſes an ihm zu tadeln/ daß er den wahren GOtt unter die falſchen Götter zehlen wolte.

VII. Die unter ſeiner Regierung geführten Kriege.

Was die Kriegs-Sachen anlanget/ ſo muſten dazumahl die Römer die meiſte Anfechtung von denen Teutſchen erdulden; dieſe aber hielt der tapffere Germanicus, Tiberii Bruders/ Druſi, Sohn/ dergeſtalt im Zaum/ daß ſich die Römer wenig vor ihnen zu fürchten hatten. Als auch der teutſche Held Arminius, der Römer Todt-Feind/ von ſeinen eigenen Freunden war umgebracht worden/ hatten ſich vollends die Römer vor denen Teutſchen nicht zu fürchten. Sonſt hat auch Tiberius durch Vitellium, ſeinen Land-Voigt in Syrien/ mit dem Parthiſchen Könige Artabano einige Kriege geführet.

VIII. Seinen Todt.

Tiberius ſuchte ſein Alter immer zu verbergen/ und ſtellete ſich bey ſeinen hohen Jahren noch immer jung an/ verachtete auch daher alle Artzney. Als er ſich aber einſten auff einem Land-Gut bey dem Miſeniſchen Vorgebürge/ ſo ehmahls dem Lucio Lucullo zuſtändig geweſen/ mit ſeinem Artzt dem Charicle auffhielt/ wolte dieſer auff einige Tage nach

nach Hauſe reiſen / und nahm von dem Käyſer mit einem Hand-Kuß Abſchied. Bey ſolcher Gelegenheit vermerckete er es an dem Pulſe / daß es der Käyſer nicht mehr lange treiben würde / und gab ſolches einiger maſſen zu verſtehen. Der Käyſer erzürnete ſich drüber / und ſtellete ein Panqvet an / wobey er ſelbſt lange bey der Taffel ſitzen blieb / um den *Medicum* eines Irrthums zu überweiſen / der aber gar recht geurtheilet hatte. Denn es überfiel den Käyſer nach zwey Tagen eine groſſe Schwachheit / und weil man den Tyrannen gerne loß ſeyn wolte / er aber noch einige Krafft zu leben verſpüren ließ / ſo warff man Kleider / Betten und Decken häuffig auff ihn / worunter er endlich erſticken muſte. Und ſolches geſchahe An. 37. am 16. Mertz / nachdem er ſein Alter auff 78. Jahr gebracht hatte. v. Sveton. in Tiber. Cornel. Tacit. Dio, Joſeph. Chron.

Cajus Caligula
von An. 37. biß 41.

Natus prid. Cal. Septemb. A. C. XII. Patre Germanico, Matre Agrippina, inter milites educatus Caligulæ cognomen caſtrenſi joco traxit. Tiberium ſævitia & luxuria ſuperans Deorum ſimulacris caput ſuum impoſuit. Ob maximam tyrannidem exoſus omnibus, tandem multis vulneribus clam confoſſus eſt IX. Cal. Febr. A. C. XLI.

Symb.
Oderint, dum metuant.
Wer mich nur fürchten will/ der mag mich immer haſſen/
Und wenn mich niemand liebt/ kan ich mich leichtlich faſſen.

Wir betrachten an ihm

I. Seine Geburth und Nahmen.

Dieſer Käyſer wurde A. C. 12. den 31. Auguſti gebohren/ und war ſein Vater der berühmte Held Germanicus, welcher zu Tiberii Zeiten in Teutſchland die Armee commandirete; die Mutter aber Agrippina, eine Tochter der Juliæ, deren Vater Käyſer Auguſtus war. Den Bey-Nahmen Caligula bekam er von den ſonderbaren Hoſen und Schuhen/ woran er Bänder trug/ und ſolche mit Edelgeſteinen bezierete.

II. Seine Qvalitäten und Leibes-Geſtalt.

Er war ein anderer Eſau und ziemlich rauch: Dannenhero hatte er es bey Lebens-Straffe verboten/ wenn er vorüber gienge/ aus einem Ober-Gemache auff ihn herunter zu ſehen und das Wort Ziege im Munde zu führen. Sonſt war er einer ſcheinbarlichen Länge/ bleicher Farbe/ungeſchickten Leibes/ dürrer Beine und Halſes/ hatte eine breite Stirne/ hohle Augen und Schlaff/ einen Glatz-Kopff/ und von Natur ein heßliches ſchwartzes Anſehen. Sein Vorfahrer Tiberius merckete gar zeitig an ihm/ was er vor ein Früchtgen wäre/ und ſagte etliche mal: Der Cajus lebete ihm und allen Leuten zum Verderben; Er erzöge dem Römiſchen Volcke eine Schlange und der gantzen Welt einen

nen Phaëthon. Seine Geilheit iſt faſt nicht auszuſprechen/ dieweil er nicht nur mit ſeinen drey leiblichen Schweſtern greuliche Blut-Schande begieng / ſondern auch dem C. Piſoni ſeine Braut Oreſtillam mit Gewalt nahm. Denn als dieſer Mann mit gedachter Frauens-Perſon Hochzeit hielt/ ſagte der Käyſer Caligula zu ihm: Noli uxorem meam premere, und entführete ihm dieſelbe alsbald aus dem Gaſtgebothe / publicirte auch den folgenden Tag ein Edict, daß er einen Eheſtand nach dem Exempel des Romuli und Auguſti gefunden. Dem tourniren war er ſo ergeben / daß er auch vielmals in der Nacht herum tantzete / und ließ zu gewiſſer Zeit mitten in der Nacht drey Raths-Perſonen in ſeinen Pallaſt zu ſich fordern/ welche ihnen die äuſſerſte Gefahr einbildeten; Sie wurden aber nur auff eine Bühne geſetzet/ und er *Caligula* ſprang unverſehens in ſeinem langen Rocke auff dem Platz hervor und tantzete nach einer darzu beſtellten Muſic. Dabey war er ſehr verſchwenderiſch/ ließ bißweilen die koſtbarſten Perlen in Eßig zerflieſſen und tranck ſie alſo hinein; ſeinen Gäſten legte er güldene Brodte und Speiſen vor. Er ließ eine Machine verfertigen / damit er donnern und wetterleuchten konte / und wenn ein Gewitter kam/ ſo donnerte er mit GOTT gleichſam um die Wette/ und ſagte wohl gar dabey: **Entweder du muſt mich/ oder ich will dich ermorden.** Der Ehrgeitz plagte ihn ſehr / daß er auch gar denen Götzen-Bildern / ſo aus Griechenland nach Rom gebracht wurden/ die Köpffe von den Rumpen abneh-

men und ſeinen darauff ſetzen ließ; ja er ſtellete ſich offtmahls in die Mitten zwiſchen die beyden Götter und Brüder/Caſtor und Pollux, und verlangte/ daß ihn die vorübergehenden eben wie dieſe Götter anbeten ſolten. Etliche nenneten ihn auch gar den Jupiter. Er gieng zuweilen mit einem güldenen Barte/ Donnerkeil/Gabel und anderm Zierath/ womit die Götter vorgeſtellet wurden/unter die Leute/damit er ja einem Gotte recht ähnlich seyn möchte. Von denen Jüden verlangte er / ſie ſolten ſein Bildniß in den Tempel zu Jeruſalem in das Allerheiligſte ſetzen. Wie aber die hoffärtige Leute gemeiniglich die gröſten Narren ſeyn: alſo traff auch dieſes bey dem Caligula ein. Die Agrippina war ihm zu ſchlecht und wolte er durchaus nicht vor ihren Sohn angeſehen ſeyn / ſondern gab vor / er wäre aus der Blutſchande gezeuget worden/ welche der Käyſer Auguſtus mit ſeiner eigenen Tochter Julia begangen hätte. In der Nacht ladete er offtmals den vollen und ſcheinenden Monden ein / daß er bey ihm ſchlaffen ſolte; und bey Tage ſchwatzete er ingeheim mit dem Jove Capitolino, welchem er bald etwas einziſchelte/ bald von ihm etwas geheimes zu vernehmen begehrete und ihm deswegen das Ohr hinreckete. So ſehr aber/ als er wolte geehret ſeyn / ſo wenig Ehre gönnete er andern. Die jenigen Statuen / welche der Käyſer Auguſtus gelehrten Männern hatte auffrichten laſſen / befahl er übern Hauffen zu werffen; Des Homeri Verſe wolte er gantz abgeſchaffet wiſſen; Des Virgilii und Titi Livii Schrifften wolte er nebſt ihren Bildniſſen aus allen Bibliotheqven

ge-

geworffen haben. Wenn ihm einer begegnete / ſo etwan ſchöne Haar hatte / ſo ließ er ihm dieſelbe augenblicklich abſcheren. Gleichwohl ſuchte er ſolche Sachen zu ehren / die der Ehre nicht werth waren. Seinem Pferde Incitato ließ er einen Stall von Marmor und eine Krippe von Helffenbein machen / belegte es mit Purpurn Decken / machte ihm ein Halßband von Edelgeſteinen um / gab ihm ein Hauß / Auffwärter und Haußrath / damit die / ſo in deſſen Nahmen eingeladen wurden / fein herrlich möchten empfangen werden. Er ſoll auch gar beſchloſſen haben / daſſelbe zum Bürgermeiſter zu machen.

III. Seine Gemahlinnen.

Die erſte war Junia Claudilla, Syllani eines edlen Römers Tochter / welche in der Geburth ihr Leben einbüſſete. Nach dieſer ließ er ſich Liviam Oreſtillam, die dem C. Piſoni verlobet war / ehelich beylegen; als ſie aber die alte Liebe nicht vergeſſen konte / jagte er ſie ins Elend. Die dritte war Lollia Paulina, welche er ihrem Manne dem C. Memnio mit Gewalt / und dieſelbe mit groſſer Pracht zur Ehe nahm: Aber auch dieſe muſte ihn verlaſſen / und durffte ſich bey Lebens-Straffe nicht wieder zu ihrem vorigen Manne wenden / vielweniger ſich anderwerts verheyrathen. Darauff nahm er eine geile heßliche Wittbe Cæſonia, die bereits vorhin drey Töchter hatte / welche / damit ſie ſich nicht gleicher Verſtoſſung zu beſorgen hätte / ihn mit einem ſolchen Liebes-Truncke feſſelte / daß er ſie nicht verlaſſen konte / ſondern ſtets mit ſich herum führete. Bald ließ er ſie geharniſcht neben ſich reiten / bald wieſe er

ſie ſeinen Oberſten gantz nackend/ biß ſie ihm endlich im Todte Geſellſchafft leiſtete.

IV. Sein Regiment.

Er konte den Todt ſeines Vorfahrers Tiberii nicht wohl erwarten/deßwegen ſoll er ihm Gifft beygebracht haben/ und da er noch nicht recht todt war/ zog er ihm ſchon den Ring ab / erſtickete ihn mit einem Küſſen und drückte ihm mit der Hand die Gurgel feſte zu. Anfangs nahm er das Volck mit vielen Liebes-Zeichen ſehr ein/ und brachte es ſo weit/ daß ſie ihm einen güldenen Schild verordneten/welchen die Collegia der Prieſter jährlich an einem gewiſſen Tage auffs Capitolium tragen muſten in Begleitung des Raths / wobey die Jünglinge und Jungfrauen ſein groſſes Lob abſungen. Allein es währete nicht lange/ſo tyranniſirte er grauſam. Es muſten ihm manchmahl die vornehmſten des Raths in ihren Ampts-Kleidern etliche tauſend Schritte entgegen kommen und bey der Taffel geſchürtzt auffwarten. Einige davon brachte er ums Leben / und forderte ſie nichts deſto weniger / gleichſam als ob ſie noch lebeten/ vor ſich/ und gab nach wenigen Tagen darauff für/ſie wären freywillig geſtorben. Viele erbare Leute ließ er erſtlich grauſam verwunden/hernach verdammete er ſie in die Bergwercke oder auff den Bau/ließ ſie auch wohl den wilden Thieren vorwerffen oder ſolche in Kefichte ſperren und mit einer Säge mitten von einander ſchneiden. Dabey meynete er noch Recht übrig zu haben und ſagte: Ihm und einem Menſchen wäre alles vergönnet.

Wenn er einen martern ließ/befahl er dem Diener: Ita feri, ut ſe mori ſentiat. Und ſo ihm das Römiſche Volck nicht alsbald in allen Stücken gehorchen wolte / that er dieſen tieffen Seuffzer: Utinam populus Romanus unam cervicem haberet! Unter ſeinen geheimſten Sachen wurden zwey Bücher gefunden/ davon das eine Gladius, das andere *Pugio* betituliret ward. Beyde hielten die Nahmen derjenigen in ſich / welche er dem Tode auffopffern wolte. Es wuſte niemad / was ſie in acht nehmen ſolten / weil er keine Geſetze auffſchreiben ließ/ und da ſolches von ihm begehret ward/ gab er endlich eines / welches aber mit ſo kleinen Buchſtaben und in einem engen Orte geſchrieben ward/ daß es niemand leſen konte. Dergeſtalt war Caligula ein rechtes Ungeheuer von einem Regenten.

V. Seinen Todt.

Er ward von etlichen zuſammen verſchwornen Leuten An. 41. den 24. Jenner ermordet. Den Tag vor ſeinem Todte träumete ihm / als wenn er im Himmel vor des Jupiters Throne ſtünde / welcher ihn auff die groſſe Zehe ſeines rechten Fuſſes ſchlüge/wovon er zu Boden fiele. In dem Hauſe/ wo er war ermordet worden / war es ſehr unruhig und hörete nicht eher auff / biß man es von Grunde aus abbrennete. V. Sveton. in C. Calig. Dio. Zonar.

Claudius Tiberius
von An. 41. biß 54.

No 5.

Natus Lugduni in Gallia Cal. Aug. A. U. C. DCCXLIV. Patre Druſo, Matre Antonia. Animo & Corpore debilis, ſub Auguſto & Tiberio neglectus Cajo interemto Imperator à militibus ſalutatus, à Senatu ægrè ſuſceptus. Britannia ſubacta triumphavit, urbem ſplendidis ædificiis auxit. Uxoribus Spadonibusqve addictior veneno per Agrippinam ſublatus eſt 3. Id. Octob. A. C. 54.

Symb.
Generis Virtus nobilitas eſt.
Den Adel-Stand ertheilet das Geblüte/
Die Tugend macht ein edeles Gemüthe.

Wir mercken

I. Seine Geburth und Eltern.

ER wurde zu Lion in Gallien acht Jahr vor Chriſti Geburth den 1. Auguſti gebohren. Sein Vater war Druſus, Käyſers Auguſti Stief-Sohn von der Livia, die Mutter aber Antonia, M. Agrippæ mit der Julia erzeugete Tochter.

II. Seine Gemahlinnen.

Er hat deren in allen **ſechs** gehabt; Die erſte war Æmilia Lepida, Käyſers Auguſti Uhr-Enckelin/ welche er noch als Braut fahren ließ / weil ihre Eltern Käyſer Auguſtum beleidiget hatten. Die andere war Livia Medullina, welche an dem

erſten

erſten Hochzeit-Tage ſtarb. Die dritte war Plautia Herculanilla, die er wegen Verdacht einigen Ehebruchs verließ / welches auch der vierdten Æliæ Petinæ widerfuhr. Mit der fünfften Valeria Meſſalina zeugete er Britannicum und Octaviam, welche letztere nachmahls dem Neroni vermählet wurde. Dieſe Meſſalina war die unzüchtigſte Weibes-Perſon von der Welt / und proſtituirte ſich nicht allein mit ihren Bedienten / ſondern ließ ſich auch offtmals des Nachts in öffentlichen Huren-Häuſern antreffen; Ja ſie hielt gar einmal in des Käyſers Abweſenheit mit ihrem Buhler Cajo Silio zu Rom öffentlich Beylager / worauff ſie nebſt ihren Galanen auff des Käyſers Befehl alsbald hingerichtet wurde. Die letzte Gemahlin Agrippina war ſeines leiblichen Bruders Tochter / und machte es nicht viel beſſer als Meſſalina; Als ſich aber Claudius hatte verlauten laſſen / er wäre dazu gebohren / daß er zwar böſe Weiber haben / aber dieſelben auch zur Straffe ziehen ſolte / ſo kam ſie ihm zuvor / und miſchte auff Eingeben eines alten Weibes Gifft unter die Piltze / die der Käyſer gerne aß.

III. Seine Qvalitäten und Leibes-Beſchaffenheit.

Er war in vielen Stücken nur ein halber Menſch: Dannenhero nennete ihn auch ſeine Mutter Antonia, ein Monſtrum von einem Menſchen / welcher von der Natur noch nicht vollendet / ſondern nur angefangen worden / und wenn ſie einen tummen Kerlen beſchreiben wolte / ſagte ſie: **Er iſt noch närriſcher / als mein Sohn** Claudius. Jedoch änder-

derte er ziemlich ſein Gemůthe mit den Jahren/wie-
wohl er ſolche Magen-Schmertzen empfand/ daß er
ſich öffters ſelbſt ermorden wolte. Er war fett vom
Leibe/und als er zur Regierung kam/grau von Haa-
ren. Im gehen ſtrauchelte er öffters / und zeigete
viel Ungeberden / wenn er ſich vergaß. Sein
Haupt zitterte ſtets / und wenn er ſich erzürnete/
ſo giſchete ihm der Mund. Abſonderlich war ihm
das Gedåchtniß ſehr untreu. Alſo fragte er/wo ſeine
Gemahlin bliebe / da er ſie doch kurtz vorher hatte
umbringen laſſen. Viele / welchen er das Leben
abgeſprochen hatte/und würcklich waren hingerich-
tet worden / ließ er den folgenden Tag zu Gaſte und
auff ein Bretſpiel einladen / und / als ob ſie ſich ver-
weilten / ſcharff ausmachen. Dabey war er ſehr
furchtſam und argwöhniſch/und vermeynte/es ſtün-
den ihm alle Leute nach dem Leben. Daher wenn
jemand vor ihn kommen wolte / ſo wurden ſie zuvor
entkleidet / damit nicht etwan jemand einen Dolch
unter ſeinem Kleide möchte verborgen haben.
Sonſt war er der Latein- und Griechiſchen Spra-
che gar wohl mächtig / und unter Anweiſung ſeines
Lehrers Titi Livii ſo weit gekommen / daß er in bey-
den Sprachen auch Bücher geſchrieben.

IV. Sein Regiment.

Die Römer wolten nach Caligulæ Todte durch-
aus wieder eine freye Republic haben / die Solda-
ten aber rufften Claudium zum Käyſer aus / und
muſte ihn auch der Rath zu Rom davor erkennen.
Claudius gab in ſeinem Regiment offt wunderlich

Zeug

Zeug vor. Einsmahls publicirte er an einem Tage zwantzig Edicta, worunter dieſe zwey waren: Wenn eine reiche Weinleſe wåre / ſolte man die Fåſſer wohl pichen; Wenn jemand von einer Otter gebiſſen würde / ſolte er nichts anders / als den Safft vom Ibenbaum brauchen. Ja er ſoll vorgehabt haben / ein Edict zu geben / darinne einem jedweden ſolte vergönnet werden / die übrigen Winde aus ſeinem Leibe beym Gaſtgebothe [ſal. ven.] von ſich zu laſſen / weil er befunden / daß ſich einer aus Schamhafftigkeit einsmals groſſen Schaden gethan. Claudius hat nur einen Krieg geführet / und zwar wider die Britannier / da er Aulum Plancum mit einer ſtarcken Armee voran ſchickete / welcher ſelbige Nation dergeſtalt züchtigte / daß / als der Käyſer nachkam / er das entwaffnete Land leicht vollend beſiegen konte. Sonſt ließ er innerhalb zwölff Jahren / mit Hülffe 3000. Menſchen / durch viel Berg und Thal / auf 3000. Schritt / eine Waſſerleitung in die Stadt Rom führen / welche hernach von ſeinem Nahmen Aqvæ Claudiæ genennet worden.

V. Die Kirchen-Sachen unter ihm.

Im andern Jahr ſeiner Regierung / nemlich An. 42. ſoll / wie die Papiſten vorgeben / der Apoſtel Petrus nach Rom gekommen ſeyn / und den Påbſtlichen Stuhl fundiret haben. Ferner hat unter ihm der Apoſtel Paulus vor Claudio Felice, dem Jüdiſchen Land-Pfleger / ausführlich vom Glauben und

Jüng-

Jüngſten Gerichte geprediget; auch iſt Anno 49. das erſte Apoſtoliſche Concilium zu Jeruſalem gehalten worden.

VI. Seinen Todt.

Es iſt ſchon vorhin geſaget worden/ daß ihm ſeine Gemahlin Agrippina vom Brodte geholffen: denn weil ſie ihm nichts gutes zutrauete/ wolte ſie ihm zuvor kommen. Als nun der Käyſer Anno 54. durch einige Unpäßligkeit veranlaſſet wurde / die Lufft zu verändern / und ſich des geſunden Waſſers zu Sinueſſa zu bedienen / faſte Agrippina den Entſchluß/ ihm Gifft beyzubringen / welches Locuſta, eine berühmte Zauberin zubereiten/ und Halotus, ein verſchnittener Cammer-Diener und Credentzer dem Käyſer in einem Gerichte Piltze beybringen muſte. Es wurde aber dieſes am Hofe und in der Stadt gantz ruchtbar / daher muſte ſich Agrippina des Käyſerlichen Leib-Artztes Xenophontis Einrath hierinnen bedienen. Als ſich nun der Käyſer wegen empfangenen Gifftes ſehr übel auf befand / und ſich zu erbrechen bemühete/ ſteckte ihm der verrätheriſche Xenophon unter dem Vorwande / den Vomitum zu befördern/ eine mit dem ſtärckſten Gifft beſtrichene Feder in den Halß / wovon der Käyſer ſo fort am 13. Octob. verſtarb / als er 64. Jahr gelebet hatte. vid. Sveton. in Claud. Aurel. Vict. Dio & Tacit.

Do-

Domitius Nero,

von An. 54. biß 68.

Nº 6.

Natus Antii A. C. 37. 18. Cal. Jan. Patre Domitio Ænobarbo, Matre Agrippina, cujus ope imperium adeptus primo qvinqvennio optime ſe geſſit, hinc ſtupris cædibusqve omnia miſcens urbem incendio vaſtavit, Chriſtianos etiam perſecutus mox peſte urbem vaſtante, multisqve Provinciis deficientibus à Senatu hoſtis declaratus Româ fugiens ſeipſum occidit in eoqve progenies Cæſarum defecit A. C. 68. 5. Id. Jun.

Symb.

Artem qvævis terra alit.
Die Kunſt ernehrt ein jedes Land
Es darbet nie des Künſtlers Hand.

Wir betrachten

I. Seine Geburth und Eltern.

Dieſes Ungeheuer wurde Anno 37. gebohren/ und war ſein Vater Cneus Domitius Ænobarbus, die Mutter aber Agrippina.

II. Seine Leibes-Geſtalt:

Er war von ziemlicher Statur/ ſchön von Angeſicht/ aber am Leibe voller Flecken und Grinde / gelbichter Haare/blauer/ doch blöder Augen / hatte einen fetten Halß und dicken Wanſt auff ſchmalen Füſſen. Sonſt war er von geſunder Natur/ ungeach-

achtet er die meiſte Zeit mit Freſſen und Sauffen zubrachte.

III. Seine Qvalitäten.

Es waren bald allerhand böſe Anzeigungen von ihm; darum ſagte auch ſein Vater Domitius, als ihm die Freunde zu der Geburth dieſes Sohnes gratulirten: Ex me & Agrippina nil niſi deteſtabile & malo publico naſci potuit. In der Muſic und Poëſie hatte er etwas gethan/und viel Leute dadurch eingenommen / daß auch etliche von ſeinen Verſen mit göldenen Buchſtaben geſchrieben und dem Jovi Capitolino gewiedmet wurden. Er bildete ſich auch was rechtes damit ein / welches er durch ſein Symbolum gnugſam zuverſtehen gab / daß in folgenden Worten beſtund: Artem qvævis terra alit. Womit er gleichſam ſagen wolte: Werde ich gleich vom Throne geſtoſſen/ſo werde ich doch überall meinen Auffenthalt finden / weil mich meine Verſe und Flöte reichlich recommendiren. Als er ſich das erſtemal den Bart abſcheren ließ/ that er ſolchen in eine goldene Schachtel/ſo mit den koſtbarſten Perlen beſetzet war/und wiedmete ihn dem Jovi Capitolino; wie grauſam er geweſen / wollen wir bald vernehmen.

IV. Seine Gemahlinnen.

Deren waren drey: Die erſte Octavia, Käyſers Claudii Tochter/welche er aber verſtieß/und ſtatt deren ſeine Maitreſſe, Sabinam Poppæam, des Taciti Ollii Tochter / zur Gemahlin annahm. Als aber dieſelbe einsmahls einige unangenehme Worte gegen den Käyſer vorbrachte / ſtieß er ſie mit dem

Fuſſe

Fuſſe dergeſtalt in die Seite/ daß/ weil ſie gleich damahls hochſchwanger gieng/ bald darauff/ nebſt der Frucht/ des Todes ſeyn muſte. Die dritte Gemahlin war Statilia Meſſalina, des Bürgermeiſters Attici Veſtini Eheliebſte / die er ihm nicht allein mit Gewalt wegnahm/ ſondern ihn noch dazu am Tage des Beylagers hinrichten ließ. Er zeugete aber kein Kind / ſondern ſtarb ohne Erben / und mit ihm der Stamm J. Cæſaris ab.

V. Seine Kriege.

Er hat/ wiewohl nur durch ſeine Generalen/ drey Kriege/ als den Parthiſchen / Armeniſchen und Jüdiſchen geführet: Der Parthiſche war ſo unglücklich/ daß ihm die Königin Bundvica mehr abnahm/ als ſeine Vorfahren erobert hatten. Den andern hatte Corbulo ſo wohl geführet/daß Tyridates nach Rom kommen/und die Armeniſche Crone von ihm empfangen müſſen. Den Jüdiſchen Krieg commandirte Fl. Veſpaſianus, wovon bey deſſen Leben wird zu ſagen ſeyn. Sonſt rebellirten auch die Gallier und Spanier wider ihn.

VI. Sein Regiment und Todt.

Die erſten fünff Jahr hielt er ſich überaus wohl/ und wenn er ein Todtes Urtheil unterſchreiben ſolte/ ſagte er allemahl mit Seuffzen: Qvam vellem neſcire literas! Dannenhero raiſonnirte auch Käyſer Trajanus von ihm: Procul diſtare cunctos Principes â Neronis qvinqvennio. Und ſein Præceptor Seneca ſchrieb ein Buch de Clementia Neronis. Nach ſolcher Zeit übertraff er alle Käyſer an Laſtern: Denn er war ſchrecklich verſchwen-

deriſch/ lobte und verwunderte ſich über ſeinen Vetter Cajum, daß er den groſſen Reichthum / ſo ihm Tiberius hinterlaſſen/ in kurtzer Zeit verthan hätte. Er zog kein Kleid zweymahl an; Ließ mit göldenen Netzen fiſchen / woran purpurne Stricke gebunden waren. Wenn er verreiſete / muſte er jedesmal tauſend Wagen um ſich haben und ließ alle Maul-Eſel mit Silber beſchlagen. Aus dieſer Urſache muſten ihm anderer Leute Güter zu ſeinen Dienſten ſtehen/ er ſagte auch offt: Hoc agamus, ne qvis qvidqvam habeat. Endlich grieff er auch gar die Tempel an / nahm ihnen alle Koſtbarkeiten hinweg/ und ließ die göldenen und ſilbernen Bilder zerſchmeltzen. Er lebete dabey ſehr unmäßig und unzüchtig / und hielt von Mittag biß um Mitternacht Tafel / wobey ihm das Huren-Geſchmeiß auffwarten muſte. Einſt bat er die vornehmſten Römer mit ihren Weibern und Töchtern zu Gaſte/ ſetzte aber zugleich viel Huren mit an die Tafel. Gegen Abend ließ er bey Lebens-Straffe anbefehlen: **Es ſolte kein Frauenzimmer niemanden etwas verſagen.** Darauff denn die Knechte Frauen und Jungfern/ in Gegenwart ihrer Herren und Väter/ wie die Hunde anfielen/ und ſie für ihren Augen ſchändeten / die ſich aber widerſetzten/ wurden im Waſſer erſäufft. Das ärgſte an ihm war die unmenſchliche Grauſamkeit / welche ſchon in der Jugend hervor blickte. Denn wenn die Leute vom Abend-Eſſen kamen / prügelte und verwundete er ſie auff der Gaſſen/und ſteckte ſie wol gar in die Cloacken. Als ihn ſeine Mutter/Agrippina,

we-

wegen ſeiner unanſtändigen Reden und Thaten beſtraffete/ konte er es nicht leiden/ ſondern verfolgete ſie auffs hefftigſte/ ließ ihr dreymahl Gifft beybringen/ welches ſie aber durch gute Præſervative ohne Schaden abwieß / wolte ſie im Schlaffe tödten laſſen/ da ihr die Decke auff den Halß fallen ſolte/ welchem Unglück ſie aber auch entwiſchete / Sie ward auff ein Schiff geſetzet und dem wütenden Meer überlaſſen / es ſchadete ihr aber auch dieſes nichts. Endlich gab er einem Hauptmann Befehl / ſie zu ermorden / wovor die Agrippina wenig erſchrack / und dem Mörder ihren bloſſen Leib darboth/ denſelben zu zerhauen/ als welcher ein ſolches Ungeheuer zur Welt gebracht hätte. Nero war ſo curiös, und wolte denjenigen Ort in Mutter-Leibe beſchauen / worinn er gelegen hätte. Sein Præceptor Seneca ward gleichergeſtalt umgebracht/ weil er deſſen Zucht nicht mehr vertragen wolte; Doch hatte er die Gnade/ſich nach ſeinem Belieben einen Todt zu erwehlen / worauff ſich dieſer die Adern öffnen ließ und alſo ſanffte hinſtarb. Der Poëte Lucanus muſte ſterben/ weil er beſſere Verſe machen konte/ als Nero. Ja er ließ auch ſeine beyde ſchwangere Gemahlinnen Octaviam und Poppæam hinrichten / welche letzte er doch ſonſt ſo ſehr liebete/ daß er jedwedes Haar/ ſo ihr ausfiel/ in Gold faſſen ließ. Einsmals kam ihm ein Appetit an / die Stadt Troja brennen zu ſehen / deswegen ſteckte er die Stadt Rom an unterſchiedenen Orten mit Feuer an / wodurch er ſo beluſtiget ward / daß er auff den oberſten Ort ſeines Pallaſtes hinauff

ſtieg / und die Verſe mit hôchſter Vergnügung abſung/ welche er auff den Trojaniſchen Brand ſelbſt verfertiget hatte. Als ihm aber dieſe That von denen Rômern ſcharff verwieſen ward/ ſchob er alle Schuld auff die Jûden oder Chriſten / und ließ ſie auffs allerärgſte martern. Etliche wurden in die Håute der wilden Thiere genehet und von den Hunden zerriſſen / etliche mit Pech und Hartz beſchmieret und an ſtatt der Nachtfackeln angezündet und was dergleichen erſchreckliche Plagen mehr waren. Unter vielen tauſenden / die zu Rom / in Spanien/ Gallien und Aſien umkommen ſind / haben auch die Apoſtel Petrus/ Paulus/ Jacobus/ Barnabas und Marcus / in dieſer Verfolgung die Mårtyrer-Crone erlanget. Simon der Zauberer hingegen ſtund bey ihm in grôſten Gnaden. Dieſe herrliche Tugenden bewogen den Rômiſchen Rath / daß ſie den Sergium Galbam mit ſeinen Soldaten wider ihn auffboten / welcher den Neronem umbringen ſolte. Nero roch den Braten und flohe davon/ und weil ihn das Gewiſſen plagte / wolte er bald in die Tyber ſpringen/ bald durch Gifft / bald durch andere/ ſo ihm in den Wurff kamen/ getôdtet ſeyn. Es war aber alles vergebens / dannenhero tôdtete er ſich zuletzt Anno 68. den 9. Jun. mit eigener Hand/ als er 34. Jahr gelebet hatte. vid. Sveton. in Neron. Tacit. Sulpic. Sev. Euſeb. Dio.

Sergius Sulpitius Galba,
von An. 68. biß 69.

No 7.

Natus 9. Cal. Jan. A. U. C. 751. extrema ætate ad imperium pervenit, cum Legatus in Hiſpaniam à Nerone miſſus, deficientibus qvibusdam Provinciis auxilium rogatus ab amicis & Imperator à militibus dictus Romam venit. Sed paulo poſt univerſis ordinibus militibusqve inviſus octavo imperii menſe ex inſidiis occiſus eſt 17. Cal. Febr. A. C. 69. Æt. 74.

Symb.

Miles legendus, non emendus.

Soll ein Soldat den Feind mit Luſt bezwingen/
Muß ihn die Wahl/ nicht Geld zum Kriege bringen.

Wir beſehen

I. Seine Geburth und Eltern.

ER war aus einem alten Adelichen Geſchlechte/ und führte ſein Vater gleichen Nahmen mit ihm/ die Mutter aber hieß Numia Achaja, welche ihn A. U. C. 751. zur Welt brachte.

II. Seine Qvalitäten und Leibes-Geſtalt.

Er war eine lange Perſon / hatte einen kahlen Kopff/ grün-ſchwärtzliche Augen/ eine krumme Naſe/ und ſo höckerichte Hände und Füſſe / daß er kein Buch halten noch Schuh leyden konte; fraß einen überaus guten Stylum und ließ ſich im Winter offt-

mahls etwas zu eſſen aufftragen / ehe es noch Licht ward. Dabey war er ein ſehr ſcharffer Gaſt und konte ſich bißweilen im Straffen gar nicht moderiren. Als ein Caſſenhalter mit dem Gelde nicht recht umgegangen war / ließ er ihm die Hände abhauen/ und auff ſeinen eigenen Tiſch nageln. Einen gewiſſen Vormund / der ſeinen Pupillen, aus Hoffnung zu deſſen Erbſchafft zu gelangen / mit Gifft hingerichtet hatte / ließ er ans Creutze hefften/ und da ſich derſelbe auff das Römiſche Bürger-Recht und die Geſetze berufte/daß ihm ſolcher Todt nicht anſtünde/ ward ihm zu Ehren ein höherer und weiß angeſtrichener Galgen auffgerichtet. Die Soldaten empfunden ſeine Schärffe auch ſehr: Dannenhero als er an des Römiſchen Generals Gætulici Stelle zur Armée geſchicket wurde / erſchallete alsbald durchs gantze Lager: Diſce miles, militare: Galba eſt, non Gætulicus.

III. Seine Ehren-Aemter.

Er legte ſich in ſeiner Jugend auff die freyen Künſte und Erlernung der Rechte/ und brachte es darinnen ſo weit / daß er zum Raths-Herrn gemachet wurde. Nachgehends erwehlete man ihn zum Land-Voigt in Africa/ welches Ehren-Amt er auch hernach acht Jahr in Hiſpania Tarraconenſi rühmlichſt verwaltete. Endlich aber ſetzten ihn die Soldaten im 73. Jahr ſeines Alters auff den Käyſerlichen Thron. Da Käyſer Tiberius erfuhr/daß Galba einmahl regieren würde / aber nicht eher/ als im hohen Alter/ ſagte er gantz freymüthig: Vivat ſane, qvando id ad nos nihil pertinet; und als

ſein

ſein Groß-Vater einsmals opfferte/ kam ein Adler und nahm ihm die Eingeweide von dem Opffer-Viehe aus den Händen und trug ſie auff eine fruchtbare Eiche; Dieſes erklärten die Wahrſager alſo: es würde einer aus ſeinem Geſchlechte zu der höchſten Herrſchafft gelangen / doch würde ſolches ſehr ſpät geſchehen. Der Groß-Vater lachete darüber und ſprach. Sane, cum mula pepererit. Zu der Zeit/ da er noch als General in Spanien commandirte/ begab es ſich / daß bey währendem Gottesdienſt einer von des Prieſters Knaben / ſo mit einem Rauch-Faſſe zu thun hatte/augenblicklich grau ward/ welches etliche dergeſtalt auslegeten/es würde eine ſchleunige Veränderung im Regiment vorgehen und ein alter Mann einem Jünglinge ſuccediren/nemlich der Galba dem Neroni. So lange er nun regierte/ hatte er immerfort drey Hoff-Meiſter um ſich/ den T. Vinium, Cornelium Laconem und Icelum, welche alle gar viel bey ihm golten / ja nach ihrem Belieben mit ihm umgiengen / und weil ſie alle drey von unterſchiedlichen Humeur waren/ machten ſie ihm den Kopff manchmahl ziemlich warm. Einige geben vor/ denen aber von andern billig widerſprochen wird / er habe / als er noch Schultheiß geweſen/ die Spiele/ Florales genandt/ mit groſſem Pracht halten / und ſo gar dabey Elephanten auff dem Seile tantzen laſſen.

IV. Seinen Todt.

Nachdem er 6. Monate das Regiment geführet hatte/ ward er An. 69. von ſeinem Nachfolger Ottone umgebracht / welcher ſeine Soldaten zu

dieſem Morde gebrauchete. So bald Galba dieſen Tumult vermerckete/ ſagte er zu den Soldaten: Qvid agitis, commilitones? ego veſter ſum, & vos mei. Verſprach ihnen auch dabey Geſchencke. Wiewohl andere meynen/ er habe ihnen ſeinen Halß freywillig hingehalten/ und ſie ermahnet/ ſie ſolten ihn immer ermorden/ wo ſie es vor gut befänden, vid. Sveton. & Tacit.

Marcus Sylvius Otto
Anno 69.

№ 8.

Natus 4. Cal. Maj. A. C. 34. à prima adoleſcentia prodigus & procax, ſummum inter Neronis amicos locum tenuit, ab eoqve Legatus in Luſitaniam miſſus Galbæ primus acceſſit, à qvo ſe non adoptatum dolens trucidari eum curavit. Imperator à militibus ſalutatus Senatum populumqve delinivit. Mox adventantis Vitellii Nuntio territus ducibus ejus obviam proceſſit, ſed Bebriaci victus ſe ipſum confodit 4. menſe Imperii 16. Cal. Maji A. C. 69.

Symb.
Unus pro multis.
Wenn einer kan vor viele willig ſterben/
Wird er dadurch den ſchönſten Ruhm erwerben.

Wir mercken
I. Seine Geburth und Eltern.

ER wurde An. 34. den 28. Aprill gebohren/und ſtammete aus einem alten Edlen und Fürſt-

lichen

lichen Geſchlechte aus Hetrurien her. Sein Vater L. Sylvius Otto, war Pro-Conſul in Africa/ commandirte öffters im Felde / und machte ſich um Rom ſo verdient / daß man ihm zu Ehren eine Statue im Capitolio auffrichtete. Seine Mutter hieß Albia Terentia, von gleichfals vornehmer Ankunfft.

II. Seine Qvalitäten und Leibes-Beſchaffenheit.

Es war derſelbe kurtz/ doch unterſetzt von Leibe/ dabey aber übel zu Fuſſe. Das Geſichte war mehr ſchön/ als männlich / ſeine Rein- und Zärtligkeit aber mehr als weibiſch. Weil er wenig Haar hatte / ſo trug er allezeit eine Haar-Haube auff dem Kopffe / damit man die Platte nicht ſehen möchte. Er war bald in ſeiner Jugend ein liederlicher Burſche / marchirte des Nachts auff den Gaſſen herum/ und wenn er irgend einen ſchwachen oder betrunckenen Menſchen antraff/ ſo prügelte er ihn weidlich ab. Er kunte keinen Bart vertragen und hatte ſich bald von den erſten Milch-Haaren an das Kinne mit naſſem Brodte beſtreichen laſſen / damit der Bart im wachſen möchte gehindert werden; nichts deſto weniger ließ er ſich noch über diß alle Tage beſcheren.

III. Seine Gemahlin.

Selbige war die ſchöne Sabina Poppæa, welche er durch eigene Vorſtellung dem Käyſer Nero dergeſtalt einlobete / daß ſich Nero derſelben / wiewohl wider Ottonis Willen/theilhafftig machte/ und ſich ihr ehelich beylegete; Otto aber muſte ſich ſolchen

Verluſt mit der Stadthalterſchafft in Luſitanien erſetzen/ und gleichſam von Rom verweiſen laſſen.

IV. Seine Erhöhung und Todt.

Daß er ſich durch Ermordung ſeines Vorfahrers ins Regiment eingedrungen/ iſt allererſt unter vorigem Käyſer geſaget worden. Allein er genoß dieſe Ehre kaum 4. Monate: Denn es gieng ihm der nachfolgende Käyſer Vitellius mit ſeiner Armée auff den Leib/ daß er genöthiget ward/ ſich An. 69. ſelbſt zu ermorden. v. Sveton. & Tacit.

Aulus Vitellius

Anno 69.

Natus 8. Cal. Octob. A. C. 17. â Nerone in Africam Proconſul, â Galba in Germaniam inferiorem Legatus miſſus eundem deferens Imperator ſalutatus eſt. Ottone Victo ex Gallia urbem magna pompa introivit. Sed luxuriæ ſævitiæqve deditus nono Imperii menſe à Veſpaſiani exercitu victus & occiſus eſt 12. Cal. Jan. A. C. 69.

Symb.

Bonus odor hoſtis, melior civis occiſi.

Den ſchönſten Balſam giebt ein todter Feind/
Noch beſſer riechet es/ wenns Bürger ſeynd.

Wir betrachten

I. Seine Geburth und Eltern.

ER wurde Anno 17. gebohren / und war ſein Vater L. Vitellius, der einmahl Prætor, und

und zweymahl Conſul zu Rom geweſen/die Mutter aber hieß Sextilia.

II. Seine Leibes-Geſtalt und Eigenſchafften.

Er war ein ſehr dicker und fetter Mann / konte im Schwelgen vor einen Meiſter paßiren / und hielt offtmahls in einem Tage drey- auch wohl viermahl Tafel / welches er gar wohl auszuſtehen vermochte/weil er gewohnet war / das übrige wieder weg zu vomiren. Sein Angeſicht verſtellete eine allzu übrige Röthe. Er war ein ſolcher Muſen-Feind/ daß er alle Gelehrten aus Italien verjagte.

III. Seine Gemahlinnen.

Die erſte war Petronia, eines Bürgermeiſters Tochter / die ihm einen einäugigten Sohn / Nahmens Petronium, zur Welt brachte. Nach ihrem Todte nahm er Galeriam Fundanam, eines Richters Tochter / zur Ehe / mit der er einen ſtammelnden Sohn und Tochter zeugete.

IV. Seine Ehren-Aemter/ Regierung und Todt.

Der Käyſer Caligula liebte ihn wegen des Wahrſagens; Claudius wegen ſeiner Erfahrenheit im Bret-Spiele und Wagen-Fahren; Nero wegen ſeines Harffen-Schlagens und gleicher Laſter-Art: Dieſem nach wurde er Anfangs Raths-Pfleger in Africa/ und ſo dann Baumeiſter. Da er noch als Römiſcher General im Felde lebete/ hatte er ſich bey der Armée ſo trefflich inſinuiret/ daß ſie ihn bey Abends-Zeit in ſeinen gewöhnlichen Kleidern aus dem Bette heraus nahmen und zum Käy-

Käyſer macheten. So bald er hörete/daß der Käyſer Galba todt wäre / gieng er mit ſeinem Volcke auff ſeinen Vorfahrer Ottonem loß / hatte auch dabey das Glücke / daß ſich ein Adler zu dem rechten Flügel ſeiner Soldaten wendete / vor ihnen herflog und einen Wegweiſer abgab. Wie er zum Regimente gelanget war / tyranniſirte er ſchrecklich und brachte es ſo weit / daß er von ſeines Nachfolgers Veſpaſiani Anhange überfallen / und An. 69. erbärmlich umgebracht ward/ nachdem er irgend 8. Monate regieret hatte. v. Sveton. Tacit. Dion. Eutrop. Aurel. Vict. Xiphilin.

Flavius Veſpaſianus

von An. 69. biß 79.

N° 10.

Natus 15. Cal. Decemb. A. C. 9. à Nerone adverſus Judæos miſſus, poſt hunc Galbamqve Ottone & Vitellio interemtis ſolus Imperium, obtinuit, in urbem reverſus tertio Anno de Judæis cum Tito filio triumphavit, qvam cum Capitolio integritati reſtituit plurimaqve in Republica emendavit. Primus Auguſtorum ſicca morte ex alvi profluvio occubuit 9. Cal. Jul. A. C. 79.

Symb.

Lucri bonus odor ex re qvalibet.

Gewinſt riecht wohl aus allen Sachen/
Und kan die gröſte Freude machen.

Wir beſehen

I. Sei-

I. Seine Eltern und Geburth.

SEin Vater war Titus Flavius Sabinus, Zoll-Einnehmer in Aſien/ der ſich ſo wohl verhalten/ daß man ihm eine Statue geſetzt/ und darüber geſchrieben: Probo Publicano! **Dem auffrichtigen Zölner!** ſeine Mutter hieß Veſpaſia Polla, deren Vater/ Veſpaſianus Pollio, ein braver Soldate war/ und viel herrliche Gebäude aufgeführet hat. Er wurde gebohren A. C. 9. den 17. Novemb. in einem Samniſchen Dorffe; Andere ſagen/ ſeine Geburts-Stadt ſey die Stadt Areticum, heutiges Tages Aventicum, teutſch Wiffliſburg genandt/ in der Schweitz/ zwey Meilen von Friburg/ und viere von Bern/ geweſen.

II. Seine Gemahlin.

Dieſe war Flavia Domicilla, Statilii Capellæ, eines Römiſchen Ritters Tochter/ die ihm 2. Söhne/ Titum, und Domitianum nebſt einer Tochter/ Domicilla, gebahr. Es ſtarb ihm aber Gemahlin und Tochter/ ehe er noch Käyſer wurde. Hierauff nahm er Cænis, eine Freygelaſſene der Antoniæ zu ſich/ und brauchte ſie an Weibesſtatt.

III. Seine Ehren-Aemter.

Ehe er Käyſer wurde/ bediente er unterſchiedliche Ehren-Aemter zu Hauſe und im Felde/ wie er denn Kriegs-Zahlmeiſter in Creta, und Kriegs-Hauptmann in Thracien geweſen. Käyſer Claudius ſchickte ihn in Teutſchland/ und nachmals in Britannien/ da er dreyßigmahl mit dem Feinde getroffen/ und zwey Provintzen ans Reich gebracht/ auch darauff Bürgermeiſter worden. Er ward auch

Stadthalter in Africa / und als die Juden in Palæſtina rebellirten / ſchickte ihn Käyſer Nero mit einer ſtarcken Armee wider dieſelben / welche er auch ziemlich demüthigte.

IV. Sein Käyſerliches Regiment.

Daß unter dem Käyſer Nerone die Jüden rebelliret / dieſer Veſpaſianus ſie ziemlich geſtillet und Jeruſalem durch ſeinen Sohn und Nachfolger eingenommen habe / iſt eine ziemlich bekandte Sache / und zum Theil allererſt berühret worden; Die Miliz ſpielete damahls den Herrn / deswegen gieng ſie mit den 3. vorigen Käyſern / Galba, Ottone und Vitellio nach ihrem Belieben um / biß ſie endlich dieſen Veſpaſianum im Jüdiſchen Lande Anno 69. zum Käyſer erwehlete. Er hatte in Palæſtina unter andern auch den Jüdiſchen Hiſtoricum Joſephum gefangen bekommen / welcher ihm die Käyſerliche Würde prophecey ete / wovon die gelehrte Diſputation der beyden Herren Oleariorum, die ſie Anno 1699. zu Leipzig gehalten / nachgeſchlagen werden kan. Es giengen viel andere wunderbare Begebenheiten vor / welche ihm dieſe hohe Ehre ankündigten. Denn / als er einſten im Felde Mittags-Tafel hielt / kam ein fremder Hund von der Straſſe / trug eine Menſchen-Hand im Maule und warff ſie unter ſeinen Tiſch; Und unter dem Abend-Eſſen lieff ein Ochſe / der ſein Joch abgeworffen und davon geflohen war / auff ihn zu / warff ſich zu ſeinen Füſſen und demüthigte ſich vor ihm. Zu einer andern Zeit rieß ſich ein Cypreſſen Baum auff des Veſpaſiani Acker mit den Wurtzeln aus der Erde / richtete ſich aber

ber den folgenden Tag ſelbſt wieder auff und fieng an zu grünen. Dieſes erklärten ſie einmüthig alſo / daß Veſpaſianus Käyſer werden und dem zerrütteten Römiſchen Weſen wieder aufhelffen würde. Wie er das Regiment in Händen hatte / reformirte er die unordentliche Miliz auffs möglichſte und nahm alle Gelegenheit darzu in acht: Dannenhero / als ein Jüngling / der ſich gantz und gar perfoumiret hatte / zu ihm kam und vor erlangte Kriegs-Charge danckete / gab ihm Veſpaſianus eine verächtliche Mine / verwieß ihm die unnöthige Verſchwendung und ſagte: Maluiſſem, alium oboluiſſes, ruffte auch ſein Wort wegen ertheilter Beförderung wieder zurück. Den Krieg wider die Jüden endigte er durch ſeinen Sohn Titum, und hielten Vater und Sohn über ſothane gäntzliche Beſiegung der Ebreer einen prächtigen Triumph zu Rom. Nach dieſer Zeit regierte Veſpaſianus in erwünſchtem Friede / weil Cerealis die Empörung der Niederländer / ſo Civilis angefangen / mit ſieghaffter Fauſt geſtillet / und Julius Sabinus, der die Rebellion fortgeſetzet / ſich vor Furcht in eine unterirrdiſche Höhle verkrochen und darinnen mit ſeiner Gemahlin Epponia 9. Jahr gelebet / und 2. Kinder mit ihr gezeuget hatte / Er wurde aber ausgeforſchet / und mit den Seinigen nach Rom geführet / und zur verdienten Straffe gezogen. Die ruinirten Gebäude ſuchte er in einen beſſern Stand zu bringen / und als das Capitolium renoviret werden ſolte / legte er zu erſt die Hand an das Werck und trug etliche Stücke auff ſeinem Buckel her-

heraus. Wie deñ das insgemein von ihm gerühmet wird/ er ſey ſehr laboriös geweſen/ und wenn bißweilen gute Freunde vor ihn gelaſſen worden/ habe er ſich ſelbſt die Schuhe und andere Kleider angezogen.

V. Seine Leibes-Beſchaffenheit und Qvalitäten.

Er war eine unterſetzte und ſtarcke Perſon / und hatte in ſeinen Armen die ſo genandte güldene Kunſt; ſein Angeſicht war ſchön und der Muth immer frey. Von Kranckheit wuſte er wenig / und ließ ſich zur Geſundheit öffters die Glieder reiben/ hielt auch alle Monat einen Faſt-Tag. Die Gelehrten liebete er ſehr/ und reichte ihnen aus der Cammer reichliche Beſtallungen / inſonderheit war er denen Poeten und Hand-Künſtlern ſehr günſtig. Es wird von ihm erzehlet/ daß er einsmahls einem blinden Manne mit ſeinem Speichel / und einem Lahmen mit Anrührung ſeines Fuſſes zu voriger Geſundheit geholffen. Seine Langmuth war admirable, und als Demetrius Cynicus, da doch Veſpaſianus ſchon Käyſer war / weder vor ihm auffſtehen/ noch ihn eines Gruſſes würdigen wolte/ und gar in Geheim aus Widerwillen brummete/ that er ihm nichts/ ſondern hieß ihn nur einen Hund. Daß er aber dem Geitze ſo viel Gehöre gab / ward an ihm getadelt. Seine Bedienten hielte er vor Schwämme/ und befeuchtete die dürren/ da er hingegen die naſſen ausdrückete. Ja er ſoll gar auff den Urin einen gewiſſen Tribut geleget haben / und weil dieſes ſeinem Sohne Tito übel gefiel / hielt er ihm einsmahls eine Hand voll Geld vor die Naſe/

und fragte: Ob es ſtincke? Wie nun der Sohn mit nein antwortete / ſagte er zu ihm: Es kommt aber vom Urin her. Wiewol andere meynen/Veſpaſianus habe nur den Wollen-Webern/ ſo damit umgehen und ihren Profit dadurch befördern/ein gewiſſes Geld auffgeleget.

VI. Seinen Todt.

Dieſer war ſehr großmüthig: Denn ob er wohl groſſe Paſſiones im Leibe hatte/ und ſeinen Todt vor Augen ſahe/wartete er gleichwohl ſeiner Amts-Geſchäffte ab / ließ ſich auch durch keine Einrede davon abhalten/ ſondern ſprach: Ein Käyſer muß ſtehend ſterben; Ließ ſich darauff von etlichen umſtehenden in die Höhe richten und ſtarb An. 79. den 23. Junii unter ihren Händen. v. Sveton. Tacit. Aurel. Vict. & Euſeb. L. 3. C. 3.

Titus Veſpaſianus

von An. 79. biß 81.

No 11.

Natus 3. Cal. Jan. A. C. 41. Patri bello Judæos petenti adfuit, eoqve ad imperium accito iſtud feliciter confecit capta Hieroſolyma, unde cum Patre triumphans & imperii collega factus, varias variorum ſuſpiciones maxima ſua benevolentia in laudes convertit. Patre defuncto Solus imperio præfuit, ſed à fratre aliisqve petitus non ſine veneni ſuſpicione obiit Id. Septemb. A. C. 81.

Symb.

Bonus Princeps orbis amor.

Ein guter Fürſt wird von der Welt geliebet/
Dieweil er ihr viel Tugend-Proben giebet.

Wir beſehen

I. Seine Eltern und Geburth.

Sein Vater war der vorige Käyſer Flavius Veſpaſianus, die Mutter Flavia Domicilla, welche ihn A. C. 41. den 30. Decemb. in einem ſchlechten Bauer-Hauſe gebohren.

II. Seine Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit.

Er war eines geraden ſtarcken Leibes / und zugleich eines ſchönen und heroiſchen Anſehens/ hatte ein gutes Gedächtniß/ er war ein trefflicher Redner und Poet / und im ſchreiben ſo künſtlich/ daß er offt ſagte: **Er könte/ ſo er wolte/ den gröſten Betrüger abgeben.**

III. Seine Chargen.

Er folgete von Jugend auff ſeinem Vater im Kriege/ und hat ſich in Teutſchland / Britannien und im Jüdiſchen Lande ſehr tapffer bezeiget. Als ſein Vater den Käyſerlichen Thron beſtiege/ wurde er Feldherr der Römer/belagerte das rebelliſche Jeruſalem/ nahm es ein / und hub das Jüdiſche Reich auff.

IV. Seine Regierung.

Vor derſelben machte er ſich durch eines und das andere ziemlich verhaßt / er pflegte auch bey Nacht-

Nacht-Zeit auff den Gaſſen herum zu ſchwärmen/ und die Leute anzufallen. Als er aber Käyſer wurde/ war er gegen die Unterthanen überaus gütig/ pflegte dannenhero zu ſagen: Es müſte niemand von einem Fürſten traurig weggehen/ und als er ſich einsmahls bey der Abendmahlzeit beſann/ daß er an demſelben Tage niemanden eine Gnade erwieſen/ ſprach er: **Meine Freunde/ dieſen Tag habe ich übel angewendet.** Aus dieſer Urſache ward er auch die Liebe und das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts genennet. Unter ſeiner Regierung entſtunde zu Rom ein grauſamer Brand/ welcher 3. Tage und 3. Nächte währete/ und die trefflichſten Gebäude in die Aſche legete/ zu deren Wiederauffbauung Titus auch ſeinen Käyſerl. Schatz auffopfferte.

V. Seinen Todt.

Dieſer übereilete ihn An. 81. den 13. Septemb. ein wenig zu zeitig/ womit er übel zu frieden war; deßwegen ſahe er gen Himmel/ ſeuffzete und ſprach: **Das Leben wird mir unverdienter Weiſe genommen/ und habe nichts gethan/ das mich gereuen könte/ ohne ein eintziges Werck.** Es hatte ihm aber ſein Bruder und Nachfolger Domitianus ein langſames Gifft beygebracht. vid. Sveton. Tacit. Dio. Aur. Vict. Xiphil. Zonaras & Suid.

Flavius Domitianus
von An. 81. biß 96.

Nº 12.

Natus 9. Cal. Novemb. A. C. 51. Vivo adhuc Patre libidine gloriæqve ſtudio qvalis futurus ſit oſtendit, illoqve mortuo inſidias fratri ſtruxit. Deinde Solus imperans vitia cum virtutibus miſcuit, donec virtutes in vitia deflexit. Stupris in fœminas, cædibus non in Chriſtianos ſolum, ſed & Senatores, Conſulares ac doctos qvosqve ſæviens, qvare 7. vulneribus confoſſus periit 14. Cal. Octob. A. C. 96.

Symb.

Fallax bonum Regnum.

Das Reich iſt ein betrüglich Gut/
So vielen groſſen Schaden thut.

Wir mercken

I. Seine Eltern und Geburth.

Sein Vater war Käyſer Flavius Veſpaſianus, und die Mutter Flavia Domicilla, welche ihn An. 51. den 24. Octob. zur Welt brachte.

II. Seine Leibes- und Gemüths-Art.

Er war roth von Angeſichte/ groſſer/ doch blöder Augen/ und eines wohl gewachſenen Leibes/ auſſer daß die Zehen an den Füſſen / die man damahls bloß trug/allzuſehr eingebogen waren. Es verſtellete ihn auch ſein dicker Bauch/ die Ermangelung der Waden/ und der kahle Kopff/ deſſen er ſich ſo ſehr

ſehr ſchämete/ daß er es nicht vertragen konte/ wenn man einen andern damit vexiren wolte. Die Studia achtete er nicht ſehr/ auſſer/daß er Käyſers Tiberii Lebens-Geſchichte laß/ bißweilen Verſe machte/ und ſich in der Beredtſamkeit übete. Sonſt war er eines ſehr verſtockten Hertzens / dabey grauſam und hochmüthig/ wie wir bey ſeiner Regierung vernehmen werden.

III. Seine Gemahlin.

Dieſe war Domitia Longina, eine überaus ſchöne Dame/ die er anfangs ihrem Ehe-Herrn/ dem Ælio Lamiæ, entführte/ und zwey Jahr nur als eine Beyſchläfferin gebrauchete. Als er aber hernach dieſen ingeheim hinrichten ließ / hielt er öffentlich Beylager mit ihr / und da ſie ihm einen Sohn gebahr/ gab er ihr den Titul einer Käyſerin. Bald nach dieſem verliebte ſie ſich in einen Comödianten/ Nahmens Paris, weswegen ſie Domitianus von ſich jagte/ aber bald wieder zu ſich nahm. Anfangs ſolte er Juliam, ſeines Bruders Titi Tochter / zur Gemahlin nehmen / weil er aber damahls ſchon in Domitiam entzündet war/ſo gab er dieſer den Korb; als ſich aber Julia anderwerts verheyrathet hatte/ entehrete er ſie mit Gewalt/ und da er ſie zwang/ die von ihm empfangene Leibes-Frucht abzutreiben/ muſte ſie darüber ſterben.

IV. Seine Regierung und Todt.

Er ſoll ſeinen Bruder mit Giffte vergeben und ſich alſo auff den Käyſerlichen Thron geſchwungen haben. Im Anfange regierte er ſehr löblich/ hernach aber war er ein Inbegriff aller Laſter / und ju-

dicirt Eutropius Lib. 7. Cap. 15. von ihm: Er wäre dem Neroni, Caligulæ oder Tiberio ähnlicher geweſen / als ſeinem Vater und Bruder. Wie er denn ſchrecklich tyranniſirte und An. 91. die andere groſſe Verfolgung wider die Chriſten vornahm. In dieſer muſte ſich der Apoſtel Johannes in ſiedendes Oel werffen laſſen / und als ihm ſolches nichts ſchadete / wurde er in die Inſul Pathmus verwieſen / allwo er ſeine Offenbahrung geſchrieben. Seine Grauſamkeit erfuhren nicht nur Menſchen / ſondern auch unvernünfftige Thiere / ſintemahl er eine gewiſſe Zeit darauff wendete / daß er in ſeinem Zimmer nichts that / als Fliegen mit einem ſpitzigen Griffel todt ſtach. Als dannenhero jemand bey dem Käyſer Audienz haben wolte und den Vibium Criſpum fragte: Ob der Käyſer jemanden bey ſich hätte? ſagte dieſer: auch nicht eine Fliege. Er wuſte dieſe arme Thiergen auch gar meiſterlich zu treffen / weil er einen ſehr guten Schützen abgab / und einem Knaben / ſo ziemlich weit von ihm ſtand und die Hand hinhalten muſte / zwiſchen allen Fingern durchſchieſſen konte. Der Hochmuth hatte ihn über alle maſſen eingenommen / und nennete er ſich in ſeinen Befehlen und Brieffen einen Herrn und Gott / verlangete auch / daß man den Monath September nach ſeinem Nahmen Germanicum und den October Domitianum nennen ſolte / welches ihm aber unterthänigſt abgeſchlagen ward. Er tractirte einsmahls den Römiſchen Rath gar auff eine wunderliche Weiſe: Denn ſie wurden in einen gantz ſchwartzen Saal geführet und von gantz entblö-

blöſten / und mit ſchwartzer Farbe angeſtrichenen Jünglingen bedienet. Alle Speiſen waren in ſchwartzen Gefäſſen und ſchwartz zubereitet. Domitianus führete dabey nur lauter Geſpräche von Mord und Todtſchlag. Endlich nachdem er ſie eine lange Weile mit der gröſten Furcht geſchrecket hatte/beſchenckete er ſie auffs reichlichſte. Gleichwie ihm nun niemand recht trauen durffte/ alſo befürchtete er ſich / es möchte ihm jemand nach dem Leben ſtehen. Da er noch ein Knabe war/ hatten ihm ſchon die Chaldäer das Jahr/ den Tag / die Stunde und Art ſeines Todtes vorher geſaget/und da ihm ſolches gar der Aſcletarion, ein Mathematicus, in die Augen propheceyete / fragte Domitianus denſelben/ was vor eines Todes denn er ſelbſt / vermöge ſeiner Principiorum, ſterben würde? Dieſer antwortete: Er würde in kurtzer Zeit von denen Hunden zerriſſen werden. Damit aber Domitianus dieſes Prognoſticon zu Schanden machen möchte / ließ er ihn den Augenblick umbringen und befahl/ ihn auffs ſicherſte zu begraben; indem ſie nun mit deſſen Leichnam beſchäfftiget waren/fiel unverhofft ein groſſer Platz-Regen/daß ſie den halb verbrandten Cörper muſten liegen laſſen/welchen darauff die Hunde vollend zerriſſen. Weil auch ſein Todt auff die fünffte Stunde geſetzet war/ hütete er ſich trefflich davor/ ward aber von ſeinen Bedienten überredet/als ob es ſchon ſechſe wäre. Derjenige/ſo den Mord an ihm vollbrachte/ hieß Stephanus, und fieng ſeine Sache gar liſtig an: Denn er trug etliche Tage vorher den lincken Arm in einem Bande/ als ob er darauff lahm wäre/

damit ja kein Verdacht auff ihn geworffen würde/ machte ſich auch zum Domitiano und überreichte ihm die Rolle der Conſpiranten/ da nun der Käyſer dieſelbe durchlaß / ſtach ihm der lahmhändige Kerle An. 96. den 18. Sept. in den Wanſt/ daß er ſtarb. Zu eben der Stunde ſoll der Apollonius Thyanæus, zu Epheſo in Aſien/ eine Rede an das Volck gehalten/ plötzlich gleichſam aus Beſtürtzung darinn geſtammlet und darauff ſtill geſchwiegen/ endlich aber zurück gegangen ſeyn / und mit heller Stimme geruffen haben: Stephane! Es iſt ſehr wohl gethan! ſchlag den Tyrannen / den Menſchen-Mörder todt! Wolan nunmehro haſt du ihn verwundet / erſchlagen und getödtet. Etliche Monat vorher ſchrie eine Krähe auff dem Capitolio: Es wird alles gut ſeyn! Welches einer durch folgenden Verß auslegete:

Nuper Tarpejo qvæ ſedit culmine cornix,
Eſt Bene! non potuit dicere; dixit: Erit!

Vid. Sveton. Tacit. in Vit. Agric. Sulpic. Sev. Lib. 2. Dio. Xiphil.

Coccejus Nerva

von An. 96. biß 98.

N° 13.

Natus Romæ Patre Marco Coccejo Nerva A. C. 32. Senator & Conſularis, Domitiano occiſo Auguſtus dictus eſt, Juſtus & Beneficus, Congiarium populo Romano diſtribuit. Actos in exilium à Domitiano & in his Johannem Apoſtolum aliosqve Chriſtianos revocavit, victoriam Pannonicam per Tra-

Trajanum reportans eo adoptato obiit 5. Cal. Febr. A. C. 98.

Symb.
Mens bona regnum poſſidet.
Ein treuer Sinn vermag zu zieren/
Und wer ihn hat/ kan wohl regieren.

Wir mercken

I. Seine Ankunfft und Leibes-Geſtalt.

ER war von hohen / doch ungenenntem Stande/ und ſein Geburts-Ort der Flecken Narnia in Italien. Dabey war er eine anſehnliche Perſon/von ſtarckem Leibe und Gliedern/und muſte wegen ſeines ſchwachen Magens mäßig leben.

II. Seine Regierung und Todt.

Er war ein ſehr löblicher Regent/ unter welchem auch die Chriſten bey guter Ruhe gelaſſen wurden/ wie er denn nebſt vielen andern auch den Apoſtel Johannem aus ſeinem Pathmo loß ließ. Dannenhero ſagte einsmals der Römiſche Bürgermeiſter Fronto : Malum eſſe, eum imperare, ſub qvo nemini qvicqvam conceſſum ſit : Sed longè pejus, ſub eo vivere , ſub qvo maxima ſit licentia qvibuslibet. Welcher Ausſpruch in Theſi gar recht iſt/wenn er damit nur nicht auff die Chriſten gezielet hätte. Als dieſer Nerva An. 98. den 28. Jenner ſtarb/ließ der Römiſche Rath ſeinen Leib in des Käyſers Auguſti Grabmahl legen und gab dadurch ſeine Liebe gegen ihn gnugſam zu erkennen. Auſonius hat dieſen Verß von ihm gemacht:

Nerva ſenex , Princeps nomine , mente Parens.
vid. Sveton. Aur. Vict. Dio. Eutrop.

B. Im andern Seculo

Ulpius Trajanus

von An. 98. biß 117.

No. 14.

Natus in Hiſpania A. C. 53. Patre Trajano, ex Germaniæ Legato Primus Cæſarum peregrinus. Nerva defuncto Romam venit multaqve egregie ordinans Optimi cognomen à Senatu populoqve Romano meruit. Germanis, Dacis, Parthis victis Imperii fines ad Oceanum & Indos protulit & defendit. Doctos fovens Bibliothecam, aliasqve ſtructuras erexit. In Chriſtianos varius adoptato Hadriano ex Perſia rediens in Cilicia obiit IV. Id. Aug. A. C. 117.

Symb.

Qvalis Rex, talis Grex.
Wie der König ſich bezeigt/
So iſt auch das Volck geneigt.

Wir betrachten

I. Seine Ankunfft und äuſſerliche Geſtalt.

ER war ein Spanier / aus Andaluſien gebürtig/ eine wohlgeſtalte Perſon/ und führete ein langes krauſes Haar/ von welchem er anfangs Ulpius Crinitus genennet wurde.

II. Seine Tugenden und Laſter.

Er gab in ſeiner Jugend einen Römiſchen Soldaten ab / und hielte ſich unter dem Käyſer Nerva

ſo

ſo wohl / daß ihn derſelbe adoptirte / und als Feld-Herrn wider die Teutſchen an den Rhein ſchickte. Er war gelehrt / und ſo ein groſſer Freund der Gelehrten / daß er auf ſeine Unkoſten 5060. fähige Ingenia ſtudiren ließ : Dabey war er demüthig / freundlich und ein ungemeiner Liebhaber der Gerechtigkeit. Die Grauſamkeit wird billig an ihm getadelt/die er zuweilen hat blicken laſſen ; Ingleichen ſoll er ein allzu groſſer Liebhaber des Weins / ja auch der Knaben / geweſen ſeyn.

III. Sein Eheſtand.

Selbigen führete er mit Plotina, einer adelichen Dame / mit welcher er aber keine Kinder zeugete / und daher bewogen wurde / Hadrianum an Kindes ſtatt anzunehmen.

IV. Sein Regiment.

Sein Vorfahrer Nerva adoptirte und ſchlug ihn zum Succeſſor vor / wie er ihm denn auch Anno 98. würcklich in der Käyſerlichen Regierung folgete. Er hatte von dieſer hohen Würde auch ſchon vorher einige Anzeigungen: Denn es traumete ihn / als wenn er von einem alten Manne gekrönet und mit einem Purpur-Mantel umgeben würde. Er führete ſich bey ſeinem Regiment vortrefflich auff und war gegen alle überaus gnädig : Dannenhero ward auch ſein Nahme faſt an alle Wände geſchrieben / und nennete ihn deswegen der Käyſer Conſtantinus M. Herbam Parietariam. Wenn in nachfolgenden Zeiten ein Käyſer war erwehlet worden/ ruffte man ihm insgemein glückwünſchend alſo zu : Sis Auguſto felicior , Trajano probior.

Seine Freunde wolten es ihm verweiſen/daß er allen Leuten ſo gar freundlich begegnete / er gab aber zur Antwort : Talem ſe Imperatorem eſſe privatis , qvales eſſe ſibi Imperatores privatus optaſſet. Er hatte mit unterſchiedenen Vòlckern zu kriegen/als mit den Armeniern und Parthern / abſonderlich gieng Er dem Kònige der Dacier Decebalo ſcharff auf den Leib / ùberwandt Jhn auch und machte Dacien zu einer Ròmiſchen Provintz / es koſtete Jhm aber ſo viel Ròmiſches Blut / daß man nicht Leinwand gnug hatte/ die Wunden zu verbinden/und muſte Trajanus ſeinen eigenen Feld-Rock zerreiſſen und die Flecke dazu hergeben. Weil Er nun ſo lòblich regieret und gleichwol als ein Heyde geſtorben und verdammet worden : So haben etliche von den albern Herren Papiſten vorgegeben/der Gregorius M. habe Jhn durch ſein inbrùnſtiges Gebeth aus der Hòlle erlòſet / dabey aber von Gott die Erinnerung bekommen / Er ſolte ihn hinfùhro mit dergleichen Anſuchung verſchonen. Einige haben dùrffen ſagen / Gregorius hàtte / da er im Begriff geweſen / den Trajanum zu befreyen / des verſtorbenen Seele in geheim getauffet / oder nach geſchehener Aufferweckung mit dieſem Hochheiligen Sacramente verſehen / als Leo Allatius de libr. Eccleſ. Græcor. Lib. 2. p. 123. berichtet. Allein Comnenus, ſonſt Griechiſcher Religion/ hàlt in ſeinem Tractat , welchen er Anno 1697. herausgegeben/ und worinnen Er weiſen wollen / wie die Griechiſche und Catholiſche Religion mit einander ùbereinkommen / dieſe Befreyung aus der Verdammniß

niß vor eine Fabel. Conf. Acta Erud. Lipſ. de Anno 1698. p. 2.

V. Die Kirchen-Sachen unter ihm.

Er nahm die dritte groſſe Verfolgung wider die Chriſten vor / weil Er ſich / wie ehemahls Pharao befürchtete / ſie möchten zu ſtarck und den Römern ſchädlich werden. Unter den ermordeten Chriſten befand ſich einer / mit Nahmen Simon, der Cleopæ Sohn / welche eine Schweſter der Jungfrau Mariæ war. Dieſer Mann war Biſchoff zu Jeruſalem und ſchon 120. Jahr alt; ward von den Jüden angeklaget / daß er von dem Könige David herſtammete und gar leicht eine Rebellion erregen könte. Eben unter ſolchen Märtyrern war auch Ignatius, Biſchoff zu Antiochia, welcher vor ſeiner Marter an Polycarpum ſchrieb: Es möchten alles / Feuer / Creutz / Thier-Kampff / Zergliederung / Zertheilung ſeines Leibes und alle Marter / welche der Teuffel ſelbſt erdacht / an Ihm gehäuffet werden / wenn Ihm nur Chriſtus zu Theil würde. Gleich da Er den Löwen ſolte vorgeworffen werden / fieng Er gantz freudig an dieſe Worte zu reden: Ich bin ein Weitzen-Körnlein meines GOttes / welches durch der wilden Thiere Zähne muß zumalmet werden / damit ich ein reines und ſchönes Brodt vor meinem JEſu ſeyn möge. Dieſe Verfolgung betraff auch den Evangeliſten Marcum zu Alexandria / allwo ihn die Heyden am Feſte Serapidis dergeſtalt durch die Stadt ſchleifften / daß

daß das Blut die Steine färbete. Folgende Nacht erſchütterte ein gewaltig Erdbeben die Stadt / und Chriſtus erſchien dem halb-todten Marco dergeſtalt tröſtlich / daß er des andern Tages den Todt freudigſt erdultete. Dieſe Verfolgung würde auch vielleicht noch gröſſer geweſen ſeyn / wenn nicht der C. Plinius Cœcilius Secundus dem Trajano die Sache durch einen Brieff / ſo unter ſeinen Epiſteln die 97ſte im 10. Buche iſt / recht vorgeſtellet und Ihn auf andere Gedancken gebracht hätte. Einen guten Commentarium über dieſen Brieff geben die zwey ſchönen Diſputationes ab / welche Anno 1693. zu Wittenberg eine unter des Herrn Profeſſoris Kirchmajeri, die andere unter des Herrn M. Albini Præſidio gehalten worden. Der Käyſer ſchrieb gedachtem Plinio unter andern dieſes zur Antwort: Conqvirendos Chriſtianos non eſſe, ſi vero deferantur & arguantur, eſſe puniendos. Welche Reſolution der Tertullianus in ſeinem Apologetico Cap. 1. dem Trajano alſo vorhielt: Si damnas, cur non & inqviris? Si non inqviris, cur non abſolvis? Auſſer dieſem hatte Trajanus auch mit den Jüden zu ſchaffen. Dieſe unvorſichtige Leute gedachten nicht mehr an die groſſen Plagen / welche ſie unter dem Flavio Veſpaſiano wegen ihrer Rebellion ausgeſtanden hatten / und rebellirten in Egypten / Cyrene und in der Inſul Cypern von neuen / und ermordeten daſelbſt über vierhundert tauſend Menſchen mit ſolcher Grauſamkeit / daß ſie etliche mit Sägen von einander ſchnitten / andere denen wilden Thieren vorwurffen. Einige

von

von ihnen waren ſo vertrackt / daß ſie der erſchlage-
nen ihr Eingeweide und Gedärme um ſich gürteten/ mit ihrem Blute ſich beſchmiereten / deren Häute anzogen und ihr Fleiſch auffraſſen. Trajanus a-
ber legte ihnen bald das Handwerck / ſchickte den Lucium Qvietum mit einem Krieges-Heer in Cy-
pern und ließ ſie alle ausrotten / gab dabey ein Ge-
ſetze / wofern ein Jude entweder mit Vorſatz oder zufälliger Weiſe einen Fuß in die Inſul Cypern ſe-
tzen würde/ſolte er am Leben geſtrafft werden.

VI. Seinen Todt.

Er ſtarb An. 117. den 10. Auguſti in der Stadt Selinunte in Cilicien / welche nachmahls von ihm Trajanopolis genennet wurde. v. Eutrop. Dio. Aur. Vict. Xiphil. Cedrenus p. 204. & Euſebius Hiſt. Eccleſ. Lib. 3. Cap. 32. 33.

Ælius Hadrianus,

von An. 117. biß 138.

15.

Natus Romæ A. C. 78. Patre Hadriano Afro, hinc Syriæ Legatus à Trajano adoptatus, primus Imperatorum barbam aluit, bella mota compoſuit, pecuniam fiſco debitam remiſit, provincias Imperii luſtravit, qvasdam Perſis reſtituit, in Chriſtianos varius, Judæos ferè delevit, eruditos mirifice fovit, morti vicinus Ælium hocqve citius erepto Antoninum adoptavit, mortuus Bajis in Campania 6. Id. Jul. A. C. 138.

Symb.

Non mihi, ſed populo.
Jch will gar nicht mir allein/
Sondern allen nützlich ſeyn.

Wir erwegen

I. Seine Eltern und Geburth.

SEin Vater führete gleichen Nahmen mit ihm/ und war ein vornehmer Raths-Herr zu Rom / ſeine Mutter hieß Domitia Paulina, Käyſers Trajani Schweſter / welche ihn A. C. 78. den 24. Jenner zu Rom zur Welt brachte.

II. Seinen Eheſtand.

Seine Gemahlin hieß Sabina, die aber unfruchtbar und eines ſtörriſchen Sinnes war; weil ſie nun auch den bekandten Hiſtoricum Svetonium faſt eben ſo ſehr / als ihren Gemahl/ liebete/ ſo fehlete es nicht viel / er hätte ſich von ihr ſcheiden laſſen. Immittelſt trieb er mit einem ſchönen Knaben / Nahmens Antinous, garſtige Liebe/und erbauete ſelbigen zu Ehren Städte und Säulen.

III. Seine Leibes-Geſtalt/ Qvalitäten und Regierung.

Er war von Leibe ſehr wohl gewachſen/ hatte auch ein wohlgebildetes Angeſichte. Er führete ein löbliches Regiment (wozu er auff ſolche Art gelangete/ daß ihn ſein Vorfahrer Trajanus an Sohnes ſtatt auffnahm) und konte viel Travaillen ausſtehen/ ſintemahl er die Römiſchen Provintzen meiſtens zu Fuſſe und mit bloßem Haupte durchreiſet iſt. Er hatte gar ſonderbare Gemüths-Gaben/und konte zu einer Zeit Brieffe ſchreiben / dictiren / anhören

und mit guten Freunden conferiren. Dabey war er ein guter Muſicus, Medicus, Mathematicus, Mahler/ Bildhauer/ und Poët. Als ihn einsmals ein Poët mit dieſen Verſen zu höhnen trachtete:

Ego nolo Cæſar eſſe,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas.

Lachte er ihn damit aus und retorqvirte augenblicklich alſo:

Ego nolo Florus eſſe,
Ambulare per Tabernas,
Latitare per popinas,
Culices pati rotundos.

Sonſt hat er die Engelsburg zu Rom erbauet und iſt der erſte von den Römiſchen Käyſern geweſen/ der ſich einen Bart hat wachſen laſſen. Ubrigens war er demüthig und gütig/ ließ aber doch zuweilen den Neid und die Grauſamkeit bey ſich herrſchen.

IV. Die Kirchen-Sachen unter Ihm.

Etliche Gelehrten behaupten / Hadrianus habe die vierdte groſſe Verfolgung wider die Chriſten vorgenommen/ welches aber andere widerlegen und ſprechen/ es könne ſolches weder durch das Zeugniß eines alten Hiſtorici, noch durch das Exempel eines Märtyrers bewieſen werden / und ſey dieſes vielmehr eine Reliqvie von der Verfolgung / ſo unter dem Trajano vorgegangen/ geweſen/ oder eine neue nur befürchtet worden. Denn wie Hieronymus in ſeiner 84ſten Epiſtel an den Magnum berichtet/ ſoll der Qvadratus, ein Jünger der Apoſtel/und Biſchoff zu Athen / dem Hadriano ein Buch von der Chriſtlichen Religion übergeben und Ihn auff ſehr

gnädige Gedancken gebracht haben / daß er gar in willens geweſen/ dem HErrn Chriſto einen Tempel zu wiedmen. Ja es ſollen hernach auff ſeinen Befehl die Tempel in allen Städten ohne Heydniſche Götzen-Bilder auffgerichtet worden ſeyn/ als Lampridius in Alexandro Severo Cap. 43. meldet. Oroſius ſchreibet lib. 7. Cap. 13. folgender Geſtalt von ihm: Hadrianus per Qvadratum, diſcipulum Apoſtolorum & Ariſtidem Athenienſem, virum fide ſapientiaqve plenum, & per Serenum Granium Legatum, libris de Chriſtiana religione compoſitis inſtructus atqve eruditus, præcepit per epiſtolam ad Minucium Fundanum Proconſulem Aſiæ datam: Ut nemini liceret Chriſtianos ſine objectu criminis aut probatione damnare. Mit denen Jüden muſte er hingegen ſchärffer verfahren: Denn als er in der Gegend/ wo Jeruſalem geſtanden/ die Stadt Æliam Capitolinam erbauet/ und auff dem Berge/ wo der Tempel des wahren GOttes geweſen/ dem Jovi Capitolino ein Götzen-Hauß auffgerichtet hatte / fiengen die Juden an zu rebelliren; allein es bekam ihnen ſo wohl/ daß ihrer 600000. erſchlagen wurden / und ſagten ſie ſelber unter einander: Hadrianus habe im Eyfer zweymal mehr Jůden erſchlagen / als aus Egypten ausgegangen / und habe ihnen weder Nebucadnezar, noch Titus Veſpaſianus ſolche Drangſal angethan/ wie Hadrianus. Wiewohl/ die Römer aſſen auch nicht Zucker dabey / ſondern es wurden ihrer eine ſolche Menge erſchlagen / daß auch Hadrianus nach Dionis Bericht L. I. C. 169.

in

in dem Brieffe an den Römiſchen Rath die gewöhnliche Formul ausließ: Si vos liberiqve veſtri valetis, bene eſt, &c. Ego exercitusqve valemus.

V. Seinen Todt.

Es ereignete ſich in ſeinem hohen Alter ein hefftiges Naſen-Bluten/ deßwegen machte er ſich ſo fort ſeine Todtes-Rechnung/ und erklärete Antoninum Pium, dem er auch ſeine Tochter gegeben/ zum Nachfolger im Reiche. Nachmals verwandelte ſich ſolches Bluten in die Waſſerſucht/ und verurſachte dem Käyſer ſolche empfindliche Kopff-Schmertzen/ daß er öffters Gifft und Meſſer forderte/ um ſich ſelbſt zu ermorden. Da ihm aber alle Mittel zum Selbſt-Morde benommen wurden/ lebte er im Eſſen und Trincken ſo unmäßig/ daß er endlich nothwendig ſterben muſte/ welches in der Stadt Bajas in Campanien A. C. 138. den 10. Jul. geſchahe. Indem er jetzt ſterben wolte/ redete er ſeine liebe Seele mit folgenden tröſtlichen Worten an:

Animula, vagula, blandula,
Hoſpes comesqve corporis,
Qvæ nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut ſoles dabis jocos.

Es können hievon weiter nachgeleſen werden Spartianus in Hadrian. Dio. Svidas. Xiphilin. Oroſius, Zonaras, Nicephorus, Cedrenus.

Antoninus Pius
von An. 138. biß 161.

No. 16.

Natus A. C. 86. 13. Cal. Octob. Patre Aurelio Fulvio, adoptatus ab Hadriano. Imperium geſſit magna prudentia, clementia & autoritate, apud exteras etiam gentes, qvarum multas per Legatos vicit vel domuit, Chriſtianis infenſior Juſtini Martyris apologia reconciliatus eſt, deniqve Nonis Martii A. C. 161. obiit.

Symb.

Melius eſt ſervare unum civem, qvam mille hoſtes occidere.
Weit beſſer iſts/ die Bürgerſchafft erhalten/
Als wenn durchs Schwerdt viel tauſend Feind' erkalten.

Man mercke
I. Seine Ankunfft.

SEin Vater war Aurelius Fulvius, und die Mutter Arria Fetidilla, welche ihn A. C. 86. den 19. Septemb. zur Welt gebahr. Der vorige Käyſer Hadrianus nahm ihn an Kindes ſtatt auff.

II. Sein Regiment.

Er war ein ſehr löblicher Herr und Käyſer/ daher er auch den Bey-Nahmen des **Frommen** erlanget/ abſonderlich war er von groſſer Leutſeligkeit: Denn als er einſt in eines Freundes Hauß kam und Säulen von Porphyr-Stein darinn antraff / fragte er den Beſitzer / woher er ſolche hätte bringen laſſen? dieſer aber gab dem Käyſer zur Antwort: In aliena domo

domo ſurdum & mutum eſſe decet, i. e. nec fabellas efferentem, nec curioſe ſciſcitantem aliena, nec petacem. Der Käyſer ward über dieſe freye Art zu reden gar nicht zornig / ſondern ließ ſich dieſelbe ſehr wohl gefallen. Er liebete den Frieden/ und ſagte: **Er wolte lieber einen Bürger beym Leben erhalten / als tauſend Feinde erſchlagen.** Daher/ wenn ſich ausländiſche Herren mit einander zanckten/wurde er insgemein zum Schieds-Richter von ihnen erwehlet. Gleichwohl muſte er wider die Mauren/ Dacier/Teutſchen und Britannier Krieg führen/ ingleichen die rebelliſchen Juden/ Alanier/ die Inwohner in Achaja und Egypten zu Paaren treiben. Man ſuchte zwar auch die Chriſten durch falſche Anklage bey ihm verhaßt zu machen / er änderte aber ſein Gemüthe gegen dieſelben gantz und gar/ als Juſtinus, ein Weltweiſer Mann/ die Chriſten in einer Schutzſchrifft vertheidigte/und ſolche dem Käyſer zu leſen übergab.

III. Seinen Todt.

Als er ſein Lebens-Ende vermerckte / überließ er dem M. Antonino ſeine Tochter nebſt dem Reiche/ und gab ihm L. Verum zum Mit-Regenten / ſtarb darauff An. 161. den 7. Mart. vid. Aurel. Vict. Capitolin. Lamprid. in Cæſar Herodian. Lib. 1. Eutrop. in fin. Lib. 7. & 8. Conf. Hülſii Numiſmata Impp. Rom. p. 32.

Antoninus Philoſophus
von An. 161. biß 180.

No 17.

Natus 6. Cal. Maji A. C. 121. Patre Annio Vero, Hadriani juſſu ab Antonino adoptatus ſtatim Lucium Verum adoptans defuncto Pio Cæſarem Auguſtum dixit. Doctrina, vita & ſcriptis Stoicus Philoſophus, de Armenis, Parthis, Germanis, Sarmatis triumphavit, Chriſtianis iniqvior Qvados illorum precibus fundens pacem libertatemqve dedit 15. Cal. April. A. C. 180. mortuus.

Symb.
Regni clementia cuſtos.

Des Reiches Macht bewahrt Gelindigkeit/
Durch dieſe lebt ein Fürſt in Sicherheit.

Wir erwegen

I. Seine Ankunfft.

SEin Vater war Annius Verus, und die Mutter Domitia Calvilla, welche ihn An. 121. den 26. Aprill zur Welt brachte.

II. Seine Regierung.

Er hatte gleich anfangs derſelben zu einem Mit-Regenten L. Verum, des L. Ælii Sohn / ſeinen Vetter/mit welchem er acht Jahr das Regiment gemeinſchafftlich hatte. Wiewohl L. Verus ſo ein unmäßiges Leben führete/ daß er darüber ſterben/ und das Reich ſeinem Vetter allein überlaſſen muſte/ welcher ein groſſes Lob wegen ſeines Regiments hin-

ter

ter ſich gelaſſen. Er war ein überaus gnädiger Herr/ und ſchrieb an ſeine Gemahlin Fauſtinam: Non eſt qvicqvam, qvod Imperatorem melius commendet gentibus, qvam clementia. Hæc Cæſarem Deum fecit; hæc Auguſtum conſecravit; hæc Patrem tuum (denn ſie war des vorigen Käyſers Antonini Pii Tochter) Pii nomine ornavit. Die Philoſophi ſtunden bey ihm in hohem Werthe/ und beſuchte er/da er ſchon Käyſer und über 50. Jahr alt war / noch offt des Apollonii und Hermogenis Häuſer lernens wegen. Ingleichen hielt er ſehr viel auff den Sextum Boëtium, und laſe den Platonem überaus fleißig. Er fochte wider die Parther/Wenden/Mähren und Schleſier. Als er wider die teutſchen Völcker / die Qvados und Marcomannos Krieg führete/ kam ſeine Armée zwiſchen die Engen der Berge und wolte faſt vor Durſt vergehen; Der Regiments-Qvartier-Meiſter gieng zum Käyſer/ ſo in voller Angſt war/ und ſagte zu ihm/es wäre unter dem Krieges-Heer eine Legion, ſo ſich Chriſtlich nennete/ und pflegte nicht nur mit Waffen/ ſondern auch mit dem Gebete wider ihre Feinde zu ſtreiten/ und es wäre nichts ſo groß / welches ſie nicht von GOTT mit ihrem Gebet erlangen könte. Der Käyſer befahl dieſer Legion, ſie ſolte auff ihren Knyen GOtt um einen milden Regen bitten / welches ſie auch that und Regen erlangete/wodurch das Römiſche Krieges-Heer ſampt allem Zug-Viehe reichlich erqvicket ward/die Feinde aber wurden mit hefftigem Donner und Blitz erſchrecket/ und muſten davon fliehen. Und dieſes iſt die bekandte Legio

Fulminatrix, die Heyden ſelbſt haben ſich nicht unterſtanden / dieſes Wunder-Werck zu läugnen / jedoch beſchuldigten ſie die Chriſten / ſie hätten daſſelbe durch Zauberey zuwege gebracht. Conf. M. Frickii diſſert. de Legione Fulminatrice Anno 1696. Lipſiæ habita. Nichts deſto weniger haben die Chriſten unter ihm (andere ſagen / unter dem Antonino Pio) eine harte Verfolgung ausſtehen müſſen. Denn man klagte ſie beym Käyſer an / daß ſie nächtliche Zuſammenkünffte hielten / liederliche Hochzeiten feyerten und Kinder umbrächten; Ja ſie wären an allen Unglücks-Fällen / Erdbeben / Peſten / Kriegen und anderm Ungemach / ſchuld.

III. Seinen Todt.

Er ſtarb An. 180. den 18. Mertz. vid. Dio. Eutrop. Xiphil.

L. Aurelius Commodus
von An. 180. biß 192.

N° 18.

Natus A. C. 161. prid. Cal. Septemb. Patre Marco Aurelio Imperatore optime educatus, à prima tamen pueritia turpis, crudelis, improbus, anno 176. Imperator à patre dictus, cum eo de Germanis triumphavit, hinc ſolus imperans de Germanis iterum triumphavit, Britannos per Legatos vicit, ſed in Senatum aliosqve ſæviens veneno laqveoqve extinctus eſt ultima anni 192. nocte.

Symb.

Symb.
Pedetentim, Paulatim.
Nach und nach ein Ding gethan / bringt den gröſten Nutzen ein/
Was hingegen ſchnell geſchieht / wird gar ſelten nützlich ſeyn.

Man mercket
I. Seine Ankunfft.

SEin Vater war der vorige Käyſer/ Antoninus Philoſophus, und die Mutter Fauſtina, welche ihn An. 161. den 31. Auguſti gebahr.

II. Seine Eigenſchafften.

Zu gelehrten Sachen hatte er gar keine Luſt / ſondern übete ſich nur in Ringen / Springen / Fechten/ Jagen und Bogenſchieſſen. Er hatte ein grauſames Gemüthe/ lebte dabey ſehr unzüchtig/ und war gar der Sodomiterey ergeben.

III. Seine Gemahlin.

Dieſe war Criſpina, welche er erwürgete / weil ſeine Schweſter Lucilla dieſelbe eines verrätheriſchen Bundes gegen den Käyſer beſchuldigte. Er hielt ſich 300. Kebs-Weiber.

IV. Seine Regierung.

So bald er dieſelbe An. 180. antrat/jagte er alle alte und treue Diener vom Hofe / und beſetzte deren Stellen mit den boßhaffteſten Buben. Sein Groß-Hoffmeiſter Perennis hatte eine Verrätherey wider ihn vor / welche aber entdecket / und der Verräther nebſt ſeinem Weibe / Schweſter und Söhnen ermordet wurde. Maternus hatte gleichfalls eine Conſpiration wider ihn vor / man entdeckete aber auch dieſe / und zog den Uhrheber derſel-

ben zur gebührenden Straffe. Seine eigene Schweſter Lucilla ließ ſich von dem Rath zu Rom zu einem Mord-Bunde wider ihren Bruder verleiten/ welchen Qvintianus, ein junger Raths-Herr/ vollziehen ſolte; ſelbiger aber machte es ſo plump/ daß alles entdecket/ und Lucilla nebſt vielen ſtattlichen Leuten dieſerwegen hingerichtet wurde. Seine tapffern Feld-Herren brachten unter ihm den Parthiſchen Krieg zu Ende / und beſiegeten darinnen Babylon/Meden und Armenien. Das rebelliſche Britannien brachte Ulpius Marcellus nach einigen Schlachten wieder zum Gehorſam. Dieſer Käyſer hat auch die Teutſchen beſieget. Wider die Chriſten ordnete er die ſechſte Verfolgung an/ und beraubete ſie ohne Unterſcheid ihrer Güter/ Ehren-Aemter/ Weiber/ Kinder/ Leibes und Lebens. Im achten Jahr ſeiner Regierung ſchlug der Donner in das Capitolium, wovon daſſelbe nebſt der Bibliotheck und den benachbarten Häuſern abbrandte. Das Jahr hernach wütete die Peſt zu Rom grauſam / und im 12ten Jahr ſeiner Regierung verzehrete das Feuer den Friedens-Tempel zu Rom/ und andere herrliche Gebäude.

V. Seinen Todt.

Man brachte ihm Gifft bey/ und als ſolches ſeine gute Natur wieder von ſich brach/ wurde er von etlichen verſchwornen ermordet. v. Aur. Vict. Dio. Xiphil. Herod. L. I. Lamprid. in Commod. Eutrop. L. 8. & Oroſ. L. I. C. 16.

Hel-

Helvius Pertinax,

Anno 193.

Nº

19. Natus Cal. Auguſti A. C. 126. Patre Libertino , cujus lignariam negotiationem pertinaciter continuans cognomen accepit , hinc rei literariæ magisqve militaris amore captus, rebus in Syria, Britannia , Dacia , Africa, præclare geſtis occiſo Commodo Imperator appellatus eſt Cal. Jan. A. C.193. ſed omnia ſtatim reformanda ſuſcipiens 8. Cal. April. ejusdem anni confoſſus.

Symb.

Militemus.

Ich will lieber tapffer kriegen/
Als in fremden Feſſeln liegen.

Wir beſehen

I. Seine Geburth.

SEin Vater war Ælius Succeſſus , ein Ziegel-Brenner ſeines Handwercks ; einige machen das Dorff Martis im Apenniniſchen Gebürge / andere die Stadt Alba Pompeja in Africa / zu ſeinem Geburts-Orte ; er kam aber An. 126. den 1. Auguſti auff die Welt.

II. Seine Gemahlin.

Selbige war Flavia Titiana , mit der er einen Sohn und Tochter zeugete ; Weil ihm aber dieſelbe untreu war/ ſo bediente er ſich der Cornificia.

III. Sei-

III. Seine Ehren-Aemter.

Er ſtudirete in ſeiner Jugend fleißig/und machte ſich in der Latein- und Griechiſchen Sprache ſo vollkommen / daß er auff einer gewiſſen hohen Schule Profeſſor Grammatices wurde. Weil ihm aber dieſer Dienſt nicht gnug eintrug / ſo verwechſelte er die Bücher mit den Waffen / und hielte ſich in den Parthiſchen / Teutſchen und Britanniſchen Kriegen ſo wohl / daß ihm unterſchiedene Ehren-Aemter auffgetragen wurden. Denn zu erſt wurde er als Præfectus cohortis in Syrien wieder die Parther geſchickt / nachmahls als Hauptmann in Britannien. Folgends wurde ihm das Gouvernement über Siebenbürgen / Bulgarien und Wallachey anvertrauet / wie auch nachgehends über die Landſchafft am Rhiß/ Nieder-Bäyern und Oeſterreich/ biß ihn zuletzt unter Käyſer Commodo Rom als einen Stadthalter/ und nach deſſen Todte als Käyſer erkennete.

IV. Seine Eigenſchafften.

Er war eine Majeſtätiſche Perſon/ſchön von Angeſicht/dicke vom Leibe/ beredt und tugendhafft.

V. Seine Regierung und Todt.

Er regierte wohl und hatte groſſe Liebe bey dem Volcke / dannenhero ließ es auch / als er An. 193. vom Læto war ermordet worden / dieſe Stimme hören : **Da Pertinax herrſchete / lebten wir ſicher und durfften uns vor niemand fürchten. O dem frommen Vater/ dem Vater des Raths / dem Vater aller Frommen.** v. Herodian. Dio. Eutrop. Xiphil. Spartian. Aurel. Vict.

Di-

Didius Julianus,

Anno 193.

No. 20.

Natus Mediolani 7. Cal. Jun. A. C. 134. Patre Petronio Didio Severo, matre Clara Æmilia, Jureconſultus clariſſimus, Belgicam, Dalmatiam, Africam cum laude rexit. Occiſo Pertinace Imperium à militibus mercatus, ſed populo inviſus, à Senatu qvidem receptus, at ejusdem Severiqve juſſu poſt breve 2. menſium & 5. dierum Imperium occiſus A. C. 193. Cal. Jun.

Symb.
In Pretio pretium.

Das Geld iſt werth; ein gelber Erden-Sand
Beſiegt die Welt/ gewinnet Leut und Land.

Wir mercken

I. Sein Herkommen.

ER wurde An. 134. zu Meyland gebohren / und war ſein Vater Didius Severus, die Mutter aber Clara Æmilia.

II. Seine Regierung und Todt.

Er hatte ſich die Käyſerliche Ehre nach Pertinacis Todte An. 193. von denen Soldaten mit Gelde erkaufft / ward aber auch von einem Soldaten auff ſeines Nachfolgers Severi Befehl ermordet/ nachdem er nur 66. Tage regieret hatte / und ließ ihn ſeine Gemahlin Mallia Scantilla begraben. Sonſt war er ſo geitzig / daß er vielmahl nicht einen

Biſſen

Biſſen Fleiſch / ſondern lauter Kraut und Linſen-Früchte aß. v. Volaterran. Ælius in Did. Jul. Dio. Caſſ. 193.

C. Im dritten Seculo

Septimius Severus,

von Anno 193. biß 211.

N° 21.

Natus patre Geta, matre Fulvia Pia, Lepti in Africa 4. Id. April. A. C. 146. literis armisqve excultus per varios dignitatum gradus ad Imperium aſcendit, apud Carnutum Id. Maji An. 193. occiſo Juliano ſolus imperans, Nigro victo Byzantium vaſtavit, Syros Arabesqve invaſit, Albinum in Gallia oppreſſit, Parthis ſuperatis Romam redit. In Senatores ſævus Plautianum occidit, cujus inſtinctu Chriſtianos perſecutus erat, Britanniâ muro diviſa, obiit Eboraci prid. Non. Febr. A. C. 211. ſepultus Romæ.

Symb.

Laboremus.

Laſſet uns fein fleißig ſeyn/
Denn es träget Nutzen ein.

Wir beſehen

I. Seine Ankunfft.

ER wurde Anno 146. zu Leptis in Africa von Adelichen Eltern gebohren/ und hieß ſein Vater Geta, die Mutter aber Fulvia Pia.

II. Sei-

II. Seine Eigenſchafften.

Er war eine lange zierliche Perſon/von ungemeiner Stärcke/trug einen langen Bart / und hatte einen Kopff voll grau- und krauſes Haar. Er ſtudirete zu Rom / und wurde von dem Marco Antonino Philoſopho ſo wohl erzogen / daß er im 18. Jahre ſeines Alters Griechiſch und Lateiniſch ſprechen konte. Man rühmet an ihm die Mildigkeit / und belohnete er ſonderlich die tapffern Leute ſehr gerne.

III. Seine Gemahlinnen.

Die erſte war Martia, und die andere Julia, eine Syriſche Dame/ welche er ſo hefftig liebete/ daß er auch den bewuſten Ehebruch an ihr nicht ſtraffete.

IV. Seine Regierung.

So bald er An. 193. nach des Didii Juliani Todte auff den Käyſerlichen Thron geſtiegen war/ beſtraffte er die Mörder Käyſers Pertinacis, und ſchaffete die Milites Prætorianos oder die Käyſerliche Leib-Wache ab. Die Chriſten wurden unter ihm abermahl hefftig verfolget/welches die ſiebende groſſe Verfolgung war. Von ſolchen Märtyrern iſt ſonderlich die Jungfrau Potamiæna merckwürdig / denn dieſelbe ſoll durch ihr Gebet bey GOtt ſo viel ausgewircket haben / daß der Baſilides, welcher des Käyſers grauſamen Befehl wider die Chriſten am ſchärffſten exeqvirete / zum Chriſtenthum bekehret ward / und hernach ſelbſt einen Blut-Zeugen abgab. Dieſer Käyſer durchſtreiffte Britannien/ und ſcheidete das Römiſche Britannien von dem andern durch einen groſſen Wall.

V. Sei-

V. Seine Kriege.

Er muſte ſonderlich wider ſeine zwey Neben-Käyſer / Peſcennium Nigrum in Syrien / und Clodium Albinum in Britannien ſtreiten / welche er auch beyde überwand / da er denn Arabien / Byſantz / Babylon und Seleucien eroberte / und die Parther bezwang.

VI. Seinen Todt.

Er ſtarb An. 211. zu Jorck in Britannien / allwo ſeine Söhne Baſſianus Caracalla und Geta, ſeinen Cörper nach Römiſcher Art verbrandten / und die Aſche in ein köſtliches Gefäſſe thaten / welches ſie in einem güldenen Sarge nach Rom brachten. v. Spartian. in Sept. Sever. Dion. Chron. Philip. Huttich. Herodian. L. 3.

Antoninus Baſſianus Caracalla

von An. 211. biß 217.

Natus patre Severo, matre Julia Domna, Lugduni 6. Id. April. A. C. 147. in pueritia bonus, hinc peſſimus, à patre Cæſar dictus A. C. 196. biennioqve poſt Auguſtus, Parthos cum patre vicit, de Judæis triumphavit, Britannis victis Patre mortuo Romam regreſſus fratrem occidit, à veſte Caracalla dictus, Germanos vicit, in Alexandrinos ſæviit, Carris in Meſopotamia Macrini inſidiis occiſus die natali A. C. 217. ſepultus Romæ.

Symb·

Symb.
Omnis in ferro ſalus.
Der Friede nutzet nichts; der Krieg bringt Wohlergehn;
Deßhalben will ich ſtets mit Luſt im Felde ſtehn.

Wir mercken

I. Seine Eltern.

SEin Vater war der vorige Käyſer Septimius Severus, und ſeine Mutter Martia.

II. Seinen Nahmen und Eigenſchafften.

Er ſoll Caracalla ſeyn genennet worden von einer ſonderlichen Kleidung/ welche biß auff die Knöchel gegangen/ gantz zerſchnitten/ und von viel Stücken zuſammen geſetzet geweſen. Sonſt war er eine wohlgeſtalte/ ſtarcke und lebhaffte Perſon/ bezeigete ſich in ſeiner Jugend gar freundlich/ und weinete öffters über den allzu grauſamen Ernſt ſeines Vaters Severi. Allein bald anfangs ſeiner Regierung erwieſe er ſich ziemlich grauſam/ da er ſeinen Bruder Getam ermorden/ auch nachgehends den berühmten Rechts-Gelehrten Papinianum, als er ſolchen Mord nicht defendiren wolte/ enthaupten ließ. Er wolte allen berühmten Helden gleich ſeyn/ und ſtellete ſich bald als Alexander M. bald als Achilles an/ war aber dabey der gröſte Narr: Denn er ließ einſten 8. Lahme/ 8. Blinde/ 8. Taube und 8. Kahlköpffige zu Gaſte laden. Als er ſeine Stieff-Mutter Juliam entblöſſet ſahe/ entbrandte er hefftig gegen ſie und ſprach: Liberet, ſi liceret, welche ihm darauff zur Antwort gab: Si libet, licet, Imperator es, leges debes ferre, non accipere. Sie

verſtund aber den Statum controverſiæ nicht recht/ daß dieſe Geſetze über des Käyſers Forum giengen/ gleichwohl nahm er ſie zum Weibe.

III. Seine Regierung und Kriege.

Bey ſeiner Regierung iſt dieſes faſt ſein rühmlichſtes Werck geweſen/ daß er die ſtattlichen Bäder zu Rom auffrichten laſſen/ ſo von ihm Thermæ Antoninæ, genennet worden. Ingleichen hat er die neue Straſſe dermaſſen erneuert / daß man ſie unter die ſchönſten gezehlet. Die warmen Waſſer-Qvellen/ welche man noch bey ſeines Vaters Leben in Teutſchland gefunden / und Thermas Martianas genennet/ hat er einfaſſen und wohl erbauen laſſen; anjetzo heiſſen dieſelben Marggraff-Baden/ Zeller-Baden und Wild-Baden im Hartz und Schwartz-Walde. Als er in Rom ziemlich ausgeraſet hatte/ nahm er einen Zug in Orient vor/welches jedoch die auffrühriſchen Teutſchen verhinderten/ und ihn/ ob ſie gleich am Rheinſtrom ziemlich von ihm geklopffet worden/ wieder nach Italien zu gehen nöthigten. Deſſen ungeachtet gieng doch der Marſch folgendes Jahr nach Syrien fort / welches Land er nebſt Armenien eroberte/ und die Parther bezwang. Hierauff ließ er die Alexandriner ermorden / und die Stadt plündern; weiter rückte er an die Mediſchen Gräntzen/ und eroberte die Stadt Arbela.

IV. Seinen Todt.

Er wurde in Meſopotamien zwiſchen den Städten Edeſſa und Carræ oder Haran auff des Macrini, ſeines Nachfolgers/ Anſtifften von einem Cent-Grafen/ Nahmens Martialis, An. 217. den 8. April

pril erſtochen / als er gleich ſein Waſſer abſchlagen wolte. vid. Dio. Caſſ. & Herodian.

Macrinus

von An. 217. biß 218.

N° 23.

Natus A. C. 164. in Mauritania obſcuro genere, Prætorio Præfectus, ex fiſci advocato, occiſo Caracalla, Imperator à militibus dictus, inde Parthos invadens ingenti pecunia pacem ab eis mercatus luxuriæ indulſit, militibus ad Heliogabalum deficientibus à qvo victus eſt fugiensqve in vico prope Chalcedonem occiſus Id. jun. A. C. 218.

Symb.

Ferendum & Sperandum.

Hoffen und gedultig tragen/
Lindert alle Laſt und Plagen.

Wir betrachten

I. Seine Ankunfft und Eigenſchafften.

ER war ein Mauritanier / und ein Sohn eines freygelaſſenen Knechts / ſonſt ein ungeſtalter heßlicher Menſch/ Zottenreiſſer/ greulicher Götzen-Knecht/ und ſo blutdürſtig und treuloß / daß ihn etliche Hiſtorici deßwegen Macellinum nenneten.

II. Seinen Eheſtand.

Seine Gemahlin hieß Numia Celſa, mit der er einen Sohn / Nahmens Diadumenum, zeugete/ den er im 10. Jahr ſeines Alters neben ſich zum

Käyſer machte / und ihm den Nahmen Antoninus beylegete.

III. Seine Ehren-Stellen.

Er legte ſich in ſeiner Jugend gantz und gar auff die Waffen / und wurde vom Käyſer Commodo in Dienſte genommen; ſo dann erlangte er eine Vogtey / und wurde letzlich ſeines Vorfahrers / Käyſers Caracallæ, Feld-Marſchall / nach deſſen Ermordung er den Käyſerlichen Thron beſtieg.

IV. Seine Regierung / Kriege und Todt.

Seine gantze Verrichtung beſtunde in Kargheit und Tyranney; er führete mit dem Artabano, Könige der Parthen / gar einen unglücklichen Krieg / muſte zu dreyen mahlen das Feld räumen / und den Frieden ſehr theuer erkauffen. Ingleichen muſte er mit ſeinem Gegen-Käyſer Avito, nachmahls Heliogabalus genandt / ſtreiten / und zuletzt flüchtig werden / da er denn endlich nicht weit von Chalcedonien An. 218. den 13. Junii von den Soldaten ermordet wurde. Er hielt ſonſt ſcharffe Krieges-Diſciplin, und als zwey Soldaten ihre Wirthin genothzüchtiget hatten / ließ er ſie in Ochſen-Häute ſtecken / ſo daß ſie mit den Köpffen heraus kuckten und darinn ſterben muſten. vid. Herodian. Aurel. Vict. Eutrop. Lamprid. in Diad. Jul. Capitolin. in vita ejus.

He-

Heliogabalus
von An. 218. biß 222.

N° 24.

Natus A. C. 205. Patre Caracalla Imperatore, Matre Julia Soæmiade, in urbe Syriæ Arcena, hac commendante à militibus Imperator dictus, antea Dei Elagabali in Syria Sacerdos, cui templum Romæ erigens omnes in illud religiones transferre voluit, ſed matris conſiliis, impuritate & luxu omnibus exoſus à Prætorianis occiſus, per urbem tractus, in Tiberim projectus, die 6. Martii A. C. 222.

Symb.

Suus ſibi qvisqve optimus hæres.

Ein jeder Menſch iſt ſelbſt ſein beſter Erbe/
Drum thu' ich mir was guts/ eh' ich noch ſterbe.

Wir behalten

I. Seine Nahmen/ Ankunfft und Eigenſchafften.

Sein Nahme war Antoninus Varius, er wurde aber Heliogabalus daher genennet/ weil er in Syrien ein Prieſter der Sonnen geweſen/ welche die Syrer Elagabal nennen. Sein Vater war Käyſer Caracalla, welcher ihn/ wie einige wollen/ mit ſeiner Stieff-Mutter Julia, oder nach anderer Meynung/ mit Soëma, Semis oder Semiamira, ſeiner ſchönſten Concubine, gezeuget. Er war von vortrefflicher Leibes-Schönheit/ ſonſt ein ſchreckli-cher Götzen-Diener/ begieng viel Mord-Thaten/ lebte

lebte unzůchtig/und war tůmmer als ein Narr. Er gab ſich vor ein Weib aus und heyrathete Månner; verſchwendete alles und ſagte: was iſt beſſer/ als daß ich mein und meiner Frauen Erbe bin. Fuhr-Leute und Comödianten machte er zu Bůrgermeiſtern/ Obriſten und Abgeſandten. Er ſtellete öffters Gaſt-Mahle an/ dabey er alles Silber-Geſchirre unter die Gåſte austheilete. Einſt bat er 8. ſchielende/ 8. kahlköpffigte/ 8. podagriſche/ 8. taube/ 8. ſchwartze/ 8. ſehr dicke und 8. groß-naſichte Menſchen zuſammen und bewirthete ſie/ davor muſten ſie ihm 10000. Pfund Spinnen-Gewebe/ 1000. Wieſeln und 1000. Spitz-Måuſe in Rom ſammlen und gewehren/ woraus er die Gröſſe der Stadt Rom beweiſen wolte.

II. Sein Regiment.

Als ſein Vorfahrer Macrinus ermordet war/ lieſſen ſich die Soldaten durch ſein Geld einnehmen/ und halffen ihm zur Kåyſerlichen Wůrde. Er fůhrete aber das Regiment gar ůbel/ indem er alle alte und ehrliche Bedienten ihrer Aemter entſetzete; ſeine Mutter Semiamira und Groß-Mutter Varia muſten mit im Rathe ſitzen/ ja er machte ſie beyde zu Bůrgermeiſtern/ richtete auch einen abſonderlichen Rath von Weibern auff/ welche allerhand Ordnungen machten/ wie jede Frau ſolte gekleidet gehen/ welche den Rang im gehen haben/ reiten oder fahren/ was ſie vor Wågen gebrauchen/ und ob ſie Pferde oder Maul-Eſel einſpannen ſolten. Er nahm ſeiner Mutter Schweſter Sohn Baſſianum an Sohnes

nes ſtatt auff/ benennete ihn zum künfftigen Käyſer/ und legte ihm den Nahmen Alexander bey.

III. Seinen Todt.

Er wurde von den Soldaten auff dem Secret erſtochen/ſein Leib durch die Gaſſen geſchleppet und in die Tyber geworffen.

Alexander Severus
von An. 222. biß 235.

N° 25.

Natus A. C. 206. Patre Vario, matre Julia Mammæa in urbe Syriæ Arcena, occiſo Macrino Cæſar à Senatu dictus, ab Heliogabalo adoptatus, eoqve occiſo omnes ſimul Imperatorum dignitates nactus, omnibus charus & familiaris, Parthis Perſisqve victis Romæ triumphavit, ſed à matris nutu pendens, & ob nimiam ſeveritatem bello Germanico Moguntiæ à militibus occiſus eſt 4. Non. Octob. A. C. 235. honorificè ſepultus Romæ.

Symb.

Qvod tibi, hoc alteri.

Was dein Hertze haben will/ muſt du andern auch erweiſen/
Denn ſonſt kan und wird man dich nimmermehr vernünfftig preiſen.

Wir betrachten
I. Sein Herkommen.

ER ſtammete aus einem alten Adelichen Geſchlechte her/und war ſein Vater Varius Marcellus, die Mutter aber Julia Mammæa, Käyſers Heliogabali Mutter Schweſter / welche ihn

Anno 206. zu Arden / einer Stadt in Syrien / gebahr.

II. Seine Eigenſchafften.

Er war ſtarck vom Leibe/anſehnlich/aber doch dabey leutſelig; die lateiniſche und Griechiſche Sprache verſtund er ſehr wohl / und hat etlicher Helden Leben in Griechiſchen Verſen beſchrieben. Er war auch ein trefflicher Mathematicus, Muſicus und Mahler. Zu Beförderung der freyen Künſte verbeſſerte er denen Profeſſoren ihre Beſoldung / und verordnete reichliche Stipendia vor die ſtudirende Jugend. Er haſſete die Hoffarth / war milde und freygebig/ und gab dem Poeten Oppiano vor jeden Verß einen Gold-Gülden/daher ſolche hernach Aurea Carmina genennet worden. Uber die Gerechtigkeit hielt er feſt/ und beſtraffte diejenigen hart/ ſo dawider handelten. Er war ein guter Chriſten-Freund und berichtet Lampridius Cap. 29. von ihm/daß er in ſeinem Larario auch des HErrn Chriſti Bildniß gehabt/ und darinnen alle Morgen ſeine Andacht gehalten. Und in dem 43ſten Capitel ſaget dieſer Autor von ihm / er habe Chriſto einen Tempel bauen und ihn unter die Götter auffnehmen wollen. Gleichwohl aber darff man ihn vor keinen Chriſten ausgeben / weil er gar viel auff die heydniſchen Götter gehalten hat. Ob ſeine Mutter Julia Mammæa des Origenis Scholarin und eine Chriſtin geweſen/iſt noch nicht ausgemacht. Inzwiſchen meldet Euſebius von ihr/daß/ als ſie zu Antiochia gelebet / ſie begierig worden den Origenem zu hören und ſelbigen aus Egypten zu ſich holen laſ-

laſſen; und Hieronymus nennet ſie eine andächtige Frau.

III. Seine Ehren-Aemter.

Er hatte ſich durch ſeine Qvalitäten bey dem Römiſchen Rathe in groſſen Æſtim gebracht / als welcher ihm bald nach dem zwölfften Jahre den hohen Ehren-Nahmen Cæſar beylegte / ſo dann zum Pro-Conſul machte / und ihm Tribunitiam Poteſtatem, wie auch das Jus qvintæ Relationis ertheilete; Und als Käyſer Heliogabalus ermordet war / gelangete er An. 222. zur Käyſerlichen Würde.

IV. Seine Regierung.

Er war erſt 16. Jahr alt / da er Käyſer wurde / regierete gleich anfangs ſehr löblich / und ſuchte alles / was ſein Vorfahrer Heliogabalus verderbet hatte / zu verbeſſern / beſetzte die Stellen mit tüchtigern Leuten / reformirte alle Stände / Zünffte der Bürgerſchafft und die Militz / reichete den Soldaten ihren Sold richtig / und gab nicht zu / daß ſie die Unterthanen beſchweret hätten. Den geheimen Rath beſetzte er mit den gelehrteſten Leuten und vortrefflichſten Juriſten / unter denen die vornehmſten waren Domitius Ulpianus, Julius Paulus, Pomponius und Modeſtinus. Er verbeſſerte das verfallene Coloſſæum oder Amphitheatrum, ingleichen die durch Erdbeben ruinirte Städte und die Thermas Neronianas, welche nachmahls von ihm das Alexandriniſche Bad genennet worden. Seiner Mutter Mammæa räumete er ein wenig zu viel Gewalt ein / welche ihn in Ausübung ſeiner Freygebigkeit vielmahl verhinderte.

V. Seine Kriege und Todt.

Krieg führete er im fünfften Jahr ſeiner Regierung wider Artaxerxem, einen Perſiſchen Herrn/ zu zweyenmahlen/welchen er auch zuletzt überwand/ Meſopotamien wieder eroberte / und zu Rom einen Triumph hielt. Er muſte auch wieder die unruhigen Teutſchen die Waffen ergreiffen/ es rebellirten aber ſeine Soldaten / wurffen Maximinum zum Käyſer auff / und ermordeten ihren rechtmäßigen Herrn bey dem Flecken Sicklingen/unweit Mayntz/ An. 235. den 4. Octob. der entſeelte Cörper wurde nach Rom geführet und daſelbſt beerdiget. v. Dio. Eutrop. L. 8. Herod. L. 5. 6. Feſt. Ruf. in Brev. Lamprid. Alex.

Maximinus Thrax,

von An. 235. biß 237.

N° 26.

Natus A. C. 173. patre Micæa, matre Ababa, in vico Thraciæ vicino, ex opilione miles, ſtupendæ proceritatis, edax, bibax immanis, per varios dignitatum gradus aſcendens occiſo Alexandro à militibus Imperator dictus Germaniam vaſtavit, pluraqve bella geſſit, Chriſtianos perſecutus eſt, ſed à Senatu hoſtis judicatus Aqvilejam obſidens cum filio occiſus A. 237.

Symb.

Qvo major, hoc laborioſior.

Setzt dich das Glück in einen hohen Stand/
So mache dich der Welt durch Fleiß bekandt.

Wir

Wir mercken

I. Sein Herkommen.

ER war aus Thracien/ daher er auch Thrax genennet worden / ſein Vater aber ſoll Micæa oder Mecca , und die Mutter Ababa oder Abacha geheiſſen haben/ und ſoll jener ein Gothe/ dieſe eine Alanin / beyde aber geringe Hirten-Leute geweſen ſeyn.

II. Seine Aemter.

In ſeiner Jugend hütete er auf dem Thraciſchen Gebürge das Vieh / hierauff ſchlug er ſich zu den Räubern/ferner nahm er unter den Römern Kriegs-Dienſte an / und war ſchon unter den Käyſern Baſſiano und Macrino Capitain. Als er ſich nun ein Stück Geld geſammlet hatte/ danckete er unter dem Macrino ab/ und gieng nach Thracien / allwo er einige liegende Gründe ankauffte. Er kam aber wieder nach Rom / und warff Severus ſo groſſe Gnade auff ihn / daß er ſeinem Commando die Armee wider die Teutſchen untergab / und beſiegete er biß an Francken und an den Hartz alle teutſche Völcker. Er ließ aber ſeinen Herrn hinrichten/ und ſetzte ſich ſelbſt auff den Käyſerlichen Thron/ da er denn ſeinen Sohn Maximinum neben ſich regieren ließ.

III. Seine Eigenſchafften/ Regierung/ Krieg und Todt.

Er war ein ſchrecklich groſſer und ſtarcker Kerl/ und konte einem Pferde gleich lauffen / fraß dabey auff einmal 40. biß 60. Pfund Fleiſch und tranck 10, oder 12. Kannen Wein. Mit dieſer Stärcke bil-

bildete er ſich auch was rechtes ein/und gedachte / es könte ihn niemand tödten: Dannenhero gab er genau achtung drauff/als einsmahls dieſe Verſe vom Theatro auff ihn gerichtet wurden:

Et qvi ab uno non poteſt, occiditur à multis.
Elephas grandis eſt, & occiditur.
Leo fortis eſt, & occiditur.
Tigris fortis eſt, & occiditur.
Cave multos, ſi ſingulos non times.

Es traff dieſer Ausſpruch richtig ein/ und ward er von den rebelliſchen Soldaten An. 237. am 30. October nebſt ſeinem Herrn Sohne und Mit-Regenten zugleich erſchlagen. Mit denen Chriſten verfuhr er grauſam / doch ließ er nur die Prieſter und Lehrer hinrichten/ weil er urtheilete / daß nach deren Hinwegräumung die einfältigen Layen gar bald zum Heydenthum könten gebracht werden. Desgleichen ließ er alle Freunde/Räthe und Diener des entleibeten Severi, wie auch viele edle Römer und Raths-Herren umbringen. Den von Severo wider die Teutſchen angefangenen Krieg ſetzte er eyfrig fort. Rom erklärete ihn vor einen öffentlichen Reichs-Feind / und die Africaniſchen Trouppen warffen ihren Stadthalter Gordianum wider ihn zum Käyſer auff; es brachte aber einer / Nahmens Capelianus, die Mohren wider Gordianum in die Waffen / welche auch deſſen Sohn in einem Treffen erlegeten/ weßhalben ſich dieſer letztere aus Verzweiffelung ſelbſt erwürgete. Die Römer aber erwehlten deſſen Enckel / den jungen Gordianum, zum Käyſer / und gaben ihm Maximum Puppienum und Clodium Balbinum als Vormün-

der

der und Reichs-Verwalter zu. Maximinus belagerte deßwegen Aqvileja in Friaul/wurde aber darüber ermordet. vid. Eutrop. L. 9. Herod. L. 7. & 8. Oroſ. L. 7. Aurel. Vict. Lamprid. Capitol.

Gordianus tertius oder Junior von Anno 238. biß 244.

No 27.

Natus A. C. 222. Gordiani Senioris ex filio filiave nepos, his extinctis Cæſar à Senatu dictus, Balbino Maximoqve occiſis Imperator à militibus appellatus A. C. 238. juvenis omnibus gratus, auxilio Miſithei Soceri Perſas vicit, Antiochiam aliaqve recepit, ſed Philippi inſidiis non ſolum ſocer, verum & ipſe in Perſidis finibus periit, menſe majo A. C. 244.

Symb.

Princeps miſer, qvem latet veritas.
Es iſt derſelbe Fürſt gewiß gar übel dran/
Der da die Warheit nicht vollkommen wiſſen kan.

Wir beſehen
I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war entweder des alten Gordiani Sohnes oder Tochter Sohn/ ſchön und wohl gewachſen / gelehrt und tugendhafft / und hatte eine ungemeine Liebe zur Gerechtigkeit und Keuſchheit.

II. Seine Gemahlin.

Dieſe war Tranqvilla, des Meſithei Tochter/ wel-

welcher von dem Gordiano zum Feldmarſchall erwehlet wurde.

III. Seine Regierung/Kriege und Todt.

Er war nur 16. Jahr alt / da er Käyſer wurde/ regierte ſehr löblich / und ließ ſich alle Sachen ſelbſt vortragen; ſonſt geſchahe an dem Tage / da er zum Käyſer creiret ward / ſo eine entſetzliche Verfinſterung der Erden / daß man bey Tage Fackeln anzünden muſte. Er wurde von etlichen Soldaten ermordet / welche aber durch eben dieſelben Degen / womit ſie den Käyſer umbracht / ſind getödtet worden. Die zwey Männer / Puppienus und Balbinus, welche man ihm wegen ſeiner Jugend zu Vormündern geſetzet hatte / wurden gleichfalls von den Soldaten umgebracht. Sonſt wurde ihm Philippus Arabs als Mit-Regente an die Seite geſetzet/ welcher auch die Mörder beſtellete/ die Gordianum umbrachten. Sabinianus machte ihm in Africa die erſte Unruhe / welchen er aber bald dämpffete. Hierauff fiengen die Perſianer in Syrien Händel an / eroberten auch Antiochien / Gordianus aber überwand ſie in Moeſien / verfolgte ſie biß in Syrien / eroberte Antiochien wieder / demüthigte Niſiben und Carras / und jagte endlich den Feind gar aus dem Lande. v. Aurel. Vict. Jul. Capitolin. de trib. Gordian.

Phi-

Philippus Arabs,

von An. 244. biß 250.

N° 28. Natus Boſtris in Arabia, patre latronum duce, virtute militari aſcendens, Prætorio tandem Præfectus occiſo Gordiano Imperium arripuit, A. C. 244. à Senatu confirmatus milleſimum urbis annum magnificis ludis celebravit, pro Chriſtiano à qvibusdam habitus, contra Decium Æmulum profectus à ſatellitibus prope Veronam A. C. 250. necatus.

Symb.

Malitia regno idonea.

Durch Boßheit werden wir zum Reich geſchickt gemacht/
Wilſtu ein König ſeyn/nimm dieſen Weg in acht.

Man mercke

I. Seine Herkunfft/ Eigenſchafften und Chargen.

SEin Vaterland war Boſtris, eine Stadt in Arabien/ daher er auch Arabs genennet wurde/ in welcher ſein Vater als ein Rittmeiſter/ oder als ein Oberſter der Räuber gelebet. Er war eine ſtarcke Perſon/ von gutem Anſehen und behertztem Geiſt/ übte ſich von Jugend auff in den Waffen/ begab ſich in die Römiſche Kriegs-Schule/ wohnete unterſchiedenen Feld-Zügen bey/ da ihm denn Käyſer Gordianus anfangs die Feld-Marſchalls-Stelle/ hernach aber gar einen Theil des Sce-

Scepters einräumete / welchen er aber zum Danck ermorden ließ / und alsdenn ſelbſt auff dem Käyſerlichen Thron gelangete/wobey er ſeinen Sohn Julium zum Mit-Regenten annehmen durffte / den er mit ſeiner Gemahlin Severa Marcia Otacilla gezeuget hatte. Er wird von vielen vor den erſten Chriſtlichen Käyſer ausgegeben / als welche ſich auff des Euſebii Zeugniß lib. 6. Hiſt. Eccleſ. Cap. 34. beruffen: weil er aber ſo viel heydniſche Spiele ſeinen Göttern zu Ehren gehalten / ſo verneinen es andere mit beſſerm Grunde / vid. Herrn Profeſſ. Schurtzfleiſches Diſputatio de Philippis Auguſtis §. 3. und Herr Profeſſ. Cellarii de Primo Principe Chriſtiano §. 21.

II. Seine Regierung/Kriege und Todt.

Unter ſeiner Regierung A. C. 248. fiel das Gedächtnis der Stadt Rom dergeſtalt ein / daß es gleich 1000. Jahr ſeit ihrer Erbauung war/deshalben wurden die ſo genandten Ludi Seculares auffs prächtigſte gehalten ; bey welcher Luſtbarkeit aber ein groß Theil der Stadt Rom abbrandte. Das folgende Jahr waren die Scythier über die Donau gegangen/ und hatten einen Einfall in die Römiſche Provintzen gethan. Wider dieſe gieng der Bürgermeiſter Decius zu Felde/ und wurde in Illyrien von den Soldaten zum Käyſer ausgeruffen/ wider welchen Philippus die Waffen ergriff. Weil nun auch die Scythier Marinum zum Käyſer aufgeworffen hatten/ ſo ſtritten drey Mit-Buhler des Reichs wider einander. Philippus und Decius hielten bey Verona ein blutiges Treffen mitein-

einander/ worinn der erſte An. 250. am 29. Jenner ums Leben kam. vid. Aur. Victor. in Philip. Jul. Capitolin. in Vit. Gordian. Euſeb. L. 6. C. 31.

Decius,

von An. 250. biß 251.

№ 29.

Natus A. C. 201. Bubaliæ in inferiori Pannonia, parentibus clariſſimis, ad ampliſſimas dignitates virtute & bonis moribus perveniens, à Philippo contra Marinum miſſus, hoc victo, Imperator ab exercitu Illyriciano An. 250. dictus, Philippo cæſo Romam ingreditur, in Chriſtianos ſæviſſimus ſeptimam perſecutionem movit. Adverſus Gothos in Mœſia pugnans, ne vivus in manus hoſtium perveniret, in voraginem paludis inſiliit, ab illaqve abſorptus eſt A. 251.

Symb.

Apex Magiſtratus auctoritas.

Wofern die Obrigkeit in gutem Anſehn ſteht/
Sieht man/ wie jedes Werck beglückt von ſtatten geht.

Wir erwegen

I. Sein Herkommen und Ehren-Stellen.

ER wurde von Adelichen Eltern in Nieder-Ungarn gezeuget/ und weil er beydes von anſehnlicher Geſtalt/ als auch vortrefflichen Geiſtes war/ ſo legte er ſich auff die Waffen / und gieng in Römiſche Dienſte. Er machte ſich ſo verdient / daß ihm zu Rom das Jus qvintæ relationis, und end-

lich das Proconſulat ertheilet wurde. Käyſer Philippus Arabs machte ihn zum Feld-Marſchall / und die Römiſche Miliz drang ihm gar die Käyſerliche Würde auff.

II. Seine Ehe.

Er heyrathete eine edle Römerin / Triphonia, mit der er einen Sohn zeugete / Nahmens Decius Hetruſcus.

III. Seine Regierung / Kriege und Todt.

Der Römiſche Rath nöthigte ihn / daß er den Thron mit ſeinem Sohn Hetruſco theilen muſte / es regiereten auch Vater und Sohn ſehr löblich; er bauete die nach ihm genandten Decianiſchen Bäder bey dem Berge Aventino, und ſtillete den in Franckreich entſprungenen bürgerlichen Krieg glücklich. Sonſt aber wurden unter ihm die Chriſten abermahl ſehr hart verfolget und waren der Märtyrer ſo viel / daß man nach des Nicephori Ausſpruch eher den Sand des Meers / als dieſelben hätte zehlen können. Der bekandte Origenes hielt ſich nicht wohl / ſondern als die Marter zu groß werden wolte / opfferte er denen heydniſchen Götzen / doch beweinete er nachgehends ſeinen Fall vor der gantzen Kirche. Unter den verfolgten Chriſten ſollen auch die ſo genandten Siebenſchläffer geweſen ſeyn / welche des Käyſers Decii Trabanten waren / und mit Nahmen Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionyſius, Johannes, Serapion und Conſtantinus hieſſen. Denn als dieſelbe nicht abfallen wollen / ſollen ſie ſich unter einander beredet haben /

ben/in die Hölen des Berges Cœlii zu fliehen/um daſelbſt vor dem Tyrannen ſicher zu bleiben. Wie Decius davon Nachricht bekam/ ließ er die Hölen mit groſſen Steinen verlegen/ damit dieſe 7. Leute darinnen Hungers ſterben möchten/welche aber darinn gar ruhig geſchlaffen und nach 200. Jahren wieder heraus gegangen ſeyn ſollen. Es wolten dem Decio zwey ſelbſt auffgeworffene Käyſer/ als Lucius *Priſcus* in Macedonien/ und Julius Valens zu Rom/ den Thron diſputirlich machen/ jedoch ſchickte er ſelbige bald zu Grabe. Mit den Gothen hingegen/ welche ins Reich eingefallen waren/ und denen er über die Donau entgegen gieng/ konte er nicht ſo zeitig fertig werden/ ſondern ſein Sohn/ und er ſelbſt/ büßte in einem tieffen Moraſt ſein Leben ein/ An. 251. den 29. Aprill. vid. Aurel. Victor. Zonaras, Eutropius.

Vibius Gallus
von An. 251. biß 253.

No. 30.

Natus A. C. 206. Familia Patricia, majoris Fortunæ, qvam fidei, Dux limitis Mœſiæ à Decio factus A. C. 251. à legione, qvæ in Scytharum prælio integra manſerat, Imperator, & à Senatu Auguſtus dictus, Chriſtianorum hoſtis, primus Scythis tributum pendens ab Æmiliano æmulo prope Interamnam victus cæſusqve cum filio menſe Junio A. C. 253.

Symb.

Nemo amicus idem & adulator.

Wer ſonſt nichts als ſchmeicheln kan/
Steht mir nicht zum Freunde an.

ER führete das Regiment nebſt ſeinem Sohne Voluſiano, wurde aber mit demſelben von den Soldaten erſchlagen.

Licinius Valerianus

von An. 253. biß 259.

No. 31.

Natus A. C. 184. Patre Valerio Gallieno, per omnes dignitatum gradus aſcendens, à militibus Alpinis in Rhætia & Norico cum filio Gallieno An. 253. Imperator dictus. Gothos per Aurelianum An. 255. & ſeqventi vicit, in Chriſtianos varius, tandem octava perſecutione crudelis & acerbus, An. 256. in Perſas movens à Sapore Rege An. 259. fraude captus, apud ipſum miſera ſervitute conſenuit, vivus tandem excoriatus.

Symb.

Non acerba, ſed blanda.

Ein hartes Wort iſt gut/ die glatten muß man fliehen/
Denn dieſe können nichts/ als Unglück nach ſich ziehen.

BEym Trebellio Pollione rühmet und redet ihn der Römiſche Rath mit dieſen Worten an: Primus genere, nobilis ſangvine, emendatus vita, doctrina clarus, moribus ſingularis, exemplum antiqvitatis. Victor aber judicirt alſo von ihm:

ihm: Parentibus ortus ſplendidiſsimis, ſtolidus tamen & multum iners, neqve ad uſum aliqvem publici officii conſilio ſeu geſtis accommodatus. Sein Vater war Valerius Gallienus, und iſt er Staffel-weiſe zu hohen Ehren geſtiegen. Denen Allemañiern/welche in Franckreich und Welſch-Land alles / was ſie antraffen / mit Feuer und Schwerdt verheereten/ vermochte er nicht zu widerſtehen. Anfangs wurden die Chriſten von ihm ruhig gelaſſen/hernachmahls aber ſchrecklich verfolget/ wozu ihn die Egyptiſchen Zauberer bewogen. Denn weil er ſich an deren Gauckeleyen ziemlich beluſtigte und doch dabey vermerckete/daß die Chriſten ſolchen Poſſen widerſprachen / ward er ſo erboſt / und opfferte die Chriſten ſeinen Göttern auff/ und ließ die neugebohrnen Kinder auffſchneiden. Seine Bedienten tyranniſirten gleichergeſtalt in allen Provintzen; Aber GOtt bezahlete dieſen Wüterich mit baarer Müntze: Denn als er wider die Perſer ſelbſt zu Felde gieng / war er von ihrem Könige Sapore unter dem Schein einer Unterredung gefangen und als ein Sclave gehalten. Eutropius meldet von ihm/ der Sapor habe ihn an ſtatt eines Fuß-Schemmels gebrauchet / und ihm auff den Rücken getreten/ wenn er zu Pferde geſtiegen. Trebellius Pollio hingegen ſaget: Sapor habe nur mit ihm/ als mit einem Knechte geredet; Aurelius Victor ſpricht / er ſey alsbald hingerichtet / und Agathias bekennet / er ſey geſchunden worden. vid. Zoſim. L. I. Trebell. Poll. Eutrop.

Gallienus
von An. 259. biß 268.

No. 32.

Natus A. C. 218. Patre Valeriano, qvo ad Imperium evecto Cæſar à Senatu, Auguſtus à Patre dictus, initio multa præclara geſſit, ſed Patre capto gaviſus, ignavia, luxuria, ferocia multas Imperii provincias â tyrannis occupari, vel â barbaris vaſtari permiſit, Scythas tamen Perſasqve vicit, vexatis Chriſtianis pacem reddidit, tandem inſidiis Heracliani & Marciani prope Mediolanum occiſus 15. Cal. April. A. C. 268.

Symb.

Prope ad ſummum, prope ad exitum.
Wer faſt zum höchſten Glück geſtiegen/
Muß öffters bald zu Boden liegen.

Wir betrachten
I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war des vorigen Käyſers Valeriani Sohn/ welcher ihn mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget hatte; in ſeiner Jugend hatte er die Sprachen/ und andere einem Fürſten anſtändige Sachen gar fleißig getrieben. Sonſt war er ein über alle maſſen leichtſinniger Herr / und als ihm zu Ohren gebracht wurde / daß Egypten von den Römern abgefallen wäre/ ſagte er: Qvid, ſine lino Ægyptiaco eſſe non poſſumus? Da er hörete/ daß Aſien durch

der

der Scythen Einfall wäre verwüſtet worden/ ſprach er: Qvid, ſine aphronitris eſſe non poſſumus? Als Gallien war verlohren gegangen / fieng er lachend an auszuruffen: Non ſine trabeatis ſagis tuta eſt Reſpublica? Und als er hörete / daß ſein Vater ums Leben kommen wäre / fällete er ohne Motion dieſes Urtheil: Sciebam, patrem meum mortalem eſſe. Der Tyranney und Wolluſt war er gleichfalls ſehr ergeben; Die Chriſten aber verfolgete er nicht/ wie ſein Vater gethan hatte / ſondern erlaubte ihnen ihren Gottes-Dienſt allenthalben.

II. Seine Ehe

Seine Gemahlin war Pipa oder Pipera, des Königes in Böhmen und Mähren Tochter / mit welcher er einen Sohn gezeuget/ den er/ weil er zu Salonis in Liburnia gebohren worden / Gallienum Saloninum nennen laſſen.

III. Seine Regierung/ Kriege und Todt.

Er wurde ſchon ſeinem Herrn Vater als Mit-Regente an die Seite geſetzet; da er aber allein regierete / wartete er die Staats-Geſchäffte gar ſchlecht ab / und lebte ſehr unordentlich und garſtig. Ja es wäre das gantze Reich zerriſſen worden/ wenn nicht ſelbſt die Rebellen ſolches verhindert hätten/ wie denn der wider Gallienum auffgeworffene Affter-Käyſer die in Aſien wütende Gothen bey Achaja in die Flucht ſchlug und erlegte. Die Teutſchen verwüſteten Spanien / und Poſthumus erlegte die Römer ſo offt/ daß er ſieben Jahr lang den

Kåyſer-Titul führete; die Scythen verwüſteten Bithynien/ die Francken Italien/ und die Sachſen Schwaben/ Francken und Gallien; ja es warffen ſich über 30. Tyrannen auff/ die ſich Kåyſer nenneten. Gallienus nahm ſelbſt einen Zug in Gallien vor/ wurde aber bey Mayland von zwey Oberſten Macriano und Heraclito ermordet. vid. Trebell. in Gall.

Flavius Claudius,

von An. 268. biß 270.

No. 33. Dalmata vel Dardanius, plurimarum virtutum laude inclytus, à Gallieno moriente Imperator deſignatus ab exercitu, hinc à Senatu 9. Cal. April. An. 268. ſalutatus, leges optimas condidit, optimeqve ſe geſſit. Gothos alioſqve Barbaros terra mariqve vicit, inde morbo conſumtus Sirmii obiit A. C. 270. Octobri exeunte, aurea Statua Clypeoqve A. S. P. Q. R. cultus.

Symb.

Rex viva lex.

Ein König kan bey ſeinem Leben
Am füglichſten Geſetze geben.

Wir behalten

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war aus Dalmatien gebürtig/ und ſtammete aus einem alten Adelichen Stamme her. Bey dem Römiſchen Rathe ſtund er in ſolchem Credit, daß

daß ſie ihn alſo anredeten: Claudi Auguſte, tu frater, tu Pater, tu amicus, tu bonus Senator, tu verè Princeps. In ſeiner Fauſt hatte er eine überaus groſſe Stärcke / und konte damit einem Pferde oder Maulthier die Zähne heraus ſchlagen.

II. **Sein Regiment / Kriege und Todt.**

Als er noch ein Kriegs-Oberſter war / ſchlug ihn ſchon Gallienus zu ſeinem Nachfolger im Reiche vor / Er regierte auch ſehr löblich / dämpffete die 30. Tyrannen / ſchlug die Scythen bey der Stadt Martianopolis in der Bulgarey / ingleichen bey Byſant und Theſſalonich / wie auch zur See / und wurden ſolcher Geſtalt damahls faſt alle Gothen ausgerottet. Er hatte auch zuvor die Teutſchen bey dem Garten-See im Walde Lucana auff gleiche Art gezüchtiget. Er ſtarb endlich zu Syrmien in Ungarn an der Peſt. vid. Eutrop. L. 9. Trebell. Pollio in Claudio. Euſeb. L. 7. & 9. Oroſ. L. 7. C. 20.

Qvintillus,

An. 270.

N° 34.

Frater Claudii Imperatoris, vir ſanctus, illo defuncto delatum ſibi ab omnibus Imperium ſuſcepit menſe Octob. A. C. 270. à Senatu Cæſar Auguſtusqve appellatus, ſed militibus gravior & Aureliano impar poſt 20. dierum imperium venas ſibi ſolvens voluntarie deceſſit.

Symb.

Honeſta mors, honeſta turpitudo.
Wenn einem noch ſo wohl der Todt pflegt anzuſtehen/
So wird man doch dabey was ſchändliches begehen.

ER war des vorigen Käyſers Claudii Bruder/ und wurde nach deſſen Todte vom Rathe zu Rom zum Käyſer ernennet; Die Soldaten aber waren nicht mit ihm zu frieden/ deßhalben erwehleten ſie Aurelianum, und weil er dieſem nicht gewachſen war/ öffnete er ſich ſelbſt die Adern und ſtarb/ als er nur 20. Tage regieret hatte.

Aurelianus,

von An. 270. biß 275.

N. 35.

Ortus Sirmii obſcuro genere, virtute militari inclaruit, Valeriano Imperatori charus multis victoriis reportatis omnium Legionum conſenſu A. C. 270. Imperator factus Marcomannos ſuperavit, muros Romæ dilatavit, Barbaros in Thraciis & Illyrico, poſtea Zœnobiam vicit, de ea & Tetrico triumphavit, ſed in Chriſtianos Romanosqve ferocior. In Perſas movens inter Heracleam & Byzantium interemtus eſt Menſe Januario A. C. 275.

Symb.

Qvo major, eo placabilior.
Sey verſöhnlich/ wenn die Gaben
Dich zu hohem Glück erhaben.

Wir

Wir behalten

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war von geringen Eltern aus der Stadt Syrmien in Dacien / und iſt ſein Vater nur ein Bauer und Meyer auff des Rathsherrn Aurelii Vorwercke / die Mutter aber eine Prieſterin der Sonnen geweſen. Er ſtellete eine gerade und ſchöne Perſon vor/war ſtarck von Gliedern/freudig von Gemüthe / und übete ſich von Jugend auff in den Waffen. Als er noch ein Kind war / legte ihn ein Adler auff den Altar. Die Grauſamkeit fand in ſeinem Hertzen wenig Platz / welches er ſonderlich bey Belägerung der Stadt Thyana in Bithynien hat ſehen laſſen : Denn als ſich dieſelbe nicht bald ergeben wolte/übereilete ihn der Zorn/und ſagte; Er wolte auch nicht einen Hund in der Stadt leben laſſen. Wie er nun dieſelbe eroberte/und die Soldaten alle Jnwohner ohne Unterſcheid niederhieben/verwieß er ihnen ſolches ſcharff/und ſagte: **Die Hunde tödtet / weil ich geſagt habe/ ich wolte keinen Hund in der Stadt leben laſſen.** Gleichwohl nahm er die neundte Verfolgung wider die Chriſten vor / welche jedoch ſein Todt unterbrach.

II. Seine Ehren-Stellen/Regierung/ Kriegund Todt.

Er commandirte unter Käyſer Claudio die Reuterey / bekam hierauff das Generalat über die Armee in Teutſchland / biß er endlich gar Käyſer wurde. Unter der Armee hielt er ungemein ſcharf-

fes

ſes commando , ließ alle Monate gewiſſe Geſetze vorleſen / reichete aber auch denen Soldaten ihren Sold richtig. Ehe er noch die Kåyſerliche Würde erlangete / ſchlug er die Gothen / und hernach die Francken bey Mayntz. Da er ſchon Kåyſer war / ſiegete er bey Placentz über die unruhigen Marck-månner und Schwaben / ingleichen über die Gothen an der Donau / und bey Palmyra hielt er wider die Antiochiſche Heldin / die Königin Zenobia , ein glückliches Treffen / als welche er gefangen bekam / und mit ſich zu Rom im Triumph einführete. Er wurde endlich An. 275. von den Soldaten zwiſchen Byzanz und Heraclæa erſtochen. v. Eutrop. L. 9. Vopiſcus in Vit. Aurel. Volaterr. L. 23. Euſeb. L. 7. C. 26.

Claudius Tacitus

An. 275. & 276.

N° 36.

Natus Romæ A. C. 200. Aureliano occiſo poſt ſex menſium felix interregnum à Senatu electus militibus conſentientibus 7. Cal. Octob. A. C. 275. in ſenectute validior , adverſus Scythas expeditionem ſuſcepit, iisqve victis rediens Tyanæ in Cappadocia obiit, vel febre vel occiſus Id. April. A. C. 276.

Symb.

Sibi bonus, aliis malus.

Ein böſer ſorgt vor ſich allein/
Solt er gleich andern ſchädlich ſeyn.

Wir

Wir mercken

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war ein gebohrner Römer / aus dem Geſchlechte des berühmten Hiſtorici Cornelii Taciti, eine wohlgeſtalte und anſehnliche Perſon/ mäßig/demüthig/gerecht / liebte die Studia und Jägerey.

II. Seine Ehren-Stellen/Kriege und Todt.

Ehe er Käyſer wurde/iſt er Rathsherr und etliche mahl Bürgermeiſter geweſen / und muſte in ſeinem hohen Alter die Käyſerliche Würde wider ſeinen Willen annnehmen / welche er aber nur 6. Monate trug. Unter ihm wurden die Tartarn und Gothen in Cilicien geſchlagen. Er ſtarb zu Tyana in Cappadocien. vid. Aur. Vict. Vopiſcus in Tacit. Eutrop. L. 9. Zoſimus L. 1.

Florianus

Anno 276.

Taciti Imperatoris frater, hoc mortuo arripuit Imperium qvaſi hæreditarium, non Senatus auctoritate, ſed ſuo motu 10. Cal. Maji A. C. 276. qvod vix duobus menſibus tenuit, audita Probi electione vel Tarſi occiſus à militibus 6. Id. Julii, vel ſolutis occumbens venis.

Symb.

Symb.

Injuria unius, minæ multorum.

Pflegt man einen zu verletzen/
Wird man viel in Schrecken ſetzen.

SO bald der vorige Käyſer Tacitus todt war/ wolte ihm dieſer ſein Bruder mit Gewalt ſuccediren / welches aber nicht länger als 2. Monate währete. Denn als er den Römiſchen Rath und Ritterſchafft wider ſich / ja auch einen neuen Käyſer/ nehmlich den Probum, neben ſich ſahe / ſo fiel er dergeſtalt in Verzweiffelung / daß er ſich alle Adern öffnen ließ / und zu todte blutete ; Andere ſagen/ er wäre von den Soldaten ermordet worden. v. Autores ante citati.

Aurelius Probus

von An. 276. biß 282.

N° 38.

Natus Sirmii Pannoniæ, Patre Maximo, Matre nobiliore, à Valeriano Imperatore adoleſcens Tribunus factus multa fortiter fecit, Tacito Imperatore cæſo invitus Imperator creatus, à Senatu confirmatus, arma victricia in Gallia, Germania, Illyrico, Thracia & Oriente circumtulit, de Germanis Blemmyisqve triumphans, ſed adverſus Perſas profefectus in Illyrico â militibus occiſus Menſe Septemb. A. C. 282.

Symb.

Pro ſtipe Labor.

Sey ja nicht faul/ verlangſtu Gaben/
So muſtu Luſt zur Arbeit haben.

Wir mercken

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war von Geburth ein Ungar / und ſeine Geburths-Stadt Syrmien. Seine Mutter war von Adelichem Geſchlechte / der Vater Maximus aber nur ein Gärtner. Er nahm in ſeiner Jugend unter den Römern Kriegs-Dienſte an / und erlangte unter dem Käyſer Aureliano eine Compagnie / überkam auch bald in Africa ein höheres Commando, da er denn die Marmaridas glücklich ſchlug und beſiegete. Er brachte auch das widerſpenſtige Carthago zum Gehorſam / und trug viel zur Beſiegung der Palmyrener bey / wodurch er ſich alſo den Weg zur Käyſerl. Würde bahnete. Von Perſon war er ein wohlgeſtallter Herr / von wohlgeſetztem Leibe und Gliedern/ tugendhafft / tapffer und ſtarck.

II. Seine Regierung / Kriege und Todt.

Er hat unter ſeiner Regiernng allerhand Kriege geführet; An. 277. nahm er einen Feld-Zug in Gallien wider die Francken vor / die er ſchlug/ und über den Rhein und Necker jagte ; Er machte auch an der Donau das Reich vor allem Uberfall ſicher. Anno 280. gieng er nach dem Orient / und nöthigte die Parther zum Friede. In Thracien beſetzte er die dem Römiſchen Reiche unterworffene aber wüſte Länder mit Polen/ Wenden und Francken/ welche letztern aber hier und dar Unruhe ſtiffteten / und wieder nach Teutſchland giengen. Er züchtigte Proculum, der ſich Käyſer genennet hatte/ dergleichen auch Bonoſus that / den aber Probus unweit

des

des Rheins beſiegete / daß er ſich hernach ſelbſt erhieng. Ferner eroberte Probus gantz Nieder-Teutſchland / worauf er einen prächtigen Triumph und ungemeine Schau-Spiele in Rom hielt. Er wurde Anno 282. in dem ſo genandten eiſernen Thurm in Ungarn von den Soldaten erſtochen. Unter ihm hat der Ketzer Manes ſeine Irrthümer vorgetragen. vid. Eutrop. L. 9. Vopiſcus in Probo. Aurel. Vict. Euſeb. in Chron. Oroſ. L. 7. C. 24. Zoſim. L. 1.

Aurelius Carus,

von Anno 282. biß 284.

No. 39.

Natione Romanus vel Illyricianus, vita integer, moribus amabilis, Præfectus Prætorio, occiſo Probo A. C. 282. Imperator à militibus dictus, Filios Cæſares creavit, Bellum Sarmaticum Perſicumqve confecit, Meſopotamia recepta, ſed Cteſiphontem perveniens morbo aut fulmine interiit Menſe Decemb. A. C. 284.

Symb.

Bonus Dux, bonus Comes.

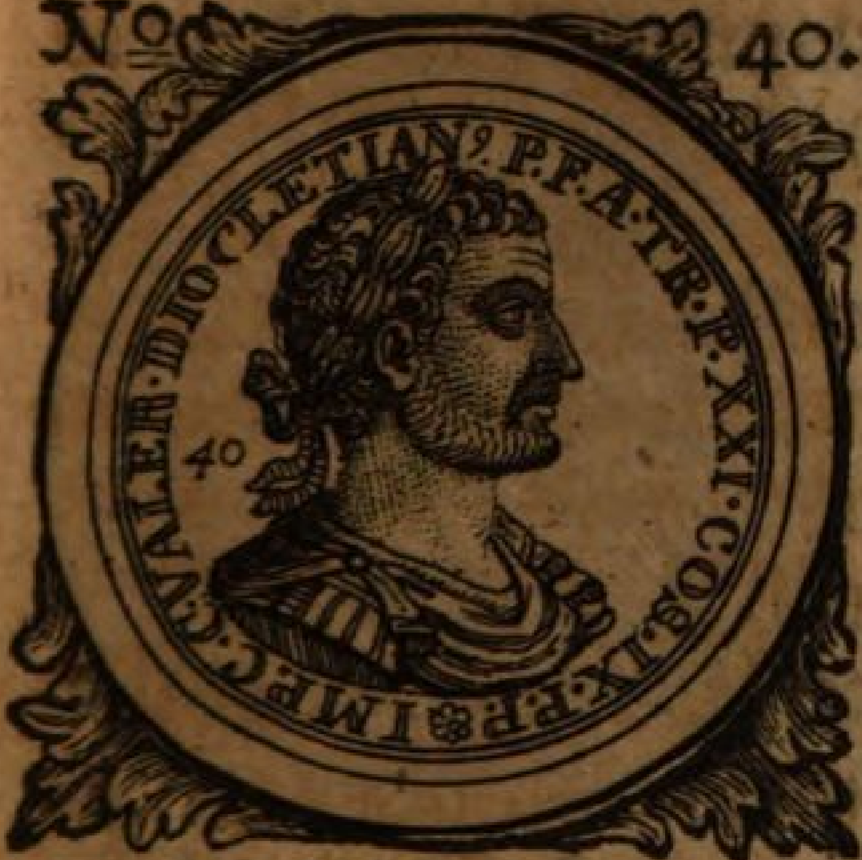
Man kan durch wahren Tugend-Schein
Ein Führer und Gefährte ſeyn.

SEin Vorfahrer Probus legte in Gegenwart des Römiſchen Raths dieſes Zeugniß von ihm ab: Felix eſſet Reſpublica noſtra, ſi plures Cari ſimiles haberemus. Er nahm ſeine beyden Söhne Numerianum und Macrinum zu Mit-

Regenten an. Von den abtrünnigen Polen/ welche Ungarn und Thracien verwůſtet/ hat er 16000. erſchlagen/ 20000. gefangen/ und hernach im Kriegs-Zug wider die Perſianer Meſopotamien eingenommen. Als er bey dem Tiger-Fluß ſein Lager auffgeſchlagen hatte/ wurde er An. 284. von einem Donnerſtrahl getödtet. Numerianum erſtach ſein eigener Schwieger-Vater Aper, und Macrinum ein Hauptmann. v. Vopiſcus in Caro.

Diocletianus,
von Anno 284. biß 304.

No. 40.



Ortus Salonæ in Dalmatia A. C. 239. obſcuris Parentibus, ex Præpoſito Domeſticorum Imperator evaſit, An. 284. ſeqventi Maximianum Auguſtum dixit, cum qvo ſumma imperans concordia multis in Ægypto, Oriente & Germania partis victoriis aureo curru Romæ triumphavit, & Romam & Nicomediam ſplendidis ornans ædificiis, primus Imperatorum adorari voluit Joviumqve ſe cognominavit, in Chriſtianos ſæviſſimus An. 304. purpura ſe exuit agriculturam Salonæ privatus exercens fame & angore confectus A. 312.

Symb.

Nihil difficilius, qvam bene imperare.

Das allerſchwerſte iſt/ recht wohl regieren/
Und ſo/ wie ſichs gebůhrt/ den Scepter fůhren.

Man mercke

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

SEin Vaterland war Dalmatien/ und ſein Va-

Vater des Römiſchen Raths⸗Herrn Æmilii Schreiber/ die Mutter aber hieß Dioclea. Von Leibe war er ſtarck und wohl gebildet/ an Geberden ſittſam/ übrigens ein verſchmitzter Kopff/ und als einsmahls ein Philoſophus anhielt/ der Käyſer möchte ihm doch die Gaben wegen ſeines Väterlichen Erbguts erlaſſen/ ſprach Diocletianus zu ihm: Petitio tua cum profeſſione tua pugnat; profiteris enim eam artem, qvæ vincere docet affectus, & ipſe ab affectibus vinceris, avaritiæ cum fræna laxas. Doch/ damahls plagte Diocletianum der Hochmuth ſehr/ als er Egypten/ und ſonderlich die Stadt Alexandriam eingenommen hatte/ denn es ſolten ihn alle ohne Unterſcheid/ wie man ſonſt denen Perſiſchen Königen zu thun pflegete/ anbeten und die Füſſe küſſen. Uber diß nahm er auch wider die Chriſten die zehende und letzte Verfolgung vor/ da dieſen unſchuldigen Leuten auffgebürdet ward/ ſie hätten den Königlichen Pallaſt zu Nicomedia mit Feuer angeſtecket. Unter ſolchen theuren Märtyrern befand ſich ein Jüngling/ mit Nahmen Johannes, und war ſo unerſchrocken/ daß er des Käyſers Edict, welches er zu Nicomedia wider die Chriſten hatte anſchlagen laſſen/ herunter riß; Als er nun deswegen vor den Käyſer/ ſo damahls zu Nicomedia war/ gebracht/ ihm die Haut abgezogen/ und darein Saltz und Eßig gerieben ward/ ſtand er ſeine Marter großmüthig aus/ daß ſich auch die Hencker ſelbſt darüber entſetzen muſten.

II. Seine Regierung/ Kriege und Todt.

So bald er den Aprum erſtochen hatte/ wurde er

von

von den Soldaten auff den Käyſerl. Thron erhaben. Des vorigen Käyſers Sohn Carinus machte ihm die Crone diſputirlich / wurde aber bald in Dalmatien erleget. Er nahm Maximianum zum Mit-Regenten an / weil er ein ſtreitbarer Mann war / dergleichen Diocletianus wegen der damaligen Unruhe brauchte. Denn es führete einer / Nahmens **Caraus** / den die Römer Carauſium nennen / in Engelland 7. Jahr lang den Käyſerlichen Titul; Achillæus wolte auch Herr in Egypten ſeyn / welcher aber in Alexandrien acht Monat belagert / und endlich vertilget wurde. In Franckreich gab es auffrühriſche Bauren / von den Römern Bagaudæ oder der **Bundſchuch** genandt / die aber Maximianus in Perſon wieder zum Gehorſam brachte. Hierauff fiel König Narſes aus Perſien in Meſopotamien und Armenien ein / dem auch der Römiſche General Galerius anfangs nichts anhaben konte; Endlich aber ſchlug ihn Maximianus in die Flucht / und muſte Narſes einen ewigen Frieden ſchlieſſen / und Armenien / Aſſyrien / Meſopotamien / nebſt den 5. Provintzen jenſeit des Tyger-Fluſſes / welche ehemahls Trajanus erobert / abtreten. Im fünfften Jahr des Reichs Diocletiani fielen die Burgunder und Schwaben über den Rhein in die Landſchafft / ſo jetzt Burgund iſt / denen aber Maximianus den Paß verlegte. Beym Anfange des Jahres 288. fielen die Teutſchen in Gallien / allein Maximianus jagte ſie bald wieder zurücke / und ſtreiffte in Schwaben biß an den Urſprung der Donau. Indem ſich aber die Reichs-Feinde immer mehreten / ſo nahmen

die beyden Käyſer noch zwey Reichs-Gehülffen an/ nehmlich Valerium Conſtantium und Galerium. Conſtantius nahm Theodoram , Maximiani Stieff-Tochter / Galerius aber Valeriam Diocletiani Tochter/ zur Gemahlin. An. 302. hielten die beyden alten Käyſer über die beſiegten Gothen/Polen/ Moldauer/ Perſer/ Parther/ Egyptier/ Africaner/ Britannier/ Schwaben/ Francken und andere Teutſche Völcker/ einen prächtigen Triumph. An. 304. danckten beyde vom Reiche ab / und ſetzte ſich Diocletianus bey der Stadt Solona in Dalmatien auff ein ſehr luſtiges Land-Gut / allwo er ſein Leben in Gärtnerey-Sachen zubrachte; Maximianus aber begab ſich in Lucanien/und erhieng ſich zuletzt. v. Vopiſc. in Caro & Carino. Caſſiod. in Faſtis. Procop. L. 7. Eutrop. L. 9. Onuphrius in Faſtis. Euſ. L. 5. 8. Niceph. L. 6. 7. Evagr. L. 3. Oroſ. L. 7.

D. Im vierdten Seculo

Conſtantius I.

von An. 304. biß 306.

N° 41.

Patre Eutropia Romano, Matre Claudia, à Maximiano adoptatus & Cæſar dictus An. 292. Theodoram Maximiani Auguſti privignam ducere Helenamqve repudiare coactus, Tyrannos & Alemannos vicit, Galliis cum laude præfuit, Chriſtianis favens, An. 304. Auguſtus dictus in Britanniam trajecit contra Pictos bellaturus,

rus, ſed infirmiori uſus valetudine Conſtantino filio Imperium tradidit mortuus Eboraci 8. Cal. Aug. A. C. 306.

Symb.

Virtus, dum patitur, vincit.
So offt die Tugend leidet
Wird ſie mit Sieg gekleidet.

Wir betrachten

I. Seine Ankunfft und Eigenſchafften.

SEin Vater war Flavius Eutropius, aus einem der edelſten und berühmteſten Römiſchen Geſchlechter und die Mutter Claudia, Käyſers Claudii Schweſter. Den Beynahmen Chlorus hatte er von der ſonderbaren Beliebung zur grünen Farbe/ darein er ſich meiſtens kleidete/ und ihr ſonſt ſehr ergeben war. Von Perſon war er lang und hager/ und hatte ein blaſſes Angeſichte. Er war fromm und ſittſam/und liebete ſeine Unterthanen ſehr. Er wird von etlichen vor einen Chriſten ausgegeben/ andere aber beſtreiten vielmehr / daß er nur denen Chriſten gewogen geweſen. Denen Heuchlern war er ſpinne feind/ und ſchaffte alle diejenigen Chriſten vom Hofe weg/welche auff ſein verſtelltes Gebot denen Götzen geopffert hatten.

II. Seine Ehe.

Seine erſte Gemahlin war Helena, Königs Celi aus Engelland Tochter/ mit welcher er Conſtantinum Magnum gezeuget. Wolte er aber Käyſer werden/ muſte er dieſe ſo ſchöne als gottsfürchtige

Gemahlin verſtoſſen/ und Theodoram, Maximiani Stieff-Tochter ſich vermählen laſſen.

III. Seine Regierung/ Kriege und Todt.

Käyſer Aurel. Carus, nahm ihn in ſeiner Jugend an Sohnes ſtatt an/ und ſo dann gelangete er obgedachter maſſen/ durch Maximiani Wahl/ zum Käyſer-Throne/ weil er aber noch bey der vorigen Käyſer Leben Galerium zum Mit-Regenten bekommen hatte/ ſo theilten ſie ſich nunmehro dergeſtalt in die Cronen-Laſt/ daß Conſtantius Italien/ Franckreich/ Spanien und Africam; Galerius aber Windiſchland/ Griechenland/ Aſien und das gantze Orient beherrſchete. Conſtantius führete mit Hertzog Adelgern in Schwaben um die teutſche Freyheit einen ſchweren Krieg/ und muſte anfangs eine harte Niederlage leyden; als ſich aber nachmahls das Glück auff ſeine Seite lenckete/ kam es zum Frieden/ zu deſſen Gedächtniß er An. 305. die Stadt Coſtnitz am Boden-See erbauet. Er ſtarb zu Jorck in Engelland An. 306. Galerius lebte zwar noch 5. Jahr länger/ aber in ſchlechtem Anſehen: Denn als er ſtarb/ waren auff einmahl 4. Käyſer/ unter welchen endlich Conſtantinus M. die Oberhand behielt. vid. Eutrop. L. 9. Zonar. L. 2. Euſeb. L. 8. Soc. C. 1. L. 1.

Con-

Conſtantinus M.
von An. 306. biß 337.

N° 42. Natus apud Naiſſum A. C. 272. Patri An. 306. in imperio ſucceſſit, anno ſeqventi Imperator dictus viſo in nubibus crucis ſigno Maxentium vicit A. C. 312. & Chriſtianam religionem ſuſcepit, occiſo Licinio A. C. 325. ſolus imperavit, Byzantium reſtauratum Conſtantinopolim vocavit imperiiqve Sedem fecit, in expeditione Perſica obiit A. C. 337. 11. Cal. Junii.

Symb.
Immedicabile vulnus enſe recidendum eſt.
Läßt ſich ein kranckes Glied durch gar nichts heilen/
So muß mans durch den Schnitt vom Leibe theilen.

Wir behalten etwas
I. Von ſeiner Familie.

DEs Conſtantini M. Vater war der vorhergehende Käyſer Conſtantius, welcher von ſeiner blaſſen Farbe Chlorus genennet ward; ſeine Mutter war die Helena, und ſoll nach Zeileri Bericht in ſeinen Brieffen eine Hauß-Magd in einem Wirths-Hauſe zu Trier geweſen ſeyn. Zoſimus hat ſie Lib. 2. Cap. 8. aus Neide vor des Conſtantii Concubine ausgegeben/ damit nur des Conſtantini M. Herkommen möchte beſchimpffet werden: Allein es haben ihm andere Heyden/ Eutropius Lib. 9. C. 14. und Aurelius Victor in Diocle-

cletiano zur Gnüge widerſprochen / und Gruterus weiſet p. 1084. eine alte Grabſchrifft auff / in welcher dieſe Worte ſtehen: Helenæ Uxori Divi Conſtantii. Dieſe Helena war anfangs eine Heydin/ nach der Zeit aber eine ſehr devote Chriſtliche Matrone. Nach des Sulpitii Severi, Socratis, Theodoreti, Sozomeni, Nicephori und der heutigen Herren Papiſten Bericht hat ſie/ aus Begierde das heilige Creutz zu finden/durch eine groſſe Anzahl Leute den Berg Golgatha abräumen laſſen/ und ſind unter den Steinen und Höltzern endlich drey Creutze gefunden worden. Da ſie nun bekümmert geweſen/ welches eigentlich das Creutz des HErrn Chriſti ſey / habe ſie auff die erſten beyden Creutze einen todten Cörper geleget/ worauff er ſich aber nicht gereget; allein als man ihn auff das dritte gebracht/ ſey er lebendig worden. Baronius giebet in ſeinen Annalibus ad annum Chriſti 326. der Sache gar einen leichten Ausſchlag/und führet etliche Worte aus des Ambroſii Trauer-Reden an/ worinn er den Theodoſium lobet / und die Erfindung des heiligen Creutzes der Helenæ zuſchreibet. Die eigentlichen Worte/ ſo zu dieſer Materie gehören/lauten n. 43. alſo: Venit ergo Helena, cepit reviſere ſancta loca; infudit ei Spiritus, ut lignum crucis reqvireret, &c. Invenit, qvia in medio patibulo prælatus titulus erat: Jeſus Nazarenus Rex Judæorum. Der ſeel. Herr D. Sagittarius aber ſpricht in ſeiner Diſput. de Conſtantino M. §. 8. es ſey die Erfindung ſolches Creutzes und des Ambroſii Oration zum wenigſten um 60.

Jahr

Jahr von einander entfernet / in welcher Zeit gar vieles hätte können erdichtet werden. Und Euſebius, der das Leben Conſtantini M. gar fleißig beſchrieben / gedencket an alle ſolche Erzehlungen mit keinem Worte. Nach etlicher Meynung ſoll die Helena auch 3. oder 4. Någel bey dem Creutze gefunden haben / einen davon ſoll Conſtantinus M. zur Kåyſerl. Crone genommen haben/aus zweyen einen Pferde-Zaum verfertigen laſſen/ und der vierdte ſoll von ihm ſeyn ins Meer geworffen worden / das Ungewitter dadurch zu vertreiben. Die Herren Papiſten můſſen ſich aber hierinn verrechnet haben/ weil ſie ſchon von vielen Seculis her mehr als 4. Någel zehlen. Einer iſt zu Måyland / einer zu Rom in der Helenen Kirche / noch einer eben daſelbſt zum Heiligen Creutz / der vierdte zu Sens, der fůnffte zu Venedig/der ſechſte zu Cöln bey der dreyen Marien-Kirche / der ſiebende zu S. Denys in Franckreich / der achte zu Pariß in der heiligen Capelle / der neundte eben daſelbſt bey den Carmeliten / der zehende zu Bourges, und der eilffte in einer gewiſſen Abtey / ſo von den Zangen ihren Nahmen fůhret. Conſtantini M. erſte Gemahlin war Minervia, die ihm in der Stadt Arelat einen Sohn zur Welt brachte/ den er Criſpum nennete / und bey ſeinen mannbaren Jahren den Kåyſer-Thron mit ihm theilete. Seine andere Gemahlin war Fauſta, Kåyſers Maximiani Heraclei Tochter / mit welcher er drey Söhne / Conſtantinum, Conſtantem und Conſtantium, ingleichen zwey Töchter / Helenam und Conſtantiam, zeugete. Beſagte Fauſta wolte ih-

ren Stieff-Sohn Criſpum zur Unzucht bereden / da es ihr aber derſelbe abſchlug / verleumdete ſie ihn beym Conſtantino M. als ob er mit ihr unzüchtig umgehen wollen / worüber ſich dieſer dergeſtalt ereyfferte / daß er den Sohn ohne fernere Unterſuchung ermorden ließ: Jedoch wie er hinter die Wahrheit kam / ward er wider die Fauſtam ſo erbittert / daß er ſie hinrichten ließ. Etliche Autores meynen / ſie wäre in einer ſcharff-eingeheitzten Badſtube erſticket worden; andere ſchreiben / ſie wäre an eine Klippe gebunden / und den wilden Thieren zur Speiſe überlaſſen worden; einige zweiffeln an der gantzen Geſchichte.

II. Von ſeinen Eigenſchafften und Ehren-Stellen.

Conſtantinus M. war ein ſehr ſchöner Mann / ſtudirete in ſeiner erſten Jugend ſehr fleißig / trug auch hernach ſolche Beliebung zu den freyen Künſten / daß er nicht nur gelehrte Leute liebete / und die Schulen beförderte / ſondern auch ſelbſt unterſchiedene Bücher ſchrieb. Hiebey vergaß er nicht / die Ritterlichen Exercitia zu treiben / und gieng ſo dann an Käyſers Diocletiani Hof. Ferner legte er die Waffen an / und hielt ſeine erſte Campagne in Egypten / darinnen er ſich ſo wohl verhielt / daß ihm Galerius eine Armee anvertrauete / und damit wider die Sarmater ſchickte / die er glücklich beſiegete. Anno 306. wurde er endlich Käyſer / er hatte zwar drey Neben-Käyſer / Maxentium, Maximinum, und Licinium, warff ſie aber in kurtzer Zeit über einen Hauffen. Er war zwar bißweilen etwas leichtgläu-

gläubig/ und ließ ſich zu einiger Tyranney verleiten/ erſetzte aber nachgehends ſolche Fehler durch herrliche Tugenden.

III. Von ſeiner Bekehrung.

Conſtantinus M. hatte mit ſeinem Gegen-Käyſer Maxentio viel zu ſchaffen; Als er nun auch zwiſchen der Donau und dem Rhein wider ihn zu Felde war/ erſchien ihm am Himmel ein Creutz/ mit der Beyſchrifft: Hoc vince. Euſebius ſagt in Laudatione, es habe dieſes Zeichen um den Mittag über der Erden geſtanden/ und ſey zugleich von allen Soldaten geſehen worden. Philoſtorgius giebt vor/ es hätten ſich die Sterne in Geſtalt der Buchſtaben zuſammen geſetzet/ und dieſe Schrifft vorgeſtellet. Sozomenus meldet Lib. 1. Cap. 3. Conſtantinus M. habe das Zeichen des Creutzes im Schlaffe geſehen / wovon die beyſtehenden Engel geſagt: Hoc vince. Euſebius berichtet Lib. 1. de V. C. c. 28. als dem Conſtantino dieſes Zeichen am Tage erſchienen/ habe er nicht gewuſt/ was ihm damit angezeiget würde / deßwegen ſey ihm der HErr Chriſtus in der Nacht erſchienen/ und habe ihm befohlen/ er ſolle es hinfort zu ſeinem Panier gebrauchen. Was die Gelehrten vor einen Streit über die Figur dieſes Creutzes haben / kan in des Herrn Wildvogelii Diſput. de Venerabili ſigno crucis Cap. 1. §. 12. geſehen werden. Conſtantinus M. hat nachgehends zu Ehren des Creutzes Chriſti die Creutzigung/ welches eine Römiſche Lebens-Straffe war / abgeſchaffet / hingegen den Galgen zur Beſtraffung der Diebe in den Geſetzen eingeführet.

Des-

Desgleichen ſoll er auch zum Andencken dieſer Erſcheinung einen Ritter-Orden auffgerichtet haben. Aus dieſen und vielen andern Umſtänden zweiffelt man gar nicht / daß Conſtantinus M. ein wahrer Chriſt geweſen/ob ihn gleich etliche von den Heyden und Chriſten gar übel nachreden. Zoſimus giebt Cap. 29. vor / nachdem Conſtantinus M. ſeinen Sohn Criſpum und die Gemahlin Fauſtam elendiglich umbringen laſſen / und von denen Heydniſchen Prieſtern deswegen Abſolution begehret / aber nicht erhalten / wäre er zu den Chriſten übergegangen / welche ihn auch gar willig abſolviret hätten. Dieſes hat Herr Cellarius in ſeiner mehr gedachten Diſputation de primo Principe Chriſtiano §. 26. gar gründlich widerleget. Der berühmte Scaliger ſoll geſaget haben / Conſtantinus M. wäre eben ſo ein guter Chriſt geweſen / als er / Scaliger, ein Tarter. Nun iſt zwar dieſes aus der Kirchen-Hiſtorie ſattſam bekandt / daß ſich dieſer Käyſer durch etliche Ketzer verführen laſſen/und dem Biſchoffe Alexandro befohlen habe/den Arium öffentlich in Conſtantinopel einzunehmen / welcher Biſchoff auch die Nacht zuvor / ehe Arius eingeführet ward/ſo inbrünſtig zu GOtt gebetet/daß der Ketzer/ als man ihn zur Kirchen einführete / an einem Blutfluſſe gehling ſtarb. Allein hieraus iſt noch lange nicht gewiß zu ſchlieſſen / daß Conſtantinus kein rechter Chriſt geweſen / weil viel andere fromme Proben/ſo theils ſchon da geweſen/ theils noch kommen werden/ein anders bezeugen. Die Herren Papiſten machen ſich gar breit damit / daß Conſtantinus

nus vom Pabſt Sylveſtro I. ſey getauffet / und vom Auſſatze gereiniget worden/ und erweiſet ſolches Baronius ad annum Chriſti 324. n. 29. aus dem Concilio Romano, welches in dieſem Jahr unter gedachtem Sylveſtro gehalten worden. Die gantze Antiqvität aber weiß nichts von dieſer Fabel/ und beſagtes Concilium findet gar wenig Glauben. conf. Sagittarii Diſput. de Conſtantino M. §. 39. &c. Daß aber Conſtantinus ſeine Tauffe ſo lange verſchoben / kam daher / weil er gerne im Jordan/ allwo ſein Heyland war getauffet worden/ dieſes Sacrament gebrauchen wolte: Er iſt aber zu dieſem Glücke nicht gelanget / ſondern ließ ſich zu Nicomedia, an welchem Orte er auch ſtarb / tauffen. v. Euſeb. de Vit. Conſtant. L. 4. C. 62. Wer dieſes alles bedencket / wird gar leichte urtheilen können / daß die Donation nichts ſey / in welcher Conſtantinus M. dem Sylveſtro I. vor die ertheilte Tauffe die Stadt Rom/nebſt dem gantzen dabey liegenden Patrimonio, nemlich 72. Städte / 200. Flecken / und die angräntzenden Inſuln / wie auch die geiſtliche Herrſchafft über alle Kirchen der Welt/ ein Königliches Wapen/und die Politiſche Gewalt über den gantzen Orient ſoll geſchencket haben. Dannenhero that auch der Venetianiſche Abgeſandte gar klug / als er dem Pabſte erweiſen ſolte/ aus was vor einem Grunde ſeine Principalen die Herrſchafft über das Adriatiſche Meer prætendirten/indem er dem heiligen Vater die höhniſche Antwort gab: Ihre Päbſtliche Heiligkeit möchten nur das Original von Conſtantino M. Donation aufſchla-

ſchlagen/ſo würden ſie auff der andern Seite ein Inſtrument finden / worinnen den Venetianern das Dominium über das Adriatiſche Meer zugeſtanden würde. Und als einſten des Pabſts Pauli III. geheimſten Freunde von dieſem Argument unter einander diſputirten / lachte er ſie als Schul-Füchſe aus / und ſagte / ſie wären albere Leute / daß ſie den Urſprung von dieſer Gewalt biß auff des HErrn Chriſti Zeiten hinaus ſetzen wolten / da er doch die würckliche Beſitzung dieſes Patrimonii vor das beſte und ſicherſte Recht dazu hielte. Wer eine gründliche Widerlegung von ſolcher Donation verlanget / ſehe gedachte Diſput. des ſeel. Herrn Sagittarii §. 50. &c. und des berühmten Herrn Beckmanns Syntagma Dignitatum Parte II. p. 1273. &c. an.

IV. Von ſeinem Regiment.

Conſtantinus M. hat ſich an ſeinem Hofe ſehr löblich und fromm auffgeführet / er hat nach Euſebii Bericht viel Kirchen erbauet und gebeſſert / auch denſelben reichliche Einkommen verordnet. Er hatte ſtets Prieſter um ſich / auff deren Gebeth er viel hielt / und ſie als Behüter ſeiner Seelen achtete. Sein Bildniß auff der Müntze ließ er in ſolcher Geſtalt prägen/daß er Angeſicht und Hände gen Himmel hob / wie diejenigen zu thun pflegen / welche beten. In ſeiner Käyſerlichen Schloß-Kirche ſcheuete er ſich nicht das Geſangbuch in die Hände zu nehmen / und die Lieder / ſo da ſolten geſungen werden/ ſelbſt anzufangen. Wenn er mit ſeinen Hof-Leuten von göttlichen Dingen redete/ ſtand er allemahl

dazu auff. Als er wider die Perſer zu Felde zog/ ließ er ſich ein Zelt in Geſtalt einer Kirche machen/ welches er allemahl/wo er hinzog/ als ein GOttes-Hauß bey ſich hatte. Dieſe ſeine Gottesfurcht belohnte auch GOtt aus Gnaden/und ließ das Römiſche Reich unter ihm in gutem Flor ſtehen; Darinn aber hat er demſelben einen unerſetzlichen Schaden zugezogen / daß er die Stadt Byzanz erbauete / und nach ſeinem Nahmen Conſtantinopel nennete. Denn als dieſer koſtbare Bau vorgenommen ward / muſten die Arméen dahin marchiren/ wodurch die Barbarn eine erwünſchte Gelegenheit bekamen / die occidentaliſchen Provintzen anzufallen/ denen auch der Conſtantinus, weil er ſeine Reſidenz zu Conſtantinopel auffgeſchlagen / gar wenigen Widerſtand that.

V. Von ſeinen Kriegen.

Er hat nicht nur mit ſeinen Gegen-Käyſern / ſondern auch mit andern zu ſtreiten gehabt. Im andern Jahr ſeiner Regierung befehdete er die Teutſchen über dem Rheine / und bekriegete die alten Francken in ihrem eigenen Lande / ſchlug und verfolgete ſie biß an die Sächſiſchen Gräntzen. Die Schwaben ließ er durch ſeinen Sohn Criſpum demüthigen / und ſie in Ungarn jenſeit der Donau verſetzen. Anno 331. hat er mit den Sarmatern und Scythen viel zu thun gehabt/ und ſelbige überwunden. Die Gothen thaten in Polen und Litthauen einen ſtarcken Einfall / und kamen durch die Wallachey biß in Thracien / allwo ſie groſſen Schaden thaten. Conſtantinus gieng ihnen behertzt entgegen/

gen / ſchlug und nöthigte ſie / um Frieden zu bitten. Den letzten Feldzug nahm er wider die Perſer vor / ſtarb aber darüber.

VI. Von den Kirchen-Sachen unter ihm.

Dieſer Chriſtliche Käyſer ſtellete Anno 325. zu Nicea in Bithynien das erſte allgemeine Concilium wider die Arianiſche Ketzerey an / berieff aus Europa, Aſia und Africa 318. Biſchöffe dazu / deren Vorbilder die 318. Soldaten des Abrahams / mit welchen er Geneſ. 14. die Feinde ſchlug / ſollen geweſen ſeyn. In dieſem Concilio præſidirte Conſtantinus M. ſelbſt / und brachte es ſo weit / daß die Arianiſchen Irrthümer gründlich widerleget wurden. Hievon kan mit Nutzen nachgeſchlagen werden des ſeel. Herrn D. Bajeri Diſputation, in welcher er das Anſehen dieſes Concilii ſo wohl wider den Daniel Zvickerum einen Monarchianer / als auch wider den Chriſtoph Sandium einen Arianer / weitläufftig und nervöſe defendiret hat.

VII. Von ſeinem Todte.

Als die Perſer Anno 336. die Stadt Niſibin in Meſopotamien belagerten / wolte Conſtantinus die Stadt entſetzen / indem er aber auff das warme Bad Thermæ Pythiæ genandt / zukam / und ſich deſſen zu ſeiner Geſundheit bedienen wolte / fiel er in ein hitziges Fieber / und muſte ſich nach Nicomedia führen laſſen. Die Medici verfertigten einen heilſamen Tranck / als aber ſolchen die Diener / welche das Perſianiſche Gold verblendet hatte / überbringen ſolten / miſchten ſie ein tödtliches Gifft darunter /

ter/wodurch der Käyſer An. 337. den 21. Māy zum Grabe befördert wurde. vid. Aur. Victor. Eutrop. Niceph. Ruffin. Socrat. L. 1. Euſeb. de vita Conſtant. Sozom. L. 2. Oroſ. Zoſim.

Conſtantius II.

von An. 337. biß 361.

No 43.

Natus A. C. 317. Cæſar à Patre Conſtantino Magno appellatus 4. Id. Octob. A. C. 323. poſt mortem patris in Oriente Auguſtus imperavit, donec fratribus aliisqve æmulis interfectis, Occidentis qvoqve imperium obtineret. Arianis nimium favens ex bello contra Perſas reditum parans Julianum victis Germanis feliciorem oppreſſurus obiit. A. C. 361. 3. Non. Novemb.

Symb.

Patiens ſit Principis auris.

Wenn ein Fürſt gedultig höret/
Wird dadurch ſein Ruhm vermehret.

Wir mercken

I. Seine Familie.

Sein Vater war Käyſer Conſtantinus M. welcher ihn mit ſeiner Gemahlin Fauſta gezeuget hatte. Seine erſte Gemahlin war Euſebia, nach deren Tode er ſich mit Fauſtina vermählete / welche in Kindes-Nöthen ſtarb.

II. Seine Regierung.

Er führete anfangs das Regiment mit ſeinen beyden Brüdern Conſtantino II. und Conſtante gemeinſchafftlich/ es wurden aber dieſelbe gewaltſamer Weiſe ermordet/ und alſo regierte Conſtantius allein. Er nahm aber doch Gallum zum Reichs-Gehülffen an; allein derſelbe führete ſich ſehr tumm auff/und wurde deßwegen enthauptet. Hierauff theilete er mit Juliano den Thron/ der ihm auch allerhand Dienſte that.

III. Seine Kriege.

Er hatte erſtlich mit dem unruhigen Magnentio zu thun / welcher ſich zum Käyſer auffwarff / und Conſtantem, des Käyſers Bruder / ermorden ließ. Conſtantius zog wider ihn zu Felde / und kam es bey der Stadt Murſia an den Ungariſchen Gräntzen zu einem blutigen Treffen / wobey Magnentius in die Flucht geſchlagen wurde / der ſich An. 353. aus Verzweiffelung ſelbſt erſtach. Hernach beſiegete er die Polen und Ober-Schleſier/ und nahm einen Zug wider die Perſer vor; muſte aber/weil Julianus wider ihn rebelliret hatte / wieder zurücke marſchiren.

IV. Seine Eigenſchafften.

Er war ein groſſer Patron der Arianer / wozu ihn ſeine Gemahlin Euſebia bewogen hatte. Denn es hatte dieſer Käyſer einem Arianiſchen Prieſter die Freyheit gegeben/ daß er an ſeinem Hofe ungehindert ein- und ausgehen durffte; dieſer Geiſtliche bediente ſich ſeiner Freyheit gar wohl / und ward in

kur-

kurtzer Zeit ſo wohl bey der Käyſerin als auch deren Verſchnittenen ziemlich bekandt. Unter ſolchen beredete er ſonderlich den Hoffmeiſter der Käyſerlichen Kammer-Pagen / daß er des Arii Lehre beypflichtete/ und die übrigen beſchnittenen zu gleichem Irrthum bewegete / mit welchen es auch die Käyſerin ſelbſt hielt. Dieſe nahm in kurtzer Zeit ihren Gemahl ebenfalls damit ein/ja es wurden alle Provintzen und Häuſer mit dieſem Schwarme angefüllet. v. Dn. D. Joh. Andr. Schmidii Diſput. de Muliere Heterodoxa §. 16. Was den Leib dieſes Käyſers anlanget / ſo war er von kleiner Statur; nichts deſto weniger bückete er ſich gar tieff / als er einſten zu Rom einen Triumph hielt / und durch die auffgerichteten Ehren-Pforten marchirete / damit er ſich nicht etwan an den Kopff ſtoſſen möchte/ welche demüthige / wiewohl unnöthige Poſitur bey denen Zuſchauern ein groſſes Gelächter verurſachete. In ſeinem kleinen Leibe aber befand ſich ein groſſer Geiſt und ein Löwen-Hertze; er verriethe dann und wann ſein grauſames Gemüthe.

V. Seinen Todt.

Er ſtarb An. 361. den 3. Novemb. zu Mopſocrena in Cilicien / und wurde zu Conſtantinopel begraben. vid. Ammian. Marcell. L. 14. Eutrop. L. 10. Oroſ.

Julianus Apoſtata
von An. 361. biß 363.

No 44. Natus A. C. 332. 6. Novemb. Conſtantinopoli, Patre Conſtantio, Conſtantini M. fratre, matre Baſilina, primo Chriſtum coluit, à Conſtantio Imperatore patruele A. C. 355. 8. Id. Nov. Cæſar dictus & in Gallias miſſus Alemannos ſæpius vicit, â militibus A. C. 360. Pariſiis Imperator & Auguſtus factus, ſed ad Ethnicos relapſus adverſus Conſtantium movit, hocqve mortuo ſolus imperans Chriſtianis infenſus in prælio Perſico periit A. C. 363. 6. Cal. Julii.

Symb.
Pennis ſuis feriri grave.

Es fällt uns ſchwer/ wenn das uns Schaden macht/
So da vor uns zum Nutzen ausgedacht.

Wir mercken

I. Sein Herkommen und Erziehung.

SEin Vater war Conſtantius, Käyſers Conſtantini M. Bruder/ und die Mutter Baſilina, welche ihn Anno 332. zu Conſtantinopel gebahr. Seine Jugend wendete er in Erlernung guter Künſte und Sprachen rühmlich an/ und wurde gar ein Mönch.

II. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Helena, Käyſers Conſtantini M. Tochter; weil nun dieſelbe unfruchtbar

bar war/wolte ihr die Käyſerin Euſebia mit Artzney rathen / verſahe es aber damit / daß / ſo offt ſie ſchwanger gieng/ ſie zur Unzeit nieder kam/ daran ſie auch ſterben muſte.

III. Sein Regiment und Kriege.

Käyſer Conſtantius nahm ihn zum Mit-Regenten an/ und übergab ihm das Generalat in Franckreich wider die Teutſchen/ über welche er auch siegete. Die Soldaten warffen ihn deßhalben gar zum Käyſer auff/ und als ihm ſein Vater Conſtantius nicht trauete/ gerieth er mit ihm in einen Krieg/ nach deſſen Tode Julianus allein Käyſer war. Er regierte auch anfangs gar löblich / reformirte den Hoff/ berieff alle verjagte Biſchöffe wieder aus ihrem Elende/ und war ſo gerecht / daß er niemanden unverhöret verdammete; nachmahls aber führete er ſich ſonderlich gegen die Chriſten ſehr übel auff. Er hatte auch mit den Perſern Krieg / in welchem er aber ums Leben kam.

IV. Sein Abfall und Todt.

Aus ſeiner Phyſiognomie ſchloß Gregorius Nazianzenus bald in der Jugend lauter böſe Dinge/gleichwohl war er wegen ſeiner ſonderbaren Gelehrſamkeit zu admiriren. Darinnen begieng er eine ſchreckliche Gottloſigkeit / daß er aus einem Chriſten ein Heyde ward/ und die Chriſten mit ihrem Heyland und Religion ſo unverantwortlich läſterte und verfolgte. Als ihm eine Defenſion vor die Chriſtliche Lehre zugeſchickt ward/ ſchrieb er an die Biſchöffe mit dieſen Worten: Legi, Cognovi, Rejeci. Die Biſchöffe aber antworteten

ihm: Legiſti, ſed non cognoviſti; ſi enim cognoviſſes, non rejeciſſes, vid. D. Rechenbergii Diſput. de Juliani Imperat. Apoſtaſia. Solche Leichtfertigkeit ward ihm ſchon in dieſem Leben bey ſeinem Tode belohnet: Denn als er wider die Perſer ſtritte/ward er An. 363. mit einem Spieſſe tödtlich verwundet/ worauff er eine Hand voll Blut gen Himmel warff / und ſagte: Viciſti tandem Galilæe; bald hernach ſahe er nochmahls in die Höhe und ſprach: Saturare Nazarene! v. de Juliani Apoſtatæ morte Rabeneri Amœnitates Hiſtorico-Philologicas pag. 85. &c. de reliqvis Ammian. Marcell. L. 21. 22. Aur. Vict. Oroſ. L. 7. c. 30. Socrat. L. 3. c. 1. Theod. Hiſt. L. 3. c. 2. 3. Niceph. L. 10. Sozom. L. 5. c. 1. 2. 3.

Jovianus
von An. 363. biß 364.

No. 45.

Natus in Pannonia, patre Varroniano, occiſo Juliano imperium à militibus oblatum ſuſcepit 5. Cal. Jul. A. C. 363. ea conditione, ut omnes Chriſtiani fierent, qvo facto eos ultra Tigridem reduxit, ſed pacem iniqvam cum Perſis inire coactus Conſtantinopolin rediturus Dataſtunæ in Bithynia exanimatus nocte inventus eſt 12. Cal. Martii A. C. 364.

Symb.

Scopus vitæ meæ Chriſtus.

Mein

Mein Lebens-Zweck iſt Chriſtus nur allein/
Ihm ſoll mein Thun auch ſtets ergeben ſeyn.

Wir mercken

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

SEin Vater war Varronianus, ein Ungariſcher Oberſter unter der Römiſchen Armee/ welcher ihn von Jugend auff zu den Waffen und zu der Chriſtlichen Religion gewöhnete. Er war lang/ ſchön und Majeſtätiſch von Anſehen / hatte einen herrlichen Verſtand und ungemeinen Helden-Muth.

II. Seine Erhöhung/ Regierung und Todt.

Er war unter Juliano ein Hauptmann/ und muſte nach deſſen Todte die Käyſerliche Würde annehmen/ ob er ſich gleich damit entſchuldigte/ daß er ein Chriſt wäre. Er bezeigete auch gleich anfangs groſſen Eyffer vor die Chriſtliche Religion/ und ſchaffte alles heydniſche Weſen ab. Mit den Perſianern machte er auff 30. Jahr Friede/ und da er unterwegens in der Stadt Dataſtuna in klein Aſien in einer neu-gedünchten Kammer ſein Nachtlager nahm/ und wegen Kälte das Gemach mit Kohlen erwärmen ließ/ wurde er des Morgens todt und erſtickt auf dem Lager gefunden. vid. Ammian. Marcell. L. 25. 26. Zoſim. L. 3. Sozom. L. 6. Theodoret. L. 4. Socrat. L. 6.

Valentinianus
von Anno 364. biß 375.

N° 46.

Natus apud Cibalas in Pannonia, Patre Gratiano ſeniore, poſt Joviani mortem Imperator à militibus dictus, Valentem fratrem collegam fecit, Thracia Gothos expulit, Alemannos, Britannos, Saxones, Franços compeſcuit, in Sarmatas movens Qvados pacem petere coëgit, ſed horum Legatos audiens ira commotus interiit 14. Cal. Decemb. A. C. 375.

Symb.

Princeps Servator juſtus.

Ein Fürſte ſoll ſein Volck mit Recht erhalten:
Denn ſonſt kan er das Reich nicht wohl verwalten.

Wir betrachten

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war aus der Stadt Cibala, an der Sau in Ungarn/ nicht weit von Stuhl-Weiſſenburg gelegen/ gebürtig/ allwo ſein Vater Gratianus einen Seiler abgegeben/ dahero er auch/ weil er in ſeiner Jugend öffters Stricke hat feil tragen müſſen/ Funarius genennet worden. Er hatte von Jugend auff Luſt zu den Waffen/ und nahm unter Käyſer Juliano Dienſte an/ war dabey eine anſehnliche Perſon/ von ſonderbarer Leibes-Stärcke/ tapffern Gemüthe und groſſer Beredtſamkeit/ ein Liebhaber der

der Tugend / und Feind der Laſter / ſonderlich hielt er über Gerechtigkeit und Gottesfurcht.

II. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Severa, mit welcher er einen Sohn Gratianum zeugete; Er legte ſich auff dieſer veranlaſſen noch eine/ Nahmens Juſtina, ehelich bey/ welche ihm einen Sohn Valentinianum gebahr. Ehe er aber in dieſe doppelte Ehe trat/ erlaubete er öffentlich / zwey Weiber zu nehmen / damit die Welt deſto beſſer möchte gemehret werden.

III. Seine Regierung/ Kriege und Todt.

Der Heydniſche Käyſer Julianus entſetzte ihn ſeines Chriſtenthums wegen ſeiner Kriegs-Charge, und verwieſe ihn nach Armenien ins Elend; Jovianus aber berieff ihn wieder aus dem Exilio, und ſetzte ihn in ſein voriges Amt / endlich wurde er gar Käyſer / da er denn ſeinen Bruder Valentem zum Reichs-Gehülffen machte. Und als er Anno 357. in eine tödtliche Kranckheit verfiel/ verordnete er ſeinen kleinen Printzen Gratianum zum Reichs-Folger. Er hatte mit vielen Feinden zu thun: Die Teutſchen Völcker fielen über den Rhein und Donau in das Reich / und die Polen und Schleſier in Ungarn; Die Picten und Schotten durchſtreifften Britannien / die Oſt-Gothen Thracien / und die Perſianer Armenien. An. 365. thaten die Teutſchen einen Einfall in Gallien/ und erlegten viele von den Römern; Der Käyſer ſetzte ſelbſt über den Rhein / verwüſtete Teutſchland weit und breit/ ſchlug die Teutſchen bey Sultz am Necker/ und legte

von Baſel biß an die Niederlande den Rhein hin viel Fortreſſen an. Anno 373. ſetzten die Schleſier und Mährer über die Donau / und verwüſteten alles. Der Käyſer lag damahls wider Macrianum, König der Hoch-Teutſchen in Sundgau und Elſaß / zu Felde; Nachdem er nun mit dieſem Friede gemacht hatte / gieng er auff jene loß / und züchtigte ſie rechtſchaffen. Hieſelbſt kamen die Sarmatiſchen Geſandten zu ihm / denen er am 17. Novembr. An. 375. Audientz ertheilete : Weil ſich aber dieſe grob und hochmüthig aufführten / erzürnete ſich der Käyſer dergeſtalt darüber / daß er vom Schlage gerühret wurde / und kurtz hernach ſtarb. vid. Ammian. Marcell. L. 26. 30. Aur. Vict. Niceph. L. I. Socrat. L. 4. C. 26. 30. Zoſim. L. 4. Sozom. L. 6. Cap. 35.

Gratianus
von An. 375. biß 383.

47. Natus A. C. 359. patre Valentiniano, matre Severa, ab illo 9. Cal. Sept. A. C. 367. Ambiani Auguſtus dictus, Alemannos & Saxones vicit, Gothos cum patruo Valente debellans hoc occiſo orientale Imperium ſuſcepit, Theodoſioqve commiſit, cum Gothis in Thraciam repulſis fœdus percuſſit, hinc exercitum negligens & Alanos fovens à Maximi duce Andragatio Lugduni interfectus A. C. 383. 8. Cal. Sept.

Symb.

Symb.
Non qvam diu, ſed qvam bene.
Ein gutes/nicht ein langes Leben
Kan uns bey GOtt und Menſch erheben.

Wir mercken
I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

SEin Vater war der vorige Käyſer Valentinianus, und ſeine Mutter Severa. Er war ein gelehrter Herr / vortrefflicher Orator und Poëte, liebte auch die Gelehrten ungemein/ wie er denn den Poëten Auſonium, als ſeinen geweſenen Præceptorem, zum Römiſchen Bürgermeiſter machte / und dabey ſein Gemüthe gegen ihn alſo erklärete: Solvi, qvod debui, & adhuc debeo, qvod ſolvi. Dabey war er von ſchöner Geſtalt / ſehr gutthätig/beſuchte die Krancken ſelbſt / brachte ihnen Artzneyen/ und ließ diejenigen/ welche Valens ins Elend verjaget hatte / wieder zurück kommen / gab auch ein öffentlich Geſetze / daß männiglich / auſſer den Eunomianern/ Phothinianern und Manicheern/ſolte ſeine Religions-Ubung haben.

II. Seine Regierung / Kriege und Todt.

Er führte das Regiment nebſt ſeinem Bruder Valentiniano II. und weil derſelbe Alters wegen noch nicht zum Kriege tüchtig war/ſo nahm er Theodoſium Magnum zum Reichs-Genoſſen an / wartete hernach das Spielen und Jagen ab / und zog fremde ſeinem eigenen Kriegs-Volcke vor. Seine Tapfferkeit hat er gegen die Teutſchen gnugſam ſehen

hen laſſen : Denn als dieſelben in die Römiſchen Reichs-Gräntzen fielen/und alles verwüſteten/grief er ſie mit wenigem Volck an / und ſchlug ſie bey Straßburg. Zuletzt fielen ihrer viele von ſeinem Volcke von ihm ab / und ergaben ſich dem Maximo, welcher ſich damahls in Britannien einer groſſen Gewalt anmaßte. Und eben dieſer hat ihn Anno 383. mit Hinterliſt durch Andragatium zu Lyon umbringen laſſen. vid. Aut. cit.

Theodoſius Magnus,

von An. 379. biß 395.

48. Gente Hiſpanus, patre Theodoſio, matre Thermantia, Rempublicam à Gothis pene oppreſſam â Gratiano accitus reſtituit, A. C. 379. 15. Cal. Febr. Auguſtus, Anno 380. Conſtantinopoli triumphavit, hinc Scythis Maximoqve victis Anno 389. Romam triumphans adiit, unde Mediolanum concedens publicam egit pœnitentiam, poſtea barbaris tyrannisqve deletis Mediolanum triumphans regreſſus ex hydropiſi obiit 16. Cal. Febr. A. C. 395.

Symb.

Eripere telum, non dare irato decet.
Nimm das Gewehr dem/welcher ſich erhitzet/
Und deſſen Zorn als ein Gewitter blitzet.

Wir erwegen

I. Sein

I. Sein Herkommen.

SEin Vaterland war Spanien / und ſein Urſprung ein altes Adeliches Geſchlechte / welches ſeinen Stamm von Käyſer Trajano herführete. Sein Vater wird von einigen Honorius, von andern Theodoſius genennet / und die Mutter hieß Thermantia.

II. Seine Gemahlinnen.

Die erſte war Placilla, welche er ſo ſehr liebete / daß er ihr Bild nach ihrem Todte hin und wieder in den Städten zu ewiger Gedächtniß auffrichten ließ. Die andere war Galla, Käyſers Valentiniani Tochter.

III. Seine Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit.

Er ſtellete eine gerade Perſon mit groſſen Augen und wohlgewachſenem Leibe vor / und ſoll dem Käyſer Trajano ziemlich ähnlich geweſen ſeyn; war ein frommer Herr / und ſoll ſich nach Auguſtini Bericht mehr gefreuet haben / daß er ein Glied der Kirche / als Beherrſcher der Welt wäre. Anfangs wolte er die Arianer nicht angreiffen / deswegen erdachte Amphilochius, ein Biſchoff / dieſe Liſt: Er kam in den Käyſerlichen Pallaſt eben zu der Zeit / da der junge Käyſerliche Printz und ſchon benennter Succeſſor Arcadius neben ſeinem Herrn Vater ſtunde. Amphilochius erzeigte die gebührende Ehre zwar dem Herrn Vater / nicht aber dem Herrn Sohne / ſondern redete mit demſelben eben als wenn es ſonſten eines gemeinen Mannes Kind wäre. Uber ſolche Beſchimpffung entrüſtete ſich Theo-

Theodoſius dermaſſen / daß er den Biſchoff zur Thür hinaus ſtoſſen ließ. Hierauff ſagte Amphilochius: Eure Käyſerliche Majeſtät bedencke wol/ wie ſchrecklich ſich der himmliſche Vater über die erzürne / die Ihm und ſeinem Sohne nicht gleiche Ehre geben. Nach der Zeit führete ſich auch Theodoſius ſehr Chriſtlich auff / indem er das andere allgemeine Concilium zu Conſtantinopel wider den Macedonium Anno 385. ausſchrieb. Das war zu beklagen/daß er ſich einſt den Zorn ſo ſchrecklich einnehmen / und wegen eines entſtandenen Tumults zu Theſſalonich innerhalb drey Stunden biß auff 7000. ſchuldige und unſchuldige Menſchen umbringen ließ. Wie er nun zum Abendmahl gehen wolte/ that ihn Ambroſius wegen dieſer Grauſamkeit in den kleinen Bann / doch recipirte er ihn auch nach bezeigter ernſtlichen Buſſe wieder. vid. D. Rechenbergii Diſput. de Theodoſio M. Imperatore excommunicato.

IV. Seine Ehren-Stellen/ Regierung/ Kriege und Todt.

Er folgete von Jugend auff dem Kriege / und bekam unter Käyſer Valentiniano I. die Stelle eines Oberſten Rittmeiſters / da er denn mit ſeiner untergebenen Armee in Teutſchland und Africa die Feinde zwang / um Friede zu bitten/ auch beſiegete er Firmum. Käyſer Gratianus machte ihn zum Oberſten Feld-Herrn / und beorderte ihn wider die Gothen/welche er auch überwand. Gedachter Gratianus nahm ihn hierauff gar zum Mit-Regenten an/ und vier Jahr hernach / als Gratianus todt war/

füh-

führete Theodoſius das Regiment allein. Er wurde aber durch die Gothen unter ihrem Könige Athalarico dergeſtalt beunruhiget / daß er ihnen unterſchiedene Feld-Slachten lieffern muſte. Zuletzt ſchwächete er ſie dermaſſen bey Conſtantinopel/ daß ſie gantz Thracien zu verlaſſen / und durch die eigene Perſon ihres Königes um Friede zu bitten genöthiget wurden. Den Land-Pfleger Maximum in Franckreich / welcher Käyſer Gratianum hatte ermorden laſſen / fieng er bey Aqvileja, und ließ ihm den Kopff abſchlagen. Es hatten auch Eugenius ein Rentmeiſter / und Arbogaſt ein Oberſter Käyſers Valentiniani ihren Herrn und Käyſer ermordet / und unterſtunde ſich Eugenius mit Hülffe Arbogaſts gar den Occidentaliſchen Käyſer-Thron zu beſteigen / demſelben gieng Theodoſius auff den Leib/und überwand ihn An. 394. den 17. Septemb. bey den Alpen. Nach dieſem hat er durch ſeinen Feld-Herrn Stiliconem die Länder an der Elbe/ Weſer und Hartz dem Römiſchen Scepter unterworffen / und zuletzt einen ſteten Frieden genoſſen. Er theilete das Reich unter ſeine zwey Printzen/und gab dem Arcadio den Orient / dem Honorio aber den Occident/und ſtarb Anno 395. den 17. Jenner. vid. Zoſim. L. 4. C. 24. 2c. Zonar. Tom: 3. Oroſ. L. 7. C. 34. 2c. Sozom. L. 9. Niceph. L. 12. Cedren. p. 268. Aur. Victor.

Weil nun ſolchergeſtalt die Römiſche Monarchie zertheilet war/ſo betrachten wir dabey

I. Das Orientaliſche Käyſerthum/ worinnen regierete

Arcadius

von An. 395. biß 408.

No. 49.

Patre Theodoſio, matre Ælia Placilla, à Patre anno Chriſti 383. 14. Calend. Febr. Auguſtus dictus, cum eo A. C. 386. Conſtantinopoli triumphum egit, illo defuncto Orientem ſortitus tutore Rufino ſed perfido Gothosqve evocante, qvi cum aliis barbaris imperium horribiliter vexarunt. Arcadius etiam civilibus bellis implicitus Chryſoſtomoqve infenſus Conſtantinopoli decesſit A. C. 408. Cal. Maji.

Symb.

Summa cadunt ſubito.

Wer da dencket hoch zu fliegen/
Muß gar eilend unten liegen.

Wir beſehen

I. Seine Familie.

Sein Vater war der vorige Käyſer Theodoſius Magnus, die Mutter Placilla, und ſeine Gemahlin Eudoxia, Gratiani Tochter / welche ihm Theodoſium II. und 3. Töchter zur Welt brachte.

II. Seine Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit.

Er war eine zierliche Perſon/und wendete groſſen Fleiß auff die Studia, weil ihn aber ſein Lehrmeiſter

Ar-

Arſenius etwas zu ſcharff hielt / wolte er denſelben durch einen Meuchelmörder umbringen laſſen/ welches jedoch dieſer bey Zeiten erfuhr/ und in der Wüſten Scetim ein Einſiedler wurde. Arcadius aber ließ ihn hernach um Verzeihung bitten / und wieder nach Hofe beruffen. Sonſt war dieſer Käyſer freundlich und friedſam/ Gottesfürchtig/ ein Todt-Feind der Arianiſchen Ketzerey / und hielt ſeine gewiſſe Bet-Stunden in öffentlicher Kirchen.

III. Seine Regierung und Todt.

Sein Herr Vater Theodoſius Magnus räumete ihm noch bey ſeinem Leben einen Theil des Thrones ein / und nach deſſen Tode verwaltete Arcadius das Orientaliſche Käyſerthum. Sein Auffſeher Ruffinus machte ihm viel Unruhe / und trachtete ſelbſt nach dem Scepter über Orient/ deßwegen berufte er Alaricum, König der Oſt-Gothen / in Griechenland/ welcher alles mit Mord / Raub und Brande erfüllete: es wurde aber Ruffinus nach Conſtantinopel gelocket/ und daſelbſt von den Soldaten ermordet. Hierauff rebellirte Gildo, Stadthalter in Africa / wurde aber in die Flucht geſchlagen/ und erhieng ſich ſelbſt. Dem Eutropio, einem Verſchnittenen räumete Arcadius zu viel Gewalt ein/ als er aber hinter deſſelben Streiche kam/ ließ er ihn enthaupten. Gaina wurde gleichfalls zum Schelmen/ wurde aber vom Käyſer ins Elend gejaget / von den Hunnen enthauptet / und ſein Kopff nach Conſtantinopel geſchicket. Als Arcadius in eine Kranckheit verfiel/ ernennte er ſeinen achtjährigen Printzen Theodoſium zum Thron-Erben/ ver-

ordnete ihm Anthemium zum Vormunden und Stadthalter/und ſtarb An. 408. den 1. Måy. Ammian. Marcellin. Caſſiodor. Proſper. in Chron. Oroſ. Theophanes. Socrates L. 5.6. Sozom. L. 6. Zoſim. Theod. Collectan. L. 2.

Theodoſius Junior oder II.

von An. 408. biß 450.

N° 50.

Natus 10. April. A. C. 401. Patre Arcadio, matre Eudoxia, ab eo 10. Jan. An. 402. in cunis Auguſtus dictus ſub Isdigerdis Perſarum Regis & Placidiæ Sororis tutela, patre defuncto, imperare cœpit, Johannem tyrannum oppreſſit, à Genſerico Vandalorum Rege & Attila Hunnorum impetitus pacem cum utroqve fecit, auctor Synodi Epheſinæ Codicisqve Theodoſiani, mortuus 29. Julii A. C. 450.

Symb.

Tempori parendum.

Man muß ſich in die Zeiten ſchicken/
Sonſt wird es einem nicht gelücken.

Man mercke

I. Seine Familie.

Sein Vater war Kåyſer Arcadius, die Mutter Eudoxia, ſeine Schweſtern Placidia (welche von andern Pulcheria genennet wird/) Arcadia und Marina; ſeine Gemahlin aber Eudoxia, des Athenienſiſchen Philoſophi Leontis Tochter/ mit der

der Theodoſius nur eine Tochter gezeuget / ſo nachmahls dem Käyſer Valentiniano vermählet worden.

II. Seine Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit.

Er ſtellete eine ſchöne / wohlgewachſene und majeſtätiſche Perſon vor/war gelehrt und Gottesfürchtig/ haſſete alle Zärtligkeit/und hielt mit den Seinigen Abends und Morgens Bet-Stunden; dabey war er überaus gnädig und gütig/ jedoch wird ihm die Unachtſamkeit vorgerücket / daß er öffters Schrifften unterſchrieben/ die er nicht durchgeleſen. Gegen ſeine Gemahlin war er auch einmahl gar zu eyfferſüchtig/als er ihr einen ſchönen Apffel geſchencket/ welchen ſie dem Paulino in ſeiner Kranckheit zur Erqvickung geſchicket.

III. Seine Regierung und Todt.

Als ſein Herr Vater ſtarb/ ſetzte er ihm den Perſiſchen König Isdigerdem zum Vormunde und Schutz-Herrn/und wurde bey ſeiner Minderjährigkeit ſeiner Schweſter Placidiæ der Scepter anvertrauet / und die Käyſer-Crone von den Ständen auffgeſetzet. An. 425. legte er eine Univerſität zu Conſtantinopel an/ hielt An. 431. zu Epheſo ein allgemeines Concilium wider die Neſtorianer / und publicirte An. 435. den Codicem Theodoſianum. Mit den Gothen trat er wider die Hunnen und Perſer in Alliance, und beſiegete dadurch die letztern zu zweyen mahlen. Johannes ein Secretarius wolte in Occident Käyſer werden/wider welchen Theodoſius ſeine Trouppen ſchickte / die aber anfangs unglücklich

lich waren / jedoch wurde zuletzt Johannes in der Stadt Ravenna mit allem Volck erwürget. Die Wenden thaten unter ihrem Könige Genſerich einen grauſamen Einfall in Africa/ und bemächtigten ſich desjenigen Stückes / ſo in demſelben Welt-Theile zum Römiſchen Reiche gehöret / faſt gäntzlich. Ingleichen verwüſtete Attila, der Hunnen König/die Länder Thracien und Illyrien/ und nöthigte dadurch Theodoſium zu gütlichen Tractaten / daß er ihm 6000. Pfund Goldes bezahlen / und 1000. Pfund dergleichen jährlichen Tribut verſprechen muſte. Endlich ſtarb dieſer Käyſer An. 450. den 29. Julii/ nachdem er auff der Jagd mit dem Pferde geſtürtzet war / und den Rück-Grad zerbrochen hatte. vid. Niceph. L. 14. Jornandes Evagr. L. 1. Sozom. L. 9. Suidas in Theod. Min.

Martianus
von An. 450. biß 457.

51. Natione Illyricus, Tribunus militia clarus, mortuo Theodoſio juniore imperium ab ejus ſorore Ælia Pulcheria accepit, qvam in uxorem duxit, ſed virginitatem ſervare permiſit, 25. Auguſti A. C. 450. à Senatu & exercitu Imperator dictus, Synodum Chalcedonenſem convocavit, ſub eo Italia miſere vaſtata, Romaqve â Vandalis direpta, licet Attila Hunnorum & Thoriſmundus Gothorum Rex magna clade affecti ſint, ipſe

ipſe pacem coluit qvoad potuit, defunctus A. C. 457. ætatis 65.

Symb.
Pax bello potior.
Der Fried' iſt beſſer/ als der Krieg/
Und bringt den allerſchönſten Sieg.

Wir erwegen

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war aus Thracien von ritterlichen Eltern/ ſtarck/ anſehnlich/ eines freudigen und ſtandhafftigen Gemüthes / und wurde von Jugend auff zu allen ritterlichen Tugenden und zu den Waffen gehalten.

II. Seine Regierung und Todt.

Pulcheria, Käyſers Theodoſii II. Schweſter/ ſchlug nach ihres Herrn Bruders Todte dieſen Martianum dem Rathe zu Conſtantinopel und der Armee zur Crone vor / und vermählte ſich ihm ſolcher geſtalt/daß er ihr eydlich verſprechen muſte/ſie unberühret zu laſſen / welches er auch würcklich leiſtete/ zumahl ſie bereits 51. Jahr alt war. Sein erſtes Geſetze war/ man ſolte kein Amt um Geld verkauffen/oder aus Freundſchafft vergeben. An. 351. ſtellete er ein allgemeines Concilium zu Chalcedon wider Eutychem und Dioſcorum an. Den wütenden Hunnen-König Attilam ſtillete er mit ſonderbarer Klugheit / und machte ſich die feindſeligen Vandaler und Parther zu Freunden; ſein Schwerdt aber ließ er die grimmigen Völcker / die Nomades, und Blemyes, ſo aus dem Mohren-Lande ins Reich

gefallen waren/ ingleichen Avitum, einen Raths-Herrn/der ſich zu einem Kåyſer zu Rom auffgeworffen hatte/ fůhlen. Er ſtarb An. 457. v. Procop. Evagr. L. 2. Nicephor. L. 14. Theodoret. L. 1. Hiſt. Eccleſ. p. 717.

Leo I. Thrax
von An. 457. biß 474.

No 52.

Thrax Tribunus & dux militaris præſid[illegible] ymbriæ, Martiano extincto Alparis factione Imperator dictus 7. Id. Febr. A. C. 457. Oriente contentus Majorianum Occidenti Imperatorem dedit, cum Oſtro-Gothis & Vandalis bellum geſſit, varias Conſtantinopoli Baſilicas erexit, ibiqve deceſſit menſe Januario A. C. 474.

Symb.
Regis clementia virtus.
Gelindigkeit kan Fürſten zieren/
Wer ſie recht ůbt / wird wohl regieren.

Er war von Geburt ein Grieche / und vorher nur ein Officirer bey der Armee / ůbrigens ein frommer / wohlthåtiger und ſanfftmůthiger Herr/ der die Gelehrten ſehr werth hielt / auch vor ſich etwas gelernet hatte. Aſpar, ein vornehmer und gewaltiger Patricius zu Conſtantinopel halff ihm auff den Thron/trachtete ihn aber hernach umzubringen/ wurde aber ſelbſt auff Leonis Befehl hingerichtet.

Er

Er ließ ſich nicht gerne in Kriege ein/und als er durch Baſiliſcum, und andere / Genſericum überwunden hatte/machte er mit den Oſtro-Gothen einen Bund/ und erlaubte ihnen Ungarn zu bewohnen. Er ſtarb An. 474. an einem Durchfall. vid. Evagr. L. 2. Zonar. Tom. 3. Niceph. L. 15.

Zeno Iſauricus
von An. 474. biß 491.

No.

53. Gente Iſaurus, patre Rouſombladeota, ipſe Taraſicodiſa primum dictus, Ariadna Leonis Imperatoris filia A. C. 459. ducta & Dux Orientis creatus â ſocero Zenonis nomen aſſumſit. Animo & corpore deformis imperio minus idoneus à ſocero præteritus à filio Senatuqve aſſumtus menſe Febr. A. C. 474. Baſiliſcum æmulum prima fugit, deinde oppresſit, miſerabili morte vivus ſepulcro incluſus 8. Id. Apr. A. C. 491.

Symb.
Malo nodo malus cuneus.
Ein harter Klotz/ ein harter Keil/
Dem Böſen wird nichts guts zu Theil.

Wir mercken
I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war aus der rauhen Landſchafft Iſauria, von gar ſchlechter Ankunfft/ heßlich von Angeſicht

 und

und von übler Geſtalt/ der Arianiſchen Ketzerey zugethan/ ein Todt-Feind der Rechtgläubigen/ tyranniſch/ blutdürſtig und Ertzwollüſtig.

II. Seine Regierung und Todt.

Er hatte des vorigen Käyſers Leonis Tochter Ariadne zur Ehe / und wurde von demſelben zum Stadthalter in Orient gemacht. Mit dieſer Ariadne zeugete Zeno Leonem den Jüngern/ einen Printzen von guter Hoffnung / welchen auch der Groß-Vater/ mit Hindanſetzung Zenonis, zum Reichs-Folger ernennete. Es hatte aber dieſer junge Leo den Orientaliſchen Scepter kaum 10. Monate geführet/ ſo ſtarb er / und übergab ſolchen ſeinem Vater Zenoni An. 474. da denn derſelbe/ gleich einer Beſtie/ in der Wolluſt gantz erſoffen war / und ließ die Saracenen in Meſopotamien / die Hunnen aber in Thracien/ nach ihrem Gefallen handthieren. Hiedurch machte er ſich überall verhaßt/ und gab damit Gelegenheit/ daß ſich ſein Feld-Herr Baſiliſcus als einen Rebellen aufführete / ſich zu Heraclea einen Käyſer begrüſſen ließ/ und mit einer ſtarcken Macht auff Conſtantinopel zu gieng. Zeno entflohe in ſein Vaterland Iſauria, und verſtärckete ſich daſelbſt. Inzwiſchen verfolgte Baſiliſcus die Rechtglaubigen auffs ärgſte/ und An. 477. verzehrete das Feuer das beſte und ſchönſte Theil der Stadt Conſtantinopel nebſt der vortrefflichen Bibliotheck. Zeno wurde von den vornehmſten wieder ins Reich beruffen/ wider welchen Baſiliſcus, unter dem Armato, eine ſtarcke Armee ins Feld ſchickte/ der aber zum Zenone übergieng / und wurde Baſiliſcus in Cappa-

padocien verwieſen / allwo er mit den Seinigen vor Hunger und Froſt ſterben und verderben muſte. Als Zeno wieder auff dem Throne ſaß / erwehlte er das vorige viehiſche Leben / und da er ſich eines Tages An. 491. unmenſchlich beſoffen hatte / ließ ihn ſeine eigene Gemahlin alſo toll und voll in ſein Grab legen/und mit einem groſſen Steine bedecken/worinn er auch ſolchergeſtalt ſein Leben beſchlieſſen muſte. vid. Evagr. L. 3. P. Diacon. L. 6. Cedren. p. 291. Egnat. L. 6. Zonar. Tom. 3.

Anaſtaſius I. Dicorus
von An. 491. biß 518.

N° 54.

Natus parentibus Arianis ex Silentiario Imperator Anno 491. procurante Ariadna Zenonis vidua, qvam ſtatim duxit, donativum militibus dans Chryſargyrum omnibus remiſit, Iſauros ſuperavit, cum Vitaliano bellum geſſit, cum Agarenis pacem fecit, ſummus Eutychianorum patronus, fulmine ictus interiit 7. Id. Jul. A. 518.

Symb.

Mellitum venenum blanda oratio.

Des Schmeichlers Red' iſt Honig-Gifft/
Die nichts als lauter Böſes ſtifft.

Man mercke

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war ein Macedonier / aus der Stadt Dyrrachium gebürtig / lang und anſehnlich von Perſon / hatte wohl proportionirte Glieder / und ein feines Angeſicht / auff dem Haupte aber eine Platte / und weil er ein blaues und ein ſchwartzes Auge hatte / ſo wurde er von den Griechen Dicorus genennet. Er hatte ſich von Jugend auff der Sanfftmuth und Freundligkeit befliſſen/war/ehe er Käyſer wurde / ſehr Gottesfürchtig; es hatte ihn aber ſeine ketzeriſche Mutter bald verführet; Gegen die Armen erwieſe er ſich ſehr freygebig / und befliſſe ſich von Jugend auff mehr des Degens/als der Feder/ wurde aber doch Käyſerlicher Silentiarius oder geheimer Cammer-Rath.

II. Seine Regierung und Todt.

Als Ariadne/Käyſers Zenonis Gemahlin/dieſen ihren Gemahl hatte lebendig begraben laſſen/warff ſie ihre Liebe dergeſtalt auff Anaſtaſium , daß ſie ihm ihr Ehe-Bette / und mit Einwilligung des Adels / der Soldaten und des Raths zu Conſtantinopel,den verledigten Thron einräumete. Er machte beym Anfange ſeiner Regierung gute Ordnungen/ erhielt Friede und Einigkeit in der Kirchen und im Reiche/ſchaffte die ſchändliche Schatzung Chryſargyron ab / vor welche ein jeder / ſo ſie erlegt / frey ſündigen durffte; ſtellete die ſchädliche Land-Jagten ein/bauete wider den Einfall der Perſer die Feſtung Daras , und ſtillete durch Klugheit und Demüthigung die wider ihn zu Conſtantinopel entſtandene Rebellion; Weil er aber ein Eutychianer war / ſo verfolgte er die Rechtgläubigen auffs ärgſte. Mit

de-

denen aus Conſtantinopel vertriebenen Iſaurern führete er fünff Jahr/ wiewohl mit ſchlechtem Fortgange/ Krieg. Die Rechtgläubigen bekriegete er in Syrien/ deren ſich zwar Vitalianus annahm/ und den Käyſer zu Conſtantinopel belagerte/ aber unverrichter Sache wieder abziehen muſte. An. 500. hatte er mit den Bulgarn in Thracien zu thun/ und muſte den Friede mit Gelde von ihnen erkauffen; und gegen die Siebenbürger/ Wallachen und Moldauer/ ſo in Macedonien eingefallen waren/ muſte er dergleichen thun. Anno 518. wurde er vom Donner erſchlagen. vid. Cedrenus p. 293. Evagr. L. 3. Egnat. L. 2. Niceph. L. 16. C. 25.

Juſtinus I. Thrax
von An. 518. biß 527.

N°. 55.

Thrax genere obſcurus ex ſubulco bubulcus per varios militiæ gradus Comes excubitorum & Curopalata militum ſenatusqve favore Imperator 9. Julii A. C. 518. Chalcedonenſe concilium tuetur, Orthodoxos exilio liberat, ex Oriente Arianos pellit, cætera Reipublicæ gerendæ minus idoneus Juſtinianum ſororis filium A. C. 527. Cal. April. adoptans imperii conſortem fecit, & Cal. Aug. deceſſit.

Symb.

Qvod pudet, hoc pigeat.

Sey nicht geſinnt/ was vorzunehmen/
Deß du dich nachmahls müſſeſt ſchämen.

Es

Es iſt zu mercken

I. Sein Herkommen/Eigenſchafften und Bedienungen.

ER war aus Thracien / und zwar von ſo geringem Stande / daß er in ſeiner Jugend der Schweine/und hernach der Ochſen hůtete. Von Perſon war er nicht ůbrig lang / dabey aber dicken ſtarcken Leibes/breiter Bruſt und Achſeln/auch ſtarcken Armen und breiten Angeſichts / von Farbe röthlich / und trug in ſeinem Alter eine graue Kolbe und Bart. Als er das Commando ůber die Ochſen ůberdrůßig war/wolte er ein Zimmermann werden/und ůbte ſich dabey in der Chriſtlichen Religion und andern růhmlichen Tugenden; Er qvittirte aber auch die Zimmer-Axt / und wurde ein Soldate/ da er denn eine Charge nach der andern erhielt/ und endlich die Gråffliche Wůrde erlangete. Kåyſer Anaſtaſius erhub ihn unter die Senatores zu Conſtantinopel, und vertrauete ihm als Oberſten die Kåyſerliche Guardie. Als Anaſtaſius todt war/ ſchickten Theocritus und Amantius dem Juſtino Geld zu / um ihnen damit die Kåyſerliche Wůrde von den Soldaten zu erkauffen; Juſtinus aber/ dachte dabey an ſich ſelbſt/theilete das Geld vor ſich aus/und gelangete alſo auff den Kåyſer-Thron. Er eyferte vor die Chriſtliche Religion/dergleichen auch ſeine Gemahlin Euphemia that/liebete den Frieden und war demůthig gegen GOtt.

II. Seine Regierung und Todt.

So bald er war Kåyſer worden/machten ihm die erſt genennten Månner / Theocritus und Amantius,

tius, viel Unruhe / wurden aber beyde enthäuptet; Den Vitalianum, welcher mit Anaſtaſio ſchwere Kriege geführet hatte/und in Thracien ſehr mächtig war / machte er ſich durch Geſchencke zum Freunde/ zum Feld-Herrn und Bürgermeiſter zu Conſtantinopel, biß derſelbe einſt beym Rath-Hauſe eines gewaltſamen Todtes ſterben muſte. Juſtinus ſtarb An. 527. den 1. Auguſti am kalten Brande / nachdem er zuvor ſeiner Schweſter Sohn Juſtinianum zum Reichs-Nachfolger erkläret hatte. vid. P. Diacon. L.25. Procop. L. I. Egnat. L.2. Niceph. L.17. Evagr. L.4. Cedren. p.298. Zonar. Tom. 3.

Juſtinianus I.
von Anno 527. biß 565.

Natus Tauriſii in Illyrico 5. Maji circa An. 482. patre Sabatio, matre Vigilantia, Juſtini Imp. ſorore, à qvo An. 527. Cal. April. Succeſſor deſignatus, eo defuncto ſolus imperans Ducibus Beliſario & Narſete Perſas trans Euphratem rejecit, regnum Vandalorum in Africa, Gothorum in Italia delevit, Codicem juris vulgavit, Sophiæ Templum condidit, ſenio morbisqve confectus d. 19. Nov. An. 565. obiit.

Symb.

Summum jus ſumma injuria.

Wer in dem Recht will allzu ſtrenge ſeyn/
Der führt davor das gröſte Unrecht ein.

Man

Wir betrachten

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

SEin Vaterland war Illyricum, und hieß ſein Vater Sabatius; ſeine Jugend brachte er mit Studiren zu / und gieng hernach in den Krieg. Er liebete die Tugenden und war ſonderlich ſehr freygebig und Leutſeelig. Anfangs war er ein Todt-Feind der Arianer/verfolgte ſie auffs äuſſerſte/ hielt auch Anno 550. und 551. ein Concilium zu Conſtantinopel, wobey die Ketzereyen verworffen wurden. Endlich ließ er ſich doch durch Anthemium zum Euthychianiſchen Schwarme bereden.

II. Seine Gemahlin.

Selbige war Theodora, eine Arianerin/welche ihn/ ſo lange er rechtgläubig blieb/nicht wenig betrübete.

III. Seine Regierung und Todt.

Er wendete ungemeine Koſten auff den berühmten Tempel zu Conſtantinopel, den er Chriſto zu Ehren bauen / und Agiam Sophiam nennen ließ. Das damahls weitläufftige Römiſche Recht hat er kürtzer faſſen laſſen/und publicirte Anno 529. den Codicem Juſtinianeum, An. 533. aber die Inſtitutiones und Digeſta, welches man hernach zuſammen das Corpus Juris Civilis genennet hat. Er bediente ſich dazu der Beyhülffe der berühmten Juriſten Triboniani, Theophili und Dorothei Thomæ. Er hat durch Hülffe ſeiner beyden Generalen Beliſarii und Narſetis die Perſer über den Euphrat zurücke gejaget / und das Reich der Vandaler in Africa/ wie auch der Gothen in Italien / ausge-

gerottet; Er ſtarb An. 565. den 19. Nov. vid. P. Diacon. L. 17. 18. Procop. de Bell. Perſ. L. I. Egnat. L. 2. Niceph. L. 17. Cap. 10. 24. Evagr. L. 4. Zonar. Tom. 3.

Juſtinus II. Junior
von An. 565. biß 578.

N° 57.

Patre Dulciſſimo, matre Vigilantia Juſtiniani Imp. ſorore, ex Curopalata A. C. 565. Id. Nov. Imperator, Exarchatum Ravennæ inſtituit, amovens cum ignominia Narſetem Longobardos vindictæ cauſa in Italiam poſtea evocantem. Pelagianis adhæſit, conſulatum perpetuum reddidit, Perſis bellum indixit, ex cladis ab illis illatæ nuntio Phreneſi ac morte correptus 3. Non. Octob. An. 578.

Symb.

Libertas res inæſtimabilis.

Die Freyheit iſt der gröſte Schatz auff Erden/
Wer dieſe hat/ dem kan nichts beſſers werden.

Man betrachte
I. Seine Familie, Eigenſchafften und Ehren-Aemter.

ER war Käyſers Juſtiniani Schweſter- oder wie andere wollen/ Tochter-Sohn/ und ſoll ſein Vater ein Thracier geweſen ſeyn. Seine Gemahlin war Sophia, eine Adeliche/ ſchöne/ Gottsfürchtige/ reiche und gutthätige Dame. Er war ei-

ne

ne wohlgeſtalte und ziemlich ſtarcke Perſon / von freundlichen Geberden und gutthätig; Zuletzt aber wurde er faul/wollüſtig/geitzig und grauſam. Käyſer Juſtinianus nahm ihn an ſeinen Hof / erzog ihn wohl / gab ihm das hohe Amt eines Cuſtodis Palatii, und erklärete ihn endlich gar zum Reichs-Nachfolger.

II. Seine Regierung und Todt.

Anfangs regierte er wohl/befahl/es ſolte in Religions-Sachen nichts geändert werden / nahm ſich der reinen Religion ernſtlich an / ſchaffte die dem Lande von ſeinem Vorfahren auffgelegte Beſchwerungen ab; Nachmahls aber wurde er ein Pelagianer und Todt-Feind der Rechtgläubigen / verfiel auch darauff in oben gemeldete abſcheuliche Laſter. Er hat das Exarchat zu Ravenna auffgerichtet/ Narſetem von ſeinem Generalat in Italien mit Schimpff abgeſetzet/ aber dadurch verurſachet / daß derſelbe die Longobarden aus Teutſchland nach Italien rieff / und ſie um das Jahr 568. mit gutem Willen das oberſte Theil von Italien einnehmen ließ. An. 574. ernennete Juſtinus ſeinen Feld-Obriſten Tiberium zum Thron-Erben/und ſtarb 578. nachdem er zuvor ſeinen Abfall bereuet / und ſich wieder zu GOtt bekehret hatte. vid. Egnat. L. 2. P. Diocon. L. 18. Zonar. Tom. 3. Evagr. L. 5. Niceph. L. 17. C. 33. 34.

Ti-

Tiberius II.

von An. 578. biß 582.

No 58. Thrax natione, ex Notario Comes Excubitorum, à Juſtino Imp. ægrotante ſucceſſor & Cæſar deſignatus An. 574. menſ. Decemb. Imperator coronatus An. 578. 26. Sept. Juſtini & Narſetis theſauros reperit, contra Perſas victor evaſit, cum Longobardis pacem fecit, in eleemoſynis promtus, in judicando cautus, deſignato Mauritio genero in ſucceſſorem obiit 14. Aug. An. 582.

Symb.

Stips pauperum theſaurus divitum.

Wer Schätze ſammlen will / der gebe ja den Armen /
Denn dieſes machet reich / der Armen ſich erbarmen.

Wir mercken

I. Sein Herkommen / Eigenſchafften und Ehren-Stellen.

ER war aus Thracien gebürtig / von Perſon ein groſſer / ſtarcker und ſchöner Mann / verſtändig / freundlich / gottsfürchtig / gerecht und milde. Er gelangete von einem Ehren-Ammte zum andern / biß ihm ſo gar Käyſer Juſtinus die Hoffmeiſter-Stelle und den Käyſerlichen Pallaſt anvertrauete / und ihn endlich auch zum Reichs-Gehülffen annahm.

II. Seine Gemahlin.

Dieſe war Anaſtaſia, eine ſehr gottſelige Dame / mit welcher er zwey Töchter zeugete / davon die

eine ſeinem Thron-Folger Mauritio vermählet wurde.

III. Seine Regierung und Todt.

Er regierete ſehr löblich/ſiegete zweymahl über die Perſer/unter ihren Königen Coſroe und Hormisda; die Longobarder konte er in Italien nicht bezwingen/ ſondern muſte ihnen viel Land einräumen/ jedoch ſchlug er dieſelben in Franckreich. Er verderbete ſich durch allzu viel Melonen/ ernennete ſeiner Tochter Mann Mauritium zum Reichs-Folger/ und ſtarb den 14. Auguſti 582. v. P. Diacon. L. 17. Zonar. Tom. 3. Evagr. L. 5. C. 13. Niceph. L. 18. C. 6.

Mauritius
von An. 582. biß 602.

No. 59. Romanus ex comite Excubitorum & magiſtro militiæ Orientis à Tiberio Aug. Cæſar dictus 5. Aug. an. 582. 13. ejusd. menſ. Imperator deſponſata Conſtantia Tiberii filia. Perſas & Armenos fudit, Scythas Moeſia repulit, Longobardos repreſſit, Hunnos Pannoniis ejecit, ob immenſam avaritiam à militibus deſertus cum filiis occiſus à Phoca 5. Cal. Decemb. an. 602.

Symb.
Qvod timidum, idem crudele.
Wer furchtſam iſt/ pflegt Grauſamkeit zu üben/
Und Durſt nach Blut iſt immer ſein Belieben.

Wir

Wir betrachten

I. Sein Herkommen/Eigenſchafften und Ehren-Stellen.

ER war aus Cappadocien gebürtig / und wohneten ſeine Eltern in der Stadt Arabiſcus. Er ſtudirete in ſeiner Jugend fleißig / war ernſten Geſichts/ſtarck vom Leibe/hatte einen groſſen Bart und eine groſſe Naſe / ein rundes und rothes Angeſicht/ und auff dem Haupt wenig Haare. Dem Müſſiggang und der Wolluſt war er ſpinne feind / beſchützte die reine Religion/ war milde/ und im Eſſen und Trincken ſehr mäßig. Das groſſe Glück aber machte ihn ſtoltz / zuletzt wurde er ſehr argwöhniſch und überaus geitzig/ welches auch ſeinen Untergang nach ſich zohe. Käyſer Juſtinus machte ihn zu ſeinem Secretario und geheimen Rathe / vertrauete ihm auch gar die Hoff-Fahne und Käyſerliche Leib-Wache. Käyſer Tiberius untergab ihm die Armee/ mit welcher er auch die Perſer beſiegete / hierauff Tiberii Tochter Conſtantiam zur Gemahlin bekam/ und endlich gar Käyſer wurde.

II. Seine Ehe.

Er zeugete mit ſeiner Gemahlin Conſtantia einen Printzen/ Theodoſium, den er zwar neben ſich auff den Thron ſetzte / aber / nachdem er mit ſeinem Schwieger-Vater Germano nach dem Reich ſtrebete/ziemlich abprügeln ließ; man zehlet noch drey andere Söhne/ Conſtantinum, Tiberium und Advocatum; ſeine Tochter Gordiam gab er dem Land-Pfleger Philippico zur Ehe.

III. Seine Regierung und Todt.

Den Anfang ſeiner Regierung machte er ſehr rühmlich; An. 585. fielen die Perſer in die Orientaliſchen Provintzen/ wurden aber von Mauritii Eydam Philippico zurück geſchlagen; mit den Longobardern führete er durch ſeine in Italien habende Exarchos gleichfalls ſchwere Kriege: die Avaren machten ihm in Thracien unter ihrem Könige Chagano ſo viel Unruhe / daß er mit ihnen Friede machen/ und einen jährlichen Tribut an 50000. Gold-Gülden verſprechen muſte. Chaganus offerirte ihm dabey 12000. gefangene Unterthanen / und begehrte vor jedes Haupt einen Gülden / zuletzt nur gar einen halben Gülden / welches Geld aber Mauritius nicht erlegen wolte / daher Chaganus dieſe armen Leute insgeſamt niederhauen ließ. Mauritius that zwar mit Weinen / Faſten und Beten ernſte Buſſe/ machte ſich aber durch ſeinen ſchändlichen Geitz überall verhaßt/ und da er auch der Militz ihren Sold vorenthielt / rebellirte dieſelbe / warff Phocam einen von ihren Oberſten zum Käyſer auff/ der auch An. 602. Mauritium mit ſeiner gantzen Familie ermorden ließ. vid. P. Diacon. L. 17. Cedren. Zonar. T. 3. Niceph. L. 18. C. 8. &c. Evagr. L. 5. C. 19. & L. 6. C. 1. 2. 3.

Pho-

Phocas
von An. 602. biß 610.

No 60.

Natione Cappadox, Tribunus militum militari factione Auguſtus acclamatus 23. Nov. an. 602. biduo poſt Conſtantinopolin nullo reſiſtente ingreſſus Mauritium filiosqve occidit. Qvod indigne ferens Coſroes Perſarum Rex maximam Chriſtianis cladem vaſtando intulit multasqve provincias occupavit, tandem contra Phocam venit Heraclius ex Africa eumqve victum cremari juſsit 5. Octob. an. 610.

Symb.

Fortunam citius reperias, qvam retineas.
Man kan das Glücke zwar bekommen/
Nur wirds bald wieder weggenommen.

Wir mercken

I. Seine Ankunfft/Eigenſchafften und Chargen.

Sein Vaterland war Thracien und ſeine Ankunfft ſehr geringe/ gab in ſeiner Jugend einen Stall-Jungen ab/war ſtarck vom Leibe/einer böſen unartigen Natur/ voller Frevel/Ehrgeitzes/Geilheit und Ruhmräthigkeit / tyranniſch/ und doch verzagt und feige. Einer von Adel / Nahmens Priſcus, nahm ihn zu ſeinem Reit-Knecht an/ hierauff gieng er in Krieg / und erlangte in kurtzem durch ſeinen Stoltz und Frechheit die Capitain-Stelle über eine

Compagnie zu Fuſſe. Endlich rufften ihn die rebelliſchen Soldaten zum Käyſer aus.

II. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Leontia, mit welcher er eine Tochter/ Domitia genandt/ zeugete/ die er dem Priſco zur Ehe gab.

III. Seine Regierung und Todt.

Daß er den vorigen Käyſer Mauritium ſammt deſſen Familie habe ermorden laſſen/ iſt vorher geſaget worden/ wegen welcher Tyranney ihn Cyriacus ernſtlich beſtraffte/ Bonifacius III. aber/ Pabſt zu Rom/ gäntzlich abſolvirete/ deßhalben ihn auch Phocas zum allgemeinen Biſchoff erklärete. Hierauff lebte er in Freſſen/ Sauffen/ Müßiggang und Unzucht/ ſchändete Weiber und Jungfrauen ohne Anſehen durch Liſt und Gewalt/ war geitzig und grauſam. Unter ſeiner Regierung fiel Coſroës, König in Perſien/ in die Morgen-Länder/ eroberte Syrien/ Paläſtinen und Phoenicien nebſt der Stadt Jeruſalem. Auff der andern Seite beunruhigte Mahomet mit ſeinen Agarenern Africa; Cajanus, der Avaren und Hunnen König/ verderbete Thracien; Die Sclaven eroberten Dalmatien und Jllyrien; Agilulphus, der Longobarden König/ beängſtigte Jtalien/ dergleichen auch ſein Nachfolger Cacannus that; Spanien und Franckreich fiel auch von den Römern ab/ und klein Aſien biß an Chalcedon betete Perſien an. Solches alles bewegete Phocam gar nicht/ deßhalben wurden die Soldaten wider ihn ſchwürig/ und weil er viele von ihnen hinrichten ließ/ trauete ihm ſein eigener

Ey-

Eydam Priſcus nicht mehr / ſondern trat mit Heraclio, dem Land-Pfleger in Africa und Lybien / wie auch mit dem Phocio, deſſen Frau Phocas geſchwächet hatte / und dem Gregoras in ein heimliches Bündniß / welche auch den Phocam in Conſtantinopel angriffen / und wurde er An. 610. von den Soldaten ermordet. vid. Niceph. L. 18. C. 55. 56. Zonaras Tom. 3.

Heraclius
von An. 610. biß 641.

No 61.

Patre Heraclio Patricio, matre Epiphania, cum claſſe à Patre contra Phocam miſſus Conſtantinopolin venit eoqve interemto Imperator coronatus 6. Octob. an. 610. poſtremus Imp. â militibus electorum, Perſas magnam Chriſtianis cladem inferentes profligavit pluribus præliis, ſed Muhammedani multas imperio provincias eripuerunt. Heraclius in ſenectute magiæ vetitisqve amoribus deditus occubuit 5. Id. Mart. An. 641.

Symb.
A Deo victoria.

Den Sieg hat man von GOtt allein/
Ohn ihm kan man kein Sieger ſeyn.

Wir erwegen

I. Sein Herkommen / Eigenſchafften und Ehren-Stellen.

ER ſtammete aus einem alten Römiſchen Geſchlechte/ und war ein Sohn Heraclonæ oder Heracliani, Land-Pflegers in Africa und Lybien. Er war ſtarck vom Leibe/weiß von Angeſichte/ hatte ſchöne blaue Augen und gelblicht Haar / dabey er einen langen Bart trug; ſo bald er den Thron betrat/ließ er ſich eine Kolbe machen und den Bart ſtutzen. Anfangs war er Gottesfürchtig/hernach ließ er ſich zur Monotheletiſchen Ketzerey bewegen / und fiel alsdenn aus einer Sünde in die andere / und zuletzt gar in Zauberey. Erſtlich war er ein Prieſter der Muſen/ nachmahls aber wiedmete ihn ſein Vater denen Waffen / und ſchickte ihn als Feld-Herrn mit einer Armee wider Phocam, da er denn ſolche Expedition glücklich ausführete / daß er ſelbſt zum Käyſer angenommen wurde.

II. Seine Ehe.

Seine erſte Gemahlin war Fabia, eine Tochter Rogerii, eines berühmten Africaners / welche hernach Eudoxia genennet wurde / und ihm einen Sohn/ Heraclium Conſtantinum, gebahr. Nach deren Todte vermählete er ſich ſeines Bruders Tochter Martinam, mit welcher er einen Sohn Heracleonam, und eine Tochter Epiphaniam zeugete.

III. Seine Regierung und Todt.

Die Longobarden machten ihm in Italien viel Unruhe / und dieneten ihm ſeine Exarchi wider dieſelben nicht ehrlich. Mit Coſroe Könige in Perſien muſte er auch Krieg führen/ welchen er aber beſiegete / und hernach mit Perſien Friede machte.

Die

Die Saracenen und Araber / denen er ihren Sold nicht geben wolte/machten ihm in Arabien und Syrien groſſe Ungelegenheit/ welches ihm ſo zu Hertzen gieng / daß er darüber erkranckete / und An. 641. ſtarb. vid. P. Diacon. L. 18. Evagr. L. 6. Zon. T. 3. Aimoin. L. 4. Egnat. L. 2. Cedren. in Heracl.

Nach dieſem regierete Conſtantinus III. und Heracleonas gar kurtze Zeit / und war jener Heraclii Sohn/ dieſer aber Conſtantini III. Stieff-Bruder. Dieſem folgete

Conſtans II.

von Anno 642. biß 668.

N° 62.

Natus 7. Nov. An. 630. patre Heraclio Conſtantino Aug. matre Gregoria, pulſo Heracleona An. 641. Conſtantinopoli coronatus, Conſtantini ſive Conſtantis cognomen à populo accepit, Monotheletas fovens Martinum Papam vexavit An. 654. à Saracenis victus, An. 659. Fratre ſuo Theodoſio interfecto conſcientiæ ſtimulis agitatus in Italiam Siciliamqve ſeceſsit ſexennio Syracuſis hærens à ſuis in balneo interemtus 15. Jul. An. 668.

Symb.

Parendum neceſsitati.

Wer nicht der Noth zu folgen weiß/
Verdienet nicht der Klugheit Preiß.

ER war Conſtantini III. Sohn / ein laſterhafftiger Menſch / der aus ſeinem Bruder Theodo-

ſio anfangs einen Geiſtlichen machte / damit er ihm nicht etwan nach der Crone ſtreben möchte / und nachmahls denſelben gar hinrichten ließ / dergleichen auch andern wiederfuhr. Denen Saracenen war er nicht gewachſen / deswegen muſte er mit ihnen Friede machen; auch wurde ſeine Armee von den Longobarden geſchlagen. Als er Rom ziemlich ausgeleeret hatte / zog er nach Sicilien / und hielt ſich etliche Jahr in der Stadt Syracuſa auff / allwo er im Bade von einem / Nahmens Andreas / mit heiſſem Waſſer übergoſſen / und mit einer Waſſer-Kanne Anno 668. zu Todte geſchlagen worden. vid. P. Diacon. L. 19. Aimoin. L. 4. Zonar. T. 3. Cedren. in Hiſt.

Conſtantinus IV. Pogonatus oder Barbatus
von An. 668. biß 685.

A Patre Conſtante Imp. Anno 654. Cal. Mart. Imperator dictus, illius mortem ulturus in Siciliam imberbis ſolvit, ſed Mizizio tyranno deleto promiſſa barba redux Pogonati cognomen tulit, Saracenos Conſtantinopolin obſidentes promiſſo annuo tributo pacavit, ſexto Concilio generali Conſtantinopoli habito Monotheletas ejecit, ineunte Septembri defunctus An. 685.

Symb.

Symb.

Qvod cito fit, cito perit.
Was geſchwind' entſtehet/
Auch gar bald vergehet.

ER war des vorigen Käyſers Sohn / und als er von ſeines Vaters Todte Nachricht erhielt/ gieng er nach Sicilien / die Armee an ſich zu ziehen/ und da hatte er noch keinen Bart/ als er aber wieder nach Hauſe kam / war ihm unterdeſſen der Bart gewachſen / woher er auch ſeinen Beynahmen bekommen. Er ließ ſeinen beyden Brüdern / Heraclio und Tiberio, die Naſen abſchneiden/damit ſie nicht neben ihm regieren möchten. Die Saracenen griffen Sicilien an / und belagerten Conſtantinopel zu Waſſer / richteten aber nichts davor aus / jedoch eroberten ſie zu Lande ein groſſes Stücke von Natolien ; Letzlich machte Conſtantinus mit ihnen auf 30. Jahr Friede. Von den Bulgarn wurde er geſchlagen / und muſte ihnen die Bulgarey überlaſſen. An. 681. ließ er das ſechſte allgemeine Concilium zu Conſtantinopel halten/ worauff der Irrthum der Monotheleten verworffen wurde. Sonſt ſoll er ſich zu erſt der Confirmation begeben haben/ welche die Päbſte zu Rom bey den Orientaliſchen Käyſern ſuchen muſten. vid. P. Diacon. L. 19. & de geſtis Longob. L. 5. C. 12. 2c. Zonar. T. 3. Cedren. in Hiſt. Regin. L. 1.

Juſtinianus II. Rhinotmetus

von An. 685. biß 711.

N° 64.

Patre Conſtantino Imp. matre Anaſtaſia, in imperii conſortium à patre An. 681. adſcitus hoc defuncto ſolus regnans à Bulgaris ac Saracenis non ſemel profligatus, crudelitate & rapacitate in ſubditos ſæviens à Leontio imperio naſoqve privatus Rhinotmeti cognomine dictus Anno 695. in Cherſonam relegatus, ſed recepto An. 705. imperio nimia crudelitate An. 711. Cherſonitas deleturus cum Filio Tiberio â Philippico jugulatur.

Symb.

Multi nimium, nemo ſatis.
Viele haben groſſes Gut/
Doch wer iſt/dem's Gnůge thut?

ER war Conſtantini Pogonati Sohn / und regierte 9. Jahr nach einander / wurde aber / als er nach geſchehener Beleidigung alle Bůrger zu Conſtantinopel wolte niedermachen laſſen/ von ſeinem General Leontio vom Throne geſtoſſen / und mit verſchnittener Naſe / (daher er auch ſeinen Beynahmen bekommen) ins Exilium gejaget/ worinn er auch zehen Jahre war; Nach Leontio kam Tiberius auff den Thron. Endlich gelangete Juſtinianus wieder zu voriger Gewalt / da er denn durch Hůlffe der Bulgarn Conſtantinopel einnahm/und mit den Rebellen harte verfuhr; Weil er auch in ſeiner Flucht von den Cherſoneſern war ůbel tractiret worden / ſo ließ er dieſelben erbårmlich umbringen. Die ůberbliebenen deſperaten Cherſone-

ſoneſer erwehleten Philippicum zu ihrem Käyſer/ der Conſtantinopel einnahm/ den Käyſer fieng/ und deſſen gantzes Hauß mit dem Schwerdte vertilgete. vid. P. Diacon. L. 19. & in Hiſt. Longob. lib. 6. Zonar. T. 3. Cedren. in Hiſt. Sigon. in Hiſt. lib. 4.

Solcher Geſtalt regiereten nach ihm Philippicus, Anaſtaſius II. und Theodoſius III. bey welchen aber nichts ſonderliches vorkommet. Demnach folget

Leo III. Iſauricus
von An. 716. biß 741.

N° 65.

Natus in Iſauria obſcuro genere, â Juſtiniano Spatharius, ab Anaſtaſio Dux Orientis factus, hujus partes agens â Saracenis & Amorienſibus exercituqve Imperator dictus, Theodoſio ſponte cedente An. 717. 8. Cal. April. coronatus, Saracenos Conſtantinopolin obſidentes repulit, æmulos imperii ſuppreſſit An. 726. ob Iconomachiam â Papa excommunicatus imperioqve Italiæ privatus fruſtra obſiſtens ex intercute obiit 18. Jun. 741.

Symb.
Occulti inimici peſſimi.
Der ärgſte Feind iſt der verborgen gehet/
Weil uns von dem die gröſte Noth entſtehet.

Man erkenne
I. Sein Herkommen und Erhöhung.

Er

ER war aus Iſaurien von geringer Ankunfft / eines Handwercksmanns Sohn / Käyſer Anaſtaſius II. aber machte ihn zu ſeinem General wegen ſeiner Tapfferkeit/und ſchickte ihn mit einer Armee wider die Saracenen in Armenien. Inzwiſchen hatten die Rebellen einen Rentmeiſter / Nahmens Theodoſium, zum Käyſer auffgeworffen/ Conſtantinopel erobert/ und Anaſtaſium in ein Cloſter geſtoſſen. Die Armenier und Saracenen aber trugen das Käyſerthum Leoni an /. und ſtelleten des Theodoſii Sohn in ſeine Hände; Theodoſius trat ihm auch den Thron freywillig ab / und erwehlete mit ſeinem Sohne den Geiſtlichen Stand.

II. Seine Regierung und Todt.

Er hat ſein Regiment unter allerhand Unruhe geführet: Denn Anaſtaſius wolte aus ſeinem Cloſter zu Theſſalonich gerne wieder auff den Thron; Es ſtunden ihm auch der Biſchoff zu Theſſalonich und die Bulgarn in Thracien getreulich bey / wurden aber geſchlagen / und Anaſtaſius nebſt gedachtem Biſchoffe enthauptet / worauff Leo ſeinen kleinen Sohn Conſtantinum neben ſich auff den Thron ſetzte. Ferner fieng er zu Conſtantinopel an die Bilder aus den Kirchen auszurotten / worüber nicht nur in beſagter Stadt ein groſſer Auffruhr entſtunde/ſondern auch Leo von Pabſt Gregorio II. in Bann gethan wurde/wornach er aber wenig fragte/ und die Widerſpenſtigen hart tractirete. Er ſtarb unter ſolcher Unruhe Anno 741. v. P.Diacon. lib.21. & Hiſt. Long. lib. 6. Zonar. T. 3. Cedren. Sig. Gembl. Niceph. in Brev. Anaſtaſ. in Gregor.

Con-

Conſtantinus V. Copronymus von An. 741. biß 775.

N° 66.

Patre Leone Imp. matre Maria natus An. 719. & ſeqventi â patre Imperator dictus, hoc defuncto Artabaſtum æmulum affinemqve oppreſſit, imaginibus monachisqve infenſior multorum in ſe odia concivit, Copronymi cognomine infamis ſive ob pollutum fontem ſacrum, ſive alias ob cauſas, Saracenos, Bulgaros, Slavos, Hunnos feliciter profligavit, in caſtro Strongylo prope Conſtantinopolin defunctus 14. Septemb. An. 775.

Symb.

Qvid ſine pectore corpus?
Der Leib gilt nichts/ der keine Seele hat/
Wo kein Geſetze iſt/ zerfället eine Stadt.

Wir mercken

I. Sein Geſchlechte und Eigenſchafften.

ER hieß Copronymus deßwegen / weil er währender Tauffe das heilige Waſſer mit ſeinem Unflath beſudelt. Sein Vater war Käyſer Leo Iſauricus, und die Mutter Maria. Von Leibe und Angeſichte war er eine wohlgebildete Perſon/ ſonſt aber war ſein Gemüthe voller Gottloſigkeit/ ſeine Hände voll Bluts / und ſein Leib voller Geilheit. Er war ein Teuffels-Diener/ ſoll die Venus verehret / den Teuffel angeruffen und ihm lebendi-

ge

ge Kinder geopffert / auch die GOttheit Chriſti verleugnet haben. Er verbot die Anruffung der Heiligen / und ließ deren Gebeine verbrennen / ſtellete auch eine grauſame Verfolgung wider die Verehrer der Bilder an. Er hat drey Gemahlinnen gehabt / Helerenen / eine Tartariſche Princeßin / ſo jedoch den Chriſtlichen Glauben angenommen / mit der er auch Leonem IV. gezeuget; Mariam und Eudoxiam.

II. Seine Regierung und Todt.

Sein Vater ernennete ihn gar zeitig zum künfftigen Käyſer / und wurde er auch ſolches nach deſſen Tode. Sein erſter Zug gieng wider die Saracenen / die er auch glücklich zurücke ſchlug; Inzwiſchen hatte ſich ſein Schwager Artabaſtus zum Käyſer auffgeworffen / wurde aber nebſt ſeinen dreyen Söhnen der Augen beraubet / worauff Conſtantinus die Stadt Conſtantinopel eroberte / und rein ausplünderte. Drey Jahr hernach nöthigten ihn die Saracenen zu unterſchiedenen Feld-Zügen. An. 754. wurde bey dem Concilio zu Conſtantinopel der Schluß unterzeichnet: **Daß alle Bilder aus der Kirchen abgeſchaffet werden ſolten.** Mit den Bulgarn hielt er eine glückliche Schlacht / und hat hernach noch unterſchiedene Züge wider ſie vorgenommen / ſtarb endlich An. 775. vid. P. Diac. L. 22. Miſcell. Zonar. T. 3. Egnat. lib. 2. Sig. Gembl. Cedren. Anaſtaſ.

Leo

Leo IV.

von An. 775. biß 780.

N° 67. Natus 25. Jan. An. 750. Patre Conſtantino Imp. matre Irene; Chazarorum Chagani filia, unde is Chazarus audiit An. 751. Pentecoſtes Feſto à Patriarcha coronatus, patri defuncto ſuccedens, monachis & imaginibus æqvior, Jacobitas Syros tranſtulit, Saracenos bis repulit, ſed anno imperii qvinto Iconomachus factus febri ardenti deceſſit 8. Sept. An. 780.

Symb.

Qvo fortuna, ſi non uteris?

Bediene dich des Glücks/ es ſteht auff ſchwachen Füſſen/
So lange du es haſt/ muſt du es recht genieſſen.

Wir mercken

I. Seine Familie und Eigenſchafften.

Er war ein Sohn des vorigen Käyſers Conſtantini Copronymi, und hatte zur Gemahlin Irenen/ eine vollkommen-ſchöne Princeßin von Athen/ mit welcher er Conſtantinum VI. Porphyrogennetam zeugete. Leo war eine wohlgebildete Perſon / aber auch ein Erbe aller väterlichen Laſter. Er konte die Bilder in den Kirchen ſo wenig leyden/ als ſein Vater/ und verfolgete alle diejenigen auffs ärgſte/ welche den Bildern dieneten. Hingegen unterhielt er die Ketzerey der Jacobiten / ließ ſie aus Syrien in Thracien kommen/ und pflantzete

daſelbſt ihren Schwarm fort. Ubrigens war er faul/ wollůſtig und hoffårtig.

II. Seine Regierung und Todt.

Sein Vater ließ ihn noch bey ſeinen Lebs-Zeiten zum Nachfolger ſalben und krönen. Unter ſeiner Regierung machten ihm die Saracenen und Araber viel Unruhe/ welchen er auch nicht gnugſamen Widerſtand thun konte. Er ſtarb endlich An. 780. vid. P. Diacon. L. 23. Zonar. T. 3. Egnat. L. 2. Theoph. L. 23.

Conſtantinus VI. Porphyrogenneta

von An. 780. biß 797.

No. 68.

Natus 14. Jan. An. 771. Patre Leone Imp. matre Irene, coronatus An. 776. Patre extincto imperium cum matre adminiſtravit, conjuratis deletis, imaginum cultu reſtituto, adverſus Saracenos & Bulgaros vario Marte pugnavit, Caroli Magni amicitiam cum matre ambiit, matris inſidiis ob varias ſimultates tandem excoecatus menſe Aug. An. 797.

Symb.

Mulieri imperare res deſperata.

Es iſt ein gefährlich Ding denen Weibern was befehlen/
Denn ſie können ihren Mann auff das allerärgſte quälen.

ER war Käyſers Leonis Sohn/ und führete ſeinen Beynahmen daher/ weil er als eines regie-

gierenden Käyſers Sohn im Purpur gebohren wor-
den. Währender ſeiner Minorennität führete ſei-
ne Mutter Irene das Regiment / und ließ An. 788.
auff dem ſiebenden allgemeinen Concilio zu Nicæa
die Anbetung der Bilder wieder vor rechtgläubig
erklären. Hierauff wolte ſie ihren Sohn mit Ca-
roli Magni Tochter Rotrudis vermählen: So bald
aber Conſtantinus mercken ließ/daß er nach erlang-
ter Majorennität das Regiment allein führen wol-
te/brachte es ſeine Mutter dahin/ daß ihm etliche zu-
ſammen verſchworne die Augen ausſtachen/ worü-
ber er wenig Tage hernach An. 797. ſtarb. vid. P.
Diacon. L. 33. Zonar. T. 3. Regin. L. 2. Cedren. in
Hiſt.

Die Perſonen/ welche nach dieſem den Orienta-
liſchen Thron beſeſſen/ waren Irene, Nicephorus I.
Stauratius, Michael I. Leo V. Michael II. Theo-
philus, Michael III. Baſilius I. Leo VI. Conſtanti-
nus VII. Romanus I. Nicephorus II. Johannes I.
zugleich Baſilius II. und Conſtantinus VIII. Roma-
nus II. Michael IV. Michael V. Conſtantinus IX.
Theodora, Michael VI. Iſaacius I. Conſtantinus X.
Romanus III. Michael VII. Nicephorus III. Ale-
xius I. Johannes II. Emanuel I. Alexius II. Andro-
nicus I. Iſaacius II. Alexius III. IV. V. Nach die-
ſem waren zweyerley Käyſer

(I.) Lateiniſche zu Conſtantinopel/ als: Baldui-
nus I. Henricus, Petrus, Robertus, Balduinus II.

(II.) Griechiſche zu Nicæa, als: Theodorus I.
Johannes III. Theodorus II. Johannes IV. Mi-
chael VIII.

Hierauff regiereten ferner in Orient: Andronicus II. III. Johannes V. VI. Andronicus IV. Emanuel II. Johannes VII. Conſtantinus XI. unter deſſen Regierung die Türcken An. 1453. die Stadt Conſtantinopel einnahmen / und alſo dem Chriſtlichen Orientaliſchen Käyſerthum ein Ende machten.

II. Das Occidentaliſche Käyſerthum/ und zwar

(I.) Die Zeit vor dem Carolo M. da herrſcheten nun im Occident

Die Käyſer/

Honorius

von An. 395. biß 423.

N° 69.

Natus A. C. 384. patre Theodoſio, matre Ælia Flaccilla, à patre An. 393. Id. Jan. Auguſtus levatus, eo mortuo Occidentem ſortitus horribiles Gothorum Vandalorumqve impetus in Italia ipſaqve Roma, tum Gallia, Hiſpania, Britannia expertus, dæmonum ſacrificia vetuit, ac Tyrannis aliqvot oppreſſis Romæ ex hydropiſi obiit 18. Cal. Sept. An. 423.

Symb.

Male partum, malè diſperit.
Wie gewonnen/
So zerronnen.

Wir mercken

I. Seine Familie.

Er

ER war Käyſers Theodoſii Magni Sohn/ vermählte ſich beyde Töchter ſeines Vormundes Stiliconis, Mariam und Thermantiam, nach einander/ ſie ſturben aber alle beyde als Bräute.

II. Seine Regierung.

Weil er jung zur Regierung kam/ ſo gab ihm der Herr Vater den Stiliconem zum Vormund. An. 403. thaten die Scythen/ unter ihrem Fürſt Radegaſt/ einen ſchrecklichen Einfall in Italien/ wurden aber vom Stilicone in das Feſulaniſche Gebürge getrieben/ und muſten die meiſten verhungern/ die andern ſich ergeben/ Radegaſt ſelbſt wurde mit ſeinen Kindern enthauptet. Sonſt durchſtreiffeten damahls die Gothen/ Hunnen/ Wenden und Teutſchen alle Provintzien zwiſchen den Alpen und Conſtantinopel/ woran Stilico Schuld war/ der auch deßwegen nebſt ſeinem Sohne Eucherio enthauptet wurde. Die Gothen vexireten ihn ſonderlich unter ihrem Könige Alarico wichtig/ nahmen auch gar die Stadt Rom ein/ und meynete damals ein gewiſſer Mann/ es wäre nunmehro der Sibylliniſche Ausſpruch erfüllet/ welcher alſo hieß: Roma adhuc erit vicus, & qvæ prius per orbem terrarum inclaruerat, in occulto jacebit.

III. Seine Qvalitäten und Todt.

Dieſer Käyſer war ſeinem Herrn Vater an Geſtalt und Sitten gantz gleich/ ſonſt ein unvorſichtiger Herr/ und unterſchrieb bißweilen Briefe/ die er nicht einmal durchgeleſen hatte; ſeine Schweſter Placidia, eine kluge Dame/ wolte ihm dieſes gerne abgewöhnen/ und ſchrieb deßhalben einen Brieff in

des Käyſers Nahmen/ darinnen er verwilligte/ſeine Schweſter dem allergeringſten Kerlen zu vermählen. Der Käyſer unterſchrieb ſolches ebenfalls/ehe er es geleſen; da nahm die Schweſter den Brieff/ fiel vor dem Herrn Bruder nieder und beklagte ſich über dieſe Schmach; der Käyſer fragte nach der Urſache/ warum ſie ſich alſo ſtellete/ da gab ſie ihm den Brieff/ und als er ihn geleſen hatte/ änderte er forthin ſeine Unvorſichtigkeit. Er ſtarb endlich An. 423. vid. P. Diacon. 43. Marcell. in Chron. L. Procop. Bell. Perſ. L. 1. Sozom. L. 9. Socrat. L. 7. Zonar. T. 3. Niceph. L. 14. Oroſ. L. 7.

Valentinianus III.

von An. 424. biß 455.

No. 70.

Natus Ravennæ A. C. 419. 8. Jun. patre Conſtantio patricio, matre Galla Placidia An. 424. à Theodoſio Cæſar, ſeqventi Auguſtus dictus, Joanne Tyranno interemto Ravennæ ſedem conſtituit, varia fortuna cum Gothis, Vandalis, Francis, Hunnis aliisqve per Duces pugnavit, ſed horum præcipuum Ætium propria manu occidens ab ejusdem commilitonibus in campo Martio confoſſus periit 14. Cal. April. An. 455.

Symb.

Omnia mea mecum porto.

Das Gut/ ſo mir als Herrn gebührt/
Wird ſtets mit mir herum geführt.

Wir

Wir mercken

I. Sein Geſchlecht und Erhöhung.

SEin Vater war Conſtantius, ein Römiſcher Patricius, und die Mutter Placidia, Käyſers Honorii Schweſter. Der Orientaliſche Käyſer Theodoſius II. halff ihm zum Occidentaliſchen Käyſerthum/ als er nur 6. Jahr alt war.

II. Seine Regierung und Kriege.

Bald beym Anfange ſeiner Regierung unterſtund ſich Johannes, ein Secretarius, den Käyſerlichen Titul zu führen/ wurde aber enthauptet. An. 427. riſſen die Vandali Africa von dem Occidentaliſchen Reiche ab/ und muſte der Käyſer An. 435. mit ihnen Friede machen. Unter ihm that der Hunnen König Attila denen Occidentaliſchen Provintzen groſſen Schaden/ von welchen Burſchen und deſſen Thaten diejenige Diſputation gnugſamen Unterricht giebet/ welche Anno 1671. zu Jena unter dem Præſidio Herrn M. Roths iſt gehalten worden/ und dieſen Titul führet: Attila Hunnorum Rex. Es gieng auch unter dieſem Käyſer das übrige von Gallien und Britannien verlohren.

III. Seinen Todt.

Valentinianus ſchwächete die Gemahlin des Römiſchen Bürgermeiſters Maximi mit Gewalt/ weßhalben der Bürgermeiſter etliche Bedienten des Käyſers beſtach/welche ihn An. 455. ermorden muſten/ zumahl da er auch Aetium, Gouverneur in Gallien/ mit eigener Hand erſtochen hatte. v. Proſper. in Chron. Aimoin. L. 2. Sigebert. Gregor. Tu-

Turon. L. 2. Jornandes de reb. Goth. P. Diacon. L. 14. Zonaras T. 3.

Nach ihm regiereten Maximus, Avitus, Majoranus, Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Julius Nepos und Romulus Momyllus Auguſtulus, welchen letztern die Heruli An. 476. ins Elend jagten / und alſo das Occidentaliſche Käyſerthum ausrotteten. Allein die Heruli wurden bald von den Oſt-Gothen verſchlungen / welche Narſes, des Orientaliſchen Käyſers Juſtiniani General überwand / daß ſie alſo ohne König ſeyn / und den Orientaliſchen Käyſern gehorchen muſten. Nach der Zeit regierten in Occident die Exarchi oder Gouverneurs der Orientaliſchen Käyſer / nebſt den Longobarden. Der letzte ſolcher Exarchorum war Eutychius, welchen der Longobardiſche König Aiſtulphus bezwang / und dem Exarchat ein Ende machte. Allein es währete auch nach dieſem der Longobarder Herrlichkeit nicht lange / indem ihr letzter König Deſiderius ungefehr 20. Jahr hernach vom Carolo Magno überwunden / und die Longobardiſche Herrſchafft gantz und gar ausgerottet wurde. Dannenhero betrachten wir nunmehro

(II.) **Die Zeit nach dem** Carolo M. und zwar

(A.) **Vor dem groſſen** Interregno. Da kommen nun vor

(A.) **Carolingiſche Käyſer /** als

Ca-

Carolus M.

von An. 800. biß 814.

No. 71. Totum Francorum Regnum obtinuit A. C. 771. Deſiderio Longobardorum Rege victo An. 774. Principatum ac Patriciatum urbis Romanæ accepit à Leone tertio Papa An. 801. Romæ coronatus & ab univerſo populo Imperator Auguſtus ſalutatus eſt. Obiit ſeptuagenarius Anno 814. 5. Cal. Febr.

Symb.

Chriſtus regnat, vincit, triumphat.
Nur Chriſtus iſt der Herr der Herrligkeiten/
Der Sieges-Fürſt der Todt der Sterblichkeiten.

Wir wollen dieſen hochberühmten Käyſer etwas genauer anſehen/ und betrachten dannenhero

I. Sein Geſchlecht.

DJe Frantzmänner wollen mit aller Macht einen Frantzoſen aus ihm machen / und die Teutſchen behaupten/er ſey von ihrer Nation geweſen. Daß ſein **Vater** Pipinus und ſeine Vor-Eltern Francken/und alſo Teutſchen geweſen/ bleibt auſſer allen Zweiffel geſetzet /und hat ſolches der ſeelige D. Sagittarius in ſeiner Diſputation de Carolo Magno Membro I. weitläufftig und gründlich dargethan. Will man aber deutlich verfahren / ſo muß man nur den Ort ſeiner Empfängniß

und Geburth wohl unterſcheiden. Der erſte iſt gewiſſer/ als der ander. Cuſpinianus in vita Caroli ſaget/ er ſey zu Ingelheim/zwey Meilen von Mayntz gebohren worden / welchem auch die meiſten Autores beypflichten. Aventinus giebt vor / er wäre zu Carlsburg in Bayern gebohren / und zu Ingelheim erzogen worden. Es mag nun von dieſen beyden wahr ſeyn / welches will / ſo irret Bodinus in Method. Hiſtor. C. 7. p. 421. und mit ihm alle andere Frantzoſen / wenn ſie ſprechen / daß Franckreich Carolum M. zur Welt gebracht. Vom Ort der Empfängniß will man mehr Gewißheit haben. Denn Chriſtophorus Browerus weiſet in Antiqvitatibus Fuldenſibus C. 12. von der Donation, ſo Carolus M. dem Biſchoff zu Fulda gethan/ ein Document auff / worinn Carolus alſo redet: Donamus & contradimus terram conceptionis noſtræ, hoc eſt, totam comprovinciam, circa flumen Unſtrud, ipſamqve Chortem noſtram Vargalana cum omnibus pertinentibus ſuis, ſicut eam nos à parentibus noſtris in proprietatem accepimus. Seine **Mutter** war Bertha/ des Griechiſchen Käyſers Heraclii Tochter/von welcher Joach. Camerarius in Chronol. Niceph. p. 129. meldet/ſie ſey ein überaus zorniges und faſt raſendes Weib geweſen / daß auch die Alten ihre ſchreyende Kinder mit Bedrohung der böſen Berthå geſchrecket und geſtillet hätten. Der Apt von Spanheim berichtet/man habe etliche Stunden vor dieſes Caroli Geburt einen ſchönen Stern am Himmel gemercket/ und mit Verwunderung angeſehen.

Von

Von ſeiner Aufferziehung wollen wir hernach reden. Was ſeinen Eheſtand betrifft / ſo hat er **drey Gemahlinnen** gehabt / (andere zehlen deren mehr nach deren Todte er nicht weiter heyrathen wollen / ſondern hat ſich einige Concubinen erwehlet / mit welchen er / nebſt den vorigen Gemahlinnen / 23. Kinder gezeuget:) Die erſte war des Lombardiſchen Königes Deſiderii Tochter / Hermingard / welche Carolus auff Einrathen ſeiner Mutter heyrathete / und nach des Pabſtes Stephani Winck wieder von ſich ſtieß / wie man aus dem Briefe / den Baronius ad *Ann.* 770. ꝛc. auffweiſet / ſchlieſſen kan. Die andere Gemahlin war Hildegardis, eine Tochter Hertzog Hildebrands in Schwaben. Die dritte Faſtrada. Die Hildegardis hat wunderliche Fata gehabt / welches zwar Nicod. Friſchlinus vor eine Fabel; andere aber / als Lehmannus in Chron. Spirenſ. lib. 3. cap. 31. vor eine wahre Hiſtorie ausgiebet / und ſich auff den Cruſium Lib. II. part. 1. cap. 2. beruffet. Denn ſie war eine vortrefflich ſchöne Dame / und erweckte bey vielen verbotene Liebes-Funcken. Als nun einſten Carolus M. wider die Heydniſchen Sachſen zu Felde gieng / befahl er ſeinem Stieff-Bruder / Talando den Hof und die Gemahlin unterdeſſen an. Allein er hatte den Bock zum Gärtner geſetzet / als welcher ſeine geile Brunſt nicht lange verbarg / ſondern der Hildegardis deutlich offenbahrete. Dieſe keuſche Printzeßin wieß ihn anfangs mit harten Worten ab; weil ſie aber befürchtete / es möchte dieſer raſende Menſch gar in Verzweiffelung gerathen / ſtellete ſie

ſie ſich / als ob ſeinem Verlangen ein Gnügen geſchehen ſolte/ doch gab Sie ihm dieſen Anſchlag / er möchte nur ein ſonderliches und wohlverwahrtes Zimmer hierzu bauen laſſen / darinnen ſie niemand ſehen / noch in der Luſt ſtören könte. Der entzündete Talandus ließ in der gröſten Eil ein beſonders Schlaffgemach verfertigen / und mit einer dreyfachen Thür verwahren. Die verſchmitzte Hildegardis folgte dem verliebten Brande mit verſtellter Brunſt/ ließ ihn aber jedesmahl voran gehen; Als er nun die dritte Thüre betreten / erwiſchete Sie ſolche auffs hurtigſte / ſchlug ſie hinter ihm zu / und verriegelte ſie auffs beſte / damit das gefangene Wildpret nicht davon kommen möchte. Talandus ließ zwar öffters um ſeine Erlaſſung anhalten/ die maintenirung aber ihrer Ehre wolte keine Dimiſſion verſtatten / biß ihr Gemahl aus dem Felde zurück kam. Wie nun der Gefangene bey dieſer Zurückkunfft abermal um GOttes willen bitten ließ/ihm ſeinen Fehler zu vergeben/ und die Freyheit zu ſchencken / bewilligte die fromme Princeßin darein / und meinete / Talandus würde ihre Verſchwiegenheit und Gnade mit unterthänigſtem Reſpect und Danck annehmen. Allein da Käyſer Carl von des Talandi Gefangenſchafft Nachricht bekam/ die Urſache derſelben aber nicht wuſte / und vom Talando ſelbſt zu hören begehrete / ſagte dieſer undanckbare Gaſt zu ihm: Die ſchöne Hildegard hätte inzwiſchen Bette und Leib mit andern getheilet / damit ſie nun durch ſeine Auffſicht an ſolcher Wolluſt nicht möchte gehindert werden / hätte Sie ihn

ihn mit Liſt in ein Zimmer geſperret/ und ſo lange darinnen gefangen gehalten / biß der Käyſer kommen wäre/ den Reſt ihrer Geilheit vollend einzunehmen. Der leichtgläubige Käyſer gedachte nicht lange an die treue Liebe ſeiner frommen Gemahlin / ſondern befahl in vollem Grimme/ die unſchuldige Printzeſſin in einen Wald zu führen / ſie der geilen Augen zu berauben/ und alsdenn vollend hinzurichten. Der rachgierige Talandus beförderte dieſen Mord-Befehl auffs ſchleunigſte / und alſo wurde die keuſche Unſchuld zu ihrer Blendung und Todte hingeführet. Als aber die verordneten Mörder gleich im Begriff waren / den unbeſonnenen und grauſamen Befehl ins Werck zu richten / ſchickte GOtt wunderbarer Weiſe einen Ritter von Freudenberg/ welcher die Käyſerin augenblicklich kante / und auff erhaltenen Bericht die Henckers-Buben beredete: Sie möchten die unſchuldige Käyſerin loß laſſen/ dagegen aber einem Hunde die Augen ausſtechen/ und ſolche zum Zeichen ihres geleiſteten blutigen Gehorſams auffweiſen. Alſo behielt dieſe gerechte Käyſerin ihre Augen und Leben / zog aber alſobald des geraden Weges / in Begleitung einer Adelichen Jungfer / Roſina von Bodina , nach Rom zu/ allwo ſie ſich in unbekanter und veränderter Geſtalt der Medicin befließ / darinnen ſie ſchon vorher treffliche Wiſſenſchafft hatte / verrichtete auch etliche mal ſo glückliche Curen / daß ihr Ruhm in kurtzer Zeit weltkündig wurde. Unterdeſſen ließ der gerechte GOtt ſeine Rache gegen den boßhafften Taland ſehen / und ſchlug ihn mit Auſſatz und

Blind-

Blindheit / daß er ſich / nachdem er die äuſſerſten Artzney-Mittel vergebens gebraucht hatte / entſchloß/nach Rom zu gehen/und daſelbſt die berühmte Aertztin um Rath und Hülffe anzuflehen. Carolus M. zog in eigener hohen Perſon mit nach Rom / und als Taland zu der berühmten Aertztin kam / und ihr ſein Anliegen entdeckete / kennete Sie ihren Verläumder gar bald / daher ermahnete Sie ihn vor allen Dingen: Er ſolte wegen ſeines groſſen Verbrechens ernſte Buſſe thun und beichten / alsdenn wolle ſie nach geſchehener Seelen-Cur auch wohl den Leib heilen. Der gezüchtigte Taland that dieſes alles mit hertzlicher Andacht / und gebrauchte darnach die verordnete Artzney / durch deren Wirckung er auch / weil GOtt ſeinen Seegen darauff geleget/ rein und ſehend wurde. Käyſer Carl und der Pabſt wurden über dieſer wunderbaren Cur gantz beſtürtzt / und begehrten demnach dieſe vortreffliche Aertztin zu ſehen / welche ihnen aber ſagen ließ: ſie ſolten morgenden Tages in St. Peters Kirche erſcheinen / allda wolte ſie ſich ihnen offenbahren. Der Käyſer und Pabſt ſtellten ſich zu beſtimmter Zeit an gehörigen Ort ein / daſelbſt die ſchöne Aertztin erſchien / und ſich dem Käyſer ihrem Gemahl zu erkennen gab. Dabey erzehlete ſie nun allen Verlauff / und entdeckte die Untreu des Talands mit ſolchen Umſtänden / daß dieſer auff den Knien ſein Unrecht bekennen muſte. Käyſer Carl kam vor Freuden gantz aus ſich ſelbſt/umarmete ſeine verlohrn-geſchätzte Gemahlin alſobald/bath mit vielen Küſſen um Verzeihung ſeines harten Fehlers

lers / und nahm ſie wieder zu voriger Liebe an: Uber den verläumderiſchen Taland aber fällete er ein ſcharffes Todtes-Urtheil; allein die ſanfftmüthige Hildegard brachte es durch ihre Vorbitte ſo weit/ daß er nur ins Elend wandern muſte. Käyſer Carl bauete zur Danckbarkeit gegen GOtt vor die Wiedererlangung ſeiner keuſchen Gemahlin das Münſter zu Aachen / und die Hildegard ſtifftete vor dieſe wunderbahre Schickung das berühmte Cloſter zu Kempten / erwehlte daſelbſt ihr Begräbniß / und ward auch daſelbſt begraben/ verordnete dabey/daß wöchentlich Montags und Freytags 200. arme Leute mit Brodte ſolten verſorget werden. Die Kemptiſche Chronica meldet von etlichen Wundern / ſo bey ihrem Grabe vorgegangen / daß des Ritters Magoldi Fridaners auff dem Schloſſe Freudenberg erſoffenes Töchterlein dabey wieder lebendig worden/da der Vater 100. Pfund Wachs dahin verehret; Jngleichen ſey ein erſoffener Schüler / durch Berührung des Grabes wieder erwecket worden. Es behält aber ein jedweder die Freyheit/ dieſe Erzehlung zu glauben/ oder daran zu zweiffeln/ oder gar zu verwerffen. Jhr Sohn/Käyſer Ludovicus Pius, hat ihr nachmahls zu Ehren die Stadt Hildesheim erbauet / und ſie nach ihrem Nahmen genennet. Jhr Epitaphium ſtehet auff ihrem Grabmahle/ mit dieſen Worten:

Tu ſola inventa es, fieres qvæ digna tenere
  Multiplicis regni aurea ſceptra manu.
Alter ab undecimo rurſum te ſuſtulit annus,
  Heu genitrix Regum, heu decus atqve dolor!

Te

Te Francus, Svevus, Germanus Teqve Britannus,
Cumqve Getis duris plangit Ibera cohors.
Accola de Liguris, te deflet & Itala tellus,
Ipſaqve morte tua anxia Roma gemit.
Solatur cunctos ſpes hæc ſed certa dolentes,
Pro dignis factis qvod ſacra regna tenes.

Mit dieſer Gemahlin hat Carolus M. drey Printzen gezeuget / Carolum, Pipinum und Ludovicum. Einſten war dieſe Kåyſerin ſo curieus, daß ſie wiſſen wolte / welcher von dieſen dreyen Söhnen dem Vater ſuccediren würde / deswegen nahm ſie drey Håhne / und hieß einen Pipinum, den andern Carolum, den dritten Ludovicum, und hetzte ſie zuſammen: Weil nun Ludovici Hahn den Platz behielt/ſchloß die Mutter daraus/dieſer Sohn würde Kåyſer werden / welches auch geſchehen. Von dieſen Söhnen war Pipinus dem Herrn Vater ſehr zu wider / und erregte eine Conſpiration wider ihn/ der Herr Vater aber vergab ihm dieſe Sünde; allein wie er das andere mahl dergleichen Leichtfertigkeit vornahm / ward er in ein Cloſter geſtoſſen. Die Tochter Emma oder Imma machte ihm auch einsmahls eine Verdrießlichkeit: Denn es hatte dieſelbe eine heimliche Liebe auff Eginhardum, des Caroli M. Secretarium geworffen / und weil ſie ihm nicht recht beykommen konte/trug ſie ihn einſt in der Nacht auff ihren Schultern über den Schloßhoff/ damit man nicht in dem neugefallenen Schnee ſeine Fußtapffen erkennen möchte; Der Herr Vater aber ſahe zu allem Unglücke gleich zum Fenſter hinaus/ und obſervirte dieſe verliebte Perſonen. Der Eginhardus ward anfangs zum Todte verurthei-

theilet / wie ſich aber Carolus M. beſann / daß er an dieſer verbotenen Liebe ſelbſt Urſache war/weil er die mannbare Tochter nicht verheyrathen wollen / gab er ſeine Princeßin dem Eginhardo zur Gemahlin. Dieſes wird insgemein vor eine wahre Geſchicht angenommen / allein Baronius hat es in ſeinen Annal. ad Ann. 626. als eine pure Fabel widerleget. Die übrigen Töchter courteſirten ebenfalls ſehr ſtarck / weil ſie Carolus bey ſeinem Leben durchaus nicht verheyrathen wolte / wobey er dieſen Prætext brauchete/ er liebete ſie ſo ſehr/ daß er ſie unmöglich von ſich laſſen und ihre Converſation entbehren könte/ welche Liebe doch die muntern Princeßinnen nicht ſattſam zu vergnügen vermochte. Bey dieſem Puncte mercken wir noch den ſo beruffenen Roland. Dieſer ſoll des Caroli M. Schweſter Berthæ Sohn geweſen ſeyn / und ward von ſeinem Herrn Vetter Carolo wegen ſeiner vortrefflichen Art nach Hofe genommen und von ihm ſehr lieb und werth gehalten. Als ſich nun die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Städte zum Chriſtlichen Glauben bekehreten/ und dem Römiſchen Reiche unterwurffen/ ſo ſchickte der Käyſer Carl den jungen Roland in ſolche Städte/welcher die Obrigkeit daſelbſt im Nahmen des Käyſers mit den Gerichten belehnen muſte/ deswegen lieſſen viel Städte dieſem Roland zu Ehren ein groß Bild bey die Gerichts-Städte oder auff dem Marckte auffrichten / welche Statuæ Rolandinæ genennet wurden / und ein Zeugniß der Käyſerlichen Freyheit waren/auch noch heute zu Tage hin und wieder anzutreffen ſind. Er führete ſtets

ein Horn und Schwerdt bey ſich / davon jenes Olivant, und dieſes Durant hieß / welche gegen die heydniſchen Sachſen eine ſo wunderliche Würckung ſollen gehabt haben / daß / wenn er in das Horn geblaſen / die Feinde erſchrocken und flüchtig worden ſeyn; wen er aber mit dem Schwerdte verletzte / ſolcher muſte unfehlbar ſterben / und konte er Eiſen und Stahl damit entzwey hauen. Nachdem nun die Sachſen überwunden waren / gieng dieſer Roland mit ſeinem Herrn Vetter den ungläubigen Spaniern auff den Leib / wider welche ſie bald unglücklich / bald glücklich fochten. Endlich ſchickte der Käyſer einen Geſandten / Gavalonum genandt / an ſie ab / mit dem Erbieten: ſie ſolten entweder den Chriſtlichen Glauben annehmen / oder den Frieden mit einem jährlichen Tribut erkauffen. Gavalonus aber ließ ſich beſtechen / ward ein Verräther / und gab den Saracenen einen Rath / wie ſie die Frantzoſen überfallen und ſchlagen ſolten. Deswegen rieth er bey ſeiner Zurückkunfft dem Käyſer / ſich mit der gröſten Macht nach Franckreich zu wenden / und den Roland mit 20000. Mann der beſten Leute in Spanien zu laſſen / als welche dem geſchwächten Feinde gnugſam gewachſen wären. Wie nun Roland nach erhobenem Tribut wieder in Franckreich zurück kehrete / fiel er bey dem Pyrenäiſchen Gebürge der Verrätherey in die Hände / und ward von 50000. Saracenen in ſeinem Lager umringet. Die Frantzoſen erſchracken zwar anfangs über dieſen unvermutheten Angriff / jedoch ſchlug der tapffere Roland die Feinde zurücke / weil ſie aber einen ſtarcken

cken Succurs bekamen / überfielen ſie die Frantzoſen von neuen/und ſchlugen ſie faſt alle danieder. Graff Roland hatte ſich abermahl als einen Wunder-Held erwieſen / gleichwohl muſte er ſich/ als er faſt alle die Seinen ertödtet um ſich her liegen ſahe / in das Gebürge retiriren. Daſelbſt aber gerieth er in einen hefftigen Durſt und Mattigkeit / daß er auch ſeinen Todt vor ſich ſahe: Derowegen wolte er ſein Schwerdt Durant dem Feinde nicht gönnen/ ſondern ſchlug es wider alle Felſen/ ſolches entzwey zu ſchlagen; allein es verhinderte es entweder die Schwäche ſeiner Armen / oder die Stärcke des Schwerdts/daß er es nicht zerbrechen konte. Endlich ſanck er in das Graß / und gab ſeinen Helden-Geiſt aus ſeinem ſtarcken Leibe von ſich. Es würde vielleicht niemand gewuſt haben / wo er hingekommen wäre / wenn nicht ein aus der Schlacht entwiſchter Frantzoſe/ mit Namen Balduin/ eben denſelben Weg getroffen / und Graff Rolanden in ſeinen letzten Zügen gefunden/ der denn ſolches Käyſer Carlen anzeigete/ worauff der entſeelte Held auffgehoben / nach Blaye in Franckreich geführet und daſelbſt begraben worden. Sein Schwerdt wurde ihm zum Haupten / das Horn zum Füſſen gelegt. So bald nun Käyſer Carl dieſe betrübte Poſt vernahm/eilte er mit der gantzen Armee zurücke/und ließ ſeine Rache wider die Feinde ſo ſehr ſehen / daß die Frantzoſen des Würgens gantz müde wurden / und ihnen die Hände an den Schwerdtern erſtarreten/ der Verräther Gavalonus aber ward mit 4. Pferden von einander geriſſen. Käyſer Carl als ein ge-

übter Poet verfertigte dieſem unvergleichlichen Helden mit eigener Hand folgende Grabſchrifft:

Tu patriam repetis, triſti nos orbe relinqvis:
Te tenet aula nitens, nos lachrymoſa dies.
Sed qvi luſtra geris octo & binos ſuper annos,
Ereptus terris, juſtus ad aſtra redis.

Etliche haben ihn vor einen groſſen Rieſen ausgegeben/ es hat aber ſo wohl Franciſcus I. König in Franckreich/ als auch die Bedienten Friderici II. Palatini ſeine Gebeine zu Blaye geſehen/ und nichts von extraordinairer Gröſſe daran befunden/ wie Leodius de vita Friderici Lib. I. meldet.

II. Seine Qvalitäten.

Er hatte viel Ruhm- ja verwunderns-würdiges an ſich/ und ward von Jugend auff zu allem Guten angehalten. Sein erſter Informator war Petrus Piſanus, der andere Albinus Alcuinus. Dieſe Männer/ ſonderlich der letzte/ brachten ihn ſo weit/ daß er die Lateiniſche Sprache fertig reden konte/ die Griechiſche verſtand er auch gar wohl/ doch wuſte er ſelbige nicht fein zu pronunciiren. Seine Mutter-Sprache/ das iſt/ die Teutſche/ welche ſo wohl unter den Merovingiſchen als Carolingiſchen Königen im Gebrauch war/ bemühete er ſich ſehr zu excoliren. Er war dabey ein guter Poete/ Redner und Aſtronomus, verfertigte ſelbſt Calender/ und gab den Monaten und Winden teutſche Nahmen. Auff das Studium Hiſtoricum hielt er treflich viel/ und ließ ſich allemahl bey der Abendmahlzeit anfangs GOttes Wort/ hernach eine nützliche Hiſtorie vorleſen. Er ſtifftete allerhand Schulen/ wie auch die

die Univerſität zu Pavie und Pariß/und war öffters bey den Examinibus der Studioſorum in Pariß zugegen / explorirte auch wohl ſelbſt ihre profectus, ſonderte die Fleißigen von den Faulen; Denen von bürgerlichem Stande verſprach er vor ihren Fleiß Ehren-Belohnungen; Denen von Adel hingegen dräuete er/ wo ſie unfleißig wären/ wolte er ſie ihres Adels berauben. Der Frommigkeit war er eyffrig ergeben/ und hielt es vor eine ſchwere Sünde / eine Predigt zu verſäumen / und wer ſeine Gnade begehrte/ muſte ſeinem Exempel hierinn nachfolgen. Er ließ ihm allemahl ein Schwerdt vortragen/ worauff dieſe Buchſtaben ſtunden: D. P. C. C. A. D. C. das iſt: Decem præceptorum cuſtos Carolus à Deo conſtitutus. Woraus man ſeine Liebe zur Gerechtigkeit gnugſam ſehen kan. Sonſt war ſeine Perſon majeſtätiſch / und ſahe er einem kleinen Rieſen nicht unähnlich. Er hatte einen dicken Leib und ſtarcke Bruſt / einen kurtzen dicken Halß / ein fröliches Angeſicht/ groſſe muntere Augen/eine Adlers-Naſe und einen langen Bart/ eine helle Stimme / und war die Länge ſeines Leibes 7. Schuhe. Man will ihm eine ſolche Stärcke zuſchreiben / daß er vier neugeſchmiedete Huffeiſen entzwey brechen können / auch im Kriege etliche Reuter biß auff den Sattel geſpalten habe. Er ſoll offt einen gerüſteten Landsknecht auff die Hand genommen / und denſelben ſeinem Haupte gleich auffgehoben haben. Im Eſſen und Trincken war er ſehr mäßig / indem er niemals mehr als fünff Speiſen auff die Tafel bringen ließ/und unter der Mahlzeit trunck er nicht mehr als 3. mahl.

III. Seine Hoheit und Macht.

Daß Rolandus Mareſius in ſeinen Epiſtolis Philologicis Epiſt. 7. nicht übel geurtheilet / wenn er geſchrieben: Carolus M. ſchiene ihm wegen ſeiner groſſen Thaten nicht geringer/ als Alexander oder Cæſar, werden wir aus dieſen und folgenden Puncten ſehen können. Dieſer Printz war erſtlich nur König in Franckreich / und muſte das Land mit ſeinem Bruder Carolomanno theilen / ſie lebten aber immerfort mit einander uneins/ biß endlich Carolomannus im andern Jahr ſeiner Regierung ſtarb/ und ſeinem Herrn Bruder das Königreich allein überließ. Nach der Zeit ward Carolus M. auch König über die Longobarder: Denn als dieſer Völcker König Deſiderius von dem Carolo M. durch Verſtoſſung ſeiner Gemahlin Hermingard/ welche Deſiderii Tochter war / disgouſtiret ward/ machte er mine, als ob er ſich an Carolo rächen wolte / und fieng allerhand Unruhe in Italien an / daß auch Pabſt Hadrianus genöthiget ward / Carolum um Hülffe anzuruffen / welcher ſich denn gar willig einfand/ Deſiderium bezwang/ und ſich zum Longobardiſchen Könige krönen ließ / auch die Verordnung that / daß dieſe Longobardiſche Crönung bey ſeinen Nachfolgern beobachtet werden ſolte. v. Sigon. l. 4. de Italia & Limn. de Jure Publ. l. 2. c. 4. n. 39. &c. Hierauff beſtätigte Carolus dem Römiſchen Pabſte diejenige Donation, welche ihm ehemahls ſein Vater Pipinus wegen des Exarchats der 5. Städte und der Römiſchen Vorſtädte gethan. vid. Lehmanni Chron. Spirenſe l. 2. c.

40. &

40. & l. 3. c. 23. Ob aber der Pabſt durch dieſe Munificenz des Pipini und Caroli die Herrſchafft über die Stadt Rom/ oder gar über Italien bekommen/ hievon iſt zu leſen erſtgemeldter Lehmannus l. 3. c. 24. conf. Sagittarii Diſput. de Carolo M. Membro 5. Weil ſich nun Carolus gegen die Longobarden ſo tapffer auffgeführet hatte/ machte ihn der Pabſt Hadrianus zum Römiſchen Patricio, und gab ihm damit die Herrſchafft über die Stadt Rom/ wie auch die Gewalt/ einen Pabſt und Biſchöffe einzuſetzen und zu confirmiren. Letztens erwehlten ihn Pabſt Leo nebſt dem Römiſchen Volcke An. 800. in der Chriſt-Nacht zum Käyſer. Die Römer/ ſo es mit Carolo treu meynten/ rufften bey dieſer ſolennen Crönung/ die in der Peters-Kirche geſchahe/ aus: Carolo Piiſsimo, Auguſto, à Deo coronato, Magno, Pacifico Imperatori vita & victoria. vid. Conring. de Imp. Rom. c. 7. Pabſt Leo fiel ſelbſt vor dem gecrönten Käyſer auff die Knie und betete ihn an/ wie Baronius, Bellarminus, Sigonius und andere Päbſtiſche Scribenten melden. Woraus abzunehmen/ ob der Pabſt dem Käyſer unterthan geweſen ſey. Nach der Crönung verurtheilete Carolus die Römiſchen Edelleute/ ſo wider Pabſt Leonem eine Faction angefangen hatten/ zum Tode/ jedoch wurden ſie auff Leonis Interceſſion nur ins Exilium gejaget. Womit Carolus ſeine Jurisdiction über die Römer gnugſam an den Tag geleget. Die Römiſch-geſinnten haben zwar behaupten wollen/ als habe Carolus die Käyſerliche Crone allein dem Pabſte zu dancken ge-

 habt:

habt: Allein Anaſtaſius und viel andere Autores ſprechen/ er ſey von allen zum Römiſchen Käyſer beſtätiget worden. Denn die Römer hielten ſich damahls vor freye Leute / über welche der Orientaliſche Käyſer nichts zu gebieten hätte/ und könten alſo einen Käyſer nach ihrem Gefallen erwehlen. Weil nun der Pabſt der vornehmſte in der Stadt Rom war / ſo hat er auch in des gantzen Römiſchen Volcks Nahmen Carolum zum Käyſer gemacht. Weiter wird vorgegeben / Carolus hätte dem Pabſte das Juramentum fidelitatis geleiſtet. Allein die Hiſtorici, ſo zu des Caroli M. Zeiten gelebet/ melden davon nichts/ und iſt vielmehr ein Juramentum protectionis geweſen/ welches eine Herrſchafft und keine Unterthänigkeit zu erkennen giebet. vid. Sigon. L. 4. Ital. ad t. 801. & Baron. ad An. 801. n. 7. Seine Käyſerliche Reſidenz nun hatte Carolus zu Acken/die Urſache ſoll von einem bezauberten Ringe hergekommen ſeyn. Denn Carolus ſoll von einer Concubine ſo ſehr ſeyn bezaubert worden/ daß er auch nach ihrem Tode den ſtinckenden Cörper geliebet. Als man nun die Sache genau unterſuchet/ wäre unter der Zunge ein bezauberter Ring gefunden/ und bey Acken in das Waſſer geworffen worden: Darauff hätte Carolus zwar den Cörper nicht mehr geliebet; jedoch hätte der Ring ſo ſtarck gewircket/ daß der Käyſer allemahl die Gegend um die Stadt Acken lieb gehabt. Sonſt hat Carolus M. dieſe Stadt auch erbauet: Denn als er einſt in ſelbiger Gegend jagte/ und die verwüſteten Palläſte erblickte / ließ er An. 777. den Platz räumen / die

mittlere Stadt wieder auffrichten / und einen ſchö-
nen Pallaſt dahin bauen. Dieſem Pallaſt gegen
über wurde auch auff Befehl dieſes löblichen Käy-
ſers das vortrefliche Münſter erbauet/und An. 804.
zu Ehren der heiligen Jungfrau Marien eingewei-
het / darein er unſchätzbare Koſtbarkeiten und Hei-
ligthümer ſchenckete. Daß er auch An. 814. allhier
geſtorben/und in dem prächtigen Münſter begraben
worden/ſoll unten gemeldet werden.

IV. Seine Kriege.

Es iſt ſchon oben etwas geſaget worden/was Carolus M. mit denen Spaniern / Sachſen und Longobarden zu thun gehabt / jedoch wird allhier noch etwas mehres zu gedencken ſeyn. Uber die **Sachſen** gieng es am ſchärffſten her / nicht allein deswegen / daß er dieſe Heyden zum Chriſtlichen Glauben bringen möchte / denn dieſes würde ſolchen Krieg nicht legitimiret haben : Sondern weil ſie offt rebellirten und ſchädliche Einfälle thaten. Mit dieſen heydniſchen Völckern nun führete Carolus M. 33. Jahr lang ſchwere Kriege. Anno 782. ließ dieſer erzürnte Käyſer 4500. Sachſen auff einmal hinrichten / ein andermal verſetzte er 10000. von ihnen/ſo jenſeit der Elbe wohneten/ an andere Oerter. In dem 26ſten Zuge erlegte er ihrer 30000. Mann/ worauff ſich die übrigen zwar ergaben / jedoch mit dieſer Bedingung/ daß ihrer viel tauſend das Land räumen / und mit Weib und Kind in Ungarn und Siebenbürgen ziehen muſten. Aus Hollſtein muſte der zehende Mann mit Weib und Kind abziehen / und ſich über den Rhein in Braband und

Flandern begeben. Endlich erſchlug ihrer Carolus M. in zwey Haupt-Treffen über 80000. Mann. Dadurch wurden ſie überaus erſchrecket / und muſte ſich auch der bekandte Wittekind ſelbſt ſubmittiren. Etliche geben denſelben vor einen König/andere vor einen Hertzog der Sachſen aus. Der weltberühmte Herr Schurtzfleiſch aber hat in ſeinen Notis über Bojemi Vitam Alberti Animoſi erwieſen/ daß er keines von beyden/ ſondern nur einer von den Vornehmſten geweſen. Wie ſich nun dieſer Wittekind nebſt ſeinen Sachſen nach erlittenen vorgedachten 2. Niederlagen dem Carolo M. ergab / und zum Chriſtlichen Glauben beqvemete/ ward er von ſeinem Uberwinder zum Hertzoge gemacht / und mit einem Strich Landes zwiſchen der Saal und Elbe beſchencket. Dieſer großmüthige und kluge Käyſer gab auch denen überwundenen Sachſen mehr Freyheit / als denen andern Völckern/ indem er ihnen keinen Tribut aufflegete / ſondern ſie wurden nur angewieſen/daß ſie ihren Geiſtlichen den Zehenden geben ſolten/und durfften noch überdieß ihre alte Gewohnheiten und Rechte behalten. Dannenhero findet Rhetius in ſeinen Inſtitut. Jur. Publ. l. 1. c. 2. §. 71. ꝛc. nicht ſtatt / wenn er ſchreibet / es wären die Sachſen von Carolo M. zu Knechten gemacht worden. Dieſes kränckete die Sachſen ſehr / daß Carolus M. ihr vornehmſtes Götzenbild/ Irmenſeul genannt / zerſtöret / welches nach etlicher Meynung zu Merſeburg ſoll geſtanden haben. Wer aber in der Antiqvität ein wenig bewandert iſt / wird wiſſen / daß Meiſſen zu der Zeit

nicht

nicht von denen Sachſen / ſondern Venedis ſey bewohnet worden. Deßwegen iſt die Meynung derjenigen beſſer/ welche ſagen/ daß ſolches Götzenbild in Weſtphalen an dem Orte geſtanden/ wo jetzo die Stadt Stadtbergen lieget. Als Carolus M. dieſes Götzenbild zerſtöret hat / ſoll eine ſo groſſe Hitze eingefallen ſeyn/daß die Arbeiter faſt vor Durſt und wegen Mangel des Waſſers auffhören müſſen: Es ſoll aber durch ſonderliche Schickung GOttes ein Brunnen entſprungen ſeyn/ daß ſie dennoch ihre angefangene Arbeit fortſetzen können / wiewohl es andere vor keinen neuen und miraculöſen / ſondern vor den Bollerbrunnen ausgeben. Sonſt rottete dieſer religieuſe Herr auch ihren Abgott Krodo, das Magdeburgiſche Weib / und den Jovem Hammonium aus. Damit auch dieſes neue Volck deſto beſtändiger bey der Chriſtlichen Religion bleiben möchte/ hat Carolus M. etliche Bißthümer/ als das Oßnabrügiſche/Halberſtädtiſche/Bremiſche/Mindiſche/ Paderborniſche / Vehrdiſche/ Münſteriſche/ Hildesheimiſche / und Würtzburgiſche auffgerichtet. Mit dem **Hertzoge aus Bäyern** Taſſilone hatte Carolus M. auch einige Verdrießlichkeit. Denn die Bäyern hatten ſich ſchon unter Pipino Franckreich ergeben / und trugen ihr Land von demſelben zu Lehn / und legte Taſſilo den Lehns-Eyd gleichfalls bey Carolo ab / und ward von ihm zugleich mit denen damahls Frantzöſiſchen Städten/ Jngolſtadt und Lauterhofen/belehnet: Es ward aber Taſſilo von ſeiner Gemahlin / Luitberg / einer Tochter des von Carolo M. vertriebenen Longobardiſchen

diſchen Königes Deſiderii, wider Carolum auff⸗gewiegelt; Allein Carolus brachte ihn bald zur Raiſon, daß er fußfällig Gnade ſuchen / ſeinen Sohn nebſt 12. vornehmen Perſonen zu Bürgen ſetzen/ und den Gehorſam mit einem Jurament verſpre⸗chen muſte. Wiewohl Taſſilo hielt ſeinen Eyd/ wie der Hund die Faſten / ſintemahl er die Hunnen wider Carolum zur Rache bewegete: Seine eige⸗ne Unterthanen aber lieferten ihn als einen Gefan⸗genen in des Käyſers Hände; Nachdem er nun vieler gefährlichen Reden und Vorhabens auff öf⸗fentlichem Reichs⸗Tage überführet ward / erkläre⸗ten ihn die Reichs⸗Stände des Lebens verluſtig/ doch milderte Carolus das Urtheil / und ſtieß ihn nebſt ſeinem Sohne in ein Cloſter. Hernach ward das Bayer⸗Land unter 12. Grafen oder Richter/ nach damahliger Art/ vertheilet/ weil es bedencklich war / dieſes mächtige Land wieder einem Hertzoge allein anzuvertrauen. V. Eginhard. in vita Caroli. Daß die **Hunnen** von jetzt gemeldetem Taſſilone wider Carolum M. auffgebracht worden / haben wir kurtz vorher geſehen; Dieſe fielen nun mit einer doppelten Armee ins Reich / Carolus aber ſchlug ſie auff beyden Seiten der Donau zurücke / fiel mit drey Kriegs⸗Heeren zugleich in ihr Land / raubete und brante nach eigenem Belieben / nahm Offen ein / bereicherte ſich und ſeine Soldaten mit vielen Schätzen/und ſiegete nach 8. Jahren gäntzlich über dieſe räuberiſche Nation. Mit den **Dänen** / und ſonderlich ihrem damaligen Könige Gottfried/ hat⸗te Carolus M. gleichfals zu ſchaffen / weil dazumal

die

die Dänen zur See faſt den Meiſter ſpieleten / und alſo die benachbarten Inſuln offtmals plünderten und unter Contribution ſetzten. Man widerſtand ihnen zwar etliche mahl / es wurden auch unterſchiedliche Veſtungen / ſonderlich am Elbe-Strom / wider ſie erbauet / und iſt ſonderlich die Stadt Hamburg / unter dem Nahmen Hohbuchi, denen Dänen als eine Brille auff die Naſe vorgebauet worden. Gleichwohl konten ſie nicht gantz in die Enge gebracht werden ; ſo lange auch ihr König Gottfried lebete / war kein beſtändiger Friede / wie er aber todt war / vertrug ſich Carolus mit ſeinem Nachfolger Hemmingo , und ward zur Gräntzſcheidung beyder Reiche der Eyder-Strom beliebet. Mit den **Liefflåndern** und **Böhmen** hatte Carolus zwar auch kleine Kriege / doch wollen wir uns dabey nicht lange auffhalten. Er hatte einen getreuen Waffenträger / Johannes von der Zeit genandt / welcher durch ſeine Mäßigkeit von Caroli M. Zeit an biß zur Regierung Käyſers Conradi, und alſo 361. Jahr gelebet hat.

V. Seine Sorgfalt vor die Kirche.

Von der Bekehrung der Sachſen und Auffrichtung vieler Bißthümer / Schulen und Univerſitäten / welche von Carolo M. geſchehen / iſt ſchon vorhin gemeldet worden. Unter denen Geiſtlichen nahm er öffters Reformationes vor / wenn er untüchtige Leute unter denſelben antraff. V. Centur. Magdeb. cent. 8. cap. 7. p. 516. Er hatte einſt einem jungen von Adel ein Bißthum gegeben; als er ſich nun bey dem Käyſer davor bedanckete / vor dem

Pal-

Pallaſt aber auff ſein Pferd ſprang/ließ er ihn wieder zurück ruffen und ſagte / er wäre ein leichtſinniger Menſch/der ſich beſſer zum Kriege als zum Bißthume ſchickte / nahm ihm das verſprochene Bißthum wieder /und gab es einem andern. vid. Naucl. V. 2. Chron. g. 28. p. 705. Gleicher Geſtalt ſetzte er einen Biſchoff gleich den andern Tag darauff/ als er ihm das Bißthum gegeben/ab/ weil er ſich am Weine vollgeſoffen / und ſeine Amts-Geſchäffte verſchlaffen hatte / vid. Zingref. in Apophtheg. Germ. p. 11. Er hat viel Concilia gehalten / und ſelbſt darinn præſidiret / wie er ſelbſt in dem Briefe an den Elibandum bezeuget / worinn dieſe Worte ſtehen : Ecce , ego veſtris petitionibus ſatisfaciens congregationi ſacerdotum auditor & arbiter adſedi, welche auch der berühmte Cardinal Baronius in ſeinen Annal. ad Ann. 794. n. 22. nicht weglaſſen können. Abſonderlich iſt das Franckfurthiſche Concilium Anno 794. wohl zu mercken/ als in welchem der Bilder-Dienſt verworffen ward.

VI. Seinen Todt.

Als Carolus M. ſein Lebens-Ende befürchtete/ machte er ein Teſtament Anno 806. verſchrieb die vornehmſten Frantzoſen zuſammen / damit unter denſelben / und vornehmlich unter ſeinen Söhnen guter Friede und richtige Theilung der Länder ſeyn möchte. Weil nun dazumahl Franckreich ſeine Könige erwehlete / das Teutſche Reich aber erblich war / als beſtätigte Carolus ſeinen Sohn Ludovicum in Franckreich zu ſeinem Mit-Regenten / im Teutſchen Reiche aber zum Erben. Wer mehr

Nach-

Nachricht von dieſem Teſtamente verlanget / leſe den Brieff des Herrn D. Wächtlers / welchen er Anno 1697. an des hochſeeligen Herrn geheimden Rath Borns Excellenz geſchrieben. v. Acta Erudit. Lipſienſ. Anno 1697. Menſ. Septembr. p. 419. Was den Todt ſelbſt betrifft/ſo ward derſelbe durch allerhand Zeichen angedeutet ; Sonn und Mond hielten offt ihren Schein zurücke/ der Pallaſt zu Acken/woſelbſt er reſidirte / erſchütterte ſich etliche mahl/ es entſtunden groſſe Ungewitter und Feuersbrünſte. Dieſer hochlöbliche Herr bekam ferner einen Anſtoß vom Fieber/welches er durch Mäſſigkeit und Faſten abzuweiſen gedachte : Allein es nahm ſolches immer mehr zu / dannenhero bereitete ſich Carolus großmüthig zum Todte/ſagte allen Eitelkeiten ab/und wolte von nichts als Gottes Wort hören und wiſſen / zu dem Ende ließ er ſich ſtets die heilige Bibel und Auguſtini Schrifften vom ewigen Leben vorleſen. Wie der 28. Jenner anbrach/ kam dieſem unvergleichlichen Held ein kalter Schweiß an / und verkündigte den nahen Todt/ daher eilete der Käyſer zur Genieſſung des wahren Leibes und Blutes Chriſti unter beyderley Geſtalt. Nach dieſer heiligen Verrichtung machte er ſich ſelbſt das Zeichen des heiligen Creutzes an der Stirn und Bruſt/ drückte ſich ſelbſt die Augen zu/ legte die Hände in einander unter den Worten des 31ſten Pſalms : Ich befehle meinen Geiſt in deine Hände/und verſchied alſo ſanfft und ſeelig. Der Käyſerliche Cörper ward in den prächtigen Tempel zu Acken / welchen Carolus ſelbſt erbauen laſſen / geleget.

get. Unter dem Begråbniß war ein Bogen auffgerichtet / an welchem des Kåyſers Bildniß nebſt dieſem Titul ſtand : Sub. Hoc. Conditorio. Situm. Eſt. Corpus. Caroli. Magni. Atqve. Orthodoxi. Imperatoris. Qvi. Regnum. Francorum. Notabiliter. Ampliavit. Et. per. Annos. XLVII. Feliciter. Tenuit. Deceſſit. Septuagenarius. Anno. Domini. DCCC. XIIII. Indictione. VII. V. Calend. Februarii. vid. Eginhard. in vita Caroli M. Sigebert. Gembl. Sigon. L.4. Annal. Fuldenſ. Regin. L.2.

Ludovicus I. Pius
von An. 814. biß 840.

No. 72.

Natus A. C. 776. puer pene Aqvitaniæ Principatum, obtinens Hiſpanorum Tyrannos ſubjugavit, poſt patris Caroli Magni obitum, Aqvisgrani Imperator ſalutatus, diverſarum Gentium Legatos audivit, pacem confirmans, hinc Dacis, Italis & Britonibus domitis Imperium in filios nimia uſus indulgentia incaute diviſit, à qvibus captus pauloqve poſt liberatus obiit A. C. 840. æt. 64. Imperii 27.

Symb.

Omnium rerum viciſsitudo.

In lauter Wechſel ſtehn all unſre Sachen/
Wer will ſich denn darauff viel Rechnung machen.

Er war des vorigen Kåyſers Caroli M. Sohn/

der

der ihn mit ſeiner Gemahlin Hildegardis gezeuget/ und verdienet/ daß wir an ihm mercken

I. Seine Qvalitäten.

ER war ein ſehr frommer Herr / und bekam daher das Prædicat Pius; Er ſaß alle Wochen drey Tage ſelber im Gerichte/ und ſtund einem jedweden/auch dem allergeringſten frey/vor den Käyſer zu kommen/ und mit ihm zu reden. Die Armen liebte er überaus ſehr / und gieng faſt niemahls zur Taffel / ehe einige Speiſen und Allmoſen unter die bedürfftigen Perſonen ausgetheilet worden. Weil er ſich nun der Armen ſo gnädig annahm/ ſo beſchützete ihn GOtt wiederum vor Unglück: Denn als er Anno 817. zu Acken einen Reichs-Tag hielt/ und daſelbſt am grünen Donnerſtage Vormittage dem Gottesdienſte beywohnete / und anjetzo mit ſeiner Hoffſtadt heraus zur Taffel gehen wolte/ brach unverſehens ein höltzerner / und vom Altar verfaulter Schwieb-Bogen im Creutzgange / und fielen die herabſchieſſenden Balcken und Steine mit ſolcher Gewalt auff die Durchgehenden / daß der Käyſer nebſt 20. Grafen und Herren / ohne die Bedienten/ nieder geworffen ward. Es blieb aber keiner von ihnen todt / und nahm Käyſerliche Majeſtät keinen andern Schaden / als daß ein Balcke die rechte Hüffte etwas qvetſchte/ im Niederfallen das rechte Ohr geritzet/ und die Haut an der lincken Seite von dem Degen-Knopffe auffgeſchärffet wurde / welches alles innerhalb 20. Tagen dermaſſen geheilet war / daß der Käyſer der Jagt perſönlich beywohnete.

II. Seinen Eheſtand.

Er hatte zwey Gemahlinnen / die erſte hieß Irmengard/ Hertzog Ingrams zu Sachſen Tochter/ welche ihm drey Söhne gebahr/ Lotharium, Pipinum und Ludovicum. Nach ihrem Todte ließ Käyſer Ludovicus etliche der ſchönſten Jungfrauen zu Ingelheim auff dem Saale verſammlen/ und erwehlte ſich aus denſelben Fräulein Judith / des Schwäbiſchen Grafens / Wilhelms von Ravenſpurg und Altdorff / Tochter/ mit welcher er einen Sohn/ Carolum, zeugete/ durch den viel Unruhe entſtand/ wie wir unten vernehmen wollen. Dieſe Judith ſoll dem Käyſer Ludovico ſo nahe verwand geweſen ſeyn / daß ihm der Biſchoff von Utrecht mit dem Banne gedrohet/ wofern er ſich nicht wieder von ihr ſcheiden lieſſe ; Die Käyſerin Judith aber hintertrieb ſolche Scheidung damit / daß ſie dieſen Biſchoff ermorden ließ.

III. Seine Thaten und Fata.

Dieſer Käyſer behauptete ſeine Autorität wider den Pabſt überaus wohl. Denn als Paſchalis I. ohne ſein Wiſſen zur Päbſtlichen Dignität war erhoben worden/ ließ ſich ihre Heiligkeit bey ihm durch Geſandten auffs beſte entſchuldigen/ mit Vorwenden: Er wäre zu Annehmung dieſer Würde faſt gezwungen worden. Platina und etliche andere wollen zwar vorgeben: Käyſer Ludovicus habe dem Paſchali und allen ſeinen Nachfolgern die Freyheit ertheilet/ daß ein Pabſt ohne des Käyſers Vorwiſſen vom Römiſchen Volcke möchte erwehlet werden. Allein es kommet dieſes andern ſehr unglaublich vor:

Denn Paſchalis muſte vor dem Käyſer vor Gerichte ſtehen. Sintemahl als An. 823. etliche vornehme Römiſche Herren/ſo es mit dem Käyſer hielten/ theils der Augen / theils gar des Lebens beraubet worden/ der Käyſer nicht unbilligen Verdacht auff Pabſt Paſchalem warff/ als ob er der Uhrheber dieſes Tumults wäre / fertigte auch einige Geſandten nach Rom ab/ daß ſie ſich in dieſer Sache genauer erkundigen möchten. Ehe aber dieſe noch abreiſeten / kamen vom Pabſt ſelbſt etliche Abgeordnete bey dem Käyſer an / und entſchuldigten Paſchalem auffs beſte. Derohalben befahl der Käyſer denen Geſandten/ nach Rom zu eilen/ und alles ſelber zu unterſuchen. Daſelbſt nun hielten die Käyſerlichen Geſandten öffentliches Gerichte/ vor welchem der Pabſt in eigener Perſon erſchien/und ſich mit einem Eyde purgirte/ daß er an dieſem Auffruhr nicht Schuld wäre. Mit ſeines verſtorbenen Bruders Pipini Sohn/ **Bernhard**/ König in Italien/ hatte dieſer löbliche Käyſer viel Unruhe. Denn Bernhard war mit der ihm zugetheilten Lombardey nicht zu frieden/und gab vor/ſein Vater wäre älter geweſen/ als Ludovicus Pius, und gebührete ihm das Reich/deswegen fieng er in Italien wider den Käyſer und das Reich einen Auffruhr an / ließ ſich alle dem Reiche gehörige Städte in Italien huldigen/ ſchickte ſich zu einem ernſten Kriege/ und beſetzte alle Päſſe und Clauſen im Alpen-Gebürge / damit er dem Käyſer den Durchzug in Italien verwehren möchte. Allein es hieng dem Käyſer gantz Teutſchland an/alſo marchirte er in vollem Zorne nach Italien/

lien/ öffnete die Päſſe mit Gewalt/ und trieb Bernharden in ſolche Enge/ daß er ſich mit ſeinen Anhängern ergeben muſte. Folgendes Jahr 818. ließ der Käyſer die Reichs-Fürſten über dieſe Verächter der Majeſtät Gericht halten / dieſe ſprachen nun ihnen allen das Leben ab: Der Käyſer aber ſchenckte Bernhardo das Leben/ hätte ihn auch vielleicht völlig pardonirt/ wofern ihm nicht ſeine Räthe dargethan/ daß bey einer ſo groſſen Ubelthat kein Pardon ſtatt finde. Demnach gab der Käyſer dieſen Ausſchlag: Die Geiſtlichen ſolten zu ewiger Gefängniß verwieſen/ die Weltlichen aber ihrer Augen beraubet werden. Weil nun Bernhardus gleiches Tractament ausſtehen muſte / zog er ſich dieſen Schimpff dermaſſen zu Gemüthe/ daß er drey Tage darauff ſtarb. Den Käyſer ſchmertzete deſſen Todt ſehr / und bezeugete er darüber öffentliche Reue und Buſſe. Etliche erzehlen die Sache gantz anders / und geben vor / es habe ſich Bernhardus, als man zur Execution ſchreiten wollen/ hefftig zur Wehre geſetzet/ und 5. Perſonen umgebracht / biß er endlich von der Menge überwältiget und erleget worden. Seinen **Schweſtern** trauete Ludovicus wenig Gutes zu/ weil er ſich befürchtete/ ſie möchten einige von ſeinen Vaſallen heyrathen / welche hernach Prætenſion auff das Reich machen könten. Deßwegen verſicherte er ſich derſelben bey Zeiten / ließ auch gar in ihr voriges Leben inqviriren / und ſtunden etliche von ihren Freunden in ziemlicher Gefahr. Mit ſeinen **Söhnen** hatte er die allergröſte Widerwärtigkeit/ die Gelegenheit dazu war nachfolgende: Ludo-

dovicus hatte mit ſeiner erſten Gemahlin / Irmengard / drey Söhne gezeuget / Lotharium, Pipinum und Ludovicum; die andere Gemahlin Judith gebahr ihm auch einen Sohn Carolum. Nun hatte der Käyſer ſchon vor der andern Ehe das Reich unter ſeine drey Söhne getheilet / und wolte doch hernach auch gerne ſeinen Sohn Carolum verſorget wiſſen / deßwegen nahm er ſich vor / demſelben gantz Franckreich zuzuſchantzen; Es wurden aber die Söhne erſter Ehe darüber ſtutzig / und ließ ſich abſonderlich Pipinus durch böſe Räthe bereden: Die Käyſerin Judith triebe Ehebruch mit Bernharden / dem Hoffmeiſter ihres Frauenzimmers / brachte auch ſo fort eine Armee zuſammen / und zwang den Vater / daß er nicht allein Bernharden / den Hoffmeiſter vom Hofe ſchaffen / ſondern auch ſeine Gemahlin auff eine Zeitlang zu Laon ins Cloſter ſtecken muſte. Allein Pipinus war damit nicht zu frieden / ſondern wolte lieber gar Käyſer ſeyn / daher ließ er die verſtoſſene Judith zu ſich kommen / und ſich von ihr verſprechen / ſie wolte ihren Gemahl / Käyſer Ludwigen / bereden / daß er zu ihr ins Cloſter zöge. Inzwiſchen kam der älteſte Printz Lotharius aus Italien / welchen Pipinus auff ſeine Seite zu bringen bemühet war / daß er den Vater ins Cloſter nöthigen möchte. Er ſchlug aber ſolches Anſuchen ab / und urgirte einen Reichstag / welcher auch zu Niemägen gehalten / daſelbſt Friede gemacht / und die Uhrheber ſolcher Unruhe abermahls nach Verdienſt abgeſtrafft wurden. Hernach hielt der Käyſer noch einen Reichstag zu Ingelheim / auff wel-

welchem der beſchuldigte Ehebruch der Käyſerin ſcharff unterſuchet ward. Der Hoffmeiſter Bernhard wolte ſeine Unſchuld durch ein Duell behaupten/ und als ſich niemand mit ihm einlaſſen wolte/ rechtfertigte er ſich durch einen cörperlichen Eyd/ und wurde ſo dann abſolvirt. Hierauff forderte der Käyſer ſeinen rebelliſchen Sohn Pipinum vor ſich/ welcher aber nicht erſcheinen wolte: Deßwegen überzog ihn der Vater in Gaſconien / bemächtigte ſich ſeiner Perſon/ und ließ ihn gefänglich nach Trier führen/woſelbſt er doch durch Liſt entwiſchete. Da ſich nun endlich gar etliche böſe Räthe und Ohrenbläſer funden/welche vorgaben: Pabſt Gregorius IV. hätte den Käyſer/ weil er ihn unrecht befunden/ in Bann gethan; verbunden ſich Lotharius, Pipinus und Ludovicus wider ihren Vater / brachten eine ſtarcke Armée zuſammen / und bekriegten ihn öffentlich. Der Herr Vater aber wolte vielem Blutvergieſſen vorkommen/ und begab ſich auff ſicheres Geleite zu ſeinen Söhnen ins Lager / nicht weit von Baſel. Allein die Kinder handelten gar untreu mit ihm/und nahmen ihn An. 833. am Tage Johannis des Täuffers gefangen/von welcher gottloſen Handlung nachmahls ſelbiger Ort das Lügen-Feld genennet worden. Weil ſie nun zugleich die Käyſerin und den Stieff-Bruder Carolum gefangen hatten/ ſo ſtieſſen ſie die Käyſerin in das Cloſter zu Dertona/ den Käyſer aber führte Lotharius lange mit ſich im Reiche gefangen herum/ ließ ihn alles Käyſerlichen Zieraths und Würde berauben / und zwang ihn / daß er ſich ſelbſt des Käyſerthums un-

würdig erkennen muſte. Letztens zog er ihm eine graue Münchs-Kappe an / und ſtieß ihn zu Soiſſons in Campanien ins Cloſter St. Medardi. Die drey Brüder theilten alſo die Länder unter ſich / und Lotharius war Käyſer. Allein etliche Teutſche Fürſten brachten Pipinum und Ludovicum auff ihre Seite/und zwungen Lotharium durch die Waffen/ daß er den Herrn Vater wieder auff freyen Fuß ſtellen muſte. Alſo ward der alte Käyſer An. 834. am Sontage Lætare von neuen gekrönet / und vertrug ſich mit ſeinen Söhnen Pipino und Ludovico; *Lotharius* aber begehrte keine Gnade/ ſondern verwüſtete die Länder derjenigen Fürſten / die ihm den Vater abgezwungen hatten. Endlich muſte er dennoch des Vaters Gnade ſuchen / und erlangete ſie auch / die Autores aber dieſer groſſen Unruhe wurden theils verwieſen / theils gefangen geſetzt/ theils enthauptet / theils geſäckt und erträncket. Dem Ertzbiſchoff zu Rheims/Ebbo/ einem Conſorten davon / vertrocknete die rechte Hand gantz im Gefängniß / und die zwey Finger / welche er im Schweren auffs Evangelien-Buch geleget/ wurden krumm/ worinnen er zugleich ein ſo groſſes Reiſſen empfand / daß er wie unſinnig im Gemach herum lieff/und wie ein Hund heulende ſtarb. Etlichen andern Auffrührern wuchſen Maden und Würme im Leibe/und etliche wurden unſinnig. Auff ſolche Art ließ der Käyſer ſeine geliebte Judith aus dem Cloſter zu Dertona wieder zu ſich holen / und ſetzte ſie nebſt ihrem Sohne in vorige Ehren. Dieſe Princeßin aber gab nach der Zeit zu vieler neuen

Unruhe Gelegenheit. Mit denen Saracenen in Spanien hat dieſer Kåyſer auch zu kriegen gehabt/ doch war dieſes von keiner Importanz. Jngleichen beſiegete er die Obotriten / ſo heutiges Tages die Pommern und Mecklenburger ſind.

IV. Seinen Todt.

Als ſein Sohn Ludovicus eine neue Unruhe in Teutſchland anfieng / eilete dieſer Kåyſer aus Franckreich in Teutſchland/ dem Kriege zu wehren. Es überfiel ihn aber zu Jngelheim ein ſtarcker Huſten und Fluß vom Haupte auff die Lunge / worzu eine groſſe Geſchwulſt am Leibe kam/ daß er ſich zu Bette legen muſte. Wie er nun ſein Lebens-Ende vermuthete/ legte er ſeine Beichte ab/ verziehe allen ſeinen Feinden das angethane Unrecht / vertrug ſich mit ſeinem Sohne Ludovico, und empfieng das heilige Abendmahl mit groſſer Devotion. Darnach lag er 40. Tage auff einer Stelle / und nahm keine andere Speiſe noch Tranck mehr zu ſich/ genoß aber alle Tage den Leib und das Blut Chriſti/ betete faſt ohn Unterlaß / und ließ ſich die Hiſtorie von dem Leyden/ Sterben und Aufferſtehung JEſu Chriſti fleißig vorleſen/biß er den 20. Jun. An. 840. im 64. Jahr ſeines Alters ſeelig verſtarb. vid. P. Æmilius L. 3. Blondus L. 2. Dec. 2. Aimoin. L. 4. C. 120. & L. 5. Vit. Lud. Mar. Scot. L. 3. Gagvin. L. 4. Egnat. L. 3. Sigon. L. 4. ad an. 817.

Nach der Zeit haben zwar auch noch Carolingiſche Kåyſer regieret / allein ſie waren aus unterſchiedlichen Linien. Alſo hatten dieſe Kåyſerliche Würde

(a.) Aus der Italiäniſchen Linie.

Lotharius I.

von An. 840. biß 855.

No 73.

Natus circa annum Chriſti 795. patre Ludovico Pio, matre Hirmingarde, an. 817. à patre Aqvisgrani coronatus malam ipſi poſtea gratiam retulit, & perpetua fere cum fratribus diſſidia bellaqve fovit, raro meliora probans, deterrima qvæqve ſecutus, tandem infortuniorum pertæſus ſex ante obitum diebus in Monaſterium Prumienſe ſeceſſit, defunctus A. C. 855. 3. Cal. Octobr.

Symb.

Ubi mel, ibi fel.

Wo Honig iſt/ da iſt auch Gall/
Bey Freude Trauren überall.

ER war des vorigen Käyſers Sohn/ und machte demſelben viel Ungelegenheit/ als kurtz vorher gemeldet worden. Seine Gemahlin war Irmengard / Graf Hugens Tochter / welche ihm 3. Printzen / Ludovicum, Lotharium und Carolum, gebahr. Obgleich ſein Herr Vater die Länder unter ſeine Söhne getheilet hatte / ſo wolte ihnen dennoch Lotharius ſolche nicht laſſen / ſondern wolte ſie auch zu ſeinen Unterthanen haben / welches beydes aber ſeine Brüder Carolus und Ludovicus einzugehen verweigerten / dannenhero kam es zu den

Waffen. Lotharius verlohr die erſte Schlacht bey Fontane einem Dorffe unter die Stadt Auxerre in Bourgogne gehörig/ und büſte dabey ſeine beſten Soldaten ein. Nichts deſtoweniger grieff er ſeine Brüder nochmahls an / und hatte zu ſeinem Feldgeſchrey die Worte: Huy/Huy/ Hinan! Hinan! ſeine Brüder aber: In GOttes Gewalt! In GOttes Gewalt! Hierauff gieng das erſchreckliche Gefechte des Morgens an/ und währete biß auff den ſpäten Abend / in welchem Lotharius abermahl das Feld verlohr. Der gantze Platz lag voller todten Cörper / und war mit Blut überſchwemmet: Denn es erhielt niemand auff beyden Seiten einiges Qvartier/ſondern es ward alles niedergehauen/ und wurden der Ermordeten auff hundert tauſend gezehlet. Lotharius ſchlug noch einmahl mit ſeinen Brüdern bey Straßburg / und bekam auch allhier wackere Stöſſe; Deßwegen wurden zu Coblentz Tractaten angeſtellet / wozu jeder von dieſen drey Brüdern 40. Vornehme und gelehrte Männer abſchickte/welche über den Conferenzen ein gantzes Jahr zubrachten / und wegen der Theilung unter den dreyen Herren Brüdern Richtigkeit traffen. Daß ſich aber Lotharius mit ſeinen Brüdern ſo übel vertragen / darüber darff ſich niemand allzuſehr verwundern; Denn Mutius nennet ihn Lib. 11. einen Menſchen / mit dem man gar nicht hätte umgehen können / der eines überaus unruhigen Geiſtes und ſehr blutdürſtig geweſen. Jedoch war er ſeines Regiments innerhalb 15. Jahren ſo überdrüßig worden / daß er davon abdanckte / und in das

Clo-

Cloſter Prum/nicht weit von Trier/gieng/ woſelbſt er auch Anno 855. ſtarb / nachdem er vorher den Scepter ſeinem älteſten Printzen / Ludovico II. übergeben/und die Erbländer dergeſtalt unter ſeine übrigen zwey Söhne getheilet hatte / daß Lotharius Auſtraſien und Lothringen / Carl aber Provence bekam. Sonſt fielen währender Händel mit ſeinen Brüdern die Saracenen in Italien/zerſtöreten die Vorſtädte zu Rom/ſamt der Peters-Kirche/ beſchädigten Sicilien und Tarent / verwüſteten Illyrien / Raguſa und Ancona / wurden aber durch ein ſchreckliches Wetter aus dem Lande gejaget. Die Nordmänner thaten eine Ravage in Franckreich/ verwüſteten alles biß an Paris/und ſetzten ſich in Aqvitanien. Dergleichen thaten ſie in Frießland/ und zerſtöreten unterwegens Hamburg. Ja Pabſt Leo berathſchlagete mit den Cardinälen: **Wie die Römiſche Crone denen Teutſchen zu entreiſſen wäre.** Lotharius aber gieng mit einer anſehnlichen Macht nach Rom / ließ denen Rathenden die Köpffe abſchlagen/ veränderte die Ehren-Aemter/ und beſtätigte das alte Privilegium der Römiſchen Käyſer in Erwehl- und Beſtätigung der Päbſte; Und weil die Saracenen zu gleicher Zeit nochmahls in Italien eingefallen waren / ſo ſchickte er ſeinen Sohn Ludovicum wider ſie / der ſie auch An. 853. mit blutigem Rücken wieder abwieß. Unter ſeiner Regierung war eine groſſe Theurung/ und brachten die Eltern die Kinder/und die Kinder die Eltern aus groſſem Mangel um. vid. Æmil. L. 3. Egnat. L. 3. Annal. Fuldenſ. Sig. Gembl. Rhegino & Ado in Chron.

Chron. Aimoin. de Geſtis Francorum, Flodoard. in Chron.

Ludovicus II.

von An. 855. biß 875.

N°. 74.

Natus circa annum 822. patre Lothario Imp. matre Hermingarda, an. 844. Longobardorum Rex à Sergio Papa coronatus, ſolam Italiam tenuit, licet à patre An. 849. Imperii conſors factus, & ſeqventi à Leone Papa Imperator unctus, An. 851. Saracenos Italiam vaſtantes vicit & fugavit, cum Baſilio Græcorum Imp. de Imperatoris nomine controverſiam habuit, Mauris denuo pulſis Adalgiſum rebellem reſtituit, defunctus Mediolani A. C. 875.

Symb.

Par ſit fortuna labori.
Es können alle Amts-Beſchwerden
Durch gutes Glück verſüſſet werden.

ER war des vorhergehenden Käyſers Lotharii älteſter Sohn/ und ließ bald in ſeiner Jugend ein heroiſches Gemüth hervorblicken: Denn als ihn ſein Herr Vater mit einer Armee nach Rom ſchickte/ und ihn der entgegen kommende Pabſt Sergius fragte: Warum er mit einer ſo ſtarcken Macht käme? Ob er dadurch Feind- oder Freundſchafft wolte ſehen laſſen? antwortete er demſelben: **Er wolte thun/ was einem rechtſchaffenen Für-**

ſten

ſten gebühret / und in die Fußſtapffen ſeiner löblichen Vorfahren treten. Er war von Perſon ein ſchöner und wohlgewachſener Printz/freudigen Hertzens und gütiger Geberden / liebete dabey die Gerechtigkeit. Vor die Religion trug er groſſe Sorgfallt / und ſchickte etliche gelehrte Münche aus dem Cloſter Corbey in die Wandaliſche Landſchafft / biß in die Inſel Rügen / damit dieſe blinde Heyden möchten zum Chriſtenthum gebracht werden. Eben aus dieſem Abſehen ſchickte er den Hamburgiſchen Biſchoff Ansgarium nach Dännemarck zu König Erichen / welcher auch zu Schleßwig und Ripen Kirchen auffrichtete. Den Bulgariſchen König brachte dieſer löbliche Käyſer in der Erkäntniß Chriſti ſo weit/daß er in ein Cloſter gieng / und ſeinem Sohne das Königliche Scepter übergab. Als ſich aber der junge Regent von etlichen Heyden einnehmen ließ / daß er die Chriſten hart verfolgete/ machte ſich der Herr Vater wieder aus dem Cloſter/beraubte ſeinen Sohn des Throns und der Augen/und regierte nachmahls ſelbſt. Darinn wird dieſer Ludovicus getadelt / daß er viel von den Käyſerlichen Rechten fahren laſſen / und ſonderlich folgenden Satz bekräfftiget : **Es ſolle kein Käyſer/ König/ Fürſt/oder jemand weltlichen Standes in der Geiſtlichen Verſammlung** admittiret **werden : Dahingegen doch denen Geiſtlichen / denen weltlichen Verſammlungen beyzuwohnen/ ſolte erlaubet ſeyn. So ſich aber ein Streit in Glaubens - Sachen erhübe / da ſolten die weltlichen bey deren**

Ent-

Entſcheidung mit zugelaſſen werden / weil der Glaube eine allgemeine Sache wåre. Denn hieraus nahm hernachmahls Pabſt Hadrianus Anlaß / Kåyſer und Kônige gar auszuſchlieſſen / und die Wahl eines neuen Pabſts der Geiſtlichkeit allein zuzuſchantzen. Seine Gemahlin wird von einigen Luitgarde / von andern Theobacha genennet. Er hat drey Kriegs-Zůge vorgenomen: Den erſten wider die Saracenen / welche in Italien eingefallen waren / und von ihm tapffer zurůck geſchlagen wurden; Den andern wider die Nordmånner / von denen er Franckreich befreyete; Den dritten wider Adelgiſum, Hertzog zu Salerno / welchen er in die Inſul Corſica verjagte. Ludovicus ſtarb endlich Anno 875. zu Måyland / und ward auch allda in St. Ambroſii Kirche begraben / auff ſeinem Grabe ſtehet nachfolgende Grabſchrifft:

Hic cubat æterni Ludovicus Cæſar honoris,
 Æqviparat cujus nulla Thalia decus.
Nam ne prima dies regno, ſolioqve vacaret,
 Heſperiæ Genito Sceptra reliqvit Avus.
Qvam ſic pacifico, ſic forti, pectore rexit,
 Ut puerum brevitas vinceret, acta ſenem.
Ingenium mirerne, fidem, cultusqve ſacrorum,
 Ambigo, virtutis, an pietatis opus.
Hic ubi firma virum mundo produxerat ætas,
 Imperii nomen ſubdita Roma dedit.
Et Saracenorum crebras perpeſſa ſecures,
 Liber tranqvillam vexit, ut ante, togam.
Cæſar erat Cœlo, populus non Cæſare dignus:
 Compoſuere brevi ſtamina fata die.
Nunc obitum luges infelix Roma Patronum,
 Omne ſimul Latium, Gallia, tota dehinc.

Par-

Parcite: nam vivus meruit hæc præmia, gaudet
Spiritus in cœlis, corporis extat honos.
vid. Egnat. L. 2. Rhegino L.2. Annal. Fuldenſ.

(b.) Aus der Frantzöſiſchen Linie.

Carolus II. Calvus

von An. 875. biß 877.

N. 75.

Natus An. 823. Francof. ad Mœnum patre Ludovico Pio Imp. matre Juditha, à calvitie cognominatus, in diviſione fraterna An. 840. Franciam ſortitus varias adverſitates ſibimet conciliavit, audita Ludovici II. Imp. morte, Romam advolans imperium, potius emit, qvam electione, accepit, â Papa coronatus An. 876. Græcum ſibi habitum ſumſit An. 877. adverſus Saracenos, â Papa revocatus ob Carolomanni adventum in Galliam reverſurus Medici Judæi fraude veneno extinctus A. 877.

Symb.

Injuſtitia juſtitiam parit.
Vom Unrecht wird Gerechtigkeit gemacht/
Ein böſer Stamm hat offt was guts gebracht.

SEin Herr Vater war Käyſer Ludovicus Pius. Er war eine groſſe und ſtarcke Perſon/ ernſten Angeſichts/ jedoch ſchmeichlender Geberden/ hatte wenig Haar auff ſeinem Haupte/ und bekam von der groſſen Platte den Nahmen Calvi oder des Kahlen/ war dabey ſehr geitzig/ vermählete ſich zweymahl/ und hieß die erſte Gemahlin Richildis,

die andere aber Hermintrudis, mit welcher letztern er 4. Printzen zeugete/von denen der Aeltere/Ludwig der Stammelnde/nach ihm Käyſer wurde. Dieſer Carolus beherrſchete ſonſt auch das Königreich Franckreich / und als Käyſer Ludovicus II. ohne Erben verſtarb / und alſo das Käyſerthum nebſt dem Italiäniſchen Reiche vacant war/ maßte er ſich ſolches Erbes allein an / ob ſchon der teutſche König Ludovicus der ältere Bruder faſt näher Recht dazu hatte. Ludovicus widerſetzte ſich zwar hefftig/ commandirte auch eine ſtarcke Armée nach Italien / ſeine Prætenſion zu behaupten : Carolus aber hatte den Pabſt Johannem VIII. eingenommen/und ward von demſelben Anno 875. zum Römiſchen Käyſer gecrönet / welche Crönung nachgehends vornehmlich Anlaß gegeben/ daß ſich die Römiſchen Päbſte einer Herrſchafft über die Käyſer anzumaſſen erkühnet. Ludovicus ließ es hiebey nicht bewenden / ſondern ſchickte immer mehr und mehr Völcker in Italien ; wogegen ſich Carolus ſo trotzig ſtellete / daß er ſich vermaß / wo ſich der teutſche König gar zu mauſig machte / wolte er ihm mit einer ſolchen Armée entgegen marchiren / daß die Pferde von der Reuterey capables ſeyn ſolten/ den Rhein auszutrincken/ und über das ausgetrocknete Floß-Bette in Teutſchland einzubrechen. Er ließ ſich dabey den anſehnlichen Titul Imperatoris & Auguſti omnium Regum cis mare conſiſtentium beylegen / wie die Annales Fuldenſes ad Annum 876. berichten. Er vergaß aber ſeiner Pralereyen gar bald : Denn als ihn Ludovici Sohn/

Ca-

Carolomannus, auff den Halß kam/ gab er gar klein zu/verſprach ihm/daß er Italien mit Ludovico theilen wolte / und bewegte ihn durch groſſe Geſchencke und Vertröſtung zu einem gütlichen Vertrage/ daß er wieder zurück zog. v. Aventinus in Annal. Bojorum l. 4. p. 264. Carolomannus hatte aber kaum die Italiäniſchen Gräntzen verlaſſen / ſo wolte Carolus von keinem Vertrage mehr wiſſen / ſtifftete auch immer Unruhe zwiſchen dem Vater und denen Söhnen/ biß er endlich zum Lohne gar vom Teuffel beſeſſen ward / und kaum durch inſtändiges Gebet wieder befreyet werden konte. Wie König Ludovicus todt war/ und das Teutſche Reich unter ſeine drey Söhne getheilet hatte / wolte Carolus Calvus auch gerne etwas davon haben/ und gieng mit einer ſtarcken Armée in Teutſchland. Der junge Ludwig zog zwar ſeine Trouppen auch zuſammen / weil er aber nicht mächtig gnug war / bat er um Frieden. Carolus ſtellete ſich / als ob er zu raiſonablen Conditionen nicht ungeneigt wäre: Es war aber lauter Betrug/ und bemühete ſich nur/ſeinen Vetter deſto leichter zu überrumpeln und blenden zu laſſen. Deßwegen ließ er einsmahls ſeine Trouppen gegen Abend zuſammen ziehen / und marchirte mit ſelben die gantze Nacht durch / in Meynung / Ludovicum zu überfallen / wovon aber Ludovicus bey Zeiten Nachricht bekam. Ludovicus ward alſo genöthiget/ſein Volck zuſammen zu ziehen/ und einen deſperaten Streich zu wagen. Demnach gieng er Carolo entgegen/und ob er gleich nicht ſo starck war/ fochte er dennoch tapffer / und ward Carolus ge-

ſchlagen. Etliche glauben / GOtt habe durch ein augenſcheinliches Wunderwerck des Caroli Trouppen in die Flucht geſchlagen. Dieſer unruhige Carolus hatte gar einen elenden Todt: Denn als er ſeine Völcker in Italien zuſammen zog / Carolomanno den Paß zu verhauen / und aber Carolomannus deſſen ungeacht durchbrach / gieng er in höchſter Furcht und Schrecken wieder in Franckreich / wurde unterwegens zu Mantua kranck / und von ſeinem Leib-Medico, einem Juden / mit Nahmen Zedekia / An. 877. durch Gifft hingericht. v. Regino in Annal. ad An. 877. Aimon. L. 5. C. 32. Sigon. L. 5. ad ann. 877. Paul. Æmil. L. 3. Annal. Fuldenſ.

Ludovicus III. Balbus

von An. 878. biß 879.

No. 76.

Filius Caroli Calvi ex Hirmintrude, Balbus dictus ob lingvæ tarditatem, patre defuncto Franciæ Regnum Italiæqve imperium variis factionibus turbatum ſuſcepit à Joanne Papa in Galliam profugo Trecis an. 878. coronatus, ſed nihil geſſit memorabile, in Bernardum Marchionem deniqve moturus veneno periit Compendii 4. Id. April. an. 879.

Symb.

Nemo placet omnibus.

Es iſt kein Menſch / der jedem wird gefallen /
Beliebt er dem / beliebt er doch nicht allen.

Er

Er war ein Sohn des vorhergehenden Käyſers Caroli Calvi, und wurde wegen ſeiner üblen Ausſprache Balbus genennet. Er war zwar eines ſtarcken und anſehnlichen Leibes / aber von ſehr ſchwacher Natur und daher im̃er kräncklich. Sonſt rühmet man von ihm / daß er ein Liebhaber der Gerechtigkeit / Erhalter und Beförderer des Friedens und Gottesdienſtes / wie auch ſehr ſanfftmüthig / mit einiger Einfalt vermenget geweſen. Uberdiß erhebet man auch ſeine Gottesfurcht und Gelehrſamkeit. In ſeiner Jugend legte er ſich eine Adeliche ſchöne Dame bey / Nahmens Ansgarda, welche einige vor ſeine Gemahlin / andere vor ſeine Concubine ausgeben. Mit dieſer zeugete er Ludwigen und Carlmannen; er muſte aber dieſelbe auff ſeines Herrn Vaters Befehl verſtoſſen / und vermählte ſich darauff mit Adelheiden / welche nach ſeinem Tode Carolum Simplicem gebahr. Wie ſein Herr Vater ſtarb / nahm er ſich alsbald der Regierung in Franckreich an. Hernach machte er ſich den Pabſt Johannem VIII. zum Freunde; Denn als derſelbe wegen Hertzog Lamberts in Spoleto verübter Tyranney gen Troyes in Franckreich flohe / nahm ihn dieſer Ludovicus mit groſſer Reverenz an / der Pabſt hingegen krönete ihn Anno 878. davor zum Käyſer. Carolomannus, Ludovici Germanici älteſter Printz / bemächtigte ſich der Stadt Rom / wie auch des Allerheiligſten Vaters: Als aber die Wache etwas ſchläffrig war / entwiſchte die Päbſtliche Heiligkeit / und retirirte ſich in Franckreich zu ſeinem Käyſer. Der bekandte Halberſtädtiſche

Biſchoff Siegmund ſtund bey dieſem Käyſer in ſo groſſen Gnaden / daß um ſeinet willen das Stifft Halberſtadt viel neue Freyheiten / und unter andern auch dieſe erhielt: Es ſolten die Thum-Herren ſelbigen Stiffts Macht haben / ohne aller andern Stände Begrüſſung einen Biſchoff zu erwehlen / welches dazumal etwas neues war. Käyſer Ludovicus wolte gleich noch einen Feldzug wider einen rebelliſchen Marggrafen in Italien thun / als er An. 879. zu Compiegne ſtarb. vid. Regino L. 2. Aimoin. L. 5. C. 36.--39. Æmil. L. 3. Egnat. L. 3. Annal. Fuld.

Nach ihm regiereten

(c) Aus der Teutſchen Linie

Carolomannus

von Anno 879. biß 880.

DEs erſten teutſchen Königes Ludovici älteſter Printz / der von vielen gar nicht unter die Käyſer gerechnet wird / ein tapfferer Herr / von deſſen Thaten bereits oben Meldung geſchehen. Weil er nun vom Schlage gerühret ward / daß er darüber die Sprache einbüſte / ſuccedirte ihm ſein jüngſter Herr Bruder

Carolus III. Craſſus

von An. 880. biß 887.

Pa-

№ 77.

Patre Ludovico Germaniæ Rege, matre Emma, â corpore obeſo craſſus cognominatus, ſub patre bellis adſvetus, Mauros an. 877. Italia expulit, hinc mortuo Ludovico Balbo tam Franciæ regnum ſuſcepit, qvam Imperator A. 880. â Papa coronatus, defunctis fratribus ſuis Carolomanno & Ludovico Italiæ Germaniæqve Regnis auctus ſed â fortuna mox deſertus adverſus Normannos *infelix*, in Richardam conjugem crudelis imperio *regnisqve* privatus in extrema inopia deceſſit 12. Januar. an. 888.

Symb.

Os garrulum intricat omnia.

Ein waſchhafftiges Maul verwirret alle Sachen/
Des Wäſchers Zunge kan gar groſſes Unglück machen.

ER war ein ſtarcker und fetter Herr / daher er auch den Beynahmen Craſſus bekommen/ und war dabey gar Gottsfürchtig. Er brachte Teutſchland / Franckreich und Italien wieder zuſammen / und war alſo ein mächtiger Herr. Die Saracenen jagte er aus Italien und Sicilien/ und da die Nordmänner durch einen ſtarcken Einbruch Teutſchland verwüſteten / demüthigte er ſie zu zweyen mahlen/ und brachte ihren König Siegfried ſo weit / daß er in zwey Tagen das Reich verlaſſen muſte. Denen andern räumete er Frießland ein/ ſetzte ſich aber dadurch bey einigen Unterthanen in groſſen Haß. Allein die Nordmänner brachen den Eyd / ſengeten und brenneten An. 885. in Franck-

reich auffs ärgſte / ſchlugen auch gar ihr Lager vor Pariß auff. Käyſer Carolus als des jungen Königes in Franckreich / Caroli Simplicis, Vormund / ward von denen Frantzoſen um Hülffe angeflehet / welche er ihnen auch leiſtete / und mit einer ſtarcken Armee ankam. Wie aber das Treffen angehen ſolte / ſchlug Carolus, unter dem Vorwande / alles Blutvergieſſen abzuwenden / unterſchiedene Friedens-Conditionen vor / worunter dieſe die Nordmänner annahmen / daß ihnen die Provintz Neuſtraſia, jetzt Normandie genandt / eingeräumet werden ſolte. Den Nordmännern war dieſes ein gefundener Handel / allein Carolus ſchadete ſich dadurch ſehr viel: Denn die Sachſen / Thüringer und Oſt-Francken hielten ihn am Leibe und Gemüth vor untüchtig / das Regiment zu führen / und fielen von ihm ab. Die Italiäner wolten dergleichen Stückgen ſpielen / wurden aber von Carolo zur Raiſon gebracht. Nach der Zeit favoriſirte das Glück dem Käyſer gar nicht mehr / und war die gantze Connexion nachfolgende: Seine Gemahlin Richardis, eine Schottiſche Dame / war Luitwalden / Biſchoffen zu Vercelli, mit groſſen Gnaden zugethan / daß die neidiſchen Hoff-Leute meyneten / es müſte dieſem Biſchoff noch etwas mehres / als die bloſſe Gegenwart / vergönnet ſeyn. Käyſer Carolus glaubte ſolchem Vorgeben ohne weitere Unterſuchung / doch verbarg er ſeinen Zorn / biß ſich einſt der Hoff zu Kirchheim / einem Dorffe in Francken / befand. Allda beſchuldigte er ſeine Gemahlin öffentlich des Ehebruchs / und damit die Eheſcheidung deſto eher

vor

vor ſich gehen möchte / ſo legte er ein Jurament ab/ daß er ſie zehen Jahr über nicht berühret/ noch ihrer Jungfrauſchafft beraubet hätte. Die Gemahlin ließ es zur Eheſcheidung kommen / jedoch erwieß ſie durch vergönnete Beſichtigung/ daß Carolus unvermögend ſey. Damit ſie aber ihre Unſchuld und Keuſchheit an den Tag legen möchte / zog ſie einen gewächſten Rock an / und trat in ſolchem mitten in ein auffgeſchürtes Feuer unter dieſen Worten: So wahr als mein Leib von keinem Manne befleckt worden / ſo wahrhafftig wird das Feuer meinem Leibe und Kleidern nicht den geringſten Schaden zufügen. Als ſie nun eine lange Weile darinnen verharret/ trat ſie gantz unverſehret wieder heraus. Dergeſtalt ward Carolus ſeines ungegründeten Argwohns überwieſen / wolte die Eheſcheidung revociren und ſeine Gemahlin behalten: Allein Richardis bedanckte ſich vor die Gnade / und forderte nur ihr Eingebrachtes / bauete ſich ein Cloſter / mit Nahmen Andelau im Elſaß / und dienete daſelbſt GOTT mit Faſten und Beten biß an ihren Todt: Carolus bekümmerte ſich darüber ſo ſehr / daß ſein Verſtand und Leibes-Kräffte mercklich abnahmen/ wodurch die vornehmſten Reichs-Stände bewogen wurden / ihn An. 887. von ſeiner Käyſerlichen Würde abzuſetzen/und Arnolphum an ſeine Stelle zu erwehlen. Carolus verfiel hierauff in das äuſerſte Elend / und hätte Hungers ſterben müſſen/ wenn ihn nicht Luitpertus, Ertzbiſchoff zu Mayntz/ Koſt und Wohnung verſchaffet; doch wieß ihm auch der neue Käyſer Arnolphus einige Renten in

Schwaben an. Wiewohl es währete dieſe Drangſal nicht lange/ſondern er ſtarb 6. Wochen nach ſeiner Abſetzung zu Reichenau bey Conſtanz An. 888. Heinricus Contractus ad Ann. 888. ſchreibet: Er wäre heimlich ſtrangulirt worden/ welches aber die wenigſten glauben wollen. v. Regino L. 2. Aimoin. L. 5. C. 40. Annal. Fuld.

Arnolphus
von An. 887. biß 899.

N° 78.

Filius naturalis Carolomanni Bavariæ Regis ex Litovinda, rebus fortiter geſtis, Carolo Craſſo depoſito an. 887. Germaniæ Rex electus, adverſus Moravos, Slavos, Normannos felix, in Italiam factionibus deditam à Formoſo Papa an. 894. vocatus, Roma capta Imperator coronatus, Firmianum obſidens veneno corruptus Germaniam repetiit Phthiriaſi miſerè extinctus Oetingæ 29. Novemb. an. 899.

Symb.
Facilis deſcenſus averni.
Will einer nicht ins Reich der Frommen/
So kan er leicht zur Höllen kommen.

Er ward/ wie ſchon gemeldet / an ſtatt des abgeſetzten Caroli Craſſi von den teutſchen Reichs-Ständen durch einmüthige Stimmen Anno 887. zum Römiſchen Käyſer erwehlet. Wir mercken aber an ihm:

I. Sein

I. Sein Herkommen.

Sein Herr **Vater** war Carolomannus, König in Bayern und Hertzog in Kärndten / des teutſchen Königes Ludwigs des ältern Sohn / welcher dieſen Arnolphum mit ſeiner Maitreſſe, einer adelichen ſchönen Dame aus Kärndten / Carentina (nach anderer Meynung Litovinda) genandt / zeugete / und zum Gedächtniß des frommen Biſchoffs Arnolphi zu Metz alſo nennen ließ. Als der Herr Vater geſtorben war / erbete Arnolphus Bayern und Kärndten / bekam auch nachmahls die Crone von Oſt-Francken / ſo zur ſelben Zeit das teutſche Königreich hieß / und Bäyern / Schwaben / Sachſen / Thüringen / Lothringen und Frießland unter ſich begriff; Endlich ward er gar Römiſcher Käyſer. Seine erſte **Gemahlin** / die er noch als Hertzog heyrathete / war Agnes, eine Käyſerliche Printzeßin aus Conſtantinopel / mit welcher er 2. Printzen zeugete / Arnolphen und Wernern. Dieſer Arnolph bekam wegen ſeiner Boßheit den Nahmen des Böſen / und blieb auch ein ſolcher biß an ſein Ende. Denn als es ihm einſten nicht nach Wunſche gieng / und er zu Scheyern auff der Brücke ſtund / ſchmieß er im Eyfer einen Handſchuch mit dieſen Worten in die Lufft: **Siehe da / Teuffel! hole den Handſchuch / zum Zeugniß / daß ich mich ſelbſt und mein Theil an Bäyern dir ergeben habe.** Der Handſchuch verſchwand im Augenblick / und der geforderte Fuhrmann führte auch Arnolphen in Läfften weg / und warff deſſen Cörper in den See bey Scheyern / um welche Ge-

gend es hernach wegen der Geſpenſter ſehr unheim-
lich ſoll geweſen ſeyn. Die andere Gemahlin Käy-
ſers Arnolphi war Jutta, Hertzogs Guelphi aus
Bayern Tochter / welche ihm Ludovicum IV. den
nachfolgenden Käyſer gebahr. Uberdieß zeugete er
mit einer Adel. Concubine, Helingarde genandt/
zwey Söhne / als Senebalden / den er zum Könige
in Lothringen machte / und Rapolden / welcher ein
Stammherr des Bäyriſchen Geſchlechts derer von
Andechs iſt.

II. Seine Qvalitäten.

Er præſentirte von Jugend auff eine majeſtäti-
ſche Perſon/ war gelehrt/ verſtändig/ beredt und be-
hertzt. Dem Ehrgeitz und Hoffarth aber war er
ſehr ergeben / und ſchrieb allen Sieg und Glücke im
Kriege ſich und ſeiner Tapfferkeit zu / vergönnete
auch ſeinen Soldaten allen Muthwillen: Deßwe-
gen ward er GOtt und Menſchen ſehr verhaßt.

III. Seine Kriege.

Arnolphus war kaum Käyſer worden / ſo fielen
die **Nordmänner** in Teutſchland ein / und ver-
heerten den gantzen Rheinſtrom auffs ärgſte. Der
Käyſer gieng in eigner Perſon zu Felde; Das
Nordmänniſche Heer beſtund aus 100000. Mann/
und hatten ſich dabey ſehr vortheilhafftig poſtirt.
Ob nun gleich der Käyſer viel ſchwächer war / ſo
gieng er dennoch behertzt und in guter Ordnung auff
das feindliche Lager loß / und damit niemand von
ſeinen Leuten an die Flucht gedencken möchte/ ſo ließ
er die ſämtliche Cavallerie abſitzen / und die Pferde
zurück bleiben. Darauff beſtürmete er Anno 891.
das

das feindliche Lager / und wehrten ſich die Nordmänner tapffer / daß der Sieg dem Käyſer ziemlich zweiffelhafft gemacht wurde: Als aber die abgeſtiegene Reuterey mit anſetzte / wurde das Nordmänniſche Lager mit ſtürmender Hand eingenommen. Darauff kam es allererſt zur Haupt-Schlacht/wobey ſich die Nordmänner vortrefflich hielten / es drungen aber die Teutſchen mit der gröſten Furie in ſie ein/und weil ihnen die Maaß die Flucht verſagete / wurden der Nordmänner über 90000. maſſacriret/worunter auch ihre beyde Könige gefunden wurden. Hingegen hatte der Käyſer gar wenig Volck eingebüſſet. Ferner hatte er in **Böhmen** zu ſtreiten: Denn er hatte dieſes Land nebſt Mähren einem / Nahmens Schwentepold / verehret / welcher undanckbare Gaſt aber die Waffen wider ſeinen Käyſer und Herrn ergrieff; weil nun Arnolphus demſelben allein nicht gewachſen war / ruffte er die barbariſchen Ungarn in Teutſchland / welche die Böhmen gar bald ruhig machten. Hiedurch aber that der Käyſer dem Reiche groſſen Schaden: Denn es waren dazumahl die Ungarn und andere barbariſche Völcker durch ſtarcke Feſtungen von dem Reiche abgeſondert / und wurden damit an allem Einfall verhindert: Arnolphus aber ließ alle ſolche feſte Plätze demoliren / durch welche nachgehends dieſe Barbarn das Reich öffters verunruhigten. Anno 894. nahm er einen Zug in Italien vor/und ließ ſich vom Pabſt Formoſo krönen. Bey dieſer Gelegenheit revangirte er ſich an Guidone, welcher lieber das Käyſerthum vor ſich haben wolte/

und deßwegen in Italien ſo viel Unruhe machte. Solchen nun ſchlug Arnolphus in die Flucht / und belagerte ihn nebſt ſeiner Gemahlin in Rom Anno 896. Dabey gieng ein artiger Poſſen vor: Es berieff nehmlich der Käyſer eines Tages die Armee aus dem Lager zuſammen / ihnen eine und andere nöthige Ordre zu geben; Da ſprang nun ein Haſe aus einem Strauche / und lieff gegen die Stadt zu: Dieſes Wildpret verfolgten einige Soldaten / denen andere mehr nacheileten / biß endlich die Hinderſten ſelber nicht wuſten / warum die Förderſten lieffen. Die Belagerten gedachten nicht anders / als es wäre dieſer Anlauff wider ſie gerichtet / und erſchracken dermaſſen / daß ſie ihre Mauren und Poſten verlieſſen. Die Käyſerlichen merckten ſolches / lieſſen dannenhero den Haſen lauffen / und erſtiegen die unbeſetzten Mauren / welches ſo glücklich angieng / daß ſie von innen ein Thor auffmacheten / und alſo der gantzen Käyſerlichen Armee die Stadt eröffneten. Guido war entwiſcht / deſſen Gemahlin Adeltraut aber retirirte ſich mit ihrem Sohne Lamberto nach Spoleto, woſelbſt ſie der Käyſer ebenfalls belagerte / allein wegen zugeſtoſſener Unpäßlichkeit fahren laſſen muſte. In Burgundien fand Arnolphus gleicher Geſtalt etwas zu thun. Die gantze Sache verhält ſich alſo: Als der vorige abgeſetzte Käyſer Carolus Craſſus ſtarb / fielen unterſchiedliche galante Länder / als Italien / Franckreich / 2c. von Teutſchland wieder weg; Rudolphus warf ſich zum Könige in Burgundien auf / und ſtifftete alſo das Burgundiſche Reich. Demnach

nach bekriegte Arnolphus dieſen Rudolphum lange/aber vergebens; Nichts deſtoweniger riß er demſelben den gröſten Theil von den Lotharingiſchen Provintzen aus den Händen / und gab ſolche einem ſeiner Söhne.

IV. Seinen Todt.

Dieſer war ſehr miſerable, und verhielt ſich alſo: Da der Käyſer/ wie vorhin gedacht / des Guidonis Gemahlin zu Spoleto belagerte / erdachte dieſe Dame eine Liſt / weil ihre Kräffte zu geringe waren/ und erkauffte dem Käyſerlichen Mundſchencken/ ſeinem Herrn Gifft beyzubringen. Dieſer Menſch wolte nun weder den Käyſer gerne tödten/ noch auch das Geld fahren laſſen; Derowegen gedachte er beyden dergeſtalt ein Gnügen zu thun/ indem er ſeinen Herrn einen Schlaftrunck beybrachte/ von welchem der Käyſer in drey Tagen und Nachten nicht konte ermuntert werden / und ob er gleich wieder erwachte / war er doch gantz entkräfftet / und muſte kranck zurück nach Teutſchland ziehen. Er war kaum nach Hauſe gelanget / ſo vermehrete ſich ſeine Maladie, dannenhero machte er ſein Teſtament / und bereitete ſich zum Tode. Vorgedachter Schlafftrunck hatte eine groſſe Fäulung verurſachet / woraus eine unzehlige Menge Läuſe (sal. ven.) gezeuget wurde. Der Käyſer war von dieſem Ungezieffer gantz bedeckt/ und jemehr ſeine Diener von ihm abnahmen / jemehr krochen aus dem faulen Leibe hervor/ biß endlich dieſer Monarch mit groſſen Schmertzen und Geſtanck Anno 899. zu

De-

Oetingen in Bayern ſtarb. Velius hat ihm dieſe Grabſchrifft gemacht:

Nortmannus vicit, ſed non animalia tetra,
A qvibus, ut qvondam Sylla, pereſus obit.

vid. Regino L. 2. Luitprand. L. I. C. 7. 8. 9. Egnat. L. 3. Annal. Fuldenſ.

Ludovicus IV. Infans
von Anno 900. biß 911.

No. 79.

Filius Arnolphi Imp. matre Juta, patri morienti ſeptennis ſuccedens ultimus è maſcula Caroli Magni proſapia, Forcheimii in Regem electus, Hattoni Archi-Epiſcop. Mogunt. Ottoniqve Saxoniæ Duci tutela à Principibus commiſſa, Hungaros Germaniam vaſtantes ſiniſtra fortuna aggreſſus, Adelbertum Comitem aſtu Hattonis deceptum capite truncavit, mœrore tandem confectus obiit 21. Decemb. An. 911.

Symb.

Multorum manus, paucorum conſilium.
Laß dir zwar wenige in deinen Sachen rathen/
Allein durch vieler Hand verrichte deine Thaten.

I. Seine Familie.

Sein Hr. Vater war der vorige Käyſer Arnolphus, und die Frau Mutter Juta. Zur Gemahlin erwehlete er Ludgarden/welche andere Mathilden nennen / deren Vater Ludolph / Hertzog zu Sachſen war. Er zeugete aber mit derſelben keine Erben.

II. Sei-

II. Seine Qvalitäten.

Er hatte in ſeinem Geſichte eine groſſe Majeſtät/ und gar beſondere Freundlichkeit; Dieſes ſchadete ihm und andern viel / daß er allzutiefſſinnig war/ und ſich in ünglücklichen Fällen biß in den Todt betrüben konte.

III. Sein Regiment.

Weil er nur 7. Jahr alt war/als ihn die teutſchen Reichs-Stände nach ſeines Herrn Vaters Arnolphi Todte zu Forchheim im Bambergiſchen zum Käyſer erwehleten / muſten ihm ſeine Vormünde/ Ertz-Biſchoff Hatto von Mayntz / und Hertzog Otto zu Sachſen/das Regiment führen helffen. So jung als er zu ſolcher hohen Ehre gelangete / ſo wohl nahm er ſich der Reichs-Affairen an / indem er unterſchiedliche Reichs-Tage anſtellete / und dadurch die Gemüther zu vereinigen ſuchte. Er reiſete die Länder in eigener Perſon durch/und erforſchete/was die Stadthalter hier und da vor eine Regiments-Forme in acht nähmen / und wie ſich ſolche gegen die Vaſallen und Unterthanen verhielten. Dadurch brachte er es in ſeiner zarten Jugend ſo weit / daß man ihn den anſehnlichen Titul eines Vaters des Vaterlandes beylegete. Der übrigen Reichs-Sachen hat er ſich ebenfalls rechtſchaffen angenommen.

IV. Seine Kriege.

Dieſer Käyſer hatte Anno 908. mit **Graf Albrechten zu Bamberg** etwas zu thun: Denn es hatte Biſchoff Rudolph zu Würtzburg gedachten Grafen zu den Waffen genöthiget/ welcher auch

Her-

Hertzog Conraden zu Francken / unſers Käyſers Ludovici IV. Herrn Bruder / in einer öffentlichen Schlacht erlegete/ darüber erzürnte ſich nun Käyſer Ludwig über alle maſſen / und ſtellete deßwegen zu Triburg einen Reichs-Tag an / wohin auch Graff Albrecht gefordert ward. Weil er aber ungehorſam war und nicht erſchien/ gieng der Käyſer mit einer ſtarcken Armee vor Bamberg / und belagerte den Grafen in ſeinem Schloß Teres. Dieſer Graff war ein hauptſächlicher Soldat/ und konte der Käyſer mit der Belagerung nichts ſchaffen. Der Käyſer ward deswegen noch zorniger und ungeduldiger/ und zog ſeinem Vormund/ Ertz-Biſchoff Hattonem, hierüber zu Rathe. Dieſer war ein überaus verſchmitzter / aber auch ſehr gottloſer Mann / welcher ſich täglich in allerhand Schelmereyen exercirte/ und darinnen Salomonis , des Abts zu St. Gallen / eines Burſchen von gleicher Façon , bedienete. Solcher erboth ſich alsbald gegen den Käyſer/ Graf Albrechten in ſeine Gewalt zu lieffern/ welches Ludovico auch vortrefflich wohl gefiel. Alſo machte ſich dieſer Betrieger zu Graf Albrechten auffs Schloß / nahm ihn durch allerhand Schmeicheleyen und Verſprechung Käyſerlicher Gnade dergeſtalt ein/ daß er ihn vor ſeinen Engel hielt. Da er nun den ehrlichen Grafen ſicher gemacht hatte/ rieth er ihm: Er möchte ſich ſelbſt vor den Käyſer ſtellen/ ſo wolte er ihm bey ſeinen Ehren mit einem theuren Eyde angeloben/ ihn entweder mit dem Käyſer auszuſöhnen / oder doch unverſehrt wieder in ſein Schloß zurück zu bringen. Graf Albrecht nahm

den

den Eyd wegen des ſichern Geleits von ihm an/ und machte ſich fertig/mit demſelben zum Käyſer ins Lager zu gehen/both ihm auch vorher ein Frühſtück an; derſelbe aber wendete die Eilfertigkeit vor/nahm den Grafen bey der Hand / und führete ihn aus ſeinem Schloſſe gegen das Käyſerliche Lager. Sie waren kaum zum Thore hinaus / ſo fieng der verſchlagene Fuchs alſo an zu parliren: Mancher bittet offt um das/ was mir im Schloſſe angeboten worden / und kan es nicht bekommen: Ich aber habe es abgeſchlagen/ da ich doch hätte bedencken ſollen / daß es ſchon hoch am Tage/ und vor einen geſunden Menſchen Zeit ſey/ Tafel zu halten/ zumahlen wir einen ziemlichen weiten Gang ins Lager haben. Der höffliche Grafe nöthigte dieſen ſchlauen Fuchs wieder in ſein Schloß / und als ſie daſelbſt anlangeten/ ward die Tafel angerichtet / und ſpeiſeten ſie beyde mit einander. Nach gehaltener Mahlzeit begaben ſie ſich auff vorigen Weg/ und giengen ins Käyſers Lager/ allwo der Grafe ſich für den Käyſer ſtellte. Der erzürnte Käyſer hatte den Grafen kaum erblicket/ ſo befahl er ihn gefangen zu nehmen und hinzurichten. Der betrogene Herr provocirte auff das eydliche Geleite / erhielt aber vom Ertzbiſchoff zur Antwort: Er hätte ſeinen Eyd / als er ihn das erſte mahl wieder ins Schloß zur Mahlzeit gebracht/ redlich gehalten/und wäre ihm alſo/was er ihm einmahl geſchworen/ nicht zweymal zu halten ſchuldig. Mit dieſer Erklärung muſte der gute Graff zu frieden ſeyn/ und geſchehen laſſen/ daß ihm die Hände auff den Rücken gebunden/und mitten im Lager/wo

die Soldaten einen Creyß geſchloſſen / durch des Henckers Hand der Kopff abgeſchlagen wurde. Seine verlaſſene Güter fielen an das Reich / und kamen nachgehends an das Bißthum Bamberg. Uberdieß muſte Ludovicus IV. auch mit ſeinem natürlichen Bruder/ **Schwentepolt / Hertzog in Lothringen**/ſtreiten/als welcher mit ſeinen Unterthanen ſo tyranniſch umgieng/daß ſie von ihm abfielen/und ſich an Käyſer Ludwigen ergaben. Wie ſich nun Schwentepolt an ſeinen rebelliſchen Unterthanen rächen wolte / und der Käyſer die Bedrängten ſchützete / ward der tyranniſche Hertzog von den erbitterten Lothringern gefangen und ermordet. Dieſer Krieg war leichte überſtanden; allein mit den **Hunnen** gab es härtere Nüſſe auffzubeiſſen. Es beredeten dieſe argliſtigen Burſche den jungen Käyſer/ daß er den Bund / welchen Käyſer Arnolphus mit ihnen wider das rebelliſche Mähren gemacht/ renovirte; Damit ſie nun als treue Confœderirten ausſehen möchten / eroberten ſie gedachtes Land mit leichter Mühe / ermordeten ihre zwey Fürſten/ und niſteten ſich darinn ſehr artig ein. Käyſer Ludwig verlangte von ihnen/ vermöge des Bundes/ die Reſtitution ſolches Landes ; Die Hunnen aber ſchryen dieſes vor einen Friedens-Bruch aus / und fielen mit einer ſtarcken Armee in Bäyern und Oeſterreich ein. Sie durchſtrichen Lothringen und Elſaß/ zerſtöhreten alle Kirchen und Clöſter / und lieſſen auff dem platten Lande auch nicht ein Hauß ſtehen. Käyſer Ludwig gieng dieſem rauberiſchen Geſinde entgegen / und griff ſie nicht am Leck bey

Aug-

Augſpurg / ſondern / wie Aventinus wider andere Hiſtoricos behauptet / an der Donau in Bayern / nicht weit von dem Städtgen Ausburg / an. Die Schlacht währete drey Tage / in welcher die Hunnen gleichſam immer flüchtig waren: Ihre Flucht aber brachte ihnen den Sieg zuwege. Denn weil ſie leichte Pferde hatten / und ſich in der verſtellten Flucht offt wieder wendeten / auch dadurch die Käyſerlichen immer müder macheten / ſo vermeynten dieſe zwar / den flüchtigen Feind durch eine ſtarcke Verfolgung gantz und gar zu erlegen: Allein da ſie an einen püſchichten Ort kamen / wurden ſie von einem ſtarcken Ungariſchen Hinterhalt umgeben / und weil ſie gantz abgemattet waren / auch die flüchtigen Feinde ſich wendeten / ſo wurden ſie faſt alle nieder gehauen. Der Käyſer konte ſich mit genauer Noth nach Paſſau ſalviren / Hertzog Leopold aus Oeſterreich aber / und Hertzog Ludwig / einer von Caroli M. Nachkommen / nebſt 19. Bäyriſchen Herren und der beſten teutſchen Ritterſchafft / büſten ihr Leben dabey ein. Dieſer Sieg encouragirte die Hunnen dergeſtalt / daß ſie in allen umliegenden Ländern weidlich mordeten / ſengeten und brenneten. Sie raubeten alles weg / verſchoneten niemands / auch der Kinder in der Wiegen nicht. Die Weiber und Jungfrauen kuppelten ſie zuſammen / und trieben ſie wie das Vieh vor ſich her. Die erſchlagenen Cörper ſchnitten ſie auff / riſſen ihnen die Hertzen aus und fraſſen ſie mit dem gröſten Appetit; Das halb geronnene Blut ſoffen ſie einander an ſtatt des Weines zu / damit ſie dadurch noch grimmiger werden möch-

möchten. Die Kinder hieben ſie vor der Eltern Augen in kleine Stücke / und ſchmiſſen etliche mit den Köpffen wider die Wände / daß das Gehirn daran kleben blieb. Ja ſie brauchten die Cörper der Erſchlagenen zu Tiſchen und Bäncken / und hielten ihre Mahlzeiten darauff. Damahls lehrete die Noth / auff die Flucht bedacht zu ſeyn / und groſſe Hölen in die Berge und Wälder zu machen / die nachgehends Heunen- und Zwärg-Löcher genennet worden. Hertzog Burckhart gieng zwar auff des Käyſers Ordre dem Feinde mit den Sachſen / Francken / Schwaben / Bäyern und Oeſterreichern entgegen / ward aber bey Eiſenach erſchlagen / und blieb zugleich ſein gantzes Heer. Hertzog Gebhard aus Francken muſte ebenfalls an den Vogtländiſchen Gräntzen dem Feinde das Feld räumen. Der Käyſer ſelbſt wagte noch einen Zug wider die beglückten Heyden / ward aber auch in etlichen Treffen von ihnen überwunden. Endlich gab ihnen Ludovicus IV. ein Stück Geld / und verſprach ihnen einen jährlichen Tribut / damit waren dieſe Beſtien zu frieden / und verlieſſen die teutſchen Provintzen.

V. Seinen Todt.

Dieſer iſt deßwegen ſehr notable, weil er Anno 911. ohne Erben ſtarb / und mit ihm des Caroli M. Geſchlecht in Teutſchland untergieng. v. Regino L. 2. Marianus Scotus L. 3. Luitprandus L. 2. C. 7.

Nach dem Tode Käyſers Ludovici IV. ward auff den Käyſerlichen Thron geſetzet

Con-

Conradus I.
von An. 911. biß 919.

No 80.

Patre cognomine Francorum comite, poſt Ludovici Imp. obitum Ottonis Saxonum Ducis imperium recuſantis conſilio Fritslariæ an. 911. à Principibus in Regem electus, anno ſeqventi ab Hattone Mogunt. Aqvisgrani coronatus, Hungaros Germaniam vaſtantes feliciter profligavit, annitente imprimis Henrico Saxoniæ Duce, cui propterea infenſus bellum movit Conradus, ſed fruſtra, qvare morti proximus eidem Regni inſignia miſit, Qvedlinburgi defunctus 23. Decemb. an. 919.

Symb.
Fortuna, cum blanditur, fallit.
Das Glück betrüget uns/ indem es lachet/
Und fliehet/ wie ein Traum/ wenn man erwachet.

Wir wollen anſehen

I. Seine Familie und Erwehlung.

Etliche Scribenten rechnen dieſen Conradum mit unter die Carolingiſchen Käyſer/ allein er war nur von mütterlicher Seite von des Caroli M. Poſterität/ und ſonſt ein Hertzog aus Francken/ deſſen Vater Conradus, gleichfalls Hertzog in Francken/ Heſſen/ Wetterau und Lothringen/ von obgedachtem Graff Albrechten aus Bamberg umgebracht ward. Und wie er zum Käyſer erwehlet ward/ ſahen ſie nicht ſo wohl auff ſein Geſchlecht/ als

vielmehr auff ſeine rühmliche Qvalitäten; Denn ſonſt hätte Carolus ſimplex, König in Franckreich/ näher Recht dazu gehabt. Etliche Stände / als Hertzog Arnolphus aus Bäyern / Hertzog Giſelbrecht aus Lothringen und Hertzog Burckhard aus Schwaben/ wolten auch mit aller Macht / daß gemeldeter Carolus Simplex wegen ſeines nähern Geblüts zum Käyſerthum ſolte gelaſſen werden: Allein der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Hatto, und Otto, Hertzog zu Sachſen verhulffen dem Conrado zu dieſer Ehre. Der letzte ward anfangs ſelbſt zum Käyſer erwehlet / er ſchützte aber ſein hohes Alter und Schwachheit vor / und recommandirte Conradum als einen tapffern und mächtigen Herrn an ſeine Stelle.

II. Seine Eigenſchafften.

Er war eine anſehnliche ſtarcke Perſon/ und gleich wie ſein Anſehen die Feinde erſchreckete / alſo vergnügte es die Freunde. Dabey hatte er viel andere ſchöne Qvalitäten / und gab ſonderlich einen guten Soldaten ab.

III. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Placentia, König Ludwigs des ältern aus Teutſchland Tochter/ mit welcher er jedoch eine gantz unfruchtbare Ehe führete.

IV. Seine Kriege.

Conradus war kaum auff den Käyſerl. Thron geſtiegen/ ſo thaten An. 914. die Hunnen einen grauſamen Einfall in Bäyern und Oeſterreich/ wurden aber von den Käyſerlichen Soldaten mit ihrem groſſen Verluſt zurück gewieſen. Hertzog Arnolph

in

in Bäyern lockte dieſe Völcker nach zwey Jahren abermahl in Teutſchland / ſie muſten ſich aber wiederum den Rückweg mit ihrem Blute bähnen. Als ſie aber An. 917. den dritten Einbruch thaten / und Käyſer Conrad mit den uneinigen Ständen im Reiche zu thun hatte/ ward er verhindert/ ſie wie die erſten zweymahl zu complementiren / und muſte ihnen den Frieden mit Verſprechung eines jährlichen Tributs abkauffen. Nachdem drey Jahre in ſeiner Käyſerlichen Regierung verfloſſen/ ſtarb vorbeſagter Hertzog Otto zu Sachſen / und hinterließ einen Sohn Henricum. Dieſem Erben verweigerte der Käyſer die Lehn über Sachſen/ (und nicht über Francken/wie Adelsreuter in ſeinen Annal. Bavar. ſchreibet / als wozu Henricus gar kein Recht hatte) aus Furcht: Er möchte ihm zu ſtarck werden / und nach der Crone / welche ſein Herr Vater Otto ausſchlug/ ſtreben. Ja es blieb dabey nicht/ ſondern er ſtellete ihm auch gar nach dem Leben. Deßhalben ließ er auff Ertzbiſchoff Hattonis zu Mayntz Rath ein ſilbernes und vergüldetes / dabey aber ſtarck vergifftetes Halßband machen / deſſen Erwärmung den Todt verurſachte/ in Willens/ unter dem Schein der Freundſchafft Henricum damit zu regaliren. Der Betrüger aber / ſo dieſes Præſent beſtellet/kam einſt zum Goldſchmiede/ und als er das imperfecte Halsband anſahe/ ließ er ſich gegen den Künſtler aus Unbedachtſamkeit mit dieſen Worten vernehmen: Du überzeuchſt jetzt dieſes Halßband mit Golde / allein ich beſorge / es wird auch bald mit Blute überzogen werden. Da nun

der redliche Goldſchmied erfuhr/ wem dieſes mörd-liche Geſchencke überreicht werden ſolte / entdeckete er alles Hertzog Heinrichen ingeheim/ und als ihm dieſes vergifftete Geſchencke zugeſchickt wurde/ ſendete der informirte Hertzog das Halßband dem Betrüger mit dieſen Worten wieder zurücke: Er hätte eben ſo einen weichen Halß / als Graff Albrecht von Bamberg. Sonſt iſt ein groſſer Streit/ ob es wahr ſey/ das Ertzbiſchoff Hatto bey damahliger groſſen Theurung viel arme Leute in eine Scheure zuſammen ſperren/ und darinn verbrennen laſſen/ und als dieſelbe erbärmlich geweinet/geſaget habe: Höret/wie meine Kornmäuſe ſchreyen? Und ob er deßwegen durch göttliche Beſtraffung im folgenden Jahre von unzehlichen Mäuſen ſey angefallen und befreſſen/ und endlich gar in dem ſo genandten Mäuſe-Thurn bey Bingen mitten im Rhein von ihnen verzehret worden. Denn ſolches wird von vielen verneinet / und zwar aus folgenden Urſachen: (1.) Leſe man dieſe Tradition bey keinem bewehrten und glaubwürdigen Scribenten. (2.) Finde man unter den Mayntziſchen Biſchöffen keinen Hattonem, der zur ſelben Zeit gelebet. (3.) Nenneten nur die gemeinen Leute / nicht aber die gelehrten den Thurn im Rheine/den Mäuſe-Thurn. (4.) Wäre zur ſelben Zeit keine ſonderliche Theurung geweſen. (5.) Erzehleten die alten Autores den Todt dieſes Hattonis auff ſehr unterſchiedene Arth: Albertus Cranzius lib. 179. in Metropoli ſagte: Er wäre in der Schlacht umkommen; der Autor Compilationis chronologicæ ad an. 914. it. Ditmarus

rus p. 9. und Nauclerus p. 724. berichteten: Er wäre in den Berg Ætnam geworffen worden; Adamus, Abbas Stadenſis p. 100. und Conradus à Lichtenau / Abbas Urſpergenſis p. 150. meldeten/ Hatto wäre vor groſſer Traurigkeit geſtorben; Honorius in floribus ſagte nebſt etlichen andern / er wäre vom Donnerkeil getroffen und zerſchmettert worden/daß er den dritten Tag hernach ſeinen Geiſt von ſich gelaſſen. (6.) Hätte Nicolaus Serarius lib. 4. Rerum Moguntiacarum p. 696. erwieſen/ daß dieſe gantze Relation eine Fabel ſey. Welche aber gegenwärtige Frage bejahen/gründen ſich auff folgende Beweißthümer:

(1.) Weil ſolches bewehrte / auch Päbſtliche Hiſtorici berichteten / als von den alten Siegfriedus Presbyter Lib. 1. Epitomes, it. Martinus Polonus, Trithemius, Marianus Scotus und Lambertus Schaffnabrugenſis; von den neuern Majolus in diebus canicularibus p. 268. &c. &c. Drexelius Tomo 2. Opp. p. 599. Morerius in Lexico, Hieronymus Gigas und andere.

(2.) Weil dieſes zwey gelehrte Männer / Guilielmus Iſengrinius in ſeiner Chronologie und M. Fridericus Wendelinus in Admirabilibus Nili cap. 21. deutlich erwieſen / und alle Objectiones widerlegeten.

(3.) Weil der bekandte Thurn im Rhein/nicht weit von Bingen / von niemand anders / als von Hattone, den die Mäuſe gefreſſen / den Nahmen des Mäuſe-Thurns bekommen; wovon die teutſche

Schrifft vom Mäuſe-Thurn in Octavo kan geleſen werden.

(4.) Weil dieſes gewiß wäre/daß er die armen Leute in einer Scheure hätte verbrennen laſſen / und dabey geſchrien : Höret / wie meine Mäuſe pipen. Ja es berichte Theodoricus Engelhuſius in ſeiner Chronicke p. 172. daß Biſchoff Hatto dieſen gewöhnlichen Schwur an ſich gehabt : Wo ich nicht wahr rede / ſo freſſen mich die Mäuſe auff. Poſitâ itaqve causâ poneretur effectus.

(5.) Ob gleich die Autores in der Art ſeines Todtes nicht einerley Gedancken hätten / ſo meldeten dennoch die meiſten und vornehmſten / daß er von den Mäuſen wäre gefreſſen worden.

(6.) Weil in der Claſſe der Mäyntziſchen Biſchöffe eine ſolche Inſcription gefunden würde: Hatto, der andere/den die Mäuſe fraſſen/ ſaße zwey Jahr. Nach einiger Meynung iſt dieſe gantze Erzehlung zwar von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoffe Hattone wahr / jedoch iſt es nicht der/ ſo zu Käyſers Conradi Zeiten/ſondern etliche Jahre hernach gelebet. Weil nun Biſchoff Hatto von Hertzog Heinrichen zu Sachſen durch die Waffen war angegriffen worden/ ſo gerieth auch Käyſer Conrad mit dieſem Hertzoge in öffentliche Feindſeeligkeit/ und hielte mit ihm bey Merſeburg/ eine ſo blutige Schlacht/ daß man damals im Sprichwort ſagte : Wo man eine ſo groſſe Hölle finden würde/welche die Seelen der Erſchlagenen alle beherbergen könte. Ob nun gleich der Käyſer aus gerechtem Gerichte GOttes die Schlacht verlohr/ſo ſtärckete er ſich dennoch von

neuen

neuen auffs möglichſte / und bedrängete Hertzog Heinrichen in der Feſtung Gruna dergeſtalt / daß er ſich / als ihm der Käyſer durch ſeine Geſandten Gnade anbieten ließ / zu ſubmittiren entſchloß. Indem er aber gleich der Geſandſchafft die Antwort ertheilen wolte / trat Graf Ditmar von Wettin in voller Rüſtung / als ob er vom Marſche käme / ins Hertzogs Gemach und ſagte: Gnädigſter Herr! Hier erſcheine ich mit 30. Fahnen Sachſen / und bitte Ordre zu ſtellen / wo ſie ihre Qvartiere nehmen ſollen. Der Hertzog merckete zwar die Liſt / doch ſtellete er ſich darüber gantz freudig / und fertigte die Käyſerlichen Geſandten mit einer zweiffelhafften Antwort ab. So bald dieſe vermeynte Ankunfft der Sachſen im Käyſerlichen Lager bekandt wurde / verurſachte es ein ſolch Schrecken / daß folgende Nacht mehr als die Helffte der Armee davon lieff / denen der geſchwächte Käyſer aus Noth folgen muſte. Nichts deſto weniger ließ der Käyſer ſeinen Zorn gegen des Henrici Bunds-Genoſſen / und ſonderlich gegen Hertzog Arnolphum von Bayern aus / welchen er mit einer Armee überfiel / und eines guten Theils ſeiner Länder beraubete / auch bey öffentlicher Reichs-Verſammlung in die Acht erklärete.

V. Seinen Todt.

Weil es Conrado wider Hertzog Henrichen von Sachſen ſo unglücklich gegangen war / zog er ſich den Verluſt dergeſtalt zu Gemüthe / daß er darüber in eine tödtliche Leibes-Schwachheit verfiel. Da bedachte er allererſt das Unrecht / welches er dem Hertzoge von Sachſen angethan hatte / da er ihn ſeines

nes våterlichen Erbes berauben wollen. Deßwegen verbeſſerte er ſolchen Fehler/ gieng ſeinen leiblichen Bruder vorbey / und ernennete Hertzog Henrichen zu ſeinem Nachfolger im Kåyſerthum. Demnach berieff er die Reichs-Stånde / und recommendirte ihnen dieſen Henricum mit ſolchem Nachdruck / daß ſie ihn insgeſamt zum Kåyſer haben wolten. Darauff übergab er ihnen die Kåyſerlichen Inſignia mit dem ernſten Befehl : ſo bald er verſchieden / ſolten ſie dieſelben Henrico überbringen/ und treulich einhåndigen. Alſo verſchied Conradus Anno 919. und ward zu Fulda begraben. vid. Marianus Scotus in Chron. Aretin. L. 4. Luitprand. L. 2. C. 7. Siffrid. lib. 1. Continuat. Regin. Schaffnab. Sigeb. Gembl. Otto Friſing. L. 6. C. 15. 16. 17. Urſperg. in Chron. Avent. Annal. L. 4. Nunmehro folgen im Kåyſerlichen Regiment

(B.) Såchſiſche Kåyſer/ darunter
Henricus I. Auceps,
von An. 919. biß 936.

81. Natus circa An. 876. patre Ottone Saxonum Duce, matre Liutgarda Arnolphi Imp. filia, aucupio intentus accepit Imperii inſignia à Conrado Imperatore ſibi deſtinata, unde cognomen ei hæſit, An. 919. in Regem à Principibus Fritslariæ electus unctionem & coronat. recuſavit. Duces rebelles domuit, Lo-

Lotharingiam imperio reddidit, Hunnos maximâ clade vicit, urbes exſtrui juſſit, Marchiam Brandenburg. ac Miſnenſem conſtituit, torneamentorum auctor obiit 6. Non. Jul. An. 936.

Symb.

Tardus ad pœnas, ad præmia velox.

Wenn einer ſtraffen muß/ſo ſoll er langſam ſeyn/
Hingegen wenn man lohnt/ſteht Hurtigkeit recht fein.

Wir beobachten

I. Seine Familie und Erwehlung zum Käyſer.

Es ſtammete dieſer glorwürdigſte Herr von dem groſſen Wittekind her: Denn Bruno war ſolches Wittekinds Bruder; Bruno zeugete Hertzog Ludolphen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen; Ludolph war der Vater Hertzog Ottonis und Ottonis Sohn war unſer Henricus, der nach ſeines Herrn Vaters Abſterben als der einige Erb-Printz das Hertzogthum Sachſen / Weſtphalen/ Engern/ Thüringen/ Heſſen und die Wetterau / ingleichen die Graffſchafft Merſeburg / die Länder an der Elbe / ſo zu der Burggraffſchafft Magdeburg gehöreten / den Hartzwald/ die Herrſchafft Braunſchweig und Lüneburg unter ſeiner Gewalt hatte. Sein Vorfahrer im Reich und anfangs abgeſagter Feind / Käyſer Conradus I. ſchlug ihn auff ſeinem Todtbette zum Nachfolger vor; ſo bald auch ſolcher geſtorben war / hielten die Reichs-Stände zu Fritzlar einen Reichs-Tag/und ſchickten An. 919. Hertzog Eberharden / vorigen Käyſer Conrads Bruder/ mit Cron und Scepter zu Henrico, ihm die einhellige Wahl zu berichten. Als nun Eberhard nach Braunſchweig kam / fand er Henricum, als einen ſon-

ſonderbaren Liebhaber des Vogelfangs / auff dem Fincken-Heerde / deßwegen er auch nachgehends den Beynahmen Auceps bekommen. Henricus begab ſich auff erhaltenen Bericht alsbald nach Fritzlar/ und als ihn daſelbſt Heriger/Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ nach alter Gewohnheit/ zum Käyſer öffentlich krönen und ſalben wolte/ſchlug er ſolches ab und wendete vor: Es wäre ohne dem zu viel / daß er andern würdigern vorgezogen würde : Er danckte GOtt vor dieſe Gnade : Krone und Salbung aber wolte er vor einen ſparen / welcher derſelben würdiger/als er wäre. Dieſe Demuth erweckte unter den anweſenden ein ſolches Frolocken / daß allenthalben ein jauchzender Glücks-Wunſch erſchallete / und Henricus durchgehends dieſer Ehre würdig geſchätzet wurde. Dergeſtalt führete Henricus nicht den Käyſerlichen / ſondern nur Königlichen Titul / und giebet Blondellus Aſſert. Genealog. Franc. p. 205. 207. davon dieſe raiſon : Weil er nur über die Länder am Rhein und über Lothringen / nicht aber über Italien geherrſcht / die Römer hätten auch niemand dazumahl vor ihren Käyſer erkennet / als Ludovicum Orbum Anno 904. den Berengarius überwunden / und dieſen Berengarium An. 915. ſolche beyde hätten allein den Käyſerlichen Titul gehabt und wider andere behauptet/ er wäre auch/ abſonderlich dem Berengario, unter der gantzen Regierung Henrici von dem Römiſchen Rath und Kirche/ingleichen von den Griechen/ von dem Frantzöſiſchen Könige / Carolo Simplice, und denen Frantzoſen/gegeben worden. Und dieſe Meynung

he-

hegen die Catholici durchgehends / wiewohl aus einer andern Urſache/weil nemlich Henricus von dem Römiſchen Pabſte nicht gekrönet worden / deswegen nennen ſie ihn auch nicht Henricum I. ſondern nur Aucupem: Hingegen heiſſet bey ihnen Henricus Claudus und Sanctus allererſt I. nicht aber/ wie andere zehlen II. Allein Conring. de Fin. Imp. C. 9. hat dem Blondello zur Gnüge geantwortet und erwieſen / daß ſich Berengarius und andere nicht mit Rechte / ſondern de facto der Herrſchafft über Italien angemaſſet / weil die teutſchen Käyſer damalen nicht poſſes nehmen können/indem ſie theils mit den innerlichen Kriegen / theils mit den Hunnen gar zu viel zu thun gehabt hätten. Nichts deſtoweniger hätte Henricus ſein Recht darüber zu behaupten eine Reiſe in Italien vornehmen wollen/ wäre aber durch den Todt daran gehindert worden.

II. Seine Qvalitäten.

Er war ein Herr von anſehnlicher Stärcke und Länge/hatte groſſen Verſtand und ungemeine Courage, fromm und freygebig. In Ritterſpielen übertraff er alle / und war ſo ein vortrefflicher Jäger/ daß er offt in einem Tage mit ſeiner Fauſt 40. Stück Wild erlegte. Im Eſſen und Trincken hielt er ſich überaus mäßig / war aber doch ſehr luſtig über der Taffel/ Fluchen und Zotenreiſſen aber muſte gantz entfernet ſeyn.

III. Seinen Eheſtand.

Er hatte zwey Gemahlinen/die erſte war Haſſburg/ Graf Erwins zu Oldenburg Tochter/die als Wittbe in ein Kloſter gieng / von unſerm Henrich aber

aus

aus demſelben geholet und zur Gemahlin angenom-
men ward. Mit dieſer zeugete er nur einen Sohn/ Danckwart; Allein die Biſchöffe / ſonderlich Biſchoff Siegmund zu Halberſtadt/ beſchwereten ſein Gewiſſen / daß es nehmlich unzuläßig wäre eine Nonne zu heyrathen/brachten es auch ſo weit / daß er ſich von ihr ſcheiden ließ / und Printz Danckwart muſte ſich vor einen Baſtart ausſchreyen laſſen. Nach dieſem vermählete er ſich mit Mechtilden / einer ſehr ſchönen Perſon / Graf Dietrichs zu Ringelheim Tochter / mit welcher er 3. Printzen und 5. Princeßinnen zeugete. Dieſe Gemahlin hatte ihn durch ihre vortreffliche Conduite dergeſtalt eingenommen / daß er ihr auff ſeinem Todt-Bette vor fünfferley Wohlthaten danckete. Daß ſie (1.) in währender Ehe ſich jederzeit ſehr freundlich bezeuget/ (2.) ſeinen Zorn offt gelindert/daß er darinnen nicht zu weit gegangen (3.) ihm manchen guten Rath ertheilet/ (4.) ihn offt der Gerechtigkeit erinnert / und (5.) ſtets vor die Armen bey ihm gebeten.

IV. Seine Kriege.

Henricus ließ gar zeitig ſehen/ daß er dermaleins ein tapfferer Kriegs-Held werden würde/ſintemahl er in ſeinen jungen Jahren in ſeines Herrn Vaters Feldzuge wider die Slaven und Wenden ſo groſſen Heldenmuth erwieſe / daß ihm ſein Herr Vater nachmahls das gantze Commando aufftrug / wobey er ſich auch ſo löblich aufführete / daß die Wenden bey den Ungarn Schutz ſuchen muſten. Was er nach ſeines Herrn Vaters Todte mit Käyſer Conrado vor Streit gehabt / davon iſt bereits Meldung

dung geſchehen. Er war kaum Käyſer worden / ſo muſte er wider **Hertzog Burckhard in Schwaben** Krieg führen: Denn dieſer Hertzog wolte Henricum vor keinen Käyſer erkennen und verließ ſich auff ſeines Schwieger Vaters / König Rudolphs in Burgund / Beyſtand. Wie ihn aber Henricus mit gewaffneter Hand angriff / ward er bald auff andere Gedancken gebracht und ſuchte bey dem Käyſer fußfällig Gnade / welche er auch nach abgelegter Huldigung erlangete. Hierauff widerſetzte ſich ihm Hertzog Arnolph der Böſe aus Bäyern / welcher lieber ſelbſt Käyſer ſeyn wolte / auch ſo kühne war / daß er der Käyſerlichen Armee mit gleicher Macht biß Regenſpurg entgegen rückte. Als nun ein grauſames Blut-Bad angehen ſolte / ließ der kluge und ſanfftmüthige Käyſer Hertzog Arnolphen auff ſicheres Geleite zu ſich ins Feld fordern / und als er erſchien / führte ihm der Käyſer dieſes zu Gemüthe: daß alle Gewalt von GOtt wäre / und alſo auch ſeine Wahl zum Käyſerthum. Hätten nun die Stände Hertzog Arnolphen ihre Stimmen gegeben / wolte er ſich ihm gerne unterwerffen / weil es aber GOtt anders geſchicket / ſo hoffete er ein gleiches von ihm. Durch dieſe freundliche Worte ließ ſich der ſonſt halsſtarrige Arnolph alſo bewegen / daß er ſich demüthigte / Gehorſam verſprach / und ohne Blutvergieſſen Frieden machete. Henricus reſtituirte darauff Arnolphen das Hertzogthum Bäyern / welches ihm Käyſer Conradus genommen hatte / und gab ihm noch darzu / wie Luitprandus berichtet / das Recht / Biſchöffe nach ſei-

nem Belieben darinnen einzuſetzen. Etliche meynen gar / er habe ſein Hertzogthum als Souverainer Herr beherrſchen dürffen. Und damit dieſer Friede noch mehr beſtätiget würde/ſo vermählte der Käyſer ſeine Tochter Gerbrig an Arnolphi Sohn / hingegen heyrathete Printz Henrich des Käyſers Sohn/ Judithen/ Arnolphs Tochter. Nach ſolcher Zeit zog der Käyſer über den Rhein/und wolte **Lothringen** nebſt **Burgund** wieder zum Reiche bringen: allein König Carl/der Einfältige in Franckreich/ließ dem ſiegenden Käyſer allenthalben die Schlüſſel entgegen tragen / und ſuchte den Frieden in eigner Perſon/erhielt ihn auch. An. 927. bekriegete unſer tapfferer Henricus die **Sorben-Wenden/** zwiſchen der Saal und Elbe/ welche ſonſt Delmantici oder Dalmatæ, teutſch Dalmantzer / genennet wurden. Deren Haupt-Stadt Gruna/unterhalb Eilenburg an der Mulda gelegen/belagerte der Käyſer ſcharff/und als dieſelben auff angebotene Gnade nur mit ſpöttiſchen Worten und Pfeilen antworteten/ nahme ſie der Käyſer den 21ſten Tag der Belagerung mit ſtürmender Hand ein/ ließ alles niederhauen und den Ort der Erde gleich machen. Im folgenden Jahre gieng der Käyſerliche Marſch den Elb-Strom hinab / und demüthigte er die Sorben und Laußnitzer. Da er nun mit denen Böhmen und Meißnern einen blutigen Krieg führete/ nahmen die Lüneburger-Wenden/ Obetriten/auch Rhedarii genannt/ſolche Gelegenheit in acht/ und trenneten ſich von dem Reiche. Dieſen Abfall beſtärckten ſie mit den Waffen / und weil das meiſte Volck mit dem

Käy-

Käyſer zu Felde war / ſo bemächtigten ſie ſich der Stadt Vallersleben / hieben viel unbewehrtes Volck darinn nieder / die andern aber führeten ſie gefangen mit ſich hinweg. Solche Rebellion ermunterte auch die benachbarten Wenden / als die Beißnitzer / Wiltzen und Havler / daß ſie zu den Waffen griffen und das teutſche Joch abſchütteln wolten. Durch dieſe unangenehme Zeitung ward der occupate Käyſer genöthiget / ſeinen oberſten Feldherrn / Fürſt Bernharden von Lüneburg / ſo des Lüneburgiſchen Kreiſes Stadthalter war / dahin zu commandiren / damit er die unruhigen Wenden zu neuem Gehorſam bringen möchte; Deſſen General-Feld-Marſchall-Lieutenant war Graff Ditmar von Wettin; ſo bald nun dieſe zwey wackere Soldaten im Lüneburgiſchen angelanget waren / giengen ſie gleich vor die Stadt Lunckin / ſo nicht weit von der See lag / von den vornehmſten Wenden bewohnet / und worein groſſes Gut zur Sicherheit war geſchaffet worden. Dieſe Belagerung hatte kaum 5. Tage gewähret / ſo lieff Kundſchafft ein / daß der Feind mit einem entſetzlichen Succurs im Anzuge wäre / und wolten in folgender Nacht die belagerte Stadt alſo entſetzen / daß ſie das teutſche Lager von allen Seiten anfallen könten: Die hohen Krieges-Häupter gaben alsbald Ordre, die gantze Nacht in voller Rüſtung zu ſtehen. Man machte ſich zu einer blutigen Schlacht fertig / etliche aber wurden ſehr verzagt und beſorgten ſich / den Tag nicht zu erleben / andere hingegen konten kaum den Feind erwarten. Als nun die Nacht anbrach / fiel ein ſehr ſtarcker Re-

gen ein / daß die Wenden ihren blutdürſtigen Anſchlag ändern und auffſchieben muſten. Die Sachſen blieben nichts deſtoweniger in voller Rüſtung / und als der Morgen anbrach / ließ Fürſt Bernhard Lermen blaſen / in willens / den Feind ſelbſt anzugreiffen. Als die Sonne auffgieng und einen ſchönen Tag machete / welches der 7. Septembris An. 929. war / zogen die Sachſen in voller Bataille mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus dem Lager / und ſuchten ihren Feind auff. Fürſt Bernhard gieng mit einem beſondern Corpo voraus / und hieng ſich ſo fort an den Feind: Weil ihm aber die Wenden / ſo mit vielen Ungarn ſollen verſtärcket geweſen ſeyn / weit überlegen waren / zog er ſich bald wieder zurück auff die Arrier-Garde / und gab ihnen zu verſtehen: Der Feind wäre zwar ſehr ſtarck / die Reuterey aber deſto ſchwächer; Das Fuß-Volck wäre von dem nächtlichen Marſche ſehr müde / und der ſtarcke Regen hätte ſie zum fechten faſt untüchtig gemacht. Demnach wäre er mit GOtt entſchloſſen / den Feind anzugreiffen: Aus dieſem Abſehen ſtellete er alle Trouppen in Ordnung / und commandirte Graff Ditmarn mit einem Hauffen / dem Feinde in währendem Treffen zur Seite einzubrechen. Inzwiſchen war die Sonne ziemlich hoch am Himmel zu ſtehen gekommen; als ſie nun auff die naſſen Kleider der Wenden fiel / und durch ihre Hitze einen ſchrecklichen Dampff und Broden aus denſelben zog / ſtund die gantze feindliche Macht gleichſam in einem Nebel: Dieſemnach wurde alſobald auff Sächſiſcher Seite zum Streite geblaſen / das

Volck

Volck von denen Generalen zur Tapfferkeit ermuntert / und ſo dann der mächtige Feind in GOttes Nahmen/ mit einem ſolchen Feldgeſchrey angegriffen/daß der Feind nicht anders dachte/ als die gantze Welt fiele ihm auff den Halß. Die Wenden hatten ſich dieſe andermahlige Attaqve nicht eingebildet/deßwegen hielten ſie ſich nur feſt geſchloſſen/ und gedachten/ die Sachſen würden ſich gleich wie vormahls retiriren: Allein dieſe machten ſich überall mit dem Schwerdte Raum; Nichts deſto weniger fanden ſie bey denen Wenden ſo deſperaten Widerſtand/ daß ſie unmöglich durchbrechen konten. Dannenhero ließ Fürſt Bernhard Graff Ditmarn erinnern/ daß es nunmehro hohe Zeit wäre loßzubrechen. Dieſer ſtürmete als ein Blitz zur Seite ein/und verurſachte bey denen Feinden Schrecken/ Unordnung und Flucht. Da metzelten nun die Sachſen den gantzen Tag durch / ſo grauſam/ daß der Platz mit Blut und Leichen gantz bedeckt war. Einige von den flüchtigen Wenden eileten zur Stadt / Graff Ditmar aber verhieb ihnen den Weg/und jagte ſie alle in die See/worinn ſie erſauffen muſten. Es ſollen in dieſer Schlacht über 200000. oder nach anderer Bericht 120000. Wenden geblieben und 900. gefangen worden ſeyn. Den folgenden Tag rückten die Sachſen wieder in das Lager vor Lunckin / welche Stadt ſich alſofort auff Gnade und Ungnade ergab/ worinnen alles gefangen/ und ein groſſer Schatz erbeutet wurde. Den gefangenen Wenden ließ Fürſt Bernhard die rebelliſchen Köpffe abſchlagen / und reiſete wieder

zum Käyſer / der ihn ſehr gnädig empfieng / und ein öffentliches Danck- und Freuden-Feſt anſtellete / auff welchem er ſeinem Printzen Ottoni die Engliſche Princeßin Editha ehelich beylegte. Uber **Böhmen** erhielt gegenwärtiger Käyſer An. 928. auch einen Sieg / allwo er Prage belagerte / und König Wentzeln zur Huldigung zwang. Die **Dänen** meyneten An. 931. wider unſern Henricum etwas auszurichten / und fielen in Hollſtein ein: Er wieß ſie aber mit vielen Schlägen ab / eroberte und beſetzte Schleßwig / und machte eine Marggraffſchafft daraus / wodurch er die Heydniſchen Dänen zum Chriſtlichen Glauben brachte. Mit den **Ungarn** hatte dieſer Käyſer das allermeiſte zu thun: Denn dieſe ungläubige Völcker thaten Anno 923. einen grauſamen Einfall in Italien und Schwaben / durchſtreifften Sachſen / Thüringen und Francken / und wüteten allenthalben erbärmlich / abſonderlich ward die Stadt Magdeburg dazumahl von ihnen gantz und gar ruinirt. Henricus widerſetzte ſich zwar dieſen Vögeln auffs möglichſte / und bemächtigte ſich der Perſon ihres Königes durch Liſt / welchen ſie mit ſo viel Golde / als er ſchwer war / ranzioniren wolten: Der Käyſer aber zog dem Golde den Frieden vor / und gab ihn nicht eher loß / biß ſie einen neunjährigen Stillſtand gegen einen gewiſſen Tribut eingiengen. Unterdeſſen machte Henricus allerhand Anſtalt zu einem rechtſchaffenen Kriege. Als nun An. 932. der getroffene Stillſtand zu Ende lieff / kündigte der Käyſer den Hunnen den verwilligten Tribut auff; Weil er aber leicht errathen kon-

konte / was die Ungarn vor eine Conſeqventz aus dieſer Propoſition machen würden / ſo hielt er einen allgemeinen Reichs-Tag / und fragte die Reichs-Stände: Ob der Frieden durch Gold oder Eiſen zu verlängern wäre? Worauff ſie ſich alle zuſammen reſolvirten: Lieber Gut und Blut auffzuſetzen / als denen Barbarn länger zinßbar zu ſeyn. Kurtz darauff kam eine Ungariſche Geſandſchafft am Käyſerlichen Hofe an / welche die Continuation des verſprochenen Tributs ernſtlich ſuchete/ und wo ſolcher geweigert würde / dem Reiche den Krieg ankündigte. Weil nun Henricus anjetzo zum Kriege geſchickter war/ als vor neun Jahren/ ſo fertigte er die prahlenden Ungarn ſehr ſchimpfflich ab/ und ließ ihnen/ ſtatt des Tributs / einen alten nackt-geſchornen Hund/ dem Ohren und Schwantz abgeſchnitten war / præſentiren / mit dieſer Inſtruction: Sie ſolten dieſen Hund ihrem Fürſten zum Tribut bringen / und ſagen: Wolte er zinßbare Völcker haben/ſolte er ſich ſolche ſchaffen; wäre er aber mit dieſem nicht zu frieden / ſolte er nur kommen/und ſich einen andern holen. Indem nun auch nur die bloſſe Benennung eines Hundes denen Ungarn höchſt zu wider war / ſo gedachten ſie das gantze Reich auffzufreſſen. Demnach zogen ſie ihre Mannſchafft zuſammen / welches aus Ungarn/ Scythen/ Sclaven/ Reuſſen/ Polen und andern wüſten Brüdern in 300000. Mann zu Roß und Fuß beſtund / und fielen damit / als Heuſchrecken/ vornehmlich in Sachſen ein. Sie theilten ſich aber / und wendete ſich die Helffte gegen Meiſ-

ſen/da ſie gerne ihre alte Bunds-Genoſſen/die Sorben-Wenden/ auch wider die Sachſen in die Waffen gebracht hätten. Allein die Wenden wuſten die Stärcke der Sachſen/ das neugebauete Schloß zu Meiſſen ſtand ihnen im Wege/ und gedachten an die vorige Niederlage/ ſo ſie von denen Sachſen erlitten; Deßwegen wolten ſie ſich nicht in dieſe gefährliche Alliance begeben / ſondern hielten es mit dem Käyſer/ und ſchickten denen Ungarn gleichfalls einen dicken fetten Hund / mit folgendem Bericht: Sie ſolten ſich ſtatt jenes magern an dieſem fetten Zinß-Hunde erholen. Die erbitterten Ungarn beantworteten ſolche ſpöttiſche Worte mit Feuer und Schwerdt/ und hielten einen kurtzen / aber blutigen Durchzug/ marchirten ſo fort auff die Sachſen loß/ und gedachten ſolche unvermuthet zu überfallen. Prieſter/Kirchen/ Weiber und Kinder muſten ihrer Grauſamkeit herhalten/ und die ſtarcken und geſunden Leute wurden gefangen weggeführet. Sie gelangeten darauff nach weniger Zeit in Thüringen an / 50000. von ihnen wendeten ſich gegen Abend/ in Willens Sachſen zu überrumpeln/ und belagerten die bey Sundershauſen gelegene Jecheburg. Die Thüringer aber entſetzten dieſen Ort ſo tapffer / daß faſt alle Hunnen durch Schwerdt/Hunger und Froſt getödtet wurden. Die andern Ungarn zogen Oſt-werts gegen der Saale/ und hatten ſich unter einander verſchworen / kein Manns-Bild/ ſo über zehn Jahr alt wäre/ leben zu laſſen/ aus der Urſache/ weil auch Knaben von 13. Jahren wider ſie ſtreiten muſten. Hierauff wen-

deten ſie ſich nach Merſeburg und belagerten dieſe Stadt aufs hefftigſte/ welche ſich aber ſo wohl hielt/ daß ihre Bemühung mehrentheils vergebens war. Käyſer Henrich hatte ſich dieſen Einfall ſchon längſt eingebildet / deßhalben griff er gleichfalls zu den Waffen / und ermahnete alle Reichs-Stände und Nachbarn / bey Verluſt ihrer Freyheiten / wie auch bey ihren Ehren und Eydes-Pflichten / innerhalb drey Monaten / entweder in eigener Perſon / oder durch andere wohlgerüſtete Leute bey ihm vor Magdeburg im Felde zu erſcheinen. Dieſem Befehl zu gehorſamen ſtellte ſich alsbald aus denen Erb-Landen von Sachſen/ Meißnern/ Thüringern/ Heſſen/ Sorben/ Nordarbingerländern/ und Weſtphälern/ ingleichen von der Saale und dem Hartz/ eine Armee von 2000. zu Roſſe/ und 18000. zu Fuſſe/ vor Magdeburg ein/ welche beyde Käyſerliche Printzen/ Hertzog Otto zu Sachſen / und Hertzog Heinrich zu Bayern/ commandirten. Dieſes Heer verſtärcketen 300. Mayntziſche Reuter / ohne was die Biſchöffe zu Hamburg / Paderborn / Oßnabrüg / und andere Sächſiſche Prælaten dem Käyſer vor eine ſchöne Menge unter 9. Graffen zuſchickten / welche alle der Käyſer ſelbſt muſterte / und mit ihnen durch die Graffſchafft Mannsfeld dem belägerten Merſeburg ſuccurrirte. Als nun die Ungarn von dieſem Anzuge / wie auch von ihrer harten Niederlage vor Jecheburg / Nachricht bekamen / überfiel ſie ein ſolches Schrecken / daß ſie das Lager vor Merſeburg verlieſſen / ihre ſtreiffende Cameraden durch angezündete Feuer wieder zuſammen forderten / und ſich

nach dem Holtze / der Scöltzig genandt / retirirten. Mit auffgehender Sonne machte ſich der Käyſer auff / und ließ die Haupt-Fahne / worinnen ein Engel gemahlet / fliegen / und ward nach des Käyſers tapfferer Auffmunterung von allen eine ſonderbare Begierde zum Fechten verſpüret. Weil aber der Käyſer der Ungarn flüchtigen Gebrauch ſehr wohl wuſte / daß / wenn ſie nicht Luſt zum ſchlagen hatten / ſie ſchwerlich zum Stande zu bringen waren: ſo muſte ſich eine Thüringiſche Sqvadron an den weichenden Feind hengen / damit ſie denſelben mit ſcharmutzieren ſo lange auffhalten möchte / biß die Sächſiſche Macht anrückete. Als aber die Ungarn den groſſen Hauffen ihrer Feinde erblickten / retirirten ſie ſich eine gantze Meile zurücke / und poſtirten ſich bey dem Dorffe Scölen neben dem Scöltziger-Walde / nicht weit von Lützen / woſelbſt ſie eine Wagenburg ſchlugen und ſich in ſelbiger Nacht wol verſchantzten. Demnach giengen die Käyſerlichen dem Feinde getroſt unter die Augen / ſetzten über die Saale / und lagerten ſich eine Meile jenſeits Merſeburg auf einen Berg / der Keuſchberg genandt. Früh morgens bekam der Käyſer die angenehme Poſt / daß nunmehro auch die Francken / Schwaben / Bayern / Oeſterreicher / Voigtländer / Thüringer / Heſſen und Rheinländer angelanget wären / und ſich auf dem Berge Trebenitz bey dem Dorffe Döltzig / nur eine halbe Meile von ihm gelagert hätten / an dem Orte / wo jetzo Weiſſenfells lieget. Dergeſtalt beſtund des Käyſers Armee aus 69000. Mann / worunter aber nur 6240. Reuter waren. Dieſer

Succurs muſte ſich alsbald an des Käyſers Lager hengen / worauff groſſer Kriegs-Rath gehalten und einmüthig beſchloſſen ward / den Feind anzugreiffen / zu welchem Ende einige Reuter im Grunde über dem Keuſchberge in Hinterhalt geleget wurden / damit ſie dem Feinde in währender Schlacht eine Diverſion machen könten. Die Ungarn erfuhren dieſes alles / es war aber zu ſpät / ſich auff die Flucht zu begeben / im Lager wolten ſie ſich auch nicht gerne angreiffen laſſen / deswegen wurden ſie gezwungen / eine Schlacht im freyen Felde zu wagen. Alſo rückten ſie aus denen Schantzen in die Fläche / machten ihre Ordnung / ſo gut ſie konten / und erwarteten der Sachſen. So bald dieſes die Käyſerlichen merckten / ward denen leichten Pferden anbefohlen / mit den Armbruſt-Schützen das Treffen anzufangen / weil es aber ſchon ziemlich ſpät war / wolten die Ungarn nicht anbeiſſen / und alſo rückten beyde Armeen wieder in ihr Lager. Bald nach Mitternacht muſte jedermann wieder zu den Waffen / und der unerſchrockene Käyſer führete ſie perſöhnlich / ungeacht ſeiner ſchwachen Leibes-Conſtitution, ins Feld / woſelbſt er auffs ſchleunigſte die Bataille formirte / ihnen allenthalben die rauchenden Brandſtellen zeigete und ſie mit einer penetranten Rede zur Tapfferkeit ermahnete. Als er nun mit dieſen Worten: Ruffet GOtt an / und ſchlaget weidlich drein! geſchloſſen / wurde eilends das allgemeine Gebet gehalten / und ſo dann avancirte man gegen den Feind / welcher kaum das Feld erreichet und ſich in Ordnung geſtellet hatte. Der Ungarn barbariſches

Feld-

Feldgeſchrey war: Huy! Huy! Huy! derer Chri-
ſten aber Kyrie eleiſon / Herr erbarm dich unſer!
ſolcher geſtalt gieng die blutige Schlacht an / und
ward auff beyden Seiten deſperat gefochten / und
kein Blut geſchonet. Die Ungarn wolten anfangs
ſchlecht weichen / daß die Käyſerlichen wenig Hoff-
nung zum Siege hatten/als aber der verſteckte Hin-
terhalt denen Feinden zur Seite einbrach/ihre Ord-
nung trennete und recht eine Gaſſe durchhieb/ſo mu-
ſten die Ungarn ziemlich nachgeben. So bald der
Käyſer ſolches merckete / brach er mit der gantzen
Armee loß/ und ſetzte die Feinde in dergleichen Con-
fuſion, daß ſie ſich zur Flucht fertig machten. Da-
durch wurden die Käyſerlichen ſo behertzt / daß ſie
auch ihre vorige Loſung vergaſſen/und einhellig rief-
fen: ſchlag todt! ſchlag todt! Ja ſie drungen mit
ſolcher Furie auff die flůchtigen Ungarn loß / daß ſie
den vollkommenen Sieg erhielten / und das Feld
weit und breit mit viel tauſend feindlichen Leichen
bedecket ward. Der Käyſer bedienete ſich ſonder-
lich dieſes Vortheils/ daß/ weil die Hunnen mit ih-
ren Bogen den gröſten Schaden thaten / er ſeinen
Leuten befohlen / ſie ſolten / wenn die Feinde das er-
ſte mahl abſchieſſen wůrden / die Schilde ůber den
Kopff halten / und hernachmahls in höchſter Eil auf
ſie anſetzen / ehe ſie ſich zum andern Schuſſe fertig
machen könten. Von denen flůchtigen brachten
gar wenig ihr Leben davon / weil ſie die Wege nicht
wuſten. Denn ſie jagten nach der Aue ůber die
Elſter gegen die Elbe/ wurden aber von den Käyſer-
lichen biß gen Bernburg verfolget und alle nieder-

ge-

gehauen. Die ſich aber nach Böhmen wendeten/ kamen davon. Dieſe Schlacht geſchahe An. 933. bey dem Dorffe Scölen am Eich-Holtze/ der Scöltzig genandt/ von Morgen biß Abend/ und blieben in der Schlacht und Flucht 100000. Ungarn / und 50000. wurden gefangen. Die feindlichen Cörper wurden in eine groſſe Grube geworffen / der Chriſten Leichnam aber begraben/und ließ der Käyſer zum Gedächtniß eine ſchöne Kirche daſelbſt auffrichten. Die gefangenen Ungarn wurden geplündert / und nachdem ſie eydlich angelobten / Sachſen nicht weiter feindſelig anzufallen / wieder loß gelaſſen. Aventinus berichtet/der Käyſer habe 7. Gefangenen die Hände abhauen / Ohren und Naſen abſchneiden/und ſie alſo verſtümmelt auf die Ungariſchen Gräntzen führen laſſen / mit Befehl / ihren Lands-Leuten anzuſagen : ſie ſolten ein andermahl zu Hauſe bleiben / andern Leuten das Ihrige laſſen/ und ſich ſolcher Orte enthalten / wo man ſo blutigen Tribut entrichtete. Dieſe notable Schlacht ließ der Käyſer in ſeinem Pallaſt auff der alten Merſeburg in dem obern Saal zum Gedächtniß abmahlen / welches Gemählde zu beſichtigen hernach viel fremde Herren dahin abgereiſet. Jngleichen hat er ſo viel Geld/als er in 9. Jahren denen Ungarn zum Tribut geben müſſen / zum Gottes-Dienſt und Unterhaltung der Armen gewidmet/und das beſchädigte Merſeburg allenthalben ausgebeſſert / auch daſelbſt ein allgemeines Danck- und Freuden-Feſt gehalten. Dieſes ſind alſo die Kriege / welche Henricus geführet / und hielt er bey denen Heer-Zügen

dieſe

dieſe Ordnung/ daß allemahl der älteſte Sohn vom Hauſe mit zu Felde gehen muſte / davor ihm das Heer-Geräthe verordnet wurde/ſo nach dem Säch-ſiſchen Rechte noch heute zu Tage dem älteſten Sohne in der Erbſchafft zukommt. Ja es durffte dem Heere keine Hure noch unzüchtige Frauens-Perſon folgen/dahero auch der Ort/wo er eine Meile jenſeit Merſeburg wider die Ungarn zu Felde lag/ der Keuſchberg genennet wurde/weil ſolche Damen alle abgeſchaffet und fortgejaget werden muſten.

V. Seine andere löbliche Thaten.

Gleichwie unſer Henricus mit vielen Feinden zu kriegen hatte / alſo ſorgete er auch in Friedens-Zeiten vor das **Kriegs-Weſen.** Dannenhero ließ er die junge Mannſchafft durch das gantze Reich auffs beſte in den Waffen üben / und machte die Verordnung / daß auff dem Lande acht Mann den neundten/ und in der Stadt ihrer viere den fünfften/ als einen Soldaten unterhalten/ der neundte Mann aber vom Lande in der Stadt wohnen muſte. Ingleichen wurden alle Städte und offene Flecken mit Mauren und Graben umgeben/ damit nicht der Feind/wie vorhin/ſo ungehindert einfallen könte. Uberdieß hielt er alle Jahr eine Muſterung/oder nach damahligem Stylo, eine Heer-Schau / wobey ein jeder in den Waffen exercirt ward. Welche nun ihren Mann am beſten agirten/ die hatten den Vorzug / und wurden dem Adel gleich geſchätzet / von welcher Gelegenheit die Patricii in groſſen Städten ihren Urſprung haben ſollen. Ferner ſchaffete er die **Straſſen-Räubereyen** / wovon damahls der

Adel

Adel Profeſſion machte/ ab/ und gab ihnen Kriegs-Dienſte. Er verordnete auch unterſchiedene Marggraffen/ ſonderlich wider die Wenden / denen er die Stadt Brandenburg abgenommen / und dahin einen Marggraff ſetzete. Das Marggraffthum Meiſſen und Schleßwig hat er ebenfalls aufgerichtet. Etliche Burggraffthůmer erkennen ihn auch vor ihren Uhrheber. Die Stadt Meiſſen hat ihm ſonderlich viel zu dancken: Denn als er die Sorben und Laußnitzer Wenden bezwungen hatte / bauete er an einem Furth über die Elbe / welchen die Alten den Lup- oder Wolffs-Furth nenneten / wider den Einfall der Ungarn und Wenden eine Stadt und Schloß / welches er nach dem daſelbſt vorbeyflieſſenden Waſſer Meiſſen nennete. Und als er An. 933. die Ungarn bey Merſeburg wichtig klopffete/ und ein Gelübde that / den dadurch erhaltenen Tribut auff Kirchen und Armuth zu wenden / nahm er ſich vor allen andern vor / zu gedachtem Meiſſen eine Kirche zu bauen/ und that es auch alſobald/ zu deren Unterhalt er Pirna/ Dresden/ Radeberg / Scharffenberg/ Tarant und andere mehr/ hergab. Er håtte auch gar ein Ertzſtifft daraus gemacht / wenn er nicht durch den Todt daran wåre verhindert worden. Nichts deſtoweniger weihete ſein Herr Sohn / Kåyſer Otto I. Kirche und Stifft zu Meiſſen Anno 938. am Johannis Tage dieſem Heiligen zu Ehren mit groſſem Geprånge ein / mit dem Thurn aber geſchahe ſolches allererſt 968. dem heiligen Donatio zu Ehren. In Sachſen richtete Henricus viel Stådte auff / damit denen Ungarn

fer-

fernere Einfälle verwehret würden / unter denſelben waren die vornehmſten Merſeburg und Qvedlinburg ; von Meiſſen iſt erſt geſaget worden. Der **Thurniere** müſſen wir ja nicht vergeſſen : Denn als dieſer Käyſer nach erhaltenem Siege wider die Ungarn bey Merſeburg die Fürſten und Herren zu Göttingen herrlich tractirte / und man daſelbſt die Zeit mit Rennen / Stechen / Tantzen / Jagen / Schieſſen und andern Luſt-Spielen paſſirte / beſann ſich der Käyſer / wie ehemahls der Adel in Franckreich / Engelland und Italien / nach erhaltenem Siege ſonderliche Thurniere und Triumph-Spiele angeſtellet hätten. Dieſem löblichen Exempel zu folgen / reſolvirte er in Gegenwart ſo vieler tapffern Fürſten / Graffen / Ritter und Herren / dergleichen Spiele auch in Teutſchland einzuführen. Demnach wurden 4. Hertzoge und 15. Graffen und Herren verordnet / welche die Artickul dergeſtalt verfertigen ſolten / daß / wer einen davon übertreten würde / derſelbe in offenem Thurnier vor jederman geſchimpffet / geſchlagen / mit ihm ums Pferd gethurnieret / und er ſelbſt auff die Schrancken geſetzt werden ſolte / alles bey Verluſt ſeines adelichen Nahmens / Schildes und Helms. Anfangs wurden nachgeſetzte zehen Artickul von genandten hohen Perſonen abgefaſſet:

(1.) Der Käyſer ſelbſt verordnete : Wer wider die heilige Dreyfaltigkeit / oder die Kirche freventlich ſündigen würde / ſolte zu keinem Thurnier gelaſſen / oder aus und auff die Schrancken geſetzet werden.

(2.) Pfaltz-

(2.) Pfaltz-Graff Conrad am Rhein: Welcher ſich an Käyſerlicher Majeſtät oder am Reiche mit Worten oder Wercken / heimlich oder öffentlich / vorſetzlicher Weiſe verſündigen würde / ſolte auch vom Thurnier-Platz ausgeſchloſſen ſeyn.

(3.) Hertzog Herrmann aus Schwaben: Wer Frauen oder Jungfern ſchimpffete und ſchwächete / ſolte in offenem Thurnier vor jedermans Augen als ein Frauen- und Jungferſchänder geſtrafft und ausgeſtoſſen werden.

(4.) Hertzog Berthold aus Bäyern: Welcher von Adel Siegel-brüchig / meineydig und Ehrloß erkandt / geſcholten und davor gehalten würde / ſolte die Schrancken meiden.

(5.) Hertzog Conrad aus Francken: welcher von Adel ſeinen Herrn verrathen / Feld-flüchtig worden / oder einen von ſeinen Unterthanen unſchuldiger Weiſe ermordet hätte / ſolte zu keinem Thurnier gelaſſen werden.

(6.) Welcher von Adel Kirchen / Wittwen und Wayſen berauben / oder ihnen das ihrige ohne Recht vorenthalten würde / ſolte nicht mit thurnieren.

(7.) Ingleichen wer ſeinen Bett-Genoſſen umbringen / oder zu der Ermordung ſeines Herrn Rath und That geben würde.

(8.) So ſolten auch dieſe ausgeſchloſſen ſeyn / welche ihren Feind nicht nach Krieges-Manier / ſondern durch Raub und Brand an Früchten und Getreyde beſchädigten. Wie auch / die eines Straſſen-Raubes überführet werden könten.

(9.) Welcher von Adel im Reiche einige Neuerungen ſtifftete/ ſo der Kauffmannſchafft oder denen Einwohnern am Leibe und Nahrung ſchadeten/ ſolte auch keinen Platz im Thurnier finden.

(10.) Wurden alle von Adel/ ſo die Ehe gebrochen/ des Thurniers unwürdig geſchätzet.

Zu dieſen brachte Meiſter Philipp/ des Käyſers Secretarius, noch folgende zwey:

(11.) Wer nicht von adelichen Eltern gebohren/ noch ſeine vier Ahnen erweiſen könte/ ingleichen

(12.) Wer/ als einer von Adel/ ſich an ſeinen adelichen Renten und Gülten nicht begnügen lieſſe/ ſondern durch Kauffmañſchafft/ Wechſel/ Umſchlag und andern Handel ſein Einkommen zu vermehren trachten würde/ ſolte zu keinem Thurnier-Spiel kommen.

Der erſte Thurnier ward An. 935. zu Magdeburg drey Tage lang ſehr prächtig gehalten/ und ſind auff demſelben 1102. Helme auffgetragen worden. Letztens verordnete auch dieſer löbliche Käyſer/ daß alle Märckte/ Handlungen/ Panqvete und Hochzeiten in denen Städten ſolten gehalten werden/ damit alſo das grobe Bauer-Volck durch die bürgerliche Converſation zu höfflichern Sitten möchte angewehnet werden.

VI. Seinen Todt.

Gleich als ſich dieſer vortreffliche Käyſer zum Zuge in Italien rüſtete/ daß er daſelbſt die Käyſerliche Crone erhalten möchte/ überfiel ihn zu Memmeleben an der Unſtrut eine tödtliche Kranckheit/ deßwegen forderte er etliche der vornehmſten Fürſten

und

und Stände des Reichs zu ſich / machte ſein Teſta-ment / und verordnete mit ihrer aller Einſtimmung ſeinen Sohn Ottonem zum Reichs-Nachfolger / die Erbländer aber theilte er unter ſeine übrigen Kinder / und ſtarb im 61ſten Jahre ſeines Alters Anno 936. Der entſeelte Cörper wurde nach Qvedlinburg geführet und in der Stiffts-Kirche daſelbſt begraben. vid. Ditmar. L. 1. Chron. Otto Friſing. L. 6. C. 18. *Sigebert.* Gembl. Contin. Regin. Herm. Contract. Luitprand. L. 2. C. 7. 8. L. 4. C. 7. Witich. L. 1. Siffrid. L. 1. Mar. Scot. L. 3.

Otto I. Magnus
von Anno 936. biß 973.

82. Patre Henrico Aucupe, matre Mechtilde, imperium à patre destinatum 6. Non. Jul. an. 936. ſuſcepit, coronatus Aqvisgrani ab Hildeberto Moguntino, bella â conſangvineis aliisqve mota feliciter confecit, Italiam â tyrannis liberatam Imperio reſtituit, Romæ an. 962. â Papa coronatus. Slavos Chriſto imperioqve ſubdens Archi-Epiſc. Magdeb. fundavit, Hungaros ad internecionem deletos Germania expulit, variis in re ſacra & civili ſalubriter ordinatis defunctus Non. Maj. A. 973.

Symb.

Aut mors, aut vita decora.

Es muß dein Todt / wo nicht dein Leben /
Der Welt von dir ein gutes Zeugniß geben.

WEil dieſer Herr von ſeinem Herrn Vater Henrico Auceps zum Kåyſer beſtimmt ward/ haben die Gelehrten einen Streit erhoben / ob das Reich damahls ein Erb- oder Wahl-Reich geweſen. Es ſcheinen aber wohl diejenigen die beſten Gründe aus der Hiſtorie zu haben/ welche ſprechen/ daß es unter den Sächſiſchen Kåyſern ein Erb-Reich geweſen. Nur wir mercken an unſerm Ottone

I. **Seine** Familie.

Sein Herr **Vater** war der vorige Kåyſer Henricus Auceps, welcher dieſen Ottonem mit ſeiner andern Gemahlin / Mechtilde, Graff Dieterichs von Ringelheim Tochter/zeugete. Otto ſelbſt hatte zwey **Gemahlinnen/** die erſte war Editha/ König Eduards in Engelland Tochter/welche ihm zwey Söhne / als Hertzog Ludolphen in Schwaben und Ertz-Biſchoff Wilhelmen zu Mayntz / ingleichen zwey Töchter/ als Luitgarden/ Hertzog Conrads zu Schwaben Gemahlin/und Mechtilden/nachmahls Aebtißin zu Qvedlinburg/ gebahr. Was ihm der Sohn Ludolph vor Håndel gemacht / wollen wir hernach vernehmen. Die andere Gemahlin war Adelheit/welche er auff eine gar wunderliche Art bekam. Ihr erſter Gemahl hieß Lotharius, welcher ſich des Königlichen Tituls von Italien anmaſſete und An. 950. durch Gifft ſtarb. Als ſich nun dazumahl Berengarius II. Marggraff zu Eporedia, einen König der Longobarden nennete/ und gar Römiſcher Kåyſer ſeyn wolte / ſo verlangete er von ihr/ ſie ſolte ſeinen Sohn Adelbert heyrathen / welches

aber

aber Adelheit beſtändig verweigerte. Demnach wolte ſie Berengarius mit Gewalt zur Liebe gegen ſeinen Sohn bewegen / und bemächtigte ſich ihrer Perſon / welche in der Feſtung Garda am Benacer-See ſo lange ſitzen ſolte / biß ſie ihr Jawort von ſich gebe. Allein es halff ihr mit einer Magd ein ehrlicher Prieſter davon / da ſie ſich etliche Tage und Nächte heimlich in einem Walde verbergen muſte. Inzwiſchen ließ Berengarius die flüchtige Schönheit äuſerſt verfolgen / und da dieſe den Wald verlaſſen/und ihre Verfolger von fernen erblickte/kroch ſie in das zur Erndte reiffende Korn / darinnen ſie ihre Feinde mit Spieſſen ſuchten/ und ihr öffters an der Seite vorbey ſtieſſen. Endlich ſahe ſie ſich ſicher/ und gieng zu ihrem Vetter/ Graff Azone, auff das feſte Schloß Canoſſo, der ſie willig auffnahm/ und ihr allen Schutz verſprach. Berengerius aber wolte nicht ruhen/ſondern machte ſich mit einer ſtarcken Armee vor Canoſſo, und belagerte ſolche Feſtung auffs härteſte. In dieſer Noth eilte Graff Azo in eigner Perſon zum Käyſer Otto in Teutſchland/ welchem gleich dazumahl die erſte Gemahlin Editha geſtorben war/ und offerirte demſelben die wunderſchöne Adelheit nebſt Italien. Käyſer Otto willigte gar gerne hierein/ und gieng mit einem groſſen Heer in Italien. Damit aber die geliebte Adelheit einige Nachricht von ihrer Erlöſung haben möchte/ ließ er ihr einen Brieff durch einen Pfeil in die Feſtung zuſchieſſen / welchen ſie mit höchſter Vergnügung erbrach und laß. Kurtz darauff nahete die Käyſerliche Macht heran / welche Berengarium auff-

auffſchlug/ Canoſſo entſetzete/und alſo die bedrängte Adelheit erlöſete. Dieſe begleitete ihren Erlöſer mit Freuden nach Pavy / und ward daſelbſt mit ihm Anno 952. vermählet. Von dieſer nun ſind drey Söhne / Otto II. Henricus und Bruno, wie auch eine Tochter Adelheit zur Welt gebracht worden.

II. Seine Qvalitäten.

Er war groß von Perſon / und ſtarck vom Leibe/ von Angeſicht roth und ſchöne/und trug wenig Haar auff dem Haupte/ liebete das Jagen ſehr/jedoch ohne Verſäumniß ſeines hohen Amts. Sonſt aber war er ein ziemlich ungelehrter Printz/weil ſein Herr Vater wegen ſtetiger Kriege zu ſeiner Unterweiſung in freyen Künſten gar wenige Anſtalt hatte machen können. Ja er war ſo unerfahren / daß er auch nicht einmahl leſen und ſchreiben konte/ſondern er lernete ſolches allererſt / da er ſchon geheyrathet hatte. Seine Frömmigkeit war höchſt zu loben/ ſintemahl er den öffentlichen Gottesdienſt niemals eher verließ / biß ſelbiger gantz zu Ende war. So offt er einen Sieg erhielt/ſchrieb er ſolchen GOtt allein zu/ keinesweges aber ſeiner Tapfferkeit. Alle Beute/ ſo er im Kriege bekam / wendete er auff den Gottesdienſt / Beförderung guter Künſte und auff das Armuth. Er ſchwur niemahls höher / als bey ſeinem Barte / welcher ziemlich lang und dicke war/ hielt auch ſolches Verſprechen/als ob es eydlich wäre beſtätiget worden. Die Hoffarth war ihm ſehr zuwider/dannenhero er auch/ ſo offt er den Käyſerlichen Ornat anlegen muſte/einen Tag vorher faſtete

und

und GOtt anrieff: Er möchte ihm ja ein demüthiges Hertze geben / welches ſich dieſer Herrlichkeit nicht überhöbe. Gegen die Armen erwieß er ſich überaus gutthätig / und ſo offt er ein Panqvet hielt/ ließ er die von der Taffel abgehobene Speiſen denen Armen vorſetzen. Und damit jederman ſehen möchte/ wie ſtrenge er über der Gerechtigkeit hielte/ ſo ließ er ſich nach Art der Römiſchen Bürgermeiſter jederzeit ein Beil vortragen. Er erwieß auch ſolche würcklich/ und ließ einen / welcher in Italien eine Wittwe genothzüchtiget hatte / mit dem Beile enthaupten / ob ſchon der Verbrecher die Geſchändete heyrathete/und dieſe ernſtlich vor ihn bath. Jedoch war er auch ſehr gnädig / und legte davon eine ſonderliche Probe ab / als er An. 962. auff dem Zuge nach Italien zu Pavy die Oſter-Feyertage begieng. Denn als er an dieſem Feſte in beſagter Stadt ſpeiſen wolte/ nahm ein junger Hertzog von Schwaben/ ſo dem Käyſer auffwartete / ein Stück Oſter-Fladen von der Taffel/ehe ſich der Käyſer ſetzete. Dieſes ſahe der Käyſerliche Truchſes / und ſchlug den jungen Printzen mit einem Stocke ziemlich harte über den Kopff/ worüber deſſen Hoffmeiſter/ Heinrich von Kempten genandt / dergeſtalt erbittert ward/ daß er den Truchſes auff der Stelle niederſtieß. Der Käyſer befahl alsbald den Mörder zu greiffen / und ihm ohne Verzug den Kopff abzuſchlagen. Heinrich von Kempten aber that einen Fußfall und bath/ ſolches ſtrenge Urtheil um des hohen Feſts willen auffzuſchieben / mit dieſem Verß:

Eſt qvia Paſcha Dei, Rex, miſerere mei.

Der Käyſer aber blieb bey ſeinem harten Befehle. Als demnach der Hoffmeiſter den Todt vor Augen ſahe / ward er deſperat, warff den Käyſer zu Boden/rauffte ihm einen guten Theil ſeines Bartes aus/und würgete ihn dermaſſen die Gurgel/daß/ weil niemand ſo eilend helffen konte / er ihm eydlich Gnade verſprechen muſte. Die Käyſerlichen Bedienten riethen nachmahls insgeſamt / dieſer groſſe Frevel müſte mit einem härtern Tode beſtrafft werden/der gnädige Käyſer aber antwortete: Nein/ ich hätte das hohe Feſt ſchonen / und ihn zu ſeiner Verantwortung kommen laſſen ſollen / deßwegen hat mich GOtt geſtrafft / und darum ſoll ihm Leben und Straffe geſchencket ſeyn. Vor ſolche ſonderbare Gnade war Heinrich von Kempten ſo danckbar/ daß er / als die Feſtung S. Leon im Hertzogthum Spoleto belagert wurde / und der Feind einen ſo gefährlichen Ausfall that / daß der Käyſer ſelbſt bey haltendem Mittags-Schlaffe faſt wäre gefangen worden / nackt und bloß aus dem Bade ſprang/ ſeine Waffen ergrieff / und den Feind ſo lange auffhielt/ biß er konte zurück getrieben / und der Käyſer entſetzet werden.

III. Seine Kriege.

Es gieng ihm eben/ wie ſeinem Herrn Vater/und muſte Zeit ſeiner Regierung immerfort Krieg führen. Den Käyſerlichen Thron machten ihm **Eberhard/ Pfaltzgraff in Francken/** und **Giſelbert Hertzog in Lothringen** / diſputirlich / als welche ſich von des Caroli M. Geſchlecht herrühmeten/ und deswegen gleiches Recht zur Käyſerlichen

Wür-

Würde zu haben vermeyneten. Dieſen Krieg aber endigte der Käyſer nach 6. Jahren gar glücklich/ da er mit dieſen zwey Feinden bey Andernach eine Schlacht hielte / worinn Eberhard erſtochen ward/ und Giſelbert / da er in der Flucht über den Rhein ſchwimmen wolte/ erſauffen muſte. Kurtz darauff rebellirte wider den Käyſer ſein **Stieff-Bruder Danckwart**/ deswegen / weil ihm der Käyſer die Marggraffſchafft Brandenburg / ſo bereits an Geronem, Burggraff zu Magdeburg vergeben war/ verweigerte. Dannenhero eroberte Danckwart Brandenburg und Heresburg / dieſes machte er zu ſeiner Reſidenz, und jenes plünderte er. Der ſanfftmüthige Käyſer ſchickte anfangs Geſandten zu ihm/ wie aber ſolches nichts halff / grieff er zu den Waffen/und belagerte Heresburg. Die Bürger ſahen ihren Untergang vor Augen / deswegen machten ſie dem Käyſer die Thore auff/ Hertzog Danckwart aber flohe in die Peters-Kirche/und gedachte daſelbſt ſein Leben biß zu des Käyſers gnädigen Ankunfft zu friſten ; Allein die erbitterten Soldaten griffen ihn auch in der Kirche an/ und ermordeten ihn vorm Altar / durch deſſen Todt zugleich der Krieg geendiget ward. Wiewohl die Ruhe währete nicht lange/ indem des Käyſers **jüngſter Bruder** einen neuen Streit anfieng / da ihn Hertzog Giſelbert in Lothringen nebſt andern beredeten / das Reich käme ihm und nicht Ottoni zu. Nun war Otto zwar Käyſers Henrici älteſter Sohn / der Vater aber hatte ihn gezeuget / da er noch Hertzog in Sachſen war: Hingegen war Henricus wohl der jüngſte Sohn/

aber zu der Zeit gebohren/ da ſein Herr Vater ſchon Käyſer war. Dannenhero ward gefraget/ welcher von beyden das nächſte Recht zum Reiche hättte. Die meiſten Rebellen hiengen auch Henrico an: Der Käyſer aber demüthigte ihn dergeſtalt/ daß er Anno 942. zu Franckfurt am Mayn / am heiligen Weinachts-Feſt/in einem ſchwartzen Trauer-Habit fußfällig Gnade ſuchte/ und ſelbige auch nebſt einem Stücke von Bayern erlangete. An. 952. muſte Käyſer Otto gar wider ſeinen **Sohn Ludolph** die Waffen ergreiffen. Etliche Scribenten ſagen/ es wäre Hertzog Heinrich/des Käyſers Bruder/und dieſer Ludolph wegen der Gräntzen mit einander uneins worden / und weil der Käyſer Hertzog Heinrichs Parthey gehalten / habe es Ludolphen dergeſtalt verdroſſen / daß ſelbiger den Käyſer wieder zu vexiren rebelliſch worden. Andere meynen / es habe Ludolphen/ welchen der Herr Vater Otto mit der erſten Gemahlin Editha gezeuget / und zum Nachfolger im Reiche erkläret hatte / gekräncket/ daß der Käyſer zur andern Ehe geſchritten / und habe ſich befürchtet / man dürffte ihm vielleicht den Sohn / der aus der andern Gemahlin Adelheit möchte gezeuget werden/vorziehen. Deswegen hätte er/ als ſich Adelheit ſchwanger befand/allerley gefährliche Anſchläge geheget. Anfangs wendete er ſich nach Saalfeld / wohin er Ertzbiſchoff Friedrichen von Mayntz und andere Herren zu ſich foderte/ ihnen ſeine Noth klagte/und zu einem Bündniß wider den Käyſer verleitete/ jedoch ſollte dieſe Alliance wider Hertzog Heinrichen zu Bayern / der Ludolphen

phen öffters beym Käyſer verleumdet/heiſſen. In dieſen Bund trat auch der disgouſtirte Hertzog Conrad aus Schwaben / und dieſe brachten ingeheim eine Armee zuſammen / wovon gleichwohl der Käyſer einige Nachricht bekam. Käyſer Otto gieng nach Mayntz / und obgleich ſelbiger Ertzbiſchoff mit im Bunde war / ſo ſtellte er ſich doch gantz unſchuldig an. Der Käyſer begehrte von ſeinem Sohn und Eydam / ſie ſolten ihm die Stiffter dieſes Bundes aushändigen / oder gewärtig ſeyn/ daß er ſie als ſelbſtſchuldige tractirete. Hierauff ward zu Fritzlar ein allgemeiner Reichs-Tag gehalten / da ſich denn der Käyſer zu öffentlicher Gewalt rüſtete. Die Bunds-Genoſſen ſtelleten ſich auch in Poſitur, und Hertzog Ludolph beſetzte Mayntz / welches aber der Käyſer ſo hart belagerte / daß Hertzog Ludolph und Conrad gegen gnugſame Geiſſeln ſich zum Käyſer ins Lager verfügten und um Gnade baten/ die ihnen auch der Käyſer bewilligte / doch mit dieſem Bedinge / Daß ſie die Stiffter und Mitgenoſſen dieſer Alliance entdecken ſolten. Weil ſie aber einander eydlich zugeſaget / daß keiner den andern verrathen wolte / ſo giengen ſie lieber unverrichteter Sache wieder nach Mayntz. Hertzog Ludolph wendete ſich darauff mit denen Bayriſchen Trouppen über den Rhein / eroberte Regenſpurg / und plünderte Augſpurg aus. Käyſer Otto hub deswegen die Belagerung vor Mayntz auff / und verfolgte ſeinen ungehorſamen Sohn in Bayern. An dem Iler-Fluſſe traffen Vater und Sohn einander an / und wolten eine Schlacht halten / es verhinderten aber ſol-

ſolches die Biſchöffe von Augſpurg und Chur. Hierauff gieng der Käyſer vor Regenſpurg / und belagerte darinnen ſeinen Sohn Ludolph und Graff Arnolphen von Scheyern auffs härteſte. Zwey von denen Alliirten / als Hertzog Conrad von Schwaben / und der Biſchoff von Saltzburg giengen inzwiſchen nach Ungarn / und verhetzten dieſe Nation, daß ſie ins Reich einfielen / und Bayern nebſt Francken ſchrecklich ruinirten. Der Käyſer hielt mit der Belagerung vor Regenſpurg ernſtlich an / endlich kam es zum Stillſtand / und wolten beyderſeits eine Zuſammenkunfft zu Zinne halten. Bey dieſem Convent hielt der Käyſer folgende Rede: Wenn mein Sohn und ſeine Adhærenten auf mich allein zieleten / und mir nach Leib und Leben trachteten / ſo wolte ich alles mit Gedult ertragen: Aber das Blut meiner treuen Diener zu vergieſſen / und die gantze Chriſtenheit zu betrüben / iſt zu unerträglich / zu beklagen und zu erbarmen. Mein leiblicher Sohn / den ich ſo hertzlich geliebet / und ſo hoch erhaben / auch noch gröſſer zu machen geſonnen / iſt mein ärgſter Feind / ſo ich auch gerne ertragen wolte: Aber das man GOttes und aller Chriſten abgeſagte Feinde / die barbariſchen Ungarn in die Chriſtenheit gelocket / iſt erſchrecklich nur zu hören. Meine Länder ſind verwüſtet / die getreuen Unterthanen getödtet / die Kirchen abgebrennet / die Prieſter ermordet / und das vergoſſene Blut iſt noch nicht auff den Gaſſen vertrocknet. Demnach wüſte ich nicht wie man ärger und ungerechter mit mir hätte verfahren können. Gleichwohl ſoll ich alles verſchmertzen / und

und ſo ungeſtrafft hingehen laſſen. Mit dieſen Worten ſchwieg der Käyſer unter einem tieffen Seufftzer plötzlich ſtille. Hertzog Heinrich von Bayern vollführte darauff die Rede/ und widerrieth allen Vertrag / als wodurch nur die Rebellen in ihrer Boßheit würden verſtärcket werden. Darnach trat Hertzog Ludolph auf und ſagte : Ich muß geſtehen/ daß ich die Ungarn / wiewohl zu meinem Schaden/ ins Land gebracht ; ſo ich nun hierinn unrecht gehandelt / ſo bitte ich jedermann / dasjenige / was ich aus Noth / und nicht mit Vorſatz gethan / mir zu verzeihen. Nach dieſer kahlen Entſchuldigung ließ ſich der Ertz-Biſchoff von Mayntz alſo vernehmen: Er wolte darthun / daß er Käyſerliche Majeſtät niemahls beleidiget hätte ; daß er aber dieſelbe verlaſſen/ wäre aus Furcht geſchehen/ weil er gar wohl gemercket / wie ihn ſeine Widerwärtigen verleumdet hätten / künfftig aber wolte er dem Käyſer getreu verbleiben/ und ſich dazu eydlich verbinden. Der Käyſer gab hierauff zur Antwort : Ich verlange euren Eyd nicht / verſprechet mir nur dieſes/ daß ihr bey dieſer Handlung Frieden und Einigkeit nach eurem Vermögen befördern wollet. Der Ertz-Biſchoff gelobete ihm ſolches an / brachte auch Hertzog Conraden auff friedliche Gedancken / welcher den von denen Ungarn zugefügten Schaden erſetzen/ und nach Gelegenheit gar rächen wolte. Hertzog Ludolph aber blieb auff ſeinem harten Kopffe / und zog ſich mit den Seinigen wieder in Regenſpurg/ welchem der Käyſer auff dem Fuſſe nachfolgete. Bey Horſethal hielten ſie mit einander eine ſehr blu-

blutige Schlacht. In der Nacht endigte ſich das Gefechte / und als den folgenden Morgen von Ludolphs Leuten niemand mehr zu ſehen war/ gieng die Käyſerliche Armee wider vor Regenſpurg/ machte zu nochmahliger ſcharffen Belagerung alle Anſtalt / und ward auff beyden Seiten viel Blut vergoſſen. Als nun in der Stadt groſſer Hunger einrieß / thaten die Belagerten gegen Abend einen ſtarcken Ausfall/ſie wurden aber mit vielen Schlägen wieder zurück gewieſen / und verlohren noch dabey ihr Vieh hauſſen auff der Weide. Endlich nahm der Hunger ſo zu/daß Hertzog Ludolph bey ſeinem Herrn Vater Gnade ſuchen muſte/ weil er ſich aber nicht auff Gnade und Ungnade ergeben wolte/ wurde ihm ſein Begehren abgeſchlagen. Hierdurch ward er gantz deſperat, und als Marggraff Gero das Oſten-Thor ſtürmete/ließ Ludolph ſelbiges gehling öffnen / und that einen verzweiffelten Ausfall. Es kam zu einem ſechsſtündigen Gefechte/ worinn Graff Arnolph von Scheyern / alles dieſes Unheils Stiffter / mit dem Pferd ſtürtzete und todt blieb. Weil nun die Bürgerſchafft zu Regenſpurg bloß dieſes Arnolphs wegen ſo beſtändig auff Ludolphs Seiten beharret hatte / ſo gaben ſie nunmehro Ludolphen gar deutlich zu verſtehen : Er ſolte Rath ſchaffen / daß ſie nicht weiter verderbet würden. Endlich brachten es einige friedliebende Gemüther ſo weit / daß Ludolph vor den erzürnten Herrn Vater nach Fritzlar beſchieden wurde. Demnach ergab ſich die Stadt Regenſpurg / und ward ihrem rechtmäßigen Herrn / Hertzog Heinrichen / wieder

ein-

eingeräumet. Die Nacht aber vor der Ubergabe fiel dieſer Orth faſt gäntzlich in die Aſche. Anno 954. ſtellete ſich Hertzog Ludolph in tieffſter Demuth vor dem Käyſer ein. Er gieng barfuß in einem zerriſſenen Kleide/und fiel mit unbedecktem Haupte vor dem Herrn Vater nieder / hielt auch dabey eine ſo bewegliche Rede / daß allen Anweſenden die Augen übergiengen/und der Käyſer bewogen ward/ihn wieder zu Gnaden anzunehmen. Das Hertzogthum Schwaben aber muſte er abtreten / doch blieb er biß an ſeinen Todt ein gehorſamer Sohn. Mit den **Böhmen** hatte Käyſer Otto auch etwas zu thun/und bekam dazu folgende Gelegenheit: Es hatte nehmlich Hertzog Boleslaus in Böhmen ſeinen Bruder Wenceslaum den Heiligen/weil ſelbiger die Chriſtliche Religion angenommen hatte / in der Kirche ermordet/ deßhalben gieng ihm der Käyſer auff den Leib und zwang ihn/daß er ſich Teutſchland unterwerffen/ und einen jährlichen Tribut verſprechen muſte / nachdem ſie 14. Jahr mit einander gekrieget hatten. Als Otto mit ſo vielen Troublen umgeben war / vermeynte ihm der König in Franckreich einen Vortheil abzujagen/ und that einen ſtarcken Einfall in Elſaß und Lothringen. Weil aber der Käyſer die einheimiſchen Feinde gar glücklich dämpffete / marchirte er gegen Franckreich an/ und zwang ſelbigen König / daß er alle Prætenſion auff Lothringen muſte fahren laſſen / und noch dazu des Käyſers Schweſter / die verwittbete Hertzogin in Lothringen heyrathete. Daß die **Ungarn** auff Biſchoff Gerolds zu Saltzburg/ und Hertzog Conrads

rads in Kärndten Anſtifften Anno 953. ins Reich gefallen / und etliche Länder mit Raub/ Brand/und Mord verwüſtet haben / iſt bereits oben erwehnet worden. Als ſie nun zwey Jahr auff teutſchen Boden übel gehauſet hatten/ giengen ſie wieder zurücke/ und rühmeten ſich : Es wäre denn / daß der Himmel auff ſie fiele / oder die Erde unter ihnen zerriſſe/ ſonſt könten ſie nicht überwunden werden. So bald der Käyſer von dieſem feindlichen Rück-Marſche hörete / gieng er mit ſeiner Armee in Schwaben/ und lagerte ſich nahe bey Augſpurg / allwo auch die Franck- und Bayriſchen Hülffs-Völcker zu ihm ſtieſſen. Ingleichen conjungirten ſich mit ihm Hertzogs Bogislai aus Böhmen / und Hertzog Conrads aus Kärndten Trouppen. Stadt und Land war in voller Angſt / und ſolchen Kriegeriſchen Einbruch hatte ſchon drey Jahr vorher ein entſetzlicher groſſer Stein / der zu Augſpurg mitten auff den Marckt aus der Lufft herab gefallen war/verkündiget. Nunmehro kamen die Ungarn etliche 100000. Mann ſtarck würcklich an / worauff der Käyſer in ſeinem Lager einen allgemeinen Faſt- Buß- und Bet-Tag verordnete/welcher auch mit eyffriger Andacht begangen ward ; den folgenden Morgen befahl er/ daß ſich ſein Volck zur Schlacht rüſten ſolte. Ein jeder muſte auffs neue ſchweren / einer wünſchte dem andern Glücke / und die meiſten verſchwuren ſich zuſammen/ Halß und Blut bey einander aufzuſetzen. Hierauff ließ der Käyſer zu Felde blaſen und die Fahnen fliegen/es beſtund aber ſeine Armee aus 50000. Mann. Alſo rückte man gegen den Feind/

ihn zum Treffen zu nöthigen; dieſer aber fiel den achten Hauffen des Käyſerlichen Heers rückwerts mit einem entſetzlichen Geſchrey an / und weil ſich deſſen niemand vermuthet / wurde alles nieder gehauen / gefangen / und die gantze Bagage erobert. Hertzog Conrad muſte auff Käyſerlichen Befehl die Bedrängten entſetzen / welcher auch ſo glücklich war/daß er die Ungarn mit ſeinem neu-geworbenen Volck zurücke ſchlug / und alle Gefangene ſamt der Bagage wieder entledigte. Am Tage Laurentii bekam man den in voller Schlacht-Ordnung ſtehenden Feind ins Geſichte / da denn der Käyſer vor ſeiner gantzen Armee auff die Erde fiel / GOtt um Hülffe anrieff/ und ein Gelübde that: Daß/ſo ihm GOtt den Sieg geben würde / wolte er dem Märtyrer Laurentio zu Ehren zu Merſeburg ein Biſchoffthum ſtifften / und aus ſeinem daſelbſt angefangenen Pallaſt eine Kirche erbauen. Hierauff ſtund er wieder auff/ hörete die Meſſe/ und empfieng das heilige Abendmahl. Nach ſolcher Devotion ergrieff er ſeinen Schild / und nahm den heiligen Speer in die Hand / in welcher Geſtalt er ſich vor die Armee ſetzte / und eine kurtze / doch bewegliche Rede zu dem Volcke hielt. Als er nun mit dieſen Worten geſchloſſen: Friſch / freudig und getroſt hinan! Laſſet uns weiter nicht viel Worte machen/ ſondern mit Schwerdt und Spieſſen ein hurtig Geſpräche mit dem Feinde halten! Fiel er in eigener hohen Perſon als ein ergrimmter Löwe zu erſt den Feind an. Da kam es nun zu ſolchem Hauen und Stechen/daß in kurtzer Zeit das Feld mit Blut über-

ſchwemmet war. Hertzog Conrad / welcher anfangs die Ungarn ins Reich gelocket / wolte nunmehro ſeine Tapfferkeit wider dieſelben erweiſen. Die groſſe Sonnen-Hitze/ die hefftige Bemühung und der ſchwere Harniſch waren ihm überaus beſchwerlich/deßwegen öffnete er den Helm unter dem Halſe ein wenig/daß er friſche Lufft ſchöpffen möchte. Es war aber ſolches kaum geſchehen/ſo fuhr ihm ein feindlicher Pfeil in die entblöſte Gurgel / daß er todt vom Pferde herab fiel. Die Ungarn hielten ſich zwar lange Zeit ſehr tapffer / endlich aber wurden ſie doch in die Flucht gebracht / und alle entweder gefangen oder erſchlagen. In ſolcher Schlacht hielt ſich ſonderlich die Weber-Zunfft von Augſpurg ſehr wohl / und erlegte unter andern einen Ungariſchen Oberſten/ deſſen Schild und Helm mit rothen und gelben Qver-Strichen bezeichnet geweſen / ſo ihnen in ihr Wapen geſchencket worden. Die gefangenen Ungariſchen Fürſten wurden dem zu Regenſpurg kranck liegenden Hertzog Henrichen zu Bayern/ des Käyſers Bruder/ überſchicket / der ſie fragte: Warum ſie gegen die Chriſten ſo wüteten? Worauff ſie zur Antwort gaben: GOtt hat uns euch zur Straffe geſetzet / und wofern wir ſolches nicht thun/ſo straffet uns GOtt durch euch. Hierauff wurden ſie alle fünffe vor dem Thore nach Ungarn zu an einen Galgen auffgeknüpfft. Nach dieſem Siege furchten ſich die Ungarn erſchrecklich vor denen Teutſchen/ und als ſie Geyſen/ des erhenckten Toxens Sohn/ zu ihrem Haupt erwehleten/ machte dieſer mit Käyſer Ottone einen ewigen Frieden.

Die **Dänen** und **Jutländer** brachten unſern Käyſer gleichfals zu den Waffen: Denn als der Däniſche König Harald den Käyſerlichen Marggrafſen zu Schleßwig ohne Urſach überfiel / und nebſt den Seinigen ermordete/ rächete ſich der Käyſer an demſelben bey Schleßwig gar ſcharff / daß er auch mit dieſem Bedinge Frieden ſuchen muſte / die Chriſtliche Religion anzunehmen/ dem Käyſer treu und hold zu ſeyn / und das Reich Dännemarck von ihm als ein Reichs-Lehn zu empfangen. Sonſt lieſſen ſich auch die **Wenden** zum Abfall und Auffruhr bewegen. Sie wurden aber am Waſſer Raxa wichtig geklopffet / und als der Käyſerliche Hauptmann Hoſed ihren General erleget / und ihm das Haupt abſchlagen laſſen / begaben ſie ſich auff die Flucht / die Vornehmſten aber wurden gefangen/ auff Käyſerlichen Befehl enthauptet / und ihre Köpffe nebſt ihres Generals Haupt auffgeſtecket im Jahr Chriſti 956. Nach dieſer Zeit machte ſich **Graff Hugo zu Pariß** gar mauſig / ſtieß König Ludwigen in Franckreich / des Käyſers Schwager/ (wie oben berühret worden) vom Throne / nahm ihn gefangen/machte ſich ſelbſt zum Könige/und ließ dem Käyſer ſagen: Wofern er ſich ſeines Schwagers/ des Königes in Franckreich/ im geringſten annehmen würde / ſo wolte er eine ſolche Armee in Sachſen führen / dergleichen man noch niemahls darinnen würde geſehen haben/ja er wolte 7. Sächſiſche Pfeile in einem Truncke verſchlucken. Uber dieſes ließ er ſich gegen die Käyſerl. Geſandten alſo vernehmen; Was bilden ſich doch wohl die Sach-

ſen ein / die doch ſo offt von Carolo M. und denen Francken ſind geſchlagen worden? Ich ſchwere/ daß mehr eiſerne Sturmhauben in Franckreich/ als Stroh-Hüte in gantz Teutſchland vorhanden ſeyn. Der Käyſer ließ dieſem Pralhanſe zur Antwort ſagen: Er wolte ihm ſo eine Menge Stroh-Hüte ins Reich führen/ dergleichen er noch niemals ſolte beyſammen geſehen haben! Er ließ auch kurtz darauff 32. Fahnen/jede 500. Mann ſtarck/ausrüſten/ welche durchgehends Stroh-Hüte tragen muſten/ ausgenommen der Abt von Corvey und drey Käyſerliche Bedienten. Dieſe eroberten in kurtzer Zeit Straßburg/Rheims/Roan/Lyon und Pariß ſelbſt/ daß ſich Graff Hugo mit ſeinen eiſernen Sturm-Hauben vor ſolchen Stroh-Hüten nirgend durffte ſehen laſſen. Als nun der Käyſer ſeinen Herrn Schwager/König Ludwigen/wieder auf den Thron geſetzet hatte/reiſete er zurück/und verband im Rückwege Burgund/ und die Niederlande mit dem Reiche. Der **unächte Käyſer** Berengarius war dem Ottoni in Italien ſehr zu wider/ deßhalben ſchickte Otto ſeinen Sohn Ludolphen mit einem ſtarcken Heer wider dieſen Rebellen / Hertzog Ludolph aber ſtarb unterwegens. Dadurch ward Berengarius noch muthiger/ und tyranniſirte noch ärger/ daß die Italiäniſchen Stände nebſt Pabſt Agapeto Käyſer Otten um Hülffe bitten muſten. Dieſer hielt alsbald einen Reichstag zu Regenſpurg/ ließ ſeinen Sohn/ Ottonem II. einen Printz von 8. Jahren/in der Stadt Aachen zum Römiſchen Käyſer krönen/ und zog mit einer ziemlichen Armee in Italien.

Die

Die Stände empfiengen ihn / als ihren Erlöſer / er nahm auch bald anfangs die Stadt Pavy mit Sturm ein/und bewegte dadurch die übrigen Plätze zur freywilligen Ubergabe. Berengarius kroch ſelbſt zum Creutze / und ergab ſich nebſt ſeinem Sohn an den Käyſer/ward auch von demſelben mit einer Provintz in Franckreich beſchencket. Der Käyſer hatte aber kaum den Rücken gewendet/ ſo ward Berengarius von neuen unruhig / deßwegen Otto wieder zurück kehrte / Berengarium nebſt ſeinem Sohne gefangen nahm / und den Sohn nach Conſtantinopel/den Vater aber nebſt ſeinem Weibe nach Bamberg ins ewige Gefängniß ſchickete. Darauff gieng Käyſer Otto nach Rom / und ward daſelbſt Anno 961. **vom Pabſt Johanne** XII. mit groſſem Frolocken des Volcks gekrönet. Allein derſelbe machte ihm hernach ſchreckliche Verdrießlichkeiten/ und verſündigten ſich diejenigen Schmarutzer gar ſehr / welche auff ihn die Worte applicirten: Es war ein Menſch von GOtt geſandt / der hieß Johannes. Als ſich der Käyſer von ihm zu Rom hatte krönen laſſen / bemerckte er deſſelben laſterhafftes Weſen/ und vermahnete ihn ingeheim zu einem beſſern Leben/ wovor aber der Pabſt ſo erkentlich war/ daß er / da Käyſer Otto Berengarium in der Feſtung Monteleon belagerte / dieſes Rebellen Sohn Adelberten nach Rom berieff / ein Bündniß mit demſelben wider den Käyſer ſchloß / und ſich einen groſſen Anhang von böſen Buben machte. Es zielte ſolches alles auff einen Mord / der den Käyſer betreffen ſolte; Allein die Cardinäle Johannes und

Azo entdeckten dem Käyſer die gantze Verrätherey/ welcher alsbald die Belagerung endigte/ und ſich in vollem Zorne nach Rom machte. Pabſt Johannes konte leicht errathen / was dieſe Rückkunfft bedeutete/ deßwegen wolte er nicht allererſt Ottonem erwarten/ſondern gieng/nachdem er viel Käyſerlich-geſinnte umbringen laſſen/ und die Kirchen-Schätze zu ſich genommen hatte/mit ſeinem Bundes-Genoſſen Adelberto zu denen Saracenen über. So bald der Käyſer vor die Stadt kam / öffnete Rom die Thore / und ſchwur ihm / daß ſie hinführo keinen Pabſt erwehlen noch ordiniren wolte/ biß des Käyſers Wahl und Einwilligung vorher gegangen wäre. Pabſt Johannes hielt ſich inzwiſchen in den dickſten Wäldern auff / und lebte darinn in lauter Unzucht und Sodomiterey: Die Römer aber ſtellten dem Käyſer deſſelben Laſter und Boßheit beweglichſt vor Augen/ und hielten/ weil keine Beſſerung zu hoffen war / deßwegen um einen Synodum an. Der Käyſer erhörete ihr billiges Anſuchen/und hielt durch die anweſenden Ertz- und Biſchöffe/ wie auch andere Geiſtlichen aus Teutſchland und Italien ſolchen Synodum. Der Käyſer that die Propoſition mit folgenden Worten: Er habe ſie darum zuſammen fordern laſſen/ſich mit ihnen über die Anordnung des Kirchen-Weſens zu berathſchlagen: Es komme ihm aber ſehr wunderlich vor / daß bey dieſem ſo heilſamen und wichtigen Wercke Pabſt Johannes/ welcher doch hierunter der Vornehmſte ſeyn ſolte/nicht zugegen wäre: Verlange demnach die Urſache ſeiner Abweſenheit zu wiſſen. Die an-

we-

weſenden Geiſtlichen antworteten hierauff: Sie verwunderten ſich noch mehr / daß der Käyſer dieſes nicht wiſſe/was doch allen Fremdlingen bekandt ſey/ ſintemahl der Pabſt ſolche teuffliſche Thaten verübet habe/ daß ſie nur bäten/ Ihre Käyſerliche Majeſtät möchten hierzu ein gedultiges Ohr gönnen. Demnach wurden ſehr ſchreckliche Beſchuldigungen wider ihn eingebracht. Nach ſolcher Beſchuldigung ſchickte der Käyſer eine Citation an den Pabſt/ in dem Synodo zu erſcheinen / und berichtete ihm dabey: Er hätte ſo viel ſchändlicher Boßheit von ihm gehöret/ daß/ wenn er dergleichen von liederlichen Comödianten hören ſolte / er darüber ſchamroth werden würde. Er bat ihn dabey/ zu erſcheinen / und ſich von denen Beſchuldigungen zu ſaubern/ verſicherte ihn zugleich mit einem Eyde/ es ſolte nichts wider die heiligen Satzungen vorgenommen werden. Da aber der Pabſt dieſe Citation erhielt/ ſchrieb er mit folgendem zierlichen Latein an das Concilium: Johannes Epiſcopus, ſervus ſervorum Dei, omnibus Epiſcopis. Nos audivimus dicere, qvod vos vultis alium Papam facere: Si hæc feceritis, excommunico vos de Deo omnipotenti, ut non habeatis licentiam, nullum ordinare, & Miſſam celebrare. Dergeſtalt vertheidigte er ſich gegen ſeine Ankläger mit keinem Worte. Allein der Käyſer nebſt dem gantzen Synodo antworteten hierauff ſehr höfflich und baten ihn nochmahls: Er ſolte ſich entweder perſönlich / oder durch Gevollmächtigte einſtellen / die ihn von der Beſchuldigung befreyen möchten:

Wiedrigen Falls ſcheueten ſie ſich vor ſeinem Banne gar wenig/ſondern würden thun/was recht wäre. Weil ſich aber Pabſt Johannes an gantz unbekante Oerter gemacht hatte/ wo ihn niemand wuſte / ſo kamen die Abgeordneten mit dieſem letzten Schreiben fruchtloß wieder zurücke. Darauff beſchwerete ſich der Käyſer im öffentlichen Concilio über den Pabſt: Daß er auch an ihm ſehr untreu gehandelt und begehrte von denen Geiſtlichen: Sie möchten verordnen/ was ſie vor gut befänden. Demnach rufften alle Anweſende einmüthig/ſo wohl die Geiſtlichen / als der Römiſche Rath und das gemeine Volck: Man müſſe dieſen verzweiffelt-böſen Schaden mit der Schärffe heilen; baten hienechſt insgeſamt: Der Käyſer möchte dieſes Ungeheuer austreiben. Welches auch der Käyſer nebſt dem gantzen Synodo bewilligte / indem ſie Pabſt Johannem aller ſeiner Würde entſetzeten / und Leonem VIII. zum Pabſte ordinirten. Crantzius ſagt in Saxon. L. 4. C. 10. Es habe Pabſt Leo dem Käyſer Ottoni alle das Recht / ſo er durch Conſtantini, Caroli M. und anderer Donation bekommen / wieder abgetreten; ja er will ſolches gar mit einem Diplomate beweiſen / welches Leo dem Käyſer darüber ausgehändiget. Bey ſo beſtalten Sachen hielt der Pabſt nicht vor rathſam / Rom länger zu verlaſſen/ und weil er nicht öffentl. erſcheinen durffte/ ſo beſtellete er etliche Meuchelmörder / die den Käyſer umbringen ſolten. Aus ſolchem Abſehen machte er ſich einen ſtarcken Anhang/practicirte denſelben heimlich in Rom/ und fieng es ſo künſtlich an/ daß/ wo GOtt nicht

nicht ſonderlich vor dieſen groſſen Käyſer gewachet/ er dieſesmahl um ſein Leben kommen wäre. GOtt ſchickte es aber ſo wunderlich / daß die Verräthe-rey am Tage ihrer Exeqvirung / war der Neu-Jahrs-Tag Anno 964. entdecket wurde / dannen-hero machte der Käyſer aus der Noth eine Tugend/ und überfiel die Mörder/welche bereits im Harniſch waren und Lermen blieſen / mit ſeinem wenigen/ doch wohl verſuchten Volcke auff der Tyber-Brü-cke dergeſtalt / daß die meiſten davon erſchlagen wurden. Drey Tage hernach kamen die untreu-en Römer/thaten einen nochmahligen Fußfall/ und ſchwuren dem Käyſer nebſt Pabſt Leone, über St. Peters Leichnam/einen theuren Eyd/, daß ſie hinfüh-ro treu und gehorſam ſeyn wolten / darüber ſie denn auch dem Käyſer 100. Geiſſel ausſtelleten. Der Käyſer begnadigte ſie auff Pabſt Leonis Vorbit-te/blieb ſelbige Woche noch zu Rom/und reiſete dar-auff nach Spoleto / von dannen er den Römern ih-re Geiſſel wieder aushändigte. Allein Rom ver-gaß des Eydes und der Treue/und ließ den abgeſetz-ten Johannem in die Stadt / welcher darinn grau-ſam hauſete / und alle / ſo in Pabſt Leonis Wahl eingeſtimmet hatten/entweder köpffen/oder ſonſt er-bärmlich zerſtümmeln ließ/abſonderlich wurden ob-gedachte beyde Cardinäle / Johannes und Azo ihrer Naſen / Zungen und Hände beraubet. Pabſt Jo-hannes ſuchte ſein böſes Leben wieder hervor / und ließ Hurerey und Ehebruch ſeine gröſte Andacht ſeyn. Endlich hielt er es mit einer ſchönen Frau von niedrigem Stande / und büſſete öffters mit der-

ſelben in Abweſenheit ihres Mannes ſeine Luſt. Da ihn nun der Ehemann einſten im Ehebruche antraf/ ward er von demſelben in voller Brunſt erſtochen. Den Beſchluß ſeiner Kriege machte Otto mit dem Zuge wider die **Griechen** und **Saracenen**/ welche ſich mit in die Römiſche Auffruhr gemenget/und die Waffen wider den Käyſer gebraucht hatten. Dieſe verjagte Otto aus Apulien und Calabrien/ mit den Griechen machte er darauff Friede/ und vermählte ſeinen Sohn Ottonem II. mit Theophania, des Griechiſchen Käyſers Romani Tochter. Bey dieſem Zuge wider die Griechen begab ſich etwas artiges: Als nehmlich die Käyſerlichen eine Stadt in Calabrien belagerten/ und die Belagerten ſehr viel von denen Käyſerlichen Soldaten mit Pfeilen erlegten/ verdroß dieſes den Käyſer ſo ſehr/ daß er befahl alle gefangene Griechen ihres männlichen Gliedes zu berauben. Dieſes Geboth wurde auch an vielen vollendet/ als aber ein Weib in der Stadt die Gefangenſchafft ihres Mannes und deſſen Gefahr wegen beſagter Entmannung erfuhr/ lieff ſie als raſende ins Lager/und wolte mit dem Käyſer reden. Der Käyſer verſtattete ihr ſolches und fragte: Was ihr fehlte? Gnädigſter Käyſer/ſagte ſie/ ich habe euch rühmen hören/ daß ihr bißhero die Männer ritterlich bekrieget und überwunden habet: Solches Lob aber werdet ihr nunmehr verliehren/ weil ihr jetzt mit den alten Weibern ſtreitet. Der Käyſer fragte: Wie ſolches zuverſtehen ſey? Er habe ja mit den Weibern nichts zu ſchaffen. Mehr/ als zu viel! verſetzte ſie/denn euer Befehl wegen Entman-

mannung der Männer betrifft mehr uns arme Weiber/als die Männer ſelbſt. Der Käyſer lachte / und gab ihr ihren Mann unbeſchädiget wieder / davor ſich das Weib mit Freuden bedanckte / und mit ihrem Manne der Stadt wieder zueilete. Der Käyſer ruffte ihr nach: Höre Weib: wo dein Mann ſich noch einmahl ertappen läſt / ſo ſoll mein Befehl gewiß an ihm vollzogen werden. Sie aber antwortete: Ach gnädigſter Käyſer! er hat Naſe und Ohren / Hände und Füſſe / die hauet und ſchneidet ihm ab: Dieß aber / deſſen ihr ihn berauben wollet/iſt der Weiber ihr Theil/das/bitten wir/ wollet ihr ihnen ja laſſen. Solche Antwort vergnügte den Käyſer ſo ſehr/ daß er ſie noch dazu beſchenckte/ und darauff ergaben ſich die Griechen / weil ſie nicht den Käyſer und ihre Weiber zugleich zu Feinden haben wolten.

IV. Andere merckwürdige Dinge unter ihm.

Daß unſer Otto das Römiſche Reich um ein groſſes vermehret / kan ſchon aus obigen Erzehlungen zur Gnüge geſehen werden / da er etliche neue Vaſallen gemacht. Conringius de Finibus imperii L. 1. C. 18. hat dargethan / daß auch Polen dazumahl das Römiſche Reich agnoſcirt/ und Hertzog Mieſco aus Polen unter Ottonis Bothmäßigkeit geſtanden. Unter dieſem Käyſer iſt gleichfalls das Römiſche und Longobardiſche Reich an Teutſchland gebracht worden. Sonſt giengen auch unter ſeiner Regierung viel wichtige Mutationes vor; indem die übrigen Hertzogthümer und Graff-

ſchafften/ ſo bißher noch nicht erblich geweſen / unter ihm und ſeinem Sohn vollends erblich gemacht wurden. Ja es haben ſich auch unter ihm die Biſchöffe der weltlichen Herrſchafft angemaſſet/ da ſie zuvor nur die geiſtliche Jurisdiction hatten. Und hält Conring in ſeiner Diſſert. de Epiſcopis Germaniæ davor / Käyſer Otto habe dieſes ſeinem Herrn Bruder Brunoni, welcher Ertzbiſchoff zu Cölln war/zu Liebe gethan. Dieſer löbliche Käyſer hat ſich endlich durch viel herrliche Stifftungen und Gebäude berühmt gemacht. Seine Gemahlin Editha verſahe Magdeburg mit Mauren und Privilegiis; das Ertzſtifft aber daſelbſt / wie auch zu Merſeburg/ Zeitz / Meiſſen/ Altenburg / Schleßwig / Havel- und Brandenburg rühmen ihn nebſt vielen Klöſtern/ Kirchen und Spitälern noch als ihren groſſen Stiffter. Doch Magdeburg hat ſeine Freygebigkeit am meiſten verſpühret: Denn er bauete daſelbſt zu Rottersdorff ein Hoſpital / desgleichen eine Kirche von rothem Holtze. Weiter erbauete er ein Benedictiner-Kloſter an dem Ort/ wo jetzt der Thum ſtehet/ vor welche Stifftung/und weil er ſolches mit herrlichen Einkünfften verſehen/ ihm ſolches Kloſter jährlich ein weiſſes Pferd mit einem Knaben / ſo einen Renn-Spieß in der Hand führete/zinſen muſte. Und dieſes iſt eben das Kloſter/ ſo vor Magdeburg liegt/ und zum Berge genennet wird. Zur An- und Auffrichtung des Thum-Stiffts zu Magdeburg ſoll er 19. Tonnen Goldes auffgewendet haben / wie ſolches deſſen daſelbſt in einer Capellen befindliches ſteinerne Bildniß/ nebſt

19. run-

19. runden Kugeln/ wie Tonnen geſtaltet/ auff dem Thume bezeuget.

V. Seinen Todt.

Käyſer Ottens Lebens-Ende war alſo beſchaffen: Anno 973. ſtellete er einen Reichs-Tag zu Qvedlinburg an/ wohin er von Magdeburg aus nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohne Ottone II. Römiſchen Könige reiſete. Daſelbſt fanden ſich nun viel Geſandten aus Jtalien/ Ungarn/ Bulgarey / Griechenland / Reuſſen / Dännemarck/ Wenden und Braband/ja gar aus Africa ein/ welche insgeſamt dieſem groſſen Käyſer gratulirten/ die letzten aber mit ungemeinen Geſchencken beehrten. Dieſe Freude und Ehre verſtörete aber der Todt Hertzog Hermanns von Lüneburg / welcher zu dieſer Zeit einfiel. Dieſer Hertzog war anfangs nur ein Land-Edelmann / Nahmens Hermann Billinus von Stubeckshorn / welchen der Käyſer wegen ſeiner vortreflichen Meriten erſtlich zum Stadthalter in Sachſen und Weſtphalen / nachmahls aber zum Hertzoge machte/und mit dem Hertzogthum Lüneburg belehnete. Solcher Todt ſchmertzete nun den Käyſer dermaſſen / daß er nach 16. Tagen Qvedlinburg verließ / an der Saale gantz betrübt auff- und abzog / und das Himmelfahrts-Feſt zu Merſeburg hielt. Dienſtags vor Pfingſten begab er ſich ins Kloſter Memmleben an der Unſtrut / und als er ſelbige Nacht/ ſeiner Gewohnheit nach/ auffſtund/ und die Metten mit ſang/ befand er ſich etwas übel auff/ alſo/ daß er ſich wieder ins Bette begeben muſte. Deſſen ungeacht verſäumete er doch nicht

die

die Meſſe/theilte ſelbſt Allmoſen aus / und nahm ein wenig Speiſe zu ſich. Bald darauff legte er ſich wieder nieder / und ruhete eine gute Stunde / nach welchem er gantz frölich und ohne Merckmahl einiger Unpäßlichkeit zur Taffel gieng / und mit denen Anweſenden allerhand freundliche Geſpräche hielt. Nach gehaltener Taffel beſuchte er die Veſper / dabey ihn aber ſolche Angſt und Schwachheit überfiel / daß ihm der Schweiß ausbrach / welches die umſtehenden Herren durch öfftere Veränderungen ſeines Geſichtes bald mercketen / und ihn deswegen ſchleunig auff einen Stuhl brachten / auff welchem ihm eine Ohnmacht über die andere ankam. So bald man ihn nun ſo weit wieder zu recht gebracht/ daß er wieder zu ſich ſelbſt kam / empfieng er den wahren Leib und Blut ſeines Heylandes JEſu Chriſti/ geſegnete alle umſtehende Herren und Anweſende / befahl ſeine Seele GOtt/ und entſchlieff Anno 973. den 7. May / ſanfft und ſeelig. Der Herr Sohn / Otto II. ließ den verblichenen Cörper nach Magdeburg führen / und in dem von ſeinem Herrn Vater erbaueten Thum neben ſeine erſte Gemahlin Editha prächtig begraben. Nachdem aber der jetzige Thum erbauet / ſind ihrer beyder Gebeine aufgehaben/ und im neuen Thume hinter dem Chore/am hohen Altar/ beygeſetzet worden. Auff ſeinem Grabe wurde folgende Schrifft geleſen:

Tres luctus cauſæ ſunt hoc ſub marmore clauſæ,
Rex, Decus Eccleſiæ, Summus honor Patriæ.

vid. Regin. Æmil. L. 3. Egnat. L. 3. Ditmar. Chron. L. 2. Luitprand. L. 4. C. 7. 8. 9. & L. 6. C. 7. Schaffnab. in Chron.

Chron. Otto Friſing. L. 6. C. 19. Cranz. L. 3. C. 27. Aventin. L. 4. Sigon. L. 6. C. 7. Baron. in Annal.

Otto II. Rufus
von Anno 973. biß 983.

N° 83.

Natus An. 955. patre Ottone Imp. matre Adelheide. Septennis à patre conſors imperii factus Anno 961. Aqvisgrani, An. 968. Romæ coronatus, poſt patrem ſolus imperans Henricum patruelem domuit, An. 978. à Gallis primo circumventus pœnas deinde ſumſit Lotharingiamqve recepit, An. 982. victus in Apulia à Græcis, captus à piratis aſtu aufugiens magnam cladem Saracenis intulit, Benevento deleta Romam reverſus obiit An. 983.

Symb.

Pacem cum hominibus, cum vitiis bellum.

Man ſey der Menſchen Freund/
Und aller Laſter Feind.

Wir mercken
I. Seine Familie.

Sein Herr Vater war der vorige Käyſer Otto I. und die Frau Mutter Adelheid / welche ihn Anno 955. zur Welt gebahr. Seine Gemahlin war Theophania, eine Tochter des Griechiſchen Käyſers Romani, welche ihm 2. Printzen und 3. Printzeßinnen zur Welt brachte. Der ältere Printz Otto wurde nach ihm Käyſer / der jüngere Hugo aber Hertzog in Sachſen. Einige theilen Käyſer Ot-

ten

ten noch eine Gemahlin zu / und zwar eine Marggräfin aus Oeſterreich / denen aber andere widerſprechen.

II. Seine Qvalitäten.

Dieſer Herr ward ſehr ſorgfältig erzogen / und nahm auch dadurch ſo wohl zu / daß er die Lateiniſche und Griechiſche Sprache fertig reden konte / welche letzte ihm groſſe Dienſte that / als er einſt in Lebens-Gefahr war / wie wir hernach vernehmen wollen. Uber der Gerechtigkeit hielt er ſcharff / und legte davon folgende merckwürdige Probe ab. Er verſchrieb An. 979. die Stände nach Magdeburg zu einem Land-Tage / auff welchem Graff Gero von Alsleben vom Herrn von Walden hart verklaget wurde. Da aber einer dem andern nichts beweiſen konte / legte ihnen der Käyſer ein Duell auff; ſie giengen auch auff einem Werder vor Magdeburg ſo hitzig zuſammen / daß ſie alle beyde auff dem Platze blieben. Graff Gero war ſonſt allezeit bey dem Käyſer in groſſen Gnaden geweſen / weil ihn aber der Käyſer vor ſchuldig hielt / ſo ließ er dem entſeelten Cörper den Kopff abſchlagen / auch den Vogeln und Thieren zur Speiſe unbegraben liegen. Allein Geronis einige Tochter und Erbin that dem Käyſer einen Fußfall / und ſchenckte dem Stifft Magdeburg die gantze Graffſchafft Alsleben / nur damit ſie ihren Vater begraben dürffte. Die Herren Geiſtlichen fanden an ihm einen groſſen Patron, als welchen er die weltlichen Herren unterwarff / daß ſie von ihnen die Lehn empfangen muſten. Sonſt

ſtellete er eine wohlgebildete Perſon vor / und hatte ſchöne lebhaffte Augen.

III. **Seine Kriege.**

Es war unſer Otto kaum Käyſer worden / ſo gerieth ſeines Herrn Vaters Bruders Sohn / **Hertzog Heinrich in Bäyern** / mit dem Beynahmen Hetzel / auff die Gedancken: Er hätte ſo ein nahes Recht zur Käyſerlichen Würde / als Otto, worinn ihn auch unterſchiedene Herren verſtärckten. Als aber Käyſer Otto einen Reichstag hielt / und Hertzog Heinrich von denen Ständen beſſer informirt ward / ließ er ſich weiſen / und bat den Käyſer um Vergebung. Nichts deſtoweniger fieng er in folgendem Jahr neue Unruhe an / und ward deswegen vom Käyſer von Land und Leuten verjaget / und Bayern bekam Hertzog Otto in Schwaben. Hertzog Hetzel wendete ſich zu denen Böhmen / welche ſich damit das Käyſerliche Heer auff den Halß zogen; weil aber dieſes allzuſicher war / überfiel es Hetzel unverſehens / und jagte es aus dem Lande. Gleichwohl belagerte der Käyſer den unruhigen Hetzel in Paſſau / und zwang ihn / daß er angeloben muſte / ſich im folgenden Jahre zu ſtellen. Wie er nun ſolches that / ſprachen ihm die Reichs-Stände vollend Land und Leute ab. Anno 978. bekriegete Käyſer Otto **König Lotharium in Franckreich** / die Frantzoſen aber überfielen ihn zu Aachen / daß er von der Taffel auffſpringen und ſich in die Flucht begeben muſte / da denn die Frantzmänner die Mahlzeit verzehreten. Der Käyſer wolte dieſes rächen / und verwüſtete alles um Rheims / Lyon

und Pariß/doch verlohr er im Rückwege die Arrier-Garde und Bagage. Lotharius muſte aus Furcht Friede machen/ und Lothringen/ Antorff/ Löven und Lüttig an das Reich abtreten / welche letztern Stücke auch immediatè unter das Reich gehöreten/ von Lothringen aber erhielt des Lotharii Bruder Carolus einen Theil unter dem Nahmen eines Hertzogthums vom Reiche zu Lehn. Die Frantzöſiſchen Scribenten geſtehen zwar gerne / daß der Käyſer Lothringen bekommen habe/ allein nicht anders/ als ein Lehn von Franckreich. Es iſt ihnen aber von andern Hiſtoricis das Widerſpiel gar deutlich vorgeleget worden. Den ſchwereſten Krieg hatte Käyſer Otto Anno 980. mit denen **Griechen** zu führen: Denn er hatte die Griechiſche Princeßin Theophaniam, des Griechiſchen Käyſers Romani Tochter / (wiewohl viel Scribenten wegen ihres Vaters noch ſtreitig ſind) geheyrathet/ und alles/ was bißher die Griechiſchen Käyſer in Italien beſeſſen/zum Heyrath-Gut bekommen/welches er alsbald in Beſitz nahm. Der folgende Conſtantinopolitaniſche Käyſer Baſilius aber wolte dieſes nicht gelten laſſen / deswegen brach er mit gewaffneter Hand in Calabrien ein / und jagte mit Hülffe der verbundenen Saracenen die Teutſchen aus dem Lande. Der Käyſer zog in Eil ſein Volck zuſammen/ und forderte von denen Italiäniſchen Städten eine gewiſſe Anzahl Soldaten/ die ſich mit ihm conjungiren muſten. Mit dieſer Armee eroberte er bald anfangs die am Meer gelegene Stadt Tarento , und ſchlug etliche 1000. Saracenen an einem

nem engen Paſſe todt / worauff die Käyſerlichen Soldaten gantz ſicher wurden und gar geringe Wache ausſtelleten. So bald dieſes die Griechen mercketen/ ſtelleten ſie ſich zur Schlacht dar/ Käyſer Otto formirte eilends die Bataille, und als die Italiäner/ geſuchter maſſen / die Avant-Garde hielten/ gaben ſie zu erſt verrätheriſcher Weiſe die Flucht/ und brachten die Teutſchen zugleich in ſolche Unordnung/ daß die Griechen und Saracenen den völligen Sieg erhielten. Käyſer Otto warff alle Kennzeichen von ſich / und eilete auff ſeinem ſehr bleſſirten Pferde nach dem Meer / da ihn etliche Griechiſche See-Räuber unerkennter Weiſe auff das Schiff nahmen/und weil er wohl Griechiſch redete/ ſeiner ſchoneten. Es war aber ein Sclavoniſcher Kauffmann mit auff dem Schiffe / welcher den Käyſer erkennete/ und ihn dannenhero um ein weniges Geld unvermerckt loß kauffte. Otto war kaum in ſeine Freyheit gelanget / ſo verſtärckte er ſich aus Teutſchland und Italien von neuen/ und demolirte Benevent / als deren Trouppen in neulichſter Bataille den Anfang zur Flucht gemacht. Hiedurch ſetzte er gantz Italien in ſolche Furcht/daß alle Städte ihre Geſandten nach Rom zu ihm ſchickten. Demnach ſtellete er im Vatican ein herrliches Panqvet an/wobey viel Herren aus Rom und Italien zugegen waren. Als aber ein jedweder beſoffen und frölich war / ward der Ort mit bewaffneten Leuten umgeben / und ein Käyſerlicher Herold ruffte aus: Es ſolte bey Lebens-Straffe niemand ſeinen Platz verlaſſen/ vielweniger etwas wider das/ſo vorgehen

würde/ſprechen. Hierauff ward eine ziemliche Anzahl der Gäſte abgeleſen/und weil ſie der Verrätherey mit denen Griechen wider den Käyſer überführet waren / ihnen die Köpffe abgeſchlagen: Dannenhero nenneten nachmahls die Italiäner den Käyſer Ottonem Sangvinarium, den Blutſtürtzer. Dieſes blutige Panqvet und Beſtraffung der verrätheriſchen Italiäner hat Viterbienſis in folgenden Verſen entworffen:

Præco jubet, taceant, & ne qvis abhinc moveatur,
Qvi loqvitur, qvi ſe moveat, gladio feriatur.
Turba timet procerum, terror ubiqve datur.
Crimina ſcripta ducum, qvæ juſſerat ante notari,
Ante ſuas menſas jubet Otto ſibi recitari,
Damnat & obtentos crimine, lege pari.

Anno 983. hatte der Käyſer abermahls eine Armee in Italien beyſammen / gegen welche die Griechen und Saracenen mit einer ſehr ſtarcken Macht zu Waſſer anzogen. Otto wolte deren Landung nicht abwarten/ ſondern ſeegelte denen Feinden mit einer ſtarcken Flotte entgegen/ſchlug ſelbige in die Flucht/ und maſſacrirte viel Saracenen / daß er auch Pallida mors Saracenorum, der Saracenen blaſſer Todt/ genennet wurde. Als der Käyſer das erſte mahl mit denen Griechen zu thun hatte / und in Teutſchland abweſend war/ hatten die Wenden über die Elbe geſetzt/ und die Biſchoffthümer Brandenburg/Havelberg/Zeitz und Merſeburg ſchrecklich verwüſtet: Hertzog Otto in Schwaben aber brachte ſie auff Käyſerlichen Befehl und mit der halben Reichs-Armee gar fein zum Gehorſam.

IV. Sei-

IV. Seinen Todt.

In dem letzten See-Treffen mit den Saracenen ward der Käyſer von einem ſtarck-vergiffteten Pfeil ſo ſehr bleßiret/daß ihn niemand heilen konte. Weil er auch in der von denen Griechen ehemahls erlittenen Niederlage ſo viel vortreffliche Leute wegen der Italiäner Untreue eingebüſſet/ ſchmertzte es ihn ſo ſehr/ daß er von ſelbiger Zeit an niemahls frölich geſehen worden. Ja als ſeine Gemahlin Theophania, eine gebohrne Griechin / über den Sieg ihrer Lands-Leute eine ſonderbare Vergnügung bezeugte/ empfund der Käyſer daraus eine ſtetswährende Gemüths-Kränckung/ und mattete zugleich ſeinen Leib damit ab. Als nun zu voriger Bleſſure ein Durchfall/oder auch ein von denen leichtfertigen Italiänern beygebrachtes Gifft kam / præparirte ſich Otto zu ſeinem Tode / ließ ſeinen zwölff-jährigen Printz Ottonem III. vom Pabſt Benedicto VII. zum Römiſchen Käyſer krönen / und theilte ſeinen Käyſerlichen Schatz in vier Theile: Einen Theil bekam der Pabſt und die Kirche / den andern arme Leute / den dritten ſeine Mutter und Schweſtern/ und den vierdten ſeine treue Diener. Darauff genoß er das heilige Abendmahl / und verſchied Anno 983. den 8. Decemb. Der Cörper ward in dem Creutzgange zu S. Peters Münſter begraben. Einige Autores geben von dieſes Käyſers Tode wunderlich Ding vor/ und ſagen/ er wäre von einem Engel umgebracht worden. v. Ditmar. L. 3. Chron. Leo Oſtienſis L. 2. Cranz. Marian. Scotus, Blond. L. 3. Decad. 2. Egnat. L. 3. Otto Friſing. L. 6.

C. 25. Contin. Aimoin. L. 5. C. 44. Sig. Gembl. Abbas Urſperg. Lamb. Schaffnab.

Otto III.

von Anno 383. biß 1002.

N° 84.

Patre Ottone II. Imp. matre Theophania, vix duos annos natus an. 983. Veronæ Rex electus, Aqvisgrani à VVilligiſo Mogunt. natali Chriſti coronatus, æmulos Imperii oppreſſit, res Italiæ dubias compoſuit, coronatus Romæ an. 996. certamina Paparum ſuſtulit, an. 1000. Polonis Regem dedit, an. 1001. â Romanis captus, ſed elapſus, reparato exercitu urbi appropinqvans veneno periit in itinere 5. Cal. Febr. an. 1002.

Symb.

Unita virtus valet.

Vereinte Krafft kan wohl beſtehen/
Zergliederte muß bald vergehen.

Wir betrachten bey dieſem berühmten Käyſer

I. Seine Erwehlung.

ER war ein Sohn des vorhergehenden Käyſers Ottonis II. der ihn kurtz vor ſeinem Tode vom Pabſt Benedicto VII. zum Römiſchen Käyſer krönen ließ / da er nur erſt eilff Jahr alt war. Wegen dieſer zarten Jugend nenneten ihn ſeine Feinde und Spötter das Kind / andere aber wegen ſeiner groſſen Weißheit und Thaten Miraculoſum und Mirabilia mundi. Seine Vormünder waren Willigis/Ertz-Biſchoff zu Mayntz/und der Ertz-Bi-

Biſchoff zu Cölln / nebſt ſeiner Frau Mutter Theophania. Die Römer wolten ihn auff Anſtifften des Ehrgeitzigen Bürgermeiſters Creſcentii vor keinen Käyſer erkennen / geriethen aber bald auff andere Gedancken / als ſie von einem Römer-Zuge Nachricht bekamen. Einige teutſche Fürſten wolten auch dem jungen Käyſer / aus Haß gegen ſeine Frau Mutter / nicht gehorchen / ſondern unterſtunden ſich den zu Trier gefangenen Hertzog Heinrich aus Bayern / welchen Käyſer Otto II. weil er nach dem Reiche getrachtet / dahin bringen laſſen / zur Verwaltung dieſes hohen Amtes vorzuſchlagen. Hertzog Heinrichen gefielen dieſe Wahl-Stimmen gar wol / deswegen ließ er den jungen Printzen von Cölln heimlich entführen / und ihn unter dem Vorwand / daß ihm die Vormundſchafft als einem nechſten Bluts-Freunde beſſer anſtünde / zu ſich bringen. Hertzog Bernhard von Sachſen und andere Reichs-Stände aber zwungen dieſen Menſchen-Räuber / daß er dem Käyſerlichen Titul renunciiren und den jungen Printzen wieder loß geben muſte / worauff ſie ihn zu Aachen auff den Käyſerlichen Thron ſetzten / und daſelbſt durch ſeinen geweſenen Lehrmeiſter Gilbert / Biſchoffen zu Ravenna krönen lieſſen / welche Wahl Pabſt Benedict alſobald beſtätigte.

II. Seine Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit.

Er war ſchön und wohl gewachſen / hatte eine gütige und ſanfftmüthige Natur / einen geſchwinden Verſtand / herrliches Gedächtniß / und leutſeelige Geberden / liebete dabey gelehrte Leute gar ſehr.

III. Seinen Eheſtand.

Hierinnen war Käyſer Otto ſehr unglücklich: Denn ſeine Gemahlin Maria, Königs Sanctii aus Arragonien und Navarra Tochter/und Königs Ordonii zu Legion in Spanien Wittwe/war/wie einige wollen / ein verhurtes und dabey unfruchtbares Weib. Sie ſchämete ſich nicht einen Jüngling in Frauen-Kleidern bey ſich zu haben/welcher ihre geile Glut löſchen muſte. Als er aber verrathen und entkleidet wurde/muſte er ſeine Leichtfertigkeit im Feuer büſſen / ſeine Buhlerin Maria aber rettete durch ſchmeichleriſche Vorbitte ihr Leben. Der Käyſer hatte ihr kaum dieſe groſſe Gnade erwieſen/ ſo verliebte ſie ſich in einen ſchönen Grafen von Mutina: Weil ſich nun dieſer Tugendhaffte Herr weder durch Liebkoſen/ noch durch Geſchencke zu ihrem unſaubern Willen beqvemete / klagete ihn Maria wegen eines erdichteten Noth-Zwanges bey ihrem Gemahl an. Der junge Käyſer war leichtgläubig/ und ließ alſobald unverhörter Sache dem unſchuldigen Grafen das Haupt abſchlagen. Cranzius berichtet in ſeinem Saxonia / es ſey aus des enthaupteten Grafens Cörper an ſtatt des Bluts reine Milch zur Bezeugung ſeiner Unſchuld gefloſſen. Nach einiger Zeit habe des Grafens hinterlaſſene Wittwe den Käyſer gefragt/ was der Richter vor Straffe verdienet / ſo einen Unſchuldigen unverhörter Sache vom Leben zum Tode bringen laſſen? Als nun der Käyſer hierauff geantwortet/ er habe das Leben verwircket/ ſey von der Gräfin replicirt worden / der Käyſer ſey derjenige Richter / und habe ſich ſelbſt das Urtheil ge-

geſprochen. Und nachdem ſelbige ihres Gemahls Unſchuld durch Auffhebung eines glüenden Eiſens dargethan / habe ſie ſolchem nach begehret / daß der Käyſer das Urtheil an ſich vollſtrecken laſſen ſolte/alſo/ daß ſich der Käyſer kaum loß wircken kõnen/ und endlich verwilligen müſſen ; Er wolte die Käyſerin / als Uhrheberin dieſes Unglücks / verbrennen laſſen / ſeinen Kopff aber mit einer groſſen Summe Geldes löſen. Hierauff unterſuchte Otto die Sache auffs genaueſte / und als die geile Maria endlich ein freywilliges Bekäntniß ablegte / wurde ſie/ ohne einige Gnade bey Mutina auff einen Holtz-Hauffen geſetzet und verbrennet/der Gräfl. Wittwen aber ſchenckte er vier Schlöſſer und andere herrliche Gaben; welches einigen nur eine Fabel iſt. Und von ſolcher Zeit blieb Otto ſtets ein Wittwer.

IV. Seine Kriege.

Unſer Käyſer hatte gar viel mit den unruhigen **Italiänern** zu thun. Als er merckte/daß dieſe Leute ingeheim bemühet waren / denen Teutſchen das Käyſerthum zu entwenden/brachte er ſie durch einen ſchleunigen Römer-Zug bald auff andere Gedancken / ſetzte Gregorium V. auff den Päbſtlichen Stuhl / und reiſete wieder nach Hauſe. Er war kaum angelanget/ſo erhielt er Poſt/ daß der unruhige Creſcentius Pabſt Gregorium verjagt und einem andern/ Nahmens Johannes/ auff den Päbſtlichen Thron geholffen. Dannenhero eilete er in vollem Zorne mit einer Armee wider in Italien/ eroberte Rom und die Engelsburg / und nahm den

flüchtigen Creſcentium gefangen. Dieſer wurde rücklings auff einem Eſel durch die Stadt geführet/ und nach vieler Marter mit 12. Bunds-Genoſſen an ein Stadt-Thor gehencket: Dem neuen Pabſt Johanni wurde die Naſe abgeſchnitten und die Augen ausgeſtochen / und muſte er einen tödtlichen Sprung vom Capitolio thun / nachdem die übrigen Adhærenten ins Elend verwieſen worden. Gregorius ſtieg Anno 997. wieder auff den Päbſtlichen Stuhl/ als er denſelben eilff Monath verlaſſen müſſen. Sigonius de Republica Italiæ will zwar den Käyſer beſchuldigen / ob habe er Creſcentium, der ſich ihm auff Treu und Glauben ergeben/meineydiger Weiſe hinrichten laſſen. Aus denen alten Hiſtoricis aber erhellet zur Gnüge / daß Creſcentius nicht als einer / der ſich auff Parole ergeben/ſondern vielmehr als ein meineydiger Rebell/ ſo mit den Waffen in der Hand wider ſeinen Printz gefangen worden / die gebührende Straffe empfangen. Nach Pabſt Gregorii Tode muſte Käyſer Otto nochmahls in Italien reiſen / und halff ſeinem geweſenen Præceptori Gilberten / der ſich hernach Sylveſter den II. nennete/ auff den Päbſtlichen Stuhl. Wie er nun eine Reiſe nach Polen vorgenommen hatte / und von derſelben nach Hauſe gelangete / kamen ihm die Römer abermahls gar verdächtig vor / deswegen beſuchte er ſie mit bewaffneter Hand / und celebrirte bey ihnen Anno 1001. das Weinachts-Feſt. Inzwiſchen beredeten ſich die Römer ingeheim/das Teutſche Joch abzuwerffen / und wenn es auch dem Käyſer ſein Leben darüber

der koſten ſolte. Demnach waren die Teutſchen und in der Stadt einqvartirten Soldaten ſchon todt geſchlagen / ehe faſt einige Poſt davon im Capitolio erſchallen konte. Auff dieſe üble Nachricht wurden alſobald die Pforten geſchloſſen / und die erbitterten Römer belagerten den Käyſer und Pabſt zugleich im Capitolio. Als nun von dieſem allen Marggraff Hugo von Brandenburg / Käyſerlicher Stadthalter in Thuſcia und Hetruria, und Hertzog Heinrich von Bayern Nachricht erhielten / und keinen Rath / den Käyſer zu retten / vor ſich ſahen / weil die Zeit viel zu kurtz war / eine gnugſame Armee auffzubringen / welche den Käyſer entſetzen könte / verlieſſen ſie ſich endlich alle beyde auff ihr Anſehen / welches ſie jederzeit bey denen Römern hatten / und verfügten ſich in Perſon nach Rom / ſtelleten ſich vor den Rath / und erboten ſich dieſe gefährliche Sache in der Güte beyzulegen. Die Römer wolten ihre verdammte Reſolution, den Käyſer umzubringen / nicht eröffnen / und lieſſen ſich deswegen zum Schein dieſen Vorſchlag gefallen. Aus ſolcher Urſach ward ihnen auch erlaubet / in dem Capitolio aus- und einzugehen. Wie nun Hugo der Römer Boßheit merckte / hielt er es vor dienlich / den Käyſer und Pabſt zu ſalviren. Dannenhero verwechſelte er ihre Kleider / legte ihnen geringe Röcke an / und brachte ſie alſo glücklich durch einen heimlichen Abzug vom Capitolio durchs Lager und davon. Hierauff begab ſich der kluge und getreue Hugo wieder in die Stadt / trat vor den Rath und die Gemeine / und hielt vorſetzlicher Weiſe eine ſehr lan-

ge

ge Rede zu ihnen von dem Nutzen des Friedens/ damit inzwiſchen der flůchtige Kåyſer und Pabſt einen deſto gröſſern Sprung thun möchten. Hiernechſt fragte er die ſåmtliche Gemeine: Ob ſie zu frieden wåren/ daß er in dieſer Unterhandlung thun möchte/ was der gantzen Stadt Rom anſtåndig und nützlich wåre? Darauff bekam er dieſe Antwort: Ja/ er ſolte diß thun/ wo er anders ein ehrlicher Fürſt wåre. So fort gieng er wieder in das Capitolium, legte gleichfalls nebſt Hertzog Heinrichen andere Kleider an/ und entwiſchte noch ſelbige Nacht eben durch daſſelbe Schlupff-Loch den betrogenen Römern. Als ihn dieſe hernach deswegen zur Rede ſetzen lieſſen/ bekamen ſie folgende Antwort: Er håtte gethan/ was der Stadt Rom anſtåndig und nůtzlich wåre. Denn ſo ſie ihrem böſen Vorſatze nach den Kåyſer erwůrget håtten/ ſo wůrde es eine ſolche Schand-That geweſen ſeyn/ welche mit nichts anders/ als mit Blut und Feuer håtte können gerochen werden. Daß ſie ihm aber nun deswegen keinen Danck wůſten/ da könte er nicht davor/ ſondern můſte es ihrem groben Unverſtande zu rechnen. Damit nun dieſe dem Kåyſer angethane Schmach gerochen wůrde/ griff gantz Teutſchland zu den Waffen/ und weil denen Römern ihr böſes Gewiſſen nichts als Mord und Flammen prophecey ete/ ſie auch gegen ſolche groſſe Macht viel zu ſchwach waren/ reſolvirten ſie ſich/ dem Kåyſer Gifft beyzubringen/ und ihm Leben und Rache zu nehmen/ welches auch nach etlicher Meynung ſoll geſchehen ſeyn. Mit denen **Wenden** hatte Kåyſer Otto auch

auch etwas zu thun: Denn als er in Italien war/ fielen dieſe Räuber indeſſen in Sachſen ein/und verwüſteten vieles darinn; Otto aber kam ihnen auff den Leib / erlegte ihrer eine ziemliche Anzahl und ſchaffete ſich Ruhe.

V. Seine andere Thaten.

Hier müſſen wir auff zwey wichtige und ſtreitige Fragen Achtung geben. Anfangs: **Ob Käyſer** Otto III. **das Churfürſtliche** Collegium **zu erſt auffgerichtet habe?** Welche dieſe Frage behaupten/geben folgende Urſachen: (1.) Weil ſolches die meiſten von denen neuen Scribenten/welche Carpzovius in Commentario ſuper legem Regiam Germanorum Cap. 10. Sect. 5. pag. 246. num. 11. auffweiſet/ bejahen. (2.) Weil nach dem Untergange des Carolingiſchen Stammes gewiſſe Reichs-Fürſten einen Römiſchen Käyſer nach dem andern zu erwehlen gewohnet geweſen. Onuphrius Panvinius in libro de Comitiis Imperatoriis Cap. 6. pag. 74. 2c. (3.) Weil Pabſt Gregorius V. ein Sachſe von Geburth / aus Liebe zu ſeinen Landes-Leuten unter Käyſer Ottone III. drey geiſtliche und vier weltliche Fürſten zu Wahl-Fürſten eingeſetzet hat. vid. Onuphrius Panvinius l. & cap. cit. p. 78. & p. 130. Welche aber dieſe Frage verneinen / führen dieſe Gründe an: (1.) Weil Aventinus und mit ihm Onuphrius Panvinius aus den älteſten teutſchen Hiſtoricis das Widerſpiel erwieſen. vid. Onuphrius l. c. Cap. 6. & 9. (2.) Weil diejenigen / ſo Käyſer Ottonis III. und Pabſt Gregorii V. Leben beſchrieben/von dieſen Churfürſten gar nichts melden.

(3.) Weil

(3.) Weil die Geſchichte der Kirchen zu Aqvileja berichten / daß allererſt Henricus II. und Pabſt Sylveſter II. ſolche ſieben Churfürſten angeordnet. vid. Carpzovius l. c. p. 246. num. 12. (4.) Weil die Chur-Fürſten allererſt vom Käyſer Carolo IV. tit. 1. der Güldenen Bulle ſind beſtätiget worden. Hiernechſt antworten ſie auff die Urſachen ihrer Gegenpart: (a) Daß viel Irrenden dem Irrthum keine Warheit geben könten. Hätten gleich die meiſten von den neuen Scribenten in Beweiſung dieſer Materie ziemlich geſchlummert / ſo wären doch andere behutſamer gegangen/und hätten ohne gnugſamen Beweiß nichts gewiſſes ſtatuiren wollen. (b) Daß zwar zu Zeiten Käyſers Ottonis III. Fürſten geweſen / welche den Römiſchen Käyſer erwehlet/ doch wären ſie von den heutigen Churfürſten ſo wohl dem Nahmen/als der Zahl nach/unterſchieden geweſen. Denn ſie hätten nicht Churfürſten/ ſondern Reichs-Fürſten geheiſſen. vid. Panvinius pag. 74. Es wären ihrer nicht eben ſieben / ſondern bißweilen 50. manchmahl weniger zu denen Reichs-Tägen gekommen. (c) Daß die Erzehlung von des Pabſts Gregorii V. Stifftung gantz irrig ſey: Denn wie Panvin. p. 130. berichte / ſey vor Gregorium X. Gregorius V. aus Irrthum geſetzt worden. Und diejenigen kommen auch wohl der Warheit am nächſten / welche gegenwärtige Frage verneinen / indem das Churfürſtl. Collegium nicht von Ottone III. vielweniger vom Pabſt Gregorio V. geſtifftet worden / ſondern allererſt nach Käyſers Friderici II. Zeiten und alſo in dem Interregno

und nach demſelben durch ſtillſchweigenden Conſens der Fürſten und Reichs-Stände auffgekommen / und durch lange Gewohnheit introducirt worden. Wie denn eben ſolches Gebrauchs in der Güldnen Bulle l. c. gedacht wird. vid. Carpz. l. c. n. 19. & 20. Uber diß / ſo iſt das Röm. Reich zu der Ottonum Zeiten vielmehr ein Erb- als Wahl-Reich geweſen. Weil nun das Churfürſtliche Collegium und deſſen Urſprung Ottoni III. vergeblich zugeſchrieben wird / ſo iſt auch ſehr zweiffelhafft/da etliche vorgegeben / ob hätte dieſer Otto und Pabſt Gregorius V. eine Verordnung gemacht / daß hinführo keine / als Teutſche zu dem Röm. Käyſerthum gelangen ſolten. Zumahl / da bey den alten Hiſtoricis hievon gar keine Meldung geſchiehet. Hernach iſt man noch nicht einig: **Ob Käyſer** Otto III. Boleslaum **zum Könige in Polen gekrönet?** Welche auff dieſe Frage mit Ja antworten/ geben dieſen Beſcheid: Käyſer Otto nahm ſich eine damahls gewöhnliche Andacht zu einer Wallfarth vor / und bewerckſtellte auch ſolche An. 1001. in Polen/ um die Gebeine des von denen heydniſchen Preuſſen erſchlagenen Adelberts zu Snieſen zu beſichtigen. Denn dieſe Barbaren konten beſagten frommen Ertzbiſchoffs (der allererſt aus Polen/ ſie zu bekehren / bey ihnen angelanget war/) Predigten nicht vertragen / deswegen griffen ſie ihn / banden ihn bey der Stadt Fiſchhauſen am Meer-Ufer an einen Pfahl / durchſtieſſen ihn mit 7. Spieſſen/ und hieben ihm den Kopff ab/ ſo geſchahe Anno 997. den 23. April. Den zerſtümmelten

Cör-

Cörper hub ſein geweſener Wirth auff/und lieffert ihn denen Polen / wiewohl andere ſagen / Boleslaus Chrobri, Hertzog in Polen / habe denen ungläubigen Preuſſen ſo viel Goldes / als der Cörper ſchwer geweſen / davor gegeben/ und zu Gnieſen beerdiget. Anno 1038. fiel Hertzog Brzetislaus aus Böhmen in Polen/ plünderte Gnieſen/und raubete des Adelberts Cörper aus der Biſchöfflichen Kirche / den er mit nach Prage nahm. Die Polen gaben aber vor / die Böhmen hätten ſtatt des Adelberts des Gaudentii Cörper bekommen / daher ſchwebet die Sache dergeſtalt im Streit / daß beyderſeits die Polen und die Böhmen den veritablen Adelbert zeigen wollen. Zu dieſes heiligen Mannes Gebeinen nun that Käyſer Otto eine Wallfarth. Dieſen vornehmen Gaſt empfieng Hertzog Boleslaus in Polen Stands-mäßig / und als der Käyſer barfuß in die Kirche gegangen/das Grab Adelberti mit Thränen befeuchtet/und denſelben/vor ihn im Himmel eine Vorbitte zu thun/ angeflehet hatte/tractirte er ihn auffs prächtigſte/ ließ ihm den gröſten Adel auffwarten/ und beluſtigte ihn mit allen erſinnlichen Ergötzlichkeiten drey Tage lang. Ja ein gewiſſer Autor giebt vor / er habe dem Käyſer alle güldene und ſilberne Geſchirre / daraus er ihn bewirthet/ geſchencket. Inzwiſchen erfuhr der Käyſer die beſchloſſene Krönung / wie nehmlich Boleslaus die Crone / Polen aber den Titul eines Königreichs zu erlangen trachtete ; Dannenhero ſchätzte ſich der Käyſer dieſes Anſinnen vor eine groſſe Ehre / und ſetzte dem Boleslao mit eignen Händen unter gar

nach-

nachdencklichen Worten die Königliche Crone auff das Haupt. Zu Bekräfftigung dieſer hohen Würde/ beſchenckte der Käyſer dieſen neuen König mit der Nachlaſſung aller Zu- und Anſprüche des Römiſchen Reichs an die Cron Polen / wie auch mit einem Nagel von dem Creutze Chriſti und dem Speer S. Mauritii, ſo in der Thum-Kirche zu Cracau noch gewieſen wird. Hingegen überreichte der König dem Käyſer zum Zeichen der Danckbarkeit einen Arm von dem H. Adelbert / welcher ſolchen mit groſſen Freuden und Andacht annahm / und nachmahls zu Rom in die Kirche S. Bartholomæi verehrete / auch zu Beſtätigung ſothaner Freundſchafft dem zwölff-jährigen Printzen des Boleslai, Mieslao II. ſeiner Schweſter Tochter / Mechtild/ Pfaltz-Graff Ehrenfrieds beym Rhein Tochter/ Rixam, vermählte/ und dieſelbe biß zu des Printzens Majorennität in Polen ſchickte. Welche nun gegenwärtige Frage bejahen / gründen ſich darauff (1.) weil die alten und neuen Polniſchen Scribenten dieſes einhellig bekräfftigen / als Johannes Dugloſſus oder Longinus Tom. 1. Hiſtor. Polon. Lib. 2. p. 125. Cranzius in Vandalia Lib. 2. Cap. 36. it. Cromerus Lib. 3. de rebus Polonorum p. 36. 37. & Cureus in Annalibus Sileſiæ p. 33. (2.) Weil zu Gnieſen auff des Boleslai Grabe unter andern dieſe Worte geleſen werden:

Ob famam bonam tibi contulit Otto coronam.

Welchen aber die vorgebrachte Frage zu verneinen beliebet/wenden dieſes vor: (1.) Werde dieſer Boleslaus von dem Dithmaro, welcher doch dieſes

alles gar fleißig auffgezeichnet/ nirgends ein König/ ſondern nur ein Hertzog genennet Lib. 4. Chronici pag. 43. welches gleichwohl würde geſchehen ſeyn/ wenn ihm Otto III. bey ſo groſſer Solennität die Königliche Crone auffgeſetzet hätte. (2.) Wippo erzehle / daß Boleslaus allererſt nach Henrici II. Tode den Königlichen Titul angenommen habe. (3.) Habe Boleslaus von dem Römiſchen Pabſte die Königliche Crone verlanget / woran ihn aber Käyſer Henricus gehindert / als Baronius è Petri Damiani hiſtoria Romualdi berichtet. (4.) Melde Cartuitus ein Ungar in dem Leben des Heil. Stephani, daß Stephanus im vierdten Jahr ſeiner Regierung/oder Anno 1000. von Rom die Crone erhalten / welche dem Polniſchen Mieslao wäre zugedacht geweſen. Dieſer Meynung pflichtet auch bey der ſeel. Herr Conring. de finibus Imperii Lib. 1. Cap. 48. und erweiſet gar weitläufftig / daß die widrige Sententz der Herren Polen ſehr ſuſpect ſey. Nichts deſtoweniger kan ein Liebhaber der erſten Meynung dieſe Argumenta gar leicht widerlegen. (a) Von dem Stillſchweigen des Dithmari läßt ſich nichts gewiſſes ſchlieſſen: Denn Boleslaus hat gar wohl können ein König ſeyn / ob ihn gleich dieſer Autor nach voriger Schreib-Art noch immer einen Hertzog nennet. (b) Ein anders iſt den Königlichen Titul bekommen / ein anders denſelben gebrauchen. Wir wollen indeſſen Wipponi glauben / daß Boleslaus den Königlichen Nahmen gar ſpät gebrauchet / doch darff man nicht alsbald davor halten/ daß er ſolchen allererſt nach des Henrici

rici II. Zeiten bekommen habe. (c) Ein anders iſt die Crone erhalten / ein anders die Confirmation ſolcher Königlichen Würde ſuchen. Das erſte wiederfuhr dem Boleslao (wie Duglosſus bezeuget) vom Ottone III. Ob aber das andere von dem Römiſchen Pabſt / nach damahliger Gewohnheit / ſey begehret worden/kan man nicht gewiß erweiſen. (d) Cartuitus iſt deswegen gar verdächtig/ weil er meldet / daß dem Ungariſchen Könige Stephano die Crone ſey überſchicket worden/ welche dem Mieslao dazumahl beſtimmet geweſen: Da doch Mieslaus ſchon todt war / und das Reich ſeinem Sohne Boleslao hinterlaſſen hatte.

VI. Seinen Todt.

Cranzius und Heinrich Mutius ſchreiben / daß die Italiäner Ottoni ein ſtarck vergifftetes Welſches Süppgen beygebracht/ wovon er kurtz darauff geſtorben. Man glaubet aber folgender Erzehlung weit mehr / daß ſich Otto zu Rom die ſonderbare Schönheit der Wittwe des obgedachten unruhigen Creſcentii ſehr blenden laſſen/ und den Genieß ihrer Liebe mit der Crone zu belohnen verſprochen habe. Als ſich nun dieſe hochmüthige Frau/ welche ſich bereits in den Gedancken ſelbſt als Käyſerin begrüſte/ nach Abweſenheit des Käyſers betrogen fand/indem der entfernte Otto keine Liebes-Zeichen mehr von ſich gab / ſo entſchloß ſie ſich zu dieſer verdammten Rache / und ſchickte dem Käyſer ein paar ſchöne/ aber tödtlich vergifftete Handſchuh nach. Das ſüſſe Andencken genoſſener Liebe bewegte den Käyſer/daß er ſolche vergifftete Handſchuh anzohe. Al-

lein / da ſich die natürliche Wärme mit dem geſchmoltzenen Gifft vereiniget hatte / ſo eilete dieſes durch die Armen in den Leib/ gab ſich durch häuffige ſchwartze Blattern gnugſam zu erkennen / und ſtieß endlich An. 1002. am 28. Jenner Ottoni das Hertz ab. Der Leib ward zu Aachen/das Eingeweide aber zu Augſpurg begraben/welches letztere Churfürſt Friedrich III. zu Sachſen mit einem Marmel-ſteinern Monument gezieret / als man ſein Grab aus dieſer Schrifft erkennete:

Romani Imperii decus amplum tertius Otto,
Oſſa in aqvis Grani, hic viſcera clauſa tenet.

Vid. Dithmarus L. 4. Trithem. in Chron. Laurish. Chron. Sigon. L. 7.

Henricus II.

von An. 1002. biß 1024.

Nº 85.

Natus an. 972. prid. Non. Maj. patre Henrico II. Duce Bavariæ, matre Gisla Burgunda, Ottone III. defuncto an. 1002. â Principibus electus, â VVilligiſo Mogunt. coronatus, æmulos Imperii in Germania Italiaqve debellavit, Bohemos & Vandalos tributarios fecit, Lotharingiam & Flandriam occupavit, Saracenos Italia expulit, victor an. 1014. â Papa Romæ coronatus, Epiſcopatum Bambergæ erexit, Hungaros Chriſto adduxit, defunctus 3. Id. Jul. an. 1024.

Symb.
Ne qvid nimis.

Nicht

Nicht zu viel/
Iſt das rechte Maaß und Ziel.

Wir beſehen an ihm

I. Seine Erwehlung.

ER war anfangs ein Hertzog zu Bäyern und Graff zu Bamberg/ ein Sohn Hertzog Heinrichs in Bäyern / der wegen ſeiner kurtzen Leibes-Statur Heintzel genennet ward. Als An. 1002. Käyſer Otto III. ſtarb/ gedachte ſich Marggraff Eckhard aus Meiſſen / der bey ihm in groſſen Gnaden ſtund / auff den Käyſerlichen Thron zu ſchwingen/ deswegen hielt er ſich jederzeit ſehr prächtig / und ſuchte einen Königlichen Vorzug. Die Fürſten des Reichs kamen zu Froſa zuſammen / und deliberirten von der Wahl eines neuen Ober-Hauptes: Als ſie aber merckten / was Marggraff Eckhard im Sinne hatte/ beredete Hertzog Lotharius zu Sachſen alle Anweſende/ daß ſie eine andere Zuſammenkunfft zu Werla anſtelleten. Dieſer Schluß verrückte dem Marggrafen ſein Concept ziemlich/ und weil er Lotharium nicht unbillig vor den Urheber dieſes Wercks hielt/ fuhr er ihn mit dieſen Worten an: Warum biſt du mir denn ſo zu wider? Dem aber Lotharius zur Antwort gab: Merckſt du nicht/ daß dir das vierdte Rad am Wagen mangelt? Alſo blieb die Wahl vor dieſesmahl auffgeſchoben. Kurtz darauff kamen die Fürſten wieder zu Werla zuſammen / und ſetzten die Wahl eiffrig fort. So bald dieſes Hertzog Heinrich in Bayern erfuhr / ſchickte er einige Abgeſandten an die verſammlete Reichs-Fürſten/ vornehmlich an ſeine beyde daſelbſt ſich be-

findende Muhmen / Sophien und Adelheiden. Durch dieſe ließ er die Fürſten in öffentlicher Verſammlung ihres hohen Verſprechens erinnern/ und dabey einen jeden / der ihm zu der höchſten Reichs-Würde beförderlich wäre/ hoher Gnade verſichern. Dieſes würckte ſo viel/daß Hertzog Heinrich einmüthig zum Käyſer erwehlet ward. Dergeſtalt ward dieſes neuen Käyſers Geſicht / ſo er zu Regenſpurg gehabt/ erfüllet. Denn als er daſelbſt im Tempel beym Grabe Wolffgangi im Gebet entſchlaffen/ deuchtete ihn/ er ſähe eine Hand dieſe Worte an die Wand ſchreiben: Poſt ſex! Nach ſechſen! Dieſes erklärete er von ſeinem Tode/ und erwartete ſolchen nach 6. Tagen/ 6. Wochen/ 6. Monaten: Als aber 6. Jahre verfloſſen waren / ward er gekrönet und die glückliche Bedeutung dieſer Worte erfüllet. Marggraff Eckhard / ob er gleich damahls nicht gegenwärtig war/ ſtellete ſich doch mit ſeinem Anhange / als wenn er mit ſolcher Wahl ſehr wohl zu frieden wäre / er verrieth aber bald ſeine widrige Meynung. Denn als des Abends wegen glücklicher Wahl ein Panqvet ſolte gehalten werden / und zu dem Ende eine ſonderliche Taffel vor erwehnte beyde Princeßinnen zugerichtet / und mit koſtbaren Trachten beſetzet / auch dero Stühle mit ſchönen Teppichen behangen wurden / drunge Marggraff Eckhard / Biſchoff Arnolph und Hertzog Bernhard in das Zimmer/ nahmen ihre Stühle ein/verzehrten die Mahlzeit und machten ſich rechtſchaffen luſtig/ ohne daß ſie jemanden vom Gegentheil dazu kommen lieſſen. Hierdurch aber erweckte er ſich einen

all-

allgemeinen Haß/ dem er auch weichen und Werla verlaſſen muſte. Er flüchtete darauff von einem Ort zum andern/ biß er endlich zu Apolda von denen Grafen von Bernburg elendiglich maſſacrirt wurde Anno 1002. im 80. Jahr ſeines Alters. Der neue Käyſer Heinrich hingegen ward in eben dieſem Jahre zu Aachen gekrönet.

II. Seine Qvalitäten.

Er war ein ſehr frommer Herr / und that abſonderlich der Kirchen ſehr viel gutes. Die von denen Wenden in Grund zerſtörten Biſchoffthümer Meiſſen/ Merſeburg/ Magdeburg/ Hildesheim/ Straßburg und Baſel richtete er wieder auff. Abſonderlich aber hat er ſich das **Stifft Bamberg** unendlich verbunden. Pabſt Benedictus VIII. hatte ſchon bey der Käyſerlichen Crönung Henrico verſprochen / daſſelbe perſönlich einzuweihen / er kam auch Anno 1019. zu Bamberg an / und ward vom Käyſer auffs prächtigſte empfangen. Alle Stände des Reichs waren verſchriebener maſſen zugegen/ wie auch die Käyſerin/ nebſt der Aebtißin Adelheid von Qvedlinburg/ und Sophien / Frauen zu Gandersheim. Nach Cuſpiniani Bericht ſollen allein 72. Biſchöffe allda beyſammen geweſen ſeyn. In aller dieſer Gegenwart iſt der Thum / Stifft und das Benedictiner-Kloſter auff dem Münchs-Berge vom Pabſte ſelbſt mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweihet worden / vor welche Mühwaltung er ſich bedungen / daß man ihm jährlich / als einem trefflichen Liebhaber weiſſer Pferde / einen weiſſen Hengſt mit Sattel und Zaum auffs beſte gezieret/

und 100. Marck Silbers nach Rom lieffern müſſen/ welche Liefferung ihm hernach der Käyſer überhaupt mit der Stadt Benevent abgetragen. Weil ſonſt Bamberg dem Bißthum Würtzburg unterworffen war/ verlangete der Käyſer bey deſſen fundation hierzu des Biſchoffs von Würtzburg Conſens. Dieſer Geiſtliche willigte zwar in des Käyſers Begehren/ aber mit dem Bedinge/ daß der Käyſer dagegen Würtzburg zu einem Ertz-Bißthum machen/ und ihm das neue Bißthum Bamberg unterwerffen ſolte. Allein der Käyſer ſchrieb einen Synodum nach Franckfurt aus / und brachte es dahin/ daß die verſamlete Cleriſey für ihn ſprach/ worauff Bamberg zum Bißthum gemacht / und ſolche Kirche zum Erben des gantzen Käyſerlichen Vermögens eingeſetzet worden. Damit auch dieſe Kirche ein Anſehen haben möchte / verordnete der Käyſer/ daß der Bambergiſche Biſchoff allen Biſchöffen in Teutſchland vorgehen / keinem Ertzbißthum unterwürffig ſeyn / ſondern allein vom Pabſt unmittelbar dependiren/ und eben das Recht genieſſen ſolte/ welches ſonſt die Ertzbiſchöffe haben. Weiter ſtifftete der Käyſer / daß dieſes Bißthum vier Erb-Aemter / wie das Römiſche Reich haben ſolte. Und zwar ſolten eben die Fürſten/ ſo die Erb-Aemter des Reichs / nehmlich das Ertzſchencken-Amt / das Ertz-Marſchall-Amt / das Ertz-Truchſeß-Amt und das Ertz-Kämmerer-Amt beſeſſen/ eben dergleichen Bedienungen dem Stiffte Bamberg leiſten. Dannenhero ſind ihrer viel auff die Gedancken gerathen/ als wenn die 4. weltlichen

chen Chur-Fürſten ihre Chur-Fürſtenthümer und Ertz-Aemter vom Stifft Bamberg zu Lehn trügen. Nun iſt es zwar bey denen Publiciſten ausgemacht/ daß Königliche Majeſtät in Böhmen die alte Stadt Prage; Chur-Bayern Auerbach / oder nach etlicher Meynung/ Amberg; Chur-Sachſen/ Wittenberg/ Trebitz/ Stadt und Schloß Mühlberg an der Elbe / die Dörffer Vorſtadt / Alſendorff / Wißig/ und Pabgaß/ zuförderſt aber das oberſte Marſchall-Amt des Stiffts ſamt darzu gehörigen Frey- und Gerechtigkeiten; Chur-Brandenburg Cüſtrin und deren appertinentien , ſolcher alten Verordnung halben von Bamberg zu Lehn empfangen : Die Ertz-Aemter aber tragen ſie von Käyſerlicher Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reiche / und nicht von dem Hoch-Stiffte Bamberg zu Lehn. Denn ob wohl ein Biſchoff zu Bamberg wegen vorgemeldeter Lehn-Stücke von denen weltlichen Herren Chur-Fürſten faſt ebenmäßige Aemter erfodert / ſo ſind doch dieſe von jenen / den Ertz- und Erb-Aemtern / gantz und gar unterſchieden / geſtalt denn die Chur-Fürſten ſolche Aemter auch durch gantz andere Perſonen verrichten / denen ſie ſelbige afftterlehns-weiſe anderweit verleihen. Alſo wartet dem Biſchoffe von Bamberg wegen des Königs in Böhmen auff / nicht der Freyherr von Limburg/ ſondern ein Fränckiſcher von Adel / Nahmens von Auffſeß/ als Oberſter Schencke. Chur-Bayern hat dißfalls zum Oberſten Truchſeß den von Pommerfelden; Chur-Sachſen zum Ober-Marſchalln den von Ebner; Chur-Brandenburg zum Oberſten

Cämmerer den von Rotenhan. Chur-Pfaltz leiſtet dergleichen Lehn-Dienſte nicht mehr / weil das Bambergiſche Lehn Aurbach / als pertinent Stücke der Ober-Pfaltz / an Chur-Bayern kommen iſt. So ſind auch die Ertz- und Erb-Aemter von den Bambergiſchen Aemtern darinnen unterſchieden / daß dieſe nur Obriſte-Aemter / jene aber Ertz- und Erb-Aemter genennet werden. Hierzu kommt noch dieſes / daß kein Churfürſtlicher Geſandter dem Biſchoffe wegen der Bambergiſchen Lehn-Güter die Lehns-Pflicht leiſtet / ſondern nur vermittelſt eines Handſchlages erkläret/ daß wegen Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit er die Belehnung annehme/ und nicht zweiffele/ es werde ſein hoher Herr Principal um des Herrn Biſchoffs Fürſtliche Gnaden ſolches mit Freundſchafft zu erkennen / und dem Herkommen gemäß ſich zu bezeigen/geneigt ſeyn. Dieſe Erb-Aemter nun heiſſen bey denen Päbſtlern der ſeidene Faden der Cunigundæ, um welcher Urſache auch die Stadt Bamberg keine Mauren haben ſoll/ weil die Stadt durch dieſen Faden befeſtiget ſey. Das Königreich **Ungarn** hat ſich Käyſer Heinrich auch ſehr verbindlich gemacht: Denn als deſſen König des Käyſers Schweſter Giſola zur Ehe begehrte / wurde ihm ſolches abgeſchlagen/es wäre denn/ daß er ſich/ und die Ungariſche Nation tauffen lieſſe / und das Chriſtenthum annehme: Welche Bedingung der Ungariſche Printz eingieng / ſich tauffen und den Nahmen Stephanus geben ließ / auch nachmahls wegen ſeines heiligen Lebens-Wandels den Titul Heilig/

Käy-

Käyſer Heinrich aber den Nahmen eines Ungariſchen Apoſtels / erlangete. Ja dieſes Käyſers Devotion gieng ſo weit / daß er einsmahls gar das Reich auffgeben / und mit aller Macht ein Canonicus zu Straßburg werden wolte / wenn ihn nicht die Reichs-Stände mit groſſer Bitte bewogen/daß er die Adminiſtration behielt. Seine **Gütigkeit** war admirable, indem er den widerſpenſtigen Hertzog Hermann aus Schwaben / der ihm den Käyſerlichen Thron diſputiren wolte / nach geſchehenem Fußfall völlig pardonirte. Denen Thüringern erließ er den jährlichen Tribut an 300. Schweinen und 572. Ballen Tüchern. Dieſe beliebte Tugend erfuhr auch Babo **von Abenſperg**/ ein Graff von Rohr / ſo der Käyſerin Hofmeiſter war / und mit 2. Gemahlinnen 32. Söhne und 8. Töchter gezeuget hatte. Einſt ſtellete der Käyſer zu Regenſpurg eine Jagt an/und ertheilte dieſem Babo und andern Herren Befehl / mit wenig Bedienten / ſolcher Jagt-Luſt beyzuwohnen. Graff Babo mondirte ſeine Söhne auffs beſte aus / ordnete jedem einen Diener zu/ und kam alſo mit 66. Pferden auff die Jagd geritten. Der Käyſer / unwiſſende/ daß es ſeine Söhne wären/hielt dieſes vor ein Ubertreten ſeines Befehls / und straffte ihn mit Worten darum. Babo aber ſprang vom Pferde / und ſagte kniend zu dem Käyſer : Ich habe dem Befehl von Euer Majeſtät gehorſamſt nachgelebet / und bin nur ſelbander kommen. Denn die übrigen ſind alle meine lieben Söhne / an der Zahl 32. deren jeder nur einen Diener bey ſich hat. Dieſe meine Söhne

ne habe ich alle zu Dero unterthänigſten Dienſten aufferzogen / und will ſie hiemit Jhrer Majeſtat ůbergeben und zu eigen geſchencket haben. Dieſes ſetzte den Kåyſer in ſolche Verwunderung und Freude / daß er jedem die Hand reichete / ſie ſeine Sohne nennete/und nachmals jeden mit ſo viel Schlöſſern/ Städten und Reichs-Lehnen beſchenckete / davon ſie ihren Herren-Stand wohl führen konten.

III. Seine Kriege.

Den erſten Krieg führete Kåyſer Heinrich mit ſeinem eigenen **Bruder / Biſchoff Brunonen** zu Augſpurg und **Hertzog Hermannen** zu Schwaben / die ihm die Krone mißgönneten / er legte aber denſelben durch ſeinen hohen Verſtand und Gelindigkeit ohne Blutvergieſſen bey. Nach dieſem muſte er wider Marggraff **Heinrichen von Oeſterreich** / welcher ihm allen Gehorſam auffkündigte/ Anno 1004. die Waffen ergreiffen. Bald in der erſten Schlacht verlohr dieſer Marggraff das Feld/ und muſte in Böhmen fliehen / ſein Sohn Ernſt aber wurde gefangen/ welcher auff groſſe Vorbitte kaum ſeinen Kopff davon brachte. Jm folgenden Jahre ſuchte dieſer flüchtige Marggraff Gnade und erlangte ſie auch / jedoch muſte er auff dem Schloſſe Giebichenſtein eine Zeitlang gefangen ſitzen / biß ihn Biſchoff Gottſchalck zu Freyſingen / durch ſeine Beredtſamkeit/ wieder in Freyheit brachte. Unter dieſen innerlichen Troublen hatte ſich Ardovinus oder **Erdwein** / ein Jtaliäniſcher Marggraff / von etlichen Welſchen Biſchöffen und Herren zum

Rö-

Römiſchen Könige auffwerffen laſſen/welchen aber Käyſer Heinrich bald ſtillete / und in einem Treffen ſelbſt erlegete. Da er nun als Sieger auch nach Pavy kam/ und ſeine Macht vor der Stadt ließ/ erregten die Bürger einen Auffruhr wider ihn/ ermordeten ſeine Leib-Wache / und ſetzten den Käyſer auff das Rath-Hauß gefangen. So bald dieſes die Käyſerliche Armee vor der Stadt erfuhr / ſtürmeten ſie die Stadt / und eröffneten die Thore mit Gewalt. Als nun der Käyſer ſeiner Leute Gegenwart verſpürete/ ſprang er vom Saale herunter/ und verrenckte ſich eine Hüffte / daran er Lebenslang hincken muſte / und daher Henricus Claudus genennet ward. Die Teutſchen zündeten im Grimm die Stadt an / und maſſacrirten viel hundert Bürger. Bey dieſer Gelegenheit ſuccurrirte er auch dem von den unruhigen Römern abgeſetzten Pabſt Benedicto VIII. und als er vor Pavy mit einer ſtarcken Armee angelanget war / jagte er von daraus dem neuen Pabſt Gregorio eine ſolche Furcht ein / daß er den Päbſtlichen Habit fahren ließ und Reiß-aus gab. Darauff ſchickte der Käyſer Benedictum voran/ welcher den erledigten Thron wieder betrat. Das folgende Jahr kam der Käyſer ſelbſt nach Rom und ließ ſich allda vom Pabſte krönen. An. 1022. gieng Käyſer Heinrich abermahl mit 2. Armeen in Italien/ worinnen die Griechen und Saracenen nach Belieben hauſeten/ welche er aber weidlich putzete. Mit den Polen hatte unſer Käyſer auch etwas zu thun / ſintemahl Hertzog Boleslaus in Polen den Böhmiſchen Printzen Jaromir Anno

1006.

1006. aus ſeinem Lande vertrieben/ und ſich daſſelbe zugeeignet hatte; Käyſer Heinrich aber ſetzte Jaromiren mit gewaffneter Hand wieder ein. Anno 1015. drang gedachter Boleslaus gar in Sachſen ein/ und that darinn/wie auch in Meiſſen/ mit Rauben und Plündern groſſen Schaden. Anfangs gebrauchte er ſich einer Liſt/ und gab vor: Er käme Käyſer Heinrichen wider Marggraf Eckharten und deſſen Anhang zu Hülffe / hernach aber zog er die Larve ab / und fuhr immer fort mit ſtetigem Streiten: Dannenhero marſchirte ihm der Käyſer entgegen / und ward von den beyden Marggraffen/ Günthern und Eckhardten zu Meiſſen / wie auch Marggraff Gerone aus der Laußnitz / und Graff Volckmarn begleitet. Immittelſt wolte Mieſco, Boleslai Sohn / dem Käyſer eine Diverſion machen / und rückete / in Abweſenheit Marggraff Hermanns / vor die Stadt Meiſſen / welcher ſich jedoch noch hinein warff / als ſchon die Vorſtädte erobert und verbrandt waren. Hierauff wurde der Stadt hefftig zugeſetzt / und zwar am meiſten bey der damahls ſo genandten Waſſer-Burg / woſelbſt der Feind 2. Thürne anzündete / welche aber die Weiber/in Ermangelung des Waſſers/mit Meth leſcheten. Als Mieſco von einem nahe-gelegenen Berge ſolchen tapffern Widerſtand ſahe / ließ er vom Sturm abblaſen/und weil ſich ſelbige Nacht die Elbe ſtarck ergoſſen / auch die Nachricht von des Käyſers Ankunfft einlieff/huben ſie die Belagerung auff/ als Marggraff Hermann bereits mit der Ergebung ſchwanger gieng. Immittelſt langete das Käyſerliche

liche Heer an / und kam es endlich zu einer blutigen Schlacht / darinnen beyde Theile ernſtlich fochten/ biß endlich der Käyſer Feld und Sieg erhielt. Sonſt hoffete Käyſer Heinrich ſehr / das **Burgundiſche Reich** zu Teutſchland zu bringen. Denn Rudolphus , König von Burgund ward von ſeinen Leuten dermaſſen vexirt , daß er aus Ungedult das Reich Käyſer Heinrichen/ſeiner Schweſter Sohn/ übergab / auch ihm den Eyd der Treue von ſeinen Unterthanen würcklich leiſten ließ. Es konte aber König Rudolph nicht præſtiren / was er zugeſaget hatte / und war deſſen Autorität bey den Seinigen viel zu ſchlecht. Käyſer Heinrich vermeynte zwar mit gewaffneter Hand durchzudringen / und belägerte deßwegen Baſel : Allein er fand ſo ſtarcken Widerſtand / daß er unverrichteter Sache wieder zurück ziehen / und ſich die gemachte Hoffnung vergehen laſſen muſte. Unter gegenwärtigen Käyſers Regierung richtete eine ungezähmte Zunge groß Unglück in Teutſchland an. Denn Miſtevo , der Wenden Fürſt / begehrte Hertzog Bernhards zu Lüneburg Tochter zur Ehe / die ihm auch Hertzog Bernhard verſprochen / und beſagten Fürſten dadurch bewogen/daß er dem Käyſer eine ſtarcke Reuterey in Italien zuſendete. Als aber Miſtevo die Braut foderte/ ſchlug ihm Hertzog Bernhard ſolche ab / und nennete ihn gegen ſeine Geſandten einen Wendiſchen Hund. Hiedurch wurde dieſer heydniſche Printz dergeſtalt zum Zorne bewogen / daß er mit einer ſtarcken Macht in Sachſen einfiel / die beyden Biſchoffthümer Hamburg und Stargard

ver=

verwüſtete/die Geiſtlichen mit Creutzweiſe-auffgeſchnittenen Köpffen zum Schau-Spiel herumführete / und allenthalben blutige Fußtapffen hinter ſich ließ. Marggraff Dietrich von Brandenburg muſte gleiche Schuld büſſen / die Stadt Brandenburg verlieren / und ſich flüchtig nach Magdeburg wenden. Dieſem nach machte Hertzog Bernhard mit denen Wenden Friede / auff was Weiſe ſolcher nur zu erlangen war.

IV. Seinen Eheſtand.

Käyſers Henrici Gemahlin war Kunegunda, Pfaltzgraff Siegfrieds am Rhein zu Waſſerburg Tochter / welche einander am Beylager ewige Keuſchheit ſollen gelobet haben. Deswegen ſoll auch der Käyſer bey ſeinem Tode zu ſeinem Schwieger-Vater / Pfaltzgraff Siegfrieden / geſaget haben: Er überlieſſerte ihm ſein Kind/als eine reine Jungfer/wie er ſie empfangen/unberühret wieder. Aus dieſer Urſache iſt ihm auch der Nahme Henrici Sancti gegeben worden. Allein viel Hiſtorici halten es nur vor eine Fabel / und ſagen: Wäre es wahr/ſo müſte man ſich wundern/ warum doch Dithmarus , welcher zu Henrici Zeiten gelebt / dieſes mit keinem Worte in ſeiner Hiſtorie gedacht (welcher Einwurff aber nicht gar zu wichtig iſt;) Vielmehr glaubt man / daß die Mönche ſolch Mährlein nach der Zeit erdacht haben / das Kloſter-Leben deſto mehr beliebt zu machen / weil es zu ſelbigen Zeiten nichts neues geweſen / die Leute und Nachkömmlinge mit dergleichen Gedichten zu

betrie-

betriegen. Und der Käyſer heyrathete eben dieſe Princeßin / daß er einen Sohn und Nachfolger im Reich von ihr erzeugen möchte. Endlich ſo würde auch der löbliche Käyſer hiedurch wider das Abſehen des Eheſtandes geſündiget haben. So keuſch aber als die Käyſerin seyn ſolte/ ſo bald wurde ſie einer geheimen Liebe mit einem Ritter beſchuldiget/ daher ihr der Käyſer ſolches im Zorn vorhielt / und ihr ernſte Beſtraffung drohete. Die unſchuldige Princeßin aber trutzte auff ihre Unſchuld / und benennte einen gewiſſen Tag zu deren Behauptung/ an welchem ſie nach verrichtetem eiffrigen Gebete 7. glüende Pflug-Eiſen/mit bloſſen Händen/aus einem groſſen Feuer nahm/ vor den Käyſer legte/ und auch mit bloſſen Füſſen darauff trat/ ſagende: So wenig dieſes glüende Eiſen mich verſehret/ ſo wenig iſt mein Leib von jemand berühret worden! Wodurch der Käyſer dergeſtalt bewogen wurde / daß er ſie höchlich um Verzeihung bat / ihre Verläumder ernſtlich ſtraffte/und nachmahls in gröſter Liebe und Vergnügung mit ihr lebete. Von ſolcher Feuer-Probe findet man noch folgende Verſe:

Judicio vomeris Cunigundis virgo probatur,
Cœtus at hoc procerum mirans, ipſam veneratur.

Zu Bamberg wird noch eine Capelle/neben der groſſen Kirche mit rund umgeſetzten Säulen gezeiget/ darin dieſes Wunderwerck ſoll geſchehen ſeyn. Ein mehres kan davon geleſen werden in der Diſputation, welche Hr. M. Lautenſack unter des Hn. Prof. Schurtzfleiſchens Præſidio de Innocentia Kunegundis zu Wittenberg gehalten hat. Sonſt er-

zehlet man auch von dieſer Kunigunda, daß ſie eine Schweſter gehabt / mit Nahmen Uta, welche eine Aebtißin geweſen; dieſe hätte einſten an einem Feſt-Tage den Gottes-Dienſt unterlaſſen und mit ihren Schweſtern eine Collation angeſtellet. Als dieſes die Kunigunda erfahren / hätte ſie ſich alſobald in das Kloſter begeben / und ihrer Schweſter der Aebtißin eine ſolche Maulſchelle gegeben / daß man alle Finger in dem Angeſichte ſehen können / und ob man ſich gleich hernach bemühet / dieſe Zeichen durch alle erſinnliche Mittel von den Wangen wegzubringen / habe ſie doch ſolche Zeit ihres Lebens behalten müſſen.

V. Seinen Todt.

Er ſtarb An. 1024. den 13. Julii zu Gröningen bey Halberſtadt / und wurde zu Bamberg in der Thum-Kirche begraben. v. Crantz. L. 4. C. 35. Ditmar. L. 5. 6. Otto Friſing. L. 6. C. 26. Sigebert. Gembl. Egnat. L. 3. Blond. L. 3.

Alſo haben wir bißhero die Sächſiſchen Käyſer betrachtet / und folgen nunmehro

(c) Die Fränckiſchen Käyſer.

Da kommet vor

Conradus II. Salicus

von An. 1024. biß 1039.

Pa-

No. 86. Patre Henrico Francorum Duce, matre Adela, ab anteceſſore Henrico Imperio deſtinatus, non obſtante Principum qvorundam diſſenſu, an. 1024. 8. Sept. Moguntiæ in Germaniæ Regem coronatus, æmulos ſubditosqve difficiles in Germania Italiaqve in ordinem redegit, Romæ an. 1027. in die Paſchatis â Papa coronatus, Vandalos, Hungaros, Polonos, Bohemos, Burgundos devicit, Trajecti Pentecoſten celebraturus deceſſit II. Non. Jul. an. 1039.

Symb.
Omnium mores, tuos inprimis obſervato.
Du muſt auff dich am meiſten Achtung geben/
Doch mercke auch/wie andre Menſchen leben.

Es ſind zu mercken

I. Seine Familie und Eigenſchafften.

SEin Vater war Henricus (andere nennen ihn Herrmann) Hertzog in Francken / die Mutter aber Adelheid / eine Princeßin aus dem alten Königl. Geſchlechte der Clodoveer in Franckreich. Er wurde in ſeiner Jugend zur Gottesfurcht / freyen Künſten und Tugenden angehalten. Hierauff ergrieff er die Waffen / und erwarb den Ruhm eines frommen/tapffern/klugen/bedächtigen und freygebigen Printzens. Seine **Gemahlin** war Giſola, Königs Lotharii in Franckreich Tochter / welche er als Wittwe heyrathete / und mit ihr zwey Printzen zeugete / Conradum und Henricum. Der erſte brach zu Limburg von einem Felſen herab

in noch zarter Jugend den Halß; der andere wurde nach dem Vater Käyſer.

II. Seine Erwehlung.

Dieſer Käyſer war dazumahl der mächtigſte und oberſte Reichs-Fürſt/ein Hertzog in Francken/Lothringen und zu Worms. Es ward ihm der Zunahme Salicus gegeben / weil er von der Francken Geblüte/ſo an der Saale gewohnet/entſproſſen. Sein Vorfahrer/ Käyſer Heinrich der II. trug ihm wegen ſeiner Hoheit und Tapfferkeit das völlige Commando über die Reichs-Armee auff / und beſtätigte ihn zum Ober-Feld-Herrn. Weil er ſich nun in dieſer hohen Charge ſehr rühmlich auffführte / recommendirte ihn Käyſer Heinrich der II. denen Reichs-Ständen zu ſeinem Nachfolger / welches auch ſo viel würckete / daß der Käyſer kaum die Augen geſchloſſen / als die meiſten Stände Hertzog Conraden zum Käyſer erwehleten und beſtätigten. Hiewider aber ſetzte ſich deſſen Stieff-Bruder/Hertzog Ernſt zu Schwaben/ deſſelben Vetter/ Hertzog Cuno in Francken/ und Hertzog Wolff in Bayern/ davon ein jeder gerne ſelbſt Käyſer geweſen wäre. Deswegen verzog ſich die einhellige Wahl-Beſtätigung/zum groſſen Nachtheil des Reichs/zwey gantzer Jahr. Endlich nahmen ſich Arribo, Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ Eberhard/ Biſchoff zu Bamberg/ und Bruno/Biſchoff zu Augſpurg/der Sache ernſtlich an/ und beſchrieben die ſämtlichen Reichs-Fürſten nach Aachen/um wegen der Käyſerlichen Wahl einen einmüthigen Schluß zu faſſen. Als es nun zum votiren kam / wolte Hertzog Cuno in Francken

ſeines Vettern / der bereits zum Käyſer ernennet war/ nur ſpotten / und ſagte demnach mit höniſchen Worten: Ich halte davor / man wehle meinen Vetter Conrad zum Käyſer. Kaum hatte er dieſe Worte ausgeredet / ſo regierte GOtt aller Hertzen/ daß ſie aus Schertz Ernſt macheten/ mit einhelligem Geſchrey ſolchen Vorſchlag bekräfftigten/und Hertzog Conraden zu ihrem Herrn und Käyſer beſtätigten/welcher ſo fort vom Ertzbiſchoff zu Cölln Anno 1024. geſalbet und gekrönet wurde. Alſo kam das Käyſerthum von denen Sachſen auff die Francken/ gleichwie es ehemahls von denen Francken auff die Sachſen gebracht wurde. Nach drey Jahren ließ er ſich zu Mayland / und endlich in Begleitung König Rudolphs in Burgund und Königs Canuti in Engelland / Dännemarck und Norwegen zu Rom vom Pabſt Johanne dem XXII. die Crone auffſetzen. Bey dieſer Crönung gab es auch einige Difficultäten / indem gefraget wurde: Welcher Biſchoff den Käyſer vor den Altar zum Pabſte führen ſolte? Denn wiewohl dieſes dem Ertzbiſchoff zu Mayland unſtreitig zukam / ſo war doch ſelbiger nicht zugegen. Hingegen wolte der Ertzbiſchoff von Ravenna ſich dieſes anmaſſen / wowider aber die Mayländiſchen Geſandten proteſtirten. Der Käyſer gab ihnen ſelbſt Beyfall/und verordnete/daß der Ertzbiſchoff von Vercelli an ſtatt ſeines Metropolitani des Ertzbiſchoffs von Mäyland / ſolche function verrichten ſolte.

III. Seine Kriege.

Mit **Italien** muſte er ſich etliche mahl in Streit ein-

einlaſſen. Denn dieſe unruhige Nation wolte auch Käyſer Conraden/ gleichwie andern/ nicht unterthänig ſeyn/ abſonderlich bezeigte ſich **Mayland** und **Pavy** ſo widerſpenſtig/ daß auch dieſe ihr ſchönes Schloß/ darauff die alten Lombardiſchen Könige lange Zeit reſidiret/ in Grund zerſtöreten/ damit nur nicht etwan der Teutſche Käyſer ſich in demſelben auffhalten könte. Allein ſie zogen ſich dadurch dieſe Beſchwerung auff den Halß/ daß/ als ſie Käyſer Conrad Anno 1026. belagerte und eroberte/ ſie ſolches Schloß auff ihre Koſten mit eignen Händen wieder auffbauen muſten. Der Stadt Mäyland gieng es nicht viel beſſer/ als welche der Käyſer wolte demoliren laſſen/ wenn ſie nicht der Ertzbiſchoff zu Cöln/ unter dem Vorwand/ es wäre ihm St. Ambroſius erſchienen/ noch erbeten hätte. Da er ſich nachmahls zu Rom krönen ließ/ erregten die tückiſchen Römer am Oſter-Tage einen Auffruhr/ des Vorſatzes/ die Teutſchen alle in der Tyber zu erſäuffen: Dieſe aber hielten ſich ſo tapffer/ daß ſie die Römer beſiegten/ und die Urheber dem Käyſer zu freyer Beſtraffung in die Hände liefferten. Nach einiger Zeit machten es die Italiäner abermahls ſehr grob/ indem ſie alle Käyſerliche Beamten abſetzeten und vertrieben. Weil nun Ertzbiſchoff Heribert zu Mayland ſolcher Unruhe Stiffter war/ ſo ließ ihn der Käyſer beym Kopffe nehmen/ und befahl ihn dem Patriarchen zu Aglar zu genauer Verwahrung. Heribert aber entwiſchte aus der Cuſtodie. Demnach gieng der Käyſer nochmahls mit einer ſtarcken Armee in Italien/ eroberte das auffrühriſche Mayland/

land/verjagte die rebelliſchen Biſchöffe/verbrennete Parma/und ſtraffte das ungehorſame Land ſehr harte/ biß ihm der Pabſt bey Cremona entgegen kam/ und vor die übrigen demüthig bat/ darauff er in Calabrien und Apulien rückte / ſelbiges Land beruhigte und die Huldigung einnahm. In **Teutſchland** ſelbſt hatte der Käyſer mit **Hertzog Ernſten in Schwaben**/ und **Hertzog Welpfen in Bayern** zu ſtreiten. Denn als dieſe den Biſchoff zu Augſpurg in des Käyſers Abweſenheit faſt gäntzlich verjaget hatten/ züchtigte ſie der Käyſer ſo/ daß Hertzog Welpff/ vorgeladener maſſen / zu Ulm erſcheinen/ Abbitte thun und dem Biſchoffe allen Schaden erſetzen muſte. Als aber Hertzog Ernſt dennoch nicht ruhen wolte/ wurde er abermahls geſchlagen/ in einem Walde erſtochen / und ſein Bruder Herrmann mit dem Hertzogthum Schwaben beliehen. Nach dieſem Kriege gieng die Unruhe mit denen **Ungarn** an/wozu folgende Gelegenheit gegeben ward: Käyſer Conrad ernennete ſeinen Sohn zum Könige in Bäyern/welches König Stephan in Ungarn widerſprach/ und zwar unter dieſem Vorwand: Weil er Giſolam, Käyſer Heinrichs des II. Schweſter zur Gemahlin hätte; Da nun Käyſer Heinrich ohne Erben verſtorben/ ſo müſte er ſich nothwendig Bayern anmaſſen. Als nun dieſes zu Regenſpurg vorgetragen wurde/verſetzte der Käyſer: Bayern wäre kein Kunckel-Lehn/ſondern gehörete zum Reiche. König Stephan aber wolte damit nicht zu frieden ſeyn/ ſondern ſuchte Anno 1030. ſein vermeyntes Recht mit den Waffen / und fiel mit einer groſſen Macht

in Oeſterreich ein. Allein Käyſer Conrad begegnete ihm dergeſtalt / daß er Friede bat und auch erlangete. Als ſonſt der Käyſer mit den auffrühriſchen Biſchöffen in Italien zu thun hatte / bekam er ingeheim Nachricht / daß die Ungarn und Sclavonier im Anzuge wären/ die rebelliſchen Köpffe zu ſecundiren/ und ihnen wider ihren Käyſer und Herrn beyzuſtehen. So bald aber der Käyſer hievon genaue Kundſchafft eingezogen/ legte er an vier Päſſe/ wo ſie durchmarſchiren muſten / ſeine getreueſten Oberſten mit gnugſamen Volcke in einem Hinterhalt / er ſelbſt aber campirte mit der gantzen Armee im freyen Felde / von daraus bey Lebens-Straffe kein Menſch aus dem Lager gehen durffte/ damit der Feind nicht von den Gefangenen erfahren möchte/ was ihm vor eine Falle geſtellet wäre. Als dieſe nun in aller Sicherheit die Päſſe paßiret waren/ fielen die Käyſerlichen in die feindliche Arrier-Garde/ und der Käyſer that von forne zugleich den Angrieff/ daß alſo die Ungarn ſelbigen Tages auffs Haupt erleget wurden. Anno 1028. vertrieb **Mieſco/** der **Wenden** und **Polen Fürſt** / ſeinen Bruder Otten/welcher ſeine Zuflucht zum Käyſer nahm/und bey ihm Hülffe ſuchte. Deswegen fiel Mieſco in die Käyſerlichen Erbländer ein / plünderte und verbrennete zwiſchen der Saale und Elbe in die 100. Dörffer/ und führte bey 9000. Menſchen gefangen hinweg. Käyſer Conrad zog dieſem Tyrannen großmüthig entgehen und ſchlug ihn in die Flucht/ (viele / weil ſie ein Crucifix ſchimpfflich tractiret hatten / ließ der Käyſer an Händen und Füſſen verſtüm-

ſtümmeln) / worauff ſich dieſer zu Hertzog Ulrichen in Böhmen retirirte / an demſelben aber einen untreuen Freund antraff. Denn es ſchrieb derſelbe in geheim an den Käyſer: Wenn er ihn nicht beunruhigen würde / ſo wolte er den Mieſco in Käyſerliche Hände lieffern. Der auffrichtige Käyſer aber wolte hierein durchaus nicht willigen/ ſondern ſchickte dem Mieſco dieſe verrätheriſche Brieffe zu/und ließ ihn warnen/ wodurch der vorhin feindſelige Polacke ſo ſehr eingenommen wurde/daß er in Perſon nach Goßlar zum Käyſer eilete / von dar nach Merſeburg kam / und einen Fußfall that/ dadurch er nebſt ſeinem Bruder Otto zu ruhiger Beſitzung ſeiner Länder gelangete. Den untreuen **Hertzog in Böhmen** aber bekriegte er durch ſeinen Sohn / der ihn gefangen nahm / da er denn zu Regenſpurg den Eyd der Treue ablegen muſte. Es iſt unter den Hiſtoricis ein groſſer Streit / **ob ſich Käyſer** Conradus II. **Polen zinßbar gemacht habe?** Wir wollen die vielerley Gedancken hiſtoriſch anführen / das Urtheil aber darüber klugen Leſern überlaſſen. Die Polen leugnen dieſes beſtändig/ob ſie gleich geſtehen/daß ſie denen Tartarn und Saracenen Tribut erleget haben. Das Widerſpiel aber wollen andere folgender maſſen darthun/ wenn ſie ſagen:

I. Wer die Scribenten aus den mittlern Seculis, abſonderlich Ottonem Friſingenſem, Dithmarum und andere / und von den neuen Panvinium Lib. 2. Decad. Hungar. auffſchlüge / würde befinden/daß ſich die Sache alſo verhalte.

II. Die Polen machten zwar mit ihrem Cromero einen Unterſcheid unter dem gefoderten und unter dem erlegten Tribut ; Den erſten lieſſen ſie zu/ nicht aber den andern / und müſte auch von dem erſten Ottonis Friſingenſis und anderer Zeugniß verſtanden werden. Allein Herr Conring. hätte Lib. 1. de finibus Imperii Germanici Cap. 18. p. 107. alle Einwürffe der Polen beantwortet/und erwieſen / daß ſie von den Zeiten Käyſers Ottonis M. biß auff Fridericum II. dem Römiſchen Reiche unterthan und Zinßbar geweſen. Unſer Käyſer brachte auch das **Burgundiſche** und **Arelatenſiſche Reich** Anno 1032. an ſich. Was abſonderlich Burgundien betrifft / ſo ſtarb deſſelben König ohne Erben. Dieſer ſetzte Käyſer Conraden zum Erben ein/und überſchickte ihm Krone und Regalien/ Hertzog Otto in Champanien aber / König Rudolphs Schweſter Sohn / prætendirte gleiche Folge / und unterſtund ſich den Burgundiſchen Thron wegzunehmen / ehe Käyſer Conrad dazu gelangen könte. Der Käyſer aber ſäumete ſich nicht / ſondern bemächtigte ſich aller Plätze biß an Genff / allwo er von allen Italiän- und Burgundiſchen Fürſten wohl empfangen / und von dem Ertz-Biſchoff Heribert zum Könige in Burgund gekrönet wurde. Der vertriebene Otto that zwar noch einen und andern Verſuch/ſein vermeintes Erb-Recht mit Gewalt zu behaupten / allein der Käyſer war ihm zu mächtig/ und jagte ihn vollends aus dem Lande.

IV. **Seinen Todt.**

Dieſer Regent hatte ſich noch allerhand Unrichtig-

tigkeiten zu ſchlichten und einer angenehmen Garten-Ruhe zu genieſſen vorgenommen / der einbrechende Todt aber hinderte ihn in allen. Zu Maſtricht ſpürete er einige Maladie, deswegen eilete er nach Utrecht / das Pfingſt-Feſt allda zu halten. Allein am Pfingſt-Abende rührte ihn der Schlag / woran er auch An. 1039. plötzlich ſtarb. Der entſeelte Leib ward mit höchſter Betrübniß aller Stände zu Speyer begraben. Auff dem Grabe waren dieſe Verſe zu ſehen:

Filius hic, Pater hic, Avus hic, Proavus jacet iſthic.
Hic proavi conjux, hic Henrici Senioris.

vid. Æmil. L. 3. Gothofr. Viterb. p. 17. Cranz. L. 4. C. 37. Hermannus Contr. in Chron. Otto Friſing. L. 6. C. 30. Bonfin.

Henricus III. Niger,

von An. 1039. biß 1056.

No. 87.

Natus An. 1017. 28. Novemb. Patre Conrado Imp. matre Giſola, An. 1028. Feſto Paſchatis in Regem Aqvisgrani coronatus, & à Patre Italiam petituro relictus eoqve defuncto ſolus imperans, rebelles Bohemos, Hungaros & Lotharingiæ Ducem domuit, certamina Paparum ſuſtulit. Anno 1047. Romæ coronatus, Saracenos Italia ejecit, Hungaros denuo tumultuantes aliquoties profligavit, Cunonem Bavarum æmulum in exilium ad eos miſit, defunctus 3. Non. Octob. An. 1056.

Symb.

Symb.

Qvi litem aufert, execrationem in benedictionem mutat.

Wer Zanck auffhebt / verwandelt Fluch in Seegen/
Und dieſes ſolt ein jeder Menſch erwegen.

Wir betrachten

I. Seine Erwehlung.

SEin Herr Vater Conradus Salicus, vorhergehender Käyſer / ließ ihm im neundten Jahre ſeines Alters von den Ständen in Bayern als ihrem Könige huldigen. Zwey Jahr hernach erwehlte er ihn zum Römiſchen Könige/ und weil er immer auſſerhalb des Reichs zu thun hatte / ließ er ihn mit Einwilligung der Reichs-Stände im eilfften Jahr ſeines Alters zu Aachen zum Käyſer und Mit-Regenten ſalben und krönen. Anno 1039. beſaß er nach ſeines Herrn Vaters Tode den Käyſerlichen Thron allein/ und ward auch Anno 1064. vom Pabſt Clemente II. zu Rom gekrönet.

II. Seine Qvalitäten.

Er war eine ſtarcke Perſon/und im Angeſichte etwas ſchwartz-braun / und ward deswegen Niger, der Schwartze zubenahmt. Dabey war er ein freundlicher Herr / jedoch gegen die halßſtarrigen ernſthafft. Von ſeinen Qvalitäten mercken wir ſonderlich ſeine groſſe Gütigkeit. Dieſe genoß ſonderlich ein junger Prieſter/ welcher mit des Käyſers Schweſter gar zu genaue Andacht hielt / und ſolche lüſterne Princeßin auff fleiſchliche Art abſolvirte. Als der Käyſer dieſen Fall erfuhr / erließ er ſolchem Verbrecher nicht allein die wohlverdiente Straffe/ ſon-

ſondern beförderte ihn auch zu einem vacanten Biſchoffthume/ und ſagte heimlich zu ihm : Accipe Epiſcopatum hunc, & noli amplius eqvitare ſanctimonialem. Die Schweſter aber ſetzte er in ein Kloſter zur Aebtißin ein / und ſagte ihr gleichfalls dieſe Worte heimlich ins Ohr:

Sey Aebtißin und halt dich fein/
Laß nicht mehr deinen Bereiter ſeyn/
Wie ich geſehn/den Prieſter mein.

III. Seine Kriege.

Mit den **Böhmen** hielt unſer Käyſer An. 1040. gar eine unglückliche Schlacht. Es war bey Käyſer Conrads Leben ſchon alles fertig / daß er mit dem Hertzog Bretislao in Böhmen ſchlagen wolte / als aber des Käyſers Todt dazwiſchen kam / blieb ſolches nach. Weil aber der Böhmiſche Printz eine ſchöne Armee beyſammen hatte/wolte er ſolche nicht vergebens aus einander gehen laſſen/ſondern/indem er ſich derer von Polen häuffig zugefügten Beleidigungen erinnerte / ſo rückte er Anno 1039. in Polen/worüber dazumahl Caſimir herrſchete. Dieſer ward in ſolche Furcht gebracht / daß er Thron und Land verließ / Bretislaus aber eroberte Gnieſen/ Cracau/ Bozna und Breßlau in Schleſien/ und bekam einen ungemeinen Schatz / woran die Polniſchen Fürſten lange Zeit geſammlet. Denn als Bretislaus zu Prage ſeinen Triumph hielt / ſo ließ er die Leichname S. Adelberti und S. Gaudentii voran tragen/ dieſen folgete ein gantz güldenes Crucifix, welches 12. ſtarcke Männer trugen / und dreymahl ſchwerer als der König war ; Ferner 3. Tafeln

feln von gediegenem Golde mit Edelgeſteinen verſe-
tzet / davon die gröſte 300. Pfund Goldes am Ge-
wichte hielt ; anderer Koſtbarkeiten anjetzo zu ge-
ſchweigen. Indeſſen hatte ſich der verjagte Caſi-
mir in ein Kloſter verſtecket / als ihn die bedrängten
Polen wieder hervor ſuchten und auff den Thron
ſetzten. Kaum hatte er ſich in dem verwüſteten
Cracau umgeſehen / ſo reiſete er zu Käyſer Heinri-
chen dem III. klagte ihm der Böhmen Einfall / und
bath um Rache und Recht / welches ihm auch der
Käyſer mit beygefügten Worten verſprach : Wir
müſſen den Bretislaum einmahl demüthigen. Die-
ſe Klage vermehreten die aus Böhmen verjagten
Verſchowitzen / und übergaben zugleich ein Ver-
zeichniß des in Polen geraubten Schatzes / daß er
alſofort durch eine Geſandſchafft dem Hertzoge Bre-
tislao anmelden ließ ; Er ſolte dem Käyſer inner-
halb Monaths Friſt alles / was er in Polen gerau-
bet / überſenden / oder des Abholens gewärtig ſeyn.
Die Böhmiſchen Stände gaben an ſtatt des Her-
tzogs dieſe Antwort : ſie wären dem Käyſer / auſſer
dem jährlichen Tribut / an 120. Ochſen und 500.
Marck ſilberne Pfennige nichts mehr zu geben
ſchuldig. Wolte er aber ein mehrers fordern / ſo
wolten ſie lieber ſterben / als ſich höher beſchweren
laſſen. Sofort ſchickte der Käyſer noch andere
Geſandten in Böhmen / und ließ dem Hertzoge und
Ständen ſagen : Er hätte ſo wohl Macht / als Ca-
rolus M. etwas zu ändern und zu befehlen : Dan-
nenhero wolte er Krafft dieſer Gewalt / daß ſeinem
erſten Befehl nachgelebet würde / Die Böhmen
aber

aber antworteten : ſie erkenneten zwar den Käyſer vor ihren Oberherrn / bäten aber / ihnen nichts unmögliches zuzumuthen. Die Geſandten erwiderten : Die Böhmen ſolten das geraubte Gold und Silber heraus geben/ oder der Käyſer würde ihnen zeigen/ wie viel er gemahlte Schilde hätte/und was ſeine Ritter vermöchten. Hierauff antwortete Hertzog Bretislaus in eigner Perſon : Weil ſich denn der Käyſer ſo gar ſehr nach dem Polniſchen Golde ſehnet/und mir drohet/er wolle es mit ſeinen Rittern bey mir abfodern / ſo ſage ich : Der Käyſer habe nicht ſo viel Ritter / die nicht alle könten in Böhmen begraben werden. Käyſer Conrad kam auch ſtarck angezogen/ hätte es aber mein Weib durch Vorbitte nicht verhindert / ſo hätte er und ſeine Ritter nicht wieder aus dem Lande kommen ſollen. Saget dem Käyſer / ich lieſſe ihn bitten/ er ſolte in Teutſchland bleiben/und mich mit meinen Böhmen in Ruhe laſſen : Wo aber nicht / ſo werden wir uns zu ſchützen wiſſen. Dieſe Reſolution erbitterte den Gold-begierigen Käyſer dergeſtalt / daß er mit 2. ſtarcken Armeen aus Bayern und Wenden beſtehend / gegen Böhmen anmarſchierete. Als nun Hertzog Bretislaus Nachricht erhielte / daß ſich der Käyſer mit ſeiner Macht am Fluſſe Regen poſtiret hätte/ ſo zog er gleichfalls ſeine Trouppen auffs geſchwindeſte zuſammen/ marſchierte nach Tauß/und lagerte ſich unter dem Böhmer-Walde. Ferner gieng der Böhmiſche Marſch nach der Stadt Ronſperg/ allwo ſich das flüchtende Land-Volck häuffig bey dem Hertzoge einfand. Aus dieſen commandirte

Bre-

Bretislaus 500. der ſtärckſten Männer / die des Gebürges und Waldes wohl kundig waren / mit Befehl / alle Straſſen aus Bayern / und bevoraus von Regenſpurg und Schönthal in Böhmen zuverhauen/und Baum auff Baum zu fällen. Die Böhmen wolten ſolches Verfahren dem Hertzog verargen/ er gab ihnen aber dieſen Verweiß; Wollet ihr denn ſchon vor denen Teutſchen lauffen / ehe ihr ſie ſehet? Lauffet nur bey Zeiten davon / die ihr euch ſo fürchtet: Die ihr aber noch Hertze und Treue habt/ bedencket/ daß wir keine lindene Schwerdter/ noch kiefferne Bogen haben. Ich will noch heute ſehen / ob dem Käyſer Milch oder Blut aus dem Leibe rinnen wird; Und ihr ſollet wiſſen / daß ich eben deswegen alles verhauen laſſen/damit ihr euch wehren/oder todt ſchlagen laſſen ſollet. Hierauff lagerte ſich die Käyſerl. Armee zwiſchen Böhmen und Bayern auff einen hohen Berg. Als der Käyſer die Verhauung der Straſſen hörete / verdroß ihn ſolches / ſetzte ſich oben auff dem Berge auff einen dreybeinigten Stuhl/und hielt eine ſehr verächtliche Rede von den Böhmen zu den Seinigen/ und ermahnte ſie / die vermeynte furchtſamen Böhmen ungeſäumt anzufallen/ehe ſie entlieffen. So fort ſtand alles in den Waffen / marſchierten vom Berge herab/ in Meynung/ die Böhmen alſobald im erſten Thale zu recontriren. Allein die Kundſchafft war falſch. Dannenhero muſten ſie mit groſſer Mühe das dicke Geſträuche durchbrechen / darüber die Foderſten in ihrer ſchweren Rüſtung dergeſtalt ermüdeten/ daß ſie gerne den Rückzug genom̃en hätten:

ten: Solchen aber verhinderte der leichte Zeug in der Arrier-Garde / welcher ſie zum Fortmarſche gleichſam den andern Berg hinan drängete/alſo/daß ſie denſelben überklettern muſten / ehe ſie in das andere Thal gelangeten. Hier waren ſie dergeſtalt ermüdet/daß ſie kaum mehr auffgerichtet ſtehen konten/und vor Hitze und Durſt zu verſchmachten ſchienen. Viele warffen ſich nach abgelegter Rüſtung zur Erden / andere lehneten ſich an die Bäume / und der ſtärckſte war nicht capable, wider den ſchwächſten Böhmen zu ſtehen. Dieſes alles erfuhren die Böhmen umſtändlich. Dannenhero ſtellete Hertzog Bretislaus ungeſäumet die Schlacht-Ordnung/und rückte gegen den matten Feind. Kaum ſahen ſie die lechzenden Teutſchen auff der Erden liegen/ ſo überfielen ſie ſolche mit groſſem Geſchrey/ und metzelten einen groſſen Theil nieder/ehe ſie auffſtehen konten. Die Schlacht währete 13. Stunden. Das Böhmiſche Geſchrey und das Gethöne ihrer Heer-Paucken verwirrete und erſchreckte vollends die matten Teutſchen / daß ſie gar leicht zu überwinden waren. Das Geklapper der Böhmiſchen Flegel auff den Teutſchen Harniſchen machte ein ſeltzames Getöſe/ und die Gebürgs-Leute hielten ſich mit ihren Aexten ſehr tapffer. Alſo lagen die Käyſerlichen meiſt in ihrem Blute und die übrigen wurden biß ins Lager verfolget. Der Käyſer ſtund indeſſen vor ſeinem Gezelte / und erwartete einen Siegs-Boten: Als aber die Seinigen mit blutenden Köpffen flüchtig ankamen/ wolte er die Böhmiſche Viſite nicht erwarten / ſondern warff ſich auff

ſein Roß/ und eilete damit nach Bayern/ dadurch er noch der Gefahr entwiſchte. Nachdem nun Bretislaus zu Prage auff dem Wiſcherad ſeinen prächtigen Einzug gehalten/ kam eine Geſandſchafft von Helicardo, Hertzogen zu Sachſen und Meiſſen/ mit dieſer Werbung an: Es lieſſe der Hertzog von Sachſen den Bretislaum ſeiner Freundſchafft verſichern/ und aus dieſer Urſache bitten / ſich dieſes Sieges nicht allzuſehr zu erfreuen/vielweniger zu überheben. Denn der Käyſer wäre ſo ein mächtiger Herr / daß er nach Belieben 100000. Mann in die Waffen ſtellen könte. Daß er aber vor dißmal ſo ſchwach erſchienen/ wäre aus Mitleiden geſchehen/ um nur Böhmen zu warnen und zu ſchrecken. Deswegen wolte er die Demuth rathen / und ſich hierinn als Unterhändler gebrauchen laſſen. Wo aber nicht/ ſo wäre kein ander Rath dem Verderben zu entgehen/als das geraubte Gold auszuhändigen: Auſſer dieſem wäre Böhmens Untergang vor der Thüre. Dieſer Vortrag bewegte den Bretislaum dergeſtalt/ daß er die Hand an das Schwerdt legte und mit brennenden Augen antwortete: Saget eurem Fürſten/ er ſolle ſeinen Sachſen und nicht mir rathen. Und wofern er nicht in 3. Tagen mein Land räumen wird/ (denn die Sachſen lagen auff Käyſerliche Ordre bey Brüxen) ſo ſchwere ich bey dem Stuhl meines Fürſtenthums/ daß ich ihm mit dieſem Schwerdt/ und meiner eignen Fauſt/ den Kopff vor den hinterſten legen will. Dieſe Drohung vermochte auch ſo viel/ daß Böhmen innerhalb 3. Tagen ſolcher Gäſte loß wurde. Nach der Zeit hatte

Käy=

Käyſer Heinrich mit **Hertzog Gottfrieden von Lothringen** viel zu ſchaffen: Denn dieſer begehrte/ daß/weil ſein Herr Vater beyde Hertzogthümer/ als Lothringen und das an der Moſel beſeſſen/ ihm auch beyde ſolten gelaſſen werden. Im Gegentheil willigte der Käyſer zwar in das Hertzogthum Lothringen/ das Hertzogthum an der Moſel aber wolte er ihm nicht laſſen/ weil er ſolches Gottfrieds Bruder ſchon längſt verſprochen hatte. Hieraus entſtund nun ein blutiger Krieg/und hat ſonderlich Hertzog Gottfried Niemwägen/ Verdun und andere Oerter mit Feuer und Schwerdt verheeret. Es ward zwar Anno 1049. auff Vermittelung des Pabſtes Friede geſtifftet/der Käyſer aber wolte ſolchem nicht allerdings trauen. Und als Hertzog Gottfried nach dieſem Beatricem, Marggraff Bonifacii in Italien Wittwe/ geheyrathet/ beſorgte der Käyſer/ es möchte derſelbe in Italien Unruhe anſtifften/ und ob ihn gleich Gottfried ſeiner Treue verſichern ließ/ wolte er dennoch hierauff nicht trauen/ ſondern führete Beatricem mit nach Teutſchland/unterm Vorwand: Es habe ihr keines weges gebühret/ohne des Käyſers Vorwiſſen zu heyrathen/ vielweniger an einen öffentlichen Reichs-Feind ſich zu verſprechen. Anno 1045. that Käyſer Heinrich einen Zug wider die **Ungarn** / als welche ihren König Petrum vertrieben/den der Käyſer in Schutz genommen. Er hatte dieſem unglückſeeligen Printzen auch ſchon im vorhergehenden Jahre wider ſeine rebelliſchen Unterthanen groſſe Dienſte geleiſtet/ und dieſelben bey Taurino ſtattlich gezüchtiget. Da ſie ihn nun das

Jahr hernach noch gröber tractireten / und gar verjagten/rieff er den Käyſer um Hülffe an. Der Käyſer hatte zwar damahls in den Niederlanden ſehr viel zu thun/ nichts deſto weniger kam er An. 1045. in der Faſten-Zeit nach Freyſingen / und gab denen Ungariſchen Geſandten Audienz. Darauff reiſete er zu dem angeſtelleten Reichs-Tage nach Goßlar/ von dar eilete er nach Regenſpurg/ ſetzte ſich daſelbſt zu Schiffe/und fuhr mit einer ſtarcken Convoy auff der Donau nach Ungarn. Als nun der Käyſer den gefährlichen Donau-Strudel bey der Stadt Greyn glücklich paſſiret / und Biſchoff Bruno von Würtzburg ihm in einem andern Schiffe nachfuhr/ ließ ſich auff einem hervorragenden Felſen ein ſchwartzer Mohr ſehen/ welcher gedachtem Biſchoffe mit entſetzlicher Stimme zuruffte: Höre / Biſchoff/ höre! Ich bin dein Geiſt/ du biſt mein eigen. Fahre nur hin/ich will dir jetzt nichts thun/aber bald ſolſt du mich wieder ſehen. Der Biſchoff und alle Anweſende entſetzten ſich ungemein hierüber / als aber Bruno das Creutz vor ſich machte / und etliche Gebete ſprach/ verſchwand der Geiſt vor ihren Augen. Auff dieſem Felſen ward nachmahls ein Thurn gebauet/ und der Teuffels-Thurn genennet. Da nun der Käyſer ſelbigen Abend ans Land trat / hielt er ſein Nacht-Lager zu Böſenbeug/ ſonſt Beſenburg genandt. Allhier wurde der Käyſer von Richilta, Graff Adelberts von Ebersberg Wittwen wohl empfangen / und mit ſeinem gantzen Comitat herrlich gaſtiret. Folgenden Tages bat die Wittwe den Käyſer unterthänigſt/daß/wie ihr verſtorbener Ehe-

Herr

Herr dieſe Herrſchafft Böſenbeug Voigtsweiſe inne gehabt/ſolche doch auch einem ihrer Anverwandten/ Welpho genannt/ auff gleiche Art verbleiben/ und ihm gnädigſt anvertrauet werden möchte. Als nun der Käyſer ſolches bewilligte / und ihr ſolches zu verſprechen die Hand ausſtreckte / fiel unverſehens der Fuß-Boden des Gemachs dergeſtalt ein / daß alle Anweſende herunter in eine Bad-Stube fielen. Der Käyſer erhielt ſich an einem Fenſter/ und nahm keinen Schaden / die Gräfin und der Voigt Allemann zu Ebersberg wurden dermaſſen beſchädiget/ daß ſie nach einigen Tagen ſturben / Biſchoff Bruno aber fiel gleich auff eine Bade-Wanne/ zerbrach etliche Ribben im Leibe / und ſtarb den ſiebenden Tag hernach mit groſſen Schmertzen. Der Käyſer gieng alſofort nach Ungarn / beſiegte den neu-erwehlten Abam zu zweyen mahlen/ und nöthigte ihn/ daß er durch eine Geſandſchafft Frieden ſuchen muſte. Als ſich aber dieſe Tractaten zerſchlugen / und das Schwerdt ferner geſchäfftig ſeyn muſte/ ward endlich Aba genöthiget/ſich auff Gnade und Ungnade zu ergeben. Weil nun Hertzog Albrecht aus Bäyern dem Käyſer in dieſem Kriege treue Dienſte gethan/ſo ſchenckte er ihm einen Theil von Ober-Ungarn/und da dieſes Land gegen Oſten lag/ſo ward es nachmahls Oſten-Reich oder Oeſterreich genennet. Der Käyſer beſiegte hernach den unruhigen Abam noch einmahl/ nahm ihn gefangen/ und ließ ihm die Haupt-Ader ſchlagen / daß er Krieg und Leben beſchlieſſen muſte ; Die Ungarn aber machte er ſich zinßbar. Wider die **Laußnitzer-Wenden**/ ſo

damahls Pommern und Mecklenburg beſaſſen/ ſchickte Kåyſer Heinrich An. 1056. eine Armee aus/ war aber ſo unglůcklich/ daß dieſes Heer geſchlagen und meiſt in der Elbe erſåuffet wurde. Wiewohl Malmesbur. de Reg. Angl. L. 2. Cap. 12. berichtet/ daß der Kåyſer die Wenden erleget (ob es eben vorgedachte Wenden und eben Anno 1056. in gemeldetem Zuge geweſen / weiß ich nicht/) und dahin gezwungen habe / daß einer von ihnen bey den Kôniglichen Crônungen einen Keſſel auff dem Růcken in die Kůche tragen můſſen.

IV. Seine andere Thaten.

Wider die **Rômiſchen Påbſte** hat ſich dieſer Kåyſer tapffer auffgefůhret / und bekam dazu folgende Gelegenheit: Pabſt Benedictus IX. machte es endlich ſo grob / daß auch die Rômer ſelbſt es vor unertråglich hielten / das zwantzigſte Schiſma erregten / und Sylveſtrum III. wider ihn erwehleten. Allein Benedictus griff zum Schwerdt / und jagte Sylveſtern mit Gewalt vom Throne. Weil er aber durchgehends einen groſſen Haß wider ſich vermerckte/ entſchloß er ſich/ die Påbſtliche Wůrde zu verkauffen. Es fand ſich auch bald ein Kåuffer/ nehmlich Johannes Gratianus, Benedicti Archi-Diaconus, welcher 1500. Pfund Gold vor die Påbſtliche Ehre gab / ſich Anno 1045. krônen und Gregorium VI. nennen ließ. Gleichwohl verließ Benedictus den Påbſtlichen Stuhl noch nicht gåntzlich/ ſondern behielt den Lateran inne / da Sylveſter zu St. Peter / und Gregorius zu Maria Mag-

Maggiore ſaſſen. Dieſes Unheil konte Käyſer Heinrich nicht länger anſehen / deswegen gieng er mit einer ſtarcken Armee in Italien/ hielt zu Sutrio, nahe bey Rom / ein Concilium, und inqvirirte genau auff alle drey Päbſte Leben / und jagte ſie nach Befinden alle drey vom Päbſtlichen Throne / und beſetzte denſelben wiederum mit Clemente II. Und allhier erneuerte unſer Käyſer zugleich die alte Reichs-Gerechtigkeit / ſo ehemahls Pabſt Hadrianus I. Käyſer Carolo M. ertheilet/ daß nehmlich die Wahl des Pabſts bey dem Käyſer ſtehen ſolte/ zwang auch die Römer zu folgendem Eyde: Daß ſie keinen vor einen Pabſt erkennen wolten/der nicht zuvor von dem Römiſchen Kayſer hierzu ernennet und beſtätiget worden.

V. Seinen Eheſtand.

Käyſer Heinrich hatte 2. Gemahlinnen/ die erſte war Kühnhild / Königs Canuti in Engelland und Dennemarck Tochter/die ihm bereits im 9ten Jahr ſeines Alters verlobet/und im 19ten ehelich beygeleget ward. Sie ſtarb aber Anno 1038. an der Peſt ohne Kinder. Einige Hiſtorici berichten: Ihr Gemahl habe ſie eines Ehebruchs beſchuldiget; als ſie aber ihrem Verläumder einen kleinen Knaben entgegen geſtellet / und ſolcher durch jenes Beſiegung ihre Unſchuld behauptet hätte/wäre ſie in ein Kloſter gangen und darinnen geſtorben. Die andere Gemahlin war Agnes, eine Frantzöſiſche Princeßin/ welche er ſich Anno 1043. wegen ihrer incomparablen Schönheit zu Mayntz ehelich antrauen ließ/

und als Henricus, Biſchoff zu Augſpurg/ ſeine Augen allzuſehr auff dieſe Schönheit warff / ließ ihm der Käyſer beyde Nieren mit einem höltzern Nagel durchſtechen/welche Cur ihm den Kützel reichlich benahm. Mit dieſer Princeßin zeugete der Käyſer 3. Töchter und zwey Söhne/ wovon der ältere/ Henricus IV. dem Herrn Vater ſuccedirte.

VI. Seinen Todt.

Daß unſer Käyſer wider die Wenden gar unglücklich geweſen seyn ſolle/haben wir oben vernommen. Als er nun zu Bortfeld im Braunſchweigiſchen eine Luſt-Jagd hielte / und die traurige Poſt von der Seinigen Niederlage bekam/ zog er ſich ſolches dergeſtalt zu Gemüthe / daß er ſo fort in eine ſchwere Kranckheit fiel / ſich nach Goßlar bringen ließ/ und Anno 1056. ſtarb. Andere melden/er habe ſich dieſe Kranckheit durch allzuůbrige Genieſſung einer Hirſch-Leber zugezogen/ oder / er wäre gar an einem Biſſen Brodts erſticket. Wiewohl die erſte Erzehlung vor die wahreſte angenommen wird. vid. Lamb. Schaffnab. de rebus Germ. Herman. Contract. in Chron. Otto Friſing. L. 6. Egnat. L. 3.

Henricus IV.

von Anno 1056. biß 1106.

Pa-

N° 88. Patre Henrico III. Imp. matre Agnete, ſub cujus tutelæ patre moriente vix qvinqvennis imperio admotus eſt, ſed per Annonem Colon. & Albertum Magdeburg. An. 1062. matri ereptus licentius agere ſolitus multorum odia concitavit Saxonum maxime, accedente etiam Papæ odio, â qvo excommunicatus, & ab Anti-Cæſaribus variis vexatus, Gregorium tamen VII. in exilium miſit, filii tandem cognominis armis ſuccumbens obiit Leodii 7. Id. Aug. Anno 1106.

Symb.

Multi multa ſciunt, ſe autem nemo.

Ihrer viele wiſſen viel/doch ſind wenige zu nennen/
Die ſich / was ſie ſelbſt betrifft / recht ergründen und erkennen.

Wir betrachten

I. Seine Eigenſchafften.

ER war des vorigen Käyſers Henrici III. Sohn / und genoß eine gar ſchlechte Erziehung / wie wir bald bey der andern Zahl hören werden. Vom Leibe war er ſtarck und unterſetzt / und am Gemüthe frölich.

II. Sein Regiment.

Er kam im 6ten Jahre ſeines Alters nach dem Todte des Herrn Vaters / Käyſer Heinrichs des III. dazu. Seine Frau Mutter Agnes, Hertzog Wilhelms von Aquitanien Schweſter / zog ihn als Vormünderin auff / verwaltete auch das Reich ſehr löblich / als ihre Feinde ſelbſt geſtehen müſſen.

Allein etliche Teutſche Fürſten / abſonderlich Ertz-Biſchoff Hanno zu Cölln / Hertzog Otto zu Bayern und Marggraff Eckbrecht zu Sachſen / konten es nicht leiden / daß ein Weib über ſie herrſchen ſolte / zumahl / weil Biſchoff Heinrich zu Augſpurg gar zu viel bey der Käyſerin galt / daß auch etliche muthmaſſeten / als wenn eine verbotene Liebe zwiſchen beyden Partheyen vorgienge: Deswegen ſannen ſie auff Mittel / wie ſie der Mutter den jungen Printzen aus den Händen / und die Reichs-Verwaltung an ſich reiſſen möchten. Als demnach der Käyſer und ſeine Fr. Mutter An. 1062. zu Speyer das Oſter-Feſt hielten/ſtelleten ſich vorgedachte Fürſten/ unter dem Schein ſchuldiger Auffwartung/ auch daſelbſt ein. Eines Tages beredeten ſie den jungen Herrn / mit ihnen an den Rhein ſpatzieren zu gehen/ endlich lockten ſie ihn gar in ein ſchönes Luſt-Schiff ; ſo fort ſtieſſen die abgerichteten Schiff-Leute vom Lande/ und führeten den hohen Gaſt hinweg. Der Printz beſorgete was ärgers/ und ſprang deßwegen vor Angſt mitten in den Rhein / worinn er auch ertruncken wäre/ wenn ihm nicht Marggraff Eckbrecht nach geſprungen / und ihn mit äuſſerſter Gefahr wider in das Schiff gezogen hätte. So bald ſich nun der halb-todte Printz ein wenig wieder erholet/ entdeckten ihm die Fürſten ihr Abſehen/ und beſänfftigen hiedurch ſein Gemüthe völlig: Die Frau Mutter aber zog ſich ſolche unrechtmäßige Entführung dergeſtalt zu Gemüthe / daß ſie nach Rom gieng / und daſelbſt Anno 1077. vor Kummer ſtarb. Hierauff maßten ſich die beyden Ertz-Biſchöffe

ſchöffe zu Cölln / und Bremen der Regierung an/ von welchen jener einen Ruhm in Tugenden / dieſer aber in Laſtern ſuchete / und ruffte der Bremiſche dem jungen Käyſer offt dieſe Worte zu: Thut alles/ was eurem Hertzen beliebet / nur dieſes nehmt in acht/daß ihr am Tage eures Todtes möget im rechten Glauben erfunden werden. Denn es wäre thörlich gehandelt/wenn ihr nicht in allem/was eure Jugend verlanget/ derſelben ein Gnügen thun woltet. Gewiß / dergeſtalt ward des jungen Herrn galante Natur durch ſo üble Aufferziehung gantz verderbet/ ſintemahl ihn ſeine untreuen Vormünder zu nichts/ als Huren/Spielen und Jagen anhielten/auch verſtatteten / daß er öffters vor einen Vogel eine ſchöne Stadt wegſchenckete. Endlich aber merckte er/ wie übel er aufferzogen würde/warff auff ſeine Vormünde Zorn und Haß / und würde ſonderlich dem Ertz-Biſchoffe zu Cölln übel gelohnet haben / wenn nicht die Käyſerin ſelbſt vor ihn gebeten hätte. Seine erfolgte Regierung machte ihn ſo admirable, daß ihm Franckreich / Dännemarck / Polen / der Groß-Hertzog aus Moſcau / und andere Europäiſche Reiche/ ja auch die Africaniſchen Printzen koſtbare Geſchencke zuſchickten. GOtt hielt auch ſonderbahre Wache über ihn: Hertzog Otto aus Bayern wolte ihn noch in zarter Jugend durch einen liederlichen Vogel/ Hege genandt/ erſtechen laſſen / zu dem Ende erregte dieſer Mörder vor des Käyſers Gemach einen Streit mit ſeinem Præceptor, und gedachte den jungen Herrn dadurch heraus zu locken. Allein GOtt hatte ihn in einen ſo tieffen

Schlaff

Schlaff fallen laſſen / daß er nichts hörete : Dem mörderiſchen Hegen aber wurden die Augen ausgeſtochen. Als er Pabſt Hildebranden zu Rom in der Engels-Burg belagert hielt / beſtellete dieſer heilige Vater einen Mörder / der in der Kirchen Mariæ auff dem Berge Aventino dem betenden Käyſer einen Stein vom Gewölbe auff den Halß werffen ſolte. Allein die Rache GOttes und der ſchwere Stein ſtürtzte den Mörder ſamt dem Stein herunter / und zerſchmetterte ihn gantz / darauff er drey Tage durch die Gaſſen geſchleiffet wurde. Dieſer Käyſer machte unter ſeiner Regierung Hertzog Vratislaum in Böhmen zu einem Könige / und ließ ihm Anno 1086. durch Gilbertum, Ertz-Biſchoffen in Trier / zu Prage die Krone auffſetzen.

III. Seinen Eheſtand.

Käyſer Heinrichs Gemahlin war Bertha, eines Italiäniſchen Marggraffens Tochter / mit welcher er zwey Printzen / Conraden und Heinrichen / wie auch drey Princeßinnen zeugete. Der Anfang dieſer Ehe war ſo unglücklich / daß der Käyſer die erſten 3. Jahre eydlich behaupten wolte / ſeine Gemahlin wäre noch von ihm nicht erkennet worden / weil ihm die Natur alle Krafft hiezu verſagte : Dannenhero wolte er ſich wieder von ihr ſcheiden laſſen. Die getreuen Reichs-Stände aber beredeten ihn eines beſſern / und darauf führete er eine vergnügte und geſegnete Ehe. Einſt ſoll der Käyſer dieſe Gemahlin durch einen Ritter verſuchet haben / ob ſie ihm auch einen Theil des Ehe-Bettes einräumen würde. Da nun dieſer Ritter nach öffterer harten Abweiſung

ſein

ſein Anſuchen deñoch wiederholete/merckte die Käyſerin den Poſſen / und beſtellete ihn endlich auff eine gewiſſe Nacht-Zeit in ein Zimmer. Solches entdeckte ſo fort der Ritter dem Käyſer / der ſich zur ſelben Zeit anſtellete/als ob er wegritte/ſich aber heimlich wieder zurück und in des Ritters Kleidung nach dem beſtimmten Orte verfügte. Kaum war er daſelbſt angelanget / ſo wurde er dergeſtalt mit Prügeln complimentiret / daß er ſich muſte zu erkennen geben. Hieraus ſiehet man/daß es eine groſſe Verleumdung geweſen/ wenn des Käyſers Feinde beym Pabſt Hildebranden vorgaben / daß er ſeine Gemahlin von andern hätte nothzüchtigen laſſen. Wider dieſe Gemahlin / ſo von etlichen Hiſtoricis Agnes genennet wird / (vielleicht iſt dieſes auch wohl von Henrici IV. Mutter/Agnes,zu verſtehen) intendirte Biſchoff Heinrich der II. zu Augſpurg/ein wohlgewachſener ſchöner Herr und Käyſer Heinrichs des IV. geheimer Rath/einen ſchändlichen Ehebruch und begieng ſolchen auch. Der Käyſer ſchwur dieſem verliebten Burſchen aus Eifferſucht den Todt/er retirirte ſich aber auff ſein im Schwartz-Walde gelegenes feſtes Schloß Falckenſtein. Der erzürnte Käyſer eilete auch zu dieſem unwegſamen Orte/ und die Käyſerlichen Waffen umgaben das Schloß / ehe es ſich der Biſchoff im wenigſten verſahe. Da er ſich nun in äuſſerſter Noth befand/ſuchte er Käyſerl. Gnade/ die er auch ſo weit erhielt / daß ihm Friſtung ſeines Lebens verſprochen wurde. Demnach eröffnete er die Feſtung / und ergab ſich mit 500. Mann in des Käyſers Gewalt / der ihn in ein Gezelt führen / und

ihm

ihm daſelbſt das Männliche Glied mit höltzernen Stöcken auffs ſchmertzlichſte zerſchlagen ließ. So dann übergab er ihn noch lebendig ſeinen Leuten/ um ihm nach Augſpurg zu führen / ehe er aber dahin gelangete / ſtarb er unterwegens mit unſäglichen Schmertzen.

IV. Seine Kriege.

Dieſer unglückſeelige Käyſer muſte Krieg führen

(1.) Mit Marggraf Otten von Thüringen.

Die Urſache hierzu kam nach einiger Meynung daher / daß der Käyſer die Thüringer zwingen wolte/ dem Ertz-Biſchoffe zu Mayntz den Zehenden zu geben / ungeachtet ſie von Alters her deswegen privilegiret waren: Und verſprach der Ertz-Biſchoff/ ſolchen Zehenden lebenslang mit dem Käyſer zu theilen/ wo er ihm beyſtünde/ deßwegen ward zu Erffurth ein Tag angeſetzet / welchen der Käyſer und der Ertz-Biſchof ſelbſt beſuchten/ hingegen erſchienen die 2. Aebte von Fulda und Hirſch-Feld / als Thüringiſche Geſandten / welche ſich Anfangs hefftig opponirten / nachmahls aber zwar ſolchen Decem verwilligten/ jedoch/ daß nach dem geiſtlichen Recht 3. Theile die Kirche / und ein Theil der Biſchoff bekommen ſolte. Dieſer aber wolte alles allein haben/ dahero die Thüringer an den Römiſchen Stuhl zu appelliren droheten: Hingegen ſchwur der Käyſer/ er wolle ſolche Appellation mit Feuer und Schwerdt rächen / wodurch ſich dieſe Geſandten aus Furcht bewegen lieſſen / den Zehenden zu willigen: Allein Marggraff Otto wahr wohl die meiſte Schuld an

dem Kriege / als welcher durch Vorſchub einiger Sächſiſchen Fürſten lieber ſelbſt Käyſer geweſen wäre. Als nun derſelbe mit ſolchem Abſehen ſtarck anmarſchierete / begegneten ihm Marggraff Braun und Eckbrecht zu Sachſen oberhalb Merſeburg bey Niendorff auff der Schelcke/ an der Orſel/ und lieſſerten ihm eine blutige Schlacht. Der ſiebenjährige Käyſer muſte auff der Seite halten und zuſehen / wie Marggraff Braun und Otto einander durchrenneten / und auff dem Platze todt liegen blieben. Marggraff Eckbrecht erlegte inzwiſchen einen andern Feindlichen General / und ſo dann fiel der Sieg auff Käyſerliche Seite / womit auch dieſe Feindſchafft geendiget ward.

(2.) **Mit denen Ungarn.**

Dieſe Völcker hatten ihren König Andreas verjaget / welchen der Käyſer 1061. durch den Hertzog in Böhmen / Marggraff Wilhelm in Thüringen und Biſchoff Eppen zu Zeitz wieder auf den Thron erheben wolte : Allein Marggraff Wilhelm wolte der Böhmen nicht erwarten/ ſondern lieſſerte König Belen in Ungarn eine Schlacht / darinnen König Andreas ertreten / und er ſelbſt gefangen wurde. Anno 1063. zog der Käyſer ſelbſt nach Ungarn/ führete ſeinen Schwager Salomon / dem er ſeine Schweſter Judith vermählet / in ſelbiges Königreich / und machte es ſich unterthänig.

(3.) **Mit den Laußnitzer-Wenden.**

Als mit welchen er Anno 1069. im härteſten Winter ſchlug / und ſelbige gar glücklich zum Gehorſam brachte.

(4.) **Mit**

(4.) Mit den Sachſen.

Unſer Käyſer hatte ſich nunmehro der Zucht des Ertz-Biſchoffs zu Cölln entzogen/ und ſich ſeine junge Räthe verleiten laſſen / alle Hügel und Berge in Sachſen und Thüringen mit Caſtellen zu verſehen/ wozu die benachbarten frohnen muſten / die Beſatzung aber durffte ſich erholen / wo ſie wuſte und konte. Weil nun hiedurch der damahl räuberiſche Adel an ſeinen Streiffereyen mercklich gehindert wurde / ſo war Verdruß und Verbitterung um ſo viel hefftiger ; Zumahl da die Käyſerlichen Raub und Mord/ſo ſie verhindern ſolten/nur vermehreten. Immittelſt verübten die Kayſerlichen Befehlshaber auff den neu-erbaueten Berg-Schlöſſern allerhand Gewalt und Tyranney gegen die Sachſen und Thüringer / indem ſie neue Zölle auffrichteten / vor den gefoderten zehenden gantze Heerden Vieh wegtrieben/Adel und Unadel zu fröhnen zwungen/ehrliche Weiber und Jungfrauen ſchändeten / und was dergleichen gewaltſame Dinge mehr waren. Und wer ſich im geringſten darüber beſchwerete/muſte in den Thurn kriechen. In ſolcher Noth nun ſchickten die Sachſen eine Geſandtſchafft / worunter Burggraff Meinfried das Haupt war/ an den Kayſer ab / lieſſen demſelben ihre Noth nachdrücklich vorſtellen/und baten beweglichſt um Schutz und Erledigung. Sie bekamen aber zur Antwort : Das Kayſerliche Ammt erforderte / die Böſen zu beſtraffen und die Frommen zu beſchützen. Hätten ſich nun die Sachſen mit Recht zu beſchweren / ſo ſolte ihnen nach Billigkeit geholffen werden. Ob nun

gleich

gleich die Sachſen ihre Beſchwerungen gnugſam vortragen lieſſen / ſo muſten ſie doch öfftters dieſen leidigen Troſt anhören: Sie hätten ſolche Straffe wegen Vorenthaltung des Zehenden von GOtt gar wohl verdienet. Weil aber zu beſorgen war/ es möchten die Sachſen durch Ungedult zu äuſſerſter Deſperation gebracht werden/ ſo faßte der Käyſer dieſen Entſchluß: ſich Sachſen und Thüringen leibeigen zu machen / und alles Vermögen zur Reichs-Kammer zu bringen. Aus dieſer Urſach trat er mit König Canuten in Dennemarck in Alliance, und machte unter dem Vorwand / Polen zu bekriegen/alle Anſtalt zu einem blutigen Uberzuge. Allein die Sachſen rochen den Braten/und machten gleichfals ingeheim alle nöthige Gegenwehr. Demnach verbund ſich gantz Sachſen biß auff die Biſchöffe zu Bremen/ Zeitz und Oßnabrüg wider den Käyſer/ und ſchickten Anno 1073. abermahls eine Geſandſchafft an den Käyſer / durch welche ſie begehreten: (1.) den Polniſchen Krieg einzuſtellen/(2.) die Berg-Schlöſſer zu demoliren. (3.) Hertzog Magnum loß zu laſſen / (4.) nicht ſtets zu Goßlar zu reſidiren / (5.) das übrige unnütze Geſinde / wie auch (6.) die Concubinen abzuſchaffen / (7.) ſeinen Unterthanen mit guten Exempeln beſſer vorzuleuchten/ und (8.) dieſes alles wohl auffzunehmen: Widrigenfalls hätten ſie das Kriegen nicht verlernet / und was dergleichen Bedrohungen mehr waren. Auff Anſtifften aber ungetreuer Räthe gab der Käyſer denen Geſandten eine ſchlechte und ſchimpffliche Antwort / worauff die Sachſen in den Harniſch ge-

bracht wurden. Dieſe rückten mit gewaffneter Hand auff Goßlar zu / und ſetzten alles in ſolches Schrecken/ daß der Käyſer ſelbſt in die feſte Hartz-burg flüchtete/ und denen Sachſen Friede und Vergleich antragen ließ. Allein es waren alle Tractaten vergebens/und beſetzten die Sachſen alle Straſſen um die Hartzburg auffs beſte / damtt ihnen der Käyſer ja nicht entwiſchen möchte. Es lag aber die Hartzburg auff einem hohen Berge / auff welchen man nur durch einen ſchmalen Weg gelangen konte; ſonſt war alles weit und breit ein dicker finſterer Wald biß an Thüringen und Heſſen. Ob nun gleich beſagter Weg vom Schloſſe ſehr ſtarck beſetzt war/ ſo faſſete doch der Käyſer den Entſchluß/ die Flucht durch die Wildniß zu nehmen. Damit aber die Sachſen deſto ſicherer gemacht würden/ließ ihnen der Käyſer ſehr anſtändige Vertrags-Puncte vorſtellen/welches ſie einſchläfferte/daß ſie die Wachen etwas ſparſamer beſetzten. Unterdeſſen ſchickte der Käyſer die bey ſich habende Reichs-Kleinodien in geheim vor ſich weg / und er ſelbſt folgete nebſt Hertzog Bertholden zu Kärndten / und denen Biſchöffen von Zeitz und Oßnabrüg in kurtzem nach. Mittlerzeit wurden die Tractaten ſo lange fortgeſetzt/ biß der Käyſer durch Anweiſung eines Jägers über Felſen und Wald mit groſſer Mühe und Gefahr nach 3. Tagen aus der Wüſten in Sicherheit gelangete/ und endlich zu Hirſchfeld ankam / wohin ſich eine ſtarcke Macht verſammlete / daß alſo dieſer Krieg von neuen angieng. Als nun der Käyſer ſahe/ wie erbittert die Sachſen wider ihn waren/ und bey de-

denen Fürſten und Biſchöffen einige Kaltſinnigkeit ihres Beyſtandes vermerckte / ward er genöthiget ſie insgeſamt nach Worms zu verſchreiben / und daſelbſt ihre Treue auff die Probe zu ſtellen. Hieſelbſt erſchienen ſie zwar gehorſamſt / jedoch gantz ohne Waffen / und geſchickt / mehr mit Worten als mit der That Beyſtand zu leiſten: Ja die Biſchöffe zu Mayntz / Cölln / Straßburg und Worms / wie auch die Fürſten in Bayern / Schwaben / Lothringen und Kärndten nebſt der Ritterſchafft unter den beyden Aebten von Fulda und Hirſchfeld / verſagten ungeſcheut auch die geringſte Hülffe / weil ſie ihrem öffentlichen Vorgeben nach nicht geſonnen wären die Unſchuldigen unterdrücken zu helffen. Deſſen ungeacht hatte der Käyſer eine ziemliche Macht beyſammen / mit welcher er Anno 1074. von Worms auffbrach und nach Hirſchfeld rückte / bey welchem Auffbruche an der auffgehenden Sonne zu beyden Seiten 2. ſchöne goldfarbene Säulen / wie auch die Nacht zuvor ein heller Regen-Bogen geſehen ward. Der harte Winter hemmete die Mühlen / und verurſachte einen groſſen Brodt-Mangel / zu dem lieff Kundſchafft ein / wie daß die Sachſen und Thüringer in 60000. Mann an der Werra des Käyſers erwarteten. In Betrachtung ſolcher Gefahr / weil der Käyſer viel zu ſchwach war / ihnen zu begegnen / auch wegen der gefrornen Werra in ſtündlicher Furcht ſchweben muſte / wenn die Sachſen über das Eiß ſetzen / und ihn nebſt den Seinigen erlegen würden: So muſte ſich der Abt von Hirſchfeld zu denen Sachſen begeben / und friedliche Unterhandlung

mit ihnen pflegen. Dieſe nun ertheilten eine ſo vernünfftige Antwort / daß alſobald der Käyſer einen Ausſchuß von 4. Perſonen machte/welche den Vorſchlag des Friedens von denen Sachſen anhören ſolten. Dieſemnach ſchickten die Sachſen 10. Fürſten in das Käyſerliche Lager ab/welche ihr Begehren ſo weit entdeckten/daß (1.) alle ihnen ſchädliche und nachtheilige Feſtungen und Schlöſſer ſolten demoliret werden; (2.) Ihnen das Ihrige/was ihnen die Amptleute genommen / wieder erſtattet werden ſolte; (3.) Hertzog Otto von der Weſer wieder eingeſetzet werden möchte; (4.) Allen denen Fürſten/ſo in dieſem Kriege nicht wider ſie dienen wollen / ſolches verziehen würde; (5.) Ihre Freyheiten und Privilegia beſtätiget / und alle neue Schatzungen abgeſchaffet; und (6.) das Hoff-Lager bißweilen verändert / und die anweſenden Fürſten und Herren zu Bürgen geſetzet werden möchten. Dieſe gantz billige Vorſchläge mißfielen dem Käyſer in ſo weit/ weil er die erbauten Schlöſſer wieder nieder reiſſen laſſen ſolte: Dahero er denn fernere Friedens-Handlung gäntzlich unterbrach / und die Muſterung anzuſtellen befahl / weil er zu ſchlagen bedacht war. Allein als es zum Treffen kommen ſolte / ſo wolte ſich niemand wider dieſe unſchuldige Leute gebrauchen laſſen/ daß alſo der Käyſer damahls in höchſter Furcht und Gefahr lebete. In ſolchen Nöthen/ bevoraus als ihm die getreueſten Räthe beweglich zum Frieden riethen/ ließ er ſich endlich bewegen/ und ertheilte denen anweſenden Fürſten und Herren Vollmacht/den Frieden auffs beſte zu ſchlieſſen/mit Verſpre-

ſprechen/alles geſchloſſene genehm zu halten. Darauff begaben ſich alle Fürſten / worunter allein 15. Biſchöffe waren/in der Sachſen Lager/und ſchloſſen allda nach vielem Streiten/einen Frieden/unter dieſen Bedingungen/ daß vorige Puncte ſolten beliebet und gehalten werden/ widrigen falls/ und ſo ſolchen der Käyſer zuwider leben würde / ſo ſolten alsdenn die Fürſtlichen Unterhändler ihn als einen meineydigen und treuloſen Tyrannen einmüthig entſetzen. Dieſen harten Vertrag muſte der Käyſer / wolte er anders Reich und Leben behalten/ eingehen/ dahero er denn die ihm häuffig entgegen eilenden Sachſen gantz freundlich mit dem gewöhnlichen Kuſſe empfieng / und das beſchloſſene mit einem deutlichen Jaworte bekräfftigte. Solches alles geſchahe An. 1074. Es währete aber dieſer Friede nicht lange: Denn unter denen Puncten / welche der Käyſer mit denen Sachſen gezwungener Weiſe eingehen muſte/ war dieſer der vornehmſte: Daß nehmlich alle von dem Käyſer zum Nachtheil und Verderben der Länder aufferbaute Feſtungen / bevoraus die ſchädliche Hartzburg / ſolten niedergeworffen und raſiret werden. Als nun dieſem zu Folge der Käyſer allenthalben Befehl ertheilte/dieſem nachzuleben/und ſich inzwiſchen zu Goßlar auffhielt/ſo kam die Hartzburgiſche Beſatzung dahin/und die Officirer ſtellten es dem Käyſer auff das ſcheinbarſte vor / wie übel diß gethan wäre/ daß die Hartzburg / als ein Zaum des gantzen Landes/ darauff/ ſo zu ſagen/ das Anſehen der Majeſtät/und die Käyſerliche Gewalt beruhete/ ſolte zerſtöret werden. So dann hätten dieje-

nigen / welche dem Käyſer zu dieſem Frieden gerathen/ nicht auffrichtig gehandelt: Wolte aber der Käyſer ihrem Rathe folgen / und ihrer Tapfferkeit trauen / ſo ſolte die Sache bald einen andern Ausgang gewinnen. Mit ſolchen Anreitzungen erhielten ſie das ohne dem mißvergnügte Hertz des jungen Käyſers / als welcher dazumahl erſt 23. Jahr alt war/daß er ſo fort auff Rache und Gelegenheit zum Friedensbruch bedacht war. Die bekümmerten Sachſen lieſſen ſich inzwiſchen wegen einer und andern unnöthigen Verzögerung nichts gutes träumen/ daher drungen ſie um ſo vielmehr auff die Friedens-Execution, und legten die Waffen nicht gäntzlich aus der Hand. Der Käyſer ſuchte indeſſen allerhand Ausflüchte und Schein-Urſachen/ wodurch er den Verzug gegen ſie einiger maſſen beſchönigen möchte/ und begehrte endlich gar: Man ſolte die Sache biß auff einen allgemeinen Reichs-Tag und Zuſammenkunfft der Fürſten und Stände des Reichs auffſchieben/ alsdenn könne alles zu beyderſeits Vergnügen mit beſſerm Nutzen ausgemachet werden. So dann lieſſen ſich die Sachſen auch dieſen Vorſchlag gefallen/ und der Reichs-Tag wurde Anno 1074. nach Goßlar verſchrieben. Als nun der beſtimmte Tag erſchienen / ſo ſtellte ſich keiner von den Fürſten ein/ die Sachſen und Thüringer aber kamen in einer ziemlichen Menge und vollen Rüſtung dahin/ ſchlugen ein Lager vor die Stadt / und ſchickten Geſandten an den Käyſer / mit Begehren: Den auffgerichteten Frieden ohne einigen Verzug/ in allen Puncten und Clauſuln zu exeqviren. Der

Käy-

Käyſer wolte ſich zu nichts entſchlieſſen / dahero die Sächſiſchen Geſandten 3. gantzer Tage jetzt mit demüthigen Flehen/dann mit ſcharffen Bedrohungen/ beweglichſt anhielten: Es möchte doch Ihr. Maj. um der Käyſerlichen Ehre willen ſein hohes Wort halten und erfüllen/ damit ſie nicht wiederum zu den Waffen möchten genöthiget werden. Allein der Käyſer ſuchte alle Mittel und Wege hervor / ſeine Feſtungen zu erhalten/ und als er ſich anfangs durch die Abweſenheit der beſchriebenen Fürſten und Stände entſchuldigte/ſo begehrte er endlich: Man wolle ihm doch die mit ſo ſchwerer Mühe und Unkoſten aufferbaute Feſtungen überlaſſen und ſchencken/ alsdenn wolle er ſeine Zuſage und den Frieden in allen andern Puncten auffs genaueſte erfüllen/ und demſelben gebührend nachkommen. Dieſes Anſuchen aber war denen Sachſen ſo zuwider / daß ſie kaum den Vortrag angehöret/ ſo brachen ſie mit der gantzen Macht auff / des gäntzlichen Vorhabens / Goßlar zu überfallen und den Käyſer zu entſetzen. So bald dieſe Nachricht in der Stadt erſchall / ſo begaben ſich die drey Biſchöffe von Bremen/ Zeitz und Oßnabrüg/ welche um des Käyſers willen aller Würde und Vermögens entſetzet waren/ zu dem Käyſer und baten ihn um GOttes willen/ er wolle doch ſeine Gefahr und ihr Elend/darein ſie um ſeinet willen gerathen / behertzigen und nicht ſo gar mit ſeinem Glücke und Crone ſpielen/ſondern die Mittel und Wege / welche GOtt zum Frieden erlaubte/danckbar ergreiffen und annehmen. Sie wären an und vor ſich ſelbſt des Spieles überdrüßig/

drůßig / wolte er ein neues Feuer anzůnden / ſo můſten ſie ſich nach der Zeit richten / und andere Meſures ergreiffen. Weil nun auch die unwilligen Sachſen bereits den Kåyſerlichen Hoff eingenommen / und die Thore beſetzet hatten / ſo muſte endlich der Kåyſer ein übriges thun / und bewilligen: Daß Hertzog Otto von der Weſer wegen des Hertzogthums Bayern reſtituiret / und ferner alle Schlöſſer in Sachſen und Thůringen / ohne fernern Verzug niedergeriſſen werden ſolten. Hingegen ſolten auch die Sachſen alle wider den Kåyſer erbauete Feſtungen ſchleiffen und der Erden gleich machen. Mit denen ůbrigen Puncten ſolte es bey dem zu Gerſtungen auffgerichteten Vertrage ſein Bewenden haben. Dieſes alles nahmen endlich die Sachſen vor bekandt an / vergriffen ſich nicht weiter / und begaben ſich nicht wieder in ihr voriges Lager vor die Stadt / doch wolten ſie aus Mißtrauen nicht ehe aus dem Felde weichen / biß das Verſprochene bewerckſtelliget wåre. Darauff muſte der Kåyſer wider ſeinen Willen Ordre geben / daß die Feſtungen Spatenberg / Vockerode und andere ausgebrandt und in Grund abgebrochen wůrden; Die Hartzburg aber ließ er wegen der daſelbſt auffgebaueten Stiffts-Kirche ſo viel verſchonen / daß er nur deren Fortification an Mauern und Thůrnen demoliren / die andern Gebåude aber ſtehen ließ. Allein dieſes gab eine Urſache zum neuen Streite: Denn als der Kåyſer von Goßlar nach Worms gieng / und immittelſt der Befehl zu Hartzburg bemeldter maſſen nicht nach der

Sach-

Sachſen Wunſch exeqviret wurde / der gemeine Land-Mann aber dort herum des aus der Hartzburg zugefügten Schadens gar nicht vergeſſen konte/und daher öffentlich ſagte: Es geſchehe die Verſchonung des Gebäudes nicht um des Gottes-Dienſts willen / ſondern nur / daß der Käyſer ins künfftige einen guten Anfang zur Feſtung und ihrer Plage haben möchte; ſo vereinigten ſich die erbitterten Bauern / daß ſie am dritten Tage nach des Käyſers Abreiſe von Goßlar zuſammen lieffen/ mit bewaffneter Hand auff die Hartzburg / ohne Wiſſen und Willen ihrer Fürſten ünd Herren/anzogen/ und alles was noch unzerbrochen war/in Grund zerſtöreten. Sie riſſen das Maur-Werck aus der Erden / zerſtreueten die Steine weit und breit/ und weltzeten alle Bau-Materialien / welche mit ſchwerer Mühe und Arbeit waren hinauff gebracht worden / den Berg hinunter in die tieffſten Abgründe. Die Häuſer/ welche ihre Fürſten dem Gottes-Dienſt zu Ehren ſtehen zu laſſen / bewilliget hatten/ brachen ſie glatt ab / zündeten die ſchöne höltzerne Kirche an / und brandten ſie biß auff den Boden ab/ nachdem ſie zuvor die Altäre umgeriſſen / und den Kirchen-Schmuck an Silber und Kleinodien unter ſich getheilet hatten. Und was das allerleichtfertigſte war / ſo nahmen ſie auch des Käyſers daſelbſt hinbegrabenes Söhnlein / wie auch den Cörper ſeines Bruders aus der Grufft / riſſen die Gebeine von einander/uñ ſtreueten dieſelben allenthalben herum. Dieſes unbillige Verfahren nahmen die Sächſiſchen Fürſten ſehr ungnädig auff / und beſtrafften

die Anfänger mit allem Ernſt / ſchickten auch ſo fort eine Geſandſchafft an den Käyſer / und lieſſen ihre Unſchuld möglichſt darthun. Allein der Käyſer war über dieſen Frevel dermaſſen erzürnet / daß er mit groſſer Gemüths-Bewegung die Geſandten alſo anredete: Nun wolan! weil mich denn das Käyſer- und weltliche Recht nichts helffen mag wider die auffrühriſchen Sachſen / und ich ſie auch mit keiner äuſſerlichen Gewalt zwingen / noch mich an ihnen rächen kan / ſo treibet mich die äuſſerſte Noth das geiſtliche Recht um Rache anzuruffen; Und weil Menſchen Hülffe nicht zulanget / ſo muß GOtt helffen. Dieſem zu Folge ſchickte er ſeine Legaten nach Rom / und ließ die Sachſen allda auffs ſchärffſte anklagen. Hierauf hielt er Anno 1075. eine groſſe Verſammlung der Fürſten und Stände zu Straßburg / denen er das von denen Sachſen ihm angethane Unrecht auffs beweglichſte vorlegte / und durch Bitten und Verſprechen ſeinen Zweck ſo weit erreichte / daß ſie eine Liga auffrichteten / Krafft deren ſich jeder dem Käyſer beyzuſtehen verbindlich machte. Solcher Bund wurde jedoch in geheim auffgerichtet / und mit einem Handſchlage bekräfftiget / weil dieſe Bundsgenoſſen verhofften / der Käyſer würde ihnen nachmahls das beſiegte Sachſen und Thüringen einräumen / daß ein jeder davon ein Theil erblich beherrſchen könte / wie ihnen denn auch der Käyſer deswegen ziemliche Vertröſtung that. So dann reiſete der Käyſer nach Mayntz / das Oſter-Feſt aber hielt er zu Worms / allwohin einige Sächſiſche Fürſten auff der Reiſe begriffen

wa-

waren/ dem Käyſer auffzuwarten / welcher ihnen aber unterwegens ſagen ließ : ſie ſolten nur wieder nach Hauſe kehren / und weil ſie ihm vor zugefügte Schmach noch keine Satisfaction geleiſtet / ſo ſolten ſie nicht vor ſeine Augen kommen / weil er ſie aller Gnade unwürdig ſchätzte. Aus dieſen Worten konten die Sachſen gar leichte mercken / wie der Käyſer gegen ſie geſinnet ſey. Demnach rüſtete ſich der Käyſer auffs ſtärckſte / und befahl allen Ständen des Reichs / daß ſie auff den Tag Medardi zu Brettingen / im Stifft Hirſchfeld in voller Rüſtung erſcheinen ſolten. Damit es aber nicht den Schein eines unberechtigen Uberfalls haben möchte / ſo fertigte er zuförderſt eine Geſandtſchafft an die zu Goßlar verſammleten Sachſen ab / und ließ ihnen vermelden : Er könte die Schmach / da ſie ihn vor weniger Zeit gezwungen/mit wenigen der Seinigen das Land zu räumen/nicht ſo leicht vergeſſen / wiewohl er nicht alle Sachſen zugleich deſſen beſchuldigen wolte : Indem ihm wohl bewuſt/ wie nur etliche Fürſten das Spiel regierten. Weil er aber ſolche Auffrührer nicht nach Verdienſt abſtraffen könte / ſo müſte er ſie insgeſamt mit Krieg angreiffen. So ſich aber welche an ſothaner Auffruhr unſchuldig wüſten/ wolte er denſelben bey Verluſt ſeiner Käyſerl. Gnade aufferleget haben / ſich der Rebellen zu entſchlagen/und ſolche nebſt ihm bekriegen zu helffen. So ſie ſich nun als gehorſame Unterthanen des Reichs bezeigen würden / ſolte alles vorige vergeſſen / im widrigen Fall aber die Gnaden-Thür gäntzlich geſchloſſen ſeyn. Die

Sach-

Sachſen gaben hierauff zur Antwort: ſie hätten zwar die Beſchuldigung ſattſam verſtanden / hofften aber / es würde ſich anders befinden / als es ihre Mißgünſtigen dem Käyſer vorgebracht hätten. Immittelſt ſolten ſich ihre Fürſten und Herren ſothaner Auflage und Bezüchtigung nach Recht und Billigkeit entledigen / oder da ſie ſich deſſen weigern würden / wolten ſie dieſelbe ſelbſt in verhafft nehmen / und dem Käyſer übergeben / oder ihre Häuſer plündern / und ſie gar aus dem Lande jagen. Nach dieſem Erbieten / ſo wolten ſie um GOttes willen gebeten haben / Käyſerliche Majeſtät wolle den Zorn fallen laſſen / und bedencken / was Käyſerlichen Ehren am anſtändigſten ſey / immittelſt aber wider Ihre Fürſten und Herren unverhörter Sachen im Zorne ja nichts vornehmen. Dieſem nach ſolten ihnen Käyſerl. Maj. einen gewiſſen Ort benennen / und ihnen ſicher Geleite geben / um daſelbſt ihre Unſchuld dazulegen / und nach Befindung derſelben entweder Straffe oder Erlaſſung zugewarten. Solte aber keines angenommen werden / uud hätte ſich der Käyſer ſo gar feſte vorgeſetzet / in ihrer Fürſten Blute zu baden: ſo hielten ſie es nicht vor recht und Chriſtlich / ihre Fürſten zu verlaſſen / welches ihnen und ihren Nachkommen zu gröſter Schande gereichen würde. Solcher geſtalt wiederholeten ſie ihre demüthige Bitte / den Herrn und Gemeinen gleich zu begnädigen / und da ſie etwas mißgehandelt / ſolches ihnen gnädigſt zu verzeihen / ſo in Ewigkeit nicht mehr geſchehen ſolte. Solte aber dieſe ihre Bitte nicht angenommen werden / ſo erwarteten ſie mit

ihren

ihren Fürſten gleiche Straffe / als von denen ſie ſich nimmermehr würden trennen laſſen. Nachdem die Sächſiſchen Land-Stände ſolche Antwort ertheilet / traten auch ihre Fürſten auff / als Biſchoff Bernhard von Halberſtadt / Ertzbiſchoff Wetzel von Magdeburg / Hertzog Magnus zu Sachſen / Hertzog Otto von der Weſer / und andere mehr / erwieſen ihre Unſchuld auffs gründlichſte / und erboten ſich: Das Stifft zur Hartzburg beſſer und herrlicher von Grund aus wieder zu bauen / auch mit mehr Schmuck / als es zuvor gehabt / zu verſehen / allen Schaden / den der Pöbel verurſachet / zu erſetzen / und auch dem Käyſer / was er ohne Verletzung der Reichs-Freyheit begehren würde / von ihrem Vermögen zu geben: Nur ſolte Ihre Maj. das gezuckte Schwerdt wieder einſtecken. Wolte ſich aber der Käyſer ja zu keiner Gnade bewegen laſſen / ſo wolten ſie es GOtt befehlen. Keinen Krieg wolten ſie nicht wider ihn führen / ſondern dem Käyſer barfuß entgegen kommen / ihren Halß darſtrecken / und erwarten / was über ſie beſchloſſen worden. Der feſten Zuverſicht lebende / Ihre Käyſerl. Maj. würde ſich dennoch durch ihre Demuth zur Barmhertzigkeit bewegen laſſen. Mit dieſer demüthigen Antwort fertigten ſie die Käyſerlichen Geſandten ab / und ſchickten über diß ihre Legaten an den Kayſer / um denſelben ihre Nothdurfft noch weitläufftiger vorzutragen. Kaum aber waren ſolche angelanget / ſo ließ ihnen der Kayſer ſagen: Er wüſte ſich wohl zu entſinnen / wie hart ſie ehemahls auff denen vorgeſchlagenen Vertrags-Puncten verharret / und ihm

ihm keinen Buchſtaben erlaſſen wollen: Dannenhero ſolten ſie ſich ungeſäumt wieder nach Hauſe begeben / oder der Straffe öffentlicher Feinde und Verräther gewärtig ſeyn: Weil ihm gar wohl bewuſt / wie ſie unter dem Schein einiger Geſandtſchafft ſich bemüheten / die Seinigen zu verführen / deswegen wolte er nichts von ihnen weder hören noch wiſſen. Ob nun zwar dieſe wieder nach Hauſe kehreten / ſo unterlieſſen die Sachſen doch nicht / zum andern und drittenmahl ihre Geſandſchafft zu wiederholen: Allein der Kayſer wolte ihnen durchaus keine Audienz ertheilen. Einer von denen Sächſiſchen Geſandten practicirte ſich mit Liſt vor den Kayſer / und wolte ſeine Werbung vorbringen: Er hatte aber kaum zu reden angefangen / ſo wurde ihm das Stillſchweigen anbefohlen / er zum Saale hinaus geſtoſſen und gefänglich angenommen; jedoch brach er noch ſelbige Nacht aus dem Gefängniß / und kam glücklich davon. Als nun die Sachſen ſahen / wie alles ihr Suchen und Flehen vergebens war / ſchrieben ſie an ihre alte Bundsgenoſſen / Hertzog Rudolphen zu Schwaben / Hertzog Bertholden zu Bayern / und Hertzog Götzeln zu Lothringen / mit Bitte / ihnen entweder die beſchworne Hülffe zu leiſten / oder ſie mit dem Kayſer zuverſöhnen. Allein es hatten alle Fürſten dem Kayſer eydlich angeloben müſſen / mit denen Sachſen ſich in keine Tractaten einzulaſſen / ja auch keine Mediation anzunehmen / noch einige Vorbitte vor ſie einzulegen / biß er ſich an ihnen ſattſam gerochen hätte. Weil ſich nun die bedrängten Sachſen allent-

halben verlaſſen ſahen / nahmen ſie ihre Zuflucht zu GOtt/ befahlen durch gantz Sachſen und Thüringen allen Schmuck und koſtbare Kleidung abzulegen/ alle Gaſtereyen und Wolleben einzuſtellen/ gewiſſe Tage zu faſten und Allmoſen auszutheilen: Ingleichen lieffen ſie barfuß / und mit entblöſten Häuptern durch Kirchen und Klauſen / und ſchrien zu GOtt/als ihrem beſten Nothhelffer. So dann waren ſie auch auff menſchliche Mittel und erlaubte Gegenwehr bedacht/und beſchloſſen/wenn der Käyſer würde ſein Rendesvous zu Brettingen halten/ ſo wolten ſie zu Lupezen/ſechs Meilen davon / ihr Lager ſchlagen/von daraus wolten ſie ſich nochmahls aufs äuſſerſte bemühen/ den Käyſer zur Gnade zu bewegen: könte es aber ja nicht anders ſeyn / ſo wolten ſie daſelbſt des Feindes getroſt erwarten/und den Ausgang GOtt dem gerechteſten Richter anbefehlen. Immittelſt wurden die Sachſen mercklich geſtärcket/als die Laußnitzer-Wenden durch eine Geſandtſchafft ihnen ihren Beyſtand antragen lieſſen / welchen ſie mit danckbarem Hertzen annahmen. Nachdem nun das Pfingſt-Feſt vorbey / und der 8. Junii Anno 1075. erſchienen war / ſtelleten ſich die verbundenen Fürſten und Herren mit ihren Troupen auff den beſtimmten Sammel-Platze zu Brettingen nebſt dem Kayſer ſo häuffig ein / daß man im Römiſchen Reiche dergleichen Armee niemahls bey einander geſehen / weil auſſer denen Sachſen das gantze Teutſche Reich ſich hieher verſammlet hatte/ und ein jeder Biſchoff/ Fürſt/ Graffe/ Prælat und Herr wartete dem Kayſer perſöhnlich auff. Allein

lein der Ertzbiſchoff zu Cölln wolte nicht in Perſon wider ſeinen Bruder / den Ertzbiſchoff zu Magdeburg / zu Felde gehen / welches ihm denn der Kayſer / weil er ihm ohne diß nicht viel trauete / gerne verſtattete. So ward auch der Biſchoff zu Lüttich wegen ſeines hohen Alters mit dieſer Campagne verſchonet / und ihm indeſſen die Kayſerin anbefohlen. Hertzog Bretislaus aus Böhmen aber erſchien mit einer ſo anſehnlichen Macht / daß man vermeynete / er wäre allein ſtarck gnug / die armen Sachſen auffzureiben: Ja auch der Abt Widerrath von Fulda / ob er gleich an Krücken gieng / und erſt neulich vom Schlage war gerühret worden / muſte mit zu Felde / um des Kayſers Ruhm wegen Anweſenheit ſo vieler Fürſten und Herren zu vermehren / und denen Sachſen ein deſto gröſſer Schrecken einzujagen. Der gute Abt aber wurde im Gedränge dergeſtalt gedruckt / daß er ſich muſte kranck in ſein Kloſter führen laſſen / allwo er auch bald hernach ſtarb. So bald nun der Kayſer zu Brettingen im Lager angelanget war / zog er ſo fort genaue Kundſchafft von den Sachſen ein / und erfuhr / daß ſolche ſeiner Macht an Zahl und Rüſtung faſt gleich / mit Proviant aber viel beſſer / als die Seinigen verſehen waren. Die Kundſchaffer berichteten zugleich / daß die Sachſen des Kayſers gantz unerſchrocken erwarteten / zuvor aber doch noch einmahl durch Geſandten den Frieden ſuchen wolten. Allein die Kayſerlichen Generals verachteten die Sachſen / und lieſſen ſich vernehmen: Es wären unerfahrne Bauern / ſo den Flegel beſſer / als das Schwerdt zu führen wüſten.

Zu

Zu dem wären ſie von ihren Fürſten gezwungene Leute/welche kaum des Angriffs erwarten würden. Und ſo ſie endlich auch eiſern und diamanten wären/ ſo ſolten ſie doch vor ihnen/ wie Wachs/ zerſchmeltzen. Dennoch beſorgte der Käyſer/ſo fern die Sachſen noch einmahl Frieden ſuchten / es möchten ſich die anweſenden Fürſten dazu bewegen laſſen / dannenhero drang er auff den Angriff / damit er zuvor ſein rachgieriges Gemüth an denen Sachſen abkühlen möchte / ehe erwehnte Friedens-Geſandten im Lager ankämen. Dieſem Vorſatz pflichteten die Käyſerlichen Generals bey/und gaben vor: Der Sachſen Suchen wäre eitel Betrug / um den Käyſer ſicher zu machen. Unter währenden Tractaten aber würden ſie das Käyſerliche Lager zu überfallen trachten/und alſo durch Liſt ausführen wollen/ was ſie durch Gewalt nicht thun könten. Darum wäre ihr Rath / ihnen in dem Fall auffs ſchleunigſte vorzukommen. Dieſem nach brach die gantze Macht auff / und marſchirete ſo ſtarck / daß ſie des andern Tages nicht weit von denen Sachſen ihr Lager auffſchlugen. Weil nun der ſtarcke Marſch die Trouppen ſehr abgemattet hatte/ ſo gab der Käyſer Befehl / ſich zu lagern / und gegen bevorſtehende Schlacht wohl auszuruhen; Er ſelbſt hielt auff einem kleinen Feld-Bette ſeine Ruhe. Kaum aber war dieſes geſchehen / ſo zeigete Hertzog Rudolph von Schwaben dem Käyſer an: Wie nahe die Sachſen ihr Lager hätten / und wie ſie in aller Sicherheit nur zechten und ſpieleten. Dieſemnach wäre ſein treuer Rath/ man ſolte ſie ſo fort angreif-

ſen / ehe ſie etwas von dem Käyſerlichen Anmarſch erführen/und ſich in Gegen-Verfaſſung ſtellen könten: Weil nun der Tag erſt halb verfloſſen/ ſo ſolte man alſobald die Schlacht-Ordnung ſtellen / und den Feind / ſo er nicht ins Feld rücken wolte / in ſeinem Lager beſtürmen. Der erbitterte Käyſer nahm ſolchen Vorſchlag bald vor bekandt an / und wuſte nicht / wie er ihm gnugſam vor dieſen Blut-Rath dancken ſolte. Darauff giengen beyde aus dem Gezelt/ und lieſſen Lermen blaſen/ wodurch ein jeder in die Waffen kam / und im Augenblick war das gantze Feld/ſo weit ſolches das Auge beſtreichen konte / mit Soldaten und Pferden bedeckt. Gleichwohl war es nicht zu rathen/ wegen Enge des Orts/ den Angriff mit geſamter Macht zu wagen: Dahero wurde Hertzog Rudolph beordert / mit ſeinen Schwaben / Turgöwern / Schweitzern und Rhetiern/die Avant-Guarde zu führen. Dieſen wurde eine Reſerve zugeordnet / um auff allen Fall die Schwaben zu entſetzen. Der Käyſer war in Perſon bey dem fünfften Hauffen/ welcher der Kern der Armee war / und alſo rückte die gantze Bataille gegen das Sächſiſche Lager an. Die Sachſen hatten ſich eines ſo ſchleunigen Uberfalls nicht verſehen/ und waren deswegen ſicher worden. So bald ſie nun den häuffigen Staub/ ſo die Käyſerliche Cavallerie erregte / aufſteigen / und in kurtzen den Feind in groſſer Menge ankommen ſahen / welcher bereits auff ihre Wagenburg loßſtürmete: wurden ſie nicht nur beſtürtzt / ſondern zugleich auff ſich ſelbſt erzürnet/daß ſie ſich nicht auff beſſere Kundſchafft geleget.

Den-

Dennoch griffen ſie einmüthig zu den Waffen/ und rückten in möglichſter Ordnung aus dem Lager ihrem Feinde entgegen: Ob ſchon ihrer viele nicht Zeit genug hatten/die ausgezogenen Kleider/vielweniger Pantzer und Harniſch/anzulegen. Zudem hatte ein Theil der Sachſen ſein Lager über der Unſtrut geſchlagen/welche die Ihrigen nicht zu rechter Zeit entſetzen konten. In Summa es war allda die gröſte Unordnung/ da einer den andern zu Boden rannte/ keiner aber auff den andern wartete. Nichts deſtoweniger verrauchte der erſte Schrecken bey den Sachſen ſonder groſſen Schaden / und faßten ſie bald wieder ein Hertze / als ſie ſich nur im freyen Felde befanden. So bald ſie ihre Feinde erblickten/gaben ſie den Pferden die Sporen/und machten alſo den 9. Junii Anno 1075. zu Mittage / der Schlacht einen grauſamen Anfang / nicht weit von Hohenburg und Nägelſtädt an der Unſtrut. Den Schwaben ſtund dergleichen blutige Viſite nicht an/deswegen begaben ſie ſich auff die Flucht. Hertzog Welph von Bayern aber verlegte denen Flüchtigen den Weg mit ſeinen Bayern / und brachte ſie wieder an den Feind. Im erſten Treffen giengen faſt alle Speere und Spieſſe in Stücken / ſo dann wurden zu beyden Seiten die Schwerdter ergriffen / deren theils Sachſen zwey biß drey um ſich gegürtet hatten/ mit denen ſie ſo wohl umzugehen wuſten / daß ſich die Feinde darüber entſetzten und verwunderten/ auch viele der Ihrigen/ Vornehme und Geringe/einbüßten. Auff der Sachſen Seite hielt ſich Hertzog Otto vor andern als ein tapfferer

Feld-Herr. Denn er unterließ niemahls die Seinigen zur Tapfferkeit anzumahnen / auch ihnen im Fechten Heldenmüthig vorzugehen. Er hatte den Kern der Sachſen bey ſich/und attaqvirte den Feind bald hinten/bald forne; Rennete bißweilen mitten durch die Feinde / und machte ſich auff beyden Seiten Platz mit dem Schwerdte. Jetzt ermunterte er die Müden/ bald trieb er die Letzten hinan/ und erinnerte ſie ihres Eydes / den ſie gethan/ entweder die Freyheit zu beſchützen / oder die Wahlſtadt zu bedecken/und unterließ nichts/ was von einem vortrefflichen Helden erfordert wird. Solcher geſtalt währete die Schlacht von Mittag an / biß um 9. Uhr in die Nacht / da die Schwaben und Bayern abermahls das Haſen-Panier ergriffen / und Käyſerlicher Seiten faſt eine gäntzliche Niederlage verurſachet hätten. So bald aber der Käyſer ſolche Gefahr merckte/ entſetzte er die Flüchtigen durch Graff Hermannen von Glißberg / mit dem Bambergiſchen Kriegs-Volcke: Zu gleicher Zeit rückten auch die Hertzoge von Böhmen und Lothringen mit ihren Trouppen an / ſo eine neue Armee formirten / und verneuerten das Treffen dergeſtalt / daß es endlich den ermüdeten Sachſen unmöglich fiel / der allzugroſſen Gewalt länger zu widerſtehen / dannenhero ſie anfangs zu weichen begunten / und endlich obgleich Hertzog Otto mit bitten/ fluchen und ſchlagen ſein äuſerſtes verſuchte/ ſich zur vollen Flucht wandten. Dieſes machte nun den Feind dergeſtalt beherttzt / daß er denen flüchtigen Sachſen und Thüringern deſto grimmiger nachſetzte/ dabey denn auch

die

die Wagen-Knechte/ Schantzen-Gräber und Marode-Brüder auff Pferde fielen/ und denen Lauffenden nachhieben / endlich gelangeten die Sachſen wieder in ihrem Lager an / und vermeynten / nunmehro gnugſam vor dem Feinde geſichert zu ſeyn; allein der ſiegende Käyſer ließ das Lager beſtürmen/ eroberte und plünderte ſolches / und brachte alles/ was Sächſiſch war/vollends in die Flucht. Solcher Geſtalt ſahe und hörete man nichts / als lauffen/ſchreyen/hauen und ſtechen/und bedeckten 2. biß 3. Meilen die Todten den gantzen Weg; indem aber der hefftige Staub mit einbrechender Nacht denen Käyſerl. das Geſichte benahm / ſo erſtachen ſie öffters einander ſelbſt/ſo gar erbittert waren ſie auff die ehrlichen Sachſen. Immittelſt weil denen Sächſiſchen Fürſten und Generalen die Wege wohl bekandt waren/ſie auch ſehr gute Pferde unter ſich hatten/kamen ſie alle unverſehrt davon. Was aber im Lager ergriffen wurde/das maſſacrirten die Käyſerl. Schwerdter. Viel Sachſen wolten dem Tode durch die Unſtrut entſchwimmen / muſten aber ihr Leben darinn einbüſſen. Endlich legte die finſtere Nacht denen Käyſerl. einen Stillſtand auff / und weil ſie es nicht vor rathſam hielten/ denen Sachſen auch über den Strom nachzugehen / ſo kehreten ſie wieder in das Lager/ um ſolches zu plündern/ fanden auch darinn an Proviant / güldenen und ſilbernen Geſchirren/ koſtbaren Kleidern und andern Dingen einen ſolchen Vorrath/ daß es ſchien/ als wenn die Sachſen auff eine Hochzeit hätten ziehen wollen. Um Mitternacht rückte der Käyſer mit groſſem Freu-

den⸗Geſchrey in ſein Lager/da man nichts als Rühmen und Pralen hörete/ wie einer dieſen/ der andere jenen Sächſiſchen Fürſten und Herrn auff ſeine Seele genommen hätte: Als man aber folgenden Tages die Wahlſtatt beſuchte/ ſahe man zwar viel Schwäb⸗ und Bayriſche Herren/ keinen aber von den Sächſiſchen in ihrem Blute liegen/ und als mancher ſeinen Vater/ Bruder/ Freund/ Herrn oder guten Cameraden entſeelt fand/ hätte ſich voriges Jubel⸗Geſchrey bald in ein Wehklagen verwandelt. Mit kurtzem zu melden: ſo hatten die Käyſerlichen mehr Groſſe/ die Sächſiſchen aber mehr Gemeine verlohren. Bey ſo geſtalter, blutigen Victorie, und als die Sächſiſchen Fürſten alle davon kommeu/ auch bereits auff neue Werb⸗ und Rüſtung bedacht waren/ wolte der Käyſer wenig Freuden⸗Feſte anſtellen/über dieſes machte ſich der Soldat ein Gewiſſen/ daß er ſo gar unbarmhertzig mit denen Sachſen/ als Mit⸗Chriſten/ umgegangen/ und ſolche ſo häuffig erwürget hätte: Da doch keiner von ihren Häuptern geblieben/ vielweniger der Krieg dadurch geendiget wäre. Dieſes verurſachte allerhand ſeltzame Reden/ alſo/ daß der Käyſer nicht wenig Urſache zu beſorgen hatte/ es möchte das Kriegs⸗Volck/ aus zartem Gewiſſen wegen ſo viel unſchuldig⸗vergoſſenen Blutes/ ihn verlaſſen/ und nach Hauſe ziehen. Bald nach dieſer Schlacht rückte der Käyſer weiter in Sachſen/ verwüſtete alles weit und breit/ und machte ſolche Beute/ daß ſie kaum konte fortgebracht werden. Gleichwohl ermahnete er die Sächſiſchen Fürſten/ ſich ihme zu

er⸗

ergeben; worzu ſich dieſe zwar willig erwieſen/ wolten jedoch nicht trauen: daher der Käyſer den Ertzbiſchoff von Mayntz an ſie abfertigte / der ſie eines beſſern belehren/ und ſie zum Frieden ermahnen ſolte. Als aber die Sachſen vorwendeten: Sie beſorgeten/ wenn ſie ſich ſo bloſſer Dinges ergeben ſolten/daß ſie nichts anders/als ein ewiges Gefängniß zu gewarten hätten; ſchwur ihnen dieſer Ertzbiſchoff: Er wolte nicht Gottes Angeſicht ſchauen/ wo er ihnen nicht bald nach gethanem Fußfalle wieder die völlige Freyheit verſchaffen wolte. Allein die Sachſen antworteten: ſie hätten mit ihrem Schaden erfahren/ wie wenig ſich auff des Käyſers Verſprechen zu verlaſſen wäre / dahero trügen ſie billiges Bedencken / ſich ohne gnugſame Verſicherung zu ergeben. Mit dieſer Antwort muſte der Ertzbiſchoff zu frieden ſeyn / jedoch lieſſen ſich etliche Sächſiſche Herren / und darunter vornehmlich Marggraff Udo von Soltwedel / und Biſchoff Werner zu Merſeburg dergeſtalt bewegen / daß ſie ſich Käyſerlicher Gnade ergaben. Ob nun zwar die Sachſen ſtarck genug waren / dem Käyſer die Spitze zu bieten/ſo zogen ſie ſich doch in ihre Feſtungen um Magdeburg/ der Käyſer aber verwüſtete alles/ biß an Halberſtadt/ und begab ſich ſo dann nach Goßlar. Dieſe Verwüſtung verurſachte eine groſſe Theurung/ und dieſe brachte den Käyſer aus Sachſen/welches die Malcontenten bewog/ ferner zuſammen zu kommen / und über ihre Noth zu rathſchlagen / dabey ſich das gemeine Volck ſehr über die Groſſen beſchwerete: Daß ſolche in jüngſter

Schlacht zu erſt die Flucht ergriffen/und den gemeinen Soldaten im Stiche gelaſſen hätten. Hingegen klagten die Groſſen über die Gemeinen: Daß ſolche allzulang in der Wagenburg verzogen/und ſie alleine hätten baden laſſen. Und über diß alles waren die Sachſen/hohen und niedrigen Standes/ſehr auff die Thüringer erbittert / weil dieſe ſich unterſtanden hatten/jene zu plündern. Jedoch wurde dieſer Zwieſpalt bald geſtillet/und beſchloſſen: Durch einige Geſandten bey dem Käyſer Gnade zu ſuchen. Der Käyſer nahm hierauff Bedenck-Zeit / und citirte ſie ſo dann den 23. October nach Gerſtungen/ welches aber denen Sachſen / weil zu ſelbiger Zeit der Käyſer ſeine Macht zuſammen verſchrieben hatte/allzu bedencklich fiel; Welches den Käyſer abermahls dergeſtalt zum Zorne bewegte / daß er heimlich durch Böhmen gieng / ſelbigen Hertzog an ſich zog/und damit unverſehens in Meiſſen einfiel/ allwo er Marggraff Diethen aus dem Lande jagte / und Biſchoff Bennonem gefangen nahm. Als ihn aber die Sachſen mit 15000. Mann über den Halß kamen/ muſten ſie wieder nach Böhmen fliehen/ da er bey nahe wäre gefangen worden. Dieſes alles machte die Sachſen ſehr zweiffelhafftig / daß ſie nicht wuſten / was ſie thun oder laſſen ſolten / und dannenhero öffters fruchtloſe Convente anſtelleten. Als nun der 22. November An. 1075. ankam/ verſammleten ſich bey nahe alle Teutſche Fürſten/ Grafen/ und Herren mit einer anſehnlichen Macht/ verſchriebener maſſen/ zu Gerſtungen bey dem Käyſer / dabey ſich vor andern Hertzog Dietrich an der

Mo-

Moſel / und Hertzog Gottfried von Lothringen / ſo trefflich auffůhreten / daß ihre Trouppen allein die andern ůbertraffen. Hertzog Rudolph zu Schwaben / Hertzog Welph zu Bayern / und Hertzog Berthold zu Kårndten aber verweigerten vor dieſesmahl zu erſcheinen / mit dem Vorwande : Daß es ihr Gewiſſen nicht zulieſſe / noch mehr unſchuldiges Blut zu vergieſſen. Die Sachſen zogen ſich demnach gleichwohl nicht weit von Nordhauſen ſtarck zuſammen / und ſchickten von daraus den Ertz-Biſchoff zu Bremen / den Biſchoff zu Hildesheim / und Marggraff Uden von Stade an den Kåyſer / welche ſelbigen unterthånigſt baten : ſie mtt aller Feindſeligkeit zu verſchonen / und Fůrſten an ſie zu ſchicken / gegen welche ſie ſich erklåren wolten / was Chriſtlich und raiſonable wåre. Der entrůſtete Printz aber ſchlug ihnen ſolches rund ab / und ſagte : Er håtte ſeine Fůrſten und Herren nicht eben deswegen ſo weit verſchrieben / daß ſie mit denen Sachſen viel tendeln / ſondern dieſelben ihres Frevels beſtraffen ſolten. Feiedliebende Gemůther aber brachten den Kåyſer auff beſſere Gedancken / daß er endlich in die Friedens-Tractaten willigte ; Allein / nun wolte ſich niemand von denen Fůrſten hierzu gebrauchen laſſen / aus Beyſorge : Wenn ſie zu viel zur Einigkeit riethen / möchten ſie ſich bey dem Kåyſer in einigen Verdacht ſetzen ; Oder / wenn ſie denen Sachſen zu viel angelobten / und ſolches der Kåyſer nachmahls nicht halten wolte / wůrden ſie und ihre Nachkommen einen böſen Nahmen bekommen. Hierůber vergiengen einige Tage / da indeſſen der Kayſer mit

ſeiner gewaltigen Armee allgemach gegen Thürin-
gen avancirte. Endlich faſſete doch der Käyſer die-
ſen friedlicheu Endſchluß / und fertigte den Hertzog
von Lothringen/ in Begleitung der Ertz-Biſchöffe zu
Mayntz und Saltzburg / und derer Biſchöffe zu
Augſpurg und Würtzburg/ an die Sachſen ab / mit
einer unbeſchrenckten Vollmacht: Mit denen Sach-
ſen zu handeln und zu ſchlieſſen / wie es dem Reiche
am nützlichſten wäre. Dieſes war nun denen
Sachſen eine angenehme Geſandſchafft / weil die-
ſe 5. Fürſten ohne dem in ſonderbarem æſtim bey
ihnen ſtunden. So bald dieſe im Sächſiſchen La-
ger ankamen / fielen ihnen die Häupter der Sach-
ſen zu Füſſen / und baten ſie um GOttes willen/
ſich ihres Elendes zu erbarmen/und doch zu glauben/
daß ſie einig und allein des Käyſers Grauſamkeit
zu ſolcher Verzweiffelung verleitet hätte. Im ü-
brigen wolle man ſie doch nur hören / ſo wolten ſie
erweiſen / daß ſie dem Gerſtungiſchen Vertrag in
keinem Puncte zu wider gelebet hätten. Würde
ſich aber ein widriges befinden / wolten ſie leyden/
was ihnen zuerkandt würde. Hierauff gaben die
Käyſerlichen Geſandten dieſe kurtze Antwort: We-
gen der Urſache ihres Auffſtandes wären ſie ſo hoch
nicht zu verdencken / maſſen ſie ſelbſt an des Käyſers
Ubereilung ein ſtetes Mißfallen getragen hätten.
Nun wäre von denen Reichs-Ständen reiflich ü-
berleget worden/ wie dieſer Auffſtand zu des Reichs
Beſten / und mit Käyſerllcher Reputation könte
beygeleget werden/ hätten aber keinen andern Weg
finden können / als daß ſich die Sachſen und Thü-

rin-

ringer auff Gnade und Ungnade ergeben möchten/ ſo dann wolten ſie als getreue Mediatores dahin bedacht ſeyn / daß ſie am Leben / Freyheit und Vermögen unverkürtzet blieben; So ihr endlicher Rath und Meynung wäre. Allein dieſer Vorſchlag war denen Sachſen ſo unanſtändig / daß ſie einhellig ſchrien: Es wäre ihnen unerträglich/ ſich ſonder Bedingung in des Käyſers Hände zu begeben / der ſie zu vorhin ſo tyranniſch tractiret/ und deutlich erwieſen hätte / wie viel ihm an Sachſens Ruin und Untergange gelegen wäre. Ja der faſt die gantze Welt wider ſie in Harniſch gebracht hätte. Eher wolten ſie es noch einmahl im Felde verſuchen / und lieber ehrlich ſterben / als ſich im Lande gefänglich herum ſchleppen laſſen/ oder in Thürnen verfaulen. Die Geſandten baten hierauff: Die Macht des Käyſers zu bedencken/ und daß / da ſie jetzt nicht folgen wolten / ſie ſich bey ihren Nachkommen einen üblen Ruhm machen würden. Sie wolten wiederum zu ihrem Principal reiſen/und verſuchen/ ob gelindere Vorſchläge zu erhalten wären. Dieſem nach begaben ſich die Geſandten wieder zu dem Käyſer/ und berichteten: Die Sachſen wolten ſich auf Diſcretion ergeben / ſo fern ſie ihres Lebens geſichert wären. Darauff ſich denn der Käyſer endlich erklärete: ſo fern ſich die Sachſen demüthigen/und an ihn ergeben würden / ohne Erkäntniß derer Unterhändler/ nichts widriges gegen ſie vorzunehmen. Ja er wolte es gegen die Unterhändler in Gnaden erkennen/wenn ſie die Sachſen ohne Blutvergieſſen zum Gehorſam bringen würden. Mit dieſer Reſolu-

tion

tion begaben ſich die Geſandten wieder zu denen Sachſen / deren Gemůther aber noch ein ſtetes Mißtrauen hegeten/ja es wolte ſie faſt reuen/ daß ſie ſich ſo weit eingelaſſen håtten/maſſen ihrer viele unter dem Hauffen waren / die es lieber noch einmahl mit der Fauſt gewaget håtten. Allein der Friedliebende Hertzog von Lothringen / nebſt denen Biſchöffen / bemůheten ſich auffs åuſſerſte / bald mit Bitten / bald mit Drohen / das unruhige Volck zu beſånfftigen / und gelobten ihnen bey ihren Fůrſtlichen Ehren an: Daß/ ſo fern ſie ſich ſolcher maſſen ergeben wůrden / es ihnen weder an Leibe noch Gut ſchådlich ſeyn ſolte. Noch wolte bey denen mißtrauigen Sachſen weder Bitte/ Drohen noch Verheiſſungen etwas helffen. Als ſie aber ihre Schwåche überlegten/ und der gemeine Mann des Krieges auch gantz überdrůßig war/ daher ſich denn auf denſelben wenig zu verlaſſen / ſo machten ſie endlich den Schluß: ſich angeſonnener maſſen auff Gnade und Ungnade zu ergeben ; ſo ſie auch denen hohen Geſandten mit Thrånen hinterbrachten. So bald ſolches im Kayſerlichen Lager ruchtbar wurde / entſtund eine durchgehende Freude / daß man ſonder Blutvergieſſen geſieget / maſſen ihnen der vorige Sieg ſehr viel und koſtbares Blut gekoſtet hatte. Nachdem nun zu beyden Theilen abgeredet / auff was Art die Ergebung geſchehen ſolte / begab ſich der Kayſer am 17. December Anno 1075. bey Spira an der Helbe/zwiſchen Greuſſen und Kindelbrůcken/ ins freye Feld/ ſtellete die Armee in 2. Linien / und ſetzte ſich in Kayſerlicher Pracht zwiſchen

ein.

ein. Hierauff erſchienen die Sächſiſchen Fürſten und Herren/nehmlich: Ertzbiſchoff Wetzel zu Magdeburg / Biſchoff Burckhard von Halberſtadt/ Hertzog Otto von der Weſer / Hertzog Magnus zu Sachſen/ nebſt ſeinem Vetter / Graff Hermannen/ Pfaltz-Graff Friedrich zu Sachſen/ Graf Dietrich von Katelnburg / Graff Albrecht von Thüringen/ Graf Rüdiger / Graff Seitz von Homburg / Graf Beringer von Sangerhauſen und Graf Bernhard; welche im Angeſichte aller anweſenden Fürſten und der gantzen Armee vor dem Kayſer einen Fußfall thaten / und ſich demſelben mit Land und Leuten ergaben. Die armen Sachſen aber erfuhren / was ſie befurchtet haben: Denn der allzurachgierige Kayſer ſchickte alle dieſe Herren auſſer Landes ins Elend/und verſchenckte ihre Länder und Lehn-Güter an diejenigen / ſo ihm in dieſem Kriege treu gedienet hatten. Wiewohl die Göttliche Rache auch hernach über ihn ſelbſt kam.

(5.) Mit Hertzog Rudolphen aus Schwaben.

Daß Käyſer Heinrich von denen Päbſten viel Verfolgung gehabt / werden wir unten vernehmen. Pabſt Gregorius VII. vertrug ſich zwar zum Scheine mit ihm / reitzte aber die Teutſchen Fürſten ingeheim an / daß ſie Anno 1077. Hertzog Rudolphen aus Schwaben / welcher des Kayſers Schweſter zur Ehe hatte / wider ihn zum Römiſchen Könige erwehlten. So bald Käyſer Heinrich aus Italien in Teutſchland wieder angelanget war / und dieſe After-Wahl vernahm / zog er alle Macht zuſammen/

men / ſeine Krone zu erhalten / und Rudolphi Meineyd zu beſtraffen. Hingegen bemühete ſich Rudolphus gleichfalls auffs äuſſerſte / durch Henrici Vertilgung ſein Reich zu beſtätigen. Jedes brachte ſtarcke Armeen zuſammen / und verſtärckte ſich ſonderlich Rudolph durch Marggraf Bertholden von Zäringen / und Hertzog Welphen aus Ober-Bayern. Mit dieſer Macht rückte er durch Francken-land/ und verderbete alles auffs grauſamſte; Dahero ſich der Kayſer Heinrich im wenigſten ſäumete/ ſondern alſobald dieſem ſeinen Krohnen-Buhler beherzt entgegen eilete. Die erſte Schlacht war 1077. bey Langenſaltze in Thüringen vor die Schwaben glücklich. Am 7. Auguſti An. 1078. rückten beyde feindliche Armeen bey Seronow / nicht weit von Mellerſtadt/an einander/ und fielen alſobald einander auffs grauſamſte an. Es wurde lange Zeit auff beyden Theilen mit wanckendem Glücke gefochten/ und das Metzeln ſo hefftig fortgeſetzet / daß endlich ein jeder ermüdete. Zuletzt warffen die Sächſiſchen Geiſtlichen / ſo mit in dieſer Schlacht waren / das Haſen-Panier auff / wodurch Rudolphi Schlacht-Ordnung getrennet und Kayſer Heinrichen Sieg und Feld überlaſſen wurde / wiewol auch die Contrapart Platz machen muſte. Auff Rudolphi Seiten blieben viel vornehme Herren: Denn Hertzog Magnus von Sachſen nebſt Graff Hermannen funden ihr Sterbe-Bette auff der Wahl-Stadt/und Ertzbiſchoff Wetzel von Magdeburg wurde in der Flucht von ſchlechten Kerlen niedergemacht/oder/nach einiger Bericht/gar auffgehenckt. Ertzbiſchoff Siegfried

von

von Mayntz / Biſchoff Werner von Merſeburg und Biſchoff Albrecht von Worms wurden gefangen/ und dieſe wolten die Kayſerlichen ſo fort hencken: Der Kayſer aber bat vor die zwey erſten/und ſchickte ſie frey wieder zurůcke; Der Biſchoff von Worms aber war ſo trutzig/daß er auch den Kayſer nicht einmahl anſehen wolte/drum ließ er ihn ins Gefängniß werffen: Dieſer aber beſtach die Wächter/und entwiſchte ſolcher Geſtalt ohne Straffe. Hierauff begaben ſich beyde ſtreitende Partheyen in die Winter-Qvartiere/und rüſteten ſich möglichſt auff einen neuen Feldzug gegen einander. Immittelſt als Pabſt Gregorius VII. über Verhoffen Kayſer Heinrichs Glück mit ſcheelen Augen anſehen muſte / ſo ſtellete er ſich an / als ob er zwiſchen Kayſer Heinrichen und Rudolphen aus Schwaben einen Frieden ſtifften wolte: Zu dem Ende er auch eine Ambaſſade in Teutſchland abfertigte/um eine Zuſammenkunfft der Fürſten auszuſchreiben. Rudolph pflichtete dieſem Erbieten willigſt bey / Kayſer Heinrich aber/ welcher das liſtige Abſehen wohl merckte / wolte Kron und Glücke nicht ſo bloſſerdings in die Hand ſeiner Widerwärtigen ſtellen / ſondern begehrte zuvor Rudolphi Abſetzung / und eine billige Beſtraffung wegen unterfangenen Auffruhrs/als denn wäre er erbötig/fernere Friedens-Handlung zu pflegen. Dieſe Verhinderung ſeiner Anſchläge ſetzte den Pabſt vollends in ſolche Verbitterung / daß ſich ſein Haß in eine Todt-Feindſchafft verwandelte / und er alle Italiäniſche Biſchöffe zu Mayland/ Ravenna und Trevis / welche es mit dem Kayſer einiger

maſ-

maſſen gehalten / vollend verfluchte und verbannte. Käyſer Heinrich hielt ſich indeſſen zu Regenſpurg auff / woſelbſt ihm die ſtarcke Zurüſtung ſeines Kronen-Buhlers Rudolphi mit denen Sachſen zu Ohren kam: Dahero er auffs geſchwindeſte abermals eine ſtarcke Armee von Francken / Bäyern und Böhmen zuſammen brachte. Mit dieſem Heer brach er mitten im Winter auff / der Meynung / denen Sachſen zuvor zu kommen / und einige Herren / ſonderlich Graf Ludwigen in Thüringen / wegen des ſeinem Feinde geleiſteten Beyſtandes / durch die Waffen zu beſtraffen. Allein Rudolphus war ihm zu hurtig / und als der Käyſer aus den Winter-Qvartieren ruckte / ſo war Rudolphus ſchon im Felde / und begegnete der Käyſerlichen Armee bey Fladenheim in Thüringen. Die grauſame Kälte ließ ſie nicht lange campiren / ſondern befahl ihnen bald die Schlacht. Dieſem nach geſchahe An. 1079. am 8. Februarii der entſetzliche Angriff auff beyden Theilen / da denn mit ſolchem Eyfer gefochten wurde / als ob ihnen die Erde weichen ſolte. Der Sieg hieng in der Waage / und die Sachſen wolten denſelben mit Macht zu ſich reiſſen: Allein Graf Cuno gab den Ausſchlag / als er mit einem friſchen Hauffen die Käyſerlichen entſetzete / und hiedurch die Sachſen in volle Flucht brachte / worüber ein ſolches Metzeln entſtund / daß die Sieger vor ſo vielen Leichen den flüchtigen Feind faſt nicht verfolgen konten. Nach dieſem Siege verließ der Käyſer die Wahlſtadt / und begab ſich zurück in ſein Lager / woſelbſt er aber alles in ſchlimmen Zuſtande fand.

Denn

Denn die liſtigen Sachſen hatten wehrender Schlacht einige Regimenter nach dem Käyſerlichen Lager in geheim detachiret/ welche ſolches erobert/ geplündert / und alles / auch ſo gar die jungen Knaben nieder gehauen hatten / alſo/ daß niemand hievon einige Nachricht geben konte. Der Käyſer verlohr in dieſer Schlacht etliche vornehme Herren/ und die Erbitterung zwiſchen ihm und Hertzog Rudolphen ward noch gröſſer gemacht. Hertzog Bretislaus aus Böhmen hatte unter andern durch ſeine Tapfferkeit Rudolphens Speer erobert/welchen er dem Käyſer offerirte/wovor ihn dieſer hinwieder begnadigte / daß er ſolchen ſich und ſeinen Nachkommen zu ewigen Zeiten auff alle hohe Feſte ſolte in der Proceſſion vortragen laſſen. Nach dieſem rückte der Käyſer nach Erffurt / und legte ſich daſelbſt auff den Peters-Berg / die Hoffſtatt aber wurde in der Thum-Herren Häuſer einqvartiret. Ob nun gleich Rudolph aus ſo vielfältigem Unglück ſeine ungerechte Sache gnugſam ſehen konte/ ſo galt doch des Pabſts Gregorii Rath mehr / und die Sachſen faſſeten nebſt ihrem Affter-Haupte den ſchädlichen Entſchluß: Ihre äuſſerſte Macht zuſammen zu ziehen / und damit dem verhaßten Käyſer vollend den Garaus zu machen. Es war aber Käyſer Heinrichs Wille mit ihrem Abſehen gar nicht einig/maſſen er zu Regenſpurg eine ſtarcke Macht von Bayern und Francken zuſammen zog/ und durch Graff Wiprechten von Groitſch mit einem ſchönen Volck aus Böhmen verſtärcket wurde. Als nun die Kundſchafft einlieff/wie Rudolph im Anzuge wäre/rückte

ihm der Käyſer entgegen / und begegnete ſeinem Feinde in dem Oſterlande an dem Elſter-Strohme/ zwiſchen Gera und dem Schloſſe Droißig: Weil nun kein Theil zu weichen begehrete / ſo kam es An. 1080. den 15. October zu einem blutigen Gefechte. Anfangs wurde ſo eyffrig gefochten / daß ſich noch kein Theil einige Hoffnung zum Siege machen konte / maſſen beyde Partheyen zu fliehen Luſt hatten. Endlich aber/ als die Sachſen die flüchtigen Gedancken der Käyſerl. mercketen / bekamen ſie neuen Muth/ fielen ihren Feind wiederum behertzt an/ und forcirten die Käyſerlichen/ daß ſie ſich weuden/ und gantz deſperat fechten muſten. Mittlerweil hatte ſich der Käyſer einen üblen Ausgang auff ſeiner Seite prognoſticiret / dannenhero dachte er auff ſeine Sicherheit/ verließ das Feld/ und eilete in Begleitung Graff Wiprechts durchs Voigtland in Böhmen. Es hielten ſich aber die Seinigen hierauff ſo tapffer / daß die Sachſen weichen / und das Feld flüchtig räumen muſten / welche angenehme Zeitung der flüchtige Käyſer kaum erfahren hatte/ als er wieder nach der Wahlſtatt eilete/ das feindliche Lager plünderte/ und reiche Beute machte. Hertzog Rudolph hatte in dieſem Treffen ſeine rechte Hand verlohren / und ein tödtlicher Stoß bey dem Geſchäffte im Unterleibe machte ihn zu fernerm Gefechte gantz untüchtig: Dieſemnach machte Biſchoff Werner von Merſeburg ſchleunige Anſtalt/ daß er/ wiewohl ſehr verblutet/ noch lebendig nach Merſeburg auff das Schloß gebracht wurde. Hieſelbſt brachte er die folgende Nacht in äuſſerſten

Schmer-

Schmertzen zu / und als ſich ſo dann ſeine verbundene Fürſten und Biſchöffe häuffig um ſein Sterbe-Lager herum ſtelleten / hub er den Strumpff ſeines verſtümmelten Armes in die Höhe/zeigete ihnen ſolchen mit weinenden Augen/und ſagte zu ihnen: Sehet/ diß iſt die Hand/damit ich meinem Herrn/Käyſer Heinrichen/Treue und Glauben geſchworen habe / mich aber Päbſtlichen Befehl und euer Verhetzen dahin verleiten laſſen/daß ich meinen Eyd gebrochen/und das Reich unbillig geſucht habe. Ihr ſehet demnach / was es mit mir vor ein Ende genommen/ weil ich die Hand/ womit ich meineydig worden/ verlohren; Möget ihr alſo / die ihr mich dazu verleitet/wohl betrachten/wie übel ihr mir gerathen/ daß ich nicht allein das Leben verliere / ſondern auch wohl gar ewig verdammet werden könne. Ziehet demnach hin/ nehmet an mir ein Exempel / und haltet euer Eyd und Pflicht dem Käyſer beſſer / als ich gethan habe; Ich vor mich werde es hier nicht lange mehr machen. Worauff er auch alſobald den 16. October, Tages nach der Schlacht/ mit groſſer Traurigkeit und Schmertzen ſtarb / und zu Merſeburg in den Thum prächtigſt begraben wurde. Und hat alſo Pabſts Gregorii Prophecenung: Daß noch ſelbiges Jahr der Todt des falſchen Königs erfolgen würde/redlich eingetroffen. Bald nach dieſem kam einſten Käyſer Heinrich nach Merſeburg/ und als er Rudolphi Königliches Grabmahl beſahe/ reitzten ihn einige ſeiner Bedienten: Dieſes Grab einreiſſen zu laſſen/ weil es allzuprächtig und Sr. Käyſerl. Hoheit ſchimpfflich wäre; Worauff

aber der Kåyſer antwortete: Wolte GOtt/ es lågen alle meine Feinde ſo pråchtig begraben! Auff ſeinem Grabe ſtehet folgendes Epitaphium in Meßing eingeſchnitten:

Rex hoc Rudolphus patria pro lege peremtus,
Plorandus meritò conditur in tumulo,
Qva vicere ſui, jacet hic ſacra victima belli,
Mors ſibi vita fuit, Eccleſiæ cecidit,
Rex illi ſimilis, ſi regnet tempore pacis,
Conſilio, gladio non fuit â Carolo.

(6.) Mit Hertzog Hermannen von Lothringen.

Kåyſer Heinrich hatte kaum von gedachtem Hertzog Rudolph aus Schwaben Ruhe bekommen/ ſo hetzte ihm ſo fort der Pabſt und die unruhigen Sachſen dieſen Hertzog Herrmannen aus Lothringen auff den Halß. Denn ſie hielten nebſt denen Schwaben im December An. 1080. zu Bamberg eine Zuſammenkunfft/ und beſchloſſen/ an ſtatt des erlegten Rudolphs dieſen Herrmannen wider ihren rechtmåßigen Kåyſer und Herrn zu erwehlen. Immittelſt war Kåyſer Heinrich in Italien/ von daraus er denen Reichs-Stånden/ und ſonderlich denen Sachſen zu entbieten ließ: Sie ſolten ſeinen Sohn/ Henricum V. zum Röm. Könige erwehlen/ ſo wolte er ihnen angeloben/ Sachſen Lebenslang mit keinem Fuſſe zu berühren. Allein Hertzog Otto von der Weſer widerſprach ſothanen Vortrage zum hefftigſten/ und ließ ſich mit Hindanſetzung allen Reſpects in öffentlicher Verſammlung vernehmen: Er håtte ſein Lebetage nicht gehört/ daß von einer ſchlimmen Kuhe ein gutes Kalb gefallen wåre;

Wor-

Worauff denn alle Teutſche Fürſten / ſo jemahls dem Rudolpho angehangen / mit denen Sachſen zu Eißleben zuſammen kamen / und daſelbſt ernennten Hertzog Herrmannen zu Lothringen / oder Lützelburg / Grafen zu Saarburg und Zweybrücken zum Röm. Könige erwehleten / auch noch ſelbiges Jahr An. 1082. an Weyhnachten zu Goßlar vom Ertz-Biſchoffe zu Mayntz krönen lieſſen. Es wurde aber dieſem Herrmann eine Königliche Reſidenz zu Eißleben angeordnet; Und weil damahls an dieſem Orte viel Knoblauch wuchs / ſo wurde er von denen Käyſerlichen insgemein der Knoblauchs-König genennet. Dieſer Herrmann hatte den Ruhm ſonderbarer Schönheit und Verſtandes / welchen er aber / da er ſich ſolcher geſtalt auff den Thron ſeines Käyſers einzudringen unterſtand / ſehr ſchlecht erwieß. Im übrigen kam er bey denen Sächſiſchen Fürſten in ſo ſchlechte Conſideration, daß er nur bloß den Königlichen Titul führete. Uber ſothanes ungerechtes Verfahren / und daß ein ausländiſcher Printz Teutſchland beherrſchen ſolte / waren des Käyſers Getreue höchſt-mißvergnügt / und zogen demnach Anno 1083. einige ſtarcke Trouppen zuſammen / mit denen ſie die Stadt Eißleben eroberten / ausplünderten und in Brand ſteckten. Als ſie aber mit dieſer feindſeeligen Mühe beſchäfftiget waren / fiel der Graff von Mannsfeld in das Käyſerliche Lager / und als immittelſt König Herrmann / nebſt Biſchoff Burckharden von Halberſtadt / zu gleicher Zeit aus dem Schloſſe einen ſtarcken Ausfall that / muſten die Käyſerlichen die Flucht nehmen / und ü-

ber 1000. Frieſen auff dem Platze laſſen / welche / weil ſie in des Käyſers Dienſten ihr Leben beygeſetzet / als Verbannete einige Tage unbegraben liegen muſten. Dieſes Glück machte König Herrmannen ſo behertzt / daß er nunmehro in Francken und Schwaben feindſelig einfiel / jedoch nichts ſonderliches daſelbſt ausrichtete. Es wurde aber Teutſchland dieſer Unruhe ſo überdrüßig / daß Anno 1085. die Fürſten und Biſchöffe zu Gerſtungen in Thüringen eine Zuſammenkunfft beliebten / um zu berathſchlagen: Auff was Maſſe das Reich wieder zu beruhigen wäre? Allein der Feind des Friedens verhinderte den Zweck / welches einige Fürſten und Herren bewegte / von Herrmannen ab- und auff des Käyſers Seite zu treten. Ja es kam bey dieſer Conference ſo weit / daß die Degen gezucket / und Burggraff Dietrich von Zorbeck / nebſt ſeinem Vetter / Marggraff Dietrichen zu Meiſſen / darüber erſtochen wurde. Bald hierauff ſtelleten die Päbſtlich-Geſinnten / in Gegenwart König Herrmanns / zu Qvedlinburg einen andern Synodum an / und beſtätigten daſelbſt alles / was jemahls widriges gegen Käyſer Heinrichen geſchloſſen worden. Deswegen hielt der Käyſer Anno 1085. einen Reichs-Tag zu Mayntz / auff welchem die Päbſtliche Parthey verdammet / und Hertzog Herrmann in die Acht erkläret wurde. Noch ſelbiges Jahr rückte der Käyſer / in Begleitung der Ertzbiſchöffe von Mayntz und Cölln / mit einer ſtarcken Armee in Sachſen / zog auff Magdeburg / und als ſich Herrmann mit ſeinem Anhange über die Elbe retirirte / ergaben ſich die meiſten

an

an den Käyſer/ welcher den Ertzbiſchoff Hartwich zu Magdeburg ſeiner Würde entſetzete/und den Abt von Hirſchfeld wider ihn erwehlete. Bald aber ſtärckte ſich Hertzog Herrmann und die widrigen Biſchöffe dergeſtalt/ daß der Käyſer die Flucht ergreiffen und Sachſen räumen muſte. Ja ſie wurden hiedurch ſo hochmüthig/daß ſie ſich auch erkühnten/den Käyſer in ſeinen Erb-Landen heimzuſuchen. Dannenhero / und weil ſie die benachbarte Hülffe der verbundenen Schwaben wuſten / fielen die Sachſen/ Thüringer/ Heſſen und Wetterauer Anno 1086. mit ſtarcker Macht in Francken/ und belagerten Würtzburg. Käyſer Heinrich eilete ſo fort dahin/ ſolchen Ort zu entſetzen/ und ſo dann kam es bey Bleichfeld zu einem ſcharffen Treffen. Die Sachſen ſpieleten Verrätherey / und hatten die Cölln- und Utrechtiſchen Trouppen durch Geld dahin gebracht/ daß ſie bald anfangs der Schlacht die Käyſerl. feindſelig anfielen/ und ſich auch bemüheten/ in ſolchem Tumult den Käyſer ſelbſt zu erlegen. Die getreuen Reichs-Völcker aber hieben die Verräther in Stücken / und retteten dem bereits verwundeten Käyſer das Leben. Gleichwohl würckte dieſe Verrätherey auff Sächſiſcher Seite den Sieg. Denn das Käyſerliche Fuß-Volck wurde mehrentheils erleget/und der Käyſer muſte mit Verluſt 4000. der Seinigen das Feld räumen. Hierauff ergab ſich Würtzburg den 11. Auguſti an die Sachſen/ allwo der vormahls verjagte Biſchoff Adelbert wieder prächtig eingeführet wurde. Unter denen Käyſerlich-Gefangenen befand ſich auch ein

Prieſter von Mayntz / dieſen führete Ertzbiſchoff Hartwich von Magdeburg unter denen todten Cörpern herum/und ſagte: An dieſen feindlichen Leichen kan man erkennen/ob nicht der Käyſer billig verbannet/und mit Recht des Reichs entſetzet ſey. Es währete aber dieſe Sieges-Freude kurtze Zeit/ſo war der Käyſer wieder im Felde / zwang die Sachſen zur Flucht/ nahm Würtzburg ein / und beraubete Biſchoff Adelberten ſeiner Freyheit. Von dieſem begehrete der Käyſer nur ein Zeichen der Demuth/ ſo ſolte er ſich befreyet und in vorigen Würden ſehen. Allein er ließ ſich öffentlich verlauten: Er wolte ſich lieber erwürgen laſſen/als den verbanneten Käyſer nur eines Anblicks würdigen. Deſſen allen ungeachtet ließ ihn der gütige Käyſer unbeleidigt nach Weinſperg begleiten. Nach dieſem ward des Herrmanns Glück gantz krebsgängig/ und verwandelte ſich die vorige Verachtung der Sachſen nunmehro in den gröſſeſten Haß. So bald dieſes Herrmann merckte/ wolte er ſich ſelber rathen/und ſuchte demnach Gnade bey dem Käyſer/ welche ihm auch ertheilet ward; wodurch er ſich aber denen Sachſen vollend dergeſtalt verhaßt machte / daß ſie ihn gar aus dem Lande jagten / und er nach dieſem auff einem feſten Schloſſe/ ſo ihm Ertzbiſchoff Herrmann von Trier einräumete/ als eine privat-Perſon gantz einſam wohnen muſte. Einsmahls war dieſer geweſene König verreiſet/ und kam An. 1087. wieder nach Hauſe. Als er ſich nun dem Schloſſe nä herte/beredete er ſich mit ſeinen Leuten: Sie wolten ſich als Feinde ſtellen/die Pforten mit Gewalt auff-

ren-

rennen/ und alſo die Beſatzung probiren/ wie ſie ſich verhalten würde/ wenn der Feind Ernſt gebrauchte. Solcher geſtalt eileten ſie insgeſamt dem Schloſſe zu/ und als ſie die Pforte geöffnet funden/ ſtürmeten ſie als Feinde hinein/ und brachten dadurch alles in die Waffen. In ſolchen Lärmen retirirte ſich ein altes Weib auff den Schloß-Thurn / und als gleich König Herrmann/ den ſie aber vor Angſt nicht kennete/ unter demſelben zu Pferde hielt/ weltzete ſie oben einen groſſen Stein herunter / welcher Herrmannen dergeſtalt auff den Kopff traff/ daß er auff der Stelle den Geiſt auffgab / als er 9. Jahr eine unrechtmäßige und wanckende Krone getragen hatte. Sein Cörper wurde zu Metz begraben / da indeſſen durch gantz Teutſchland in denen Zeitungen von ſeinem Ende dieſe Formalien gebrauchet worden: König Knoblauch iſt todt!

(7.) Mit ſeinen Söhnen.

Die unruhigen Päbſte haben nicht nur die Reichs-Stände / ſondern auch gar die Söhne wider Kayſer Heinrichen auffgewiegelt. Wie denn die Gräfin Mathildis des Käyſers älteſten Sohn/ Conradum, welchen der Herr Vater bereits zum Römiſchen Könige hatte beſtätigen laſſen / ſo weit brachte / daß er wider den Herrn Vater einen Auffſtand erregte. Allein dieſer hatte nichts mehr davon/ als daß er ſich hiedurch der Kayſerlichen Würde verluſtig machte / welche der Vater auff den jüngern Sohn / Henricum, transferiren ließ / und ſtarb Conradus bald darauff. Dannenhero iſt es wohl falſch/ und wider alle Vernunfft / was A-

delsreiter in ſeinen Annal. Bavar. vorgiebet / als wenn Kayſer Heinrich ſeinen Sohn Conraden deßhalben gram worden / weil er auff ſeinen Befehl nicht bey ſeiner Stieffmutter/ des Kayſers Gemahlin/ſchlaffen wollen. Der Sohn Heinrich aber machte es nicht beſſer/als ſein Bruder Conrad/ob er ſchon eydlich angelobet/bey des Vaters Lebens-Zeiten ſich der Regierung im wenigſten anzumaſſen: Denn er hielt zu Nordhauſen einen Reichs-Tag/ und entſetzte den Vater des Thrones / unter dem Vorwand: Es geſchehe ſolches alles um die Wohlfarth der Chriſtlichen Kirchen / des Röm. Pabſtes Ehre/ und ſeines Vaters eigenen Seeligkeit willen. Kayſer Heinrich ließ ſeinen Sohn durch Geſandten auffs beweglichſte hievon abmahnen/ und ſeines Eydes erinnern: Allein das ungerathene Kind verharrete auff ſeinem harten Sinne / und gab vor: Weil der Vater verbannet/könne er nicht mehr ſein Vater ſeyn. So dann zog Printz Heinrich wider den Vater zu Felde/nachdem er ſich durch die Sachſen/Bayern und Schwaben verſtärcket. Zuförderſt rückte er vor Speyer/ und bemächtigte ſich derſelben Stadt / weil Kayſer Heinrich ſeinen gantzen Schatz an Gold / Silber und Kleinodien dieſem Orte anvertrauet hatte/ welches er alles wegraubete. Ob nun gleich der alte Kayſer noch gnugſame Macht übrig hatte / womit er dem Sohn begegnen konte/ ſo trug er doch vor dieſem unnatürlichen Kriege ſolche Abſcheu / daß er heimlich ſein Lager verließ und ſich in Böhmen ſalvirte. Anfangs kam er nach Speyer / und wolte ſeinen Schatz beſuchen:

Als

Als er aber nichts mehr fand/gleichwohl ſeine einige Rechnung hierauff gemacht hatte / befiel ihn die äuſerſte Armuth dermaſſen / daß er Biſchoff Gebharden daſelbſt demüthigſt erſuchte: Weil ſeine Eltern / und er ſelbſt / den koſtbaren Tempel zu Speyer erbauet / auch ſo viel ſtudiret / daß er zum geiſtlichen Stande gnſchickt wäre: ſo ſolte ihn doch der Biſchoff nur mit einem Canonicat verſehen. Allein der Biſchoff ſchlug ihm ſolches ab / unter dem Vorwand: Er dürffte ſolches ohne des Pabſts Einwilligung nicht thun; Ja es war dieſer Geiſtliche ſo hart/ daß er auch dem alten Kayſer nicht einmahl eine Præbende im Thor wolte geben laſſen. Nach ſolcher ſchnöden Antwort kehrete ſich der Kayſer mit Seufftzen zu den umſtehenden / und ſagte: O lieben Freunde/ erbarmet euch meiner/ denn Gottes Hand iſt ſchwer auff mich gefallen! Hierauff wendete er ſich nach Böhmen / von daraus er an den Pabſt auffs beweglig ſte ſchrieb / und die Verſöhnung ſuchte: ſtatt deren aber ſchickte ihre Päbſtliche Heiligkeit ihre Geſandten auf den zu Mayntz angeſtellten Reichs-Tag / und ließ daſelbſt das geweihete und graue Kayſerliche Haupt nochmahls verfluchen. Dieſem nach verfügte ſich Kayſer Heinrich wieder zu ſeiner Armee / und wolte ſein Recht wider ſeinen rebelliſchen Abſolon entweder in der Güte / oder mit dem Schwerdt ausführen. Da nun Printz Heinrichen das böſe Gewiſſen einen üblen Ausgang vorſagte / legte er an ſtatt des Wolffs-Kleides den Fuchs-Balg an / und kam dem Vater biß nach Coblentz entgegen/ woſelbſt er ihm zu Fuſſe fiel/

fiel/ ſein Unrecht und böſer Leute Verhetzung bekennete/ und alſo beweglichſt um Gnade bat/ auch dabey künfftigen Gehorſam abermahls eydlich angelobte. Der erfreute Vater fiel ſo fort ſeinem heuchleriſchen Sohn mit Thränen um den Halß/ vergab ihm alles vorgegangene/ und erzeigete ihm völlige Gnade. Da ſich nun der Sohn verſöhnet ſahe/ beredete er den Vater/ daß er die bey ſich habende Armee aus einander ließ/ und nur 300. Reuter um ſich behielt/ die ihn auff den Reichs-Tag nach Mayntz begleiten ſolten. Als ſie aber Freytags vor Weyhnachten mit einander zu Bingen angelanget/ beredete das tückiſche Kind abermahls ſeinen leicht-gläubigen Vater: Es möchte ihn der Biſchoff von Mayntz als einen Verbanneten nicht in die Stadt laſſen wollen/ dahero ſolte er nur ſeine Feyertage zu Bingen halten; Er wolte ſich inzwiſchen nach Mayntz begeben/ und alle widrige Gemüther vollends beſänfftigen. Kaum war der armſeelige Kayſer in Bingen abgetreten/ ſo wurde er mit 3. Perſonen in ſeinem Gemach ſo fort verarreſtirt. Ob nun gleich der erſchrockene Vater hierüber dem Sohne erbärmlich zu Fuß fiel/ ihn ſeines Eydes und des 4ten Gebots erinnerte/ und ſo beweglich um ſeine Freyheit bat/ daß auch allen umſtehenden die Thränen aus den Augen fielen/ ſo war doch der Sohn unerbittlich/ und reiſete fort nach Mayntz. Hieſelbſt nahm nun der Reichs-Tag ſeinen Anfang/ auf welchem die Päbſtlichen Geſandten den dreyfachen Bann voriger Päbſte wider Kayſer Heinrichen wiederholeten und beſtätigten/ ihn des Kayſerthums ent-

entſetzten / und ſeinen Sohn Heinrich zum Kayſer erwehleten / welche Solennität in Beyſeyn 42. Biſchöffe und Prælaten, ohne die weltlichen Fürſten und Herren/geſchahe. Zu gleicher Zeit wurden die Ertzbiſchöffe von Mayntz und Cölln/ nebſt dem Biſchoffe von Worms beordret / nach Bingen zu reiſen/und den entſetzten Kayſer der Reichs-Kleinodien zu berauben. Als dieſe nun zu Bingen ankamen/thaten ſie dieſen horriblen Vortrag / und wieſen die Päbſtliche Bulle auff / worinn dieſe hochmüthige Worte ſtunden: Huic (Henrico IV.) tantummodo communionem reddidi, non tamen in regnum, ex qvo eum in Romana Synodo depuleram, reſtitui. Worüber Herr Profeſſor Schurtzfleiſch in ſeiner Diſp. De eo, qvod intereſt abdicationis Principum, auff der letzten Seite gar ſinnreich judiciret/wenn er ſchreibet: Qvot literæ, tot ſcelerum notæ. Der unglückſeelige Kayſer beſchwerete ſich mit den kläglichſten Worten und Geberden über ſo unrechtmäßiges Verfahren / daß er ſo unerhört / und auff bloſſes Angeben ſeiner Feinde verdammt und entſetzet würde: Erinnerte ſo dann die Geſandten ihrer Treue und Pflicht mit angehenckter Vermahnung: ſie wolten ſich doch an ihrem von GOtt vorgeſetzten Ober-Haupte nicht vergreiffen / ſeines Alters verſchonen / und ihn die noch übrige Lebens-Zeit in voriger Würde zubringen laſſen. Die Geſandten warffen ihm die begangene Simonie in Vergebung geiſtlicher Aemter vor/ und entſchuldigten ſich mit dem auffgetragenen Befehl / riethen dabey hochmüthig: ſich nur in der

Gü-

Güte zu beqvemen / ſonſt müſten ſie andere unanſtändige Mittel gebrauchen. Dieſes bewog den verlaſſenen Printz/daß er abtrat/ſeinen Kayſerlichen Ornat anlegte / und in dieſem ſich wieder zu denen Geſandten mit folgenden Worten verfügte: Liebe Herren! dieſes ſind die Reichs-Kleinodien und Zeichen / womit mich GOtt/ der ewige König/ und der Fürſten einhellige Wahl verſehen und gezieret hat. Dieſe hoffe ich nicht/daß ihr mir ſie mit Gewalt entwenden werdet. Wollet ihr aber deſſen allen ungeachtet in eurem unberechtigten Vorhaben fortfahren/ ſo ſitze ich hier in eurer Gewalt und kan euch nicht widerſtehen. Es war entſetzlich anzuſehen/ wie die Felſen-harte Väter hinzu traten/den Kayſer vom Stuhle riſſen / ihn der Krone beraubten / und von allem Ornat dermaſſen entblöſten / daß er kaum ein geringes Kleid am Leibe behielt. Währender ſolchen unerhörten Rauberey ließ der in Todt betrübte Kayſer nur dieſe ſeuffzende Worte hören: GOtt / der HErr der Rache / ſehe drein / und räche das Unrecht / ſo ihr mir zufügt. Denn ihr werdet gewißlich nicht ungeſtrafft bleiben / daß ihr euren ſchweren Eyd ſo ſchändlich aus den Augen ſetzet. Allein die Väter waren taub/ zogen mit denen geraubten Regalien wieder nach Mayntz / und überlieffertenſolche der darauff wartenden Verſammlung/ welche alſobald König Heinrichen damit regalirten/und ihn ſolcher Geſtalt zum Kayſer machten. Es wird dem gelehrten Leſer eine Freude ſeyn / wenn er des Cranzii Saxon. L. 5. C. 20. pathetiſche Worte von dieſer harten Procedur ſehen ſoll. Es ſchreibet

bet aber dieſer Autor davon alſo : Mandatum Moguntino, Colonienſi & Wormatienſi Epiſcopis, ut eum (Henricum IV.) adeuntes Imperialia inſignia aufferrent invito. Cumqve in ſenioris veniſſent conſpectum Ingelheim (andere ſagen zu Bingen) qvo loco palatium inſtruxit Magnus Carolus, mandata Concilii exponebant Pontifices, poſcentes, ut inſignia volens traderet. Illo autem cauſam reqvirente tam ſeveræ in ſe inauditum à Concilio ſententiæ, objeciſſe ei feruntur in conferendis epiſcopatibus & abbatiis Simoniam. Tunc Imperator : Dic Moguntine, dic Colonienſis, per nomen æterni Dei, qvid à Vobis acceperim ? Dixerunt : Nihil ! Et Imperator : Gloria Deo in excelſis, qvia vel in hac parte fideles inventi ſumus. Certe maximæ veſtræ Dignitates potuiſſent magnum cameræ noſtræ, ſi ita qværeretur, qvæſtum præſtitiſſe. Dominus Wormatienſis novit, & nos non ignoramus, qvæſtu, an gratia intervenientе illum receperimus : Nolite, Patres, temerare fidem veſtram ; Ecce jam ſenio laboramus ; ſuſtinere modicum, & nolite in confuſione gloriam noſtram terminare : Generalem curiam expedimus : Si cedendum eſt, propriis manibus filio coronam trademus. Illis renitentibus & vim oſtendentibus, parumper ſecedens, imperialibus ſe veſtivit inſigniis, & reverſus : Hæc, inqvit, Imperialis honoris ſunt Inſignia ; hæc mihi præſtitit æterni Regis pietas, & Principum electio. Potens eſt Deus, nos in his conſervare, & manus veſtras ab opere cœpto cohibere. Qvamvis

ſimus

ſimus armis & militia noſtra deſtituti: Securi enim de tali violentia nobis non proſpeximus. Sed timor Dei vos coërceat, qvos pietas non revocat. Qvod ſi neutrum reveremini, ecce, præſentes ſumus, non poſſumus viribus refragari. Hæſitant Pontifices, ſed invicem cohortantes, accepto conamine Imperatorem adeunt, coronam capiti detrahunt, & ſede detractum, omnibus imperialibus exuunt; Imperator ab alto ductis ſuſpiriis, ſic eos alloqvitur: Deus, ultionum Dominus, videat & vindicet iniqvitatem, qvam facitis: Ignominiam ſuſtineo ante inauditam. Sed delicta juventutis apud juſtum judicem Deum luo: Vos tamen immunes à crimine non eritis: Qvia jusjurandum prævaricati juſti vindicis ultionem non effugietis: Non proſperetur honor veſter: Sit portio veſtra cum eo, qvi tradidit Chriſtum. Illi obturantes aures retrocedunt, filio ejus Imperialia deferentes. Der neue Kayſer begab ſich nach empfangenen Kayſerlichen Inſignien nach Ruffach; wie er aber allda ankam/erregte die daſelbſt dem rechtmäſſigen Kayſer noch getreue Bürgerſchafft einen ſolchen Auffruhr / daß er allen Ornat ſamt der Crone im Stiche laſſen und nur ſein Leben retten muſte. So fort beſchuldigte er den Vater ſothanen Aufflauffs / und ſetzte ſich vor / denſelben von Bingen in ein härter Gefängnis zu führen. Allein Hertzog Heinrich von Lothringen kam ihm zuvor/und brachte Kayſer Heinrichen mit 800. Pferden nach Cölln/ woſelbſt er ſo prächtig empfangen wurde / als ob er

noch

noch regierender Käyſer wäre. Von dannen begleitete man ihn nach Lüttich / woſelbſt ihm gleichfalls Biſchoff Ottbert groſſe Ehre erwieß und allen Schutz verſprach. Hierüber entrüſtete ſich der Pabſt und Printz Heinrich dergeſtalt / daß ſie den Hertzog von Lothringen und Biſchoff von Lüttich in die Acht erkläreten / und ſie deßwegen mit dem Schwerdt beſtraffen wolten/ darüber Printz Heinrich ziemlich zu kurtz kam. Als nun der Hertzog von Lothringen ſeinem Feinde entgegen zog/ſagte der alte Käyſer zu denen Soldaten: GOTT wird euch beyſtehen / und in dieſer gerechten Sache gewiſſen Sieg verleihen. Allein ich bitte / verſchonet meinen Sohn am Leben/ daß er nicht in ſeinen Sünden ſterbe. So gütig iſt ein rechtſchaffener David auch gegen einen boßhafftigen Abſolon.

V. Seine Händel mit denen Päbſten.

Es iſt zwar ſchon oben eines und das andere vorkommen/ was er mit denen Päbſten zu thun gehabt: Allein allhier ſoll eine ausführlichere Nachricht erfolgen. Als unſer Käyſer mit denen unruhigen Sachſen allerhand harte Proceduren vornehmen muſte/ erkühnten ſich dieſe Leute / den Käyſer beym Pabſt Alexandro II. zu verklagen/dergleichen Ding noch niemahls wider die Käyſerliche Majeſtät war vorgenommen worden. Wie nun dieſer hochmüthige Vater ohne diß dem Käyſer / wegen ſeiner Wahl/ nicht allzugewogen war/ alſo ließ er ſich zu ſolcher Verwegenheit verleiten/daß er die Klage annahm/und An. 1073. den Käyſer nach Rom citirte/ um wegen beſchuldigter Laſter Rede und Antwort

zu geben. Es konte aber Pabſt Alexander ſelbſt den angeſetzten Termin nicht abwarten / ſondern ward noch ſelbiges Jahr durch Gifft ins Grab geſchicket. Nach deſſen Tode ſetzte ſich Hildebrand/ ſonſt Gregorius VII. genandt/die Päbſtliche Crone ohne des Käyſers und der meiſten Geiſtlichen Einwilligung auff/ ehe noch der verſtorbene Alexander beerdiget war. Dahero/ als der Abt des Cloſters zu Caſſiano zu dieſem neuen Pabſte kam/ und dieſer zu ihm ſagte: Lieber Bruder! ihr habet euch gar zu lange verweilet/antwortete dieſer: Ihr aber/Hildebrand/ habt gar zu ſehr geeilet/ der ihr den Päbſtlichen Stuhl noch vor Beerdigung eures Herrn des Pabſts/ wider die Kirchen-Satzungen/ eingenommen habt. Hierauff fertigte der Käyſer alsbald eine Geſandſchafft nach Rom/und ließ es der Cleriſey ziemlich verweiſen/ daß ſie ohne ſein Wiſſen einen Pabſt erwehlet hätten. Allein Pabſt Greger entſchuldigte ſich mit dieſem erdichteten Vorwand: Er ſey hierzu gezwungen worden. Und dieſes nahm der Käyſer ſo vor bekandt an / daß die Ordination darauff erfolgete. Jedoch hat von der Zeit an kein Käyſer mehr zu ſeinem Rechte bey der Päbſtlichen Wahl gelangen können. Zu dieſem Gregorio nahmen die vom Käyſer gedemüthigten Sachſen ihre abermahlige Zuflucht / wohl wiſſende / wie ſchwartz der Käyſer bey dem Pabſte angeſchrieben ſtund. Sie verklagten ihn auffs ärgſte/und beſchuldigten ihn/ als wenn er ſeine Gemahlin von andern hätte nothzüchtigen laſſen/ und zuförderſt/ daß er in Verkauffung der geiſtlichen Aemter Simonie begangen

gangen hätte. Ob nun zwar die Biſchöffe jederzeit von Käyſern und Königen in Teutſchland erwehlet und beſtätiget worden/ ſo machte doch dieſer Pabſt auff einem Römiſchen Synodo folgenden Schluß: Daß kein Geiſtlicher die Belehnung zu einem Biſchoffthum/ Abtey oder Kirche/ aus der Hand eines Weltlichen/ er ſey Käyſer oder König/ Mann oder Weib/ empfangen ſolle. Dieſemnach entſchuldigte er unterſchiedliche Geiſtliche und Biſchöffe der Simonie, und citirte ſie nach Rom/ allwo er ſie nachmahls aber wieder einſetzte: Die aber nicht erſcheinen wolten/ belegte er mit dem Bann. Darauff fuhr er ſo weit fort/ daß er An. 1076. die Käyſerliche Majeſtät gar vor ſich nach Rom citiren ließ/ daſelbſt ſeines Thuns und Lebens Rechenſchafft zu geben. So übel nun der Käyſer ſolches empfand/ ſo fertigte er doch eine Geſandſchafft nach Rom ab/ den Pabſt wegen der Sachſen Klage eines beſſern zu unterrichten. Es brach aber Pabſt Hildebrand ſo gar das Geſandten-Recht/ indem er dieſelben ins Gefängniß werffen/ mit Blöſſe/ Kälte/ Hunger/ Durſt und Schlägen übel tractiren/ und zum höchſten Schimpff öffentlich durch die Stadt führen ließ. Solches nun zu rächen/ und die Käyſerliche Hoheit zu erhalten/ verordnete Käyſer Heinrich eine allgemeine Zuſammenkunfft/ Geiſt- und weltlicher Reichs-Stände/ zu Worms Anno 1076. allwo die Biſchöffe und Prælaten aus Italien/ Gallien und Teutſchland ſich in groſſer Menge einfanden/ und einhellig folgenden Schluß abfaſſeten: Hildebrand/ ſo ſich Gregorium nennet/ iſt der erſte geweſen/ der

ohne unſere Einwilligung / wider des Römiſchen von GOtt geordneten Käyſers Willen / wider der alten Gewohnheit / wider die Geſetze und Verordnungen / das Pabſtthum / wornach er vormahls ſchon lange geſtrebet / und welches er auch / öffentlich überwieſen / auff ewig verſchworen / an ſich geriſſen. Er widerſtrebet der Göttlichen Majeſtät / widerſetzt ſich dem allerchriſtlichſten Käyſer / der von GOtt geordnet und gekrönet worden / iſt verſchlagen / betrüglich / heimtückiſch / argliſtig / bewirbt ſich unter dem Titul Chriſti und dem Schaaff-Peltz um das gantze Welt-Regiment. Dieſer Urſachen wegen haben der gottſeeligſte Käyſer / die Biſchöffe / der Rath und das Chriſtliche Volck davor gehalten / es müſſe Hildebrand abgeſetzet werden / er gefalle ihnen nicht / und dürffe man die Schaaffe nicht dem Wolffe anvertrauen. Dieſen Schluß haben theils Biſchöffe mit einem Eyde bekräfftiget / theils unbeſchworen unterſchrieben: Daß ſie ihm von Stund an alle Unterthänigkeit und Gehorſam auffkündigen / auch denſelben nie vor einen rechten Pabſt halten / noch nennen wolten. So dann wurde eine Geſandſchafft nach Rom abgefertiget / welche in öffentlichem Synodo den Pabſt mit dieſen Worten anreden muſte: Unſer Herr / der Käyſer / befiehlt euch / daß ihr den Apoſtoliſchen Stuhl / als ſein Pabſtthum / ſollet fahren laſſen / und an dieſer heiligen Stelle andere nicht hindern. Hiedurch aber wurde Gregorius vor Zorn faſt raſend / dannenhero er auff ſelbigem Synodo in Beyſeyn 110. Biſchöffe / die er ſich durch Geſchencke und Liebkoſungen verbindlich gemacht /

macht/ ſo fort zufuhr/ und die Majeſtät des Käyſers in Bann that/ auch alle Reichs-Stände und Unterthanen ihrer Pflicht erließ/ und ſich ſeiner angemaßten Gewalt über den Käyſer gebrauchte. Die Worte des Banns lauteten alſo: Heiliger Petre, du Oberſter der Apoſtel! wir bitten dich/ neige deine Ohren zu uns / und erhöre deinen Diener / den du von Jugend auff ernehret / und biß auff dieſen Tag von der Hand der boßhafftigen errettet haſt / die mich um meiner Treue willen gegen dich angefeindet haben/ und noch anfeinden/ du biſt mein Zeuge/ und meine heilige Frau / die Mutter GOttes / und dein Bruder/ der heilige Paulus unter allen Heiligen/ daß deine heilige Römiſche Kirche mich wider meinem Willen zu ihrem Regenten hervor gezogen / ich habe es nicht vor einen Raub gehalten / daß ich auff deinen Stuhl geſtiegen bin / habe auch lieber mit Reiſen mein Leben endigen/ als mich an deine Stelle/ durch weltliche Ehre und Hochmuth/ eindringen wollen. Und darum glaube ich/ daß es dir nach deiner Gnade / nicht nach meinen Wercken gefallen/ und noch gefalle/ daß die dir inſonderheit anbefohlne Chriſtliche Gemeine mir gehorſame/ und iſt mir an deiner Stelle abſonderlich anvertrauet / und nach deiner Gnade von GOtt Gewalt ertheilet worden/ zu binden und zu löſen/ im Himmel und auff Erden. Auff dieſe Zuverſicht verlaſſe ich mich nun/ und demnach zur Ehre und Schutz der Kirche / an ſtatt des allmächtigen GOttes des Vaters / Sohnes und Heil. Geiſtes/ durch deine Macht und Anſehen/ widerſpreche ich König Heinrichen/ dem Sohne Käy-

ſer Heinrichs/ aller ſeiner Regierung im Teutſchen und Italiäniſchen Reiche/ weil er ſich durch unerhörten Stoltz wider die Kirche auffgelehnet/ und zehle alle Chriſten von der Pflicht/ womit ſie ihm zugethan ſind/und noch zugethan werden/ ledig und loß/ und verbiete/ daß ihm niemand als einem Könige dienen ſoll. Denn es iſt billig/daß/wer deiner Kirchen Ehre zu ſchwächen ſich befleißiget/ ſelber die Ehre verliere/ welche er zu haben ſcheinet. Und weil er als ein Chriſt zu gehorſamen unterlaſſen/auch ſich nicht wieder zum Herrn gewendet hat/den er verlaſſen/ indem er mit den Verbannten Gemeinſchafft gepflogen/ und viel Unrecht begangen/ meine Vermahnungen/die ich zu ſeiner Wohlfarth an ihn abgehen laſſen/deſſen du ſelbſt Zeuge ſeyn kanſt/in Wind geſchlagen/und ſich alſo von der Kirche/die er zu trennen geſucht/ abgeſondert: Alſo binde ich denſelben an deiner ſtatt mit dem Bande des Fluches/und verbanne ihn alſo auff deine Zuverſicht/damit alle Völcker erfahren und erkennen müſſen/ daß du ſeyſt Petrus, und daß der lebendige GOttes Sohn auff dieſen Felß ſeine Kirche gebauet habe/ welche auch der Höllen Pforten nicht überwältigen ſollen. So unrechtmäßig nun dieſer Bann war/ ſo angenehm fiel er den Feinden des Käyſers/ daß auch die Schwäb- und Sächſiſchen Fürſten beſchloſſen/ſo fort eine Zuſammenkunfft zu Tribur zu halten/ um daſelbſt den verbanneten Käyſer vollends zu entſetzen. Als aber der bedrängte Printz ſeine Unſchuld auffs demüthigſte vortragen ließ/ erlaubten ſie ihm endlich ins künfftige eine Verantwortung/ jedoch/ daß er ſich

bin-

binnen Jahres Friſt des Päbſtlichen Bannes entle⸗digte/ und inzwiſchen ſich als eine Privat⸗Perſon zu Speyer auffhielte. Ob nun zwar dieſe Vorſchlä⸗ge der Majeſtät des Käyſers höchſt⸗nachtheilig wa⸗ren/ ſo lehrete ihn doch die Noth/ ſolche einzugehen: Dahero er ſich entſchloß/ vor allen Dingen ſich des Bannes zu entziehen/ und ſchickte zu dem Ende die Fürſtin Mathildis/ nebſt andern geiſt⸗ und weltli⸗chen Perſonen/ an den erzürnten Vater/ welcher aber anfangs dieſe harte Bedingung vorſchlug: So ferne Käyſer Heinrich wahre Reue und Buſſe über ſein Verbrechen trüge/ ſo ſolte er zu deſſen Bezeu⸗gung die Crone und andere Kleinodien/ welche da⸗mahls die Käyſer mit ſich herum zu führen pflegten/ ihm einhändigen. Als aber die Abgeordneten ſich über dieſen allzuſcharffen Ausſpruch nicht unbillig beſchwereten und baten/ das zerbrochene Rohr ja nicht vollend zu zerſtoſſen/ und das glimmende Docht nicht gar auszulöſchen/ ſo ließ er ſich endlich vernehmen: Wenn er ſelber zu ihm käme/und gnug⸗ſame Zeichen der Buſſe von ſich ſpüren lieſſe/ſo könte ihm endlich Gnade wiederfahren. Ob nun zwar Käyſer Heinrichen das unverſöhnliche Gemüthe des Pabſtes wohl bekandt war/ ſo wolte er doch alles thun/ was zu Erledigung des Bannes dienen möch⸗te. So dann reiſete er mit ſeiner Gemahlin und jun⸗gem Sohne/ nebſt wenigen Dienern und ſchlechten Zehrung in Welſchland/und traff den Pabſt zu Ca⸗noſſa an/ woſelbſt er zwiſchen der innern Mauer in ſchlechter Kleidung/ im härteſten Winter und grö⸗ſter Kälte/ von früh Morgen an biß auff den ſpäten

Abend ſtehen muſte / da ſich indeſſen der Pabſt bey der Gräfin Mathildis befand / welche Dame ſonſt aus Sächſiſchem Geblüte und gar des Käyſers Verwandte ſoll geweſen ſeyn. Ein Engliſcher Scribent meldet / der armſelige Käyſer habe über vorige Trübſal noch dazu Peitſchen und Geiſſel in Händen halten müſſen. Solcher geſtalt muſte er drey Tage aushalten / biß ihn endlich der hochmüthige Pabſt vor ſich ließ / und nur noch dergeſtalt abſolvirte / daß er dennoch vor denen Teutſchen Fürſten ſich verantworten / und alsdenn erſt erwarten ſolte / ob man ihm das Reich ab- oder zuſprechen würde. Und mit dieſer ſchimpfflichen Abſolution zog Käyſer Heinrich wieder zurücke / der gewiſſen Hoffnung lebende / nunmehro würde / wenn der Pabſt beſänfftiget wäre / ihm alles ſich gehorſamſt unterwerffen. Allein es war weit gefehlt! Biſchoff Eberhard von Zeitz hatte Päbſtlichen Befehl / alle diejenigen / welche mit dem Käyſer umgegangen / und deswegen im Banne wären / wieder zu abſolviren: Die Italiäniſchen Fürſten und Biſchöffe aber wünſchten ihm an ſtatt einigen Dancks alles Ubel an den Halß / und begehrten ſeiner Abſolution nicht / weil ſie des Pabſtes Bann vor nichtig und unkräfftig hielten. So dann lieſſen ſie es dem Käyſer ernſtlich vorhalten / daß er ſich und dem Reiche einen ſolchen unauslöſchlichen Schimpff angethan / und ſich mit einem ſolchen in Vertrag eingelaſſen hätte / da ſie doch ihm ſo treulich / mit Verachtung aller Gefahr / beygeſtanden. Und dieſer Widerwille gerieth auch unter das gemeine Volck / alſo / daß ſich alles zu einem allgemeinen

Auff-

Auffruhr ſchickte / und ſie entſchloſſen waren / des Käyſers Sohn/ ein Kind von drey Jahren / Conradum, nach Rom zu führen / einen andern Pabſt zu wehlen / und gedachten Conradum als Kayſer krönen zu laſſen. Welches der unglückliche Käyſer durch äuſſerſte Mühe kaum hintertreiben konte/ und dahero durch dieſe ſchwere Reiſe nichts mehr ausgerichtet / als das er ſich nur mehr Feinde auff den Halß gezogen / und die Italiäniſchen Gemüther/welche ihm noch ziemlich getreu verblieben waren/vollends abwendig gemacht hatte. Als er aber denenſelben die äuſſerſte Noth vorſtellete/und ihnen ſeinen elenden Zuſtand beweglichſt vorlegte/ ſo lieſſen ſich die meiſten dergeſtalt beſänfftigen / daß ſie mit dem Käyſer einen Bund machten / ſothanen Schimpff an dem Pabſt auffs ſchärffſte zu rächen. Kaum hatte der Pabſt von dieſem Bunde etwas gehöret/ſo vermeynte er nöthig zu ſeyn/den abſolvirten Käyſer aus Italien zu ſchaffen / dahero er an die Teutſchen Fürſten einen ſchrifftlichen Bericht abgehen ließ: Wie ſich Käyſer Heinrich gedemüthiget / und ſo dann die Loßſprechung des Bannes erhalten hätte. Sie ſolten ſich aber ſolches in ihrem Vorhaben nichts hindern laſſen / ſondern / was ſie beſchloſſen/vollziehen. Worauff ſie denn im Mertz Anno 1077. einen Fürſten-Tag nach Forchheim ausſchrieben / und alle diejenigen / ſo ſich über den Käyſer zu beſchweren Urſach hätten / dahin citirten. So dann ließ der Pabſt dem Käyſer durch einen Cardinal ernſtlich aufflegen / ſich zu benennter Zeit nach Forchheim unausbleibende zu

ſtellen / und daſelbſt Rede und Anwort auff ein=gebrachte Klagen zu thun. Der Käyſer aber ließ ihm wieder ſagen: Weil er ſo lange nicht in Italien geweſen / ſo hätte er ſo wichtige Verrichtungen vor ſich gefunden/daß er ohne groſſen Nachtheil des Reichs ſolche könne unmöglich unausgemacht liegen laſſen. Zu dem wäre ihm der Termin allzukurtz anberaumet / alſo / daß er in ſo kurtzer Zeit nicht einmahl die Reiſe verrichten könte. Deſſen ungeachtet erhielt der Fürſten=Tag ſeinen Fortgang/und erſchienen auff demſelben ſtatt Pabſt Hildebrands/ Bernhard / Abt von Maßilien und noch ein Cardinal / welche ſo fort in der erſten Verſammlung die Entſchuldigungen des Pabſtes vorbrachten: Warum er Käyſer Heinrichen des Bannes enlediget hätte; Mit dem Berichte: Daß er deswegen nicht auff den Thron des Reichs/ von welchem er einmal abgeſetzet / reſtituiret wäre (wovon wir oben ein judicium gehört /) ſondern die Fürſten würden ſchon wiſſen / was des Reichs Nothdurfft erforderte. Dieſe Erklärung war denen rebelliſchen Geiſtern höchſt=angenehm zu hören/dahero ſie ſich nicht lange bedachten/ ſondern ſo fort oben offt genennten Hertzog Rudolphen zu Schwaben / Graffen zu Rheinfelden/die Käyſerliche Würde/jedoch mit dieſer Bedingung / aufftrugen: Daß er nicht Macht haben ſolle / Biſchöffliche Verſamlungen zu halen / auch keinen Biſchoff zu Hofe und im Rathe zu haben/vielweniger das Reich erblich auff ſeine Kinder zu bringen/ſich unterſtehen ſolte. So bald als er dieſes beliebet/ und angelobet/führeten ſie ihn mit

Freu=

Freuden nach Mayntz / woſelbſt er den 11. Mertz beſagten Jahrs / durch den Ertz-Biſchoff Siegfried zu Mayntz zum Römiſchen Käyſer gekrönet wurde. Zu dieſer Krönung hatte Pabſt Hildebrand eine ſonderliche güldene Krone verfertigen/und durch ſeine Geſandten überreichen laſſen/darauf dieſe Worte eingegraben ſtunden:

Petra dedit Petro : Petrus Diadema Rudolpho.

Oder nach Helmoldi Bericht:

Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam.

Wobey dieſes merckwürdig / daß dieſe Wahl zu Forchheim in dem ſo genandten Pilatus-Hofe geſchehen; Wie auch / daß ſich alsbald die Krönung mit groſſer Unruhe angefangen. Dann die Mayntziſche Bürgerſchafft wahr mit dieſer Wahl ſo übel zu frieden / daß ſie auch unter währender Krönung mit gewaffneter Hand in die Kirche dringen / und ſolche mit Gewalt verhindern wolte / welches ihnen aber vor dißmahl fehl ſchlug / indem ſie mit Verluſt abgetrieben wurden. Dennoch ließ ſie ihre gegen ihren rechtmäßigen Herrn und Käyſer habende Treue nicht ruhen/ſondern als ſie die Freudens-Bezeugungen / ſo man bey währender Taffel-Zeit des neuen Käyſers hielt / höreten / verſammleten ſie ſich abermahls / und ob ihnen gleich die Rudolphiſchen Trouppen Einhalt thun wolten / ſo waren ſie doch zu ſchwach / und muſten ein blutiges Reißaus ſpielen. Alſo belagerten ſie den Pallaſt / und wolten durchaus Feuer einwerffen/wenn ſich nicht der Ertzbiſchoff ſelbſt zum Bürgen geſtellet hätte: Es ſolte Rudolph die Stadt räumen. Dieſem nun zu nothwen-

wendiger Folge muſte der vermeynte Käyſer nebſt dem Ertz-Biſchoffe noch bey Sonnenſchein Mayntz verlaſſen / und ihre Sicherheit anders wo ſuchen. So bald dieſe neue Käyſer-Wahl in Italien erſchollen / hat jedermann den Pabſt vor den Stiffter dieſer Unruhe gehalten / und ihn mit einem allgemeinen Fluch beleget: Welches doch Vater Hildebrand ſo wenig geſtehen wolte / daß er öffentlich vorgab: Die teutſchen Fürſten hätten ſolche Wahl ohne ſeinen Rath und Wiſſen vorgenommen / da es doch weltkündig war / daß er ſeine Geſandten nach Forchheim / und zugleich oberwehnte Crone geſchicket hatte. Als er ſich aber ſo gar fromm und unſchuldig anſtellete / ſetzte ihn Käyſer Heinrich auff die Probe / und bat ihn: Dieſen Rudolph / welcher ſich wider alle Reichs-Rechte und Eydes-Pflicht auff den Thron gedrungen / mit dem Banne zu belegen. Der gute Vater entſchuldigte ſich aber damit: Er könne einen Fürſten des Reichs doch nicht ſo unverhörter Sache verdammen und verbannen. Da er doch im Gegentheil / als er Käyſer Heinrichen zuvor in den Bann gethan / ihn niemahls hören / noch die wenigſte Unſchulds-Beweiſung von ihm annehmen wollen. Vorerwehnte Päbſtliche Geſandten aber wurden / als ſie von Forchheim wieder nach Hauſe reiſen wolten / von Graff Ulrichen zu Lentzburg im Argöw gefangen / und nach ziemlicher Beſchimpffung und ſtarcker Ranzion wieder loß gelaſſen. Wider ſolchen Affter-Käyſer Rudolphum nun muſte Käyſer Heinrich die Waffen gebrauchen / und weil er wider denſel-

ſelben etliche mahl ſehr glücklich war / verdroß es dem gehäßigen Vater Hildebrand ſo ſehr / daß er Käyſer Heinrichen zum andern mahl in Bann that. Dieſes geſchahe nun am 8. Mertz An. 1080. im öffentlichen Concilio zu Rom/ da er Henricum gäntzlich excommunicirte und verbannete ; Rudolphum aber vor den rechten Käyſer ausruffte und beſtätigte / auch S. Petrum und S. Paulum ernſtlich ermahnete/ Käyſer Heinrichen ohne alle Barmhertzigkeit zu fällen: Hierauff hat er folgenden Oſter-Montag von der Cantzel öffentlich verkündiget: Es würde der Käyſer noch vor dem Tage Petri und Pauli gewißlich ſterben / oder doch wenigſtens in ſolch Elend gerathen / daß er über 6. Diener nicht würde halten können: Und ſothaner Wahrſagung dieſe Betheurung beygefüget: Daß wo es nicht alſo geſchehe/ſie ihn vor keinen Pabſt mehr halten ſolten. Dieſes alles brachte er nun in der gewiſſen Hoffnung vor / es würde ihm unter ſo viel gelegten verrätheriſchen Fall-Stricken zum wenigſten einer gelingen / der dem Käyſer den Halß brechen würde. Aber GOtt machte es ſo weiſe und gütig/daß nichts draus ward. Damit es aber nicht ſchiene/als hätte er die Unwahrheit geprediget / welche doch nach verfloſſenen Termin gantz klar am Tage lag/ ſo kehrete er ſeine Worte um / und ſagte: Er hätte alles von des Käyſers Seele / nicht aber von deſſen Leibe verſtanden: Denn dieſe wäre zu benennter Zeit geſtorben und verdammet worden/ wie er im Geiſt geſehen hätte. Dieſen Bann ließ der Pabſt dem Käyſer durch den Biſchoff von Oſtia hinterbringen

und ankündigen/welcher ſich aber ſolchen im wenigſten anfechten ließ / ſondern zu Mayntz eine Verſammlung von 19. Biſchöffen anſtellete / woſelbſt vor gut befunden wurde / auch der Italiäniſchen Stände Meynung hierüber zu vernehmen/ worauff dieſe im Junio Anno 1080. zu Brixen zuſammen kamen/ und einmüthig ſchloſſen: Der Pabſt könne den Käyſer nicht verbannen / ſintemahl die Apoſtel/ ihm zu gehorchen / befohlen hätten. So dann ſetzten ſie Hildebranden gäntzlich ab / wie der Schluß dieſes Synodi mit folgenden Worten berichtet: Dieweil offenbahr iſt / daß Hildebrand nicht von GOtt erwehlet / ſondern ſich ſelbſt durch Betrug und Geld unverſchämt auff den Päbſtlichen Thron eingedrungen hat/der die Kirchen-Ordnung/ und den geiſtlichen Stand umkehrt/ das Chriſtliche Reich zerrüttet / dem Chriſtlichen Könige / der ein rechtgläubiger und friedfertiger Herr iſt / nach Leib und Seele ſtehet/ den meineydigen König vertheidiget/ unter die einträchtigen Zwietracht ausſtreuet/ zwiſchen Fried-liebenden Hader und Zanck / zwiſchen Brüdern Ergerniß/zwiſchen Eh-Gatten Ehe-Scheidung anrichtet / und der / was unter denen Gottſelig-Lebenden ruhig zu beſtehen ſchien/zerſtoſſen hat / dahero ſolcher Urſachen wegen wir / durch Göttliche Verordnung verſammlet / und mit den Bothſchafften und Zuſchreiben der neunzehen Biſchöffe/die am verwichenen Pfingſt-Feſte zu Mayntz ſind beyſammen geweſen/uns eben wider dieſen ungeſtümen Hildebrand vereiniget haben/der nur lauter Kirchen-Raub und Feuer prediget/ Unrecht und

Mord vertheidiget/den wahren Apoſtoliſchen Glauben vom Leib und Blut des HErrn in Zweiffel zieget/des Ketzers Berengarii alter Lehrling/ein Wahrſager und Traum-Deuter / ein offenbahrer Hexen-Meiſter und Teuffels-Banner iſt / der einen Teuffels-Geiſt hat / dahero vom wahren Glauben abſchreitet / dieſen halten wir dafür / daß er nach den Satzungen ſoll abgeſetzet und ausgejaget / auch dafern er ſelber/wenn er dieſes vernommen/ nicht vom Päbſtlichen Stuhl abſtehen wird / ewiglich verdammet werden. Welchem Schluſſe der Käyſer einen harten Brieff an den Pabſt beygeleget hat. Damit aber dieſe Abſetzung des Pabſtes Hildebrands deſto kräfftiger ſeyn möchte / hat das Concilium Guibertum , den Ertz-Biſchoff zu Ravenna / zum Pabſt erkohren / welcher ſich/ mit Bewilligung des Käuſers/Clementem III. nennete. Hierauff beſchloß Käyſer Heinrich Anno 1081. dieſen Schluß zu exeqviren / und ſein vom Pabſt Hildebranden erlittenes Unrecht dermahleinſt mit gewaffneter Hand zu rächen / zu dem Ende zog er eine ſtarcke Macht zuſamen/ und marſchierte damit nach denen Italiäniſchen Gräntzen. Auf dieſem Zuge begleitete ihn vor andern Graf Wiprecht von Groitſch/ mit dem Böhmiſchen Printzen und 300. Böhmiſchen Reutern. Mit dieſer Armee drang der Käyſer dergeſtalt durch / daß er am Pfingſt-Abend gedachten Jahres/ als ein Sieger / vor Rom ankam. Pabſt Hildebrand ließ ſo fort die Thore ſchlieſſen/ that unterſchiedene Ausfälle / und wolte ſich durchaus nicht ergeben ; Dannenhero Käyſer Heinrich

alle

alle Anſtalt zu einer langwierigen Belagerung machen muſte/ weil die Stadt mit allem wohl verſehen war. Mittlerzeit ließ ſich Käyſer Heinrich zu Mayland zum Könige in Italien krönen/und kam ſo dann wieder im Lager vor Rom an / da er ſich ſo fort der Vorſtadt Leonina mit ſtürmender Hand bemächtigte. In ſolcher Noth erſuchte der Pabſt die Nordmänner um Hülffe / welche auch Rom zu entſetzen mit einer ſtarcken Macht im Anzuge waren. Bey ſothanem Zuſtande beſorgte der Käyſer / er möchte mit ſeiner geſchwächten Macht einem friſchen Feinde nicht gewachſen ſeyn / dannenhero ſchickte er den Abt von Cluniack zum Pabſt / mit Begehren : Ihn im Lateran öffentlich zu krönen/ſo wolte er ſo fort Italien verlaſſen. Hiedurch entſtund nun bey den anziehenden Nordmännern ein Gerüchte/ob hätten ſich der Käyſer und Pabſt verglichen / dadurch ſie bewogen wurden/ wieder nach Hauſe zu gehen/ und alſo den Pabſt ſtecken zu laſſen / welcher von ihrem Rückmarſche ſo wenig wuſte / daß er / ſich auff ihre Hülffe verlaſſende/dieſe grobe und ungereimte Puncte dem Käyſer vorſchlagen ließ : Er ſolte ſein Verbrechen gegen den Pabſt öffentlich bekennen/ Buſſe thun / ſich ohne einige Bedingung nebſt dem Reiche an ihn ergeben / und ſo dann den Ausſpruch des Pabſtes über ſich erwarten / anders könne er zur Krönung nicht gelangen. Dieſes alles war dem Käyſer ungelegen / dannenhero antwortete er mit dem Schwerdte / und kam in einem Ausfall in ſolche Gefahr / daß ihm das Schwerdt aus der Hand geſchlagen wurde. Graf Wiprecht aber entſetzte ſei-

ſeinen Käyſer und Herrn zu rechter Zeit/ reichte ihm ein ander Schwerdt/ und jagte den Feind/ mit ſeinem groſſen Verluſte/ wieder in die Stadt. Nach dieſer gefährlichen und ſcharffen Rencontre erfolgte ein Stillſtand 7. Tage lang/ wegen der allzugroſſen Travaillen und häuffig bleßirten: Währenden ſolchen Stillſtandes aber gieng von Graff Wiprechts Dienern einer/ des Geſchlechts von Raſchko/ ein ſo klug als tapfferer Edelmann/ zu Mittage/ als ſich jederman vor groſſer Hitze inne hielt/ ſeiner Gewohnheit nach/ nahe an die Stadt-Mauren/ um die verſchoſſenen Pfeile auffzuſammeln. Als er nun auff feindlicher Seiten keine Wache vermerckte/ kletterte er gar die Mauer hinan/ und beſahe alle Gelegenheit auffs beſte. So dann entdeckte er ſolches alles Graff Wiprechten/ welcher folgende Nacht mit 24. ſeiner Leute ſich an ſolchen unbeſetzten Ort verfügte/ und die Mauer auff zwey Leitern erſtieg. So bald er ſich Meiſter von der Mauer ſahe/ gieng er fort/ und ſtieß die erſte Wacht übern Hauffen: Ob nun gleich einige Römer herbey eyleten/ ſo hielt ſie doch Graff Wiprecht mit den Seinigen ſo lange tapffer auff/ biß die Käyſerlichen ihn theils über die Mauer entſetzten/ theils an andern Orten einbrachen/ die Stadt-Thore mit Gewalt eröffneten/ und alſo die Stadt Rom den 2. Junii An. 1083. mit ſtürmender Hand eroberten. Da gieng es nun an ein grauſames Metzeln und Würgen; Gleichwohl entkam Pabſt Hildebrand mit ſeinem Vetter/ Petro Leone, auff die Engelsburg/ die Bürgerſchafft aber ergab ſich ſo fort dem Käyſer. Solcher geſtalt muſte

eine neue Belagerung vorgenommen werden/ mittler Weile ſich der Pabſt bemühete/ ſeinen Käyſer und Herrn auff alle Weiſe aus dem Wege zu räumen/ konte aber nichts ausrichten. Endlich/ als die Hitze ſo groß wurde/ daß die Teutſchen häuffig dahin fielen/ ſo nahm der Käyſer 20. Geiſſeln von den Römern/ und zog gen Senis: kaum aber hatte er Rom verlaſſen / ſo kam Hertzog Ruprecht von Apulien/ Fürſt der Nordmänner / mit einer ſtarcken Macht/ eroberte Rom durch Verrätherey / und wütete dergeſtalt / daß Rom noch niemahls von einigen Völckern ſo viel ausſtehen dürffen / Pabſt Hildebranden aber führete er gefangen mit ſich in Campanien. Hiermit war nun dem lieben Hildebranden das Handwerck geleget/ daß er den Käyſer nicht mehr in Bann thun konte: Als aber die Gräfin Mathildis, und Robert/ Hertzog der Normandie/ Victorem III. zum Pabſt erwehlet hatten/ hielt dieſer zu Benevent ein Concilium, und verneuerte den vorigen Bann gegen Käyſer Heinrichen. Wiewohl ſeine kurtze Regierung konte dem Bann gar einen ſchlechten Nachdruck geben. Sein Nachfolger Urbanus II. beſtätigte ſeines Vorfahrers Bann wider den Käyſer/ und verjagte den von Käyſer Heinrichen geſetzten Pabſt Clementem III. aus Rom / bemühete ſich auch die Teutſchen Fürſten dem Käyſer abtrünnig zu machen/ konte aber wenig erhalten. Auff dieſen Urbanum folgete Paſchalis II. welcher ebenfalls den frommen Käyſer verunruhigte / und ihn Anno 1102. auff einem Synodo mit einem neuen Banne belegte/ da wohl dieſes die vornehmſte Urſache war/

daß

daß der Käyſer einen Zug wider die Saracenen angelobet/ſolchen aber Alters und Schwachheit halber nicht ausführen konte. Alſo brachte dieſer Bann auffs neue alles in Harniſch wider ihn / maſſen ſich der unruhige Pabſt in Schrifften eyffrigſt bemühete/ auch die mächtigſten Fürſten wider den Käyſer auffzuwiegeln. An Graff Roberten in Flandern ſchrieb er nach Baronii Bericht alſo: Ihr ſollet allenthalben / wo ihr könnet / Heinrichen / als das Haupt der Ketzer / und ſeine Beyſtände nach Vermögen verfolgen. Ihr werdet warlich GOtt kein angenehmer Opffer bringen können / als wenn ihr den beſtreitet/ welcher ſich wider GOtt erhoben/der Kirchen GOttes die Herrſchafft zu nehmen ſich unterfängt/an der heiligen Stelle das Götzen-Bild Simonis auffſtellet / von den vornehmſten Apoſteln und Statthaltern aus der Kirche GOTTes durch des heiligen Geiſtes Urtheil ausgeſchloſſen worden: Diß gebieten wir euch und euren Soldaten zur Vergebung eurer Sünden und Freundſchafft des Apoſtoliſchen Stuhls/ damit ihr durch ſolch Streiten und Siegen zum himmliſchen Jeruſalem durch Göttliche Hülffe gelangen möget. So viel Ungemach muſte der liebe Käyſer von denen Päbſten ausſtehen.

VI. Seinen Todt.

Weil unſer Käyſer von ſeinem Sohn Heinrich ſo übel tractiret ward/ brachte ihn endlich der Kummer auff das Krancken-Bette/auf welchem noch der Sohn Geſandten an ihn ſchickte / und ihn gen Aachen citiren ließ / im widrigen Fall aber mit äuſſer-

ſter Verfolgung bedrohete. Der gütige Vater aber zog ſeinen Siegel-Ring vom Finger / und übergab ſolchen nebſt ſeinem Schwerdte denen Geſandten / mit Bitte: ſolches ſeinem Sohne als ein väterliches Liebes-Zeichen einzuhändigen / und ihn zu ſegnen. Hierauff verſchied er unter ſteter Anruffung GOttes den 7. Auguſti An. 1106. zu Lüttich. Der Biſchoff allda ließ den entſeelten Cörper in dem Münſter zu St. Lamprecht ehrlich beſtatten: Allein der Pabſt und junge Käyſer nöthigten ihn / ſolchen wieder auszugraben / und an einen ungeweiheten Ort zu ſetzen; Jedoch wurde er von dannen nach Speyer geführet / und in St. Afræ Capelle geſtellet / woſelbſt er fünff Jahr unbegraben ſtund / biß er An. 1111. von Pabſt Paſchale des Bannes befreyet / und ſo dann von ſeinem Sohne mit groſſer Pracht in die Käyſerliche Grufft verſencket wurde. v. Abbas Urſperg. Otto Friſ. L.6.C.34. Lamb. Schaffnab. Egnat. L. 3. Sigebert. Gembl. Helmold. L.1. C.29. 32.33. Tyr. L.9. Waldram. in Apol. Henr. IV.

Henricus V.

von Anno 1106. biß 1125.

Patre Henrico IV. Imp. matre Bertha, an. 1081. à Patre in Italiam abeunte Rex Germanis datus, an. 1105. Patri ſe oppoſuit, multasqve clades intulit, ſed eo mortuo ſolus regnans & an. 1111. Romam profectus orta clam ſeditione Papam cepit & ad cedendam Epiſcopatuum collationem ade-

adegit, ab eodem ſolenniter coronatus. At vix in Germaniam reverſus ab illo excommunicatur à Saxonibus gravi bello afflictus, donec an. 1122. jus inveſtituræ Pontifici concederet, improlis defunctus 11. Cal. Jun. An. 1125.

Symb.
Mortem optare malum, timere pejus.
Man wünſche ſich nicht ſelbſt den Todt/
Doch mache man ſich auch darüber keine Noth.

ER war ein Sohn des vorigen Käyſers Henrici IV. gegen welchen er ſich gar nicht kindlich aufführete/ als oben erzehlet worden/ und iſt der erſte geweſen/ der durch freye Wahl die Käyſerliche Crone erlanget/ als Herr Profeſſor Schurtzfleiſch in obgedachter Diſputation: De eo, qvod intereſt abdicationis Principum §. 7. angemercket hat.

Wir betrachten an ihm

I. Seine Qvalitäten.

Er war ein ziemlich ungerathener Sohn ſeines Herrn Vaters/ der ihn gar wohl hatte erziehen laſſen/ hatte ſonſt ein ſcharffes Gedächtniß und hurtigen Verſtand/ und war ſtreitbar/ dabey aber eines frechen Gemüthes/ ſehr Ehr- und Geld-geitzig/ groß und ſtarck vom Leibe.

II. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Mathildis, eine Engliſche Princeßin/ und ſagen einige/ er habe eine Tochter/ Nahmens Chriſtinen/ mit ihr gezeuget/ welche Hertzog Laßla in Polen An. 1121. vermählet worden; andere hingegen erweiſen mit beſſerm Grunde/ daß Käyſers Henrici Ehe Zeit Lebens unfruchtbar geweſen.

III. Seine Kriege/ und zwar
(1.) Mit ſeines Vaters Getreuen.

Er verfolgte diejenigen Stände und Städte auffs hefftigſte/ welche ſeinem Herrn Vater Henrico beſtändig treu verblieben. Unter ſolchen war vornehmlich Hertzog Heinrich zu Lothringen / welcher ihm viel Volcks abgeſchlagen / und vor Lüttich gar in die Flucht getrieben hatte. Dieſen nahm er gefangen / und beraubte ihn ſeines gantzen Landes. Gleichen Ruin erfuhr Cöln / Nürnberg / Ruffach und Lüttich. So eroberte er auch Worms / und straffte ſolche Stadt um 5000. Pfund Goldes/weil ſie den von ihm ernennten Biſchoff Arnolden verjaget/ und einen andern / Bugonem, erwehlet hatte. Ferner bekriegte er Graff Ruprechten von Flandern/weil er ſeinem Herrn Vater allzu getreu geweſen; Da ſich aber gedachter Graff tapffer wehrete/ ſo wurde nur das platte Land ruiniret / endlich aber die gantze Sache auff einen Reichs-Tag verſchoben und beygeleget.

(2.) Mit den Ungarn.

Wider dieſe nahm er einen Zug vor / als er Hertzog Alemannen mit Gewalt in ſein Fürſtenthum wieder einſetzen wolte/ den ſein Bruder/ König Colomann/ verjaget hatte. Dieſen König belagerte Käyſer Heinrich zwar eine Zeitlang in Preßburg/ muſte aber doch zuletzt unverrichteter Sache abziehen.

(3.) Mit Polen.

Zu dieſem Kriege ward der Käyſer genöthiget/weil die Polen den gewöhnlichen Tribut verweigerten/

und

und in Böhmen einfielen. Ob ihnen nun gleich der Käyſer begegnete / Schloß und Stadt Lebuß eroberte/ auch Glogau hart belagerte/ ſo muſte er doch/ als er viel Volck davor verlohren/ und der Böhmiſche Hertzog Suatuplock durch Graff Wiprechten zu Groitſch erſtochen worden / fruchtloß abziehen. Demnach ſchickte Hertzog Boleslaus in Polen einige Geſandten an den Käyſer/und ließ Friede ſuchen. Der Käyſer aber führete die Geſandten in ſeine Schatzkammer / und zeigete ihnen einen anſehnlichen Hauffen Goldes mit dieſen Worten: ſchauet! dieſes ſoll euch Polen ſchon zu Chore treiben / ſo ihr nicht wollet billige Mittel eingehen. Hierüber zog der vornehmſte von denen Geſandten / Nahmens Scarbicus, einen güldenen Ring vom Finger / und warff ſolchen mit lachendem Munde und dieſen Worten zu dem Gold-Hauffen: Jungatur aurum auro. Gold gehört zu Golde! ob nun zwar ſolches den Käyſer heimlich verdroß/ ſagte er doch: Habe Danck! von welcher Dancksagung denn das Polniſche Geſchlecht der Habedancker ſoll entſprungen ſeyn. Als ſich nun ſolcher geſtalt die Friedens-Tractaten zerſchlugen / zog Hertzog Boleslaus alle ſeine Macht zuſammen / verlegte denen Teutſchen die Päſſe/und rückte an die Käyſerlichen/biß endlich die beyden Armeen eine Meile von Breßlau/auff einem weiten zur Schlacht beqvemen / und an der Weida gelegenen Platz zuſammen ſtieſſen/da es denn Anno 1109. mit Auffgang der Sonnen zur öffentlichen Feld-Schlacht kam. Jn ſolcher nun behielten die Polen das Feld; Nach derſelben Endigung wur-

den die Polen zuſammen geſucht und begraben / die Teutſchen aber blieben unbeerdiget / denen Hunden und Vogeln zur Speiſe / liegen / dabey ſich denn nachmahls eine ſolche Menge Hunde eingefunden / daß niemand ſicher vorbey reiſen dürffen / dahero nach der Zeit der auff ſelbige Wahlſtatt erbauete Flecken den Nahmen Hundsfeld bekommen hat. Auff dieſe blutige Schlacht erfolgte Anno 1110. der lang-erwünſchte Friede / nachdem ſich beyde Theile ziemlich entkräfftet hatten.

(4.) **Mit Hertzog** Lothario **zu Sachſen.**

Der gantze Verlauff hievon iſt dieſer: Als die Chur zu Sachſen Anno 1106. durch den Todt Hertzog Magni erlediget wurde / beliehe Käyſer Heinrich der V. Lotharium den Spieler / Graff Gebhards zu Overfurth in Supplenburg und Arnsberg Sohn / damit / weil er Käyſer Heinrichen dem IV. treue Dienſte geleiſtet / und wegen ſolcher Chur Promeſſen bekommen hatte. Nachdem ſich aber Hertzog Luther durch den Bann / darein Pabſt Paſchalis den Käyſer unbilliger Weiſe gethan / dergeſtalt verleiten laſſen / daß er ſich mit Brandenburg und andern Sächſiſchen Fürſten in ein Bündniß wider ſeinen Käyſer und Lehns-Herrn einließ / ſo wurde er von dem Käyſer dergeſtalt zu Chore getrieben / daß / als Käyſer Heinrich An. 1114. zu Mayntz mit Fräulein Mechtild / einer Princeßin aus Engelland / Beylager hielt / Hertzog Luther perſöhnlich dahin kam / die begangene Rebellion in einem langen Aſchen-farbenen Rocke fußfällig abbat / und ſo dann Gnade biß auff fernern Beſcheid erlangte.

Allein

Allein die verdächtigen Worte: biß auf fernern Beſcheid/gaben Gelegenheit zu einem blutigen Kriege: Denn als unterſchiedene Fürſten und Herren nach erwehntem Beylager ihren Abfall würcklich erfülleten / und ſolche der Käyſer mit Gewalt wieder zum Gehorſam zu bringen vermeynte / ſo erwehlete er hierzu die Tapfferkeit Graff Hoyers von Mannsfeld / welchem er / weil er Hertzog Luthern ohne diß nur mit Bedingung begnadiget hatte / das Hertzogthum Sachſen zur Vergeltung verſprach / ſo fern er ihm ſeine Feinde würde beſiegen helffen. Kaum wurde dieſes Hertzog Luthern hinterbracht / ſo gereuete ihn ſeine Abbitte dergeſtalt / daß er dem Käyſer allen Gehorſam auffkündigte / und ſich dem zu Creutzburg an der Werre wider den Käyſer auffgerichteten Sächſiſchen Bunde feindſelig beygeſellete. Dieſe Bunds-Verwandten waren nun Lotharius, Hertzog zu Sachſen / Rudolph Marggraff zu Brandenburg / Otto / Graf zu Anhalt / Siegfried / Pfaltzgraf zu Sachſen / Wiprecht Graf zu Groitſch / Wichmann Graf zu Orlamünde / Friedrich Pfaltzgraf zu Sommerſeburg / Ludwig / Graff in Thüringen / Friedrich Graff zu Arnsberg / Friedrich Ertz-Biſchoff zu Cölln / Conrad Ertz-Biſchoff zu Saltzburg / und Reinhard Biſchoff zu Halberſtadt. Dieſe alle beſchloſſen Anno 1114. dem Käyſer allen Gehorſam auffzuſagen / und zuförderſt Graff Hoyern von Mannsfeld / als ihren ärgſten Feind / anzugreiffen. Zu dem Ende wurde das Hauß Walpote erbauet / und Graf Hoyer daraus bekrieget. Dieſer Anſtalt nun wolte der Käy-

ſer gerne widerſtehen/deßwegen verſammlete er eine ſtarcke Macht/ und ſetzte darüber Marggraf Thimo von Landsberg/Grafen zu Wettin/zum Feld-Marſchall / Graff Hoyern aber zum Feld-Marſchall-Lieutenant. Dieſem nach zogen ſich die Armeen zuſammen / und lagerten ſich die Käyſerlichen zu Wallhauſen in Thüringen / die Sächſiſchen aber bey dem Welphes-Holtze / zwiſchen Heckſtädt und Schandersleben auff die Höhe/von daraus ſie einige Geſandten in das Käyſerliche Lager abfertigten/ und ſich gegen den Käyſer erklären lieſſen; Daß ſie am bevorſtehenden Blut-vergieſſen entſchuldiget seyn wolten / angeſehen ſie jetzt nicht als ungehorſame Unterthanen wider ihren Herrn / ſondern als nothleidende Chriſten fechten wolten / welche ſich unrechtmäßiger Gewalt erwehren müſten. Allein der Käyſer achtete ſie keiner Antwort würdig / ſondern brach ſo fort im Grimm auff/ und gedachte/ ſie unverwarnter Sache zu überfallen / welches aber ein ſelbige Nacht gefallener ſtarcker Schnee verhinderte. So bald des Käyſers Anzug im Sächſiſchen Lager erſchallete / ſo rüſtete ſich alles zum Schlagen. Biſchoff Reinhard von Halberſtadt hielt ſelber Meſſe im Lager / und ſo dann wurde die Armee auff das ſo genandte Lerchen-Feld zur Schlacht geführet/ und in Ordnung geſtellet. Ernenneter Biſchoff und alle hohe Generals-Perſonen munterten das Volck mit trefflichen Reden zur Tapfferkeit auff / und lieſſen ſich ſelbſt vor der Armee ſehen. An eben dem Tage præſentirte ſich auch die Käyſerliche Macht in ſchönſter Ordnung.

Nach-

Nachdem nun Graf Hoyer viel Federleſens vor unnöthig hielt / ſo nahm er den Kern der Käyſerlichen Armee zu ſich / und that damit einen getroſten Angriff. Weil ihm nun zugleich der Sachſen Art zu fechten wohl bekandt war/ſo brauchte er alles zu ſeinem Vortheil / und warff alle Trouppen / die ihm nur begegneten/ im Anfange übern Hauffen. Als nun die Sachſen einen ſo üblen Anfang mißvergnügt anſahen/lieſſen die Thüringer zur Seite einhauen/wodurch Graf Hoyer in die äuſſerſte Gefahr gerathen wäre/wenn ihn nicht die gantze Macht entſetzet hätte. Solcher Geſtalt gerieth es durchgehends zu einer blutigen Haupt-und Feld-Schlacht/ da denn mit zweiffelhafftem Glücke gefochten wurde. Die Schwaben / Bayern und Rhein-Länder griffen die Sachſen ſo grimmig an / als ob ſie ihnen allen den Todt geſchworen hätten: Hingegen wehreten ſich dieſe / bey denen auch einige Fränckiſche Trouppen waren / ſo verzweiffelt / daß ſie keinen Hieb noch Stich vergebens thaten / und wurde von Feind und Freunden bemercket/ daß offt ein Sachſe 4. 5. 6. biß 10. Feinde erleget : Worüber aber/ weil keine Parthey weichen wolte / das Treffen immer hitziger wurde. In währender blutigen Arbeit verrichtete Graf Hoyer/als ein groſſer/ ſtarcker und tapfferer Herr Wunder-Proben / welchem ſich Ludolph von Hackeborn/ ein wohlverſuchter Soldate/ behertzt beygeſellete. Dieſe beyde hieben ſo viel Sachſen zu ſchanden/ daß ſolches der tapffere Graf Wiprecht von Groitſch nicht länger anſehen konte/ ſondern zwey Ritter/des Geſchlechts von Selben/zu

ſich

ſich nahm/ die Lantze einlegte/ und damit ſo grimmig auff den bemůheten Graf Hoyer loßrannte/ daß die Spitze durch den Harniſch / und ihm in die Bruſt drang: Der von Hackeborn zog ihm die Spitze geſchwinde aus der Bruſt/und giengen beyde vereinigt auff Graf Wiprechten loß / welchen aber die von Selben dergeſtalt entſetzten / daß er nur allein dem verwundeten Graf Hoyern beſtehen durffte. Dieſer nun/als er den Schmertzen fühlete/und ſein Blut ſahe / gieng als ein ergrimmter Löwe auff ſeinen Beleidiger loß / und ſtürmete mit ſolcher Gewalt auf ihn ein/daß jeder Schlag den Todt drohete. Allein der hurtige Graff Wiprecht fieng alle Streiche mit dem Schilde auff / und als er ſeinen Vortheil ſahe / verſetzte er ſeinem Gegner einen ſolchen Hieb über das Haupt / daß er / weil ihn ohne diß das entgangene Blut unkråfftig machte / zur Erden ſtürtzte. Ob ſich nun zwar der gefållete Graf Hoyer im Grimm bemůhete auffzuſtehen / und Rache zu ſuchen / ſo verhinderte ihn doch ein tődtlicher Stoß hieran / welchem ihm Graff Wiprecht unter dem Saume des Pantzers/allwo er bloß war/ dergeſtalt beybrachte / daß er ſeinen Geiſt auff der Stelle verlohr / da denn zugleich neben ihm ſein Sohn Siegfried auff der Wahlſtadt liegen blieb. Die Kåyſerlichen wolten dieſes edle Blut råchen / fielen die Sachſen an / verlohren aber das Feld / und muſten Reißaus geben. Die Sachſen hieben viele von den flüchtigen nieder / biß dieſe durch die einbrechende Nacht geſchůtzet wurden. Folgenden Tag wurden die erſchlagenen Sachſen beerdiget/ die Kåyſerlichen

lichen aber muſten/ auff Verordnung des Biſchoffs zu Halberſtadt/ weil ſie im Bann geſtorben/ unbegraben liegen bleiben/ und von den Hunden und Vogeln gefreſſen werden. Die Anzahl der Erſchlagenen wird auff 45000. gerechnet/ laut des Verſes:

Sunt ferè necati qvadraginta millia qvinqve.

Nicht lange hernach haben die Sachſen auff erwehnte Wahlſtadt ein Sieges-Zeichen geſetzet/ welches ein geharniſchter Mann auff einer Säule war/ der die Hand mit einer Streit-Kolben gleichſam zum Streit auffhub/ auff beyden Seiten aber war das alte Sächſiſche Wapen/ nehmlich ein weiſſer ſpringender Hengſt im rothen freyen Felde eingehauen. Dieſem nach wurde diß Bild von den Gelehrten Signum Adjutorii, ein göttliches Hülffs-Zeichen genennet/ welches die Bauren nachſprechen wollen/ und ſo dann hernach die Säule S. Jodute geheiſſen. In der Capelle/ ſo auff dem Platz vor dem Welphs-Holtze ſtehet/ ſind folgende Verſe in einem Stein gehauen:

Anno milleno, centeno ter qvoqve qvinqve
Sylvam VVelphorus perfundit unda cruoris.
Sunt ferè necati qvadraginta millia qvinqve,
Ipſo nempe dio Dionyſii Martyris almi.

Etliche Hiſtorici weiſen dieſe zwey Verſe davon auff:

Salvi Saxones, Francones, atqve Thuringi,
Henrici Regis exercitus eſt ſuperatus.

IV. Seine Händel mit denen Päbſten.

Als unſer Käyſer in ſeinen jungen Jahren die Käyſerliche Würde erlangte/ vermeinte Pabſt Paſchalis,

lis, dieſer junge Herr würde es nicht achten/ wenn er durch einen Synodum in Italien / in Gegenwart der Käyſerlichen Geſandten / ſeiner Vorfahren unbillige Verordnungen wegen der Geiſtlichen Belehnungen beſtätigte / und ſolche der weltlichen Obrigkeit nochmahls aberkennete. Als er aber über Verhoffen das Widerſpiel erfahren muſte / wie der junge Käyſer dieſes hochwichtige Recht durchaus nicht fahren zu laſſen / ſondern mit allen Kräfften zu behaupten entſchloſſen wäre / ſo hielt er abermahls einen Synodum, Anno 1107. zu Trecis in Franckreich / beſtätigte dieſes Decret, und entſetzte unterſchiedene Biſchöffe/welche Käyſer Heinrich der IV. und V. befördert hatten. Deſſen allen ungeachtet gebrauchte ſich der Kayſer ſeines Rechts / und belehnte die Biſchöffe mit Stab und Ringe / wie es gebräuchlich war. Als er aber eine Weitläufftigkeit vermerckte/ ſo berufte er An. 1110. die Reichs-Fürſten nach Regenſpurg/und erſuchte dieſelben um erſprießlichen Rath. Dieſe riethen ſo fort zu einem Römer-Zuge / wozu ſie ihre anſehnliche Hülffe verſprachen / und dieſe ernſtliche Ermahnung anbeyfügten: Man müſte diejenige Gewalt / welche die Teutſchen Kayſer nun bey 300. Jahren beſeſſen/ durch äuſſerſte Macht behaupten ; Und alſo wurde die Reiſe in Italien beſchloſſen. Kaum bekam der Pabſt hievon Nachricht/ſo reiſete er in Campanien/ berufte die meiſten Italiäniſchen Fürſten zu ſich/ und lag ihnen beweglichſt in den Ohren / ſie ſolten ihn wider den anziehenden Kayſer Beyſtand leiſten welches ihm auch die Römiſchen Groſſen eydlich

angeloben muſten. Inzwiſchen kam der Kayſer mit einer vollkomenen ſchönen Armee von 30000. Mann in Welſchland an / brachte das Longobardiſche Reich an ſich / ließ ſich zu Mayland krönen/ und rückte ſo fort gen Rom. In Thußcien muſten einige Geſandten voraus gehen / welche von dem Pabſt die Krönung begehren / und andere Streitigkeiten abthun ſolten. Dieſe verglichen ſich nun mit des Pabſtes Commiſſarien dergeſtalt/daß der Kayſer am Tage ſeiner Krönung dem Pabſte alle der Kirchen zuſtändige Rechte ſchrifftlich einräumen/ und eydlich übergeben/der Kirchen ihre Güter erhalten / und dem Pabſt weder an ſeinem Leben noch Pabſtthum ſchädlich ſeyn wolle/ zu deſſen und mehrer anderer Articul Beſtätigung er dem Pabſte 9. oder 13. Bürgen ſetzen/und übergeben muſte. Hingegen verſprach der Pabſt dem Kayſer / er wolle am Tage ſeiner Krönung hinwider denen Biſchöffen bey Straffe des Bannes anbefehlen / ſie ſolten dem Kayſer ihre Regalien / und was vor Zeiten Caroli M. bißher zum Reiche gehöret / wieder ſchrifftlich einräumen / daß weder ſie / noch ihre Nachfolger jemahls ſich derſelben mehr ſolten anmaſſen / vielweniger Städte/Hertzogthümer Graffſchafften/Müntzen / Zölle und dergleichen an ſich ziehen / und ſolte weder der Kayſer dem Pabſt / noch dieſer jenen verunruhigen/welches alles eydlich abgehandelt wurde. Ob nun gleich der Käyſer wohl ſahe / wie ſchwer die Erfüllung dem Pabſte ankommen würde / ſo zog er dennoch fort nach Rom zu/ woſelbſt er den Römern in ſeiner Mutterſprache ſchwur / ihrer Stadt Frey-

hei-

heiten und Ehre zu erhalten. Welches ſie aber aus vergälltem Gemüthe ſo übel auffnahmen/ daß ſie im Zorn wieder in die Stadt rückten / und vorgaben/ der Käyſer habe geſchworen/ was er gewolt / und ſie nicht verſtanden hätten. Endlich aber zog der Käyſer Anno 1111. zur Faſten-Zeit in Rom ein/ und zwar mit der völligen Armee / nachdem vorhero ſo wohl der Kayſer mit ſeinen Bürgen / als auch der Pabſt mit den Seinigen die auffgerichteten Vertrags-Puncte nochmahls beſchworen hatte. So dann wurde der Kayſer vor der S. Peters Kirchen höfflich empfangen / und bey der rechten Hand in die Kirche eingeführet/ auch vom Pabſt zum Käyſer öffentlich erkläret. Da nun der Pabſt vom Käyſer begehrete / er ſolte anjetzo abermahls durch einen öffentlichen Eyd der Kirchen ihre Freyheit übergeben/ ſo verlangte der Kayſer hingegen: Der Pabſt ſolte auch ihm ſein Verſprechen halten / und die Regalien der Biſchöffe und Geiſtlichen wieder einräumen / ließ auch darum öffentlich die Verträge/ ſo ſie beyderſeits verwilliget/ herleſen. Die anweſenden Geiſtlichen/ als ſie die Päbſtliche Verwilligung höreten/ ſchüttelten die Platten / erregten ein groſſes Getümmel/ und ſagten ausdrücklich: Der Pabſt könne dasjenige / was von ſo vielen gottſeligen Perſonen ihnen eingeräumet worden/ nicht veräuſern: Abſonderlich legte ſich der Ertz-Biſchoff von Saltzburg/ Conrad/ hefftig dawider/ dem auch ein Bayer/ mit Nahmen Heinrich Caput/ mit bloſſem Degen das Maul ſtopffen wolte. Als jener aber dennoch nicht ſchweigen wolte / ſo befahl endlich

lich der Käyſer dieſem das Schwerdt in ſeine Scheide zu ſtecken. Und weil der Käyſer auff keine andere Weiſe/ als Carolus M. Ludovicus Pius, Otto und andere ſeine Vorfahren / die Käyſer-Crone empfangen / der Pabſt aber ihm dieſelbe nicht alſo geben/ auch kein gütiges Zu- noch Einreden etwas verfangen wolte/ ſo winckete der Käyſer von ſeinem Throne / abgeredeter maſſen / ſeiner Leib-Wache/ welche ungeſäumt zufuhr/ den Pabſt nebſt den meiſten Cardinälen gefangen nahm / und ſie in ſichere Verwahrung führete. Wie dieſes alles derjenige Brieff ausweiſet/ welchen Käyſer Heinrich an alle Chriſt-Gläubigen hat ergehen laſſen. Kaum wurde denen Römern des Pabſtes Gefangenſchafft hinterbracht/ ſo warff ſich alles in die Waffen / und überfielen folgenden 12. Februarii die Käyſerlichen in ihren Qvartieren unverſehens. Ja der Käyſer ſelbſt wurde überfallen / daß er ins Handgemenge gerieth / und ſich ſeiner Haut eigenhändig erwehren muſte / da er denn als ein Löwe um ſich ſchlug / und als ſich nur die Seinigen zu ihm fanden / den tückiſchen Römern ein ſolches Bad zurichtete / daß ſich auch der breite Tyber-Strohm von dem Blute der Erſchlagenen anfärbte/ und alle Gaſſen mit Todten bedecket waren. Graff Otto von Mayland/ welcher als ein Held vor den Käyſer fochte / wurde von den ergrimmeten Römern ergriffen/ ſein Leib in kleine Stücken zerhacket / und auff den Gaſſen zerſtreuet/um zu erweiſen/ wie ſie auch mit dem Käyſer umgehen wolten / wenn ſie ihn in ihre Mörder-Klauen bekommen könten. Hiedurch wurden die

Käyſerlichen vollends dergeſtalt erbittert / daß ſie einmüthig auff die Römer drungen / ſie endlich zur Flucht brachten/ und ſie gäntzlich beſiegeten / worauff alle Mauren und Thürne nieder geworffen wurden. Nach dieſem ward der gefangene Pabſt nebſt den Cardinälen auff den Berg Soracte geleget/der Käyſer aber reiſete nach 3. Tagen aus Rom/ und legte hin und wieder einige Streitigkeiten in Italien bey. Als er aber wieder kam / und ſich vor die Stadt lagerte / auch dem Pabſte hiebey nichts guts träumete/ ſo beſtätigte er die geiſtliche Belehnung des Käyſers/ und willigte in alles des Käyſers Begehren. Hierauff wurde Käyſer Heinrich von dem Pabſte in der Peters Kirche nach eigenem Verlangen gekrönet / und haben beyde auff die eingeräumte Gerechtigkeit und den darüber auffgerichteten ewigwährenden Friedens-Bund das heilige Abendmahl genoſſen: Dabey merckwürdig/ daß der Pabſt eine conſecrirte Hoſtie entzwey gebrochen/ die eine Helffte ſelbſt gegeſſen / die andere aber dem Käyſer mit dieſen Worten gereichet: Herr Käyſer! hier geben wir euch den Leib / der von der Jungfrau Maria gebohren worden / und am Creutze gelitten hat/ zu Beſtätigung des wahren Friedens und Einigkeit zwiſchen mir und euch. Und gleichwie dieſes Stücke des lebendig-machenden Leibes zertheilet iſt / alſo ſey derjenige vom Leibe Chriſti unſers Herrn/ und deſſen Reiche ewig abgeſondert/ der ſich dieſen Bund zu brechen und zu zerreiſſen unterfangen wird. Darauff denn alle umſtehende frölich Amen rufften. Nach deſſen Vollendung gab der

Käy-

Käyſer der Kirchen zu Rom / dem Pabſte und meiſten Cardinälen ſtattliche Geſchencke / und zog mit Freuden wieder in Teutſchland/ in Hoffnung/ nunmehro eines beſtändigen Friedens zu genieſſen. Allein der Pabſt widerruffte dieſes alles im folgenden Jahre / und richtete nichts als Mord und Auffruhr an. Da nun endlich dieſer geſtorben / vermeynte der Käyſer/ es würde mit ihm alle Unruhe zu Grabe gangen ſeyn/ward aber in ſeinen Gedancken ſchrecklich betrogen: Denn der folgende Pabſt Gelaſius ſchickte Anno 1118. einen Legaten in Teutſchland/ der zu Cölln und Fritzlar den Bann wider den Käyſer öffentlich verkündigen muſte: Wiewohl dieſe Heiligkeit muſte auch bald zu Grabe gehen/ und den Stuhl Calixto II. überlaſſen. Kaum hatte dieſer ſolchen beſtiegen / ſo hielt er zu Rheims in Franckreich einen Synodum, und faßte bald anfangs dieſen Schluß ab: Wir verbieten gäntzlich / daß die Belehnung der Biſchoffthümer/ Abteyen oder einiger andern Güter durch die Hand eines Weltlichen geſchehe. Welche weltliche Perſon ſich demnach unterfangen wird/einen Geiſtlichen zu belehnen/ſoll verbannet ſeyn. Ferner ſoll derjenige / ſo belehnet worden/ der Würde/ womit er belehnet/ allerdings ohne einige Hoffnung/wieder zur ſelben zu gelangen/ beraubet ſeyn. Hierauff that er den Käyſer abermahl in Bann / und da ſich etliche wider ſolches unbillige Verfahren legen wolten/ hieß er ſie aus dem Concilio hinaus gehen / und ſich von der Geſellſchafft abſondern. So machte er auch Albrechten/ Ertz-Biſchoffen zu Mayntz / zum Geſandten in

Teutſchland / und ließ die Sachſen nebſt andern Völckern wider den Käyſer auffwiegeln / welche ohne diß zur Auffruhr willig und bereit waren. Weil nun der Käyſer ſahe / wie wenig getreue Fürſten er hatte/und wie man eben ſo mit ihm zu ſpielen gemeinet war/als ſeinem Herrn Vater wiederfahren/ beſchrieb er Anno 1121. nach Würtzburg eine Reichs-Verſammlung/ der Sachen mit allem Eyfer nachzudencken / daß nach ſo langem Kriege im Reich beſtändiger Fried und Einigkeit möchte geſtifftet werden. Und weil die Teutſchen des höchſt-verderblichen Krieges und der innerlichen Unruhe nun ſatt waren/ zugleich auch wohl ſahen/ der Pabſt würde auff keine andere Weiſe ſtille ſitzen / biß man ſein Begehren erfüllet: Als hielten ſie beym Käyſer ſo lange an/daß er endlich ſolches Recht/ ſo ſeine Vorfahren über 300. Jahr beſeſſen / abzutreten / und hierinnen der Reichs-Fürſten Bitten nachzuleben verſprach. Demnach wurde der Biſchoff zu Speyer und Abt zu Fulda nach Rom abgefertiget/ ſolchen Endſchluß des Käyſers und Reiches dem Pabſt zu eröffnen / welche man daſelbſt mit allen Freuden gehöret / und nebſt ihnen noch 3. andere vornehme Cardinäle nach Teutſchland abgeſchicket / dieſe Sache zu völligem Stand zu bringen. Nun ließ ſichs zwar anfangs zu Würtzburg ſehr gefährlich an/ und ſchien/ als würde ſich ſolche Friedens-Handlung ohne Frucht zerſchlagen / endlich aber kamen die Reichs-Stände Anno 1122. zu Worms zuſammen / und nach vielem Zancken und Streiten/ welches länger als eine Woche währete/ über-

übergab endlich der Käyſer ſolch Recht denen Päbſt-
lichen Geſandten/und wurde von ihnen ſeines Ban-
nes loß gezehlet/auch in den Schooß der Kirche wie-
der auffgenommen. Er/der Käyſer/hat ſolche Uber-
gabe mit dieſem Brieffe beſtätiget:

Wir von GOttes Gnaden Heinrich/Römiſcher
Käyſer/ Mehrer des Reichs/ überlaſſen aus Liebe zu
GOtt/ und ſeinen heiligen Apoſteln Petro und Pau-
lo, auch der heiligen Kirche / alle Belehnung durch
den Ring und Stab / und verſtatten / daß in allen
Kirchen/ ſo in unſerm Königreich oder Käyſerthum
ſind / eine Canoniſche Wahl und freye Ordination
geſchehen möge: Diejenigen Güter und Rega-
lien / ſo vom Anfang dieſer Zwietracht biß auff den
heutigen Tag/entweder zu unſers Vaters/ oder un-
ſern Zeiten ſind entwendet worden/ ſtellen wir/wenn
wir ſie haben/ der heiligen Römiſchen Kirchen wie-
der zu/ die wir aber nicht haben/ dazu wollen wir be-
hülfflich ſeyn / daß ſie ihr wieder eingeräumet wer-
den. Auch die Güter aller andern Kirchen/Fürſten
und anderer/ ſo geiſt- als weltlichen Perſonen/ ſo in
dieſem Kriege ſind entzogen worden / wollen Wir
mit Rath der Fürſten nach der Gerechtigkeit treu-
lich verſchaffen/daß/ was Wir haben/ wieder zuge-
ſtellet werde. Und Wir halten mit Calixto, der hei-
ligen Römiſchen Kirche / und allen / die es mit ihm
halten/oder gehalten haben/wahren Frieden/wollen
ihm auch treulich helffen / worinnen die heilige Rö-
miſche Kirche Unſerer Hülffe begehren wird / und
was ſie Uns klagen wird / darin ſoll ihr billige Ge-
rechtigkeit wiederfahren. Dieſer Brieff wurde von

den meiſten Reichs-Fürſten unterſchrieben/und mit dem Käyſerlichen güldenen Siegel beſiegelt/ denen Päbſtlichen Geſandten überreichet / welche hingegen dem Käyſer vom Pabſt Calixto folgendes überantworteten:

Ich Calixtus, ein Knecht aller Knechte Gottes/ überlaſſe euch/meinem geliebten Sohn Heinrichen/ von GOttes Gnaden Röm. Käyſern/ Mehrern des Reichs / daß die Wahlen der Biſchöffe und Aebte des Teutſchen Reichs/und die zum Reiche gehören/ in eurer Gegenwart ohne Simonie oder einige Gewaltſamkeit geſchehen mögen; damit/ wenn unter denen Partheyen ſich eine Zwietracht ereignen ſolte/ ihr mit Rath des Metropolitani und der zur Dioeces gehörigen Biſchöffe nach reiffer Erwegung/dem beſſern Theil euren Beyfall und Beyſtand geben und leiſten möget. Der erwehlte aber ſoll von euch die Regalien durch den Zepter empfangen / ausgenommen diejenigen / ſo zur Römiſchen Kirche bekäntlich gehören/ und was er euch deßwegen zu thun ſchuldig iſt/ſoll er leiſten. Derjenige aber/ ſo von andern Reichs-Orten iſt erwehlet und geweihet worden/ ſoll von euch innerhab 6. Monaten die Regalien empfangen. Worüber ihr bey mir werdet Klage führen/dazu will ich euch/nach meiner Amts-Pflicht/ſchuldige Hülffe leiſten. Ich ertheile euch den wahren Frieden/ und allen/ die es mit euch halten/ oder gehalten haben / ſo lange dieſe Uneinigkeit gewähret.

Nun mit Ubergebung dieſes Rechts haben die Käyſer die Helffte ihrer Hoheit und Gewalt verloh-

lohren. Der Pabſt ließ des Käyſers Brieff in der Kirche öffentlich auffhengen / und geberdete ſich nicht anders / als ob er den gröſten Sieg erhalten hätte.

V. Seinen Todt.

Als unſer Käyſer Anno 1125. zu Utrecht das heilige Pfingſt-Feſt begieng / fiel er daſelbſt in eine ſchwere Kranckheit. Weil er ſich nun ſeines Todes verſahe/erforderte er ſeine Gemahlin und etliche Fürſten des Reichs / gegen welche er ſich über die Tyranney des Pabſts / und die Feindſchafft der Geiſtlichen hefftig beklagete / und ſie beſchuldigte / daß ſie ihn und ſeinen Vater vor der Zeit unter die Erde brächten. Nachmahls verfertigte er ſein Teſtament/ darinnen er ſeine Gemahlin/ in Ermangelung der Erben/ ſehr wohl bedachte: Die Käyſerliche Regalien aber befahl er auff dem feſten Schloſſe Hammerſtein zu bewahren/biß die Chur- und Fürſten des Reichs ſolche einem andern übergeben würden. So dann beichtete und empfieng er das heilige Abendmahl mit Andacht/und ſtarb ſelig am 23. May An. 1125. Der entſeelte Cörper wurde nach Speyer geführet/ und daſelbſt/ weil er ohne Erben ſtarb/mit Schild und Helm/ wie auch zerbrochenem Siegel-Ringe / neben ſeine Vor-Eltern begraben. Es wolten zwar einige ſpargiren / ob hätte er ſich auff die letzt nur todt geſtellet/und wäre heimlich ſeinen Leuten entwiſchet/ und in ein Kloſter gegangen. Sigbertus Gemblacenſis aber hält davor/ daß es ein Betrüger geweſen/ der ſich vor Henricum ausgegeben/weil ſolcher an Leibes-Geſtalt ihm nicht un-

gleich geweſen. v. **Lehmans Speyriſche Chron.** L. 5. C. 42. Viterb. p. 17. Egnat. L. 3. Chron. Hedionis, Urſperg. **Spangenbergs / Büntings.** Platina & Onuphrius.

Lotharius II.

von Anno 1125. biß 1137.

N° 90.

Natus circa an. 1070. Patre Gebhardo, Comite Supplinburgico, Matre Hedwiga, Henrico V. Imp. infenſiſſ. præcipuus Saxonum ductor eo mortuo Rex electus & Aqvisgrani 13. Sept. an. 1125. ab Archi-Episc. Colon. coronatus, non ſine multa contradictione Conradi imprimis Sveviæ Ducis, cui multæ in Imperio urbes faventes gravem Lotharii manum ſenſerunt. Hic autem an. 1132. Italiam petens diſſidia Paparum compoſuit, Romæ coronam accepit, aliaqve glorioſiſſime egit, inde Polonos, Hungaros, Danos ſubjecit, ſed altera vice ex Italia rediens in vili paſtoris caſa obiit 3. Decemb. an. 1137.

Symb.

Audi & alteram partem.

Wilſt du ein guter Richter seyn/
So nimm von jedem Theil die rechte Nachricht ein.

ER war ein gebohrner Graff von Suppelnburg und Herr zu Arnsberg / aus dem alten Stamme der edlen Herren von Overfurth entſprungen/ und hieß ſein Vater Gebhard/die Mutter aber Hedwig. Weil er in Sachſen gebohren und erzogen wor-

worden / ſo erlangte er den Bey-Nahmen Saxo, der Sachſe. Wir wollen an ihm betrachten

I. Seine Erwehlung.

Weil der vorige Käyſer Heinrich der V. ohne Erben verſtarb / ſo bemühete ſich Hertzog Conrad aus Schwaben / als des verſtorbenen Käyſers Schweſter Sohn / um die Käyſerliche Crone: Allein die Churfürſten und Stände kamen zu Mayntz zuſammen / und erwehleten einhellig auff Antrieb Ertzbiſchoff Albrechts zu Mayntz dieſen Lotharium. Dieſer weigerte ſich anfangs die Käyſerliche Crone anzunehmen; Endlich aber bewilligte er doch auff Päbſtlichen Befehl ſo weit hierinn / daß er ſich zu Cölln krönen ließ.

II. Seine Qvalitäten und Gemahlin.

Seine Eltern hatten keinen Fleiß an ſeiner Erziehung geſparet; Käyſer Heinrich der V. nahm ihn hernach an ſeinen Hoff / und machte ihn durch hohe Zucht vollkommen. In ſeinen männlichen Jahren ergriff er die Waffen / und that ſeinem Käyſer und Herrn gute Dienſte. Ubrigens ſtellete er eine ſchöne Perſon vor / ſpielete gerne im Brete / als worinnen er ſonderlich erfahren war / daher er auch Aleator der **Spieler** genennet worden. Seine Gemahlin war Rixa, Graff Heinrichs des Fetten zu Nordheim Tochter / welche ihm die beyden Striche des Sachſen-Landes an der Weſer und um Braunſchweig zubrachte. Mit dieſer zeugete er einen Sohn / gleichfalls Lotharius genandt / und 2. Töchter. Der Sohn ſtarb noch in zarter Jugend / die

Töchter aber wurden in Bayern und Thüringen verheyrathet.

III. Seine Regierung.

Käyſer Luther führete ſeinen Scepter gar löblich/ indem er ſich den Kirchen-Frieden / und die Fortpflantzung der reinen Religion ſehr angelegen ſeyn ließ/die Gerechtigkeit liebete/und gelehrte Leute ſehr hoch æſtimirte. Unter ihm lebete alles in erwünſchtem Friede / daß auch eine alte Chronica ſaget: Es wäre zu ſeiner Zeit die güldene Zeit geweſen. Er fand die Römiſchen Rechte / wie ſie Käyſer Juſtinianus vor 600. Jahren zuſammen faſſen / und unter ſeinem Nahmen publiciren laſſen / zu Amalfi in Apulien/welche die gantze Zeit über verlohren geweſen. Dieſes geſchriebene Recht übergab er ſeinen Räthen / ſolches auff die berühmteſten Univerſitäten in Italien zu ſchicken / und befahl dabey / hinführo nach dem Codice Juſtiniani, und nicht mehr nach dem Fränckiſchen oder Lombardiſchen Recht zu ſprechen. Das gefundene Buch aber hat Anfangs der Käyſer der Univerſität zu Piſa geſchencket / und iſt nachmahls in die Mediciniſche Bibliothec nach Florentz gebracht worden.

IV. Seine Kriege.

Bald anfangs diſputirte ihm obgedachter **Hertzog Conrad aus Schwaben** die Käyſerliche Krone / und bemächtigte ſich derer Reichs-Städte Nürnberg / Augſpurg / Speyer und Ulm/ gieng ſo dann in Italien / eroberte die gantze Lombardey / und ließ ſich zu Mayland mit der eiſernen Krone krönen. Rom aber ſperrete ihm die Thore/ und

und der Pabſt that ihn in Bann/ alſo/ daß er frucht-loß zurück kehren muſte. Dieſemnach griff Lotharius gleichfalls zum Schwerdte / und nahm zuförderſt die entzogenen Reichs-Städte wieder ein / dabey Ulm mit ſtürmender Hand übergieng/ und nebſt Augſpurg in Grund zerſtöret wurde. Endlich ward Conrad ſo weit gebracht/ daß er Anno 1135. Gnade ſuchen / und ſich mit dem Käyſer verſöhnen muſte. Anno 1132. that er einen gewaltigen **Römer-Zug** in Italien / auff welchem er ſich der gantzen Lombardey / biß auff Mayland und Verona / bemächtigte. Hierzu nun ward er vom Pabſt Innocentio II. invitirt: Denn wider dieſen erwehleten etliche Cardinäle Anacletum II. zum Pabſt / welcher Innocentium aus Rom verjagte / der ſo dann Schutz und Hülffe bey dem Käyſer Lothario ſuchte. Er kam zu unſerm Käyſer nach Lüttich / genoß allda alle erſinnliche Ehre / maſſen der Käyſer ſo gar auch Stall-Knechts-Dienſte ſoll verrichtet haben/ und erſuchte Lotharium, Er möchte doch die Kirche gleich ſeinen Vorfahren beſchützen/welches auch der Käyſer getreulichſt verſprach / jedoch mit dieſem Bedinge: Daß der Pabſt die denen Römiſchen Kayſern in kurtz verwichener Zeit entzogene Gerechtigkeiten / wegen der Biſchöffe Wahl / wieder einräumen ſolte. Allein hierüber erſchrack der Pabſt ſo ſehr / daß er nunmehro auch denen Teutſchen wenig trauete. Der damahls berühmte Abt Bernhardus aber beredete den Käyſer/ daß er ſolches Anſinnen vor dißmahl fahren ließ. Anno 1133. begleitete Lotharius Innocentium mit einer ſtarcken

Armee nach Rom / und beſtätigte ihn daſelbſt in der Conſtantinus-Kirche auf dem Päbſtlichen Thron / weil Anacletus die Peters-Kirche inne hatte. Solche treue Hülffe aber belohnete derſelbe nicht gar fein: Denn er krönete den Käyſer in beſagter Kirche ſo / daß Lotharius die Krone von dem auff einem Throne ſitzenden Innocentio kniend empfangen muſte. Kaum hatte der Käyſer den Rücken gewendet / ſo jagte des Anacleti Anhang den Innocentium wieder aus der Stadt. Dieſer bat den getreuen Käyſer abermahls / einen neuen Heerzug in Italien zu thun / welche Bitte auch der Käyſer erfüllete / und Innocentium zum andernmahl mit gewaffneter Hand auff den Thron ſetzete. Aber auch dieſe Wohlthat erwiederte der Pabſt ſo ſchlecht / daß er in dem Lateraniſchen Pallaſt die Krönung Lotharii, wie der Pabſt auff einem herrlichen Throne dem vor ihm knienden Käyſer die Krone auffſetzte / mit dieſen Worten abmahlen ließ:

Rex venit ante fores, jurans ante urbis honores.
Poſt homo fit Papæ, ſumit qvo dante coronam.

Bey dieſem andern Zuge Anno 1137. ſchlug der Käyſer Rogerium, **König in Sicilien** / aus gantz Apulien / eroberte die Feſtung Bari mit Sturm / und ließ 1500. Sicilianer / als Straſſen-Räuber / an die Bäume hencken / worauff es die Stadt Salerno galt / welche gleichfalls dem ſiegenden Käyſer die Thore öffnen muſte.

VI. Seinen Todt.

Als Lotharius das andere mahl aus Italien nach Teutſchland marſchierete / kam eine ſtarcke

Peſt

Peſt unter ſeine Soldaten/ und beförderte manchen davon zum Grabe. Der Käyſer eilete zwar auffs möglichſte fort/ nichts deſtoweniger fühlete er/ als er im Tridentiner-Thal anlangete/ das Gifft auch an ſeinem Leibe. Er ſetzte aber die Reiſe dennoch beſtändig fort; Allein die ſtarcke Bewegung brachte das Gifft zum Hertzen / alſo / daß der Käyſer zwiſchen der Inn und dem Lech auff dem Walde in einem geringen Hirten-Häußlein muſte liegen bleiben/ und An. 1137. am 6. December ſeinen Geiſt auffgeben. Den entſeelten Cörper führte ſein Eydam/ Hertzog Heinrich aus Bayern/ in Sachſen/ und begrub ſolchen im Kloſter Königs-Luther. Nachdem dieſes Grab An. 1600. renoviret worden/ giebt es folgende Schrifften zu leſen:

Zum Haupte im Schranckwerck / ſo um das Grab ſtehet:

Epigramma in ſepulturam Rom. Imperatoris Lotharii Saxonis: Qvi ex Italia revertens in Valle Trident. inter Enum vel Lycum, diem ſuum obiit A. M. C. XXXVII. Non Dec. Per Gerhardum Abbatem, hujus Monaſt. renovatum. A. M. DC.

Unterm Schranckwercke am Steine ſtehen dieſe altfränckiſche Buchſtaben:

1. Richente imperatrix.
2. Lotharius imperator.
3. Henricus Dux.

An der rechten Seiten gegen Mittag ſtehen dieſe Verſe:

Qvod prius hic poſuit monumentum ſancta vetuſtas,
Cæſaris ut caneret fortia facta ſui:

Extu-

Extulit hoc Abbas motus pietate Gerhardus,
Rurſus & antiqvum ſic renovavit opus.

Zum Füſſen gegen Morgen:

Tunc ubi qvindecies, ſol centum adjecerat **Annis,**
Luſtraqve, ter nato Qvina peracta Deo.
Sic viget æternum vita dignisſima virtus,
Sic neſcit pietas officioſa mori.

Das rechte Epitaphium aber lautet alſo:

Lotharius Sceptro, ceu Carolus alter adepto,
Æqvo judicio præfuit imperio:
Diruit errorem regni, firmavit honorem.
Inclytus Italiæ, victor & Apuliæ.
Exuitur membris heu trina luce Decembris,
Eccleſiæ gemitus illius eſt obitus.

vid. **Spangenbergs Chronicke** / Gothofred. Viterb. p. 17. Aimoin. Contin. L. 5. C. 50. Vincent. Spec.. Hiſtor. L. 18. Doded. in App. Sigebert. Contin. Chron. Friſing. L. 7. C. 17.

(D) Die Schwäbiſchen Käyſer. Davon iſt zu mercken

Conradus III.

von An. 1138. biß 1152.

No 91.

Patre Friderico Duce Sveviæ, matre Agnete, Henrici IV. Imp. filia, Ducatum Franconiæ ab Henrico V. accepit, acer Lotharii æmulus, hoc defuncto Confluentiæ in Regem electus & Aqvisgrani coronatus, acrem itidem æmulum Henricum Saxon. & Bavar. Ducem Lotharii generum exper-

pertus utroqve Ducatu exuit & Guelfum ejus fratrem, vicit, an. 1146. primam expeditionem in terram ſanctam, ſuſcepit Græcorum aſtu impeditam, unde reverſus turbas in Italia compoſiturus repente obiit 15. Febr. an. 1152.

Symb.

Multa tecum, pauca cum aliis.

Du muſt mit dir weit mehr/als wohl mit andern ſprechen/
Denn dieſes kan die Bahn zu deinem Glücke brechen.

Wir mercken

I. Seine Eigenſchafften und Gemahlin.

ER war eine wohlgeſtalte Perſon / ſtarck von Leibe und Gliedern / weiſe und verſtändig/ ſanfftmüthig/ unverzagt / auffrichtig / wohlthätig/ ein Beſchützer der Religion/und Liebhaber des Vaterlandes und der Gelehrten. Seine Gemahlin war Gertrud/des Grafens von Sultzbach in Bayern Tochter / mit welcher er zwey Printzen / Henricum und Fridericum zeugete. Der erſte ſtarb vor dem Herrn Vater / und der andere vermählete ſich mit Richenza, Henrici Leonis, Hertzogs in Bayern Tochter / ſtarb aber in Italien an der Peſt ohne Kinder.

II. Wie er gar ſtreitig zum Käyſerthum gelanget.

Dieſer Herr war Anfangs ein Hertzog aus Schwaben / Hertzog Friedrichs in Schwaben Sohn/ und machte ſchon Anno 1125. dem vorigen Käyſer Lothario die Krone diſputirlich / und wolte näher Recht dazu haben / weil er Käyſers Henrici V. Schweſter Sohn wäre ; Er drang auch ſo weit durch / daß er bereits als Lombardiſcher König zu

May-

Mayland gekrönet wurde: Allein Lotharius trieb ihn in die Enge/ daß er ſich demüthigen und Gnade ſuchen muſte. Lotharius mag ihn auch wohl bey ſeinem Abſterben um die Käyſerliche Krone zu bringen gedacht haben/deswegen übergab er die Reichs-Inſignien ſeinem Eydam / **Hertzog Heinrichen dem Stoltzen in Bayern** / welcher ſich denn gewiß einbildete / es würde ihm niemand die Käyſer-Würde verſagen: Die ſämtlichen Reichs-Stände aber erwehleten und kröneten dieſen Conradum aus Schwaben zu Coblentz zum Käyſer. Als nun Heinrich der Stoltze hierüber gar malcontent war/ſchrieb der neue Käyſer einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus / und ließ jenen zu Aus-Antwortung der Reichs-Kleinodien vorfordern. Heinrich erſchien zwar/und überantwortete die Regalien mit Unwillen/ die in Hetrurien eroberten Feſtungen und die Stadt Nürnberg aber wolte er dem Reiche nicht abtreten. Dergeſtalt ward er nach Augſpurg verſchrieben / weil er aber allda mit einer allzuſtarcken Macht erſchien/ ſo verließ der Käyſer heimlich Augſpurg/ begab ſich mit den Anweſenden Fürſten nach Würtzburg / und ertklärete daſelbſt den ſtoltzen und ungehorſamen Heinrich in die Acht und Ober-Acht/ entſetzete ihn zugleich aller ſeiner Länder / und gab ſolche anderen Reichs-Fürſten. Hertzog Heinrich grämete ſich darüber dergeſtalt/ daß er Anno 1139. ſtarb/wiewohl viele meynen/ es hätte ihn ein beygebrachtes Gifft zur Grufft befördert / als die alten Reime unter ſeinem Bildniß bezeugen. vid. Büntingii Chron. Brunſvic. P. 4. p. 461. Des verſtor-

ſtorbenen Bruder **Welph** oder **Wolff** aber urgirte Heinrichs Recht / ſuchte die entzogene Länder an ſich zu bringen / und ſeines Bruders Todt zu rächen; Er hatte auch anfangs mit Hülffe des Sicilianiſchen Königes Rogerii ziemliche avantage: Allein Käyſer Conrads Bruder / Hertzog Friedrich von Hohenſtauffen / brachte ihn zur Flucht / daß er ſich nebſt vielen von Adel in das Städtgen Weinsberg wenden muſte. Käyſer Conrad rückte im Zorn vor dieſen Ort und drohete allen den Todt. Weil nun die Belagerten der Gewalt und dem Hunger nicht mehr zu widerſtehen vermochten / und ſahen / daß ſie ſich bald würden ergeben müſſen / ſo reſolvirte ſich Hertzog Welphs Gemahlin / den Käyſer auffs beweglichſte zu erſuchen / daß er ihr nebſt andern Frauenzimmer bey ihrem Abzuge erlauben wolte / dasjenige / was ſie ertragen könten / mit ſich zu nehmen / und ihnen deswegen Sicherheit zu verſprechen. Der Käyſer meynete / ſie würden etwan ihr Geſchmeide und Silberwerck retten wollen / und willigte in ihr Begehren. Alſobald kam die Hertzogin mit ihrem Gemahl / und jede Dame mit ihrem Manne auffgezogen / welche ſie auff dem Rücken zur Stadt hinaus und vor des Käyſers Augen vorbey trugen. Hertzog Friedrich / des Käyſers Bruder / ſagte / es wäre dieſes wider den Accord: Der Käyſer hingegen lachte über die Liſt dieſes getreuen Frauenzimmers / ſchenckte ihnen ihre Männer / und erlaubte ihnen noch dazu / alles hinterlaſſene Vermögen ſicher nachzuholen. vid. Trithem. in Chron. Hirſperg. ad ann. 1140. it. **Spangen-**

bergs Manßfeldiſche Chronicke. Dieſe Hiſtorie ſoll den Laurentium Medices ſo ſehr contentirt haben / daß er von deren Erzehlung einſt ſeine Geſundheit wieder erlanget / als Bodin. in præfat. Method. Hiſtor. meldet. Adelsreiter hingegen ſaget / Hertzog Welph ſey gar nicht in der Feſtung geweſen / ſondern habe die Belägerung vergebens auffſchlagen wollen / wobey die Weiber aus der Beſatzung gar viel gethan hätten. Endlich wurde An. 1142. zu Franckfurt am Mayn ein Reichs-Tag gehalten / und Hertzog Heinrichs Sohne gleiches Nahmens Braunſchweig und Lüneburg wieder eingeräumet: Seine Mutter aber wurde mit Hertzog Heinrichen aus Oeſterreich vermählet / und bekam Bayern zu rechtmäßiger Beſitzung. v. Helmoldus L. 1. C. 57. & Nicetas L. 1. & 2.

III. Was er ſonſt vor Krieg und Streit gehabt.

Von dem Kriege / den Conradus mit den **Böhmen** geführet / mag ich keine Weitläufftigkeit machen: Denn er ſetzte den vertriebenen Hertzog / welchen Conrad / Marggraff zu Mähren verjaget hatte / wieder ein. Bey den **Römern** hätte er auch bald müſſen Friede ſtifften: Denn es erregten dieſe Leute einen groſſen Auffruhr / indem ſie ihre vorige Freyheit wieder hervor ſuchten / Senatores und einen Patricium erwehlten / und des Pabſts Autorität nicht mehr reſpectiren wolten. Beyde ſtreitende Partheyen inſinuirten ſich bey dem Käyſer / und iſt ſonderlich der Römer Brieff beym Ottone Friſingenſi de geſtis Frider. I. L. 1. C. 28. zu leſen. Allein der

Pabſt

Pabſt retirirte ſich nach Tybur / und brachte die Auffrührer bald zu paaren / daß endlich auff folgende Conditiones Friede geſchloſſen wurde: Es ſolte nehmlich die von den Römern eingeführte Dignitas Patriciatus gäntzlich abgeſchafft / jedoch ihnen vergönnet werden / Senatores mit des Pabſts Conſens zu erwehlen / v. Otto Friſingenſ. Chron. L. 7. C. 31. Nachmahls / nehmlich An. 1147. bekam Käyſer Conrad etwas mit den **Türcken** zu thun / die Gelegenheit darzu war folgende: Es ſchickte König Balduin aus dem gelobten Lande einige Geſandten an unſern Printzen / welche wehmüthigſt vorſtelleten / daß die Türcken das Fürſtenthum Edeſſa nebſt vielen andern Ländern erobert hätten / auch nunmehro wider Jeruſalem ſelbſt im Anzuge wären; Dahero ſie denn beweglichſt bey unſerm Käyſer und König Ludwigen den VII. in Franckreich / um Hülffe und Beyſtand baten. Weil nun Pabſt Eugenius III. und St. Bernhard gleichfalls vor die bedrängten intercedirten / ſo brachte der Käyſer eine Armee von 200000. Mann zuſammen. Hiemit langete der Käyſer in eigner hohen Perſon zu Conſtantinopel an / woſelbſt ihn der Griechiſche Käyſer Emanuel Comnenus auffs prächtigſte und freundlichſte empfieng / ob er gleich im Hertzen lauter Betrug hegete. Denn er verſprach zwar Geld und Proviant genug zu dieſem Feldzuge: Allein er ließ falſche Müntze ſchlagen / und Gips unter das Mehl miſchen / wovon die teutſchen Soldaten Hauffenweiſe hinſturben / da doch niemand die Urſache wuſte. Uber diß verrieth er alle Anſchläge des Käyſers denen Türcken / und

liefferte durch Verrätherey die ſchöne Armee bey der Stadt Iconien dergeſtalt auff die Schlacht-banck / daß kaum der zehende Mann wieder in ſein Vaterland kam / und dem Feinde eine unſchätzbare Beute in die Hände gelieffert wurde. Darauff conjungirte Käyſer Conrad das übrige Volck mit denen Frantzoſen / ſchiffte mit ihrem Könige Ludwig in Syrien / und belagerte daſelbſt die Stadt Damaſcon: Allein Peſtilentz und Hunger nebſt dem feindlichen Schwerdt und der Griechiſchen Verrätherey griffen die alliirte Armee dergeſtalt an / daß dieſer beſchwerliche Feldzug ein unglückliches Ende nahm. vid. Lehmanni Chron. Spirenſ. L. 5. C. 50. Mit den **Polen** / wie auch denen **Obetriter** und **Lutecier Wenden** hat unſer Käyſer gleichfalls einige Kriege geführet / welche wir aber vorbey laſſen / und bey dieſem Stücke nur noch an den Streit gedencken / welchen er mit dem **Griechiſchen Käyſer Calo-Johanne** / wegen des Käyſerlichen Tituls gehabt. Denn als ſie ſich beyde mit einander gar wohl vertrugen / auch Johannes ſeinem Sohne Emanueli Käyſer Conrads Gemahlin Schweſter zur Gemahlin erbeten hatte / ſchrieb Käyſer Conrad aus dieſen und andern Urſachen an Johannem mit folgenden Worten: Conradus D. G. Romanorum Imperator Auguſtus, Johanni eadem gratia Conſtantinopoli Imperatori, ſalutem & dilectionem fraternam, &c. Johannes aber / ob er ſich gleich ſonſt als einen guten Freund aufführete / gedachte an die alten Streitigkeiten / richtete ſeine Antwort ſo ein / daß er Conrado den Käyſerlichen

Ti-

Titul nicht gab / ſondern nur folgender geſtalt ſchrieb: Johannes in Chriſto Deo, fidelis Rex Porphyrogenitus, ſublimis, fortis, Auguſtus, Comnenus & Imperator Romanorum, ad Nobiliſſimum Fratrem & Amicum Imperii mei, &c. Conradus merckte den Poſſen gar bald / vergalt gleiches mit gleichem / und weil ihn Johannes nicht einen Römiſchen Käyſer tituliren wollen / ſtund er auch bey ſich an / ihn einen Griechiſchen Käyſer zu nennen / und begrüſſete ihn nur als einen König mit dieſen Worten: Conradus D. G. Romanorum Imperator Auguſtus, chariſſimo fratri ſuo Porphyrogenito Comneno illuſtri & glorioſo Regi Græcorum ſalutem, &c. In dem Brieffe ſelbſt griff er ihn noch mehr an / da er dieſe Expreſſion brauchte: Literas tuas gratanter qvidem accepi, ſed auditis à Nycyforo Tuæ Dilectionis prudenti Apocriſiario præter illa, qvæ in literis continebantur, verbis qvibusdam duris, & ut verum fateamur, ab omni retro tempore inauditis, & Noſtræ Majeſtatis ultra qvam lingva explere valeat, perturbata eſt manſvetudo, & eſt admirata univerſa Imperii noſtri latitudo: Unde vel à qvo hoc tam amarum verbum proceſſerit, miramur præſertim cum inter cætera hujus mundi Regna Græcorum Regnum omni ſapientia & diſcretione floruerit. Si enim idem Nuncius tuus Nycyforus unicum noſtrum filium Henricum in præſentia noſtra neci dediſſet, ad majorem iram Majeſtatis noſtræ animum provocare non poterat. Cumqve jam per triduum

in hoc acerbo laboraſſet, & rigorem animi noſtri nullo ingenio, nullaqve ſapientia ad ſuam voluntatem inflectere potuiſſet, vix tandem qvarto die aliis verbis dulcioribus Excellentiam noſtram exhilaravit, noſtræqve furore indignationis mitigato, Nobilitatis Tuæ voluntatem Nobis aperuit. vid. Ottonem Friſingenſem de Geſtis Friderici I. Cap. 23. 24.

IV. Wie er das Käyſerliche Hoffgerichte zu Rothweil geſtifftet.

Käyſer Conrad hat An. 1146. das Käyſerliche und Reichs-Hoff-Gerichte in die Stadt Rothweil um ihrer erwieſenen ſtandhafften Treue und erlittenen Schadens willen zur Ergetzligkeit auff ewig gelegt / auch mit ordentlichem Gerichtszwange / anſehnlichem Bezirck und ſonderbaren Freyheiten alſo verſehen / daß es ordinariam und concurrentem Jurisdictionem mit und gegen allen Ständen und Obrigkeiten / ſo in dieſem Bezirck geſeſſen / in allen und jeden Sachen / unverhindert männiglichs / haben / auch die Grafen von Sultz im Nahmen und an ſtatt des jedesmahls regierenden Römiſchen Käyſers das Hoff-Richter oder Præſidenten-Amt führen / und ſelbiges zu immerwährenden Lehn haben und tragen / auch neben ihm jedesmahl XII. Beyſitzer von Adel oder Gelehrte ſeyn ſolten. Aus welcher Fundation erhellet / daß es nicht / wie die andere hohe Reichs-Gerichte / ſich auff das gantze Röm. Reich teutſcher Nation, ſondern nur auff die 4. Reichs-Kreiſe / als Francken / Schwaben / Oeſterreich und den Rheinſtrom / und doch nicht völlig und durch-

durchgehends erſtrecke: Jnmaſſen nicht nur die Churfürſten/ſondern auch viele Fürſten/ja ſelbſt viele des freyen Reichs-Adels durch Käyſerliche Privilegien ausgenommen ſind. So erkennet es auch nicht ſo vollkommentlich / ſondern man kan von denen Urtheilen und Beſcheiden dieſes Hoff-Gerichts an das Cammer-Gericht / oder den Reichs-Hoffrath appelliren; ja dieſe höchſten Gerichte ſind in der Poſſeſs vel qvaſi inhibitiones nach Rothweil zu erkennen. Käyſerliche Majeſtät diſponiret allein bey dieſem Hoff-Gerichte. Chur-Mayntz und die übrige Cammer-Gerichts-Viſitatores ſind aber aus ſonderbarem Käyſerlichen Aufftrage mit der Viſitation deſſelben beladen. Die Stände des Reichs haben bey dieſem Gerichte viel Gebrechen wahr genommen/ und bey den Friedens-Tractaten in Weſtphalen ſchon Anno 1645. ihre Beſchwerden dawider vorgebracht/ auch auff deſſen Abſchaffung inſtändigſt angetragen. v. Pfanneri Hiſtoria Pacis Weſtphalicæ Lib. 2. §. 71. Es iſt aber dieſe Sache ihrer Wichtigkeit nach auff den nächſten Reichs-Tag verſchoben worden. v. Inſtrumentum Pacis Osnabrugenſis Artic. 5. §. 56. Viſitatio, &c. Als nun von dem Grafen zu Sultz bewegliche Remonſtration hierwider geſchehen / auff theils vorgebrachte Beſchwerden und Exceſſe geantwortet/ die übrigen aber/ wenn ſie edirt würden/auch abzuhelffen / und die Hoff-Gerichts-Ordnung ſamt gleich und Recht gegen männiglich zu halten verſprochen worden/ iſt der Abolition halber noch nichts gewiſſes ſtatuiret. Sonſt hat dieſes Hoff-Gerichte den

Unterhält von denen Sportulen. conf. Maurit. Diſſert. de Judicio Rothwilenſi.

V. **Wie ſein Todt beſchaffen geweſen.**

Als unſer Printz An. 1152. auff Pabſt Lucii II. Einladung einen Zug in Italien wider die Normänner vornehmen wolte / und alles dazu fertig war / ſo befiel ihn zu Bamberg eine hefftige Kranckheit / woran er auch ſterben muſte. Viele glauben / es ſey ihm von ſeinen Medicis, welche der Normanniſche König Rogerius beſtochen hatte / Gifft beygebracht worden. Sein Eingeweide blieb zu Bamberg / der Leib aber ward im Cloſter Lorch begraben. vid. Lehmanni Chron. Spirenſ. L. 5. C. 50. Vincent. Spec. Hiſt. L. 18. **Spangenbergs Mannsfeld. Chron. p. 259.**

Fridericus I. Barbaroſſa
von Anno 1152. biß 1190.

No 92. Natus VVeiblingæ ann. 1121. patre Friderico Sveviæ Duce, matre Juditha Bavar. Barbaroſſa dictus à crinibus barbaqve rufa, Conrado Imp. patruo mortuo an. 1152. Francofurti electus, Aqvisgrani coronatus, pacem Germaniæ reſtituit, Bavaria Henrico Leoni reddita, Auſtria in Ducatum verſa, hinc an. 1155. ad Italiæ turbas componendas profectus Romæ â Papa coronatur, & prima & tribus ſeqventibus in Italiam expeditionibus felix, ultima an. 1173. infelix, Papæ tamen reconciliatus an. 1180. Henricum Leonem Ducatibus

bus privavit, in expeditione ſacra an. 1189. felix flumine ſuffocatus d. 10. Junii an. 1190.

Symb.

Qvi neſcit diſſimulare, neſcit imperare.
Verſtellen lehrt/wie man ſoll klug regieren/
Wer diß nicht weiß/kan keinen Scepter führen.

Wir erwegen

I. Sein Geſchlecht.

Sein Herr Vater war Hertzog Friedrich der Einäugige zu Schwaben / die Frau Mutter Judith / Hertzog Heinrichs des Schwartzen in Bayern Tochter. Und alſo war er von väterlicher Seite ein Gibelliner / und von Mütterlicher ein Gvelpher.

II. Seine Qvalitäten.

Er hatte einen Feuer-rothen Bart/und ward deswegen von denen übelgeſinnten Italiänern Oenobarbus oder Barbaroſſa genennet / um dadurch die Welt zu bereden / es würde an dieſem Herrn das Sprichwort : **Roth Bart / ſelten guter Art!** erfüllet werden / wir werden aber nachgehends das Widerſpiel von ihm zuvernehmen haben. Denn er war ein ſo vortrefflicher Herr / daß auch Sebaſtian Brand von ihm ſchreibet : Die Welt habe nechſt Carolo Magno keinen löblichern Fürſten gehabt. Er ſtellete eine anſehnliche / mehr lange als kurtze Perſon vor / war von ſtarckem Leibe / breiter Bruſt / ſchönem Angeſicht und hellen Augen. In ſeinem Chriſtenthum war er ſehr eyfrig/und verſäumete niemahls mit Willen eine Predigt / bezeugete ſich dabey ſo andächtig / daß ihn niemand unter währendem Gottesdienſt / auch nicht mit einem

Worte in ſeiner Andacht ſtören durffte. So offt er zu Felde ziehen wolte/ fragte er jederzeit zuvor ſeine geiſtliche Gewiſſens-Räthe / ob er ſolches auch mit Recht unternehmen / und vor GOtt verantworten könte. Weil er es nun ſo treulich mit GOtt meynete / ſo nahm ſich GOtt wieder ſeiner väterlich an/ und erlöſete ihn zu unterſchiedenen mahlen aus der äuſſerſten Lebens-Gefahr. Wir wollen hievon nur einige Proben anführen; Denn es war dieſer löbliche Printz Anno 1184. bemühet/ die ſchädliche Fehde Landgraf Ludwigs in Thüringen / mit Ertz-Biſchoff Conraden zu Mayntz/ gütlich beyzulegen/ und beſchied deswegen die ſtreitenden Partheyen vor ſich gen Erffurt / kam in eigner hohen Perſon daſelbſt hin / und ſtellete die Friedens-Handlung auff dem Peters-Berge auff einem groſſen Saale an/ wobey ſich viel Volcks verſamlete. Es war aber dieſer Saal ein ſo altes Gebäude / daß die Balcken/ auff welchen der Boden ruhete/ gantz verfaulet waren / und daher die ungewöhnliche Laſt nicht ertragen konten. Demnach brach und fiel mit ihnen der gantze Saal mit ſtarckem Krachen ein / und verurſachte ein groſſes Unglücke. Der Käyſer ergriff in der Noth das eiſerne Gegitter des nächſten Fenſters/ und blieb alſo durch GOttes Hülffe unbeſchädiget. Andern gieng es hingegen ſehr unglücklich: Denn es befand ſich unter dem Saal ein heßlicher Sumpff / worein alle Cloacken des Hauſes zuſammen floſſen / in dieſem Moraſt muſten über 100. Perſonen ihr Leben erbärmlich einbüſſen. Es hätten ſich zwar die meiſten aus dieſem Sumpff retten

ten können: Allein es ſchlugen ſie die nachſtürtzenden Balcken und Breter dermaſſen hinein / daß theils durch tödtliche Beſchädigung ſterben muſten/ viele brachten noch das Leben davon / doch zerbrachen ſie Arme/ Beine und Rippen. Unter denen erſchlagenen fand ſich ſonderlich Graff Heinrich von Schwartzenburg / welcher bey jeder Betheurung dieſes garſtige Sprichwort gebrauchete: Thue ich das/ oder iſt dieſes nicht wahr / ſo ſterbe ich in einem Secret! Welches mit ſeinem höchſten Mißfallen eingetroffen. vid. Spangenbergs Chronicke pag. 276. Gleicher geſtalt errettete GOtt auch unſern frommen Käyſer/als er einſt mit den Mayländiſchen ſchlug/ und von denſelben dermaſſen in die Enge getrieben ward / daß er entweder ſterben/ oder ſich gefangen geben ſolte: GOtt aber ſchickte im Augenblicke ein ſo ſtarckes Wetter / daß keines das ander vor häuffigem Platz-Regen ſehen noch erkeñen/und alſo der Käyſer glücklich entwiſchen konte. Nebſt der Pietät liebte auch unſer Printz die Gelehrſamkeit/und beluſtigte ſich ſonderlich in denen Hiſtorien. Als ihn einſt der berühmte Hiſtoricus, Otto Friſingenſis, acht Chronicken zuſchickte / ſchrieb ihm der Käyſer ein Hand-Briefflein zur Antwort / folgenden Innhalts: Chronica tua transmiſſa cum ingenti gaudio ſuſcepimus, & poſt bellicos ſudores interdum delectari in his, & per magnifica Imperatorum geſta ac virtutes informari peroptamus. Der ſtudirenden Jugend war er überaus hold / und ertheilte ihr vortreffliche Privilegia, wovon des ſeel. Herrn Conrings Diſſertationes

nes de Antiqvitatibus Academicis hin und wieder können geleſen werden. Theophraſtus Paracelſus meldet in der Beſchreibung von Kårndten / daß Kåyſer Friedrich Anno 1152. in Kårndten eine Kirche gebauet/und dieſelbe mit allerhand Bildern und Såulen gezieret habe / worunter eine Můnchs-Såule mit Nahmen Lutherus geweſen.

III. Seinen Eheſtand.

Es hat unſer Kåyſer 2. Gemahlinnen gehabt/die erſte war Adelheit / eine Tochter Marggraf Dippolds von Hochburg in Bayern / die er aber wegen allzunaher Blut-Freundſchafft/ auff Erkåntniß des Concilii zu Coſtnitz/ von ſich ſcheiden laſſen můſſen/ worauff ſie ſich an Graf Dithon von Ravenſpurg vermåhlet. Andere ſagen/ die nahe Verwandniß wåre nur zum Prætext genommen worden / die wahre Urſache derEheſcheidung aber ſey ein begangener Ehebruch geweſen. vid. Otto de S. Blaſio C. 10. Die andere Gemahlin war Beatrix, eine eintzige Tochter Reginaldi, Grafens von Burgund/ mit welcher er gantz Burgund und Provence nebſt 5000. Cůraßierern zur Mit-Gifft bekam. Dieſe gebahr ihm fůnff Printzen und 2. Princeßinnen/der ålteſte Printz war Heinrich der VI. welcher nach ihm Kåyſer worden. Dieſe Beatrix ſtarb Anno 1190. und ward zu Speyer begraben : Denn als man ums Jahr 1310. Kåyſer Albertum I. allda im Můnſter begraben wolte / fand man in ſeiner Grufft einen Cörper / in roth-ſeiden Gewand eingewickelt / mit einer kůpffernen ůbergůldeten Krone / und einer bleyernen Taffel / wor-

auff

auff dieſe Worte ſtunden: Anno Jeſu M. C. XC. obiit Beatrix Imperatrix; hæc Friderici Barbaroſſæ Conjux fuit.

IV. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Als der vorige Käyſer Conradus III. ſterben wolte / hatte er zwar einen Sohn / Nahmens Fridericum, am Leben / weil aber derſelbe noch gar zu jung war / ſo recommendirte er ſeines Vatern Bruder / Hertzog Friedrichen aus Schwaben / und ſagte: Er wüſte nach ſeinem Tode keinen Thron-Würdigern Printzen / als dieſen Fridericum, dahero er ihn zum Nachfolger im Reiche vorgeſchlagen haben wolte. Dabey bedung er / daß / wenn ſein Sohn zu männlichen Jahren käme / der Vetter ihm das Hertzogthum Schwaben einräumen ſolte. v. Urſpergenſ. Chron. in Conrado III. So bald nun Conradus todt war / hielten die ſämtlichen Chur- und Fürſten des Reichs Anno 1152. eine Zuſammenkunfft zu Franckfurt / und erwehleten dieſen Hertzog Friedrich / ob ſich gleich viel Widerſinnige in geheim ſelber die Stimmen gaben / einhellig zum Käyſer / und lieſſen ihn zu Aachen von dem Cöllniſchen Ertz-Biſchoffe Arnoldo öffentlich krönen. Anno 1155. empfieng er auch zu Rom vom Pabſt Hadriano IV. die Römiſche Krone / wiewohl er beydes mit dem Pabſte / als auch mit den Römern dabey viel Streit hatte. Denn der **Pabſt** wolte ihn anfangs nicht krönen / unterm Vorwand / er wäre ein unachtſamer Herr / der auch ſo gar S. Petro und deſſen Succeſſori dem Pabſt die gebührende

Ehr-

Ehrerbietung nicht erwieſen hätte. Sintemahl derſelbe / an ſtatt / daß er dem Pabſt den rechten Steigbügel halten ſollen / ihm den lincken gehalten hätte. Der Käyſer zwar gab hierauff eine artige Antwort: Er hätte ſein Lebens-Tage keine Profeſſion vom Steigbügel-halten gemacht. Letzlich aber ſchlugen ſich die Reichs-Fürſten ins Mittel/und verglichen die Sache / vid. Helmodi Chron. Slavorum L. 1. C. 80. Mit denen **Römern** hingegen gab es eine ſchärffere Rencontre. Dieſe durfften prætendiren / der Kayſer würde nicht von denen Reichs-Fürſten erwehlet / ſondern er bekäme dieſe Würde vom Römiſchen Rath / und foderten demnach 15000. Pfund Silbers dafür von dem Kayſer. Ja ſie erweckten gar einen Auffruhr / und gedachten den Kayſer nebſt den Seinen zu ermorden. Allein das Unglück fiel auf ihre Seite/da ihrer 1000. erſchlagen / und 600. gefangen genommen wurden/ daß alſo die Krönung nichts deſto weniger ihren Fortgang erreichte. v. Helm. l. c. L. 1. C. 79.

V. Seine Kriege und andere Streitigkeiten.

Weil dieſes Stück ziemlich weitläufftig ſeyn wird / als haben wir einer neuen Abtheilung von nöthen. Demnach mercken wir / was unſer Kayſer zu thun gehabt

1.) **In Teutſchland.** Und zwar

(1.) **Mit Hermann / Pfaltz-Grafen am Rhein / Graf Bertholden von Nidda/ einem Grafen von Catzenellenbogen** und andern Geiſt- und weltlichen Fürſten und Herren.

Die-

Dieſe hatten am Rheinſtrom aus nichtigen Urſa-
chen viel Blut vergoſſen und viel Oerter in Brand
geſtecket/ aus falſcher Meynung/ als hätten ſie hiezu
gnugſame Motiven gehabt. Als aber ein Theil
dem andern wenig Vortheil ablauffen konte/ ſo tru-
gen ſie endlich ihre Streitigkeiten unſerm Kayſer zu
Regenſpurg vor / daß er dieſelben debattiren möch-
te / worauff ſie der Kayſer auf den 1. Januar. Anno
1156. nach Worms vor ſich beſchied. Auf ernenn-
te Zeit fanden ſich beyde ſtreitende Partheyen ge-
horſamſt ein/ und verhoffte ein jeder ein angenehmes
Deciſum zu erhalten / Hermann als ein vornehmes
Reichs-Glied / andere aber als geiſtliche Herren.
Allein ſie ſchmeichelten ſich vergebens : Denn der
Kayſer ließ dieſen gerechten Ausſpruch erſchallen:
Weil Hermann der Urſprung/ dieſe aber die Urſache
ſolcher Fehde wären/ ſo ſolte jener/ als ein Zerſtörer
gemeinen Friedens / nach altem Fränckiſchen und
Schwäbiſchen Rechte/ nebſt zehen andern mitſchul-
digen Grafen und Herren/ einen Hund auf der Ach-
ſel von einer Grentze zur andern / eine Meilweges
lang/ die von Adel aber ihrem Herrn eben ſo weit ei-
nen Stuhl nachtragen. Die Geiſtliche aber ſol-
ten in Anſehung ihrer Prieſterlichen Würde und
hohen Alters/ ſo weit verſchonet bleiben/ daß dennoch
ihre Stelle durch andere erſetzet würde. Dieſem
Kayſerlichen Ausſpruche wurde ſo fort dergeſtalt
nachgelebet/ daß man endlich auff vieles Vorbitten
dieſen groſſen Fürſten nebſt etlichen Graffen nur
durch die Stadt Worms zu Fuſſe mit beſchämten
Augen ſpatzieren ſahe/ deren jeder einen Hund bey de-
nen

nen Hinter-Füſſen auff ihren Achſeln / die von Adel aber jeder einen Stuhl nachtrugen. Wegen der geiſtlichen Fürſten und Herren ließ ſich Graf Ludwig von Lohim und Graff Wilhelm von Glißberg zu dieſer ſchimpflichen Tour à la mode gebrauchen: Worauff der Pfaltz-Graff wiederum des Bannes entledigt ward / mit welchem er währender Fehde war beleget worden. Dieſe Beſchimpffung erweckte bey denen übrigen Ständen eine ſolche Furcht / daß ſie gar gerne ſtille ſaſſen. vid. Spangenb. Mannsfeldiſche Chron. cap. 224.

(2.) Mit Heinrichen dem Löwen / Hertzoge zu Braunſchweig.

Wir haben ſchon oben etwas gehöret / daß Kayſer Conrad der III. dieſem Hertzog Heinrich das Hertzogthum Bayern genommen / und es Henrico, Marggrafen zu Oeſterreich gegeben. Allein nach Conradi Tode beſchwerte ſich Hertzog Heinrich darüber / und ward alſo unter Kayſer Friderico I. die Sache auffs neue ventiliret / und endlich dahin verglichen / daß Bayern zwar Hertzog Heinrichen ſolte reſtituiret werden: Hingegen aber wolte Oeſterreich / das bißhero nur ein Marggrafftthum geweſen / und von Bayern dependiret / hinführo frey und dem Reiche mit dem Titul eines Hertzogthums unmittelbar unterworffen ſeyn. vid. Otto de S. Blaſio in Append. ad Otton. Friſingenſ. Chron. C. 6. Und iſt ſolchem nach Oeſterreich dieſesmahl von Bayern eximirt, und Anno 1156. zu Regenſpurg zum Hertzogthum gemacht worden / als Gvalther. in Chronol. Eccleſiaſtico polit. ſub Anno 1159. be-

berichtet/ allwo er aus dem Cuſpiniano dieſe Worte des Privilegii anführet: De Concilio & Judicio Principum, illuſtri Uladislao Duce Bohemiæ, ſententiam promulgante, qvam cæteri Principes approbant, Marchionatum Auſtriæ, & dictam Marchiam ſupra Anaſum, commutavimus in Ducatum, & contulimus Henrico patruo noſtro cariſſimo, &c. conf. Reinkingii Tractatus de Regimine Seculari & Eccleſiaſtico L. 1. Claſſ. 4. C. 10. §. 18. Alſo ſtand nun zwar Hertzog Heinrich zu Braunſchweig in des Käyſers Gnade/ er blieb aber nicht lange darin: Denn als der Käyſer in Italien zog/ bat er dieſen Hertzog/ er möchte ihm bey dieſem Zuge perſöhnliche Geſellſchafft leiſten. Der Hertzog aber verweigerte ſolches zu thun/ wofern ihm nicht der Käyſer Goßlar zum Recompens abtrete. Und wie der Käyſer dieſes abſchlug/blieb der Hertzog bey ſeinem Sinne und zog nicht mit in Italien/ ob ihm gleich der Käyſer zu Fuſſe fiel. v. Otto de S. Blaſio C. 23. & Helmold. in Chron. Slav. L. 2. C. 18. Andere ſagen: Hertzog Heinrich habe den Käyſer mit einer anſehnlichen Macht in Italien begleitet/ auch die Stadt Mayland belagern helffen/da aber der Käyſer ſeines Beyſtandes am meiſten bedurfft/ hätte er ſich durch das Römiſche Gold dergeſtalt blenden laſſen/daß er fernern Beyſtand verſaget/und dem Käyſer ſeinen Abmarſch angekündiget hätte. Der beängſtigte Käyſer hätte dabey ſeiner Hoheit vergeſſen/ und ſich bemühet/ auch durch einen Fußfall den ungetreuen Heinrich zu fernerer Hülffe zu bewegen: Als aber

Hertzog Heinrich ſolche Demuth nicht zulaſſen wollen/hätte ihm ſein Oberſter/ Jordan Truchſeß/ mit dieſen Worten eingeredet: Gnädiger Herr/laßt dieſes geſchehen. Die Crone/ die anjetzt zu euren Füſſen liegt/kan einſt auff euer Haupt kommen. Deſſen ungeacht hätte zwar der Hertzog den Fußfall verhindert/ den Käyſer aber dennoch in der gröſten Angſt ſeiner Bitte nicht gewähret/ ſondern ſey mit ſeinen Sachſen und Braunſchweigern aus dem Käyſerlichen Lager auffgebrochen/nach Teutſchland gezogen/und habe dadurch die Armee ſo vermindert/ daß der Käyſer vielmehr auff ſeine Beſchützung als Beleidigung anderer bedacht ſeyn können. v. Münſteri Coſmograph. p. 590. it. **Daſſeliſche Chronicke** L. 1. p. 8. Der Käyſer aber brachte ihm dieſen Poſſen redlich wieder ein: Denn die auffrühriſchen Wenden nöthigten Hertzog Heinrichen/ daß er die Waffen ergreiffen und die Stadt Demmin belagern muſte. Mittlerweile brach Biſchoff Ulrich von Halberſtadt den Frieden/und zwang Hertzog Heinrichen die Wenden zu verlaſſen / und ſich ihm zu widerſetzen. Hierein miſcheten ſich auch die zu Cölln und Magdeburg / und wurde alſo der gute Hertzog von dieſen Geiſtlichen wichtig geplaget. Als nun zur ſelben Zeit der Kayſer aus Italien zu Speyer angelanget war/ begab ſich der Hertzog dahin/ und beklagte ſich über das gewaltſame Unrecht ſeiner Feinde. Allein der Käyſer erinnerte ſich der erwieſenen Untreue/ und die Biſchöffe und Fürſten des Reichs hatten dieſes Zorn-Feuer durch fleißiges Anſchürren dergeſtalt vergröſſert / daß er mehr

Straſ-

Straffe/als Hülffe zu gewarten hatte. Der Käyſer citirte ihn nach Worms/ aber der Hertzog wolte dem Land-Frieden nicht trauen. Darauff dictirte ihm der Käyſer eine Straffe von 5000. Marck Silbers/ oder 40000. Goldgülden: Allein auch dieſes verweigerte der Hertzog zu geben. Der Käyſer hielt den dritten Reichs-Tag zu Goßlar/ wohin Hertzog Heinrich abermahls ernſtlich citiret ward. Weil aber ſeine Feinde ſich gleichfalls daſelbſt verſammlet hatten/ ſo hielt er vor ſicherer/ zu Braunſchweig zu bleiben. Demnach erklärete der Käyſer und das Reich Hertzog Heinrichen als einen Ungehorſamen in die Acht. Damit er ſich aber nicht über Gewalt beſchweren dürffte/wurde er An. 1180. zum vierdten male nach Regenſpurg verſchrieben. Aber auch dieſes mahl blieb er ungehorſam/ dannenhero ſetzte ſich der Käyſer und alle anweſende Reichs-Stände im Reichs-Rathe nieder/darinnen häuffige Beſchuldigungen wider den Hertzog auff die Bahn gebracht wurden. Weil nun niemand ſeine Unſchuld vertheidigte/ ſo ergieng Anno 1181. die Acht zweymahl/als zu Würtzburg und Gemünde/über ihn/dabey er aller Regalien/Lehn und Würden entſetzet und beraubet wurde. Pfaltzgraff Otto von Wittelsbach bekam Bayern/ die Ober-Pfaltz und das Nordgau/ Fürſt Bernhard zu Anhalt aber das Theil Sachſen-Land/ darinnen Wittenberg liegt/ ſamt der Chur zu Sachſen (welche vorhin Hertzog Heinrich auch hatte) in Anſehung ſo wohl ſeiner beſtändig-erwieſenen Treue/als auch/weil ſeine Groß-Mutter/ des letzten Hertzogs Magni von

Lüneburg und Sachſen Tochter geweſen. Die Belehnung ſolcher Chur und Hertzogthums geſchahe zu Würtzburg mit ſonderbaren Ceremonien und groſſer Pracht/ dabey ſich dieſe ſonderbare Veränderung des Anhaltiſchen Wapens ereignete. Es führeten nehmlich dieſe Fürſten 5. ſchwartze Balcken im güldenen Schilde. Als nun ſolches Wapen-Schild vor dem Käyſer lag / bat der neue Hertzog und Churfürſt zu Sachſen Käyſerliche Majeſtät gantz unterthänigſt / daß er ihm doch ſolches Wapen einiger maſſen ändern möchte / damit zwiſchen ihm und denen Fürſten von Anhalt ein Unterſcheid wäre. Als nun/nach damaliger Gewohnheit/ der Käyſer wegen groſſer Hitze einen Rauten-Krantz auff dem Kopffe trug/ nahm er ihn herunter/ und warff ihn dergeſtalt auff den Schild / daß er qver über die Balcken zu liegen kam/mit der Bedeutung/daß er künfftig ſolchen Rauten-Krantz / wie er läge/im Wapen führen ſolte. Weil nun der Krantz nur die Helffte auff den Balcken lag / ſo ſind ſolcher geſtalt die 5. ſchwartzen Balcken im güldenen Schilde/ welche die Grafen von Anhalt vor Zeiten/ wegen der Herrſchafft Ballenſtädt / geführet / mit dem grünen Rauten-Kräntzlein in das Sächſiſche Wapen verwandelt worden. v. Bünting. Chron. Brunſvic. p. 157. & Speneri Ars Herald. So bald nun vorgedachter Hertzog Heinrich der Löwe war in die Acht erkläret worden/ entdeckten abſonderlich die Biſchöffe ihre bißher gehegte Feindſchafft gegen ihn/und that der Ertzbiſchoff zu Cölln einen barbariſchen Einfall in Weſtphalen. Dieſem folgete Ertzbiſchoff

biſchoff Wichmann zu Magdeburg / und Biſchoff Ulrich zu Halberſtadt verfolgte den geächteten Herrn mit geiſtlichen Waffen / indem er den Hertzog aller Orten verbannete und auffs greulichſte verfluchte. Wo auch nur der Hertzog hinkam / oder geweſen war/da ließ er alle Kirchen ſchlieſſen. Gleichwohl demüthigte ſich der Hertzog vor ihm / und brachte es durch vieles Bitten ſo weit / daß ihn der Biſchoff des Bannes ſolenniter entledigte /. und einen Frieden mit ihm ſtifftete / den Schalck aber im Hertzen behielt. Denn als Hertzog Heinrich wider den Ertzbiſchoff zu Cölln in Weſtphalen zu Felde lag / verunruhigte indeſſen Biſchoff Ulrich aus der Stadt Halberſtadt / und Feſtung Hornburg des Hertzogs Land durch unterſchiedliche ſchädliche Einfälle. Der Hertzog gebrauchte anfangs groſſe Gedult/ bat erſtlich vor fernere Gewalt / warnete endlich / und da auch dieſes nichts halff/ließ er ſeine Trouppen gegen Halberſtadt anrücken. Der Biſchoff ergrieff ſelbſt das Schwerdt/und alſo rencontrirten beyde Hauffen einander unweit Halberſtadt. Das Treffen nahm einen hitzigen Anfang / und währete etliche Stunden lang mit wanckendem Glücke / biß endlich der Hertzog durchbrach / und die Halberſtädter zwang/ihre Thore flüchtig zu ſuchen. Dieſe fanden ſie nun zwar geöffnet/ jedoch drangen die feindſeeligen Braunſchweiger mit ein / und waren mit den erſten in der Stadt. Die erſchrockenen Bürger ſuchten ihre Sicherheit in den verborgenſten Winckeln/und löſcheten zuförderſt alles Feuer aus/damit der Feind nicht einen Brand verurſachen könte:

Dieſer aber fragte mehr nach Beute/ als nach Feuer/ und plůnderte etliche Stunden. Letzlich fand ein feindlicher Soldat Feuer/ und ſteckte ſo fort ein niedrig Hauß damit an. Im Augenblick erhub ſich die Flamme/ und als ein ſtarcker Wind darein bließ/ brandte die Stadt ůber und ůber/ und fiel mehrentheils erbårmlich in die Aſche. Ja auch die ſchöne uhralte Thumkirche konte der Flamme nicht entriſſen werden/ und muſten ſich zugleich viel geiſt- und weltliche Leute dem heiſſen Element auffopffern. Immittelſt hatte ſich Biſchoff Ulrich/ als Stiffter und Urheber dieſes groſſen Unglůcks/ in ſeinem Hauſe auffs beſte verſtecket/ und ob gleich alle benachbarten Håuſer in voller Flamme ſtunden/ ſo wolte er doch lieber im Feuer ſterben/ als ſich der Hand ſeiner Feinde anvertrauen: Die Braunſchweiger aber hielten ihn vor die beſte Beute/ und ſuchten ihn ſo ernſtlich/ biß ſie ihn endlich funden/ da er St. Stephans Heiligthum in der Hand hielt/ in Meynung/ durch ſolches vor Feind und Flammen genugſam geſichert zu ſeyn. Allein dieſe Beſchůtzung war zu wenig/ er wurde hervor gezogen/ und nebſt dem Probſte und vielen andern gefangen nach Braunſchweig gefůhret. Als nun der Biſchoff vor den Hertzog gebracht wurde/ und alſo in ſeinem grauen Haupte/ mit niedergeſchlagenem Angeſicht/ und erwehntem Heiligthum in der Hand erſchien/ wendete ſich der Hertzog von ihm weg/ und vergoß ůber den verånderlichen Zuſtand menſchlichen Lebens einige Thrånen. Nachdem er aber wenig Worte mit dem Biſchoffe geredet/ ließ er ihn nach Erteneburg fůh-

führen/ und daſelbſt ſo wohl tractiren/ daß unter der Freyheit und ſelbiger Gefangenſchafft ein ſchlechter Unterſcheid war. Nach einiger Zeit ließ der Hertzog den Biſchoff wieder vor ſich bringen / und hielt ihm ſeine Untreue/ Falſchheit und übels Verhalten mit ernſten Worten vor/ und führte ihm zu Gemüthe/wie weit er von ſeinem geiſtlichen Amte abgewichen. So dann ermahnete er ihn zur Einigkeit und guten Nachbarſchafft / und ließ ihn frey und wohl wieder in ſein Biſchoffthum begleiten. Er ſtarb aber unterwegens/ und erfuhr / wie ſich ein raiſonabler Feind verhalte. vid. Spangenb. Chron. p. 272. Hierauff fieng der Käyſer mit Hertzog Heinrichen an/eroberte An. 1182. gantz Bäyern/und führete 3. Armeen wider den geächteten Hertzog/womit er viel Städte und Feſtungen einnahm / und Heinrichen zur Flucht brachte/ welcher Lübeck zu ſeiner Sicherheit erwehlete/ und ſtarck beſetzete. Er ſelbſt aber gieng über das Waſſer nach Stade. Der Käyſer verfolgte ihn weiter/und belagerte Lübeck. Weil nun die Stadt nicht konte entſetzet werden/ ſo ergabe ſie ſich mit Conſens ihres Herrn / Hertzog Heinrichs/ an den Käyſer/ welcher ſie ſo fort zur freyen Reichs-Stadt machte / und ihr nebſt vielen herrlichen Privilegien / einen doppelten Adler zum Wapen / und dieſe Freyheit ertheilte/ daß die Raths-Herren daſelbſt Gold tragen durfften. Inzwiſchen ſuchte Hertzog Heinrich ſicher Geleite/ mit dem Käyſer zu ſprechen/ ſo ihm aber abgeſchlagen wurde. Endlich erlangete er ſolches/ und würckete ſo viel/daß ihm eine Tage-Farth nach Qvedlinburg geſetzet wurde.

Hieſelbſt begunte ſein Glück einiger maſſen wieder zu blühen; Bernhard aber / der neue Churfürſt zu Sachſen / erſtickte alles in der Blüte / dannenhero wurde die Sache auff einen andern Tag nach Erffurt verſchoben. Hieſelbſt erſchien Hertzog Heinrich abermahls / fiel dem Käyſer demüthig zu Fuſſe / und begehrete Gnade und Verzeihung. Welches den Käyſer dergeſtalt bewegte / daß ihm die Thränen von den Wangen herab fielen / und er den Hertzog auffhub und küſſete. (Es war auch dieſes kein Wunder: Denn war ihm gleich Heinrich vor Mayland ſehr zuwider geweſen / als oben berichtet worden / ſo that er ihm doch bey einem Römer-Zuge groſſe Dienſte / als nehmlich die Römer Verrätherey ſpieleten / und den Käyſer in äuſſerſte Lebens-Gefahr brachten; Es entſetzete ihn Hertzog Heinrich ſo tapffer / daß er eine ſtarcke Wunde darüber in das Geſichte empfieng. Der Käyſer wiſchete ihm mit eigener Hand das Blut aus den Augen / und gab ihm viel Freyheit.) Gleichwohl konte er den Reichs-Schluß nicht ändern / zumahl die Stände beſchloſſen hatten / der Hertzog ſolte auff 3. Jahr das Reich meiden. Demnach zog Heinrich auff 3. Jahr in Engelland zu ſeinem Schwieger-Vater / und ward allda ſehr wohl gehalten. Nach ſolcher Zeit kehrete er wieder in ſein Land / wo ihm gantz Hollſtein zufiel / und viele andere Grafen und Herren ſich mit ihm vereinigten / daß er alſo in kurtzer Zeit eine ſtarcke Armee zuſammen brachte. Mit dieſer Macht rückte er ſo fort vor die uhralte / herrliche und feſte Stadt Bardewyck / die er alſobald auffordern ließ / mit

har-

harter Bedrohung: Im Fall ſie nicht ſonder Verzug die Thore öffnen würden / ſolte auch nicht des Kindes in Mutter-Leibe verſchonet werden / maſſen er den ihm ehemals erwieſenen Schimpff noch nicht vergeſſen hätte. Es lag aber eine ſtarcke Beſatzung von Churfürſt Bernharden zu Sachſen in der Stadt / und weil die tieffen Gräben und ſtarcke Mauren die Bürgerſchafft einer Unüberwindligkeit bereden wolten / ſo verleitete ſie Hochmuth und Sicherheit ſo weit / daß ſie ihrem Erb-Herrn nicht allein ſchimpffliche Antwort ertheilten / ſondern auch frevelhafftiger Weiſe auff die Mauer traten / und den entblöſten Rücken dem Lager zukehreten / welche Schmach ſo wohl den Hertzog / als deſſen Alliirte dermaſſen erbitterte / daß ſie ſich eydlich verbunden: Einen General-Sturm auff die Stadt zu thun / und nicht eher nachzulaſſen / biß die Eroberung ihr Gelübde erfüllete. Hierauff kam es zwey Tage hinter einander zu einem entſetzlichen / aber vergebenen Sturme / biß endlich Anno 1189. am Tage Simonis Judä eine ſo grauſame force gebrauchet wurde / daß zuletzt die Beſatzung von der Mauer weichen / und den Feind einlaſſen muſte. Da gieng es nun an ein erſchreckliches Morden / und wurde weder Alter noch Stand verſchonet. Das Blut strömete auff allen Gaſſen / und waren allenthalben entſetzliche Anblicke von abſcheulich-zugerichteten Cörpern / biß endlich die Feinde müde wurden / und vom Blute ſo truncken waren / daß ſie ſelbſt auffhören muſten. Nach dieſem blutigen Actu wurde alles Preiß gemacht und ausgeplündert /

ſo dann muſte alles / was lebete / die Stadt verlaſſen / und hierauff wurde dieſer Ort auff des Hertzogs Befehl / an vielen Orten in Brand geſtecket / eingeäſchert / Mauren / Thürme und Thoren der Erden gleich geſchleiffet / und alle Häuſer / vom gröſſeſten biß zum kleineſten aus dem Grunde heraus geriſſen / alſo / daß nichts von dieſer groſſen Stadt / als 9. Kirchen ſtehen blieben. Die verjagte Bürgerſchafft ließ ſich inzwiſchen bey der Feſtung Lüneburg nieder / woſelbſt ihnen folgendes Jahr der Hertzog erlaubete / von denen Ruinen eine andere Stadt zu erbauen / welches der Urſprung der Stadt Lüneburg iſt. Von Erbau- und Zerſtörung dieſer Stadt Bardewyck lieſet man in der noch ſtehenden Thum-Kirche über der Thür nachfolgende Verſe:

Abram dum natus mox Treveris incipit ortus,
Hinc annis Bardvic mille ſex X. qvoqve qvinqve.
Poſt Bardvic Roma duo C. cum qvinqve triginta,
M. C. poſt Nat. junctis octoginta novemqve
Dum Brunſvicenſis Dux Henricus Leo dictus,
Simonis in feſto Bardvic ſubvertit ab alto.

vid. Büntingii Chron. Brunſvic. p. 168. 170. 173. 194. Cranz. Saxon. L. 6. C. 18. 19. 38. & Spangenbergs Mannsfeld. Chronicke Cap. 234.

(2.) In Polen.

Es hatte nehmlich Hertzog Boleslaus ſeinen Bruder Ladislaum verjaget / und weigerte ſich allen Tributs / welchen er dem Reiche ſchuldig war. Dieſen aber bedrängte Käyſer Friedrich dergeſtalt / daß er ſich ergeben / ſeinem Bruder ein Theil Landes einräumen / und eine groſſe Straffe erlegen muſte: nehmlich 2000. Marck Goldes dem Käyſer / 200. Marck

Marck der Käyſerin / 1000. Marck denen Fürſten / ſo dieſem Zuge beygewohnet / 200. Marck denen Käyſerlichen Räthen / und 3000. Marck der Armee. Uberdieſes muſte er dem Käyſer 300. Reuter in Italien unterhalten.

3.) **In Italien.** Und zwar

(1.) **Mit den Päbſten** / als

(a) **Mit Pabſt** HADRIANO IV.

Dieſer Pabſt machte nicht nur dem Käyſer die Krönung ſchwer / als oben geſagt worden / ſondern fieng auch neue Händel mit ihm an: Denn er ſchrieb an Käyſerliche Majeſtät; Inſignè Coronæ beneficium ſe ipſi contuliſſe. Weil nun dieſes Wort ein Lehn zu bedeuten pfleget / ſo merckte der kluge Käyſer gar bald / daß ihn der Pabſt gleichſam zu ſeinem Lehnmanne machen wolte / und empfand dieſes ſehr hoch. Anfangs ſtelleten ſich die Päbſtlichen Abgeſandten ziemlich trotzig / immaſſen einer von ihnen ausdrücklich ſagen durffte: Von wem denn der Käyſer das Reich hätte / wenn er es nicht von dem Römiſchen Pabſt hätte? Pfaltzgraf Otto von Wittelsbach aber überfiel ſelben mit bloſſem Degen / und hätte ihn maſſacriret / wo der Käyſer ihm nicht Einhalt gethan hätte. Die Ertzbiſchöffe und Biſchöffe des Reichs erinnerten den Pabſt mit folgenden Worten: Verbis illis commotam eſſe univerſam Rempublic. Imperii, nec Aures imperialis potentiæ ea patienter audire potuiſſe, neqve aures Principum ſuſtinere; Se qvoqve ea tueri propter ſiniſtram ambiguitatis interpretationem, vel approbare, nec audere, nec

nec poſſe. Der Käyſer ſelbſt ließ ein Decret ausgehen / worinnen er alle diejenigen vor Auffrührer erklärete / die da würden behaupten wollen / daß er das Römiſche Reich vom Pabſt hätte/dabey machte er ſich fertig/ mit einer ſtarcken Armee dem Pabſt in Italien eine Viſite zu geben/ und ſchrieb er vorher an die Stände unter andern alſo : Patres noſtri non annunciaverunt nobis , qvod unqvam Regnum alicui Auguſtorum ab aliqvo Apoſtolicorum beneficiatum ſit , ſicut iſte veſanæ mentis vir ſcripſit , ſe nos inbeneficiaſſe , pro eo ſolo, qvod ſolùm unctionem per reverentiam B. Petri ab eo accepimus. Wie nun der Pabſt ſahe/ daß es Ernſt war/ſo zog er gelindere Seyten auf/und machte eine gar liebliche Erklärung/indem er an den Käyſer folgender Geſtalt ſchrieb : Se beneficii nomine non Feudum , ſed Bonum factum , & conferendi voce Impoſitionem Coronæ intellexiſſe. Licet enim hoc nomen , qvod eſt beneficium apud qvosdam in alia ſignificatione , qvam ex impoſitione habeat , aſſumatur , tunc tamen in ea ſignificatione accipiendum fuerat , qvam nos ipſi poſuimus , & qvam in inſtitutione ſua noſcitur retinere. Hoc enim nomen ex Bono & facto eſt editum , & dicitur Beneficium apud nos non Feudum , ſed Bonum factum. In qva ſignificatione in univerſo S. Scripturæ corpore invenitur , ubi ex Beneficio Dei non tanqvam ex feudo , ſed velut ex benedictione & bono facto ipſius gubernari dicimur & nutriri. Et tua qvidem Magnificentia liqvidò recognoſcit , qvod

nos

nos ita benè & honorificè Imperialis dignitatis inſigne Tuo Capiti impoſuimus, ut bonum factum ab omnibus valeat judicari. Unde qvod qvidam verbum hoc, & illud ſcilicet, Contulimus Tibi inſigne Imperialis Coronæ, à ſenſu ſuo viſi ſunt ad alium retorqvere, ex non merito cauſæ, ſed de voluntate propria & illorum ſuggeſtione, qvi pacem Regni & Eccleſiæ nullatenus diligunt, hoc egerunt. Per hoc enim vocabulum, Contulimus, nil aliud intelleximus, niſi qvod ſuperius dictum eſt, Impoſuimus. Durch dieſe demüthige Erklärung ließ ſich der Käyſer wieder beſänfftigen / doch bedunge er dabey / es ſolte das ſchimpffliche Gemählde ausgelöſchet werden / da der Käyſer Lotharius zu den Füſſen des Pabſts Innocentii II. geſtrecket lag / und die Crone von ihm empfieng / wobey die bekandte Schrifft ſtund:

Rex venit ante fores, jurans prius urbis honores,
Poſt homo fit Papæ, recipit qvo dante Coronam.

Denn es ſchrieb Käyſer Friedrich an die Teutſchen Biſchöffe folgender maſſen: In Capite Orbis Deus per imperium exaltavit Eccleſiam: In capite orbis Eccleſia (non per Deum ut credimus) nunc demolitur Imperium. A pictura cœpit: Ad Scripturam pictura proceſſit: Scriptura in autoritatem prodire conatur. Non patiemur, non ſuſtinebimus: Coronam anteponemus, qvam Imperii Coronam una nobiſcum ſic deponi conſentiamus. Picturæ deleantur, Scripturæ retractentur, ut inter Regnum & Sacerdotium

tium æterna inimicitiarum monumenta non remaneant. vid. Goldaſtus T. un. Conſtit. Imperial. p. 265. 266. 267. conf. Limnæi J. P. L. 2. Cap. 4. num. 90. Addit. T. 2. p. 26. 27. it. Natalis Alexander in ſelectis Hiſtor. Eccleſiaſt. Cap. Sec. XI. & XII. Allein Pabſt Hadrian brachte doch nach der Zeit eine und andere Italiäniſche Stadt wider den Käyſer auff / that auch unſern Printz gar in den Bann/ob wol auſſer aller Schuld/ und erließ alle Unterthanen ihrer Pflicht. Allein GOtt machte ihm bald ein Ende: Denn als er An. 1159. zu Anagni ſpatzieren gieng / und bey groſſer Hitze das Waſſer aus einem Brunnen verſuchen wolte / kam ihm eine Fliege oder Mücke zugleich in den Schlund / welche ſich ſo feſte in die Lufft-Röhre einſetzete/ daß der Pabſt daran erſticken und ſterben muſte. v. Conradus Urſperg. & Platina.

(b) **Mit Pabſt** Alexandro III.

So bald Pabſt Hadrian geſtorben war/ verbunden ſich die meiſten Cardinäle eydlich / einen Pabſt zu erwehlen / der dem Käyſer in allem contrair wäre. Es entſtund aber eine groſſe Trennung/darinnen Victor IV. und Alexander III. zugleich erwehlet wurden. Ein jeder wolte der rechtmäßige Hirte der Kirchen ſeyn / und that einer den andern in Bann / biß der Käyſer An. 1159. zu Papia ein Concilium ausſchrieb/ und dazu nebſt vielen Biſchöffen auch dieſe Päbſte auffs freundlichſte einlud / und auffs höchſte betheuerte/ dem Rechte ſeinen Lauff zu laſſen. Dieſem zu Folge ſtellete ſich Victor willigſt ein / Alexander aber blieb auſſen / und gab vor: Es hät-

hätte niemand Gewalt ihn zu richten/ſondern er hätte Macht/ alle zu richten. Endlich wurde Victor vor den rechtmäßigen Pabſt erkläret / Alexander hingegen öffentlich verdammet / dahero jenen auch der Käyſer davor erkennete / und ihm mit Ergreiffung des Steigebügels die höchſte Ehre erwieß. Kaum hatte Alexander ſolches erfahren / ſo that er den Käyſer und Pabſt Victorem Anno 1160. am Grünen-Donnerſtag öffentlich in Bann. Ob ſich nun zwar der Käyſer äuſſerſt bemühete / Frieden zu ſtifften / ſo wolte doch Alexander durchaus von keiner Einigkeit wiſſen/ biß Victor ſtarb/an deſſen ſtatt Paſchalis III. erwehlet / und alſo die Trennung der Kirche nur vermehret wurde. Alexander wiederholete Anno 1168. zu Rom im Concilio Lateranenſi ſeinen Bann/ entſetzte dabey den Käyſer aller Ehren/und zehlete die Unterthanen ihrer Pflicht loß/ welches in Italien eine ſtarcke Rebellion verurſachete / und auch unterſchiedene Teutſchen zum Abfall bewegte. Da nun der Käyſer dieſes vermerckte/ und der vielen und ſchweren Heer-Züge ohne diß müde und überdrüßig war / ſtund er in Sorgen/ er möchte/ wo der Krieg länger währete / Crone und Reich verlieren. Dannenhero begunte er ſelbſt den Frieden zu verlangen / redete auch deswegen mit dem Päbſtlichen Nuncio, und ließ ſeine Geſandten gleiches bey dem Pabſte bewerckſtelligen. Es wolte ſich aber nirgends hierzu ſchicken. Deswegen nahm der Käyſer Anno 1177. einen abermahligen Römer-Zug vor/ſo bald aber Pabſt Alexander dieſes erfuhr / verließ er Rom / und flohe in verſtellter

Klei-

Kleidung nach Venedig / allwo er ſehr freundlich auffgenommen / und weil ſie ohne diß wider den Käyſer meiſtens in Waffen geſtanden / möglichſter Hülffe und Beyſtandes verſichert wurde. Käyſer Friedrich hatte kaum des Pabſtes Flucht erfahren/ ſo kündigte er denen Venetianern den Krieg an/ und that dabey ein eydliches Gelübde : Nicht eher zu ruhen/er hätte denn den Marx-Platz zu Venedig umgeackert/und ſeine Pferde in ſelbige Kirche eingeſtallet. Dieſem nach rüſtete er eine ſtarcke Flotte aus / und ſchickte ſolche unter dem Commando ſeines Sohnes Ottonis wider die Venetianer. Allein der Venetianiſche Hertzog Ziani begegnete dem Printzen mit gleicher Macht / und ſchlug ihn dermaſſen/ daß er ſelbſt ein Gefangner der Republiqve werden muſte. Als nun der Venetianiſche Hertzog von der wider den Käyſer erhaltenen Victorie wieder zurück kam / gieng ihm der Pabſt und alles Volck an das Meer-Geſtade entgegen / und überreichte ihm einen koſtbaren Ring mit dieſen Worten : Nimm hin/ Hertzog / dieſen Ring / und aus meiner / als Päbſtlichen Gewalt / ſolſt du dich mit dem Meer / gleich als ein Ehe-Mann mit ſeiner Frauen/ Krafft dieſes Pfandes vermählen und verbinden / welches du und deine Nachkommen jährlich wiederholen ſolſt / damit dieſe wiſſen und erkennen mögen / daß die Republic Venedig ſich die Herrſchafft über die See durch Kriegs-Recht erworben habe. Dannenhero fähret der Hertzog zu Venedig alle Jahr am Himmelfarths-Tage mit groſſer Pracht auf das Adriatiſche Meer/und wirfft

einen

einen güldenen Ring mit dieſen Worten ins Waſſer: Ich vermähle dich mir/See/zum Zeichen stetswährender und wahrhafftiger Beherrſchung. vid. Nauclerus, Onuphrius, Baronius, Volaterr. Der unglückſeelige Käyſer Friedrich betrübte ſich hefftig über die Gefangenſchafft ſeines Sohnes/alſo / daß er völlige Friedens-Gedancken ſchöpffete/ und dieſer Unruhe ein ſchleuniges Ende wünſchete. Dieſemnach kam es durch Unterhandlung ſo weit/ daß der edle Friede erfolgte / Krafft deſſen Käyſer Friedrich Pabſt Alexandern vor den wahren Pabſt erkennete/ und dem andern gäntzlich abſagen / mit König Wilhelmen in Sicilien auff 12. Jahr / und mit denen Lombardiſchen Städten auff 6. Jahr/ einen Stillſtand der Waffen ſchlieſſen: Hingegen der Pabſt den Käyſer aus dem Bann thun / in den Schooß der Kirchen wieder auffnehmen/und gleichfalls vor einen rechten Käyſer halten ſolte. Damit auch der Käyſer ſeinem vorbeſagten Eyde ein Genügen leiſtete / ſo gaben es die Venetianer zu / daß einige Furchen auff dem Marx-Platze gezogen / einige ſeiner Pferde in die Kirche geführet/ und zu deſſen Gedächtniß 4. Pferde von Ertzt über das Portal der Kirchen geſetzet wurden. Alſo wurde dieſer 24. jährige Krieg beſchloſſen / und zu Vollziehung des Friedens die Stadt Venedig benennet / dahin der Käyſer kommen/ und ſich öffentlich mit dem Pabſte verſöhnen ſolte. So bald nun der Käyſer nach Venedig kommen/ließ ihn der Pabſt durch etliche Cardinäle von dem Banne loß zehlen/ folgenden Tages aber zeigete ſich der Pabſt in der Haupt-Kirchen

S. Marci, auff einem prächtigen Throne/ zu welchem ſich der Käyſer näherte/ und/ um ſeinen Gehorſam zu erweiſen/ vor ihm nieder fiel/ ihm die Füſſe zu küſſen. Da begieng nun Ihre Päbſtliche Heiligkeit einen ſolchen Fehler/ daß er ſeinen rechten Fuß erhub/ und der geweiheten Perſon des Käyſers auff den Halß trat/ dabey er dieſe empfindliche Worte aus dem 91. Pſalm durch das Chor der Cleriſey abſingen ließ: Auff Löwen und Ottern wirſt du gehen/ und treten auff die jungen Löwen und Drachen. Da nun der Käyſer ſolchen unerträglichen Hohn hörete/ ſagte er zum Pabſte: Non tibi, ſed Petro! Worauff der Pabſt hurtig verſetzte: Et mihi, & Petro! Uber welcher unerhörten Beſchimpffung Marggraff Dietrich aus der Laußnitz/ ſo bey dieſer Handlung/ an ſtatt des entwichenen Hertzog Heinrichs zu Sachſen/ dem Käyſer das Schwerdt vortrug/ ſich dermaſſen erzürnete/ daß er den Käyſer auff teutſch mit harten Worten beſtraffte: Warum er ſeine Käyſerl. Hoheit und die teutſche Nation ſo ſchimpffen lieſſe? auch ſich erkühnen wolte/ das Schwerdt dem Pabſt in den Halß zu hauen: Welches zwar die Anweſende verhinderten/ jedoch dem Pabſte ein ſolches Schrecken einjagte/ daß er dem Käyſer um den Halß fiel/ um Sicherheit bat/ und zum Zeichen der neuen Freundſchafft ihm den Kuß des Friedens mittheilete. Hiebey ruffet Albertus Cranzius alſo aus: Vides, ô Petre, ſucceſſorem tuum, & tu, ſalutifer Chriſte, tuum in carne vicarium! Vide, qvo aſcenderit ſuperbia ſervi ſervorum tuorum. Dieſe gantze Geſchichte hat nachmahls

der

der Rath zu Venedig Anno 1229. auff eine Taffel mahlen/ in des Raths-Pallaſt ſetzen/ und dieſe Worte dabey ſchreiben laſſen: Anno Dominicæ Incarnationis M CC XXIX. Jacobo Theupolo Ducante cœptum eſt, hiſtoriam Alexandri III. hac in noſtra aula ære publico depingi. vid. Naucl. gen. 40. Sabell. L. 5. Enn. 9. Jac. Phil. Bergom. L. 2. Es iſt aber unter denen Hiſtoricis annoch ein groſſer Streit / ob es wahr ſey / daß der Pabſt dem Käyſer würcklich mit Füſſen auff den Halß getreten. Der Herr Autor des galanten Europæiſchen Herolds will ſolches Part. I. p. 64. nicht phyſice, ſondern moraliter verſtanden haben / weil der kluge Käyſer wohl wahrgenommen / wie unmöglich bey den damahligen Conjuncturen geweſen / der Chriſtenheit den gewünſchten Ruhe-Stand anders / als durch Hinlaſſung ſeiner Privat-Intereſſen, und Beſtätigung deſſen / was die Vorfahrer ſchon vergeben gehabt / wieder zu bringen / und dannenhero freylich aus Commiſeration gegen das unter der Kriegs-Laſt ſeufftzende Vaterland geſchehen laſſen müſſen / daß der Käyſerlichen Autorität auff den Halß getreten / und das höchſte Regal entzogen worden. Denn er hätte vor unverantwortlich gehalten / ſeine Armee länger wider die Chriſten zu führen / zumahl / nachdem ſein Widerſacher Heinrich zu Sachſen / der Löwe / gedämpffet / ihn der Eyffer wider den Erb-Feind und die Ungläubigen mit ſeinen Trouppen in Paläſtinam zu marſchiren veranlaſſet / woſelbſt alles vor ihm in höchſten Schrecken gerathen. Andere aber ſagen / der Pabſt habe dem Käyſer wahr-

hafftig mit dem Fuſſe auff den Halß getreten / und beweiſen ihre Meynung damit.

1. Weil die meiſten Päbſtlichen Scribenten vor Lutheri Zeiten dieſes berichten / als Johannes de Capiſtrano, Jacobus Philippus Bergomas L. 12. Johannes Nauclerus generat. 4. und hat deren noch mehr Mornæus in Myſter. Iniqvit. p. 721. angeführet.

2. Weil auch die Venetianiſchen Scribenten / als Sabellicus Enneade 9. Johannes Stella und vornehmlich Petrus Juſtinianus L. 2. Rerum Venetarum p. 27. dieſe Geſchichte nicht nur erzehlen / ſondern auch beſtätigen.

3. Weil zur ſelbigen Zeit / nehmlich im 12ten Seculo, der Römiſchen Päbſte Hochmuth ſo groß war / daß ſie kein Bedencken trugen / der Käyſerlichen Hoheit ſchimpfflich zu begegnen. Denn der Pabſt Cœleſtinus der III. krönete zwar den Käyſer Henricum VI. er ſtieß ihm aber auch die Crone mit dem Fuſſe wieder vom Kopffe herunter. Dahero iſt es gläublich / daß auch Alexander III. welcher viel hoffärtiger war / als Cœleſtinus, des Käyſers Friderici I. nicht werde verſchonet haben.

4. Weil die Devotion oder vielmehr Superſtition damahls ſo groß war / daß man die Päbſte wegen der Religion faſt in allen Dingen reſpectirte. Wiewohl dieſe Urſache an dieſem Orte wenig gilt.

5. Weil der Käyſer damahls ſo in die Enge war gebracht worden / daß er genöthiget ward / in der Marx-Kirche ſich zu den Füſſen des Pabſtes niederzuwerffen / und mit gebogenem Halſe die Abſolution

zu bitten. Daher es gläublich/ daß der Pabſt ſich dieſer Gelegenheit bedienet/ und ſeine Gewalt mißbraucht habe.

6. Weil annoch zu Venedig / wo dieſes geſchehen / ein altes Gemählde davon auffgewieſen wird.

7. Weil die Privilegia, ſo damahls denen Venetianern wegen dieſer Handlung ertheilet worden/ ſolches ſattſam beſtätigen. v. Funccii Commentarius in Chronologiam L. 10. p. 220. Welche aber dieſe Geſchicht verneinen / gründen ſich auff folgende Puncte:

1. *Baronius* giebt vor / die alten Hiſtorici, und ſonderlich diejenigen/welche den Vergleich zwiſchen dem Käyſer und Pabſte ſelbſt mit angeſehen/als der Autor Actorum Manuſcriptorum Alexandri III. und Romaldus, Ertzbiſchoff von Salerno, des Königs von Sicilien Abgeſandter / meldeten hievon gar nichts.

2. Eben dieſer Baronius ſaget: Dieſe That würde des Pabſts / als Chriſti Stadthalters Sanfftmüthigkeit / Gelindigkeit und Ehrerbietigkeit / welche er gegen den Käyſer mit Worten und Wercken reichlich ſehen laſſen/ſchlecht angeſtanden haben/ und deswegen ſey es nicht glaublich/ daß Alexander III. dieſes alles ſo hochmüthig ſolte aus den Augen geſetzet haben.

3. Baronius beweiſet ſeine Sentenz daher / weil man von dem Venetianiſchen Gemählde nichts gewiſſes ſchlieſſen könne: Denn beym Horatio hieſſe es:

Pictoribus atqve Poëtis
Qvidlibet audendi ſemper fuit æqva poteſtas.

Und alſo hätten die Mahler ſonder Fundament dieſe Fabel zu Venedig im groſſen Saal / zu Rom im Vatican, zu Siena und anderswo abgebildet.

4. Lehmannus meynet in Chron. Spirenſ. L. 5. C. 16. p. 505. es ſey unglaublich / daß Käyſer Friedrich/als ein großmüthiger Herr/welcher in Hiſtorien hin und wieder Italiens-Hammer genennet wird / ſich ſo ſehr gedemüthiget / und eine ſo groſſe Schmach mit Gedult ertragen hätte.

5. Sagen ſie/ die Urſach/ warum ſich der Käyſer ſo ſoll erniedriget haben / nehmlich ſeines Sohnes Ottonis Gefängniß/ſey ſehr ungewiß. v. Lehmannus loc. cit.

Es ſcheinet aber doch / als ob diejenigen mehr Glauben verdieneten / welche dieſe Geſchichte vor wahr halten / und kan man der Gegenpart ihre Gründe alſo beantworten:

1. Gilt es nicht: Es iſt nicht wahr/weil die alten Hiſtorici davon nichts melden. Denn

1.) Sonſt folgete/ daß auch Conſtantini M. donation, von welcher diejenigen / ſo Conſtantini M. Leben/ als Euſebius, Eutropius, Diaconus, Oroſius, &c. beſchrieben haben/ nichts melden/ ungültig ſey.

2.) Sind die Manuſcripta des ungewiſſen Autoris, wie Baronius ſelbſt geſtehet/ ſehr zerſtümmelt. Dahero folget nicht: Es ſtehet nichts in denen Fragmentis; Alſo iſt die Sache falſch: Denn es kan

kan wohl dieſes in dem Supplemento, welches verlohren gegangen/ geſtanden haben.

3.) Hat gleich Romaldus nichts von dem Fußtreten gedacht/ ſo meldet er doch von einer tieffen Erniedrigung des Käyſers/ daß man daraus muthmaſſen kan/ Käyſer Friedrich habe deswegen alle Schmach mit Gedult erlitten/ weil er in dem Pabſt Alexandro Gott verehret.

4.) So berichtet der fürtreffliche Venetianiſche Raths-Herr Johann Franciſcus Loredanus, es wären viel uhr-alte Scribenten/ welche dieſes alles einhellig und umſtändlich erzehleten. Ja Baronius ſelbſt berufft ſich auff ein altes Manuſcript des Cardinals Beſſarionis, ſo in der Venetianiſchen Bibliotheck auffbehalten werde. Gleiches hat Fortunatus Olmus aus den alten Uhrkunden und Archiven beſchrieben.

2. Auff ihren andern Beweiß kan auff vielerley Art geantwortet werden. Und kurtz alſo:

1.) Der Pabſt iſt nicht Chriſti Stadthalter.

2.) Von rechtswegen ſolte zwar der Pabſt ſanfftmüthig und gelinde ſeyn: Allein Alexander III. iſts nicht geweſen/ ſintemahl er verordnet/ daß man Henrico II. Könige in Engelland einen Product geben ſolte.

3.) Alexandri III. Reſpect gegen den Käyſer war ſehr ſchlecht/ſintemahl er mit Mayland und andern Italiäniſchen Städten wider denſelben conſpirirte.

3. Die dritte Urſache iſt auch nicht zulänglich. Dichten gleich offtmahls die Mahler etwas/ſo folgt

doch nicht/ daß ſie auch dieſe Geſchicht bloß erſonnen haben. Denn die berühmte Republic Venedig würde denen Mahlern nimmermehr vergönnet haben / den ſchönen Pallaſt mit einem erdichteten Paßqvill-gleichenden Gemählde zu beſchmieren/ und ihren liebſten Freund Pabſt Alexandern alſo zu belügen/wenn ſie nicht Grund hievon gewuſt hätten.

4. Auff das vierdte kan man folgender Maſſen antworten:

1.) Käyſer Friedrich hat dieſes alles nicht aus Einfalt oder Kleinmüthigkeit/ſondern theils aus Liebe zu ſeinem gefangenen Sohne/theils aus Verlangen nach dem lieben Frieden gethan. Hätte er den Pabſt in ſeinem Gebiete gehabt / ſo würde er wohl anders mit demſelben umgegangen ſeyn.

2.) Der Käyſer erwieß auch in dieſer Erniedrigung/daß er ſeine Courage noch nicht verlohren/ da er ſagte/daß er ſich nicht vor dem Pabſte/ſondern vor dem Petro (der Apoſtoliſchen Gewalt) ſubmittirete.

5. Es zweiffeln zwar einige an des Käyſerlichen Printzens Ottonis Gefangenſchafft/jedoch ſind auch andere/ welche ſolche deutlich erweiſen. v. Artopæi Diſſertat. de Alexandro III. Mehr kan man von obiger Geſchicht leſen in des Hn. Wagenſeils Diſſertation de Imperatoribus usqve ad Interregnum: Frangipani Diſcurs beym Paulo Sarpio Tom. 4. it. Zeileri 207. Epiſtel/und Johann George Lairitz in ſeinem Römiſchen Pabſt-Throne pag. 598. 2c. Nun dieſer heilige Vater erwieß unſerm Käyſer auch ſonſt noch ein Stücke / indem er das wah-

wahre Bildniß deſſelben dem Sultan in Egypten zuſchickte / damit ſeine Perſon deſto eher erkennet/ und bey Gelegenheit gefangen werden könte. Und ſolches gieng dem ſchlauen Vater ſo wohl von ſtatten / daß der Käyſer gefangen / und erſt nach einem Jahre/ gegen Erlegung 100000. Ducaten/ erlaſſen wurde. Nun wollen wir auch ſehen/was unſer Käyſer in Italien hat zu thun gehabt/

(2.) Mit denen Städten.

Was mit Venedig vorgegangen / haben wir kurtz vorher gehöret/ und betrachten dannenhero/was der Käyſer vor Streit gehabt / (daß wir andere vorbey laſſen/)

(a) Mit Spoleto und Verona.

Als Käyſer Friedrich Anno 1155. zu Rom von Pabſt Hadriano IV. war gekrönet worden / und nunmehro die Hitze angieng / wendete er ſich nach Spoleto / um allda den gewöhnlichen Tribut / wie auch die Huldigung einzunehmen: Allein die Spoletaner verweigerten beydes / und zogen dem Käyſer mit gewaffneter Hand entgegen / dadurch es vor der Stadt zu einem ſechsſtündigen Gefechte kam/ worinnen jedoch die Spoletaner das Reißaus ſpielen/ und ihre Thore ſuchen muſten. Die Käyſerlichen drungen zugleich mit hinein / plünderten die Stadt aus / und ſchleifften ſie gleich Dertona in Grund. Dennoch wolten die zu Verona dem Käyſer den Paß diſputiren / und beſetzten die Clauſen : Allein das ſiegreiche Schwerdt des Käyſers drang durch/ erlegte ihre Macht / und nahm eilff Veroniſche Oberſten gefangen / deren zehen er durch den eilfften/

ſo ein Frantzoſe war / auffhencken ließ. Und alſo kam er ungehindert wieder in Teutſchland.

(b) Mit Mayland.

Unſer Printz war kaum An. 1152. in der Stadt Aachen zum Käyſer gekrönet worden/ ſo muſte er im folgenden Jahre einen Feld-Zug in Italien vornehmen / weil ſich einige Italiäniſche Städte über den Hochmuth der Mayländer beklagten / dazumahl verwüſtete er nun das Mayländiſche Gebiete / und zerſtörete Dertona. Nach der Zeit aber fiengen die Mayländer doch wieder neue Unruhe an / indem ſie die Lombardey zum Abfall bewegten / und das zerſtörete Dertona wieder auffgebauet hatten. Dieſem nach zog der Käyſer mit 4. Armeen in Italien/ und als ſich die Mayländer auch ſo gar im Felde ſehen lieſſen/ ſchlug er ihre Trouppen/ verbrandte die Vorſtadt/und beängſtigte die Stadt dergeſtalt/ daß ſie ſich ergeben muſte. Ob nun zwar die gäntzliche Verwüſtung ihre Straffe ſeyn ſolte / ſo ließ ſich doch der gütige Käyſer auff Vorbitte anweſender Fürſten beſänfftigen / als die Bürgerſchafft mit bloſſen Schwerdtern an ihren Gurgeln Fußfällig um Gnade bat. So dann zog der Käyſer in vollem Schmucke / und neben ihm der König in Böhmen in ſeiner Königlichen Crone / im Triumph zu Mayland ein / und giengen zuföderſt in die Kirche/ GOtt vor ſolchen Sieg zu dancken : Dieſem Beyſpiel folgeten alle andere Städte/ und ſolcher geſtalt wurde der Käyſer in kurtzem ein Herr der gantzen Lombardey. In dieſem Zuge begieng der Käyſer eine ſonderbare Helden-That: Denn als die Mayländer

länder den Poo-Fluß beſetzet hatten / und den Käy-ſer / weil er ſolchen nicht paſſiren konte / mit höhni-ſchen Worten verſpotteten/ſprengete er zum erſten in den groſſen Strom/ da ihm die Seinigen Schande halber folgen muſten/kamen auch glücklich hinüber/ überfielen den ſpöttiſchen Feind/und erhielten einen herrlichen Sieg. Als nun die Mayländer ſahen/ daß ſie dem Käyſer nicht baſtand wären / ſuchten ſie ihn durch Liſt aus dem Wege zu räumen. Denn als er einſt in Italien kranck lag / beſtelleten die Herren Mayländer einen Stock-Narren / welcher ſich bey dem Käyſer durch ſeine Poſſen beliebt ma-chen/und ihn bey erſter Gelegenheit zum Fenſter her-ab ſtürtzen ſolte. Als nun dieſer ſolche Boßheit einſt bey Nacht ausführen wolte/ auch ſolches durch ſeine Stärcke faſt vollendet hätte/ erhielt ſich der fromme Käyſer noch an einer Säule / biß er durch ſein Ge-ſchrey ſeine Bedienten herbey brachte / welche den verſtellten Mörder alſobald zum Fenſter herab ſtür-tzeten / daß er alle Gebeine ſamt dem Halſe brach. Dennoch lieſſen die Mayländer in ihren Nachſtel-lungen nicht nach / ſondern zündeten das Hauß zu Lauda an/ darinnen der Käyſer kranck lag. Allein der Käyſer entkam / und die Mordbrenner empfien-gen alle verdienten Lohn. Ferner dingeten ſie einen Arabiſchen Kauffmann/ welcher dem Käyſer aller-hand ſchöne Zäume/Mundſtücke / Sporne/ Knöpf-fe/ Ringe und dergleichen zum Verkauff zeigen ſol-te. Die Waare aber war durchgehends ſo ſtarck vergifftet / daß wenn ſie nur der Käyſer zum Be-ſchauen in die Hand genommen hätte / er des To-

des

tes ſeyn műſſen. Aber auch dieſes wurde durch gőttliche Schickung entdeckt. Dahero/ als dieſer Mőrder/ ſo nur ein Auge hatte/ſich mit ſeiner vergiffteten Waare angab / er alſofort gegriffen/ ihm die Zunge abgeſchnitten / und mit glűenden Zangen zerriſſen wurde. Allein den grőſten Poſſen thaten die treuloſen Maylånder dem Kåyſer in folgender Begebenheit an: Pabſt Hadrian der IV. beműhete ſich aufs åuſſerſte / die Maylånder wider den Kåyſer auffzuwiegeln. Weil aber die blutigen Beyſpiele voriger Belohnung ihrer Untreue ihnen annoch im friſchen Gedåchtniſſe ſchwebeten / ſo weigerten ſie ſich anfangs deſſen mit dieſer Entſchuldigung : ſie ſåhen ſich noch nicht zu einigem Abfall gnugſam beurſachet. Damit ſie nun einen Schein hierzu erlangen mőchten / ſo that Pabſt Hadrian den unſchuldigen Kåyſer Friedrichen in Bann/ und zehlete Krafft deſſen alle Unterthanen ihres Gehorſams loß. Dieſes war nun den treuloſen Maylåndern Urſache gnug/von ihrem Herrn und Kayſer abzufallen / und ſich ingeheim mit dem Pabſte / und denen andern Italiåniſchen Fűrſten in ein unverantwortliches Bűndniß wider den Kayſer einzulaſſen. So bald dieſer ſaubere Bund dem Kayſer zu Ohren kam/ſo war ſein Vorſatz/ſolchen mit dem Schwerdte zu trennen / zu welchem Ende er mit einer ſtarcken Macht ſich Anno 1158. denen Italiåniſchen Grånzen nåherte / und gerade zu auff Rom den Marſch einrichten wolte. Daß aber der Kayſer von dem Abfall der Maylånder / und ihrem Bunde mit dem Pabſte/ nichts műſſe gewuſt haben / ſolches will der

Be-

Bericht/ wie die Kayſerin Mayland beſichtiget/ unwiderſprechlich behaupten. Denn als der Kayſerliche Marſch vor dieſer Stadt vorbey gieng / ſo erſuchte die Kayſerin Beatrix ihren Gemahl um Erlaubniß / daß ſie durch die Stadt ziehen / und ſolche beſichtigen möchte. Der Kayſer verſahe ſich zu den gezüchtigten Mayländern des Beſten / und erlaubte ihr ſolches. Allein kaum hatte die gute Princeßin das Thor erreichet/ ſo entdeckten die boßhafftigen Mayländer den verborgenen Schalck/umringeten die Kayſerin/ ſetzten ſie rücklings auff einen Eſel / gaben ihr deſſen Schwantz ſtatt eines Zügels in die Hand/führeten ſie ſolcher geſtalt durch die Stadt zum andern Thor wieder hinaus / und lieſſen ſie kaum lebendig der Kayſerlichen Armee nachziehen. So bald die beſchimpffte Fürſtin ihren Herrn erreichte / und ihm die angethane hohe Schmach mit thränenden Augen geklaget hatte / wurde der Kayſer dergeſtalt zu Zorne bewegt / daß er ſchwur / nicht eher nachzulaſſen / biß er die grauſamſte Rache von denen Rebellen genommen hätte. Zu dem Ende wurde die in vollem Marſche begriffene Armee contramandiret / und ehe ſich die Mayländer einiges Feindes verſahen / ſo waren ſie mit einer Wagenburg umgeben. So dann ſchickte es ſich zu einer ſehr langwierigen Belagerung/zumahlen die Macht des Kayſers nicht zulänglich war / einen ſolchen weitläufftigen Ort gnugſam einzuſchlieſſen/und zu belagern / angeſehen die Innwohner mit der Beſatzung/ wegen ihrer Anzahl / wohl ein Feld-Treffen mit ihren Belagerern hätten wagen dürffen. Den gröſten

ſten Poſſen erwieß dem Kayſer Hertzog Heinrich der Löwe / der mit ſeinem Volck den Kayſer verließ/ als oben geſagt worden. Dieſes alles war denen Mayländern unverborgen / daher ſie nunmehr mit aller Macht einen Ausfall thaten / und es ſo weit brachten / daß ſie den Paner-Herrn erſchoſſen / dem Kayſer das Pferd unterm Leibe niederſtieſſen / und ihre Belagerer zwungen / das Lager flüchtig zu verlaſſen. Der Kayſer ſelbſt nahm die Flucht in verwechſelter Kleidung/ und muſte zu ſeiner Sicherheit unter wegens als ein Stall-Knecht die Pferde warten. Unterdeſſen hielt ihn Jedermann vor todt/ die betrübte Kayſerin legte zu Como die Trauer an/ und ließ die ſiegende Feinde nur um den entſeelten Cörper ihres Herrn bitten / worüber aber dieſe von nichts als Freude und Triumph zu ſagen wuſten. Allein als der noch lebende Kayſer mit einer ziemlichen Macht aus Burgundien friſch und geſund zu Como unverſehens wieder anlangete/ſo traff Freude und Leid einen ſolchen wunder-vollen Wechſel/ daß nunmehro Mayland ſtatt Como weinete / und Como ſtatt Mayland lachete. Zugleich gelangte die verſchriebene Hülffe aus Teutſchland bey dem Kayſer an/ und alſo zog der rachbegierige Printz mit vereinigter Macht wiederum vor das ungetreue Mayland/nahm aber zuvor Crema weg. Nunmehro ſahe ſich Mayland in mehrer Gefahr/ als vorhin/ da ſie durch Verrätherey ſich ſelbſt entſetzeten : Die Furcht aber ihres böſen Gewiſſens / und die angebohrne Boßheit verleitete ſie zu äuſſerſtem Widerſtande/ worinnen ſie der Bürgermeiſter nachdrücklich

lich beſtärckete / dahero auch der Kayſer anfangs angelobte / nicht eher wieder in Teutſchland zu ziehen/ er habe deñ Mayland beſtrafft/ und den rebelliſchen Bürgermeiſter auffhencken laſſen. Mittler Zeit verzog ſich die Belagerung biß Anno 1162. und alſo von neuem biß ins andere Jahr: Der Hunger riß in der Stadt ſo ſehr ein / daß ſie denſelben zuletzt mit Hunden / Katzen und Pferden zu ſtillen ſuchten / ja er zwang ſie endlich an eine Ubergabe zu gedencken. Kaum hatte die Aebtißin des Cloſters S. Anſcharii, eine Schweſter vorerwehnten Bürgermeiſters / ſolches Vorhaben der bedrängten Mayländer erfahren / ſo ließ ſie den Ertzbiſchoff zu Cölln/ Reinhold genandt/ einen Grafen von Daſſel/ der bey dem Kayſer im Lager war/ auff ſicher Geleit zu ſich an die Mauer kommen / und verſprach ihm das ſonderbare Heiligthum ihres Cloſters / ſo die Cörper der heiligen drey Könige waren/ zu lieffern/ wenn er ihr beym Kayſer dieſe Gnade ausbrächte/ daß ſie bey bevorſtehender Auffgabe der Stadt mit dem jenigen / was ſie tragen könte und würde / frey und ſicher ausziehen dürffte / welches ihr denn der Ertzbiſchoff nicht allein verſprach / ſondern auch zu wege brachte / und daß der Kayſer ſein hohes Wort hierüber ertheilte. So dann erfolgte Anno 1162. die Ubergabe der Stadt Mayland / auff Gnad und Ungnade / weil der erzürnte Printz von keinem Accord hören wolte: Und als nun die begnadigten ihren Abzug nahmen/ ſo erſchien auch benennte Aebtißin/ und trug / ſtatt vermeynten Kleinodien / ihren Bruder/ den Bürgermeiſter/ welchem der Kayſer den

Todt

Todt geſchworen hatte. Dieſe Liſt bewegte anfangs den Kayſer zum Zorn / und wolte er kurtz um den Rebellen todt haben. Der beredte Ertz-Biſchoff aber erweichte endlich den harten Kayſer/ daß er dem Verbrecher Leben und Freyheit ſchenckte. Alſo bekam der Ertzbiſchoff oben gemeldetes Heiligthum/ und führete es nach 5. Jahren mit groſſer Pracht und Andacht nach Cölln/ woſelbſt dieſe drey Cörper noch ruhen / und als etwas unſchätzbares geachtet werden/ Mayland aber hatte ſie 671. Jahr beſeſſen. Hierauff griff der Kayſer die Stiffter dieſer Unruhe an / und ließ den meiſten die Köpffe abſchlagen: Diejenigen aber / welche die Kayſerin vorgedachter Weiſe ſo beſchimpffet hatten/ ſolten entweder einen Maul-Eſel unter den Schwantz küſſen / oder nach anderer Bericht/ gar eine Feige ausbeiſſen/ oder den Kopff laſſen/ welches letztere auch ihrer viele ſollen erwehlet und ausgeſtanden haben. So dann wurden alle Mauren und Thürne von Grund aus übern Hauffen geworffen / alle Häuſer / biß auff die Kirchen / abgebrochen / das Pflaſter auffgehaben/ und die vorhin prächtige Stadt der Erden gleich gemacht. Zum Zeichen aber ewigen Fluches wurde der zerſtörte Platz mit einem Pfluge durchfahren/ umgeſtürtzt und Saltz darein geſtreuet. Die Inwohner muſten ſtatt der groſſen und prächtigen Paläſte in kleinen und elenden Dorff-Hüttgen wohnen. Der Commendant aber Gvalphagus, Graf von Aglyer/ wurde in die Eiſen geſchlagen/ und muſte jederzeit an Ketten unter der Kayſerlichen Taffel liegen / ſich mit Beinen werffen / und als ein

Hund mit Peitſchen hauen laſſen. Endlich wurde er nach Teutſchland ins Gefängniß geführet/ woſelbſt er die Feſſel zerbrach / Bauer-Kleider anzog/ und alſo in Welſchland entwiſchete / da er mit Pabſt Alexandri III. Hülffe Mayland wieder erbauete / und des Kayſers geſchworner Todt-Feind wurde. Alſo wurde die Schrifft erfüllet/welche in einer Kirche zu Mayland in einem alten Steine gehauen war:

Rex eſt venturus: Mediolanum tibi durus,
Rex tibi crudelis, per qvalem diminueris.

Siehe Daſſeliſche Chronicke L. 1. pag. 8. Brand. Chron. Cent. 12. p. 86. Münſt. Coſmogr. p. 590.

(c) Mit Crema.

Gleichwie Mayland wider unſern Käyſer rebellirte: Alſo ließ ſich die Stadt Crema mit Mayland wider ihn in ein Bündniß ein. Dannenhero hielt es der Käyſer vor rathſam / die Herren Bunds-Genoſſen gleichfals zu züchtigen/ und den von ihnen erlittenen Schimpff nachdrücklich zu rächen. Alſo rückte er mit geſamter Macht vor Crema, wodurch er ſie dermaſſen erſchreckete/ daß ſie ſo fort friedliche Handlungen vorſchlugen/ und zu dem Ende die Kinder der vornehmſten Bürger dem Käyſer zu Geiſſeln überſchickten. Als ſie aber durch die Mayländer ihres Bundes erinnert / und gewiſſer Hülffe verſichert wurden/ ſo huben ſie alle Tractaten auff/ rüſteten ſich zu einer deſperaten Gegenwehr / und lieſſen ihre Geiſſel im Stiche. Dieſes Verfahren trieb den Käyſer zu billigem Zorn/ dahero er auch alle Anſtalt machte/ ſie mit Gewalt ihrer Pflicht zu erin-

nern. Es wurden ſo fort gewöhnliche Bloch-Häuſer verfertiget/ auff Rädern angetrieben/ und damit die Mauren beſtürmet. Als nun der Sturm angieng/ließ der Käyſer die Geiſſel in Körbe ſetzen/und forne an die Bloch-Häuſer hängen/in Meynung die grauſamen Cremenſer ſolten ihres eigenen Fleiſches und Blutes verſchonen / und durch ſolches Erbarmen die Eroberung befördern. Allein die väterliche Liebe muſte der Verbitterung nachgeben / und wurde ſo wohl auff den Feind / als auff die Kinder mit Steinen und Feuer geſpielet. Ja als ein Sohn ſeinen Vater auff der Mauer erblickte / bat er mit gefaltenen Händen/ ſeines Lebens mit Stein werffen zu verſchonen. Allein der unmenſchliche Vater ſagte: Ich bin dem Vaterlande mehr ſchuldig/ als dir! Und mit dieſen Worten warff er einen ſolchen groſſen Stein auff ſein eigen Kind/daß das Gehirne im Korbe kleben blieb. Ungeacht aber dieſer grauſamen Gegenwehr/ muſten ſich die Cremenſer doch an dieſem Tage Anno 1160. an den Käyſer ergeben/welcher ſie unerachtet ihrer Halsſtarrigkeit/ſolcher geſtalt begnadigte/daß jedweder aus der Stadt ziehen/ und was er ertragen konte / mit ſich nehmen durffte. Solcher geſtalt zogen 20000. Bürger aus der Stadt und Schloſſe / und muſten alle ihr Vermögen hinter ſich laſſen. Hierauff drungen die Soldaten zu allen Thoren hinein / plünderten alles rein aus/und ſteckten hernach auff Käyſerlichen Befehl Stadt und Schloß in Brand. v. Chron. Hed. Pantal. H. Mut. L. 18. p. 167. &c.

(d) Mit Ancona und Rom.

Weil damahls drey Päbſte zugleich waren/ und daher groſſe Unruhe entſtand/ auch über diß der Griechiſche Käyſer Emanuel ſich der Stadt Ancona bemächtiget hatte / ſo zog der Käyſer abermahls in Italien. Als er nun Anno 1167. daſelbſt ankam/ beorderte er Ertzbiſchoff Reinholden von Cöln nach der Stadt Tuſculum, von dar aus er die Gärten und Felder um Rom auffs äuſerſte verwüſten muſte. Indeſſen belagerte der Käyſer Ancona, durch deren harten Widerſtand die Lombarder Lufft bekamen/ die Stadt Mayland/ dem Käyſer zum Trutz/ wieder auffzubauen / und einen neuen Bund wider ihn zu ſchlieſſen. Daß aber beſagter Ertzbiſchoff die Römiſchen Fluren ſo verwüſtete / ſchmertzete Pabſt Alexandrum dermaſſen / daß er die Römiſche Bürgerſchafft beredete/ in 42000. Mann ſtarck/ nachdem ſie von ihm den Seegen empfangen/ wider die Käyſerlichen auszuziehen/ und Tuſculum zu belagern. Der Käyſer ſchickte dem Ertzbiſchoff einen ſtarcken Succurs zu/ und als die Römer ſich mit dieſen in freyen Felde einlieſſen/ thaten die Käyſerlichen aus Tuſculo einen ſtarcken Ausfall / kamen denen Römern in Rücken/ und erlegten derer in die 9000. und nahmen 5000. gefangen. So bald der Käyſer dieſen herrlichen Sieg vernahm/ hub er die Belagerung vor Ancona auff/ und gieng rectà vor Rom/ welches ſo fort die Thore eröffnete/ eine groſſe Summa Geldes erlegte/ und 280. vornehme Geiſſel zum Unterpfand ihres Gehorſames ſtellete.

4.) Im Orient.

(1.) Hatte er Streit mit dem Griechiſchen Käyſer ISAACIO ANGELO wegen des Käyſerlichen Tituls.

Wie dieſe beyde Herren einander mit den Waffen angegriffen / werden wir bald hernach vernehmen. Allhier mercken wir nur ſo viel: Als Iſaacius unſerm Friedrichen auff ſeinem Zuge wider die Saracenen einen Brieff nach Philippopoli zuſchickte / nennete er ihn darinn nicht anders als Imperii ſui maximum Principem Alemanniæ; in dem andern rühmete er ſich: Se Poſt Deum eſſe Dominum Dominantium; in dem dritten erbot er ſich gegen Käyſer Friedrichen: Qvod ſi regnum Romanorum dare vellet in manus ejus, & ab eo loco homini recipere, conductum ſe ei per ditiones ſuas daturum. Allein Fridericus antwortete nicht allererſt mit Worten / ſondern mit Waffen / und brachte den hochmüthigen Iſaacium ſo weit / daß er durch Geſandten um Friede bitten ließ / welche Käyſer Friedrich unter andern alſo anredete: An neſcit Dominus veſter, qvis ſim? nondum forſitan me agnovit? Sum ubiqve & dicor Fridericus Romanorum Imperator & ſemper Auguſtus, à qvadringentis annis Romani ſceptrum Imperii legitima & ſucceſſiva Anteceſſorum meorum poſſeſſione mihi transmiſſum, tricennali poſſeſſione hucusqve inconcuſſa tenui, & adhuc obtineo, nullo Principum reclamante. Qvod qvaliter propter deſidiam & tardum ſuccurſum cujusdam ex prædeceſſoribus Domini veſtri à Con-

Conſtantinopoli Romam translatum ſit, teſtificantur illi, qvi geſta Romanorum & Friderici ſeriem revolverunt. Nachdem aber der Friede geſchloſſen war/ gab Iſaacius unſerm Friedrichen gar willig den Käyſer-Titul/ da er alſo an ihn ſchrieb: Imperator Conſtantinopolitanus Navium ſufficientiam exhibebit ad transfretationem Glorioſo Imperatori Romanos Exercitus Chriſti, &c. Und kurtz darauff: De damno, &c. faciet Imperator CPLus ſecundum voluntatem & conſilium Victorioſiſſimi Romanorum Imperatoris, &c. v. Expedit: Aſiat. Friderici I. apud Caniſium Antiqv. Lect. T. V. P. II. p. 67. 69. 74.

(2.) **Nahm er einen Zug wider die Saracenen vor.**

Denn es kamen Geſandten von dem Patriarchen zu Jeruſalem und Biſchoffe zu Tyro zum Käyſer/ welche ihm den erbärmlichen Zuſtand der Chriſten im Orient, worein ſie die Saracenen geſetzet/ hinterbrachten/ und um ſchleunigſte Hülffe auffs allerbeweglichſte baten. Der mitleidige Käyſer ſchrieb ſo fort Anno 1188. einen Reichs-Tag nach Mayntz aus/ auff welchem ein Haupt-Zug ins gelobte Land wider die ungläubigen beſchloſſen wurde. Dieſemnach wurde der Ertzbiſchoff von Mayntz beordret/ durch Ungarn biß gen Conſtantinopel Paß zu machen/und Proviant anzuſchaffen. An. 1189. trat der Käyſer ſelbſt in hoher Perſon/ nebſt ſeinem Sohne/Hertzog Friedrichen in Schwaben/die wichtige Campagne in das gelobte Land an/ in Begleitung des Königes in Böhmen/ derer Hertzoge aus

Oeſterreich/ und vieler Biſchöffe/ Grafen und Herren: Die Armee aber beſtund in 150000. auserleſener Mannſchafft / andere ſetzen eine weit gröſſere Anzahl. Ein Theil davon gieng durch Italien/ und von dar zu Schiffe nach Griechenland. Der Käyſer ſelbſt aber nahm den Marſch durch Oeſterreich in Ungarn/ und ſo folgends in die Bulgarey. Von hier aus fertigte er den Biſchoff von Münſter/ und den Grafen von Naſſau/ als Geſandten/ an Iſaacium Angelum, Käyſer zu Conſtantinopel/ Freundſchafft und Bündniß bey ihm zu ſuchen: Der untreue Grieche aber warff die Geſandten/ wider aller Völcker Recht/ ins Gefängniß/ und verlegte denen Käyſerlichen den Paß Philippopolis. Käyſer Friedrich aber eröffnete den Paß mit Gewalt/ erlegte 6000. Griechen/ verwüſtete das gantze Land/ und zwang Iſaacium nicht allein die Geſandten wieder auff freyen Fuß zu ſtellen/ ſondern auch gnugſamen Proviant zu verſchaffen. Hierauff legte ſich die Käyſerliche Armee zu Philippopolis und Adrianopel in die Winter-Qvartiere/ und ſchiffte im Mertz des 1190ſten Jahres über den Helleſpont in klein Aſien. Den 7. May begegnete ihnen ein fliegendes Corpo der Türcken/ da denn die erſte Schlacht geſchahe/ in welcher 6000. Türcken niedergemacht wurden. Hiedurch ward der Feind ſo furchtſam gemacht/ daß er ſich nicht mehr getrauete/ im Felde zu agiren / ſondern lieber durch Liſt und Hinterhalt ſein Heil verſuchen wolte. Auff dieſem Zuge war ein teutſcher Reuter von ſeinem groſſen Pferde abgeſtiegen/ und führete ſolches an der Hand. Als dieſes ein

Türcke erſahe/rennete er Spornſtreichs auff ihn zu/ und gedachte ihn alſo zu Fuß leicht zu übermeiſtern. Der Teutſche aber/ ſo ein ungeheurer groſſer Mann war/ ließ ſein Pferd gehen/ faſſete das Schwerdt in beyde Hände / und hieb dem Pferde ſeines Gegentheils auff einen Streich beyde Vörder-Schenckel ab; da auch der Türcke mit dem Pferde ſtürtzete/ wiederholete der Teutſche ſeinen Streich / und hieb den Türcken von oben biß in die mitten entzwey/wodurch die andern zuſehenden Feinde in äuſerſte Furcht geriethen. Hierauff erhielten die Chriſten noch einige Victorien/und erlegten biß in die 10000. Türcken/nahmen auch die Stadt Iconien ein/ und bekamen darinnen viel Beute und ſonderlich Proviant. Darnach marſchireten ſie durch Natolien und Cilicien in Armenien biß an den Fluß Saphar/ worinn der Käyſer erſoff/ und die ſiegenden Waffen durch ſeinen Todt hemmete. Nun betrachten wir

(6.) Die Erweiterung ſeiner / und des Reichs Gewalt.

Daß ſich Käyſer Friedrich die gantze Lombardey unterworffen/iſt aus obigen zu ſehen. Hier mercken wir noch etwas.

(1.) Von Burgundien.

Wir haben oben gehöret/ daß Käyſer Friedrichs andere Gemahlin Beatrix, eine eintzige Tochter Reginaldi, Grafens von Burgund geweſen: Mit dieſer Princeßin nun bekam er gantz Burgund und Provence zur Mitgifft.

(2.) Von Böhmen.

Hiemit hatte unſer Käyſer in ſo weit zu thun/ daß

er aus dem Hertzogthum ein Königreich machte: Denn es gab zwar unter den vorigen Käyſern zu unterſchiedenen mahlen Könige in Böhmen / wovon Goldaſtus de Jur. R. Bohem. L. 3. C. 10. weitläufftig handelt; und ward zum erſtenmahl von Käyſer Henrico I. oder Ottone I. dem heiligen Wenceslao die Königliche Würde angeboten/welcher aber dieſelbe ausſchlug. v. Georg. Barthold. Pontanus de S. Wencesl. & Andr. Dubravius Hiſtor. Bohem. L. 5. Hernach ward Vratislaus, Hertzog in Böhmen / des Bretislai Sohn/ und des erſtgebohrnen Bruders Spitignei Succeſſor von Käyſer Henrico auff dem Reichs-Tage zu Mayntz Anno 1084. zum Könige gekrönet/und das alte Königreich Mähren auff Böhmen transferirt, wie Coſma Pragenſ. Æneas Sylvius und Anton. Bonfinius berichten. Dieſer Vratislaus ſoll auch bey ſeinen Lebzeiten einen prächtigen königlichen Etat geführet haben/ſeine Nachfolger aber ſollen die königliche Würde wieder haben fahren laſſen. Godofridus, Henricus Stero, Dubravius und andere Böhmiſche Scribenten berichten/ das Przemyslus Ottocarus, mit dem Zunahmen Victorioſus, An. 1199. auff dem Reichs-Tage zu Mayntz vom Käyſer Philippo ein ſolennes Privilegium erhalten / es ſolten forthin alle/ ſo in Böhmen regieren würden/ durch freye Wahl des Volckes erwehlet werden und Könige ſeyn/ und ſey darauff gedachter Ottocarus alsbald zum Könige von Böhmen proclamirt worden. Und ſaget Dubravius Hiſt. Bohem. L. 15. alſo: Exin tandem Interregnum in Bojemia finitum, Re-

Regibus ſibi deinceps continua ſerie ſuccedentibus: Poſtqvam uſu didicerunt ad dignitatem atqve exiſtimationem tuendam plus inter ipſos Reges, qvam inter Principes cenſeri, præſertim apud Bojemos in tam corrupta Procerum indulgentia ac licentia, per qvam ipſos Principes non ſolum nimis ſibi familiares, verum etiam obnoxios faciebant. conf. P. Stransky Rep. Bohem. C. 3. es meynet aber Schurtzfleiſch in Diſſert. de Marchia Miſnenſi §. 3. in Notis und de Luſatia §. 8. daß dieſes nur eine Perſonal - Dignität geweſen / und mit der Perſon exſpirirt ſey. Dannenhero ſoll die Königliche Würde beſtändiger weiſe Hertzog Uladislao vom Käyſer Friderico I. An. 1159. auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg seyn ertheilet worden / und weiſet das Diploma Käyſer Friedrichs hiervon auff Hagecius Chron. Bohem. P. I. pag. 249. und Goldaſtus Reichs-Satz: P. 2. p. 13. Jedoch ſaget eben dieſer Goldaſtus de Jur. Reg. Bohem. pag. 10. es ſtimme das teutſche Diploma des Hagecii gar nicht mit dem authentiſchen Lateiniſchen überein / es ſtehe auch nichts darinne von der Crone oder dem Königreiche / welches doch im Teutſchen gefunden würde / ſondern nur von dem Hertzoglichen Circul; Uladislaus würde auch in demſelben kein König / ſondern nur ein Hertzog genennet. Dieſer Meynung iſt auch Balbinus Epit. Rer. Bohem. L. 3. C. 10. Daß man aber in Böhmen ſo offt mit dem Königlichen Titul changiret habe / davon giebt Goldaſtus loc. cit. folgende Urſachen: Die Nachfolger hätten entweder aus

Beſcheidenheit den Königlichen Titul fahren laſſen; oder ſie wären deswegen davon abgeſtanden / weil ſie ſolchen mehr mit Gewalt/als durch Recht erhalten hätten ; Oder weil ſie von denen Römiſchen Käyſern die Freyheit den Königlichen Titul zu führen nach Art ihrer Vorfahren nicht hätten erlangen können ; Oder weil die Böhmiſche Cammer nicht ſo viel Unkoſten zu einem Königlichen Etat hergeben können ; Oder weil ſie in dieſer Würde mehr Laſt als Ehre gefunden ; Oder weil ſie vermeynet / es würde ihnen unter dem Schein der Ehre ein dienſtbares Joch auffgeleget.

(3.) Von Dennemarck.

Es ſaget Reinking de Regim. Sec. & Eccleſ. L. 1. Claſſ. 2. C. 9. §. 43. und aus ihm Piſetzki de Statu Seculi C. 1. daß Petrus der Dänen König von Käyſer Friderico I. die Crone empfangen habe/ und ſolches berichten auch Ott. Friſingenſ. & Trithem. Noch weitläufftiger hat dieſe Materie ausgeführt Limnæus J. P. L. 1. C. 9. n. 27. und Conring. de Fin. Imp. C. 14. welcher aus dem Adamo Bremenſi, Luitprando, Witekindo, Ottone Friſingenſi , Ottonis de S. Blaſio Append. ad Otton. Friſingenſ. Guntheri Ligurino , Alberto Stadenſi und Radevico anführet/ daß die Könige von Dennemarck denen Römiſchen Käyſern / als Wormus Henrico , Haraldus Ottoni , Magnus Lothario , Petrus oder Sveno und Waldemarus Friderico Treue verſprochen / und von ihnen das Reich empfangen hätten: Canutus aber/ Waldemari Sohn / weigerte ſich ſolches zu thun / und als

Käy-

Käyſer Friedrichs Abgeſandter auff die alte Gewohnheit provocirte / antworteten des Canuti Vormünde : Cæſari Canutoqve æqvum regnandi jus eſſe , nec minori libertate nunc Daniæ Regni , qvam illum Imperii Romani gubernacula continere. vid. Saxon. Grammat. & Pontan. Hiſt. Dan. L. 6. ab Anno 1184. Und von der Zeit an/ ſagt Conring. l. c. hat ſich kein Käyſer mehr einiges Recht über Dennemarck angemaſſet. Svaningius im Gegentheil glaubt / man könne erweiſen / daß Dennemarck niemahls ein Lehn des Römiſchen Reichs geweſen / und in Petro , deſſen Meldung geſchehen/ ſey ein Irrthum begangen worden/ weil dazumahl nicht Petrus , ſondern Sveno Grathe regieret hätte. Siehe deſſelben Chronol. Dan. pag. 13. Allein er hat ſeinen Beweiß wegen des erſten Punctes noch nicht eingelieffert / und den andern Punct hat Reinking. Addit. ad cit. §. 43. ſelbſt corrigiret. Und daß des Svenonis Nahmen denen teutſchen Scribenten nicht unbekandt geweſen / ſondern daß ſie deſſen und des Nahmens Petri ſich zugleich bedienet/erhellet aus den Worten Ottonis Friſingenſis de Geſtis Friderici L. 2. C. 5. welche Reinking. und Conring gleichfals anführen und alſo lauten : Erat illo tempore in Regno Danorum inter duos Conſangvineos , Petrum ſcilicet , qvi & Svenus, & Gunotonem de Regno controverſia.

(4.) Von Ungarn.

Käyſer Friedrich wolte Ungarn auch gerne wieder zum Reiche bringen / wie Otto Friſing. L. 2. C. 6. de Geſtis Frid. berichtet ; Es ſchlug ihm aber ſol-

ſolches fehl/weil die Fürſten des Reichs hierzu nicht ſtimmen wolten. Endlich ſehen wir noch an

V. Seinen Todt.

Als unſer Käyſer wider die Saracenen Krieg führete/und mit ſeiner Armee in Armenien marſchirete / gelangete er bey dem Fluſſe Saphar an / fand aber keine Brücken/ jedoch bemerckete er/daß derſelbe einen ſchmalen Lauff und niedrige Ufer führete: Deswegen ſetzte er mit ſeinem Pferde durch / und meynte / er würde darüber ſo glücklich / als wie über den Poo-Fluß in Italien / gelangen. Weil aber das Ufer gleichwohl ein wenig hoch war/ſtrauchelte das Pferd im hineinſetzen dergeſtalt / daß der Käyſer / als ein alter Herr / ins Waſſer fiel/ jedoch aber mit dem Fuſſe im Stegreiff hangen blieb. Dennoch wendete ſich das Pferd mitten im Strohme um/und kam eben an dem Orte/wo es hinein geſetzt/ wieder heraus/ſchleiffte auch den halb-todten Printz mit ſich heraus / um welchen ſo fort ein groſſer Zulauff war/in Hoffnung/ ihrem allerliebſten Fürſten noch das Leben zu retten. Allein die ſchwere Rüſtung hatte ihn ſo tieff unter das Waſſer gezogen/ dabey er ſich auch innerlich mochte zerbrochen haben / daß alle Bemühung vor ſein Leben umſonſt war. Gleichwohl ſchlug er vor ſeinem Ende noch einmahl die Augen auff / ſahe gen Himmel / und ſprach mit ſchwacher Stimme: O GOtt/hochgelobet in Ewigkeit / der du mich armen Sünder / als ich auf dieſe Welt kommen / durchs Waſſer wieder gebohren haſt! Ich bitte dich / du wolleſt mich jetzt gleich / als durch das Waſſer wieder gereiniget/zu

dir

dir ins ewige Leben nehmen! O JEſu Chriſte/nimm meinen Geiſt auff! Worauff er ſeelig verſchied/und dardurch die gantze Armee in tiefſtes Trauren und Wehklagen verſetzte. Dieſes geſchahe An. 1190. Der entſeelte Cörper wurde von ſeinem Sohn Hertzog Friedrichen nach Tyrum gebracht und daſelbſt mit viel tauſend Thränen beerdiget. Auff ſein Grab wurden nachfolgende Verſe gehauen:

Si probitas, ſenſus numiſmaqve, copia, cenſus,
Nobilitas orti, poſſent obſiſtere morti,
Non foret extinctus Fridericus, qvi jacet intus.

vid. Paul. Æmil. L. 6. Sigon. L. 12. & 13. Otto Friſing. de Frid. L. 2. C. 1. 2. Cranz. Sax. L. 7. C. 1. Aventin. L. 6. Spangenbergs Chron. C. 234. P. Bleſenſis Epiſt. 17. Helm. L. 1.

Henricus VI,

von Anno 1190. biß 1198.

No. 93.

Natus anno 1171. patre Frid. I. Imp. matre Beatrice, patre volente & curante anno 1184. Moguntiæ electus, Aqvisgrani coronatus, patre in Italia verſante Germaniæ præfuit, eo defuncto Romam petens hac conditione à Papa coronatur, ut Siciliæ regnum dotis nomine ob uxorem Conſtantiam ſibi competens Tancredo notho eriperet, Eccleſiæqve tributarium redderet, qvod Neapolin primo fruſtra, dein feliciter oppugnans ſumma ſeveritate vindicavit, aſper inde cognominatus, poſtea voluptatibus deditus dyſenteria vel veneno periit An. 1198. 8. Sept.

Symb.

Symb.

Qvi neſcit tacere, neſcit loqvi.

Wer nicht/wenns nöthig iſt/ mit Klugheit ſchweigen kan/
Demſelben ſtehet auch das reden übel an.

Wir erwegen

I. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

ER war des vorhergehenden Käyſers Sohn/ welcher es / da er einen Zug ins gelobte Land vornahm/bey denen Reichs-Ständen wegen ſeiner hohen Verdienſte ſo weit brachte / daß ſie dieſen ſeinen Sohn Henricum zum Römiſchen Könige erwehleten / und in väterlicher Abweſenheit den Reichs-Scepter führen lieſſen. So bald der Herr Vater im gelobten Lande verſtorben war / wurde Henricus nicht nur in ſeiner hohen Würde beſtätiget/ſondern er nahm ſich auch vor/die Käyſer-Crone aus des Pabſts Hand zu empfangen. Der damahlige Pabſt Clemens III. aber war ihm hierinnen zu wider / und zwar deswegen / weil ſich Henricus des mit ſeiner Gemahlin Conſtantia erheyratheten Königreichs Sicilien anmaſſen wolte; Wordurch er ſich dem Römiſchen Stuhle allzu formidable gemacht hätte: Dahingegen ſuchte der Pabſt ſolches Königreich mit dem Kirchen-Staat zu verbinden. Uber dieſem Streite ſtarb Clemens und ſuccedirte ihm Cœleſtinus III. in der geiſtlichen Würde/ welcher die Käyſerliche Crönung ebenfals lange auffſchob / endlich aber Anno 1191. ergehen ließ/ den Käyſer jedoch dabey ſehr ſchimpflich tractirete. Denn als ihm vorhero Henricus den Eyd der Beſchü-

ſchützung abgeleget / auch die Stadt Tuſculo, welche bißher den Römern ſehr zu wider geweſen/einzuräumen verſprochen hatte/ſetzte derſelbe ihm/und der Käyſerin Conſtantia, die Crone nicht mit den Händen / ſondern mit den Füſſen auff das Haupt / und ſtieß dieſelbe ſo fort mit dem Fuſſe wieder herunter/ anzudeuten : Es ſtehe bey dem Pabſte / das Käyſerthum zu geben/und zu nehmen/wem er wolle. Worauff die Cardinäle gleich zugriffen / die abgefallene Crone auffhuben / und dem Käyſer von neuem auffſetzten. Baronius, der ſonſt die Päbſtliche Demuth hoch zu rühmen weiß / erzehlet dieſes nicht nur/ ſondern billiget auch daſſelbe und beſcheiniget es. Deſſen Gründen aber hat Lehmann in der Speyeriſchen Chronica Lib. 5. pag. 68. zur Gnüge abgeholffen. Dieſes muſte nun der Käyſer vom Pabſte leyden. Die Römer thaten auch das ihrige dabey/als welche dem Käyſer groſſe Geſchencke abtrotzeten.

II. Seine Qvalitäten.

Es wird gegenwärtiger Käyſer ſonderlich dreyer Haupt-Fehler wegen getadelt / daß er nehmlich gegen ſeine Feinde allzugrauſam verfahren (wie wir von den Sicilianern vernehmen werden) und dahero den Beynahmen Aſper und Crudelis bekommen; Daß er der Geilheit und Wolluſt gar zu ſehr ergeben geweſen (wie wir bey ſeinem Eheſtande hören wollen/) und daß er der Jagd und dem Vogelſtellen allzuſehr nachgehenget. Den unerſättlichen Geitz mag man wohl zum vierdten Fehler machen/ welchen er ſonderlich gegen Meiſſen und den gefangenen König von Engelland Richardum an den

Tag geleget. Sonſt war er wohl beredt/ und hatte einen guten Verſtand / ſtellete eine lange wohlgewachſene Perſon vor / und zeigete ein feines Angeſicht.

III. Seinen Eheſtand.

Käyſer Heinrich heyrathete Anno 1187. König Wilhelms oder Rogerii in Sicilien und Apulien Tochter Conſtantiam , von welcher ihrem Herrn Vater Wilhelm einsmahls träumete / als ob ſie ein Kind zur Welt gebracht hätte / welches gantz Sicilien zerſtörete. Welchen Traum er ſich dergeſtalt einnehmen ließ/daß er ſie in ihrer Jugend zu Panormo in das Cloſter zu St. Claren ſteckte/und daſelbſt zur Nonnen ſelbigen Ordens einkleiden ließ/woſelbſt ſie biß nach dem Tode ihres Vaters und Bruders bleiben muſte. Weil aber nach ihres Vaters und Bruders Tode Sicilien und Apulien in fremde Hände zu gerathen ſchien/ ſo diſpenſirte der Pabſt/ und erlaubte dieſer Königlichen Nonne das Cloſter zu verlaſſen/welche er ſo dann dem damahls Käyſerlichen Printzen/ Heinrichen dem VI. ehelich beylegte. Die Mitgifft dieſer Vermählung waren die zwey Reiche Sicilien und Apulien. Fazellus in Decade poſteriore Rer. Sicular. L. 7. C. 6. & L. 8. C. 1. ſaget/dieſe Braut ſey bey ihrer Vermählung ſchon über 50. Jahr alt geweſen / da doch der Bräutigam allererſt das 21ſte Jahr ſeines Alters angetreten hätte : Baronius aber meldet / ſie wäre zwar etwas alt / doch nicht ſo gar alt geweſen ; Ja Calviſius in ſeiner Chronologie giebt ſie gar vor eine 30. jährige Princeßin aus. Dem ſey nun

wie

wie ihm wolle/ſo war dieſe Princeßin doch nicht unfruchtbar/ ſondern gebahr einen Sohn Fridericum, und eine Tochter Mariam. Damit auch die argwöhniſchen Sicilianer nicht etwan gedächten / ob dürffte durch Betrug ein fremdes Kind eingeſchoben werden/ſo wurde auff dem Marckte zu Panormo eine durchſichtige Capelle erbauet/ in welcher ſie ihren Sohn Fridericum gebahr. Deſſen allen ungeachtet ſprengten doch einige auffrühriſche Läſter-Mäuler aus/dieſer Friedrich wäre eines Müllers Sohn/ und nur durch Liſt alſo eingeſchoben worden. v. Cuſ. p. 42. Simoneta L. 5. C. 85. Sonſt war die Liebe des Käyſers gegen ſeine Gemahlin gar ſparſam / und endlich ſetzte er ſie gäntzlich hindan / deßwegen vergalt ihm die Käyſerin gleiches mit gleichem / und courteſirte mit dem Sicilianiſchen Grafen Jordan weidlich herum / dem auch dieſer Dienſt gar reichlich belohnet ward. Ja die rachgierige Conſtantia gieng ſo weit / daß ſie mit ihrem Grafen den Entſchluß faſſete: Den Käyſer durch Gifft aus der Welt zu ſchaffen/und ſo dann aus einem Grafen einen König zu machen. Allein es ward dieſer Anſchlag dem Käyſer entdecket/ welcher den verliebten Jordan in die Eiſen ſchlagen ließ. Bald hierauff wurde dieſer Gefangene auch auff einen eiſern glüenden Stuhl gantz nackend geſetzet / und ihm eine glüende Krone mit Nägeln auff das Haupt gehefftet / daran er in gröſter Qvaal des Todes ſeyn muſte.

IV. Seine Streitigkeiten und Kriege.

1.) Mit HENRICO LEONE Hertzogen zu Braunſchweig.

Wir haben bereits oben gehöret / wie Käyſer Friedrich mit Hertzog Henrico Leone gar viel zu thun gehabt: Deſſen Herr Sohn und Nachfolger/ Käyſer Heinrich ließ ſich gleichfals wider dieſen Hertzog dergeſtalt verleiten/ daß er mit einem Heer wider ihn zu Felde gieng. Nachdem er aber kaum Braunſchweig vergebens belagert/ und der Winter einfiel/ jagten die Wölffe den Käyſer aus dem Felde/ indem ſie häuffig ins Lager eindrangen/ und Menſchen und Viehe zerriſſen. An. 1191. trachteten die Ertzbiſchöffe zu Mäyntz und Cölln / zwiſchen dem Käyſer und Hertzog Heinrichen Frieden zu ſtifften / und brachten es zu Fulda ſo weit/ daß Hertzog Heinrich/ nachdem er die Mauern zu Braunſchweig demoliret/ und ſeinen Sohn zum Geiſſel künfftigen Wohlverhaltens ausgeſtellet/ zu voriger Würde und Herrligkeit wieder gelangete. Gleichwohl konte er keinen beſtändigen Frieden genieſſen/ noch ſich Käyſerlicher Gnade völlig rühmen/ ſo lange er lebte/ biß ihn endlich der Tod in vollkommene Ruhe ſetzete. vid. Bünting. Chron. Brunſvic. p. 173. & Cranz. Saxon. L. 6. C. 18. 19. 38.

2.) In Italien. Und zwar

(a.) Wegen Apulien und Calabrien.

Es gehöreten dieſe Länder zu dem väterlichen Erbtheil der Käyſerin Conſtantiæ: Nichts deſto weniger hatte ſich der uneheliche Tancredus derſelben bemächtiget. Demnach gieng unſer Käyſer mit einer ziemlichen Armee dahin / und rückte anfangs vor Neapolis. Weil nun bey dieſer halsſtarrigen Stadt Gewalt von nöthen war/ ſo ſchickte der Käyſer

ſer ſeine Gemahlin nach Salerno, und machte alle Anſtalt zu einer ernſten Belagerung. Die Salernitaner aber begiengen dieſe unverantwortliche Verrätherey / und überliefferten die anvertrauete Käyſerin dem feindlichen Tancredo, der ſie mit ſich nach Sicilien führete/und daſelbſt auff dem Schloſſe Palermo gefänglich enthielt. Als ſich aber Henricus deswegen wider Sicilien zur Rache rüſtete/ ſtarb Tancredus zu gelegener Zeit / und hinterließ ſeine Gemahlin Sibyllen mit einem Sohne Nahmens Wilhelm/dahero die zu Palermo die Käyſerin ſo fort auff freyen Fuß ſtelleten / und ſie ihrem Gemahl wieder überliefferten. Nachdem ſich nun der Käyſer an der Stadt Salerno ſattſam gerochen/ und ſich Apulien und Calabrien unterwürffig gemacht hatte/ ſchiffte er nach Sicilien / allwo ſich ſo fort das gantze Königreich unter ſeinen Zepter ergab. Alſo ließ er den entſeelten Tancredum wieder ausgraben/ ihm eine Crone auffſetzen/ und ſo dann dem todten Cörper das Haupt abſchlagen. Er ſelbſt aber ließ ſich bald hierauff / nebſt ſeiner Gemahlin/ zum Könige in Sicilien krönen. Immittelſt wurde Tancredi Wittwe einiger Meuterey beſchuldiget/ dahero ſie der Käyſer mit ihren Töchtern / dem Ertzbiſchoffe von Palermo und vielen Sicilianiſchen Herren/gefänglich nach Teutſchland ſchickete: Richardo, Grafen von Saterra aber/der die Gefangenſchafft der Käyſerin mehrentheils verurſachet/ ließ er die Augen ausſtechen / und alſo lebendig bey den Füſſen an einen Galgen hencken / da er immittelſt Wilhelmen/Tancredi Sohn/ ſeiner Mannheit

berauben ließ / und ihn ſo dann zum Hertzoge von Tarento machte. Fernerm Auffruhr nun vorzukommen/ nahm er die Kinder der vornehmſten Herren in Apulien/ Calabrien und Sicilien mit ſich als Geiſſel in Teutſchland. Anno 1196. aber muſte Käyſer Heinrich wieder nach Neapolis, allwo er erfahren muſte/ wie Tancredi Sohn gantz Apulien zum Abfalle beweget hatte. Dannenhero bemächtigte er ſich ſeiner Perſon/und ſchickte ihn mit geblendeten Augen nach Schwaben-Land.

(b.) **Mit denen Rebellen in Italien.**

So bald Käyſer Heinrich in Apulien und Calabrien fertig war / und wieder in Italien anlangete/ wurde ihm in geheim der Mord-Bund einiger Italiäniſchen Printzen wider ihn entdecket / welches er ſo lange verborgen hielt / biß er ſich dieſer Bunds-Genoſſen insgeſamt bemächtigte. Da ließ er nun etlichen die Augen ausſtechen / etlichen Hände und Füſſe abhauen/ andere ſpieſſen / theils ſchmäuchen/ verbrennen/ ja etliche gar lebendig ſchinden. Denen Gewaltigſten aber/ſo nach Cron und Zepter geſtrebet/ ließ er glüende eiſerne Cronen auffſetzen/gab ihnen gleiche Zepter in die Hände/und richtete ſie alſo auffs ſchmertzlichſte hin.

(c.) **Wegen Sicilien.**

Wir haben ſchon oben vernommen / wie Käyſer Heinrich Sicilien durch Heyrath erlanget/ und wie er ſeiner Gemahlin Courtiſan, den Graff Jordan/ ſchmählich habe hinrichten laſſen. Durch dieſes letztere nun wurde die in ihrer Liebe verſtörete Con-

ſtan-

ſtantia dermaſſen zum Zorne beweget/daß ſie mit einigen vornehmen Sicilianern in Alliance trat / ſich der Haupt-Stadt Palermo, darinnen die Schätze des Königreichs verwahret lagen/ bemächtigte/ und nunmehr den Kåyſer öffentlich anfeindete. Weil ſich nun der Kåyſer allzuſchwach befand / ihrer Macht zu widerſtehen/ ſo retirirte er ſich in ein feſtes Schloß / und ließ ſich von daraus mit ſeiner Gemahlin in Friedens-Tractaten ein / welche dem Schein nach auch zu erwünſchtem Ende gelangeten.

3.) Wider die Saracenen.

Dazu ward ihm folgende Gelegenheit gegeben: Es ließ nemlich Pabſt Cœleſtinus III. Anno 1196. das Creutz wider die Saracenen in gantz Teutſchland predigen/ und bewegte auch Kåyſer Heinrichen ſelbſt ſolches anzunehmen. Deswegen hielt er einen Reichs-Tag zu Straßburg/ und daſelbſt lieſſen ſich Pfaltzgraff Heinrich am Rhein / Hertzog Leopold zu Oeſterreich / Marggraff Otto zu Brandenburg/Landgraff Herrmann in Thüringen und Heſſen/ Graff Adolph zu Hollſtein und Schauenburg/ Ertzbiſchoff Hartwig zu Bremen / Biſchoff Rudolph zu Verden / und viel andere Herren / nebſt 400. Bürgern von Lübeck/ mit dem Creutze bezeichnen. Im folgenden Jahre giengen die Dänen/Frieſen / Holländer / Lübecker und Bremer zu Schiffe/ und ſeegelten biß nach Sicilien/allwo ſie vor Meßina Ancker warffen/und Kåyſerliche Ordre erwarteten. Als aber der Kåyſer durch Italien zu Lande nach Sicilien reiſete/fand er in dieſen Ländern einen

ſo verworrenen Staat / daß er hier Ruhe ſchaffen/ und ſeine Reiſe in Syrien nothwendig einſtellen muſte. Dannenhero beordrete er ſeinen Cantzlar/ Biſchoff Conraden von Würtzburg und Graff Adolphen von Hollſtein/ mit 60000. Mann/ ſich mit jenen zu conjungiren/ und ſolcher geſtalt mit geſamter Hand nach dem gelobten Lande überzuſetzen/ welche auch daſelbſt einige glückliche Verrichtungen hatten.

4.) Wegen Meiſſen.

Käyſer Heinrich wolte dieſes Land gern haben/ und ergriff dazu folgende Gelegenheit. Marggraff Otto der Reiche zu Meiſſen hinterließ zwey Söhne/ Dietrichen den Dritten/ und Albrechten den Unartigen. Ob nun gleich Dietrichen das meiſte in der Erbſchafft zufiel/ ſo war doch Albrecht ein Executor des väterlichen Teſtaments / und räumete ſeinem Bruder Dietrichen nichts / als die Graffſchafft Weiſſenfels ein / welche er ihm doch nachmahls auch entzog. GOtt ſchickte es aber / daß Albrecht ohne männliche Erben verſtarb/ und ſeinem Bruder Dietrichen die Länder hinterlaſſen muſte / welcher aber damahls in Syrien war / und dem Käyſer wider die Saracenen Kriegs-Dienſte that. Gedachter Todesfall erſchallete ſo fort in Syrien/ und weil der Käyſer ſchon längſt ein unberechtigtes Abſehen auff das mit reichen Silber-Gruben wohlverſehene Marggraffthum Meiſſen hatte / ſo dauchte es ihm ein geringes zu ſeyn/ ſich durch den Tod Marggraff Dietrichs zum nächſten Erben zu machen. Dieſemnach war der unglückſeelige Dietrich in äuſſer-

ſter

ſter Lebens-Gefahr: Indem er ſich ſo wohl der Untreue ſeiner beſtochenen Bedienten/ als auch anderer heimlichen Nachſtellung beſorgen muſte. Endlich als er vergewiſſert wurde / wie in allen Håfen auff ihn gelauert würde / auch bereits einige Meuchel-Mörder auff ſein Leben beſtellet wåren / ſo ließ er ſich in ein Faß binden/ und ſolcher geſtalt zu Schiffe tragen/ vermittelſt welcher Liſt er glücklich in ſeinem Vaterlande wieder anlangete. Hieſelbſt aber fand er Meiſſen bereits mit Kåyſerlichen Vögten beſetzet/ welche er doch mit Hülffe ſeines Schwieger-Vaters/ Landgraff Herrmanns in Thüringen/ glücklich aus dem Lande jagte / und ſich ſo dann zu einem völligen Beſitzer und Herrn des Marggrafthums Meiſſen und des Oſter-Landes machte / auſſer daß er Stadt und Schloß Meiſſen in Kåyſerlichen Hånden laſſen muſte/ biß ſie nach des Kåyſers Tode von König Philippo zum Recompens derer wider Otto geleiſteten treuen Dienſte Marggraff Dietrichen wieder abgetreten wurden. v. Cruſ. Annal. III. p. 3. & Fabric. L. 5. p. 566. Orig. Sax.

5.) Mit König RICHARDO aus Engelland.

Hierzu bekam Kåyſer Heinrich eine Urſache per accidens: Denn anfangs waren nur König Richard und Hertzog Leopold aus Oeſterreich Feinde/ und entſtund der Streit daher: Als gedachter Hertzog auff dem Zuge wider die Saracenen in Syrien anlangete/ ſchickte er ſeinen Fourirer voran/ um ihm in Joppen / ſo damahls mit Engellåndern beſetzet war/ Qvartier zu machen. Der Fourier verrich-

tete ſein Ammt/und ſchlug das Oeſterreichiſche Wapen an das beſtellte Qvartier/welches aber einer von Adel aus der Normandie/ ſo gleichfalls in ſelbigem Hauſe logirte/ auff Erlaubniß König Richards/ nebſt andern Engelländern wieder herab riß / auff die Gaſſen warff / und auffs ſchimpfflichſte in den Koth trat. Andere ſagen: König Richard und Hertzog Leopold hätten mit einander Ptolomais belägert/ und die Stadt durch Sturm erobert/ wobey Hertzog Leopold faſt zu erſt hinein gekommen/ und ſeine Fahne zu pflantzen befohlen/ allein der König hätte ſelbige herunter geriſſen und mit Füſſen treten laſſen. v. Henricus Knigthon de Eventu Anglic. L. 2. C. 13. p. 2405. Noch andere meynen/der König habe die Mauren zu Aſcalon wollen repariren laſſen und den Hertzog zu dem Ende gebeten/ er möchte einen Theil hiervon zu repariren auff ſich nehmen/welches aber der Hertzog mit ſchimpfflichen Worten abgeſchlagen und geſaget: Sein Vater wäre kein Maurer auch kein Klecker geweſen. Welche Antwort den König ſo verdroſſen/daß er den Hertzog mit dem Fuſſe von ſich geſtoſſen. v. Chron. Joh. Bromtoni pag. 1242. in Seldeni Scriptor. Angl. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo viel iſt gewiß/ der Hertzog war von dem Könige ſehr disgouſtiret worden/welches ihn unerträglich ſchmertzete/jedoch war er einige Revange zu ſuchen allzuſchwach: Dannenhero kehrete er nebſt Graff Adolphen von Schauenburg voller Verdruß und Rachgier wieder nach Hauſe. Es geſchahe aber nach der Zeit/daß König Richard von denen Teutſchen und Frantzoſen ver-

verlaſſen / auch dannenhero gezwungen ward / auff 3. Jahr / 3. Monat / 3. Wochen und 3. Tage mit dem feindſeligen Saladin einen Stillſtand der Waffen zu machen / und gieng alſo voller Ungeduld wieder zurück nach Engelland: Denn er ſetzte ſich auff ein groſſes Schiff / mit welchem er / ſonder mehrere Segel / nach Corfu ſchiffte. Kaum war er allhier ausgetreten / ſo gieng er ſo fort wieder in eine kleine Galliote über / und hoffte auff derſelben deſto ſchleuniger nach Hauſe zu gelangen. Allein der Himmel verrückte ſein Ziel; Maſſen ihn ein ſchwerer Sturm nach Venedig verſchlug / zwiſchen welcher Stadt und Aqvileja er gar Schiffbruch leiden muſte. Endlich warff ihn doch ſein Schickſahl / nach ausgeſtandener äuſſerſten Gefahr / an Land / und verurſachte ihm neue Sorge / wie er am füglichſten zu Lande unerkennter Weiſe nach Engelland kommen möchte. Durch Franckreich durffte er es nicht wagen / noch deſſen Könige Philippo, wegen alter Feindſchafft / im wenigſten trauen / und ſolcher Geſtalt muſte er Teutſchland erwehlen. Er kleidete und ſtellete ſich als einen Kauffmann / und war nunmehro in Oeſterreich / nicht weit von Wien / auff einem Dorffe angelanget / von dannen er einen Diener nach der Stadt ſchickte / um etwas einzukauffen. Als nun dieſer Syriſch Gold verwechſelte / warff man ſo fort einigen Argwohn auff ſeinen Herrn / dahero ein Diener Hertzog Leopolds / ſo ehemahls mit demſelben in Syrien zu Joppen geweſen / ſich auff das Dorff verfügte / und Richardum, ſo in einem geringen Bauren-Hauſe einen Hahn am Feuer zum

braten wendete/ zu allem Unglück aber einen koſtbaren Ring am Finger vergeſſen hatte/ ſo fort vor den König in Engelland erkennete. Er ſchwieg ſtille und verfügte ſich zu Hertzog Leopolden/ dem er alles berichtete/ welcher dieſe beqveme Gelegenheit zur Rache mit beyden Händen annahm/ hinaus ſchickte/ dieſen gekrönten Bratenwender Anno 1192. nach Wien bringen/und ins Gefängniß ſetzen ließ. So bald aber ſolches Käyſer Heinrich erfuhr/ practicirte er es dergeſtalt/ daß ihm der Hertzog dieſen hohen Gefangenen auslieffern muſte/und hier erſonne der Geldbegierige Käyſer ſo viel Prætenſiones an Richardum, daß ein jeder leicht ſpüren konte/ wie es dem Käyſer nur um eine ſtarcke Ranzion zu thun wäre. Zu Speyer wurde der gefangene Printz der gantzen Reichs-Verſammlung vorgeſtellet/und hieſelbſt hielt er/ als ein wohlberedter Herr/ eine ſo bewegliche Rede von ſeiner Unſchuld/ daß allen Zuhörern die Augen übergiengen/ und er nunmehro nicht als ein Gefangener/ſondern als ein König tractiret wurde. Gleichwohl muſte er noch ein Jahr in beraubter Freyheit leben/ ungeachtet Pabſt Coeleſtin allen möglichſten Fleiß deswegen anwendete/ auch gar mit dem Banne drohete: Daß man denjenigen/ ſo ſein Gut und Blut wider die Ungläubigen auffgeſetzet/ wider die ausdrücklichen Geſetze der Creutzfarth/ mit dergleichen Arreſt bekümmern dürffte. Allein die Teutſchen achteten ſchon damahls den Röm. Blitz wenig/ und wolte Richard ein freyer König ſeyn/ ſo muſte er 100000. Marck Silber vor ſeine Freyheit geben/davon zwey Theile

der

der Käyſerlichen Cammer / das dritte aber an Hertzog Leopolden verfiel. Die Helffte muſte ſo fort baar erleget werden / und gantz Engelland muſte hiezu contribuiren / da denn auch die Geiſtlichkeit nicht verſchonet wurde / ſondern es wurden Kelche zu dieſer Ranzion verſchmoltzen / welches jedoch von einigen verworffen wird: Worauff denn Richardus Anno 1194. ſeine Freyheit erlangte. vid. Otto de S. Blaſio C. 38. Matth. Pariſienſis in Hiſtoria Anglica & Marianus L. 3. part. 10.

V. Seine Sorge vor ſeine Nachkommen in Ererbung des Reichs.

Käyſer Heinrich ſoll Vorhabens geweſen ſeyn / das Reich erblich zu machen / und zum Recompens gantz Sicilien / Apulien und Calabrien dazu zu ſchlagen. Geſtalt er denn auch hierinnen bereits der vornehmſten Reichs-Fürſten Conſens erhalten / und 52. Reichs-Stände das darüber auffgerichtete Inſtrument unterſchrieben haben ſollen / als der Autor Magni Chronic. Belg. ſo in Piſtorii Scriptoribus Rer. Germ. Tom. 3. befindlich / zu ſehen: Allein der Ertzbiſchoff von Mayntz und die Sächſiſchen Fürſten haben ſich keines Weges darzu verſtehen wollen / und ſich ſo hefftig widerſetzet / daß endlich der Käyſer von ſolchem ſeinem Vornehmen abgeſtanden. conf. Meibom. in Apol. pro Ottone IV.

VI. Seinen Todt.

So bald unſer Käyſer obgedachter Maſſen mit ſeiner Gemahlin Conſtantia Friede gemacht hatte / begab er ſich eines Tages mit ſeinem jungen Printzen Friderico, ſo damahls ſchon Römiſcher König war /

war / auff die Jagd. Weil es nun ein ſehr heiſſer Tag war / und er ſich durch allzuübrige Bemühung ungemein erhitzet/that er aus einer ſehr kalten Qvelle einen ſtarcken Trunck / und legte ſich ſo dann auff das bloſſe Erdreich zur Ruhe / auff welchem er biß um Mitternacht ſchlieff. Als er aber erwachte/befand er ſich ſo fort ſehr übel auff / und ließ ſich ſo dann nach Meßina führen. Von hieraus fertigte er eine Geſandtſchafft an Pabſt Innocentium III. und befahl ihm ſeine Gemahlin und Sohn. Ferner verordnete er ſeinen Bruder Philipp zum Vormund ſeines 5. jährigen Printzens / und recommendirte deſſen Erziehung auffs beſte / worauff er Anno 1198. zu Meßina ſanffte entſchlieff / woſelbſt auch ſeine Gebeine in der Thum-Kirche königlich begraben wurden. Viele meynen/ die Gemahlin Conſtantia habe etwas mit ihrem Gifft zu deſſen Tode contribuiret. vid. Roger. in Annal. Æmil. L. 6. Egnat. L. 3. Arnold. L. 5. C. 1.

Philippus II.

von Anno 1199. biß 1208.

N° 94.

Patre Friderico I. Imp. matre Beatrice, fratre Henrico Imp. in Sicilia verſante, Germaniam adminiſtrans, eò defuncto Rex Mulhuſæ 9. Maj. An. 1199. â multis procerum electus & Aqvisgrani coronatus, ab Innoc. III. Papa rejectus, qvi ei Ottonem Cæſarem oppoſuit, hunc Philippus aliqvoties victum

victum & profligatum generum tandem ſucceſſoremqve renunciavit, & qvieti ſe tradens Ottonis VVittelsbachii ſicaria manu interemtus eſt Bambergæ 21. Junii A. 1208.

Symb.

Satius recurrere, qvam malè currere.

Beſſer iſts zurücke kehren/
Als den Fuß im Sünden-Lauff immer weiter hin beſchweren.

Wir mercken

I. Sein Geſchlecht.

ER war der 5te Sohn Käyſers Friderici Barbaroſſæ, den ihm ſeine Gemahlin Beatrix, Reginaldi Graffens zu Burgundien Tochter / zur Welt gebracht hatte / und alſo Käyſer Heinrichs des VI. Bruder. Er wurde auch Philippus der III. genennet / weil vor Alters Vater und Sohn gleichen Nahmens / nehmlich Philippus Arabs und ſein Sohn / das Römiſche Reich beherrſchet hatten. Sein Herr Bruder Käyſer Heinrich machte ihn zum Hertzog in Hetrurien/und als ſein anderer Bruder / Hertzog Conrad in Schwaben / zu Durlach über einem Ehebruch erſtochen wurde / zum Hertzoge in Schwaben. Seine Gemahlin war Irene/ ſonſt auch Maria genandt/ des Griechiſchen Käyſers Alexii Schweſter/ welche ſonſt des Königes in Sicilien Tancredi Sohne vermählet war / es ließ ſie aber Käyſer Heinrich zu Panormo wegnehmen / und legte ſie ſeinem Bruder Philippo An. 1197. zu Augſpurg ehelich bey. Mit ſelbiger zeugete Philippus 2. Printzen / Friedrichen und Reginalden / ſo beyde in der Jugend ſturben/ und 4. Princeßinnen/ Kunegunden/ Ethiſſa/ Marien und Beatricen.

II. Sei-

II. Seine Eigenſchafften.

Er war eine ziemlich lange Perſon / dabey aber ſchwach vom Leibe / hatte ein ſchönes Angeſichte/ Gold-gelbes Haar und ein tapfferes Hertz / war übrigens gütig und freundlich.

III. Seine Beſtätigung zu Verwaltung des Römiſchen Reichs.

Als der vorige Käyſer Heinrich ſterben ſolte/ſetzte er dieſen Philippum, als ſeinen Bruder / ſeinem jungen Sohne Friderico zum Vormunde / und übergab ihm allen Käyſerlichen Zierrath ſammt der Crone. Dieſemnach hielt Philippus, nach Käyſer Heinrichs Tode / zu Hagenau eine Zuſammenkunfft / und erinnerte daſelbſt die Reichs-Stände ihres Verſprechens / Krafft deſſen der 5. jährige Friedrich / bey erlangtem Alter / die Käyſer-Crone tragen ſolte. Die Stände bewilligten ſolches alsbald / und trugen immittelſt die Reichs-Verwaltung dem Philippo einmüthig auff / welche Wahl Anno 1199. zu Mühlhauſen beſtätiget wurde. Dieſe Wahl und Beſtätigung aber war **Pabſt** Innocentio III. dermaſſen zuwider / daß er das Verſprechen und die Einwilligung der Churfürſten und Stände vor nichtig erklärete / weil er nehmlich den Stamm Friderici Barbaroſſæ vertilget wiſſen/ auch zugleich das dem Philippo zuſtändige Hetrurien gerne zu ſich reiſſen wolte/dabey er ſich öffentlich vernehmen ließ : Philippus müſte nicht Käyſer / oder er nicht Pabſt ſeyn. Hiedurch trennete ſich das Reich / und diejenigen / ſo dem Pabſte anhiengen/ erwehleten Hertzog Bertholden zu Zeringen/ wegen

ſeines groſſen Reichthums / zum Käyſer / welcher auch gewiß mehr Geld/als Tugenden/an ſich hatte. Als er es aber mit ſeinem Mammon überlegte / mit was vor Koſten er erſt die Käyſerliche Crone erfechten müſte / ließ er die angetragene hohe Würde fahren/ und begab ſich zu Käyſer Philippo nach Mühlhauſen/ dem er daſelbſt die Pflicht ablegte. Hiermit war Pabſt Innocentius ſo übel zu frieden / daß er Käyſer Philippen in Bann that / und es dahin brachte / daß unterſchiedene Fürſten Hertzog Otten von Sachſen und Braunſchweig zu Cölln zum Käyſer erwehleten/und Anno 1199. zu Aachen krönêten. Durch ſolche unberechtigte Gegenwahl ward der ſonſt friedfertige Printz dergeſtalt in Harniſch gebracht / daß er mit einer ſtarcken Armee in Elſaß einfiel / das beſte Schloß Haldenburg über Straßburg zerſtörete / Ruffach und Straßburg eroberte/ und den Biſchoff/als einen Freund des neu-erwehlten Käyſer Ottens/ zum Gehorſam brachte.

IV. Seinen Krieg mit dem Gegen-Käyſer Otten.

Dieſer Otto brachte es durch ſeine Hartnäckigkeit ſo weit / daß Käyſer Philipp wider ihn zu Felde ziehen muſte / da er ihn denn an der Moſel ſchlug/ und ſich dadurch der meiſten Städte am Rhein bemächtigte. In dieſen Krieg mengten ſich auch ausländiſche Printzen / indem Philippus König in Franckreich / mit Käyſer Philippen / Richard aber/ König in Engelland / mit Käyſer Otten in Alliance trat. So hielt es auch der Pabſt mit Ottone, und gab keinem Biſchoffe das Pallium , er wäre denn

auff

auff Ottonis Seiten / welches alles aber Käyſer Otten ſo wenig zu ſtatten kam / daß er vielmehr An. 1201. nicht weit von Speyer abermahls heßlich geklopffet wurde / worauff der Pabſt Käyſer Philippum nochmahls in Bann that/ welcher aber eben/ wie der erſte/ krafftloß ſeyn muſte. Immittelſt wurde das Blutvergieſſen grauſamſt continuiret / und verfolgte Philippus Ottonem biß in Sachſen / woſelbſt er Braunſchweig/ wiewol vergebens/ belagerte. Damit thät ſich Käyſer Philipp einen groſſen Schaden/ daß er den König von Böhmen Ottocar, ſo zuvor ſeine Parthey eyfrig gehalten / vor den Kopff ſtieß / aus Urſache / weil der König ſich von ſeiner Gemahlin geſchieden und eine ander geheyrathet hatte / als hievon Arnoldus in Chron. Slav. L. 6. Cap. 2. meldet. Demnach wurde Käyſer Otten aus Böhmen / und von Landgraf Herrmann aus Thüringen/ ſtarcke Hülffe zugeſchicket / wordurch denn Philipp bewogen wurde/ ſein Lager bey Erffurt auffzuſchlagen und Thüringen / ſo weit es Landgraf Herrmannen zuſtändig war/ erbärmlichſt zu verwüſten. Die Böhmiſchen Hülffs-Völcker ſolten zwar ſolches verwehren / allein ſie thaten mit Brennen und Rauben mehr Schaden im Lande / als der Feind ſelbſt/ indem ſie 16. Mann- und Frauen-Clöſter plünderten / die geſchändeten Nonnen an die Sättel bunden/ und mit ſich fort ſchlepten. Durch dieſes barbariſche Verfahren ſonderten ſich ihrer viele von Ottonis Parthey / bevorab Pfaltzgraf Heinrich / der mit allen ſeinen Trouppen zu Käyſer Philippen übergieng. Wozu noch dieſes kam/

daß

daß Otto die Stadt Goßlar erobern / und ſo rein ausplündern ließ/daß man das Gewürtze Scheffel-weiſe ausgemeſſen hat. Solcher geſtalt giengen die räuberiſchen Böhmen nach Hauſe / und Land-graff Herrmann muſte ſich durch fußfällige Abbitte mit Käyſer Philippen verſöhnen/ wiewohl Span-genberg p. 240. berichtet / daß ihm der Käyſer ſehr gute Conditiones bewilligen müſſen. Gleiches mit Landgraff Herrmann that Graff Wilhelm von Jülich / der auch den Ertzbiſchoff von Cölln zu glei-chen Gedancken brachte/ den der Pabſt nachmahls deswegen ſeines Amts entſetzete. Da nun der Her-tzog von Lothringen/ wie auch der von Braband/ die Güte des Käyſers ſahen / wie er ſich ſo gar gnädig auch gegen ſeine ärgſten Feinde bezeigte/ ſo ergaben ſie ſich freywillig/ und verſtärckten Käyſers Philippi Parthey gewaltig. Ob nun gleich Ottonis Sa-chen damahls in ſchlechtem Stande waren / ſo ließ ihm dennoch Philippus anbieten / daß er ihm / wo-fern er ſeiner Prætenſion renunciiren würde / nicht nur alle ſein Land wieder geben/ſondern über diß ſei-ne Tochter / und das gantze Hertzogthum Schwa-ben zulegen wolte. Allein Otto gab zur Antwort/ ſo lange er lebete/lieſſe er ſich vom Käyſerthum nicht dringen / wie Otto de S. Blaſio C. 48. berichtet. Allein andere erzehlen die Sache gantz anders / und ſagen: Otto habe / nachdem er ſich viel zu ſchwach befunden / die auffgebürdete Crone gnugſam zu mainteniren / von dem Könige in Engelland und dem Pabſte begehret / die Sache dahin zu bringen/ daß doch nur mit etwas Reputation Friede ge-

macht würde/welchem Begehren zu Folge der Pabſt zwey Cardinäle in Teutſchland geſchicket/ſo Käyſer Philippen auff dem Reichs-Tage zu Qvedlinburg/ nach vielem Streiten/ endlich des Bannes entlediget/ und zwiſchen beyden Käyſern ſolchen Vertrag auffgerichtet: Daß Otto ſich Philippens Tochter/ Beatricem, vermählen laſſen/ und nach Philippens Tode Käyſer werden/ immittelſt aber ſich des Käyſerlichen Tituls enthalten ſolte. Und dieſes geſchahe Anno 1208.

V. Seinen Todt.

Käyſer Philipp ward von Pfaltzgraff Otten von Wittelspach ermordet. Die Urſache ſoll daher gekommen ſeyn/weil Philippus dem Pfaltzgrafen verſprochen/ wenn er Käyſer würde/ deſſen Tochter zu heyrathen/ welches er aber hernachmahls nicht gehalten/ und alſo den Pfaltzgrafen bewogen/ ſolchen Mord vorzunehmen. v. Henr. Steno in Annal. ad An. 1197. ſo in Caniſii Lection. Antiqv. Tomo I. mit enthalten. Andere erzehlen es alſo: Käyſer Philipp habe nach ſo vieler Unruhe ſeinem abgematteten Leibe eine Erqvickung verſchaffen wollen/ und habe ſich Anno 1208. nach Bamberg begeben/ um allda auff der alten Burg ſeiner Ruhe und Geſundheit zu pflegen. Als er nun daſelbſt einige reinigende und ſtärckende Artzneyen eingenommen/ habe er nebſt ſeinem Cantzler und Truchſes zur Ader gelaſſen/worauff er ſich nach gehaltener Mittags-Taffel in ſeinem Zimmer auff ein Ruhe-Bette geleget/ und mit gedachten beyden Bedienten durch allerhand Reden und Diſcurſe ergetzet. Und damahls habe

ſich

ſich auch zu Bamberg befunden Pfaltzgraff Otto von Wittelspach / ein wilder und wůſter Menſch/ welcher auf die Polniſche Princeßin ſeine Heyraths-Gedancken gerichtet hatte / und daher vom Kåyſer Philippo, welcher mit derſelben nahe verwand war/ einige Recommendations-Schreiben an ihre Eltern begehrte. Solches wolte ihm nun der Kåyſer nicht gerne abſchlagen / jedoch auch ſeine Muhme nicht ſo ůbel verſorgen/ wie er ihm denn auch bereits ſeine eigene Tochter verſaget hatte; dannenhero ließ er die verlangten Brieffe dergeſtalt einrichten / daß man in Polen ſchon des Kåyſers Gedancken und widriges Abſehen daraus mercken konte. So bald Pfaltz-Graff Otto dieſe Briefe erhalten/ und in ſein Qvartier kam/ ließ er ſolche/ als ein argwöhniſcher Menſch/ durch ſeinen Secretarium erőffnen / und/ weil er weder leſen noch ſchreiben konte/ſich vorleſen. Kaum hatte er den Inhalt vernommen / ſo ergrimmete er dermaſſen/daß er beſchloß/ vor ſolche Urias-Brieffe den Kåyſer ums Leben zu bringen / zu dem Ende ließ er ſeine Pferde fertig machen / er ſelbſt aber gieng nach Hofe/ und trat/ ſeiner Gewohnheit nach/ gantz frey in das Kåyſerliche Gemach / allwo der Kåyſer auff dem Bette lag/biß vor ſolches Zimmer aber begleiteten ihn des Biſchoffs zu Bamberg/ und deſſelben Bruders / Marggraff Heinrichs zu Andechs/ Diener. Als er nun hinein getreten/ redete er eines und das andere mit dem Kåyſer ; ehe man es ſich aber am wenigſten verſahe/zog er unvermerckt ſein Schwerdt aus/und verſetzte dem Kåyſer einen ſolchen Streich in den Halß/daß etliche Senn-

Adern entzwey gehauen wurden. Als nun dieſer Mörder das Meſſer zuckte / huben der Cantzler und Truchſes hefftig an zu ſchreyen/wodurch das Mord-Kind dergeſtalt erſchreckt wurde/daß er ſich nach der Thüre umſahe. Herr Heinrich der Truchſes von Walburg aber verrennete ihm die Thüre/und ſchrie auff die Trabanten / dem aber der mörderiſche Pfaltzgrafe einen ſolchen Hieb über den Kopff und Backen verſetzte/daß er halb-todt zur Erden ſtürtzte/ der Mörder öffnete indeſſen die Thüre / eilete ungehindert zur Burg hinaus/ und kam vor dißmahl ungeſtrafft davon / weil ihm niemand in ſolcher Verwirrung nachſetzte. Unterdeſſen eilete faſt der gantze Hoff dem Käyſerlichen Zimmer zu / darinnen ſie den Truchſes vor der Thür in ſeinem Blute liegen fanden. Als ſie aber noch einiges Leben in dem verwundeten Käyſer ſpüreten/richteten ihn zwar einige ſeiner hohen Bedienten in die Höhe / allein er ſanck in eine Ohnmacht und ſtarb ihnen unter den Händen. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronicke erzehlet dieſen Mord mit folgenden Umſtänden: Es ſey nehmlich der Pfaltzgraff / nach erlangter Audientz/bald wiederum aus dem Gemache gegangen/ und habe ſeinem Diener auſſerhalb das Schwerdt abgenommen / worauff er ſich wiederum ins Zimmer begeben / das Schwerdt zum Kurtzweil geblöſt und geſchwencket / und als es ihm der Käyſer unterſaget/habe der Pfaltzgraff den mörderiſchen Streich vollbracht. Die Straffe dieſes abſcheulichen Mordes war/daß/ als Pfaltzgraff Otto von nachfolgendem Käyſer Otten in die Ober-Acht erkläret wurde/ ihn

ihn nachmahls Rudolph / Marſchall von Pappenheim/wiederum auff ſeinem Schloſſe Niederſtrang durchſtach. Marggraff Heinrich von Andechs aber/ ſo zu dieſem Morde gerathen hatte / wurde von Land und Leuten verjagt / und muſte im gelobten Lande einen Exulanten abgeben. Als die damahls hoch-ſchwangere Käyſerin Irene den blutigen Todes-Fall ihres liebgeweſenen Ehe-Herrns erfuhr/ fiel ſie als todt in eine Ohnmacht/ daß man ſie kaum wieder zu ſich ſelbſt bringen konte. Dieſemnach faßten die Reichs-Stände und Räthe dieſen Entſchluß/ ſie nicht den Cörper des Käyſers ſehen zu laſſen/ aus Beyſorge / ſie möchte vor Schmertzen und Leide ſamt der Frucht ſterben/ dahero ſie dieſelbe gen Hohenſtauffen in Schwaben führen lieſſen. Allein ſie führte mit ſteten Thränen und Wehklagen ein ſo erbärmliches Leben / daß ſie nach 2. Monaten ſamt der Frucht in Kindes-Nöthen ſtarb / welches auch ihr einiges Verlangen war. Ihr Leichnam wurde zu Lorch / des Käyſers aber zu Bamberg beerdiget/ biß daß den letztern Käyſer Friedrich der II. ſein Vetter/ gen Speyer führen/ daſelbſt prächtig begraben/ und auff das Grab nur dieſe Worte einhauen ließ: Philippus Bambergenſis. v. Spangenbergs Chronicke Cap. 243. Aventin. L. 7. Cranz. L. 7. Cap. 15. 25. 78. Otto de S. Blaſio C. 50. Naucl. Gen. 41. Egnat. L. 3. Arnold. Lub. L. 6. C. 1. &c. Æmil. L. 5. Die Zeit ſolches Mordes ſtehet in folgenden Verſen:

Anni Milleni, bis qvatuor atqve duceni,
Extant, qvando pius Rex occidit enſe Philippus.

Martin Cruſius hat auff den Käyſer und die Käyſerin nachgeſetzte Epitaphia gemachet:

Philippus.
Inclytus hic primi Friderici natus humatur,
Illuſtri Rex Romanus virtute Philippus.
Cujus Bambergæ ſcelerata cæde peremti
Corpus Spira tegit, mens aurea poſſidet aſtra.

Irene ſeu Maria.
Hic Mariæ Græcæ, claræ Irene oſſa qvieſcunt,
Romani Regis qvæ chara marita Philippi.
Stirps, qvam Græca dedit, ſed humavit Svevica
Lorcha,
Conjugis extinctam, lugendo funus acerbum.

Otto IV.

von Anno 1208. biß 1215.

No. 95. Patre Henrico Leone Duce Bavar. & Sax. matre Mathilda Angl. mortuo Henrico VI. Imp. â paucis in Regem electus, & è Galliis accerſitus, Aqvisgranum expugnavit coronatus ibi An. 1199. 4. Non. Jul. Papa Romano primum favente Philippumqve excommunicante, poſtea Otto â Philippo profligatus & â ſuorum plerisqve deſertus cum Philippo in gratiam rediit ducta ejus filia Maria, eo autem an. 1208. occiſo Halberſtadii denuo electus anno ſeqventi Italiam petiit â Papa qvidem coronatus, ſed patrimonium Petri occupans excommunicatus gravibusqve turbis implicitus Harzburgi privatus vixit, tandem abſolutus decesſit 19. Maj. A. 1218.

Symb.

Symb.
Anſer ſtrepit inter olores.
Es widerſpricht ein Narr der Weiſen ihren Sachen/
Und will ſich wie die Ganß den Schwanen ähnlich machen.

Wir beobachten

I. Sein Herkommen und Eigenſchafften.

ER war Heinrichs des Löwen zu Braunſchweig Sohn/ den er mit ſeiner Gemahlin Mechtild/ einer Engliſchen Princeßin/ gezeuget hatte. Vom Leibe war er ſchön/vom Gemüthe tapffer/dabey aber hoffärtig.

II. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Es iſt ſchon vorher berichtet worden / wie dieſer Otto An. 1199. auff Pabſts Innocentii III. Anſtifften / wider Philippum zum Käyſer erwehlet worden: Weil aber das Glück die gerechte Sache ſecundirte / ſo muſte Otto dem Philippo den Thron überlaſſen. Allein als Philippus ſo ſchändlich ermordet wurde / kamen die Stände in Franckfurt zuſammen / und erwehleten Ottonem An. 1208. einmüthig zum Käyſer. Nach dieſer Wahl that er einen ſehr prächtigen Zug in Italien / und führte in ſeiner Svite die Ertz- und Biſchöffe zu Trier/Magdeburg/ Würtzburg/Straßburg/Speyer/Worms/ Baſel/Coſtantz/ Chur/ Paſſau / Augſpurg/ Aichſtädt/ Prag und Olmütz / ſamt denen Aebten aus dem Reichenau/ von St. Gallen/ Kempten/ Weiſſenburg/Seltz/ Prüm und Echternach/ wie auch die Hertzogen von Bayern / Lothringen / Zäringen/

Kärnthen und Mähren / nebſt einer groſſen Anzahl Grafen und Herren. Die Crönung geſchahe zu Rom Anno 1209. unter ſolchem Zulauffe des Volcks/ daß ihrer viele im Gedränge ihr Leben einbüßten. Nach verrichtetem Actu tractirten Käyſer und Pabſt einander auffs höfflichſte und herrlichſte / dieſe Einigkeit aber zerſchlug ſich bald / wie wir ferner vernehmen werden.

III. Seine Kriege.

Was er mit Käyſer Philippen zu thun gehabt/ iſt ſchon da geweſen / hier mercken wir nur ſeine Kriege

1.) Mit dem Pabſte.

So bald der Pabſt Ottonem gekrönet hatte/forderte dieſer neue Käyſer dasjenige / was die Kirche dem Reiche mit Unrecht entzogen/wieder/ der Pabſt aber hielt ihm ſeinen bey der Crönung geleiſteten Eyd vor / vermöge deſſen er der Kirchen Vermögen nicht ſchmälern wolte. Weil nun auch die Römer des Pabſtes Parthey erwehleten / und allerhand Frevel gegen die Käyſerlichen verübeten / kam es ſo weit/ daß auff der Tieber-Brücken ein ernſtes Gefechte vorgenommen ward/welches beyden Theilen viel Volck wegfraß. Dieſemnach fiel Käyſer Otto das Päbſtliche Gebiethe feindſelig an / und ſchonete weder Kirchen noch Päbſtliche Güter. Der Pabſt mahnete den Käyſer durch eine Geſandſchafft hiervon ab / allein es fruchtete nichts/ er gieng weiter / und rückte aus Toſcan in Apulien/ da er ſich allenthalben als einen Feind des Pabſtes erwieß. Dannenhero that der beleidigte Vater ſeinen ungerathenen Sohn in Bann / und ließ ſolchen

chen durch den Ertzbiſchoff zu Mayntz in Teutſch-land publiciren / welcher aber durch ſolchen Gehor-ſam ſein Biſchoffthum verlohr. Der Pabſt fuhr im Zorn fort/und ermahnete die Churfürſten/einen an-dern Käyſer zu erwehlen / und dieſes bewegte den Käyſer auf einem Reichs-Tage zu Nürnberg darzu-thun : Wie er in Italien nichts gethan / als was des Reichs-Wohlfarth / und der Teutſchen Ehre erfordert hätte. Ob er nun gleich nach dem Päbſt-lichen Banne wenig fragte : ſo brachte es doch der erzürnte Vater bey einigen Churfürſten ſo weit/daß ſie König Friedrichen / Käyſer Heinrichs des VI. Sohn in Teutſchland berufften / um ihn auff den Käyſerlichen Thron zu erheben.

(2.) Mit ſeinem Gegen-Käyſer Friedrichen.

So bald einige Churfürſten gedachten König Friedrichen aus Italien nach Teutſchland zur Käy-ſerlichen Würde rufften / kam er an / und ob ihm gleich Käyſer Otto bey Coſtantz den Paß verlegte/ drang er doch durch / eroberte Hagenau / und wurde ſo dann zu Aachen zum Römiſchen Könige gekrö-net. Weil ſich nun das Glücke von Ottone ſo ſehr wegwendete / daß er gleichſam flüchtig nach Sach-ſen gehen muſte/verließ ihn ein Reichs-Stand nach dem andern / und erwehleten des jungen König Friedrichs Parthey / welcher Anno 1215. mit vie-len Reichs-Fürſten zum andernmahl gen Aachen kam / und ſich daſelbſt nochmahls vom Päbſtlichen Nuncio Siegfrieden zum Römiſchen Käyſer krö-nen ließ. Solcher geſtalt muſte ſich der verlaſſene

Otto nach ſeinen Erblanden retiriren / und den Verluſt des Käyſerthums ſchmertzlich bejammern.

(3.) Mit dem Könige in Franck-reich.

Als Käyſer Otto am Pabſt Innocentio einen argen Feind / und König Friedrichen aus Sicilien zum Gegen-Käyſer bekommen hatte / miſchte ſich König Philippus II. aus Franckreich ſeines Vortheils wegen in dieſes Spiel mit ein / und ſchloß mit König Friedrichen eine Alliance wider alle ſeine Feinde. Weil nun damahls Graf Ferdinand in Flandern mit Engelland in gleichem Bunde lebete / ſo war Flandern das erſte Abſehen des Krieg- und gewinn-ſüchtigen Philippi, welcher ſolches Land Anno 1213. mit einer ſtarcken Macht zu Waſſer attaqvirte: Allein die Engelländer ſecundirten Flandern dergeſtalt / daß die Frantzöſiſche Flotte biß 200. Schiffe verlohr / und ohne einigen Vortheil die See räumen muſte. Solchen See-Schaden nun wolte Philippus zu Lande rächen / und machte dannenhero ſelbigen Winter ungemeine Anſtalten dazu: Graf Ferdinand hingegen verneuerte die Alliance mit König Johann in Engelland / und brachte es dahin / daß zu Valenciennes in Heñegau / auch mit Käyſer Otten ein allgemein Bündniß wider Franckreich geſchloſſen wurde. So bald nun das Graß Anno 1214. auff den Feldern hervor kam / und die Armeen beherbergen konte / ſo war das unglückſeelige Niederland der Schauplatz blutiger Handlungen. Die Käyſerl. Armee beſtand in 150000. Mann ſtarck / darunter allein 2500. Ritter waren / und

und die Frantzöſiſ. Macht war auch nicht ſchwach/ dabey ſich Käyſer Otto / und König Philipp zu beyden Seiten/in Perſon befanden. Philippus traff ſeinen Feind im Julio an / weil er aber eine ſtarcke Cavallerie hatte/zog er ſich zwey Meilen zurücke ins blache Feld biß an den Flecken Bouvines, zwiſchen Lisle und Tournay, und erwartete allda des Feindes. Weil aber die Käyſerliche Macht ſo gar ſtarck avancirte/ ſuchten die Frantzoſen ihren König an einen ſichern Ort und auſſer Gefahr zu bringen / alſo/ daß er bevorſtehender Schlacht nicht beywohnen ſolte. Er aber goß eine groſſe Schale voll Wein/ brockte Brodt ein und ſagte : Heute will ich durch Gottes Hülffe Ehre einlegen/oder ritterlich ſterben. Wer nun gleiches Sinnes mit mir iſt / der nehme zum Zeichen deſſen gleichfalls einen Biſſen heraus/ und ſo dann in Gottes Nahmen dran ! Hierauff that er ſein Gebet / und der Mutter Gottes Maria ein Gelübde/ihr nach erlangtem Siege eine Kirchen zu bauen. Anno 1214. am 27. Julii, an einem ſehr heiſſen Tage ſahe man dieſe beyde gewaltigen Herren in voller Schlacht-Ordnung gegen einander anziehen. Das Käyſerliche Feldzeichen præſentirte ſich folgender Geſtalt : Es ſtund auf einem hohen gemahlten Schlitten ein langer Pfal / und auff demſelben ein zierlich-gemahlter Drache / mit weit-auffſperrendem Rachen. Uber dem Drachen aber hieng ein vergüldeter zwey-köpfichter Adler/ an einer langen Stangen / alſo / daß der Wind mit ihm ſpielen und ihn bewegen konte. Bey dieſem Heer-Schlitten befand ſich der Käyſer mit denen vor-

vornehmſten ſeines Staats in Perſon / die Haupt-Fahne aber führte Bernhard Oſtermahlen / Frey-herr zu Hoſtmar in Weſtphalen / ein ſonderbarer Favorit des Käyſers. Zu Mittage nahm die Schlacht ihren Anfang / dabey ein jedes Theil / zu Erlangung des Sieges / ſein Beſtes beytrug: Käyſer Otto und König Philipp aber hatten beyderſeits die beſten ihrer Leute einander auff ihr eigen Leib und Leben beſtellet / um dadurch ihre gegen einander hegende Todt-Feindſchafft zu erkennen zu geben. Es wurde mit unglaublichem Ernſte zu beyden Seiten gefochten / und gab zuförderſt Graf Ferdinand denen Fechtenden ein trefliches Beyſpiel der Tapfferkeit. Als er aber allzuhitzig in den Feind ſetzte / wurde er umringet / ſein Pferd unter ihm erſtochen / und er ſelbſt verwundet / alſo / daß er ſich Hugen de Maroil, und ſeinem Bruder / zweyen Frantzöſiſchen Edelleuten / muſte gefangen geben. Hiedurch nun wurde die rechte Seite der Käyſerlichen Schlacht-Ordnung innerlich entblöſſet / dahero die gantze Frantzöſiſche Macht auff den Käyſer loß gieng. Die Teutſchen aber brachen ihre forderſten Glieder / und drangen dermaſſen behertzt ein / daß ſie den König ſelbſt unter das Pferd brachten / und die Frantzöſiſche Haupt-Fahne mit 3. güldenen Lilien kaum konte entſetzet werden. Als aber ein friſcher Entſatz anrückte / muſten hier die Teutſchen und Engelländer der Gewalt weichen / da denn ein Frantzöſiſcher Ritter / Pierre Malvicin, dem Käyſer ſo nahe kam / daß er ſein Pferd beym Zügel ergriff / und alſo gefangen davon führen wolte. Jedoch verhinder-

derte das groſſe Gedränge ſeinen Vorſatz/ dannenhero kam ein anderer/ Nahmens Gerhard Heroſu, und erkühnte ſich / dem Käyſer ein langes Meſſer in die Bruſt zu ſtoſſen. Des Käyſers Harniſch aber verurſachte/ daß das Meſſer ſonder Verletzung des Käyſers abfuhr / und hingegen ſein Pferd ins Auge/ biß auffs Gehirne verletzte. Hierüber richtete ſich das Pferd in die Höhe/ und warff den Käyſer zur Erden/ alſo/ daß er in äuſſerſte Gefahr gerieth. Solches erblickte erſt ermeldter Baron von Hoſtmar/ welcher ſo fort vom Pferde ſprang/ ſolches dem Käyſer darbot/ und dabey beweglichſt bat/ ſich darauff aus der Gefahr zu machen ; ſie wolten indeſſen ſchon thun / was ehrlichen und tapffern Soldaten gebührete. Als nun der Käyſer dieſem Rath folgete und ſeine Perſon zurück zog / hielten ſolches die Flanderer vor eine Flucht/ und giengen ihm flüchtig nach / zogen auch ſo viel Trouppen nach ſich / daß letzlich nur noch die Sachſen im Felde hielten. Ob nun zwar dieſe ihr äuſerſtes thaten/ ſo waren ſie doch allzuſchwach / und muſten ſich dannenhero theils gefangen geben / theils zur Flucht wenden / und denen ſiegenden Frantzoſen das Feld laſſen. Die vornehmen Gefangenen ließ König Philipp an ſichere Oerter in Verwahrung bringen. Uber dieß kam auch der Käyſerliche Heer-Schlitten in feindliche Gewalt/ welcher alſobald zerhauen und verbrannt/ der güldne Adler aber König Friedrichen überſchicket wurde/ zum Zeichen/ daß ihm nun die Käyſerliche Hoheit zugefallen ſey. Und dieſes iſt die ſo genandte Schlacht ad Bovinas. Daß aber dieſe

zwey

zwey gekrönte Häupter einander ſo zu wider waren/ kam daher: Als Käyſer Philipp und dieſer Otto noch um die Käyſer-Crone ſtritten/ gieng der letztere einſt mit groſſem Gelde durch Franckreich / und beſuchte unterwegens dieſen Philippum. Einſt ſagte König Philipp / in Betrachtung des ſtarcken Gegentheils/ zu dem Ottone: Ich höre/ man hat euch zum Käyſerthum erfordert: Ja/ antwortete Otto/ es verhält ſich alſo; Jedoch alles nach Gottes Willen. Hierauff ſagte König Philipp: Printz! glaubet nicht/ daß ihr ſolche Hoheit erlangen werdet / ob ihr auch gleich die Sachſen auff eurer Seite habet. Ich will mit euch um eines von euren beſt-beladenen Saum-Roſſen wetten / daß ihr nicht Käyſer werdet. Solte es aber geſchehen/ ſo will ich euch Paris/ Eſtampes und Orleans abtreten. Otto bewilligte ſolches/ und ließ die 50. Saum-Roſſe/ ſo er in Engelland mit 150000. Marck Silbers beladen/ vorführen / davon der König eines der beſten zu ſich nahm. Als nun Otto dennoch zum Käyſerthum gelangete/ ließ er den König in Franckreich ſeiner vor 10. Jahren gethanen Wette erinnern: Allein dieſer wolte kein Sclave ſeiner Worte ſeyn / vielweniger das Saum-Roß mit ſeiner Ladung wieder erſtatten/ daher es endlich von dieſer Wette zum Waffen kam. vid. Spangenbergs Chron. pag. 296. Paul. Æmil. Robert. Gaguin. Bünting. Chron. p. 197.

IV. Seinen Eheſtand.

Käyſer Otto hatte zwey Gemahlinnen gehabt. Die erſte war Maria / eine Hertzogin aus Braband / von welcher er ſich aber wegen allzunaher Ver-

Verwandſchafft muſte ſcheiden laſſen. Die andere war Beatrix, Käyſers Philippi Tochter / mit welcher er zwar auch ziemlich nahe verwand war / allein der Pabſt diſpenſirte hierinn / und bekam Otto mit derſelben 350. Schlöſſer. Ob ſie nun zwar ſehr ſchöne war / ſo ſchleppte ſich dennoch Otto nach geſchehener Verlobung noch immer mit ſeinen Concubinen, und zog das Beylager ſehr lange auff / darüber ſich die tugendhaffte Käyſerin dergeſtalt grämete / daß ſie 14. Tage nach dem Beylager ſtarb. Mutius und Spangenberg melden / es wäre ihr entweder von des Käyſers bißherigen Concubine, oder von dem Käyſer ſelbſt / weil er ſie nicht als Jungfer befunden / mit Gifft vergeben worden. Dieſem aber widerſpricht Meibomius in ſeiner Apologia pro Ottone IV. p. 98. ausführlich. Nun dieſe Kayſerin liegt zu Braunſchweig begraben / und auff ihrer Grufft ſtehen dieſe Worte:

Filia formoſa, jam cinis, ante Roſa.

V. Seinen Todt.

Als Otto wider ſeinen Gegen-Käyſer Fridericum ſo unglücklich war / daß er ſich in ſeine Erb-Lande ſalviren und des Käyſerthums begeben muſte / zog er ſich ſolchen Schimpff und Schaden ſehr zu Gemüthe / daß / als die rothe Ruhr dazu ſchlug / er Anno 1218. ſtarb. Ehe er noch ſein Leben beſchloß / erließ ihn Biſchoff Siegfried von Hildesheim des Bannes. Es haben auch einige vorgegeben / als hätte Otto auff ſeinem Todtbette / ſeine Reue / daß er ſich dem Pabſte widerſetzet / zu bezeugen / anbefohlen / daß ihm ſein Küchen-Junge auff den Halß treten

ten ſolte : Bünting aber in ſeiner Chronicke / und Meibomius in ſeiner Apologia pro Ottone IV. haben zur Gnüge dargethan / daß dieſes alles eine derbe Lügen und Gedichte ſey. Ein mehrers von dieſem Ottone weiſet auff Spangenberg in ſeiner Chronicke / Matth. Pariſienſ. Abbas Urſpergenſ. Arnold. L. 7. C. 16. 17. Egnat. L. 3. Æmil. Lib. 5. Sein Cörper ruhet neben ſeinem Herrn Vater zu Braunſchweig in S. Blaſii Kirche / und folgende Schrifft ſtehet auff ſeinem Grabe:

Hic jacet Henricus qvondam Dux, conditor hujus
  Eccleſiæ dignus, nobilitate Pius.
Moribus ornata ſibi conjunx eſt ſociata,
  Pauperibus larga, ſimplicitate bona.
Inclyta Methildis Anglorum filia Regis,
  Nutriat Angelicis hanc Deus ipſe cibis.
Adjacet optatus Rex horum ſangvine natus
  Otto coronatus, vermibus eſca datus:
Hujus erat ſponſa Philippi ſtirps generoſa,
  Filia formoſa nunc cinis, ante Roſa.
Qvi legis hæc metra, memor horum ſis, peto, penſa:
  Qvid caro? qvid vita? qvid res? niſi mors, cinis, umbra.

Fridericus II.

von An. 1212. biß 1250.

No 96.

Patre Henrico VI. Imp. matre Conſtantia Siciliæ hærede, vix triennis an. 1196. imperio tam â patre qvam Principibus deſtinatus excommunicato Ottone IV. anno 1212. in Germaniam venit magno omnium applauſu exceptus & Anno 1219. â Papa Romæ coronatus, ſed hujus ſuc-

ſucceſſorumqve gratia excidens ter excommunicatus, multis difficultatibus implicitus, â variis Anti-Cæſaribus vexatus, maximis licet rebus in Oriente & Occidente geſtis eruditioneqve illuſtris veneno ſublatus 13. Decemb. an. 1250.

Symb.

Minarum ſtrepitus, aſinorum crepitus.

Wer ſich vorm Dräuen fürcht/der ſoll nichts anders haben/
Als daß er endlich wird in Eſels-Miſt begraben.

VOn ſeinem Geſchlechte und Erwehlung zum Käyſer iſt ſchon vorhin geſaget worden: Deswegen mercken wir allhier

I. Seine Qvalitäten.

Er war am Leibe und Gemüthe ein ſehr ſchöner Printz/ lang von Perſon/ſchöner Augen/gnädig und freundlich/hatte wie ſein Herr Groß-Vater/Käyſer Friedrich der I. rothe Haare/ verſtand die Teutſche/ Lateiniſche/ Griechiſche/ Frantzöſiſche/Italiäniſche und Saraceniſche Sprache. Des Ariſtotelis Schrifften/wie auch unterſchiedene Arabiſche Bücher von der alten Medicin, nebſt dem in Saraceniſcher Sprache geſchriebenen Tractat des berühmten Aſtronomi Ptolomæi, Almageſtum genandt/ ließ er mit groſſen Koſten in die lateiniſche Sprache überſetzen/ und hat dadurch die Stern-Kunſt am erſten in Europa recht bekandt gemacht. Sonſt trug er auch ſonderliche Beliebung zu künſtlichen Handwercken/alſo/daß er viel künſtliche Arbeit von ſeinen Händen ſehen ließ. Dieſes wird an ihm getadelt/ daß er allzu rachgierig geweſen / und das Frauenzimmer gar zu lieb gehabt habe.

II. Seinen Eheſtand.

Er hat 6. Gemahlinnen gehabt/ und war die erſte Conſtantia, eine Arragoniſche Princeßin; die andere Jola, (welche von andern Jolanta oder Violanta genennet wird) Johannis Brenni, Königs zu Jeruſalem/ Tochter; die dritte Agnes/ Marggraff Ottens zu Mähren Tochter/ von welcher er ſich ſcheiden ließ; die vierdte Rutins, Graff Ottens von Wolffershauſen aus Bayern Tochter; die fünffte Iſabella, Hertzog Ludwigs aus Bayern Tochter; die ſechſte Mechtild/ König Johannis in Engelland Tochter. Mit der Jola hat Käyſer Friedrich alle Prætenſion, ſo gedachter Johannes auff das Königreich Jeruſalem und etliche Theile von Syrien hatte/ zur Mitgifft bekommen/ jedoch mit dem Bedinge/ daß ſolche Länder mit dem Königreich Neapolis und Sicilien ſolten vereiniget werden. Dannenhero gebrauchte ſich Käyſer Friedrich dieſes Tituls: Fridericus Dei Gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Hieruſalem & Siciliæ Rex. v. Conſtit. II. & III. Frider. contra Hæreticos T. 1. Conſtit. Imper. Gold. p. 294. Und eben dieſes iſt der Urſprung: Warum die Könige in Sicilien und Neapolis auch den Titul von Jeruſalem führen. Als einſten der Königin Eliſabeth aus Engelland Abgeſandter mit einem Spaniſchen Legaten zu thun hatte/ und die Frage vorkam/ in was vor einer Sprache ſie ihre Conferencen halten wolten/ ſagte der Spanier: es müſſe ſolches in Frantzöſiſcher Sprache geſchehen/ weil die Königin in Engelland auch eine Königin (dem Titul nach) von

Franck-

Franckreich wäre. Der Engelländer aber antwortete: Nein! ſondern wir wollen uns der Ebreiſchen Sprache bedienen / weil euer König auch zugleich König über Jeruſalem iſt. Womit er denn anzeigen wolte / daß der König von Spanien eben ſo viel Macht über das gelobte Land / als ſeine Königin über Franckreich hätte. v. James Howel. Append. de Legat. Tr. de Præced. Sect. X. p. 215. Uber gedachte Gemahlinnen hielt ſich Käyſer Friedrich auch etliche Maitreſſen, worunter Blanca, eine Marggräfin von Montferrat, die vornehmſte war / mit der er auch einen natürlichen Sohn / Manfredum, Hertzog in Thuſcien / und Entium, gezeuget.

III. Seine Streitigkeiten und Kriege.

Was er mit dem vorigen Käyſer Ottone zu thun gehabt / davon iſt ſchon oben Meldung geſchehen. Hier mercken wir / was unſer Käyſer vorgehabt

1.) Mit Dennemarck.

So bald der Däniſche König Canutus geſtorben war / ſtieg deſſen Bruder Woldemar der II. auff den Thron. Er fand aber das Reich in ziemlicher Unruhe / weil ſein Bruder und Vorfahrer Canutus bey denen Römiſchen Käyſern die Lehn nicht ſuchen wollen / und ſich darüber einen blutigen Krieg über den Halß gezogen hatte / worinnen Käyſer Otto der IV. die Graffſchafft Hollſtein / Lübeck und Hamburg eingenommen hatte / welches alles aber König Woldemar wieder eroberte. Es geſchahe aber / daß Graff Heinrich von Schwerin / nach damahliger Andacht / eine Reiſe nach Jeruſalem vornahm / und

inzwiſchen ſeine höchſtgeliebte Gemahlin dem Däniſchen Hofe anvertrauete. Der Däniſche König Woldemar verliebte ſich in dieſe ſchöne Princeßin/ und weil er keine Gegen-Liebe merckete/ ſo zwang er ſie dazu. Als nun der Graff nach einiger Zeit wieder zurücke kam / und die Verunehrung ſeiner Gemahlin vernahm / ſchmertzete ihn ſolches ungemein ſehr; Jedoch konte er wider einen ſo mächtigen Feind nicht Gewalt brauchen / ſondern muſte ſich folgender Liſt bedienen: Einſt beluſtigte ſich der König auff der Jagd/ und hatte ſein Jagd-Lager unter freyem Himmel auffgeſchlagen. Abends kam er mit ſeinen Cavalieren ſpät aus dem Walde/und begab ſich ſo fort zur Ruhe/die andern machten ſich inzwiſchen luſtig/und lieſſen den König/ weil damahls kein Feind im Lande zu vermuthen war / gantz alleine ſchlaffen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Graff Heinrich / mit ſeinen Getreuen / auffs beſte / gieng ſachte in des Königs Gezelt/ drückte ihm den Mund zu/ und ſchleppte ihn/ weil es nicht weit von der See war / mit Gewalt auff ſein Schiff / von dannen er ihn auff ſein Schloß Dannenberg gefänglich führete. Hierſelbſt muſte er nun 3. gantzer Jahr ſeine Wolluſt büſſen. Dieſe Gelegenheit nahmen die **Lübecker** in acht / als welche des Däniſchen Joches überdrüßig waren/ſchrieben an Käyſer Friedrichen/ und begehrten ſich wieder unter das Römiſche Reich zu begeben. Solches nahm der Käyſer gnädig an/und ertheilte Hertzog Albrechten zu Sachſen/ Gerhardten/ Ertzbiſchoffen zu Bremen/ nebſt denen Grafen zu Oldenburg / Schwerin/ Schauenburg/

Ra-

Ratzeburg und Mechelburg/ Befehl/ der Stadt Lübeck beyzuſtehen. Da nun die Lübecker ſolches Schutzes verſichert waren / giengen ſie mit verborgenen Waffen auff die Burg / ermordeten die Däniſche Beſatzung mehrentheils / jagten die übrigen aus der Stadt / und ſetzten ſich alſo mit Gewalt in vorigen Stand. Bald darauff ward König Woldemar ſeiner Hafft entlediget / nachdem er 45000. Marck Silbers erleget/alles/was er in Sachſen und Hollſtein beſeſſen/ abgetreten/und dem Grafen eydlich angelobet hatte/ ſich dieſertwegen nimmermehr an ihm zu rächen. Er wolte aber/ nach erlangter Freyheit / nichts deſto weniger ſo wohl von Graff Heinrichen/als denen abtrünnigen Lübeckern/grauſamſte Rache nehmen. Zu dieſem Ende formirte er eine ſtarcke Armee von Dänen und Dietmarſchen/und rückte damit Anno 1226. auff Lübeck zu. Solche Macht verſtärckte Hertzog Otto zu Sachſen / König Woldemars Schweſter Sohn / mit wohlgerüſteten Trouppen/ conjungirte ſich mit den Dänen/und gieng mit ihnen der Lübeckiſchen Armee biß Borringhorfft entgegen. Denen Lübeckern war nicht wohl bey ihrer Sache/ und thaten ſie ſonderbare Gelübde gegen GOtt/ſo fern ſie das Feld erhielten. Solcher geſtalt kam es den 22. Junii am Tage Mariæ Magdalenæ, bey Borringhorfft zur öffentlichen Feld-Schlacht / da denn anfangs die Dänen dieſen Vortheil hatten / daß die Sonne mit ihren Strahlen denen Lübeckern die Augen blendete. Als aber dieſe nebſt denen Waffen auch das Gebet ergriffen/ und ernſtlich zu GOtt ſchrien/ zog ſich

zuſehens an dem ſo heitern Himmel eine Wolcke zuſammen/ welche die Sonne bedeckte/ und alſo denen Lübeckern ein freyes Geſichte machte. Weil nun auch die untreuen Dietmarſchen ſich noch vor der Schlacht in geheim mit Graff Adolphen von Schauenburg verglichen hatten/ währenden Treffens ihm beyzufallen / und dieſe ſolches auch mitten in der Schlacht bewerckſtelligten / ſo muſten die geſchwächten Dänen letzlich die Flucht erwehlen/ darinnen König Woldemar nebſt ſeinem Printzen Chriſtophoro bey nahe gefangen wurde. Hertzog Otto wurde Hertzog Albrechten zu Sachſen und Graff Heinrichen zur Beute / von denen er ſeine Freyheit gar theuer erkauffen / und Hiddesacker / nebſt dem vornehmen Zoll an der Elbe/ abtreten muſte. Hierdurch erlangte Graff Adolph von Schauenburg ſeine Herrſchafft und Erbländer alle wieder/ und wurde ein mächtiger Herr in Hollſtein/ Stormarn/ Wagern und Dietmarſchen: Die Stadt Lübeck aber erhielt neben ihrer vorigen Freyheit noch mehr Privilegia von Käyſer Friedrichen. So ſtiffteten ſie auch jährlich am Tage Mariæ Magdalenæ ein Danck- und Freuden-Feſt/ an welchem zugleich denen Armen viel Allmoſen ausgetheilet wurden/ und Graff Adolph gab ſeine zu Lübeck habende Burg denen Prediger-München/ daraus ſie ihrem Orden ein Cloſter baueten. v. Arnold. Witf. Hiſtor. Dan. 1. Eric. Upſ. Hiſtor. L. 3. Cranz. Dan. L. 7. C. 19. Chytræus, & Bünting. Chron. Brunſvic. p. 206.

2.) Mit denen Saracenen.

Pabſt Gregorius der IX. hatte einen ſtarcken Appe-

Appetit zu des Römiſchen Reichs Antheil in der Lombardey / ingleichen zu denen Käyſerlichen Erb-Ländern in Apulien und Neapolis / er muſte ſich aber vor der Gewalt des Käyſers fürchten: Dannenhero bemühete er ſich eyfrigſt / den Käyſer zu einem Zuge in das gelobte Land zu bewegen / als welches jederzeit der Päbſte Kunſt-Griff geweſen/ der Käyſer Macht zu ſchwächen. Solcher geſtalt ließ der verſchmitzte Vater allenthalben das Creutze predigen/ welches ihrer viel tauſend annahmen/ und dem Käyſer zuzogen. So begaben ſich auch viele Fürſten und Herren auff die Reiſe/ unter welchen Landgraff Ludwig aus Heſſen der vornehmſte war. Inzwiſchen nahm Käyſer Friedrich ſein Winter-Qvartier in Sicilien/ und weil er des Pabſtes Abſehen wohl merckete/ſo bezeigte er ſchlechte Luſt zu fernerm Zuge. Hingegen crepirten ein groß Theil Teutſcher Völcker / welche die Hitze in Calabrien nicht vertragen konten/und Landgraff Ludwig verſtarb ſelbſten. So bald der Käyſer des Landgrafens Todt vernahm/eilete er aus Sicilien nach Brindeſſe/ und maſſete ſich der Heßiſchen Verlaſſenſchafft dergeſtalt an/ daß er an Gelde/ Kleinodien/ Waffen und Pferden einen groſſen Schatz bekam. Als aber deſſen ungeacht noch kein Auffbruch erfolgte / ſo erzürnte ſich der Pabſt dermaſſen hierüber/ daß er den Käyſer ſo fort in Bann that. Endlich ließ ſich doch Käyſer Friedrich zum Marſche bereden / und wie er im Auguſto An. 1228. mit der Armee auffbrach/ſo ſetzte er glücklich zur See über / und landete bey der Stadt Ptolomais an. Aber auch dieſer Gehorſam hatte den

ergrimmeten Vater noch nicht ausgeſöhnet/ denn weil der Käyſer noch im Bann war/ ſo hätte er mit einer ſtattlichen Summa Geldes/oder Stücke Landes/ die Abſolution zuvor erkauffen/ und alsdenn den Zug antreten ſollen. Als ſich aber der Käyſer ſolches wenig anfechten/ſondern vielmehr dem Pabſte drohen ließ: Er wolte den Römiſchen Hoff dereinſt alſo pantzerfegen/ daß in Rom niemand ſolte anzutreffen ſeyn/der nicht der Apoſtel Lehre und Leben nachfolgete: So warff der erzürnete Pabſt ſo viel Hinderniß in den Weg/ daß/ſo es möglich geweſen/ er den Käyſer und die Armee gerne auf die Schlachtbanck gelieffert hätte. Die Creutz-Bezeichneten/ſo ihren Brüdern in Syrien nachfolgen wolten/ hielt er auff/ nahm ihnen das Creutze ab/ und ſchickte ſie wieder nach Hauſe. Den von dem Sultan verjagten König von Jeruſalem/ Johann Brennum, deſſen Tochter Jolantam ſich Käyſer Friedrich vermählen laſſen/ hat er verhetzt/ daß er in Apulien und Calabrien einfiel/und vorwendete: Käyſer Friedrich ſey in Syrien im Päbſtl. Bann geſtorben/ und alſo ſey nun er Käyſer und Erb-Herr dieſer Länder. Den Sultan ermahnete der heilige Vater ſchrifftlich: Er ſolte ſich tapffer wehren/und dem Käyſer nicht einen Fuß-breit weichen oder einräumen. Ja was das abſcheulichſte war/ ſo wolten die Tempel-Herren den Käyſer auff Päbſtliches Anſtifften dem Feinde verrathen und in die Hände ſpielen. Denn als Käyſer Friedrich aus Andacht ſich in den Jordan/ allwo ſich der HErr Chriſtus tauffen laſſen/ baden wollen/ thaten ſie ſolches ſo fort denen Saracenen

zu

zu wiſſen / und gab ihnen alle Gelegenheit an die Hand/ ſich des Kayſers zu bemächtigen. Allein der Heydniſche Printz war weit ehrlicher/ als dieſe Leute / und ſchickte dieſe verrätheriſche Schrifften dem Käyſer zu/ um daraus diejenige Treue / deren er ſich zu ſeinen frommen Geiſtlichen zu verſehen hätte / zu erkennen. Deſſen allen ungeacht griff Käyſer Friedrich die Feinde behertzt an/ und klopffete ſie zu unterſchiedenen mahlen wichtig. Weil nun der Sultan durch innerliche Unruhe an gnugſamen Widerſtande mercklich gehindert wurde/ der ſiegende Käyſer aber in vollem Anmarſch auff Jeruſalem begriffen war / ſo zwang ihn die Noth zu dieſen Friedens-Gedancken / daß er einen Stillſtand der Waffen mit denen Chriſten auff zehen Jahr lang ſchloß/ immittelſt aber Jeruſalem / Bethlehem / Nazareth und andere Paleſtiniſche Städte/ jedoch mit dieſem Vorbehalt / einräumete : Daß die Saracenen eine Kirche in der Stadt Jeruſalem haben / und darinnen / wiewohl ohne Waffen / ihren Gottesdienſt abwarten / auch in der Vorſtatt logiren möchten. Solcher maſſen hielt Käyſer Friedrich den 17. Mertz an einem Sonnabend Anno 1229. ſeinen prächtigen und triumphirenden Einzug in der heiligen Stadt Jeruſalem / und ließ ſich Sontags drauff/ war der Sontag Lätare/ zu einem Könige zu Jeruſalem krönen / dabey keine Pracht unterlaſſen wurde / auſſer daß wegen noch währenden Bannes keine Meſſe geſungen ward. Wie angenehm dieſe glückliche Progreſſen des Käyſers dem Pabſte geweſen / kan aus des Abts von Urſperg Worten erken-

kennet werden/ als welcher meldet : Es habe der Pabſt den Brieff / in welchem der Käyſer ſeinen Sieg wider die Saracenen/ auch ſehr vortheilhafftigen Stillſtand ihm angekündiget / weggeworffen und angeſpien. Als aber der Käyſer des Pabſts höchſtſchädliches und unruhiges verfahren in Italien verſtanden / badete er zuförderſt in dem Jordan/ ſetzte Graf Reinholden/ Hertzog Welphens in Bayern Sohn/ zum Stadthalter / und kehrete wieder nach Sicilien / da er denn alles / was ihm der Pabſt und ſein falſcher Schwieger-Vater binnen anderthalb Jahren abgenommen / in 15. Tagen wieder erobert / vid. Mich. Sachſ. Käyſer-Chronicke P. 4. p. 52. Gothofredi Chron. p. 571. Pantal. Balæus. Platina. Cuſpin. Cruſ. P. 3. p. 42. 43.

3.) Mit den Päbſten. Und zwar

(a.) Mit Pabſt Honorio III.

Als Käyſer Friedrich Anno 1212. zu Aachen zum Römiſchen Käyſer war gekrönet worden/gieng er/ nach Abſterben Käyſer Ottonis IV. auch Anno 1219. nach Rom / und ließ ſich allda vom Pabſte krönen. Es kam ihm aber ſolche Krönung/nach damahligem üblem Gebrauche / gar theuer an / indem er vor denen Reichs-Gütern in Italien der Kirchen einen ziemlichen Theil einräumete / inſonderheit aber die Graffſchafft Fundano in Sicilien / dannenhero ſchreibet Joh. Aventinus in Annal. Boj. L. 7. pag. 671. gar recht : Dieſer Käyſer ſey der erſte geweſen/ der der Römiſchen Kirche ſo viel Verehrung gethan/daß ſie ihm nachmahls dadurch ſchaden können. Dabey hatte der Pabſt den Käyſer verbindlich

lich gemacht: Wider die Saracenen zu Felde zu ziehen/und das gelobte Land einzunehmen. Weil aber der Käyſer gar wohl merckte/daß das Päbſtliche Abſehen hiermit nicht auff das Beſte der Chriſtenheit/ ſondern nur auff die Schwächung der Käyſerlichen Macht / gienge / zog er die Reiſe von einer Zeit zur andern auff / biß das ſich unterſchiedene Geiſtliche und andere Fürſten in Sicilien wider den Käyſer aufflehneten / darunter auch des verſtorbenen Pabſts Innocentii III. beyde Brüder waren. Von dieſen nahm der Käyſer einen gefangen / der andere aber echappirte / und kam nach Rom/ da er dem Pabſt ſeine Noth klagte / auch erzehlte: Wie übel Käyſer Friedrich denen Geiſtlichen / ſo ſich dieſer Auffruhr theilhafftig gemacht / mitführe. Der Pabſt nahm dieſe Gelegenheit/den Käyſer zu offendiren/ wie auch den vertriebenen an/ und ermahnete den Käyſer: Er ſolte ſich hinführo keiner Jurisdiction über die Geiſtlichen anmaſſen / ſondern ſolche der Römiſchen Kirche überlaſſen / als welcher ſolches nur allein zukomme. Dabey ſolte er ſich nicht mit ſo abſcheulichem Undanck wider die Päbſte / ſo ihm alles gutes gethan/ beflecken / ſondern die abgeſetzten Geiſtlichen wieder in ihre Aemter einſetzen/ und ſie ferner ungekräncket laſſen. Der Käyſer aber gab dem Geſandten dieſe Antwort: Wie lange wird der Pabſt meiner Geduld mißbrauchen? Wenn wird er ſeinem Ehrgeitz Ziel und Maaß ſetzen? Marcualdus, Stadthalter meiner Provintz Flaminien / wurde vom Pabſte Innocentio III. da ich noch in der Wiegen lag/von ſeinem Amte geſtoſſen/

ſen / damit er mich / der ich ein Kind war / des Exarchats Ravenna beraubete. Theobaldus, Ambtmann in Piceno, den mein Vater Heinrich eingeſetzt / wurde vom Pabſte vertrieben / damit er mir / als damahls einem kleinen Knaben / ſolche Würde entzöge. Wie ich nun in etwas erwachſen / wolte er mir Hetrurien nehmen / daher er meinen Vater Philippum mit einer Heyrath auffgezogen. Er hat mir / da ich zum Käyſerthum beruffen wurde / die Graffſchafft Fundano abgepreßt / und muſte ich die freye Reichs-Crone auffs theureſte von ihm erkauffen. Jetzt fängt er auch an / die Käyſerliche Majeſtät / welche er doch durch ſeine Einwilligung bekräfftigt / zu verachten. Wer ſolte wohl ſolchen ſchändlichen Hochmuth von dem Pabſte erdulden können? Ziehet hin / und verkündiget Honorio wieder: Ich wolte eher die Crone ablegen / als verſtatten / daß dieſer hohen Majeſtät unter meiner Regierung einiger Abbruch geſchehe. Hiedurch nun wurde der empfindliche Vater dergeſtalt erzürnet / daß er den Käyſer mit dem Banne belegte. Ja was noch mehr / er verhetzte die Lombardiſchen Städte / die ohne diß dem Käyſer nicht allzu günſtig waren / zur Rebellion / und brachte es ſo weit / daß ſie in einen Bund zuſammen traten / und ſich verpflichteten: Käyſer Friedrichen auffs ärgſte zu bekriegen. Und hieraus entſtunden zwey feindliche Theile in Italien / welche die vorher ſchon vergrabenen Nahmen der Guelphen und Gibelliner wieder hervor ſuchten / da denn des Käyſers Anhang Gibelliner und des

Pabſts

Pabſts/ Guelphen genennet wurden. vid. Onuphrius & Platina, it. Sigonius.

(b.) Mit Pabſt Gregorio IX.

Dieſer Pabſt war aus dem zu Anagni herrſchenden Gräflichen Stamme de Signia, und alſo aus dem Geſchlechte/ ſo ehemahls Käyſer Friedrichen den II. aus Sicilien vertrieben hatte. Anfangs ſchien es zwar/ als ob der Pabſt mit dem Käyſer gar groſſe Freundſchafft hegen würde/ indem er ſich mit aller Gewalt mit dem Käyſer zu verſchwägern ſuchte/ und deſſen Sohne ſeine Muhme anhengen wolte/ als ſich aber der Käyſer vor dieſe Ehre bedanckete/ excommunicirte ihn der Pabſt/ unterm Schein/ daß er nicht dem Päbſtlichen Befehl und ſeinem Verſprechen gemäß ins gelobte Land gezogen wäre. v. Pandulphus Collenutius in Hiſtor. Neapol. L. 4. p. 128. Wiewohl Natalis Alexander den Pabſt zu entſchuldigen bemühet iſt. Ja wie nachmahls der Kayſer einen Zug in Syrien vorgenommen/ fiel indeſſen Gregori dem Kayſer ins Land/ unterm Vorwand/ ob wäre der Kayſer mehr einem See-Räuber gleich/ als wohl mit einem ſolchen Comitat, der einem dergleichen Fürſten zukäme/ dahin übergegangen. vid. Urſtiſii Scriptor. Rer. Germ. Tom. I. Und da der Kayſer bey dem Sultan die Reſtitution des heiligen Grabes/ der Stadt Jeruſalem/ und anderer Oerter erhalten/ war auch dieſes dem Pabſte nicht recht/ ſondern es fuhr derſelbe in ſeiner Feindſeeligkeit allerdings fort/ und ließ ſo gar die teutſchen Soldaten/ ſo aus dem gelobten Lande zurück kamen/ maſſacriren. vid. Cuſpinianus in

vita Friderici II. Der Kayſer merckte gar wohl/ wie des Pabſtes Kreyde ſchriebe / und beſchwerete ſich in einem Brieffe mit ſonderbarem Nachdrucke über die Päbſtliche Verfolgung/und hat der Kayſerliche Cantzlar / Petrus de Vineis folgendes davon auffgezeichnet : Dieſer oberſte Vater/welcher ſich einen Knecht aller Knechte Gottes nennen läſſet/hat alle Gerechtigkeit gäntzlich von ſich verbannet / und iſt zu einer tauben Otter worden/indem er alles das/ was der Kayſer einwendet/ nicht annimmt. Er hat/ ſo geſchwinde ein Stein von der Schleuder abfleucht / gleichfals ſo gehling von ſeiner Zunge das ſchädliche Wort der Verbannung abgeſchoſſen. Petrus hat / nachdem er von Chriſto beruffen worden/ alles verlaſſen / und iſt ihm / dem Wege des Lebens/ nachgefolget/ der gleichſam/ als ob er alles beſäſſe/und doch nichts hatte/ mit groſſem Verlangen nach dem Schatze des himmliſchen Vaterlandes ſtrebete. Ihr aber habt gar nichts/und beſitzet doch alles/ſuchet auch ſtets/was ihr freſſen und verſchlingen könnet/ und wird endlich die gantze Welt/ euren Hunger zu ſtillen / nicht vermögen / denn auch die gantze Welt für euch nicht gnug iſt. Wenn ihr euch wohl beſinnet / iſt dort ein Tuch zu Petro vom Himmel gelaſſen und geſaget worden : ſtehe auff/ ſchlachte und iß ! Er aber wolte nichts unreines eſſen/ob ihn gleich der Hunger ſehr plagete : Aber ihr lebet deswegen / daß ihr eſſen möget. Auff euren Gefäſſen und güldenen Bechern ſtehet geſchrieben : Ich trincke/ du trinckeſt. Ihr wiederholet dieſes Worts Præteritum : Ich habe getruncken / ſo offt über

über der Taffel / auch wenn ihr abgeſpeiſet / daß ihr dahero gleichſam biß in den dritten Himmel entzücket / Ebreiſch / Griechiſch und Lateiniſch redet. Wenn aber euer Wanſt und Magen voll iſt / und oben anſtöſſet / da meynet ihr / ihr ſitzet auff den Fittichen des Windes ; Da bildet ihr euch ein / das Römiſche Reich ſey euch unterthan / die Könige der Erden bringen euch Geſchencke. Da führet euch der Wein wunderliche Armeen in Kopff / und da ſollen euch alle Völcker auff Erden dienen. Es weine demnach die allgemeine Mutter / die Kirche / weil der Hirte der Heerde des Herrn zu einem reiſſenden Wolffe worden iſt. Von dieſen Worten aber kam es zum Streichen / als Kayſer Friedrich aus Syrien zurücke kam / Apulien wieder eroberte / und in das Päbſtliche Gebiete biß an Rom ſtreiffete / worüber die Römer ſo ungeduldig wurden / daß ſie Gregorium, als den Stiffter dieſes Ubels / etlichemahl aus Rom jagten. Gleichwohl war der Kayſer im Banne / und ſo lange dieſer währete / bot eine Verrätherey und Verfolgung wider den Kayſer der andern die Hand : Dahero bemühete ſich der Kayſer auffs äuſſerſte / ſich deſſen zu entledigen / welches endlich ſo weit gebracht wurde / daß der Pabſt den Bann auffhub / alles eroberte jedem Theile wieder eingeräumet wurde / und der Kayſer dem Pabſt 120000. Untzen Goldes zahlen muſte. Dieſer Friede aber hatte nicht lange Beſtand : Denn als der Kayſer die rebelliſche Lombardey zum Gehorſam zu bringen bemühet war / auch ſich deren biß auff drey Städte bemächtiget / und einen ſtarcken

Succours aus Teutſchland in Italien beordert hatte: konte Gregorius ſein Gemüthe nicht bergen / ſondern verhinderte durch allerhand liſtige Practiqven der Teutſchen Marſch. Der redliche Kayſer ſuchte des Pabſtes Freundſchafft auff alle Weiſe / und erwehlte ihn zum Schidsmann zwiſchen ihm und der Lombardey: Allein es war alles vergebens/der Pabſt machte / daß ſo gar der Kayſerliche Printz Heinrich wider ſeinen Herrn Vater auffſtund/ wodurch viel Blut in Teutſchland vergoſſen wurde/ worvon jedoch der Käyſer den beſten Profit hatte. Hierüber wurde Pabſt Gregor noch mehr entrüſtet und bewegte deshalben die bißher getreue Stadt Placentz / und verpflichtete ſich Anno 1236. ihnen treulich beyzuſtehen. Ferner wurden wider den Kayſer Franckreich und Engelland damit auffgebracht: Er führe ein ungöttliches Leben / glaube auch gar nicht an Chriſtum / ſondern verachte alles/ was in der Bibel ſtünde / und trug zugleich Roberto, König Ludwigs in Franckreich Bruder/ die Römiſche Kayſer-Crone an: Allein der gewiſſenhaffte König Ludwig antwortete nicht allein dem Pabſte ſehr harte / ſondern hinterbrachte auch dem Kayſer durch eine Geſandtſchafft ſolches Päbſtliche Anſinnen. Als nun der Kayſer die Schrifften des Pabſtes geleſen/erſchrack er von Hertzen/und ſagte: Er wäre ein rechtſchaffener Chriſt / hielte es in allen Articuln mit dem allgemeinen Glauben/und würde es ſein Heyland nimmermehr zulaſſen / daß er von ſeiner Vor-Eltern Glauben ſolte abfallen. Der Herr aber würde zwiſchen ihm und dem Pabſte

Rich-

Richter ſeyn / und der GOtt der Rache würde es dem Pabſt auff ſeinen Kopff bezahlen. Demnach lieff dieſer Päbſtl. Anſchlag ſo wohl in Franckreich / als auch in Engelland fruchtloß ab. Nun wolte ſich der Pabſt ſelbſt helffen / und that Anno 1239. am Palm-Sonntage den Käyſer nochmahls in Bann / wodurch er die Rebelliſchen Lombarder in ihrer Auffruhr verſtärckte / Venedig und Genua wider den Käyſer in Harniſch brachte / und alles that / was dem Käyſer ſchaden konte. Gleichwohl blieben die Teutſchen dem Käyſer getreu / und wolten dem Pabſt nicht mehr trauen. Der Käyſer ſelbſt / als er zu Padua dieſe Verbannung erfuhr / ließ ſolchen Bann durch ſeinen Cantzler Petrum de Vineis nachdrücklich widerlegen / und ob zwar ſolches der Pabſt beantwortete / ſo hat doch Bzovius erwieſen / wie ſchwach deſſen Gründe ſeyn. Sonſt wechſelten auch der Käyſer und Pabſt ſehr artige Poetiſche Brieffe hierüber mit einander. Erſtlich ſchrieb der Käyſer dem Pabſte folgende Verſe:

Roma diu titubans longis erroribus acta
Corruet, & mundi deſinet eſſe caput.

Der Pabſt antwortete hierauff alſo:

Niteris in caſſum navem ſubmergere Petri,
Fluctuat, at nunqvam deſinet eſſe ratis.

Der Käyſer replicirte:

Fata volunt, ſtellæqve docent, aviumqve volatus,
Qvod Fridericus ego malleus orbis ero.

Hierauff verſetzte der Pabſt nochmahls:

Fata volunt, ſcriptura docet, peccata loqvuntur,
Qvod tibi vita brevis, pœna perennis erit.

Im folgenden Jahre 1240. ſtellete Gregorius in der Lateraniſchen Kirche einen Synodum an / und ſuchte den Käyſer auch zum dritten mahle zu verbannen. Hierzu erforderte er nun alle abgeſagte Feinde des Käyſers / denen jedoch dieſer gütige Printz/welcher damahls die Italiäniſchen Rebellen noch mit gutem Glücke bekriegete / und eben die Stadt Faenza erobert hatte / ernſtlich unterſagete / ſolches Concilium zu beſuchen. Jedoch ſolte es ihnen endlich erlaubet ſeyn/mit ſicherm Geleite zu Lande nach Rom zu reiſen/ zu Waſſer aber ſolten ſie als Feinde tractiret werden. Nichts deſtoweniger vermeynten die geiſtlichen Väter den Käyſer zu trutzen/ zogen dannenhero eine Flotte von 26. Schiffen zuſammen / und ſegelten damit ſehr prächtig nach Rom zu. So fort beorderte der Käyſer ſeinen Admiral Enzium, ſich derſelben zu bemächtigen / welcher denn dieſe Geiſtliche Flotte mit 20. Schiffen angriff/ 20. Schiffe verſenckte / die übrigen eroberte/ und faſt alle Prälaten gefangen bekam. Als nun Enzius den Käyſer befragen ließ: Was er mit dieſer Beute machen ſolte? (darunter ſich auch drey Päbſtliche Geſandten befanden/) bekam er dieſes zur Antwort:

Omnes Prælati Papa mandante vocati,
Et tres Legati, veniant huc usqve ligati.

Der Pabſt ſchickte einen Dominicaner-Münch an den Käyſer / und ließ um die Erledigung derer gefangenen Väter anhalten/allein der Käyſer gab ihm dieſen Beſcheid: Sapientis non eſt, precibus hoſtis obſeqvi, vel aures præbere. Cum Papa nul-

lum

lum perſeqvendi finem faciat, nec ipſe de me meliora ſperet. Die Gefangenen wurden nach Neapolis geführet / allwo ſie mehrentheils im Gefängniß geſtorben ſind. So dann rückte die Käyſerliche Armee ſelbſt vor Rom / und jagte Pabſt Gregern in ſolche Furcht und Schrecken / daß er die Häupter der beyden Apoſteln Petri und Pauli in der Proceßion nach dem Lateran bringen ließ / daſelbſt eine bewegliche Rede mit häuffigen Thränen hielt / und zugleich öffentlich das Creutz wider den Käyſer predigte / mit Verheiſſung völliger Sünden-Erlaſſung / wer ſich wider den Käyſer in die Waffen begeben würde. Dieſes bewegte die Römer zu äuſſerſter Gegenwehr / den Käyſer aber zu höchſter Erbitterung: Daß der Pabſt / gleichſam als ob er ein abgeſagter Feind des Chriſtlichen Nahmens ſey / das Creutz wider ihn geprediget. Dieſemnach ließ er ſehr ſcharff gegen dieſe Creutz-Brüder verfahren / und allen Geiſtlichen / die man bekam / ein Creutz auff Stirn und Backen brennen / denen andern aber die Köpffe Creutzweiſe ſpalten / damit ſie ein andermahl wider einen Chriſtlichen Käyſer nicht ſo leicht das Creutze annehmen / und die andern hievon abſchrecken ſolten. Kurtz vorher hatte der Pabſt in Franckreich / unter dem Schein / denen bedrängten Chriſten in Orient zu helffen / eine groſſe Summe Geld ſamlen laſſen / ſolches wolte er aber anjetzo wider den Käyſer anwenden: Allein der auffrichtige König Ludwig in Franckreich legte einen Arreſt darauff / biß zu Auſtrag der Sache. Gleiches Unglück betraff den guten Gregor auch in Engelland / da er

durch ſeinen Geſandten Martinum das Königreich faſt biß auffs Blut ausſaugen ließ. Als aber König Heinrich in Engeland die Augen auffthat/ befahl er dieſer Gold-Egel das Reich zu meiden/ mit dieſen Worten: Diabolus te ad infernos inducat & perducat! Endlich muſte er das Grab ſuchen / und Käyſer Friedrichen fahren laſſen. v. Matthæus Pariſienſis, Nicephor. Greg. L. 2. 3. 4. Stratemann. Annal. Boj. L. 7.

(c.) **Mit Pabſt** INNOCENTIO IV.

Als dieſer Pabſt noch unter dem Nahmen Sinibaldi Fliſci Cardinal war / lebete er mit Käyſer Friedrichen in höchſter Freundſchafft. Und aus dieſer Urſachen begaben ſich ihrer viele/ als ſie deſſen Erhebung auff den Päbſtlichen Thron erfuhren/ zum Käyſer / ihm deswegen zu gratuliren: Allein der kluge Printz bezeigete hierüber gar ſchlechte Freude/ ſondern weiſſagete das künfftige zuvor/ und ſagte: Ich habe an dem Cardinal einen guten Freund gehabt/ weil er nun/ als Pabſt/ mein ärgſter Feind werden wird. Und es geſchahe auch richtig: Denn er ließ es nicht allein bey dem/ wo es ſein Vorfahrer gelaſſen / und beſtätigte Gregorii Bann wider den Käyſer/ ſondern machte in vielen Dingen übel ärger. Er fertigte zwar bald im Anfange ſeiner Regierung einige Friedens-Geſandten an den Käyſer / jedoch mit ſolchen Bedingungen/ welche unmöglich einzugehen waren/ und beym Bzovio können geleſen werden. Bey dieſem ließ es Innocentius nicht bewenden/ ſondern machte den Anfang zur Thätigkeit/ und bemächtigte ſich der Stadt Viterbo mit Gewalt.

Deſ-

Deſſen ungeachtet ſuchte der friedfertige Käyſer möglichſter maſſen die Ruhe / und beſtimmete deswegen die Stadt Caſtellam, allwo ſie perſöhnlich zuſammen kommen / und ſich mündlich beſprechen wolten. Allein Innocentius beſorgete / er möchte daſelbſt zum Frieden forciret werden / und alſo verſprach er zwar / daſelbſt zu erſcheinen: Als aber der Termin heran nahete / gieng er über Genua nach Lyon in Franckreich und gab vor: Er hätte ſichere Nachricht / daß ihn der Käyſer fangen und ſo dann nach ſeinem Gefallen zwingen wolte. Kaum war er zu Lyon angelanget / ſo ſchrieb er Anno 1245. ein Concilium aus / worzu er in allen Predigten Käyſer Friedrichen citiren / wie auch andere Könige / Biſchöffe und Geiſtliche einladen ließ. Damit er nun die Seinigen zu deſto gröſſerer Treue gegen ſich verbindlich machen möchte / creirte er nicht allein 12. neue Cardinäle / ſondern gab auch jedem Cardinale die Freyheit / einen rothen Hut und Talar zu tragen / um damit anzuzeigen: Daß ſie ihr Blut vor die Kirche und deſſen Haupt zu vergieſſen willig und bereit wären. Nach ſothaner Citation faſſete der Käyſer den Entſchluß: In Perſon zu Lyon zu erſcheinen / machte jedoch zuvor ſeine Unſchuld der Welt in Schrifften bekandt / und ſchickte ſeine Geſandten voran / um ihn / wenn er nicht ſo fort erſcheinen könte / beſtens zu entſchuldigen. Deſſen allen ungeachtet / und als der Käyſer / wegen anderwärtiger hohen Angelegenheiten nicht ſo fort gegenwärtig ſeyn konte / wurde dennoch verfahren / und bereits in der andern Seſſion dem Käyſer der Bann zuerkant /

(die gantze Sentenz hat Simon Schardius denen Epiſtolis Petri de Vineis voran drucken laſſen/) welcher auch ſo fort wäre publiciret worden / wenn es nicht Franckreich und Engelland dieſesmahl verhindert hätten. Gleichwohl konten dieſe Cronen nicht verwehren/ daß der Käyſer in der 3ten Seſſion, am Tage Jacobi, verbannet wurde/obgleich vieler Väter Stimmen ermangelten. Unter andern falſchen Beſchuldigungen/ſo der Pabſt dem Käyſer auffbürdete/war auch dieſe: Daß er ſich einſt dieſer Gottesläſterlichen Reden vernehmen laſſen: Moſes/Chriſtus und Mahometh wären die drey gröſten Betrüger der Welt. Allein der großmüthige Printz achtete weder Lügen noch Bann / und viel kluge Leute ſagten öffentlich: Es gebühre dem Pabſte nicht/ Käyſer ab- und einzuſetzen. Die Schwäbiſche Geiſtligkeit lehrete öffentlich: Der Pabſt wäre von der Apoſtel-Lehre abgewichen/ dahero er weder binden/noch löſen könte. Und als ein Prediger zu Paris den Bann verkündigen ſolte / verrichtete er ſolches mit dieſen Worten: Höret alle zu/ mir iſt befohlen worden/ich ſoll bey angezündeten Lichtern/und unter Glocken-Klange Käyſer Friedrichen öffentlich verbannen: Die Urſach weiß ich nicht/das aber weiß ich/daß ein groſſer Streit und unverſöhnlicher Haß zwiſchen ihm und dem Pabſte entſtanden. Wer aber recht hat/iſt mir unbewuſt. Dieſemnach verbanne ich/ ſo weit ſich meine Macht erſtrecket/ einen von beyden/nemlich denjenigen/der dem andern Unrecht thut/ und zehle den/ ſo da Unrecht leydet/ loß/ weil ſolches der gantzen Chriſtenheit ſchädlich iſt.

Dem-

Demnach erkenneten die Päbſtler ſelbſt die Unbilligkeit ſolcher Sentenz wider den Käyſer. conf. Natalis Alexand. in Selectis Hiſtor. Eccleſ. Capitibus Seculi XIII. & XIV. Part. 2. Diſſert. 5. Artic. 5. Indeſſen ließ der Pabſt allenthalben ſolchen Bann publiciren / und bemühete ſich Teutſchland vom Käyſer abfällig zu machen. Ob nun zwar der Käyſer ſeine Unſchuld den Reichs-Ständen wiſſend machte / ſo verderbte er jedoch ſeine Sache ſehr / als er ſich wider ſeine Feinde Saraceniſcher Hülffe bedienete / welches ſich der Pabſt dergeſtalt zu Nutze machte / daß er das Creutz wider ihn predigen ließ / gantz Italien in Harniſch / und die teutſchen Fürſten ſo weit brachte / daß ſie An. 1246. Landgraff Heinrichen in Thüringen und Meiſſen wider Fridericum zum Käyſer erwehleten. Nach ſolches Henrici Tode ließ der Käyſer den Pabſt durch Geſandten erſuchen: Er ſolte ihn des Bannes entledigen / und ſeinen Sohn Conradum zum Römiſchen Könige krönen / ſo wolte er ſich auff ewig des Käyſerthums begeben / Lebenslang im gelobten Lande wider die Saracenen fechten / die Tartarn aus Europa jagen / und die Griechiſche Kirche mit der Römiſchen vereinigen: Aber auch dieſes ſtund dem unruhigen Innocentio nicht an. Ob auch gleich König Ludwig in Franckreich / als er in Orient wider die Saracenen ſo ſchlecht Glück hatte / daß er gar geſchlagen und gefangen wurde / durch ſeine Frantzoſen beym Pabſte anhalten ließ: Er möchte doch den Käyſer / welcher einen vortheilhafften Frieden offerirte / wieder zu Gnaden annehmen / damit er die bedrängten

Chriſten in Orient entſetzen möchte/ ſintemahl er nur allein die Saracenen demüthigen könte: So wolte dennoch der Pabſt hievon weder wiſſen noch hören. Dannenhero nachmahls die Frantzoſen billig alle Schuld auff den Pabſt legten / daß ſo viel tauſend Chriſten im Orient verlohren giengen; Maſſen er die Creutz-bezeichneten / ſo wider die Saracenen zu Felde gehen wolten/ auffhielt/ und ſie vor Geld gar ihres Gelübdes befreyete. Wie nun der Käyſer das unverſöhnliche Gemüth des Pabſtes ſahe/ ſchlug er endlich alle Verbannungen in Wind / und ſagte: Vormahls habe ich dem Pabſte in etwas gehorſam ſeyn/ und ihn ehren müſſen; nun aber bin ich von aller Ehr- und Gehorſams-Pflicht loßgezehlet / und alſo in beſſerm Stande/ als zuvor. Dieſemnach wurde auff Päbſtliche Veranlaſſung Graff Wilhelm aus Holland Anno 1247. zu Neuß wider Fridericum erwehlet / welchem aber Käyſer Friedrich den Kützel nach ſo hoher Ehre gar bald vertrieb. Immittelſt ſchlugen ſich die Guelphen und Gibellinen in Italien wacker herum: Als aber dennoch der Käyſer nicht konte gefället werden/ ließ es der Pabſt auff Gifft ankommen / maſſen der bißher ſo getreue Käyſerliche Cantzler/ Petrus de Vineis, corrumpiret ward / daß dieſer den Leib-Artzt dahin brachte/ einen ſtarcken Gifft unter die Artzney zu miſchen. Allein es ward ſolches dem Käyſer durch Göttliche Schickung entdeckt / und als der Medicus mit dem Todes-Becher angezogen kam/ begehrte der Käyſer: Er ſolte zuvor die Helffte austrincken / der ſich aber ſtellete / als ob er einen

nen Fehl-Tritt thäte / und die Artzney verſchüttete. Es halff ihm aber dieſes ſo wenig / daß er ſofort / nebſt dem Cantzler / handfeſt gemacht wurde. Weil man nun den Reſt von der verſchütteten Artzney einem zum Tode verurtheilten eingab / und dieſer alſo fort davon des Todes war / ſo muſte der Artzt hencken / der Cantzler aber mit geblendeten Augen in ewiges Gefängniß gehen / darinnen er ſich aus Verzweiffelung den Kopff an der Mauer entzwey ſtieß. vid. Sixtus Senenſis, Trithemius, Platina, Nauclerus, Sigonius, Villanius, Fazellus, Blondus. Sonſt kan auch von denen Händeln Kayſer Friedrichs mit denen Päbſten geleſen werden Ellies du Pin Bibliotheca nova Scriptorum Eccleſiaſticorum. Conf. Acta Eruditorum de Anno 1700. pag. 32. &c.

(4.) Mit denen Rebellen in Italien.

Gleichwie die Päbſte Kayſer Friedrichen ſelbſt auff alle Weiſe Schaden zu thun ſuchten: Alſo bemüheten ſie ſich auch durch andere ihm eines anzubringen / und ward abſonderlich Italien wider den Kayſer auffrühriſch gemacht / welches aber der Kayſer als ein erzürneter Löwe angriff / und denen Guelphen ſeinen Zorn gar nachdrücklich fühlen ließ. Florentz wurde erobert / geplündert / und die verjagten Guelphen retirirten ſich nach Bononien. Weil ſich aber die Stadt Parma am feindſeeligſten gegen den Kayſer bezeigete / ſo züchtigte ſie auch der Kayſer am meiſten. Mit Gewalt war wegen allzuſtarcker Beſatzung wenig auszurichten / deswegen

war eine ernſte Bloqvade am rathſamſten. Dieſemnach wurde Parma Anno 1248. von den Käyſerlichen Trouppen berennet / und ſo dann von weiten ein ſehr feſtes Lager daherum auffgeſchlagen / daß ſolches einer wohlbefeſtigten Stadt nicht unähnlich ſahe. Weswegen der Käyſer den Entſchluß faſſete: Nach eroberter Stadt / Parma zu ſchleiffen / von deren Materialien das neue Lager auszubauen / und ſo dann Victoria zu nennen. Mitten in das Lager erbauete der Kayſer eine Stiffts-Kirche / zu Ehren S. Victoris, und ließ eine Müntze ſchlagen / ſo Victoriner genennet wurden. Man ſahe hieſelbſt allerhand fremde Kauffleute und Nationen aus der Barbarey / Egypten / Syrien und andern entlegenen Ländern mehr; ſo ſtellete auch der Käyſer einen vollkom̃enen Hof im Lager an / alſo / daß dieſer neuen Stadt Victoria nichts / als die Mauren fehleten. Es verzog ſich aber die Belagerung ſo lange / daß es endlich am Gelde zu ermangeln begunte / dahero wurde auff Kayſerlichen Befehl Geld von Leder gemacht / und dabey verſprochen: Nach geendigter Belagerung ſolches mit guter Müntze wieder einzulöſen / ſo auch ehrlich geſchahe. Die Hartnäckigkeit der Belagerten reitzte den Kayſer zu ſolchem Zorne / daß er gegen die Gefangenen ziemlich grauſam verfuhr. Denn er ließ deren theils mit Schleudern in die Stadt werffen / theils aber ſchickte er zum ärgſten verſtümmelt hinein / und ließ denen Belagerten alle Gnade abſagen / dadurch er ſie vollend zu äuſſerſter Verzweifflung brachte. Allein ein beſonderer Unfall verhinderte ſeinen rachgie-

gierigen Vorſatz: Denn die allzugroſſe Sicherheit verleitete den Kayſer ſo weit/ daß er mit den meiſten Generalen und andern hohen Officiren einſt eine angeſtellte Luſt-Jagd beſuchte/ da immittelſt die zurückgelaſſenen die Wachten aufs liederlichſte beſtelleten. Der Commendant in Parma/ Gregorius Montelongus erhielt von dieſem allen genaue Nachricht / dannenhero wagte er mit der gantzen Guarniſon einen verzweiffelten Ausfall / eroberte das gantze Kayſerliche Lager/ und erbeutete nebſt der Käyſerlichen Crone einen unſäglichen Schatz. Worauff er das Lager in Brand ſteckte / und die neue Stadt der Erden gleich machte. Von dieſer unglücklichen Belagerung wurden damahls folgende Verſe gemacht:

Per te Rex alme ceſſit victoria Parmæ,
Antiphraſi dicta, ceſſit victoria victa.

Desgleichen:

Carrocii flet damna ſui miſeranda Cremona,
Imperii Friderice tui fugis absqve corona.

Dieſes Unglück ward üm ſo viel deſto gröſſer / als des Käyſers liebſter Sohn Enzius, König von Sardinien / den er mit ſeiner ſchönen Beyſchläfferin/ der Marckgräfin Blanca/ gezeuget hatte/ gefangen nard/ welchen die Bononienſer nicht wieder loß laſſen volten / ob gleich der Käyſer zur Ranzion vor ihn eine güldene Kette verſprach / die um die gantze Stadt Bononien reichen ſolte. Vid. Sigonius in Hiſtor. Bonon.

5.) Mit ſeinen Gegen-Käyſern / als

(1.) Mit

(a.) Mit Landgraf Heinrichen aus Thüringen.

Als ſich Kayſer Friedrich wieder die Påbſtlichen Verfolgungen ſo tapffer auffůhrete/verdroß ſolches Pabſt Innocentium IV. dergeſtalt/ daß er den Kayſer nebſt deſſen Sohn und beſtåtigtem Nachfolger im Kayſerthum/ Conraden/ in Bann that/ auch die teutſchen Fůrſten ermahnete/ einen andern Kayſer zu erwehlen. Dieſem zu Folge verſammleten ſich einige mißvergnůgte Reichs-Stånde zu Wůrtzburg / und erwehleten dieſen Landgraf Heinrichen einmůthig wider ihren rechten und ordentlichen Herrn zum Rômiſchen Kayſer/und zwar aus dieſen Urſachen / weil er der ålteſte und weiſeſte Fůrſt zu ſeiner Zeit war/ mit den Geiſtlichen wohl umgehen/ und ſonderlich dem Pabſt wohl ſchmeicheln konte. Als er ſich aber damit entſchuldigte / wie ihn zu erſt ſein hohes Alter verhinderte / eine ſolche Laſt zu tragen / vors andere er mit denen Fůrſten des Reichs nicht ſonderlich befreundet wåre/ und ſich daher keines ſonderlichen Růcken-Halters zu getrôſten håtte/ vors dritte er auch viel zu geringen Vermôgens ſey/ einem ſolchen måchtigen Feinde zu begegnen; So wurde ihm doch der Påbſtliche Befehl vorgelegt/ Krafft deſſen er/bey dem Gehorſam/den er GOTT und der Chriſtlichen Kirchen ſchuldig wåre/ ermahnet wurde/das auffgetragene Kayſerthum anzunehmen / und es nach ſeinem beſten Vermôgen zu verwalten. Damit er ſich aber nicht fernermit einigem Unvermôgen entſchuldigen môchte / ſo ůberſchickte ihm der Pabſt 25000. Marck Silbers/ ſich

deſ-

deſſelben in dieſem Kriege zu bedienen. Solcher Geſtalt ließ ſich der alte Herr dieſe Wahl belieben/ und ſagte: Wenn er auch wůſte / daß er nicht långer / denn nur noch ein Jahr leben ſolte / ſo wolte er doch nicht unterlaſſen Påbſtlicher Heiligkeit zu gehorſamen / und dieſe Wůrde auff ſich zu nehmen. Immittelſt hatten kaum die Ertzbiſchöffe zu Mayntz und Cölln dieſe Einwilligung erfahren / ſo erneuerten ſie / auff Påbſtlichen Befehl / denn Bann wider Kayſer Friedrichen / und predigten überall das Creutz / daß / welcher dem neuen Kayſer beyfallen/ und wider Kayſer Friedrichen fechten wůrde/ der ſolte Ablaß und Vergebung ſeiner Sůnden haben/ und ſo er gleich von dem feindlichen Schwerdt erwürget wůrde / ſo ſolte er doch von Mund auff gen Himmel fahren. Damit nun Landgraf Heinrich ſein hohes und neu-erlangtes Anſehen beſtåtigen möchte / ſo ſchrieb er Anno 1246. einen Krönungs-Tag zu Franckfurt am Mayn aus/ woſelbſt er/ nach Onuphrii Bericht/ die vóllige Wahl / zu Aachen aber von Ertz-Biſchoff Conraden zu Cölln die Crone empfieng. Welches aber allererſt nach erhaltenem Siege geſchehen ſeyn muß. Denn der Kayſerliche Printz Conrad begegnete dem vermeinten Kayſer mit einer ſtarcken Macht / ehe er Franckfurt erreichen konte / und liefferte ihm am S. Oßwalds Tage eine blutige Schlacht. Allein Landgraf Heinrich behielt das Feld / ſchlug die Kayſerlichen in die Flucht/ und führete viel von Adel und andere Gefangene zu Franckfurt im Triumph ein. Darauf ſuchte er das getreue Schwaben zum neuen

Gehorſam zu bringen / wozu Reutlingen den Anfang machen ſolte. Nachdem aber Kayſer Friedrich dieſe Stadt kurtz zuvor mit einer guten Mauer umzogen hatte / muſte der Landgraf / ungeachtet ſeines greulichen Stürmens / mit Schimpff und Schaden die Belagerung auffheben / und Reutlingen verlaſſen. Hernach ließ er Ulm ſo fort berennen / und mit der gröſten Gewalt angreiffen: Allein die beſtändige Stadt hielt ſich ſo wohl / daß alles Sturm-lauffen der Feinde vergebens war. Als nun der Gegen-Kayſer durch ſeine Gegenwart denen Waffen einen beſſern Nachdruck geben / und ſich denen Stürmenden nähern wolte / ward er durch einen Pfeil übel verwundet / wodurch denn abermahls auch dieſe Belagerung fruchtloß war. Gleichwohl fuhr Pabſt Innocentius fort / Käyſer Friedrichen zu verfolgen / und Landgraf Heinrichen in ſeiner Wahl zu beſtätigen. Dannenhero Heinrich von Stahleck / Biſchoff zu Straßburg / ſeinen Biſchoffs-Stab mit dem Schwerdte verwechſelte / und faſt gantz Elſaß unter Heinrichs Gewalt brachte. Inzwiſchen gerieth der vor Ulm empfangene Pfeil-Schuß dem Landgrafen ſo übel / daß er ſich zwar bey der Armee / doch meiſt zu Bette enthielt / biß ſie wegen des Winters die Qvartiere beziehen muſten / da ſich der Landgraf nach Wartburg führen ließ / allwo die rothe Ruhr zu vorigem Schaden ſchlug / woran er auch Anno 1248. ſtarb. Sein Cörper wurde am Tage Julianæ zu Eiſenach in der S. Catharinen-Kirche begraben / und hernach von dem Pabſte dergeſtalt unter die Heiligen geſetzet /

daß/ wer da jährlich am Julianen-Tage ſein Grab beſuchen würde / der ſolte zwey Jahr Ablaß haben. Weil er nun mit ſeiner Gemahlin Gertrud / Hertzogin von Oeſterreich / keine Kinder gezeuget / ſo gieng mit ihm der Thüringiſche Stamm zu Grabe/wodurch zwiſchen Marggraf Heinrichen zu Meiſſen und der Sophia Brabantina wegen der Succesſion in Thüringen und Heſſen ein blutiger Krieg entſtand / welcher doch endlich ſo beygeleget ward/ daß der Sophiæ Sohn Heſſen / der Marggraf aber Thüringen bekam. vid. Spangenbergs Mannsfeldiſche Chronicke pag, 305. Peccenſt. Wittek. famil. Sax. pag. 50. und Fabricii Origin. Saxon. L. 5. pag. 579.

b.) Mit Graf Wilhelmen von Holland.

Als der vorige Gegen-Kayſer Landgraf Heinrich aus Thüringen todt war / ſtifftete es Pabſt Innocentius IV. an / daß Hertzog Heinrichen von Lothringen das Reich angetragen wurde / allein dieſer entſchuldigte ſich / und ſchlug hierzu ſeiner Schweſter Sohn / Graf Wilhelmen von Holland / einen jungen Herrn / ſo damahls noch nicht wehrhafft war / vor / welcher auch erſtlich mit groſſen Solennitäten wehrhafft gemacht / und nachmahls Anno 1248. zu Neuß wider Fridericum zum Kayſer erwehlet wurde. vid. Magn. Chron. Belg. p. 243. Dieſer neue Kayſer belagerte bald anfangs die Stadt Aachen/und zwang ſie durch Demmung der Waſſer zur Ubergabe. Hierauff ward er zu Cölln prächtig empfangen; allein es währete ſolche Käyſer-

ſerliche Herrligkeit nich lange : Denn als ſelbiger wider die rebelliſchen Frieſen zog/ und / des Weges ſich zu erkundigen / etwas voraus ritte/ blieb er in einem Moraſt ſtecken/und wurde von den Frieſen/ehe ihm die Seinigen zu Hülffe kommen konten / Anno 1256. erſchlagen.

6.) Mit ſeinem Sohne Heinrichen.

Rom war ſo ſehr wider Käyſer Friedrichen erbittert/ daß es auch kein Bedencken trug/deſſen leiblichen Sohn Henricum , welchen er mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget/und zum Römiſchen Könige krönen laſſen / wider den Herrn Vater zu verhetzen: allein Kayſer Friedrich brachte dieſes gottloſe Kind mit den Waffen wieder zum Gehorſam / und muſte Printz Heinrich ſeinen Fehler biß an den Tod zu Coſtantz im Gefängniß bereuen ; Welchen Fall und Straffe Sabinus in folgenden Verſen beſchreibet:

Imperii natum conſortem in ſede locavit,
　Falſa ſed heu qvantum pectora fraudis habent.
Natus ad infeſtum deſcivit perfidus hoſtem,
　Qvo Patris adjutor tempore factus erat.
Captus ob id facinus, vincliſqve coërcitus arctis,
　Supplicio pœnas conveniente dedit.

IV. Was er vor hohe Würden und Lehen conferirt.

Es iſt unter Kayſer Friedrichen das Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg auffgerichtet worden: Denn weil zwiſchen Henrici Leonis , ehemahligen Hertzogs zu Sachſen/ Nachkommen / und denen Anhältiſchen/welche/ nachdem Henricus Leo in die Acht erkläret worden/ ſich des Hertzogthums angemaßt/

maßt/ein immerwährender Streit entſtund/ ſo verglich endlich der Käyſer die Sache Anno 1235. auff folgende Art: Daß nehmlich Henrici Leonis Nachkommen ſich zwar des Tituls / Hertzoge von Sachſen/ begeben/ hingegen aber Braunſchweig/ welches ſie damahls beſaſſen/ zum Hertzogthum gemacht werden ſolte. Und war demnach der erſte Hertzog zu Braunſchweig Otto Puer. v. Henrici Meibomii Opuſcula p. 496. Herr Schurtzfleiſch in ſeiner Diſſertat. de Henrico Leone hält davor/ daß damahls dieſes Land / welches Henrici Leonis Nachkommen zuvor en ſouverain beſeſſen / damahls erſt zum Teutſchen Reiche gekommen. Ich hoffe / es werde dem curieuſen Leſer nicht unangenehm fallen/wenn ich den Lehn-Brieff/welchen Käyſer Friedrich Ottoni von Lüneburg über Auffrichtung des Hertzogthums Braunſchweig ertheilet/herſetze/ ſelbiger aber lautet folgender maſſen:

In nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis; Fridericus Secundus divina favente clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Jeruſalem & Siciliæ Rex. Glorioſus in Majeſtate ſua Dominantium Dominus, qvi Regna conſtituit & firmavit Imperium: De cujus clementia vivimus, de cujus munere eſt, qvod feliciter imperamus: Ad hoc nos ſuper Reges & Regna præpoſuit, & in Imperiali ſolio ſublimavit, ut nobis factori noſtro gratitudine devota ſubjectis pacem & juſtitiam moderamina noſtra contineant, & qvi ſumus præ filiis hominum ab eo, qvi præminet orbi terræ, ſublimius exaltati, vi-

ros dignos honoribus & non immeritos ad ſolicitudinis partem admitti liberaliter ad decus & decorem Imperii nominis & honoris titulo decoremus. Hinc eſt ergo, qvod per præſens ſcriptum noverit præſens ætas, & futura poſteritas, qvod cum propoſiti noſtri foret, ut dilectum conſangvineum noſtrum Ottonem de Luneborch ad fidem Imperii & devotionem noſtram efficeremus arctius obligatum, nec loci vel temporis opportunitas affuiſſet, qvo conceptam erga eum intentionem noſtram proſeqvi nos deceret. Contingente cauſa noſtri felicis adventus in Alamaniam & pro reformatione totius terræ ſtatus indicta Moguntiæ Curia generali, dictus Otto ad eandem Curiam vocatus, acceſſit, in qua dum aſſidentibus nobis Principibus noſtra Serenitas reſideret, de reformando terræ ſtatu diſponens, nominatus Otto de Luneborch, flexis genibus coram nobis, omni odio & rancore poſtpoſitis, qvæ inter Proavos noſtros exiſtere potuerunt, ſe totum in manibus noſtris expoſuit, noſtris ſtare beneplacitis & mandatis, & inſuper proprium ſuum caſtrum Luneborch, qvod idiomate theutonico vocatur Eigen / cum multis aliis caſtris, terris & hominibus eidem caſtro pertinentibus, in noſtram proprietatem & dominium ſpecialiter aſſignavit, ut de eo, qvicqvid nobis placeret, tanqvam de noſtro proprio faceremus. Nos autem, qvi tenemur modis omnibus Imperium augmentare, prædictum caſtrum de Luneburg cum omnibus caſtris, pertinen-

nentiis & hominibus ſuis, qvemadmodum ex ejusdem Ottonis aſſignatione in proprietatem accepimus, in præſentia Principum in Imperium tranſtulimus, & conceſſimus, ut per Imperium infeudari debeat, Civitatem inſuper de Brunſvic, cujus medietatem proprietatis dominii à Marchione de Baden, & reliqvam medietatem à Duce Bavariæ, dilectis Principibus noſtris emimus, pro parte uxorum ſuarum, qvæ fuerunt qvondam filiæ Henrici de Brunſvic. Comitis Palatini Rheni, patrui dicti Ottonis, ſimiliter in eadem Curia Imperio conceſſimus, proprietatem nobis debitam in dominium Imperii transferentes. Præterea Ottone in ipſa generali Curia in manibus noſtris connexis palmis ſuper ſancta Cruce Imperii, qvæ ibidem tenebatur, præſtante fidei juramentum, nos attendentes, qvam pura fide, ſincera & prona devotione, ſe totum mandato & voluntati noſtræ commiſit, & in proprietatem noſtram conceſſit proprie proprium Caſtrum ſuum, de qvo nemini tenebatur, & humiliavit ſe omnibus modis coram nobis: Conſiderantes inſuper, qvod nunqvam per eum fuerit offenſum Imperium, & nec contra honorem noſtrum ad ſuggeſtionem alicujus voluerit inveniri, dignum & utile vidimus circa ſtatum & augmentum ipſius Imperiali munificentia providere. Qvapropter cum conſilio, aſſenſu & adſiſtentia Principum Civitatem Brunsvic & caſtrum Luneborch cum omnibus caſtris, hominibus & pertinentiis ſuis univimus

& creavimus inde Ducatum & Imperiali auctoritate dictum conſangvineum noſtrum Ottonem Ducem & Principem facientes, Ducatum ipſum in feudum Imperii ei conceſſimus, ad hæredes ſuos, filios & filias hæreditarie devolvendum, & eum ſolenniter juxta conſvetudinem inveſtivimus per vexilla de affluentiore gratia, concedentes eidem decimas Goslariæ Imperio pertinentes. Cæterum Miniſteriales ſuos in Miniſteriales Imperii aſſumentes eidem conceſſimus, eosdem Miniſteriales juribus illis uti, qvibus Imperii Miniſteriales utuntur. Ad hujus itaqve conceſſionis memoriam, & robur perpetuo valiturum præſens privilegium fieri, & Bulla aurea typario noſtræ Majeſtatis impreſſa juſſimus communiri. Hujus autem rei teſtes ſunt S. Moguntinus, H. Colonienſis, &c.

Signum Domini Friderici Secundi Dei gratia Invictiſſimi Romanorum
Imperatoris ſemper Auguſti Jeruſalem & Siciliæ Regis.

Ego Sigfridus Ratisbonenſis Epiſcopus, Aulæ Imperatoris Cancellarius, vice Domini Moguntini Archiepiſcopi totius Germaniæ Archicancellarii recognovi. Acta ſunt hæc Anno Dominicæ Incarnationis milleſimo ducenteſimo trigeſimo qvinto, menſe Auguſto, octavæ Indictionis, Imperante Domino noſtro Friderico Dei gratia Romanorum Imperatore ſemper Auguſto Jeruſalem & Siciliæ Rege, Anno Imperii ejus ſexto decimo, Regni Jeruſalem decimo,

Regni

Regni verò Siciliæ triceſimo octavo, feliciter Amen. Datum Moguntiæ Anno, menſe, & Indict. præſcriptis.

Gleichergeſtalt iſt von Käyſer Friedrichen das Hauß Anhalt aus dem Grafen- in den Fürſten-Stand erhoben worden. v. Speneri Opus Herald. L. 1. C. 5. So hat er auch die Berg-Straſſe/ welche bißher dem Cloſter Barſch gehöret / dem Ertz-Stiffte Mayntz zugeſchlagen. v. Trithemium in Chron. Sponheim. Daß er die Hertzoge von Oeſterreich zur königlichen Würde erhaben / will Johannes Cuſpinianus Auſtr. p. 35. aus des Petri de Vineis Briefen erweiſen/ lobet auch zugleich das Privilegium hierüber / deſſen Worte unter andern alſo lauten: Te hactenus Ducatuum prædictorum Ducem, de poteſtatis noſtræ plenitudine & magnificentia ſpeciali promovemus in Regem, per libertates & jura prædictum regnum tuum præſentis epigrammatis autoritate donantes, qvæ Regiam deceant dignitatem: Ut tamen ex honore, qvem tibi libenter addimus nihil honoris & juris noſtri diadematis, aut Imperii ſubtrahatur. Jedoch geſtehet dieſer Autor, daß er dieſes Privilegium nicht in den Archiven geſehen/ noch auch ein beygeſetztes Jahr dabey gefunden habe.

V. Seinen Todt.

Nachdem Käyſer Friedrich ſo groſſe Verfolgungen von denen Päbſten ausſtehen muſte / zog er ſich ſolches ſehr zu Gemüthe; Es griff aber dieſer Kummer auch endlich den Leib an/ alſo/ daß er in ein hartes

tes Fieber fiel. Dieſe Schwachheit griff ihn auff einem in Apulien gelegenen Schloſſe Florentina oder Florenzola genandt/ an. Weil ihm nun vorlängſt war propheceyet worden: Er würde in der Florentiner Herrſchafft ſein Leben endigen; ſo hatte er zwar bißher das Florentiniſche Gebiete möglichſt gemieden/ bey Erinnerung aber / daß dieſes Schloß auch Florentina hieſſe / deutete er ſolches auff ſeine Lebens-Endigung/ und machte ſich demnach auff einen ſeligen Abſchied fertig. Die Aertzte derivirten den Urſprung dieſer Kranckheit von einem beygebrachten Giffte / ſo ihm ſein natürlicher Sohn/ Manfredus, ſoll zugeſchantzet haben / und ob ſie gleich alle Mittel aus der Artzeney hiewider anwendeten/ ſo halff doch alles nichts/ ſondern die Kranckheit nahm zuſehens zu. Dieſemnach erforderte er Alb. Stadenſem, Biſchoffen zu Palermo, zu ſich/ bekennete demſelben ſeine Sünde / vermachte alle ſeinen Schatz zum Kriege wider die Saracenen/ und ſtarb freudig Anno 1250. Einige Hiſtorici berichten / daß / als die Medici durch unermüdeten Fleiß und kräfftige Artzneyen das Gifft dergeſtalt gedämpffet / daß der Käyſer auſſer Gefahr zu ſeyn geſchienen / der boßhaffte Manfredus den noch ſehr ſchwachen Vater vollend mit einem Küſſen erſticket habe. v. Curion. L. 3. Gotfried. Colon. Egnat. L. 3. Blond. 7. Dec. 2. Annal. Svev. Trithem. Æmil. L. 7. Thom. Fazell. Rer. Sicul. L. 18. C. 2. Den entſeelten Cörper führte der untreue Manfredus nach Königsberg oberhalb Panormo, und beſtätigte ihn daſelbſt mit groſſer Pracht zur

Er-

Erde/ auff ſein Grab wurde folgendes Epitaphium geſetzet:

Si probitas, cenſus, virtutis gloria, ſenſus,
Nobilitas orti, poſſent reſiſtere morti,
Non foret extinctus Fridericus, qvi jacet intus.

Und alſo haben wir diejenigen Käyſer betrachtet/ ſo vor dem Interregno regieret haben: Demnach mercken wir nunmehro die

(B) Unter dem groſſen Interregno.

Dieſes währete 23. (nach anderer Meynung 19.) Jahr/ in welchem der Pabſt verhinderte/ daß kein Käyſer zu rechten Kräfften kommen konte; inzwiſchen waren die kleinen Käyſer folgende:

Henricus Raſpo aus Thüringen von An. 1246. biß 1248.

Patre Hermanno Thur. Landgr. matre Sophia, fratri Ludovico S. Eliſabethæ marito in Landgravii Thuringiæ Comitisqve Saxoniæ Palatini dignitate ſucceſſit, â Friderico II. Imp. procurator S. imperii per Germaniam conſtitutus, illoqve â Papa excommunicato Rex Germaniæ an. 1246. electus â multis procerum Eccleſiaſticorum, unde vulgo Rex Sacerdotum audiit, Conradum Friderici filium fudit, Reutlinga Ulmaqve fruſtra obſeſſis telo hoſtili petitus Iſenacum repetiit, defunctus An. 1248.

Symb.

Non niſi coactus.

Ich habe mich zum Scepter nicht gedrungen /
Man hat mich recht zu ſelbigem gezwungen.

Er war ein Landgraff in Thüringen / und zwar der letzte von ſelbigen alten Landgrafen. Pabſt Innocentius IV. nöthigte ihn faſt mit Gewalt / daß er ſich wider den von ihm verbannten Käyſer Fridericum II. muſte erwehlen laſſen. Er wurde noch bey Leb-Zeiten erſtgedachten Käyſers in der Belagerung der Stadt Ulm An. 1248. durch einen Pfeil verwundet / und ſtarb zu Wartburg.

Conradus IV.

von An. 1250. biß 1254.

Patre Friderico II. Imp. matre Jolanta Hieroſolymitana, Patre volente anno 1236. Imperio deſtinatus, qvod illo in Italia verſante An. 1243. adminiſtrare cœpit & contra Anti-Cæſares Patri excommunicato oppoſitos difficillimè defendit. Mortuo Patre regna hæreditaria Siciliæ Neapolisqve occupare aggreſſus â Papa diris devotus & Manfredi fratris nothi cura veneno interemtus An. 1254.

Symb.

Sapientis eſt, cum optimè poſſit, nolle nocere.

Ein Weiſer bringt / wenn er am beſten kan /
Die Rache nirgends an.

Er war ein Sohn Käyſer Friedrichs des II. dem er im Reiche folgete / aber auch gleich wie er

von

von Pabſt Innocentio IV. verfolget ward. Denn ſo bald dieſer Käyſers Friderici Todt erfuhr / eilete er nach Italien/ um daſelbſt alles wider Conradum in die Waffen zu bringen. Hierauff ward Käyſer Conrad in Bann gethan / und das Creutz wider ihn/als wider den ärgſten Ketzer/geprediget/mit angehengter Verheiſſung: Daß/wer ſich wider Conradum mit dem Creutze würde bezeichnen laſſen/ deſſen Vater und Mutter ſolte aus dem Feg-Feuer befreyet ſeyn. Als nun das gemeine Volck hörete/ wie man mit Rauben und Morden den Himmel erlangen könte/ſo war Italien ein Inhalt der Laſterhafftigſten Leute. Käyſer Conrad aber ſtarb bald hierauff durch Gifft / Anno 1254. ſo ihm ſein halb-Bruder / Manfredus, beygebracht ; worüber der heilige Vater eine unſägliche Freude hatte. vid. Sigonius, Fazellus, Nauclerus, Sigonius, &c.

VVilhelmus aus Holland.
von Anno 1248. biß 1256.

Patre Florentio IV. Hollandiæ Comite, matre Mechtilde, anno ætatis viceſimo, Chriſti 1249. Moguntiæ in Regem electus eſt adverſus Fridericum Imp. & Aqvisgrani coronatus, pacem univerſalem in imperio fruſtra conſtituit, Flandrenſes ſubegit, à Conrado Rege victus ad Friſios confugit, â qvibus per inſidias interemtus eſt An. 1256.

Symb.

Conveniunt rebus nomina ſæpe ſuis.

Oeffters kommt der Nahmens-Schein
Mit den Sachen überein.

ER war ein Grafe aus Holland / und wurde bald nach Henrici Raſponis Tode Anno 1248. zum Gegen-Käyſer auffgeworffen. Bey Conradi IV. Leb-Zeiten kam er nicht empor / nach deſſen Tode wäre es vielleicht angegangen / wenn ihn nicht ſein eigner Todt daran gehindert hätte: Denn als er mit den Frieſen zu kriegen hatte / brach im recognoſciren ſein Pferd durch das Eiß / und wurde er von den Frieſen im Waſſer umgebracht.

Alphonſus X. aus Spanien.

Anno 1257.

No 100.

Patre Ferdin. III. Rege, Caſtiliæ, matre Beatrice Philippi Imp. filia, Princeps eruditus, maximè in Aſtronomicis, unde Tabulæ Alphonſinæ ab eo nomen acceperunt. A qvibusdam Electoribus anno 1258. 31. Martii electus Legatos ſplendide habuit, nunqvam tamen in Germaniam venit, ſed bellis undiqve æſtuantibus territus in Hiſpania manſit & An. 1273. imperio ſe abdicavit.

Symb.

Pro lege & pro grege.

Bey-

Beydes Volck/als das Geſetze/
Halt ich vor die gröſten Schätze/

NAchdem Käyſer Conrad und ſein Gegen-Käyſer Graf Wilhelm aus Holland todt waren/ theilte ſich das Reich in zwey Partheyen / und erwehlete ein Theil den tapffern Caſtilianiſchen König/ Alphonſum X. zum Käyſer/ und lieſſen ihm der König von Böhmen / wie auch die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg dieſe Wahl durch den Ertzbiſchoff zu Trier und den Abt von St. Gallen hinterbringen. Dieſe beſchenckte nun zwar Alphonſus herrlich/ und nahm den Käyſerlichen Titul an/der würcklichen Reichs-Verwaltung aber wolte er ſich/wegen groſſer Uneinigkeit der Churfürſten/ noch nicht unterfangen. Ob er nun zwar von dem Pabſte und ſeinem Anhange eyfrigſt ermahnet wurde/ ſich in das Reich zu begeben/ und die Regierung würcklich anzutreten / ſo verſchob er doch dieſe Reiſe / biß in das Jahr 1273. da ſchon Käyſer Rudolphus Habspurgicus den Thron eingenommen hatte. Dieſemnach ſetzte er ſeinen Printzen Sanctium zum Stadthalter in Caſtilien / und begab ſich auff die Reiſe durch Franckreich. Kaum war er in Provence angelanget/ ſo erhielt er die Nachricht/ wie Rudolph von Habspurg durch einmüthige Wahl zum Käyſerthum erhoben worden. Weil er nun an Behauptung ſeines Zweckes zweiffelte/ trat er / auff Einrathen des Pabſts / die Rückreiſe an / und begab ſich des Reichs und deſſen Tituls. Wie er nach Hauſe kam / wolte ihm auch ſein Stadthalter Sanctius den Königlichen Thron

nicht

nicht wieder einräumen / worüber ſich Alphonſus zu Tode grämete / und mit ſeinem Beyſpiele lehrete/ daß es nicht gar rathſam ſey/mit ſeinen Ehren unzufrieden leben. vid. Mariana, Anton. Panormitanus L. de rebus geſt. Alphonſi, Cuſpinianus &c.

Richardus aus Engelland.
von An. 1257. biß 1259.

N° 101.

Patre Joanne Rege Angliæ, matre Jſabella, Comes Cornubiæ dictus, fratrem Henricum III. Angliæ Regem domi forisqve egregie juvit, res adverſus Francos & Saracenos ſtrenuè geſſit, Francofurti Id. Jan. anno 1257. â tribus Electoribus Mog. Col. Palat. magna auri vi redemtis in Romanorum Regem electus, Aqvisgrani feſto Aſcenſionis coronatus, Æmulum Alphonſum expertus, urbibus ad Rhenum imperavit, ſed theſauris conſumtis Baſileæ â Principibus deſertus nono Regni anno in patriam turbatam rediit in obſidione qvadam ſagitta occiſus An. 1271.

Symb.

Modicis rebus longius ævum eſt.
Es pflegen es die Mittel=Sachen
Gemeiniglich fein lang zu machen.

ALs man mit der Wahl Alphonſi zum Käyſer beſchäfftiget war / fielen einige Simmen der Churfürſten auff Richardum. Dieſer war nun dazumahl Graf von Cornewal/und ſonſt ein Sohn Königs Johannis aus Engelland. Er war ein ſchö=

ſchöner junger und freudiger Herr / kluger Soldate und eines ſehr groſſen Vermögens / welches ihn auch ſo ehrgeitzig machte / daß er mit ſeinem Grafſen-Stande nicht vergnüget war. Zu dieſen hochmüthigen Gedancken hatte ihn bereits Pabſt Gregorius IX. verleitet / welcher ihm / ſo fern er ſich wider Käyſer Friedrichen im gelobten Lande als Feld-Herr gebrauchen lieſſe / das Käyſerthum verſprach / worinnen ihn Pabſt Innocentius verſtärckte. Als er dieſes bewerckſtelliget / und nach ſeiner Wiederkunfft ſo wohl Käyſer Conraden / als Graf Wilhelmen ſich zu wider / endlich aber beyde entſeelet ſahe / gebrauchte er ſich güldener Recommendations-Brieffe / eröffnete ſeinen Schatz / und erkauffte ſich die Stimmen der Churfürſten von Cölln und Pfaltz mit groſſem Gelde. Weil auch Hertzog Albrecht von Braunſchweig damahls Gerharden / Ertz-Biſchoffen zn Mayntz / im Gefängniß hielt / ſo machte er ſich dieſen Geiſtlichen ebenfalls verbindlich / da er ihn mit 8000. Marck Silbers ranzionirte. Alſo wurde er Anno 1257. von ſeinem erkaufften Anhange aus Engelland erfordert / und ſelbigen Jahres am Tage der Himmelfarth zu Aachen gekrönet / dazu ihm Philipp von Falckenſtein die Käyſerlichen Regalien / ſo ihm voriger Affter-Käyſer / Wilhelm / in Verwahrung gegeben / wieder aushändigte / und bekam er hiervor trefliche Geſchencke; Uberdieß wurde der Käyſer ſein Schwager / und ungeachtet er Saveyam , Graf Reymunds in Provence Tochter zur Gemahlin hatte / mit der er auch bereits 2. Söhne gezeuget / ſo heyrathete er dennoch des von Falcken-

ckenſtein Schweſter / eine vortreflich-ſchöne Dame / und führete ſolche nachmahls mit ſich in Engelland. Weil nun vorgedachter Alphonſus gleichfalls den Käyſerlichen Titul führete / ſo fürchte ſich einer vor dem andern / und des Reichs Nutzen wurde dabey verſäumet. Damit ſich aber Richardus allenthalben Freunde machen möchte / gab er ſo reichlich / biß er zuletzt ſelber nichts mehr hatte. Der Stadt Worms gab er 1000. Marck Silbers / daß ſie ihn nur einließ / und ihm huldigte ; Nachmahls verſöhnete er dieſe Stadt mit Oppenheim und denen Edlen von Güntheim und Steine / welchen letztern er ihren erlittenen Schaden mit 200. Marck Silbers aus ſeinem eigenen Beutel erſetzete. Darauff hielt er Anno 1269. einen Reichs-Tag zu Worms / auff welchem er den Land-Frieden beſtätiget / und alle Zölle zu Waſſer und Lande ſoll abgeſchaffet haben. Was ſeine Kriegs-Verrichtungen anlanget / ſo haben wir ſchon oben gehöret / daß er ſich / da er nur noch ein Grafe war / von Pabſt Gregorio IX. bereden laſſen / einen Zug in Syrien zu thun / und den Zehnjährigen Frieden / welchen Käyſer Friedrich mit den Saracenen wider des Pabſts Willen geſchloſſen / zu brechen. Ob ſich nun zwar kein Italiäniſcher noch Frantzöſiſcher Herr zu dieſem Friedens-Bruch wolte gebrauchen laſſen / ſo ließ ſich doch dieſer Richardus die Hoffnung zur Käyſerlichen Würde verleiten / daß er mit groſſen Unkoſten und äuſſerſter Gefahr dieſen Zug vornahm. Die Verrichtung aber war / daß er den vor-beſchwornen Frieden ſelbſt beſtätigte / und wie-

der-

der nach Hauſe kehrete/da er vor alle Mühe und Koſten nichts als ein vermeintes Stücklein Blutes unſers Heylandes / welches ihm der Patriarch von Jeruſalem mit gegeben hatte / nach Hauſe brachte. Als Käyſer that er wider die Reichs-Städte am Rhein einen Zug/da er den unter Käyſer Wilhelmen geſchloſſenen Frieden trennete/und die vornehmſten Städte / als Mayntz / Cölln / Franckfurt / Weſel/ Boppart / ꝛc. mit Gewalt eroberte / und wo dieſe nicht zulangte/ da machte es das Geld gut. Sonſt thät er auch einen Zug in das Ertzbiſchoffthum Trier/ weil ſelbiger Biſchoff dem Gegen-Käyſer Alphonſo anhieng / allwo Richardus alles mit Raub/ Mord und Brande erfüllete : Als er aber in dieſer Fehde biß an Baſel kommen / und vom Gelde gantz entblöſſet war / da verließ ihn ein jeder / alſo / daß er mit der geſchwächten Macht / welche noch bey ihm blieb / ſich nichts unterfangen durffte. So dann war der nächſte und beſte Rath/Engelland wieder zu ſuchen / deme zu Folge er Philippen von Falckenſtein die Wetterau/ Wernern / dem Biſchoffe zu Straßburg / Elſaß / und Philippen von Hohenfels Boppart und Weſel zu regieren übergab / und ſich nachgehends mit ſeiner andern Gemahlin wieder nach Engelland retirirte. Als er nun daſelbſt ſeinem Herrn Bruder / König Heinrich dem III. wider ſeine rebelliſche Unterthanen beyſtehen wolte/ ward er bey Londen geſchoſſen/ woran er auch Anno 1271. ſterben muſte. v. Chr. Kell. Urſperg. Münſt. Du Chesne Hiſtor. Angl.

Nun

Nun ſehen wir auff die Käyſer / welch regieret haben

(C.) **Nach dem groſſen** Interregno. Dieſe aber ſind geweſen

I. **Aus unterſchiedenen** Familien, und hieher gehöret

Rudolphus I. Habspurgicus.

von An. 1273. biß 1291.

No. 102.

Natus an. 1218. Cal. Maji patre Alberto Comite de Habspurg, in aula Friderici II. Imp. educatus, poſt 12. annornm interregnum imperium ab Aſtronomo pridem ſibi prædictum accepit, electus Francofurti 3. Cal. Octob. 1273. coronatus Aqviſgrani 12. Cal. Nov. heros toga ſagoqve illuſtris, 14. præliis victor extitit, 7. filiorum totidemqve filiarum pater, 3. Regum totidemqve Electorum ſocer. obiit Id. Julii Germersheim an. 1291.

Symb.

Melius bene imperare, qvam imperium ampliare.

Beſſer iſt es / wohl regieren /
Als die Grentzen weiter führen.

Wir mercken bey dieſem berühmten Käyſer

I. Sein Geſchlecht.

SEin Herr Vater war Albrecht der V. Graf zu Habſpurg und Landgraf in Elſaß; ſeine Frau Mutter Itha, eine Gräfin zu Pfullendorff und Bregentz. Dieſes alte Geſchlechte derer Grafen von Habs-

Habs-

Habſpurg will Münſterus von denen alten Königen in Franckreich herführen; Desgleichen holt Siegmund von Bircken im Ehren-Spiegel des Ertz-Hauſes Oeſterreich L. 1. deſſelben Urſprung von denen Francken her/ jedoch läſſet er einem jeden die Freyheit ein anders darzuthun. Sonſt ſoll auch dieſes Geſchlecht die Gabe gehabt haben/ die kröpfichten Leute durch einen gewiſſen Tranck zu curiren/ und ſchreibet Felix Faber Hiſtor. Svev. Lib. 1. Cap. 14. pag. 175. davon alſo: Legimus in Chronicis Comitum de Habſpurg, qvod tantum donum gratis datum habeant, ut qvicunqve ſtrumoſus aut gutture globoſus de manu alicujus Comitis de Habſpurg potum acceperit, mox ſanum, aptum & gracile guttur reportabit. Qvod ſæpe viſum eſt in Valle Albrechtztaal in Alſatia ſuperiori, in qva ſunt homines ſtrumoſi naturaliter, qvi paſſim prædicto modo ſanabantur, dum Vallis adhuc eſſet illorum Comitum vel Auſtriæ Ducum. Inſuper notorium eſt & ſæpe probatum, qvod dum qvis balbutiens eſt, vel impeditioris lingvæ, ſi ab uno Principe de præmiſſis ſine alio qvocunqve ſuffragio oſculum acceperit, officium loqvendi diſertiſſimè ætati ſuæ congruum mox potenter obtinebit. Nachdem nun dieſer Rudolph/ als der Stamm-Vater des hohen Oeſterreichiſchen Hauſes/ An. 1218. gebohren worden/ hub ihn Käyſer Friedrich der II. aus der H. Tauffe/ nahm ihn auch nach abgelegter Kindheit an ſeinen Hoff/ und ließ ihn Fürſtlich erziehen/ von dar er nach Prage an des Böhmiſchen

Königs Ottocars Hoff zur Ober-Hoffmeiſter-Stelle geruffen ward. Als ſein Herr Vater dieſe Welt verlaſſen hatte/ überkam er die Erb- und Herrſchafft von Elſaß/ Habſpurg/ Kyburg/ Baden und Lentzburg.

II. Seine Erwehlung zum Käyſer.

Dieſe hohe Würde wurde unſerm Rudolphen ſchon längſt vorher geſagt: Denn als er mit Käyſer Friedrichen einen Zug wider die rebelliſche Lombardey in Italien vornahm/ war in der Käyſerlichen Svite auch ein gewiſſer Aſtrologus, welcher Rudolphen vor allen andern Grafen und Fürſten ehrete/ und ſich allemahl vor ihm/ ſo offt er ihn erblickte/ tieff neigete. Käyſer Friedrich verwunderte ſich hierüber/ und fragte den Aſtrologum um die Urſach ſolcher tieffen Verehrung/ welcher darauff antwortete: Dieſen Grafen hat GOtt zu hohen Ehren beſtimmt/ welches auch ſeine Augen/ Sitten und Gemüths-Gaben/ womit er alle Euer Majeſtät Diener übertrifft/ anzeigen. Und damit ich Euer Majeſtät nichts verſchweige/ ſo bin ich von dieſem Grafen/ ſeiner Jugend und Niedrigkeit ungeachtet/ verſichert/ daß er und ſeine Nachkommen eben das Zepter/ welches anjetzo Euer Maj. führet/ in künfftiger Zeit haben werden. Es darff ſich aber Euer Majeſtät von ihm nichts böſes befürchten: Denn wenn der Käyſerliche Stamm und mit demſelben alle Hoffnung des zerrütteten Reiches wird abgeſtorben ſeyn/ ſo wird allererſt dieſer großmüthige Löwe auffſtehen/ und die alte Macht und das vorige Anſehen dem Reiche wiederbringen. Nach dieſem Bericht ſoll

Käyſer Friedrich Graff Rudolphen gantz gehäßig worden ſeyn/ auch dadurch verurſachet haben / daß er ſeinen Hoff verlaſſen: Dem aber Siegmund von Bircken loc. cit. widerſpricht / und darthut / daß Graff Rudolph nebſt ſeinem Bruder / nach dem Exempel ſeines Vaters / ſo lange treue Dienſte gethan/biß er endlich freywillig den Käyſerlichen Hoff qvittiret und einen Zug ins gelobte Land vorgenommen. Was nun obgedachter Aſtrologus vorher propheceyete / das traff hernach richtig ein: Denn als das groſſe Interregnum 23. Jahr gewähret hatte/ließ Pabſt Gregorius IX. denen Wahl-Fürſten zuentbieten: Sie ſolten das Reich mit einem tüchtigen Ober-Haupte verſorgen / widrigen falls würde er einen Käyſer benennen / den ſie wohl annehmen müſten. Dieſe Bedrohung fruchtete ſo viel/ daß ſie Annò 1273. im Herbſte zu Franckfurt einen Wahl-Tag anſtelleten/auff welchem ſich König Ottocar in Böhmen äuſſerſt bemühete / die Stimmen durch Gold an ſich zu löſen. Der Ertz-Biſchoff von Cölln gelangte auch / nebſt vielen vornehmen Herren/zu Prage an/und offerirten ihm die Röm. Käyſer-Crone. Hageck und Dubravius wollen zwar: Es hätte Ottocar damahls/ auff Einrathen ſeines Ober-Cämmerers / Andreä von Rzizan/ſolche Würde ausgeſchlagen: Allein vieler andern Geſchichte Bericht und Ottocars Hochmuth wollen hiermit nicht einſtimmen. Dem ſey nun wie ihm wolle/ Ottocar ward nicht Käyſer/ ſondern Graff Mainhard zu Tyrol / ein Herr von groſſem Anſehen / ſchlug auff gemeldtem Wahl-Tage zu

Franckfurt 3. Teutſche Helden vor / als nehmlich Fürſt Bernharden aus Kärndten/Graff Albrechten den ältern zu Tyrol / und dieſen Graff Rudolphen von Habſpurg. Kaum hörete Ertz-Biſchoff Werner von Maintz den letzten nennen / ſo erinnerte er ſich/wie ihn dieſer Graff Rudolph Anno 1261. um mehrer Sicherheit willen nach Rom begleitet/ auff ſeinem Schloſſe Habſpurg herrlich tractiret / und geſund wieder nach Hauſe gebracht hätte / dabey er denn GOtt gebeten: Ihn nicht eher ſterben zu laſſen/ er hätte ſich denn ſattſam danckbar gegen Graff Rudolphen davor bezeiget. Dannenhero gab er ihm alſobald ſein Votum, und bemühete ſich / ihn zum Käyſerlichen Throne zu helffen. Weil nun Otto Churfürſt zu Brandenburg nebſt andern von König Ottocar aus Böhmen mit Gelde waren beſtochen worden/ und deswegen ſeine Macht und königlichen Schätze heraus ſtrichen/ die ihn zum Käyſerthum capable machten / hingegen Graff Rudolphs Niedrigkeit und Unvermögen vortrugen; widerlegte Ertzbiſchoff Werner dieſelben kräfftig und ſagte / daß man bey jetziger Wahl nicht auff Reichthum / ſondern auff Klugheit und Tapfferkeit ſehen müſte/und was dergleichen mehr war. Durch dieſe Oration richtete er ſo viel aus/ daß alle/ auſſer König Ottocar und Hertzog Heinrich aus Bayern/ dieſem Rudolpho ihre Stimmen gaben. So fort wurde der Burggraff von Nürnberg/und Heinrich/ der Marſchall von Pappenheim / beordret / dieſen Wahlſchluß dem Grafen zu hinterbringen/ welchen ſie im Lager vor Baſel antraffen. So bald er dieſen be-

beliebten Vortrag angehöret/ machte er/ gegen Erlegung 900. Marck Silbers/ mit der Stadt Baſel Friede/ hub die Belagerung auff/ und nahm ſeinen Zug nach Franckfurt und Aachen. Die vornehmſten Urſachen nun / warum Graff Rudolph zum Käyſer erwehlet wurde / waren dieſe / daß er groſſe Kriegs-Experienz und viel Töchter hatte/ durch die er ſich mit den vornehmſten Familien verbinden konte. vid. Albertus Argentinenſis in Chronico p. 100. Welches in Urſtiſii Scriptor. Rer. Germ. Tom. 2. enthalten iſt. Monzambano de Statu Imperii Germanici Cap. 2. §. 3. ſpricht: Ertzbiſchoff Werner hätte dieſen Rudolph vorgeſchlagen / weil er vermeynet / dieſer Käyſer würde ihm deſto beſſer gehorchen / indem er ihm dieſe hohe Würde zu dancken hätte / und ſich auff ſein niedriges Geſchlecht nicht gar zu viel verlaſſen könte. Eben dieſer Autor ſaget/ es habe ſich deswegen kein anderer Fürſt nach dieſer Ehre geſehnet / weil er ſich entweder vor der groſſen Unruhe in Teutſchland gefürchtet/ oder einige davon noch allzujung geweſen wären. Als nun der neue Käyſer Rudolph nach Aachen kam / und ſich daſelbſt krönen ließ / weigerten ſich die Fürſten des Reichs den Eyd der Treue abzulegen / zumahl/ weil kein Zepter bey der Hand war; Allein Käyſer Rudolph nahm an deſſen ſtatt ein Creutz/ und ſagte: Hoc ſignum eſt, in qvo redemti ſumus; Hoc ego Sceptro in omnes mihi & Imperio infidos utar. Wodurch er die anweſenden Fürſten bewegte/ daß ſie das Creutz küſſeten / und den Eyd ablegten. Nach Rom aber wolte er nicht gehen und ſich da-

ſelbſt krönen laſſen; Als ihn auch Pabſt Hadrianus IV. durch Joh. Tuſculanum dazu ermahnen ließ/ berichtete er ihm dieſes zur Antwort: Er wäre Röm. König und Käyſer / und hoffe ſo viel beym Reiche zu thun/ als wenn er zu Rom wäre zweymal gekrönet worden. Als ihm nun die Fürſten um deſſen Urſache befragten / erzehlete er ihnen die Fabel von der Löwen-Höle/ davon der Fuchs geſagt:

-- -- -- Me veſtigia terrent,
Omnia te verſum ſpectantia, nulla retrorſum.

III. Seine Qvalitäten.

Unſer Printz war ein tapfferer / ſanfftmüthiger und ſehr frommer Herr / und ehrete ſonderlich die Heiligthümer und Prieſter ſehr hoch. Als er noch Grafe zu Habſpurg war/ ritte er einſten mit etlichen Perſonen auff die Jagd/ da es gleich regenigt Wetter und ein ſchlimmer Weg war / da kam ihm nun ein Prieſter zu Fuſſe entgegen/welcher eine geweihete Hoſtie trug/ und einen Krancken damit verſorgen wolte; So bald dieſen Geiſtlichen Graff Rudolph erblickte/ſchlug er an ſeine Bruſt/ſprang mit einigem Unwillen vom Pferde und ſagte: Das wäre was garſtiges und gottloſes/ wenn ich ritte/ und ihr/ der ihr meinen Heyland traget / ſoltet zu Fuſſe gehen: Deswegen ſteiget auff mein Pferd. Der Prieſter that ſolches / und Graff Rudolph gieng hinter ihm zu Fuſſe mit bloſſem Haupte biß in das Hauß des Patienten / führte ihn auch auff eben ſolche Weiſe wieder zurücke. Der Prieſter verwunderte ſich über des Grafens fromme Demuth / gab ihm beym Abſchiede den Seegen und ſagte / daß er und ſeine

Nach-

Nachkommen einſt das teutſche Reich beherrſchen würden. Andere ſagen/es wäre ihm dieſes von einer Schwäbiſchen Wahrſagerin propheceyet worden; Noch andere meynen / er hätte ſolches die folgende Nacht im Traume erfahren. v. Lipſius in Monitis & Exemplis Politicis L. 1. C. 2. & Vernulæus de virtutibus Auſtr. C. 3. Ja es berichtet Siegmund von Bircken l. c. daß Rudolph dem Prieſter gar das Pferd/und damit er es unterhalten könte/ein Stück Acker dazu geſchencket hätte. Nebſt der Frömmigkeit war unſer Käyſer auch der Gerechtigkeit/ ſo wohl gegen Feinde als Freunde/ ergeben/ und als einſten einer zu ihm kam/ welcher ihm verſprach/ ſeinen abgeſagten Feind/ König Ottocarn in Böhmen/auff der Jagd zu ermorden/wofern ihm der Käyſer eine raiſonable Belohnung davor geben wolte; Antwortete der Käyſer: Iſt gleich Ottocar unſer Feind/ ſo wird ers doch nicht ſo weit bringen/daß wir die Grentzen der Gerechtigkeit und Beſcheidenheit überſchreiten ſolten. Seine Gnade war auch ſehr groß/ und als es ihm einer verweiſen wolte/ daß er anjetzo gegen die Seinigen weit gütiger wäre/als er im Anfange ſeiner Regierung geweſen/ ſagte der Käyſer: Severum & immitem fuiſſe me aliqvando pœnituit, lenem & placabilem nunqvam. Seinen Trabanten befahl er/ ſie ſolten auch dem ärmſten Menſchen nicht verwehren zu ihm zu kommen und mit ihm zu reden/ und ſagte: Denn ich bin nicht darum Käyſer worden / daß ich in einen Kaſten eingeſchloſſen ſitze. Sonſt war Rudolph auch von ſchöner Geſtalt/ſtarck vom Leibe/

hatte einen kleinen Kopff / dünne Haare und gebogene Naſe. v. Æneas Sylvius.

IV. Seinen Eheſtand.

Käyſer Rudolph hat zwey Gemahlinnen gehabt/ die erſte war Anna, eine Gräfin von Hochenberg aus Schwaben / mit welcher er 7. Söhne und 7. Töchter gezeuget. Dieſe ſtarb zu Wien/ und liegt zu Baſel im Thum begraben. Uber ihrer Grufft ſtehen folgende Worte:

D. O. M. S.
Annæ Auguſtæ
Burchardi Comit. Hohenberg. Filiæ
Rudolphi I. Imp. Aug. Com. Habsp. Conjugi
& Fœcundæ Parenti Auſtr. Princip. Sereniſſ.
Alberti I. Imperat. matri
una cum Carolo Filio
A. Dni MCC. LXXXI. XIX. Martii hic ſepultæ
S. P. Q. B.
Qvum S. hanc ædem nitori ſuo priſtino
reſtituendam curarent
honoris ergo
circiter CCCXV. poſt exeqvias
H. M. L. P.

v. Wurſtiſii Chronicon Baſileenſe L. 3. Nach deren Tode hätte Käyſer Rudolph mehr an das Sterben/als an das Freyen gedencken ſollen: Nichts deſtoweniger ſuchte er ſich die Burgundiſche Princeßin Agnes zur Gemahlin. Ihre Anmuth und Schönheit war ſo groß/ daß ſie auch einſt den Biſchoff von Speyer/einen Grafen von Leiningen/ als er ſie vom Wagen hub/ zu einem Kuſſe verleitete / welches die Käyſerin dergeſtalt übel empfand / daß ſie es ihrem Herrn klagte/ welcher dem lüſternden Biſchoffe zu ent-

entbieten ließ: Er ſolte das Kåyſerliche Angeſichte meyden/und ſich ein ander Pacem zum Kůſſen ſchaffen/ dieſes håtte er vor ſich allein erwehlet. Andere Scribenten ſagen/ dieſes ſey mit Baron Friedrichen von Polland vorgegangen. Sein Alter aber verhinderte den Kåyſer/ daß er von dieſer ſchönen Gemahlin keinen lebendigen Liebes-Zeugen ſahe. Als der Kåyſer ſtarb/ war dieſe Princeßin allererſt 21. Jahr alt/ und wolte gleichwohl nicht wieder heyrathen/ſondern gieng wieder in ihr Vaterland/ und ſtarb darinnen als Wittwe.

V. Seine Verwandten.

Rudolph bekam durch ſeine Söhne und Töchter gar eine vornehme Freundſchafft. Der Sohn Albertus heyrathete Eliſabethen/ Meinhards des Grafens von Tyrol Tochter; Der Sohn Rudolphus erwehlete ſich zur Gemahlin Agneten/ Königs Wenceslai aus Böhmen Schweſter; Dem Sohn Hartmannen war Königes Eduardi I. aus Engeland Tochter vermåhlet/ er ſtarb aber noch vor dem Beylager. Die Tochter Mechtildis ward Ludovici II. Severi, Churfürſtens zu Pfaltz Gemahlin; Die Tochter Agnes heyrathete Albertum II. Churfürſten zu Sachſen; Die Tochter Hedwig Ottonem Chur-Fürſten zu Brandenburg; Die Tochter Catharina anfangs Ottonem Hertzog von Bayern/ hernach den König in Ungarn; Die Tochter Clementia Carolum Martellum, König von Sicilien und Neapolis; Die Tochter Jutta den König von Böhmen Wenceslaum.

VI. Seine Reichs-Verwaltung.

In vielen Sachen hat ſich Kåyſer Rudolph als einen lòblichen Regenten auffgefůhret/ in etlichen aber hat er ſich einen Tadel zugezogen. Dieſes war Lobens-werth / daß er der damahligen eingeriſſenen Straſſen-Rauberey Einhalt that / und allein in Thůringen ůber 60. Raub-Schlòſſer zerſtòren ließ/ wobey die ſo genandten Frey-Beuter/ Edel und Unedel ůber die Klingen ſpringen muſten. Er hat auch zum erſten verordnet: Daß alle Mandata, Privilegien/ Edicte, Eheberedungen/ Kauff-Brieffe/ und andere ſchrifftl. Uhrkunden forthin nicht in Lateiniſcher/ ſondern in teutſcher Sprache/ ſolten ausgefertiget werden. Dieſes hingegen wird ihm ůbel ausgeleget/ daß er ſich gegen den Påbſtlichen Stuhl allzu gůtig erwieſen: Denn er ůbergab dem Pabſte die Landſchafft Romaniolam, und die Stadt Ravenna/ ſamt dem Exarchat, jedoch mit dem Bedinge/ daß er von deſſen Einkommen die Saracenen bekriegen ſolte. Allein der Pabſt behielt alles in Friede/ und ließ andere zum Tůrcken-Kriege Geld verſchaffen. Denen Stådten in Italien / als Bononien/ Florentz/ Genua/ Lucca und andern ertheilte er ihre Freyheiten/ und brachte dadurch viel mit Gold beladene Maul-Eſel in Teutſchland. Hippolytus à Lapide de Rat. Status P. 3. C. 2. Sect. 7. giebet nebſt andern vor/ es håtte Kåyſer Rudolph die noch ůbrigen Gerechtigkeiten des Reichs vor Geld an die Italiåner verkaufft: Allein Conringius de finibus imperii C. 20. & 23. hat dargethan / daß ſolche Donation ſich zum wenigſten nicht auf das Dominium directum erſtrecke.

VII. Sei-

VII. Seine Kriege.

Deren etliche hat er geführet

1.) Als Grafe von Habspurg.

Die erſte Probe der Tapfferkeit legte Graf Rudolph ab wider Hugo von Tieffenſtein / einen benachbarten Baron, welcher ihn mit injurieuſen Worten angegriffen und zur äuſſerſten Rache beweget hatte. Dieſemnach belagerte Graf Rudolph deſſelben feſtes Schloß/brachte aber eine lange Zeit davor vergebens zu. Endlich ward ihm die Zeit zu lang / und weil er bey ſeiner erſten Krieges-Probe nicht gerne Schande einlegen wolte/ſo beſtach er die Feinde mit Gelde/welche einen Ausfall zum Schein thun/ ihn aber in das Schloß mit einlaſſen muſten. So bald er nun in der Feſtung angelanget / ſoll er den Baron erſtochen, und das Schloß mit Feuer angeſtecket haben. Als er nach der Zeit an König Ottocars in Böhmen Hofe lebete/ und die Preuſſen beym Einfalle der Tartern von Chriſto und Ottocarn abgefallen waren / ward Graf Rudolph wider dieſelben auscommandirt, damit er ſie zu vorigem Gehorſam bringen möchte. Da begieng er nun eine groſſe Schlacht/ worinnen die Preuſſen erleget und in die Flucht getrieben wurden / daß ſie Geiſſeln auslieffern / und ſich nebſt allem ihren Vermögen König Ottocarn ergeben muſten. Zum Gedächtniß dieſes Sieges bauete Ottocar an dem Waſſer Proiel Schloß und Stadt / ſo er nach dem damahligen Nahmen der Landſchafft Sambin nennete: Das Schloß aber muſte Königsberg heiſſen / weil es ein König erbauet / und dieſen Nahmen erbete

auch nachmahls die Stadt. vid. Sigismundus à Birken, Gerhardus de Rhoo und andere. Weil nun ſeine Tapfferkeit nicht konte verborgen bleiben/ ſo erwehlete ihn die Stadt Straßburg und nachmahls Zürich zu ihrem Haupte und Oberſten/ denen er auch redliche Dienſte that. Abſonderlich erwieß er ſeinen Verſtand gegen Graff Ulrichen von Regenſperg/ einen abgeſagten Feind der Stadt Zürich. Dieſer pflegte öffters mit 12. weiſſen Pferden in weiſſer Kleidung und mit weiſſen Hunden auf die Jagd zu ziehen. Dieſe Farbe legte ſich Graf Rudolph in geheim auch bey/ und als er einſt Kundſchaft erhielt / wie Graf Ulrich aus ſeinem hohen Berg-Schloſſe Utlingsberg/ auff die Jagd geritten / beorderte er die Züricher/ ihn mit gewaffneter Hand und groſſem Geſchrey zu verfolgen: Er aber rennete in ſeiner weiſſen Liberey vor ihnen her/ und dem Schloſſe zu. Die Beſatzung vermeynete/ es wäre ihr Herr/ und öffnete demnach die Thore / da denn alles niedergehauen/ und die Feſtung leicht erobert wurde.

2.) als Römiſcher Käyſer.

So offt er in dieſer Qvalité Krieg führete / ſo erwieß er ſich als einen Gottsfürchtigen Kriegsmann: Denn er ließ ſich in der Schlacht das Bildniß ſeines gecreutzigten Heylandes fürtragen / und erwehlete/ ſo viel bey ihm ſtund/ allemahl den Freytag/ an welchem der Herr Chriſtus gelitten / zur Schlacht. Ehe er ein Treffen anfieng / betete er vorhero andächtig zu GOtt/ und nach erhaltenem Siege bauete oder erneuerte er Altäre/ Kirchen und Clöſter. Bey dieſer hohen Würde aber hatte er zu ſtreiten.

(a.) Mit

(a.) Mit Ottocaro Könige in Böhmen.

Es iſt ſchon oben geſaget worden/daß Rudolph in ſeinem Grafen-Stande an dieſes Ottocars Hofe einen Ober-Hofmeiſter agiret habe / in welchem Amte er auch redlich gedienet. Als aber nach der Zeit Rudolph zum Römiſchen Käyſer einmüthig erwehlet wurde / wolte König Ottocar dieſer Wahl durchaus nicht beyſtimmen/ ſondern verlangte ſelbſt die Crone / weil er um derentwillen bereits ſo viel Geld verſchencket hatte. Unterdeſſen war Hertzog Leopold in Oeſterreich / König Ottocars Schwieger-Vater / geſtorben / dannenhero ſich Ottocar erkühnete/ ſich von Oeſterreich / Steyermarck/ Kärnten und Tyrol/ Meiſter zu machen/ unter dem Vorwandte: ſolche wären ſeiner Gemahlin Margarethen heimgefallen/die er doch verſtoſſen hatte. Weil aber dieſe Länder Reichs-Lehne waren/ ſo auff die Kunckel nicht fallen konten/ſo hielt Käyſer Rudolph Anno 1274. einen Reichs-Tag zu Nürnberg/ auff welchen Ottocar vergebens citirt wurde: Nachmahls citirte ihn der Käyſer nach Augſpurg/ allein hieſelbſt ſagten die Böhmiſchen Geſandten dem Käyſer unter die Augen: Daß ihn König Ottocar vor keinen rechtmäßig-erwehlten Käyſer / und ſich auch alſo zu keinem Gehorſam verbunden hielte. Folgendes Jahr hielt Ottocar, wegen dieſer wichtigen Sache/einen Reichs-Tag/und berathſchlagete mit den Böhmiſchen Ständen: Ob er Rudolphen vor einen Käyſer halten ſolte/oder nicht? Ob nun zwar einer/ Boreſch von Oſſegk genañt/getreulich

lich rieth: Demjenigen / was das gantze Reich beſchloſſen und erwehlet / beyzupflichten / ſo wurde er doch überſtimmet/und einhellig beſchloſſen: König Ottocar ſolle ſich nichts nehmen laſſen / und Rudolphum vor keinen Käyſer erkennen. Bald hierauff wurde von dem Käyſer und Reiche eine anſehnliche Geſandtſchafft/ darunter Biſchoff Heinrich zu Baſel / und Burggraf Friedrich zu Nürnberg die Vornehmſten waren/ nach Prage abgefertiget/ woſelbſt ſie König Ottocarn folgende Puncte proponiren muſten: 1.) ſolte er Rudolphum vor einen rechtmäßig-erwehlten und gekrönten Römiſchen Käyſer halten/erkennen und reſpectiren. 2.) Jhm die gewöhnliche Pflicht leiſten. 3.) Die Lehn über Böhmen und Mähren von ihm empfangen/ und 4.) Die Länder Oeſterreich / Kärndten / Steyermarck und andere dem Reiche entzogene Herrſchafften zu des Käyſers und des Reichs Händen ſonder Verzug abtreten / und ſich derſelben verzeihen. Hierauff ertheilte König Ottocar in Perſon dieſe hochmüthige Antwort: Behüte GOtt! euer Rudolphus! geſtern mein Knecht und heute ein König der Teutſchen/ iſt ſchon ſo übermüthig worden/ daß er ſeinem alten Herrn gebiethen darff. Er / der noch lange nicht würdig iſt / daß er von gekrönten Häuptern Gehorſam fordere! Oeſterreich und Steyermarck habe ich erheyrathet / und Kärndten um mein Geld erkaufft / beydes rechtmäßig und mit gutem Titul. Die andern Länder habe ich mit dem Schwerdte erobert / und bin ſolche ſo dann niemanden ſchuldig abzutreten. Jch bin Rudolpho nichts ſchuldig und

daher kan ich ihm auch nichts geben. Ich bin nunmehro alt / und will gern im Friede leben / wo man mich nur das meinige ruhig genieſſen läſſet. Wo nicht / ſo werde ich den Krieg alſo führen / daß ſich Rudolph tauglicher zum Gehorſam / als Befehlen / erkennen / und mit ſeinem Schaden erfahren ſoll / wie daß denen / ſo aus niedrigem Stande empor ſteigen / der frühzeitige Trutz nicht allemahl bekomme. Ob ſich nun zwar Biſchoff Heinrich äuſſerſt bemühete / ihn durch vernünfftiges Einreden auff beſſern Weg zu bringen / ſo ſchalt doch der Cronenſüchtige Printz unauffhörlich / ſo wohl auff den Käyſer / als die Geſandten / und ſoll etliche ihrer Bedienten / welche etwas zu frey geſprochen / wider aller Völcker-Recht haben auffhencken laſſen. Wie nun alle gebrauchte Güte vergebens angewendet war / ſo ergriff Käyſer Rudolph das von GOtt verliehene Schwerdt / und rückte an der Donau gegen Oeſterreich / woſelbſt er mit Blut und Feuer ſeine Rache ſehen ließ. König Ottocar brachte eine ſolche Macht zuſammen / welche ein 4. Meilen langes Lager auffſchlug / dahingegen die Käyſerliche Armee unweit Lintz ſtund. Es verſtrichen 7. Wochen / ohne daß ein Theil dem andern ſonderlichen Schaden zufügen konte / angeſehen ſolches die Donau verhinderte: Dahingegen ein ſtarcker Hunger beyde Lager ſehr incommodirte: Dannnenhero lieſſen ſich beyde Häupter durch die Biſchöffe zum Frieden rathen / und ſolche Tractaten wurden auff einer Inſul mitten in der Donau / Kamberg genannt / vorgenommen. Beyde Printzen kamen in Perſon zuſam-

ſammen / und nach langer Unterredung wurde der Friede geſchloſſen / welchen eine doppelte Ehe zwiſchen beyderſeits Printzen und Princeßinnen bekräfftigen ſolte. Hiebey wurde zugleich veraccordiret / daß König Ottocar vom Käyſer die Lehn wegen Böhmen empfangen ſolte. Da nun der König in groſſer Pracht kam / die Lehen zu empfangen / hatte der Käyſer nur einen ſchlechten grauen Rock an / und als er vermahnet ward / daß er ſich zu dieſer Solennität beſſer ausputzen möchte / weigerte er ſelbiges und ſagte: Der König in Böhmen hat meinen grauen Rock offtmahls verlacht / und jetzo ſoll ihn mein grauer Rock wieder verlachen. v. Chron. Colmar. p. 44. Uber dieſes præſentirte König Ottocar dem Käyſer 5. Fahnen / in Hoffnung: Käyſerliche Majeſtät werde ihm ſolche / ſamt denen dazu gehörigen Landſchafften / wieder ſchencken: Rudolphus aber verſtund unrecht / und gab ihm nur die Fahnen über Böhmen und Mähren wieder zurück / jedoch mit Verſprechen: ſo bald er ſich völlig beruhiget ſähe / wolte er ihm auch die übrigen 3. wieder einlieffern. Ferner war bewilliget worden / daß Ottocar die Lehen nicht öffentlich / ſondern in des Käyſers Zelt empfangen ſolte; Es war aber dieſes ſo künſtlich zugerichtet / daß es von einander gezogen werden konte: Dannenhero als Ottocar die Lehen kniend empfieng / wurde das Gezelt hinweggeriſſen / daß alſo der hochmüthige Printz in dieſer demüthigen Poſitur von beyden Armeen öffentlich konte geſehen werden / worüber die Teutſchen ungemein frolockten / die Böhmen hingegen hefftig erbittert wur-

wurden. vid. Gerhard de Rhoo & Cuſpinianus. Hiebey dürffen wir diejenige Frage nicht vorbey laſſen/ welche die Hiſtorici und Politici auffgeworffen: Ob nehmlich Käyſer Rudolph der I. denen Königen von Böhmen Schleſien gegeben/ oder geben können? Die ſolches behaupten/ procediren alſo/ wenn ſie ſagen:

1. Käyſer Rudolph habe denen Königen von Böhmen Schleſien gegeben. Denn dieſes bezeugeten ausdrücklich diejenigen Tabellen/welche Käyſer Rudolph An. 1290. zuſammen ſchreiben laſſen/ und von Goldaſto Tom. 2. ſeiner Reichs-Satzungen auffgewieſen werden. Deren Ordnung und Inhalt von Carolo IV. an hat Conring. de finibus Imperii C. 29. p. 795. zuſammen getragen. Woraus denn dieſer Satz folget: Daß Schleſien von niemand anders als vom Römiſchen Käyſer mit der Reichs-Stände Conſens mit Böhmen ſey vereiniget worden.

2. Er habe ſolches mit Recht gethan und auch thun können. Denn Schleſien ſey dem Reiche unterworffen geweſen. Sey gleich des Reichs Anſehen nach Käyſers Friderici II. Tode bey denen Polen in ſchlechtem Anſehen geweſen/ſo ſey dennoch Schleſien unter des Teutſchen Reichs Gräntzen noch mit begriffen geweſen. Dannenhero habe Käyſer Rudolph mit dem Reichs-Lehen eben ſo wohl diſponiren können/ als vor ihm Käyſer Friedrich der II. welcher Böhmen dem Wratislao zukommen laſſen. conf. Tabul. Moguntin. beym Conring. de finibus Imperii p. 808. &c. Damit dieſes alles

deutlicher zu verſtehen ſey/ kan man dieſes aus dem Conring. loc. cit. p. 807. mercken: Die Tabulæ Carolinæ bezeugen / daß die Böhmiſchen Könige ihr Recht / welches ſie auff Schleſien haben / dem Käyſer Friderico II. dancken müſſen / und daß das Hertzogthum Breßlau als ein Lehn dem Könige in Böhmen von Käyſer Rudolphen ſey gegeben worden. Ferner hat König Carolus in Böhmen / wie auch die Böhmiſchen Stände des Röm. Reichs Ober-Recht über Schleſien erkennet / und alſo mit Käyſerl. Autorität ſolches dem Königreich Böhmen überlaſſen / auch in denen Geld-Straffen eine Verordnung gemacht / was davon in des Reichs Fiſcum kommen ſolte. Solte demnach des Käyſers Autorität nicht attendiret werden / ſo dürffte das Recht der Könige in Böhmen über Schleſien ſehr diſputable ſeyn.

Paulus Stransky hingegen in ſeinem Buche de Republ. Bohemica Cap. 7. ſuchet mit Macht zu behaupten/daß Käyſer Rudolph ſolches weder gethan/ noch thun können. Sein Einwurff iſt folgender: Es wird gefragt/mit was vor Recht die beyden Käyſer Rudolphus I. und Carolus IV. ihre Käyſerliche Gewalt über Schleſien/welches ſonſt denen Polen/ und nicht dem Reiche unterworffen geweſen / welches auch die Könige von Böhmen unter einem andern Nahmen / nicht aber als ein Reichs-Lehn ſich angemaſſet/ ausgeübet / und ſolche Provintz/ von welcher ſie doch wuſten/ daß ſie weder in ihrer Vorfahren/noch in ihrer Gewalt geweſen/andern entweder gegeben/ oder nach deſſen Einnehmung/ beſtätiget

get haben. Allein es haben ihm andere darauff geantwortet: Daß nehmlich Polen / und alſo auch Schleſien / ſchon von vielen Seculis her dem Römiſchen Reiche unterthan und zinßbahr geweſen: Denn nachdem Käyſer Friedrich der I. Schleſien bekommen / Wladislai Söhne daraus vertrieben worden / und ſich teutſche Colonien dahin begeben haben: So iſt wahrſcheinlich / daß ſolche Provintz denen Käyſern unterworffen geweſen / zumahl / da ſich Käyſer Rudolph als einen Lehns-Herrn darüber bezeigte / und Schleſien nebſt denen Böhmiſchen Ständen / und abſonderlich der gewinnſüchtige Carolus ihn auch davor erkenneten. Jedoch gnug hievon. Nun wenden wir uns wiederum zu König Ottocarn. Kaum war derſelbe zu Hauſe angelanget / ſo wurde er von ſeiner Gemahlin / Cunegunden / ſehr höniſch wegen eines ſo nachtheiligen Friedens empfangen / und weil er ſelbſt darüber Reue hatte / ſo war es denen Fried-häßigen Gemüthern ein leichtes / das wanckende Gemüth des Königes auff Friedbrüchige Gedancken abermahls zu verleiten. Den Anfang zur Ruptur machte er / als er ſeine dem Käyſerlichen Printzen verſprochene Tochter ins Cloſter führen / und einkleiden ließ / mit Vorwenden: Er wolle ſie GOTT lieber / als Käyſer Rudolphi Sohne gönnen / welches allen Verſtändigen einen ſonderbahren Kummer erweckte. Uber dieſes forderte er durch eine Geſandſchafft vom Käyſer die abgenommenen Länder / mit Bedrohung: Sich deren ſonſt mit Gewalt zu bemächtigen. Allein der Käyſer verſetzte: Wohlan! weil Ottocar ſeiner Ey-

des-Pflicht vergiſſet/ und mir und dem Reiche ſeine Treue und Gehorſam auffkündiget/ ſo ſoll er mit ſeinem Schaden innen werden/ daß GOtt ein Rächer des Fried-Bruches und Mein-Eydes ſey. Solcher geſtalt rüſtete man ſich zu beyden Theilen auffs ſtärckſte/ und der Käyſer zog im Julio Anno 1278. mit einer wohlgefaßten Armee zu Felde: da hingegen König Ottocar ein gewaltiges Heer von Böhmen/ Mähreren/ Teutſchen/ Polen und Schleſiern zuſammen brachte / und ſich damit auff dem Marck-Felde/ unfern Kuſtendorff/ lagerte/ um daſelbſt ſeines Feindes zu erwarten. Ob ſich nun zwar Käyſer Rudolph kaum die Helffte ſo ſtarck befand / ſo verließ er ſich doch auff ſeine gerechte Sache und einige Verrätherey im Böhmiſchen Lager / darunter der Mähriſche Oberſte Milota das Haupt war/ und marſchirete in voller Bataille gegen die Böhmiſche Wagenburg an. Die Käyſerliche Schlacht-Ordnung war in 5. Hauffen eingetheilet. Pfaltzgraff Ludwig commandirte ſeine Bayern / und Graff Mainhard ſeine Tyroler und die Crainer. Der martialiſche Biſchoff von Saltzburg verwaltete das Amt eines Generalen bey denen Oeſterreichern/ Steyermärckern und Kärndtern / der Burggraff von Nürnberg aber bey denen Francken und Rheinländern. Die gröſte Macht des Käyſers aber beſtund in denen Schweitzern/ Schwaben und Elſaſſern/ die er in Perſon commandirte / und ihnen aus ihrem Volcke Oberſten vorſetzte. So ſtelleten ſich auch die Ungarn in gute Ordnung/ und ihren jungen König Ladislaum auff eine Höhe / von dannen er

dem erſten Treffen füglich zuſchauen konte. Marggraff Heinrichen von Hochberg vertrauete der Käyſer die Reichs-Fahne / und Conrad von Haſelau führete das Oeſterreichiſche Panier: Der Käyſerliche Printz Albrecht aber muſte ein Crucifix vortragen. Hingegen theilte König Ottocar ſein Lager in 6. Theile: Fornen an ſtunden die Böhmen/ dieſen folgeten die Mähren/ nach dieſen die Meißner und Thüringer / ferner die Polen / auff dieſe die Schleſier / und letztens die Sachſen und Bayern/ bey welchen ſich der König in Perſon befand. Es vermerckte aber bald anfangs König Ottocar einige Verrätherey / zumahl als die Meißner das Lager verlieſſen/ und nach Hauſe giengen. Dieſemnach erforderte er diejenigen / denen er nicht viel gutes zutrauete/ vor ſich ins Gezelt / und redete ſie alſo an: Hier ſtehe ich vor euren Augen gantz unbewaffnet. Ob ich nun zwar kein Mißtrauen in euch ſetze / jedoch/ da irgend einer oder der andere etwas untreues auff meine Perſon im Sinne führet / ſo vollziehe er ſolches lieber an mir anjetzo alleine / als hernach im offenen Treffen/ da es/ nebſt meinem/ vieler 1000. Leben koſten würde. Ob ſich nun gleich keiner ſchuldig geben wolte/ ſo konte doch der König keinem ins Hertze ſehen. Käyſer Rudolph war ſonſt mehrentheils gewohnet / am Freytage zu ſchlagen / und als dieſer Anno 1278. mit dem 26. Auguſti angebrochen/ nahm dieſe blutige Schlacht/ durch folgende Begebenheit/ ihren Anfang. Heinrich Schörlin/ ein Biſchofflich-Saltzburgiſcher Bedienter / ritte ein ſo unbändiges und Streit-begieriges Pferd/ wel-

ches er durchaus nicht zwingen konte. Dieſemnach gab er dieſem die Sporne/und rennete auff die Böhmen loß. So fort ließ der Käyſer zum Treffen blaſen/ und der Saltzburgiſche Hauffen muſte dieſem Kollerer nachhauen. Gegentheils war König Ottocar der erſte / der ſeinem eindringenden Feinde männlich begegnete/und dieſem folgeten ſeine beſten Trouppen/darunter ſich 850. Cüraßierer befanden/ und daher die Oeſterreicher und Steyrer ziemlich in die Pfanne hieben. Man hatte eine geraume Zeit zu beyden Theilen behertzt gefochten/und kein Theil konte ſich einigen Vortheils rühmen / als der Käyſerliche General Pfannenberg hart verwundet/ und aus dem Gedränge getragen wurde. Dieſes verurſachte eine ſolche Conſternation bey den Käyſerlichen/daß es diſſeits ziemlich gefährlich ſchien. In ſolcher Noth ſprang Käyſer Rudolph von ſeinem Pferde/ fiel auff die Knie und ruffte GOtt inbrünſtig um den Sieg an: ſo dann brach er mit ſeinen Schweitzern in Perſon loß/und ſetzte alles in beſſern Stand / obgleich König Ottocar dieſen mit einem friſchen Hauffen begegnete. Immittelſt gieng König Ladislaus mit ſeinen Unterthanen ſeitwerts/ zertrennete die Böhmiſche Wagenburg/und trieb alſo die Böhmen ins freye Feld / da es vollends zum Haupt-Treffen durchgehends kam. Käyſer Rudolph gerieth immittelſt in äuſſerſte Gefahr: Denn es hatte ſich Herbott von Füllenſtein/ein groſſer und ſtarcker Ritter / gegen König Ottocarn verbindlich gemacht / ihm den Käyſer todt oder lebendig zu lieffern. Dieſemnach ſuchte er ihn allenthalben / und

ſchlug

ſchlug ſich durch alle Trouppen verzweiffelt durch/ biß er ihn antraff / dem Käyſer das Pferd unterm Leibe erſtach / und ſich ſolcher geſtalt erkühnete / ihn vollends hinzurichten : Der tapffere Printz aber machte ſich bald von dem todten Pferde loß / und wehrete ſich tapffer zu Fuſſe/ biß ihn Berthold Cappler auff ein ander Pferd brachte/ und dieſer Wage-Halß von den Käyſerlichen gefangen weggeſchleppet wurde. Als ihm in ſolcher Noth die Seinigen allzuhäuffig zueileten / ſchrie er ihnen zu: Er wäre noch friſch und unverletzt / dahero ſolten ſie ſich nur nicht bey ihm auffhalten/ ſondern fechten/ wo es nöthiger wäre. Kaum hatte er ein friſches Roß beſchritten/ſo nahm er eine Squadron zu ſich/und rennete/ als ein gereitzter Löwe/mitten unter die Feinde/ unter welchen er Wunder-Proben ſeiner Tapfferkeit ablegte. Marggraff Heinrich von Hohenberg bediente ſich dieſer Liſt/ und ruffte mit den Seinigen überlaut: Die Feinde fliehen! die Feinde fliehen! und dieſes Geſchrey verurſachte eine ſchädliche Confusion unter denen Böhmen. Deſſen allen ungeachtet that König Ottocar alles / was von einem tapffern General nur konte erfordert werden. Er brachte die getrennten wieder in Ordnung / formirte auffs neue die Bataille und erneuerte das Treffen auffs blutigſte. Und gewiß/der Sieg wäre unfehlbar auff Ottocars Seiten erfolget / wenn ihm nicht ſolchen eine nachdrückliche Verrätherey entriſſen hätte: Denn vorerwehnter Milota war mit ſeinen Mährern in einen Hinterhalt geſtellet worden; an ſtatt aber / daß er zu rechter Zeit loß- und

denen Käyſerlichen zur Seiten einbrechen ſollen/ nahm er ſchändlich die Flucht/ und verringerte alſo die Böhmiſche Macht um ein groſſes. Als ſothaner Unfall dem Könige hinterbracht wurde/ ſagte er behertzt: Noch muthig genug! Als er aber bald hierauff die ſchädliche Früchte dieſer Verrätherey verſpürete/ ſagte er: Wenn es ja mein Verhängniß nicht anders haben will / ſo iſt diß mein einiger Troſt/ daß ich mehr durch boßhaffte Verrätherey/ als eigene Zagheit/ Feld und Leben verliere. Ein König kan nicht ehrlicher ſterben/ als fornen an der Spitzen/im Angeſicht der Seinigen. Diß geſagt/ ſtach er ſein Pferd an/ und rennete faſt raſende mitten unter ſeine Feinde / da ihm zwar die Seinigen folgeten/ jedoch jederzeit ein Auge auff die Flucht richteten. Es befanden ſich aber unter denen Käyſerlichen 2. adeliche Brüder aus Kärndten/des Geſchlechtes von Mährenberg/ deren dritten Bruder/ Seyfrieden von Mährenberg / einen frommen und tapffern Ritter / der König ehemahls an einen Galgen ſchmieden / und mit Kolben daran todt ſchlagen laſſen. Zu dieſen geſellte ſich Hodmar von Künringen / ein Oeſterreichiſcher Herr/ deſſen Schweſter Ottocar ehmahls genothzüchtiget / und Berthold von Emerberg / Truchſes in Steyermarck/ welche ſich insgeſamt wider des Königs Leben zuſammen verſchworen hatten. Dieſen vor Rache brennenden Gemüthern führte das ungütige Verhängniß den unglückſeligen König Ottocar ſo fort entgegen/da ihm einer von Mährenberg alſobald das Schwerdt durch den Leib / und

der

der andere durch die Gurgel jagte / die andern aber fielen gleichfalls zu/und beförderten ſeinen Todt mit 18. Wunden. Kaum höreten die Böhmen den Todt ihres Königes / ſo lieſſen ſie Muth und Schwerdt ſincken / uud geriethen durchgehends in volle Flucht : Darauff denn der ſiegende Käyſer abblaſen / und das fernere Blutvergieſſen ernſtlich verbieten ließ : Wiewohl die erbitterten Ungarn hievon nicht eher konten abgehalten werden / biß ihnen die Finſterniß das Geſichte nahm. Alſo endigte ſich dieſe Schlacht nach 5. Stunden/als Käyſer Rudolph über 14000. feindliche Leichen / ohne die vielen Gefangenen / alter Gewohnheit nach / 3. Tage lang auff der Wahlſtatt triumphierete. Der entſeelte Königliche Cörper wurde zwar auſgeſucht/ jedoch ſo übel zugerichtet befunden/daß ihn auch faſt die Seinigen nicht mehr erkennen konten. Dieſemnach brachte man ihn/ auff Käyſerlichen Befehl noch ſelbige Nacht auff Wien / in das Schotten-Cloſter / folgenden Morgen aber zeigte man ihn bey den Barfüſſern mit bloſſem Haupte und Füſſen dem Volcke öffentlich / welches die getreuen Böhmen in ihren Feſſeln dergeſtalt ſchmertzete / daß ſie den Käyſer auffs beweglichſte baten/ doch der Leiche ſeines Feindes die Erde zu gönnen / und ſolche denen Seinigen zur Beerdigung zu überlaſſen/ ſo auch geſchahe / und wurde die Leiche erſtlich nach Znaim in Mähren/ von dannen nach Prage gebracht/ und daſelbſt in dem von ihm erbauten Franciſcaner-Cloſter Königlich zur Erden beſtattet. Man hat ihn/

wie man ihn gefunden/ todt abgemahlet / und unter ſolches Bildniß dieſe Worte geſetzet.

O Rex Ottocare! qvondam pugnâſti honeſte:
Nunc ſtas in pannis depictus cum Tarterannis.

Welche Verſe Leunclavius folgender maſſen ſehr zierlich überſetzet:

O König von Böheim Ottocar
Vor Zeiten wareſtu ſtreitbar/
Jetzt ſtehſt in ſchlechten Kleideren
Gemahlt unter den Tarteren.

Zu dieſem Unglück nun ward Ottocar durch ſeinen und ſeiner Gemahlin Hochmuth gebracht / und ſein Königreich dadurch in äuſſerſtes Verderben geſetzet/ als welches der Käyſer mit gewaffneter Hand einnahm/und nicht allzuwohl darinnen verfahren ließ. Währender Zeit / daß der Uberwinder Lager und Wahlſtatt plünderte / hörete man allezeit um Mitternacht einen entſetzlichen Tumult / Geraſſel und Waffen-Klang / dabey ſich auch öffters gantze Schaaren Geſpenſter ſehen lieſſen. Auch lange nach dieſem zeigeten ſich noch viel Geſpenſter / in Geſtalt bekandter Leute / ſo in dieſem Treffen blieben waren / wie Felix Malleolus L. 2. de Nobilitate C. 30. beym Beſoldo in Diſcurſu de vitæ & mortis conſideratione p. 111. berichtet. Von dieſem gantzen Kriege aber kan geleſen werden Siegmund von Birckens Ehren-Spiegel des Ertz-Hauſes Oeſterreich pag. 87. &c. Hagecii Chron. p. 337. Dubravius Lib. 17. und Æneæ Sylvii Hiſtoria Bohemica Cap. 27.

(b.) Mit

(b.) Mit dem Betrüger Tilo Kolup.

Anno 1285. kam ein alter Mann gen Cölln / und gab ſich vor Fridericum, Hertzog aus Schwaben/ welcher vor dieſem nebſt Conradino war enthaup-ptet worden / oder wie andere ſagen/vor Käyſer Fridericum II. der ſchon vor etliche 30. Jahren geſtorben war/ aus/ vorgebende : Er hätte aus Verdruß der beſchwerlichen Regierung heimlich den Thron verlaſſen/ einen todten Bauer ſtatt ſeiner beerdigen laſſen / und wäre bißhero Wahlfarthen gangen/ nunmehro aber wolte er wider das Regiment annehmen. Dannenhero befahl er Käyſer Rudolpho, er ſolte den Käyſerl. Zepter niederlegen / in geheim zu ihm kommen und den Eyd der Treue ablegen. Er wuſte auch ſeine betrügliche Comödie ſo meiſterlich zu ſpielen / daß ihm Hertzog Heinrich zu Braunſchweig / die jungen Landgrafen in Thüringen/und der Marggraf zu Meiſſen beypflichteten/alſo/daß er in einem Jahre in die 21500. Marck Silbers geſchencket bekam / zu Wetzlar Hof hielt / und alles Geſchencke verſchwendete. Bey ſo geſtalten Sachen hielt es Käyſer Rudolph nicht vor rathſam/ ruhig zu bleiben / ſondern belagerte den Betrüger/ welcher ihm alſofort lebendig ausgehändiget / und auff die Folter geworffen wurde/ da er denn bekennete : Daß er ein ſchlechter Mann/ und an Käyſer Friedrichs Hofe lange Zeit ein Bedienter geweſen wäre / ſein Nahme aber hieſſe Tilo Kolup. Auff dieſes Bekänntniß nun wurde er zu Neuß/mit zweyen ſeiner Geſellen/lebendig verbrandt.

(c.) Mit

(c.) Mit einigen andern.

Es widerſetzte ſich nicht nur König Ottocar aus Böhmen/ ſondern auch Hertzog Heinrich zu Bäyern der Wahl Rudolphi zum Käyſer / welchen aber bald Käyſer Rudolphs Schwerdt auff andere Gedancken brachte. Nachmahls machten 16. Schwäbiſche Grafen / und etliche Städte im Elſaß und Brißgow einen Bund wider ihn/ alſo/ daß ſeine geweihete Perſon durch Liſt oder Gewalt Thron und Welt räumen ſolte : Rudolphi Tapfferkeit aber brachte ſie zur ſpäten Reue / und wurden in dieſem Kriege viel ſchöne Städte und Schlöſſer zu Steinhauffen gemacht. Der Marggraf von Baden wolte auch etwas wider ihn tentiren / allein er hatte ſelbſt den gröſten Schaden davon/ weil er faſt Land und Leute darüber verlohr. Oeſterreich/ ſo 34. Jahr an die Cron Böhmen verbunden geweſen / eroberte er mit dem Schwerdte. Den Grafen von Savoyen und die ihm anhängigen Schweitzer brachte er zum Gehorſam/ und Burgund/ ſo ſich auf Franckreich verließ/ muſte Gnade ſuchen/ auff welchem Zuge die auffrühriſchen Städte/ Colmar/ Zürich/ Bern und Hagenau gezüchtiget wurden.. Von ſeinen Kriegen berichten ein mehres Carionis Chron. Gerhardus de Rhoo. Münſt. Coſmographia &c.

VIII. Seinen Todt.

Als Käyſer Rudolph durch ſo ſchwere Kriege/ Sorge / Arbeit und hohes Alter gantz von Kräfften kommen war / ſchrieb er einen Reichs-Tag zu Franckfurt aus / in Willens ſeinen Printzen / Hertzog Albrecht zu Oeſterreich/ zum Reichs-Nachfolger

zu

zu erklären. Weil er aber der Stände Widerwillen dieſertwegen vermerckte/ ließ er es dabey bewenden/ und begab ſich nach Straßburg / woſelbſt er ſeine treuen Diener und gute Freunde zu ſich erforderte/ ſich mit ihnen letzte und ſie geſegnete. Von dannen reiſete er nach Erffurt / woſelbſt ihn ein ſtarckes Fieber befiel. Dieſemnach brach er eilends auff/ und wolte ſich nach Speyer begeben / woſelbſt das Käyſerliche Begräbniß war. Ob ihm nun zwar ſehr zur Ruhe gerathen wurde / ſo ſagte er doch lächelnd: Ey/ laſt mich eilen/ daß ich meine Geſchäffte bey den andern Käyſern verrichten kan. Womit er zu verſtehen gab: Er wolte noch lebendig in die Stadt kommen/ wo andere Käyſer begraben lägen. Ehe er aber nach Speyer gelangete / ſtarb er unterwegens zu Germersheim An. 1291. Seine Gebeine ruhen zu Speyer / und auff ſein Grab wurden dieſe Worte gehauen; An. D. M. CC. LXXXXI. prid. Cal. Octob. obiit Rudolphus Rex. Siehe von dieſem und obigen Erzehlungen Serrar. Lib. 5. Hiſt. Mog. Aventin. L. 7. Fel. Fabr. Hiſt. Svev. L. 21. C. 13. Annal. Colmar. Æmil. Lib. 8. Egnat. Lib. 3.

IX. Den Hammeliſchen Kinder-Raub unter ſeiner Regierung.

Anno 1284. kam ein wunderlicher Menſch / in einem von vielfärbichtem Tuche gemachten Rocke/ in die Stadt Hammeln/ und gab ſich vor einen Ratten-Fänger aus / mit dem Erbieten / die Stadt in kurtzem von allen Ratten und Mäuſen zu befreyen. Als er nun ſolches bewerckſtelliget / wolten ihm die

Bür-

Bürger die verſprochene Belohnung nicht geben/ ſondern ſuchten dieſe und jene Ausflucht / ihm ſolche zu Waſſer zu machen. Hiedurch bewegten ſie ihn zu dieſer grauſamen Rache. Den 26. Junii beſagten Jahres / am Tage Johannis und Pauli / der Römiſchen Märtyrer/gieng dieſer Ratten-Fänger/ oder auff Göttliche Zulaſſung / der Satan / durch die Gaſſen der Stadt / und gab ein Zeichen mit einer kleinen Pfeiffe/ dadurch ſich in die 130. Kinder/ Knaben und Mägdlein / verſammleten. Mit dieſem Hauffen Kinder wanderte er zum Oſter-Thore hinaus / biß zu dem gegen Morgen an der Heer-Straſſen gen Hannover / und nur einen Büchſen-Schuß von der Stadt gelegenen Köpffel-Berg/ auf welchem man ſonſt die verurtheilten Sünder abzuthun pflegete. So bald er an dieſen Berg kommen/hat er demſelben befohlen/ ſich zu eröffnen / und als ſolches geſchehen/iſt er mit allen Kindern da hinein gegangen / und nimmermehr wieder geſehen worden. Die Nachricht hievon ſoll ein Kinder-Mädgen / ſo mit einem Kinde auff den Armen von weiten gefolget/gegeben haben: Andere aber ſagen: Es wären von 130. Kindern 2. wieder umgekehrt/ und in die Stadt gekommen / von denen eines ſo fort ſtumm / das andere blind geworden. Das Stumme habe den Ort des Eingangs mit Fingern/ das Blinde aber die Entführung mit der Zunge bedeutet. Ob nun zwar die höchſt-erſchrockenen Eltern dem Berge zu eileten / und ihre Kinder mit Klage und Thränen ſuchten / funden ſie doch nichts/ als eine verfallene Grube / ſo man vor den Eingang

in

in den Berg hielt. Heutiges Tages iſt ſolcher eingeſenckter Ort mit Dornen bewachſen / und ſtehen 2. Creutz-Steine davor / ſo vermuthlich die Alten zum Gedächtnis dahin geſetzet haben. Auff dieſen Steinen ſiehet man nichts mehr / als einige eingehauene Roſen / im übrigen aber ſind ſie von denen Reiſenden faſt gantz zerſchmettert / weil jeder zum Gedächtniß ein Stücke davon geſchlagen. Die bekümmerten Eltern haben auch / zu Waſſer und Lande / auffs fleißigſte nach ihren Kindern forſchen laſſen / es iſt aber alle Mühe vergebens geweſen. Immittelſt wird die enge Gaſſe/dadurch die Kinder zum Oſter-Thore hinaus geführet worden / noch heutiges Tages die Bunge-loſe Straſſe genannt/ weil die Einwohner nachgehends die Verordnung gemacht / daß / da ſonſt an ihren Hochzeiten und Freuden-Tagen ihr Spielwerck durch die gantze Stadt geſchlagen worden / doch in dieſer Gaſſen keine Trummeln oder Bunge dürffen gerühret werden. Dieſe Geſchichte iſt noch heutiges Tages zu Over-Hammeln in der Pfarr-Kirche in ein Fenſter gemahlet/welches Fenſter der Bürgermeiſter/Friedrich Poppendick / renoviren laſſen. Es iſt auch dieſes erbärmliche Wunder in das Stadt-Buch verzeichnet / und die von Hammeln haben eine geraume Zeit ihre Zahl nach dem Ausgang ihrer Kinder gerechnet/ auch ihre Brieffe ſolcher Geſtalt dati-ret. Höchſtmerckwürdig iſt es / daß die Chronicken des Landes Siebenbürgen berichten: Es wären eben um ſelbige Zeit in Siebenbürgen Kinder von unbekannter Sprache unverſehens/da niemand ihre

An-

Ankunfft gewuſt / ans Tage-Licht gekommen / welche ſich im Lande ſeßhafft gemacht / die Teutſche oder Niederſächſiſche Sprache fortgepflantzet / und alſo viel Anzeigungen hinterlaſſen / daraus man ſchlieſſen könte / es wären die Siebenbürgiſchen Vor-Eltern dieſe entführte Kinder geweſen / ſo aber von andern verlachet wird. Athanaſius Kircherus beſchreibet dieſe Hiſtorie in ſeiner Muſurgia Tom. 2. Lib. 9. Cap. 3. und fraget beym Beſchluſſe: Woher doch dieſer Pfeiffen-Thon eine ſo wunderliche Krafft empfangen habe? Und antwortet darauff: Es ſey dieſer Mann ohne Zweiffel ein böſer Geiſt in leiblicher Geſtalt geweſen / der aus einem verborgenen Gerichte GOttes dieſe Kinder bezaubert / und in ein ander Land geführet habe. Es ſind zwar viele Hiſtorici, welche dieſe gantze Erzehlung vor eine Fabel halten: Allein wer obige Umſtände etwas genauer erweget / wird an einer wahren Hiſtorie nicht zweiffeln. Es hat ſolches der berühmte Meibomius in Hiſtoria Bardevici gnugſam dargethan / und zwar aus folgenden Urſachen: Weil ſolches die Vorfahren in ihrem Stadt-Buche zu unterſchiedenen mahlen auffgezeichnet; Eine beſtändige Rede davon unter denen Leuten geweſen / Bilder in denen Tempeln und alte Reime davon verhanden. Unter ſolchen Verſen findet man auch nachfolgende teutſche:

Im Jahr M. CC. LXXXIV. na Chriſti Geborth
Tho Hameln wurden uthgevohrt /
Hundert und XXXIII. Kinder daſülveſt gebohren /
Dorch einen Piper unter den Köppen verlohren.

So

So meldet auch vorgedachter Meibomius, daß er auff einem alten Pergament nebſt hernach folgenden Verſen auch dieſe Schrifft gefunden: Anno milleſimo ducenteſimo octuageſimo qvarto, in die Johannis & Pauli perdiderunt Hamelenſes centum triginta pueros, qvi intraverunt montem Calvariam. Maria audi nos, nam tibi filius nil negat! Die Verſe aber lauten alſo:

Poſt duo CC. mille, poſt octoginta qvaterve,
Annus hic eſt ille, qvo langvet ſexus uterqve
Orbantes pueros centum atqve triginta Joannis
Et Pauli caros Hamelenſes, non ſine damnis:
Fatur ut omnis eos vivos calvaria ſorpſit,
Chriſte tuere reos, ne tam mala res qvibus obſit.

Wer mehr Nachricht hievon verlanget/ dem dienet Chron. Sax. p. 419. Bünting. Chron. Brunſvic. Part. 2. pag. 13. 14. Hiſt. Hamelenſ. Adelar. Erich. Chron. Manuſc. Lib. 19. Cap. 25. Joh. Pomar. Joan Wierus Lib. 1. de præſtig. Dæmon. Cap. 16. Lucas Loſſius, der dieſe Hiſtorie in Verſen beſchrieben / Hiſt. Eccleſ. p. 264. Phil. Camerarius Horar. Subciſiv. Cent. 2. Cap. 12. Joh. Lampadius Mellific. Hiſtor. Part. 3. Petrus Albinus in der Berg-Chronicke p. 112. Kircherus Muſurg. Univerſal. Tom. 2. und Kirchmayerus in Diſſert. de Inauſpicato Liberor. Hamelenſium Egreſſu, gehalten zu Wittenberg Anno 1671.

Adolphus von Naſſau
von Anno 1292. biß 1298.

N° 103.

Natus Patre VValramo Comite Naſſoviæ Idſteinii. Ob res fortiter geſtas â plerisqve Electoribus præeunte Moguntino anno 1292. Francofurti electus & Aqvisgrani coronatus, augendo primum ac pacificando imperio intentus, inde Principum conſilia ſpernens, ab Angliæ Rege ſtipendia accipiens, Thuringiam Alſatiamqve vexans, ab Electoribus deſertus & ab Alberto æmulo in prælio ad Gellinheim interfectus die 2. Julii An. 1298.

Symb.

Præſtat vir ſine pecunia, qvam pecunia ſine viro.

Beſſer iſts / man ſey ein Mann / ob man gleich kein Geld beſitzet/
Weil der Reichthum ohne Hertz uns zu wenig Sachen nützet.

ER war ein Sohn Graff Adolphs (den andere Walram nennen) von Naſſau/ welcher an Käyſer Rudolphs Hofe die Stelle eines Hoff-Marſchalls bedienete. Wir mercken aber an gegenwärtigem Käyſer

I. Seine Erwehlung zum Käyſerthum.

Nachdem Käyſer Rudolph geſtorben war/ ward Anno 1292. ein Wahl-Tag zu Franckfurt angeſetzet/ dahin kamen nun Gerhard/ Frey-Herr von Ep-

pen-

penſtein / Churfürſt zu Mayntz / Siegfried Herr zu Weſterburg/ Ertzbiſchoff zu Cölln / Boemund von Wansberg/Ertzbiſchoff zu Trier/Wenceslaus Königs in Böhmen Geſandten / Ludwig Pfaltzgraff bey Rhein/ Albrecht Hertzog zu Sachſen/ und Otto mit dem Pfeil/ Marggraff zu Brandenburg. Bey dieſer Wahl ſetzte jederman Hertzog Albrechten aus Oeſterreich die Crone in Gedancken auff / welches aber Ertzbiſchoff Gerhard hintertrieb/und zwar auff inſtändiges Begehren des Ertzbiſchoffs zu Cölln/deme Graff Adolph zu Naſſau im Kriege wider die Graffen zu Jülich und Bergen beygeſtanden/ und deßwegen viel Schadens erlitten/der daher ſolches wieder vergelten / und ihn zum Käyſer machen wolte. Dannenhero/nachdem ihm König Wentzel aus Böhmen durch ſeine Geſandten ſein Votum mit dieſem Bedinge auffgetragen / daß er nur nicht Hertzog Albrechten aus Oeſterreich wehlen ſolte: So gieng er zu allen anweſenden Churfürſten / und benennete jedem ſeinen Feind/ welcher in der Wahl zum Vorſchlage kommen würde / wodurch er jeden bewegte / daß er ihm ſeine Stimme aufftrug / und nur bat / denjenigen / welchen ein jeder vor ſeinen Feind erachtete/mit der Wahl zu übergehen. Kaum hatte Gerhard die Stimmen an ſich gebracht/ſo gab er ſie insgeſamt Graff Adolphen von Naſſau. Ob nun zwar die Churfürſten anfangs einwenden wolten/ Graff Adolph wäre des Vermögens nicht/ ſolchen Stand zu führen / jedoch weil er mit keinem Reichs-Stande in Feindſchafft lebete/ an ſich ſelbſt auch ein tapfferer Herr war / ſo lieſſen ſie ſich ſolche

Wahl endlich gefallen: Auſſer Pfaltzgraff Ludwig/ welcher unwillig nach Hauſe reiſete und der Crönung nicht beywohnen wolte. Deſſen ungeachtet ſetzten ſich die ſämtlichen Churfürſten mit ihrem neuen Käyſer auff ein Schiff/und fuhren den Rhein hinunter nach Aachen zur Crönung. Als aber das Schiff das den Pfaltzgrafen zuſtändige/ und nicht weit von Bacharach am Rhein gelegene Schloß Fürſtenberg/ vorbey fuhr/ und die im Schloſſe vermeynten/ es wäre Kauffmanns-Gut/ ſo ſchrien ſie heraus/ ſie ſolten anhalten. Da nun die ſchiffenden ſonder Antwort fortfuhren/ſchoſſen die aus dem Schloſſe mit Pfeilen heraus / und erlegten damit einen an Käyſer Adolphs Seite. Hierauff rieffen die im Schiffe / daß ſie den Römiſchen Käyſer führeten/ worüber die im Schloſſe hefftig erſchracken/ inne hielten / und ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigten. Allein Ertzbiſchoff Gerhard lag dem Käyſer in den Ohren/ und bemühete ſich/ ihn zu bereden/ es ſey / weil Ludwig Hertzog Albrechts Schweſter hätte / ſolches alles auff des Pfaltzgrafens Anordnung geſchehen/ um ihn ſolcher geſtalt aus dem Wege zu räumen / und hingegen Albrechten die Crone auffzuſetzen. Wodurch er Käyſer Adolphen dergeſtalt bewegte / daß er ein eydliches Gelübde that/ ſolche Schmach zu rächen: welches er auch grauſamſt würde erfüllet haben / wenn nicht Ludwig ſich in Perſon vermittelſt eines Eydes dergeſtalt gereiniget hätte / daß er weder Rath noch That zu dieſer Beleidigung gegeben. So gut als ſich nun Ertzbiſchoff Gerhard gegen den Käyſer Adolphen anfangs

be-

bezeigete/ſo übel gieng er hernach mit demſelben um: Denn als er einſt vom Käyſer die verſprochene Summa Geldes / daß er ihm zur Crone geholffen/ forderte / dieſer aber viel Entſchuldigungen machte/ griff der Ertzbiſchoff an das am Halſe hangende Jägerhorn/ zeigete ſolches dem Käyſer/ und ſagte: Er könte daraus / wenn er wolte / bald einen andern Käyſer blaſen. Welches auch hernach geſchehen/ als wir unten hören werden. vid. Spangenbergs Manßfeld. Chronicke p. 324. Æmil. Lib. 8. Egnat. L. 3.

II. Seine Qvalitäten.

Er war ein ſchöner anſehnlicher Herr/ ſtarck vom Leibe und freudig von Gemüthe / redete neben der teutſchen Sprache gut Latein und Frantzöſiſch/ war dabey ein unvergleichlicher Soldate / und brachte ſeine Nachbarn in ziemliche Furcht: Damit aber hat er ſich einen Schand-Fleck angehenget/ daß er dem Geitze ſo ergeben war / und wegen dieſes Laſters gar irraiſonable handelte / worinnen er folgende Probe ablegte. Anno 1293. führete König Eduard in Engeland mit König Ludwigen in Franckreich einen blutigen Krieg; Als nun König Eduard ziemlich den Kürtzern zog / übermachte er 100000. Marck Silbers an Käyſer Adolphen / um ſo wohl ſeine/ als der Reichs-Fürſten Hülffe/dadurch zu erkauffen. Weil man aber damahls von keinen Subſidien-Geldern was wuſte / ſo verſagten nicht allein die Stände ihren Beyſtand/mit Vorwenden: Sie begehrten keine Engliſche Söldner zu ſeyn; ſondern wolten auch dem Käyſer nicht geſtatten/ daß er/ als

ein Reichs-Haupt / ausländiſchen Printzen dienen ſolte. Dieſemnach wurde das bedrängte Engelland Hülff-loß gelaſſen / und Käyſer Adolph ſtrich die 100000. Marck Silbers in ſeinen Beutel. v. Albertum Argentinenſ. in Chron. p. 109.

III. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Imagina, eine gebohrne Gräfin von Limpurg / mit welcher er 3. Söhne und eine Tochter zeugete.

IV. Seine Kriege.

Deren etliche führete er

1.) Als Graff von Naſſau.

Es bezeigete ſich der Hertzog von Braband ſo unruhig / daß Graff Adolph die Waffen ergreiffen muſte. Ob er nun zwar dem Brabandter an Volck und Macht ſehr ungleich war / ſo halff ihm doch ſein Muth / Verſtand und das Glücke / daß er 5 mahl ſiegete / eben ſo viel Brabandtiſche Feld-Herren erlegte / und ſich in groſſes Lob ſetzete. Gleichwohl ward er zuletzt durch Verrätherey gefangen. Als ihn nun der Hertzog fragte: Wer er wäre? antwortete er behertzt: Ich bin der Graff von Naſſau / zwar nicht ein groſſer Herr / doch begierig / groſſe Dinge auszuführen. Da nun der Hertzog wiederredete: So bin ich der Hertzog von Braband / den du mit Kriege überzogen / und mir fünff tapffere Generals erſchlagen haſt: Verſetzte Graff Adolph: Es gereuet mich / daß mein Schwerdt nicht dich getroffen hat / weil es nur auff dich gewetzet war. Dieſe unerſchrockene Rede bewegte den Hertzog / daß er Graff Adol-

Adolphen wohl tractirete / auff freyen Fuß ſtellete / und ihn ſeiner Alliance würdigte.

2.) Als Käyſer.

Da ſtritte er nun

(a) Wider Hertzog Albrechten aus Oeſterreich.

Daß ſich dieſer Hertzog gar groſſe Hoffnung auff die Käyſer-Crone gemacht / iſt aus obigem zu ſehen. Weil er aber in ſeiner Hoffnung betrogen / und Graff Adolph von Naſſau ihm vorgezogen ward / erweckte ſolches in ihm ein groſſes Mißvergnůgen. Käyſer Adolph gedachte ihn zu verſöhnen / und begehrte deſſen Tochter zur Gemahlin: Als er aber einen Korb bekam / geriethen ſie beyde in eine rechte Todt-Feindſchafft. Adolph fiel hierauff ins Elſaß / und eroberte Colmar nebſt viel andern Städten. Da nun inzwiſchen Hertzog Albrecht an Adolphs ſtatt zum Käyſer erwehlet wurde / und Adolph ſolche Wahl erfuhr / richtete er ſeinen Marſch voller Zorn aus Oppenheim gegen Mayntz / und wolte mit ſeinem Neben-Buhler um die Crone fechten. Hertzog Albrecht zog ihm behertzt entgegen / und lagerte ſich bey dem Städtlein Altzheim im Wormsgau. In ſeiner Armee waren 600. Hungariſche Reuter oder Huſaren / mit langen Haar-Zöpffen / welche ſehr wilde ausſahen. Sie führeten nur Hand-Bogen mit langen Pfeilen / mit denen ſie aber vor- und rückwerts überaus hurtig ſchieſſen / auch den Pfeilen gleich rennen konten / daher ſie bey jederman ein furchtſames Anſchauen erweckten. Ferner führete er 800. Speer-Reuter / und 1000. Cüraßierer auff

ſtarcken Hengſten mit ſich/ welche mit gantzen Pantzern/ biß über die Knie bedecket/ und alle vom beſten Adel und Ritter-Standes waren. Hingegen ereignete ſich bey Adolphen eine merckliche Schwäche an Volck und Waffen/ wiewohl er auch viel tapffere und wohl verſuchte Leute bey ſeiner Armee hatte/ welche groſſe Luſt zum fechten bezeigeten. Immittelſt ſtellete ſich Albertus, als wolte er das Feld verlaſſen/ dadurch er Adolphum ſo hitzig machte / daß er ſolch verſtelltes Weichen vor eine Flucht auslegte/ den ankommenden Succurs nicht erwartete/ und wider der Seinigen Rath gegen den weichenden Feind ins freye Feld rückte. Er theilte ſeine Armee in zwey Hauffen/ deren einen er ſelbſt/ den andern aber der Hertzog aus Bayern/ commandirte. Gleicher geſtalt führete Albertus auch ſeine Trouppen aus dem Lager/ und zwar von der Seiten/ alſo daß/ als ſich der Feind wenden muſte/ ihm die Sonne ins Geſichte kam. So wurde auch ein Hinterhalt gemacht/ welcher den Feind umziehen/ und zu rechter Zeit im Rücken einhauen ſolte. Die Wahlſtadt war bey Gelheim am Donners-Berge/ auff dem Altzheimer Gau/ drey Meilen unter Worms / allwo noch jetzo ein auffgerichtetes Denckmahl zu ſehen iſt. Es war der 2. Julii Anno 1298. als auff Adolphs Seiten der Bayriſche Flügel den Angriff that/ und die Oeſterreichiſchen Trouppen/ darunter Hertzog Heinrich von Kärndten mit den Seinigen war / anfiel. Da nun dieſe trefflichen Widerſtand thaten / entſtund ein ernſtes Treffen / darinnen der Sieg noch zweiffelhafftig war. Hierauff bewegte ſich auch

Käy-

Käyſer Adolph mit ſeinen Rhein- und Niederländern / und ſetzte ſo hitzig in den Feind / daß er mit dem Pferde ſtürtzte / und im Fallen das Haupt verletzte. Deſſen ungeachtet ſetzte er ſich wieder zu Pferde/warff den Helm/der ihm auff dem beſchädigten Haupte beſchwerlich fiel/ von ſich/ und rennete mit bloſſem Kopffe auff Albertum loß / den er in der Bataille erblickte. Alberti Reuter öffneten ihre Glieder / und lieſſen ihn frey durchdringen/ ſchloſſen ſich aber hinter ihm wieder zu / und lieſſen ihm niemand von den Seinigen nachfolgen. So bald er an Albrechten kam / ſchrie er ihn mit dieſen Worten an: Hier muſtu mir das Römiſche Reich/ ſo du bekommen haſt/ laſſen! Dem aber Albrecht antwortete: Das ſtehet bey GOtt! (vid. Autor. Paralip. ad Urſperg. Anno 1292.) und verſetzte ihm einen Stoß ins Auge. So fort hieb und ſtach ein jedweder auff den unglückſeeligen Printzen / und als ſein Pferd mit ihm todt darnieder ſtürtzte / hieb ihm ein Wildgraff eine tödtliche Wunde in den Halß/ davon er zur Erden fiel/ und von den Pferden vollend zertreten wurde. Hierauff befahl Albertus nur die Pferde zu erſtechen / im übrigen aber alles gefangen zu nehmen. Alſo blieben 3000. Pferde auff der Wahlſtadt / Ruprecht aber / Adolphi Sohn / wurde mit 60. Graffen und Herren gefangen / und dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoffe übergeben / von dem ſie ſich theuer löſen muſten. Hertzog Otto von Bayern bekam 3. Wunden / jedoch entwiſchete er nach Heydelberg/ hingegen muſten Otto von Ochſenſtein / Alberti

Feld-Herr / und ein Graf von Eiſenberg / Adolphi Feld-Herr / vor Hitze und Staub / in ihrer Rüſtung erſticken. Die Schlacht währete 6. Stunden lang / und der entſeelte Adolph wurde von den plündernden Soldaten gantz nacket ausgezogen. Da ihn nun Ertzbiſchoff Gerhard liegen ſahe / vergoß er ſeine Thränen / und ſagte : Wie unbeſtändig ſind doch alle Dinge in der Welt / und iſt es ſchade um dieſes fromme und tapffere Hertz.

(b.) **Wider Thüringen und Meiſſen.**

Zu dieſem Kriege ward folgende Gelegenheit gegeben : Albrecht der unartige / Landgraf in Thüringen / liebete nebſt ſeiner Gemahlin Margarethen / Käyſer Friedrichs des II. Tochter / eine Dame aus ſeiner Gemahlin Frauenzimmer / Kunegunden von Eiſenberg / welche durch ihre Schönheit nicht nur ſeine Augen / ſondern auch durch böſe Künſte ſein Hertz dermaſſen an ſich zog / daß er ſie lieben / und ſeine Gemahlin haſſen muſte. Albrecht zeugete mit dieſer lieben Perſon ein Söhngen / Ludwig Apitz genannt / und wolte Kunegunda nunmehro gar Gemahlin ſeyn ; Dannenhero ſolte ein Eſeltreiber in der Geſtalt eines Geſpenſtes / damit es hieſſe / der Teuffel hätte ſie erwürget / die rechte Gemahlin Margarethen in der Nacht ermorden : Allein dieſer ehrliche und furchtſame Tropff offenbahrte der Landgräfin ſein Vorhaben / bat ſie um Verzeihung und rieth ihr die Flucht / welchen Rath ſie auch annahm und davon flohe. Als nun dieſe Princeßin in ihrem Exilio ſtarb / ließ ſich ihr geweſener Gemahl ſeine liebe Kunegunde vermählen / welche wäh-

ren-

render Copulation ihren kleinen Apitz unter dem Rocke verborgen hielt / damit er alſo ehrlich möchte gemacht werden. So dann ſolte dieſes Bürſchgen das Land erben / welches aber die Stände durchaus nicht wolten zugeben / weil rechtmäßige Printzen Friedrich der gebiſſene und Dietzmann vorhanden waren. Alſo fieng der Vater mit dieſen zwey Söhnen einen Krieg an / endlich aber beſtätigte Käyſer Rudolph gedachte zwey junge Printzen in denen von ihrem Vetter / Marggraf Dietrichen ererbten Ländern / Meiſſen und Oſterland. Nunmehro meynete der Vater / er könte mit Thüringen nach ſeinem Belieben diſponiren / und wolte ſolches ſeinem Baſtard Apitzen zuwenden ; Die Stände aber widerſetzten ſich nochmahls. Hierauff ließ der unartige Albrecht ſeinen Apitzen vom Käyſer legitimiren / und formirte ihm eine beſondere Hof-Stadt. Als nun die rechtmäßigen Söhne/Friedrich und Dietzmann mit ihrem Vater deßwegen Krieg anfiengen / und dieſer ſahe / daß ſein Baſtard Thüringen nicht haben ſolte / er auch ſolches gedachten beyden Söhnen nicht gönnete / both er ſolches Land jedermann zu feilem Kauffe aus. Es wolte aber niemand einen ſo gefährlichen Kauff eingehen/ biß ſich endlich Käyſer Adolph zum Käuffer angab / und Thüringen Anno 1294. mit obgedachtem Engliſchen Gelde vor 12000. Marck Silbers erhandelte. Nun meynete zwar der Käyſer mit denen beyden jungen Marggrafen leichtlich zu rechte zu kommen/fand ſich aber am Ende ſehr betrogen. Denn ob ſchon Eberhardus in ſeinen Ana-

nalibus ad ann. 1292. welche in Caniſii Lection: antiqvis mit begriffen / von ſeinen in Meiſſen erhaltenen Siegen viel Weſens machet/ ſo erhellet doch das Gegentheil aus folgendem : Es fiel Käyſer Adolph Anno 1294. in Thüringen ein / da Eiſenach ſich willig an ihn ergab / Eißleben aber unerobert blieb. Der Käyſer hatte ſeine Macht in Schwaben und am Rhein zuſammen gebracht / und hauſete ſolche mehr/als heydniſch. Die Dörffer wurden ausgeplündert und verbrannt / Weibs-Perſonen geſchändet / alte Männer und Kinder jämmerlich niedergemetzelt / Matronen und Jungfrauen gantz nackend ausgezogen / auch die Manns-Perſonen von unten auff biß an den Nabel entblöſſet / und in ſolcher Schande / ihnen auffzuwarten / gezwungen/ gepeitſchet und gemartert. Als ſie bey Erffurt lagen / bekamen ſie ein altes Weib gefangen / die ſchmiereten ſie mit Unſchlitt und Wagen-Schmier/ weltzten ſie nachgehends in Federn / jagten und zogen ſie alſo an einem Stricke / wie einen wilden Ochſen / durchs Lager / biß vor den Käyſer / allda ſie vom Lauffen / Jagen und Schlagen ermüdet / halb todt zu Boden fiel. Sie beraubten die Clöſter und Kirchen/ und trieben Unzucht darinnen/ wie ſie denn im Adelichen Cloſter unter dem Schloß Raſpenberg/alle Nonnen geſchändet. Gewiß! ſchöne Chriſtliche Soldaten. Käyſer Adolph wurde deſſen erinnert / er aber entſchuldigte ſich : Man könte das Kriegs-Volck nicht im Sacke führen ; Doch verboth er den Kirchen-Raub / und ließ den Verbrechern die rechte Hand abhauen. Alles flohe vor

ihnen / und war niemand / der ihnen wehren durffte. Wo ſie lagen / da verwüſteten ſie alles / und verderbten / was ſie nicht verzehren oder mitnehmen konten / verſtreueten das Getreyde / ſchlugen den Fäſſern die Böden aus / hieben die Frucht-Bäume ab / zogen die Reben aus / und zerwarffen die Bienen-Stöcke. Deswegen muſten ſie endlich darben / und die Lebens-Mittel weit holen / darüber viele gefangen und niedergemacht wurden. Dieſem Unheil zu ſteuren / zogen endlich die Herren Brüder in geheim ihre Trouppen zuſammen / und überfielen dieſe böſe Gäſte bey der Nacht im Lager bey Mittelhauſen / fanden theils truncken / theils ſchlaffend / und erlegten deren eine groſſe Menge. Denen Gefangenen aber wurde auff Rath eines Alten von Adel / deſſen Tochter und Enckelin ſie geſchändet hatten / das Glied / damit ſie geſündiget / abgeſchnitten / und ſie alſo in bloſſen Niederkleidern wieder zurück geſchickt. Hiedurch wurde der Käyſer hefftig beſchämet / und weil er dergleichen Uberfall mehr beſorgte / gieng er nach Mühlhauſen. Von dieſen gekappten Soldaten und der üblen Kriegs-Zucht fanden ſich nun häuffige Paßqville / und ſungen unter andern die Thüringer in ihrer hochteutſchen Sprache folgender maſſen:

1. Die Edlen von dem Rine /
Die treten zu dem Wine /
Und kamen unter Raſpenberg /
Des Königs Hof-Geſinde /
Begrieff die GOttes Kinde /
Und treben ſchämlich Werck.

2. GOtt

2. GOtt mocht es nicht erlieden/
Dere Bütel ließ er ſchnieden/
Das waren läſterliche Mehr.
Sie han nach meinn Beduncken/
Ihr Heller da vertruncken/
Daß ohn die Bütel wurden leer/
3. Da ſie anheim nu kommen/
Und ihre Weib vernommen/
Daß ſie die Heller hattn verlohrn:
Sie wurden übel empfangen/
Viel beſſer wär gehangen/
Als ſolch Schwachheit und Zorn.

Deſſen ungeachtet wolten ſie zu Mühlhauſen in ihrer Boßheit fortfahren/die Bürger aber verſtunden unrecht / ſchlugen an die Glocke / und jagten den Käyſer mit allen den Seinigen aus der Stadt. Immittelſt verſtärckte ſich Marggraf Friedrich gewaltig / weil ein jeder nach der Rache höchſtbegierig war: Der Käyſer hatte hingegen Thüringen dermaſſen verwüſtet/ daß er die Winter-Qvartiere in Schwaben beziehen muſte. Anno 1295. kamen die Tyrannen wieder / und verheereten um Gotha und am Thüringer-Walde alles/ was nicht huldigen wolte. Nachdem Gotha/ Franckenſtein und Saltza ſich ergeben/gieng der Käyſer über die Werra bey Creutzburg/und ſteckte ſolches/nach monatlicher Belagerung/ mit Feuer-Einwerffen in Brand. Die Bürger flohen auffs Schloß / der Waſſer-Mangel aber zwang ſie / ſich zu ergeben und zu huldigen: Mittlerweile muſte Graf Philipp in Meiſſen um Zeitz / Borna und Pegau auff gleiche Art ver-

verfahren/ und als beyde Marggrafen ihn befragen lieſſen: Was er in Meiſſen zu thun hätte? behielt er die Geſandten im Arreſt / ja er wolte gar den einen bereden: Marggraf Friedrichen entweder mit Gifft hinzurichten / oder ihm ſolchen lebendig in die Hände zu lieffern. Solches zu rächen / überfielen ihn die Marggrafen bey Borna / erlegten ihm 1000. Mann/ und nahmen 200. gefangen / welchen Sieg ſie nach 3. Tagen wiederholeten/ und Graf Philippen nach Altenburg jagten. Dieſemnach rückte Käyſer Adolph ſelbſt in Meiſſen / und gieng vor Freyberg / um den Marggrafen das reiche Silber-Bergwerck/ und damit die Kräffte zu ſtreiten / abzuſchneiden. Kaum wolte er ſein Lager davor ſchlagen/ ſo fiel ein Schacht ein / und bedeckte viel Volcks; Deſſen ungeachtet wurde doch die Belagerung eyfrigſt fortgeſetzet. Friedrich von Haugwitz/Commendant in der Stadt/ wehrete ſich tapffer/ obſchon ein groß Stück Mauer gefället war. Die Belagerung währete 16. Monat / und wäre Freyberg unerobert blieben / wenn nicht ein verrätheriſcher Bürger dem Feinde einen Eingang durch die Müntz-Bach gezeiget hätte. So dann gieng die Stadt mit Sturm über / und muſte ſich auch das Schloß Freudenſtein bald ergeben/da er 60. von Adel wider Verſprechen enthaupten / und das Schloß ſchleiffen ließ. Der Beſatzung legte er eine unerträgliche Ranzion auff / widrigenfalls drohete er ihnen den Tod / dieſer treuen Leute ihr Leben aber zu retten/ räumete der Marggraff dem Käyſer Grimma/ Rochlitz und Leißnig ein / welches letztere aber in ei-

ner

ner Nacht bald wieder erobert wurde. Hierauff gieng Naumburg / Borne und Meiſſen auch an die Feinde über. Weil nun Käyſer Adolph wegen Alberti Wahl ins Reich muſte / ſetzte Graf Philipp den Krieg wider die Marggrafen fort / welcher mit 20000. Mann zu Fuſſe / und 2000. Reutern Lucka belagerte: Marggraf Friedrich aber entſetzte ſolches zeitig und führete Graf Philippen gefangen nach Leipzig/ allwo er alles biß auff Freyberg reſtituiren/ zu Rochlitz aber ſeine Gefangenſchafft continuiren muſte. Anno 1297. wurden die Käyſerlichen bey Eſchwegen unter drey Hauptleuten/ Geyern/ Faſan und Rebhun / abermahls weidlich geklopfft / daher man ſagte : Die Schwaben führen ihre Kriege durch Vögel/die wohl fliegen können. Indeſſen wurde Käyſer Adolph erſchlagen / wodurch aber die Marggrafen noch nicht Ruhe bekamen : Denn Graf Philipp brach noch ſelbiges Jahr aus dem Gefängnis / und hielten es mit ihm die Biſchöffe und Prälaten in geheim / ob gleich Stände und Städte ihren angebohrnen Fürſten zufielen. Mehr von dieſem Kriege wird unter folgendem Käyſer zu hören ſeyn. vid. Garzo, Peckenſteinii Theatr. Saxon. Chytr. Saxon. Lib. 6. Fabricii Orig. Saxon. Lib. 6. Spangenbergs Mannsfeld. Chron. und Weckens Dreßdniſche Chronicke.

V. Seine Abſetzung vom Käyſerthum.

Es iſt ſchon vorhin von Käyſer Adolphs Tode geredet worden / und ſcheinet ungereimt / hier allererſt von deſſen Abſetzung Meldung thun wollen; Allein

weil die obigen Geſchichte ſo an einander hiengen/ daß auch ſein Todt muſte mit berühret werden / ſo wird dieſe Diſordre ſchon entſchuldiget ſeyn. Was nun ſeine Abſetzung betrifft/ſo war es damit alſo beſchaffen: Als Käyſer Adolph gegen die beyden Ertzbiſchöffe zu Mayntz und Cölln/ als ſeine Wohlthäter / die ihm zur Crone geholffen / gar undanckbar war/ in Beſtraffung des Böſen und Belohnung des Guten ſich ſehr nachläßig erzeigete/auch alles ſonder Rath und Willen der Churfürſten nach ſeinem eigenen Kopffe dirigirte / und ſonderlich den unberechtigten Krieg mit denen Marggrafen zu Meiſſen anfieng/nahm ſein Glücke den Krebsgang/und machte er ſich bey allen Reichs-Ständen verhaßt. Ertzbiſchoff Gerhard/ſein voriger groſſer Beförderer/war der erſte/welcher Hertzog Albrechten von Oeſterreich die Käyſer-Würde in geheim ſchrifftlich antrug: Albrecht aber wolte ſolche nicht eher annehmen / ſie würde ihm denn von denen ſämtlichen Reichs-Ständen offeriret / und ihm aller Beyſtand wider Adolphum verſprochen. Ob nun zwar Pfaltzgraff Rudolph / Adolphi Eydam / und Chur-Trier/ hievon nichts wiſſen wolten/ ſo vereinigten ſich doch die übrigen 5. Churfürſten zu Prage / gegen Pfingſten Anno 1297. eine Zuſammenkunfft zu Eger anzuſtellen. Käyſer Adolph aber verlegte ihnen die Päſſe dergeſtalt/ daß ſie ſolche vor dißmahl nicht bewerckſtelligen konten. Weil ſie nun hieran verhindert wurden/ vereinigten ſie ſich in Schrifften / und begehrten von Hertzog Albrechten: Er ſolte in dem Früh-Jahr 1298. mit einer ſtarcken Macht zu

Mayntz erſcheinen/ und daſelbſt ſeine Wahl gewiß erwarten. Solches alles war Käyſer Adolphen unverborgen/ dahero machte er mit Pfaltzgraff Rudolphen / Hertzog Otten von Bayern und denen Reichs-Städten Franckfurt / Worms / Speyer und andern/einen ſtarcken Bund/und zog eine groſſe Macht zuſammen/ in Willens/ Hertzog Albrechten damit den Paß nach Mayntz zu verhauen; Welcher aber durchdrang / und ſein Lager vor Mayntz auffſchlug/ dahingegen Käyſer Adolph ſeinen Einzug in Speyer hielt / und ſeine Armee ſich bey dem ſo genandten Haſen-Bühel lagern ließ. Immittelſt waren zu Mayntz ſelbiger Ertzbiſchoff Gerhard/ Ertzbiſchoff Wichbold zu Cölln/ Hertzog Albrecht zu Sachſen / Marggraff Conrad von Brandenburg/ und des Königs in Böhmen Geſandten / zuſammen kommen/ welche Adolphum öffentlich ſeiner Käyſerlichen Würde entſetzeten/ und Albertum dazu erwehleten. So bald ſolches geſchehen/wurde von der Cleriſey das Te Deum laudamus geſungen/und die Churfürſten hinterbrachten ſolche Wahl in Perſon dem Alberto ins Lager/welcher ſich ſo fort mit den Churfürſtlichen Trouppen wider Adolphum conjungirte.

VI. Sein Begräbniß.

Als Käyſer Adolph in der Schlacht drey Meilen von Worms von ſeines Gegen-Käyſers Alberti Volcke erſchlagen worden/ ward ſein blutiger Cörper anfangs in dem nicht weit davon gelegenen Kloſter Roſenthal beerdiget / nachmahls aber wieder auffgehoben/nach Speyer geführet/und daſelbſt begra-

graben. v. Spangenbergs Chron. Cap. 273. Alberti Argentin. Æmil. L. 8. Egnat. L. 3. Annal. Flandr. Naucl. gen. 44. Trithem. Vignier. Tom. 2. in ann. 1294. Etliche ſetzen ſeinen Todt ins Jahr 1298. andere ins nachfolgende. Von beyden Meynungen handeln nachgeſetzte Verſe:

Anno milleno trecentis bis minus Annis,
In Julio Menſe, Rex Adolphus cadit enſe.

* * *

Anno milleno trecenteno minus uno,
In Julio Menſe Adolphus ruit in enſe,
Per manus Auſtralis proceſſit machina malis.

Albertus I. von Oeſterreich von An. 1298. biß 1308.

Nº 104.

Ortus patre Rudolpho I. Imp. matre Anna Comite de Hohenberga, An. 1252. Auſtriacas ditiones an. 1282. acqviſivit. Imperio â patre deſtinatus, ab æmulis impeditus, demum an. 1298. 8. Id. Julii Francofurti electus & 25. Julii Aqvisgrani coronatus. Undecies hoſtium victor, tandem â Duce Johanne, Friderici filio, & ſuis interfectus 1. Maji 1308. humatus Spiræ 21. liberorum pater.

Symb.

Qvod optimum, idem jucundiſſimum.
Das beſte ſoll und muß das lieblichſte verbleiben/
Das böſe aber muß man zum Beſchwerden ſchreiben.

Wir mercken

I. Sein Geſchlecht und Eigenſchafften.

ER war Käyſer Rudolphs von Habſpurg Sohn/ der ihn mit ſeiner Gemahlin Annen von Hohberg zeugete. Zur Gemahlin hatte er Eliſabeth/ Hertzog Mainhards zu Kärnthen Tochter/ welche ihm 21. Kinder zur Welt gebahr. Davon 10. in ihrer Jugend ſturben/ die andern aber alle wohl verſorget wurden. Er ſtellete eine ſtarcke und wohlgebildete Perſon vor/ liebete die Tugenden und haſſete die Laſter/ ſonderlich war er den Lügnern und Verleumdern feind. Hingegen hielt er dreyerley Perſonen ſehr hoch: **Ehrbares Frauenzimmer/ andächtige Prieſter und tapffere Soldaten.** Er ſelbſt war tapffer/ gedultig und langmüthig/ konte auch das Unrecht leicht vergeſſen.

II. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Albertus ward ſchon bey Lebzeiten Käyſer Adolphs zu dieſer höchſten Reichs-Würde von etlichen Churfürſten erwehlet. Nichts deſtoweniger begehrte er nach Adolphi Tode die einhellige Wahl aller Churfürſten/ und übergab ihnen ſo gar die freye Wahl/ darauff er denn von allen 7. Churfürſten erwehlt/ nebſt ſeiner Gemahlin von dem Cöllniſchen Ertzbiſchoff/ Wichboldo, zu Aachen gekrönet/ und daſelbſt auff Käyſer Carlens Stuhl geſetzet wurde. Bey dieſer Crönung war eine ſolche Menge Volcks/ daß auch der alte Churfürſt zu Sachſen Albertus II. erdrückt wurde. Pabſt Bonifacius VIII. aber war mit

mit dieſer Wahl gar nicht zu frieden/wolte auch Albertum vor keinen Käyſer erkennen / ſondern warff demſelben vor: Er hätte ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen/ weil er ſeinen Herrn und König Adolphum umgebracht. v. Albert. Argentin. p. 111. Und als Käyſer Albertus die Beſtätigung ſeiner Wahl vom Pabſt begehrte/ließ ihm dieſer zuentbieten: Er wäre Pabſt und Käyſer. Endlich aber approbirte er ſolche Wahl / als er mit König Philip. Pulchro, der auch die Käyſer-Crone prætendirte/uneins worden war. Ja er trug Käyſer Alberto noch darzu das Königreich Franckreich an: Jedoch müſte er ſich deſſen zuvor bemächtigen. Der Käyſer aber übergieng dieſe Offerte mit Stillſchweigen/ und König Philipp revangirte ſich gar ſcharff gegen ihre Heiligkeit.

III. **Seine Reichs-Verwaltung.**

Käyſer Albrecht wird beſchuldiget / daß er dem Teutſchen Reiche gar übel vorgeſtanden. Denn anfangs ſuchte er das Reich erblich zu machen / und ſchreibet Albertus Argentinenſis p. 111. Er habe ſich nach des Pabſtes Antrag erboten/ König Philippen in Franckreich mit Krieg zu überziehen / ob er gleich kurtz vorher mit demſelben Friede gemacht/ wenn ihm der Pabſt das Käyſerthum erblich machen wolte. Hernach hat er die meiſten Reichs-Lehen Teutſchland zu entziehen / und auff ſeine Familie zu bringen getrachtet / indeſſen verſäumete er des Reichs Angelegenheiten in Italien und anderwerts. v. Simleri Respubl. Helvetiorum L. 1. C. 8. Man will ihm auch Schuld geben/als hätte er

das Burgundiſche Reich an Franckreich veräuſert. Allein in dieſem Stücke ſcheinet er unſchuldig zu ſeyn: Sintemahl er nichts anders / als dasjenige / was ſein Herr Vater / Käyſer Rudolph / an Franckreich überlaſſen / nehmlich das Dominium utile, bekräfftiget / das Dominium directum aber iſt allerdings bey Teutſchland verblieben / und hat dennoch Franckreich dieſes Land von Teutſchland zu Lehn tragen müſſen. Vid. Chiffletius in Vindiciis Hiſpan. Cap. 10. pag. 195. und Conringius de Finibus Imperii Cap. 24.

IV. Seine Kriege und Streitigkeiten. Als

1.) Mit ſeinem Reichs-Buhler Adolpho /

Wovon aber ſchon unter vorigem Käyſer geſaget worden.

2.) Mit denen Geiſtlichen Churfürſten.

Unſer Käyſer hielt bald nach ſeiner Crönung zu Nürnberg einen Reichs-Tag / dabey Ertzbiſchoff Gerhard auch / jedoch zu ſeinem höchſten Mißvergnügen / erſchien. Denn Käyſer Albrecht wolte die Rhein-Zölle einziehen / welche bißher die Geiſtlichen Churfürſten ſo reichlich genoſſen hatten. Und da wurde es ſchon wieder bereuet / daß man Albrechten die Crone gegeben. Als nun Gerhard mit den andern Geiſtlichen Churfürſten den Reichs-Tag deswegen verließ / ſo mißfiel ſolches dem Käyſer dergeſtalt / daß er ſein mündliches Begehren durch ein ernſtliches Befehl-Schreiben an ſie wiederholete.

Allein ſtatt ſchuldigen Gehorſams erfolgte eine harte Verweigerung/und ſo dann eine genaue Verbindung / den Rhein-Zoll mit Gewalt zu behaupten. Dannenhero ward der Käyſer genöthiget / das Schwerdt zu zucken / und näherte ſich An. 1301. mit 3. Armeen dem Rheine / deren eine unter den Grafen von Jülich und Geldern/ Cölln und Trier; die andere aber unter dem Grafen von Würtenberg den in der geiſtlichen Alliance ſtehenden Pfaltzgraff Rudolphen in Ober-Bayern angreiffen ſolte. Mit der dritten und ſtärckſten Armee gab der Käyſer ſelbſt dem Ertzbiſchoff Gerharden eine unangenehme Viſite, und belagerte anfangs die Stadt Bingen/welche/ nachdem die Mauren durch 2. Böcke/der Krebs und die Katze genandt/über den Hauffen geworffen wurden / ſich der Gnade des Käyſers noch ſelbiges Jahr ergeben muſte. Und dieſem folgeten ſo viel andere Plätze / daß ſich letzlich der Ertzbiſchoff Gerhard/ wolte er nicht des gantzen Landes verluſtig werden / gezwungen ſahe / zum Creutze zu kriechen/ und Gnade zu ſuchen / zu welcher ihn denn auch Käyſer Albrecht nach ſeiner beywohnenden Güte und Verſöhnligkeit willigſt wieder annahm. Dieſer Geiſtliche war gleichwohl noch immerfort trotzig/ und ließ ſich/ wenn man ihm mit Käyſer Albrechten drohete/ öffentlich vernehmen: Wenn ihm ein Käyſer nicht anſtünde/ ſo hätte er bald einen andern in der Taſchen. Allein/ Albrecht klopffte ihm auff die Taſche/ daß er einen andern Käyſer muſte ſtecken laſſen. v. Spangenbergs Mansfeld. Chron. p. 324. und Æmilius L. 8.

3.) Mit dem Grafen von Pfird.

Mit welchem es aber dürffte gar übel abgelauffen ſeyn / wenn nicht Graff Hulderich von Würtzburg vor ihn Gnade geſucht hätte.

4.) Wider Meiſſen und Thüringen.

Man gedachte / das Land Meiſſen würde nach Käyſer Adolphs Abſterben Friede bekommen: allein es gieng allererſt der Krieg recht an. Denn als Albrechten dem unartigen / Landgrafen in Thüringen / ſeines Sohns Marggraff Friedrichs Admorſi Heyrath mit der ſchönen Eliſabeth / Gräfin von Arnshaug / nicht anſtund / und er ſolche auch nicht hindern konte / ſo reitzte er Graff Philippen von Naſſau / daß er den neu-erwehlten Käyſer Albrechten ins Land berufte. Hiezu halffen auch die zu Eiſenach / aus Furcht verdienter Straffe. Der Käyſer aber hatte ſelbſt gnug zu thun / daher citirte er beyde Marggrafen / Friedrichen und Dietzmannen / nach Fulda: als dieſe aber nicht traueten / beſchuldigte er ſie Ungehorſams / beſtätigte Käyſer Adolphs Kauff / beſetzte viel Plätze in Meiſſen und Thüringen / und trug vorerwehntem Graff Philippen das Commando darüber auff. A. 1306. aber kam der Käyſer ſelbſt nach Altenburg / woſelbſt auch Marggraff Friedrich / die verſprochene Belehnung zu empfangen / erſchien. Hieſelbſt wurde er nun wohl empfangen / auch Abends zur Käyſerl. Taffel gezogen / während der Mahlzeit aber überfiel ihn ein Mörder rückwerts mit bloſſem Schwerdte / welcher ihn auch ermordet hätte / wenn nicht unter des Marggrafen Leuten ein Bürger von Freyberg den Streich auffgefangen / und

ſeinem Herrn dadurch das Leben erhalten hätte; Dieſes ſchelmiſche Mord-Stücke verurſachte einen groſſen Tumult/der Mörder aber wurde in Stücken gehauen/und der Marggraf durch die Seinigen davon gebracht. Ob der Käyſer hievon einige Wiſſenſchafft gehabt/weiß GOtt: Graff Philipp aber war deſto gewiſſer der Stiffter davon/welcher auch ſo fort/aus Verdruß/ daß es mißlungen/alle Städte / ſo er ehemahls abgetreten / wieder einnahm / der Käyſer aber gieng nach Freyberg/ und ließ ſich ſelbige Stadt huldigen. Nicht lange nach dieſem bemächtigte ſich Marggraf Friedrich ſeines Vaters/ und des Schloſſes Wartburg/ dadurch die Eiſenacher hefftig erſchrecket wurden. Auff Befehl des Käyſers aber wurde dieſes Schloß / durch ſeinen Stadthalter in Thüringen / mit Hülffe der Städte Erffurt/ Mühl- und Nordhauſen/ auffs ſchleunigſte belagert/ alſo / daß Marggraf Friedrich nebſt ſeiner Gemahlin ſich mit einſperren laſſen muſte / und ziemlichen Mangel an Proviant hatte. Zu unzeitigem Glücke kam ſeine Gemahlin ins Wochen-Bette / und brachte ihm eine junge Tochter zur Welt / weil aber kein Prieſter zur Tauffe vorhanden war / nahm der tapffere Herr am 8. Tage 10. Ritter / und die Amme nebſt dem Kinde auff ein Pferd zu ſich / und ritte in der Nacht durch das Lager davon. Die Feinde wurden deſſen gewahr/ als er ſchon einen ziemlichen Vorſprung hatte/ dannenhero ſchickten ſie ihm eine Anzahl Reuter nach. Unterwegens ſchrie das Kind nach der Amme / da denn der Marggraf ſtille hielt / und dem Kinde mit

dieſen Worten zu ſchencken befahl: Das Kind muß um unſerer Jäger willen keinen Durſt leiden. So dann ritten ſie fort / und kamen glücklich nach Tenneberg / woſelbſt der Abt von Reinhartsbrunn das Kind tauffte und Eliſabeth nennete. Hieſelbſt zog er durch Hülffe Hertzog Heinrichs zu Braunſchweig / ſeines Bruders und der Thüringiſchen Grafen 336. Reuter zuſammen/wie auch 10. Wagen mit Proviant/ welche alle er glücklich in Wartburg einbrachte. Hierauff fielen die Belagerten tapffer aus / und bekamen am Heil. Chriſt-Abend den Käyſerlichen General / einen Grafen von Wildenau / als er nach Eiſenach in die Meſſe reiten wolte/gefangen. Als ihn aber ſein Bruder / der Abt von Fulda / allzubedrohlich wiederforderte / ließ er ihn hinrichten/und machte dadurch der Belagerung ein Ende. Anno 1307. beſchied Marggraf Friedrich alle Stände aus Thüringen und Meiſſen nach Erffurt/ließ ſich daſelbſt huldigen und rathſchlagete: Wie er Eiſenach erobern und dem Käyſer widerſtehen möchte? Die Grafen von Kefernberg und Mühlberg krochen auch zum Creutze / die von Eiſenach aber ſuchten Hülffe bey dem Käyſer. Der Käyſer ermahnete die Thüringiſchen Stände ſchrifftlich zur Treue / bekam aber zur Antwort: Marggraff Friedrich wäre ihr angebohrner Lands-Fürſt/deſſen Vater nicht befugt geweſen / das Land zu verkauffen / GOtt hätte auch Kauffer und Verkauffer ſchon geſtrafft. Sie wären einmahl geſonnen/ die Regierung eines ſo tapffern Fürſten mit dem getünchten Nahmen der Freyheit nicht zu vertauſchen/ noch

noch die Plackereyen im Lande långer zu ertragen. Kåyſer Albrecht erzůrnete ſich ſehr hierůber und ſchwur: Er wolte nicht leben/ oder dieſen Hochmuth ſtraffen. Endlich als die zu Eiſenach keine Hůlffe ſahen/ erboten ſie ſich/alles zu thun / was ſie mit Ehren thun kônten/ und fragten durch ihre Geſandten: Ob ſie ohne Verletzung ihrer Treue und Pflicht vom Rômiſchen Kåyſer abtreten kônten/ und ob ſolches ihnen bey dem Adel und Stådten keinen Schimpff bringen môchte? Da ſie nun zur Antwort erhielten: man ſey allein dem rechtmåßigen Herrn zur Treue verpflichtet/ nicht aber denen/ welche Auffruhr ſtiffteten / und durch einen ungerechten Kauff unſchuldige Fůrſten ihres Landes berauben wolten / ſo huldigten ſie / nach erlangter Gnade und Verzeihung/Marggraf Friedrichen. Indeſſen hauſete der Kåyſerl. General Graf Philipp von Naſſau / ůbel im Lande / welchem der Kåyſer den Burggrafen zu Nůrnberg/mit einem ziemlichen Heer aus Bôhmen in Meiſſen zu Hůlffe ſchickte / welcher an Grauſamkeit niemanden etwas nachgab / und das Land in Grund verderben wolte. Dieſe zwey feindliche Armeen nun conjungirten ſich / und růckten vor die Stadt Lucka / um nach Eroberung dieſes Orts dem Lande vollend den Garaus zu ſpielen. In ſolcher åuſſerſten Noth eilete Marggraf Friedrich nach Leipzig/ verſammlete die Stånde / und trug ihnen die groſſe Gefahr vor / worauff ſich denn Stadt und Land mit ihm verbunden / Gut und Blut bey ihm auffzuſetzen/ und eher zu ſterben/ als dem raſenden Feinde långer das Land preiß zu geben. Hierauff

auff ſtelleten ſie einen allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tag an/ welchen ſie mit Thränen und feurigſter Andacht hielten/ insgeſammt das Heil. Abendmahl empfiengen/und ſich ſolcher Geſtalt einmüthig zum Tode bereiteten. Nach der Kirche verſammleten ſie ſich auff dem groſſen Marckt-Platze / auff welchem Marggraf Friedrich mit entblöſtem Haupte mitten unter das Krieges- und andere Volck ritte / eine ſchöne Rede an ſie hielt / und ſie verſicherte: Er wolte neben ihnen an der Spitze fechten / und entweder ſterben oder des Landes Freyheit erhalten. Hiernechſt that er eine nachdrückliche Ermahnung: Daß ſie wider dieſe / von GOtt und Menſchen verfluchte ruchloſe Leute / getroſt und muthig ſtreiten ſolten. GOtt/ deſſen Hülffe ſie jetzt erbäten/ würde ihnen beyſtehen / und das gantze Land ferner vor ſie beten/auch ſie vor ihre Erlöſer achten. Hiemit ließ er ſich ſeinen Helm reichen/auff welchem die Kleinodien der drey Länder / Thüringen / Meiſſen und Oſterland / ſtunden / und ſetzte ihn mit dieſen Worten auff: Heute ſetze ich drey Länder auff/ oder künfftig keines! Spangenberg will in einem alten Buche dieſe Verſe geleſen haben:

Heute bin ich mir auff Meiſſen/
Auch Thüringen und Pleiſſen/
Alles/was meiner Eltern ward/
GOtt helffe mir zu dieſer Farth/
Als wir von GOtt und Recht haben/
Damit will ich an die Schwaben.

Mit dieſen Worten ſchlug er auff ſein Schwerdt/ und befahl nochmahls GOtt ſeine gerechte Sache.

Kaum

Kaum hatte er ſeine Worte geendiget / ſo ſchrie jedermann mit auffgehabenen Händen gen Himmel/ und wünſcheten ihm tauſendfachen Sieg und Glücke. Hierauf nahm der Marſch aus Leipzig ſeinen Anfang. Das Oſtländiſche Fuß-Volck marſchierete voran/ und das Meißniſche folgete nach. Die Reuterey bedeckte den rechten und lincken Flügel/ und der Braunſchweigiſche Succurs, ſo ihnen Hertzog Heinrich in 300. auserleſenen Reutern zugeſchicket hatte/blieb in der Reſerve. Die fortziehenden nahmen einen ſolchen Abſchied von denen Ihrigen/als ob keiner Leipzig wieder ſehen würde/und die Prieſter ſegneten ſie mit den beweglichſten Worten. So bald der Nachzug zum Thore hinaus war/ wurde die Stadt geſchloſſen / die hinterbliebenen aber kehreten theils in die Kirche / theils in ihre Häuſer/ um mit unabläßigem Gebet von GOtt den Sieg zu erbitten: Da denn eine ſolche Stille in der Stadt wurde / als ob keine Seele darinnen verhanden wäre/weil jedermann der Andacht abwartete. Immittelſt erhielten die Schwaben vor Lucka Kundtſchafft von dem Meißniſchen Anzuge / darüber ſie ſich doch ſo wenig bewegten / daß ſie nur darüber lachten/und es ein Bauer-Volck nenneten. Aber Marggraf Friedrich kam ihnen über den Halß / ehe ſie ſich einigen Uberfalls verſehen hatten / und that mit denen Thüringern und Oſterländern den erſten Angrieff / dem aber der Feind verzweiffelten Widerſtand that. Marggraf Dietzmann führete die Meißner an / und zwar mit ſolcher Tapfferkeit/ daß der Feind gleich ſeinen Sinn geändert / und ſich

nach

nach dem Rück-Wege umgeſehen. Gleichwohl währete die Schlacht 5. gantzer Stunden lang/ darinnen auff beyden Theilen mit groſſer Hefftigkeit gefochten wurde. Endlich ließ Marggraf Friedrich auch die Reuterey anführen / welche mit groſſer Freudigkeit den Anfall that / und einmüthig ſchrie: man ſolle alles niederhauen / und kein Qvartier geben! Darauff denn das Feld bald voller Todten lag / der Feind aber räumete Feld und Lager / und wurde mit einer ſolchen Furcht überfallen / daß ihrer viel / welche ſich an der Flucht verhindert ſahen / ihre Pferde niederſtachen / die Leiber auffſchnitten / das Eingeweyde heraus warffen / und ſich ſelber in die ausgeweydeten Aeſſer verkrochen / darinnen / als man es gewahr wurde / ihrer viel erſtochen wurden. Ja die Alten haben es als eine Wahrheit betheuret / iſt auch auff einem alten Bilde in der Kirchen zu Lucka / darauff die Schlacht abgemahlet / zu ſehen geweſen / daß eine alte Frau 5. Schwaben / welche ſich vor Furcht in einen Back-Ofen verſtecket / mit einer Ofen-Gabel darinnen todt geſtochen habe. Das Getümmel und Geſchrey / wie auch das Geräuſche und Krachen der Waffen / war ſo ſtarck / daß man ſolches auff eine Meilweges zu Pegau / deutlich hören können. Die Zahl der gebliebenen Schwaben / Oeſterreicher und Bayrer wird auff 3600. Mann geſchätzet / von der feindlichen Reuterey aber wurden 1800. blutige Leichen gezehlet / und ſind in allem nur 300. gefangen worden / welche ſich nachmahls mit groſſem Gelde löſen müſſen. Von dieſem Treffen iſt nachmahls ein Sprichwort entſtan-

ſtanden / daß man in Meiſſen geſagt : Es wird dir gehen/ wie den Schwaben vor Lucka. Dieſen herrlichen Sieg berichtete Marggraf Friedrich ſo fort durch einen Courrier an die Stadt Leipzig/allwo eine unbeſchreibliche Freude darüber entſtund. Die gantze Stadt lieff denen im Triumph ankommenden vor das Peters-Thor entgegen/und holte ſie mit Jauchzen und Frolocken ein. Vor allen Dingen aber wurde GOtt hertzlich gedancket / öffentliche Danck-Feſte angeſtellet/ und die Kirchen / nebſt denen Armen / von der eroberten Beute reichlich beſchencket. Die Schlacht geſchahe Anno 1307. den 31. May am Tage Petronellæ, davon dieſe Verſe vor Alters gemacht worden:

In ſancto Feſto Petronellæ memor eſto,
Occidit ſævos Fridericus Marchio Svevos.

Ob nun gleich die Käyſerlichen dieſesmahl ziemlich gezüchtiget wurden / ſo wurden ſie doch nur deſto erhitzter/ maſſen Graf Philipp von Naſſau in Meiſſen einfiel/ und darinnen ſehr übel hauſete. Marggraf Dietzmann bemühete ſich zwar / denenſelben zu widerſtehen : allein er war verrathen und verkaufft/ und durffte niemanden trauen ; Wie ihn denn einſten Heinrich von Harras/ einer von ſeinen Vaſallen, bey Zwickau auff der Jagd überfiel/ den aber der zwar unbewehrte/doch tapffere Printz/ dergeſtalt beſiegete/ daß er ſich muſte gefangen in Leipzig führen laſſen ; allwo er ſo lange das Gefängniß hütete / biß ihn Biſchoff Heinrich von Merſeburg/ ſeiner Schweſter Sohn / mit der verpfändeten Stadt Weiſſenfels wieder ranzionirte. Weil es

im

im übrigen die Meißniſchen Prälaten mit dem Feinde hielten / und der Abt von Pegau denen Käyſerlichen nicht allein den Durchzug verſtattet / ſondern ſie auch noch dazu mit Proviant verſorget hatte / ſo eroberte Marggraf Dietzmann die Stadt Pegau / beraubete die reiche Kirche daſelbſt / und legte den Ort in die Aſche. Dieſes / und andere ſeine Helden-Thaten / erregten eine ſo verzweiffelte Verbitterung bey ſeinen Feinden / daß ſie auch unredlicher Weiſe nach ſeinem Leben trachteten / und einen Meuchel-Mörder auff ihn beſtelleten. Nun reſidirte dieſer Marggraf Dietzmann damahls zu Leipzig auff der Burg / ſo auff der Stelle des Pauliner-Collegii geſtanden / und wie er ein ſehr frommer und GOttesfürchtiger Herr war / alſo wolte er an dem Heiligen Chriſt-Abende Anno 1307. ſeiner Andacht pflegen / und ritte nach der S. Thomas-Kirchen / allwo er abſtieg / die Seinigen vor der Thüre auffwarten ließ / und ſich hinein zum Gebet verfügte. Dieſes alles war dem beſtellten Mörder / ſo ſein eigener Diener geweſen ſeyn ſoll / unverborgen / dannenhero hatte er ſich vorhero in dieſe Kirche verfüget / und hinter dem Altar verſtecket. Als nun der fromme Herr vor dem Altar auff ſeinen Knien lag / trat das Höllen-Kind unvermerckt hinzu / uñ ſtieß ihm ein Schwerdt mitten durch den Leib. Hierauff geſchahe ein groſſer Aufflauff / weil ein jedweder dieſen tugendhafften Herrn von Hertzen liebete. Währenden Tumults nun / und als man den verwundeten Herrn nach Hauſe brachte / entwiſchte der Mörder / weil es bereits Abend war / zum Thore hinaus / wurde aber

ſo

ſo ſtarck verfolget/daß man ihn in dem ſo genandten Roſenthal ertappete / da ihm ein Bötticher im Nachlauffen ſein Binde-Meſſer ſoll in Rücken geworffen haben. Immittelſt verſchlimmerte es ſich mit dem Marggrafen dergeſtalt/daß ihm die Medici und Chirurgi das Leben abſagten / da er ſich denn zu einem ſeeligen Abſchiede hertzlich bereitete. Als man ihn auff ſeinem Todt-Bette fragte: Wo er wolte hin begraben werden? antwortete er: Ich möchte wohl wünſchen / daß ich zu Reinhardts-Brunn zu meinen Vor-Eltern begraben würde. Aber ach! ich groſſer Sünder bin nicht werth / daß ich bey ſo frommen Fürſten und Herren liegen ſoll; Darum begrabet mich/wo ihr hin wollet. Und hiermit entſchlieff er dritten Tages hernach ſanfft und ſeelig im 37. Jahre ſeines Alters. Der Mörder wurde zwar ſo dann von dem Hencker auffs ſchärffſte angegriffen/ allein keine Marter konte den Stiffter dieſes Mordes aus ihm erpreſſen/ dahero er denn erſtlich mit Ruthen geſtrichen/nachmahls zur Richtſtatt geſchleppet / unterwegens etliche mahl mit glüenden Zangen geriſſen / und endlich lebendig auffs Rad geleget wurde. Dieſer Fall verurſachte bey Marggraf Friedrichen einen ungemeinen Schmertz. Weil aber das geſchehene durch keinen Jammer zu verbeſſern war / ſo war die Rache das beſte Mittel/ wozu er auch folgende Gelegenheit bekam: Graff Philipp von Naſſau / auff welchem die Beſchuldigung des Mordes hafften blieb/belagerte An. 1308. die Stadt Borna / welche zu entſetzen Marggraff Friedrich mit allen ſeinen Trouppen dahin eilete.

So bald Graff Philipp ſolches erfuhr / verließ er das Lager / und ſtellete ſich im freyen Felde in Schlacht-Ordnung/ als aber Marggraff Friedrich den Feind nur erblickte / that er einen behertzten Angriff. Solcher geſtalt wurde eine zeitlang auff beyden Theilen mit zweiffelhafftem Glücke gefochten/ biß der Marggraff denjenigen erblickte/ welcher ihn ſeines ſo lieben Bruders beraubet hatte. Kaum war er ſeiner anſichtig worden / ſo ſagte er zu ſeinen Cavalieren: Dort ſehe ich den Böſewicht / durch deſſen Verrätherey mein frommer Bruder hat ſterben müſſen. Was gilts/ er ſoll wieder von mir bezahlet werden. Hierauff ſetzte er ſich auff einen friſchen Hengſt/und rennete auff Graff Philippen loß/ ſtieß ihn mit der Lantze herunter/und gab ihm ſo vollends mit dem Schwerdte den Reſt. Die Rachbegierde aber verdoppelte Marggraff Friedrichs Streiche dergeſtalt / daß er Graff Philippen auch den ſonſt ſtarcken Harniſch durchhieb/ und ihm ſolche Wunden beybrachte / davon er todt zur Erden fiel. So fort giengen die Käyſerlichen durch/ und Marggraff Friedrich opfferte ſeinem ermordeten Bruder noch viel feindliche Leichen. Der entſeelte Cörper Marggraff Dietzmanns aber wurde in die Pauliner-Kirche zu Leipzig begraben / und als im 16ten Seculo die Münche den Chor aus dem Zwinger herein rückten/haben ſie ſein Grab eröffnet/ſeine Gebeine heraus genommen / und wiederum in den neuen Chor vor dem hohen Altar begraben. Den Hirnſchedel aber/ ſo noch mit ſchönen langen gelben Haaren bewachſen / haben ſie hauſſen verwahret.

Die-

Dieſem ermordeten Printzen hat der zur ſelben Zeit berühmte Poet/ Dantes Aldigenus zu Florentz ein Epitaphium gemacht/ welches noch heutiges Tages in der Pauliner-Kirche zu Leipzig hinter dem Altar auff einer Taffel mit güldenen Buchſtaben und folgenden Worten zu leſen iſt:

EPITAPHIUM TITZMANNI,
Land-Graffi Thuringiæ, Marchionis Miſnenſis & Luſatiæ, per Dominum Dantem Aldigenum Florentinum Octovirum & Hetruſcum Poëtam Laureatum conſcriptum.

Titz ego ſum mannus, me olim genuere parentes,
Albertus Princeps, Margaretaqve pia.
Imperium titulumqve dedit Thuringia nobis,
Marchia Luſatiæ Miſenæ & ipſa potens.
Qvaqve patet vetus in planis Libonotria campis
Et qvæ montano flumine Pliſna lavat.
Frater erat Fridericus idem Mavortius hæres
Pro Patria mecum prælia dura tulit.
Nam ſuperare datum eſt nobis victricibus armis
Boemiæ populos Saxoniæqve Duces.
Marchio de Bernburg VVoldemar nomine dictus
Agmine devictus vincula noſtra tulit.
Aſcanius Princeps cecidit qvoqve cuſpide noſtra,
Sed vitam ſupplex is miſer emeruit.
Romulidum Reges Albertus Adolphus & alter
Non poterant noſtras frangere Marte manus.
Viribus, ô pietas! noſtris ſed terga dederunt,
Cæſareis opibus tunc ego dives eram.
Innumeri noſtro & cæſi ſunt enſe Svevi.
Audentes patrios ſollicitare Deos.
Omnia ſic vici, durum ſed vincere fatum
Non potui, Lacheſis qvod dedit atra mihi.
Objicit illa mea crudeli pectora ferro,
Dum ſteteram incautus in medio Eccleſiæ,

Sic victor victus cecidi, ſed nulla triumphos,
Et laudes meritas, non capit ulla dies.

Im folgenden Jahr gieng Käyſer Albrecht auch blutig zu Grabe/ und alſo erfolgte hierauff nach einem 14. jährigen blutigen Kriege/der ſo lang gewünſchte Friede/da denn Marggraff Friedrich zum Beſchluß Altenburg/ Zwickau/ und Chemnitz an ſich brachte/ deren Beſitz nachmahls ſeinem Sohne von Käyſer Ludwig dem V./deſſen Tochter er zur Gemahlin hatte/beſtätiget worden. v. Weckens Dreßdniſche Chronicke/ Priamus Capocius Lilibethanus, Johannes Garzo, Schneiders und Heidenreichs Leipzigiſche Chronicken/ Spangenbergs Mansfeldiſche Chronicke/Bünting. Chron. Brotuff. Chron. Martisb. Calviſius ex Fabricio in Orig. Saxon. L. 7. p. 607.

5.) Mit dem Biſchoffe zu Saltzburg.

Mit dieſem Geiſtlichen muſte Käyſer Albrecht wegen ſtrittigen Saltzwercks Krieg anfangen: als aber die Biſchöfflichen Waffen bey weiten nicht zulänglich waren/ ſo brachte der Biſchoff dem Käyſer/ durch eigne Bedienten/ein ſo ſtarckes Gifft bey/daß ihm eine tödtliche Schwachheit das Grab drohete. Jedoch wendeten die Aertzte ungemeinen Fleiß an/ und würckten durch künſtliche Werckzeuge und Artzneyen ſo viel/ daß ihm das Gifft zum Munde/ Naſen und Augen häuffig heraus brach/ dadurch er zwar zu voriger Geſundheit wieder gelangete/ jedoch darüber des einen Auges verluſtig ward/ daher man ihn nachmahls Albertum Monoculum genennet hat.

6.) Mit denen Schweitzern.

Er belagerte anfangs Zürich / ließ ſich aber zum Abzuge bewegen / als die Belagerten alle Weiber und Jungfrauen in Manns-Kleidern auff die Mauern ſtelleten. v. Stumphius in ſeiner Schweitzer-Chronicke. Hernach gieng er damit um/ wie er die Schweitzer/ſo bißher unmittelbarer Weiſe vom Reiche dependirten/ dem Hauſe Oeſterreich möchte unterwürffig machen / und hatte zu dem Ende viel aus den benachbarten von Adel auff ſeine Seite gebracht/ als Simlerus de Republ. Helvetiorum L. 1. C. 8. berichtet: Da aber die Schweitzer hierzu nicht ſtimmen / noch ſich der Immedietät begeben wolten / gedachte Albertus ſich zu revengiren / und gab ihnen zwar Reichs-Vögte/wie zuvor gebräuchlich; Allein es waren dieſe Leute von unerträglichem Hochmuth. Geſtalt denn deren einer/ Nahmens Geißler/ ſeinen Hut auff eine Stange ſtecken ließ/ mit Befehl/ wer vorbey gienge/ ſolte ſelben bey hoher Straffe grüſſen. Und als einer / Nahmens Willhelm Tell/ ſolches Gebot überſchritten/ zwung ihn der Landvogt / daß er ſeinem eigenen Sohne einen Apffel vom Kopffe ſchieſſen muſte. Nachdem auch hierauff Wilhelm Tell ſich verlauten laſſen/ daß/ wenn der Schuß mißlungen wäre / er den andern Pfeil dem Landvogte ins Hertze ſchieſſen wollen: wurde ſo fort ſelbiger gefangen genommen/und den Rhein hinunter nach Brieſach geführet. Allein er ſahe ſeinen Vortheil ab/ſprang aus dem Schiffe/ ſchwamm durch den Rhein / und erſchoß den Land-Vogt/ da inzwiſchen die von Schweitz/ Uri und Unter-

terwalden zu rebelliren anfiengen / und den Anfang zu ihrer Freyheit machten. v. Simlerus loc. cit.

7.) Mit Hertzog Otten aus Bayern.

Mit dieſem/ als welcher König in Ungarn worden war/ muſte er öffters anbinden/ jedoch war er gegen dieſelben gar nicht glücklich.

8.) Mit dem Hertzog in Kärnthen.

Er nahm wider denſelben einen Krieg vor/ wurde aber daran verhindert/ als er gewaltſamer Weiſe ermordet wurde.

9.) Mit Hertzog Johanne in Schwaben.

Es war Hertzog Rudolph in Schwaben/ Käyſer Albrechts Bruder/ verſtorben/ und hatte einen jungen Printzen / Johannes/ verlaſſen / deſſen ſich der Käyſer als ein treuer Vormund annahm. Als nun dieſer junge Herr das 13. Jahr erreichet/ ließ er ſich von einigen Schmeichlern bereden/ ſein angeerbtes Hertzogthum Schwaben von dem Käyſer zu fordern/ welches aber vor dißmahl von dem Käyſer mit dieſen Worten abgeſchlagen wurde: Es ſoll euch zu rechter Zeit ſchon werden. Nach einigen Jahren begleitete Hertzog Johannes den Käyſer über Land/ und wiederholete abermahl voriges Begehren/ ihm ſein väterliches Erbe abzutreten/ darauff der Käyſer/ ſtatt einiger Antwort/ einem Strauche zuritte/ von deſſen abgebrochenen Reiſern einen Crantz flochte/ und ſolchen dem jungen Herrn mit dieſen Worten auffſetzte. Lieber Vetter! noch zur Zeit ſtehet euch ein ſolcher Crantz beſſer an zu tragen / als Land und Leute zu regieren. Dieſe Worte bewegten den Prin-

Printzen dergeſtalt zum Zorne / daß er nicht allein den Crantz in viel Stücken zerriſſe / ſondern auch von der Zeit an auff eine tödtliche Rache bedacht war. Zu dieſem Ende verband er ſich mit dreyen Käyſerl. Cammer-Junckern / den Käyſer auff alle Art und Weiſe aus der Welt zu ſchaffen / und dieſe waren: Rudolph von Warth / Walther von Eſchenbach/und Ulrich von Palm. Immittelſt machte Käyſer Albrecht alle Anſtalt zu einem ſtarcken Feld-Zuge wider Kärndten/ und nachdem er ein Lager von 50000. Mann zu Fuſſe und 3000. Reutern beyſammen hatte/hielt er zuvor mit allen Generalen und Oberſten ein treffliches Panqvet / und wolte ſo dann von Baden nach Rheinfelden reiſen / um von ſeiner Frau Stieff-Mutter Abſchied zu nehmen. Dieſe Reiſe geſchahe nun Anno 1308. den 1. May/ in Begleitung Hertzog Hanſens und ermeldeten dreyen Cammer-Junckern. Als der Käyſer zu Windiſch an die Reuſſe gelangete/ muſte er ſich allda überſetzen laſſen / und da er in das Schiff trat/ drungen ſich ſeine Mörder vor andern zu ihm hinein/ und fuhren mit ihm über. Mitlerweile nun das Schiff zurücke gieng/ um die übrige Hoffſtadt nachzuholen/und ſich die übergeſetzten alle auff ihre Pferde begaben / fieng Rudolph von der Warth an: Wie lange wollen wir dieſes Aaß noch reiten laſſen? Kaum hatte er dieſe Rede geendiget / ſo fiel Hertzog Hanß dem Käyſer in den Zügel / und fragte gantz verwegen: Wie iſts/ Vetter! wenn werde ich einmahl das Meinige bekommen? Stieß ihm auch zugleich den Dolch in den Halß. So fort ſtachen

der von Warth und Eſchenbach ihre Schwerdter durch den geweiheten Leib / und der von Palm zerſpaltete dem Käyſer das Haupt in einem Streiche/ Angeſichts der gantzen Hoffſtadt / welche jenſeits des Waſſers den grauſamen Mord mit anſehen muſte/ ſolchen aber im wenigſten verhindern konte. So bald nun der tödtlich-verwundete Herr vom Pferde ſtürtzte/ſo nahmen die Mörder das Reißaus/ und der Käyſer ſtarb in dem Schooß einer gemeinen Dirne/ welche der Hoffſtadt gefolget war. Auff dieſen Mord wurden nachfolgende alte Verſe gemacht:

Annis completis octo cum mille trecentis,
Rex eſt Albertus gladiorum morte peremtus
Menſe Majo: Jacobi Feſto, Sanctiqve Philippi.

Die Mörder aber empfiengen auch ihren verdienten Lohn: Hertzog Hanß muſte ſein begehrtes Erbe mit dem Rücken anſehen / und viel Jahre im Elende herum ziehen. Bald ſuchte er in Bettlers-Geſtalt die Allmoſen / bald gieng er als ein Acker-Bauer hinter dem Pfluge / bald hütete er das Vieh / und bald zog er als ein Pilgram/ ſeine Sünde zu büſſen. Endlich kam er nach Rom/ und gab ſich dem Pabſte Clementi V. zu erkennen / mit beweglichſter Bitte/ ihm die Abſolution zu ertheilen. Dieſe wurde ihm nun zwar von dem Pabſte bewilliget / zugleich aber wurde er Käyſer Heinrichen dem VII. nach Piſa zugeſchicket/ welcher ihn daſelbſt in ein Auguſtiner-Cloſter zu ewigem Gefängniß verdammete / darinnen er auch ſein Leben beſchloſſen. Rudolph von der Warth flüchtete in Burgund zu einem ſeiner al-

alten Freunde / Graff Diepolden von Blamont/ aber auff Veranlaſſung ſeiner Gemahlin / einer von Veringen / ließ er denſelben Hertzog Leopolden von Oeſterreich gegen eine ſtarcke Summa Geldes abfolgen / daher er der Kauffmann genennet wurde. Nach geſchehener Uberliefferung wurde der von Warth mit einem Pferde zum Rabenſtein geſchleifft/ihm daſelbſt Arme/Beine und Rückgrad zerſtoſſen / und er alſo lebendig auff das Rad geflochten / auff welchem er 3. Tage in grauſamſten Schmertzen zubrachte. Des Nachts ſetzte ſich ſeine Frau mit Weinen und Heulen unter das Rad/ und ob er gleich bezeigete / daß ihm ihre Gegenwart mehr Schmertzen/als ſeine eigene Qvaal verurſachte/ ſo war ſie doch nicht wegzubringen / biß ihm die Seele ausfuhr. Der von Palm ſtarb zu Baſel im Spital in höchſter Angſt und Elend / und der von Eſchenbach flohe / nachdem 50. der Seinigen die Köpffe verlohren / in die Schweitz / darinnen er im äuſſerſten Elende 35. Jahr das Viehe hütete / und endlich im Würtenberger Lande ſtarb / da er ſich auff ſeinem Todtbette hat zu erkennen gegeben.

V. Sein Begräbnis.

Wie und wo Käyſer Albertus ermordet worden/iſt kurtz vor dieſem zu leſen : an dem Orte nun/ wo dieſer grauſame Mord geſchehen/ nicht weit von Bruck im Schweitzerlande/ erbauete die verwittibte Käyſerin ein Cloſter/ S. Claren Ordens/Königsfelden genannt / darein auch der Cörper beerdiget wurde. Nach einigen Jahren aber wurde er wieder auffgehoben/nach Speyer geführet/und daſelbſt

im Münſter / kaum 2. Spannen von dem ehemahls durch ihn entſelten Käyſer Adolph eingeſencket. Auf ſeine Grufft wurden dieſe Worte geſetzet:

Anno M. CCC. VIII. Cal. Maji, Albertus Rom. Rex qvondam Rudolphi Rom. Regis Filius occiſus eſt, & Anno ſeqvente 4. Cal. Sept. hic eſt ſepultus.

Solcher geſtalt lagen daſelbſt drey ermordete Käyſer neben einander / als Philippus, Adolphus und Albertus. Von dieſen und oben angeführten Sachen zeuget mit mehren Æmil. Lib. 8. Egnat. Lib. 3. Albert. Argentin. Annal. Fel. Fabri. Hiſtor. Svev. Lib. 1. Cap. 13. Siffrid. Lib. 2. Cruſius Lib. 3. Part. 3. pag. 198.

Henricus VII. aus Lützelburg
von Anno 1308. biß 1313.

N°. 105.

Natus Anno 1262. menſe Julio patre Henrico Comite Lucenburgico, matre Beatrice Comite Hannoniæ, Anno 1308. 27. Novemb. in Regem Romanorum Francofurti electus Anno 1309. die Epiphaniæ Aqvisgrani coronatus. Rebus in Germania compoſitis Anno 1312. Non. Maji Romam ingreſſus die 29. Junii coronatus graviſſimas leges tulit, ſed Anno 1313. 15. Auguſti venenata hoſtia Beneventi accepta 25. Auguſti obiit.

Symb.

Calix vitæ Calix mortis.

Der

Der Kelch/ den JEſus mir zum Leben dargegeben/
Verändert ſeine Krafft/ und raubet mir das Leben.

Wir mercken an Ihm

I. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Nachdem Käyſer Albrecht gewaltſamer Weiſe war ermordet worden/ ſtund das Reich ſchon 6. Monat ohne Haupt / als ſich König Philipp aus Franckreich um dieſe hohe Würde bewarb. Deswegen bemühete er ſich/ die Churfürſten des Reichs durch Geſchencke und Verheiſſungen auff ſeine Seite zu bringen; abſonderlich aber ſolte ihm Pabſt Clemens V. welcher meiſtentheils durch ſeine Hülffe auff den Päbſtlichen Thron gekommen / zu dieſer Dignität beförderlich ſeyn. Er reiſete auch dieſertwegen in Perſon nach Avignon / allwo Clemens damahls wohnete / und ſuchte den Pabſt zu ſeinem Beytrage zu bereden. Ja er zog durch ſeinen Bruder Carln eine ſtarcke Armee zuſammen / um die Nichtwollenden hierzu zu zwingen. Weil aber Pabſt Clemens ſahe / wie König Philipp / nach erlangter Käyſerl. Würde / der Kirchen am meiſten ſchaden / auch nicht eher ruhen würde / er hätte denn die zu Italien ehemahls gehörigen Güter wieder an ſich gebracht / ſo gab er zwar dem Könige hiezu gute Hoffnung / ließ aber ingeheim die Churfürſten des Reichs warnen/ und zu einer ſchleunigen Wahl ermahnen. Die Churfürſten lieſſen ſich dieſes nicht zweymahl ſagen / ſondern kamen ſo fort zu Franckfurt zuſammen / und gaben ihre einhellige Wahl-Stimmen unſerm Heinrichen / damahls Grafen

von

von Lützelburg / (deſſen Vater gleichen Nahmen führete/und die Mutter/Beatrix,eine gebohrne Gräfin von Hennegau war /) welchen nicht ſo wohl ſein Vermögen / als vielmehr ſeine herrliche Tugenden erhöheten / die Crönung geſchahe zu Aachen Anno 1309. am Tage der H. drey Könige. Pabſt Clemens hielt etliche mahl bey dem neuen Käyſer an/ einen Römer-Zug vorzunehmen/und die Crone von ſeiner Hand zu empfangen / als nun der Käyſer dieſe Reiſe antrat / und der Pabſt die groſſe Progreſſen der Käyſerl. Waffen in Italien ſahe/reuete ihn ſeine geſchehene Invitation , und verboth denen Römern die Thore zu öffnen/ wie auch denen Cardinälen die Crönung vorzunehmen. Deſſen ungeachtet rückte der Käyſer vor Rom / brach mit Hülffe der Gibelliner in die Stadt / und zwang die Cardinäle/ daß ſie ihm Anno 1312. im Lateran die Crone auffſetzen muſten. Vor der Crönung legte er den Eyd der Beſchützung ab: Daß er nehmlich/ als ein Advocat und Schutz-Herr des Römiſchen Stuhls/ die Kirche und den Pabſt nach allem Vermögen vertheidigen wolle. Welchen Eyd aber Pabſt Clemens als einen Eyd der Treue auslegte / und darüber eine ſonderbare Verfügung machte / wiewohl ſich der Käyſer zu Genua / und anderswo / öffentlich vernehmen laſſen : Er werde/ als ein freyer Fürſt/ dem Pabſte nimmermehr den Eyd der Treue abſtatten. Damit aber/ nach dieſes Käyſers Exempel/ die folgenden nicht dergleichen thun / und ſich alſo allmählich aus der Päbſtl. Gewalt loß reiſſen möchten / verordnete der Pabſt : Es ſolten die

Teut-

Teutſchen und Röm. Könige nicht mehr den Käyſer-Titul führen / ſie wären denn zuvor vom Pabſt gekrönet worden: Ingleichen ſolte der Pabſt die jenige Zeit über / die nach eines Käyſers Tode biß wieder zur Wahl eines andern / verſtreichen würde/ Stadt-Verweſer aller Reichs-Lande in Italien ſeyn. Wiewohl die Teutſchen ſich hiewider nachdrücklich geleget/und ſolche unrechtmäßige Verordnung nie haben gültig ſeyn laſſen.

II. Seine Qvalitäten.

Käyſer Heinrich war ein Lobens-würdiger Regente/ und iſt gnug geſagt / wenn ich ſeiner GOttesfurcht gedencke. Dieſe war ſo brennend / daß er offt einen Theil der Nacht auff den Knien mit Beten zubrachte. Das H. Abendmahl genoß er alle Sonn- und Feſt-Tage / zu Kriegs-Zeiten aber täglich. Er liebete den Frieden/wuſte aber auch/wenn es die Noth erfoderte / das Schwerdt zu führen. Sonſt ſtellete er eine Majeſtätiſche Perſon vor.

III. Seine Familie.

Seine Gemahlin war Margaretha / eine Brabantiſche Princeßin / die ihm 3. Töchter und einen Printzen/ Nahmens Johannem, gebahr / welcher nachmahls die Böhmiſche Princeßin Eliſabeth/des faulen Wentzels Tochter / heyrathete / und mit ihr in Ermangelung männlicher Erben das Königreich Böhmen bekam. Bey dieſer Heyrath iſt ſonderlich zu mercken / daß / als das Königliche Fräulein merckte / daß ſie wegen ihres ſtarcken Leibes bey ihrem Schwieger-Vater in üblen Verdacht gerathen/ob wäre ſie vielleicht ſchwanger/und dahero die

Hey-

Heyrath zwiſchen ihr und dem Käyſerl. Printzen unter allerhand Vorwand immer verſchoben wurde / ſie zu dem Käyſer in bloſſem Hemde gegangen / und begehret / man ſolte ſie beſichtigen laſſen / welches auch geſchehen / und ſie als eine reine Jungfer befunden worden. Worauff denn die Heyrath zu beyder Theilen Vergnügen vollzogen worden. v. Cuſpinian. in vita Henrici VII. pag. 550. Gedachte Käyſerin Margaretha ſtarb anno 1311. zu Genua / worauff ſich Käyſer Heinrich mit Käyſer Albrechts Tochter / verwittibter Königin in Ungarn / verlobte; als aber dieſe Käyſerl. Braut nach Italien auff der Reiſe war / um das Beylager zu vollziehen / kam der Todes-Fall des Käyſers darzwiſchen / und ward das Ehe-Bette mit dem Grabe vertauſchet.

IV. Seine Reichs-Verwaltung.

Heinrich hat die Käyſerliche Autorität in **Italien** ziemlich wieder empor gebracht; Denn es war kein Käyſer in 60. Jahren nach Italien gekommen / und alſo hatte faſt jede Stadt ihr eignes Haupt. Käyſer Heinrich aber gieng mit einer mächtigen Armee über die Alpen / und ſein Anmarſch erſchütterte gantz Italien. Die Mayländer und einige andere Friedliebende Städte öffneten ihre Thore mit Freuden / und entrichteten ihre ordentliche Reichs-Steuren willigſt: Hingegen andere / die ſich dem Käyſer widerſpenſtig erzeigten / zwang er mit Gewalt zum Gehorſam. Abſonderlich aber verfolgte er überall die Guelpher / und vertheidigte die Gibelliner / wie ihm denn jene verrätheriſcher Weiſe nach dem Leben ſtunden / daraus ihn aber

GOtt

GOtt auff ſonderbare Weiſe errettete. Cremona muſte mit Stricken um den Hals Gnade ſuchen/ und weil Käyſer Heinrichs Bruder Waltram vor Brixen mit einem Pfeil erſchoſſen wurde / ſo ward der Käyſer dadurch ſo ſehr zum Zorne beweget / daß er den gefangenen Oberſten der Stadt / Theobaldum, viertheilen / und die Stücken auffhencken ließ; Die eroberte Stadt aber machte er zum Dorffe/riß die Thoren ein/ ſchleiffte die Mauren/ und erwürgete viel Bürger / dahingegen die übrigen 60000. Gülden Straffe erlegen / und 60. Geiſſeln ſtellen muſten. So dann gieng der Marſch nach Genua/von dar nach Piſa/ welche Stadt den Käyſer ſehr wohl empfieng und auffnahm. Hierauff näherte er ſich der in voller Auffruhr wallenden Stadt Rom / darinnen die Gvelpher alle Kräffte anwendeten / den Käyſer auszuſchlieſſen/ worinnen ſie König Robert in Sicilien mercklich verſtärckte. Wie aber Rom eröffnet / und zum Gehorſam gebracht worden / iſt oben zu leſen. Von dar gieng der Käyſer wieder nach Piſa / und berufte vorerwehnten König Robertum vor Gericht ; Da er aber auſſen blieb/erklärete er ihn in des Reichs Acht und Ober-Acht. Wiewohl Pabſt Clemens nach des Käyſers Tode ſolche auffgehoben / und ſich der Sachen Erkänntniß angemaſſet. Inzwiſchen fuhr der Käyſer tapffer fort/ die dem Reiche ungetreue zu züchtigen / und achtete des Pabſtes Feindſchafft nicht/von dem er zwar wohl wuſte/wie übel ihm ſolches Vornehmen gefalle. Vor andern aber erzeigte ſich die Stadt Florentz ſehr halßſtarrig / dahero

der

der Käyſer mit ſeiner gantzen Macht im Anzuge begriffen war/die Rebellen zur Raiſon zu bringen. Allein eine abſcheuliche Verrätherey unterbrach dieſen gerechten Vorſatz und beraubete den Käyſer gar des Lebens/wie wir hernach vernehmen werden.

V. Seine andere Streitigkeiten und Kriege.

Was Käyſer Heinrich in Italien vor Händel gehabt/iſt allererſt erwehnet worden. Mit **Marggraf Friedrichen zu Meiſſen** hatte er auch / wie ſeine beyde Vorfahren / etwas vor / indem er von demſelben begehrete: Daß er ihm nicht allein Thüringen/ ſondern auch die drey Reichs-Städte / ſamt Leipzig/ Grimma / Oſchatz / Torgau und Hayn abtreten ſolte : als aber der Käyſer in Italien durch Gifft hingerichtet worden / bekam der Marggraff Ruhe. Sonſt muſte er auch wider **Böhmen** ſtreiten / denn ſein Sohn Johannes war wegen ſeiner Gemahlin / des Böhmiſchen Königs Tochter / in Ermangelung männlicher Erben / der nächſte zum Böhmiſchen Reiche : Hertzog **Heinrich von Kärndten** aber trachtete gleichfalls nach dieſer Crone/ alſo/ daß der Käyſer Prage erobern/Hertzog Heinrichen verjagen/und ſeinen Sohn mit Gewalt auff den Thron ſetzen muſte. Bald hierauff kündigte ihm der damahls mächtige Graff **Eberhard zu Würtenberg** allen Gehorſam auf / und bezeigte ſich auffs feindſeligſte gegen das Reich. Wider dieſen beordrete der Käyſer ſeinen Stadthalter und Feld-Marſchall / Conraden von Weinſperg / welcher dem Grafen 77. feſte Schlöſſer abnahm / ihn

ſelbſt

ſelbſt der Freyheit beraubete/und in das Gefängniß liefferte/ darinnen er auch/ biß nach dem Tode des Käyſers/ verharren muſte.

VI. Seinen Todt.

Als unſer Käyſer gedachter maſſen An. 1313. einen Zug wider das rebelliſche Florentz vorhatte/und den 14. Auguſti zu Bonconvent angelangete/ auch folgenden Tages das Feſt der Himmelfarth Mariä einfiel/feyerte er ſolches Feſt/ſeiner löblichen Gewohnheit nach/mit Faſten und Beten/und empfieng den Leib des Herrn von der Hand eines Prediger-Münchs/ Nahmens Bernhardus Politianus, weil der Käyſerliche Beicht-Vater / der Biſchoff von Trient/ nach Rom verreiſet war. Dieſen Münch hatten die verrätheriſchen Florentiner durch Geld zu dieſer gottloſen That behandelt/ daß er ihm unter dem Brodte des Lebens ein mördliches Gifft beybrachte. Nur hierinnen ſind die Hiſtoriſchen Federn uneinig: Ob das Gifft in der Hoſtien/oder im Kelch ihm beygebracht worden? Theils ſagen: Der gottloſe Münch habe das Gifft unter den Nägeln gehabt/und in Darreichung der Hoſtie ſolche unvermerckt vergifftet: Andere aber wollen behaupten: Der Kelch ſey vergifftet geweſen / dahero auch der Käyſer/weil er ſolches gleich geſchmecket/zum Münche geſagt: Calicem vitæ dediſti mihi in mortem. Du haſt mir den Kelch des Lebens zum Tode gegeben. Es kan auch wohl beydes vergifftet geweſen ſeyn. Ob dieſer Münch ein Dominicaner geweſen/ darüber wollen wir uns nicht den Kopff zerbrechen. Insgemein hält man ihn davor: Jedoch pflegen ſich

die Dominicaner ſehr zu entſchuldigen / und führen ſonderlich an die Epiſtel/welche Johannes/König in Böhmen/ Käyſers Henrici VII. Sohn / von ſeines Herrn Vaters Tode geſchrieben. v. Baluzium in Miſcellaneis Tom. 1. p. 132. So viel iſt gewiß/ daß/ als der Käyſer das genoſſene Gifft empfunden/ er dem Münche ins Ohr geſaget: Ach lieber Herr/ ihr habt mir ſtatt des Lebens den Todt gegeben: Machet euch ja bald beyſeite / damit ihr nicht durch die Meinigen eines ſchändlichen Todes ſterben möget. Derowegen bitte ich euch/ nehmet die Flucht/ thut Buſſe / und bittet GOtt um Vergebung / als welcher nicht den Todt des Sünders will / ſondern daß er ſich bekehre und lebe! So bald der Käyſer in ſeinem Zimmer angelanget / nahm er einige Artzneyen wider das Gifft zu ſich / wolte es aber aus allzu groſſer Andacht nicht von ſich brechen / dahero nahm die Schwachheit dergeſtalt zu/ daß er den 24. Auguſti, am Tage Bartholomæi verſtarb. Der entſeelte Cörper wurde in einen ſilbernen Sarg geleget/ und zu Piſa prächtigſt beerdiget / dabey der Ertzbiſchoff Petrus zu Mayntz öffentlich geſaget: Es wäre in 500. Jahren keines Käyſers Todt dem Reiche ſo ſchädlich geweſen. Von dieſem abſcheulichen Morde hat Jacob Meyer in ſeinen Flandriſchen Annalibus dieſe Verſe:

Jure dolet mundus, qvod ſit Jacobita ſecundus
Judas, qvod reſtat, mors Cæſaris hoc manifeſtat.
Anno milleno, tercenteno, duodeno,
Uno non pleno, privati luce veneno.

Johann Belga, ein Holländer/ ſchreibet: Es habe ſelbſt

ſelbſt der Pabſt von dieſer Vergifftung gute Wiſſenſchafft gehabt/ als der ſich nunmehr/ den Käyſer zu bekriegen/ ſelbſt gerüſtet/ weil er ihm in Italien zu mächtig werden wolte. Der Münch ſoll nachmahls lebendig geſchunden/ und ſein Kloſter in die Aſche geleget worden ſeyn. Abraham Bzovius hingegen will das gantze Buben-Stück mit dem Mantel der Liebe bedecken/ indem er vorgiebet/ der Käyſer habe von der ungeſunden Lufft zu Bonconvent ein hitziges Fieber bekommen/ welches ihn ins Grab befördert. Von dieſem Käyſer kan geleſen werden Cuſpinianus in Henr. VII. Aventinus Lib. 7. Urſperg. Naucl. gen. 44. Collenut. Lib. 5. Hiſt. Neapol. Æmil. Lib. 8. Egnat. Lib. 3. Johan. Palat. Aqvila Vaga p. 119. Blond. L. 9.

Ludovicus V. aus Bayern
von Anno 1314. biß 1347.

N° 106.

Natus an. 1287. Patre Ludovico ſtrenuo, matre Mechtilde Auſtriaca, Dux Bavariæ ſuperioris, â plerisqve Electoribus Francofurti menſe Novemb. an. 1314. electus & Aqvisgrani coronatus, contra Fridericum Auſtriacum fratremqve Rudolphum Palatinum Electorem ſe fortiter tuetur, Mediolani an. 1327. ferrea, Romæ an. 1328. aurea corona cinctus, â Papis variè exagitatus, multis liberis ex duplici conjugio terrisqve anctus, obiit 11. Octob. an. 1347.

Symb.

Sola bona, qvæ honeſta.

Was ehrbar iſt / das ſteht mir an/
Dieweil ich diß allein vor gut erkennen kan.

Dieſer war ein Sohn Pfaltzgraff Ludwigs am Rheine/ welcher ihn mit Mechtilden/ Käyſer Rudolphs von Habſpurg Tochter/ gezeuget hatte.

Wir mercken

I. Seine Erwehlung zum Käyſerthum.

Als nach Käyſers Henrici VII. Tode das Reich ſchon 13. Monat ohne Haupt war / und die Nothdurfft ein neues verlangete / kamen die Churfürſten Anno 1314. zu Franckfurt am Mayn zuſammen/ und erwehlten bald dieſen bald jenen. Endlich blieb nur **Ertz-Hertzog Friedrich der Schöne aus Oeſterreich** / und dieſer Hertzog Ludwig aus Bayern im Vorſchlage / deren Glücke nunmehro auff den meiſten Stimmen beruhete. Mayntz/Trier und Böhmen gaben ihre Vota Ludwigen; Cölln/ Sachſen und Pfaltz aber Friedrichen. Alſo ſolte nun Woldemar/ Churfürſt zu Brandenburg/ durch ſein Votum den Ausſchlag geben. Dieſer hatte einen Ritter/ Nahmens Nickel von Bock/ abgeordnet / mit gemeſſenem Befehl / im Nahmen ſeines Principals der Wahl beyzuwohnen / und die Brandenburgiſche Stimme Hertzog Friedrichen zu ertheilen: Allein der Bock ließ ſich güldene Schellen anhengen/ und durch dieſes Metall bewegen/ daß er den Nahmen Friedrich in dem Credentz-Brieffe auskratzete/ und Ludwig davor ſetzte. Alſo hatte

Lud-

Ludwig die meiſten Stimmen / und wurde ſo fort von denen Beyſtimmenden zu Aachen als Käyſer proclamiret. Weil ſich aber der Betrug eröffnete/ ſo wurde Friedrich jenem entgegen von Rudolphen/ Churfürſten zu Sachſen / Heinrichen Ertzbiſchoffen zu Cölln/ und Pfaltzgraff Rudolphen/ Ludwigs leiblichen Bruder / (der auch deswegen nachmahls nach Engelland ins Elend gejaget wurde/ woſelbſt er auch ſtarb) zum Käyſer erwehlet / und zu Bonn gekrönet. Als Monſieur de Bock vom Wahltage wieder nach Hauſe kam / ließ ihn ſein Principal, Churfürſt Woldemar/ in ein Gefängniß werffen / und darinn die delicateſten Gerichte vorſetzen/welche er aber nicht anrühren durffte/und alſo für Hunger verſchmachten muſte. v. Cuſpinianus in vita Friderici und Albertus Argentinenſ. in Chron. p. 119. Adelsreiterus in ſeinen Annalibus Bavaricis P. 2. Lib. 1. hat ſolcher Tradition widerſprochen und dargethan / daß Ludwig nicht von Woldemars Geſandten / ſondern von Woldemar ſelbſt ſey zum Käyſer erwehlet worden. Ob nun gleich Ludwig das beſte Recht zum Käyſerl. Throne hatte / ſo machte ihm doch ſolchen Ertz-Hertzog Friedrich ſehr diſputirlich / und zog ſich biß in die 9. Jahre mit ihm herum/ wie wir unten hören werden. Der Herr Baron von Puffendorff in ſeiner Einleitung zur Hiſtorie Cap. 8. §. 10. remarqviret: Daß/ da die vorigen Käyſer meiſts im Reiche herum gezogen/ und von des Reichs Einkünfften gelebet/ dieſer Ludwig zu erſt in ſeinem Erblande beſtändig Hoff gehalten/ und von ſeinem eigenen gelebet / welches

die folgenden Käyſer nachgethan / ſonderlich weil nach der Hand des Reichs Einkommen mehr und mehr geſchwächet worden.

II. Seine Qvalitäten.

Käyſer Ludwig war ein ſchöner/ſtarcker/wohlgebildeter/ weiſer/unerſchrockener/gerechter und friedliebender Herr/ der ſeine Feinde durch Wohlthaten einzunehmen ſuchete. Abſonderlich wird er wegen ſeiner Freundlichkeit gerühmet/welche ſo groß geweſen/ daß ihm niemand begegnen dürffen/ den er nicht gnädigſt gegrüſſet und angeredet hätte / wodurch er denn aller Menſchen Gemüther an ſich zog.

III. Seine Ehe.

Man leget ihm drey Gemahlinnen bey / und ſoll die erſte eine ſehr reiche Gräfin geweſen ſeyn / die aber bald ohne Erben verſtorben. Die andere war Beatrix, eine Polniſche Princeßin/ mit der er Ludwigen/Marggrafen zu Brandenburg/und Stephanum, Hertzogen in Bayern/gezeuget. Als dieſe An. 1323. ſtarb / vermählete er ſich mit Margarethen / Graff Wilhelms aus Holland Tochter / welche ihm 4. Söhne und eine Tochter gebahr.

IV. Seine Streitigkeiten und Kriege.

Unſer Käyſer hatte zu thun

1.) Mit ſeinen Gegen-Käyſern.

Und zwar

(a) Mit Ertz-Hertzog Friedrichen aus Oeſterreich.

So bald dieſer Hertzog Friedrich ſahe/ daß Käyſer Ludwig das Reich zu verwalten anfieng/ brachte

er

er das gantze Reich in den Harniſch; als auch Ludwig von denen Schweitzern als rechtmäßiger Käyſer angenommen/und alle Oeſterreichiſche Beampten zum Lande hinaus gejaget wurden/ nahm Hertzog Leopold von Oeſterreich dieſe Schmach zu rächen auff ſich/jedoch ward ſeine Rache bey Murgarten und Unterwalden durch eine gedoppelte Niederlage der Oeſterreicher ſchrecklich verhindert. Deſſen ungeachtet ſetzete Leopold den Krieg fort: Dahero ſich Ury/ Schweitz und Unterwalden genöthiget ſahen/ ſich durch einen eydlichen Bund auff ewig zu verbinden/ welcher Bund der erſte Schweitzeriſche/ und der drey Wahl-Städten-Bund genennet wurde/von ſolcher Zeit an hieſſen ſie auch die Eyd-Genoſſen: Hievon haben ſie ſelbſt dieſen Vers gemacht:

Da Demuth weint und Hochmuth lacht/
Da ward der Schweitzer Bund gemacht.

Indeſſen belagerte Hertzog Friedrich die Stadt Eßlingen/ welche Ludwig durch eine Feld-Schlacht/ darinnen ſich niemand des Sieges rühmen durffte/ entſetzet. Nach zwey Jahren/ nemlich An. 1322. zog der erbitterte Friedrich abermahls eine ſtarcke Macht zuſammen/ und gieng damit in das Land ob der Ens/fiel zugleich in Bayern/ und verwüſtete das Land zu beyden Seiten der Donau auffs grauſamſte. Käyſer Ludwig verſtärckte ſich dagegen möglichſt/und rückte damit ſeinem Feinde behertzt entgegen/ den er in dem Saltzburgiſchen bey dem Flecken Ampfingen/ zwiſchen Mühldorff und Oetingen/mit einer ſtarcken Macht auff einem wohlverſchantzten Berge vor ſich fand. Bey der Käyſerlichen Armee

ſoll ſich auch König Johannes aus Böhmen / die Hertzoge aus Schleſien / und viel Grafen und Herren / in die 1500. Pferde ſtarck / befunden haben / und ob gleich die Infanterie auff 20000. Mann geſchätzet wurde / ſo war es doch durchaus nicht rathſam die Oeſterreicher in ihrem Lager anzugreiffen / dannenhero zog ſich der Käyſer mit ſeiner gantzen Armee zurücke. Hertzog Friedrich hatte einen koſtbaren Ring / deſſen Stein / ſo offt dem Hauſe Oeſterreich ein Unglück vorſtunde / gantz bleich wurde. Dieſen verlohr er jetzunder gar / und war ihm alſo ein gnugſames Anzeigen bevorſtehenden ſchweren Unfalls: Allein er ſchlug ſolches in den Wind / hielt Käyſer Ludwigs weichen vor eine Furcht und Flucht / und ob gleich ſein Bruder Leopold ihn mit einiger Macht aus dem Ober-Lande zu verſtärcken im Anmarſche war / ſo wolte ihm doch ſeine unzeitige Hitze und Schlacht-Begierde den nöthigen Verzug ſo wenig erlauben / daß er gantz unbeſonnen ſein vortheilhafftiges Lager verließ / dem liſtig-weichenden Feinde nachgieng / und als dieſer endlich Stand hielt / beherzt angriff. Am 28. September fieng ſich auff der ſo genandten Vehen- oder Vieh-Wieſen die blutige Schlacht an. Es wurde auff beyden Seiten mit ſo unglaublichem Ernſte gefochten / als ob die Käyſer-Crone mitten auff dem Platze läge. Der Sieg war bald auff dieſer / bald auff jener Seite / biß er faſt auff Friedrichen gekommen wäre. In ſolcher Noth nahm Seyfried Schwepperman (den etliche einen Rittmeiſter von Nürnberg / andere einen alten Bayeriſchen Ritter / und damahligen Feld-

Mar-

Marſchall des Käyſers benennen) 400. Cüraßierer zu ſich / und ſetzte damit ſo tapffer in den ſiegenden Feind / daß ſich das Blat im Augenblick wendete / und die Ungarn ſo fort in volle Flucht geriethen. Als nun Käyſerlicher Seiten dieſem Schweppermann behertzt nachgefolget / auch Hertzog Friedrich ſelbſt von einem / Nahmens Albrecht Rindsmaul / nebſt ſeinem Bruder / Hertzog Heinrichen / Coadjutorn zu Mayntz / gefangen wurde / ſo erhielt Käyſer Ludwig das Feld / und die Schlacht endigte ſich nach einem 12. ſtündigen Gefechte / als über 5000. Reuter / ohne das Fuß-Volck / auff der Wahlſtadt todt lagen. Nach dem Treffen wolte man nun gerne im Lager Taffel halten / da ſich aber ein ſolcher Mangel an Proviant ereignete / daß nichts / als eine groſſe Menge hartgeſottener Eyer gefunden wurde / welche der Käyſer dergeſtalt austheilen ließ / daß jeder eines / der tapffere Schweppermann aber / dem dieſer Sieg meiſt zuzuſchreiben / und der in dieſem Treffen 18. Feinde mit eigner Fauſt niedergehauen / zwey Eyer bekam / daher nachmahls ein Sprichwort entſtanden:

Gebt jedem ein Ey /
Dem ehrlichen Schweppermann zwey.

Welche Worte dieſen alten Ritter dermaſſen vergnüget haben / daß er auff ſein Grab / welches in dem in der Ober-Pfaltz gelegenen Cloſter Caſtell im Creutzgange zu finden / nur dieſe zwey Zeilen einhauen laſſen. Die gantze Schlacht iſt in der Kirchen zu Ampfing abgemahlet / und wird von denen fremden mit Fleiß beſuchet. Man hat erſt vor et-

liche und 30. Jahren noch auff dieſer Wieſe 4. groſſe Helme/etliche Spitzen von Lantzen/und Todten-Knochen ausgegraben / und iſt es hieſelbſt biß dieſe Stunde/wegen vieler Irr-Lichter und Geſpenſter/nicht gar ſicher. Der gefangene Friedrich wurde nach dem Schloſſe Trausnitz zu gefänglicher Hafft geführet/ und als man ihm den Nahmen dieſes Orts benennete/ſagte er: Ja wohl mag es Trau nicht heiſſen/ weil ich nicht hätte trauen ſollen. In dieſem Gefängniß nun muſte er 3. Jahr aushalten; Leopold bemühete ſich zwar eyfrigſt / ſeinen Bruder mit gewaffneter Hand zu erledigen / allein der Todt verhinderte ihn hieran dergeſtalt/daß/als er Speyer belagerte / ihn ſeine Kranckheit zwang / ſich nach Straßburg in die Cur zu begeben / und als eine Unſinnigkeit dazu ſchlug/ſtarb er daſelbſt in der Herren von Ochſenſtein Hofe. vid. Peuc. Caſtrit. Lib. 2. pag. 150. 160. L. 3. p. 217. vorher kam zu dieſem Leopold ein Zauberer / und erboth ſich / gegen eine Summa Geldes ihm den gefangenen Friedrich folgende Nacht friſch und ledig zu lieffern/welches Leopold ſo bald bewilligte. Der Zauberer fertigte ſeinen Geiſt in Geſtalt eines Pferdes zu Friedrichen ins Gefängnis ab/ und ließ ihm bedeuten/ er ſolte ungeſäumt auffſitzen/ und ſeine Freyheit ſuchen. Hertzog Friedrich aber erſchrack / und zeichnete ſich mit dem heiligen Creutze / wodurch der Geiſt verſchwand/ und die Erledigung unerfüllet blieb. vid. Chron. Hed. p. 576. Hertzog Friedrich entledigte ſich hierauff ſelbſt der verdrießlichen Bande/auff Unterhandlung König Johannis in Böhmen und andeer

rer Herren/nachdem er ſich mit ſeinem Gegen-Käy-ſer Ludovico dergeſtalt vertragen/daß ſie beyde mit gleicher Macht und Gewalt als erwehlete und ge-weihete Römiſche Könige das Reich/gleich als eine Perſon / pflegen und handeln ſolten / wovon das im Käyſerlichen Archiv zu Wien noch vorhandene O-riginal-Diploma zeuget / woran zwey Siegel von Wachs/gleicher Farbe und Gröſſe hängen/auff de-rer einem zur rechten Seite Käyſer Ludwig auf dem Käyſerlichen Thron mit den Käyſerlichen Kleino-dien und der Umſchrifft zu ſehen : Ludovicus Dei Gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Auf der Lincken aber Käyſer Friedrich in gleicher Ge-ſtalt und mit gleicher Umſchrifft : Fridericus Dei Gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. vid. Cuſpinianus in vita Friderici und Limnæus Jur. Publ. Lib. 2. C. 2. §. 2. Allein es iſt dieſes von Ge-waldo und Herwarto, und zwar von dieſem in ſei-nem Tractat, deſſen Titel : Ludovicus IV. Impe-rator defenſus adverſus Bzovium , impugniret und gäntzlich verworffen worden. Andere ſagen/ Hertzog Friedrich habe ſeiner Prætenſion auff das Reich renunciiret / und ſey mit harten Conditio-nen , ſo beym Adelsreitero in Annal. Bavar. P. 2. L. 1. n. 60. zu ſehen/ auff freyen Fuß geſtellet wor-den. Etliche geben vor / ob wäre bey dieſen Tra-ctaten veraccordiret worden/ daß/wofern ins künff-tige Oeſterreich und Bayern mit einander wegen des Käyſerthums competiren würden/ und gleiche An-zahl der Stimmen hätten / Oeſterreich Bayern zu weichen allerdinges ſchuldig ſeyn ſolte / welche obli-

ga-

gation allererſt Ludovicus Barbatus Käyſer Friderico III. wieder ausgehändiget haben ſoll. vid. Adelsreiter am angeführten Orte. Hertzog Friedrich gieng nach geſchehenem Vertrage in ſein Oeſterreich / und ſtarb anno 1330. an einem beygebrachten Liebes-Trancke. Von allen dieſen Händeln kan geleſen werden. Cuſpinianus, Dreſſerus, Lambec. Additament. p. 260. Aventin. Annal. Cruſ. P. 3. p. 215. Bruſch. &c.

(b.) **Mit** Carolo **aus Böhmen.**

Dieſer Carolus, König Johannis in Böhmen Sohn / wurde auff Anſtifftung des Pabſtes wider Ludwigen zum Käyſer erwehlet / allein es erkandten ihn viele Reichs-Fürſten vor untüchtig dazu / weil dieſe Wahl ohne dringende Noth / und bey Lebzeiten eines andern Käyſers / ohne allen Nutzen / und nur aus privat-Affecten und Simonie geſchehen. Denn Hertzog Rudolph von Sachſen hatte vor ſein Votum, welches er dieſem Carolo gegeben/ 2000. Marck Silbers / und Gerlach das Biſchoffthum Mayntz bekommen/aus welchem Heinrich von Virnberg durch des Pabſtes Gewalt deswegen war geſtoſſen worden / weil er Ludovico anhieng/ wiewohl Heinrich bey ſeinen Lebzeiten Gerlachen niemahls gewichen/ſondern es muſte ſich dieſer Affter-Biſchoff bey ſeinem Vater auffhalten. Uberdieß verwarffen viele Reichs-Stände dieſe Käyſer-Wahl auch darum / daß Carolus weder an gehörigem Orte/nehmlich zu Franckfurth/erwehlet/noch zu Aachen/ da es doch hätte seyn ſollen / wäre gekrönet worden/welches wider die Gewohnheit und Statuta

des

des Reichs lieſſe. Es wäre auch dieſe Wahl nicht öffentlich / ſondern heimlich / und gar nicht nach Recht und Billigkeit vorgenommen worden / als Cuſpinianus in Carolo IV, p. 382. berichtet. Allein die Worte drangen nicht durch / ſondern Käyſer Ludwig muſte ſein Recht zum Throne mit dem Schwerdte behaupten; Maſſen er denn dieſen ſeinen Neben-Buhler durch ſeine tapffere Printzen / Ludovicum und Stephanum, ziemlich züchtigen / und ſamt ſeinem Anhange zu Chore treiben ließ.

2.) Mit denen Päbſten / als

(a.) Mit Johanne XXII.

So bald Käyſer Ludwig dieſes Mannes Erhöhung zur Päbſtlichen Würde vernommen / ſchickte er eilends Geſandten an denſelben nach Avignon in Franckreich / allwo er ſeinen Sitz genommen hatte / und ließ bey ihm um ſeine Beſtätigung zum Käyſerthum anhalten. Allein der hochmüthige Vater ſchickte die Geſandten fruchtloß wieder zurücke / und als der zugleich erwehlte Käyſer Friedrich gleiche Beſtätigung ſuchte / ſchob er gleichfalls ſolches auff die lange Banck / und nehrete alſo die Flamme der ſchädlichen Zwietracht im Reiche vorſetzlicher Weiſe / maſſen der gemeine Mann denjenigen vor den rechten Käyſer halten wolte / welchen der Pabſt hierzu beſtätigen würde. Weil aber Pabſt Johannes ſahe / daß ihm dieſe Uneinigkeit gar zuträglich wäre / ſo wolte er ſich zu keiner Erklärung verſtehen / jedoch machte er dem Friderico mehr Hoffnung zum Throne / als dem andern. Bey ſolcher Gelegenheit ſuchte der liſtige Vater Italien / welches dazu-

mahl

mahl noch in die zwey höchſt-ſchädlichen Partheyen/ der Gvelphen und Gibellinen / zerriſſen war/ durch Ausrottung dieſer letztern / ſo es jederzeit mit denen Käyſern gehalten / ſich unterwürffig zu machen/und die Guelphen zu erheben/durch deren kräfftigen Beyſtand er die Käyſerliche Hoheit aus Italien zu bringen vermeynete. Als nun Käyſer Ludwig ſein Abſehen vermerckte / bediente er ſich ſeiner Käyſerlichen Gewalt/ und leiſtete denen Gibellinen/ auff ihr Erfordern/ möglichſten Beyſtand; Zu dem Ende er auch Matthæum Galeazium, Vice Graffen zu Mayland/zum General-Reichs-Verweſer in Italien verordnete. Allein hierdurch machte er übel ärger / und war zuvor die Reichs-Beſtätigung ſchwer geweſen/ſo war ſie nunmehr unmöglich. Uber dieſes machten die Guelphen anno 1317. einen Bund wider Käyſer Ludwigen / in welchem Philippus, König in Franckreich / Robertus, König in Sicilien / und Pabſt Johannes vornehme Mit-Glieder waren; Ja/dieſer letztere war ſo eyfrig/daß er dem Philippo verſtattete den Zehenden der Geiſtlichkeit zum Kriege wider den Käyſer anzuwenden/ dabey er den Kayſerlichen Stadthalter Galeazium mit dem Banne belegte/ und ſich in unterſchiedenen Königreichen der abgeſtorbenen Geiſtlichen Pfründen auff 3. Jahr lang vorenthielt. Ob nun gleich Käyſer Ludwig bey dem Pabſte bewegliche Anſuchung that: Durch einen endlichen Ausſpruch dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen / ſo verſtoffte doch der erbitterte Vater ſeine Ohren dergeſtalt/ daß er dem Käyſer gar mit dem Banne drohete;

hete; Dahingegen er dem Friderico, ſtatt der verlangten Beſtätigung / Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben verſprach / als er ihm unter ſeinem Bruder Henrico eine ſtarcke Macht zu Fuſſe und 2000. Mann zu Roſſe zu Hülffe ſchickte. Als aber dieſe Armee in Italien angelangete / ſo lieſſen die Gibellinen dem Friderico völligen Gehorſam antragen / wenn er den Kayſer-Thron würcklich würde erlanget haben / im übrigen aber demſelben zu Gemüthe führen: wie er durch dieſe Armee das Reich und ſich ſelbſt bekriegete/ maſſen ja der Pabſt durch dieſe teutſche Hülffe das übrige in Italien vollend erobern / und ſolches dem Reiche entziehen würde. Welche vernünfftige Vorſtellung ſo viel fruchtete / daß Fridericus ſeine Trouppen wieder nach Hauſe berufften. Als nun Fridericus an. 1322. gefangen wurde / und ſolcher geſtalt die Guelphen ihrem Untergange ſehr nahe kamen / ließ es ſich der erzürnte Pabſt nunmehro einen ſolchen Ernſt ſeyn/ und ſich den Zorn zu einer ſolchen Kühnheit verleiten / daß er anno 1323. den Käyſer öffentlich nach Avignon citirte / um daſelbſt binnen 3. Monaten zu erſcheinen/und ihm von ſeinem angemaßten Kayſerthume und ſeinen andern Verrichtungen Rechenſchafft zu geben. Inzwiſchen ſolte er ſich aller Kayſerlichen Verwaltung enthalten / und Teutſchland ihm keinen fernern Gehorſam leiſten/ welche Citation zu Avignon an die Kirch-Thüren geſchlagen und allenthalben publiciret wurde. So bald Käyſer Ludwig hievon zu Nürnberg Nachricht erlangten/fertigte er ſchleunigſt einige Geſand-

ten

ten nach Avignon ab / welche aber ein mehrers nicht ausrichten konten / als daß ſie noch 2. Monat Friſt zu des Käyſers Vertheidigung erlangten. Weil nun alſo Ludovicus den Pabſt ſo gar übel geſinnet wider ſich ſahe / berufte er die vornehmſten Reichs-Stände nach Nürnberg/beſchwerete ſich in deren Gegenwart öffentlich über den Pabſt/und legte eine Proteſtation darwider ein. Der Pabſt aber fragte nach ſolchem Vornehmen gar wenig/ſondern that Käyſer Ludwigen anno 1324. den 23. Mertz in Bann/entſetzte ihn folgenden 27. Junii ſeiner hohen Würde / und citirte ihn nochmahls auff den 1. October, um die gefällete Sententz anzuhören. Die Urſache ſolches Bannes war (1.) Daß der Käyſer die von dem Pabſte als Ketzer verdammte Barfüſſer-Münche in Schutz nahm. (2.) Daß er dem Hertzog zu Mayland wider die Guelphen in Italien aſſiſtirte ; Und (3.) Weil er ſich Käyſerlicher Regierung angemaſſet / ehe ſeine Wahl von dem Pabſte beſtätiget worden ; Denn / ſagte der hochmüthige Vater / wie der Mond ſein Licht von der Sonnen / alſo müſte auch der Käyſer ſein Anſehen und Gewalt von dem Pabſte erlangen. Der Pabſt fuhr mit ſeiner Verbannung wider den Käyſer fort; Da hingegen auff einem Reichs-Tage zu Regenſpurg alle Handlungen des Pabſts vor unkräfftig/ und alle diejenigen / ſo ſelbige behaupteten/ vor Reichs-Feinde erkläret wurden. Uber dieſes verbannete man die Päbſtlichen Geſandten aus Teutſchland. Weilnun ſolcher geſtalt Italien das meiſte leiden muſte / und Pabſt Johannes

Franck-

Franckreich nicht verlaſſen wolte/berufften die meiſten Italiäniſchen Städte Käyſer Ludwigen nach Rom / um daſelbſt die Käyſer-Crone zu empfangen/ und das zerrüttete Reich wieder auffzurichten. Dieſem zu folge kam der Käyſer anno 1327. mit einer zulänglichen Macht nach Trient / allwo die verſammleten Italiäniſchen Geiſt- und weltlichen Stände des Pabſts Handlungen einhellig verwarffen/ den Bann wider den Käyſer vor ungültig/ und hingegen ihn ſelbſt vor einen Ketzer erkläreten / der in vielen Glaubens-Articuln irrig wäre; Dahero ſie ihn nicht allein in Bann thaten / ſondern auch nunmehro nur Prieſter Jacobum von Cadurco nenneten. Anno 1328. kam Käyſer Ludwig nach Rom / und wurde auch hieſelbſt mit aller erſinnlichen Ehr-Bezeugung empfangen/ auch nebſt ſeiner Gemahlin in der Peters-Kirchen öffentlich zum Römiſchen Käyſer gekrönet. Deſſen allen ungeachtet verharrete Pabſt Johannes in ſeiner Hartnäckigkeit/ und wolte durchaus von Ludovico nichts hören/ noch wiſſen; Dannenhero faſſete der Käyſer den Entſchluß/ wie er ſagte: Den Pabſt rechtſchaffen zu vexiren. Am 18. Aprill letztbeſagten Jahres ſetzte ſich der Käyſer vor dem Vatican in vollem Schmuck auff einen Thron / und ließ in Anweſenheit einer groſſen Menge Geiſt- und Weltlicher Perſonen/ durch Nicolaum Fabrianenſem , einen Auguſtiner-Münch/ zu dreyen mahlen ausruffen: Ob jemand verhanden wäre/ der Jacobum von Cadurco vertheidigen wolte? Als ſich aber niemand meldete/ hielt ein teutſcher Abt eine treffliche Rede über

den Spruch: Diß iſt der Tag / den der HErr gemach hat! So dann wurde Pabſt Johannes vieler Laſter beſchuldiget / und um derſelben willen öffentlich entſetzet / auch eine ſonderbare Käyſerliche Verordnung abgefaſſet. Nach drey Wochen/und zwar den 12. May am Himmelfarths-Tage / erſchien der Käyſer abermahls in voller Pracht vor St. Peters Haupt-Kirche/ und als hieſelbſt vorbenennter Fabrianenſis eine Predigt über die Worte Petri: Nun weiß ich wahrhafftig / daß der HErr ſeinen Engel geſendet hat / und mich errettet aus der Hand Herodis / und von allem Warten des Jüdiſchen Volcks / gehalten/fragte der Biſchoff von Venedig das Volck zu dreyen mahlen: Ob ſie gegenwärtigen Petrum Corbarium vor einen wahren/ rechtmäßigen Pabſt halten und annehmen wolten? Welches das Volck jedesmahl mit einem lauten Ja bewilligte. Hierauff wurde dieſer Pabſt/ und nennete ſich Nicolaum V. Allein die Guelphen nahmen ihn nach des Käyſers Abreiſe gefangen / und ſchickten ihn nach Avignon, allwo er das Pabſtthum reſignirte und im Gefängniß ſtarb. Als Käyſer Ludwig wieder in Teutſchland angelanget war/ bemüheten ſich König Johannes in Böhmen/ Hertzog Otto in Oeſterreich und Ertzbiſchoff Balduin zu Trier/den Käyſer mit dem Pabſte zu verſöhnen/und ſchlugen auch ſolche Vertrags-Puncte vor / welche einig und allein auff des Pabſtes Ehre und Nutzen zielten. Gleichwohl verwarff der Friedhäßige Vater alles Suchen ſo weit / daß er denen Unterhändlern zur Antwort gab: Ihr wiſſet nicht was ihr bittet:

tet: Ja der Pabſt war ſo unſinnig/ daß er den Bann wider den Käyſer Anno 1331. wiederholete/ ungeachtet Ludovicus ſich mehr demüthigte/ und Frieden ſuchte/ als ſeiner Hoheit anſtändig war; Worzu ihn aber der groſſe Geld-Mangel/ und die innerliche Unruhe in Teutſchland nöthigte. Folgendes Jahr wolte der Käyſer ſeinem Printzen König Johannis in Böhmen Tochter vermählen/ und dieſer König bemühete ſich/ nebſt den Käyſerlichen Geſandten in Perſon/ den Käyſer aus dem Banne zu entledigen: Allein der Pabſt wolte von keiner Loßzehlung eher etwas hören/ es hätte denn Ludovicus zuvor das Käyſerthum abgetreten/ wozu ſich aber dieſer Printz durchaus nicht verſtehen konte noch wolte. Endlich bekam der Käyſer vor ihm Ruhe/ als er An. 1334. ins Grab kriechen muſte. v. Platina in vita ejus. Aventinus Lib. 7. Crantz. Lib. 9. Cap. 14. 15. Villanius Lib. 9. 10. 11. Joh. de Mondevilla apud Mornæum in Myſt. pag. 1018.

(b) Mit Benedicto XII.

Dieſer Pabſt hatte von Philippo Valeſio, Könige in Franckreich/ ſtarcke Anfechtungen/ indem derſelbe durch eine Geſandſchafft vom Pabſte dieſe 4. Puncte begehrete: 1.) Solte er ſeinen Königlichen Printzen zum Könige in Arelat: 2.) Ihn ſelbſt aber zum Reichs-Verweſer in Italien machen. 3.) Ihm durch die gantze Chriſtenheit den Zehenden einzuſammlen verſtatten/ und 4.) Ihm zu deſto beſſerer Fortſetzung des Krieges wider die Saracenen/ den gantzen Kirchen-Schatz/ welchen Pabſt Johannes an 250. Tonnen Goldes verlaſſen/ einräumen.

Weil nun der Pabſt in dieſes Begehren nicht willigen wolte noch konte / und auff deſſen Verweigerung des Königs in Franckreich Feindſchafft befürchtete: So erwehlete er Käyſer Ludwigen zu ſeinem Beyſtande / und war dannenhero auff deſſen Entledigung des Bannes bedacht / welches er auch dem Käyſer durch einige Geſandten zu verſtehen gab / und dardurch eine groſſe Freude bey ihm erweckte. So bald aber die Könige in Franckreich und Apulien des Pabſts Abſehen merckten / ſchickte jeder 2. Ertzbiſchöffe / 2. Biſchöffe und ſo viel weltliche Herren an ihn / und lieſſen dem Pabſte zureden: Er ſolte doch dieſen Ertz-Ketzer nicht über die Kirchen-Getreue ſetzen / und ſich hüten / daß man ihn nicht vor einen Ketzer-Patron hielte. Dieſes veranlaſſete den Pabſt / ſein gethanes Verſprechen gegen den Käyſer zurücke zu ziehen; Und als die Biſchöffe in Teutſchland An. 1338. um die Käyſerliche Ausſöhnung anhielten / bezeugete er ſeinen Unwillen mit Thränen / und ſagte in Geheim zu denen Geſandten: Es wäre ihm Leid / daß er Ludwigen zwar müſſe hold ſeyn / und ihm doch nichts guts thun könne / ſintemahl er durch die Frantzöſiſchen Drohungen davon abgehalten würde. Und alſo verbannete Pabſt Benedictus gleichfals Käyſer Ludwigen / und zehlete alle Reichs-Stände ihrer Pflicht loß. v. Boſqvet. in ejus vita. Genebr. in Chron. Oderic. Reinald. in Annal. und Jacob Revius in Hiſtor. Pap.

(c) Mit Clemente VI.

Dieſer Pabſt war nicht nur ein Frantzoſe von Geburt / ſondern hielt es auch treulich mit dem Könige

in

in Franckreich / und erwieß ſich hingegen als einen Todt-Feind Käyſers Ludovici. Denn ſo bald er nur Pabſt hieß / bekräfftigte er ſeines Vorfahrers Bann wider den Käyſer/welchen er alle Sonn- und Feſt-Tage von öffentlichen Cantzeln bey Glocken-Schall und brennenden Kertzen verbannen ließ/ auch alle/die es mit ihm hielten/mit gleichem Banne belegte. Dieſer löbliche Käyſer wolte den Pabſt gerne verſöhnen / und vermeynte ſolches durch eine anſehnliche Geſandſchafft nach Avignon zu bewerckſtelligen; Allein dieſe wurde ſchimpfflich abgewieſen/und der hochmüthige Geiſtliche folgete ſeinen blinden Affecten ſo weit / daß er Käyſerlicher Majeſtät zumuthen durffte: Cron/Thron und Regierung / ſonder einige Bedingung / in Päbſtliche Hand zu ſtellen. Dieſes war aber dem Käyſer ungelegen/und blieb alſo auch billig nach. Gleichwohl bemühete ſich der Käyſer auffs äuſſerſte / ſich von dem Banne zu entledigen / und die damahls herrſchende Einbildung beſiegete den ſonſt großmüthigen Printz / daß er die ſchändlichſten Bedingungen/ die ihm der Pabſt vorſchlug/eingieng/ darüber ſich Clemens ſelber verwunderte. Conf. Baluzium L. 2. Miſcellan. p. 272. (die Reichs-Fürſten aber beſchwereten ſich auff dem Reichs-Tage zu Franckfurt höchlich über die vom Käyſer bewilligten Articul / und erkläreten dieſelben öffentlich vor null und nichtig / und daß dieſes des Pabſtes Vornehmen gantz unbefugt / und des Reichs Gerechtigkeiten zu wider wäre. v. Goldaſtus Conſtit. Imperial. Tom. 2. p. 90. & Tom. 3. p. 413.) Allein ſothane unanſtän-

ſtändige Submiſſion des Käyſers fruchtete ſo wenig/ daß ihn der Pabſt/ als er es nur im geringſten verſahe/ abermahls in Bann that. Der furchtſame Ludwig ſchickte hierauff An. 1345. Graff Ludwigen von Oetingen/ und Hertzog Humberten aus Dauphine, an den ungnädigen Vater/ um die Loßzehlung bey ihm zu erlangen. Allein Pabſt Clemens ward noch halßſtarriger; Denn er renovirte nicht nur Anno 1346. den Bann/ ſondern machte auch den Böhmiſchen Printzen Carolum wider Ludwigen zum Käyſer. Es funden ſich viel gelehrte Leute/ welche Käyſer Ludwigen wider ſolchen Bann öffentlich in Schrifften vertheidigten/ und der berühmte Wilhelmus Occam ſchrieb an den Käyſer dieſe Worte:

Me defende tuis, juſtiſſime Cæſar, in armis:
Tunc volo te verbis rite juvare meis:
Si tu me gladio Cæſar defendis acuto,
Tunc ego defendam teqve tuos calamo.

Ja es wurde auch auff dem am Rhein gelegenen ſo genandten Käyſer-Stuhle von denen 7. Churfürſten dieſer feſte Schluß abgefaſſet und publiciret: Daß auſſer GOtt niemand gröſſer denn der Käyſer auff Erden ſeyn ſolle: Wie ſolches mit groſſen ſilbernen Buchſtaben zu Worms auff dem Rathhauſe mit folgenden Worten zu ewigem Gedächtniß angeſchrieben worden:

Aſtra Deo nil majus habent, nil Cæſare terra:
Sic Cæſar terras, ut Deus aſtra, regit.

Gleichwohl muſte der Käyſer die Feindſchafft des Pabſts biß in ſeinen Todt erfahren. vid. Mornæus.

Aber.

Aber. Golnitz. in Avenione und Platina in vita Clementis VI.

3.) Mit dem Könige in Franckreich.

Philippus Valeſius, König in Franckreich / vexirte Käyſer Ludwigen gar ſehr / indem er ſich hinter die Päbſte ſteckte / und ſie wider den Käyſer animirte: Dannenhero revengirte ſich der Käyſer an ihm gar nachdrücklich / indem er deſſen Contrapart Eduardum, König von Engelland / zum Vicario des Römiſchen Reichs in Schwaben und Unter-Teutſchland machte / auch darneben alle die Lehn / ſo Philippus vom Reiche hatte / Eduardo Anno 1339. zuſprach / als davon zu ſehen in Broweri Trevirenſibus L. 17. p. 990. Und lag es damahls dem Frantzoſen ſo nahe / daß er dem Käyſer gute Worte geben muſte / damit ſelbiger nur Eduardi Parthey qvittirte / und das Vicariat, welches er Eduardo auffgetragen / in einem öffentlichen Diplomate, (ſo beym Thoma Walſinghamo in Hiſtor. Angl. in vita Eduardi in Camdeni Scriptor. Angl. zu finden) revocirte: Da hingegen der Frantzoſe verſprach / er wolte nicht weiter verhindern / daß der Käyſer vom Pabſte abſolviret würde; allein er kam ſeinem Verſprechen gar nicht nach / ſondern that das Widerſpiel. v. Albert. Argentinenſ. p. 127. &c.

IV. Etliche merckwürdige Fälle im Reiche.

Unter Käyſer Ludwigs Regierung iſt die **Chur-Brandenburg** / nachdem der letzte von der Anhältiſchen Linie / Nahmens Woldemar / ohne Erben

verſtorben/ an das Hauß Bayern gebracht/und des Käyſers Sohn / Ludovicus, damit belehnet worden. Es ließ ſich auch an/ als ob Kärndten und Tyrol dazu kommen ſolte; ſintemahl die Erben ſolcher Länder Margaretha ſich zwar erſtlich an Johannem, des Königs in Böhmen Sohn / verheyrathet hatte; Weil aber derſelbe nicht allein zum Eheſtande untüchtig war/ ſondern auch mit ihr eine unfriedliche Ehe führete/ ſie übel tractirete/ in die Bruſt biß/ und die Haare ausrauffte / als Cuſpinianus in vita Ludovici p. 545. meldet: So ließ ſelbe ſich von ihm durch Käyſerlichen Ausſpruch ſcheiden / und nahm des Käyſers Söhn Ludovicum zur Ehe / verſprach auch/daß ihre Länder bey dem Hauſe Bayern bleiben ſolten. Allein dieſe Beſtie vergab hernach nicht nur ihrem Gemahl / ſondern auch ihrem eigenen Sohne mit Gifft (Adelsreiterus in Annal. Bavar.) und ſchenckte ihr Land Hertzog Rudolphen von Oeſterreich/ der insgemein Ingenioſus genennet wird. Ferner iſt unter Käyſer Ludwigen das Marggraffthum **Niederlaußnitz**/ welches bißhero ſeinen eigenen Herrn gehabt / an die Böhmen kommen / und unter König Johanne damit verknüpffet worden/ indem/ wie einige meynen/ Ludovicus ſolches dem Könige zur Danckbarkeit / daß er ihn zum Käyſer erwehlen helffen/ verſprochen. vid. Schurtzfleiſch in Diſſertat. de Luſatia §. 8. Zu dieſes Käyſers Zeiten iſt auch die Stadt **Eger**/ſo zuvor dem Reiche unmittelbar unterworffen geweſen/dem Könige in Böhmen vor 40000. Marck Silber verpfändet worden. v. Goldaſtus de regno Bohemiæ,

L. 1. C. 17. und Aventinus in Annal. Bojorum L. 7. Und die Stadt **Ulm**/welche bißher dem Cloſter Reichenau unterworffen geweſen / hat unter Käyſer Ludovico die Reichs immedietät erhalten / wiewohl dennoch dieſes Cloſter immer noch Prætenſion auff die Stadt gemacht / biß endlich Käyſer Fridericus III. dem Streit ein Ende gemacht / und die Stadt gegen Erlegung eines Stück Geldes/ ſo ſie den Mönchen pro redimenda vexa geben müſſen/gäntzlich frey geſprochen. Der **Graf von Henneberg** iſt wegen ſeiner im Treffen wider Fridericum von Oeſterreich erwieſenen Tapfferkeit von Käyſer Ludwigen gefürſtet worden / als Adelsreiter berichtet. Desgleichen hat unſer Käyſer **Geldern** zu einem Hertzogthum gemacht. vid. Pontanus in Hiſtoria Geldrica L. 7. p. 228. Und die Graffſchafft Jülich hat er zu einem Marggraffthum erhoben / als Adelarii Erichii Jüliſche Chronicke berichet.

V. **Seinen Todt.**

Käyſer Ludwig war dem Burggrafen zu Nürnberg/ Johanni, wegen ſeiner ihm geleiſteten treuen Dienſte ſehr gnädig / und beſuchte ihn öffters in hoher Perſon. Anno 1347. beſuchte er ihn abermahls zu Nürnberg ; den 11. October hielt der Käyſer das letzte mahl Taffel / bey welcher ſich auch Anna oder Margaretha / eine Hertzogin aus Oeſterreich/ welche wegen ihres ungeſtalten Geſichts/und ungewöhnlich-groſſer Lippen/ die Maul-Taſche genennet wurde/einfand. Bey dieſer Unholdin war der alte Groll zwiſchen Bayern und Oeſterreich noch

ſo wenig erloſchen/ daß ſie währender Mahlzeit dieſe verteuffelte Rache ausübete / und dem löblichen Printzen im Weine einen ſtarcken Gifft beybrachte. Kaum hatte ſolchen der Käyſer verſchluckt / ſo befand er ſich ſehr übel/ und ein gewaltiges Stechen um das Hertze zwang ihn / die Taffel zu verlaſſen. Es hatte ſich zwar öffters ſeine gute Natur nach empfangenem Giffte durch Brechen geholffen/ allein diß Gifft beſiegete die Natur/ und wolte ſeinen Sitz nicht verlaſſen; Dannenhero riethen ihm ſeine Getreuen/ ſich auff die Jagd zu begeben/ und den Leib durch ſtarcke Bewegung zu erwärmen / dadurch vielleicht ſo dann das Gifft deſto beſſer fortgehen würde. Als dieſes geſchehen/ ſtieß der Herr auff einen groſſen Bären / welcher das Reißaus ſpielete/ und von dem Käyſer ſtarck verfolget wurde: Allein die Stärcke des Giffts verdoppelte ſich hiedurch dergeſtalt/ daß er vom Pferde ſtürtzete / und eine geraume Zeit ſonder Vernunfft liegen blieb. Als er aber noch ein wenig zu ſich ſelber kam / hub er Augen und Hände gen Himmel/ und betete hertzlich: GOtt wolte ihm aus Gnaden alle Sünde vergeben / und um Chriſti willen ſeine Seele in Himmel auffnehmen: Unter welcher Andacht er ſanfft und ſeelig verſchied/ dahero ſelbiger Ort noch biß heutiges Tages die Käyſer-Wieſe genennet wird. Der entſeelte Cörper wurde gen München geführet / und daſelbſt in unſerer lieben Frauen Kirchen mit Königlicher Pracht zur Erden beſtattet / dabey man dieſes Epitaphium von ihm lieſet:

Mor-

Mortuus eſt Anno Milleno C. triplicato
Cæſar ſepteno Ludovicus & in qvadrageno
Octobri menſe; nullo læſus tamen enſe,
Annis ter denis, regnum tenuit bene lenis
Et tribus ut fatear: dum tempus ei numeratur.

Von dieſem löblichen Käyſer berichtet ein mehres Mutius in Chron. Germ. L. 24. Polid. Virg. L. 19. Anton. Part. 3. Tom. 21. C. 5. Villanius Lib. 9. & 10. Blondus Lib. 2. Cuſpin. Avent. Lib. 7.

Carolus IV. aus Böhmen von Anno 1346. biß 1378.

No 107.

Natus 14. Maji Anno 1315. patre Johanne Rege Bohemiæ, in aula Gallica educatus, è regno patrio ad imperii thronum à qvibusdam Principibus evectus die 19. Julii Anno 1346. & die 25. Novemb. Bonnæ coronatus, ſuperatus æmulis Romæ 5. April. Anno 1355. & Arelati Anno 1365. coronatus. Auream Bullam condidit Anno 1356. juſtitiæ tenaciſſimus, ſed Bohemiam ſuam magis, qvam Imperium ornans augensqve obiit die 29. Novemb. Anno 1378.

Symb.
Optimum aliena inſania frui.
Aus andrer Narrheit Lehren ziehen/
Belohnt gar reichlich das Bemühen.

Wir mercken an ihm

I. Seine Geburth und Aufferziehung.

Ge-

GEgenwärtigen Käyſers Herr Vater war König Johannes in Böhmen / die Frau Mutter Eliſabeth / König Wentzels in Böhmen Tochter/ welche ihn zu Prage Anno 1316. den 14. May zur Welt brachte/und den Nahmen Wenceslaus in der heiligen Tauffe beylegen ließ. Als er aber im ſiebenden Jahr ſeines Alters zu König Carlen in Franckreich/welcher ſeines Vaters Schweſter zur Gemahlin hatte/ geſchickt wurde / ließ ihn König Carl firmeln / und bey dieſer Solennität den Nahmen Carl geben/und alſo ward er nach erhaltener Käyſer-Crone Carolus IV. gennet.

II. Seine Erwehlung zum Käyſerthum.

Ehe noch Carolus IV. zum Römiſchen Könige erwehlet ward/ reiſete er zu einem blinden / aber ſehr berühmten Wahrſager / welcher ſich um Nürnberg auffhielt / und an jedem Tage nur auff eine Frage Antwort gab. Dieſen Mann redete der verſtellete Carolus alſo an: ſey gegrüſſet/wofern du von Gott biſt / wo aber nicht / ſo wünſche ich dir kein Glücke. Der blinde Wahrſager aber antwortete: Ich bin von GOtt! Sey du auch gegrüſſet/Carl/Marggraff von Mähren/ und eheſt Römiſcher König. Als ſie eines und das andere mit einander geredet hatten/ fragte Carolus dieſen Mann / wie doch die Könige in Böhmen auff einander folgen würden. Der blinde Prophet nahm ein Papier / und ſchrieb dieſe Buchſtaben darauff / oder machte nach einiger Gedancken / dieſe zwey Worte daraus: Jcus Algulfma, welche er durch folgende Nahmen erklärete:

Jo-

Johannem, Carolum, Wenceslaum, Sigismundum, Albertum, Ladislaum, Georgium, Vladislaum, Ludovicum, Ferdinandum, Maximilianum. In dem letzten Buchſtaben A. hat er wohl gefehlet/weil weder Albertus, noch ein anderer/ deſſen Nahmen ſich mit einem A anfänget/ſondern Rudolphus ſuccediret; es wäre denn/ daß man die 2. letzten Buchſtaben zuſammen ſetzte / und Maximilianum dadurch verſtünde. Hierauff fragte Carolus den Blinden weiter: Was denn hernach geſchehen würde? Worauff der Wahrſager antwortete: Das/ was vorhin geweſen iſt. Wodurch er vielleicht ſo viel zu verſtehen gegeben / daß die Succeſſion in Böhmen wie vor wie nach bleiben werde. Es ſoll dieſe Hiſtorie zu Prage in der Haupt-Kirche in Marmor gehauen geweſen / aber auf Kayſerlichen Befehl weggemacht worden ſeyn. vid. Becmanni Syntagma Dignitatum P. 1. Diſſert. 4. Cap. 4. Membr. 1. Dieſes Mannes Prophezeyhung / daß gegenwärtiger Carolus ſolte Römiſcher König werden / traff auch richtig ein: Denn/ wie unter vorigem Käyſer erwehnet worden / ſo brachte es Pabſt Clemens VI. ſo weit/ daß Carolus aus Böhmen von Mayntz/ Trier/ Cölln und Sachſen wider Ludwigen Anno 1346. zum Käyſer erwehlet und zu Bonn gekrönet wurde: Jedoch wurde ſolcher Wahl und Crönung nachdrücklich widerſprochen / und konte Carolus bey Lebzeiten Käyſer Ludwigs nicht zur Regierung gelangen. Als nun endlich Käyſer Ludwig im folgenden Jahre verſtarb/ begehrte zwar Carl die Beſtätigung der geſchehenen

Wahl: allein er muſte noch viel Widerwärtigkeit vorher ausſtehen/ehe er den Käyſerlichen Thron beſteigen konte. Denn der vom Pabſt entſetzte Ertzbiſchoff zu Mayntz / Heinrich von Wirmburg/ Churfürſt Rudolph in der Pfaltz / Marggraf Ludwig von Brandenburg/und Hertzog Erich zu Sachſen / waren ihm dermaſſen zu wider / daß ſie **König Eduarden aus Engelland** zum Throne berufften/weil er neulich einen groſſen Sieg wider Franckreich befochten hatte: Allein dieſer trug Bedencken ſich des Reichs anzumaſſen / weil er damahls mit Franckreich einen Stillſtand geſchloſſen / und ſelbiger König vorgab/es wäre wider den Stillſtand/wo er ſich in die teutſchen Händel miſchen wolte / derohalben bedanckte ſich Eduard vor dieſe Ehre. v. Albertus Argentinenſis. pag. 144. & 145. Demnach wurde die hohe Reichs-Würde **Marggraf Friedrichen zu Meiſſen** mit dieſer Bedingung angetragen/daß er Beatricem, Käyſer Ludwigs hinterlaſſene Wittbe heyrathen ſolte. Dieſer Marggraf aber lehnte ſolche Ehre mit ſonderbarer Beſcheidenheit von ſich ab / entſchuldigte ſich mit der Gicht/ nahm 1000. Marck Silber von Carln an / und verſprach ihm keinen Eintrag zu thun. Hiedurch wurden die unwilligen Stände bewogen / die Käyſer-Crone ferner **Fürſt Heinrichen zu Anhalt** anzubieten / aber auch dieſer verweigerte ſolche Ehre: Dannenhero kamen die Churfürſten an. 1349. abermahls zu Franckfurt zuſammen / und erwehleten Pfaltz/Sachſen und Brandenburg **Graf Günthern von Schwartzenburg** / welcher ſonſt

Käy-

Käyſer Ludwigs Feld-Marſchall geweſen war. Dieſer ſchlug die angetragene Würde nicht aus/ ſondern nahm ſich der Sache ernſtlich an: Dannenhero præſentirte er ſich nach alter Gewohnheit vor Franckfurt/ und begehrte zur Crönung eingelaſſen zu werden. Die Stadt aber ſchützte ihr Privilegium vor/ Krafft deſſen ſie nicht ſchuldig wäre/ einem in der Zwieſpalt erwehlten Kayſer die Thore/ zu öffnen/ er hätte denn ſeinen Gegentheil zuvor durch Schwerdt oder Güte beſieget. Dieſem zu Folge campirte Günther 2. Monat vor Franckfurt/ und erwartete ſeines Feindes: Carolus aber durffte wegen ſeiner Schwäche keinen Angriff wagen/ dannenhero konte er es auch nicht verwehren/ daß endlich die Franckfurter ihre Thore öffneten/ und Günthern/ als einen Römiſchen König empfiengen. Weil nun die Crönung nicht geſchehen konte/ beſtätigte er den 10. May beſagten Jahres den Schluß der Fürſten! Daß nehmlich dieſer ein rechtmäßiger Käyſer ſeyn ſolte/ welchen die Churfürſten ordentlich erwehlet hätten/ er möchte im übrigen vom Pabſte geſalbet und gekrönet ſeyn/ oder nicht. Immittelſt waren die Franckfurter bey Carlen in höchſte Ungnade gefallen/ als der ihnen die Freyheit der Herbſt-Meſſe entzog/ und ſolche nach Mayntz verlegte. Hingegen begnadigte ſie König Günther mit der Faſten-Meſſe/ und alſo beſtund ihr Wohl und Weh auff dem/ der Käyſer bleiben würde. Bald hierauff fiel König Günther in einige Leibes-Schwachheit/ und ließ den zu Franckfurt berühmten Artzt Freydanck zu ſich erfordern.

dern. Dieſer richtete einen ſonderbaren Tranck zu / in welchen ſein durch Caroli Geld beſtochener Diener / ihm unwiſſende / ein ſtarckes Gifft gethan hatte. König Günther wolte nicht trauen / ſondern begehrte / der Artzt ſolte die erſte Helffte verſuchen / welcher dieſes auch that. So fort fiel er in eine tödtliche Kranckheit / woran er des dritten Tages ſtarb; Und weil der König die andere Helffte genoſſen / ſo brachte zwar ſeine gute Natur ein Theil des Giffts / durch ſtarckes Erbrechen / wieder von ihm / jedoch befiel ihn eine groſſe Geſchwulſt / und Lähmung der Glieder. Bey ſo übler Beſchaffenheit ließ ihm König Carl durch Churfürſt Ludwigen von Brandenburg Frieden und Vergleich anbieten / welchen er in Betrachtung ſeiner Leibes-Gebrechlichkeit nicht ausſchlagen durffte. Dieſemnach muſte Günther Reich und Titul fahren / und ſich mit 22000. Marck Silbers / und zweyen Städten in Thüringen begnügen laſſen / an deren letztern Beſitz ihn doch bald der Todt verhinderte. Denn das Gifft würckete ſo ſtarck / daß der geweſene König / den 1. Auguſti anno 1349. zu Franckfurt ſtarb / als er der Königlichen Würde nur 6. Monate genoſſen hatte. So dann hielt Carolus ſeinen Käyſerlichen Einzug in Franckfurt / und beſtattete den entſeelten Günther in der Haupt-Kirche S. Bartholomæi zur Erden. Es muſte aber die Stadt dem Käyſer die 22000. Marck Silbers / damit er Günthern die Crone abgekaufft / wieder erſtatten / und ſo dann confirmirte Carolus beyde Meſſen / und ihre andere Privilegia. Damit er ſich auch

ſeine Feinde verſöhnen möchte / vermählete er ſich mit Princeßin Agnes/ Churfürſt Rudolphs Tochter/ worauff er Anno 1354. und 55. zu Rom und Mayland die Käyſer-Crone empfieng. vid. Cuſpinianus in vita Güntheri, Nauclerus Gen. 46. Hiſt. Henr. Rebd. Annal. und Fauſts Franckfurtiſche Chronicke.

III. Seine Qvalitäten.

Käyſer Carl war ein ſtarcker Herr / ſchöner Geſtalt/ und in Ritterlichen Ubungen dermaſſen wohl erfahren / daß er zu Rotenburg an der Tauber mit denen Grafen von Hohenburg / als er ſchon Käyſer war/verkleideter Weiſe gerennet/und unterſchiedene Ritter abgeſtochen. Seine Tapfferkeit bezeugte er noch gar jung in einer Schlacht mit denen von Bern/ da er/ ungeachtet er dreymahl vom Pferde kam/einen herrlichen Sieg davon brachte. Sein Herr Vater ſchickte ihn ſo dann in ſolcher Jugend unter Käyſer Ludwigen in Italien/die daſelbſt in der Lombardey eroberten Städte zu mainteniren/ welches er ſo wohl verrichtete / daß die Städte an ihm Schutz und Troſt / die Feinde aber Furcht und Schrecken hatten. So dann begabte ihn ſein Herr Vater/als er 17. Jahr alt war / mit dem Hertzogthum Mähren/ welches er ſehr wohl regierete. In den freyen Künſten war er ſehr wohl erfahren / und hatte ſo ein gutes Gedächtniß/ daß er Lateiniſch/ Italiäniſch/Frantzöſiſch/Böhmiſch und Teutſch vollkommen wohl reden konte / auch daher nachmahls (vermöge des 30ſten Tituls der güldenen Bulle ſollen auch der weltlichen Churfürſten Söhne / Erben

und Nachfolger in der Teutſchen/Italiäniſchen und Slaviſchen Sprache wohl unterrichtet werden) ein Geſetze gab: Keinen Käyſer zu wehlen / welcher nicht dieſe Sprachen ohne Dolmetſcher reden könte. Wie er nun ſelber ein ſehr gelehrter Herr war/ alſo liebete er auch die Gelehrten / und richtete zu Prage die hohe Schule auff/welche Pabſt Innocentius VI. Anno 1361. beſtätigte. Ja er hörete einſt einer Diſputation in Perſon gantzer 4. Stunden zu/ und als man ihn zur Taffel ruffte / ſagte er: Hæc diſputatio eſt mea cœna! Nebſt der Gelehrſamkeit war er auch der Gottesfurcht eiffrig ergeben/ und ließ ſich die Beförderung des Gottesdienſts ſehr angelegen ſeyn. Das Biſchoffthum Prage verwandelte er in ein Ertzbiſchoffthum/und als er in ſeiner Jugend einem ſeiner Lehrmeiſter ein Auge ausgeſchlagen hatte / machte er ihn hiervor zum Ertzbiſchoffe zu Prage. Darneben bauete er viel Stiffter und Clöſter/und begabte ſolche reichlich. Zu gedachtem Prage erbauete er die herrliche Wentzels-Kirche / und brachte viel Heiligthümer / als das H. Creutz/ Speer und Taffel-Tuch/ darauff der Herr Chriſtus ſein letztes Abendmahl ſoll gehalten haben/ nebſt Caroli M. Schwerdt darein. Zu Ingelheim am Rhein ſtifftete er das Collegium der regulirten Chor-Herren/und Breßlau hat ihm die Dorotheen-Kirche zu dancken. Die Gerechtigkeit liebete er ohne Anſehen der Perſon / und ſaß öffters ſelbſt zu Gerichte/ und wenn ein Armer und Reicher zuſammen vorkamen / ſo ſtund er nicht eher auff / biß die Sache erörtert war. Eine Probe ſeiner Gerech-

tig-

tigkeit legte er an Zachora / einem Böhmiſchen Herrn/ ab/ welcher ſeinem Pfarrn / der ihm wegen ſeines ärgerlichen Lebens mit Worten beſtraffet/die Augen ausſtechen laſſen. Als nun dieſer/nach erhobener Klage / den Pfarr mit einem Stücke Geldes zu befriedigen/ ſich erbot/ fällete der Käyſer nach kurtzem Bedencken dieſen Ausſpruch: Die Augen laſſen ſich nicht mit Gelde bezahlen: Thut ihm wieder/ was er dem Pfarrn gethan. Und ließ ihn alſo wieder der Augen berauben. Die Raub-Schlöſſer ließ er nieder reiſſen / und die Straſſen von allen Raubereyen ſaubern. Als er einſt einen tapffern Mann/ Nahmens Hanß Pantzer / zum Ritter geſchlagen/ dieſer aber deſſen ungeachtet die Straſſen beraubete/ wurde er noch ſelbiges Jahr über ſolcher ehrlichen Arbeit ergriffen / und gefänglich eingebracht. Da denn der Käyſer dieſes kurtze Urtheil ſprach: Weil du mit der Ehre/die wir dir angethan/ nicht vergnügt biſt/ ſo müſſen wir dich noch mehr erhöhen. Welchem zu Folge dieſer Hanß Pantzer/ mit 17. ſeiner Cameraden/ um das Schloß herum an die Bäume gehencket wurde/ da denn der Käyſer ſagte: Nun habe ich ihn in einem Jahr gedoppelt/ und zwar das erſte mahl mit einer güldenen Kette/ das andere mahl aber mit einem Stricke beehret. Endlich fand auch die Demuth ihren Sitz in unſerm Käyſer: Er zerſtörete die abergläubiſche Secte der Geißler/ welche damahls wegen graßirender Peſt entſtund/ und war ſo demüthig/ daß/ da er von den Römern ſehr prächtig empfangen wurde / er von dem Pferde abſtieg/und ihre Rede zu Fuſſe anhörete.

Hingegen konte er die Hoffarth durchaus nicht vertragen: Denn da er zu Mayntz An. 1359. mit den 3. Biſchöffen/ Mayntz/ Trier und Cölln/ zu handeln hatte/ und allda einen Thum-Herrn/ Cuno von Falckenſtein genandt/ in einem mit Golde/ Perlen und Edelgeſteinen gezierten Parete ſtehen ſahe/ nahm er ihm ſolches vom Haupte / ſetzte es ſich ſelbſt auff/ und ſprach zu den Biſchöffen: Lieben Herren/ ſaget/ ob nicht dieſes ſtattliche Paret beſſer einem Käyſer/ als einem Geiſtlichen Herrn/ anſtünde? Worauff er ſolches wieder weg gab/ und die Biſchöffe mit einer langen Rede ernſtlich ermahnete / ſothane Hoffart bey ihren Untergebenen abzubringen.

IV. Seine Ehe.

Er hat vier Gemahlinnen gehabt: Die erſte war Eliſabeth / eine Hertzogin von Stetin / die ihm 2. Töchter gebahr; Die andere Agnes, Pfaltzgraff Rudolphs am Rhein Tochter/ die ohne Erben ſtarb; Die dritte Blanca, Graff Caroli Valeſii Tochter/ und König Philipps in Franckreich Schweſter/ welche auch 2. Töchter zur Welt brachte; Die vierdte Anna eine Mutter Wentzels/ Johannis und Siegmunds.

V. Seine Reichs-Verwaltung.

Käyſer Carl hat ſich bey ſeiner Käyſerlichen Regierung ſo auffgeführet / daß er in etlichen Stücken zwar Lob/ in vielen aber Tadel verdienet hat. Darinnen hat er ſich einen unſterblichen Ruhm erworben/ daß er vorgebauet/ damit nicht mehr aus Zwitracht der Churfürſten ſolche Unruhe im Reiche entſtehen möchte/ wie vor und bey ihm geſchehen / da

das

das Inter-Regnum ein Jahr / 3. Monat und 20. Tage gewähret: Denn er hat auff dem Reichs-Tage zu Nürnberg neben den Ständen allerhand heilſame Verordnungen ſo wohl wegen der Wahl eines Römiſchen Käyſers / als auch die Zahl / Ordnung und Prærogativ der Churfürſten betreffende / in Schrifften verfaſſet / welche die **güldene Bulle** / oder Lex Carolina genennet / und zu Nürnberg den 10. Jenner Anno 1356. datiret worden. Das Original von dieſer Bulla wird zu Franckfurt am Mayn auffgehoben. Sonſt hat Käyſer Carl währender ſeiner Regierung die beyden Wendiſchen Herren / Albrechten und Hanſen / zu Reichs-Fürſten und Hertzogen gemacht. v. Cuſpinianus in vita Caroli IV. & Johannes Iſaacius Pontanus in Hiſtoria Danica L. 7. ad ann. 1349. Unter ſeiner Regierung iſt auch **Lützelburg** zu einem Hertzogthume gemacht worden / an ſtatt / daß es vorhero nur den Titul einer Graffſchafft geführet. v. Ludovicus Gvicciardinus in deſcriptione Belgii. Ingleichen iſt das Marggraffthum **Jülich** von ihm zum Hertzogthum gemacht worden. **Magdeburg** bekam Anno 1355. ihre Privilegien durch ihn beſtätiget / und die Stadt **Franckfurt** erhielt neben zwey Meſſen groſſe Freyheiten von ihm. Die Stadt **Nördlingen** iſt auch unter ihm dem Reiche unmittelbar unterworffen worden; Wie denn von ihm ſonderlich erzehlet wird / daß er denen Reichs-Städten favoriſiret / und möglichſt zu verhüten geſucht / daß ſolche von denen benachbarten Reichs-Fürſten nicht unterdrücket oder verſchlungen würden.

den. Es vereinigten ſich Zeit ſeines Zepters die **See-Städte** dergeſtalt / daß deren über 70. im Jahr 1369. in einen Bund traten / ſolchen den **Hanſee-Bund** nenneten / und von Franckreich und Engelland beſtätigen lieſſen. Von dieſen Städten kan diejenige Diſputation geleſen werden / welche zu Jena Anno 1684. unter M. Heinſio de Civitatibus Hanſeaticis gehalten worden. Es hat aber auch Käyſer Carl die Graffſchafft **Strauberg** / als der letztere Vaſall in die Reichs-Acht verfallen / dem Stifft Münſter geſchencket. v. Hamelmanni Oldenburgiſche Chronicke / und iſt unter ſeiner Regierung die Graffſchafft **Arnsberg** Anno 1368. von dem letztern Grafen Gottfried dem Ertz-Stifft Cölln per Donationem inter vivos überlaſſen worden. v. Monumenta Paderborn. p. 227. Dieſes wird Käyſer Carln als ein groſſer Fehler vorgeworffen / daß er ſich in Italien auff des Reichs Unkoſten gar zu liberal gegen den **Pabſt** erwieſen / und ſich den Pabſt und die Cardinäle bereden laſſen / endlich zu verſprechen / ſo fort nach geſchehener Crönung Italien und Rom wieder zu verlaſſen / und dem Pabſte alle Reichs-Gerechtigkeiten zu übergeben / welches der gelehrte Petrarcha am Pabſte hoch tadelt / daß ers begehret / und am Käyſer / daß ers bewilliget hat. Seine Donationes von An. 1355. und 1368. können beym Bzovio in Annal. ad hunc annum geleſen werden. Man giebet ihm auch Schuld / daß er denen in Italien noch übrigen **Reichs-Städten** die Freyheit verkaufft; Welches aber Conring. de finibus Imperii gar nicht zugeben will. Ferner

wird

wird unſerm Käyſer vorgeworffen/ daß er das **Arelatiſche Reich** vor eine herrliche Mahlzeit Ludovico, Hertzogen von Anjou, Königes Caroli in Franckreich Bruder/ verehret/ und an Franckreich gäntzlich entäuſſert habe/ welches Aventinus in ſeinen Annalibus Bojorum L. 4. (der ſo gar das Diploma hievon zu Paris in der Bibliothec zu St. Victor will geſehen haben) und andere beym Conringio de finibus Imperii L. 1. C. 12. pag. 592. bezeugen. Conring. aber hat ſich dennoch p. 588. l. c. &c. ſeiner in etwas angenommen/ und erwieſen/ daß er zum wenigſten nicht das Dominium directum alieniret/ ſondern allen Falls beſagtes Reich bloß als ein vom Römiſchen Reiche dependirendes Lehn an Franckreich überlaſſen. Den gröſten Schaden hat dieſer Käyſer dem Teutſchen Reiche zugefüget/ als er ſeinen ungerathenen **Sohn Wenceslaum** zu ſeinem Nachfolger im Käyſerthume haben wolte/ die Wahl erkauffte/ und jedem Churfürſten 100000. Gülden verſprach. Als er nun eine ſo groſſe Summa nicht bald auffbringen konte/ räumete er denen Churfürſten theils die zum Reiche gehörigen Rhein-Zölle/ theils auch einige Reichs-Städte als erblich und eigen ein; wie denn Pfaltzgraff Ruprecht vor ſeine 100000. Floren Oppenheim/ Obernheim/ Ingelheim und Käyſerslautern bekommen. Hiedurch hat es Carolus IV. ſo weit gebracht/ daß der Churfürſten Macht gar ſehr gewachſen/ und dagegen des Käyſers Anſehen und Gewalt mächtig geſchwächet worden. Ja er machte ſich hiermit ſehr verhaßt/ und vermehrete ſolchen Haß um ein groſſes/ als er die rei-

chen **Aebte** vor Geld zur Fürſtlichen Würde erhub/ und ſie nebſt die Reichs-Fürſten ſetzte. So übel als er nun vor das Teutſche Reich ſorgete/ ſo ſehr ließ er ſich das Auffnehmen ſeines Königreichs **Böhmen** angelegen ſeyn. Denn er hat nicht allein den Uberreſt von Schleſien dazu gebracht/ (wie Schickfuſius in ſeiner Schleſiſchen Chronicke meldet/) ſondern hat auch / da ſonſt bißhero der Ertzbiſchoff von Mayntz das Recht gehabt/ die Böhmiſchen Könige zu krönen/ vom Pabſt erlanget/ daß das Bißthum Prage / ſo zuvor dem Ertz-Stifft Mayntz unterwürffig geweſen/ zum Ertzbißthum gemacht/ dem Römiſchen Stuhle immediatè unterworffen/ und ſolcher Ertzbiſchoff befugt ſeyn ſolte/den Böhmiſchen König zu krönen. Es hat auch unſer Käyſer vorgehabt/den Donau-Strom durch Böhmen zu leiten/ und alſo durch deſſen Beqvemligkeit die Commercien mit dem Reiche / Oeſterreich und Ungarn in Böhmen zu ſtabiliren. Dieſer Anſchlag aber iſt nicht von ſtatten gangen/ ſintemahl befunden worden/ daß Böhmen viel höher/ als alle die oberwehnten Länder gelegen/ wovon Bohuslai Balbini Bohemia weitläufftigen Bericht ertheilet. Dubravius aber leget die Schuld auff die benachbarten Fürſten/ welche wegen ihres hiebey verſirenden Intereſſe ſich opponiret. Zuletzt blieb er meiſtens in Böhmen/ pflegte zu Prage der Ruhe / ließ aus den Kuttenbergiſchen Gold-Gruben einen anſehnlichen Schatz ſammlen/ und hatte unterweilen ſeine Luſt an Ritter-Spielen: Wie er denn Anno 1371. um Oſtern einen ſtattlichen Thurnier hielt/ auff welchem ſeine

Ge-

Gemahlin Eliſabeth ihre ungemeine Stärcke gleichfalls wolte ſehen laſſen/ und mit aller Zuſchauer groſſen Verwunderung ein ſtarckes Huff-Eiſen mit bloſſen Händen zerbrach. Hierüber waren nun zwar die Reichs-Stände nicht wohl zu frieden/ daß er ſolcher maſſen das Reich verließ / dadurch viel Unordnung entſtund. Und als ihn die Teutſchen erinnerten / er möchte doch im Teutſchen Reiche reſidiren/ gab er ihnen zur Antwort: wenn er in Teutſchland reſidiren ſolte / ſo müſte er nothwendig denen teutſchen Fürſten die Flügel beſchneiden. vid. Dubravius in Hiſtoria Bohemica Lib. 22. p. 213. Endlich lieſſen ihn die Teutſchen durch eine Geſandſchafft in das Reich erfodern: Allein er führete die Geſandten in ſeine Schatz-Cammer / und fragte ſie: Ob ihm auch das Reich ſo viel eintragen würde? Als nun dieſe mit Kopff-Schütteln antworteten/ verſetzte er: Nun / ſo laßt mich in Böhmen ſitzen / damit ich zur Noth mich und euch retten könne: Dahingegen / wenn ich mich im Reiche auffhielte / ich euch nur beſchwerlich fallen würde. Und alſo zogen die Geſandten zwar wohl beſchencket / doch unverrichteter Sache/ wieder nach Hauſe. Wer dieſes alles erweget / wird leicht erachten können / ob Käyſer Maximilianus I. unrecht geurtheilet / wenn er geſagt: Carolus IV. ſey der andere Carolus Craſſus, ein Stifvater des Reichs / Peſt und Verderben des Vaterlandes geweſen. vid. Waremundus ab Ehrenberg in. Tractatu de Subſid. Regn. C. 5. num. 42. Conf. Dieterici Notas ad Auream Bullam p. 3. &c. & Europäiſcher Herold P. I. p. 68.

VI. Seine Kriege.

Dieſe ſind zwar von keiner groſſen Importanz, jedoch muß etwas davon gemeldet werden. Was er mit ſeinem Reichs-Buhler **Graf Günthern** zu thun gehabt/iſt ſchon vorhin geſaget worden. Anno 1354. zog er vor das 13. Meilen von Erffurt gelegene Raub-Schloß **Elſterberg** / zerſtörete ſolches/ und ließ allen Räubern das Rauben mit Verluſt ihrer Köpffe verbieten. Drey Jahr hernach jagte er **Graf Reuſſen von Plauen** aus ſeinem Lande / weil er Meiſſen öffters beunruhigte / und nahm ihm alle feſte Schlöſſer ein. Die Commendanten aber dieſer Feſtung ließ Graf Reuß alle in eine Scheune ſperren und verbrennen. Eßlingen ließ er durch Graf Eberharten von Würtenberg belagern/und zwang ſie/ daß ſie 100000. Gülden erlegen muſten. Anno 1362. als Käyſer Carl zu Soltz am Rheine ſich auffhielt / thaten die **Engelländer** einen ſtarcken Einfall in Elſaß/ verwüſteten alles / und thaten mit Rauben / Morden / Schändung des Frauenzimmers / Sengen und Brennen grauſamen Schaden. Als nun der Käyſer um ſchleunige Hülffe angeflehet wurde/ zog er zwar eine ziemliche Macht zuſammen / jedoch mit ſolcher Langſamkeit / daß / da die Feinde ſchon wieder nach verübtem Frevel auff den Rückweg bedacht waren/ erſt der Feldzug vorgenommen/ und das Lager bey Straßburg geſchlagen wurde. Der Feind aber eilete dermaſſen zurücke / daß nicht die wenigſte Rache von ihm konte genommen werden. Weil nun die Erndte-Zeit vorhanden war / ſo verdop-

doppelte die Käyſerliche Armee den Schaden des armen Landes / und verurſachte groſſe Theurung und Hungers-Noth. Mit beſſerm Nachdrucke bekriegete Käyſer Carl **Graf Eberharten von Würtenberg** / über deſſen tyranniſchen Hochmuth ſich die Schwäbiſchen Stände ſehr beſchwereten / welchen er zwang / durch die Biſchöffe von Speyer und Straßburg Gnade und Friede zu ſuchen. Den letzten Krieg führete unſer Käyſer mit **Hertzog Philippen von Oeſterreich.** Da nun einſt dieſe beyde Armeen gegen einander lagen / und ungeſchlagen nicht davon kommen / Käyſer Carl aber wegen Schwäche ſich keines Sieges verſichern konte/ſo beſtach er drey feindliche Oberſten mit Gelde / daß ſie des Käyſers Macht dem Hertzoge dreymahl ſtärcker vorbringen / und ihn zur Flucht bereden ſolten/welches auch dieſe dergeſtalt bewerckſtelleten/ daß Hertzog Philipp aus eingebildeter Furcht eine ſchleunige Flucht zu ſeiner Sicherheit erwehlete/da er im Gegentheil eines herrlichen Sieges verſichert war / wenn er treuere Diener gehabt hätte. So dann ließ der Käyſer die Verräther mit neuer falſchen Müntze bezahlen / und als ſie nach befundener falſchen Probe den Abgang verſpüreten / und die Müntz-Meiſter bey dem Käyſer verklagen wolten/erhielten ſie dieſen Beſcheid : Adulterina fides adulterinum meretur aurum ! wie ihr euren Herrn betrogen/ ſo iſt euch belohnet : Die Müntze gleicht eurer Verrichtung. Falſche Treue verdienet falſchen Lohn! Nehmet das Eure/und packet euch fort/ ihr Böſewichter / oder es ſoll euch ein ſolcher Lohn werden/wie Verräthern gebühret. VII. Sei-

VII. Seinen Todt.

Nachdem die Jahre bey unſerm Käyſer auff 62. geſtiegen waren / und die vielen Regierungs-Sorgen nebſt andern Unruhen die Leibes-Kräffte ſehr geſchwächet hatten / fiel er in eine ſchwere Kranckheit/welche nichts als den Tod dräuete. Ob nun gleich die Aertzte äuſſerſten Fleiß anwendeten / ſo war doch alles umſonſt : Dannenhero machte er ein Teſtament/ verſöhnete ſich mit GOtt/ſtarb An. 1378. auff Chriſti Verdienſt/ und ward mit ungemeinem Pracht/ und viel tauſend Thränen in ſeiner neuerbaueten Stiffts-Kirche auff dem Wentzels-Berge zu Prage begraben. Es kan von dieſem Käyſer geleſen werden Pantal. Caſtrit. L. 5. Mich. Sachſ. Chronicke.

VVenceslaus aus Böhmen

von Anno 1378. biß 1400.

No 108.

Natus die 17. Martii Anno 1361. patre Carolo IV. Imp. matre Anna Duciſſa Svidnic. Nondum biennis Rex Bohemiæ coronatus, adoleſcens magnæ ſpei, patris prece pretioqve in Regem Romanorum electus Francofurti die 13. Junii 1376., coronatus Aqvisgrani die 6. Julii. Poſt patris mortem primo qvinqvennio optimus, hinc ignavus, prodigus, crudelis, tandem ab Electoribus die 20. Septemb. Anno 1400. exauctoratus, morbo comitiali obiit Anno 1419. die 16. Auguſti.

Symb.
Moroſophi moriones peſſimi.
Gelehrte Narren thun den allergröſten Schaden/
Deßwegen muß man ſich mit ihnen nicht beladen.

Dieſer Schandfleck des teutſchen Käyſerthums war des vorigen Käyſers Caroli IV. Sohn/welchen er mit ſeiner vierdten Gemahlin Anna, einer Schwediſchen Princeßin/gezeuget hatte.

Wir wollen an ihm bemercken

I. Seine Erwehlung zum Käyſer.

DAß Käyſer Carl der IV. die Churfürſten mit groſſem Gelde beſtochen / damit ſie ſeinen ungerathenen Sohn Wentzel zum Römiſchen Könige erwehlen möchten ; iſt ſchon vorhin geſaget worden: Dieſes fruchtete auch ſo viel / daß Wentzel zu Aachen im 16. Jahr ſeines Alters zum Römiſchen Könige gekrönet wurde / und als ſein Herr Vater Anno 1378. durch ſeinen Todt den Käyſerlichen Thron räumete / nahm ſolchen der liebe Wentzel ein / und hörete von dem ſterbenden Herrn Vater dieſe Lehren an: Er ſolte die Geiſtlichkeit lieben und ehren; Die Teutſchen zu Freunden behalten; Mit denen Nachbarn friedfertig leben/und ſich vor Kriegen möglichſt hüten. Welche zwey letzten Puncte er redlich in acht genommen / weil er der Wolluſt allzu ſtarcke Opffer brachte/ die zwey erſten Stücke aber hat er gäntzlich aus den Augen geſetzet.

II. Seine Qvalitäten.

Man kan Käyſers Wenceslai Geſchicklichkeiten in dieſe wenige Worte bringen : Er war ein Schwein ! Er legte hievon gar zeitige Probeu an den

den Tag: Denn als man in dem Pfarr-Hauſe zu St. Sebald zu ſeiner Tauffe das Waſſer wärmete/ ergriff nicht nur die Gluth das Holtz/und legte darüber das gantze Gebäude in die Aſche; ſondern da es zur Tauffe kam/und der Prieſter jetzt das Heilige Sacrament adminiſtrirte/ verunreinigte das Kind das Tauff-Waſſer mit ſeinem Unflat. Ferner als ihm ſein Herr Vater im andern Jahre ſeines Alters die Böhmiſche Crone auffſetzete/beſudelte er währender Crönung den Altar abermahls mit ſeinem Kothe. Von ſeiner abſcheulichen Unzucht werden wir hernach etwas vernehmen. So weichlich aber als er war/ ſo tyranniſch verfuhr er doch mit ſeinen Leuten. Er ließ einen Koch an einen Spieß ſtecken/und lebendig braten/nur weil er nicht das Eſſen zu rechter Zeit fertig gehabt. Vielen unſchuldigen Männern ließ er die Köpffe wegſchlagen/ und ritte niemahls aus/ es muſte ihn ſein Herr Gevatter/der Scharffrichter/ſtets zur Seite begleiten. Als einſt die Böhmen einige Abgeordneten an ihn abſchickten/ ließ er zweyen davon die Köpffe vor die Füſſe legen. Einsmahls ließ er den Rath der alten und neuen Stadt Prage zur Taffel kommen/ und als ſie ſich geſetzt/ trat der Herr Gevatter mit dieſen Worten ins Gemach: Gnädigſter Herr/ was ſoll ich? Lieber Gevatter antwortete der König/ warte nur drauſſen ein wenig/ nach geendigter Mahlzeit ſolſtu ſchon zu thun bekommen. Nach auffgehabener Taffel ließ er viel nachdenckliche Fragen an ſie abgehen/ und da ſie auffs demüthigſte antworteten/ließ er ſie unbeſchädiget von ſich/ und

war

war mit ihrer Furcht und Schrecken vergnügt. D. Johaneck/einen Prieſter/ ließ er erſäuffen; Als er das andere mahl aus dem Gefängnis davon gewiſchet / und auff das Pragiſche Schloß Wiſcherad gelangte / ſchloß er die Thüre mit eigener Hand zu/ und ruffte: Wer mir getreu iſt/ der trete zu mir! So fort näherten ſich ihm bey die 20. Mann mit groſſem Reſpect, den Schloß-Hauptmann Schtipka aber warff er in den Thurn/und zwang ihn / daß er unter ſeiner Hand und Siegel / Bürgermeiſter und Rath der alten Stadt auff das Schloß fordern muſte. Dieſe wuſten von ihres Königes Anweſenheit gar nichts / und erſchienen gehorſamſt auff dem Wiſcherad / hatten aber kaum das Schloß betreten / ſo verlohren ſie nebſt dem Hauptmann alle ihre Köpffe. Gleichwie nun Tyrannen gemeiniglich aus Argwohn furchtſam ſeyn; Alſo befand ſich auch ſolches an König Wentzeln. Denn als ſich dieſer Frauen-Held Anno 1418. eines Auffruhrs beſorgete / begehrte er von beyden Gemeinen der alten und neuen Stadt Prage ernſtlich: Auff den Tag St. Marci alle Waffen und Rüſtungen/ als Harniſche / Pantzer/ Armbrüſte / Spieſſe / Schwerdter / Sudlyzen und Flegel auff den Wiſcherad zu bringen / und vor dem Könige niederzulegen. Solches Begehren ſetzte die Reichs-Perſonen in groſſe Beſtürtzung/ weil ſie den Vortrag an die Bürgerſchafft thun ſolten/und im Fall einigen Ungehorſams nichts als des Königs Grauſamkeit zugewarten hatten. Mit ſolchen Sorgen begab ſich einer von den Schöppen der neuen Stadt Prage/ Nahmens Fleiſcher / nach

Hau-

Hauſe / und hielt in Gegenwart des Hußitiſchen Feld-Herrn Ziska Mahlzeit. Als nun Ziska ſeinen Wirth um die Urſache ſeiner Traurigkeit befragte / und des Königlichen Begehrens verſtändiget wurde / gab er ſo fort dieſen Rath : Es ſolte ein jeder Bürger in voller Rüſtung vor dem Könige erſcheinen/ ſo wolte er verſichern/ der König würde ihnen ihr Gewehr wohl laſſen. Dieſer Rath wurde in der alten und neuen Stadt willigſt angenommen / und dieſem zu folge erſchienen bemeldten Tages alle Einwohner beyder Städte wohl gewaffnet / und zogen dem Schloſſe zu / welche Ziska in einem ſchönen Harniſche führte. Als ſie vor den König gelangten / führete Ziska das Wort und ſagte : Gnädigſter König und Herr ! wir alleſammt deine getreue Unterthanen ſind auff deinen Befehl in und mit unſerer Rüſtung gehorſamſt erſchienen/und ſind bereit/wohin und wider welchen Feind du uns ſchicken wirſt/vor deinen Leib und Ehre ſo lange zu fechten/biß wir uns nicht mehr regen können. Der König wurde hierüber nicht wenig beſtürtzt/ dannenhero wünſchete er ihr bald wieder loß zu ſeyn / und gab ihnen dieſen kurtzen Beſcheid : Brey Brater : das iſt : Guter Bruder / du redeſt wohl von der Sache ; kehre nur mit deinem Volck wieder nach Hauſe/und laß jeden mit ſeinem Gewehr an ſeinen Ort gehen. Alſo zogen die Prager höchſtvergnügt wieder nach Hauſe / und behielten ihre Freyheit und Gewehr. Sonſt war auch unſer Wentzel ein grober/tummer/ garſtiger und höckerichter Mann.

II. Sei-

III. Seinen Eheſtand.

Unſer Käyſer Wentzel hat zwey Gemahlinnen gehabt; Die erſte war Johanna/ Hertzog Albrechts des Aeltern in Bayern Tochter/eine tugendhaffte Dame / welche aber ihren unvernünfftigen Gemahl weder von unflätiger Brunſt/ noch andern höchſt-unanſtändigem Weſen abzuhalten vermochte. Ja als ſie ihm einredete/drohete er ſie in ein öffentlich Huren-Hauß zu ſchicken/ wo ſie nicht innen hielte / und fieng an auff ihr Leben zu inqviriren: Dannenhero forderte er Johann Nepomuczky/ der Pragiſchen Univerſität Magiſtrum , und der Käyſerin Beicht-Vater vor ſich/und begehrete von demſelben ernſtlich/ ihm zu entdecken: Was ihm die Käyſerin vor Sünden in der Beichte bekennet hätte? Der Prieſter weigerte ſich deſſen beſtändigſt/ und bewegte Käyſer Wentzeln dadurch dergeſtalt zum Zorn/daß er ihn ſo fort ins Gefängniß werffen/ und durch ſeinen Gevatter/den Scharffrichter/auffs grauſamſte peinigen ließ. Da er nun auff der Folter nichts bekennen wolte / ließ ihn der Tyrann bey Nachts-Zeit von der Prager-Brücke in die Mu de ſtürtzen und erſäuffen. Dieſe Gemahlin ſtarb nach 6. Jähriger Ehe vor Kummer über ihren ungerathenen Gemahl. Mayer in ſeinem Chronico Belgico ſaget / Wentzel habe ſie durch ſeinen groſſen Hund zerreiſſen laſſen. Nach dem Tode dieſer Gemahlin verbannete Wenceslaus den Wittwer-Stand gar bald/ und vermählete ſich mit Sophien/ Hertzog Hanſens in Bayern Tochter. Ob nun dieſes gleich eine ſehr ſchöne Princeßin war/ ſo lebte

doch Wentzel wie in einem Serrail, und hielt viel Schand-Bälge zu ſeiner Unzucht auff der Streu.

IV. Seine Reichs-Verwaltung.

Wenceslaus hat weder im Reiche noch in Böhmen den Titul eines Regenten verdienet. Dem Reiche that er damit Abbruch / daß er Stadt und Herrſchafft **Mayland** vor eine groſſe Summe Geldes an Johannem Galeatium erblich verkaufft/ und ihn durch Uberſchickung des Zepters und Huts zum Hertzoge daſelbſt gemacht hat. vid. Arniſæus de Jur. Majeſt. Lib. 1. Cap. 5. Num. 5. Er nahm ſich des **Teutſchen Reichs** ſo wenig an/ daß er auch nicht einmahl in Teutſchland kam/ ſondern zu Prage ſaß/ und die Zeit mit Freſſen/ Sauffen und Huren zubrachte/ und mochte es indeſſen im Reiche zugehen/ wie es einem jeden ſelbſt beliebte. Dieſemnach entſtund ein verderblicher Krieg zwiſchen Graff Eberharden von Würtemberg/ und denen Schwäbiſchen Bunds-Städten/ welcher über 5. Jahr währete / und 1200. Dörffer in wüſte Brand-Stellen verwandelte. Anno 1380. verbanden ſich 72. Städte am Rhein und in Schwaben zuſammen / wider welche die Hertzoge zu Bayern/ die Pfaltzgrafen am Rhein/die Biſchöffe zu Mayntz/ Worms/Bamberg und Straßburg/ die Marggrafen von Baaden / die Burggrafen von Nürnberg/ die Grafen zu Würtemberg und viel andere Herren gleichfalls in Alliance traten. Die Ritterſchafft theilte ſich auch in drey verbundene Orden/und nennete ſich die St. Wilhelms- St. Georgens- und die Löwen-Geſellſchafft / deren jede ein ſonderliches Kenn-

Kennzeichen am Kleide trug. Hieraus entſtund nun abſcheuliche Unordnung und wůſtes Weſen. Wer ſich des andern bemächtigen konte / der blieb Meiſter. Die Ritter-Sitze wurden zerſtöret/ die Dörffer abgebrandt / und niemand konte weder zu Hauſe/ noch auff der Straſſe/ ſich ſeines Lebens und Vermögens geſichert achten. Ja in Böhmen ſelbſt wurden die Straſſen ſo unſicher / daß alle Ritter-Sitze zu Raub-Schlöſſern wurden/und jeder Puſch voll Räuber ſteckte. Dieſes bewegte die getreuen Reichs-Stände / eine Geſandſchafft an Wenceslaum in Böhmen abzuordnen / und ihm demůthigſt vortragen zu laſſen: Welcher Geſtalt es die äuſſerſte Noth erforderte/daß Seine Käyſerliche Majeſtät das Reich in hoher Perſon ſelbſt beſuche. Der Käyſer ertheilte dieſen Geſandten / ohne beyſeyn einigen Böhmiſchen Herrns oder Raths / geheime Audienz , und dieſe perſönliche Antwort: Ihr Geſandten/und ein jeder weiß es/daß wir gekönter Römiſcher Käyſer ſeyn/und im ůbrigen nichts mehr von nöthen haben. So fern aber jemand aus dem Reiche unſer Antlitz zu ſehen verlanget / der kan ſich nur in Böhmen begeben / da er uns ſicher und frey zu ſehen bekommen ſoll. So dann beſchenckte er die Geſandten aufs beſte/und ließ ſie alſo unverrichter Sache wieder zurůck reiſen. Da ſie nun denen zu Cölln am Rhein verſammleten Ständen dieſe kahle Antwort hinterbrachten/ſagte der Pfaltzgrafe am Rhein hierauff: So mag er denn Herr in Böhmen bleiben/ und wir wollen vor ein ander Haupt ſorgen: So alles geſchehen An. 1383. Dieſemnach war Her-

tzog Klem aus Bayern der erſte / welcher nach der Römiſchen Königs-Crone trachtete / und zu dem Ende in Böhmen einfiel: Allein er muſte der Gewalt weichen / und eine ſchimpffliche Rückreiſe antreten. Dieſes alles aber bewegte Käyſer Wentzeln gar nicht / ſondern er fuhr in ſeinen Laſtern immer weiter fort. Anno 1389. wurde er abermahls durch eine Geſandſchafft erſuchet: Ins Reich zu kommen/ widrigen Falls wäre eine durchgehende Auffruhr zu beſorgen: Dannenhero ſolte er ſchleunig kommen/ und die zertrennten Gemüther vereinigen. Er aber gab zur Antwort: Ich weiß nicht/ ob ich diejenigen/ die ich nicht zuſammen gehetzt / wieder vereinigen ſoll; Und fürchte / es möchte mir gehen / wie jenem Wolffe beym Eſopo / der 2. Hammel ſtutzen ſahe. Nichts deſtoweniger will ich doch einmahl das Reich beſuchen. Da ihn nun die Geſandten befragten: Wenn ſie ſich ſeiner Ankunfft verſehen ſolten? Antwortete er: Wir kommen/wenn wir kommen / es ſey über kurtz oder lang / ſo finden wir das Reich an ſeiner Stelle. Mit ſolcher närriſchen Antwort zogen ſie wieder davon / und erweckten durch deren Erzehlung bey etlichen ein lachen/ bey andern ein Mißvergnügen/einige aber ſagten: Wenn wir im Reiche Prager-Weiber und Weiß-Bier hätten/ ſo könten wir auch Käyſer Wentzeln haben. Weil wir aber weder jenes / noch ihn haben können / ſo müſſen wir uns nach einem andern Haupte umſehen. Es kamen auch Anno 1400. die Chur- und Fürſten des Reichs zu Franckfurt zuſammen / entſetzten den faulen Wentzel ſeiner Käyſerlichen Würde / und

tru-

trugen ſolche Hertzog Friedrichen von Braunſchweig auff. Die Urſachen ſolcher Entſetzung waren in folgenden Beſchuldigungen enthalten: 1.) Daß er Genua und Mayland verkaufft hätte. 2.) Weil er viel Länder und Städte dem Reiche entzog und Böhmen einverleibte. 3.) Weil er viel Unſchuldige hinrichten laſſen. 4.) Selber die Straſſenräuber geheget. 5.) Vor Geld Käyſerliche Blanqvete von ſich geſtellet/ zu jedermans ſelbſt-beliebiger Extenſion. 6.) Daß er weder Religion noch Kunſt achte/ und 7.) ſich des Reichs im wenigſten annehme. Das Diploma davon iſt beym Chriſtiano Urſtiſio P. 2. zu ſehen. Der Autor magni Chronici Belgici p. 328. entſchuldiget Wenceslaum, und ſchreibet/ er wäre weder zur Verantwortung geruffen/noch der Beſchuldigungen überwieſen worden. Wentzel aber ließ ſich dieſe Entthrönung im wenigſten anfechten/ſondern ſagte: Wir ſind dieſer Mühe gerne überhoben/und können nunmehro unſerm Königreich Böhmen beſſer vorſtehen. Gleichwohl aber wolte er ſich des Käyſerlichen Tituls nicht eben gantz begeben/ ſondern unterſtund ſich vielmehr auch nach ſeiner Entſetzung Privilegia zu ertheilen / wie dergleichen Exempel beym Chiffletio in Alſatia vindicata C. 4. zu finden. Ja es hieng demſelben ſo gar noch ein groſſes Theil von Teutſchland an/ wie gedachter Autor magni Chronici Belgici meldet. Abſonderlich wolte die Stadt Nürnberg nicht eher von ihm abſetzen / er hätte ſie denn ihrer Pflicht ſelbſt erlaſſen/ vor welche Erlaſſung ſie ihm 10000. Gülden offerirte. König Wentzel aber lachte und

ſagte: Sie ſolten ihr Geld behalten/und ihm 4. Fuder guten Bacharacher Wein ſchicken/ ſo ſolten ſie aller Pflicht erlaſſen ſeyn: Welchem Begehren ſie dann willigſt nachlebten. Dieſes war alſo das löbliche Verhalten unſers Wentzels gegen das Teutſche Reich. Nun wollen wir auch ſehen/ daß er es mit Böhmen nichts beſſer gemacht. Darinnen hat er zwar nicht gar unrecht gehandelt/ daß er gegen die Thum-Herren zu Breßlau etwas ſcharff verfuhr/wozu ihm dieſe Gelegenheit gegeben ward. Als Theodoricus Bojernus, Biſchoff zu Breßlau/ nur die Augen im Tode geſchloſſen/ ſchritten die Thum-Herren wieder zu Wahl/ und ungeachtet ihnen Käyſer Wentzel einen Frey-Herrn von Duba hiezu beſtens recommendirte/ ſo erwehleten ſie dennoch einmüthig Hertzog Wentzeln zur Lignitz/ damahligen Biſchoff zu Leubus/zu ihrem Biſchoffe. Hierdurch/ und weil ſie keine Recommendation angenommen/ erbitterten ſie Käyſer Wentzeln dergeſtalt wider ſich/ daß er alle Gelegenheit ſuchte/vermeynte Rache von ihnen zu nehmen/ welche ſich denn bald folgender maſſen zeigete. Hertzog Ruprecht zur Lignitz ſchickte ſeinem Bruder Henrico, Thum-Dechant zu Breßlau/einige Faß Schweidnitzer/damahls ſehr berühmtes Bier/ zum Geſchencke auff bevorſtehendes Weihnachts-Feſt An. 1381. Der Magiſtrat in der Stadt/ ſo dem Stiffte entgegen/ und Käyſerlich geſinnet war/ſchützte die Freyheit der Stadt vor/ Krafft deren kein fremdes Bier dürffte eingeführet werden/und confiſcirte das Bier/ warff auch die unſchuldigen Fuhrleute ins Gefängniß.

Die-

Dieſes Verfahren bewegte die Thum-Herren dergeſtalt zum Zorn / daß ſie um des Biers willen den Rath mit dem Banne belegten/die Kirchen zuſchloſſen/und allen Gottesdienſt einſtelleten. Solchen Bann aber wolte die Stadt nicht leyden / ſondern wendete ſich an den Käyſer/ welcher dieſes vor einen gefundenen Handel annahm / und ſich in Perſon nach Breßlau begab. Hieſelbſt hielt er nun Anno 1382. ſeinen Einzug/ und ſo bald er im Pallaſte eingekehret/ begehrete er von denen Thum-Herren / ſo lange er in der Stadt wäre / die Kirchen wieder zu öffnen. Allein dieſe verſagten ſolches / und zogen ſich dieſe Straffe auff den Halß/ daß ſie alſobald die Stadt räumen muſten: Und als der Abt auff dem Sande einige Worte entfallen ließ / muſte er davor in den Thurn kriechen. Uber dieſes fuhr der Käyſer zu/zog alle geiſtliche Güter ein / und verkauffte das abgenommene Vieh/welches dadurch ſo wohlfeil zu Breßlau wurde/das 100. Stück Schaaffe um eine Marck / und ein Ochſe um einen Orts-Gülden zu kauffe war. Endlich zwang die Noth die Thum-Herren des Käyſers Gnade zu ſuchen / der ſie zwar wieder begnadigte/das einmahl entzogene aber muſten ſie entrathen. v. Frid. Lucæ Schleſiſche Chronicke P. 1. p. 256. Auſſer dieſem agirte König Wentzel in Böhmen einen gräßlichen Tyrannen/welches ihm aber die Länge nicht bekam: Denn als er An. 1393. nach Beraun kam / daſelbſt am Tage Stanislai verkleidet in das Cloſter gieng / um der Münche verhalten zu erforſchen/und kaum hinein getreten war/ überfielen ihn 16. gewaffnete Männer/die ihn

nach der alten Stadt Prage auffs Rathhauß führeten/ und daſelbſt in das Gefängniß Spincka genandt/ſetzten/darinnen er 15. Wochen lang Gedult lernen muſte. Endlich wolte ihm die Zeit darinnen zu lang fallen/ dannenhero war er folgender geſtalt auff ſeine Freyheit bedacht. Er ließ die Prager um Erlaubniß bitten/ſich des nechſt gelegenen Bades zu bedienen/welches ihm auch in Begleitung 4. Stadt-Diener zugeſtanden wurde. So bald er in dem Bade/welches in der alten Stadt zu nechſt über der Brücken ſtund/angelanget/blieb einer von den Dienern an der Thůre ſtehen/ einer bewachte die Kleider/und 2. giengen mit ihm in das Bad. Nachdem er lange gebadet/ erſuchte er die Diener: Ihm zu vergönnen/ daß er ſich etwas abkühlen dürffte; welches ſie ihm auch bewilligten. Als er nun an die Mulda kam/ dahin ihn eine junge Bade-Magd begleitet/ und ſich ihm ſo fort ein lediger Fiſcher-Kahn zeigete/darinnen das Ruder lag/fragte er die Magd: Ob ſie rudern könne? Dieſe bejahete ſolches/und ſo dann verſprach er ihr eine reiche Belohnung/ wenn ſie ihn ůberführen würde. Der Käyſer ſprang nackend in den Kahn/ und alſo ſetzten ſie glücklich über. Als ſie ausgeſtiegen/ durchkrochen ſie das Geſträuche am Ufer/biß an das Dorff Chuchel/ allwo ſie abermahls einen ledigen Kahn fanden/ und vermittelſt deſſelben ůberfuhren. Von dannen giengen ſie durch den Wald/ biß zu dem neuen Schloſſe/ ſo er vor 2. Jahren bauen laſſen. So bald der Schloß-Hauptmann/ Weliſlaw von Duban/ ſeinen Herrn erkandt/ empfieng er ihn mit Freuden/

die getreue Suſanna aber muſte ſelbigen Abend neben dem Kåyſer an der Taffel ſitzen / auch ſelbige Nacht bey ihm ſchlaffen / und blieb hernach ſeine Beyſchlåfferin. Ja er that dieſer lieben Bade-Magd noch gröſſere Ehre an / indem er die Bader-Zunfft mit ſonderlichen Freyheiten begabete / und im Königl. Siegel eine Bade-Magd im Bade-Kittel führete / die in einer Hand einen Waſſer-Kůbel / in der andern einen Bade-Qvaſt trug. Einige Tage nach ſeiner Befreyung begab ſich Wentzel nach Ziebrack / und ließ denen Pragern zu entbieten: ſie ſolten zu ihm auff ein Gericht Böhmiſche Erbſen kommen; Allein ſie waren ungehorſam / oder vielmehr klug / und blieben aus. Deſſen allen ungeachtet wütete Wentzel immer årger / und verdoppelte gleichſam vorige Laſter / dabey er ſich niemanden einreden ließ / als ſeine geliebte Suſanna / welche ſeinen Humeur ſehr wohl verſtund / und zu gouverniren wuſte. Dannenhero verbanden ſich die Böhmiſchen Stånde mit ſeinem Bruder / König Siegmunden in Ungarn / und Jodoco Marggrafen in Måhren / und bemåchtigten ſich Anno 1394. ſeiner Perſon abermahls / als er zu Ziebrack Mittags-Taffel hielt. So dañ führeten ſie ihn auffs Prager-Schloß / und ſetzten ihn in ein Gewölbe / auff dem weiſſen Thurme / übern Thore / wo man ins Schloß gehet / darinnen er 5. Wochen lang auff das fleißigſte bewachet wurde. Weil man ſich aber zu Prage ſeiner nicht allzuverſichert achtete / ſo wurde er nach Wien in Oeſterreich geführet / wo ſelbſt ihm Hertzog Albrecht auff einem hohen Thurme Qvartier gab. Es wu-

ſte aber weder in Böhmen / noch in Oeſterreich jemand/ wohin Käyſer Wentzel ſey geführet worden/ dannenhero wurde er ziemlich melancholiſch / und trachtete nach Gelegenheit / ſein Glücke noch einmahl zu verſuchen. Es wohnete aber dazumal in der Wiener Vorſtadt ein alter Fiſcher / Nahmens Hanß Gründel / welcher öffters denen Gefangenen geſottene Fiſchlein brachte / und zu dem Ende jederzeit durch Käyſer Wentzels Gefängniß paſſiren muſte. Wenceslaus machte ſich mit dieſem Fiſcher bekandt / und beredete ihn durch groſſe Verheiſſungen ſo weit / daß er ſein bißgen Armuth verkauffte/ und ſich davor eine 60. Klafftern lange / und eines kleinen Fingers dicke ſeidene Schnur zulegte/ſolche/ weil ihn ſonſt jederzeit die Wache viſitirte / um den bloſſen Leib wickelte/und ſie ſolcher Geſtalt dem gefangenen Wentzel brachte. Um Mitternacht ließ ſich Käyſer Wentzel an dieſer Schnur vom Thurme herunter / und der getreue Gründel verſcharrete die Sau nach Würden in einen Miſt-Hauffen/ weil noch ſelbige Nacht Lermen wurde / und bey damahligem Monden-Schein eyfrigſte Nachfolge geſchahe / welche folgenden gantzen Tag währete. Die andere Nacht befreyete ihn der Fiſcher ſeines beſudelten Arreſts / führete ihn in Böhmen / und brachte ihn glücklich auff den Wiſcherad. Allhier ließ er viel vornehme Prager zu ſich fodern / und ermorden: Den getreuen Fiſcher aber beſchenckte er reichlich / machte ihn zum Ritter / gab ihm einen rothen Karpen im güldenen Schilde zum Wapen/ und ließ ſeine gantze Familie nach Prage hohlen/ da

da er ſich denn Lebenslang Hans Gründel von Wien geſchrieben. Nach ſolcher erlangten Freyheit fieng Wentzel erſt recht an zu wüten/ ſo/ daß ſein Gevatter Hencker alle Hände voll zu thun hatte.

V. Etliche Merckwürdigkeiten unter ſeiner Regierung.

Zu unſers Wentzels Zeiten gieng etwas merckwürdiges in Kirchen-Sachen vor. **Johann Huß** / Prediger in der ſo genandten Kirchen Bethlehem in der alten Stadt Prage/ fieng Anno 1401. an wider das Pabſtthum öffentlich zu predigen/ und ſtraffte der Geiſtlichen ärgerliches Leben auffs härteſte. Seine vornehmſten Lehr-Puncte waren dieſe: Der Pabſt wäre nichts höher als ein gemeiner Prieſter / weil nach Chriſti Ausſpruch der gröſte / wie der kleinſte ſeyn ſolte. Das Fegefeuer/ ſamt den unnützen Feyertagen verwarff er : Die Faſten ließ er zu/ als eine Caſteyung des Leibes/ nicht aber / daß man den Himmel dadurch erwerben könte : Die Firmelung / Tauff-Chryſam und letzte Oelung / hielt er vor keine Sacramente : Die von GOtt gebauete Welt wäre die Chriſtliche Kirche/ darinnen man zur Zeit der Noth GOtt anruffen könte/ und wäre es keine Nothwendigkeit/ daß alles Gebet in Kirchen und Clöſtern müſte verrichtet werden: was aber Meßgewand/ Chor-Röcke/ Kelche/ Altäre und Bilder anbelangte/ wären alles unnöthige Dinge : Die heimliche Ohren-Beichte wäre vergebens: Durch eine Todt-Sünde würde ein Geiſtlicher zu ſeinem Amte untüchtig. Der Bettelmünche Orden wäre vom Teuffel geſtifftet/

so

ſo wåre es auch ſehr nårriſch / daß man ſich in die Clöſter einſperrete/da doch Chriſtus befohlen: Gehet hin in alle Welt / und lehret! Und letzlich: man ſolte das H. Abendmahl den armen Layen / nach Chriſti Einſetzung / in beyderley Geſtalt reichen. Das Blut aber des Sacraments / wie auch der Wein würde nicht per transſubſtantiationem in den Leib und das Blut Chriſti verwandelt / ſondern man empfienge den wahren Leib und Blut/ mit dem Brodt und Weine/ auff verborgene Weiſe. In dieſer ſeiner Lehre ſtund ihm M. Hieronymus treulich bey. Dieſes alles jagte die Geiſtlichen dergeſtalt in Harniſch / daß ſie nicht allein die Univerſitåt wider Huſſen auffwiegelten / ſondern ihn auch bey König Wentzeln ernſtlich verklagten. Allein der König lachte und ſagte: **Ey/ ey/ laſt ihn nur gehen / die Ganß wird mir noch güldene Eyer legen!** (denn Huß heiſt in der Böhmiſchen Sprache eine Ganß.) Ob nun gleich dadurch die Teutſche und Böhmiſche Nation der Studenten hefftig gegen einander erbittert wurden / alſo daß öffters Mord und Todtſchlag darauff erfolgte / und ſolches vor den König kam / gab er dieſe liederliche Antwort: wir können leicht zuſehen / wenn ſich die Böhmen mit den Teutſchen rauffen. Die Teutſchen waren ſo muthwillig/daß ſie die Böhmen zum öfftern vorſetzlich beleidigten/ welches aber dieſe mit groſſer Gedult ertrugen. Weil nun damahls M. Johann Huß und M. Hieronymus die vornehmſten Profeſſores Theologiæ zu Prage waren / wurden ſie von den Böhmen beweglichſt erſuchet / ihnen

vor

vor den Teutſchen Ruhe zu ſchaffen. Huß verſprach der Böhmiſchen Ritter- und Bürgerſchafft / Mittel zu erſinnen / daß die Teutſchen von ſich ſelbſt fortziehen ſolten. Anno 1408. verſammlete er unterſchiedene Böhmiſche Magiſtros und redete ſie alſo an: Der Glorwürdigſte Käyſer Carl der IV. hat bey Stifftung dieſer berühmten Univerſität verordnet: Daß bey der Wahl eines Rectoris und andern Handlungen die Teutſchen dreye / die Böhmen aber nur eine Stimme haben ſolten. Die Urſache dieſer Verordnung war damahls die geringe Anzahl derer Böhmen / welche allhier ſtudireten; anjetzo aber hat ſich die Zahl unſerer Nation dergeſtalt vermehret / daß hinführo die Böhmen dreye / und die Teutſchen nur eine Stimme haben ſollen und müſſen. Hierauff aber lieſſen ſich die Teutſchen vernehmen: Lieber das Leben / als dieſes Privilegium zu laſſen. Böhmen und Teutſchen verlangten hierüber König Wentzels Ausſpruch / dieſer aber zog die Sache ſeines Nutzens wegen auff ein gantzes Jahr auff. Indeſſen kamen die Teutſchen Magiſtri, Baccalaurei und Studioſi auff Veranlaſſung M. Johann Reineri, M. Rudberti und anderer / zuſammen / und verbunden ſich eydlich / bey Verluſt des rechten Daumens: Daß / ſo ferne ihnen der König ihre drey Stimmen abſprechen würde / ſie insgeſammt Prage qvittiren / und die Univerſität verlaſſen ſolten und wolten. Weil nun die Teutſchen und Böhmen endlich keiner vor dem andern mehr ſicher war / ſo that der König mit Zuziehung vieler Rechts Gelehrten Anno 1409. dieſen

ſen Ausſpruch : Nachdem ſich aus dem Privilegio Caroli IV. klar befunden / daß der Käyſer die Univerſität gleich der Pariſiſchen fundiret / zu Paris aber die Frantzoſen und keine andere Ausländer den Vorzug hätten ; ſo ſolten aus dieſen Urſachen die Böhmen zu Prage / gleich jener / drey / und die Teutſchen nur eine Stimme haben. Hierauff packten die Teutſche (zumahl als Käyſer Wentzel ſeinen Koch ſelbſt zum Rector gemacht) ihre Sachen ein / und verlieſſen Prage in ſo groſſer Menge / daß man binnen 8. Tagen 24000. / Hagecius und Brotuff ſagen gar 40000. Studenten vermiſſete / welche ſich durch das gantze Reich vertheilten. Denen Pragern gieng hiedurch ein groſſes von ihrer Nahrung ab / deswegen ſchändeten und ſchmäheten ſie öffentlich. Von dieſen abziehenden Muſen-Söhnen kamen nun auch unter Anführung eines zu Prage geweſenen Rectoris , Johann Hoffmanns von Schweidnitz / aus Schleſien gebürtig / über 2000. Seelen nach Leipzig / und ihre Ankunfft bewog Vincentium Grunern von Zwickau gebürtig / einen gelehrten Mann in der Schule daſelbſt / bey dem damahls Meißniſchen Landes-Herrn Friderico Bellicoſo , unterthänigſte Anſuchung zu thun / ihnen Auffenthalt zu geſtatten. Marggraf Friedrich und ſein Herr Bruder Hertzog Wilhelm überlegten die Sache / und reſolvirten / bey ſo gutem Anfange eine Univerſität zu Leipzig auffzurichten. Zuförderſt wurden denen Studirenden 2. Häuſer / eines in der Ritter- das andere in der Peters-Straſſen / eingeräumet / davon jenes Anno 1429. recht

aus-

ausgebauet / und das Fürſten- das andere aber das Peters-Collegium genennet wurde. Das gantze Corpus Academiæ wurde in 4. Nationen / in die Meißniſche / Bayriſche / Sächſiſche und Polniſche eingetheilet / und der löbliche Marggraf ſtifftete das Einkommen hierzu von ſeinen eignen Cammer-Intraden / Pabſt Alexander V. ertheilete reichliche Privilegia, und der Biſchoff zu Merſeburg wurde zum Cantzler dieſer Univerſität verordnet. Anno 1409. den 2. December geſchahe die Einweihung / in Gegenwart Marggraf Friedrichs und Hertzog Wilhelms mit beſondern Solennitäten / dabey Johannes Otto von Münſterberg aus Schleſien zum erſten Rector erwehlet wurde. Dieſer Johann Otto erbauete von dem Gelde / ſo er noch zu Erbauung eines Collegii geſammlet hatte / im Brül das ſo genandte Frauen-Collegium, welches nach ſeinem Tode vorernennter Johann Hoffmann / ſo Biſchoff zu Meiſſen worden / vollführete. vid. Dreſſer. Chron. Sax. p. 395. Hagec. Chron. Bohem. P. 2. pag. 60. Fabric. Orig. Saxon. Lib. 7. pag. 687. Brotuff. Chron. pag. 642. Heidenr. Annal. Lipſ. pag. 53. Peiferi Lipſia L. 3. pag. 302. &c. & Friderichi Oratio de Academia Lipſienſi. Unter der Regierung Käyſers Wenceslai erfand ein Münch / **Berthold Schwartz** / das **Büchſen-Pulver**. Desgleichen hat Wilhelm Buckhold / ein Fiſcher zu Biervliet Anno 1386. erſonnen / wie man die **Häringe** einſaltzen könne. Dieſe Erfindung hat Käyſer Carlen den V. welcher gerne Häringe aß / dergeſtalt vergnüget / daß er Anno 1556. in

in Perſon dieſes Fiſchers Grab beſuchet / und ihm davor gedancket.

VI. Seinen Todt.

Käyſer Wentzel ſtarb vor Zorn/und war die Gelegenheit dazu folgende : Anno 1418. verſammleten ſich die Gemeinen der alten und neuen Stadt Prage/und überfielen das Neuſtädter Rath-Hauß/ allwo ſie 6. Raths-Perſonen todt ſchlugen / und deren 7. zu den Fenſtern auswarffen / welche die Untenſtehenden mit Spieſſen auffiengen. Der Reichs-Cämmerer wurde zwar mit 300. Mann beordret/ den Lermen zu ſtillen / allein er muſte das Reißaus ſpielen/ und brachte dieſe üble Nachricht dem Könige/als er gleich über der Taffel ſaß. Hierüber wurde ſo wohl der König/ als alle Anweſende ſonderlich beſtürtzt/und der Königliche Mund-Schenck erkühnte ſich/ dem Könige unter Augen zu ſagen : Er habe ſich deſſen vorlängſt beſorget / daß es endlich ſo ablauffen werde. Dieſe Worte bewegten König Wentzeln dergeſtalt zum Zorn / daß er den Mund-Schencken ſo fort bey den Haaren erwiſchte / zu Boden warff / und jetzt mit dem Dolche erſtechen wolte/ alſo / daß die Umſtehenden mit genauer Noth ſein Leben retten konten : welche Entrüſtung bey dem Könige den Schlag auff der Stelle verurſachte / daß man ihn ſonder Verſtand zu Bette bringen muſte. Immittelſt raſete der Pöbel beſtändigſt fort/ſtürmete das Cloſter Augesd/und verübte allen Muthwillen / welchen zu ſteuren weder Mittel noch Anſehen verhanden waren. Des Königs Zuſtand aber verſchlimmerte ſich ſtündlich / und als er 18.

Ta-

Tage ohne Sinne und Vernunfft gelegen hatte/ ſtarb er den 6. Auguſti Anno 1418. Der entſeelte Cörper wurde/ aus Furcht vor dem unſinnigen Pöbel / bey Nacht heimlich auff das Prager-Schloß geführet/und daſelbſt in S. Wentzels Capelle beygeſetzt: Bald nach dieſem aber hub man ihn wieder auff/ und führete ihn in das Cloſter Königs-Saal/ worinnen ihn/ wegen obbemeldter Furcht/ das Cloſter-Geſinde/ohne Licht und Creutz/in ein Grab legte. Er hinterließ keine Erben/ aber gnugſame Verwirrung. Es kan von dieſem ſchönen Herrn geleſen werden Dubrav. Lib. 23. Æneæ Sylvii Hiſt. Bohem. C. 34. Theod. à Niem. in Nem. Union. tr. 6. Cap. 33. Naucl. Gen. 47. Cuſpin. Hagec. Chron. Bohem. Part. 2. p. 80.

Fridericus aus Braunſchweig Anno 1400.

N° 109.

Patre Magno Torqvato Duce Brunſvicenſi, matre Catharina Brandenburgica. Ducatum Brunſvicenſem 19. annos cum laude tenuit, varios motus compeſcens, â plerisqve Electoribus, VVenceslao depoſito, anno 1400. die Urbani Francofurti in Regem Romanorum electus, ſed inde domum repetens, juſſu Electoris Moguntini â Comite VValdeccenſi prope Friteslariam d. 5. Junii trucidatus, monumento avito Brunſvigæ illatus.

Symb.

In mortem alterius tu ſpem tibi ponere noli.

Verlaß dich nicht zu ſehr auff eines andern Sterben:
Denn dieſe Hoffnung läſt uns manchesmahl verderben.

ALs die Reichs-Stände Anno 1400. den nichtswürdigen Käyſer Wentzeln zu Franckfurt abſetzten / erwehleten ſie an deſſen ſtatt Hertzog Friedrichen zu Braunſchweig und Lüneburg / allein es gieng dieſem Herrn bey ſolcher Käyſer-Würde gar unglücklich: Denn er hatte einen Todt-Feind an Johanne, Ertzbiſchoffen zu Mayntz/ſo ein Graff von Naſſau war / der auch ſeine Stimme dieſer Wahl gäntzlich entzog/ und als er ungerne ſahe/ wie deſſen ungeachtet dieſe Wahl ihren Fortgang erreichte/ war er bedacht/den neuen Käyſer zu ermorden. Zu dieſem Ende bewegte er Graff Heinrichen von Waldeck / (welches aber einige verneinen) daß er mit unterſchiedenen Rittern / darunter Cuntzmann von Falckenberg / und Friedrich von Hartingshauſen benennet ſind / und vielen Reutern / Hertzog Friedrichen unter Wegens auffpaſſete / und ihn wegelagerte / um / wo möglich / ihn gefangen zu nehmen. Hertzog Friedrich ließ ſich nichts weniger als ein ſolch Stückgen von einem ſo heiligen Vater träumen / und reiſete ohne Sorgen / oder gnugſame Convoy, in Begleitung Hertzog Rudolphs Churfürſts zu Sachſen / Graff Siegmunds von Anhalt / und Conrads von Soltau / Biſchoffs zu Verden/ wieder nach Hauſe/ um ſich auff bevorſtehende Crönung beſtens zu rüſten. Solcher geſtalt reiſete dieſe Durchlauchtigſte Compagnie ge-

troſt

troſt und unbeſorgt durch das Land Heſſen; Als ſie aber den 5. Junii an einem Pfingſt-Sonnabend zwiſchen Arnsbrunn und Fritzlar angelangten/ ſtürmete der Graff von Waldeck/ mit ſeinen Straſſen-Räubern/ aus ſeinem Hinterhalt unverſehens hervor/ und ſetzte als raſend in dieſe hohe Geſellſchafft. Dieſe aber lieſſen ſich ſothanen Uberfall nicht ſo ſehr irren/ daß ſie nicht gleichfalls behertzt vom Leder gezogen. Fridericus ſelbſt gieng allen als ein Löwe vor/ und obgleich die räuberiſche Macht insgeſamt auff ihn anfiel/ um ihn der Freyheit zu berauben/ ſo wolte doch der tapffere Printz eher vom Sterben/ als von Ketten hören. Da nun die Räuber die Unmöglichkeit ſahen/ den Helden lebendig in ihre Klauen zu bekommen/ fiel der von Hartingshauſen den Fürſten/ als er ſich am tapfferſten wehrete/ ſchelmiſcher Weiſe von hinten an/ und ſtieß ihm das mörderiſche Schwerdt dergeſtalt durch den Leib/ daß er auff der Stelle todt blieb. Churfürſt Rudolph bemühete ſich zwar auffs äuſſerſte/ das tapffere Blut zu retten/ allein er wurde ſelbſt hefftig verwundet/ und muſte ſich nebſt Hertzog Bernharden/ des Entleibten Bruder/ und dem Biſchoff von Verden/ gefangen geben/ da inzwiſchen Graff Siegmund von Anhalt Leben und Freyheit durch die Flucht ſelb dritte kümmerlich rettete. Nach verübter Mord-That wurde der blutige Cörper von der Wahlſtatt abgeholet/ und ins Cloſter Wiprechtshauſen gebracht/ allwo der Leib eröffnet/ das Eingeweide in ſelbigem Cloſter auffm Chor vorm hohen Altar in die Erde geſetzet/ und mit einem ſonderlich dazu ge-

machten Steine bedecket wurde / auff welchem/ nach Büntings Bericht/noch vor einigen Jahren zu ſeiner Zeit / ein gegoſſen meßingen Wapen mit 2. Leoparden / und dieſen Worten zu ſehen geweſen: Anno 1400. Fridericus Dux Brunſvicenſis. Der gantze Cörper aber iſt mit groſſem Trauren und Wehklagen zu Braunſchweig beerdiget worden. Hiedurch machte ſich nun erwehnter Ertzbiſchoff von Mayntz/ als Stiffter dieſes Mordes / durchgehends verhaßt/ und Hertzog Bernhard und Heinrich/ des Entſeelten Brüder/ ſuchten die Rache mit dem Schwerdte / richteten aber nichts aus/ als daß ſie endlich den Mörder/den von Hartingshauſen/lebendig bekamen/ welchen ſie lebendig rädern / viertheilen/ und die Stücken auff vier Räder legen lieſſen. Allenthalben aber entſtund ein Sprichwort: Moguntia ab antiqvo neqvam. Mayntz iſt von Alters her ein Schalck. Und ſoll damahls einer bey der Thür der Thum-Kirchen einen Stein/ und auff demſelben dieſe Worte gefunden haben: Verte, & invenies: Kehre mich um / ſo wirſt du es finden. Dieſer/ in Hoffnung eines groſſen Schatzes/ verſparete ſolches Umkehren biß auff die Nacht/ da er voll freudiger Hoffnung mit einem Lichte ſich wieder an bemeldten Ort verfügte / und den Stein mit groſſer Mühe umweltzete: Allein er fand nichts/als dieſen Lob-Spruch: Moguntia ab antiqvo neqvam. Andere hingegen ſagen/dieſes Sprichwort komme daher / weil der von Trier verjagte Zauber-Fürſt Neqvam Anno 1362. den Grund zur Stadt Mayntz gelegt. vid. Büntings Braunſchweigiſche

Chro-

Chronicke p. 265. Spangenbergs Mannsfeldiſche Chronicke p. 303. Auff dieſen blutigen Todes-Fall und damahliges Sprichwort hat zur ſelbigen Zeit ein Patriotiſcher Poet folgende Verſe verfertiget:

Regula non ficta, Neqvam Moguntia dicta,
Germen Pilati, nunc denuo vivificati,
Sicut dum vixit, iterum Chriſtum crucifixit,
Namqve Ducem ſtravit, Fridericum, qvi qvaſi David,
Brunſvic protexit, gentemqve ſuam bene rexit.
Tranſtulit ad Chriſtum, Respublica, (dicitur) iſtum,
Pro qva perrexit Frankfurt, heu tunc ſibi texit
Traditio veſtem, qvem mortis poſtea teſtem,
Neqviter inflixit, prope Frizlar vulnera fixit,
Heu, heu, heu, mille, miles validiſſimus ille
Cernitur ipſe fuga, qvi ſæpius ardua juga
Belli contrivit, ſpes eſt, qvod in æthere vivit,
Nunc jacet in crypta: de qvo ſunt talia ſcripta:
Fre. fremit in mundo, De. deprimit alta profundo,
Ri. rigidum flectit, Cus. cuſpide mucroqve plectit.
Vivat ut in cœlis Dux inclytus ille fidelis,
Optet ei qvisqvis, qvi ſcriptis condolet iſtis.

Rupertus aus der Pfaltz
von Anno 1400. biß 1410.

No. 110. Natus patre Ruperto Electore Palatino, matre Beatrice filia Regis Siciliæ. Depoſito VVenceslao & occiſo Friderico ad imperii faſtigium â pleriſqve Electoribus evectus menſe Auguſto 1400. & Coloniæ 6. Januarii 1401. coronatus, infelici bello Galeatium Vice-Comitem Mediolani petiit, ex Italia reverſus imperium pacificè adminiſtravit, defunctus An. 1410. 18. Maji.

Symb.

Miſeria res digna miſericordia.

Wer elend iſt / des ſoll man ſich erbarmen/
Wer Güter hat/ der helffe denen Armen.

Wir mercken an ihm

I. Sein Geſchlechte.

GEgenwärtiger Käyſer war ſonſt ein Pfaltz-Grafe am Rhein / Churfürſt und Hertzog in Bayern. Sein Herr Vater war Hertzog Rupertus in Bayern / die Frau Mutter Beatrix, König Petri II. in Sicilien Tochter. Er iſt der allgemeine Stamm-Vater aller Pfaltzgrafen/ denn von ſeiner **erſten Gemahlin** / deren Nahmen und Ankunfft denen Hiſtoricis unbekandt iſt/ hat er Rupertum Pipanum gezeuget/ von der **andern** aber/ Eliſabeth/Burggraff Friedrichs zu Nürnberg Tochter/ dieſe Söhne/ Fridericum, Ludovicum, Johannem, Stephanum und Ottonem, davon Ludovicus, Barbatus genandt/ und Stephanus, jener die Churfürſtliche / und dieſer die Zweybrückiſche und ihre Neben-Linien fortgepflantzet haben.

II. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Als voriger Käyſer Fridericus todt war / kamen die Churfürſten zu Poppart am Rhein zuſammen/ und erwehleten daſelbſt unſern Rupertum mit Einwilligung Pabſts Bonifacii IX. zum Käyſer. Hierauff eilete er nach Aachen zur Crönung; Als er aber dahin kam / verweigerte ihm ſolche Stadt den Einzug unter dem Vorwand / ſie wären noch nicht von Käyſer Wentzeln ihrer Pflicht erlaſſen. Ruper-

pertus hatte nicht Kräffte genug die Thore mit Gewalt zu eröffnen/ dahero wendete er ſich nach Cölln/ und ließ ſich allda von ſelbigem Ertzbiſchoffe die Crone auffſetzen; Bald aber erklärete er die Stadt Aachen in die Acht / und ließ ſie dergeſtalt bedrängen/ biß ſie nach 5. Jahren Friede und Gnade ſuchen muſte. Gleichwohl hiengen noch viele Reichs-Stände nicht ihm/ ſondern dem abgeſetzten Wenceslao an/ und erkenneten dieſen vor jenem vor einen Käyſer/ admittirten auch auff dem Concilio zu Piſa des Wenceslai Geſandten / da des Ruperti ſeine abgewieſen wurden. v. Limnæus Jur. Publ. T. 5. Addit. p. 63. & 64. Wiewohl er den Wenceslaum hernach zwang/ die Stände des Reichs ihrer Pflicht zu erlaſſen; und ob ihm zwar die Böhmen auch das Königreich anboten/ wolte er doch ſolches nicht annehmen.

III. Seine Qvalitäten.

Käyſer Ruprecht war klein von Perſon/ aber ſehr Großmüthig/ eines geſchwinden Verſtandes/ auffrichtigen Gemüths/ tapffer / ein groſſer Freund der Gottesfurcht/ und ward ein Beſchirmer der Armen und Elenden genennet. Einige Scribenten betituln ihn wegen ſeiner Gerechtigkeit Rupertum Juſtum, auch Juſtinianum, ingleichen Clementem; andere hingegen nennen ihn Rigoroſum, den Klemmen oder Strengen / weil er ſich gegen die Verbrecher gar zu ſtrenge bezeiget habe. Nicolaus Reuſnerus giebet ihm dieſen Lob-Spruch:

Muſarum Columen, Pietatis fida Columna
Non tantum belli, nobile fulmen erat.

IV. Seine Reichs-Verwaltung.

Unſer Käyſer hat ſich des Reichs treulich angenommen. **Italien** ward damahls von vielen Auffruhren ſehr geplaget/ **Mayland** hatte ſich der **Hertzog Johannes Galeatius** angemaſſet / die Bononier hatten den Bentivolum zum Herrn angenommen / und die Faventiner und Florentiner waren in groſſer Gefahr. Dannenhero kamen Anno 1403. des Pabſtes und der Florentiner Geſandſchafften bey dem Käyſer an / und erſuchten ihn inſtändigſt / ſie von des hochmüthigen Hertzogs Galeatii zu Meyland Tyranney mächtigſt zu befreyen/ boten ihm dabey 200000. Gülden an / ſo bald ſein Kriegs-Volck des Galeatii Land würde berühret haben. Auch hatte ihm Pabſt Bonifacius den Zehenden der Geiſtlichen Güter in Teutſchland eingeräumet und angewieſen / aber die Churfürſten von Mayntz/Trier und Cölln haben ſich ihm hierinn widerſetzet. Demnach zog Käyſer Rupertus eine anſehnliche Macht zuſammen/welche Leopold/Hertzog zu Oeſterreich und der Ertzbiſchoff zu Cölln mercklich verſtärckten. Weil aber Italien damahls ſo unruhig war/ ſo ward auch dem Käyſer der Weg dahin verleget. Daher er biß in die Gegend Brixen ankam/ und den Galeatium vor keinen Hertzog erkennen wolte / weil er durch Geſchencke ſolchen Nahmen von Wenceslao erlanget/ der aber wegen ſeiner Unwürdigkeit des Reichs ſelbſt wäre entſetzet worden. Jedoch war dieſer Zug aus Unerfahrenheit der Generals-Perſonen ſo übel angeſtellet und eingerichtet/ daß/ ehe es der Nachzug gewahr wurde oder die

för-

förderſten entſetzen konten/die Avant-Garde ſchon von den Mäyländern/welche ohne dem ſtärcker waren / bey dem See Benaco übern Hauffen geworffen und geſchlagen war / ſo daß der Käyſer nach Trento zurück kehren muſte. Dieſen Verluſt vermehrete der Abfall des Cöllniſchen Ertzbiſchoffs/ durch deſſen Uberredung auch die Oeſterreichiſchen Trouppen nach Hauſe zogen / und alſo Käyſer Rupertum zu einem ſchimpfflichen Heimzuge zwungen/zumahlen / als die treuloſen Florentiner ihr verſprechen wieder zurück zogen/und den Käyſer Hülffloß lieſſen. Solcher Geſtalt gieng Rupertus wieder ins Reich / und beſuchte unterwegens Venedig/ woſelbſt er Königlich empfangen wurde. So bald er aber zu Hauſe angelanget war/folgeten ihm abermahls Florentiniſche Geſandten / welche mit noch gröſſern Verheiſſungen abermahlige Hülffe verlangeten : Rupertus aber war ihrer Untreu durch Erfahrung ſchon ſo weit verſichert / daß er ihre Zanck-Händel ſie ſelbſt ſchlichten ließ.

V. **Die Unruhe im Reiche unter ſeiner Regierung.**

Anno 1407. entſtund zu **Lüttich** eine groſſe Unruhe / da ſelbige Stadt wider ihren Biſchoff und die Cleriſey rebellirte/auch den Rath und die Pfaffen/ ſo nicht einwilligen wolten / theils maſſacrirten/ theils zur Stadt hinaus jagten. Ja ſie erkühneten ſich gar ihren Biſchoff/Hertzog Johann zu Bayern/ in Maſtricht zu belagern / und ſolche Tyranney davor zu verüben/ daß ſie denen Weibern / welche Armuths halben die Stadt verlieſſen / die Brüſte ab-

ſchnitten / und ſie alſo nackt und bloß wieder hinein jagten. Bey ſo geſtalten Sachen eilte Graf Wilhelm von Holland / und der Hertzog von Burgund/ dem beängſtigten Biſchoffe zu Hülffe / und lieffer- ten denen Lüttichern eine ſo grauſame Schlacht/daß deren bey 20000. auff der Wahlſtadt lagen. Hier- auff ergab ſich nach 2. Tagen die Stadt / welche zur Straffe alle ihre Privilegien verlohr. So wur- den auch alle Zünffte und Gaffeln abgeſchafft / ihre Fahnen öffentlich verbrandt/und 147. Bürgern ih- re Köpffe durch den Hencker weggeſchlagen / die ü- brigen aber muſten fernere Straffe mit 247000. Cronen abkauffen. Kurtz zuvor hatte Hertzog **Adolph von Bergen** Vater und Mutter be- krieget und verjaget / welche zu Käyſer Ruprechten flohen/ und ſo viel zu wege brachten/ daß Hertzog A- dolph in die Acht erkläret wurde.

VI. Seinen Todt.

Als Käyſer Rupertus das Reich ziemlich beru- higet / und ſich auff dem Throne befeſtigt hatte/ war er auff billige Rache an dem Ertzbiſchoff Johanne zu Mayntz / wegen des grauſamen Mordes an Her- tzog Friedrichen / bedacht / ehe er aber ſolche vorneh- men konte / überfiel ihn zu Oppenheim am Rhein gehling eine tödtliche Schwachheit / woran er auch Anno 1410. den 18. May an einem Pfingſt-Aben- de verſtarb. Der entſeelte Cörper ward gen Hei- delberg geführet / und im Stifft zum H. Geiſt Kö- niglich beerdiget / allwo ihm folgende Worte auff ſein Grab geſetzet wurden:

Rupertus Bavariæ Dux , Comes Rheni Pala- tinus,

tinus, Romanorum Rex, juſtus, Pacis & Religionis amator, dignus Deo viſus, qvi pro juſtitia pateretur, hujus ſacræ ædis & Collegii inſtitutor hic cum caſtisſima Conjuge Eliſabetha Norici montis Burggravia qvieſcit, vita functus 1410. Cal. Jun. 15.

Von dieſem Käyſer kan mit mehrem geleſen werden Cuſpin. Chron. Belg. Trith. Chron. Mutius Lib. 26. Lehmanns Speyeriſche Chronicke.

Jodocus aus Mähren von Anno 1410. biß 1411.

Natus Anno 1321. 10. April. patre Johanne Henrico Marchione Moraviæ, matre Margaretha Oppaviæ Ducisſa. Licet homo inutilis, nec veritatem præſtans, longiori tantum barba, ætateqve provectiori, divitiisqve ſpectabilis, electus tamen Francofurti Anno 1410. poſt Rupertum Palatinum. Edita conſtitutione de reſiſtendo regiæ majeſtati, ſi contra ordinationes imperii fecerit, ſexto regni menſe ante coronationem Brumiæ in Moravia 20. Martii Anno 1411. deceſſit.

Symb.

Omnis homo eſt mendax.

Dieſer Ausſpruch wird nicht trügen;
Alle Menſchen können lügen.

Dieſer Marggraf war ſchon 90. Jahr alt/ da er zum Römiſchen Käyſer erwehlet wurde/ dannen-

nenhero ſtarb er auch wenig Monate nach ſeiner Erhöhung/und wird von etlichen gar nicht mit unter die Käyſer gerechnet.

Sigismundus König in Ungarn
von Anno 1411. biß 1437.

Natus 15. Febr. Anno 1368. patre Carolo IV. Imp. matre Eliſabetha Pomerana, corpore animoqve præſtans, Rex Hungariæ Anno 1386. Bohemiæ Anno 1419. Germaniæ Anno 1411. menſe Martio Francofurti electus, mox Aqvisgrani, unde Mediolani Anno 1431. Romæ Anno 1433. coronatus, Reformationem Eccleſiæ in Concilio Conſtantienſi & Baſileenſi fruſtra conatus, cum Turcis & Huſſitis varia fortuna pugnans obiit 9. Decemb. Anno 1437.

Symb.

Sic cedunt munera fatis.

GOtt giebt nicht nach Verdienſt den Menſchen Gaben/
Wer ihm gefällt/ der muß viel haben.

DJeſer Herr war Käyſers Caroli IV. Sohn/ und alſo des faulen Wentzels Bruder. Sein Herr Vater machte ihn Anfangs zum Churfürſten von Brandenburg/ hernach aber ward er König in Ungarn/und nach ſeines Bruders Tode auch König in Böhmen.

Wir mercken an ihm

I. Sei-

I. Seine Erwehlung zum Käyſerthum.

Die Churfürſten konten bey dieſer Käyſer-Wahl anfangs nicht einig werden/ indem etliche Ludwigen zu Heſſen / andere aber dieſen Sigismundum zum Käyſer haben wolten. Als nun auch unſer Sigismundus, damahliger Churfürſt zu Brandenburg/ ſein Votum von ſich geben ſolte / ſagte er: Mich kenne ich/ andere aber nicht ſo eben / ob ſie des Käyſerthums ſo würdig ſeyn/als ich/ zumahl bey ſolcher Unruhe / da Italien in der gröſten Zwieſpalt ſtehet; Die übrigen Herren Churfürſten verwunderten ſich über die freye und offenhertzige Worte Sigismundi, approbirten ſie einmüthig und begrüſten ihn Anno 1411. als ihren Käyſer. vid. Dubravii Hiſtor. Bohem. C. 23. p. 195.

II. Seine Krönung.

Käyſer Sigismundus ward Anno 1415. zu Aachen gekrönet / zu Rom aber geſchahe ſolche wegen der Päbſte Uneinigkeit etwas ſpäter: Denn unſer Käyſer reiſete erſt Anno 1432. im Herbſt dahin/ die Crone von Päbſtlicher Hand zu empfangen/ und als er zu Mayland angelanget / wurde er daſelbſt mit der eiſernen Crone gekrönet. So dann wolte er Rom / und auch die güldene Crone annehmen / allein der eigenſinnige Pabſt Eugenius IV. enthielt ſie ihm faſt ein gantz Jahr vor / biß er dem Pabſte groſſe Verheiſſungen gethan / und ſich mit ihm verſöhnet / ſeine Füſſe geküſſet / und ihm das Pferd beym Zügel geleitet/alsdenn ſetzte er ihm An. 1433. erſt die Crone auff. Bey dieſer Gelegenheit

muß

muß ich auch gedencken / daß Sigismundus gleichfalls zur Polniſchen Crone einige Hoffnung gehabt; Denn als Ludovicus König in Polen An. 1382. ohne männliche Erben ſtarb / war deſſen jüngere Tochter Eliſabeth unſerm Siegmunden / dazumahl noch Churfürſten zu Brandenburg / verſprochen / und er zugleich zum Nachfolger in Polen verordnet. Allein Siegmund machte ſich durchgehends verhaßt / weil er nicht allein keinen Polen an ſeine Taffel kommen ließ / ſondern auch Demaratum, einem dem Polniſchen Adel in Todt gehäßigen Menſchen / in Groß-Polen zum Regenten einſetzete; Dannenhero fielen alle von Siegmunden wieder ab / und muſte er alſo die Polniſche Crone fahren laſſen. Siehe hiervon Cromerum in Hiſtor. Polon. Lib. 16. 18.

III. Seine Qvalitäten.

Käyſer Sigismundus war eine lange wohlgewachſene Perſon / von wunderſchönem Angeſichte / trug krauß Haar / und einen langen Bart. Er war ein Gottsfürchtiger und gelehrter Herr / konte 6. Sprachen fertig reden / und liebete die Gelehrten ſo ſehr / daß er ſolche ſtets an ſeiner Taffel hatte. Wiewohl einige ſagen / daß er ſich ſelbſt in der Gelehrſamkeit / und ſonderlich in der Lateiniſchen Sprache nicht gar zu weit verſtiegen gehabt. Denn er ließ auf dem Concilio zu Coſtnitz einſt dieſe artige Worte von ſich hören: Schiſmos horrendos, oder nach anderer Erzehlung: Schiſmam. Als nun der Cardinal Placentinus darüber lachte / ſagte Käyſer Siegmund: Es gefalle ihm der Cardinal Placentinus

tinus gar nicht / ob gleich andere viel von ihm hielten/weil er meynete/daß ein Käyſer denen Præceptis des Priſciani unterthan ſeyn müſte / der doch von Politiſchen Geſetzen befreyet wäre / ja er wolte gar ein Edict ausgehen laſſen / daß das Wort Schiſma hinführo Generis Fœminini ſeyn ſolte. vid. Hiſtoriam Concilii Conſtant. Ein gleicher Fall begab ſich mit Käyſer Claudio Tiberio Nerone, welcher in der Lateiniſchen Sprache ein ungewöhnliches Wort gebraucht hatte / da ſich denn einige fanden / welche dem Käyſer die Gewalt einräumeten / Lateiniſche Wörter zu machen: Allein es behielten doch diejenigen die Oberhand/welche ſagten: Der Käyſer könte zwar Menſchen / nicht aber Worte mit dem Lateiniſchen Bürger-Recht beſchencken. v. Svetonius in ejus vita. Was die übrigen Tugenden Käyſers Sigismundi anlanget / ſo war er im Unglücke höchſt-gedultig / und als ihm einſt wegen des kalten Brandes eine Zehe muſte abgelöſet werden / war ſeine Gedult dabey billig zu bewundern. Er war ſehr freygebig / oder vielmehr ein Feind des Geldes/welches unter andern hieraus erhellet: Als er einſt 40000. Ungariſche Gülden geſchenckt bekam/ und davor nicht ſchlaffen konte / theilete er ſolches Geld folgenden Morgen unter ſeine Leute aus/ und ſagte: Nehmet hin meine Ruhe-Störer / und will ich nunmehro hoffentlich beſſer ſchlaffen. Einſt ritte er durch ein Waſſer / darein dieſes Käyſers Pferd ſtallete. Ein Käyſerlicher Bedienter ließ ſich ſolches bewegen zu ſagen: Das Pferd hätte ſeines Herrn Art / welches Waſſer zu Waſſer lauffen

lieſ-

lieſſe. Der Käyſer merckte bald/ wohin dieſe Rede zielete / und ließ dannenhero 2. Büchſen von gleichem Gewichte / eine mit Golde / die andere mit Bley füllen/dabey er dieſem Diener die Wahl gab/ eine davon zu nehmen. Als ihm nun ſein Unglück die bleyerne Büchſe in die Hand ſpielete / ſagte der Käyſer: ſieheſtu nun/daß nicht ich/ſondern dein Unglück daran ſchuld iſt. Allein Sigismundus war auch ein Menſch / und alſo nicht von allen Fehlern befreyet. Sonderlich war er ſehr jachzornig / und ließ über 32. Ungariſche Herren durch des Henckers Hand grauſam hinrichten. Die Urſache war der alte Groll / daß die Ungarn König Carln von Neapolis auff den Ungariſchen Thron beruffen / und die unmündige Königin Maria, welche nachmahls Sigismundi Gemahlin wurde / der Crone beraubet. So gab er auch denen Päbſten und Geiſtlichen allzuviel nach/und folgete ihnen in allem.

IV. Seinen Eheſtand.

Unſer Käyſer hat ſich zweymahl vermählet / und dabey viel Ungemach ausſtehen müſſen. Seine erſte Gemahlin war Maria, König Ludwigs in Ungarn Tochter/mit welcher er zugleich die Ungariſche Crone bekam. Sigismundus war aber dazumahl erſt 14. Jahr alt/deswegen verwaltete indeſſen ſeine Braut Maria, nebſt ihrer Mutter Eliſabeth / und dem Ungariſchen Palatino, Nicolao de Gara, das Reich auffs beſte / biß zu ſeiner Minder-Jährigkeit. Dieſer Gara aber war ſo hochmüthig / daß er auch die Königin ſelbſt verachtete / und ſich gantz Ungarn zum Feinde machte / daher endlich eine allgemeine

Em-

Empörung entſtund. Ja die Land-Stände ſchickten ingeheim den Biſchoff von Zagabria nach Neapolis ab / und lieſſen König Carln die Ungariſche Cron antragen. Der Biſchoff reiſete / unter dem Vorwand einer Wallfahrt/ nach Rom/ gieng aber rectà nach Neapolis/ welcher daſelbſt geneigte Audienz fand/ indem gedachter König Carl/ wider der Seinigen Einrathen/ ſo fort/ mit Vorwenden/ die Königin Maria zu beſuchen / in Ungarn verreiſete/ dabey er ſich ſtellete / ob wolte er die entſtandenen Mißhelligkeiten zwiſchen der Königin und den Ständen entſcheiden. Allein er ſetzte ſich An. 1384. auff den Thron/und ließ ſich krönen/ doch wolten die unruhigen Ungarn bald darauff lieber Mariam, als Carln auff dem Throne ſehen. Gedachter Gara bediente ſich deſſen/redete alles mit der Königin Eliſabeth ab/bat König Carln in der Königin Zimmer/ einigen wichtigen Berathſchlagungen beyzuwohnen. Carl war leichtgläubig / und erſchien Anno 1385. zu Ofen / allwo er höfflich empfangen / und ſich zwiſchen ihnen beyden nieder zu laſſen genöthiget wurde. Kaum aber hatte er ſich geſetzet/ſo ſprang ein hinter den Tapeten verborgener Mörder/ Nahmens Blaſius Forgatſch/ hervor/ und hieb Carln mit einem Ungariſchen Sebel dergeſtalt in den Kopff/ daß er Todt niederſanck. Andere ſagen/ er ſey nur verwundet/nach Vicegrad ins Gefängniß geführet/ daſelbſt mit gifftigen Pflaſtern verbunden/ und endlich gar erdroſſelt worden. Hierauff regierten wiederum die alten Perſonen. Als ſie aber eine Reiſe nach Nieder-Ungarn mit einer ſchwachen Convoy

vornahmen/überfiel ſie der Land-Voigt in Croatien/ Johann Horwat/ des ermordeten Carls beſtändiger Freund/ mit einer ſtarcken Reuterey/ und hieb den Palatin nebſt Forgatſchen nieder. Das Frauenzimmer wurde hierauff theils geſchändet/ theils übel mißhandelt: Die Königin Maria aber/ nebſt ihrer Mutter/ wurde bey den Haaren vor den Land-Voigt geſchleppet/ der ihnen den an dem Könige begangenen Mord mit ſehr harten Worten verweißlich vorhielt. Die alte Königin entſchuldigte ſich auffs beſte/die junge Königin aber lag auff ihren Knien/ und bat mit vielen Thränen um Verſchonung. Allein der ergrimmte Land-Voigt verſtopffte ſeine Ohren/ und legte die junge Königin in ein ſtrenges Gefängniß/ die alte Königin aber wurde noch ſelbige Nacht/ ungeachtet ihres hefftigen Bitten und Flehens/ in dem Waſſer Bozatha erbärmlich erſäufft. Als Sigismundus, damahls Churfürſt zu Brandenburg/ ſolches erfuhr/ gieng er mit einer ſtarcken Armee nach Ungarn. Monſieur Horwaten träumete nichts gutes/ dannenhero ließ er Mariam in ein leidlicher Gefängniß bringen/gieng ſelbſt zu ihr/ und gab ihr zu verſtehen: So fern ſie ihm die Sicherheit ſeines Lebens und Vermögens eydlich angeloben würde/ wolte er ſie gantz ſicher wieder nach Ungarn bringen/ und ihrem Gemahl einhändigen. Maria that hierüber einen cörperlichen Eyd/verſprach auch: Ihn vor ihren Vater zu halten. Hierauff ſchaffte ſie der Land-Voigt gantz ſicher nach Ofen/ allwo ſie ihr Bräutigam Siegmund mit Freuden empfieng. Anno 1386. geſcha-

ſchahe die Crönung / nach welcher bey der jungen Königin / des Eydes ungeachtet / eine hefftige Begierde/ihrer Frau Mutter Todt zu rächen/ entſtund/ den Eyd-Bruch aber zu beſchönigen/ ſagte ſie: Sie hätte nur vor ſich / nicht aber vor ihren Gemahl und König geſchworen / ſothane Beleidigung zu rächen. Demnach ward der Land-Voigt nebſt ſeinen Gehülffen gefangen nach Fünffkirchen gebracht/ allwo er mit auff den Rücken gebundenen Händen in alle Gaſſen geführet/mit glüenden Zangen geriſſen/auff der Wahlſtadt geviertheilet/und die Trümmer auff die Straſſen auffgehenckt wurden/ ſeine Gehülffen aber verlohren ihre Köpffe. Dieſe Gemahlin ſtarb ohne Kinder. v. Ens de Reb. Hungar. L. 3. Blond. L. 10. Decad. 2. Bonfin. L. 3. C. 2. Lehmanns Speyeriſche Chronicke/ ꝛc. Die **andere Gemahlin** Käyſers Sigismundi war Barbara / Graff Herrmanns in Cilien Tochter / mit welcher er nur eine Princeßin / Nahmens Eliſabeth / zeugete/ und ſolche an Hertzog Albrechten in Oeſterreich vermählete. Dieſe Dame Barbara war von unerſättlicher Geilheit und Wolluſt / und glaubete weder GOtt/auch weder Engel noch Teuffel/ weder Himmel noch Hölle. Wenn ihre Hoff-Mägde faſteten und beteten / ſchalt ſie dieſelben/ daß ſie den Leib alſo qväleten/und einen erdichteten Gott verehrten: Hingegen vermahnte ſie dieſelben / ſie ſolten auff alle Weiſe ſich der Freuden dieſes Lebens gebrauchen/ weil nach dieſem kein anders zu hoffen ſey. Der Käyſer erfuhr ihr ärgerliches Leben gar wohl / ſintemahl er einſten ſelber/als er ſeine Hoff-Juncker ſehr

zuſammen lachen / und erzehlen hörete / daß ein Weib / ſo ein Haar von einem Pantherthier genoſſen / in der Geilheit unerſättlich ſey / von ihr geſagt: Wenn diß wahr wäre / ſo müſſe ſeine Gemahlin wohl eine gantze Panther-Haut gefreſſen haben. Allein ſein gleich-beflecktes Gewiſſen wolte es ihm nicht erlauben / ihr einige Vor- und Einhaltung zu thun. Denn er war ſelbſt ſo unkeuſch / daß er ſich das unbarmhertzige Zipperlein und einen ungeſunden Leib vor der Zeit an den Halß brachte. Inzwiſchen nahmen die Kräffte bey dem Käyſer ab / und die Begierden bey der Käyſerin zu: Dahero / als ihr die Schwachheit ihres Herrn hinterbracht wurde / ſie alſobald mit etlichen Böhmiſchen Herren zu Rathe gieng / wen ſie nach deſſen Tode heyrathen / und wie ſie das Königreich Böhmen ihrer Tochter entwenden könte. Als aber der ſterbende Käyſer ſeinen Eydam / Albertum, zum Käyſerthum beforderte / immittelſt aber den böſen Vorſatz ſeiner Gemahlin vernahm / erzürnete er ſich dergeſtalt hierüber / daß er im Teſtament ernſtlich verordnete / die unkeuſche Barbaram / ſo bald er verblichen / gefänglich anzunehmen / und auff ewig gefangen zu ſetzen. Als nun der Käyſer Anno 1437. verſtarb / ward die alte Käyſerin mit Ketten belegt / und auff den Leichen-Wagen hinter den Sarg geſetzt / da ſie denn ſolcher geſtalt den Cörper aus Mähren biß in Ungarn begleiten muſte / welches gewiß ein artiger Anblick mag geweſen ſeyn. Hieſelbſt aber wurde ſie durch ihren gleich-gültigen Anhang bald befreyet / da ſie ſich denn ſo fort nach Grätz in Böhmen begab /

und daſelbſt ihr Leben in der gröſten Unzucht zubrachte. Als kurtz hierauff ein gottſeliger Geiſtlicher ſie hierum beſtraffte / und ſich zugleich bemühete/ſie von ſolchem Laſter-Leben abzuhalten / in währender Vermahnung ihr auch das Beyſpiel der keuſchen Turteltauben/ welche ihres Ehegattens Ableiben biß in den Todt betraureten/ vorhielt/ und ſie zu gleicher Nachfolge anmahnete / ſo gab ſie ihm dieſe freche Antwort: Es iſt unvonnöthen / daß mir der Herr von unvernünfftigen Thieren ein Beyſpiel geben will: Wo es ja aber damit geſchehen muß / ſo ſage man mir lieber was von den Sperlingen vor/ welche ſich immer luſtig bezeigen. Endlich aber ſtarb dieſe geile Schweſter Anno 1451. an der Peſt/ und ward noch auff Befehl König Georgens nach Prage geführet/ und daſelbſt in St. Veits Kirche in der Könige Grufft begraben. v. Keller. Chron. p. 630. Peucer. L. 5. p. 216. Dubrav. L. 27. Æneas Sylvius, Bonfinius in Reb. Hungar. Cuſpinianus in vita Sigismundi.

V. **Seine Reichs-Verwaltung.**

Sigismundus ließ ſich ſehr angelegen ſeyn / Gerechtigkeit und Friede zu befördern/und mercken wir allhier ſonderlich dasjenige / was er mit denen beyden **Churfürſtenthümern Sachſen** und **Brandenburg** vorgenommen/ denn dieſe waren alle beyde abgeſtorben. Was die Chur-Brandenburg anlanget / ſo trug ſolche der Käyſer Anno 1415. Friderico, Burggraffen zu Nürnberg und Grafen zu Hohenzollern auff/ von welchem die heutigen Churfürſten von Brandenburg herſtammen. Es muſte

aber dieſer Fridericus dem Käyſer vor dieſe Ehre nicht nur die 100000. Rsthl. ſo er demſelben vorgeſchoſſen/ erlaſſen/ ſondern auch noch dazu eine groſſe Summe Geldes erlegen/ zu deren Auffbringung er mit allergnädigſter Bewilligung des Käyſers denen Bürgern/ Rathe und der Stadt zu Nürnberg die Burg ob der Stadt zu Nürnberg/ ſamt dem Burggrafftħum (andere verſtehen es allein von der Burg) und allen Appertinentien, Regalien und Privilegien um 24000. Goldgülden dergeſtalt verkaufft/ daß er ſich und ſeinen Nachkommen mehr nicht/ als die Titulatur/ Geiſt- und Weltliches Lehn/ das Land-Gerichte des Burggrafftħums zu Nürnberg/ die Wildbahn und das Geleite auſſer der Stadt reſerviret. v. Limnæus Jur. Publ. L. 5. C. 7. §. 3. Imhof. Notit. Procer. L. 4. C. 3. §. 3. & Layriz. Diſſ. de Burggr. Norico. Was ferner Chur-Sachſen betrifft/ ſo ſtarb Albertus III. letzter Churfürſt zu Sachſen von der Anhaltiſchen Linie Anno 1422. als er nebſt ſeiner Gemahlin auff der Lochauiſchen Heyde einer Jagd beywohnete/ und ſein Nachtlager in einem Bauer-Hauſe erwehlete/ in welchem aber eine Feuersbrunſt entſtund/ welcher der Churfürſt nebſt den Seinigen zwar entwiſchete/ jedoch dadurch ſo erſchrecket ward/ daß er in eine tödtliche Kranckheit fiel und ſtarb. Weil er nun keine männliche Erben hinterließ/ ſo bewarben ſich unterſchiedliche Fürſten um dieſe Chur/ ſonderlich aber Hertzog Erich zu Sachſen-Lauenburg/ Pfaltzgraff Ludwig am Rhein und Marggraff Friedrich zu Brandenburg/ welcher letztere am beſten durchzudringen gedach-

dachte/ wenn er unterm Vorwand/ daß ſein Sohn Johannes die Tochter des letzten Churfürſtens zur Gemahlin gehabt/ ſich das Schloß zu Wittenberg nebſt dem gantzen Lande huldigen ließ. Indem ſich aber jetzt-erwehnte beyde Churfürſten dergeſtalt vor ihre Söhne bemüheten/ wieſe ſie Käyſer Siegmund damit ab: Daß es wider die Reichs-Ordnung ſey/ Vater und Sohn in gleiche Chur-Würde zu ſetzen. Hertzog Erich aber verlangte/ als Anverwandter des Verſtorbenen/ die Succeſſion, hatte auch aus der Käyſerlichen Cantzeley ohne des Käyſers Wiſſen die Belehnung erhalten. Allein der Käyſer wendete ein/ es hätte der verſtorbene Churfürſt Ericum niemahls vor einen Anverwandten agnoſciren wollen/ und wäre die ausgewirckte Belehnung / weil ſie ohne ſein Vorwiſſen erfolget/ unkräfftig. Derohalben verliehe der Käyſer die Chur-Sachſen/ Marggraff Friedrichen zu Meiſſen/ nebſt ſeinen Nachkommen/ zu Ofen in Ungarn An. 1423. öffentlich/ zu Belohnung der treuen Dienſte / welche Fridericus damahls dem Käyſer in dem Hußiten-Kriege geleiſtet hatte/ wiewohl man doch ſaget / daß Marggraff Friedrich dem Käyſer die 28000. Marck Silbers/ welche er ihm zum Hußiten-Kriege vorgeſtrecket/ davor habe erlaſſen müſſen. v. Strauchii Diſſert. Exoter. 11. §. 10. Der Lehn-Brieff über ſolche Chur kan beym Limnæo Jur. Publ. L. 3. c. 10. n. 11. oder ausführlicher beym Albino in der Meißniſchen Land-Chronicke Tit. 16. p. 212. &c. geleſen werden. Marggraff Friedrich von Brandenburg ließ ſich mit 28000. Gülden abweiſen; Ericus aber bemühete

hete ſich die Sache vor das Concilium zu Baſel zu ſpielen: Der Käyſer aber gab vor/ dieſes Werck gehöre keines weges vor das Concilium, ſondern zu eines Römiſchen Käyſers Erörterung / wie hievon ſeine Diplomata beym Goldaſto Tom. 3. Conſtit. Imp. p. 440. zeugen. Ja es blieb zwiſchen der Meißniſchen und Lauenburgiſchen Familie wegen des Wapens ein Streit/ welcher allererſt An. 1507. und zum andern mahle Ann. 1666. beygeleget worden. v. Fabricii Origin. Saxon. & Crantzii Saxon.

VI. Die Kirchen-Sachen unter ſeiner Regierung.

Hier müſſen ſonderlich die beyden Concilia gemercket werden / als

1.) Das Concilium zu Coſtnitz.

Wie Johann Huß zu Prage wider das Pabſtthum zu lehren angefangen/ iſt unter Käyſers Wenceslai Regierung erwehnet worden. Als er nun Anno 1409. zum Rector der Pragiſchen Univerſität erwehlet wurde/ und ohne dem der Königin Sophien Beicht-Vater war / ſo bekam er ſonderbahre Gelegenheit/ ſeine Lehre ingeheim auszubreiten/ ſonderlich von dem Gebrauche des Kelches/ wodurch er viel von der Ritter- und Bürgerſchafft an ſich zog. Es widerſetzte ſich ihm aber der Pragiſche Ertzbiſchoff/ Zbinco von Haſenberg/ auffs hefftigſte/ und ließ von des Wicleffs/ Huſſens/ Hieronymi und anderer Schrifften in die 200. Volumina zuſammen als ketzeriſch verdammen und in ſeinem Biſchöfflichen Hofe verbrennen / daraus bald eine groſſe Auffruhr entſtanden wäre. Als nun Huß auff öffent-

öffentlicher Cantzel ſcharff hiewieder predigte / verklagte ihn der Ertz-Biſchoff bey dem Könige / und weil dieſes vergebens war / bey dem Pabſte / welcher Huſſen durch den Cardinal de Columna nach Rom citiren ließ. Allein König Wentzel nahm ſich / auff Einreden ſeiner Gemahlin / Huſſens an / und ließ ſein Auſſenbleiben durch eine Geſandſchafft zu Rom beſtens entſchuldigen. Columna aber that / deſſen ungeachtet / Huſſen als einen halßſtarrigen Ketzer in Bann / dagegen Huſſens Procuratores an den Pabſt appellirten / und es dahin brachten / daß die Cardinäle Aqvilejanus, und Venetus, zu neuen Richtern erwehlet wurden. Anno 1412. zerfiel Pabſt Johannes XXIII. mit Ladislao, Könige in Neapolis / deswegen ließ er in allen Landen / und auch ſonderlich in Böhmen / das Creutz wieder Neapolis predigen / und verſprach ſeinen Beyſtehern groſſen Ablaß der Sünden. Allein Huß predigte wider dieſe bleyerne Bulle dergeſtalt / daß ein groſſer Aufflauff zu beſorgen war. Den 7. Junii ſchlug er öffentlich an / und hielt eine Diſputation über dieſe Bulle. Darauff wurde denen Prieſtern / welche von dem Ablaß predigten / in öffentlichen Kirchen-Verſammlungen laut widerſprochen / allein der Rath ließ ſolchen Widerſprechern die Köpffe wegſchlagen. Solcher Geſtalt wurde Huß abermahl nach Rom citirt / er blieb aber auſſen / und fuhr in ſeinen Predigten wider den Pabſt fort. Dieſertwegen verbot der Pabſt allen Gottesdienſt zu Prage / worauff ſich Huß zu ſeinem Erb-Herrn / Nicolao von und auff Huſſenitz begab / wo-

woſelbſt er viel Bücher ſchrieb/ ſich einen noch ſtär-ckern Anhang machte / und von dem Pabſt an den gerechten Richter Chriſtum JEſum appellirte. Weil nun nebſt dieſer Böhmiſchen Unruhe auch zu Rom ein groſſes Schiſma war / indem 3. Päbſte den Stuhl beſitzen wolten / ſchrieb Käyſer Sigismundus mit Einwilligung Pabſt Johannes ein allgemeines Concilium zu Coſtnitz aus. Gleichwie er nun alle Chriſtliche Potentaten hiezu in Perſon invitirte / und binnen Jahres Friſt Teutſchland/Franckreich/Spanien und Italien durchreiſete: (worüber ſich Käyſer Maximilianus allezeit verwundert /) Alſo wurden auch die Böhmen / und in ſpecie M. Johann Huß / citirt. Bey dieſem Concilio erſchienen nun 346. Ertz- und andere Biſchöffe. 564. Aebte und Doctores, 16000. weltlicher Fürſten/ Grafen/Freyherren/Ritter und Edelleute/37. Geſandten von hohen Schulen/ 450. Huren/ 600. Balbierer/ 250. Becker/ 67. Apothecker/ 45. Goldſchmiede/ 330. Kramer/ 258. Schneider/ 70. Schuſter/ 310. Muſicanten/ 200. Köche/ 290. Schmiede/und 48. Kürſchner. Spangenberg ſetzet vor gewiß: Es wären über 7000. Huren nachgezogen/ ohne was jeder vor ſeinen eignen Leib mitgebracht. Die ehrlichen Leute aber (wie Geſnerus ex Paralipom. Chron. Urſpergenſ. redet) waren unzehlbar/ nicht wegen der Menge / ſondern wegen des Mangels. Der ſeel. Lutherus pflegte dieſes Concilium Conſtantienſe nur Obſtantienſe zu nennen / weil es in der 13. Seſſion dieſen Canonem hat: Non obſtante qvod Chriſtus dixit:

Bi-

Bibite ex hoc omnes, tamen ita ſancit Eccleſia &c. Was nun unſern Huſſen betrifft / ſo verließ derſelbe nach ergangener Citation alſobald das Schloß Krakowetz/ und kam/ als eine Privat-Perſon nach Prage. Hieſelbſt ſchlug er abermahls eine Intimation an / daß er auff das Concilium reiſen / und ſeine Lehre daſelbſt vertheidigen / auch auff Erfordern vor dem Ertzbiſchoff und denen Prælaten zu Prage ſich rechtfertigen wolte. Dieſemnach erſuchten die Böhmiſchen Stände den Käyſer um ein freyes und ſichers Geleite vor Huſſen / und König Wentzel beorderte Wenceslaum von Leſt / und Johannen von Chlum / zwey Böhmiſche Herren/ ihn nach Coſtnitz zu begleiten. Alſo reiſete Huß Anno 1414. den 11. October ab / und erhielt erſt zu Nürnberg das Käyſerliche Geleite. Den 3. November gelangete Huß mit ſeinen Begleitern zu Coſtnitz an/der Herr von Chlum/ und Heinrich Lazenbog aber hatten des andern Tages Audienz beym Pabſte/ deme ſie Huſſens Ankunfft vermeldeten/ und vor deſſen Sicherheit baten. Der Pabſt bedanckte ſich gegen die Böhmen vor ihren Gehorſam / und verſprach zugleich: Es ſolte Huß ſicher ſeyn / wenn er auch gleich des Pabſtes leiblichen Bruder ermordet hätte. Den 28. November wurde Huß nebſt dem Herrn von Chlum das erſte mahl vor den Pabſt und die Cardinäle gefordert / beyde aber nach kurtzem Wortwechſel verlaſſen / dabey ihnen die Trabanten das Ausgehen verwehrten. Abends gegen 4. Uhr wurde auff M. Stephan Paletzens und M. Michael de Cauſis, Huſſens zwey

Todt-

Todt-Feinde / Anhetzen beſchloſſen / Huſſen gefangen zu nehmen / und ſagten ihm dieſe beyde in die Augen: Jetzt haben wir dich einmahl; Du ſolſt warlich nicht von dannen heraus kommen / biß du auch den letzten Heller bezahleſt. Und als ſich der Herr von Chlum hierüber beym Pabſte ſehr beſchwerete / erhielt er nur dieſe Antwort: Was gebt ihr mir die Schuld? ſehet ihr nicht / daß ich in der Cardinäle Gewalt bin. In der Nacht führete man Huſſen in des Cantors zu Coſtnitz Hauß / und ließ ihn ſtarck bewachen. Den 24. Decemb. kam erſt der Käyſer nach Coſtnitz / und als ein Schreiben an ihn von den Böhmen / wegen Huſſens Gefangenſchafft / einlieff / verſchlimmerte ſolches die Sache dermaſſen / daß man vorgab: Die Böhmen wolten Huſſen mit Gewalt entführen. Derohalben wurde er den 3. Jenner Anno 1415. in der Prediger-Münche Cloſter geführet / und daſelbſt in ein / an dem Rhein und einer Cloac gelegenes / ſtinckendes Gefängnis geworffen / darinnen er ſo lange verharrete / biß er in ſo ein tödtliches Fieber fiel / daß alle an ſeinem Leben zweiffelten. Damit er aber ja nicht ſo ſchlecht hinſtürbe / ſchaffte man ihn in ein ſaubers Gemach / darinnen er von denen zugeordneten Medicis curiret wurde. Indeſſen wurde Pabſt Johannes von dem Concilio entſetzet / damit er aber bey ſeiner Flucht nicht etwan Huſſen mit nehmen möchte: ſo wurde Huß dem Biſchoff zu Coſtnitz überantwortet / der ihn bey Nacht nach Gottleben ins Gefängnis ſchickte / in welchem er zwar bey Tage herum gehen konte / Nachts aber ſeinen Fuß in eine

eine an der Wand befeſtigte Kette beqvemen muſte. Den 7. Junii wurde Huß in Begleitung gewaffneter Trabanten in das Convent der Barfüſſer-Münche vor den Käyſer und alle Patres gebracht/ und über alle ſeine Lehr-Puncte vernommen; Allein/ wenn er am beſten reden wolte/ ſo muſte er ſchweigen. Nach vieler Verantwortung redeten ihm die Cardinäle ernſtlich zu: Er ſolte ſich dem Concilio unterwerffen; allein er bat: Jhm zu weiſen/ wo er geirret hätte/ eher könte er ſolches nicht thun. Wie ihm nun dieſes vor eine ſonderbare Halßſtarrigkeit ausgeleget wurde/ alſo wurde er an einer Ketten wieder abgeführet. Der Cardinal Hoſtienſis ſchickte ihm eine Revocations-Formul ins Gefängnis/ allein er weigerte ſich deſſen beſtändig. Letzlich ſchickte der Käyſer etliche Geiſt- und Weltliche Herren zu ihm/ daß ſie ihn zur Revocation bewegen möchten. Als ihn nun der Herr von Chlum theils zum Abfall/wo er unrecht hätte/theils zur Beſtändigkeit/wo er ſich recht wüſte/ vermahnete; Fing Huß an bitterlich zu weinen/ und ſagte: Gnädigſter Herr! GOtt ſey mein Zeuge/ ſo ich was wüſte/ daß ich wider GOttes Wort/ oder die rechte Kirche gelehret/ geprediget oder geſchrieben hätte/wolte ich ſolches hertzlich gerne revociren. Ja ich begehre die Stunde noch eines beſſern aus heiliger Schrifft belehret zu werden: Und ſo ſie mir eine beſſere Lehre/als ich bißher gehabt/erweiſen/will ich meine von Hertzen gerne fahren laſſen/ und die andere annehmen. Hierauff fragte ihn einer: ſiehe da/wilſtu gelehrter/ als das gantze Concilium ſeyn?

Huß

Huß aber verſetzte: Ich bitte euch um GOttes willen / gebt mir einen / auch den geringſten aus dem Concilio, der mich aus GOttes Wort eines andern belehre/ ich will ihm gerne Gehör und Beyfall geben / geſchweige dem gantzen Concilio. Worauff ein Biſchoff nichts mehr als dieſes ſagte: ſehet nur/wie er in ſeiner Ketzerey ſo halßſtarrig iſt. Damit giengen ſie wieder von ihm weg. Hierauff ward ihm nun am 6. Julii der Proceß gemacht: Zwey Stunden vor Tage kam der Biſchoff von Riga/ mit vielen Bewaffneten / in das Minoriten-Cloſter / ließ Huſſen aus dem Gefängnis holen / und führete ihn nach der Thum-Kirche / allwo alle Cardinäle / Biſchöffe/ Prälaten/ Pfaffen und Münche/ nebſt einer groſſen Menge Zuſchauer verſammlet waren. Als er ihn vor die Kirche brachte/ muſte er im Vorhoffe bleiben / damit er nicht währender Meſſe den GOttesdienſt als ein Ketzer/verunreinigte. Nach verrichteter Meſſe führete man ihn hinein/da denn die Geiſtlichen auff hohen Stühlen an den Wänden herum ſaſſen. Der Käyſer ſaß ſelbſt auff einem Königlichen Throne/ unter der güldenen Crone/neben welchem Hertzog Ludwig aus Bayern den Reichs-Apffel mit dem Creutze/ und der Burggraf von Nürnberg/auf der andern Seite/ das bloſſe Schwerdt hielt. Mitten in der Kirche ſtund ein erhöheter Tiſch / darauff ein Meßgewand lag / und vor dieſen Tiſch ſtelleten ſie Huſſen / welcher davor niederkniete / und lange betete. Unterdeſſen ſtieg der Biſchoff Landinus auff die Cantzel / und hielt eine Predigt über die Worte Pauli Rom. 6. Was

wol-

wollen wir hier ſagen? Da er alles auff Huſſen/ und deſſen vermeinte Ketzerey applicirte / auch des Käyſers Ruhm biß an die Sternen erhub / daß er dieſen Ketzer hinrichten lieſſe. Nach geendigter Predigt trat Henricus, des Concilii Orator, auff / und vermahnete die gantze Verſammlung: Ja nicht zu ruhen / biß der verſtockte Ketzer verbrandt wäre/ weil er halßſtarrig in ſeinem Irrthum beharrete. Hierauff gieng ein Biſchoff zu dem Pult/und erzehlete Huſſens Händel und Lehre; So offt ſich nun Huß verantworten wolte / befahl man ihm / das Maul zu halten. Darauff hub er ſeine Hände gen Himmel/ und ſagte mit lauter Stimme: Ich bitte euch um GOttes Willen / höret mich nur um derer willen/ ſo herum ſtehen / daß ich ihnen den Argwohn benehmen möge/ als ob ich ſchuldig wäre. Wenn das geſchehen / ſo verfahret mit mir / wie ihr wollet. Als er aber noch kein Gehöre fand / fiel er auff ſeine Knie / richtete Augen und Hände gen Himmel / und befahl GOtt die Sache. Es wurde kein Zeuge wider ihn mit Nahmen genennet / und ihm etliche Lehr-Puncte vorgeworffen / die er doch niemahls gelehret / und gleichwohl durffte er ſich entweder gar nicht verantworten/oder ward doch mit ſeinen Verantwortungen nicht geachtet. Endlich ſchwieg er/ und ſahe den Käyſer ſtarr an/ welcher hierüber blutroth im Geſichte wurde. Nach dieſem verlaß der Päbſtliche Richter das Urtheil über Huſſen/darüber ſich Huß nicht verantworten durffte; Als man aber alle ſeine Bücher und Schrifften zu verbrennen anordnete/ konte er ſich nicht länger halten/ ſondern er-

erwieß es ihnen/ wie unrecht ſolches wäre. Da er ſolches geredet / und man in dem Urtheil fortfuhr/ kniete er nieder / und betete mit gen Himmel gerichteten Augen folgender maſſen: HErr GOtt / ich bitte dich hertzlich / durch deine grundloſe Barmhertzigkeit/du wolleſt ſolches meinen Feinden verzeihen/ denn du weiſt wohl / daß ich falſch angeklaget / und durch falſche Zeugen unbillig verurtheilet werde. Derohalben bitte ich dich/ durch deine unausſprechliche Barmhertzigkeit / du wolleſt es ihnen nicht zurechnen. Hierauff zog er / auff Befehl der 7. Biſchöffe / ſo ihn entweihen ſolten/ das Meßgewand an/ als ob er Meſſe halten ſolte; Da er aber die Alben anlegte/ ſprach er / mein HErr Chriſtus/ als ihn Pilatus zum Herode ſchickte / iſt auch in einem weiſſen Kleide verſpottet worden. Nachdem er aber den gantzen Habit angelegt / vermahneten ihn die Biſchöffe nochmahls zum Widerruffe; Er aber kehrete ſich zu dem Volcke und ſagte mit weinenden Augen: ſehet/ die Biſchöffe vermahnen mich / ich ſoll den Irrthum verſchweren: Ich fürchte mich aber ſolches zu thun / damit ich / wenn ich mein Gewiſſen eines Irrthums fälſchlich beſchuldigte/ nicht vor Gottes Angeſicht zum Lügner werde: weil ich ſolche Artickul/deren mich falſche Zeugen beſchuldigen / niemahls gelehret habe. Uber diß darff ich ſolches auch nicht thun / damit ich nicht die Hertzen meiner frommen Zuhörer ärgere/und von der Warheit ableite. Da er aber ausgeredet / fiengen alle Biſchöffe und die gantze Cleriſey an zu ſchreyen: Jetzt ſehen wir / wie halßſtarrig und verſtockt er in

ſei-

ſeiner Ketzeriſchen Boßheit iſt. Als er nun herab geſtiegen / entweiheten ihn die Biſchöffe folgender maſſen: Erſt nahmen ſie ihm den Kelch / mit dieſen Worten: O du verfluchter Judas! welcher verlaſſen den Rath des Friedens/ und Rath gehalten mit den Juden. Schau / wir nehmen von dir dieſen Kelch / darinnen das Blut JEſu Chriſti auffgeopffert wird/zur Vergebung der Sünden. Huß aber verſetzte: Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu meinem GOtt und Heylande / daß er den Kelch des Heyls von mir nicht nehmen wird: Sondern ich weiß gewiß/ daß ich denſelben noch heute in ſeinem Reiche durch ſeine Hülffe trincken werde. Hierauff nahmen ſie ein Stücke nach dem andern von ihm / und wiederholeten jedesmahl vorigen Fluch / dagegen er ſagte: Ich leyde diß alles von Hertzen gerne / wegen der Warheit und des Nahmens des HErrn JEſu Chriſti. Endlich wie er aller Meß-Kleider beraubet war/wolten ſie auch die Platte auff ſeinem Kopffe ſchänden/ darüber ſich aber ein ſonderbarer Zanck zwiſchen den Biſchöffen und Pfaffen erhub. Denn etliche wolten ſolches mit einem Scheermeſſer thun/ die andern aber wolten eine Scheere haben: Indem ſie aber ſo zanckten/ wendete ſich Huß zu dem Käyſer und ſagte: Ey/ die Biſchöffe können nicht eins werden/ mich gnugſam zu ſchimpffen. Da ſie ſich nun endlich vergli- chen / ſchnitten ſie ihm mit einer Scheere ein Creutz in die Platte/ und ſagten drauff: Das heilige Concilium zu Coſtnitz wirfft Johann Huſſen aus dem heiligen und herrlichen Stande der Prieſter/ darinnen

nen er geweſen iſt / und zeiget damit an / daß er ſich von der Chriſtlichen Kirchen abgeſondert hat/ unter deren Gewalt er forthin nicht mehr iſt / ſondern unter der weltlichen. Ehe ſie ihm aber die Papierne Crone auffſetzten/ſagten ſie mit gräßlicher Stimme: Wir befehlen deine Seele den Teuffeln! dagegen ſchlug Huß ſeine Hände zuſammen/ ſahe gen Himmel und ſagte: Ey ſo befehle ich ſie meinem HErrn JEſu Chriſto. Als er aber die Crone ſahe/ ſprach er: Mein HErr JEſus Chriſtus hat vor mich armen ſündhafften Menſchen viel eine ſchwerere Dornen-Crone/ biß zu dem ſchmähligen Tode des Creutzes/getragen; Darum will ich armer Sünder dieſe viel leichtere willig tragen/ ob ſie wohl nur zu meinem Spott gemacht iſt. Dieſe Crone war ungefehr einer halben Ellen hoch / wie ein Heuſchober formirt, daran 3. abſcheuliche Teuffel / mit dieſen Worten: Dieſer iſt ein Ertz-Ketzer! gemahlet ſtunden. Bald nach dieſem ſagte der Käyſer zu Hertzog Ludwigen: Gehe hin / und überantworte ihn den Bütteln! Hierauff legte der Hertzog ſeinen Ornat ab/und übergab ihn befohlner maſſen/ begleitete ihn auch nachmahls biß zum Feuer. Merckwürdig iſt es/ daß Graff Caſpar Schlick/ des Käyſers Cantzler/ ſo ein vortrefflicher Mann / und dreyer Käyſer Cantzler geweſen / nach gefälletem Urtheil auffgeſtanden / öffentlich dawider proteſtirt, daß er einer ſo geſchwinden Verurtheilung mit gutem Gewiſſen nicht beywohnen könte/ und aus der Kirchen gegangen iſt. Nachdem nun der Hencker den verdammten Huß/ mit der Papiernen Crone/aus der Kirchen

zum

zum Scheiter-Hauffen führete / war er gantz fröli- chen Muths / gleich als ob er ſolte zu einer beſondern Frölichkeit gehen / und hat ſich kein heydniſcher Philoſophus ſo frölich zu ſeinem Tode bringen laſſen / als Æneas Sylvius in Hiſtor. Bohem. Cap. 36. redet. (Aber anders redete Sylvius, anders Pius.) Als er aber auff dem Kirchhofe ſeine Bücher verbrennen ſahe / ſtund er ſtille und lachte. Unter dem gehen vermahnte er das Volck: Ja nicht zu glauben / daß er Irrthums wegen verbrandt würde / ſondern alle Zeugen wider ihn wären ſeine ärgſten Todt-Feinde / dahero es kein Wunder wäre / daß man ſo mit ihm verführe. Er wurde aber von der Bürgerſchafft in voller Rüſtung biß zur Wahlſtadt begleitet. Wie ſie nun dahin gelangeten / fiel Huß auff ſeine Knie / faltete ſeine Hände / ſo nicht gebunden / ſahe gen Himmel / und betete den 30. und 50. Pſalmen / ſonderlich widerholete er dieſe Worte offt: In deine Hände befehle ich dir meinen Geiſt / du haſt mich erlöſet / HErr du getreuer GOtt. Als nun ſolches der gemeine Mann hörete / ſagten alle: Was dieſer Mann zuvor gelehret / oder geprediget / können wir nicht wiſſen; jetzt aber hören wir lauter heilige Worte von ihm. Andere ſagten: Man ſolle ihm einen Beicht-Vater geben / und was dergleichen Reden mehr waren. Allein ein fetter Pfaffe / der mit einem grünen und roth-gefütterten Rocke beklei- det auff einem Pferde ſaß / ſagte: Man ſoll den Ketzer nicht hören / vielweniger iſt man ſchuldig ihm einen Beicht-Vater zu geben. Es hatte aber Huß 7. Tage vor ſeinem Tode einem Münche / den ihm

das Concilium zugegeben / gebeichtet und von ihm die Abſolution empfangen / worauff er denn dieſes lateiniſche Lied machte:

1. JEſus Chriſtus noſtra Salus,
Qvod reclamat omnis malus,
Nobis in ſui memoriam
Dedit hanc panis hoſtiam.
2. O! qvam ſanctus panis iſte,
Tu ſolus es Jeſu Chriſte,
Caro, cibus, Sacramentum,
Qvo non majus eſt inventum.
3. Hoc donum ſvavitatis,
Charitasqve Deitatis,
Virtutis Euchariſtia
Communionis gratia.
4. Ave Deitatis forma,
Dei unionis norma,
In te qvisqve delectatur,
Qvi te fide ſpeculatur.
5. Non eſt panis, ſed eſt Deus,
Homo liberator meus,
Qvi in cruce pependiſti,
Et in cruce defeciſti.
6. Non augetur conſecratus,
Nec conſumtus fit mutatus,
Nec diviſus in fractura,
Plenus Deus in ſtatura.
7. Eſca digna Angelorum,
Pietatis Lux Sanctorum,
Lex moderna approbavit
Qvod antiqva figuravit.
8. Salutare medicamen,
Peccatorum relevamen,
Paſce nos, à malis lava,
Duc nos, ubi eſt lux tua.
9. Caro, Panis, Sangvis, Vinum,
Eſt myſterium divinum,

Huic

Huic laus & gloria,
In ſeculorum ſecula! Amen.

Währenden beten fiel Huſſen die Crone ab/ es wurde aber ſo fort befohlen/ ihm ſolche wieder auffzuſetzen/ mit Bedeutung: Man ſolte die Teuffel nebſt des Teuffels Dienern verbrennen: Darüber jedoch Huß höchlich lachte. Hier ſoll auch Huß dieſe merckwürdige Weiſſagung von ſich haben hören laſſen: Heute bratet ihr eine Ganß/ (welche auff Böhmiſch Huß heiſſet) in 100. Jahren aber wird ein Schwan kommen/ den werdet ihr wohl ungebraten laſſen müſſen. Mit welchen Worten er auff den ſeel. Herrn Lutherum gezielet hat. Als er ſich/ auff Befehl des Henckers/ auffrichten muſte/ fieng er überlaut an zu beten: HErr JEſu Chriſte! dieſen greulichen ſchmählichen Todt will ich wegen deines heiligen Evangelii/ und deines göttlichen Wortes/ willig ausſtehen: Vergib nur meinen Feinden dieſe ihre Miſſethat. Darauff führete ihn der Hencker herum/ die Leute zu geſeegnen/ die er ſehr bat: Sie ſolten ja nicht glauben/ daß er einigen Irrthum wider GOttes Wort gelehret hätte. Hierauff danckete er ſeinen Wächtern vor erwieſene Wohlthaten/ und gieng gantz wohlgemuth zu dem in die Erde eingegrabenen Pfahl/ daran ihn der Hencker mit 6. Stricken/ und zwar die Hände hinterwerts/ band. Weil er aber das Angeſichte gegen Morgen wendete/ muſten ihn die Hencker wieder loß machen/ und als einen Ketzer gegen den Abend kehren. Um den Halß hengten ſie ihm eine alte verroſtete Kette/ darauff er mit lachendem Munde ſagte: Mein HErr

Chriſtus iſt mit einer viel härtern Kette meinetwegen gebunden worden! Warum ſolte ich mich denn dieſer alten roſtigen Kette ſchämen? Unter ſeine Füſſe / daran er noch die Stieffeln nebſt den Feſſeln trug/legten ſie zwey Gebund Reißig/ihn aber beſetzten ſie mit Holtz und Stroh/biß an den Halß. Ehe nun ſolches der Hencker anſteckte/ritte Hertzog Ludwig aus Bayern / nebſt einem Marſchall aus einer Reichs-Stadt / zu ihm / und ermahneten ihn nochmahls/ ſeine Irrthümer zu bekennen/ und zu widerruffen. Er aber gab mit heller Stimme zur Antwort: Ich ruffe GOtt zu einem Zeugen an/daß ich das / ſo ſie mir durch falſche Zeugen auffgebürdet/ weder gelehret noch geſchrieben habe: Sondern ich habe alle meine Predigten / Lehre und Schrifften dahin gerichtet/ daß ich die Leute möge von Sünden abwenden/und GOtt in ſein Reich führen. Dieſe Warheit/ſo ich gelehret/geprediget/ geſchrieben und ausgebreitet habe/ als die mit GOttes Wort übereinſtimmet/ will ich behalten/ auch anjetzo mit meinem Tode verſiegeln. Als ſie diß höreten/ ſchlugen ſie die Hände zuſammen/und ritten davon. So fort ſteckten die Hencker das Feuer in den Scheyter-Hauffen/ welcher/ weil viel Stroh dazwiſchen geleget war/ alſobald über und über brandte. Kaum aber hatte Huß den Rauch erblickt / ſo ſang er deutlich: Chriſte/du Sohn GOttes/erbarm dich mein! Als er aber wolte zum dritten mahl ſingen: Chriſte/ du Sohn GOttes/von einer reinen Jungfrauen gebohren; ſchlug ihm die Flamme unter das Geſichte/ und benahm ihm dergeſtalt die Sprache / daß er nicht

nicht ſagen konte: Erbarm dich mein! ſondern er betete / und bewegte den Kopff / ſo lange ein Vater Unſer währet / ſo dann verſchied er. Als nun der Holtz-Stoß verbrandt / hieng der faſt verbrandte Cörper nöch am Pfale / welchen die Hencker mit Stangen herunter ſtieſſen und noch mehr Holtz darauff wurffen. Die Gebeine zerſchlugen ſie mit den Stangen/ daß ſie deſto eher verbrennen ſolten/ ſonderlich zermalmeten ſie den Kopff: Das Hertze aber/ſo ſie unter dem Eingeweyde funden / ſteckten ſie an ein ſpitzig Holtz / und lieſſen es daran im Feuer braten. Ja man war ſo eiffrig/ daß man dem Hencker anbefahl/ Huſſens Mantel/ Gürtel und andere Kleider ebenfalls zu verbrennen / damit nicht die Böhmen/wenn ſie es bekämen/ein Heiligthum daraus machen möchten; welches auch ſo fort geſchahe. Da nun alles in Aſche verwandelt war/ wurde die Erde/zuſamt der Aſche/etliche Schuh tieff ausgegraben / auff Karren geladen / und in den Rhein geſchüttet. Der Ort aber / wo ſolche Execution geſchehen/ iſt zwiſchen den Gärten der Vorſtadt/neben dem Wege/welcher nach Gottleben führet. Einige/ die an dem Ort geweſen/berichten/daß ſelbige Stelle noch heutiges Tages nicht mit Graſe bewachſen ſey. Das Jahr ſeines Todes hat M. Johann Roſinus in dieſes Chrono-diſtichon gebracht:

VItaM heV ConſtantI ConſtantIa Vt abſtVLIt HVſſo,
ReLLIqVIIs VſtI RhenVs VbIqVe VIget.

Was aber Huſſens Todt vor Unruhe nach ſich gezogen / wollen wir hernach vernehmen: Von dieſer

Geſchicht aber kan mit mehren geleſen werden Zach. Theobald. Bell. Huſſit. Part. I. p. 1 -- 113. Æn. Sylvius. M. Cromer. Lib. 15. Camerar. in Hiſt. Fr. Bohem. Sim. Turnovius in Spec. Ver. Paralip. ad Chron. Urſperg. Laſicius in Hiſt. de geſtis Fr. L. 1. Rechenbergii Diſſertat. Johann Huſs Martyr. & Seyfrieds Diſſert. de Johannis Huſſi Martyris Ortu, Educatione, Studiis, Doctrina, Vita, Morte & Scriptis. Nach dieſem kam auch die Reihe an M. Hieronymum von Prage/ Huſſens Compagnon: Denn weil dieſer Johann Wicleffs Schrifften fleißig geleſen/ folgete er deſſen Lehr-Art/ und ſchalt hefftig auff den Geitz/ Hoffart/ Unzucht/ und andere verderbte Sitten der Geiſtlichen/ wodurch er bald einen allgemeinen Haß auff ſich bůrdete. So bald er nun vernahm/ wie ůbel mit Huſſen verfahren wůrde/ vermeynte er/ es wůrden ſeine Dienſte erwehntem Huſſen ſehr nőthig ſeyn/ und machte ſich demnach auff den Weg/ nach Coſtnitz zu reiſen. Als er aber in der freyen Reichs-Stadt Uberlingen liegen blieb/ um daſelbſt ein freyes und ſichers Geleit von dem Kåyſer zu erwarten/ wurde er heimlich ůberfallen/ gefangen/ und in Ketten und Banden nach Coſtnitz gefůhret. Hieſelbſt nun rotteten ſich ein groſſer Hauffe Ankläger wider ihn zuſammen/ unter welchen Gerſon, der Cantzler von Pariß/ der vornehmſte war/ und alles dasjenige růgte/ was er bey ſeiner Anweſenheit zu Pariß gelehret håtte/ dadurch die Univerſitåt daſelbſt nicht wenig verunruhiget worden wåre. Als er aber gleichwohl keines Bőſen konte ůberfůhret/ vielweniger in ſeiner Leh-

Lehre widerleget werden/ muſte er dennoch ein Jahr in Geſtanck und Elend das Gefängniß hüten/ biß er endlich als ein Ketzer zum Feuer verdammet wurde. Demnach ward er Anno 1416. den 30. May / am Sontage nach Himmelfarth/ zum Scheiterhauffen geführet/ dabey er ſich ſo behertzt und freudig bezeigte/ daß er mit lauter Stimme dieſen Verß ſang:

Salve feſta dies, toto venerabilis anno.

Als er nun auff dem Holtzſtoſſe angeſchmiedet ſaß/ wolte der Hencker das Feuer in ſeinem Rücken anlegen/ er aber ſagte zu ihm: Tritt hieher/ und zünde es vor meinen Augen an. Denn ſo ich mich gefürchtet hätte / wäre ich wohl zu Hauſe geblieben. Alſo ließ er ſich mit groſſer Gedult/ Freude und Beſtändigkeit durchs Feuer das Leben nehmen. vid. Franc. Poggii Epiſt. ad Leonh. Aretin. Æn. Sylvius, Dubravius, D. Lud. Rab. Martyrol. p. 14. &c. Pantal. Heldenbuchs 2. Theil pag. 464. &c. Was ſonſt auff dieſem Coſtnitziſchen Concilio in Theologicis vorgenommen worden/ davon kan die Kirchen-Hiſtorie geleſen werden.

2.) **Das** Concilium **zu Baſel.**

Dieſes Concilium beruffte Käyſer Sigismundus nebſt dem Pabſt Martino V. An. 1431. und approbirte ſolches der folgende Pabſt Eugenius IV. Als aber dieſer merckte / wie man auff dieſem Concilio die Päbſtliche Gewalt zu ſchwächen bedacht wäre/ ſo ließ er ſich ſeine Bewilligung bald gereuen/ und befahl ſeinem Præſidenten / dem Cardinal Juliano, Baſel zu verlaſſen / und ſich ins Päbſtliche Gebiethe nach Bononien / da alle Satzungen

nach des Pabſtes Willkühr muſten eingerichtet werden / zu begeben / vorwendende: Er habe erfahren/ wie zu Baſel alles voller Ketzer / und wegen der dort-herum ſchwebenden Kriege unſicher ſey. Allein weder Julianus , noch Käyſer Siegmund wolten in die Trennung willigen. Demnach kamen immer mehr und mehr Väter nach Baſel / und machten in der andern Seſſion dieſen Schluß: Daß ein Concilium über den Pabſt ſeyn ſolte. In der dritten Seſſion den 29. April Anno 1432. citirten die Väter Pabſt Eugenium , entweder in Perſon/oder durch gnugſame Gevollmächtigte ferner zu erſcheinen / und baten ihn um der Barmhertzigkeit Chriſti willen / die vorhabende Trennung ja nicht vor ſich gehen zu laſſen. Aber es war alles Bitten vergebens. Dahero wurde Pabſt Eugenius öffters mit vielen Bedrohungen invitiret. Alſo beſtätigte er ſolches den 3. Auguſti Anno 1433. von neuem / bekräfftigte alle deſſelben Handlungen/ ſchickte und verordnete neue Præſidenten. Allein er änderte bald wieder ſeinen Sinn : Denn da das Concilium abermahls etliche Mißbräuche der Kirchen abthat / und allerhand heilſame Ordnungen machte/auch die Griechen/ welche ſich mit der Lateiniſchen Kirche zu vereinigen ſuchten/in Teutſchland berieff / war ſolches Eugenio abermahls zu wider/ ſtreuete alſo neue Hinderniſſe iſt den Weg / und brachte es dahin / daß der Orientaliſche Käyſer Johannes/nebſt dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen/Joſeph/und ſeiner Cleriſey/nicht in Teutſchland/ſondern in Italien kam/ allwo der Pabſt alſofort

fort

fort zu Ferrara / nachmahls zu Florentz ein Concilium anſtellete / weswegen ihn die Väter zu Baſel in der 26. Seſſion von neuem mit groſſem Ernſt und Eyffer citirten / darauff in der 28. als einen ungehorſamen und der allgemeinen Kirche Widerſpenſtigen anklagten / auch ſein Concilium als ein ungültiges verwarffen/und in der 31. Anno 1438. den 24. Jenner Eugenium ſeines Amts loßſtelleten/ und endlich folgendes Jahr den 26. Hornung ihn in der 34. Seſſion aller Päbſtlichen Würde und Ehre entſetzten. An deſſen Stelle die anweſenden Cardinäle hernach Amadeum, Hertzogen von Savoyen / am 5. November zum Pabſt erwehleten/ und ihn Felicem V. nenneten. vid. Natalis Alexandri Hiſtor. Eccleſ. Sec. 15. part. 3. Diſſertat. 8. artic. 2. &c. & Diſſertat. 9. Æneas Sylvius Hiſtor. Concilii Baſil.

VII. Seine Kriege.

1.) Mit denen Türcken.

Bajazeth der I. Türckiſche Käyſer that einen ſtarcken Einfall in das zu Ungarn gehörige Boßnien/ weil nun Käyſer Sigismundo, der zugleich König in Ungarn war / dieſen unberechtigten Einfall zu erdulten unmöglich war/ſo ließ er zuförderſt den feindſeeligen Bajazeth befragen : aus was Urſachen er die Cron Ungarn / die ihn doch niemahls beleidiget hätte / ſo feindſeelig tractirete? Bajazeth hielt die Geſandten ſo lange auff/ biß er die Bulgarey vollends erobert hatte / und ſo dann ließ er bey der Audience das Gezelt voller Türckiſchen Waffen hengen / die er den Geſandten zeigete und ſagte : So lange wir

die-

dieſe Waffen führen können / haben wir Rechts gnug / nicht allein an Ungarn / ſondern auch an die gantze Welt. Hat euer König mehr Recht dazu/ und ältere Brieffe / ſo mag er herkommen / und uns ſolche vorlegen/da wir ihm ſolche Sprüche entgegen ſetzen wollen / die denen Seinigen gnugſam die Waage halten werden. Mit dieſer Antwort war König Siegmund ſo übel zu frieden / daß er ſo fort aus allerhand Nationen eine ſtarcke Armee von 100000. Mann zuſammen brachte/ in willens/dem Blut-Hunde mit dem Schwerdte zu repliciren. Weil nun der Feind bereits Conſtantinopel beſchloſſen hielt / ſo geſchahe Anno 1430. am 4. Julii der Auffbruch. Die Campagne wurde mit Belagerung der Stadt Nicopoli in Thracien eröffnet / und als ſich deren Eroberung ziemlich verzögerte/ thaten die Frantzoſen unter dem Herrn von Coucy einen Streiff in Feindes Land / ſchlugen ein Türckiſches Detachement, und verhielten ſich allenthalben dergeſtalt/ daß ihr Landsmann/ Paulus Æmilius, ihnen wegen der von ihnen begangenen Laſter und Grauſamkeit alle Schuld folgenden Unglücks beymißt. Kaum hatte Bajazeth ſothanen Einfall erfahren/ ſo hub er die Belagerung vor Conſtantinopel auff / und eilete mit einer Macht von 250000. Köpffen/ das belagerte Nicopolin zu entſetzen. Johann Galeatius, Hertzog zu Mayland/ deſſen Tochter Valentina ehemahls an den Dauphin Ludovicum in Franckreich vermählet / von demſelben aber wieder verſtoſſen worden war / wolte ſich bey dieſer Gelegenheit an den Frantzoſen rächen / und ließ

durch geheime Kundſchafft dem Feinde allen Zuſtand der Chriſtlichen Armee verrathen / welche immittelſt in ziemlicher Sicherheit lebete / und ſich des Feindes noch nicht ſo bald verſahe. Hertzog Johannes von Burgund ſaß eben zur Taffel / als wegen des Feindlichen Anmarſches Lermen im Lager wurde / und im Augenblick war ſein Gezelt von den Frantzoſen umgeben / welche durchaus den Vorzug und Angriff prætendirten. König Siegmund ließ ſie durch ſeinen General-Qvartiermeiſter erinnern : ſothanen Vorzug denen Ungarn und Wallachen / als die des Türckiſchen Sebels beſſer gewohnet wären / zu überlaſſen ; welchem vernünfftigen Einwenden der von Coucy und andere beypflichteten. Als aber die andern durchaus nicht beyſtimmen wolten / begehrete der König: Zum wenigſten doch nur ſo lange zu verziehen / biß der Nachzug beſſer avanciret / und zu ihnen geſtoſſen wäre. Allein Philipp von Artois ſetzte ſich zu Pferde / widerſprach dieſem / und ſagte : Ihr tapffern Frantzoſen werdet nimmermehr denen Ungarn die Ehre des Sieges überlaſſen / noch euch des Vorzugs begeben. Wer demnach König Carln in Franckreich und deſſen Ehre lieb hat / der folge mir nach! Hierauff ließ er die Frantzöſiſche Haupt-Fahne fliegen / und rennete auff dem Wege fort / wo der Feind herkommen ſolte. Hertzog Johannes und die andern folgten zwar nach / jedoch mit ſchlechter Hoffnung des Sieges / maſſen der Admiral zu dem von Coucy ſagte: ſoll man denn wider Rath und Vernunfft dieſem tollen Menſchen folgen ? Jedoch wir müſ-

müſſen folgen/damit man uns nicht beſchuldige/ als ob wir des Königes Ehre nicht beobachtet hätten: Es muß ohne dem einmahl entweder hier oder anderswo geſtorben ſeyn. Bey ſo hitzigem Verfahren der Frantzoſen ließ König Siegmund die Noth als Tugend gelten / ſtellete die bey ſich habende Macht in Ordnung / und ſagte zu denen hohen Officirern : Ich fürchte / der Frantzoſen unbeſonnener Ehrgeitz wird uns heute eine blutige Niederlage verurſachen. Womit er leyder! allzuwahr geweiſſaget. Imittelſt rückte auch Bajazeth in voller Schlacht-Ordnung nach der Geſtalt eines halben Mondens an ; Die Frantzoſen begegneten dem Feinde zum erſten / und als dieſe ſich bereits zu weit verhauen/ thaten ſie einen verzweiffelten Angriff / hielten ſich auch nach ihrer Gewohnheit Anfangs ſo wohl / daß ſie die voranziehenden Reuter ſo fort übern Hauffen warffen / und unter denen feindlichen Fuß-Völckern ein blutiges würgen anrichteten. Dieſemnach nahm der liſtige Feind die Flucht / welches die hitzigen und Sieg-ſchwangern Frantzoſen bewegte/ die Ordnung zu verlaſſen / und ihm nachzuhauen/ nicht anders wehnende / als daß ſie allein bereits die gantze Macht des Feindes aus dem Felde geſchlagen hätten. Allein ſie waren nicht weit gekommen/ ſo umſchloſſen ſie die Feindlichen Heer-Spitzen des Bajazeths / welcher mit ſeiner gröſten Macht den Nachzug hielt / und auff den ſie / wegen ermangelnder Kundſchafft/unverſehens ſtieſſen. Im Augenblick waren ſie umringet/ und der Türckiſche Sebel blitzte rund umher auff ſie ein. Ob ſie nun zwar

von

von den Pferden ſprangen / und ſich mit unglaubli-
cher Tapfferkeit zu Fuſſe wehreten / ſo war doch die
Menge des Feindes zu groß / und weil ſie nicht kon-
ten entſetzet werden / ſo wurden alle Frantzoſen biß
auf 300. der vornehmſten / welche der Feind aus
Hoffnung der Ranzion gefangen / niedergehauen.
So bald Bajazeth mit denen Frantzoſen fertig war/
verfolgte er den Sieg/und griff den andern Theil der
Chriſtlichen Armee mit gleicher Furie an. Weil
nun dieſe/wegen der Frantzoſen Niederlage/ bereits
durchgehends Schrecken und Furcht eingenom-
men hatte/ ſo dachte jedweder mehr auff die Flucht/
als an einiges Fechten / und ob gleich König Sieg-
mund äuſſerſten Fleiß anwendete/Stand und Ord-
nung zu erhalten / ſo war doch alle Bemühung ver-
gebens / und kam es ſo weit / daß der tapffere Printz
nebſt dem Hoffmeiſter von Rhodis kaum ein klei-
nes Schiff erreichen / und über die Donau ſetzen
konte / da die Türcken bereits 1000. Pfeile vom U-
fer nach ihnen jagten/von dannen er incognito nach
Conſtantinopel / Rhodis / und endlich nach Hauſe
gelangete. Alſo blieben in dieſer Schlacht den 28.
Septemb. Abend vor Michaelis / ungefehr 20000.
Chriſten / und 60000. Türcken. Unter denen ge-
fangenen Frantzoſen befand ſich Hertzog Johan-
nes in Perſon / welchen Bajazeth / als er ſeinen ho-
hen Stand vernommen/ vor ſich erfordern/ und ihm
durch einen Dolmetſcher antragen laſſen : Ob es
zwar wider ſeine Gewohnheit und Natur wäre/ ei-
nigen Chriſten Gnade zu erzeigen / ſo wolte er ihm
doch / wegen ſeiner hohen Ankunfft das Leben ge-
ſchen-

ſchencket / und zugleich die Freyheit ertheilet haben/ aus dem Hauffen der gefangenen 5. Perſonen auszuleſen/ denen gleichfalls das Leben ſolte geſchencket ſeyn. Zu dieſer Gnade ſoll/ nach P. Heuteri Bericht/ein Türckiſcher Wahrſager den Bajazeth bewogen haben/als welcher geſagt: Dieſer gefangene Printz würde noch groſſe Unruhe und Blutvergieſſen unter denen Chriſten ſtifften / ſo auch nachmahls erfüllet worden. Nachdem ſich nun der erfreute Hertzog vor ſo unvermuthete Gnade hertzlich bedancket/erwehlete er Graf Philippen von Artois, den Stiffter dieſer Niederlage / Jacoben von Bourbon, Grafen zu der Marck und Vendosme, den Herrn von Guiſe oder Coucy. Gvidonem von Tremouille, und ſtatt des Duc de Gvienne, welcher bey der Haupt-Fahne blieben war/ einen ſeiner Bluts-Freunde / und nach unabläßigem Bitten auch Monſieur Buciald, Marſchallen von Franckreich/die übrigen Frantzöſiſchen Herren wurden alle erbärmlich niedergeſebelt. Die überbliebenen wurden über See nach Pruſia in Bithynien gefangen geführet / woſelbſt ſie ſich mit 200000. Ducaten ranzioniren müſſen. Cruſius ſchreibet: Hertzog Johannes hätte in Colchis, einer Landſchafft in Aſien / von dannen Jaſon das güldene Fell abgeholet / gefangen geſeſſen. Weil ihm nun daſelbſt ein Stern-Kündiger angedeutet: Es würde einer von ſeinen Nachkommen / der Feuer auff der Bruſt trüge/das Türckiſche Reich zerſtören: ſo habe ſein Sohn Philippus zum Gedächtniß dieſer Gefangenſchafft/ den Ritter-Orden des güldenen Vellus geſtifftet

und

und eine von lauter Feuer-Eiſen und Steinen beſtehende Ritter-Kette dazu verordnet. Bey dem Abſchiede des Hertzogs ließ ihm Bajazeth durch einen Dollmetſcher zuentbiethen: Er wiſſe zwar wohl/ daß er Macht hätte ihn zu tödten / oder wenigſtens eydlich dahin zu verbinden / daß er nimmermehr die Waffen wider das Türckiſche Reich führen wolle: allein er wolle im Gegentheil bitten/ ſo bald er nach Hauſe käme / gantz Franckreich wider ihn in Orient zu führen/damit er ſeinen Sebel deſto beſſer im Blute der Chriſtenhunde färben möchte. Nach dieſem Siege rückte Bajazeth wieder nach Conſtantinopel/ und continuirte ſelbige Belagerung/ fand aber am Tamerlane ſeinen Mann / wie die Türckiſche Hiſtorie ausweiſet. Käyſer Sigismundus betrübete ſich über dieſe Niederlage ſehr/ und ſcrupulirte einſt darüber biß in die ſpäte Nacht; Da er denn endlich vom Schlaffe überfallen/ und demſelben im Traum eines Biſchoffs-Geſtalt vorgeſtellet wurde/ ſo ihn getröſtet und geſagt: Der Türcke würde zwar biß in Oeſterreich kommen / und daſſelbe verwüſten/aber nicht erobern und behalten. Wie weit dieſes eingetroffen / weiß ein jedweder aus der Hiſtorie. v. Naucl. gen. 47. Drechslerus de Rebus Turc. P. Jov. Pantal. p. 455. Dreſſer. p. 408. Æmil. L. 10.

2.) Mit den Hußiten.

Als ſich die neue Secte der Taboriten in Böhmen entſpann/ ward ſo wohl die Stadt Prage/ als auch das gantze Böhmen mit grauſamſter Unordnung angefüllet/welches dem Ziska,des Geſchlechts

von Troſenau / einem klugen / reſoluten und tapf- fern Manne/ſo übel gefiel/ daß er nach Pilſen gieng/ und ſelbiger Stadt Hauptmann wurde / von dar- aus er dem Bohuslao von Schwanberg groſſen Schaden zufügete. Weil ſich nun Ziska zu den Taboriten ſchlug/ und alles / was nicht Wicleffs Lehre billigte/ aus der Stadt jagte/ ſo belagerte die verwittibte Königin Sophia / unter dem von Schwanberg/ Pilſen/ woraus ſich Ziska bey nächt- licher Zeit flüchtete/und alſo denen Eroberern ein lee- res Neſt hinterließ. Solcher geſtalt kam es zu ei- ner blutigen Unruhe in Böhmen / maſſen die Tabo- riten weit und breit herum ſtreifften / und mit allen denenjenigen / welche das heilige Abendmahl nicht unter zweyerley Geſtalt gebrauchen wolten / grau- ſamſt umgiengen. Dieſemnach formirte ſich Ziska eine ordentliche Armee zu Roß und Fuß/ und die Taboriten erwehlten neben ihm noch 3. Haupt- Leute/unter welchen ſie alles auffs grauſamſte beun- ruhigten: Am meiſten aber betraff dieſe Unruhe die Stadt Prage / allwo ſo gar das Schloß belagert/ und viel Clöſter in Brand geſteckt wurden / ja es kam ſo weit/ daß die gantze kleinere Stadt Prage erbärmlichſt in die Aſche geleget wurde. Unter Si- gismundi Regierung aber gieng das Feuer aller- erſt recht an: Denn als derſelbe Huſſen hatte ver- brennen laſſen/riſſen die Taboriten alle Kirchen und Clöſter ein / verlieſſen endlich gar die Stadt Prage/ und verſammleten ſich vor dem Roß-Thore / allwo ſie den Jan Ziska einhellig zum Obriſten Feld- Hauptmann erwehleten / der ſie ungeſäumt vor das

Städtlein Rziczau führete / welches ſie eroberten / ausplünderten und 7. Pfaffen darinnen verbrandten. Ferner galt es der Stadt Prachaticz / allwo über 135. Perſonen todt geſchlagen wurden; Ihrer 85. aber ließ er in die Kirche ſchlieſſen und verbrennen / und ob ſie wohl ſehr beweglich vor ihr Leben baten / antwortete er doch: Wir müſſen alſo des HErrn Chriſti Geſetz mit eurem Blute erfüllen. An. 1421. gieng Ziska in den Pilſener Kreyß / verwüſtete alle Clöſter / und gieng ſo dann vor die Stadt Tochau / allwo er die Vorſtädte anzünden ließ: Welches jedoch Käyſer Siegmund ſo wenig mit gedultigen Augen anſehen konte / daß er nunmehro mit einer ziemlich ſtarcken Armee dem Ziska entgegen rückte / und ihn die Belagerung vor Tochau auffzuheben zwang / dahingegen er die Stadt Rokyzan eroberte und rein ausplünderte. Nunmehro galt es die Stadt Pilſen / welcher Ort 4. Wochen lang von dem Ziska vergeblich belagert wurde: Als er aber hiervor alle Gewalt umſonſt anwendete / verließ er auch hier das Lager / und rückte vor das Schloß Raby. Mit der Sonnen Auffgang ließ er ſolches ernſtlich beſtürmen / und er ſelbſt ſtellete ſich hinter einen wilden Birn-Baum / um denen Seinigen und ihrer Tapfferkeit zuzuſehen. Mittlerweile fuhr eine Stück-Kugel aus dem Schloſſe in erneñten Baum / und von dieſem ein Splitter in des Ziska noch geſundes Auge / daß / weil er zuvor ohne diß nur einäugig war / er nunmehro vollend gantz blind wurde / dahero die Käyſerlichen ſagten: Das blinde Volck müſte einen blinden Führer haben. Deſſen allen un-

ungeachtet verſäumete der blinde Ziska nichts/ was ſeinen Feinden ein Schrecken einjagen konte. Er rückte vor die Stadt Beraun / eroberte ſolche mit Sturm/und ließ darinnen Bohuslaum Toppauern/ einen tapffern Ritter/ nebſt 37. Pfaffen und München/ lebendig verbrennen. Er kam auch vor die Stadt Commotan in Böhmen / und verlangete ſo fort derſelben Auffgabe. Statt einer abſchläglichen Antwort aber traten einige unverſchämte Weiber auff die Mauren / und zeigeten denen Böhmen ihre Poſteriora gantz bloß. So bald gab der ergrimmete Ziska den 16. Mertz Befehl / mit geſammter Hand einen Sturm anzulauffen. Anfangs ſchien es zwar / als ob die Eroberung denen Blut- und Raub-begierigen Hußiten ziemlich ſauer / wo nicht faſt unmöglich/werden wolte: Allein die Menge eroberte die Mauren / und ſo dann die gantze Stadt/ in welcher man dergeſtalt hauſirte/daß auch des Kindes in Mutter Leibe nicht verſchonet wurde. Und weil vor erwehnte ſchimpffliche Unbedachtſamkeit der Weiber dieſe Rache verurſachte / ſo ließ Ziska 70. ſolche Kirms-Weiber zuſammen führen / und alle lebendig zu Pulver verbrennen. vid. Rochens Laußn. Chronicke pag. 366. Immittelſt regte ſich ein neuer Schwarm/ der ſich die Pickharten nennete/und den Leib und Blut Chriſti äuſſerſt verachteten / von dieſen ließ Ziska 50. lebendig verbrennen/ und gieng ſo dann auffs ſchleunigſte vor Leitmeritz/ welches er jedoch auch vergeblich belagerte / und nachdem er/ deſſen ungeachtet / ſein Glücke hin und wieder wohl probiret hatte / rückte er in Mähren/

wo-

woſelbſt es ihm aber doch nicht/ wegen Einigkeit ſelbigen Landes / ſo wie in Böhmen / anſtehen wolte/ dannenhero er wieder zurück eilete/und ſeine Widerwärtigen zu unterſchiedenen mahlen ſehr harte züchtigte / biß endlich zwiſchen beyden Theilen / durch Vermittelung des Hertzogs aus Litthauen / Friede gemacht wurde / dannenhero Ziska Anno 1424. Böhmen verließ/und in Mähren einbrach. Als er aber mit der Belagerung eines Schloſſes beſchäffti- get war/ fiel er in eine ſo gefährliche Kranckheit/ daß nunmehro die Aertzte an ſeinem Leben zu zweiffeln begunten. Dieſemnach forderte er alle Krieges-Häupter zu ſich / vermeldete ihnen ſeinen gefährlichen Zuſtand/ und vermahnete ſie ernſtlich: Von dem angefangenen Kriege ja nicht zu laſſen/ ſondern wer ſich in der Religion nicht mit ihnen vereinigen würde / den ſolten ſie ſonder Verſchonen todt ſchlagen/weder Kirchen noch Clöſter verſchonen/und alſo durch dieſes Mittel das Geſetz erfüllen. Welches ſie ihm denn treulich zu leiſten verſprachen. Als ihn nun auch die Seinigen befragten: Wohin er denn verlange nach ſeinem Tode beerdiget zu werden? Antwortete er: Nirgends hin / ſondern wenn ich todt bin/ ſo laſſet mir die Haut abziehen / und ſolche über eine Trommel ſpannen; denn ich verſichere euch/ daß alle eure Feinde / ſo bald ſie nur deren Schall hören werden / die Flucht werden nehmen müſſen/ das Fleiſch aber gebet denen Wölffen und Vögeln zu freſſen. Hierauff ſtarb er an der im Lager graßierenden Peſt/ den 11. Octob. Anno 1424. Die Seinigen führeten ihn nach der Stadt Köni-

gin-Grätz/ und begruben ihn daſelbſt in der Pfarr-Kirchen zum H. Geiſt vor dem Altar. Nachgehends haben ihn ſeine Taboriten wieder auffgehoben / und nach Czaßlau gebracht / allwo er in der Pfarr-Kirche neben einem kleinen Altar in einer höltzernen Kiſte beerdiget wurde. So lieget auch zu gedachtem Czaßlau auff dem Rathhauſe noch ſein Küraß/Sebel/ Puſican und andere Waffen/ die eiſerne Keule aber/ſo noch über ſeinem Grabe hänget/ iſt nicht diejenige/ ſo Ziska geführet/ſondern nur pro forma auffgehencket. Als einſt Käyſer Ferdinand der I. in ſeiner Reiſe von Wien nach Prage nach Czaßlau kam/ und daſelbſt über Nacht bleiben wolte/wie denn bereits alle Anſtalt hierzu gemacht war/ auch ſeinem Gebrauch nach ſich in die Kirche zum Gebet verfügte/und die daſelbſt auffgehenckte Keule bemerckte: Fragte er die Seinigen um deren Bedeutung. Dieſe ſahen erſtlich einander an/und hielten mit der Antwort zurücke/biß der Käyſer noch einmahl fragte. Da ſie nun endlich ſagten: Es läge der bekandte Ziska allda begraben / erſchrack der Käyſer und ſprach: Pfy! Beſtia mortua poſt centum annos terret vivos, darauff er ſo fort die Kirche verlaſſen/bey ſpätem Abende auffgebrochen/und noch eine Meile/ biß nach Kuttenberg/ verreiſet iſt. Nachmahls wurden dieſe Verſe unter Ziska Bildniß geſetzet:

Terret poſt annos centum qvoqve mortua vivos
Beſtia: Ziſchkæo fugiens ait ille ſepulchro.

Dieſer Ziska hat 11. Feld-Schlachten gehalten/ und über 550. Stiffte und Clöſter ruiniret. vid.

Chron.

Chron. Hagecii & Boregh. Wolff. T. J. L. M. p. 682. Æneas Sylvius Reb. Bohem. M. Zachar. Theob. Hußiten-Krieg Cap. 56. bl. 229. Auff ſeinem Grabe zu Czaßlau ſtehet folgendes Epitaphium: Anno M. CCCC. XXIIII. die Jovis ante feſtum Galli, vita functus Johannes Ziſchka à calice, Rector Rerum publicarum Laborantium in nomine & pro nomine Dei, in templo conditus eſt. Als nun Ziska todt war / erwehleten die Hußiten an deſſen ſtatt 2. andere Häupter über ſich / welche beyde Procopius hieſſen / auſſer daß einer Raſus der Beſchorne / und der andere der Kleine genennet wurde. Unter dieſen zweyen theilten ſie ſich auch in zwey Armeen / nenneten ſich die Wayſen / weil ſie an dem Ziska einen rechten Vater verlohren. Dieſe beyde Armeen conjungirten ſich Anno 1426. zogen auch die Präger an ſich / und giengen rectà vor Außig / welches ſie hart belagerten. Damahls war dieſes Außig nebſt Brix / Churfürſt Friderico Bellicoſo zu Sachſen / von Käyſer Siegmunden vor 30000. Böhmiſche Schock verpfändet / welches er auch beſetzet / und Caſparn von Rechenberg / nebſt Dietrich Packen / zum Commendanten darein verordnet hatte. Dieſe / als ſie ſo eine gewaltige Macht gegen ſo einen geringen Ort anziehen ſahen / ſagten: Was ſollen ſo viel Hunde ein ſo kleines Bein zu benagen? Und ſchickten ſo fort nach Hoffe / um ſo wohl ihren gefährlichen Zuſtand zu berichten / als auch ſchleunigen Entſatz zu ſolicitiren. Churfürſt Friedrich war gleich zur ſelben Zeit zu Ofen in Ungarn / allwo ihn Käyſer Siegmund

mit der Chur-Würde zu Sachſen belehnte / dahero faſſete deſſen Frau Gemahlin / Catharina / eine Tochter Hertzog Heinrichs zu Lüneburg / dieſen heldenmüthigen Entſchluß / und zog in möglichſter Eil alle Sächſiſche Reuterey bey Freyberg in Meiſſen zuſammen / die Infanterie aber hielt ihr Rendevous bey Boberitz. Als nun der Auffbruch geſchahe / fuhr die Churfürſtin ins freye Feld / ließ alle Generals-Perſonen und Oberſten vor ſich erfordern / und vermahnete ſie als eine großmüthige Landes-Mutter / im Nahmen ihres Herrn: Sie ſolten ſich ja die Wohlfarth des Vaterlandes treulich laſſen anbefohlen ſeyn / Ritterlich fechten / und wohl bedencken / was ſie vor einen mächtigen und klugen Feind vor ſich hätten. Dieſemnach ſolten ſie ja nicht allzuſicher ſeyn / vielweniger ohne Noth ſich in ein Treffen einlaſſen. Müſſe es aber ja geſchlagen ſeyn / ſo ſolten ſie zuvor genaue Kundſchafft einziehen / damit ſie nicht etwan durch einen Hinterhalt in Gefahr kommen möchten. Auch ſolten ſie vor der Menge ihrer Feinde nicht erſchrecken / ſondern GOtt vertrauen / ihn ernſtlich anruffen / den Feyertag heiligen / und ſo es denn die Noth erforderte / ſich ihrer Fäuſte tapffer gebrauchen. Darauff hat ſie dieſelben insgeſammt GOtt befohlen / und iſt mit weinenden Augen wieder in Freyberg gefahren. Sonnabends / als am Tage Viti, geſchahe der völlige Auffbruch / und der Marſch gieng gleich vor Außig / welches der Feind eiffrig beſtürmete. Der Zug gieng durch den Böhmiſchen Wald / und weil die Noth vorhanden war / währete ſolcher die gantze Nacht.

Als

Als ſie aber mit anbrechendem Tage aus dem Walde ins freye Feld rückten / fanden ſie die Huſſiten bey dem Dorffe Preßlitz in voller Schlacht-Ordnung / dahingegen die Sachſen von ſo ſtarckem Marſchieren / und Ermanglung der Ruhe / gantz matt und müde / und des Schlaffes mehr als des Kampffes bedürfftig waren. Gleichwohl war hier an keine Ruhe zu gedencken / ſondern die äuſſerſte Noth befahl / den Feind anzugreiffen. Die Böhmen hatten ihr Lager mit einer Wagenburg von 500. Wägen durch Ketten umſchloſſen / ſie aber ſelbſten bedeckten ſich mit langen Schilden / und führeten lange Hacken / mit denen ſie meiſterlich die Reuter von den Pferden zu langen wuſten. Deſſen ungeachtet thaten die Sachſen einen ungemeinen tapffern Angriff / und zogen denen Hußiten die Schilde mit ihren Partiſänen und Hellebarten / gleichfalls nach Meiſter-Art / von den Köpffen. Das Gefechte verzog ſich biß auff den hohen Mittag. Weil aber die Sachſen vom Anfange müde waren / die Sonne auch eine unerträgliche Hitze verurſachte / und ein ſchrecklicher Staub die Augen blendete / ſo muſten endlich die Sachſen weichen / und zuletzt gar die Flucht nehmen / in welcher aber die meiſten ihr Leben verlohren. Dieſen Sieg erhielten die Hußiten am 15. Junii, und blieben von der Sachſen Seite viel Grafen / Herren und Ritter / welche unter einem Birn-Baum am Wege / da man nach Töplitz gehet / begraben liegen / welcher Baum / wie man ſagt / jährlich ſtarck blühen / niemahls aber Früchte tragen ſoll. Der Gemeinen

ſoll man 12000. Todte gezehlet haben. Conrad von Einſiedel wurde gefangen/ kam in die Türckey/ ward nach 30. Jahren vor Belgrad wieder gefunden/und zu Hauſe von den Seinigen faſt nicht mehr erkennet. Unter der treflichen Beute/ſo die Hußiten eroberten/befanden ſich auch 400. mit Proviant beladene Wägen. Dieſes groſſes Unglück ſchreibet die gemeine Hiſtorie denen Gebrüdern von Vitzthum zu/ als welche / weil Churfürſt Friedrich ihren Bruder / Bernhard Vitzthumen / wegen veruntrauten Geldes geſtraffet/ bey dieſer Gelegenheit Rache geübet / und die Meißner in die Flucht gebracht hätten / wie ſie ſich denn auch offt mit dergleichen Bedrohungen vernehmen laſſen/doch iſt Buſſo Vitzthum unter den Erſchlagenen gefunden worden. Folgende Nacht darauff gieng Außig im Sturme über / da alles niedergehauen / und das Städtlein erbärmlich in die Aſche geleget wurde. Nachmahls wurde auff die Wahlſtadt eine Capelle gebauet / an einem Bächlein / welches vom Blut der Erſchlagenen ſoll gefloſſen ſeyn. v. Spangenbergs Chronicke Cap. 312. Albin. Chron. pag. 210. &c. Fabricius &c. Die alten haben die Jahrzahl dieſer unglücklichen Schlacht in folgende einfältige Reime gebracht:

Die Zeit des Kriegs vor Außig/
Hat man geſchrieben diß Geſchick.
Ein Ring von einer Taſchen/
Vier Oehr von einer Flaſchen.
Ein Säul von einem Thor/
Und dritthalb andres Creutz davor.
CIↃ. CCCC. XXVI.

An.

An. 1431. überfielen die Hußiten am Tage Pauli Bekehrung die Stadt Plauen als ein Blitz / und hieben alles nieder. Das auff einem Berge gelegene Schloß vermeynte durch eine ungezwungene Ubergabe den grauſamen Feind zur Gnade gegen ihnen zu bewegen: Allein ihre Hoffnung ſtürtzte ſie ins Grab. Denn als ſie ſich ihres Schutzes und Gewehres begeben hatten/wurden ſie alle/worunter ſich mehr den 100. von Adel befunden / erbärmlich niedergehauen / nachdem über 900. Bürgern in der Stadt gleiches Unglück begegnet war. Denen Raths-Herren / bevoraus aber denen Geiſtlichen Perſonen / legten ſie grauſame Marter an / daß ſie den Tod nicht eher / als nach langer unſäglicher Qvaal erlangen konten / unter denen ſie 8. Marianer- und 4. Dominicaner-Münche in eine abſcheuliche Grube wurffen / und ſie darinnen erſticken lieſſen. Nachdem nun alle lebendige Seelen ausgerottet waren / ſo erſtreckte ſich ihre Wuth auch über die Häuſer / welche ſie allenthalben nebſt dem Schloſſe anzündeten / und was nicht die Gluth verzehren konte / vollends biß auff den Grund zerſtöreten. vid. Promt. Sturm. Nachdem alſo die Hußiten Böhmen und Teutſchland bereits viel Jahr lang ſehr geplaget hatten / und endlich Böhmen ein rechter Auffenthalt der Räuber wurde / trachteten etliche Böhmiſche Herren / ſolche aus dem Lande zu ſchaffen/und reitzeten ſie zu einem Rauberiſchen Einfalle in die benachbarten Länder. Hierzu lieſſen ſich dieſe nun nicht lange bitten / ſondern ſchlugen ſich in allen Creyſen zuſammen / und hielten das

Ren-

Rendevous bey Prage. Ein jedweder Creyß führete ſeinen abſonderlichen Nahmen / und ſo viel Creyſe/ſo viel Hauffen. Die aus dem Gräditzer-Creyſe nenneten ſich die Knöfler / die Chrudiner die Einſammler / die Bechinger die Hüttlein / die Glotauiſchen die Vetterlein/die Kaurzimer die Wolffs-Rotte / die Leutmeritzer die Hoſen-Männlein / und ſo fortan. Dieſe Räuber-Zunfft vermehrte ein ſtarcker Hauffen aus Mähren / derer Führer Hawel Draſtil von Kogetina hieß. Vor Prage lagen ſie 8. Tage ſtille und hielten täglichen Kriegs-Rath: Welches Land ſie beſuchen wolten. Theils ernenneten Schleſien / und ſo dann Polen / welches jedoch andere ſo weit widerriethen: Weil es ein bereits verwüſtetes Land wäre / darinnen die ſo genandten Waiſen ohne diß ſchon übel Hauß hielten. Dieſemnach kam Bayern und endlich Oeſterreich in Vorſchlag. Allein keine von dieſen Meynungen wurde angenommen / ſondern endlich das unglückliche Meiſſen zu ihrem Raube erwehlet / und zwar aus dieſer nichtigen Urſache: Weil die Meißner/ als ſie zur Zeit Königs Wenceslai mit ihrem Hertzoge in Böhmen eingefallen / im Thiergarten zu Prage einige Hirſche todt geſchoſſen hätten. Solcher geſtalt wurde der Procop Holey zum Haupt und Führer auffgeworffen/ und Würffel und Frörling muſten General-Lieutenants vorſtellen. Hierauff gieng Anno 1429. der Marſch aus Böhmen in Meiſſen / da ſie zu erſt die Stadt Pirna attaqvirten / ſolche aber / wegen allzuſtarcker Gegenwehr/ vorbey paſſiren muſten. Sie hielten ihren Zug an

der

der Elbe / und bemächtigten ſich der Stadt Alt-Dreßden / dahero der damahlige Churfürſt / Friedrich der Sanfftmüthige / ſich im wenigſten ſäumete / ſondern mit 1000. Pferden Neu-Dreßden in Perſon verſtärckte. So fort wurde das Elb-Thor gegen Alt-Dreßden auffs beſte beſetzet / und Stücken auffgeführet / mit welchen die gantze Nacht auff die Hußiten gefeuert wurde. Deſſen allen ungeachtet bemüheten ſie ſich eyfrigſt / die Brücke zu erobern / und ſpareten gleichfalls kein Feuer. Es war aber Churfürſtlicher Seiten ein Conſtabel / Nahmens Hanß von Gunſtet / welcher durch ein lauffendes Feuer die Badſtube zu Alt-Dreßden in Brand brachte. Als nun die Gluth dermaſſen überhand nahm / daß ſie nicht konte gedämpfft werden / verlieſſen die Hußiten das brennende Alt-Dreßden / und rückten in das Dorff Ketſchberg / welches ſie mit allen umliegenden Dörffern in Grund ausbrandten / allen Wein in die Keller lauffen lieſſen / und biß an Meiſſen alles verwüſteten. Hierauff belagerten ſie Meiſſen / jedoch vergebens / dannenhero galt es den Groſſen-Hayn / und als ſie auch hier nichts ſchaffen konten / gieng der Schwarm die Elbe hinunter nach Torgau / ferner nach Wittenberg / biß auff 6. Meilen von Magdeburg / da ſie unter Wegens alles auffs grauſamſte verheereten und verſtöreten. Ihr Rück-Marſch betraff die Ober-Laußnitz / plünderten in der Marck das Cloſter Neuen-Zell / und hieben den München Hände und Füſſe ab. Als ſie vor Görlitz angelangten / ſchickte der Rath an ſie / und ließ um den Abzug handeln. Sie aber

ſteck-

ſteckten die Abgeordneten in Säcke / warffen ſie in die Neiſſe / und lieſſen ſie alſo der Stadt wieder zuſchwimmen. Gleichwohl konten ſie dieſer Stadt wenig anhaben / dannenhero ſie vor Bauzen rückten / welcher Ort ſich mit 300. Böhmiſchen Schocken von ihrer Raſerey loßkauffte. Und ſo dann zogen ſie reich-beladen nach Hauſe. Anno 1430. thaten ſie abermahls einen Einfall / und machten wiederum mit Pirna den Anfang. Weil aber dieſer Ort noch beſſer / als voriges Jahr beſetzet war / ſo machten ſie nicht lange Weſens / ſondern eilten nach Dreßden und Meiſſen / welchem letztern Orte ſie vor andern ſehr gehäßig waren / weil ſelbiger Biſchoff ihren Johann Huß zu Coſtnitz verdammen helffen. Nachdem ſie nun die Vorſtädte hieſelbſt in die Aſche geleget / galt es Lommitſch / Mügeln / Döbeln / Oſchatz / Wurtzen / Schilda / Strelen / Mühlberg / Belgern / die Clöſter Rieſza / Seuſelitz / Sitzerode / und viel andere Oerter mehr / welche alle von ihnen abgebrandt wurden. Der Marggraf von Brandenburg lag mit 600. Mann zu Oſchatz / retirirte ſich aber nach Leipzig / allwo Churfürſt Friedrich zu Sachſen / Ertzbiſchoff Günther von Magdeburg / Hertzog Wilhelm von Braunſchweig / Biſchoff Johann von Halberſtadt / Landgraf Friedrich aus Thüringen / und Marggraf Wilhelm von Meiſſen / ſamt vielen Grafen / Herren / Rittern und Knechten / in 5000. Mann ſtarck ſich auffhielten. Deſſen ungeachtet ſetzten die feindlichen Hußiten bey Grimme über die Mulda / da inzwiſchen ſich die Fürſten zu Leipzig zanckten: wer bey unglücklichem

Er-

Erfolg eines Treffens den Schaden tragen ſolte? Da doch die Haupt-Sache einen jeden angieng. Hierauff wurde eine ſtarcke Parthey aus Leipzig beordret / den Feind zu recognoſciren: Als dieſe nun ſolchen in einer Wagenburg antraffen / vermeynten ſie / es wären die Futter-Wagen / und fielen ſolche ohne fernere Kundſchafft an. Die Hußiten aber verſtunden unrecht / thaten einen ſtarcken Ausfall / und jagten die Sachſen wieder nach Leipzig / deren viele in der Flucht maſſacriret wurden. Dieſer Verluſt machte die Fürſten in Leipzig verzagt / und den Feind muthig / welcher Grimme und Colditz vorbey nach Altenburg marſchierete. Dieſe Stadt funden ſie verlaſſen / weil ſich alles ins Schloß retiriret hatte. So fort plünderten ſie alles rein aus / und ſteckten den Ort allenthalben in Brand / darein ſie alle Alte und Krancken / nebſt denen in Kirchen und Clöſtern gefundenen Bildern / warffen. Dabey rufften ſie aus: Dieſes geſchähe den unſchuldigen Johann Huß zu rächen. Von dar gieng es ins Voigtland / da es Glaucha / Schmöllen / Waldenburg und letzlich Plauen gaſt: Zu geſchweigen / was ſie vor Tyranney in Schleſien und Francken verübet / da ſie um Coburg wie die Beſtien gewütet / und Culmbach nebſt Bayreuth ausgebrandt haben. Die geiſtlichen Perſonen ſetzten ſie nicht allein auf den Holtz-Stoß / ſondern auch auff das Eiß / begoſſen ſie mit kaltem Waſſer / und lieſſen ſie alſo erfrieren. Nachdem ſie nun über 70. Städte und Schlöſſer verwüſtet / und das gantze Reich in ſolches Schrecken geſetzet hatten / daß viel

Städte

Städte und Flecken öde ſtunden / ſo ſchickte Pabſt Eugenius IV. Anno 1431. den Cardinal Julianum Cæſarinum in Teutſchland / welcher im Monat Aprill zu Nürnberg einen Reichs-Tag anordnete/ und auff demſelben das gantze Reich wider die Hußiten auffmahnete. Der Anfang dieſes Reichs-Tages wurde Freytags nach Eſto mihi gemacht/ da ſich Käyſer Siegmund / nebſt denen Reichs-Ständen auff das Rath-Hauß verfügte/ und daſelbſt mit beſonderm Ernſte von der Gegen-Verfaſſung wider die Hußiten conſultirte / und wurde ein gewaltiger Zug wider dieſen räuberiſchen Feind beſchloſſen / und Churfürſt Friedrich zu Sachſen zum Feld-Herrn erkohren / welchem der Päbſtliche Nuncius in der Kirchen zu S. Sebald vor dem hohen Altar das Schwerdt umgürtete. Der Päbſtliche Nuncius ließ allenthalben denenjenigen Ablaß ihrer Sünden verkündigen / welche ſich in dieſem Zuge wider die Hußiten würden gebrauchen laſſen/ ja ſo fern einen hievon das feindliche Schwerdt betreffen würde/ſolte deſſen Seele von Mund auf gen Himmel fahren. Solcher Geſtalt wurde eine entſetzliche Macht zuſammen gebracht/darunter nur die Cavallerie 40000. ſtarck gerechnet wurde : Denn es war faſt das gantze Reich im Harniſche. Den erſten An- und Einfall in Böhmen that Hertzog Siegmund zu Sachſen / des Churfürſtens Bruder/ mit 7000. Mann/welcher vor Bilin rückte/ ſich des Spitz-Berges über Brixen bemächtigte / und über 100. Dörffer in die Aſche legte. Dieſem folgete die Haupt-Armee/über 100000. Mann ſtarck/ bey wel-

welcher ſich der Päbſtliche Nuncius, Julianus Cæſarinus, die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg/ die Hertzoge von Bayern/ die Biſchöffe von Bamberg/ Würtzburg und Aichſtedt/ und viel andere Fürſten und Herren/ in Perſon befanden. Dieſe Macht rückte über das Gebürge/ und belagerte die Stadt Tachau/ welches die Böhmen bewegte/ ſich gleichfalls bey Chotieſchow in die 80000. Mann ſtarck zuſammen zu ziehen/ und denen Teutſchen biß gen Tauß entgegen zu rücken. So bald der Böhmen Anzug im Teutſchen Lager ruchtbar wurde/ huben ſie die Belagerung auff/ und lagerten ſich unter das Gebürge bey dem Schloſſe Rieſenburg/ drey viertel Weges von Tauß. Immittelſt hatten ſich die Teutſchen getrennet/ indem der Hertzog von Bayern und Marggraff zu Brandenburg/ jedweder à part, mit einem Corpo agirten. Weil ſich aber die Böhmen zuſammen hielten/ und jene dieſen viel zu ſchwach waren/ retirirten ſie ſich bey Zeiten/ und ſetzten dadurch die Haupt-Armee in nicht geringes Schrecken. Gleichwohl ſtellte ſich dieſe den 14. Auguſti An. 1431. Morgens in Schlacht-Ordnung/ und die Heer-Wagen wurden über das Gebürge in die Wälder zurück geſchicket. Als aber die Böhmen anmarſchirten/ und der Bayern Retirade ruchtbar wurde/ überfiel die gantze Armee ein ſolcher Terror Panicus, daß ein jeder mehr auff die Flucht/ als zu fechten gedachte. Ja ehe ſie noch den Feind ſahen/ verlieſſen alle das Lager und flohen der Bagage nach: Der Päbſtliche Nuncius ſchrie ihnen beweglichſt zu: Sie ſolten doch ſtehen/ und ih-

rer ſo viel nicht vor wenigen lauffen / welches ja der gantzen Teutſchen Nation zu Schimpff und Spott gereichen würde: Man habe diß Orts mit Ketzern zu thun/ welche GOtt ſelbſt haſſe/ dannenhero auch gewiſſer Sieg zu hoffen wäre. Allein er predigte den Tauben/ weil ein jeder meynte/ der Böhmiſche Flegel lege ihm ſchon hinter den Ohren. Die Bagage-Wagen / von welchen keiner der Letzte zu ſeyn begehrete/ fuhren dergeſtalt in einander/ daß zuletzt keiner vor dem andern aus der Stelle fahren konte/ und ſolcher geſtalt den ihrigen in der Flucht ſelbſt den Paß verlegten. Ihrer viele warffen die Ladung auff die Straſſen/und renneten mit den leeren Wagen davon / die meiſten aber plünderten ihre eigene Wagen/und eilten denen flüchtigen nach. Ob auch gleich Graff Heinrich von Schwartzenburg viele dieſer unzeitigen Plünderer und Flüchtlinge an die nächſten Bäume auffknüpffen ließ/ ſo halff doch alles nichts / ſondern Flucht / Furcht und Schrecken beſeelte alle Gemüther. Währender ſolcher Unordnung nun avancirte auch der Feind / welcher ſo fort mit Rauben und Todtſchlagen alle Hände voll zu thun bekam. Die Bayern hatten ihre Munition im Walde ſtehen laſſen / welches die Böhmen mit grauſamen Donnern und Knallen in Brand steckten/ und dadurch die Flüchtigen vollend dergeſtalt erſchreckten / daß ſie vermeynten / Berg und Wald würde ſie bedecken. Es konte ſich kein einiger von den Teutſchen rühmen/ daß er ſein Gewehr gelöſet/ oder nur den Degen entblöſſet hätte. Hingegen zehlte man 11000. todte Cörper / welche ſich

auffs

auffs ſchändlichſte/ ſonder einigen Widerſtand/ niederhauen laſſen/ 700. aber führeten die triumphierenden Böhmen gebunden in ihr Lager. Es würden ihrer aber noch vielmehr geblieben ſeyn/ wenn ſie nicht noch 2. andere Straſſen gefunden hätten/ dadurch ſie ungehindert kommen wären. Die herrliche Beute war unbeſchreiblich/ indem ſie über die 1200. beladene Wagen eroberten/ auſſer/ was ſie auff der Straſſen gefunden und von den Todten erbeutet hatten. Wein fanden ſie die Menge/ darinnen ſie ſich dergeſtalt beſoffen/ daß/ wenn ſich die Teutſchen gewendet/ der Sieg bald gewechſelt hätte. Der Churfürſt von Sachſen verlohr hiebey 105. Feld-Stücke/ und der Päbſtliche Nuncius ſeine Päbſtliche Bulle/ Cardinals-Hut/ Meßgewand/ Creutze/ Glocken und Wapen/ welches letztere die Böhmen eine lange Zeit zum Schimpff herum trugen: Zugeſchweigen des vielen Proviants/ Gezelter/ Pferde/ Waffen/ Gold/ Silber/ und anderer erbeuteten Koſtbarkeiten mehr. Hierauff thaten die irritirten Böhmen Anno 1433. den dritten Einfall in Meiſſen/ brachen in Oſterland ein/ und lagerten ſich bey Taucha zwiſchen Eulenburg und Leipzig. Der Churfürſt ſchickte ihnen zwar die mit denen Bayern verſtärckten Sächſiſchen Trouppen entgegen/ ſie muſten aber gleichfalls vor dieſem verzweifelten Feinde flüchtig werden/ und Tauche wurde ſo dann geſchleifft. vid. Spangenbergs Chronicke pag. 366. Hagec. Chron. Bohem. Part. 2. p. 131. Durch ſo vielfältiges Glück wurden die Hußiten hochmüthig/ daß ſie auch zuletzt den Böhmiſchen A-

del ſehr ſchimpfflich tractirten. Dieſer aber verſtund Unrecht/ und wie er ohne diß der ſo langwierigen Unruhe längſt überdrüßig war/alſo ſchlugen ſich unterſchiedene Land-Herren zuſammen / weil die Hußiten die von dem Concilio zu Baſel confirmirte Puncte nicht annehmen wolten/ und brachten eine ziemliche Macht auff den Fuß. Procopius, das Haupt der Taboriten / belagerte zwar Pilſen/ hingegen eroberte Mainhard / ein Böhmiſcher von Adel/die denen Taboriten noch anhängige Neuſtadt zu Prage/ alſo/ daß Procopius die Belagerung von Pilſen auffheben muſte. So dann hielten die Böhmiſchen Herren den 28. May An. 1434. zwiſchen Prage und Kaurzim/ eine Schlacht mit denen Taboriten / erlegten dieſelben / und ſchlugen ſie in die Flucht / da denn der Tod Procopii Raſi und Minoris den Sieg deſto anſehnlicher machten. So dann hielten die Herren einen Land-Tag / auff welchem ſich die Taboriten völlig ſubmittirten. So fertigte auch Käyſer Siegmund ſeine Geſandten dahin ab/ und begehrete die Böhmiſche Crone: Darauff ſo wohl die Stände/ als die Taboriten/ gleichfalls ihre Geſandten an den Käyſer abordneten. An. 1435. hielten ſie abermahl einen Land-Tag / auff welchem der Käyſer die Puncte überſendete / die er eingehen wolte: Welches ſo viel würckte / daß Herren und Stände dem Käyſer alles einwilligten/ ſo aber denen Taboriten gantz zuwider war / alſo/ daß ſie auch im Zorn Prage und den Land-Tag verlieſſen. Dieſemnach zogen die Herren neue Trouppen zuſammen / und brachten dieſe Auffrührer bald

wieder zum Gehorſam / dahero Käyſer Siegmund wohl recht geſagt: Die unüberwindlichen Böhmen hätten nur durch Böhmen können überwunden werden. Hierauff kamen die Stände das dritte mahl zuſammen / und legten dem Käyſer folgende Puncte vor/gegen deren Beſtätigung er zur Böhmiſchen Crone gelangen ſolte: 1.) Daß er wider die vier Prager-Articul / welche ihnen das Concilium zu Baſel nachgelaſſen/nicht handeln wolte; 2.) Daß er an ſeinem Hoffe Hußitiſche Prieſter dulde; 3.) Daß er keinen in dem Lande zwinge Clöſter zu bauen/oder Münche anzunehmen; 4.) Daß er die Univerſität wieder auffrichte und die Spital-Güter in Prage vermehre; 5.) Daß das Land die zerſtörten Clöſter wieder auffzubauen nicht gezwungen werde; 6.) Daß er des Königreichs Privilegia, nebſt dem Heiligthum und Kleinodien/wieder gebe; 7.) Daß man in der Kirchen Böhmiſch/ auſſerhalb derſelben aber Teutſch predige; 8.) Daß man keine Fremde in den Rath ſetze; 9.) Daß ſich die Waiſen ohne Verwilligung ihrer Freunde nicht verheyrathen dürfften; 10.) Daß gute Müntze geſchlagen/und die Berg-Städte erhöhet werden möchten; 11.) Daß in des Käyſers Abweſen kein fremder Stadthalter ſey; 12.) Daß man den Juden allein das ſchuldige Capital/ohne Zinß/wieder geben dürffe; 13.) Daß die Flüchtigen/ſo in der Zeit der Auffruhr die Flucht genommen/ohne Willen der Bürgerſchafft nicht wieder kommen dürfften; Und 14.) ſolte alles/ was geſchehen/ vergeſſen und vergeben ſeyn. Dieſe Articul bewilligte der Käyſer insgeſammt/

confirmirte dieſelben zu Brünn in Mähren/ und ertheilte auch über dieſes der Stadt Prage noch ſtattliche Privilegia. Hierauff ſchickten die Geiſt- und weltlichen Herren eine anſehnliche Ambaſſade an Käyſer Siegmunden / nach Stuhlweiſſenburg in Ungarn / und lieſſen ihm die Böhmiſche Crone antragen. Der Käyſer willigte in alles ihr Suchen/ und beſchenckte die Geſandten mit 60000. Gülden/ wie auch einer groſſen Heerde Viehes/ alſo/ daß ſie ſehr vergnügt wieder in Böhmen anlangeten / und An. 1436. allen Ständen Relation thaten. Nach dieſem wurde der neu-erwehlte Ertzbiſchoff Rokyzan nebſt andern ernennet/ dem Käyſer biß Iglau in Mähren entgegen zu gehen / und ihn in Böhmen zu begleiten. Solcher geſtalt wurde Anno 1436. den 5. Junii der Frieden mit Böhmen auff öffentlichem Marckte zu Iglau geſchloſſen; Die bewilligten Articul vom Käyſer beſchworen / die Böhmen von ihrem Banne erlediget / in den Schooß der Kirchen wieder auffgenommen/und ihnen/das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu gebrauchen / nachgelaſſen und beſtätiget. Solches iſt folgendes Jahr/ auff Befehl des Käyſers / des Biſchoffs Philiberti, und des Concilii Legaten / in der Kirchen Corporis Chriſti, am Freytage nach Oſtern/ Böhmiſch/ Lateiniſch/ Teutſch und Ungariſch ausgeruffen / und mit güldenen Buchſtaben hernachmahls von den Böhmen an die Wand geſchrieben worden. Es haben auch die Alt-Städter zu höchſt an der Teiner Kirchen / an dem Gibel zwiſchen den zweyen Thürnen gegen dem Marckte / einen groſſen über-

güldeten Kelch ſetzen / und dabey ein meßingen vergüldetes Schwerdt auffhencken laſſen. Es iſt aber beydes nach langen Jahren von einem Zimmermanne/ bey Nacht-Zeit / wunderbarlicher Weiſe herunter genommen/ auff Käyſerlichen Befehl auff das Schloß gelieffert/ und in der Böhmiſchen Cantzeley verwahret worden / biß Anno 1608. da Ertz-Hertzog Matthias in Böhmen einfiel; Da hat man es den Prägern wieder geben müſſen / welche es an vorige Stelle bringen laſſen. vid. Hagec. Chron. Zachar. Theobald. Bell. Huſſit. p. 320.

VIII. Seinen Todt.

Käyſer Siegmund war ſchon in das 70ſte Jahr ſeines Alters getreten/als ihn eine Kranckheit ſeines Todes erinnerte. Damahls befand er ſich zu Prage/ und wie er ſeiner geilen Gemahlin Abſehen wohl merckte / wie ſie die Crone auff ein fremdes Haupt bringen / ihren Leib aber in jüngere Armen werffen wolte / ſo gab er vor: Die Aertzte hätten ihm die Veränderung der Lufft gerathen: Und alſo machte er alle Anſtalt zur Abreiſe. Er ließ ſich den Bart butzen/ſetzte einen Lorber-Crantz auff/und ließ ſich alſo in Königlichem Habit auff einer offenen Sänffte mitten durch die Stadt zum Thore hinaus tragen; Da er denn von den Bürgern mit Thränen hinaus begleitet wurde / als welche wohl erachteten/daß ſie ihn das letzte mahl geſehen hätten. So bald der Käyſer zu Znaim in Mähren angelanget war/ befiel ihn vorige Schwachheit ſo ſtarck/ daß er das Lager hüten muſte; Die Käyſerin aber wurde

ſcharff bewacht / und Hertzog Albrecht nebſt ſeiner Gemahlin von Wien beruffen. Hieſelbſt recommendirte der Käyſer dieſen Albertum mit ſo einer beweglichen Rede / daß Albertus hiedurch die Ungariſche Crone bekam. Bald hierauff / und zwar den 9. December Anno 1437. ſtarb der Käyſer / in Gegenwart der Land-Stände / und in den Armen ſeiner Tochter und Eydams / Hertzogs Alberti, die ihm die Augen zudrückten. Sein Cörper ruhet zu Stuhl-Weiſſenburg in Ungarn / und auff ſeiner Grufft ſtehet dieſes Epitaphium:

Cæſar & Imperium, tuus en ego Roma, ſacratum,
 Rexi non enſe, ſed pietatis ope.
Pontificem ſummum feci, ſpretis tribus, unum.
 Luſtravi mundum ſchiſma negando malum.

Sonſt kan von dieſem Käyſer geleſen werden: Crantzius. Cochlæus. Dubravius. Bonfinius. Thuroſius. Bapt. Egnatius in Epit. Hiſt. Imp. Cuſpinianus. Æmilius L. 10. Chron. Belg. Blond. Dec. 3. Lib. 1. Nauclerus Generat. 47. Æneas Sylvius. Lehmanni Chron. Spirenſ. Lib. 7. Cap. 76. &c. Und dieſes wären auch alſo die Käyſer / ſo nach dem groſſen Interregno aus unterſchiedenen Familien regieret haben.

Nunmehro betrachten wir

(B.) **Die Käyſer aus dem Hauſe Oeſterreich allein.** Da kommt vor

Al-

Albertus II.
von Anno 1438. biß 1439.

No 113.

Natus Anno 1399. Cal. Jan. patre Alberto IV. Auſtriaco, matre Joanna Bavara, Sigismundi Imp. gener factus 1422. 5. menſibus tres coronas accepit, Hungaricam Cal. Jan., Bohemicam 3. Cal. Jul., Germanicam 3. Cal. Jun. Anno 1438. demum deſponſata filia prima Anna VVilhelmo Duci Saxoniæ, ſecunda Eliſabetha Caſimiro Regi Poloniæ, pace Auſtriæ reddita, pacata Bohemia & fugato Turca, dyſenteria prope Budam 6. Cal. Novemb. 1439. obiit, corpore Albæ Regalis ſepulto, Uladislaum poſthumum reliqvit.

Symb.
Amicus optima vitæ poſſeſſio.
Der allergröſte Schatz iſt ein getreuer Freund/
Der es in aller Noth mit uns rechtſchaffen meynt.

Wir mercken
I. Sein Geſchlechte.

DIeſer Kåyſer war ein Sohn Ertz-Hertzogs Alberti IV. in Oeſterreich/der wegen ſeiner groſſen Andacht von etlichen der Münch genennet wird; Die Frau Mutter war Johanna, Albrechts des åltern/Hertzogs in Bayern/Tochter.

II. Seine Ehe und Erhöhung.

Unſer Albertus war ſehr glücklich/jedoch wåhrete es nur eine kurtze Zeit. Und zwar hatte er ſein Glück dem Eheſtande zu dancken. Es ließ ihm König

nig Uladislaus in Polen zu unterſchiedenen mahlen ſeine einige Tochter mit groſſem Gelde vorſchlagen/ Albertus aber recuſirte ſolches jedesmahl / wegen des ſeines Vaters Brudern / Hertzog Wilhelmen/ zu Cracau erwieſenen Schimpffs/auffs höfflichſte; Dieſes aber gefiel ihm über die Maſſen wohl / als ihm Käyſer Siegmund Anno 1422. ſeine eintzige Tochter/Eliſabeth zu Wien ehelich beylegte/und ihr die Marggrafſchafft Mähren zum Heyrath-Gut mit gab. Als nun Käyſer Siegmund Anno 1437. ſtarb / begleitete Albertus nebſt ſeiner Gemahlin deſſen Leiche nach Ungarn / und ließ ſolche zu Groß-Wardein mit Königlicher Pracht einſencken / worauff die Ungariſchen Stände zu Stuhl-Weiſſenburg einen Reichs-Wahl-Tag hielten / und Anno 1439. am Neuen-Jahrs-Tage dieſen Albertum nebſt ſeiner Gemahlin Eliſabeth/zum Könige in Ungarn kröneten. Wie hart aber die Ungarn mit dieſer Eliſabeth und ihrem Sohne Ladislao nach Alberti Tode umgegangen / ſolches lehret die Ungariſche Hiſtorie. Inzwiſchen waren auch die von dem ſterbenden Siegmund abgeordnete Geſandten zu Prage angelanget / allwo ſie ſo fort denen Böhmiſchen Ständen Sigismundi letzten Willen eröffneten/Krafft deſſen Albertus ihr König ſeyn ſolte. Ob nun zwar bey ihnen auch König Caſimir in Polen in Vorſchlag kam / ſo ſtimmeten ſie doch aus zweyerley Urſachen auff Albertum: Und zwar erſtlich/weil ſeine Gemahlin Eliſabeth aus altem Böhmiſchen Königlichen Stamme / und alſo unbillig wäre/ſie ihres Väterlichen Erbes zu berauben: Und an-

andern Theils/ weil zwiſchen Böhmen und Oeſter-reich ein alter Erb-Vergleich war / Krafft deſſen ein männlicher Stamm / wenn ſolcher an einem Ort abgienge/dem andern folgen ſolte. Alſo muſte Caſimir mit einem Korbe nach Hauſe ziehen / und Albertus wurde noch ſelbiges Jahr den 6. May zum Könige in Böhmen gekrönet / da ihm den 20. Mertz zuvor / auch die Wahl-Stimmen der ſämmtlichen Churfürſten zur Römiſchen Käyſer-Crone gleichfalls zugefallen waren. Als nun des Reichs Abgeſandten dieſertwegen zu Wien angelanget/wünſchte ihm zwar jedweder zu dieſer höchſten Würde mit Freuden Glücke / nur die Ungarn widerſprachen ſothaner Wahl / maſſen er ihnen vor Empfang ihrer Crone angeloben müſſen: Die Käyſerliche Würde/ ohne ihre Bewilligung/ nicht anzunehmen ; Maſſen ſie nicht unbillich befürchteten / es möchte ihnen wie zur Zeit König Siegmunds ergehen / welcher ſich mit den Reichs-Geſchäfften bemüßigte/und ihr Land dem Türcken zum Raube hinterließ. Mit dieſem allen ſtimmete Albertus ſelbſt überein / als welcher denen Geſandten dieſe Antwort ertheilte: Er trüge Bedencken / ſich mit mehrern Cronen zu belaſten / weil er mit Regierung ſeiner Reiche und Erb-Länder übrig zu ſchaffen hätte ; Dannenhero danckete er denen Churfürſten vor die Ehre / und das in ihn geſetzte gute Vertrauen / ſo er um ſie zu verſchulden keine Gelegenheit verſäumen wolte. Auf unabläßiges Anhalten aber derer Churfürſten / ſeiner Herren Vettern und der Oeſterreichiſchen/wie auch endlich derer Ungariſchen Stände ſelbſt / begab er

ſich

ſich nach Franckfurt am Mayn / allwo er mit ungemeinen Freuden empfangen/ nach Aachen geführet/ und daſelbſt den 30. May auch zum Römiſchen Käyſer gekrönet wurde. Alſo bekam er innerhalb 5. Monaten drey herrliche Cronen / darüber er ſelbſt in dieſe übel-weiſſagende Worte ausbrach : O ein wunderbares und gewiß nicht lange währendes Glücke! drey Cronen in einem Jahre.

III. Seine Qvalitäten.

Albertus verlohr ſeinen Herrn Vater Anno 1404. im 5ten Jahr ſeines Alters/durch Gifft/ und muſte ſo dann eine geraume Zeit unter der Vormundſchafft ſeiner Vettern leben / welche ihm Andream Blancken/ Pfarrern zu Garſten / und Ramperten von Walſehe / einen berühmten Ritter / zur Aufferziehung verordneten/und weil er ein Herr von ſehr guter Art war / ſo machte er ſich durch deren treue Zucht und Unterweiſung zu einem ſehr belobten Printzen. Im 15. Jahre ſeines Alters übertraff er alle andere Manns - Perſonen an Leibes-Länge / und mit männlichen Jahren wurde er dicke und ſtarck. Er hatte ſchöne gelbe Haare / ein ernſtes Angeſichte und einen langen Knebel-Bart. Um die Lenden trug er einen güldenen Gürtel / und das Schwerdt kam ſelten von ſeiner Seiten. Seine Gedult war ſehr groß/und erwieß er ſolche unter andern auch damahls / als er der Predigt eines geſchwätzigen Münches zuhörete / und darüber entſchlaffen war. Da nun ſolches der Münch bemerckte/fragte er mit groſſem Geſchrey:Ob auch die Zuhörer vermeynten / daß die Fürſten und Herren kön-

kõnten ſeelig werden? Welche Frage er/ nachdem Albertus darůber erwachet / mit groſſem Geplerre wiederholete. Endlich gab er ſich ſelbſt dieſe plumpe und ſtraffbare Antwort: Ja/ wenn ſie bald nach der Geburt getaufft werden/und ſterben/ſo iſt an ihrer Seeligkeit nicht zu zweiffeln; welches doch der lõbliche Printz geduldig verſchmertzete und nur darůber lachte. Sein danckbares Gemůthe iſt auch gnugſam bekandt worden/ und hat er ſeinen geweſenen Lehr-Meiſter / Andreas Blancken / zum Cantzlar gemacht.

IV. Seine Regierung.

Unſer Kåyſer machte den Anfang ſeiner Regierung alſo / daß Baptiſta Egnatius von ihm ſchreibet: Man habe niemahls von einem Kåyſer grõſſere Hoffnung gehabt / ſo er auch vielleicht wůrcklich wůrde erwieſen haben / wenn er håtte leben ſollen. Sonderlich konte er die Juden gar nicht leiden / als welche er alle von der Welt zu ſchaffen befahl / die ſich nicht tauffen laſſen und Chriſtum bekennen wolten.

V. Seine Kriege.

Kåyſer Albertus hatte anfangs mit den rebelliſchen Måhren zu thun / denen er ůber 400. Dõrffer abbrandte / ehe ſie ſich zum Gehorſam beqvemeten. Hierauff jagte er auch die råuberiſchen Hußiten aus Oeſterreich / und als er nunmehro die Bõhmiſche Crone trug/ war ihm Polen und der Hußitiſche General Ptarſco dergeſtalt zu wider/ daß er wider dieſe Mißgõnner auch nothwendig die Waffen ergreiffen muſte. Denn es verſtårckte ſich Ptarſco durch

Polniſche Hülffe dergeſtalt / daß er mit 14000. Mann wider Albertum ins Feld rückte / und ſo vermeſſen war / daß er einige Gefangene von Adel loß ließ/mit dieſer Bedingung: ſich wieder bey ihm einzuſtellen / wenn er ſein Lager vor Prage würde geſchlagen haben. Als ihm aber König Albertus mit 30000. Mann auff den Leib rückte / gieng er durch nach Tabor / biß dahin ihn Albertus in gevierdter Schlacht-Ordnung verfolgete/und ſein Lager 1000. Schritte von ihm ſchlug. Dieſemnach verſuchten die Polen bey Nacht einen Anfall / der ihnen aber ſehr übel bekam / und weil ſie ſo fechtensbegierig waren/ ſo præſentirte ſich Albertus folgenden Tages dem Feinde in voller Schlacht-Ordnung. Weil aber dieſe noch einen ſtarcken Succurs aus Polen erwarteten / und dahero nicht fechten wolten / auch ſich ein groſſer Mangel an Proviant ereignete/gieng Albertus wieder zurück nach Prage/ darauff der feindliche Hauffen auseinander lieff. Unterdeſſen avancirte Uladislaus aus Polen mit zwey ſtarcken Armeen/welchen König Albertus mit einer gleich ſtarcken Macht durch die Ober-Laußnitz über Görlitz gegen Schleſien entgegen eilete/und ſich zu Breßlau durch Marggraf Albrechten verſtärckte. Als nun Uladislaus ſich zu ſchwach befand/ auch die Zerſtreuung ſeines Anhangs in Böhmen vernahm/ vergieng ihm alle Luſt/ſeinen Bruder auff den Böhmiſchen Thron zu erheben / und marſchierete wieder nach Polen / dem jedoch Albrecht feindſeelig nachgieng/ und ihn mit Feuer und Schwerdt dermaſſen beängſtigte/daß er um Frieden bitten muſte. Im-

mittelſt betraff Albertum dieſer Unfall zu Breßlau/ daß er von einer Treppen herunter fiel / und einen Schenckel zubrach/ davon er nachmahls biß an ſein Ende gehincket. Anno 1439. fiel Amurath/ Türckiſcher Käyſer / mit einem groſſen Krieges-Heer in Servien ein / und belagerte Griechiſch-Weiſſenburg/welches er auch mit Sturm eroberte. Alberto ſtand dieſe Nachbarſchafft nicht an/und gieng alſo mit einer ſtarcken Armee im Auguſto nach Ungarn/deſſen Waffen den Feind dergeſtalt erſchreckten / daß er ſich flüchtig wieder nach Thracien wendete. Ob ihn nun zwar Albertus möchlichſt verfolgte/ſo konte er doch die Barbaren nicht zu Stande bringen / und weil zugleich die rothe Ruhr unter denen Chriſten eine ſtarcke Niederlage verurſachte/ ergrieff ſie auch den Käyſerlichen Cörper / wovon dieſer löbliche Printz erkranckte / und zurücke nach Oeſterreich eilen muſte.

VI. Seinen Todt.

Als unſer Käyſer wegen der rothen Ruhr das Feld verlaſſen muſte/und nach Ofen kam/verſchlimmerte ſich ſeine Maladie dergeſtalt / daß ihm die Aertzte riethen: Die fernere Reiſen auffzuſchieben/ und daſelbſt ſeiner Geſundheit zu pflegen / maſſen durch ſo ſtarcke Bewegung die Eingeweide mehr verſehret würden / und er alſo übel ärger machen möchte. Die Begierde aber nach Oeſterreich machte ihn ſtärcker / als er war / und die Hoffnung: Es würde die Oeſterreichiſche Lufft ſeine Geſundheit befördern/veranlaſſete ihn/ ſich wieder auff die Reiſe zu machen/wie er denn öffentlich ſagte: Er wüſte

ge-

gewiß/ daß er geſund würde/ wenn er nur ſo weit gelangete / daß er die Stadt Wien ſehen könte. Es bekam ihm aber das Reiſen ſo übel / daß er zu Gran einige Tage ausruhen muſte : ſo bald ſich aber die Kräffte nur ein wenig erholet hatten/ gieng er weiter fort / und gelangete endlich auff der Inſul Schütt bey Comorren an / allwo er ſich in dem daſelbſt befindlichen ſchönen Luſt-Garten ergetzen wolte / ſich aber die damahlige Hitze und Durſt zu dieſer tödtlichen Begierde verleiten ließ / daß er einige Melonen aß. So fort vermehrte er ſeine Kranckheit dergeſtalt / daß er das heilige Abendmahl empfieng / ſein Teſtament verfertigte / und ſich dennoch die hertzliche Begierde / in den Armen ſeiner Gemahlin zu ſterben/nach Wien forttreiben ließ. Allein er ſtarb noch auff der Inſul unter Wegens in einem Dorffe/ Langendorff genandt / den 27. October Anno 1439. Bonfinius meldet : Er habe zu Ofen von einem Pfauen gegeſſen / und in demſelben durch Verrätherey Gifft empfangen/dannenhero er denn kurtz vor ſeinem Tode geſaget: allmächtiger GOtt! verzeihe es denen / welche an meinem Tode Urſache ſind / denen es auch ich um deinetwillen von Hertzen verzeihe/und bitte/ du wolleſt dich meiner erbarmen. Die hochſchwangere Gemahlin begleitete den entſeelten Cörper mit unzehlbahren Thränen nach Stuhl-Weiſſenburg / und ließ ihn daſelbſt mit Königlicher Pracht denen andern Ungariſchen Königen beyſetzen. Velius hat ihm dieſe Grabſchrifft gemacht:

Auſtriacum decus & ſpem læti, proh dolor! orbis
Ante diem Albertum tormina ſæva necant.

Von dieſem Käyſer kan geleſen werden: Æneas Sylvius in Hiſtor. Bohem. Cap. 55. 56. Chron. Belg. Cuſpin. Naucl. Gen. 48. Egnat. Lib. 3. Laon. Chalc. Lib. 5. Bonfin. Annal. Turc. Georg. Protov. L. 1. C. 32. & L. 2. C. 9. Hiſtor. Turco. Græc. Lib. 1.

Fridericus III.

von Anno 1440. biß 1493.

No. 114.

Natus 21. Septemb. 1415. Patre Erneſto Archiduce Auſtriæ, matre Cimburga, 11. Februar. 1440. electus Francofurti in Regem Romanorum. Coronatus Aqvisgrani 17. Julii. Fratre Helveto Gallisqve ſopitis Leonoram Portugallicam duxit, coronatus cum ea Romæ à Nicolao V. 9. Martii 1452. ſed reverſus maxima pericula & bella ab Auſtris, Bohemis, Gallis, Hungaris, Burgundis, primamqve Turcarum in Germaniam irruptionem expertus, iis omnibus ſuperatis, obiit Lintzii 19. Auguſti 1493. ſepultus Viennæ.

Symb.

Auſtriæ Eſt Imperare Orbi Univerſo.
Oeſterreich will es gebühren
Uber alle zu regieren.

Wir mercken

I. Sein Geſchlecht.

Unſer Fridericus war von Oeſterreichiſchem Geblüte/ deſſen Vater Erneſtus hieß/ welcher

ſich zu erſt einen Ertz-Hertzog von Oeſterreich ſoll geſchrieben haben. Andere hingegen holen den Urſprung dieſes hohen Tituls her von Alberto, Käyſers Rudolphi I. Sohn / welches aber noch ſehr ungewiß iſt / wie aus dem Cuſpiniano Beſoldus in Theſ. Pr. V. Ertz-Hertzog anmercket. Einige / als Natalis Comes Hiſt. L. 9. p. 199. ſchreiben dieſen Titul unſerm Friderico ſelbſt zu / welcher ſich ſonſt einen Hertzog von Oeſterreich nennet in der Reformation zu Franckfurt Anno 1442. auffgericht / von Anfange: Jedoch ſeinem Enckel Philippo um das Jahr 1488. den Ertz-Hertzoglichen Nahmen ertheilet / wovon Mariana de Rebus Hiſp. L. 25. C. 12. alſo ſchreibet: Expetenti Maximiliano in conjugium Iſabellam Regum filiam Maria priori uxore defuncta, denegatum, ſpe facta Philippo ejus filio, atqve hæredi futuro, unam ex Iſabellæ ſororibus ætate idonea collocandi. Qvem Auſtriæ Archiducis per eos dies nomine, Auguſti indulgentia nepotem auxerat novo exemplo; (nam majores Auſtriæ Duces vocabantur) noviſqve honoribus augere deſtinabat, Hiſpanicæqve affinitati idoneum præſtare, welchen Ort auch Blondellus Aſſert. Geneal. Franc. p. 1. oder Præfat. n. LXXI. 3. b. anführet. Dannenhero hat auch nachmahls Maximilianus I. den Ertz-Hertzoglichen Titul gebrauchet in Ordnung des Cammer-Gerichts zu Worms Anno 1495. v. Limn. L. 5. C. 2. n. 26. Wie hoch aber unſer Käyſer Friedrich ſein Oeſterreich æſtimiret / erhellet aus ſeinem Symbolo, welches in den 5. Vocalibus A. E. I. O. U.

be-

beſtand / und noch heute zu Tage an dem Schloſſe zu Wien hin und wieder zu ſehen iſt/und ſo viel heiſſen ſoll/ als: Aller Ehren iſt Oeſterreich voll. Oder wie es andere Lateiniſch geben: Auſtria erit in orbe ultima. Oder: Auſtria extendetur in orbem univerſum. Mattheſius meynet/ Fridericus habe ſich an dieſer Erklärung ſelbſt beluſtiget: Aqvila electa Juſte omnia vincit, beym Borben in Cæſaribus Tefſeradec. 14. Ja es ſoll Fridericus mit eigner Hand in der Käyſerlichen Bibliothec dieſe Worte angeſchrieben haben: Auſtriæ eſt imperare orbi univerſo. Und dieſes ſey genug geſagt von der väterlichen Linie / was aber unſers Käyſers **Mutter** anlanget/ſo war dieſelbe eine Maſſauiſche Princeßin / Nahmens Cimburga oder Künburg/ welche ihn Anno 1415. den 21. Septemb. zur Welt brachte. Und dieſe Frau war von ſo ungemeiner Stärcke/ daß ſie mit dem Finger einen Nagel in die Wand ſchlagen/und eine Haſelnuß entzwey ſchnellen konte. Seine Gemahlin war Eleonora, König Eduards in Portugall Tochter / mit welcher er Maximilianum, der nach ihm Käyſer worden / und Kunegunden / Hertzog Albrechts des Weiſen in Bayern Gemahlin/ gezeuget.

II. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Als der vorige Käyſer Albertus II. geſtorben war/ erwehleten die Churfürſten des Reichs unſern Fridericum Anno 1440. zu Franckfurt mit einhelliger Wahl zum Käyſer / und lieſſen ihm zu Aachen die Teutſche Reichs-Crone / durch die Hand Ertzbi-

ſchoff Dietrichs zu Cölln/ auffſetzen. Weil nun damahls Eugenius IV. und Felix V. in der Kirchen ein ärgerlich Schiſma erregten / ſo verzog er ſeinen Römer-Zug biß Anno 1452. da Nicolaus V. den Päbſtlichen Stuhl allein beſaß. So dann begab er ſich mit beſonderer Macht und Pracht auff die Reiſe/ und als er zu Siena angelanget / wurde ihm ſeine Braut Eleonora, König Eduards in Portugall Tochter / eine wunderſchöne Princeßin / zugeführet/ welche er mit ſich nach Rom nahm / und zugleich als Käyſerin krönen ließ. Zu dieſer Crönung hatte er Caroli M. Mantel/ Crone/ Zepter/ Apffel und Schwerdt von Nürnberg bringen laſſen / und ſeiner Gemahlin wurde der Käyſerin Barbaræ, Käyſer Siegmunds Gemahlin/ Crone auffgeſetzet. Bey dieſer Crönung muſte er folgenden harten und ungewöhnlichen Eyd ablegen/ und dem Pabſte zu ſchweren: Ego Fridericus Rex Romanorum, adjuvante Domino futurus Imperator, promitto, ſpondeo & polliceor, atqve juro Deo, & beato Petro: me de cætero protectorem & defenſorem fore ſummi Pontificis, & ſanctæ Romanæ Eccleſiæ, in omnibus neceſſitatibus: ejus cuſtodiendo & conſervando poſſeſſiones, honores & jura, ac jus, qvantum divino fultus adjutorio fuero, ſecundum ſcire & poſſe meum, recta & pura fide: Sic me Deus adjuvet, & hæc ſancta Dei Evangelia. v. Henricus Mutius Lib. 29. de Rit. Rom. Eccleſ.

III. Seine Qvalitäten.

Unſer Fridericus wurde ſehr wohl / und in allen

Fürſt-

Fürſtlichen Tugenden erzogen/ſo wohl/da ſein Herr Vater noch lebete / als auch nach deſſen Tode unter der Vormundſchafft ſeines Vettern/Hertzog Friedrichs des II. zu Oeſterreich. Von Perſon war er ein langer/ ſtarcker und ſchöner Herr / welcher ſeine Majeſtät wohl vorſtellete. Der lateiniſchen Sprache war er vollkommen mächtig / jedoch haſſete er die Poeſie und Oratorie. Er war ein ſolcher Liebhaber der Kräuter/ daß kein Kraut war / deſſen Art und Natur er nicht gewuſt hätte. Er lebte ſehr mäßig/ und miſchte den Wein ſtets mit Waſſer/wolte auch ſeiner Gemahlin nicht übrigen Wein trincken laſſen. Denn als ihr ſolchen die Leib-Medici zur Fruchtbarkeit riethen/ſagte er: Ich will lieber ein nüchternes unfruchtbares / als ein verſoffenes fruchtbares Weib haben. Dahero ſegnete ihn auch GOtt mit 4. Printzen / davon Maximilianus der mittlere nach ihm Käyſer wurde. Die H. Bibel hat er 14. mahl durchleſen. Er war ſehr friedfertig/ dannenhero ließ er die Böhmiſche und Ungariſche Crone/ um Frieden zu erhalten/fahren. Seine Wehmuth war ſo groß/ daß/ als er die betrübte Poſt vernahm/ wie die Türcken Conſtantinopel erobert / er in ſein Gemach gieng / und bittere Thränen darüber vergoß/ ſich auch eine lange Zeit nicht anders/ als traurig ſehen ließ. Seine Devotion ſchlug etliche mahl gar in einen Aberglauben aus. Im zwantzigſten Jahr ſeines Alters that er eine Reiſe ins gelobte Land/dahin ihn der berühmte Johann Mynſinger begleitete. An. 1469. ſtellete er/gleich einem Pilgram/ eine Wallfarth nach Rom an / um die daſelbſt be-

findlichen Heiligthümer zu beſuchen. Solche Reiſe geſchahe mitten im Winter über das Gebürge / in ſchlechter Begleitung/ und ob ihn zwar Pabſt Paulus II. ſehr wohl empfieng/ ſo kam es doch denen ſpitzigen Italiänern ſehr höhniſch vor / daß / da ſeine Vorfahren mit vielen 1000. behelmten Köpffen Rom beſucht/ jetzt ein Teutſcher Käyſer ſo lateiniſch auffgezogen käme. Dannenhero wurde er allenthalben ſchlecht bewillkommet/und muſte dieſer groſſe Wall-Bruder mit ſchlechtem Reſpect wieder heim reiſen. Sonſt wird an Käyſer Friedrichen auch die allzugroſſe Saumſeeligkeit und ewiges Zaudern getadelt/ wodurch nicht nur dem Teutſchen Reiche/ſondern der gantzen Chriſtenheit viel Schaden zugezogen worden. vid. Paulus Langius in Chron. Cit. pap. 864. Endlich war er auch ſo erſchrecklich geitzig/ daß auch gar ſein Sohn Maximilianus nicht eines Thalers mächtig geweſen/und zumahl bey deſſen Beylager mit der Hertzogin Maria von Burgund die Unkoſten und Libereyen von der Braut haben müſſen hergeſchoſſen werden. Ja es iſt aus eben dergleichen Urſachen deſſelben Heyrath mit Princeßin Anna von Bretagne zurück gegangen/ und ihm ſolcher fetter Biſſen von König Carln in Franckreich entzogen worden / weil der Vater ihm die Unkoſten zur Reiſe vorzuſtrecken geweigert. v. Varillas preface de la Pratiqve de l' Education des Princes.

IV. Seine Regierung.

Käyſer Friedrich hatte dem Teutſchen Reiche in etlichen Stücken gar viel Nutzen geſchaffet: Denn

als

als im Anfange ſeiner Regierung das Römiſche Weſen dem Teutſchen Reiche / wegen Trennung der Gemüther / alles Unheil drohete / reiſete unſer Käyſer in eigner Perſon auff das Baſeliſche Concilium, und perſvadirte Felicem, daß er einen Cardinals-Hut vor die Päbſtliche Crone nahm / wodurch denn alle Unruhe geendiget wurde. Dem gelehrten Æneæ Sylvio, nachmahligem Pabſt Pio II. vertraute er das Amt eines Cantzlers / und hielt ſo dann zu Aſchaffenburg einen Reichs-Tag/auff welchem er die alten Reichs-Geſetze erneuerte / und Nicolaum V. als den rechten Pabſt beſtätigte. Die verfallene Lehn-Rechte/ und deren verwirrte Rubricas, ließ er in richtige Ordnung bringen / und war ein abgeſagter Feind ungerechter Advocaten/ die er Fœdatores juris & æqvitatis benennete. Anno 1442. hielt er einen Reichs-Tag zu Franckfurt/und Anno 1444. einen zu Nürnberg / allwo die Campagne wider den Türcken fleißig berathſchlaget/ nicht aber bewerckſtelliget wurde. Churfürſt Friedrichen zu Sachſen und ſeinen Bruder Hertzog Wilhelmen/welche der untreue Apel von Vitzthum und George von Bebenburg in einander gehetzet/ vereinigte unſer Käyſer Anno 1450. zu Naumburg durch ſeine Geſandten/ und würckte dadurch ein ungemeines Frolocken durch gantz Sachſen. So machte er auch An. 1474. Graff Chriſtiernen zu Delmenhorſt zum erſten Hertzoge in Hollſtein/welcher nachmahls König in Dennemarck wurde. Das Diploma von Hollſtein iſt in Becmanni Syntagmate Dignitatum P. II. p. 935. zu leſen. Jngleichen hat

das Hauß Sachſen die Anwartſchafft auff die Hertzogthümer Jülich / Cleve und Berg von Käyſer Friedrichen erhalten. v. Strauchius in Appendice ad Diſſertat. Exoter. XI. Allein ſein allzugroſſes Nachſehen gegen die Päbſte wird ihm von denen Nachkommen ſehr vor übel gehalten/maſſen er auch denen Päbſten geſtattete/ weltliche Hertzoge zu machen / wie denn Paulus II. Borſum Eſtenſem zum Hertzog zu Ferrara erhoben.

V. Seine Streitigkeiten und Kriege.

(a) Mit etlichen Teutſchen Reichs-Ständen.

Es entſtund An. 1461. ein Krieg zwiſchen Churfürſt Friedrichen dem Streitbaren/Pfaltzgrafen am Rhein/ und dem Käyſer/nebſt andern benachbarten Fürſten aus folgenden Urſachen: Der Pabſt hatte nemlich den Ertzbiſchoff von Mayntz/Dietherrn von Iſenburg/ abgeſetzt/bloß deswegen/ weil der Ertzbiſchoff dem Pabſt nicht hatte verſprechen wollen/daß er ohne ſeine Verwilligung die Churfürſten nicht zuſammen ruffen wolte; Wiewohl andere ſagen: Er habe die Päbſtliche Geſandſchafft ſchändlich tractirt / und das gewöhnliche Geld vor das Pallium nicht nach Rom ſchicken wollen. v. Trithem. de Rebus geſtis Friderici I. Elect. Palat. und war an ſeine ſtatt Adolphus , Graff von Naſſau / geſetzet worden. Hingegen wolte Ertzbiſchoff Dietherr ſich ſeiner Dignität ſo ſchlecht nicht begeben/und brachte den Churfürſten von Pfaltz auff ſeine Seite / welchem er aber ein gut Stück von der Bergſtraſſe zur

Be-

Belohnung vor 100000. Goldgülden verſetzen muſte. v. Trithem. l. c. Der Käyſer hielt nebſt dem Biſchoffe von Metz/ Marggrafen von Baden und Grafen zu Würtemberg/ Adolphi Parthey/ und ſchlug demnach die Sache zu einem blutigen Kriege aus/ worinnen der Käyſer Ertzbiſchoff Dietherrn und den Churfürſten von Pfaltz in die Acht erklärete. Allein der Pfaltzgraf wehrete ſich dißfalls ritterlich/ und kriegte den Biſchoff von Metz/ Marggrafen von Baden und Grafen zu Würtemberg auff einmahl gefangen/ jagte auch ſeinen übrigen Feinden ein ſolches Schrecken ein/ daß ſich niemand weiter an ihn reiben wolte: Jedoch kam der Ertzbiſchoff zu Mayntz dabey allerdings zu kurtz: Denn Adolphus überrumpelte alſobald Mayntz/ verjagte Dietherrn/ und nahm das gantze Ertzſtifft ein/ brachte auch die Stadt Mayntz um ihre Reichs-Freyheit/ und machte ſich ſelbe unterwürffig. conf. Lehmanni Chron. Spirenſ. L. 7. C. 107. Mutius in Chron. Germ. L. 29. p. 298. Serarius in rebus Moguntin. &c.

(b) **Mit ſeinem Bruder und Vetter.**

Es hatte Käyſer Friedrich auch etwas mit ſeinem Bruder Alberto, und ſeinem Vetter Sigismundo zu thun. Denn es ließ ſich Albertus durch Graf Ulrichen von Cili ſo weit bewegen/ daß er die Stadt Labach in Kärndten belagerte: allein er wurde durch die Käyſerlichen Trouppen dergeſtalt davor geklopffet/ daß er das gantze Lager einbüſſen muſte. Anno 1462. wurde Käyſer Friedrich gar von dieſem Alberto in Wien belagert/ da denn König George

Podiebrat in Böhmen den Käyſer mit 9000. Mann entſetzte/ und den Frieden zwiſchen beyden Brüdern wiederbrachte/ dergleichen auch mit dem Vetter Sigismundo geſchahe. Dieſe beyde unruhigen Köpffe ſtarben nachmahls ohne Kinder/ und zwar Ertz-Hertzog Albertus nicht ohne Verdacht des Giffts (vid. Cuſpinianus in vita Friderici III.) welchem nach alle ihre Länder auff Käyſer Friedrichen gefallen.

(c.) **Mit denen Oeſterreichern und Wienern.**

Mit denen Oeſterreichern hatte unſer Käyſer viel zu ſchaffen/ und belagerten ihn dieſe einſt zur Neuſtadt/ darinnen er in äuſſerſte Lebens-Gefahr gerieth: Es errettete ihn aber der tapffere Andreas Baum-Kircher/ wovor er den Frey-Herrn-Stand/ und ein gnugſames Auskommen erhielt. Anno 1463. erregte die Bürgerſchafft zu Wien eine ſolche Auffruhr wider Käyſer Friedrichen/ daß er/ nebſt ſeiner Gemahlin/ in der Burg 2. Monat belagert/ durch den getreuen König Georgen aus Böhmen aber ſo dann entſetzet wurde.

(d.) **Mit denen Schweitzern.**

Das unter Käyſer Sigismundo angefangene und unter Käyſer Friderico noch währende Concilium zu Baſel war Pabſt Eugenio ein ſolcher Dorn in Augen/ daß er allen möglichſten Fleiß auff deſſen Zerſtörung anwendete. Wie nun das Hauß Oeſterreich damahls mit denen Schweitzeriſchen Eydgenoſſen ohne diß in ſchlechtem Verſtändniß lebete/ alſo wehlete Käyſer Friedrich die widrige Parthey/

chey/und als die Schweitzer das dem Hauſe Oeſter-
reich noch anhangende Zürich belagerten / fertigte
Käyſer Friedrich und Hertzog Albrecht zu Oeſter-
reich / Hanſen von Rechenberg / und Burghard
München / 2. Ritter / als Geſandten nach Franck-
reich ab/um bey ſelbigem Könige/Carolo VII. Hülf-
fe und Entſatz der Stadt Zürich zu ſolicitiren. Ca-
rolus , der ohne diß Pabſt Eugenio zu Dienſten
lebte / beordrete ſo fort den Dauphin Ludovicum,
mit 30000. Mann gegen die Schweitz anzumar-
ſchieren / und das bedrängte Zürich zu entſetzen:
Dannenhero gieng der von Rechenberg voraus/ um
die Züricher eines gewiſſen Entſatzes zu getröſten;
Burckhard Münch aber begleitete den Dauphin
auff dem Marſche. Der Frantzöſiſche General
Arminiac führete die Avant-Guarde / dahero wur-
de dieſes Volck die Arminiacken benennet: ſolches
Wort aber war dem gemeinen Volcke allzuſchwer
auszuſprechen/dahero verſtümmelten ſie ſolches und
nenneten es die Armen Gecken / und da ihnen auch
dieſes zu lang fiel/ nur die Gecken. Immittelſt war
der Herr von Rechenberg auff dem Schloſſe Farn-
ſperg angelanget / und ehe er es ſich im wenigſten
verſahe/umringeten 4000. Schweitzer das Schloß/
und belagerten ſolches. Dieſer ermahnete die Be-
ſatzung zur Tapfferkeit / und vertröſtete ſie auff die
gewiſſe Ankunfft des Dauphins/ zu dem Ende wol-
te er in Perſon denen Frantzoſen entgegen gehen/
und den Entſatz beſchleunigen. Alſo entkam der
von Rechenberg bey Nacht-Zeit durch der Eyd-Ge-
noſſen Lager / gab denen Belagerten durch eine an-
ge-

gezündete Scheune das abgeredete Zeichen ſeiner Sicherheit / und eilte dem Dauphin entgegen / dem er die Noth des Schloſſes Farnſperg beweglich vorſtellete. So bald die Baßler des Frantzöſiſchen Anmarſches verſtändiget wurden / lieſſen ſie ihre Bundsgenoſſen vor Farnſperg warnen: ſich vorzuſehen / und die Belagerung auffzuheben: allein dieſe erwürgeten den erſten Boten wegen einiger harten Worte / ſo ihm entfallen. Nichts deſtoweniger fertigten die getreuen Baßler einen vornehmen Raths-Verwandten / Nahmens See-Vogel / zu ihnen hinaus / welchen ſie höniſch empfiengen und fragten: Ob man ſich denn ſo gar ſehr in der Stadt fürchte? See-Vogel wolte nicht vor verzagt geachtet werden / ſondern blieb im Lager / da er nachmahls gleich andern auff der Wahlſtadt ſein Leben einbüßte. Denn 22. Auguſti anno 1444. gelangete der Dauphin mit ſeiner gantzen Macht in dem Sundgow gegen Baſel an / und verlegte folgenden Tages ſein Volck um ſelbige Stadt in die Dörffer. So bald die Eydgenoſſen vor Farnſperg ſolches Anzugs verſtändiget wurden / detachirten ſie in die 1600. Mann / ſich in Baſel einzuwerffen / und ſelbigen Ort vor aller feindlichen Gewalt zu beſchützen. Dieſer Succurs kam in der Nacht unfern Baſel / attaqvirte die unbeſorgten Gecken in dem Dorffe Bratteln / erlegten deren etliche 100. und jagten ſie biß Muttentz / eine halbe Meile oberhalb Baſel / allwo ſie noch mehr Feinde aufftrieben / und gleicher Geſtalt zur Flucht nöthigten. Immittelſt hatte der Dauphin ſeine gantze Macht zuſam-

ſammen gezogen / und nahete ſich in Perſon der Stadt Baſel / welche ihren Succurs warnen ließ: Jenſeit der Birß in ihrem Vortheil zu bleiben / und ſich ja mit dem Feinde in kein Gefechte einzulaſſen. Deſſen ungeachtet rückten dieſe 1600. Schweitzer beherzt auff Baſel an / und drungen mit dem Schwerdt in der Fauſt durch alle feindliche Gewalt/biß an den Fluß/ der Birſe genandt/ allwo ſich die feindliche Reuterey vor die Brücke geſetzet / und ſolche denen Schweitzern verrennet hatte. Dennoch ſprangen ſie als verzweiffelte Leute ins Waſſer / und kamen meiſtentheils durch / ob ihrer gleich ein Theil durch die feindlichen Waffen ihr Grab in der Flucht fanden. Ob ſie nun ſchon das Ufer gegen Baſel erreichet / ſo wurden ſie doch ſtets vom Feinde mit friſchen Trouppen angerennet / durch welche alle ſie ſich beherzt durſchlugen / biß zu St. Jacobs Spital / da ihnen der Dauphin im freyen Felde mit der gröſten Macht begegnete / und dieſen kleinen / verringerten / und abgematteten Hauffen/ den 25. Auguſti in der Morgen-Stunde attaqvirte. Die von Baſel zogen mit ihrem Stadt-Panier zu St. Albans Thor hinaus / in Willens / ihre Cammeraden zu entſetzen / und in die Stadt zu begleiten: Als aber der Dauphin auff eine Höhe bey St. Margarethen 6000. Mann commandirte / um die Ausfallenden abzuſchneiden/ und ſich der Stadt zu bemächtigen / muſten die Baßler unwillig wieder umkehren / und ihre getreue Brüder im Stiche laſſen. So dann retirirten ſich die geſchwächten Eyd-Genoſſen in St. Jacobs-Spital/und wehreten

ſich

ſich noch tapffer aus dem Garten. Der Dauphin ließ die Stücken davor pflantzen / fällete die Mauren / eroberte den Garten mit Sturme / und ließ alles erwürgen / was ſich aber in die Kirche retirirte/wurde verbrandt. Dieſes Treffen währete von Morgen an biß gegen Abend/in die 10. Stunden lang / und kamen von dem gantzen Hauffen derer Eyd-Genoſſen nur 16. Mann in die Stadt / welche kaum von dem Hencker - Schwerdt erbeten wurden/ weil ſie ihr Leben / bey ſo vielen rechtſchaffenen Schweitzern / nicht auch gelaſſen hatten. Dieſer Sieg kam denen armen Gecken ſo theuer an / daß ſie 6000. der Ihrigen todt auff der Wahlſtatt zehleten. Darunter ſich der Hertzog von Schottland/ der Meiſter Johanniter-Ordens aus Franckreich/ neben vielen Grafen und Ritters-Leuten befunden/ und muſte der Dauphin ſelbſt geſtehen ; Er hätte nie verzweiffelter fechten geſehen. Nach erlangtem Siege ritte erſt - benennter Burckhard Münch auff der Wahlſtatt herum / und beſahe das Feld mit Freuden. Als er nun einen ſeiner Freunde tödtlich verwundet liegen ſahe / ſchlug er das Viſier am Helme auff / und ruffte ihm folgende Worte zu: Heute dieſen Tag baden wir in Roſen ! Kaum hörete dieſes ein hart - verwundeter und halb - todter Eyd-Genoſſe auff der Wahlſtatt / ſo ſammlete er alle Kräffte zuſammen/ richtete ſich auff / ergriff einen Stein / und warff dieſen Burckhard Münch ſo hart in den eröffneten Helm / daß er ſeinen Kopff über das Pferd ſenckete / und am Sattel hangende verſchied. Solcher Geſtalt wurde dieſem ſein Roſen-

ſen-Bad zu einem Todes-Bade. Der entſeelte Cörper wurde zu Baſel im Thum begraben/und die Frantzöſiſche Macht war durch dieſes Treffen dermaſſen geſchwächt / daß der Dauphin unverrichteter Sachen nach Hauſe eilen und ſeinem Vater den Frieden rathen muſte. vid. Joh. Stumpf. Schweitzer-Chron. L. 12. C. 14. Æn. Sylv. Pirkheim. Bell. Helvet. L. 1. Pantaleon. p. 509. 510.

(e.) Mit denen Ungarn und Böhmen.

Wir haben vorhin gehöret/daß Käyſer Albertus II. ſeine Gemahlin Eliſabeth / Käyſers Sigismundi einige Tochter und Erbin des Königreichs Ungarn/ ſchwanger hinterlaſſen; dieſe kluge und beredte Princeßin forderte nach ihres Herrn Gemahls Abſterben die Ungariſche Stände und Biſchöffe vor ſich/ trug ihnen den gegenwärtigen betrübten Zuſtand mit vielen Thränen vor/ und erſuchte ſie/ indeſſen einen Stadthalter zu ſetzen/biß ſie ihrer Leibes-Frucht entbunden wäre. Die Stände verſprachen alle Hülffe und Treue/ riethen aber der Königin/ ſie ſolte ihre älteſte Princeßin an Printz Caſimiren in Polen/ſich ſelbſt aber an deſſen Bruder/den Polniſchen König Uladislaum , vermählen. Welches auch die Königin endlich eingehen und einige Abgeſandten nach Polen ſchicken muſte/ jedoch mit dieſer Bedingung/wo ſie nicht etwan indeſſen eines Printzens geneſete/als welchem die Crone in Ungarn gehörete. Kaum waren die Geſandten abgereiſet/ſo kamen der Königin auff dem Schloſſe zu Comorren die Geburts-Wehen an / und wurde der Ungariſche Palatinus,

tinus, damit die Widriggeſinnten nicht vorgeben dürfften / ob wolte man einen Printzen einſchieben/ vor die Thüre des Gemachs/ in welchem die Königin gebähren ſolte/ geſtellet/und alſo gebahr die Königin anno 1440. einen Printzen / der Ladislaus genennet wurde. Die Geſandten wurden alſobald durch die Poſt wieder zurück geruffen/allein es war zu ſpat / König Uladislaus in Polen ſchickte dieſe Geſandten mit groſſen Geſchencken vor ſich her/und verſprach in kurtzem mit einer Armee in Ungarn zu folgen. So bald aber die Königin Eliſabeth ihr Wochen-Bette qvittiret hatte / ließ ſie ihre Räthe und getreuen Stände vor ſich kommen / widerruffte die bewilligte Heyrath/und erklärete der Geſandten Vollmacht und Verrichtung vor untüchtig / welche denn auch ins Gefängnis wandern muſten. Ehe auch noch Uladislaus ankam / ward der junge Ladislaus im 4. Monat ſeines Alters auff dem Schoſſe ſeiner Frau Mutter zu Stuhl-Weiſſenburg in der Stephans-Kirche in Gegenwart vieler Ungariſchen Herren gekrönet / und ihm gehuldiget. Es weineten aber bey dieſer Solennität beydes Mutter als Kind / welches vor ein böſes Omen ausgeleget wurde / und floſſen zugleich allen Anweſenden die Thränen von den Wangen herab. Inzwiſchen wolte die kluge Königin Eliſabeth denen unbeſtändigen Ungarn nicht trauen / ſondern / weil ſie wuſte/ daß die Ungarn den vor keinen rechten König achteten/welcher nicht mit der gewöhnlichen Reichs-Crone gekrönet würde/ ſo machte ſie liſtige Anſtalt / ſolche Crone/ welche ihr Sohn bereits empfangen/ ihnen

nen dergeſtalt zu entführen / daß ſie ſolche / ſo lange ihr Sohn lebte / keinem andern aufſſetzen könten. Dieſemnach / als nun die Crönung verrichtet war / und die Crone wieder ſolte verwahret werden / ſo wickelte die Königin in Gegenwart der Stände die Crone eigenhändig in das behörige Tuch / und gab es einer Damen aus ihrem Frauenzimmer / als ob ſie ſolche in das Käſtgen legen ſolte. Dieſe/als bereits wohl unterrichtet/hatte ein Bündlein von gleicher Schwere und Gröſſe/auch in ein gleiches Tuch eingewickelt/bey ſich verborgen/ welches ſie ſo wunderliſtig und geſchwinde zu verwechſeln / und an der Crone Stelle zu legen wuſte/ daß es kein Menſch beobachtete/ ſondern das Käſtlein wohl beſiegelt und verſchloſſen wurde. Bald hierauff gelangete Uladislaus aus Polen mit groſſer Macht und Pracht vor Ofen an/und wurde als König auff das Schloß eingewieſen. Als man nun das Käſtlein mit der Crone von Wiſſegrad zur Crönung abholete / und die Crone nicht darinnen fand / wurden die Stände darüber ſehr beſtürtzt / und redeten gar übel von der Königin. Dieſemnach nahmen ſie die Crone von dem Bilde ihres erſten Königes St. Stephani, ſo in der Haupt-Kirchen zu Stuhlweiſſenburg auff dem Altar ſtund/und kröneten damit Uladislaum. Bey ſolchem Zuſtande retirirte ſich die Königin Eliſabeth mit ihrem kleinen Printzen/und der Ungariſchen Crone / zu Käyſer Friedrichen / welcher ihr allen Schutz verſprach / worauff eine groſſe Trennung in Ungarn entſtund / Pabſt Eugenius aber brachte es dahin/daß die Königin Eliſabeth ihre beyden Töch-

ter an Uladislaum und ſeinen Bruder Caſimirum vermählete/ Uladislaus aber ſolte Ungarn/ als Vormund des Ladislai, regieren und behalten/ ſolches geſchahe Anno 1442. worauff jedoch die Königin/ nicht ohne Verdacht empfangenen Giffts/ verſtarb. Immittelſt verwaltete Käyſer Friedrich das Amt eines treuen Vormundes/ durch deſſen treuen Vorſchub Ladislaus noch in zarter Kindheit ein König in Ungarn und Böhmen wurde. Hierauff begehrten die Böhmen vom Käyſer / ihnen ihren König nach Böhmen abfolgen zu laſſen / weil er daſelbſt beſſer in den Sitten und Sprache des Landes könte aufferzogen werden. Fridericus aber ſchlug ihnen ſolches ab/vorwendende: Das zarte Alter des Printzens würde die Veränderung der Lufft nicht ertragen können. Die Geſandten begehrten den Printzen zu ſehen / welche auch ſo fort in das Gemach gebracht wurden. So bald nun George Giſſera/ einer von den Geſandten/das junge Herrlein erſahe/weinete er vor Freuden/ küſſete dem Kinde die Hände/ und bezeigete ſein Vergnügen mit vielen Worten. Endlich fragte er den kleinen Printzen: Mein theurer Printz! Was ſoll doch ich/ als euer alter Ritter und Diener/dermahleinſt vor eine Vergeltung vor meine treue Dienſte zugewarten haben? Auff welche Frage der junge Herr die Augen allenthalben herum warff/ und als er einen Beutel auff dem Tiſche liegen ſahe/darinnen er 6. Gold-Gülden fand / nahm er ſolche heraus/ und ſchenckte ſie dem Giſſera/ welcher ſie mit ſo groſſer Freude und Erkentlichkeit annahm/ daß er dieſe 6. Gold-Stücke Lebenslang an

ei-

einer guͤldenen Kette am Halſe trug. Gleichwie nun der Kaͤyſer in der zarten Kindheit dieſes Printzens denen Boͤhmen George Podiebrat zum Stadthalter geben muſte: Alſo ward er auch genoͤthiget/ Ladislaum ihnen gar zu uͤberlaſſen / welcher denn Anno 1453. zu ihrem Koͤnige gekroͤnet wurde. Dieſer Koͤnig ſtarb Anno 1457. und meyneten etliche/ die Hußiten haͤtten ihm Gifft beygebracht/ dem aber Bonfinius ſelbſt widerſpricht; Andere beſchuldigten die Stadthalterin/ des Podiebrats Gemahlin/ ſie habe mit einem nur auff einer Seite vergiffteten Meſſer einen Apffel entzwey geſchnitten / und dem Koͤnige das vergifftete Theil zu eſſen gegeben; Philippus Cominæus will behaupten / Ladislaus habe ſich mit einer Adelichen Dame ſo weit in Liebe eingelaſſen/ daß ſie ſich gar die Ehe eingebildet / als ſie aber geſehen/ daß dieſe Ehre einer Koͤniglichen Princeßin wiederfahren duͤrffte/ haͤtte ſie dem Koͤnige im Bade einen mit einem ſolchen gifftigen Meſſer getheilten Apffel zu eſſen gegeben. Dieſes Koͤniges Todt brachte Kaͤyſer Friedrichen keinen Nutzen/ indem er weder Ungarn/ noch Boͤhmen/ noch Oeſterreich bekam / wohl aber hatte er Schaden davon: Denn weil er noch die Ungariſche Cron in Haͤnden hatte / fertigte Koͤnig Matthias Corvinus in Ungarn den Biſchoff von Waradein / nebſt 2. andern Herren an ihn ab/ ſolche Crone/ nebſt denen von ihm beſetzten und zu Ungarn gehoͤrigen Plaͤtzen / wieder abzufordern/ mit Bedrohung/ ſolches auff verweigernden Fall mit dem Schwerdte zu ſuchen. Ob nun zwar Kaͤyſer Friedrich anfangs zum Frieden

geneigt war/ ſo ließ er ſich doch durch oberwehnte Ungariſche Herren dergeſtalt verleiten/ daß er nebſt der Crone das Recht zum Reiche und die begehrte Plätze behalten wolte. So dann kam es zum Streichen/ darinnen jedoch bald anfangs Matthias denen Käyſerlichen einen blutigen Sieg überlaſſen muſte. Hierauff bewegte Matthias/ durch allerhand Liſt und Verſprechung einiger Land-Vogteyen/ die Ungariſchen Magnaten/ daß ſo fort einer von denſelben/ Graff Siegmund zu St. Georgen/ nebſt dem General/ Simeon dem Groſſen/ mit einer ſtarcken Armee Käyſer Friedrichen entgegen geſchicket wurden/ welche vorige Scharte durch einen anſehnlichen Sieg ſattſam auswetzeten. Hierauff hielt Matthias nochmahls durch eine Ambaſſade um die Crone ſehr freundlich an/ und bat/ der Käyſer wolle ſo wohl die Crone aushändigen/ als auch Matthiam vor einen Sohn erkennen/ und das Reich Ungarn in Schutz nehmen. Durch welche leutſeelige Anſprache ſich Käyſer Friedrich dergeſtalt bewegen ließ/ und mit dieſer Bedingung: Daß ihm alle Unkoſten und Schaden/ ſo er wegen dieſer Crone erdulden müſſen/ erſetzet würden/ in alles Begehren einwilligte. Der völlige Friedens-Schluß aber erfolgte erſt 6. Jahr hernach. Weil nun Matthias noch nicht gekrönet war/ ſo muſte abermahl der Biſchoff von Waradein um die Ungariſche Crone handeln/ welcher 60000. Gülden davor verſprach/ und unterſchiedene Friedens-Puncte zum Schluſſe brachte. Da aber dieſes ohne der Ungariſchen Stände Vorwiſſen geſchahe/ ſo waren ſie nachmals

damit nicht zu frieden / gleichwohl aber brachte ſie Matthias ſo weit / daß 7. Ungariſche Herren nach der Neuſtadt / die Crone abzuholen / abgefertiget wurden. Dieſe zogen mit einem Comitat von 3000. Pferden/ unter denen viel Herren/ welche der Crone zu Ehren auff eigne Koſten mit reiſeten / nach der Neuſtadt / dem Käyſer aber kam ſothaner ſtarcker Auffzug dergeſtalt verdächtig vor/ daß er die Thore ſchlieſſen und ihnen zu entbieten ließ: Er müſte ſie mehr vor Feinde als eine Geſandſchafft halten. Darauff ſie ſich nach Oedenburg begaben / der Biſchoff von Waradein aber hielt ſeinen Einzug mit 200. Pferden. Inzwiſchen nun die Tractaten fortgeſetzet wurden / kam ein Geſchrey aus / der Käyſer hätte / die Ungarn zu äffen / eine gleiche Crone von Gewichte/Form und Gröſſe verfertigen laſſen. Dahero ſo fort Ladislaus Polocz , einer von den Geſandten nach Neuſtadt reiſen/und die Crone beſichtigen muſte/welcher/als er dieſelbe an dem Ritze eines koſtbaren Steines erkandt/ ſie ehrerbietigſt auff den Tiſch legte/ auff die Knie nieder fiel / und GOtt mit thränenden Augen danckte/ daß er die Crone vor ſeinem Ende wieder geſehen hätte. Hierauff giengen die Geſandten nach Neuſtadt / und blieben in der Vorſtadt: Weil ſie aber das Geld nicht bey ſich hatten / ſo wolte ihnen der Käyſer auch die Crone nicht abfolgen laſſen. Endlich brachten es die Biſchöffe von Waradein und Paſſau dahin/daß Crone und Geld / wie auch die Friedens-Inſtrumente/ zu gleicher Zeit ausgewechſelt wurden. Alſo bekamen die Ungarn ihre Crone wieder/ die ſie 24. Jahr

entbehren müſſen/ und brachten ſie mit ſonderbarem Gepränge nach Oedenburg/ gleichſam/ als ob ſie ihnen vom Himmel wäre zugeſendet worden. Sie wurde daſelbſt / ehe ſie nach Ofen zur Verwahrung gebracht ward/ 3. Tage lang öffentlich auff den Altar geſetzet / da denn aus allen Städten und Dörffern eine unglaubliche Menge Volckes/ ſolche zu beſehen/ herbey gelauffen kam. Allein dieſe Freundſchafft währete nicht lange/ indem König Matthias mit Käyſer Friedrichen Anno 1477. einen neuen Krieg anfieng/ und zwar deswegen / weil Friedrich ehemahls den Ungariſchen König Ladislaum ſamt der Crone vorenthalten/ und allererſt auff viel Geld abfolgen laſſen; Weil er die zu dem Böhmiſchen Kriege verſprochene 100000. Gülden nicht zahlen wolte; Weil er den von König Matthia verjagten Ertzbiſchoff von Gran in Schutz nahm; Am meiſten aber/ weil Käyſer Friedrich König Matthiä/ wegen niedriger Ankunfft/ ſeine Tochter zur Gemahlin verſagte. Matthias fiel mit einer ſtarcken Macht in Steyermarck/ und belagerte Marienburg. Ob ihn nun wohl endlich der Päbſtl. Legat zum Abzuge bewog / ſo that er doch bald einen andern Einfall/ und eroberte Pettau und Rackelſpurg. Der Käyſer erſuchte das Teutſche Reich um Hülffe / welche ihm aber unter dem Vorwand / daß dieſer Krieg Oeſterreich allein beträffe/ verweigert wurde. Solcher geſtalt gieng Nieder-Oeſterreich verlohren. Als er aber von Lintz aus ein Feuer nach dem andern gen Himmel ſteigen ſahe/ dabey jedoch keine Rettung zu thun vermochte / ſchickte der Käyſer zum Könige nach

nach Cornenburg/ und ließ mit demſelben dergeſtalt vom Frieden handeln/ daß gegen Erlegung 100000. Gülden ein Stillſtand auff 2. Jahr bewilliget wurde. Als dieſer zu Ende gieng/ machte Matthias mit Eroberung unterſchiedener Plätze einen blutigen Anfang der Fehde. Allein es ſchlug ſich vor dieſesmahl die Ungariſche Königin Beatrix ins Mittel/ und brachte es ſo weit / daß Anno 1481. auff den Tag Margarethä eine Friedens-Handlung angeſtellet wurde/ Krafft deren dem Käyſer alle eroberten Plätze gegen Erlegung 50000. Gülden ſolten eingeräumet werden. Gegen ſolche Zeit ſchickte dieſe Fried-liebende Princeßin ihre Leib-Caroſſe / voller Melonen beladen / ſo der Käyſer gerne aß / nach Wien / mit Bitte / die Friedens-Geſandten nach Preßburg zu ſchicken. Solcher geſtalt kam es ſo weit / daß der Käyſer ſeine rückſtändige Schuld bezahlte/ und König Matthias alle eroberte Plätze wieder abtrat. Aber auch dieſer Friede hatte gar bald ein Ende: Denn vorermeldter verjagter Ertzbiſchoff von Gran/ Johannes / eines Beckenſchlagers zu Breßlau Sohn/ ſo nunmehro Ertzbiſchoff zu Saltzburg worden/ beredete den Käyſer/ daß er den König auffs neue beleidigte/ und alſo gieng der Lermen An. 1482. wiederum dergeſtalt an / daß dieſes und folgendes Jahr auff beyden Theilen viel Blut vergoſſen wurde. An. 1484. aber kam es ſo weit/ daß König Matthias alle Plätze in Oeſterreich/ auſſer der Haupt-Stadt Wien / eroberte / und ſich der Käyſer genöthiget ſahe/ die Flucht in ſeinem hohen Alter nach Grätz zu nehmen. An. 1485. gieng auch die

die rechte Belagerung vor Wien an: Denn der König/ welchem die Sternſeher eine gewiſſe Eroberung verſprochen hatten/ kam damahls perſönlich wieder ins Lager/ und befahl ſo fort/ hin und wieder Schantzen auffzuwerffen. Hierauff wurde die Vorſtadt St. Niclas beſtürmet/ nebſt dem Taber im Werd erobert/ und manches ſchönes Luſt-Hauß im Rauche gen Himmel geſchicket. Inzwiſchen vermehrte ſich der Hunger von Tage zu Tage in der Stadt/ weil ſich gewaltig viel Land-Volck hinein geflüchtet hatte/ und wurde öffentlich Roß-Fleiſch in den Fleiſchbäncken verkaufft/ und muſte man den Hunger in geheim mit Katzen/ Ratten und Mäuſen ſtillen. Und dieſes war alles dem Könige ſo wohl bewuſt/ daß/ als ihm die ungeduldigen Ungarn den Abzug riethen/ er ihnen antwortete: Er hätte in Wien zween Männer/ die ihm nächſter Tage die Stadt überantworten würden. Da nun jene verſetzten: Es wäre ſich ſelten hierauff zu verlaſſen/ und um die Benennung ſothaner Verräther anhielten/ ſagte er: Sie hieſſen Hunger und Zwiſt. Mitlerzeit geſchahen täglich Beſtürmungen und Ausfälle/ ja der König ritt bißweilen ſelbſt mit weniger Begleitung ſo nahe an die Stadt-Mauren/ daß er mit etlichen Bürgern redete/ und ſich die Soldaten über ſeine Kühnheit verwunderten. Als es aber gleichwohl nach ſeinem Willen nicht ſo geſchwinde von ſtatten gehen wolte/ nahm er ſein Leib-Regiment/ und rückte damit in Perſon vor Ebersdorff/ welches damahls eine Adeliche Wittbe in Beſitz hatte/ und auff ihre Koſten befeſtigen laſſen. Als er nun hie-

ſelbſt

ſelbſt in einem kleinen Hüttlein Taffel hielt / kam durch Verrätherey eine Stückkugel aus der Stadt durch die Leinwand dergeſtalt geflogen / daß ſie ihm bey einem Haar aus der Welt geholffen. Ob ſich nun zwar alle Anweſenden hierüber entſetzten / ſo ließ er doch nicht die geringſte Alteration ſpüren/ ſondern blieb gantz unverändert ſtehen / muthmaſſete aber gleich/ſolchen Schuß hätte ein treuloſer Verräther angeſtifftet. Und dieſer Verdacht fiel/ nach Eroberung Ebersdorff / auff den Secretarium des Königes / Hieresla, welcher auch nachmahls durch das Schwerdt ſterben muſte. Hierauff gieng es ſcharff wieder auff Wien loß/gleichwohl verzog ſich die Eroberung über 3. Monate. Die Wiener wurden endlich ziemlich beſtürtzt/ als ſie ihrer Vorſtädte beraubet / und mit ihren Mitbürgern ſo übel umgegangen wurde. Dieſemnach ſuchten ſie bey ihrem Käyſer und Herrn Hülffe und Entſatz / erhielten aber ſtatt deſſen dieſe troſtloſe Antwort : Es wäre nicht unbillig / daß ſie nun wiederum Hunger litten/ womit ſie ihn vormahls in der Burg geqvälet hätten. Alſo plagten die Belagerer und Belagerten von neuem einander wichtig / da aber zu einem Haupt-Sturme Anſtalt gemacht wurde / und die Bürger beſorgten / der König möchte nach gewaltiger Eroberung der Stadt unverſöhnlich ſeyn/ ſchickten ſie nach vielem Diſputiren einige ins Lager zu accordiren. Der König / ſo hierauff längſt gewartet hatte / und den Uberdruß der Seinigen wohl wuſte/ nahm ſolches ihr Begehren hurtig an/ und gieng mit der belagerten Stadt dieſen Vergleich ein : Daß/

ſofern binnen Monats-Friſt kein Entſatz kommen würde/ die Beſatzung frey abziehen/ die Stadt aber ihre Freyheit behalten ſolte. Als nun von keinem Entſatz zu hören war / wurden dem Könige Anno 1485. am 1. Junii die Thore eröffnet / worauff er nebſt ſeiner Gemahlin und vielen Ungariſchen Magnaten ſeinen prächtigen Einzug hielt. Unter währendem Einzuge ſoll ſich ein Erdbeben haben ſehen laſſen/welches ein Vorzeichen geweſen/daß der König zu Wien ſein Grab finden würde / welches auch geſchahe. Von dieſem allen kan geleſen werden Bonfin. P. Callimachi de Pugna Varn. L. 1. Æneas Sylvius. Hagec. Chron. Bohem. Cromer. L. 27. Turoſius in rebus Hung. Petrus de Reva Monarch. Hung. Nic. Iſthuan. Cranz. Lib. 11. Sax. C. 32. Pantal. p. 532. Dreſſer. p. 422.

(f.) Mit dem Hertzog von Burgundien.

Käyſer Fridericus ward auch von Carolo Audace, Hertzogen von Burgundien / zu den Waffen genöthiget/ als dieſer ſtoltze Printz vom Käyſer prætendirte : Er ſolte ihn zu einem Römiſchen Könige / wie auch zu Sicilien und Jeruſalem/krönen laſſen. (Nach anderer Meynung zum Könige über die Niederlande und Burgundien.) Da ihm nun ſolches die Billigkeit ſelber verweigerte / belagerte Carl die Stadt Neuß / welche zu entſetzen Käyſer Friedrich eine Armee von 80000. Mann/unter Anführung Marggraf Albrechts von Brandenburg/ dahin ſchickte. Solche Macht würckte einen ſo beliebten Frieden / daß Hertzog Carl ſeine einige

Prin-

Princeßin Mariam an den Kåyſerlichen Printzen Maximilianum verlobte / und den Kåyſer 2. Tonnen Goldes zahlete. vid. Cominæus L. 3. p. 394.

VI. Etliche merckwürdige Begebenheiten im Reich unter ſeiner Regierung.

(1.) Der Abfall Preuſſens.

Wie Preuſſen unter die Teutſchen Ordens-Ritter gebracht worden/davon wollen wir jetzo nicht reden/ ſondern melden nur dieſes / daß Anno 1453. das gröſte Stück von Preuſſen von dem Teutſchen Orden abgefallen / und ſich unter Caſimirum IV. König in Polen begeben. Die Urſache war / daß die Ordens-Ritter bißhero ſich ſehr tyranniſch gegen die Preuſſen erzeiget hatten / wodurch dieſe waren genöthiget worden / mit Conſens des damahligen Ordens-Meiſters/ Paul von Rußdorff / ein Bündniß unter ſich zu ſchlieſſen/Krafft deſſen man hinführo von dem Ordens-Meiſter an das Concilium der Land-Stånde appelliren konte. Die Confœderation verwarff Kåyſer Friedrich anno 1453. als unzulåßlich / und befahl denen Preußiſchen Stånden / daß ſie dem Teutſchen Orden ſchlechter Dinges pariren ſolten / worüber ſich aber jene dermaſſen alterirten/daß ſie zu obgedachter Deſperation ſchritten. vid. Chytr. Sax. Lib. 1. p. 13. &c.

(2.) Die Auffrichtung des Schwåbiſchen Bündniſſes.

Es ward dieſes berühmte Bündniß Anno 1488. wider die Schweitzer und andere Thåtligkeiten/ ſo damahls im Reiche håuffig im Schwange giengen/

gen/auffgerichtet. Ribier ſagt in ſeiner Memoires, es ſey dieſer Bund in der Stadt Schwaben auffgerichtet worden / welches faſt auff jenes Italiåners Schlag heraus kommt / welcher meynete/ Teutſchland můſte eine ſehr groſſe Stadt ſeyn/ weil er überall ſo viel Teutſchen antreffe. Wer mehr Nachricht von dieſer Materie verlanget / leſe M. Mellini Diſputation de Foedere Svevico.

(3.) Die Erfindung der Buchdruckerey.

Wenn wir denen pralenden Aſiatiſchen Vőlckern glauben ſolten / ſo dűrfften wir die Erfindung der Buchdruckerey nicht unter Kåyſer Friderico III. abhandeln: Denn zu Tangut in Japan ſoll dieſe Kunſt ſchon vor mehr als 1000. Jahren im Brauche geweſen ſeyn. v. Geſandtſchafft der Hollåndiſchen Oſt-Indianiſchen Compagnie nach Japan p. 175. Desgleichen giebet Maffeius, Boterus, Jovius. und Jo. Conſalvus Mendoza vor / die Chineſer wåren die Erfinder der Buchdruckerey / und ſchreibet ſonderlich Mendoza, daß dieſe Kunſt mit dem Kőnigreich China gleichen Anfang habe / und von einem ſey erfunden worden / den die Chineſer als einen GOtt verehreten (vielleicht ſoll es Confucius ſeyn/) und ſey ſie bey ihnen ſchon 500. Jahr vorher im Gebrauch geweſen/ ehe ſie die Teutſchen gebrauchet. Allein es hat dieſen Scribenten Lanſius in ſeiner Oration pro Germania p. 966. Satisfaction gegeben / und ſonderlich aus Mendozæ Worten allerhand Contradictoria gewieſen. Und ich glaube/ die Chineſer wűrden dem Mendozæ gar

kein

kein Auge zugeſtanden haben / wenn ſie ſeine Worte hätten leſen ſollen / weil alſo ihr Reich ſein Alterthum gantz verlieren würde. Uberdiß ſo brauchen die Chineſer nicht Buchſtaben / ſondern allerhand Bilder in ihrer Schreib-Art. Antonius Campanus hat den Ruhm ſolcher Erfindung denen Frantzoſen vindiciren wollen / es iſt ihm aber von Majero in vero Germaniæ invento gründlich widerſprochen worden. Thomas Garzonus in Amphitheatro univerſali, ingleichen Mylæus in Conſilio Hiſtoriæ Univerſitatis ſcribendi , und Pomponius Lætus wollen dieſe Ehre denen Italiänern zuſchreiben / es hat ihnen aber Peutingerus in Antiqvitatibus German. zur Gnüge geantwortet. Hadrianus Junius , Bertius und andere wollen mit vielen Gründen behaupten / daß Laurentius Jo. Coſter, ein Bürger von Harlem / die Buchdruckerey erfunden habe. Ja es ſoll zu Harlem auff dem Marckte an dem Giebel des Coſterianiſchen Hauſes dieſe Schrifft ſtehen:

Tot ewige Memorie de Druckerye,
Konſte aller Konſten Bewaerſterſe,
Is hier eerſtmaal gevonden ontrent het Jaar
CIϽ CCCC XL.

Es haben auch die Holländer dieſem Manne zu Harlem folgendes Monument ſetzen laſſen : M. S. Viro. Conſulari. Laurentio Coſtero. Harlemenſi. Alteri. Cadmo. & Artis Typographicæ. Circa. Annum. Domini. M. CCCC. XXXX. Inventori. Primo. Und in einer neuen Müntze wolten ſie ſich dieſer Ehre gleichfalls theilhafftig machen / da ſich

ſich auff der einen Seite der von ihnen mit Liſt ero-
berte Hafen Damiate / auff der andern die Erfin-
dung der Buchdruckerey præſentirte. vid. Tenze-
lii Diſcours von Erfindung der löblichen Buchdru-
ckerey-Kunſt in Teutſchland / gedruckt zu Gotha
Anno 1700. Es hat aber ſolche Holländiſche Auf-
ſchneidereyen gnugſam widerleget Majerus loc. cit.
conf. Jubilæum der Leipzigiſchen Brudrucker/
it. Henr. Salmuth. in Notis ad Pancirollum. Dan-
nenhero wird man wohl denen Teutſchen den Preiß
laſſen müſſen / ob man gleich wegen der Perſon und
wegen des Orts noch nicht recht einig iſt. Die
Straßburgiſchen Annales, wie auch D. Johann
Schmid / Boeckler und andere gelehrte Männer
ſtatuiren / Johann Montelinus, ein Straßburgi-
ſcher Bürger / habe dieſe Kunſt anno 1440. in ſei-
nem Vaterlande ausgeſonnen / ſein untreuer Die-
ner aber habe dieſe Erfindung / welche Montelinus
als ein Geheimniß verborgen gehalten / Johanni
Guttenbergio, einem Ritter/ offenbahret/ worauff
ſie ſich nach Mayntz begeben / allwo ſich Guttenberg
eine Druckerey zugeleget/und öffentlich gebrauchet/
worüber ſich denn gedachter Montelinus ſoll zu
Tode gegrämet haben. Es widerleget aber dieſe
Tradition Tenzelius loc. all. und berichtet aus de-
nen Cöllniſchen Annalibus und aus dem Accur-
ſio, daß Guttenbergius und Fauſtus von einem
Holländiſchen auf eine höltzerne Tafel geſchnittenen
Donato Gelegenheit genommen hätten / die Dru-
ckerey zu erfinden. Jedoch hält dieſer Autor Gut-
tenbergen und nicht Fauſten vor den erſten Erfinder/
und

und die Stadt Mayntz vor den erſten Ort / wo eine Buchdruckerey geweſen / jedoch läſſet er denen Straßburgern dieſe Ehre/daß Guttenberg ihr Bürger geweſen / und den Anfang zu dieſer Kunſt in ſeinem Vaterlande gemacht habe. Nach einiger Meynung ſoll der Curtius zu erſt gedruckt und dem Käyſer offerirt worden ſeyn. Heidfeldius in Sphynge Theol. Philoſ. Cap. 27. ſchreibet / man habe des Ciceronis Officia zu erſt gedrucket / und würde dieſes Exemplar noch zu Franckfurt in der öffentlichen Bibliothec auffgehoben. Angeführter Tenzelius ſpricht : Man hätte zu erſt die lateiniſche Bibel verfertiget/ welche Fauſt / ehe dieſe Kunſt bekandt worden / nach Paris geführet / und daſelbſt viel Geld davor eingenommen hätte. Der Erfinder und das Jahr ſolcher Invention ſtehen in folgenden Verſen:

MIra typIs LIbros ars, qVæ CeLerI eXCItat aCtV
GVttenbergerI genIo eſt InVenta IohannIs.

Daß dieſe Kunſt groſſen Nutzen geſchaffet / wird niemand leugnen dürffen / jedoch iſt auch der Schaden nicht geringe / da ſo viel unnöthige/ ja ſchädliche Bücher gedrucket worden. Dannenhero hat wohl Comenius in ſeinem Unum Neceſſarium Cap. 6. §. 8. nicht gar zu unrecht geſchrieben / wenn er dieſe Worte ſetzet : Niſi vagum iſtud ſemperqve adhuc incrementa capiens Librorum Diluvium aliqvando ſiſtatur, futurum brevi, ut homines aut nihil legant, aut nihil credant.

VII. Seinen Todt.

Käyſer Friedrich war ſchon zu einem hohen Alter

ter gelanget / als ein alter Schaden am Schenckel wieder auffbrach/ dannenhero der Käyſer / die Lufft zu ändern/ nach Lintz reiſete. Allein dieſe Aenderung halff nichts/ ſondern dieſer Schade verſchlimmerte ſich dergeſtalt / daß dieſer deſperate Entſchluß muſte gefaſſet werden / den entzündeten Schenckel gar abzulöſen/welches auch mit ungemeiner Gedult unſers Printzens vollzogen wurde. Als ſolches geſchehen/ſagte er : O wie ungemein glückſeeliger iſt ein geſunder Bauer/ als ein krancker Käyſer ! So dann verbeſſerte ſich ſeine Geſundheit von Tage zu Tage/biß er ſelbſt den Todt durch Genieſſung allzuvieler Melonen herbey lockte. Denn als er deren viel genoſſen/ und ſtatt des nöthigen Weins lauter Waſſer darauff tranck / erkältete er den vorhin ſchwachen Magen dergeſtalt / daß die rothe Ruhr dazu ſchlug. Dieſemnach bereitete er ſich aufs beſte zu einem ſeeligen Tode / und entſchlieff Anno 1493. den 19. Auguſti. Sein Eingeweide wurde zu Lintz begraben/der Cörper aber gen Wien geführet/und daſelbſt in dem Stephans-Tempel beygeſetzet/biß er Anno 1503. in ſein erbautes/ damahls aber noch nicht verfertigtes Grab / beerdiget wurde. Sein Epitaphium zu Wien lautet alſo:

Hæc Mauſolæo moles æqvata ſepulchro,
  Friderici Magni Cæſaris oſſa tegit.
Qvi Romanum orbem placide ſanctéqve qvietus
  Circiter undenas rexit Olympiadas.
Largus opes & templa dedit,ſecla aurea fecit,
  Hinc inter divos aſtraqve celſa micat.
Poſt domitos hoſtes, poſt prælia maxima, poſtqvam
  Acceſſit titulis Bætica terra ſuis.

Filius

Filius Auguſtus referens bonitate Parentem:
Dædaleum poſuit Maxmilianus opus.
Amborum pietas manet, æternumqve manebit,
Pyramis hæc qvando ſaxaqve pulvis erunt.
Joh. Palat. Aqvil. Auſtr.

Von dieſem Käyſer können geleſen werden Cuſpinianus, Naucler. Bonfin. Egnat. Lib. 3. Pirckheim. Bell. Helvet. Lib. 1. Æneas Sylvius.

Maximilianus I.

von Anno 1493. biß 1519.

No. 115.

Natus ann. 1459. 22. Martii, patre Friderico III. Imp. matre Leonora Portugallica, an. 1477. 20. Auguſti matrimonium inivit cum Maria Duciſſa & hærede Burgundiæ, an. 1486. 16. Febr. Rex Romanorum electus & 9. Martii coronatus eſt, Brugis captus ſed liberatus, maxima bella contra Gallos, Helvetos, Bavaros, Hungaros, Venetos geſſit, pluraqve pericula ſubiit. An. 1495. cameram imperialem condidit, & an. 1500. imperium in 10. Circulos diviſit, multarum Academiarum auctor, obiit 11. Jan. An. 1519.

Symb.
Tene menſuram & reſpice finem.
Halte Maaß und ſey behende/
Auch bedencke ſtets das Ende.

Er war ein Sohn Käyſers Friderici III. und betrachten wir an ihm

I. Seine Qvalitäten.

Dieſer Printz hatte in ſeiner Jugend eine ſo

ſchwere Sprache/ daß er biß ins 9te Jahr kein deutlich Wort redete/ und einen allgemeinen Kummer dadurch verurſachte/ nachmahls aber ward dieſer Fehler ſo gut verbeſſert/ daß er Teutſch/Frantzöſiſch und Italiäniſch fertig reden lernete/ auch vor den beredſten Printz ſeiner Zeit gehalten wurde. Sein erſter Lehrmeiſter war M. Peter Engelbrecht/Pfarrer zu Neuſtadt/ ein verwirrter Sophiſt und ſauerſichtiger Mann/ welcher durch ſeine allzugroſſe Strengigkeit dem jungen Herrn das Studieren gantz verhaßt machte: Als er aber zum Verſtande kommen war/ änderte er ſeine Meynung/ und liebte die Studia ungemein/ doch ſagte er von ſeinem geweſenen ſauertöpffiſchen Lehrmeiſter: Wenn mein Magiſter Peter noch lebete/ich wolte ihn lernen Kinder lehren. vid. Dreſſer. pag. 430. und Cuſpinianus in vita Maximiliani p. 724. Ja es liebete unſer Käyſer die freyen Künſte nachmahls ſo hoch/ daß er auch ſelbſt etliche Bücher heraus gab/ abſonderlich das Leben Käyſer Friedrichs des III. unter dem Titul des Weiſen Königes; Jngleichen das Buch der Tugenden/ welches er Ehren-Thor nennete; Wie auch das Buch/ Theuer-Danck genandt/ da er als ein anderer Julius Cæſar, ſeine Thaten in altteutſchen Reimen beſchreibet. Wiewohl andere davor halten/ er habe ſolches Buch nicht ſelbſt/ ſondern Melchior Pfinzing/ Probſt zu St. Sebald in Nürnberg/ und Caroli V. Caplan/ geſchrieben. Maximilianus iſt auch der erſte Printz geweſen/ welcher die Stamm-Regiſter gekrönter Häupter mit groſſen Unkoſten auffſuchen/ und zuſammen bringen

laſ-

laſſen. Desgleichen hat er das Krieges-Recht in Ordnung gebracht/ wozu er ſich des Georgii Fronsbergii bedienet. Er ſoll auch die Bibliothec zu Wien durch Conradum Celtem haben anlegen laſſen. Seine Groß- und Heldenmüthigkeit ſetzte viele in Verwunderung: Denn als auff dem Reichs-Tage zu Worms der berühmte Kämpffer Claudius von Batron durch ſeinen Herold jedwedem Kampff anbieten ließ/ und ſich doch niemand/ ihm zu beſtehen/ angeben wolte; Hieng unſer tapfferer Printz ſeinen Schild neben jenen/ und zwang den Claudium, daß er ſich als ein Gefangener zu ſeinen Füſſen werffen muſte. v. Pantal. p. 6. Allein er excedirte offt in dieſer Qvalité und verfiel in eine ſchädliche Kühnheit. Solches bezeuget die gefährliche Gemſen-Jagd bey Inſpruck/ da er ſich auff der ſo genandten Martins-Wand oder Antro Maximiliani ſo weit verkletterte/ daß ihm kein Menſch rathen konte/ deswegen man ihm nur das Heil. Abendmahl auff einer langen Stange von ferne zeigete. GOtt aber trug dennoch vor ihn Sorge/ und führete ihn ein unbekandter Mann / der hernachmahls von niemanden mehr geſehen worden/und ohne Zweiffel ein Engel geweſen iſt/ auff lauter Stuffen vom Felſen herunter/als der Printz ſchon biß in den andern Tag gefaſtet hatte/ und ein armer Bauers-Mann/ dem er nachgehends nebſt ſeinen Nachkommen reichlichen Unterhalt verſchafft/ ſpeiſete ihn mit einem Stück ſchwartz Brodt ab/ beherbergte ihn über Nacht auff einem Stroh-Bette / und führete ihn wieder zu ſeinen Bedienten. Maximilianus hat nach ſolcher

wunderbaren Erlöſung ein Crucifix auff den Felſen ſetzen laſſen / damit die Reiſenden der Göttlichen Hülffe erinnert würden / und obgleich dieſes Bild 40. Schuh hoch iſt / ſo ſcheinet es doch unten nicht höher/als 2. Schuh hoch/woraus die Höhe des Felſens ſattſam zu erſehen. v. Georg. Braun. Th. Urb. T. 5. pag. 59. & Zeilerus in Topographia Auſtriæ pag. 154. In dem groſſen Innthal erkühnete er ſich auff einem hohen Thurn/ auff einen in die Lufft ragenden Balcken zu treten/und mit dem andern Fuſſe in die Lufft zu ſchreiten: Als aber der faule Balcken brach/ fiel er mit ſolcher Behendigkeit zurücke / daß er eine Säule ergrieff/ und dadurch ſein Leben errettete. vid. Rivand. Feſt. Chronicke pag. 28. Da er einſt einen groſſen Bären erblickte/ fiel ihm die Geſchichte von dem Kampffe des Davids mit dem Bären ein/in welchen Gedancken er den Bären mit ungemeiner Hertzhafftigkeit angrieff/ und ſich ſolchen zu bezwingen erkühnete/ alſo/ daß er kaum mit höchſter Lebens-Gefahr konte von dem Bären errettet werden. Ja er war ſo vorwitzig / daß er ſich einſt gelüſten ließ/nach der Päbſtlichen Würde zu ſtreben/ zu der Zeit/ als Pabſt Julius II. tödtlich kranck darnieder lag/ und man nicht vermeynte / daß er dieſes Lagers wieder auffkommen würde. Geſtalt er denn Anno 1511. am 16. September an Paul von Lichtenſtein/Käyſerlichen Ambaſſadeur zu Rom / unter andern alſo ſchrieb: Nun finden wir in uns ſelbſten/ auch im Grunde alſo iſt / uns nichts ehrlichers/ höhers oder beſſers zuzuſtehen / als berührtes Pabſtthum zu überkommen/ und dieweil ꝛc. ꝛc. haben wir dem-

demnach in uns ſelbſt entſchloſſen / von berührten unſern Fürnehmen / ſo viel möglich iſt / nachzukommen und dermaſſen handeln / und procediren zu laſſen / damit Wir zu dem gedachten Pabſtthum kommen mögen: Und darauff jetzo dem Cardinal Adrianus, ſo eine Zeitlang / wie du weiſt / heraus bey uns in Teutſchland geweſen / die berührte Sachen vorgeſchlagen / der uns denn gäntzlich dazu rathet / und vermeynt / es ſoll keinen Mangel an den Cardinälen haben / und an ſolchem Zuhören vor Freuden geweinet / ꝛc. ꝛc. Aber nachdem ſolches ohne eine merckliche Summe Geldes / die Wir darauff legen / uns geſtehen laſſen müſſen / nicht wohl beſchehen mag / haben Wir demnach angeſchlagen / zur Nothdurfft vorberührtes unſer Fürnehmen auff Zuſagen und Verſprechen den Cardinälen / und etlichen andern Perſonen / in dieſen Sachen zu verhelffen / biß in die dreymahl hundert tauſend Ducaten zu gebrauchen / ꝛc. vid. Goldaſti Politiſche Reichs-Händel Part. 2. pag. 428. Sonſt iſt auch ſeine Verthuligkeit ihm von denen Scribenten nicht wohl geſprochen worden / immaſſen man angemercket / daß er im geringſten kein Geld halten können / und dahero zum öfftern vortreffliche Gelegenheiten aus Mangel des Geldes hat fahren laſſen müſſen. vid. Varillas la Pratiqve de l' Education des Princes preface.

II. Seinen Eheſtand.

Käyſer Maximilianus hat zwey Gemahlinnen gehabt. Die erſte war Maria, Caroli Audacis, Hertzogs von Burgundien eintzige Tochter / welche er ſich Anno 1477. ehelich beylegen ließ / und mit ihr

die ſämmtliche Niederlande bekam. Dieſe Princeßin hätte König Ludwig der XI. in Franckreich gar leicht vor ſeinen Dauphin haben können / wofern nicht ſelbiger König aus blindem Haß gegen das Hauß Burgund die ihm angetragene Parthie ausgeſchlagen/und vermeynet/ durch innerliche Unruhe/ ſo er angeſtifftet/dieſen fetten Biſſen zu erſchnappen. vid. Cominæus in Comment. Lib. 8. und Varillas vie de Louis XI. Als Maximilianus auff das Beylager reiſete/ ſchickte ihm die Braut Abgeſandten nach Cölln entgegen/welche ihm/wie Cominæus muthmaſſet/ Geld brachten/ weil ſein Herr Vater/ als ein ſehr genauer Herr/ihm deſſen gar wenig mitgab. Dieſe Braut aber wäre Maximiliano bald theuer zu ſtehen kommen/indem er von denen rebelliſchen Bürgern zu Brügge in Flandern gefangen genommen / und gar mit dem Tode bedrohet / ja viel der Seinigen vor ſeinen Augen niedergemacht worden/ biß er endlich gegen Parole, ſich nicht zu rächen/ loß gegeben ward. vid. Gerhard. de novis rebus Auſtr. L. 10. p. 371. Allein Maximilianus hat dieſe Princeßin nicht lange zur Ehe gehabt: Denn als ſelbige auff der Jagd allzuhitzig rennete/ ſtürtzte ſie mit dem Pferde / und beſchädigte ſich an einem heimlichen Ort / muſte auch daran ſterben / weil ſie ſich aus überflüßiger Schamhafftigkeit nicht wolte von denen Aertzten verbinden laſſen. v. Becmanni Lineæ Doctrinæ Moralis Cap. 15. §. 7. p. 376. Dieſe Princeßin liebete Maximilianus dergeſtalt/ daß er ihrer / nach ihrem Tode / niemahls ohne Seufftzer und Thränen gedencken konte. vid. Ritters-

tershuſ. Geneal. Imper. p. 5. Ja die übermäßige Liebe verleitete ihn dahin / daß er von Johanne Trithemio, Abte zu Spanheim/ einem berühmten Schwartzkünſtler begehrete/ ihm ſeine liebgeweſene Maria, vermittelſt eines Spiegels / in Lebens-Geſtalt zu zeigen / ſein Vorwitz aber wurde mit einem ſolchen Entſetzen bezahlet/ daß er ferner nichts mehr zu ſehen begehrte. v. Cruſius in Annal. Svev. Part. 3. Lib. 8. pag. 464. Nun von dieſer Gemahlin hat Maximilianus 2. Kinder gezeuget / nehmlich einen Sohn Philippum, welcher Johannem, Ferdinandi und Iſabellæ, Königs und Königin von Spanien Tochter / geheyrathet / und mit ihr alle Reiche von Spanien und Indien an das Hauß Oeſterreich gebracht hat. Hernach hat Maximilianus von dieſer erſten Gemahlin auch eine Tochter gehabt / mit Nahmen Margaretham, welche Carolo VIII. Königs Ludovici XI. in Franckreich älteſten Printzen vermählet war. Als nnn Maximilianus zur andern Ehe ſchreiten wolte / und auff Veranlaſſung ſeines Herrn Vaters Princeßin Annam, des letzten Hertzogs Franciſci von Bretagne hinterlaſſene eintzige Tochter und Erbin/ erwehlete/ ihm aber Geld gebrach/ und auch von ſeines Herrn Vaters Kargheit keines gegeben ward. v. Varillas Preface de la Pratiqve de l' Education des Princes: So konte Maximilianus ſich nicht ſelbſt in Bretagne zu Vollziehung der Heyrath begeben/ ſondern muſte ſolche nur durch einen Geſandten/ Wolffgang von Pollheim/vollziehen laſſen/welcher in Gegenwart vieler vornehmen Gäſte das bloſſe

Bein zur Braut ins Bette ſteckte / den Beyſchlaff damit anzuzeigen. v. Baco de Verulamio in vita Henrici VII. p. 48. Mittlerweile aber hatte Carolus VIII. König in Franckreich bey ſich etwas reiffer erwogen/was ins künfftige ſolche Heyrath Franckreich vor Unheil zuziehen dürffte/ indem Maximilianus durch die Niederlande ein ziemlich gefährlicher Nachbar von Franckreich war/ und reſolvirte dannenhero / dißfalls einen Haupt-Streich zu wagen/ lud die Braut unter Wegens auffs höflichſte zu Gaſte/ nahm ſie unerachtet gegebenen ſicheren Geleits weg/ (wiewohl einige meynen/daß ſolches alles vorher mit der Princeßin und ihren Leuten dergeſtalt abgeredet geweſen) legte ſich dieſelbe ſelbſt ehelich bey/ und ſchickte die vor 9. Jahren vermählte Margaretha ihrem Herrn Vater wieder nach Hauſe. Als dem Maximiliano zu Inſpruck die gewiſſe Nachricht von dem Raube dieſer ſeiner Braut hinterbracht wurde/ alterirte er ſich hierüber ſo wenig/ daß er ſelbiges Tages noch zweymahl ſcharff rennete/ und unterſchiedenen Ergötzlichkeiten beywohnete. v. Chron. Hedion. p. 649. Endlich wurde Maria Blanca, Galeatii Sfortiæ, Hertzogs zu Meyland Tochter/ Maximiliani Gemahlin/ und ſoll die Bedürffniß des Geldes zum Kriege ſolche Heyrath verurſachet haben/ indem der Braut Vetter/ Ludovicus Sfortia, ihr 400000. Ducaten zum Mahl-Schatz gab / um den Käyſer auff ſeine Seite / und das Hertzogthum Mayland an ſich zu bringen. vid. Gvicciardini Hiſtoria L. 1. p. 45. Aber auch dieſe Gemahlin ſtürtzte mit dem Pferde/ und ſtarb ohne Erben.

III. Sei-

III. Seine Reichs-Verwaltung.

Unſer Käyſer hat ſich des Reichs Wohlfarth ſehr angelegen ſeyn laſſen / und daß wir nur etwas davon gedencken: ſo hat er das Käyſerliche **Cammer-Gerichte** auffgerichtet. Denn vorher muſten ſich die ſtreitenden Partheyen allererſt beym Käyſerlichen Reichs-Hoffrath anmelden / welcher / indem er dem Käyſer in allen folgen muſte / denen Partheyen viel Verdrüßligkeit verurſachte. Dahero denn Maximilianus ſich genöthiget befunden / mit Conſens der Reichs-Stände ein immerwährendes Gerichte anzuordnen / welches im Reiche an einem gewiſſen Orte ſprechen könte. Und wurde demnach ſolches Gerichte würcklich auffgerichtet / ſo den 3. November Anno 1495. ſeinen erſten Sitz zu Franckfurt am Mayn gehalten. vid. Gailius de pace publica L. 2. Cap. 1. Hernach iſt ſolches An. 1500. nach Nürnberg / und 1530. nach Speyer verſetzet worden. Als aber Anno 1688. die Frantzöſiſchen Unmenſchen dieſe ſchöne und alte Reichs-Stadt einäſcherten / ſolte gedachtes Reichs-Gerichte nach Ulm / Schweinfurt / Franckfurt / oder Hanau verleget werden / es ward aber endlich Anno 1689. nach Wetzlar gebracht / allwo es auch biß dato iſt. Ferner hat Maximilianus den **Königlichen Land-Frieden** eingeführet / wobey denn zu mercken / daß biß auff dieſe Zeiten in Teutſchland das alſo genandte Fauſt-Recht ſehr im Schwange gegangen / und ſolchem nach die Streitigkeiten zwiſchen den Ständen mehr mit dem Degen / als durch Rechtliche Proceſſe erörtert worden. Und

zwar ſind ſonderlich die Diffidationes oder Befehdungen zu der Zeit überaus gemein geweſen / conf. Aurea Bulla Tit. 17. Derohalben auch verſchiedene Reichs-Städte genöthiget worden / abſonderliche Bündniſſe wider dergleichen Thätligkeiten zu ſchlieſſen / und wofern unter ihnen ſelbſt einiger Streit entſtehen ſolte / ſich eines gewiſſen Richters zu bedienen. vid. Strauchii Diſſertat. Exoter. 3. & Broweri Annales Trevirenſ. L. 17. p. 1007. damit nun dieſem Ubel abgeholffen würde / hat Maximilianus durch die Conſtitution vom Königlichen Land-Frieden alle Thätligkeit bey Straffe der Reichs-Acht verboten. vid. Gailius de pace publica & Schützius de ſtatu rei Romanæ Vol. 2. Diſp. 4. Ingleichen hat Maximilianus das Heimliche **Weſtphäliſche Gerichte** reformiret / und die übermäßige Gewalt demſelben ziemlich beſchnitten: Und war ſolches ſehr nöthig / ſintemahl dieſes Gerichte unter andern tummen Dingen auch dieſes ſoll gehabt haben / daß man die Diebe erſt gehenckt / und hernach erſt auff das Corpus Delicti und deſſen Umſtände inqviriret. vid. Marqvardus Freherus de occultis Weſtphaliæ judiciis. it. Ericus Mauritius de Judicio Rothwilenſi C. 1. Th. 1. & Gryphiander de Weichbildis Saxon. C. 54. &c. Von eben dieſem Käyſer iſt die Art und Weiſe / den gemeinen Pfennig zu collectiren / eingeführet worden / welche Art zu collectiren aber nachmahls von denen Ständen ſehr impugniret / und wiewohl es öffters von denen Käyſern geſucht worden / nicht leichte hat verwilliget werden wollen. Arumæus de Co-

Comitiis C. 8. n. 33. &c. Dieſes alles/ was bißher geſaget worden / ward auff dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1495. abgehandelt. Anno 1512. ward zu Trier und hernach zu Cölln nochmahls eine Reichs-Verſammlung angeſtellet/ welche vornehmlich deßhalben berůhmt/ weil auff ſolchen die 6. Creyſe des Reichs biß auff 10. vermehret worden. vid. Limnæus in Jure Publ. L. 1. C. 6. n. 22. Ob wohl nichts deſtoweniger bey Creyß-Deliberationen auff dem Reichs-Tage noch jetzund mehr nicht als 6. Creyſe ſollen gezehlet werden. vid. Arumæus loc. cit. C. 7. num. 122. welches aber andere Publiciſten nicht zulaſſen. Man iſt zwar damahls in willens geweſen/ aus Preuſſen und Liefland den 11ten Creyß zu machen: Allein es hat ſich der Hochmeiſter von Preuſſen dabey ſo widerſinnig bezeuget/daß man es unterlaſſen můſſen. v. Reichs-Abſchied Anno 1512. und Goldaſtus Bohem. L. 2. Cap. 16. n. 2. Ob nun gleich Maximlianus dem Reiche wohl vorſtund / ſo waren doch die Stånde damit nicht zu frieden / daß er allzuviel Reichs-Tage/ und zwar ohne der Churfürſten Willen anſtellete / und die Reichs-Stånde dadurch ziemlich erſchöpffete/ deßwegen ſie ſich darůber beſchwereten/ auch Maximiliani Nachfolger Carolo V. in der Capitulation §. 12. verboten / daß er hinführo nicht ſo viel Reichs-Tåge/ und keinen ohne der Churfürſten Willen ausſchreiben ſolte.

IV. Seine Kriege.

1.) Mit den Flandern und Frieſen.

Dieſe unbåndige Leute machten ihm viel zu ſchaffen/

ſen / ja ſie nahmen ihn gar zu Brügge gefangen / er wurde aber durch Hülffe Hertzogs Alberti Animoſi zu Sachſen wieder befreyet / welcher auch unterſchiedene Städte in den Niederlanden einnahm / und von Maximiliano zum Stadthalter in den Niederlanden beſtätiget wurde.

2.) Mit den Ungarn.

Wider dieſelben war er nach Königs Matthiæ in Ungarn Tode gar glücklich / und würde er gar leicht gantz Ungarn erobert haben / wenn er nicht auff vorbittliche Unterhandlung ſolches Königreich an Uladislaum II. König in Böhmen / welcher Matthiæ Wittwe heyrathete / mit dieſer Bedingung überlaſſen hätte: Daß / ſo fern Uladislaus ohne männliche Erben verſtürbe / Böhmen und Ungarn ſo dann an Oeſterreich fallen ſolte / wie auch hernach geſchehen.

3.) Mit Franckreich.

Welcher Geſtalt Carolus VIII. König in Franckreich / Käyſers Maximiliani Braut / Annam von Bretagne, weggeraubet / und ſich ſolche ſelbſt Anno 1491. vermählet / auch Maximiliano ſeine Tochter Margarethen wieder nach Hauſe geſchicket habe / iſt ſchon oben erwehnet worden. Maximilianus wolte wegen doppelter Beſchimpffung doppelte Rache ſuchen / und verband ſich zu dem Ende mit König Henrico VII. in Engelland dergeſtalt / daß ſie mit vereinigter Macht Carolum angreiffen wolten. Henricus gieng mit einer Armee nach Calais über / und belagerte Boulogne, Maximilianus aber nahm Arras und St. Omer weg: Da aber die-

dieſer keine fernere Progreſſen ſeiner Waffen ſahe/ und es geſchehen ließ/ daß ſein Printz Philipp/ Herr von den Niederlanden/mit Carolo einen Stillſtand machte / ſo nahm König Heinrich ein Stück Geld/ nebſt jährlichem Unterhalt einiger Völcker / und gieng wieder nach Engelland / womit dieſer Krieg ein fruchtloſes Ende erreichte. vid. Baco de Verulamio in Henrico VII.

4.) Mit denen Schweitzern.

Als Käyſer Maximilianus denen Schweitzern eine Alliance antrug/ ſie aber/wegen der Bedingungen / ſolche anzunehmen/ Bedencken trugen / kam es auff beyden Theilen zu einer blutigen Fehde. Der Käyſer griff zu förderſt Coſtnitz mit einer harten Belagerung an / und vermeynte / die Eydgenoſſen würden einig und allein deſſen Entſatz tentiren / und vor nichts anders ſorgen : Dannenhero zogen ſich ſeine Leute aus dem Elſaß / Sund- und Brißgow ſtarck zuſammen / und rückten mit Stücken und aller Nothdurfft/in die 15000. ſtarck/vor das Schloß Dorneck / welches ſie alſo fort mit gröſter Force attaqvirten. Jhrer Meynung aber zuwider beordreten doch die Schweitzer von Zürich und Solothurn einige Mannſchafft dahin/ſolchen Ort zu entſetzen / davon ſo fort im Lager Kundſchafft einlieff. Allein Hanß Jmbert von Gilgenberg bemühete ſich / ſolche Kundſchafft nichtig zu machen / und gab vor: Die Eyd-Genoſſen hätten jetzt mit dem Käyſer vor Coſtnitz ſo viel zu thun / daß ſie Dorneck wohl vergeſſen müſten. Als aber der Schweitzeriſche Entſatz dergeſtalt näherte / daß man an der Ge-

Gewißheit nicht mehr zu zweiffeln hatte / ſo riethen einige verſtåndige Officirer: Man ſolte den Feind nicht ſo gar verachten / ſondern vielmehr gute Wache und Kundſchafft auff ihn ſtellen. Allein der Graf von Fůrſtenberg / ſo die gantze Belagerung commandirte / antwortete gantz verächtlich: Es wůrde ja nicht Schweitzer vom Himmel regnen. Zu dem wåren ſie ihnen ſattſam gewachſen: Wer ſich fůrchte / der möchte einen Pantzer anziehen. Dieſemnach gerieth das gantze Lager in åuſſerſte Sicherheit. Man ſchlachtete das geraubte Vieh/ man fraß/ ſoff/ ſpielete und tantzete/ als ob Hochzeit wåre/ es folgete aber ein blutiger Tantz darauff. Es war der 22. Julii Anno 1499. ein ſehr heiſſer Tag/ an welchem Hitze und Sicherheit viel vorwitzige Officirer und Edelleute dahin brachte / daß ſie in Bade-Hemdern herum giengen / und alſo denen Conſtablen zuſahen/wie ſie die Stůcken pflantzeten. Immittelſt war der Entſatz von Bern / Zůrich und Solothurn/vermittelſt eines Waldes/ dergeſtalt avanciret / daß ſie alles ſo ſichere Bezeigen genau beobachten / nicht aber von ihnen geſehen werden konten: Dannenhero rufften ſie in geheim zu Gott/ um gnådige Hůlffe / und fielen damit das Kåyſerliche Lager unverwarnter Sache an/ da ſie denn in erſter Furie alles niedermachten/was dem Schwerdte vorkam. Gleichwohl faſten ſich die Kåyſerlichen / und zogen ſich zuſammen / daß ihre Menge die Schweitzer gantz umringete / und dieſe nun ihrem åuſſerſten Untergange nicht entgehen konten. In ſolcher Noth růckten unvermuthet noch 1000.

Mann

Mann Succurs von Lucern und Zug herbey / welche denen bedrängten Bunds-Genoſſen gleich zu rechte kamen/und die Schlacht erneuerten. Die eingeſchloſſenen Schweitzer verdoppelten Muth und Kräffte / ſchlugen ſich behertzt durch / und machten der Sache einen ſo verkehrten Ausſchlag / daß nunmehr die Sieger überwunden und aus Feld und Lager geſchlagen wurden : Alſo/daß 3000. Käyſerliche geſtreckt lagen/und die Schweitzer mit dem eroberten reichen Lager / 21. Stücken / 7. Fahnen und 2. Panieren / höchſt-erfreuet nach Hauſe zogen. Weil nun in dieſem Kriege die Baßler und Schaffhäuſer wider die Schweitzer nicht hatten fechten wollen/ſondern neutral geblieben waren/ ſo wurffen die benachbarten von Adel einen Groll auff ſie / und thaten ihnen allerhand Dampf und Unfug an / wodurch denn die Baßler und Schaffhäuſer bewogen wurden / daß ſie ſich gantz und gar von dem Reiche abſonderten/und zu dem Schweitzeriſchen Bündniſſe traten. Ja es wäre auch bey nahe Coſtnitz nachgefolget/ wo nicht der Käyſer noch bey Zeiten vorgekommen wäre / und vornehmlich durch die Fiſcher-Zunfft ſolchen importanten Platz bey dem Reiche erhalten hätte. vid. Joh. Stumpf. Lib. 12. C. 19. & Baſelius in Paralipomenis ad Nauclerum.

V. Etliche merckwürdige Begebenheiten im Reiche.

Da haben wir etwas zu mercken

1.) Von Preuſſen.

Wir haben bereits unter vorigem Käyſer vernommen / wie Preuſſen vom Teutſchen Reiche abzu-

zufallen angefangen habe / unter Käyſer Maximiliano nun fuhren die Polen fort/Preuſſen vom Teutſchen Reiche zu trennen / und dagegen ihrem Reiche einzuverleiben. Es opponirte ſich zwar Hertzog Friedrich von Sachſen / welcher damahls Ordens-Meiſter in Preuſſen war / tapffer / und that zu dem Ende beym Reiche inſtändig um Hülffe Anſuchung: Allein da ſelbiger ſahe / daß vom Reiche kein Succurs zu hoffen / und er vor ſich ſelbſt dem Könige in Polen nicht baſtand ſeyn würde / wolte er den Schimpff nicht haben / daß bey ſeiner Regierung dieſes ſchöne Land vom Reiche ſolte kommen ſeyn; Danckte derohalben ab / und begab ſich wieder in Sachſen. An ſeine Stelle aber ward Marggraf Albrecht von Brandenburg zum Teutſchen Ordens-Meiſter erwehlet / ſo zu Caroli V. Zeiten ſich Polen ſubmittirte / und dabey vor ſich einen Theil von Preuſſen unterm Titul eines Hertzogthums bedunge: conf. Schurzfleiſchii Annotata ad res Pruſſorum §. 8.

2.) Von Frießland.

Unter Käyſer Maximiliano iſt Frießland an das Hauß Oeſterreich komen. Und zwar war ſolches Land von Maximiliano I. Hertzog Albrechten zu Sachſen/ der insgemein Dextra Imperii, ingleichen Animoſus geneñet wurde/ zur Belohnung vor ſeine tapffere Dienſte gegeben worden / geſtalt denn hievon das Diploma beym Ubbone Emmio Hiſtor. Friſ. L. 37. pag. 269. zu ſehen. Allein es hat Hertzog Albrecht Zeit ſeines Lebens dieſes widerſpenſtige Volck nicht recht zu paaren bringen können / ſondern war

dar-

darůber verſtorben/ ja wie einige meynen/ von denen Frieſen mit einer Stůck-Kugel erleget worden / als Paulus Langius in ſeinem Chronico Citicenſi meldet. Nach Hertzog Albrechts Tode bemůhete ſich zwar ſein ålteſter Sohn/ Hertzog George auffs åuſſerſte/ die Auffrůhrer zu dåmpffen/ hatte es auch bereits ſo weit gebracht/ daß die rebelliſche Stadt Gröningen hart belagert / und die Ubergabe mit eheſten vermuthet wurde. Es ward aber ſein vornehmſter Lehnmann und Oberſter / Graff Ezhard von Oſt-Frießland/ von denen Gröningern perſvadiret/ daß er zu ihnen übergieng. Wie nun über diß auch Hertzog Carl von Geldern ſich der Auffrůhrer annahm/ und Hertzog George ſich ſo vielen Feinden nicht baſtand befand / verkauffte er ſelbiges Land vor ein Stůck Geld an Carolum, Maximiliani Enckel und Nachfolger im Kåyſerthume An. 1515. conf. Ubbonis Emmii Hiſtor. Friſ. L. 48.

3.) Von der Bauren-Conſpiration.

Unter Kåyſers Maximiliani Regierung entſtand An. 1502. eine groſſe Conſpiration der Bauern im Stifft Speyer / die insgemein der Bundſchuch genennet wird. Es hatten dieſe Böſewichter ſich zur Loſung erwehlet/ daß/ wenn einer den andern fragen würde: Was iſt das nun vor ein Weſen? Der andere ihm darauff antworten ſolte: Wir mögen vor den Pfaffen nicht geneſen. Darneben hatten ſie ſich vorgenommen / der Stadt Bruchſal ſich zuförderſt zu bemåchtigen/ alsdenn ferner den Marggrafen von Baaden / und ſo fort die andern Fürſten zu überfallen/ keiner Obrigkeit mehr unterthan zu ſeyn/

denen Geiſtlichen keinen Zehenden weiter zu geben/ noch vielweniger der Obrigkeit einige Gaben abzuſtatten/ auch die Jagden/ Fiſchereyen und Wieſen gemein zu haben / und was dergleichen mehr war. Allein es lieff ſolches Bündniß auff ein Lami aus/ und wurden die Uhrheber deſſelben zu gebührender Straffe gezogen. v. Baſelius in Additionibus ad Nauclerum.

VI. Die Kirchen-Sachen unter ſeiner Regierung.

Wir müſſen allhier das Reformations-Werck ein wenig berühren. Es verhält ſich aber damit alſo: Es regierte damahls in der Römiſchen Kirche Pabſt Leo X. welcher den Päbſtlichen Schatz gantz erſchöpffet hatte/ und deswegen den Cardinal Laurentium Puccium um Rath fragte / wie man der Päbſtlichen Cammer wieder zu Gelde helffen könte. Der Cardinal rieth / man ſolte in der gantzen Chriſtenheit/ und ſonderlich in Teutſchland/ den Ablaß predigen. Welcher Meynung denn auch Albrecht/ Marggraff zu Brandenburg und Ertzbiſchoff zu Mayntz/war. Denn obgleich dieſer Ertzbiſchoff zu Magdeburg Adminiſtrator zu Halberſtadt war/ auch hernach Ertzbiſchoff und Churfürſt zu Mayntz ward/ſo konte er doch/wegen ſeiner prächtigen Hoffhaltung/nicht ſo viel Geld auffbringen/daß er wegen der letzten Würde das Pallium vom Pabſte hätte löſen können/dahero ihn Paulus Langius in Chron. Citic. immer Monſtrum Tripes nennet. In dieſer Armuth ſchlug er dem Pabſte dieſe ſchändlichen Mittel zur Zahlung vor; Daß/ ſo er ihm erlauben wol-

wolte/ Ablaß der Sünden in Teutſchland zu verkauffen/ er ihm nicht allein das Pallium reichlich bezahlen/ ſondern auch die Helffte des Einkommens von dieſem Ablaß-Krame in die Päbſtliche Cammer lieffern wolte. Wolte nun der Pabſt bezahlet ſeyn/ ſo muſte er ſolches geſchehen laſſen/und als ihm noch über dieſes ſo angenehme Hoffnung zu groſſem Gewinſt gemacht wurde/ſo wurden die Päbſtlichen Gewalt-Brieffe um ſo viel deſto hurtiger ihm und andern ausgefertiget. Vid. Andr. Werneri Chron. Magdeb. tit. 42. Dreſſeri Chron. p. 579. & Petri Svavis Hiſt. Concil. Trid. L. 1. pag. 4. &c. Es war auch Pabſt Leo ſeiner Schweſter Magdalenen eine groſſe Summa Geldes ſchuldig/und dieſe Poſt ſolte von den Ablaß-Geldern bezahlet werden/ dannenhero trug dieſes Geld-gierige Weib ſothane Commiſſion Arcimboldo, einem Biſchoffe/ auff. Dieſer Mann erwehlete lauter ſolche Leute hierzu/ denen vor Geld ihre Seelen feil waren/und obgleich damahls in Sachſen der Ausruff des Ablaſſes jederzeit denen Auguſtinern gebührete / ſo trauete doch Arcimboldus dieſem Orden ſo wenig/ daß er ſolches Ammt denen Dominicanern aufftrug/ welche ſich bey dieſer neuen Function ſo eiffrig erwieſen/ daß ſie mit allzugroſſer Ausſtreichung ihrer Waare groß Aergerniß anrichteten/da inzwiſchen die Commiſſarien dasjenige / was ſich die armen Bauren am Maule vor ihre Sünde abgeſparet/ſchändlich durch die Gurgel jagten. Unter dieſen Dominicanern nun war auch Johann Tetzel/ von Pirna gebürtig/ und ſonſt ein groſſer Sünder wider das ſechſte Gebot/

bot / weswegen ihn auch Kåyſer Maximilianus zu Inſpruck wolte ertråncken laſſen / den aber Churfürſt Friedrich zu Sachſen auff dieſesmahl loß bat. Dieſer geiſtliche Kråmer war in ſeinem Handel ſehr eiffrig / und machte den Anfang Anno 1517. zu Freyberg/woſelbſt er Dienſtags nach Eſto mihi anlangete/ und binnen zwey Tagen 2000. Gůlden lôſete. Wo er mit ſeinem Ablaß-Krame den Einzug hielt / da ließ er die Påbſtliche Bulle mit ſolcher Pracht vor ſich her tragen/als ob GOtt ſelbſt eingezogen kåme. Unter andern richtete er in allen Kirchen ein rothes und mit dem Påbſtlichen Wapen beziertes Creutze auff/und gab vor: Es habe ſolches mit dem Creutze Chriſti gleiche Wůrckung. Ferner rühmete er ſich: Er habe mit ſeinem Ablaß mehr Seelen erlôſet / als St. Petrus mit ſeinen Predigten. Item: Die Seelen führen den Augenblick/ als der Pfennig im Kaſten klinge / aus dem Fege-Feuer in Himmel. Der Ablaß verſôhne den Menſchen dermaſſen mit GOtt/daß er ferner keiner Reue noch Buſſe benôthiget wåre/ wenn einer auch ſchon die Jungfrau Maria ſelbſten genothzůchtiget håtte/ ſo habe er ſolche Gnade und Gewalt vom Pabſte/ daß er ihm doch ſolche Sůnde vergeben kônte/ wenn er nur ſo viel in Kaſten legte/als ſich gebůhrete. Ja der Ablaß kônne auch die zukůnfftigen Sůnden wegnehmen. Wie er denn einen reichen Bauer in der Schweitz/ vor gnugſam erlegtes Geld/ wegen eines Todtſchlages abſolvirte / auch ihm/ als er berichtete/ noch einen Feind zu haben/ den er gerne ermorden wolte/ erlaubte/ ſolches zu bewerckſtelligen/

da

da er ihm nur ein Stück Geld gab. Zu Magdeburg aber/ (andere ſagen zu Leipzig) betrog ihn einer von Adel/ des Geſchlechts von Schencke/ ſehr artig. Dieſer erlangte von Tetzeln vor ein Stück Geld einen Ablaß-Brieff / die groſſe Sünde / ſo er noch im Sinne hätte/ zu vollbringen. Als nun Tetzel mit etliche 1000. Gülden Ablaß-Geldes von Magdeburg nach Braunſchweig reiſete / wartete ihm der von Schencke/ unweit Helmſtädt/ in einem Walde auff den Dienſt/ ertappete ihn auch/ und nahm ihm alles ſein Geld. Tetzel klagte über Gewalt/ der von Schencke aber zeigte ihm den an ſich gelöſten Ablaß-Zettul/ und ſagte: Entweder mein Verfahren hat nichts zu bedeuten/ oder eure Waare iſt Betrug. Alſo verlohr Tetzel ſein Geld/ und ward beſchimpffet. Zu Annaberg konte Monſieur Tetzel die Leute/ mit Verſprechung reicher Ausbeute derer Silber-Gruben/ meiſterlich um ihr Geld bringen/ und führete ſtets dieſe ſchöne Regul im Munde: Alles/ was mit des Pabſtes Wiſſen geſchehe / könne kein Gewiſſen beſchweren. Als er einſt zu Zwickau beym Küſter gerne ſchmauſen wolte / und dieſer Wirth gleichwohl kein Geld hatte/ muſte er alſobald in den Calender ſehen / ob auff den morgenden Tag der Nahme eines Heiligen ſtünde. Es befand ſich aber daſelbſt der heydniſche Nahme Juvenalis. Nichts deſtoweniger muſte der Küſter einläuten/ und die Leute zur Kirche fordern / welche ſich denn häuffig einſtelleten. Tetzel redete demnach das Volck unter andern alſo an: Lieben Zuhörer/ ich muß euch heute etwas verkündigen/ ſo euch bey Verluſt eurer Seelig-

ligkeit zu wiſſen nöthig iſt. Ihr wiſſet / was wir vorlängſt vor eine Menge Heiligen angeruffen haben: Allein dieſe ſind nun veraltert/und überdrüßig/ uns zu hören und zu helffen. Heute begehen wir das Gedächtniß Juvenalis, welcher uns bißher wenig bekandt geweſen; Aber ſeyd verſichert / ſo wir dieſen neuen Heiligen anflehen und ihm opffern werden/ ſo wird er uns auffs ſchleunigſte mit Hülffe beſeeligen. Er iſt einer von den heiligſten Märtyrern geweſen/ und hat ſein unſchuldiges Blut vergoſſen. Wo ihr nun von Hertzen bey GOtt ſeiner Unſchuld genieſſen wolt/ ſo erzeiget heute/ ihm zu Ehren/ eure Freygebigkeit. Die vornehmen ſollen denen andern mit guten Exempeln vorgehen/ und jeder erlege ſein Opffer reichlich. Als nun gnug Geld beyſammen war/ ſtieg er von der Cantzel und ſagte dem Küſter ins Ohr: Es iſt genug geopffert / nun wollen wir weidlich davor ſchmauſen. vid. Tob. Schmid. Chron. Zwicc. Anno 1656. edit. p. 380. Wider ſolchen verdammlichen Sünden-Wucher ſetzte ſich der glorwürdigſte Käyſer Maximilianus, nebſt den Reichs-Ständen/ auffs äuſſerſte/ maſſen dieſe An. 1510. hundert Gravamina über die unmäßigen Aufflagen des Römiſchen Hoffes auffſetzeten/ wie ſolche beym Goldaſto Tom. 2. Receſſ. zu finden. Eben damahls war zu Meiſſen Biſchoff Johannes von Saalhauſen/ deſſen löblicher Eiffer dieſe Sünden-Jubelierer aus dem Stiffte jagte / und die Einfalt des Volcks beſtraffte: Daß ſie ihr Geld ſo häuffig in einen Kaſten legten / dazu ſie doch keinen Schlüſſel hätten. Zu gleicher Zeit lehrete zu Roſtock

ſtock ein Prieſter und berühmter Theologus, Nahmens Nicolaus Kuß / öffentlich wider das Pabſtthum und den Ablaß. Da aber deſſen ungeachtet die Ablaß-Krämerey ſcharff fortgeſetzet wurde/ und der unverſchämte Tetzel Anno 1517. ſeinen Kram auch zu Wittenberg auslegte/ rüſtete GOtt den ſeeligen Herrn Lutherum aus / daß er am Aller-Heiligen Abend/ war der 1. November ſelbigen Jahres/ 95. Theſes wider Ablaß und Feg-Feuer an die Thüre der Schloß-Kirche zu Wittenberg anſchlug/ und alſo das heilſame Reformations-Werck anfieng. Als Albertus Cranzius von dieſem Vornehmen hörete / ruffte er aus: Mi frater Martine, abi in cellam tuam, & dic, miſerere mei Deus! vid. Chytræus in Saxon. p. 223. Der Prior und Sub-Prior ſeines Auguſtiner-Ordens zu Wittenberg geriethen dieſes Beginnen wegen in Furcht/ und redeten Luthero zu: Er ſolte ihren Orden nicht beſchimpffen / indem ſich die Dominicaner ſchon über deſſen Unfall freueten. Denen aber Lutherus antwortete: Iſt das Werck nicht mit GOtt angefangen/ ſo wird es bald zu Grunde gehen: Wo aber anders/ſo überlaßt es GOtt! v. Tom. 5. Jenenſ. fol. 90. Durch ſolche Diſputation nun gab Lutherus Herr Tetzeln einen ziemlichen Stoß in ſeiner Handlung: Denn als er wieder nach Freyberg kam/ fand er die betrogenen Gemüther dergeſtalt verändert/ daß/ wolte er Geld und Leben vor den Berg-Leuten ſicher behalten / er ſchleunigſt das Thor ſuchen muſte. vid. Moller. Chron. Freiberg. Part. II. p. 153. 170. Dieſer Poſſen kränckete Tetzeln ſo

ſehr/ daß er Lutheri Theſes verbrennen / und dagegen ſeine 106. Theſes anſchlagen ließ / die er aber nicht ſelbſt / ob er gleich ein unſchuldiger Doctor Theologiæ war / ſondern Conrad Wimpina zu Franckfurt an der Oder/ verfertiget hatte. Dem Pabſte war bey dieſer Streitigkeit nicht wohl zu muthe/ deßwegen ſchickte er ſeinen Cåmmerer/ Carlen von Miltitz/ in Sachſen/ um/ wo möglich/ alles wieder in vorigen Stand zu ſetzen. Dieſer kam Anno 1518. in Meiſſen an/ und citirte Tetzeln/ welcher ſich damahls zu Leipzig im Pauliner-Kloſter befand/ zu ſich nach Altenburg/ um von ſeinen Verrichtungen Rede und Antwort zu geben. Allein Tetzel entſchuldigte ſein Auſſenbleiben durch einen Brieff damit / weil Luther jederman wider ihn erreget/ daß er alſo nicht ſicher reiſen könte. Hierauff/ unterredete ſich der Herr von Miltitz mit Luthero, und reiſete in Perſon nach Leipzig / allwo er Tetzeln wegen ſeines üblen Handels einen Verweiß gab. Dieſes zog ſich Tetzel dergeſtalt zu Gemüthe / daß/ nachdem auch das böſe Gewiſſen auffwachte / er bald in eine verzweiffelte Leibes- und Gemüths-Kranckheit verfiel. Denn als er von dem Colloqvio, ſo Hertzog George zu Sachſen mit Luthero zu Leipzig beliebte/ auff ſeinem Siech-Bette benachrichtiget wurde/ verrieth er ſeine Verbitterung hiemit: Hoc faxit Diabolus! Das walte oder hohle der Teuffel! vid. Luth. Lib. 1. Ep. 104. Deſſen ungeachtet ſchloß doch der Herr Lutherus den krancken Tetzel in ſein Gebet / und ſchrieb einen ſonderlichen Troſt-Brieff an ihn / darinnen er

ihn

ihn ernſtlich zur Buſſe ermahnete. Allein es faſſete kein Troſt/ ſondern Tetzel nahm in Verzweifſelung Anno 1519. ſeinen Abſchied aus der Welt/ und ward im Paulino zu Leipzig begraben/ woſelbſt ſein Monument noch jetzo zu ſehen iſt. Pabſt Leo aber begieng einen grauſamen Solœciſmum Politicum: Denn er hätte ſich dieſer Diſputationen nicht theilhafftig machen/ ſondern Luthern und Tetzeln alleine zuſammen laſſen/ auch ſo dann/ als ordentlicher Richter/ beyden ein Stillſchweigen aufflegen/ oder andere gelinde Mittel brauchen ſollen. Allein es war die Reformation in GOttes Rath-Schluß fertig/ dannenhero blendete er den Pabſt und ſeine kluge Cleriſey dergeſtalt/ daß ſich der Pabſt ſelber der Sachen annahm und Luthern eyferig verfolgete. Gewiß iſt es/ daß Lutherus niemahls im Sinne gehabt/ mit dem Pabſte anzubinden; maſſen er denn ſeine wider Tetzeln angeſchlagene Theſes dem Pabſte Leoni Anno 1518. ſelber dediciret/ und deſſen Judicium darüber ausgebeten hat. Seine Meynung war nur/ den Mißbrauch zu taxiren; als ihn aber der Pabſt nach Rom citirte/ und er aus Furcht vor dem Scheiter-Hauffen nicht erſchien/ ſondern ſich nur zu Augſpurg vor dem Cardinal Cajetano verantwortete/ ſeine Lehre aber nicht widerruffen wolte: That ihn der Pabſt in Bann/ und ließ ſeine Schrifften verbrennen. Wie ſich nun Lutherus dagegen verhalten/ werden wir hernach vernehmen. Hier mercken wir nur noch ſo viel/ daß dieſe Reformation damahls höchſt nöthig geweſen/ weil die Finſterniß im Pabſtthum aufs höch-

ſte geſtiegen war. Dannenhero ſich auch der Nienhäuſiſche Abt vernehmen ließ: Wenn Luther nicht kommen wäre/ ſie hätten die Leute überreden wollen/ daß ſie Heu gefreſſen hätten. Dergleichen Reden auch ein Canonicus zu Würtzburg ſoll geführet haben/ als Melchior Adami in Vit. Theolog. p. 845. meldet. Und daß dieſe groſſe Reformation nicht ohne ſonderbahre Providenz GOttes ergangen/ können wir auch aus demjenigen Traume abnehmen/ welchen der hochlöbliche Churfürſt zu Sachſen/ Fridericus III. am 31. October die Nacht vor dem Tage Aller-Heiligen Anno 1517. zu Schweinitz hatte. Denn es träumete dieſem gottſeeligen Printzen: Als ob GOtt einen Münch/ eines feinen ehrbahren Anſehens und Geſichts/ zu ihm ſchickte/ der des Apoſtels Pauli natürlicher Sohn wäre. Dieſer hatte auff GOttes Befehl alle liebe Heiligen zu Gefehrten bey ſich/ welche dem Münche/ daß es kein Betrug mit ihm/ ſondern er ein wahrhafftiger Geſandter GOttes wäre/ vor dem Churfürſten Zeugniß ertheilen ſolten. Dabey lieſſe ihm GOtt gebiethen: Er ſolte dem geſtatten/ etwas an ſeine Schloß-Capelle zu Wittenberg zu ſchreiben/ ſo ihn nicht gereuen würde. Hierauff ließ ihm der Churfürſt durch den Cantzlar ſagen: Weil es GOttes Befehl wäre/ und er auch ſo ein gewaltig Zeugniß hätte/ ſo möchte er ſchreiben/ was ihm befohlen wäre. So dann fieng der Münch an zu ſchreiben/ und machte ſo groſſe Buchſtaben/ daß ſie der Churfürſt zu Schweinitz deutlich leſen konte. Dabey führete er eine ſo lange Feder/ daß ſie mit ihrem Ende biß

gen

gen Rom reichete / und einen Löwen / ſo daſelbſt lag / damit dergeſtalt in ein Ohr ſtach / daß der Sturtz zum andern Ohre wieder heraus gieng. Dieſe Feder ſtreckte ſich ferner biß an Päbſtliche heilige dreyfache Crone / an welche ſie ſo hart ſtieß / daß ſie zu wackeln begunte / und Ihrer Heiligkeit vom Haupte fallen wolte. Als nun ernennte Crone im fallen war / dauchte dem Churfürſten / als wenn er nebſt ſeinem Herrn Bruder / Hertzog Johanne / nicht weit davon ſtünde / da er denn ſeine Hand ausſtreckte / und ſie halten helffen wolte. In demſelben Zugreiffen erwachte der Churfürſt / und befand ſeinen Arm noch in die Höhe geſtrecket / darüber er recht erſchrack / dabey jedoch einigen Verdruß empfand / daß der Münch ſeine Feder im Schreiben nicht beſcheidener geführet hätte. Als er ſich aber beſonnen / daß es ein Traum geweſen / gab er ſich zu frieden. Gleichwohl war er noch ſo voll Schlaffs / daß ihm gleich die Augen wieder zufielen / und im Augenblick ſtund ihm der Münch wieder vor den Augen / welcher immer fort ſchrieb / und mit dem Feder-Sturtze noch immer weiter auff den Löwen zu Rom loß ſtach / alſo / daß alle Stände des Römiſchen Reichs zulieffen / um zu erfahren / was da wäre? Worauff Päbſtliche Heiligkeit von den Ständen begehrte: Man ſolte doch dem Münche das Schreiben verwehren / und ſonderlich dem Churfürſten zu Sachſen dieſen Frevel berichten; Worüber der Churfürſt zum andernmahl erwachte und ſich ungemein verwunderte / daß ihm der Traum noch einmahl vorkommen war. Er ließ

ſich

ſich aber nichts anfechten/ſondern bat Gott: Päbſtliche Heiligkeit vor allem Ubel zu behüten/und ſchlief ſo dann zum drittenmahl wieder ein. Aber der Münch kam auch zum drittenmahl wieder vor ſeine Augen / da ſie ſich denn alle äuſſerſt bemüheten / die Feder zu zerbrechen / und den Pabſt bey Seite zu ſchaffen. Je mehr ſie aber ihr Heil und Stärcke/ an der Feder verſuchten / jemehr ſtarrete und knarrete ſie / alſo / daß es den Churfürſten in den Ohren ſchmertzete / darüber ſie auch endlich ſo ermüdeten/ daß ſie ſämtlich nachlieſſen / und ſich einer nach dem andern verlohr / maſſen ſie ſich beſorgten : Der Münch möchte mehr als Brodt eſſen können / und auch ihnen Schaden zufügen. Nichts deſtoweniger ließ der Churfürſt den Münch fragen : (Denn der Churfürſt war im Traume bald zu Rom / bald zu Wittenberg.) Wo er denn zu ſolcher Feder gekommen/und wie es denn zugienge/ daß ſie ſo gar feſte und unzerbrechlich wäre ? Worauff denn der Münch dem Churfürſten dieſe Antwort geben ließ: ſie wäre von einer alten Böhmiſchen hundertjährigen Ganß / (womit er auff Huſſens Lehre zielete/ welcher vor 100. Jahren war verbrandt worden /) die hätte ihm einer ſeiner alten Schulmeiſter verehret/und gebeten/er wolle ſie/weil ſie ſehr gut wäre/zu ſeinem Gedächtniß gebrauchen/er hätte ſie ſelber geſchnitten / und daß ſie ſo feſte und dauerhafft wäre/ rühre daher : weil man ihr den Geiſt nicht nehmen/ noch die Seele oder Marck / wie aus andern Federn/ heraus ziehen könne/ darüber er ſich auch ſelbſt ungemein verwundern müſſen. Bald hierauff hörete

rete der Churfürſt ein Geſchrey: Ob wären aus dieſer langen Münchs-Feder noch unzehlich viel Federn zu Wittenberg gewachſen / da es denn mit Luſt anzuſehen wäre / wie ſich ſo viel gelehrte Leute darum riſſen / und wären theils der Meynung / dieſe junge Federn würden mit der Zeit eben auch ſo ſtarck und lang werden / als der erſte Kiel des Münchs / ja es würde gewiß etwas ſonderliches auf dieſen Münch und ſeine lange Feder erfolgen. Da nun der träumende Churfürſt den feſten Entſchluß faſſete / ſich je eher je beſſer in Perſon mit dem Münche zu unterreden / ſo wachte er zum drittenmahl auf / da denn der helle Tag angebrochen war. Uber dieſen extraordinairen Traum hatte der löbliche Churfürſt nebſt ſeinem Herrn Bruder / Hertzog Johanne / und dem Cantzler des Morgens darauff ſeine Gedancken: Dieſen merckwürdigen Traum hat M. Petrus Kirchbach aus M. Antonii Muſæ, der ihn aus M. George Spalatini, Churfürſtlichen Hoff-Predigers Munde gehöret und auffgezeichnet / Autographo treulich abgeſchrieben / auch gleichfalls treulich mitgetheilet. Und was das allermerckwürdigſte / ſo hat D. Luther ſo gleich den folgenden Tag darauff ſeine Theſes wider Tetzeln angeſchlagen. Von oben erzehlten Sachen aber kan geleſen werden P. Jovius in vita Leonis X. Gvicciard. L. 12. 13. Onuphr. & Victorel. in Leone X. Chytr. Part. 1. Sax. Bellajus Lib. 2. & Seckendorff. Lutheraniſmus.

VII. Seinen Todt.

Die vielen Regierungs-Sorgen und Feld-Züge (ei-

(einige meynen auch die allzugroſſe Liebe beym Frauenzimmer in ſeinem hohen Alter) hatten Käyſer Maximilianum ſo abgemattet / daß er ſich ſeines Todes erinnerte / und zu dem Ende 5. gantzer Jahr ſein Todten-Geräthe in einem Sarge mit ſich herum führete. Anno 1518. hielt er ſeinen letzten Reichs-Tag zu Augſpurg / und als er von dar wieder abreiſete/auch bereits zu Welß in Ober-Oeſterreich angelanget war / ſtieß ihn allda ein ſtarckes Fieber an/alſo/daß er/ſtatt fernerer Reiſe/das Bette ſuchen muſte / wozu ein hefftiger Bauch-Fluß kam: Weßwegen ſich der Käyſer mit dem Brodte des Lebens verſahe/und ſich GOtt befahl. Des Tages ſättigte er ſein Gemüthe durch Unterredung mit gelehrten Leuten aus GOttes Wort/ des Nachts aber ließ er ſich/ aus Mangel des Schlaffs/ Hiſtorien vorleſen. Kurtz darauff machte er ein Teſtament/ Krafft deſſen / zu Vermeidung aller Unordnung/ ein jedweder ſein Amt nach ſeinem Tode unverändert behalten ſolte / biß Carolus, ſeines Sohns Philippi Sohn / welchen er zum Nachfolger vorgeſchlagen/ ins Reich käme. Hierauff war ein eyfriges Gebet ſeine ſtete Verrichtung / ſo lange Sprache und Athem zulangeten. Und als dieſe auffhöreten/gab er ſeine Beſtändigkeit durch Wincken zuverſtehen/ biß er endlich am 12. Jenner Anno 1519. verſchied. Seine ungemeine Schamhafftigkeit hatte befohlen/ ihm ja ſein Nieder-Kleid nicht auszuziehen/ damit nichts von einiger Blöſſe an ihm geſehen würde. Dabey hatte er verordnet/ihm alle Haare abzuſcheeren/ die Zähne auszubrechen / und ſolche auff

dem

dem Kirchhofe zu Pulver zu verbrennen / wie auch den Cörper in dreyfacher Kleidung jedermann ſehen zu laſſen. Er liegt zur Neuſtadt / unter St. Georgens Altar / dergeſtalt begraben / daß der Prieſter ihm jederzeit / wie er begehret / gleichſam auff der Bruſt ſtehen muß / wenn er Meſſe hält. Von ihm giebt mehr Nachricht Sleidanus, Cuſpinianus, Caſtrit. L. 4. pag. 339. &c.

Carolus V. König in Spanien
von Anno 1519. biß 1556.

116.

Natus Anno 1500. 24. Febr. patre Philippo Rege Hiſpaniæ, matre Joanna, Gandavi. Anno 1518. 17. Febr. Rex Hiſpan. Anno 1519. 28. Jun. Rex Rom. electus, Anno 1520. 23. Octob. Aqvisgrani & Anno 1530. 24. Febr. Romæ coronatus. Res magnas in utroqve orbe geſſit, Anno 1525. Franciſcum Regem captivum duxit, arma victricia in Africam tranſtulit, Auguſtanam Confeſſionem benigne ſuſcepit, ſed illi addictos ſubjugare fruſtra conatus pacem religioſam dedit, & Anno 1556. imperio ſe abdicans, obiit 21. Septemb. Anno. 1558.

Symb.
Plus ultrà.
Ich will immer höher ſteigen /
Und mich denen Sternen zeigen.

Wir mercken bey dieſem groſſen Regenten und Helden

I. Sei-

I. Sein Geſchlecht.

GEgenwärtigen unvergleichlichen Printzens Herr Vater war Philippus aus Oeſterreich / Käyſers Maximiliani I. Sohn / die Frau Mutter Johanna , Königs Ferdinandi Catholici einige Tochter und Erbin des Reichs Spanien. Von dieſer Princeßin wurde unſer Carolus Anno 1500. den 24. Febr. auff dem Schloſſe zu Gent in Flandern gebohren / und zwar in der kleinſten unter dieſes Schloſſes hundert Cammern / als welche kaum 4. Ellen lang und breit iſt. Unter ſolchem Gemach aber befand ſich ein Ort/ allwo Löwen und andere ausländiſche Thiere auffbehalten wurden/ gleich ob ſolte hiermit angezeiget werden / daß dieſer Printz viel mächtige Häupter zähmen würde. vid. Birckens Ehren-Spiegel des Ertz-Hauſes Oeſterreich Lib. 6. Cap. 4. p. 1128. Der Tod beraubte ihn ſeines Herrn Vaters gar zeitig/nehmlich Anno 1506. Und die Frau Mutter konte wegen blöden Verſtandes die Vormundſchafft und Adminiſtration nicht führen. Denn als ſie erfuhr/ daß ihr Gemahl eine ſchöne Niederländiſche Dame bediente/ verdroß ſie dieſes ſo hefftig/ daß ſie dieſelbe für ſich bringen / und ihr nicht nur die ſchönen Haare / welche ihrem Gemahl ſonderlich gefallen/ abſchneiden ließ / ſondern ſie richtete auch ſolche mit einer Scheere dermaſſen im Geſichte zu / daß ſie einer Furie ziemlich ähnlich ſahe. vid. Varillas la Pratiqve de l' Education des Princes Lib. 2. pag. 94. und als ihr Gemahl ihr dieſer Grauſamkeit halber eine Maulſchelle gab / ward ſie darüber unſinnig/

und ihr Herr Vater wolte ihr auch aus Staats-Maximen nicht helffen laſſen. vid. Petrus Martyr Anglerius in Epiſtolis. Bey ſo geſtalten Sachen verordnete der ſterbende Philippus ſeinem Sohne Carolo König Ludovicum aus Franckreich/ gleichfalls aus Staats-Raiſon, zum Vormunde. v. Buſſiers in Hiſtor. Franc. L. 15. p. 181. welches Vertrauen Ludovico ſo wohl gefiel/ daß er dem jungen Printzen Wilhelmum von Croy, Herrn von Chieures, zum Hoffmeiſter gab. Dieſer bediente ſeine Charge ſehr löblich/und als er einſten von einem Frantzöſiſchen Geſandten gefraget wurde/ warum er doch den jungen Herrn mit ſo gar vieler Arbeit beláſtigte/gab er zur Antwort: Er thäte ſolches darum/ damit der Printz bey ſeinen männlichen Jahren nicht eines neuen Vormundes benöthiget wäre/und andern in die Hände ſehen müſte. vid. Memoires de Monſ. du Bellay Lib. 1. p. 11. Als unſer Carolus nach der Zeit die Regierung in Spanien ſelber antrat/muſte er einen Revers von ſich geben/ daß er die Befehle in ſeinem und ſeiner Frau Mutter Nahmen zugleich expediren wolte/ welches er auch treulich gethan.

II. Seine Qvalitäten.

Unſer Käyſer war ein frommer Herr/und wendete alle Tage 4. Stunden auff Beten und geiſtliche Ubungen/ daher auch von ihm geſagt wird: Er habe mehr mit GOtt/als Menſchen geredet. Er ſtellete eine ziemliche lange Perſon vor/ wohl unterſetzt/und von ſtarcken Armen und Schenckeln. Er war mehr bleich/ als rother Farbe im Angeſichte/ hatte

blaue lieblich-ſpielende Augen / ein hohes Kinn mit einem gelben Barte / eine Habichts-Naſe / und eine kurtze Kolbe von gelblichten Haaren. Im reiten war er vollkommen / wohl beredt / und ſehr mäßig im Eſſen und Trincken. Dabey war er auffrichtig / und wuſte ſich in das Glück und Unglück ſehr wohl zu ſchicken. Die Keuſchheit wird zwar auch an ihm gerühmet / allein es blieb dieſelbe nicht ſtets in ihren Gräntzen / als wir hernach hören werden. Er hatte einen trefflichen Kopff und ſcharffes Ingenium, und würde viel Sprachen und Künſte begriffen haben / wenn man ihn nicht allzu zeitig zum Jagen/ Reiten/ Fechten und Schieſſen angeführet hätte; jedoch legte er ſich gar ſehr auff die Sprachen / und konte mit denen Teutſchen / Frantzoſen/ Spaniern/ Italiänern / ja auch Ungarn und Böhmen dergeſtalt reden / daß er zum wenigſten von jeder Nation in ihrer Sprache wohl konte verſtanden werden. Sein tapfferer Muth iſt aller Welt bekandt. Wenn er die Waffen anlegte / erblaßte er jedesmahl und erſchütterte den Leib; Wenn er aber zu Pferde kam/ ſo war er der freudigſte Held. Als ihn einſt Devalus vor Tunis warnete / daß er ſich vor den Canonen retiriren ſolte / antwortete er behertzt: Fürchte dich nicht/ es iſt noch kein Römiſcher Käyſer erſchoſſen worden. Er konte Hitze/ Froſt/ Hunger/ Durſt und alle Travaillen mehr als ein gemeiner Soldat vertragen/ und ſaß öffters 15. Stunden lang in voller Rüſtung zu Pferde. In Kranckheiten/ und ſonderlich in Stein- und Podagra-Beſchwerungen/ war er ſehr gedultig/ und als ihn einſt

ein

ein groſſer Herr fragte: Womit er dieſem Ubel am beſten begegnete? ſagte er: Gedult und ein wenig Schreyen ſind meine beſte Artzneyen. Denen Gelehrten war er ſehr gewogen/und erwieſe ihnen groſſen Reſpect, wie er denn einſt zu Löven den Rectorem oben an gehen ließ. v. Lipſii Lovan. L. 3. C. 4.

III. Seinen Eheſtand.

Carolus V. hat nur eine Gemahlin gehabt/ und dieſes war Iſabella, König Emanuels in Portugall Tochter/ mit welcher er 4. Kinder zeugete/ Mariam, Käyſers Maximiliani II. und Johannam, des Königlichen Printzens aus Portugall Gemahlin/ Ferdinandum, welcher bald wieder ſtarb/ und Philippum II. König in Spanien. Als ihm aber dieſe Gemahlin Anno 1539. ſtarb/ blieb er biß an ſeinen Todt ein Wittwer. Sonſt haben ihm auch ein paar andere Damen zu dem Vater-Titul geholffen/ als anfangs ein Niederländiſches Frauenzimmer/ Nahmens Margaretha Vangeſtia, welche ihm eine Tochter/ Margaretham, gebohren/ die erſtlich an Alexandrum Mediceum, Hertzogen von Florentz/ und hernach an Octavium Farneſium, Hertzogen von Parma/vermählet worden. Ferner hat er mit Barbara Blumenbergerin/ einem ſehr ſchönen Regenſpurgiſchen Mädgen/ einen Printzen gezeuget. Wiewohl Varillas in ſeiner Hiſtoire de François I. meynet/ daß dieſe beyde Damen nur den Nahmen darzu herleihen müſſen/ in der That aber vornehmere Mütter geweſen. Was abſonderlich gedachte Blumenbergerin anlanget/ſo wurde ſie dem Käyſer zu Augſpurg vor das Zimmer geſtel-

ſtellet / daß ſie ihm mit ihrer entzückenden Stimme eine Muſic machen / und die ungewöhnliche Traurigkeit vertreiben ſolte. Dieſe Lieblichkeit charmirte den Käyſer dergeſtalt / daß er die Syrene über Nacht bey ſich behielt / und mit einem jungen Printzen verſorgete / welcher ſich nach 9. Monaten auff der Welt præſentirte. Dieſer Printz war noch nicht ein Jahr alt / als er der Mutter entführet / und in höchſter Geheim durch den Käyſerlichen Hoff-Marſchall Aloyſium Qviſciadam nach Spanien geſchickt / und daſelbſt von deſſen Gemahlin zu Villagarcia erzogen wurde. Kurtz vor ſeinem Tode aber entdeckte Käyſer Carl ſeinem Sohne / Philippo II. in Spanien / ſolch Liebes-Geheimniß / mit Begehren / nach ſeinem Abſterben ſolchen Knaben an den Hoff zu nehmen / und Standes-mäßig zu erziehen. Zwey Jahr nach Caroli Tode ſtellete Philippus eine Jagd in Spanien an / und kam von vielen Groſſen begleitet mit einer groſſen Suite nach dem Cloſter Spina, allwo ihm Aloyſius auff Befehl dieſen Knaben entgegen brachte. Jean ritte anfangs auff einem ſchlechten Klepper / als er ſich aber dem Könige näherte / ſtieg Aloyſius vom Pferde / und begehrte gleiches von dem Jean. Als ſolches geſchehen / fiel Aloyſius vor ihm nieder / und ſagte ehrerbietigſt: Eure Hoheit erlauben mir / dero Hand zu küſſen: Ich weiß / wer ſie ſeyn / und ſie werden ſolches auch von dem Könige erfahren; Dieſemnach ſollen ſie nunmehr dieſes vor ſie bereitete Roß beſchreiten. Der Knabe wurde anfangs gantz beſtürtzt / ließ jedoch alles geſchehen / und ſetzte ſich zu Pferde. Immittelſt

telſt kam der König herbey / vor welchen ſich Jean ſo fort auff die Knie ſenckte / den der König auffhub / und befragte: Ob er denn nun wüſte / wer ſein Vater wäre? Als nun der Knabe erſtummete / ſagte der König: Wohlan! du biſt eines groſſen Käyſers Sohn: Denn Carolus V. der jetzt im Himmel iſt / iſt unſer beyder Vater. Hiemit umfieng und küſſete ihn der König mit Brüderlicher Affection, hieß ihn wieder zu Pferde ſitzen / und ertheilte Befehl: Dieſen Jean von ſelbiger Stunde an als einen Printzen von Oeſterreich zu halten und zu bedienen; Welches denn ſo fort ein groſſes Freuden-Geſchrey der Anweſenden verurſachte / und die Groſſen wünſcheten dem Don Jean de Auſtria häuffig Glücke; König Philippus aber ſagte: Er hätte noch niemahls ein angenehmer Wild von der Jagd nach Hauſe gebracht / als an dieſem Tage. vid. Famianus Strada de Bello Belgico Decad. I. Lib. 10. Maſen. in Anim. Hiſt. Lib. 6. C. 51. ad Annum 1546. Es hat ſich zwar noch einer / Nahmens Cornelius Hogeus, vor ſeinen Sohn ausgegeben / allein ſolcher iſt bloß ein Betrüger geweſen / der auch An. 1583. wegen Verrätherey in Franckreich zu gebührender Straffe gezogen worden. v. Thuanus Hiſt. Lib. 77. p. 846.

IV. Seine Erwehlung und Krönung zum Käyſer.

Nach dem Tode Käyſers Maximiliani I. gaben ſich zwey wichtige Freywerber zur Käyſerlichen Crone bey denen zu Franckfurt Anno 1519. verſammleten Wahl-Fürſten an / deren der eine gegenwärti-

ger Carl/ der andere Franciſcus, König in Franck-reich war. Thuanus giebet zwar L. 1. vor: Franciſcus habe den Käyſer-Thron nicht ſelber verlanget/ ſondern nur verhindern wollen/ daß Spanien durch deſſen Erlangung nicht zu mächtig würde. Hierinnen aber findet dieſer ſonſt ehrliche Hiſtoricus wenig Glauben. Beyder Competenten Geſandten wohneten dem Wahl-Tage dergeſtalt von weiten bey/ daß Caroli Legaten zu Mayntz/ die Frantzöſiſchen aber zu Coblentz ſich auffhielten/ und jeder von daraus ſeines Principalen Beſtes durch Brieffe und Geſchencke eiffrigſt beobachtete. Franciſcus hatte ſonderlich den Churfürſten von Trier auff ſeine Seite gebracht/ ingleichen bemüheten ſich Franciſcus von Sickingen und George von der Marck/Biſchoff zu Lüttich/eiffrigſt/die Churfürſten vor Franciſcum zu diſponiren. Es würde Franciſco auch vielleicht nicht fehl geſchlagen ſeyn/ wenn er nicht gedachte beyde Perſonen disgouſtiret hätte. Denn den von Sickingen verdroß es/ daß man bey ſo importanter Sache ihm keine Part anvertrauen wolte: Dem Biſchoff von Lüttich aber hatte der König den erſten Cardinals-Hut verſprochen: Allein die Königliche Frau Mutter brachte es durch ihr inſtändiges Bitten dahin/daß der Pabſt den Ertzbiſchoff von Bourges vorzog. Wodurch denn dieſe beyde Anlaß nahmen/ von Franciſci Parthey abzuſpringen/ und ſich auff Caroli Seite zu lencken. vid. Varillas Hiſtoire de François I. Tom. 1. L. 2. p. 126. & Memoires de Monſ. du Bellay L. 1. Carolum hatte ſein Groß-Vater Maximilianus I.

ſchon

ſchon zu ſolcher Dignität wollen befördert wiſſen/ wiewohl er darinnen durch ſeinen allzufrühen Todes-Fall verhindert worden. vid. Hubert. Thom. Leodius de vita Friderici II. L. 2. Gleichwohl nahm ſich Pfaltzgraff Friedrich / und der Biſchoff von Lüttich / welcher obgedachter maſſen von Franciſco ab / und auff Caroli Seite trat / der Sache eiffrigſt an. So zog auch Franciſcus von Sickingen 20000. Mann bey Franckfurt zuſammen / unterm Schein / die Libertät der Wahl dadurch zu verſichern/ in der That aber die Churfürſten/ wenn ſie nicht in der Güte auff Carolum ſtimmen wolten/ zu forciren. vid. Varillas loc. cit. Pabſt Leo zwar hatte Franciſco verſprochen / daß er ihm zu dieſer Dignität beförderlich ſeyn wolte / daher er auch die Churfürſten ermahnete/Carolum nicht zu erwehlen/ weil ſolcher/als König von Neapolis,mit einem Eyde verbunden wäre / das Römiſche Reich nicht anzunehmen. v. Collenutius in Hiſtoria Neapolitana L. 4. p. 169. In der That aber ſuchte er die Churfürſten dahin zu vermögen / daß ſie weder den einen noch den andern / ſondern lieber jemand aus ihrem eigenen Mittel erwehlen ſolten. Allein die Churfürſten gaben gar ſpitzige Antwort: Sie würden den erwehlen / welchen ſie hiezu am beqvemſten erachteten / und übrigens ſich in der Freyheit ihrer Wahl keinen Eingriff thun laſſen. v. Goldaſtus in Politicis Imperial. Part. 1. p. 102. Die Churfürſten auch ſelbſt waren unter einander nicht einig/ ſintemahl der Ertzbiſchoff von Mayntz Carolum, der von Trier aber Franciſcum vorſchlug. Endlich

verglichen ſich ſelbige/ das Reich Churfürſt Friedrichen von Sachſen auffzutragen. Allein es ſchlug es dieſer großmüthig ab/ und gab hingegen Carolo ſeine Stimme / brachte auch die übrigen durch ſeine Autorität dahin / daß ſie ihm beyfielen. Der Churfürſt von Trier ließ ſich zwar verlauten/ er ſehe das bevorſtehende Unglück Teutſchlandes vor Augen/ jedoch wolte er / dieweil die übrigen ja auff Carolo beſtünden / ſich hierinnen ihnen und der Göttlichen Providenz nicht widerſetzen. vid. Sleidanus de Statu Relig. & Reipubl. L. 1. Da nun hernachmahls Caroli Geſandten Churfürſt Friedrichen vor die erwieſene Generoſität 30000. Ducaten offerirten/ weigerte er ſich ſolche anzunehmen/und wie letzlich die Geſandten anhielten/daß er ihnen zum wenigſten vergönnen wolte / daß ſie 10000. Ducaten hievon unter ſeine Bediente austheilen dürfften/ ſchlug er auch dieſes ab/ ſagende/ er könte ihnen zwar nicht vorſchreiben / was ſie thun oder laſſen ſolten: Allein welcher von ſeinen Leuten nur einen Dreyer davon annehmen würde/ ſolte gewiß am längſten in ſeinem Dienſte geweſen ſeyn. v. Eraſmus L. 4. Epiſt. 13. Weil ſich aber die Churfürſten von Caroli groſſer Macht allerhand Böſes träumen lieſſen / ſo muſte er eine Capitulation eingehen / und iſt eben Carolus der erſte geweſen/ dem eine ſolche vorgeſchrieben worden. vid. Boecleri Notitia Imperii L. 12. C. 3. p. 291. Die Crönung zu Aachen geſchahe noch ſelbiges Jahr/ die Päbſtliche aber allererſt nach 11. Jahren. Dieſe Verzögerung kam von der Uneinigkeit her / welche

che Käyſer Carolus V. mit Pabſt Clemente VII. hatte. Nach auffgerichtetem Vertrage aber ward Carolus Anno 1530. zu Bononien mit gröſtem Pracht gekrönet / wobey ſich denn der Pabſt die Füſſe vom Käyſer nicht wollen küſſen laſſen/ſondern als ſich dieſer dazu in poſitur geſtellet / den Fuß zurück gezogen / den Käyſer auffgehoben und umarmet. vid. Burnet. Hiſtoire de la Reformation d' Angleterre Tom. 1. Lib. 2. pag. 223. Merckwürdig war es / daß an dem Tage der Crönung die Brücke zu Bononien / als nur der Käyſer hinüber gegangen/einfiel : Ob nun ſolches zwar der Laſt ſo vielen Volckes zuzuſchreiben / ſo war es doch auch eine Vorbedeutung/daß dieſes der letzte Käyſer seyn würde / welcher die Crone von Päbſtlicher Hand empfienge. vid. Cruſ. Part. 3. pag. 611. Chron. Frank. p. 238. &c. Chron. Brandts p. 256. Pantal. pag. 168. Gvicciard. Jovius.

V. **Seine Reichs-Verwaltung.**

Carolus V. hat ſich des Teutſchen Reichs Wohlfarth ſehr angelegen ſeyn laſſen/wie er denn ein groſſer Patron der Teutſchen war / welches er in unterſchiedenen Begebenheiten reichlich ſehen laſſen. Als einſt die Spanier bey ihm anhielten:Er möchte doch denen Teutſchen das übrige Weinſauffen bey Straffe verbieten/antwortete er darauff:Ich werde durch ſolches Verbot ſo wenig bey ihnen ausrichten/ als wenn ich denen Spaniern das Stehlen verbieten wolte. Und da eben dieſe Nation bey ihm Anſuchung that / die Teutſchen abzuſchaffen / zog er alle Teutſchen zuſammen / ſetzte ſich mit ihnen zu Pfer-

de/und wolte davon reiten/ſagende: Weil ich auch von Geburth ein Teutſcher bin/ ſo muß ich vor allen andern Spanien verlaſſen. Welches denn die unbeſonnenen Spanier bewog/daß ſie im Reden vorſichtiger wurden. Als auch der Cantzler Heldius dieſe hitzige Worte in ein Concept geſetzt: Käyſerliche Majeſtät wäre willens/den zu Augſpurg gemachten Schluß zu exeqviren / ſolte auch gantz Teutſchland drüber zu Grunde gehen/fiel ihm der höchſt-löbliche Käyſer / als er ihm ſolches vorlaß / dergeſtalt in die Rede: Das habe ich euch nicht geheiſſen: Da ſey GOtt vor / daß ich mein liebes Vaterland / ſo mich zum Käyſer gemacht/verwüſten ſolte. Zu einer vollkommenen Armee/ ſagte er/gehöret ein Italiäniſches Haupt / Spaniſche Hände und ein teutſches Hertz. Wie ſehr er nun vor das Teutſche Reich geſorget / erweiſen die vielen Reichs-Tage. Den erſten hielt er Anno 1521. zu Worms / allwo wegen des alſo genandten Regiments eine Anordnung gemacht/ und demſelben die vorige Macht und Gewalt ziemlich beſchnitten wurde. vid. Hyppolitus â Lapide de Ratione Status imperii Romano-Germanici Part. 2. C. 5. Sect. 5. Folgendes Jahr 1522. ward zu Nürnberg ein Reichs-Tag gehalten/und darauff die Verordnung gemacht / wie man in denen X. Kreyſen wider die Aechter verfahren ſolte. Ferner wurde König Ludwigen in Ungarn Hülffe wider die Türcken verſprochen / aber nicht geſchicket. Jngleichen ward beſchloſſen / die Religions-Streitigkeiten entweder durch ein allgemeines / oder doch durch ein National-Concilium

bey-

beyzulegen. Endlich wurden auch 100. Gravamina zuſammen geſucht / deren Remedirung die Teutſchen vom Pabſte begehrten. vid. Goldaſti Conſtit. Imperial. Tom. 5. pag. 150. An. 1524. ward abermahls ein Reichs-Tag zu Nürnberg angeſetzet / worauff ſonderlich das Edict zu Worms wider die Lutheraner beſtätiget worden. Es ward aber dieſes Edict von denen Ständen ziemlich reſtringirt, womit der Käyſer ſo übel zu frieden war / daß er einen harten Brieff an ſie ſchrieb; Allein ſie waren des Dinges ungewohnet / und wurden alſo dadurch ziemlich irritiret. vid. Petrus Svavis in Hiſtor. Concilii Trid. L. 1. p. 37. Desgleichen ſolte ehiſtens ein gewiſſer Tag zu einem National-Synodo angeſetzet / die vorgedachten 100. Gravamina aber vorher etlichen Deputirten / um ſie zu erwegen / übergeben werden. Anno 1526. hielt man einen Reichs-Tag zu Speyer / wobey aber die Proteſtirende und Catholiſchen unmöglich unter einen Hut zu bringen waren / daß alſo des Käyſers Bruder / Ferdinandus, dieſe Reichs-Verſamlung diſſolviren muſte. vid. Petrus Svavis loc. cit. pag. 38. &c. Anno 1527. ward zu Eslingen ein Deputations-Tag vergebens gehalten / und Anno 1528. ein Reichs-Tag nach Regenſpurg umſonſt ausgeſchrieben. vid. Sleidanus L. 6. Anno 1529. ward zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten / auff welchem man wider des Lutheri Anhang ſcharff procedirte / und ihnen / die Meſſe in ihren Landen zu dulden / anbefahl / wowider ſie aber proteſtireten. vid. Hortlederus Tom. 1. L. 1. Cap. 4. &

Strau-

Strauchius Diſſertat. Exoter. 7. Anno 1530. ſetzte der Käyſer zu Augſpurg einen Reichs-Tag an/ wobey er auch ſelbſt erſchien. Den prächtigen Einzug des Käyſers in die Stadt Augſpurg beſchreibet Georg. Cœleſtin. in Hiſtoria Comit. Auguſt. T. 1. p. 71. Die Proteſtanten zogen anfangs in Bedencken: Ob ſie ſich auff dem Reichs-Tage einſtellen / und nicht vielmehr dem Käyſer mit gewaffneter Hand den Zug über die Alpen aus Italien nach Teutſchland verwehren ſolten. Denn ſie wuſten gar wohl/ was der Pabſt vor Anſchläge wider ſie gemacht hatte. Allein Lutherus mahnete ſie von ſolchem Kriege wider den Käyſer ernſtlich ab / und vertröſtete ſie vielmehr auff GOttes Hülffe. Wodurch er es denn ſo weit brachte/ daß der Churfürſt zu Sachſen nebſt den übrigen Proteſtirenden Fürſten nach Augſpurg reiſete. Nachdem nun der Käyſer am 15. Junii ſeinen Einzug in Augſpurg gehalten/ wurde am 17. dieſes verglichen und durch einen Herold ausgeruffen / daß die Prediger beyder Religionen ihr Predigen einſtellen ſolten / biß der Käyſer ſolche Prediger verordnen würde / die das Wort GOttes ſonder Anzügligkeiten vortrügen. Hierauff nun fieng der Käyſer an hart in die Proteſtirenden zu ſetzen / daß ſie von ihrer bißherigen Lehre ablaſſen ſolten. Sie ſchützten aber ihr Gewiſſen vor/ und übergaben ihr Bekäntniß. Nun vermeynte man zwar/ der Käyſer ſey willens geweſen / die Proteſtirenden Fürſten arreſtiren zu laſſen / zu dem Ende auch die Thore allbereit durch ſeine Soldaten beſetzt worden; Dieſe aber merckten zeitlich den Braten / und

pra-

practicirten den Landgrafen von Heſſen heimlich aus der Stadt. Demnach änderte der Käyſer / ob er ſich wohl nicht mercken ließ / daß ihn der Poſſen verdroſſen/ ſeine Reſolution, zumahl weil er leichtlich ſehen konte/daß/wenn gleich die übrigen arreſtiret würden/jedoch der Landgrafe allein capable wäre/ihm die Spitze zu bieten. Geſtalt denn auch die Proteſtirenden nicht viel gute Worte mehr gaben/ ſondern/da der Käyſer ſich über des Landgrafen von Heſſen heimliche Abreiſe beſchwerete/replicirten/er wäre durch ſeiner Gemahlin Unpäßligkeit genöthiget worden; ſie könten aber dabey nicht verhalten/ daß ihnen ziemlich nachdencklich vorkäme / daß der Käyſer die Thore mit ſeinen Soldaten beſetzen lieſſe / ſo bißher auff Reichs-Tagen nicht gebräuchlich geweſen. Der Käyſer entſchuldigte ſich zwar / er hätte ſolches gethan aus Beyſorge/ daß unter ſo viel Nationen leichtlich ein Tumult entſtehen könte: Allein der Churfürſt von Sachſen gab zur Antwort/daß in dergleichen er/als Ertz-Marſchall/ſchon gebührend vigiliren wolte. Und muſte alſo der Käyſer die Beſatzung aus den Thoren wieder abführen laſſen. vid. Sleidanus L. 7. p. 189. & Varillas Hiſtoire de l' Hereſie L. 8. pag. 165. Nach dieſem muſten ſich etliche Theologi von beyden Theilen mit einander beſprechen/ſie konten ſich aber über 5. Puncte nicht vergleichen / und wurde alſo das Colloqvium unverrichteter Dinge auffgehoben. v. Chytræus in Hiſtor. Aug. Confeſſ. Der Käyſer vermeynte zwar mit Drohen durchzudringen/indem er dem Churfürſten zu Sachſen die Beleh-

lehnung ſeiner Lande nicht eher ertheilen wolte/ biß er ſich zur Päbſtlichen Religion beqvemen würde; dem Marggrafen von Brandenburg drohete er die Vormundſchafft ſeines Vettern zu entziehen / und dem Landgrafen von Heſſen offerirte er die Reſtitution Hertzog Ulrichs von Würtenberg / nebſt einer favorablen Sentenz in der zwiſchen ihm und den Grafen von Naſſau/ wegen der Landſchafft Catzenellenbogen ſchwebenden Streitigkeit. Allein es war alles vergebens/ und blieben die Proteſtanten auf ihrer Meynung/ und alſo ward dieſer Reichs-Tag ohne Frucht diſſolviret / doch ward darauff etwas wegen des Türcken-Krieges beſchloſſen. Auff eben dieſem Reichs-Tage inveſtirte der Käyſer die Hertzoge von Pommern. vid. Goldaſt. Polit. Imper. P. 6. num. 2. p. 360. &c. Anno 1531. ſetzte der Käyſer zu Cölln einen Wahl-Tag an/ darauf ſein Bruder Ferdinandus zum Römiſchen Könige ſolte erwehlet werden / weil ſein Sohn Philippus noch allzu jung und der Käyſer ein kräncklicher Herr war. Ob nun gleich die 6. anweſenden Churfürſten in dieſe Wahl einwilligten / ſo proteſtirte doch Churfürſt Johannes von Sachſen dawider/ weil (1.) er hiezu nicht wäre beruffen worden / (2.) der Käyſer noch lebte / und alſo das Römiſche Reich nicht leedig ſtünde. Jedoch wurde dieſer Streit zu Cadan in Böhmen auff gewiſſe Conditiones beygelegt. vid. Goldaſtus in Conſtit. Imperial. Part. 1. pag. 269. Weil aber die Oeſterreicher denen veraccordirten Puncten nicht nachlebeten/ ſo erachtete Chur-Sachſen ebener maſſen nicht daran gebunden zu

ſeyn/

ſeyn / und wolte Ferdinandum durchaus vor keinen Römiſchen König erkennen/biß letzlich Anno 1544. zu Schweinfurt die Sache verglichen worden. vid. Hortleder de Cauſis Belli German. Lib. 3. Cap. 11. pag. 251. Anno 1531. ward ein Reichs-Tag nach Speyer ausgeſchrieben / wegen annahender Türcken-Gefahr / aber Anno 1532. nach Regenſpurg verlegt. Anno 1541. wurde abermahls zu Regenſpurg ein Reichs-Tag gehalten / und ein Vergleich beyder Religionen/ aber vergebens / verſuchet. Anno 1542. hielt man zu Speyer einen Reichs-Tag/ worauff wegen des Orts eines Concilii gerathſchlaget/und dem Käyſer wider den Türcken Succurs verſprochen wurde. Anno 1543. ward abermahls zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten/allwo dem Käyſer Hülffe wider den Türcken und Frantzoſen zu leiſten beſchloſſen ward. Anno 1545. ward zwar wiederum ein Reichs-Tag nach Speyer beſchrieben / weil ſich aber alles zum Kriege ſchickte / ſo erſchienen gar wenige darauff. Anno 1548. wurde zu Augſpurg ein Reichs-Tag angeſetzet/bey welchem der Käyſer in Geiſtlichen und weltlichen Dingen alles nach ſeinem Willen einrichtete. Hierauff erhielt auch Ferdinandus, daß/ ungeachtet er mit dem Türcken einen 5. jährigen Stillſtand getroffen / ihm dennoch ſolche 5. Jahr durch alle Jahr 100000. Ducaten zu Verſehung der Gräntz-Feſtungen vom Reiche ſolten gezahlet werden. Anno 1550. ward abermahls zu Augſpurg ein Reichs-Tag gehalten / bey welchem der Käyſer ebenfalls alles nach ſeinem Willen machte.

Anno 1553. ward nochmahls ein Reichs-Tag nach Augſpurg ausgeſchrieben / hatte aber keinen Fortgang / und Anno 1556. ward zu Regenſpurg der letzte Reichs-Tag gehalten / und darauff wegen eines Colloqvii zwiſchen beyderley Theologis, desgleichen wegen Erhaltung des Land-Friedens/Türcken-Steuer / Müntz-Weſens und anderer Dinge/ berathſchlaget. vid. Sleidanus L. 26.

VI. Seine Streitigkeiten und Kriege/ Als

1.) Mit Franckreich.

Was maſſen Franciſcus I. König in Franckreich mit Carolo V. zugleich nach der Käyſer-Crone geſtrebet/iſt bereits erwehnet worden. Nun ließ zwar Franciſcus Carolum verſichern / daß ſolches ihrer bißherigen Freundſchafft keinen Eintrag thun ſolte/ ſondern ſie ſich hierin vielmehr beyderſeits dergeſtalt bezeigen wolten/als wenn ſie zugleich um eine ſchöne Jungfrau anhielten : Allein der Ausgang erwieſe das Widerſpiel / und geriethen dieſe beyde Potentaten einander bald in die Haare / wozu Anno 1520. der Anfang gemacht wurde. Denn in dem Tractat zu Noyon war abgeredet worden/ daß Carolus dem vertriebenen Könige von Navarra binnen Jahr und Tag Satisfaction geben ſolte; Wofern aber ſelbiges nicht erfolgete / möchte Franciſcus ihn in ſein Königreich reſtituiren / ohne daß es vor einen Friedens-Bruch auffgenommen werden könte. Als nun die Zeit verfloſſen/und der König von Navarra doch keine Satisfaction erhalten/ that ihm Franciſcus hierauff Vorſchub / daß er in

Franckreich eine ziemliche Armee zuſammen brach-
te/ mit welcher er in Navarra einfiel/ und weil Spa-
nien eben damahls durch innerliche Unruhe beäng-
ſtiget war / das gantze Königreich in einem Augen-
blicke wieder einnahm: Allein dieſe Herrligkeit
währete nicht lange; Denn der Adel von Navarra
machte ziemliche Augen/als die Generale nach Ero-
berung der Haupt-Stadt Pampelona nicht Na-
varriſche/ſondern Frantzöſiſche Fahnen auffgeſteckt.
vid. Ferroni Res Gallicæ p. 159. Wozu noch die-
ſes kam / daß der General-Lieutenant Sainte Co-
lumbe aus Geitz einen groſſen Theil der Soldaten
wegen Erlegung eines Monat-Soldes von den Fah-
nen gelaſſen/ woraus denn erfolget/ daß hernach die
übrigen Trouppen denen Spaniern zu ſchwach ge-
weſen/ und alſo An. 1521. auffs Haupt geſchlagen
wurden. Dieſes nun nahm der Käyſer vor einen Frie-
densbruch auff/ zumahl/da Anno 1521. Franciſcus
den Herrn von Sedan, Robertum von der Marck/
wider den Käyſer in Schutz nahm / ja dahin verlei-
tete/ daß er ſich unterſtund/dem Käyſer einen Fehde-
Brieff zuzuſchicken / und in Lützenburg einzufallen.
vid. Monſ. du Bellay Lib. 1. p. 27. Käyſer Carl
aber warff dieſen kleinen Feind bald übern Hauf-
fen/ und straffte den ſchützenden Frantzoſen dazu um
St. Amand und Tournay. Demnach fieng Ca-
rolus mit Franckreich Krieg an / welcher zwar im
Anfang leicht hätte können beygeleget werden / da-
fern nicht die Frantzoſen unter ihrem Admiral Bon-
nivet Fontarabien eingenommen. Denn wie nach-
gehends der Friede faſt geſchloſſen war / mit der

Condition, daß alle Oerter zu beyden Theilen reſtituiret werden ſolten / verhetzte Bonnivet Franciſcum, daß er Fontarabien nicht wieder geben wolte; Worüber ſich die Tractaten zerſchlugen / und der Krieg auffs neue eiffrig fortgeſetzt wurde. v. Buſſieres Hiſtor. Franc. L. 16. p. 280. Der Käyſer war darin ſehr glücklich / daß Pabſt Leo X. Franciſci Parthey unter allerhand Prætext verließ / und mit Carolo ein Bündniß machte / Krafft welches die Frantzoſen aus Meyland vertrieben / ſelbiges aber nachmahls / biß auff Parma und Placentia, ſo der Pabſt ſich vorbehielt / Franciſco Sfortiæ reſtituiret werden ſolte. v. Memoires de Monſ. du Bellay L. 1. Demnach fielen die Käyſerl. und Päbſtlichen Trouppen ins Hertzogthum Meyland ein. Hingegen verſamlete der Frantzöſ. Gouverneur Lautrec gleichfalls ſeine Armee/ und bot jenen die Spitze/ hatte auch anfangs ziemlichen Succeſs, wo nur vom Könige das verſprochene Geld ihm wäre geſchickt worden. Allein der König hatte zwar Ordre ertheilet / daß man ihm die jährlich verſprochene 400000. Reichsthaler überſchicken ſolte: Es ward aber der Treſorier Semblencay von der Königl. Frau Mutter / die eine Piqve auff Lautrec hatte (weil er von ihrem unzüchtigen Leben etwas frey mochte geredet haben) dahin beredet/daß er ihr dieſes auff Abſchlag ihrer Forderung zahlete / gegen Verſprechen/ ihn hierin beym Könige zu vertreten. Wie nun Lautrec auff ſolche Weiſe kein Geld bekam / wurden die unter ſeiner Armee ſtehenden Schweitzer ſchwürig/ und begehreten/ man ſolte ſie ent-

entweder an den Feind führen / oder ihnen den rück-ſtändigen Sold zahlen/ oder ſie letztens nach Hauſe ziehen laſſen. Lautrec vermahnete ſie darauff/nur noch etwas Gedult zu haben: Die Schweitzer aber waren nicht zu bedeuten/ und wurde daher Lautrec genöthiget / daß er das Feindliche Lager / ob es wohl an einem vortheilhafften Orte gelegen/beſtürmen muſte. Allein es lieff dieſe Action dermaſſen unglücklich ab / daß Lautrec mit Verluſt vielen Volcks vergebens abziehen / und letzlich / weil die Schweitzer nach Hauſe zogen / das gantze Hertzogthum verlaſſen muſte. v. Varillas Hiſt. de Franc. L. 3. Solchergeſtalt nun verlohren die Frantzoſen An. 1521. das gantze Hertzogthum Meyland / welches der Käyſer Franciſco Sfortiæ reſtituirte / biß auff Parmam und Placentiam, die dem Pabſt / vermöge des getroffenen Vergleichs / überlaſſen wurden / wiewohl nichts deſto minder Conringius de fin. Imperii C. 20. p. 489. davor hält/ daß ſelbiges/ unbeſchadet des Rechts/ ſo das Reich an dieſen beyden Orten hatte/ geſchehen. Hierauff nun kriegte der Käyſer König Heinrichen den VIII. aus Engelland auff ſeine Seite/ welcher ſo fort An. 1522. und 23. in die Picardie einfiel / und dieſelbe mit Feuer und Schwerdt verheerete. Auch ward An. 1524. Fontarabien denen Käyſerlichen / aus Zaghafftigkeit des Commendanten Franget, auffgegeben. Noch viel ein gröſſer Unglück aber überfiel Franckreich in eben dieſem Jahre / indem der Conneſtabel Carl von Bourbon, welcher ſich bißher ſo hoch um das Reich verdient gemacht / vom Könige disgou-

ſtiret/ und von des Königes Frau Mutter/ als auch von dem Cantzler Duprat und dem Admiral Bonnivet verfolget wurde. Das meiſte Ungemach aber that ihm die Königliche Frau Mutter an. Denn es hatte ſich dieſelbe in Bourbon verliebet/ und nach deſſen Gemahlin Tode ſich ihm offtermahls zur Ehe anbieten laſſen: Wie aber Bourbon hierzu keine Ohren hatte/ verdroß ſie dieſe Verachtung dermaſſen/ daß ſie ihm wegen der Güter/ ſo er mit ſeiner Gemahlin bekommen/ einen Proceſs an den Halß warff. v. Thuanus L. 1. p. 37. & Varillas Hiſt. de Franc. Tom. 1. L. 4. p. 248. &c. und als ſelbiger gar favorable vor die Königin lieff/ ward Bourbon hiedurch ſo ungeduldig/ daß er zu den Käyſerlichen übergieng. v. Thuanus L. 1. p. 37. & Varillas l. c. p. 242. derohalben denn der Criminal-Proceſs wider ihn als einen Verräther angeſtellet/ und er in effigie executiret ward/ welchen Proceſs Petrus Puteanus in Druck gegeben. Der Käyſer hingegen hatte Bourbon das Maul geſchmieret/ ob wolte er ihm ſeine Schweſter Eleonoram zur Gemahlin geben/ und dabey verſchaffen/ daß ihm Franciſcus Provence und das Hertzogthum Bourbon mit dem Titul eines Königes abtreten ſolte. Nachdem nun Bourbon in Italien ankommen/ wurde ihm alsbald das Generalat über die Käyſerlichen Trouppen anvertrauet/ mit welchen er Anno 1524. in Franckreich einbrach. Und weil eben damahls Franciſci Gemahlin Claudia geſtorben/ auch das Volck mit dem Könige nicht allerdings zu frieden war/ vermeynte Bourbon ſo tieff/ als es ſich leyden wol-

wolte/ in Franckreich einzubrechen / denen Malcontenten hülffliche Hand zu bieten/ und ſein Hertzogthum Bourbon, darinnen er noch viel gute Freunde hatte/zu recuperiren. Allein es ward derſelbe hieran von denen Spaniern gehindert : Denn Hugo Moncada, der ihm vom Käyſer zugegeben worden/ auff ſeine Actionen etwas achtung zu geben / wolte in dieſen Zug durchaus nicht willigen/ weil er davor hielt / daß Bourbon ſolcher geſtalt den Nutzen von dieſer Campagne allein haben würde / und brachte demnach Käyſerliche Ordre, daß man ſich zuförderſt der Stadt Marſeille verſichern ſolte. Bourbon wendete ein/ es ſey jetzo gar nicht Zeit / ſich mit Belagerung eines wohlbewehrten Ortes auffzuhalten: Allein Moncada blieb auff ſeinem Sinne/ und drohete/ wenn ſich Bourbon nicht beqvemen würde/ ſo wolte er mit denen Käyſerlichen Trouppen zurücke gehen. Muſte demnach Bourbon wider ſeinen Willen Marſeille belagern / wodurch Franciſcus Zeit bekam / dieſen unvermutheten Streich auszunehmen. Geſtalt er denn inzwiſchen ſeine Trouppen zuſammen zog und Marſeille entſetzte / auch die Käyſerlichen Generalen nöthigte/ſich in höchſter Eil wieder nach Italien zu retiriren. Es ließ ſich aber Franciſcus durch ſolche glückliche Action verleiten/ daß er bey ſpäter Herbſt-Zeit in Perſon nach Italien gieng/ungeachtet faſt alle ſeine Generalen es widerriethen/und vorgaben/daß es zu weit ins Jahr wäre. Der Admiral Bonnivet hingegen hetzte den König als einen verliebten Herrn auff / und machte ihm Hoffnung/ihm eine Meyländiſche Dame/ Namens Cla-

Clarice, welche den Ruhm hatte / daß ſie die ſchönſte ihrer Zeit wäre/in ſeine Hände zu lieffern. v. Varillas Hiſt. de François I. Tom. 1. L. 4. p. 310. Der Anfang von dieſer Expedition ließ ſich auch ſehr glücklich an/ da ihm ein feſter Ort nach dem andern die Thore eröffnete/ ja die Furcht beſiegete den Hertzog Sfortia dergeſtalt / daß er Meyland flüchtig verließ / und ſich ſonder Noth nach Pavy retirirte. So fort nahmen die ſiegreichen Frantzoſen das verlaſſene Meyland ohne einigen Widerſtand ein/ und lieſſen das Schloß/ welches noch Käyſerliche Beſatzung inne hatte/ bloqviret. Es gab aber der Hertzog von Savoyen denen Käyſerlichen Generalen ſeine eigene Jubelen zu verſetzen/ auff welche ſie 100000. Ducaten geliehen kriegten / und durch dieſes Geld eine ſtarcke Anzahl Teutſchen an ſich zogen. Unterdeſſen hatte ſich der König auff Bonnivets Einrathen vor Pavy geleget/und ließ ſich deren Eroberung ſehr angelegen ſeyn. Der furchtſame Sfortia ſuchte auch von hier ſeine Sicherheit zu Cremona. Alſo waren die Käyſerlichen Affairen in Italien ohne Haupt/ und in ſchlechtem Zuſtande / welcher noch ſchlimmer ward/ als das verbundene Venedig nebſt dem Pabſte ſich von Carolo zu dem glücklichen Franciſco wendeten. Indeſſen ſetzete Franciſcus die Belagerung vor Pavy den gantzen Winter 1524. eiffrigſt fort/ und ließ ſich nichts anfechten/ob ſich gleich die Käyſerliche Armee unter dem General/ Herrn Georgen von Fronßberg/ mit Teutſchen und Spaniern mächtig verſtärckete. Die Frantzoſen waren zwar dreymahl ſtärcker/als die Käyſerlichen/

nichts

nichts deſtoweniger wagten die Käyſerlichen ein und anders Scharmützel / und weil dieſe glücklich ablieffen/ ſo entſchloſſen ſie / einen Haupt-Streich zu wagen. So bald Pabſt Clemens dieſen tapffern Vorſatz erfuhr / ſchrieb er an König Franciſcum, und widerrieth es ihm treulichſt/ ſich mit denen wilden Teutſchen ja in keine Feld-Schlacht ein- vielweniger ſeinen guten Poſten zu verlaſſen/verſichernde: Die nackten Barbari würden vor Hunger ſich endlich ſelber verlauffen. Welchem Rath der König dergeſtalt folgete / daß er ſein Lager mit Wällen und Gräben/ gleich einer Feſtung/ umgab/ und wie ihn an der rechten Seiten die Mauer des Thier-Gartens vor Pavy bedeckte/alſo beſetzte er auch den Pallaſt in ſelbigem Thier-Garten/ Mirabello genandt/ mit Reutern und Fuß-Volck/ und hatte allen Vortheil inne. Weil nun die Teutſchen vom Hunger geplaget wurden/ und überall mit Feinden umgeben waren / muſten ſie endlich den Angriff thun und ſchlagen. Weil ſie aber wohl merckten / daß der Feind ſeinen Vortheil nicht verlaſſen / vielweniger ins Feld zu einer Bataille rücken würde / ſo wurde Käyſerlicher Seiten der 24. Febr. Anno 1525. entweder zu ſiegen oder zu ſterben erwehlet. Ferdinandus Davalus, Marggraff von Piſcaria, muſte Nachts zuvor den Anfang machen / und die Mauer des Thiergartens/ bey 60. Schuhe weit / in ſolcher Stille abtragen laſſen/ daß der Feind nicht das wenigſte hievon gewahr wurde. Als nun die eine Sqvadron Reuterey an einem andern Orte den Angriff that / ſo drang inzwiſchen der erſte Hauffen zu

Fuſſe durch die eröffnete Thiergarten-Mauer / und griffen ſo fort das Luſt-Hauß Mirabello an / der zweyte Hauffe aber ſecundirte die anfallende Reuterey. Der König erſtaunete anfangs über den unverſehenen Angriff/als er aber Mirabello in Gefahr ſahe/ begab er ſich aus ſeinem Vortheil / und eilete/ den Pallaſt zu entſetzen. Kaum hatten die Spaniſchen Hacken-Schützen des Königes Vorhaben bemercket/ſo theilten ſie ſich in viel kleine Trouppen/ und feuerten dergeſtalt unter die Frantzöſiſche Cavallerie / daß wohl die Helffte erſchoſſen und die übrigen zur Flucht bewogen wurden. In ſolcher Noth ließ der König einen friſchen Hauffen Reuter auff die feurigen Spanier anſetzen / und ſo dann durch die Schweitzer ſecundiren / da ſich denn das Blat gefährlich zu wenden begunte. Allein der dritte und vierdte Hauffe zog durch den erneuerten Angriff den Sieg gleichſam bey den Haaren wieder zu ſich/ indem ſie die Schweitzer dergeſtalt putzten/ daß ihrer wenig lebendig davon kamen. Als nun Franciſcus die Flucht ſeiner Leute ſahe / brach er mit dem Kern des Adels/und denen Küraßierern loß/und begab ſich ſelbſt in die Schlacht. Er konte aber ſeine Leute nicht zum Stande bringen / ſondern es wurde ihm gar das Pferd unter dem Leibe niedergeſtoſſen. Weil er nun bald erkennet wurde / ſo wolte ein jeder die Ehre haben / ſolchen groſſen Printzen gefangen zu nehmen. Allein er wolte ſolches durchaus nicht geſchehen laſſen / und wehrete ſich als ein ergrimmeter Löwe/ und als ſich ihm ein Griechiſcher Herr/Nahmens Caſtriota/aus dem Geſchlechte des

Scan-

Scanderbegs / allzuſehr nahen / und ſich jetztgedachte Ehre zueignen wolte / ſo ſtach er ihn auff der Stelle darnieder. Endlich drang der Oberſte/ Graf Nicals von Salm / welcher ihm auch das Pferd erſtochen/auff ihn loß/ bemächtigte ſich ſeines Gewehres/und endlich auch ſeiner Freyheit/da dieſe gekrönte Beute alſobald nach dem Käyſerlichen Lager in Sicherheit gebracht wurde. Andere ſagen: Er wäre / nachdem er etwas ins Angeſicht und an der Hand verwundet / alſo liegende von 5. Knechten unerkanter Weiſe gefangen worden. Indeſſen ſey der Neapolitaniſche Stadthalter Lanojus gekommen/ dem er ſich zu erkennen gegeben. Und dieſer habe ihm erſt nach geleiſtetem Hand-Kuß im Nahmen ſeiner Käyſerl. Majeſt. gefangen angenommen. Hierauff wurde auch der Pallaſt Mirabello erobert / und als Antonius Leva , Commendant in Pavy / zu gleicher Zeit einen ſtarcken Ausfall that / ſo ſahe man die gantze Frantzöſiſche Macht/50000. Mann ſtarck/ in voller Flucht. Der Frantzöſiſche Admiral Bonnivet/ ſo zu dieſem Feldzuge gerathen/gerieth hierauff in ſolche Verzweiffelung/ daß er den Helm vom Kopffe riß/ und mit entblöſtem Haupt dergeſtalt unter der feindlichen Reuterey herum raſete / daß ſie in endlich mit Gewalt niederhauen muſten. vid. Thuanus Lib. 1. Gvicciard. Lib. 15. Cruſ. Annal. Part. 3. Lib. 10. f. 585. Zenocar. de vita Caroli. Jov. Lib. 22. Capell. & Ferron. Franciſcus aber ſelbſt ſoll ſich bey dieſem Unglück überaus ſtandhafftig bezeiget haben / und erzehlet Thuanus Lib. 1. pag. 1291. Daß/als der

König nach dem Treffen ins Carthäuſer-Cloſter geführet worden / die Münche aber damahls eben den 70. Verß aus dem 119. Pſalm vor dem Altar geſungen/ er alſobald mit lauter Stimme den folgenden Verß: Es iſt mir lieb/daß du mich gedemüthiget haſt / daß ich deine Rechte lerne / zu ſingen angefangen. Den Tag nach der Schlacht wurde der gefangene Printz zu Pizzigthone eingebracht/ weil ihn der Hertzog von Meyland in ſeinem Lande nicht gnugſam geſichert zu ſeyn erachtete/woſelbſt er in allen Dingen / auſſer der Freyheit / als ein König tractiret wurde. Der Käyſer konte ſich wohl bey dieſem Glück faſſen / und ſo bald er den Bericht dieſes Sieges / und das von Franciſco mehr ſclaviſch-als Königlich-geſtellte Schreiben empfangen/nahm er ſothane glückliche Poſt mit gantz ſittſamen und faſt unveränderlichem Gemüthe an/ließ ein Danck-Feſt in der Kirche anſtellen / genoß das heilige Abendmahl / und zog in der Proceſſion nach der Marien-Kirche/oberhalb Madrid gelegen. Auſſer dieſem ließ er weder mit Glocken noch Freuden-Feuern dieſes Danck-Feſt begehen/und nahm ſich auch dergeſtalt in allen Geberden und Worten in acht / daß man das wenigſte einer ungeziemenden Freude oder erhabenen Gemüths daraus ſchlieſſen konte. Denen Geſandten und groſſen Herren / welche ihm Glück wünſcheten / antwortete er: Es erfreue ihn dieſer Sieg um keiner andern Urſache willen / als daß er daraus GOttes Gnade verſpüre/ und er nun Gelegenheit hätte / der gantzen Chriſtenheit den edlen Frieden wieder zu geben / wie auch / daß er nun die

die Feinde der Chriſtenheit nachdrücklicher bekriegen / und ſich / wie um die Freunde beſſer verdient machen / alſo ſeinen Feinden beſſer vergeben könte. Und ob er ſich nechſt GOtt zwar dieſen Sieg allein zuſchreiben müſte / und ſich keines Freundes Beyſtands zu rühmen hätte / ſo wolte er ihn doch mit allen theilen. So dann wolte der Venetianiſche Geſandte ſeine Entſchuldigungen/wegen letzt-gebrochenen Bündniſſes/vorbringen/ darauff aber der Käyſer verſetzte: Er wüſte zwar / daß ſein Vorgeben in der Unwahrheit beſtünde / jedoch wolte er alles vor wahr und bekandt annehmen. Inzwiſchen bemühete ſich die alte Königin und Interims-Regentin in Franckreich auffs eyfrigſte/die Freyheit ihres Sohnes zu erlangen/ brachte es auch ſo weit/ daß Engelland/welches dieſes ſo groſſe Glück des Käyſers ohne diß mit ſcheelen Augen anſahe / die Alliance mit Carolo zertrennete / und ſich mit dem bedrängten Franckreich verbunde. Weil man nun das Abſehen dieſes neuen Bundes leicht mercken konte / ſo erhielt Carolus Lanojus, Käyſerlicher Feld-Marſchall in Italien / Befehl / den gefangenen König nach Spanien zu überſenden / welches dieſer ſo fort mit 17. Galeeren bewerckſtelligte/ und ihn in Spanien auff das Schloß Madrid liefferte. Franciſcus hatte zwar dieſes ſchon vorher ſelbſt gewünſchet / indem er meynete / wenn er nur den Käyſer ſelbſt ſprechen möchte / ſo wolte er bald frey werden. Allein er ward betrogen: Denn er ward zwar in ein ſauber Gefängniß gebracht / welches eines von den ſchönſten Gebäuden in gantz Madrid ſeyn ſoll. Oben

ben an der Decke dieſes Zimmers iſt eine übergül- dete Lilie / die Fenſter ſind groß / welche zwar mit ei- ſernen Gegittern geſchloſſen / aber gantz vergüldet/ und von einander ziemlich entfernet ſind / damit es nicht ſcheine/als ob man wegen des Durchbrechens/ auff die Gefangenen einen Verdacht werffe. vid. Aunoy Reiſebeſchr. Part. I. pag. 311. So groſſe Ehre ihm aber hierinnen angethan ward / ſo genau wurde er dabey bewachet/ daß er nur bißweilen auff einem Maul - Thier ein wenig ausreiten durffte. Der Käyſer wolte ihn auch nicht eher vor ſich laſſen/ biß er zu aufrichtigen Friedens-Gedancken gebracht wäre. Welches denn Franciſcum ſo ſehr beküm- merte / daß er darüber in eine faſt ſchwere Kranck- heit fiel. Hierauff nun fieng Carolus an zu ſorgen/ es möchte Franciſcus gar ſterben / und durch ſeinen Tod ihm der verhoffte Profit aus den Händen ge- hen / zumahl / da ihn der Königliche Leib - Medicus, Ludovicus Burgenſis, ein gebohrner Frantzoſe / li- ſtiglich beredete / Franciſcus würde es nicht lange treiben/wo man ſelbigen nicht wiederum nach Hau- ſe lieſſe. vid. Journal. des Sçavans 1682. pag. 235. Durch ſolches Vorgeben nun ließ ſich Carolus be- ſchwatzen/ daß er mit dem Könige wegen ſeiner Loß- laſſung zu tractiren anfieng ; ja er beſuchte ihn ſo gar Zeit währender Kranckheit in eigner Perſon/ und machte ihm zu ſeiner Erledigung groſſe Hoff- nung. Gleichwohl aber hatte er vorhero die Sa- che in geheimen Rathe proponiret / wobey die Meynungen unterſchiedlich fielen. Der Käyſerli- che Beichtvater / der Biſchoff von Oſma, meynete/

es

es wåre nicht Chriſtlich/wenn man aus des Neben-Chriſten Unglůck Profit ſuchen wolte / dazu můſte man anitzo wider die Tůrcken und die Lutheriſche ſo genandte Ketzerey Ernſt brauchen/deswegen ſolte man Franciſcum ohne Verzug und umſonſt auff freyen Fuß ſtellen. Hingegen hielte Gattinara, der Cantzler / davor / man ſolte ihn durchaus nicht loß laſſen / indem ſolcher geſtalt die Frantzoſen / ſo nicht gerne einer Frau oder unerzogenem Printze zu pariren pflegten / in ſteter innerlicher Unruhe ſtehen/ und demnach incapables ſeyn wůrden / den Kåyſer an ſeinem fernern Vorhaben zu verhindern. Der Hertzog von Alba aber gieng den Mittelweg / und rieth/man kônte ihn zwar frey geben/ſich aber dabey was rechtes zur Ranzion bedingen. Und dieſe Meynung drung durch / welche auch Franciſco durch den von Bayern/ des Kåyſers geheimden Cåmmerling/ hinterbracht wurde / worauff aber der Kônig antwortete: Er wolte lieber im Gefångniß ſterben/als ſolche Puncte eingehen. Nach der Zeit langte auch des Kônigs Schweſter / die Hertzogin von Alençon , ſo der Kåyſer durch den von Montmorancy aus Franckreich holen laſſen / zu Madrid an / und alsdenn wurden die Friedens-Handlungen auffs eyfrigſte vorgenommen. Es wolte aber der Kåyſer von keinem andern Vertrage hôren / als daß Burgund gåntzlich wieder abgetreten wůrde / ſo aber der Kônig durchaus nicht eingehen / ſondern es auff das åuſſerſte ankommen laſſen wolte. Nachdem aber Franciſcus auſſer dieſem den ewigen Verluſt ſeiner Freyheit merckte / bewilligte er endlich:

Daß das Hertzogthum Burgund / ſamt allem/ was dazu gehörete / nebſt denen Gerechtigkeiten / ſo Franckreich an Neapolis und Meyland hätte / an den Käyſer abgetreten / hierüber auch ſeine zwey Printzen zu Leib-Bürgen gelieffert werden möchten/ dazu wolte er des Käyſers Schweſter Eleonoram heyrathen. Dieſes geſchahe Anno 1526. ob wohl der Cantzler Gattinara dieſen Tractat durchaus nicht unterſchreiben wolte / auch ſo gar / da Carolus ihm ſolches ernſtlich anbefahl / lieber ſein Amt auff-gab / und dem Käyſer die ihm anvertraute Siegel wieder einhändigte/ welcher auch ſelbe annahm und den Contract ſelbſt unterſiegelte / darauff aber ſtracks ihm reſtituirte. vid. Varillas Hiſtoire de François I. Vorgedachte Puncte alle muſte Franciſcus endlich beſchweren / und angeloben: ſo fern er ſeine Zuſage/ aus was Urſachen es auch geſchehe/ nicht hielte / daß er ſich alsdenn wieder ins Gefängniß einſtellen wolte. Wenig Tage hernach kam der Käyſer nach Madrid / durch Gegenwart und Freundligkeit einen Grund zur neuen Freundſchafft zu legen. Dieſe beyde Printzen bezeigten ſich auch öffentlich dergeſtalt/daß man eine genaue Verbündniß der Gemüther daraus urtheilen konte. Offt waren ſie allein / und hielten heimliche Geſpräche mit einander; ſie fuhren auch auff einem Wagen zuſammen nach dem Schloß/ allwo Eleonora war/ und das Verlöbniß geſchahe. Nichts deſto weniger aber wurde Franciſcus eben ſo fleißig behütet/ als zuvor. Endlich als der Tag ſeiner Erledigung angebrochen / wurde Franciſcus durch Lano-

jum

jum biß gen Fontarabien begleitet / da zu gleicher Zeit auff der andern Seiten des Königs Mutter mit beyden Printzen zu Bajona angelanget war. Den 18. Mertz Anno 1526. gelangete der König nebſt dem Lanojo, Alarçon und 50. Reutern an dem Waſſer an / ſo Franckreich von Spanien zu ſcheiden ſcheinet / und ſich in den Occidentaliſchen Ocean ergeuſt / da gegen über am Ufer auff Frantzöſiſcher Seite der von Lautrec mit den zweyen Printzen und eben ſo viel Reutern hielt. Mitten im Strome lag ein groſſes Schiff vor Ancker. So dann ſetzte ſich der König mit Lanojo, Alarçon und 8. andern mit kurtzem Gewehr / in einen groſſen Nachen / welches auff jener Seite Lautrec mit denen Printzen und ſo viel Bewehrten gleichfalls that: Und alſo fuhren ſie auff beyden Seiten dem groſſen Schiffe zu. Als ſie bey dieſem angelanget / trat Lanojus mit dem Könige und denen Seinigen in das Schiff / ſo auch Lautrec mit den ſeinigen that / und alſo in gleicher Zahl bey einander auff dem Schiffe waren. Da ſie nun alle eingetreten waren / ſetzte Lautrec den Dauphin aus dem Nachen in das groſſe Schiff / welcher dem Lanojo, von dieſem dem Hauptmann Alarçon überantwortet / und eilends in den Spaniſchen Nachen geſetzet wurde. In gleicher Zeit ward auch der kleine Hertzog von Orleans in das Schiff geſetzet / kaum aber war dieſer ins Schiff getreten / ſo ſprang der König Franciſcus mit gleichen Füſſen in der Frantzoſen Schifflein / und zwar ſo hurtig / daß die gantze Auswechſelung in einer Minute geſchehen war. So bald der

Kö-

König an ſein Ufer gelanget / ſetzte er ſich auff ein Pfeil-geſchwindes Türckiſches Roß/welches hierzu beſtellet war/gleich als ob er ſich einer Hinterliſt beſorget hätte / auff welchem er ſonder Nachlaſſen biß nach Dellus, einem vom Ufer 4. Meilen entlegenen Frantzöſiſchen Städtlein/fortrennete. Hier nahm er etwas weniges zu ſich / und rennete ſo dann ſo ſchnell / als zuvor / nach Bajona, woſelbſt er mit unglaublichen Freuden empfangen wurde. v. Jovius, Gvicciard. Gothofredi Chron. pag. 712. Franciſcus ließ doch einiges Nachdencken in Spanien hinter ſich: Denn als er im Gefängniß des Kåyſers Wahl-Spruch: Plus ultra! angeſchrieben ſahe / ſchrieb er dieſe Worte darunter: Hodie mihi, cras tibi! welchem Carolus nachmahls dieſes beyfügte: Homo ſum, humani à me nihil alienum puto. Sonſt wiſſen ſich die Spanier mit dieſer Geſchicht ſehr viel/und berühmen ſich/ daß die Frantzoſen niemahls einen König von ihnen gefangen bekommen / worauff aber die Frantzoſen repliciren: Daß die Könige in Spanien ſich noch nie in eigener Perſon in eine Schlacht gewaget / ſondern dergleichen Hatz jederzeit durch andere verrichten laſſen. vid. Curieuſe Reiſe-Beſchreibung von Italien / gedruckt in dem erdichteten Freyburg Anno 1701. Part. I. pag. 57. Die blinden Bettler in Spanien pflegen gar offt dieſes Lied zu ſingen: Qvand le Roy partit de France, à la malheure il en partit &c. vid. Aunoy Reiſe-Beſchr. Part. I. pag. 311. Da aber Franciſcus frey war/ wolte er an die Tractaten nicht gebunden ſeyn / indem er

vor-

vorgab; Er wäre im Gefängniß dazu gezwungen worden/ es lieffe wider ſeinen Eyd/ den er zu Rheims bey der Crönung gethan/ und das Reich/ davon er nur die Nutzungen hätte/ wäre nicht ſeine. Eben dieſes ſagten auch die Stände/ und ſonderlich wolte Burgund ſich nicht von Franckreich trennen laſſen. Wäre es aber ja Carolo ſo ſehr um Burgund zu thun geweſen/ hätte er ſich ſolches ſollen zuvor einräumen laſſen/ ehe Franciſcus zur Freyheit gelanget. Franciſcus ſoll auch nach ſeiner Erledigung nicht weit von Pariß ein Schloß erbauet/ und Madrid genennet haben/ welches demjenigen Madrid/ worinnen er gefangen geſeſſen/ gantz ähnlich geweſen. Wobey er denn geſaget: Was er zu Madrid (nahe bey Pariß) Carolo V. verſprochen/ das wolte er ehrlich halten/ und weiter nichts. vid. Camerar. Hor. Subciſ. C. 2. pag. 151. Franciſcus trachtete bald/ nach erhaltener Freyheit/ ſich mit Engelland und Italien feſt zu ſetzen/ und da man mit dem Käyſer wegen eines neuen Tractats ſich nicht vereinigen konte/ kündigten ihm beyde Könige Krieg an. Als aber Carolus Franciſcum beſchuldigte/ er hätte nach Frantzöſiſcher Art ſeine Parole nicht gehalten/ ſtraffte dieſer jenen mit groſſen Solennitäten Lügen/ und forderte ihn zu einem Zwey-Kampff aus/ welches man vor eine hohen Potentaten unanſtändige Sache hielt. Hierauff waren die Frantzöſiſchen Trouppen im Mayländiſchen glücklich/ Neapolis aber belagerten ſie vergebens/ muſten auch Meyland und Genua wieder verlaſſen. Endlich wurde An. 1529. zu Cambray Friede geſchloſſen/ darinnen Fran-

ciſcus 2. Millionen Ducaten vor ſeine Söhne zahlete / und auff die Souverainité über Flandern und Artois, wie auch auff Mayland und Genua renunciirte. Anno 1535. gieng der Krieg von neuen an/ da Franciſcus Sfortia, Hertzog zu Mayland/ geſtorben / deſſen Land der Käyſer an ſein Hauß zu verknüpffen trachtete / welches aber König Franciſco gar nicht anſtund/ ſondern Carolum forcirte/ daß er perſönlich mit 40000. zu Fuſſe und 16000. zu Roſſe in Provence einfiel / Aix plünderte und Marſeille belagerte / welcher Feldzug jedoch wegen eingeriſſener Kranckheiten fruchtloß ablieff; In der Piccardie hatte die Käyſerliche Armee noch einige Progreſſen. Hingegen ließ Franciſcus den Käyſer vor Gerichte laden / als ſeinen Vaſallen wegen Flandern und Artois, aus dem Vorwand / daß die Souverainité darauff vom Könige nicht hätte können alieniret werden; welches aber vielen Leuten lächerlich vorkam. Dieſes war was abſcheuliches / daß Ihre AllerChriſtlichſte Majeſtät mit dem Türcken wider Carolum einen Bund machte. Die Frantzoſen gaben zwar damahls vor: Der Käyſer hätte ſelbſt die Türckiſche Alliance eiffrig geſuchet; Es kan aber ſolches nimmermehr erwieſen werden. Endlich wurde Anno 1538. durch Vermittelung des Pabſtes zwiſchen beyden Potentaten ein 10. jähriger Stillſtand zu Nizza geſchloſſen / und trauete hierauff Carolus Franciſco ſo viel / daß/ wie 1540. die Stadt Gent in Flandern rebellirte / er auff Königliche Parole den Weg dahin durch Franckreich zu nehmen ſich wagte: vorher aber hatte ſelbiger

Fran-

Franciſco das Maul geſchmieret / er wolte ihm das Hertzogthum Meyland reſtituiren; gab jedoch dabey vor/ es würde beyderſeits viel raiſonabler ſtehen/ wenn er (der Käyſer) ſolches gleichſam aus freyen Willen und zur Danckbarkeit thäte / als wenn der König dißfals mit ihm marchandiren und ihm daſſelbe abtrotzen wolte. Franciſcus ließ ſich bereden/ bevor/ da der Conneſtabel Montmorancy eiffrig hierzu rieth / und ward demnach dem Käyſer der Zug durch Franckreich verwilliget / ſelbiger auch auff denen Grentzen von denen Königl. Printzen und Conneſtabel empfangen. Wie auch der Conneſtabel beym Käyſer nochmahls im Nahmen des Königes wegen des Hertzogthums Meyland Erinnerung that/ gab der Käyſer zur Antwort: Was mein Bruder/ der König in Franckreich will/ das will ich auch; welche Worte denn Montmorancy vor eine gnugſame Verſicherung hielt. Mittlerweile gieng Franciſcus ſelbſt dem Käyſer biß Loches in Berry entgegen / und empfieng ihn allda auffs prächtigſte/ von daraus zogen ſie durch Orleans nach Pariß. Jedoch aber wurde heimlich im Königlichen Rathe deliberiret/ ob man nicht beſſer thäte/ wenn man ſich des Käyſers bey dieſer guten Gelegenheit verſicherte/ biß er das Hertzogthum Meyland würcklich abgetreten/ welcher Meynung denn viele beypflichteten: Allein der Käyſer kriegte davon zeitlich Wind/ und parirte demnach ſolchen Streich durch eine artige Liſt aus. Nemlich es wuſte ſelbiger gar wohl/ daß Franciſci Maitreſſe, die Hertzogin von Eſtampes, bey dieſem alles vermochte / und reſolvirte da-

hero / ſich dieſelbe mit guter Manier favorable zu machen. Als ſolchemnach die Hertzogin dem Käyſer/ nach genommenem Handwaſſer / die Serviette præſentirte/ſtellte ſich dieſer/als wenn er einen Diamant-Ring von hohem Werth vom Finger verſchüttete. Die Hertzogin nun hub ſolchen auff/und præſentirte ihn dem Käyſer / welcher aber ſich weigerte/ſolchen wieder anzunehmen/ ſagend: Es wäre nicht gebräuchlich / daß ein Römiſcher Käyſer dasjenige/was er einmahl verſchüttet/wiederum anneh-me/ ſondern es verbleibe billig demſelben/ welchem es das Glück beſcherete. Und ward alſo die Hertzogin durch dieſe Generoſität bewogen / dem Käyſer bey Franciſco die Brücke zu treten/ daß ſelbiger dergeſtalt ohne Verhinderniß weiter gelaſſen wurde. conf. Varillas Hiſtoire de François I. Nachdem aber der Käyſer auff die Niederländiſchen Gräntzen kommen/ und ſich nunmehro in guter Sicherheit befande/ zog er die Maſqve ab / und da ihn der Conneſtabel ſeiner gegebenen Parole wegen Reſtitution des Hertzogthums Meyland erinnerte / wolte er nichts davon wiſſen: Wie ihm auch ferner der Conneſtabel die oben angeführte Worte zu Gemüthe führete/ gab derſelbe zur Antwort: Er hätte ſolche gantz nicht ſo verſtanden / als wie ſie ihm Montmorancy auslegte/ſondern nur gemeynet/ daß er zu dieſem fetten Biſſen ja ſo groſſen Appetit hätte / als Franciſcus. v. Varillas Hiſtoire de François I. Tom. 3. L. 13. p. 360. An. 1542. gieng der Krieg von neuem an / worinnen anfangs die Frantzoſen/ hernach aber die Käyſerlichen glücklich waren / zu-

mahl/

mahl/ da dieſen Letztern die Hertzogin von Eſtampes aus Haß gegen den Dauphin eine groſſe Menge Proviants zu Eſpernay und Chaſteau Thierry verrieth. Hierauff ward abermahls Friede zu Creſpy Anno 1544. gemacht. v. Buſſieres in Hiſt. Franciſci L. 17. p. 428. Als König Franciſcus geſtorben war/ hatte Käyſer Carl gleichfals mit deſſen Sohn und Nachfolger Henrico II. zu thun. Denn es mengte ſich der Frantzoſe nicht nur in die Italiäniſche/ ſondern auch in die Teutſche Händel / ſchloß mit denen Proteſtanten ein Bündniß / und nahm das Hertzogthum Lothringen / wie auch Metz/ Tull und Verdun ein. v. la Vie de l' Admiral de Coligny L. 2. p. 117. Der Käyſer aber machte Anſtalt ſich an Franckreich zu rächen / und ſonderlich Metz wieder einzunehmen. Marggraff Albrecht von Brandenburg brauchte allerhand Liſt/ dieſelbe zu überrumpeln und die Frantzöſiſche Armee zu ruiniren. Es war aber ſolches vergebens / deßhalben munterte er ſeine Soldaten auff/ durch Vorſtellung der groſſen Beute / die ſie bey denen Frantzoſen finden würden / und wieſe ihnen ſonderlich die ſchönen ſcharlachenen Mäntel / worinnen die Frantzöſiſche Reuterey ſtutzte. Brachte es demnach dahin/ daß ſie mit höchſter Furie auff die Frantzoſen zufielen/ ſelbige übern Hauffen wurffen/und den Hertzog von Aumale ſelbſt gefangen kriegten. vid. Varillas Hiſtoire de Henry II. L. 3. p. 345. Hierauff nun kam der Käyſer vor Metz würcklich an/ und beängſtigte die Stadt eben an dem Orte / wo ſie am ſchwächſten war / wogegen aber der Hertzog von

Gviſe eine Kriegs-Liſt gebrauchte: Denn er ſchrieb einen Brieff an den König/ darinnen er ihn verſicherte/ daß es mit Metz nichts würde zu bedeuten haben/ weil der Käyſer ſolches an einem Orte angegriffen/ wo es am beſten verwahret wäre: Im Gegentheil hätte es hiermit faſt ein gefährliches Anſehen gewinnen dürffen/ dafern der Käyſer an einem andern Orte/ welchen er zugleich benennte/ die Stadt attaqviret. Dieſen Brieff nun ließ der Hertzog gutwillig von denen Käyſerlichen auffangen/ die ſich denn hiedurch verleiten lieſſen/ daß ſie die Attaqve änderten/ und ſich gegen den im Brieffe benennten Ort wendeten/ welchen ſie zwar mit 50000. zu Fuſſe und 20000. zu Roſſe umgaben/ und ſo ſtarck beſchoſſen/ daß man etliche Stücke konte zu Straßburg donnern hören: Allein dieſer Ort war ſo befeſtiget/ daß Carolus bereits 30000. Mann durch Kälte/ Hunger und Schwerdt verlohren hatte/ und die Belagerung auffheben muſte. v. la Vie de l' Admiral Coligny L. 2. p. 129. Thuanus Lib. 11. Sleid. Lib. 24. Einige mocqvirten ſich über dieſes Unglück des Käyſers ſo ſehr/ daß ſie zu Gent an die Säule ſeines Wahl-Spruches/ unter die Worte: Plus ultra, einen Krebs hängeten. Andere machten über dieſes Symbolum folgende Verſe:

Herculis optâſti longas tranſire columnas,
Siſte viam Metis, hæc tibi meta datur.

Weil auch Carolus gleichen Korb vor Magdeburg erhalten/ ſo entſtund hernach das Sprichwort:

Die Metz und die Magd
Haben Käyſer Carln den Tantz verſagt.

Je-

Jedoch revengirte der Käyſer hernach dieſen Affront einiger maſſen/ indem er ein Geſchrey erſchallen ließ/als ob er tödtlich franck danieder lege. Und da der Frantzöſiſche Hoff hiedurch ſicher gemacht ward/und den gantzen Winter mehr mit Luſtbarkeiten/ als Kriegs-Præparatorien zubrachte/ gieng Carolus jähling zum Anfange des Frühlings zu Felde/ und nahm Tervane und Hesdin weg. v. la Vie de l' Admiral de Coligny Lib. 2. p. 138. Da hingegen die Frantzoſen An. 1554. andere Oerter einnahmen. Kurtz hernach ward ein 5. jähriger Stillſtand getroffen/welcher aber ſchon Anno 1557. wieder gebrochen worden.

(2.) Mit dem Pabſte.

Wie übel Pabſt Leo zu frieden geweſen/daß Carolus das Römiſche Reich ohne ſeinen Conſens angenommen/ und wie er ihn verfolget/ will ich nicht weitläufftig anführen/ſondern wende mich vielmehr zu Pabſt Clemente VII. als welcher mit Franciſco, Könige in Franckreich/ nach ſeiner Erledigung/ eine Alliance wider den Käyſer ſchloß / worüber aber die gute Stadt Rom in groſſes Unglück verfiel / welche jedoch GOTT vor ihrem Unfall treulich warnete. Denn wenig Wochen zuvor / kam ein armer und elender Menſch/ Nahmens Johann Baptiſta, vom hohen Siena gebürtig/nach Rom/der mit dem Ober-Leibe gantz nackend gieng; dieſer lieff auff den Gaſſen umher/und ermahnete alle Leute zur Buſſe. Als am Grünen Donnerſtage/auff Befehl des Pabſtes/ eine Bulle verleſen wurde / ſtieg dieſer Menſch auff das dabey ſtehende Peters-Bild / und that an den

Pabſt/ Cardinäle und anweſende Cleriſey eine ernſte Vermahnung zur Buſſe / weil ſonſt der Untergang der Stadt zu beſorgen ſtünde. Am Oſter-Sonnabend und Oſter-Tage wiederholete er ſeine Rede mit noch viel hefftigern Worten und erhabener Stimme/ darüber er von den Päbſtlichen Trabanten ins Angeſichte geſchlagen/ und nach der Engelsburg ins Gefängniß geführet wurde; deſſen ungeacht fuhr er dennoch beſtändigſt fort zur Buſſe und Bekehrung zu ermahnen / und ſetzte dieſe bedencklichen Worte hinzu: Ich werde nicht lange euer Gefangener ſeyn! Wie auch hernach geſchehen. Desgleichen zerſchmeltzete der auff des Pabſtes Pallaſt geſetzte güldene Knopff von ſich ſelber/und fiel Angeſichts des Pabſtes zur Erden herunter/und was dergleichen Vorzeichen mehr waren. Anno 1527. marſchierete die Käyſerliche Armee auff Rom zu / und wie ſie daſelbſt angelanget / ſo ſchickte der Hertzog von Bourbon , im Nahmen Käyſerlicher Majeſtät einen Trompeter an die Stadt/ und begehrte freyen Paß durch dieſelbe / wie auch nothdürfftigen Proviant vor baare Bezahlung. Die ſtoltzen Römer aber lachten nur über ſolches Begehren / und wieſen den Trompeter ſpöttlich ab. Deſſen ungeacht fertigte der Hertzog noch einmahl einen Trompeter dahin/und begehrte die Oeffnung ohne einigen Auffſchub und Bedingung: Der Gouverneur in Rom aber/ Rentius Ceres, hieß den Trompeter ſich eilend packen / oder man würde ihn / bevoraus ſo er wieder käme/ über die Mauer hinaus hencken. So fort wurde Käyſerlicher Seiten zum Sturm reſol-

vi-

viret/welcher auch glücklich erfolgete/jedoch verlohr der Hertzog von Bourbon durch eine Kugel ſein Leben / als er mit den erſten die Sturm-Leiter hinauff ſteigen wolte. Der Pabſt ſelbſt muſte ſich ſchleunig in die Engelsburg retiriren / weil die Käyſerlichen geſinnt geweſen/ ihn umzubringen. Die feindlichen Soldaten ermordeten und verwüſteten faſt alles in der Stadt / verſchoneten weder Gräber der Heiligen/ noch der Kirchen/ Clöſter und anderer öffentlichen Gebäude. Ja ſie raubeten ſo redlich/ daß auch nicht ein Kelch mehr übrig war / womit man hätte Meſſe halten können. Der beängſtigte Vater Clemens ſaß indeſſen mit Furcht und Zittern/in ſeiner Engelsburg/ und war von denen Feinden dermaſſen umzingelt / daß kein Hund weder aus noch ein kommen konte / ja der Spanier Haß gegen ihn war ſo groß / daß / wie P. Jovius in Pomp. Columna erzehlet / als der Pabſt eine alte Salat-Crämerin/die eben auff der Contreſcarpe vorbey gieng/ gebeten / daß ſie ihm doch etwas von Salat in den Graben werffen möchte / und dieſe ſelbiges gethan/ ein Spaniſcher Capitain ſie darauff alsbald im Geſichte des Pabſtes auffhencken laſſen. conf. Strada de Bello Belgico Lib. 1. pag. 19. Dabey ſpotteten die Teutſchen ſeiner auffs ärgſte: Denn es muſte ein Soldate / Grünewald genandt / Lutherum vorſtellen / dieſen erwehleten ſie im Angeſichte des Pabſts zum Pabſte / zogen ihm einen Päbſtlichen Habit an / und trugen ihn öffentlich in der Proceßion herum. Die andern kleideten ſich als Cardinäle/ Biſchöffe und andere Geiſtliche/ritten

ten auff Maul-Eſeln neben her / und trieben allerley Affen-Spiel. Die übrigen plünderten wichtig/ und wurden alle reich / jedoch nur auff kurtze Zeit/ wie es ihnen erſt-erwehnter Johann Baptiſta wahrſagete. Denn dieſer wurde bald anfangs durch den Feind ſeiner Gefangenſchafft erlediget/ als er ſie aber im Rauben und Plündern ſo geſchäfftig ſahe/ ſagte er zu ihnen : Ihr lieben Geſellen/ raubet und nehmet/ was ihr findet/ denn die Zeit der Straffe iſt verhanden ; Aber wiſſet dabey / daß ihr alles wieder ausſpeyen / und wenig mit heimbringen werdet. Und dieſes erfolgete auch : Denn ſie ſpieleten aufs höchſte / wodurch etliche ſo arm wurden / daß ſie im Hemde davon gehen muſten / darüber ihrer viel in ſolche Verzweiffelung geriethen/ daß ſie mit geſchloſſenen Augen in die Tyber ſprungen und ſich erſäufften. So ſturben auch viele an der Peſt / die übrigen muſten ſich meiſtentheils nach Hauſe betteln. Endlich muſte ſich nun der Pabſt mit Leib und Gut an die Käyſerlichen ergeben/ etliche Städte abtreten und 400000. Cronen auszahlen. So dann wurde er von den Käyſerlichen Generalen in Sicherheit angenommen / und von der Engelsburg nach dem Vatican in ſeinen Pallaſt begleitet / dahin ihm alle Cardinäle / Biſchöffe und Herren nachfolgeten. Der Käyſer/ als er ſothane Eroberung erfuhr/ ſtellete ſich ſehr mißvergnügt über das harte Verfahren/ und ſchrieb an den König in Engelland : Wie alles Göttlichem Gerichte / nicht aber ſeinem Befehle/ beyzumeſſen wäre. Zu Bezeugung deſſen ließ er auch alle Freuden-Zeichen/ wegen ſeines neugebohr-

nen Printzen Philipps / durch gantz Spanien verbieten. Gleichwohl ließ er eine Müntze nach dieſer Eroberung ſchlagen / auff derer einen Seite die Tyber / in Geſtalt eines alten grau-bärtigten Mannes / mit einem Waſſer-lauffenden Gefäß in der Hand gepräget war / um den Rand aber ſtunden dieſe Worte: In ſpem priſci honoris. vid. Paul Jovius. Bapt. Egnat. Chron. Hedion. 695. 696. Chron. Frank. 244. &c. Dreſſer. 476. Sleidanus Lib. 6. Hiſtor. Fronſperg. Chytr. Chron. Saxon. L. 12. Gothofr. Chron. p. 717. & Lukius in nummis.

(3.) Mit den Türcken.

Als der Türckiſche Käyſer Solymann in Ungarn eingebrochen / kam er auch endlich Anno 1529. vor die Käyſerliche Reſidentz-Stadt Wien / und berennete dieſelbe. Es zogen aus dieſer Stadt faſt bey 6000. Weiber / Jungfrauen / Kinder / Münche / Pfaffen und Nonnen / geriethen aber alle in Feindes Hand / welcher ſie insgeſamt erbärmlich maſſacrirte. Die Feinde hatten die Stadt an vielen Orten wie ein Bergwerck untergraben / da doch niemand errathen konte / wo die Erde hingekommen; in die Stadt wurden ſo viel Pfeile geſchoſſen / daß alle Dächer und Balcken derſelben voll ſteckten / und niemand mit unbedecktem Haupte ſich auff die Gaſſen wagen durffte: An vielen Pfeilen aber fand man glimmende Schwämme und Säcklein Pulver / um damit einen Brand zu verurſachen / ſo aber durch fleißige Auffſicht verhütet wurde. Die Türcken thaten 22. Haupt-Stürme auff die Stadt / mit ſolchem Ernſt / daß ſie jedesmahl ihre Fahnen

auff

auff die Mauern ſteckten: Weil ſich aber die Beſatzung auff 20000. Mann erſtreckte / und dieſe ſich unglaublich tapffer wehrete / ſo muſten die Türcken allemahl mit blutigen Köpffen weichen / dahero ſie nachmahls weder mit Prügeln noch Sebeln zu fernern Stürmen konten angetrieben werden. Die Belagerten hatten inwendig hinter der Mauer eine gantz neue Fortification angeleget / dabey kein Menſch mit der Arbeit verſchonet wurde / und an den Mauern wurden groſſe Feuer gehalten/ bey welchen die Weiber heiß Waſſer und Pech machen/ und ſolches auff den ſtürmenden Feind ſchütten muſten. Das Geſchütze in der Stadt wurde auff 2. Königreiche werth geſchätzet. Weil nun die Belagerung ſchon etliche 20. Tage gewähret / und der Feind nichts erhalten hatte / kleidete Solymann 5. gefangene Chriſten in Sammet / ſchickte ſie in die Stadt / und ließ der Beſatzung und Bürgerſchafft zuentbieten: Daß / ſo ferne ſie ſich alſofort ergeben würden/ er ſie mit Leib und Gut ungekräncket abziehen laſſen wolte. Allein der Commendant, nemlich der junge Pfaltzgraf Philipp am Rhein / ſchickte durch 5. gefangene Türcken dieſe Antwort zurücke: Die Stadt wolte an ihrem Herrn nicht treuloß werden / ſondern vielmehr Leib und Gut vor ihn auffſetzen. Dieſemnach begehrte Solymann 200000. Ducaten/ſo wolte er abziehen; Worauff aber Chriſtlicher Seiten geantwortet wurde: Man hätte den Schlüſſel zum Gelde verlohren. Demnach wuſte Solymann wenig auszurichten / und ſteckte ſein Lager in Brand / warff viel alte Bauren

und Pfaffen ins Feuer / und hub die Belagerung auff. Jedoch hieb er über 1000. gefangene Weiber/und was nur ſchwach war/in Stücken. Viele Kinder wurden aus Mutterleibe geſchnitten und hingeworffen/ kleine Knaben auff Spieſſe geſtecket/ viele Frauens-Perſonen lagen da geſchändet / mit halb-abgeſchnittenen Köpffen und übel zugerichteten Leibern. In der Stadt aber ſoll man nur 1500. Mann vermiſſet haben / da der Feind 14000. Leute davor verlohren. Bey dieſer Belagerung ward Solymann von den Belägerten erſuchet / des ſchönen St. Stephans-Thurns mit dem Geſchütze zu verſchonen / welches er auch mit dieſer Bedingung that / daß ſie zu deſſen Erkäntniß den Mond auff der Spitze deſſelbigen auffrichten ſolten / welches auch geſchahe/ und hat der Mond ſo lange darauf geſtanden / biß endlich bey letzter Belagerung 1683. nachdem die Türcken ſolchem Thurn mit canoniren hefftig zugeſetzet/ die Chriſten gemeynet/ daß ſie dergeſtalt ihr Wort länger zu halten auch nicht ſchuldig wären ; worauff denn nach geendigter Belagerung der Mond herunter geriſſen / und das Creutz hingegen auffgeſetzet worden. v. Schardius Tom. 2. Rerum German. Leonclav. Ortel. Iſthuanf. Weil nun damahls die Proteſtanten ſehr beängſtiget waren / ſo fälleten etliche kluge Köpffe dieſes Urtheil : Es wären die Hunde gekommen / und hätten dem Lazaro ſeine Schweren gelecket. vid. Scultet. Annal. ad Ann. 1529. Hernach Anno 1532. nahm Solymann das Königreich Tunis mit Gewalt hinweg : Denn als 2. Brüder ſich der Suc-

ces-

ceſſion halben in dieſem Königreich nicht vertragen konten / nahmen ſie Haradin Barbaroſſam, Solymann General-Admiral, zum Schiedsmann an / dieſer aber ſchlug den andern todt / verjagte den andern / und brachte alſo das gantze Reich unter Solymanns Gewalt. Im Gegentheil nahm der vertriebene König Muleaß zu Käyſer Carolo ſeine Zuflucht / und weil demſelben höchſt daran gelegen war / daß Tunis nicht in der Türcken Hände bliebe / that er Anno 1536. perſöhnlich einen Zug nach Africa, verjagte Barbaroſſam, und ſetzte den vertriebenen Printz wieder ein. vid. Joh. Etropii Diarium Expeditionis Tunetanæ apud Schardium rerum German. Tom. 2. An. 1541. bekriegte Käyſer Carl Algier in Africa, ſtieg zwar glücklich ans Land / ſeine Armee aber wurde durch einen greulichen Sturmwind die Helffte ruiniret / daß er wieder nach Spanien ſchiffen muſte / und ſagte man allenthalben von ihm: Anderwerts habe Carolus feindliche Armeen / hier aber Meer und Wetter beſieget.

(4.) Mit den Proteſtanten.

Woher die Proteſtanten ihren Nahmen bekommen / wird wohl wenigen unbewuſt ſeyn: Denn als auf dem Reichs-Tage zu Speyer Anno 1529. der Reichs-Abſchied dahin gieng / daß diejenigen / welche Lutheri Lehre angenommen / nichts deſtoweniger den öffentlichen Gebrauch der Meſſe in ihren Landen verſtatten ſolten / proteſtirte wider ſolchen Punct Churfürſt Joh. zu Sachſen / nebſt vielen andern Fürſten / und übergaben eine formale Proteſtation, daher ſie auch den Nahmen der Proteſti-

renden bekommen. Petr. Annatus in Methodico ad poſitivam Theologiam Apparatu zu Pariß Anno 1700. gedruckt/ meynet/ die Lutheraner würden deßwegen Proteſtanten genennet / weil ſie ſich rühmeten und proteſtireten / daß ſie der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wären. conf. Acta Eruditor. Lipſienſ. Anno 1700. pag. 539. Allein er iſt in dieſem Methodiſchen Apparatu nicht gar zu methodiſch geweſen. Was nun den Krieg der Proteſtanten mit dem Käyſer anlanget / ſo war es damit alſo beſchaffen: Als dieſe Leute Anno 1530. zu Augſpurg ihre Confeſſion übergaben / und davon nicht weichen wolten / ward dieſer Reichs-Tag mit einem harten und verdächtigen Abſchiede beſchloſſen. Deshalben ſchloſſen die Evangeliſchen Stände zu Schmalkalden in eben dieſem Jahre den ſo genandten Schmalkaldiſchen Bund / um die Religion zu beſchützen. Hiedurch wurde das gute Schmalkalden dem Käyſer ſo verhaßt / daß er ſolches von Grund aus wegreiſſen/ und den öden Platz mit Saltz beſtreuen laſſen wolte / wenn nicht Hertzog Moritz ſolches durch emſiges intercediren verhütet hätte. Als nun die Proteſtirenden auch zu dem Tridentiniſchen Concilio nicht kommen / und ſich deſſen Schluß nicht unterwerffen wolten/ grieff der Käyſer zum Schwerdt / und ſchloß mit dem Pabſt ein Bündniß. Der Churfürſt von Sachſen und Landgraf von Heſſen ſchrieben ſofort beweglichſt an den Käyſer / ſie mit Kriege zu verſchonen/ und ihre Unſchuld anzuhören / allein es war vergebens / und brachte der Käyſer unter dem Vorwand/

wie

wie ſolche Waffen nur wider die Rebellion / nicht aber die Religion gerichtet wären / unterſchiedene proteſtirende Stände auff ſeine Seite. Demnach grieff Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen und Landgraf Philipp von Heſſen / gleichfalls zum Schwerdte / und bezeigten ihre Unſchuld und die abgedrungene Noth-Wehr in einer öffentlichen Schrifft / darüber ſie der Käyſer ohne ordentlichen Proceß / und mit unterlaſſener vorhergehender Erkäntniß und Verhör / mit ihrem Anhange in die Acht erklärete / und deren Execution Hertzog Moritzen zu Sachſen auffbürdete. Auff dieſe Achts-Erklärung ſchickten beyde Bunds-Häupter Anno 1546. dem Käyſer einen Abſage-Brieff / auff eine Lantze geſteckt / in das Lager vor Landshut / darinnen ſie ihn / weil ſie der Käyſer auff gleiche Art tractiret / nur Carl genennet / welchen aber der Käyſer uneröffnet wieder zurück geſchickt / und den Boten an den Galgen hencken laſſen. Unterdeſſen zogen erwehnte beyde Printzen mit 100000. Mann wider den Käyſer zu Felde / und hätten ihn gar leicht überwinden können / wenn ſie ihm bey Zeiten auff den Leib gegangen wären. So aber waren ſie ſelber unter einander uneins / und wolten keines weges recht anbeiſſen / ſondern vergnügten ſich / den Käyſer 3. Tage lang in ſeinem Lager mit mehr als 100. Stücken groben Geſchützes zu canoniren ; Uber diß ſo fiel Hertzog Moritz auff Käyſerlichen Befehl in die Churfürſtlichen Länder. Die Uneinigkeit zwiſchen Churfürſt Johann Friedrichen und Hertzog Moritzen aber ſoll daher entſtanden ſeyn ; Dieſer

ſer

ſer Churfürſt war ehemahls beſagten Hertzogs Vormund; Als ſie nun einsmahls mit einander ſpieleten/ und Hertzog Moritz alle ſein Geld einbüßte/ ſoll er zuletzt die Stadt Wurtzen auffgeſetzet haben; Da er aber ſelbige auch verlohr/ ſoll ihm der Churfürſt einen Verweiß gegeben / und ermahnet haben/daß er ſich hinführo im Spielen möchte beſſer mäßigen lernen/ wie hievon Thuanus, Lambertus Hortenſius in Hiſtoria belli Germanici und andere zu ſehen. Solcher Verweiß ſoll Hertzog Moritzen ſo hefftig verdroſſen haben/daß er darüber gar die Waffen ergriffen; gleichwohl aber doch auff Zureden ſeines Schwieger-Vaters/des Landgrafen von Heſſen/ endlich den Zorn fahren laſſen. Dahero auch dieſer Krieg der Fladen-Krieg genennet worden. v. Dreſſerus in Iſagoge Hiſtor. Part. 4. p. 448. Andere hingegen zweiffeln an dieſer gantzen Erzehlung. v. Schurzfleiſch. in Notis ad Michaëlis Bojemi vitam Alberti Animoſi. Und iſt eben nicht unglaublich / daß vielmehr der Reſpect gegen Käyſerlichen Befehl und die Hoffnung zur Chur-Würde Hertzog Moritzen veranlaſſet / in dieſem Kriege des Käyſers Partie zu halten; Zumahl er ſonſt beſorgen müſſen / daß die verledigte Chur und Länder auff einen andern dürfften transferiret werden. Hertzog Moritz nun / als ihm die Execution der Acht wider gedachten Churfürſten vom Käyſer auffgetragen ward / fiel hierauff in des Churfürſten Land ein/und nahm alle Oerter/auſſer Wittenberg/ Gotha und Eiſenach/hinweg/ durch welchen Einfall der Churfürſt genöthiget wurde/ daß er ſich von den

 übri-

übrigen Confœderirten abſondern / und mit einem groſſen Theil der Trouppen nach Hauſe kehren muſte. Gleichfals retirirte ſich der Landgraff von Heſſen / indem er wohl ſahe / daß er nunmehro dem Käyſer zu ſchwach war / und wurde demnach der Käyſer Meiſter im Felde / zwang darauff den Churfürſten von Pfaltz / den Hertzog von Würtenberg / und die übrigen Fränckiſchen und Schwäbiſchen Stände / daß ſie dem Schmalkaldiſchen Bündniſſe renunciiren / und ſich mit groſſen Summen Geldes bey ihm abfinden muſten. Hierauff gieng der Käyſer mit ſeiner Armee in Böhmen / um von daraus den Churfürſten von Sachſen zu überfallen. Dieſer hingegen hatte immittelſt Marggraff Albrechten von Brandenburg / welcher damahls in Käyſerl. Dienſten ſtand / in Rochlitz auffgeſchlagen. Und zwar war dieſer Ort Landgraff Philipps von Heſſen Frau Tochter und Hertzog Friedrichs von Sachſen hinterlaſſener Frau Wittwe zum Witthum aſſigniret worden. Dieſe Princeßin aber ſoll im Credit geweſen ſeyn / als ob ſie ihren Wittwen-Stand nicht allzuwohl führete / und war daneben bekandt / daß ſie gantz auff des Churfürſtens Parthey war / daher auch Hertzog Moritz gleich anfangs Hertzog Albrechten vor ihr gewarnet / und geſagt haben ſoll: Wilt du mein Schwager werden / ſo will ich es dir zwar nicht wehren / nur ſiehe zu / daß es ohn unſer beyder Schaden geſchehe. v. Arnold. de vita Mauritii. Selbe Dame nun empfieng Marggraff Albrechten gantz höfflich / gaſtirte ihn verſchiedene mahl / und ſtellete ſolchem zu Ehren unterſchiedene

Bälle

Bälle und Collationen an; da aber Marggraff Albrecht ſich hiedurch einſchläffern ließ / und nicht fleißig Wache hielt / ward es dem Churfürſten von Sachſen / und zwar nach etlicher Meynung von der Princeßin ſelber / hinterbracht / der hierauff gantz unvermuthet für Rochlitz ankam / und des Marggrafen Trouppen alle entweder nieder machte / oder ſamt dem Marggrafen gefangen nahm. Hernach erlangte Churfürſt Johann Friedrich ſein gantzes Land wieder / und jagte Hertzog Moritzen bey nahe von Land und Leuten. Unterdeſſen brach der Käyſer durch Böhmen herein Anno 1547. und als er bey Meiſſen ankam / erfuhr er / daß ſich die Sachſen jenſeit der Elbe bey Mühlberg gelagert hätten: Dannenhero ſolte der Duc de Alba Anſtalt machen / den Fluß zu paſſiren. So dann geſchahe der Auffbruch um Mitternacht / und als ſie am Tage an der Elbe anlangeten / war daſelbſt ein ſtarcker Nebel / und die Sonne / welches auch etliche Tage vorher geſchehen / gieng gantz dunckelbleich und traurig auff / und konte nicht ohne Bewegung angeſehen werden. So bald der Nebel vergangen / ſahen beyde feindliche Armeen einander / welche das Waſſer trennete: Der Hertzog von Alba aber brachte einen Bauer / Nahmens Strauch / welchem die Sächſiſchen Tages vorher 2. Pferde genommen hatten / der daher zur Rache vor eine Belohnung von 100. Cronen denen Käyſerlichen einen erwünſchten Furth wieſe. So fort wurden Käyſerlicher Seiten einige Stücke an das Ufer gepflantzet / auch 1000. Hacken-Schützen dahin beordret / welche den Feind jenſeit mit ſchieſſen

abtreiben ſolten. Als nun einige Sächſiſche Mußqvetirer in Schiffen herunter fuhren / ſprangen die Käyſerlichen biß an die Bruſt ins Waſſer / und zwungen jene/ ihre Schiffbrücke zu verlaſſen/ da immittelſt auff einer Seite unauffhörlich mit Stücken gefeuert wurde. Endlich zogen ſich 10. Spaniſche Schützen nackend aus / nahmen die Mäuler/ ſchwommen denen Schiffen zu / und eroberten ſolche/ungeachtet hefftigen Schieſſens. Inzwiſchen wieß erwehnter Bauer die Reuterey durch den Furth/welcher guten Grund hatte/ jedoch bißweilen ſo tieff war / daß die Pferde ſchwimmen muſten. Der Käyſer ſelbſt ſetzte mit über. Währender Uberſetzung wurden auch 22. Schiffbrücken verfertiget/ daß das Fuß-Volck über marſchieren konte. Weil aber die Huſaren jeder einen Hacken-Schützen auff ſeinem Pferde mit übernehmen müſſen / ſo fieng ſich das Gefechte an/ ehe die gantze Macht beyſammen war. Der Churfürſt wolte ſeine Retirade nach Torgau nehmen/der Käyſer aber verfolgte ihn mit der Cavallerie in vollem Trabe. Nach vielem Gefechte blieb Sieg und Feld denen Käyſerlichen. Die Sachſen wurden auff eine Meilweges verfolget/und als der theure Churfürſt die Flucht der Seinigen mit Schmertzen ſahe / wendete er ſich nach dem Holtze/der Schweinert genandt/ſeine anſehnliche Geſtalt verrieth ihn aber bald dem Feinde/ welcher dannenhero häuffig auff ihn loß gieng. Der tapffere Herr wehrete ſich mit einigen wenigen Leuten ſo hertzhafft / daß er auch in den lincken Backen ziemlich verwundet wurde: Als er aber der Menge

wei-

weichen muſte / wolte er ſich keinem Ausländer gefangen geben/ ſondern da er einen jungen Edelmann von Hertzog Moritzens Leuten / Thilo von Trotte genandt/ erblickte/ ruffte er ihm zu ſich/ zog den Ring vom Finger / und gab ihm ſolchen mit dieſen Worten: Ich bin Trottens Gefangener! Gleichwohl wolte ihn jeder gefangen haben / und rühmeten ſich vornehmlich ein Spaniſcher Hauptmann/ 2. andere Spanier / 3. Italiäner und ein Huſar / deren jeder ſich dieſe herrliche Beute zulegte. Daß es aber hiebey nicht ohne Verrätherey abgegangen/ erhellet daraus/ indem der unglückſeelige Churfürſt kurtz vor der Schlacht ſagte: Ich bin noch reicher / denn der HErr Chriſtus: Denn dieſer hatte nur einen Verräther/ der mit ihm zu Tiſche ſaß/ ich aber habe ſolcher Leute viel um meinen Tiſch herum ſitzen. vid. Wolffii Lect. Memorab. P. II. p. 515. Hierauff ward der gefangene Churfürſt vor den Käyſer gebracht/ und ſo bald er vor demſelben ankam/ ſtieg er vom Pferde/ zog ſeinen Blech-Handſchuh aus/ und wolte dem Käyſer kniende die Hand reichen/ welches der Käyſer keines annahm. Hierauff entblößte der Churfürſt ſein Haupt/ und ſagte: Großmächtigſter/ allergnädigſter Käyſer! Ich bin Euer Majeſtät Gefangener / und bitte um ein Fürſtliches Gefängniß. Der Käyſer verſetzte: Bin ich nun ein Käyſer? Ihr ſollet ein Gefängniß bekommen/ wie ihr es verdienet habt. Worauff der Churfürſt ſeinen Hut auffſetzte/ und darneben ſagte: Er möchte es halten/ wie er wolte. König Ferdinand ließ den Churfürſten noch härter an/ und ſagte: Ihr ſeyd ein feiner Mann!

der ihr mich und meine Kinder verjagen / und in ſchmählisches Armuth bringen wollen! Der eine Stiefel/ welchen man dem Churfürſten abgezogen/ wurde ſeiner ungeheuren Gröſſe wegen / und zum Andencken dieſes Treffens / nach Spanien geführet/und erſtlich zwar am Königl. Frantzöſiſchen Hofe mit Spaniſchen Rodomantaden gezeiget / hernachmahls nach Madrid gebracht/allwo er noch gewieſen wird. Monconys in ſeiner Reiſeb. p. 954. ſagt: Dieſer Stiefel ſey ſo groß/ daß ſich einer darein faſt mit dem gantzen Leibe verſtecken könne. Allein Anton Wilhelm Ertl ſagt in ſeinem Bayriſchen Atlaß p. 254. Dieſer abſcheuliche Stiefel / darinnen kaum eine Spaniſche Lügen Raum hätte / ſey noch in der Churfürſtlichen Bayriſchen Kunſt-Cammer zu München zu ſehen. Nach erhaltenem Siege danckete der Käyſer GOtt mit dieſen Worten: Veni, Vidi, Deus vicit. Er ließ auch viereckigte Klippen ſchlagen/ auff welchen ein Adler/deſſen Füſſe in Stricken verwickelt / gepräget ſtund / nebſt dieſen Worten: Laqveus Schmalkaldienſis contritus eſt, & liberi ſumus. v. Thuanus Lib. 3. Bünting. Chron. pag. 321. Hortled. Vol. 2. p. 626. &c. Spangenb. Mannsfeld. Chron. p. 455. Weil nun der Käyſer die Feſtung Wittenberg gerne haben wolte/ſo ließ er/nur den gefangenen Churfürſten furchtſam zu machen / ihn zum Tode verurtheilen/ in Meynung / er und die Seinigen würden ſo dann gerne zu Erhaltung ſeines Lebens/in die Auffgebung der Feſtung willigen. Allein der Churfürſt hörte ſein Urtheil ohne Beſtürtzung an/ und gab kaltſinnig

zur Antwort: Es würde der Käyſer durch ſeinen Todt nicht viel erhalten/ wenn nur Wittenberg ſich friſch hielte; und forderte darauff Hertzog Ernſten von Braunſchweig/ſeinen Mitgefangenen/zu einem Schachtſpiel auff. v. Thuanus. Die Churfürſtl. Frau Gemahlin aber reſolvirte / Wittenberg zu übergeben/gegen Verſprechung/daß ihrem Gemahl an Leib und Leben kein Schaden zugefüget werden ſolte/wie auch geſchehen. Nun wolte auch der Käyſer gerne den Landgraff Philippen von Heſſen haben/ und als ſich derſelbe auff Gnade und Ungnade nicht ergeben wolte / ward die Sache auff Vermittelung Hertzog Moritzens von Sachſen / als Philipps Schwieger-Sohns / und des Churfürſtens von Brandenburg alſo verglichen: Daß der Landgraff alle ſeine Völcker abdancken / alle Feſtungen biß auff eine / wovon ihm die Wahl gelaſſen ward/ ſchleiffen / und den hierinn befindlichen Vorrath an Geſchütz und Munition dem Käyſer ausantworten/ auch ſich perſöhnlich vor denſelben ſtellen/ und um Verzeihung ſeines Fehlers bitten ſolte: Hingegen verſprach der Käyſer / ihn alsdenn wieder zu Gnaden anzunehmen / und ohne einige Gefängniß loßzulaſſen. Demnach diſponirte Hertzog Moritz den Landgrafen dahin / daß er dem Käyſer zu Hall perſöhnlich einen Fußfall that. Wie er aber von dar wieder wegreiſen wolte / ward er gefänglich angehalten: Denn es hatte der Käyſerliche Premier Miniſter, der Biſchoff von Arras / in den verglichenen Artickuln heimlich einen Buchſtaben geändert/ und an ſtatt der Worte: Ohne einige Gefängniß/

geſetzt: Ohne ewige Gefängniß/welches damahls in Eil Hertzog Moritz und der Churfürſt von Brandenburg nicht gemercket haben. Dieſe Mittels-Perſonen urgirten zwar ſehr ſcharff/ daß der Käyſer ihre dißfalls gegebene Parole in Conſideration ziehen möchte: Allein ſelbiger gab zur Antwort: Dafern ſie ihm des Supplicirens zu viel machten/ wolte er den Landgrafen gar in Spanien ſchicken. vid. Thuanus Lib. 4. Sleid. Lib. 19. Was nun den gefangenen Churfürſten zu Sachſen anlanget / ſo nahm ihm der Käyſer ſeine Chur-Würde / und transferirte ſolche mit groſſen Solennitäten Anno 1548. zu Augſpurg auff Hertzog Moritzen / welchen Actum der gefangene Churfürſt mit ſonderbarer Hertzhafftigkeit aus ſeinem Zimmer anſahe. vid. Thuanus L. 3. p. 5. Sleid. L. 18. Als nun der Käyſer des gefangenen Sachſen Großmuth gnugſam ſahe/ accordirte er mit ihm: Er ſolle vor ſich und ſeine Nachkommen ſich der Chur-Würde verzeihen/ und den Käyſer damit verfahren laſſen: Hertzog Heinrichen den Jüngern zu Braunſchweig für ſeine Perſon frey und ledig ſprechen: Die Stadt Wittenberg dem Käyſer einräumen/ und in gefänglicher Hafft verbleiben. Welches denn der Churfürſt alles bewilligte. Hernach gieng Wittenberg über und der gefangene Fürſt wurde durch Verſprechungen und Drohungen gereitzet / das Interim anzunehmen: Er beruffte ſich aber auff ſein gethan Bekäntniß/ auff ſein Gewiſſen und auff Göttl. Beyſtand/ der ihn nicht verlaſſen würde. Hierauff nun ward er etwas härter gehalten / und ihm alle geiſtl. Bücher/

nebſt

nebſt ſeinem Hoff-Prediger weggenommen. Er hat in ſeiner 5. jährigen Gefängniß / die er meiſt zu Inſpruck zubrachte / offt gute Gelegenheit gehabt / aus der Hafft zu kom̃en: Er wolte aber dieſe Gelegenheit nicht in acht nehmen / biß ihm der Käyſer ſelbſt An. 1552. am 15. May / weil ihn Churfürſt Moritz mit Gewalt entledigen wolte / auf freyen Fuß ſtellete. Als dieſes bey Lintz geſchahe / und er dem in der Kutſchen ſitzenden Käyſer vor die Erledigung unterthänigſten Danck abſtattete / ſo gab ihm der Käyſer dieſe gnädige Antwort : Es wäre keine Dancksagung von nöthen / er hätte ihn gerne dimittiret / ſonderlich auch deßwegen / weil er ſeines Herrn Vater Brudern / Churfürſt Friedrichen / nechſt GOtt / die Käyſerliche Crone zu dancken hätte. Er wolte hinführo ſein / ſeiner Herren Söhne und gantzer Landen / gnädigſter Herr und Käyſer ſeyn. Zu Augſpurg empfieng der Churfürſt / welchen Titul nebſt dem Wapen er ſich ausdrücklich Lebenslang vorbehalten / die Literas abſolutionis und reſtitutionis, darein der Käyſer dieſe Worte mit Fleiß einrücken laſſen : Er hätte ſich Zeit ſeiner Gefangenſchafft wohl und gebührlich verhalten. Den 5. September Anno 1552. brach der Churfürſt von Augſpurg auff / und zog auff Coburg / Eiſenach / Saalfeld und Weymar zu : Da denn zu Coburg alle Knaben und Mädgen / auff ihren Häuptern mit Rauten-Cräntzen gezieret / bey ſeinem Einzuge auff dem Marckte ſtunden und ſungen : HErr GOtt / dich loben wir ! Zu Eiſenach aber ſungen ihm die

Kinder das von dem Sächſiſchen Kirchen-Rath/ Herrn Amsdorffen/componirte Lied entgegen:

Ihr Bürger freut euch insgemein/
Und laſt uns frölich ſpringen:
Ihr zarten Weiber all in ein/
Laſt uns mit Freuden ſingen/
Daß GOtt durch ſeine Wunder-That
Dem Churfürſten geholffen hat/
Daß er iſt ledig worden.

Am 26. September zog er hernach zu Weymar in ſeine Reſidentz ein. vid. Spang. Chron. pag. 470. Hortleder. Lib. 3. Chron. Iſenac. Roſin. in vita Joh. Frid. Einſt betrachtete der Käyſer die Schilderey der gehaltenen Schlacht bey Mühlberg / da Churfürſt Johann Friedrich gefangen ward / worauff er mit Fingern auff deſſen Perſon wieß / und ſagte: Hätten wir den gelaſſen/der er war/ſo wären auch wir geblieben / die wir waren. Hierauf nun wolte Churfürſt Moritz auch gerne den gefangenen Landgrafen von Heſſen loß haben/und die Teutſche Freyheit mainteniren: Deshalben nahm er die vor Magdeburg abgedanckte Soldaten an/ ſchloß mit Franckreich eine Alliance , ſchrieb an die Reichs-Fürſten und Stände/und entdeckte ihnen/ wie auch ſeinen Land-Ständen ſein Vorhaben. Bey ſolcher Anſtalt ſchrieb er an den Käyſer/und ſtellete ſelbigem vor / daß er auf Käyſerliche Parole ſich nebſt dem Churfürſten von Brandenburg um Bürgſchafft wegen des Landgrafen von Heſſen bey deſſen Kindern ſeiner Freyheit halber eingelaſſen: Weil aber Ihre Käyſerl. Majeſt. über Verhoffen den Landgrafen ge-

fäng-

fånglich anhalten laſſen/und deſſen Kinder nunmehro auff ihn drüngen/ daß er ſeiner Parole gemåß entweder ihrem Vater ſeine Freyheit verſchaffen/ oder ſich ſelbſt ihnen ſo lange gefångl. ſtellen ſolte/ biß ihr Vater wiederum auff freyem Fuſſe wåre; So wüſte er nicht / wie er ſein gegebenes Wort mit Ehren retractiren kőnne. Båte demnach/es mőchte der Kåyſer durch Loßlaſſung des Landgrafens ihn davon befreyen. Allein wie der Kåyſer ihn dißfalls nur mit leeren Worten abzuſpeiſen ſuchte / fiel Churfürſt Moritz / Landgraf Wilhelm von Heſſen und Marggraf Albrecht von Brandenburg mit ihren Trouppen Carolo ſo jehling auf den Leib/daß ſie nicht allein Augſpurg/ ſondern auch die Ehren-Berger Clauſa wegbekamen/ und vor Inſpruck ſo unvermuthet anlangeten/daß der Kåyſer/ welcher eben damahls ſich zur Abend-Mahlzeit begeben wolte / gezwungen ward / ſich ſamt ſeiner Nobleſſe bey Nacht über Halß und Kopff mit der Flucht zu ſalviren / und ſein Silber-Geſchirr nebſt allen andern im Stiche zu laſſen. vid. Thuanus Lib. 9. pag. 458. Hierauf aber ward Anno 1552. der Paſſauiſche Vertrag gemacht/ und ſo wohl wegen Freyheit der Religion/ als auch wegen Landgraf Philipps Loßlaſſung gehandelt. Dieſer unverhoffte Uberfall Churfürſt Moritzens bewog den Kåyſer zu ſagen: Ich habe es mit Teutſchland gut gemeynt / aber keinen Danck verdienet. Bey den Catholiſchen nicht: Denn ſo ich es denen håtte recht machen wollen/håtte ich dem Churfürſten zu Sachſen den Kopff abſchlagen/ und keine Feſtung in Teutſchland gantz laſſen müſſen.

Nun

Nun bey den Lutheriſchen auch nicht. Ich will es GOtt befehlen.

VII. Einige andere Unruhen in Teutſchland.

Hier kommt nun vor

1.) Der Streit zwiſchen dem Biſchoffe zu Hildesheim und dem Hertzoge von Braunſchweig Anno 1519. Welcher daher entſprungen / weil der Biſchoff von Hildesheim an die von Saldern ein Stücke von ſeinem Stiffte verſetzet / hernach aber wiederum eingelöſt / und unter ſolchem Prætext auch andere denen von Saldern gehörigen Güter eingenommen hatte : Dieſer aber begab ſich unter des Hertzogs von Braunſchweig Protection , und fiel von dar zu unterſchiedenen mahlen ins Stifft Hildesheim ein / wenn ſelbiger aber verfolget ward / retirirte er ſich zu dem Hertzoge von Braunſchweig / oder Biſchoffe von Minden. Daher denn endlich der von Hildesheim gegen die Braunſchweigiſchen und Mindiſchen Repreſſalien und Feindſeeligkeiten ausübete. vid. Chytræi Saxonia Lib. 8. pag. 205. Da aber Carolus zur Regierung kam/befahl er ſo fort beyden Partheyen / die Waffen niederzulegen / und alles/ was bißhero von beyden Theilen occupiret worden/zu reſtituiren. Als aber der Biſchoff von Hildesheim nicht pariren wolte / wurde er vom Käyſer in die Acht erkläret / und nahmen die Hertzoge von Braunſchweig faſt ſein gantzes Land ein. Letzlich ward durch Vermittelung der Käyſerlichen Commiſſarien die Sache alſo verglichen/daß die Braun-

ſchwei-

ſchweiger/was ſie eingenommen/behalten/und beyde Theile hinführo friedlich mit einander leben ſolten. Solcher geſtalt verlohr der Biſchoff ſein gantzes Land / biß auff die Hauptſtadt Hildesheim und 3. Schlöſſer. Und wurden die Hertzoge zu Braunſchweig über das eroberte Anno 1530. zu Augſpurg von Carolo V. belehnet. vid. Chytr. l. c. p. 221.

2.) **Die Uneinigkeit zwiſchen Hertzog Ulrichen von Würtemberg und der Stadt Reutlingen** / gleichfalls Anno 1519. da ſich ein Forſtknecht dieſes Hertzogs mit etlichen zu Reutlingen gezancket / und dabey im Tumult erſchlagen worden war. Nun flohen hierauff die Thäter in die Freyheit; Der Hertzog aber begehrte/ man ſolte ſie gebührend beſtraffen : Wogegen ſich die von Reutlingen entſchuldigten / daß ſie ihnen wegen der Freyheit nichts thun dürfften. Allein der Hertzog war damit nicht zu frieden / ſondern zog einige Trouppen zuſammen / und bemächtigte ſich der Stadt. Im Gegentheil nahm ſich der Schwäbiſche Bund/ unter welchen ſich die Stadt begeben/ des Handels an / und weil der Hertzog ſeiner üblen Regierung halber / und wegen des harten Tractaments/ ſo er ſeiner Gemahlin erwieſe / bey allen verhaßt war/ſo wurde derſelbe in einem Augenblick von Land und Leuten verjagt / und bemächtigte ſich der Schwäbiſche Bund des gantzen Landes / welches ſie hernach Carolo V. verkaufft / dieſer aber ſeinem Bruder Ferdinando in der Erbtheilung mit zugeſchlagen. vid. Varillas Hiſtoire de l' Hereſie L. 6. Hertzog Ulrich retirirte ſich nach Franckreich/

und

und ſuchte allda Hülffe: Allein Franciſcus, König in Franckreich/entſchuldigte ſich mit dem Stillſtande/ welchen er damahls mit dem Käyſer gemacht; jedoch ſchoß er ihm 120000. Ducaten vor/ unter dem Schein eines Darlehns/ und ließ ſich hievor/damit die Sache beſſern Schein haben möchte/ auff die Graffſchafft Mompelgard verſichern. vid. Memoires de Monſ. du Bellay L. 4. p. 128. Vor ſolches Geld nun zog Hertzog Ulrich Trouppen zuſammen/zu welchen der Landgraf von Heſſen ingleichen die Seinigen ſtieß/ und wurden alſo fort Ferdinandi Völcker geſchlagen/ und darauff das gantze Hertzogthum wieder in Ulrici Gewalt gebracht/ da er ſich nachgehends mit Ferdinando ſolcher Geſtalt verglich/ daß zwar Ulricus das Hertzogthum behalten/und ein freyer Reichs-Stand bleiben/ ſein Land aber vom Hauſe Oeſterreich zu Lehn tragen ſolte. v. Goldaſt. Part. 1. Conſtit. Imper. p. 269.

3.) Der Bauren-Krieg.

Dieſer Auffruhr nahm Anno 1524. ſeinen Urſprung/ von welchem die Papiſten dem Luthero die Schuld beymeſſen wollen: Petrus Gnodalius aber hat in ſeiner Hiſtoria ſeditionis Ruſticorum angemercket/ daß Catholiſche die Urheber deſſelben/ und zwar des Abts von Kempten Unterthanen geweſen ſeyn. Uber diß ſo ſind ja ſchon 13. Jahr vor Lutheri Reformation die Bauern durch der Pfaffen Geitz zu der ſo genandten Geſellſchafft von Bundſchuh gebracht worden. Gegenwärtiger Auffruhr nun nahm ſeinen Anfang im Algöw/ im Fürſtenthum Würtemberg am Schwartzwalde/

und

und in Schwaben / das Vorſpiel aber machten die Bauern unter dem Grafen von Lupffen und dem Abt von Kempten / welchen hernach aus Ungedult der unerträglichen Beſchwerungen die Bauern am Rhein / im Elſaß / im Stifft Saltzburg / Francken und Thüringen folgeten. Die Haupt-Urſache waren die geiſtlichen Prælaten und andere Herren / welche ſie theils biß auffs Blut auſſogen / theils ihnen auch das Evangelium mit tyranniſcher Verfolgung verweigerten. Dieſemnach ſetzten die unwilligen Bauern nachfolgende 12. Puncte auf / und begehrten deren Anfoderung mit Gewalt / darauff ſie ſich auch verſchworen hatten: (1.) Daß jede Gemeine Macht haben ſolle / einen Prieſter zu wehlen / ein- und abzuſetzen / und nicht erſt Biſchöffe und Pfaffen darum fragen dürffte. (2.) Daß ſie niemanden hinfort den Zehenden geben dürfften / als ihrem Prieſter / ſo viel er brauchte / das übrige aber den Armen. (3.) Wolten ſie der Leibeigenſchafft gantz entlediget ſeyn. (4.) Das Wild / Vogel und Fiſche ins gemein haben. (5.) Desgleichen die Holtzungen / ſo nicht erblich erkaufft wären / daß ein jeder deſſelben ſo viel nehmen dürffte / als er zum Brennen und Brauen bedürffe. (6.) Begehrten ſie Linderung der Dienſte / daß ſie damit nicht mehr / als ihre Vor-Eltern beſchweret würden. (7.) Foderten ſie Chriſtliche Milderung der Lehn und Dienſte auf ihren Gütern. (8.) Auch dergleichen Erlaſſung an Zinſen und Gülden. (9.) Solten die Obrigkeiten eine beſſere Ordnung in Straffen / als bißher geſchehen / halten / und nicht nach Gunſt richten. (10.)

Was

Was gemeine Güter geweſen / und eigen gemacht worden / ſolten in vorigen Stand geſetzet werden. (11.) Die Todten-Fälle / ſo von Wittwen und Waiſen nach ihrer Männer und Eltern Tode eingetrieben worden / ſolten gantz abgeſchaffet werden. Und (12.) ſo ein oder der andere Articul GOttes Wort nicht gemäß/ oder gar zu wider wäre/ wolten ſie gerne davon abſtehen / jedoch auch keiner neuen Artickul/ ſo in der Billigkeit ſtünden / ſich dabey begeben haben. Hiebey aber lieſſen es die unruhigen Bauern nicht bewenden / ſondern brauchten Gewalt/und maſſacrirten alle Edelleute und Standes-Perſonen / die ſie nur antraffen/ unter welchen auch Graf Ludwig von Helffenſtein war/den ſie/ungeacht ſeine Gemahlin / eine natürliche Tochter Käyſers Maximiliani, einen Fußfall that / und mit Thränen vor ihn bat / durch die Spieſſe jagten. Allein der Schwäbiſche Bund war geſchwinde hinter ihnen her / und wurde unter Anführung George Truckſes eine groſſe Anzahl der rebelliſchen Bauern erſchlagen. Derjenige/ ſo das Urtheil über den Grafen von Helffenſtein gefället/ward mit einer langen Kette an einen Pfahl geſchloſſen / und lebendig bey gelindem Feuer eine Stunde lang gebraten. Ein anderer Troup dieſer Auffrührer ward im Elſaß durch den Hertzog von Gviſe gezwungen/die Waffen niederzulegen / wogegen ihnen ſicherer Abzug verſprochen wurde: Als aber beym Abzuge einer von denen Bauern einen eiſernen Stab in der Hand führete / wolte ihm ein Soldat ſelben nehmen/ mit Vorwand / es lieffe ſolches wider den Accord: Wie nun der Bauer

ſich

ſich hierauff zur Wehre ſtellete/ wurden die Soldaten dadurch erbittert/ und machten ſolche allzuſammen nieder. Faſt eben um dieſe Zeit brach auch in Thüringen und Francken die Auffruhr der Bauern aus: Denn zu Allſtädt in Thüringen lehrete ein Ehrgeitziger Pfaffe/ Nahmens Thomas Müntzer/ hefftig wider des Pabſts Greuel; Als er aber von Lutheri Anſehen berichtet wurde/ verwarff er auch deſſen Lehre. Ferner applicirte er die Geiſtliche Freyheit auff die leibliche/und prophezeyete: GOtt würde ſeine Chriſten eheſtens von dem leiblichen Joch erlöſen. Wodurch er denn in kurtzem einen ſtarcken Anhang bekam/ mit welchem er ſich verband: das weltliche Regiment zu reformiren. Allein Churfürſt Friedrich zu Sachſen befahl ihm/das Land zu räumen/ und hörete man ein gantzes Jahr nichts von ihm. Endlich kam er zu Nürnberg wieder an Tag/ woſelbſt man ihn aber auch bald ausſchaffte/ dahero er ſich wieder in Thüringen nach Mühlhauſen wendete/ woſelbſt ihn Johann Roder/ ein Kürſchner/ und andere freudig auffnahmen/ und bey dem Rathe ſo viel zu wege brachten/ daß er öffentlich predigen durffte. Da er aber hierinn vorige Schwermerey wiederholte/ ließ ihm der Rath das Predigen verbieten/ daher ein ſolcher Aufflauff entſtund/ daß der alte Rath ab- und ein neuer eingeſetzet wurde/desgleichen wurden auch die Clöſter geſtürmet. Herr Thomas aber nahm ſeine Reſidentz im Johanniter-Hofe/ da er ein ſonderbares Regiment beſtellete/alles nach Göttlichen Offenbahrungen einrichtete und ſchlichtete/ und über diß alle Gü-

ter gemein machte. Immittelſt waren auch die Fränckiſchen Bauern in die 40000. ſtarck zuſammen gelauffen/ und hatten 150. Adeliche Schlöſſer und 23. Clöſter geplündert und abgebrandt. Auff erhaltene Nachricht predigte Müntzer: Nun wäre die Zeit der Freyheit fürhanden! Dannenhero ließ er in dem Barfüſſer-Cloſter zu Mühlhauſen Stücke gieſſen/ berufſte alle Bauern um Mühlhauſen zu ſich/ und beredete ſie: Lauter Herren aus ihnen zu machen. So dann ſchrieb er an die Bergleute zu Mannsfeld: Sie ſolten auch zu ihm kommen/ und getroſt auff die Fürſten und Herren zuſchlagen/ wie auff Nimrods Amboß pincke panck/ und keines verſchonen: Denn es wäre nunmehro an der Zeit/ daß GOTT ihren Hochmuth nicht länger dulden wolte. Solchem Unheil nun vorzukommen/ zogen Churfürſt Johannes und Hertzog George zu Sachſen/wie auch Landgraff Philipp von Heſſen/Hertzog Heinrich von Braunſchweig und die Grafen von Mannsfeld ihre Trouppen zuſammen/ ſchickten aber vorher aus Mitleyden einige von Adel an die ſchwartzen Bauern/ wie ſie ſich nenneten/ ab/ ſie von ihrem böſen Vorhaben abzumahnen/und die Stiffter dieſes Auffruhrs heraus zu fordern. Ob nun zwar die guten Leute gerne wären gehorſam geweſen/ ſo war es doch Herr Thomaſſen ſehr ungelegen/mit ſeiner Haut allein zu bezahlen: Dahero hielt er eine Rede an den geſammten Hauffen/ darinnen er durchgehends auff die Fürſten ſchalt/ihnen ein Hertz zuſprach/ und ſie dergeſtalt tröſtete: Daß/wenn der Feind auff ſie ſchieſſen würde/ er alle Kugeln ohne

Scha-

Schaden mit ſeinen Ermeln auffangen wolte. Weil ſich auch Zeit währender Deliberation ein ſchöner Regenbogen über ihrem Lager ſehen ließ/ und ſie ohne dem in ihren Fahnen einen Regenbogen führeten/ ſo beſchwatzte Müntzer das Volck/ als wenn GOtt durch dieſes Zeichen ſie ſeines Beyſtandes verſicherte. Uberdiß verlieſſen ſie ſich auff ihre Macht/ welche ſich auff 8000. Mann erſtreckte/ dahero/ als Müntzer fragte: Ob ſie ſich den Fürſten ergeben wolten/ oder nicht? ſchrien ſie alle: Nein/ nein/ wir wollen todt oder lebendig hier bey einander bleiben. Ferner wurden ſie ſo muthig / daß ſie mit lauter Stimme ausrufften: Friſch dran/ und nur darein geſchlagen und geſtochen/ und nur der Blut-Hunde nicht geſchont! Der gemeine Hauffe aber fieng an zu ſingen: Komm/ heiliger Geiſt/ HErre GOtt/ ꝛc. Dieſemnach erhielten die Fürſten nicht nur keine Antwort/ ſondern auch keine Geſandten. Denn der gottloſe Müntzer ließ dieſelben / welche Graff Wolff von Stolberg/ und einer von Adel/ Matern von Gehoffen/ ein einiger Sohn ſeines alten Vaters/ waren / jenen gefangen behalten / dieſen aber in einen von Bauern geſchloſſenen Creiß/ nebſt einem Prieſter führen / und darinnen wider alle Raiſon erbärmlich niederſtechen. Hierauff ſtellete dieſer Bauer-General ſeine grobe Rotte in Bataille, und verſicherte: Sie ſolten ſich nur vor der feindlichen Artillerie nicht fürchten: Sintemahl ihm GOtt geoffenbaret hätte / daß keiner von ſeinen Auserwehlten würde hiedurch erleget werden. Wodurch denn das Volck ſo obſtinat wurde / daß / obgleich die feindli-

chen Kugeln groſſe Lücken in die Glieder machten/ ſie dennoch wie Mauren ſtehen blieben/und vermeyneten die überbliebenen/ es wären die Todten vielleicht nicht unter den Auserwehlten geweſen. Als aber das Geſchütze gantze Reihen wegnahm/wuſten die Bauern vor Beſtürtzung nicht/ob ſie fechten oder lauffen ſolten? Die meiſten aber hofften nach Müntzers Vertröſtung/ GOtt würde ihnen eine übernatürliche Hülffe vom Himmel zuſchicken/ und ſungen mit lauter Stimme: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt/ ꝛc. Endlich aber muſten ſie die Flucht nehmen/und weil ſich der gröſte Hauffe nach Franckenhauſen wendete / ſo rückten die Fürſten alsbald vor ſelbige Stadt/eroberten und plünderten ſie aus/und lieſſen alles/ was im Gewehr ſtund/ niederhauen/ Anno 1525. den 15. May. Monſieur Thomas hatte ſich gleichfalls in ſelbiger Stadt ins nächſte Hauß am Thore begeben/ ſich entkleidet / und oben auff dem Boden/ als ein Krancker / ins Bette geleget. Es hatte ſich aber ein Lüneburgiſcher von Adel dieſes Hauß zum Qvartier erwehlet / deſſen Knecht gantz ungefehr / als er die neue Herberge beſichtigen wolte/ auff den Boden kam. So bald er dieſen vermeynten Patienten anſichtig ward/ fragte er ihn: Wer er ſey/ und was er da mache? Ob er auch einer von den Rebellen ſey? Müntzer aber ſtellte ſich ſehr ſchwach und ſagte: Er ſey ein krancker Mann/ hätte lange Zeit da am Fieber kranck gelegen/und ſey niemahls bey denen Auffrührern geweſen. Der Knecht war begierig nach Beute/und als er einer an dem Bette hangenden Taſche gewahr

wur-

wurde/eröffnete er ſolche/fand aber darinnen nichts/ als die Brieffe / ſo Graff Albrecht an Müntzern geſchrieben/darinnen er ihn zur Ruhe vermahnet. Alſo war Herr Müntzer verrathen; Dahero nahm ihn der Reuter gefangen / und berichtete ſolches an die Fürſten / welche den Gefangenen alſofort zu ſich bringen lieſſen/und ihn befragten: Warum er doch die armen Leute in ſo ein erbärmliches Blut-Bad geſtürtzet hätte? Worauff aber Müntzer eine gar trutzige Antwort gab. Hierauff kam er auff die Folter / und als ihn der Hencker den Daumen-Stock ziemlich enge zuſchraubte/ruffte er: O weh! O weh! Hertzog George aber ſagte zu ihm: Thomas/ thut dir dieſes weh? ja/ ſo bedencke auch/ daß es den armen Leuten nicht wohl gethan hat / die heute dieſen Tag deinetwegen ſind niedergemacht worden. Darauff er mit lachendem Munde antwortete: Ho/ ſie habens nicht anders haben wollen. Nach dieſem ward er Graff Ernſten von Mannsfeld geſchencket/auff einen Wagen geſchmiedet/nach Heldrungen geführet / und daſelbſt in Thurn geleget. Hier ward er gleichfalls ſchrecklich gemartert / und bekandte endlich alle Nahmen ſeiner Bunds-Genoſſen. Alſo giengen nunmehro die Fürſten vor Mühlhauſen / in welcher Stadt ſich viele ergeben wolten/Pfeiffer aber/ welchen Müntzer zum Stadthalter zurück gelaſſen/ befürchtete ſich Unglücks/und rieth das Widerſpiel / bekam auch einen ſtarcken Anhang / gleichwohl nahm er in einer Nacht nebſt 400. Rebellen heimlich die Flucht. So bald die Bürger des Morgens ſolches merckten/ erſchracken

ſie hefftig / und ſchickten die ſchwangern Weiber/ nebſt vielen Jungfrauen/mit fliegenden Haaren und elender Kleidung in das Lager / welche mit Heulen und Weinen die Fürſten um Gnade vor ihre Väter und Männer anfleheten. Es muſte ſich aber die gantze Stadt am 25. May An. 1525. auff Gnade und Ungnade ergeben / und Pfeiffer ward nebſt 92. ſeiner Geſellen unweit Eiſenach gefangen und eingebracht. So bald nun Mühlhauſen erobert/ lieſſen die Fürſten Thomas Müntzern von Heldrungen dahin bringen / allwo er mit Pfeiffern und 24. andern Rebellen zum Schwerdte verdammet wurde. Als es nun mit Müntzern zum Ende kam / wurde er ſo verzagt/ daß er auch die Artickel des Glaubens nicht allein ſprechen konte / dahero ihm Hertzog Heinrich von Braunſchweig darinnen geholffen/und ihm ſolche vorgebetet hat. Alſo wurde er enthalſet / der Cörper geſpieſſet/und das Haupt ins freye Feld auff einen Pfahl geſteckt. Dieſem folgete Pfeiffer/welcher aber wie eine unvernünfftige Beſtie dahin fuhr/ und letzlich die übrigen 24. Die Städte Mühlhauſen/Saltza/ Tänſtädt und Sangerhauſen wurden um Geld geſtrafft. In dieſer Auffruhr ſollen über 120000. Bauern ums Leben gekommen ſeyn. v. Sleidanus Lib. 5. Gnodal. in hiſtoria belli ruſtici. Dreſſerus p. 528. &c. Spangenb. Mannsfeld. Chron. C. 362.

4.) Der Packiſche Tumult.

Womit es alſo beſchaffen: D. Otto Pack/ Hertzog Georgens von Sachſen Vice-Cantzler/ ein abgeſagter Feind der Proteſtirenden / war durch ſeine

Verthuligkeit in ziemlichen Abfall der Nahrung gerathen/und erſonne darauff allerhand Mittel/ wie er möchte Geld machen/ und endlich fiel ihm folgender Anſchlag ein: Nemlich es machte ſelbiger dem Churfürſten von Sachſen / und Landgrafen von Heſſen weiß/ ob wäre Anno 1527. zu Breßlau zwiſchen König Ferdinand/dem Churfürſten zu Mayntz/ Churfürſten zu Brandenburg/Hertzog Georgen von Sachſen / und etlichen Biſchöffen ein Bündniß geſchloſſen worden / Krafft deſſen man die Lutheriſche Religion gäntzlich ausrotten / und ſie beyde / wo ſie ſich opponiren würden / von Land und Leuten vertreiben ſolte. Ja es wäre hiebey ſo gar die Repartition zu finden / was einem jeden von den Alliirten zufallen ſolte. Und ſcheuete er ſich hiebey nicht/eine Copie und formular des auffgerichteten Bündniſſes vorzuweiſen / erbot ſich auch das Original auff Begehren anzuſchaffen. Hiedurch nun wurden der Churfürſt und Landgraff nicht wenig allarmiret/ ſetzten ſich alſobald in gute Poſitur , und gieng ſonderlich der Landgraff von Heſſen Anno 1527. mit einer ſtarcken Armee zu Felde/womit er in die Stiffter Bamberg und Würtzburg rückte. Allein die Catholiſchen entſchuldigten ſich/ daß ſie niemahls daran gedacht hätten. Und weil auch Pack das Original, ſeinem Verſprechen gemäß/ nicht verſchaffen konte/ über diß im communicirten formular handgreiffliche Irrthümer und Schnitzer wider den Stylum Curiæ waren / ſo ward letzlich die Sache in der Güte verglichen: Otto Pack aber muſte Landflüchtig werden / und ward zu Antwerpen geköpfft.

köpfft. vid. Sleidan. Lib. 6. und Spangenb. Chron. C. 364.

5.) Die Schwermerey der Wiedertäuffer zu Münſter.

Dieſe garſtige Leute fiengen es an/ wo es Müntzer gelaſſen hatte/ hielten nächtliche Zuſammenkünffte/ und machten alle Güter gemein. Ihre Oberſten zu Münſter waren Johann Matthis Backer/ eines Webers Sohn von Harlem/ und Johann Böckels von Leyden/ ein Schneider und geweſener Comödiant/ nebſt zweyen Propheten/ Jacob von Kampen und Hanß von Geelen. Der Biſchoff zu Münſter aber rückte mit 3. Lagern vor die Stadt/ und ſchloß ſolche enge ein. Da nun Herr Johann Matthis in einem Ausfalle ſein Leben einbüßte/ erwehlten die Wiedertäuffer Johann von Leyden zu ihrem Haupt und Oberſten Propheten. Dieſer war aber noch viel närriſcher/ als jener. Einſt lieff er gantz nackend durch die Stadt/ und ſtellete ſich/ als ob er vom Geiſt getrieben würde/ ruffte dabey überlaut: Der König von Sion kömmt! der König von Sion kömmt! Und gieng endlich in ſein Hauß. Andern Tages/ als ihn jederman um die Bedeutung fragte/ gab er keine Antwort/ ſondern nur ſchrifftlich zu erkennen: Er müſte 3. Tage ſtumm bleiben. Nach deren Verlauff entdeckte er: Der Geiſt hätte ihm befohlen/ 12. Richter in Iſrael zu ſetzen/ die eingeſetzten aber ihres Dienſtes zu erlaſſen. Welches auch geſchahe. Die Belagerung aber ward in eine Bloqvade verwandelt/ um die Auffrührer auszuhungern. Da nun Johann von Leyden ziemlich grauſam regierte/ merckten

etli-

etliche ſcharffſinnige den Betrug/und verbunden ſich ihrer 50. die Stadt dem Biſchoffe zu verrathen. Sie wurden aber verrathen und alle erbärml. umgebracht / dazu ſich der Bürgermeiſter Knipperdolling auff Befehl des Geiſtes durch Johann von Leyden/ſtatt eines Scharff-Richters gebrauchen ließ. Hierauff prophecevete Johann von Leyden / daß er auff GOttes Befehl zum Könige von Sion ſolte gemacht werden / welches auch erfolgete / und formirte einen Königlichen Etat. Doch agirte er noch immer einen groſſen Propheten / und nahm über ſeine Frau noch 10. andere junge Dirnen zu Weibern. Die Noth und der Hunger nahmen aber in der Stadt immer mehr und mehr zu / endlich ward ſie aber durch Anführung eines / Nahmens Hänßleins von der langen Straat / überrumpelt: Denn dieſer bekam / auff ſein Anſuchen / vom Biſchoff einige Trouppen / welche er dergeſtalt durch den Graben führete/daß ſie die Leitern füglich an die Mauren bringen und ſolche überſteigen konten. Dergeſtalt ward ihre thörichte Majeſtät / Johann/ von Leyden / wie auch Knipperdolling und Krechting gefangen/ Melchior Rothmann/ der Münſteriſche Apoſtel / hingegen lieff als ein Wahnſinniger unter die Eroberer / und tummelte ſich ſo lange unter denſelben herum/ biß er erſchlagen ward. Des nechſten Tages begab ſich der Biſchoff von Münſter in die eroberte Stadt mit 1500. Reutern / welche ſo fort die Häuſer durchſuchen/und alle Schwärmer niederhauen muſten. Von dar reiſete er nach dem Schloſſe Dulme/ 3. Meilen von Münſter/wohin

hin der Affter-König nach 3. Tagen / einem Pferde an den Schwantz gebunden/gebracht wurde. Als er daſelbſt angelanget / und ihn der Biſchoff erblickte/redete er ihn mit dieſen Worten an: Du unſeeliger Menſch ! Warum haſtu mein armes Volck alſo verderbet ? Worauff der raſende Menſch gantz hochmüthig antwortete : Prieſter ! wir haben dir um keinen Strohhalm zu kurtz gethan / ſondern eine ſtarcke Stadt in deine Hände gegeben/die aller Gewalt beſtehen kan. Jedoch ſo fern wir dir einigen Schaden zugefüget haben / ſo haben wir noch Mittel gnung / ſolches zu erſetzen / und dich ſo zu bereichern/daß du Lebenslang ſolſt vergnüget ſeyn/ſo fern du nur meinem Rathe folgen wilſt. Der Biſchoff konte ſich kaum des Lachens enthalten : Jedoch fragte er nach ſolchen Mitteln. Der vermeynte König antwortete : Er ſolle einen eiſernen Keficht machen/denſelben mit Leder überziehen/ihn dahinein ſetzen / alſo durchs gantze Land herum führen / und vor Geld ſehen laſſen/ſo würde er mehr Geld bekommen / als die Belagerung gekoſtet hätte. Dieſe ſchertzende Spott-Rede wurde ihm ſo weit wahr gemacht / daß er nebſt ſeinen phantaſtiſchen Cameraden / Knipperdollingen und Krechtingen / würcklich herum zu allen benachbarten Fürſten geführet und gezeiget wurde. Mit dem Anfange des 1536. Jahres brachte man dieſe Vögelgen wieder nach Münſter/legte ſie in Gefängniſſe/und kündigte ihnen den Todt an. Einem jeden wurden gewiſſe Prieſter und Ordens-Perſonen zugegeben / welche ſich eyfrigſt bemüheten/ den ſchwärmeriſchen Geiſt von ihnen

ihnen zu treiben : Allein es ward niemand / als nur der armſelige König zur Erkäntniß gebracht. Am 23. Jenner beſagten Jahres nun wurden ſie allerſeits mit glüenden Zangen geriſſen / ihre Cörper in eiſerne Körbe gethan / und zu ewiger Schand-Gedächtniß an St. Lamberts-Thurme auffgehangen. vid. Sleidan. de Statu Rel. & Reip. p. 10. Schardius Rer. German. Tom. 2. pag. 1331. Chytræus.

VIII. Das Reformations-Werck.

Als Lutherus wider den Ablaß-Kram diſputirte / ſchickte Pabſt Leo X. Anno 1519. Carln von Miltitz / ſeinen Kämmerling / ſonſt einen Meißniſchen von Adel / nochmahls in Sachſen / dem Churfürſt Friedrichen die gewenhete güldene Roſe zu bringen / und ihn zu bereden / daß er Lutherum nach Rom ſchickte / welches aber nicht geſchahe. Dieſer Miltitz hatte 70. Apoſtoliſche Breven / davon er in jeder Stadt eines anſchlagen ſolte / damit er Lutherum mit ſich ſicher nach Rom bringen möchte. Dieſer ſagte ſelbſt zu Luthero : O Martine , wenn ich gleich 25000. gewaffnete Leute bey mir hätte/ ſo getrauete ich mich doch nicht/ dich nach Rom zu bringen. Denn ich habe unter wegens erfahren/daß/wenn es einer mit dem Pabſte hält/ immer drey dagegen wider ihn ſeyn. vid. Præfat. Luther. in Tom. 1. Jenenſ. Sonſt hatte dieſer Miltitz auff ſeiner Reiſe auch das Frauenvolck in denen Wirthshäuſern gefraget : Was ſie vom Päbſtlichen Stuhl hielten ? Dieſe einfältigen Leute verſtunden dieſe Redens-Art nicht / meyneten / er verſtünde einen Hauß-Stuhl/und ſagten; Wie können wir

wir wiſſen/ was ihr zu Rom vor Stühle habt/ ob ſie höltzern / oder ſteinern ſeyn. ib. Demnach richtete Mititz auch dieſesmahl wider Lutherum nichts aus. In eben dieſem Jahre ſtellete Hertzog George von Sachſen ein Colloqvium zu Leipzig auff der Pleiſſenburg zwiſchen Johanne Eccio und Luthero nebſt ihrem Anhange an. Als Carlſtadt zum Grimmiſchen Thore einfuhr / zerbrach vor dem Pauliner-Collegio ein Rad am Wagen/ und verſchüttete dieſen ehrlichen Herrn in den Koth. Bey denen Wägen des Hertzogs Barnimi aus Pommern / als damahligen Rectoris Magnifici zu Wittenberg / wie auch des Lutheri und Melanchthons giengen die Studenten als Trabanten her. Hierauff nun diſputirte Eccius mit Carlſtadten vom freyen Willen eines Chriſten / desgleichen mit Luthero von der allgemeinen Gewalt des Röm. Pabſtes / wie auch von der Chriſten Buſſe und Büſſung der Sünden in der Hölle. Es gieng aber dieſes Colloqvium ohne ſonderlichen Nutzen aus / vid. Peifferi Lipſia L. 3. §. 27. &c. Bald hernach reiſete Eccius nach Rom/ Lutheri Verbannung allda zu procuriren. vid. Lutheri Epiſt. 156. & 161. Gleich aber da man zu Rom im Begriff war / eine Excommunications-Bulle wider Lutherum zu verfertigen / ſchrieb Sylveſter von Schaumburg/ einer aus der Fränckiſchen Reichs-freyen Ritterſchafft an Luthern / worin er ihm die Flucht nach Böhmen widerrieth / und ihm ſeinen und 100. anderer Ritter Schutz anboth/ welches denn Luthero einen groſſen Troſt gab. v. Tom. 1. Islebienſ. pag. 26. Anno 1520. kam die Bulle

wider

wider Lutherum an / worin ſeine Lehre verworffen und er zum revociren ermahnet / widrigen falls in Bann gethan ward. Lutherus aber erſchrack davor gar wenig / und die Studenten zu Erffurt belägerten Eccium, zerriſſen dieſe Bulle und warffen ſie ins Waſſer. vid. Luth. Epiſt. 197. welcher dieſe Worte dazu ſetzet: Nunc vere eſt Bulla. Lutherus ſelbſt provocirte auff ein Concilium, opponirte über diß zwey Bücher wider ſolche Bulle/endlich ließ er dieſelbe nebſt dem Jure Canonico auff einen Scheiter-Hauffen vor Wittenberg werffen/ und zündete ihn ſelbſt an/ dergleichen auch zu Leipzig von andern geſchahe. vid. Maimburg. Lutheran. Lib. 1. Sect. 32. Demnach ward Lutherus Anno 1521. auff den Reichs-Tag nach Worms citirt, allwo er auch willig erſchien. Allhier ſolte er revociren / wolte aber nicht. Beym Einzuge in dieſe Stadt begegnete ihm auff der Gaſſen ein alter Münch / welchen man ſonſt vor Wahnwitzig hielt/ der mit einem langen Creutze vor ſeiner Kutſchen hergieng / und dieſe Worte aus dem alten Reſponſorio überlaut ſang: Adveniſti tandem deſiderabilis, expectavimus in tenebris. Die Papiſten baten den Kähſer/ er möchte doch dem halßſtarrigen Luthero ſeine Zuſage wegen des Salvi Conductus nicht halten; Worauff aber der löbliche Printz antwortete: Wenn alle Welt lüge / ſoll doch ein Kähſer Treu und Glauben halten/und wahr reden. Lutherus ſchrieb hernach an den Churfürſten von Sachſen: Der Teuffel ſahe mein Hertz wohl / da ich zu Worms einkam / daß wenn ich hätte gewuſt/

daß

daß ſo viel Teuffel auff mich gehalten hätten / als Ziegeln auff den Dächern ſind / wäre ich dennoch mitten unter ſie geſprungen mit Freuden. v. Tom. 2. Jenenſ. Germ. pag. 79. Hierauff nun ward Lutherus vom Käyſer in die Reichs-Acht erkläret/ weil ihm aber der Churfürſt von Sachſen wolte kein Leid geſchehen laſſen / ſo beſtellete er zwey Edelleute/ den von Steinberg / und Hauptmann Prelopſen/ mit zweyen Knechten / welche nicht weit von Altenſtein/in einem hohlen Wege/auff Lutheri Wagen zuſprungen / ihn mit verſtellter Ungeſtüm angrieffen/ aus ſeinem Wagen zogen / da indeſſen der eine Knecht den Fuhrmann weidlich abbleuete / und fort trieb. Darauff umgaben ſie dem Gefangenen einen Reiſerock / halffen ihm auff ein Pferd/ und führeten ihn etliche Stunden im Walde den Reiterſteig/biß die Nacht einfiel. Sie bunden ihn auch auff ein Pferd/damit ſie einen Gefangenen pro forma mit ſich brächten. Alſo kamen ſie faſt zu Mitternacht ins Schloß Wartburg bey Eiſenach/ da hielt man den Gefangenen wohl und ehrlich/daß ſich auch der Kellner darüber verwundert. vid. Matheſii Hiſtor. Luther. Conc. 3. & Cellarii Diſput. de Pathmo Lutheri. Hier gab nun Lutherus allerhand Schrifften heraus / ließ ſich einen langen Bart und Haare wachſen / und zog wie ein Ritter auff / ließ ſich auch Juncker Georg nennen. Ja er ward daſelbſt ſo verborgen / daß auch die Lutheriſchen Fürſten ſelbſt nicht wuſten/ wo er wäre. Als aber An. 1522. die Anabaptiſten / und ſonderlich Carlſtadt zu Wittenberg unruhig war / als welcher mit vielen

Stu-

Studenten in die Schloß-Kirche gieng / und daſelbſt mit groſſem Wüten die heiligen Bilder und Statuen nebſt den Altären übern Hauffen warff: So verließ Lutherus ſeinen Pathmum und kam nach Wittenberg / woſelbſt er eyfrig wider Carlſtadten lehrete / welcher aber immer ärger ward: Denn er begab ſich auff ein nahe bey Wittenberg gelegenes Dorff/und trieb allda Bauer-Arbeit/und wolte nicht mehr Doctor , ſondern nur Nachbar Andreas heiſſen. vid. Matheſii Hiſtor. Luther. Conc. 4. Hernach ward Anno 1523. zu Nürnberg ein Fürſten-Tag gehalten : Wobey ſich der Päbſtliche Nuncius Franciſcus Cheregatus im Nahmen Pabſts Hadriani VI. beſchwerete / daß man Lutherum nicht abgeſtrafft : Allein die Fürſten beſchwereten ſich noch mehr über den Päbſtl. Stuhl. Anno 1524. kamen abermahls die Fürſten zu Nürnberg zuſammen / bey welchen Pabſt Clemens VII. durch ſeinen Nuncium , den Cardinal Laurentium Campegium , die Execution der Bulle Pabſts Leonis , und des Käyſerl. Edicts wider Lutherum urgirte ; man beſchloß aber / eheſtes ein freyes Concilium an einem beqvemen Orte anzuſtellen. An. 1530. ward zu Augſpurg ein Reichs-Tag auch der Religion wegen angeſtellet. Wie wenig aber darauff die Catholiſchen wider die Lutheraner ausrichten würden/ ward dem Käyſer auff folgende Art zu verſtehen gegeben : Denn als er vermeynte / einem luſtigen Poſſen-Spiele beyzuwohnen/ſo trat eine ſtumme Perſon nach der andern auff das Theatrum. Erſtlich kam ein alter Mann/

auff

auff deſſen Mantel-Kragen der Nahme Reuchlinus geſchrieben war / welcher die Orientaliſchen Sprachen zum erſten in Teutſchland profitiret/ und dadurch den Weg zur Reformation gebähnet hat / dieſer brachte einen Arm voll krummer Höltzer aus einem Reiß-Gebünde getragen / warff ſie auff das Theatrum, und lieff davon. Hernach kam einer in Geſtalt Eraſmi Roterodami , welcher die Humaniores Literas geſaubert ; Dieſer legte die krummen Höltzer über einander / daß ein kleiner Scheitter-Hauffen daraus formiret wurde. Die dritte Perſon ſtellete Lutherum vor / der mit einer Fackel in der Hand den Scheitter-Hauffen anzündete und davon gieng. Die vierdte Perſon bedeutete Pabſt Leonem X. mit einer dreyfachen Crone/ welcher das Feuer mit einer Waſſer-Kanne auslöſchen wolte ; Weil er aber in der Angſt den Oel-Krug ergriffen hatte/ſo ward die Flamme gröſſer gemacht Endlich ward Käyſer Carolus V. ſelber præſentiret/der ſchlug mit einem breiten Hencker-Schwerdt in das Feuer / und machte dadurch ſo viel Wind / daß das Feuer noch gröſſer ward. Hierauf verlieffen ſich die agirenden Perſonen / und haben niemahls können ausgeforſchet werden. Auf dieſem Reichs-Tage nun übergaben die Proteſtanten die ſo genandte Augſpurgiſche Confeſſion. Das teutſche Exemplar wurde in die Chur-Mayntziſche Cantzeley zur Verwahrung geleget / das lateiniſche aber nahm der Käyſer zu ſich. Pontanus ſoll/ als er dem Käyſer dieſe Confeſſion übergeben / zu ihm geſaget haben: Allergnädigſter Käyſer / das iſt ein

ſolch Bekäntniß / welches mit Göttlicher Gnade und Hülffe auch wider der Höllen-Pforten beſtehen kan. Die Papiſten wolten dieſe Confeſſion widerlegen/ jedoch wagten ſie ſich nicht an das Licht. Lutherus ſchrieb an einem Orte: O! wenn ſie doch ihre Refutation heraus geben! Wie wolten wir uns an den alten zerriſſenen Peltz machen / und ihn alſo zerſchütteln/daß die Flecke hin und wieder ſtäuben ſolten. Gleichwohl aber ſchrieb Melanchthon eine Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion. Anno 1537. verfertigte Lutherus die Schmalkaldiſchen Artickel/und ſtarb hernach Anno 1546. Nach dieſem ward Anno 1548. auff Befehl des Käyſers das ſo beſchriebene Interim heraus gegeben/ wovon des Herrn D. Rechenbergs Diſputation zu leſen ſtehet. Was aber das Tridentiniſche Concilium anlanget/ſo ward der Anfang dazu Anno 1545. gemacht. Die Päbſte giengen ſehr ſchwer daran. Clemens VII. lehnete es Zeit ſeines Lebens gar ab/ und Paulus III. wolte es bald hie / bald da gehalten haben; Dannenhero ſchrieb auch Lutherus Tom. 6. Jenenſ. p. 533. Es ſchleppet ſich der Pabſt mit dem armen Concilio, als die Katze mit den Jungen. In Teutſchland will ers nicht halten / zu Mantua kan er es (wie er vorgiebt) nicht halten/jetzt ſoll es zu Vincentz werden / da es nicht ſeyn kan / und ſie es auch nicht meynen. Ich achte/ er will ein Marcolphus werden/ der nirgend einen Baum finden konte/ da er gerne anhencken wolte; alſo kan der Pabſt keinen Ort finden / da er gerne ein Concilium halten wolte. Die Proteſtirenden in Teutſchland aber

wolten das Concilium nicht beſuchen/ weil ſie einen gantz freyen Synodum auff Teutſchem Boden verlangten. Nun beſehen wir

IX. Die Abdanckung des Käyſers vom Regiment.

Nachdem Käyſer Carl ſahe/ wie ihm das Glück/ ſonderlich bey Metz und Inſpruck/ nicht mehr pariren wolte/ und über diß das Alter da war/ ſo danckte er das Regiment ab. Den Anfang machte er mit ſeinen Spaniſchen Erbländern/ und ſtellete deswegen Anno 1555. zu Brüſſel eine groſſe Zuſammenkunfft der Stände an/ des Vorſatzes/ die Regierung über die Niederlande abzulegen/ und ſeinem Sohne Philippo zu übergeben. Als der 25. October erſchien/ hieng er ſelbigen Morgen dem Philippo das güldene Fließ um/ und Nachmittage ließ er dem gantzen Rathe und Ritterſchafft den Vortrag ableſen. Hernach hielt der Käyſer in hoher Perſon eine zierliche Frantzöſiſche Rede/ und erzehlte darinn ſein geführtes Leben. Nach geendigter Rede ſtund Philippus auff/ begrüßte die Verſammlung mit abgezogenem Hute/ und näherte ſich ſo dann ſeinem alten Vater/ vor dem er auff die Knie fiel/ und ihm ſeine rechte Hand küſſete. Hingegen umfaſſete ihn Carolus auffs freundlichſte/ legte ihm die Hand auffs Haupt/ und ernennete ihn mit gewiſſen Ceremonien zu einem Fürſten der Niederlande/ dabey er ihm im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit zu ſeiner angehenden Regierung hertzlich Glück wünſchete/ und zugleich ernſtlich befahl: vor allen Dingen GOtt vor Augen zu haben/ die Religion zu erhalten/

und

und die Gerechtigkeit zu befördern/denn dieſes wäre das Fundament einer glücklichen Regierung. Als nun Philippus unterthänigſte Folge verſprach/fieng der Käyſer an zu weinen/und ſagte: Mich jammert meines lieben Sohnes/welchem ich heute eine ſo gar ſchwere Laſt auffgeleget habe. Wodurch er allen umſtehenden Herren zugleich die Thränen aus den Augen lockete. v. Thuanus L. 16. Zum Römiſchen Könige hatte er ſchon An. 1530. ſeinen Herrn Bruder Ferdinandum vorgeſchlagen / welcher auch von denen Reichs-Ständen dazu beliebet ward. Daß er aber nun auch als Käyſer beſtätiget würde / ſo wurde Anno 1556. ein Wahl-Tag zu Franckfurt am Mayn angeſtellet/auff welchem die Churfürſten alle in hoher Perſon erſchienen. Zu dieſer Verſammlung ſchickte auch Carolus ſeine Geſandten / welche Zepter und Crone mit beweglichen Ceremonien übergaben und das Reich im Nahmen des Käyſers abtraten. v. Chytr. L. 19. Thuan. L. 21. Als nun Carolus Reich und Crone verlaſſen/ nach Spanien ſchiffte / und an das Land trat / fiel er auff die Erde/ küſſete ſie und ſagte: Sey willkommen/ allerliebſte Mutter! Nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen/nackend werde ich auch wieder zu dir/als meiner andern Mutter/fahren: Und vor alle Wohlthaten/die du mir Zeit meines Lebens erwieſen/ opffere ich dir dermaleinſt meinen Cörper. Da er im Cloſter St. Juſti in der Provintz Eſtramadura angelanget war / nahm er den Orden St. Hieronymi an/redete mehr mit GOtt/ als Menſchen/ und ſeine weltlichen Geſchäffte beſtunden mehrentheils im

Garten-Bau. Er bekennete öffentlich/ daß er bey dieſer Lebens-Art in einem Tage mehr Vergnügung empfünde/ als währender Regierung bey allen ſeinen Siegen und Triumphen. Jedoch ſtörete ſolche Vergnügung die Schwachheit ſeines Leibes mercklich/ weil ihn die Schwindſucht allmählich verzehrete/ und überdiß die verdrießliche Gicht Hände und Füſſe feſſelte.

X. Seinen Todt.

Als ſich Anno 1558. den 13. Auguſti um den Abend ein Comet bey dem Stern Berenice ſehen ließ/ welcher ſeinen Schwantz nach Spanien ſtreckte/ ſich gegen Oſten näherte/ und den 5. September nicht mehr geſehen wurde: Deutete ſolches Carolus V. auff ſeinen Todt/ in welcher Meynung ihn ein 3tägiges Fieber beſtärckete/ deswegen entſchloß er ſich/ ſein Leichbegängniß bey lebendigem Leibe zu begehen. Wenige Tage vor ſeinem Ende ſahe man in der Cloſter-Kirchen ſein Grab bereitet/ die Wachs-Kertzen angezündet/ und die Diener und Trabanten in tieffſter Trauer herum ſtehen / dabey die Prieſter mit kläglichſter Stimme eine Todten-Meſſe hielten. Solcher geſtalt ſahe der Käyſer mit beſonderer Gemüths-Vergnügung zu / wie die Seinigen bereits würckliche Thränen um ihn vergoſſen/ und hörete/ wie ihm in den Leichen-Liedern eine ſelige Ruhe hertzlich angewünſchet wurde. Er ſang ſelbſt mit/ und näherte ſich endlich dem Meß-Prieſter/ dem er ſeine in Händen habende brennende Wachs-Kertze übergab/ und mit gen Himmel gerichteten Augen in dieſe Worte ausbrach: HErr GOTT/ der du Leben und

Todt in deiner Hand haſt! Ich bitte dich Seelen-innigſt / daß gleichwie der Prieſter dieſe Kertze von meiner Hand genommen / alſo du auch meine dir zu treuen Händen anbefohlne Seele/wenn es dir gefällig iſt/in deinen Vater-Schooß auffnehmen wolleſt. So dann legte er ſich in ſeinem Sterbe-Kleide/gleich einem Todten/auf die Erde/und verdoppelte dadurch die Thränen der Umſtehenden/ welche ihn ſchon/ als ob er geſtorben/beweineten. vid. Famian. Strada Bell. Belg. Lib. I. p. 13. Was ſich nun Carolus eingebildet/ wurde auch bald in der That erfüllet. Denn gleich folgenden Tages verwandelte ſich das kalte in ein hitziges Fieber/ und als er ſahe/ daß es der Tod im Ernſt mit ihm meyne/ließ er ſeinen erwehlten Beicht-Vater Conſtantium faſt nie von ſeinem Sterbe-Lager kommen. Denn dieſer wieſe den ſterbenden Printzen einig und allein auff das blutige Verdienſt ſeines JEſu / und flöſſete ihm dadurch einen ſolchen Troſt in ſein brechendes Hertz/ daß er Lutheri Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt recht erkennete/ ſich aus der heiligen Schrifft kräfftigſt ſtärckte / und mit des heiligen Bernhardi Worten allein ſeines Heylandes getröſtete. Hierauff nahm er das gecreutzigte Bild Chriſti in ſeine Armen/küſſete es zum öfftern/und druckte es an ſeine Bruſt/zeigete auch an: Wie er die Hoffnung ſeiner Seeligkeit einig und allein auff das Verdienſt ſeines gecreutzigten Heylandes ſetze/und in deſſen Wunden gründe. Und als er den Abgang der Lebens-Kräffte verſpührete / empfieng er das heilige Abendmahl in beyderley Geſtalt / und ſagte ſo dann voll freudigen

Geiſtes: In me mane, dulciſſime Jeſu! ut ego maneam in Te! Mit dieſen ſchönen Worten wich Sprache und Leben/und ſtarb dieſer hochberühmte Käyſer Anno 1558. den 21. September. vid. Mayeri Diſſertatio de morte Caroli V. Imperatoris Evangelica. Sein Cörper wurde in eben dieſem Cloſter begraben/ und auff ſein Grab dieſe Schrifft geſetzet:

Carolus ut victo diſceſſit victor ab orbe,
Ulterius tendens regna beata tenet.

Sein gar vernünfftiges Teſtament wolte der Inqviſition ſo gar nicht anſtehen/ daß es wenig fehlete/ ſie hätten es/als Ketzeriſch/verbrennen laſſen: Sein Beichtvater Conſtantius aber/ weil er den ſterbenden Käyſer nur auff das Verdienſt Chriſti gewieſen/ wurde nach ſeinem Tode wieder ausgegraben und verbrandt/ und auch die Münche ſelbigen Cloſters muſten dem grimmigen Gerichte herhalten: Ja Pabſt Paulus IV. war ſo eiffrig/daß er ihn auch keines Leichen-Begängniſſes dieſertwegen würdigen wolte. vid. Thuanus Lib. 21. Meteranus Lib. 1. Chytræus in Chronico, &c.

Ferdinandus I.

von Anno 1556. biß 1564.

Natus Compluti 10. Mart. 1503. Caroli V. frater, primo Auſtriam obtinuit; hinc Anna conjuge an. 1521. ducta & poſt Ludovici fratris mortem Hungariæ Bohemiæqve hærede, regna hæc bellis vindicavit. An. 1531. 5. Jan. Rex Rom. electus, & 11. Jan. coronatus, ab-

abdicante an. 1556. Carolo Imperatoris axiomate ſolus uſus eſt, qvamvis Romæ non coronatus, obiit Viennæ an. 1564. 25. Julii.

Symb.
Fiat juſtitia & pereat mundus.
Gerechtigkeit muß billig oben ſtehen/
Solt' auch die Welt darůber untergehen.

Wir mercken an dieſem lőblichen Kåyſer

I. Seine Ankunfft und Erwehlung zur Kåyſerlichen Würde.

DIeſer vortreffliche Printz war ein Sohn Philippi I. Kőnigs von Caſtilien und Ertz-Hertzogs von Oeſterreich / und fand bey ſeinem Herrn Groß-Vater von der Mutter Seite/ Kőnige Ferdinando Catholico in Spanien / ſo groſſe Liebe / daß ihm von demſelben gantz Spanien vermacht wurde/ obgleich Carolus, voriger Rőmiſcher Kåyſer/der åltere Bruder war. Jedoch hat er ſolches Teſtament / auff Einrathen ſeiner Staats-Råthe / kurtz vor ſeinem Tode wieder verworffen. Als nachmahls ſein Herr Bruder / Kåyſer Carolus V. ſtets unpåßlich/ und ſein Sohn Philippus noch ziemlich jung war / ward unſer Ferdinandus auff deſſen Vorſchub Anno 1531. zum Rőmiſchen Kőnige erwehlet. Als aber Kåyſer Carl über vermuthen noch lange lebete / und ſein Printz Philipp indeſſen groß worden war/håtte es der Kåyſer gerne geſehen/wenn ſein Herr Bruder Ferdinand die Kåyſerliche Würde ſeinem Sohn Philippo cediret håtte : Ferdinandus aber hatte dazu keine Luſt / und ward alſo/ nach Caroli Reſignation , Anno 1556. Kåyſer.

Pabſt Paulus IV. wolte ihm zwar dieſe hohe Würde diſputirlich machen/und gab vor/ Caroli Abdanckung wäre ungültig/ weil ſelbiger das Reich nicht ihm in ſeine Hände übergeben hätte. Allein Ferdinandus fragete nichts nach dieſer ungerechten Prætenſion, und/ als der Pabſt bey ſeinen hochmüthigen Gedancken verharrete/ ruffte er ſeinen Geſandten von Rom zurücke/und behauptete das Reich ohne Pauli Willen. vid. Thuanus L. 21. p. 628.

II. Seine Qvalitäten.

Ferdinandus war ein ſehr frommer Herr / und hielt täglich ſeine ordentliche Bet-Stunden. Als ihm auch einſten ein Bild præſentiret wurde / auff welchem König Franciſcus I. in Franckreich / unter vielen Hoff-Damen/Käyſer Carolus V. mit bloſſem Schwerdte unter ſeinen Feinden/ und er/ Ferdinandus, vor einem Crucifix kniende/ſtund/ ſagte er: Ich laſſe mich es nicht verdrieſſen/daß man mich alſo gemahlet: Denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze/und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens. Man glaubet auch insgemein/ daß er der Lutheriſchen Lehre nicht ungeneigt geweſen/ wie denn noch jetzo diejenigen Brieffe gezeiget werden/welche er an Lutherum ſoll geſchrieben haben/ dannenhero geſtattete er auch denen Oeſterreichern und Böhmen / daß ſie den Kelch im Heiligen Abendmahl gebrauchen möchten. vid. Petri Svavis Hiſtoria Concilii Tridentini L. 5. p. 680. Und etliche von ihm geſchlagene Müntzen beweiſen/ daß er nicht in allen Stücken mit der Päbſtlichen Lehre zu frieden geweſen. Im Eſſen und Trincken war er ſo

mäßig/

mäßig / daß er ſich wenig Gerichte aufftragen ließ/ und Lebenslang niemahls truncken geweſen. Gegen ſeine Unterthanen war er ſehr leutſeelig/ und hörete ſie gerne / deßwegen lehnete er ſich alle Morgen nach dem Frühſtücke an einen Tiſch/ und ließ jederman vor ſich. Als er einſten gewahr wurde / daß ſein Cämmerer ein armes Weib mit einem Brieſe abwieſe / straffte er ihn / und ſagte : Wenn Wir armer Leute ihr Klagen nicht hören / ſo wird uns GOTT wieder nicht hören / wenn Wir ihm unſere Noth klagen. Seine ſonderbare Gütigkeit ließ er auch darinnen ſehen : Denn einſt befahl er im Zorn / einem Wild-Diebe die Augen auszuſtechen / bald aber bedachte er ſich anders / und ſagte : Ein Jäher giebt keinen guten Jäger. Ich habe der Sachen weiter nachgedacht/ und kan nicht finden / daß ich meiner Luſt halber einem das nehmen ſolte / welches / wenn er frömmer wird/ich ihm nicht wieder geben kan. Grund und Geld kan ich einem wieder geben / aber Augen ausſtechen / und wieder einſetzen / Kopff abſchlagen und wieder auffſetzen / das iſt GOttes Werck / drum ſtraffet ihn am Vermögen / daß er ſich beſſern kan. Gleichwie nun Käyſer Ferdinand ſelbſt ein gelehrter Fürſt war/alſo liebete er auch die Gelehrten/ſein Jägermeiſter hingegen war ihnen Spinne-feind/ der Käyſer aber gab ihm einen gar artigen Verweiß. Einſt bekam er ein Paqvet Brieffe / ſolche gab er dieſem Jägermeiſter/mit Befehl: Einen Extract daraus zu machen. Da ſich nun dieſer mit ſeinem Unvermögen entſchuldigte / ſagte der Käyſer

zu ihm: Ey ſo laß mir diejenigen zu frieden / die es gelernet haben: Weil du ſieheſt / daß ein Herr zu Regierung ſeines Landes mehr gelehrte Leute / als Jäger/bedarff. vid. Zinckreff in ſeinen Apophthegmatibus. Von Leibe ſtellete er eine anſehnliche Perſon vor/ bekam zeitig graue Haare/welches ſein Majeſtätiſches Anſehen um ein groſſes vermehrte.

III. Seinen Eheſtand.

Unſers Ferdinandi Gemahlin war Anna / Königes Uladislai in Ungarn Tochter / welche er ſo inbrünſtig liebete / daß er ſie allezeit bey ſich auff der Reiſe hatte. Als ihm nun ſolches einſt ein Cammer-Rath wiederrieth / wegen der vielen Unkoſten/ ſagte der Käyſer: Es iſt beſſer/ daß ein Printz etwas Unkoſten auff ſeine Gemahlin/ als auff Huren wendet. Mit dieſer Gemahlin zeugete er 3. Printzen und 9. Princeßinnen / daher Käyſer Carl ſagte: Wenn er die Fruchtbarkeit ſeines Bruders gewuſt/ hätte er niemahls geheyrathet.

IV. Seine Regierung.

Er bekam nach dem Tode ſeines Herrn Vaters die Reiche in Spanien gegen Orient / nach ſeines Schwagers / Königs Ludwigs in Ungarn / Abſterben die Königreiche Böhmen und Ungarn/ und nach des Herrn Bruders Caroli V. Reſignation , die Käyſerliche Dignität. Er bemühete ſich zwar / ſeine Regierung in guter Ruhe zu führen / genoſſe ſolche auch/ nur der Türcke bewegte ihn / daß er etliche mahl die Waffen ergreiffen muſte. Denn das ererbte Königreich Ungarn konte er ohne Schwerdt nicht bekommen/und muſte vorher den ſelbſt auffgeworf-

worf-

worffenen König Johannem/ Woywoden in Siebenbürgen/wieder nach Hauſe jagen. Zehen Jahre hernach wolte der Türcke dieſen Johannem mit Gewalt wieder einſetzen / daher ihm unſer Ferdinand 8000. Reuter / und 16000. Fuß-Knechte entgegen ſchickte. Allein ihr untreuer General / der Catzianer genandt / fiel zum Feinde / und alſo ward dieſes ſchöne Heer ruiniret. Als endlich der verjagte Johannes ſtarb / erkühnete ſich Bruder George / ein Münch / als ein Vormund des nachgelaſſenen Sohnes / die Stadt Ofen König Ferdinanden vorzuenthalten/der deßwegen ſolche Stadt belagerte / welche aber durch Feind und Peſt dergeſtalt entſetzet wurde / daß die Belagerung mit Verluſt 20000. Mann muſte auffgehoben werden. Nachmahls ſind noch unterſchiedene Feld-Züge in Ungarn wider den Türcken vorgenommen / und auff beyden Seiten viel Menſchen erſchlagen worden/ jedoch ohne ſonderlichen Nutzen.

V. Seinen Todt.

Dieſer Gottſeelige Herr gedachte / auch noch in ſeinen beſten Jahren/ſtets an ſeinen Todt/und redete ſehr gerne vom Sterben/wie er denn öffters ſagte: Ich erſchrecke gar nicht / wenn ich an den Todt gedencke/oder deſſen von andern gedencken höre. Ich weiß doch wohl / daß die Reihe auch mich betreffen wird. GOtt komme nur mit Gnaden/wenn es ſein heiliger Wille iſt. Und dieſe Worte practicirte er auch nachmahls: Denn als er ein halbes Jahr vor ſeinem Tode in eine Kranckheit fiel / beförderte er ſeinen Printzen Maximilianum II. zur Römiſchen

Cro-

Crone/ verfertigte darauff ſein Teſtament/ und zog in voller Unpäßligkeit nach Wien. Hier war er nun ſeines Todes im Geiſte ſo vergewiſſert / daß er öffters ſagte: Auff St. Jacobi Tag gebt Acht auf mich. Als nun ſelbiger Tag heran nahete / bereitete er ſich mit Beten / Beichten und Empfahung des Heiligen Abendmahls hertzlich zum Tode / und als der 25. Julii angebrochen / entſchlug er ſich aller weltlichen Geſchäffte / und ſprach: Laſſet mich nun mit den zeitlichen Dingen zu frieden / St. Jacobs Tag iſt vorhanden / und ich muß mich hinfort um GOtt und meine letzte Reiſe bekümmern. Alſo ſtarb er an dieſem Tage Anno 1564. ſanfft und ſeelig. Nach Eröffnung ſeines Leibes befand man die Lunge gantz verfaulet/ ſo dann wurde der Cörper nach Prage geführet/ und/ nach ſeinem Begehr/ bey ſeine Gemahlin geſetzet. vid. Thuanus Lib. 36. P. Svavis Hiſt. Concil. Trid. L. 5. & 6. Turſelin.

Maximilianus II.

von Anno 1564. biß 1576.

118.

Natus Anno 1527. Cal. Auguſti Patre Ferdinando I. Imp. matre Anna Hungar. ex Caroli V. Imp. filia Maria 16. liberorum parens, Anno 1562. 20. Sept. Rex Bohemiæ, 30. Sept. Rex Rom. Anno 1563. 8. Sept. Rex Hung., mortuo parente Imperator. Primis Auguſtanis comitiis religionis unitatem ſarciendam commendavit, varie contra Turcas pugnans, lanienam

Pa-

Pariſienſem deteſtatus regnum à Polonis oblatum vindicaturus obiit An. 1576. 12. Octob.

Symb.

Dominus providebit.

Der Höchſte ſorgt vor meine Sachen/
Was kan mir demnach Kummer machen?

Er war ein Sohn des vorigen Käyſers Ferdinandi I. und mercken wir an ihm

I. Seine Qvalitäten.

MAximilianus war ein Herr von ſehr ſchwacher Leibes-Conſtitution, und empfand ſonderlich ein hefftiges Hertzklopffen. Man hat insgemein geglaubet / daß ſolches vom Gifft / welches ihm der Cardinal Granvella beygebracht haben ſoll / entſtanden ſey. vid. Speneri Sylloge Geneal. p. 77. Nichts deſtoweniger war er ein behertzter Printz: Denn als er Anno 1548. von Käyſer Carolo V. nach Spanien geſchickt ward / daß er daſelbſt eine Zeitlang den Zepter / an ſtatt des nach Teutſchland beruffenen Philippi führen ſolte / hatte er ſich einſt im Königreich Granata auff der Jagd in einem dicken Walde von denen Seinigen gantz verirret/ und wurde von etlichen räuberiſchen Hirten/die ihm alle den Todt droheten/überfallen. Der tapffere Maximilianus aber ſchoß einen davon nieder / zwey erſtach er/und die andern jagte er in die Flucht. Als ſich nun die Anzahl der Mörder vermehrete / ruffte er ihnen freudig zu : Jch bin der Adminiſtrator von Spanien! welches ſie dermaſſen bewegte / daß ſie Fußfällig Gnade ſuchten / und ihn ohne einigen Schaden zu ſeinen Dienern begleiteten. Er war auch

ein frommer und Gewiſſenhaffter Herr/unter deſſen Regierung denen Proteſtanten keine Uberlaſt geſchehen durffte. Anno 1566. hielt er einen Reichs-Tag zu Augſpurg/und beſtätigte auff demſelben den Paſſauiſchen Religions-Frieden / verſtattete auch ſeinen Unterthanen in Oeſterreich die freye Ubung der Evangeliſchen Religion. Ob auch gleich der Römiſche Stuhl ſtets bey ihm anhielt / die Evangeliſche Lehre mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen/ ſo ließ ſich doch der Chriſtliche Herr ſo wenig hiezu bewegen/daß er vielmehr einſt zu dem Biſchoffe von Olmütz ſagte: Er hielte das Unterfangen / über die Gewiſſen zu herrſchen/ vor eine der gröſſeſten Sünden. Wie er denn auch ſonſt öffters zu ſagen pflegte: Wer die Gewiſſen zwingen wolte / käme ihm vor/als ob er den Himmel ſtürmen wolte. Daß er die Pariſiſche Blut-Hochzeit auffs höchſte improbiret habe/ iſt eine bekandte Wahrheit. Ja man hat gar geglaubet / daß er nicht eben ſo gut Catholiſch geweſen / und iſt remarqviret worden / daß er bey des Herrn Vaters Lebzeiten eine Weile Pfauſerum, einen Lutheraner / welcher nachmahls zu Laugingen Prediger worden / zum Hoff-Prediger gehabt. vid. Adami in Vitis Theologorum German. pag. 198. Edit. in fol. Und Gratianus de vita Commendoni Lib. 3. Cap. 2. ſagt: Daß ihn der Herr Vater mit Bedrohung / das Käyſerthum dem jüngſten Bruder zu übergeben/zwingen müſſen/ dieſen Mann abzuſchaffen. Wie denn auch gewiß iſt / daß er Anno 1562. vom Pabſte durch ſeinen Herrn Vater / Käyſer Ferdinandum, begehret/

ret / ihm die Communionem ſub utraqve ſpecie zu verſtatten / weil er ſich ein Gewiſſen machte / dieſes Sacrament anders / als es Chriſtus eingeſetzet / zu empfangen. vid. Thuanus Hiſt. Lib. 32. in der unverfälſchten Edition. Daß er auff gut Lutheriſche Art geſtorben/werden wir hernach bey ſeinem Tode vernehmen.

II. Seine Ehe.

Seine Gemahlin war Maria, Käyſer Carln des V. Tochter / welche ihm 16. Kinder gebahr / davon der ältere Printz Rudolphus nach ihm Käyſer wurde.

III. Seinen Krieg mit den Türcken.

Zu dieſem nöthigte ihn der Türcke ſelbſt / und währete ſelbiger Krieg biß Anno 1568. da ein achtjähriger Stillſtand gemacht wurde.

IV. Zwey andere Widerwärtigkeiten unter ſeiner Regierung / als

1.) Mit dem Pabſte.

Pabſt Pius V. führete ſich gegen unſern Käyſer ziemlich grob auff / und durffte ihm zu entbiethen laſſen: Auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg ja nicht das wenigſte von der Religion zu vergeben / oder einer Abſetzung gewärtig zu ſeyn. Ann. 1569. that er gar einen Eingriff / in die Käyſerlichen Jura: Denn als der Hertzog von Ferrara, Alphonſus, mit Coſmo, Hertzogen von Florentz / einen Præcedenz-Streit hatte / und dieſer letztere bey gedachtem Pabſte in groſſen Gnaden ſtunde / erklärete ihn der Heilige Vater durch ein Diploma zum Groß-Her-

Hertzog / und gab ihm damit den nächſten Ranck nach dem Hertzog von Savoyen über alle andere Italiäniſche Fürſten : Allein Käyſer Maximilianus war damit übel zu frieden / und drohete ſo wohl dem Pabſte / als dem neuen Groß-Hertzog hefftig: Dannenhero auch dieſes letztern Sohn Franciſcus, als er ſahe / daß ſich faſt niemand an das Päbſtliche Diploma kehren wolte / genöthiget ward / mit dem Käyſer darüber zu tractiren / von welchem er endlich nach vieler Mühe ebenfalls ſolche Dignität erhielt / worein auch nachmahls der König in Spanien ſtimmete. vid. Thuanus ad Ann. 1569. Lib. 46. & Greg. Leti Vita de Philipp. II. P. I. Lib. 21. pag. 567.

2.) Wegen der Grumbachiſchen Händel.

Wilhelm von Grumbach / ein Fränckiſcher von Adel und Vaſall des Biſchoffthums Würtzburg war ein liederlicher Menſch / und bekam von Hertzog Johann Wilhelm in einem Warnungs-Schreiben an die Bürger zu Gotha dieſes herrliche Zeugniß: Er wäre von Jugend auf mit Zauberey / Teuffels-Wercken / Mord / Raub und Lügen umgegangen / und hätte GOttes Wort vor eine bloſſe Fabel gehalten. Ja es wäre weder Haut noch Haar gut an ihm / weil er allen ſeinen Herren / bey denen er von Jugend auff geweſen / treuloß und meyneydig worden / und hätte ſie um Leib und Leben / Land und Leute gebracht. Dieſes ehrliche Blut erweckte einen Krieg zwiſchen Marggraf Albrechten zu Brandenburg-Culmbach und deſſen Vetter / Marggraff

Geor-

Georgen; Weil nun des erſteren Kammer durch dieſen Krieg gantz erſchöpffet wurde / ſo verleitete Herr Wilhelm von Grumbach denſelben / daß er auff der benachbarten Biſchöffe Vermögen ein begieriges Auge warff. Hieraus entſtand ein unnöthiger Krieg/und als man zu Würtzburg merckte/ daß Grumbach der Grund-Stiffter dieſer Unruhe wäre/ſo griff der Biſchoff daſelbſt/ Melchior Zobel/ als Lehns-Herr zu/und nahm ihm ſeine unter Würtzburgiſcher Bothmäßigkeit gelegene Güter weg. Hiedurch ward der Haß des Grumbachs gegen den Biſchoff ſo groß / daß er denſelben zu ermorden ſich vornahm: Deßwegen machte er ſich einen Anhang/von 15. böſen Buben/ welche den Biſchoff umzubringen verſprachen. Dieſe Vögel nahmen noch 4. Fußgänger / als Kundſchaffter zu ſich / und miſcheten ſich / allen Verdacht zu meiden/ unter die Kauffleute / welche von der Franckfurter Faſten-Meſſe von Biſchoffsheim an der Tauber nach Würtzburg reiſeten / und ſich daſelbſt im Wirthshauſe zum Rebenſtocke einlegten. Als nun der Biſchoff Anno 1558. den 15. April bey früher Tages-Zeit die Meſſe auff unſer Frauen Berge angehöret/ begab er ſich in weniger Begleitung herunter in die Stadt in die Stiffts-Cantzeley. Hieſelbſt bezeigte er ſich gegen die Herren Räthe über Gewohnheit traurig. Nach 9. Uhren ließ er ſich wieder zu Pferde bringen/um nach Hofe zur Morgen-Taffel zu reiten/ und als die Mörder / welche in den Wirthshäuſern zum Rebenſtock und Klingenberge vertheilet waren/ durch ihre Spionen deſſen verſtändiget wurden/

ſetzten ſie ſich gleich zu Pferde / und ritten aus der Stadt über die Mayn-Brücke/in die Vorſtadt/jenſeit des Mayns / in ein offen Wirthshauß / der Schmeltz-Hoff genandt / allwo ſie alſobald einen Trunck forderten/und ſich anſtelleten/ als wolten ſie ihre Pferde beſchlagen laſſen/woran ſie aber verhindert wurden / weil gleich der Biſchoff im Anzuge war / nach Hofe zu reiten / und ihnen ſolches ein Spion in gelber Kleidung hinterbrachte. Der Biſchoff hatte einen geringen Comitat, welche nur mit ihren Seiten-Degen verſehen waren. Der Biſchoff kam über die Brücke geritten / und als er bey erwehntem Schmeltz-Hofe vorbey zog / ritten drey Mörder mit gethaner Reverentz vor ihm über. Dieſen folgeten drey andere / unter welchen ſich der von Zetwitz oder Zebitz befand/ und dem Biſchoffe einen ſo tieffen Reverentz machte/daß der Herr auch ſeinen Hut abzunehmen bemüßiget wurde. Als ſich aber dieſer böſe Menſch dem Biſchoffe dergeſtalt genahet/daß er ihn erreichen konte/zog er eine Büchſe mit auffgezogenem Hahne unter dem Mantel hervor/ und ſetzte ſie dem Biſchoffe mit dieſen Worten an den Leib: Pfaffe/du muſt ſterben! zugleich druckte er loß/ und ſchoß ihn durch die lincke Bruſt ins Achſel-Bein/kehrete ſo dann die Büchſe um/und verſetzte ihm noch etliche Schläge. Der Biſchoff begab ſich nach tödtlicher Verwundung auff die Flucht/ und als ihn der von Weinckheim mit bloſſem Degen beſchützen wolte/wurde er in die rechte Bruſt geſchoſſen/ daß er Mantel und Degen fallen ließ/ und ſeinem Herrn nacheilete. Immittelſt ſchrie Zetwitz

auff

auff die Mörder/ ſie ſolten keinen davon laſſen/ welche auch insgeſamt auff die Biſchöfflichen anſetzten/ und den Freyherrn von Grafeneck in die Seite/ wie auch den von Roth in den Rücken ſchoſſen. Der Cämmerer muſte von 2. Schüſſen ſterben/ und die übrigen retirirten ſich über die Brücke nach der Stadt. Inzwiſchen hatte der Biſchoff das neue Dell-Thor erreichet/ und weil er ſich noch eines Hinterhalts beſorgete/ ſo ermahnete er alle/ die er antraff/ zu fliehen/ und befahl die Schloß-Thore zu ſperren. Als er aber endlich vor Ohnmacht nicht weiter zu kommen vermochte/ und hin und wieder auff dem Pferde zu wancken begunte/ ward er vom Pferde herunter gehoben. Man bemühete ſich äuſſerſt ihn bey den Armen nach dem Schloſſe zu leiten/ weil aber Sprache und Vernunfft Abſchied nahmen/ und er mit dem Tode zu ringen begunte/ ſo breiteten die anweſenden Diener ihre Röcke in den Schatten auff die Erden/ und legten ihren ſterbenden Herrn darauff/ eben an dem Orte/ wo noch heutiges Tages das hohe ſteinerne Creutz mit dem teutſchen Epitaphio auffgerichtet ſtehet. Allhier ſtarb nun der liebe Biſchoff nach empfangener Abſolution ſanfft und auff das Verdienſt Chriſti ſeelig. Den Cörper legte man auff eine Bahre/ und trug ihn mit groſſer Traurigkeit auff das Schloß in das Fürſtliche Gemach/ welchem der von Weinckheim folgenden Morgen um 7. Uhr tödtlich nachfolgete. Die Mörder ritten ungehindert davon/ weil alles in der Stadt in voller Verwirrung war. Noch ſelbigen Tages begegnete ihnen Hanß Zobel von Gie-

belſtadt/ Würtzburgiſcher Rath und des Biſchoffs Bruder/ ein kluger und gelehrter Mann/ welchen der eine Mörder/ Kretzer/ vom Pferde ſchoß/ und ſeines Ornats beraubete/ wovon er aber nicht ſtarb. Es blieb jedoch die Göttliche Rache nicht aus/ denn als Kretzer nach dieſem ausgekundſchaffet und gefangen wurde / erhieng er ſich ſelbſt zu Selingenſtadt/ Zetwitzen erſchlugen die Bauern in Franckreich/ und Peter Weigeln wurde zu Aach der Kopff abgeſchlagen. Allein Grumbach war mit dieſer Rache noch ſo wenig vergnügt/ daß er auch ſeine Fehde wider den nachfolgenden Biſchoff zu Würtzburg/ Friedrichen von Wirßberg/ fortſetzete/ und zwar mit der Feder / alſo / daß hin und wieder viel hitzige Schrifften gewechſelt wurden. Als aber Grumbach wohl merckte / daß ſeine böſe Sache nicht länger den Stich halten würde / hieng er ſich an die Teutſche Ritterſchafft / trug ihnen den Verluſt ſeiner Güter beweglichſt vor / und gab ihnen darneben zu bedencken: Ob nicht ſolcher geſtalt der gantze Adel ſeine Freyheiten verlieren würde/ wenn er ſolche übele Exempel geduldete. Indeſſen ſuchte er ſichern Auffenthalt und heimliche Schlupff-Winckel/ ſonderlich zu Hellingen im Ammt Königsberg/ allwo er ſich um ſtarcke Bündniſſe bemühete/ ſich rüſtete/ und es ſo weit brachte / daß in Entſtehung anderer Mittel/ er ſich die Sache mit dem Schwerdte zu entſcheiden getrauete. Es fiel ihm ein ſtarcker Adel bey/ wie auch alle diejenigen/ welche vormahls unter Marggraff Albrechten gedienet hatten. Damit er aber noch ſicherer gehen möchte/ ſo bewarb er ſich um den

Schutz

Schutz eines Fürſten / und erwehlte ſich zu dieſem ſeinen Vorhaben beyde Hertzoge zu Sachſen / Johann Friedrichen und Johann Wilhelmen/ des ehmahligen Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen Söhne / bey welchen er ſich dermaſſen inſinuirte/ daß er den älteſten Printzen / Johann Friedrichen/ bald auff ſeine Seite brachte. Denn er machte dieſem Herrn weiß/als wenn die gantze Reichs-Ritterſchafft ſeine Protection wider des Fürſten Gewalt ſuchte. Ja er beredete den einfältigen Fürſten/daß er ihm zu der verlohrnen Chur wiederum verhelffen wolte; Weßwegen er denn demſelben einige Wahrſager vorſtellete/die von des Churfürſten von Sachſen und des Käyſers Tode / von Erfindung groſſer Schätze und dergleichen/ein Hauffen Lügen prophezeyeten. Ferner führeten ſie ihm zu Erffurt eine gemeine Hure vor/ und beredeten ihn/es wäre die Königin Eliſabeth aus Engelland/welche ſich in ihn verliebet hätte. Grumbach ſelber hat auff der Folter bekandt: Daß er in einem Trunck rothen Wein dem Hertzog und der Hertzogin beygebracht/ daß ſie wider ihn nichts Widriges vornehmen können. Dieſer Ertzböſewicht beredete den Fürſten ſo weit/daß er ſeine Reſidentz Weymar verließ/ und ſich auff das feſte Neſt Grimmenſtein ſetzte / auff welchem die gröſte Boßheit der Welt geſchmiedet wurde. Hierzu bediente ſich der Hertzog auch gar verbotener Künſte/und hielt an ſeinem Hofe einen Zauber-Jungen/ Hänſel Schönborn von Sundhauſen genandt/ welchen der Fürſt mit ſich in ſein Gemach zu nehmen pflag / um durch ihn von ſeinen Geiſtern zu erfor-

ſchen: Wie es mit ſeinem Thun und Vorhaben ablauffen würde / wie der Käyſer und Churfürſt zu Sachſen aus dem Wege zu räumen/ 2c. Ob nun zwar die Prieſter ſcharff hierwider eifferten / wurde ihnen doch bey ſchwerer Straffe aufferlegt / hievon zu ſchweigen: Den Zauberer aber nahm der Hertzog in Schutz/ und ließ ihn durch öffentliche Schrifften vertheidigen. Da nun Grumbach mit ſeinem Anhange in die Acht erkläret / und des geſchehenen Mordes öffentlich beſchuldiget wurde / trauete er keinem Menſchen / ſondern zog in Teutſchland hin und wieder/ alſo/ daß niemand wuſte/ wo er wäre. Als er aber keine Gnade erlangen konte / wurde er des Herumſchweiffens müde / und zog in aller Eil und möglichſter Stille 600. Mann zu Fuſſe und 600. Reuter zuſammen/ von denen die meiſten nicht wuſten/ wem ſie dienen ſolten. Hiermit rückte er aus dem Coburger Gebiete / nahm den Probſt von Würtzburg/ der ihm bey Willhauſen begegnete/ gefangen/ und ſetzte den 2. October An. 1563. durch den Mayn / durch welchen ihm ein Fiſcher einen beqvemen Furth wieſe. Hierauff gieng er recta vor die Stadt Würtzburg; nachdem er aber die Metziger-Pforte geſchloſſen fand/ ließ er die Fiſcher-Pforte mit Gewalt erbrechen/ fiel mit groſſem Sturm in die Stadt/ und ſtellete an 4. Orten/ an welchen ſonſt die Bürger zuſammen zu kommen pflegten / gewiſſe Trouppen zu Roß und Fuß. Nachdem er nun der Bürgerſchafft alle Gelegenheit zuſammen zu kommen benommen hatte / ließ er ſo fort Lermen blaſen/ und durch einen Herold ausruffen: Es ſolte keiner einen

einen Fuß vor die Thür ſetzen / maſſen es nicht auff die Bürger/ſondern auff die Pfaffen angeſehen wäre. Weil ſich aber dieſe vor dem Brande befürchteten/und theils wider ſothanes Verbot aus den Häuſern giengen/muſten ihrer zwölffe denen andern eine blutige Warnung geben/zurücke zu bleiben. Solcher geſtalt hielt Grumbach zu Pferde biß auff den Mittag/ da er die Bürger entwaffnete/ſeine Leute damit bewehrt machte/die Pforten beſetzte/und denen vorgeſetzten Vier-Mannen der Stadt anbefahl: Sie ſolten ſich nicht in dieſe Sache mengen/ denn er hätte nichts mit ihnen / ſondern mit den Geiſtlichen zu thun/und wenn ihm dieſe ſeine entzogene Güter wieder gegeben / ſo wolte er ohne einigen Schaden wieder aus der Stadt ziehen; Worauff er einem jedweden von den Seinigen erlaubte/ſich ſelber Qvartier zu machen. So fort wurden nicht allein die gemeinen Bürger-Häuſer / ſondern auch alle Clöſter/ feindſelig angefallen/beraubet/und mit denen Geiſtlichen ziemlich grauſam verfahren. Die vom Schloſſe feuerten ſtarck auff Grumbachen und die Seinigen / welcher ſich aber anſtellete / als ob ihm dieſe Qvartiere ſehr anſtändig wären / und ſolche ſo bald nicht verlaſſen wolte. Er ließ auff dem Marckte eine Juſtitz auffrichten / und durch die Fourierer falſche Qvartiere machen/als ob noch mehr Troupen in die Stadt ankommen würden/dabey er ernſtlich drohete: Sofern man ihm keine Satisfaction geben würde / wolte er nicht allein die Stadt in Brand ſtecken/ und das gantze Land verwüſten/ ſondern auch ein Buch im öffentlichen Druck ausgehen

hen laſſen/darinnen derer Capituls-Herren und anderer Geiſtlichen Laſter und Boßheit aller Welt deutlich vor die Augen geleget werden ſolte. Auff welche Drohung denn das Capitul folgendes mit ihm accordirte: Es ſolten ihm ſeine Güter durch Commiſſarien wieder eingeräumet/und Ernſten von Mandelsloh/ und Wilhelm von Stein/ ſeinen vornehmſten Obriſten und Freunden / ihr zugefügter Schaden mit 16000. Thalern erſetzet werden. Der Mord des entleibeten Biſchoffs ſolte gantz ins Vergeſſen geſtellet/ und deßwegen nicht weiter inqviriret werden/ ꝛc. Der Biſchoff wolte den von Grumbach und ſeine Mit-Conſorten vor dem Käyſer/ Cammer-Gerichte und allen andern vertreten und Schadloß halten/ auch dieſen Vertrag confirmiren laſſen. Alſo zog Grumbach als ein Sieger aus der Stadt auff ſein Schloß Hallingen / der Käyſer aber erklärete dieſen Würtzburgiſchen Vergleich vor nichtig/und Grumbachen mit ſeinem Anhange auffs neue in die Acht. Churfürſt Auguſtus zu Sachſen bemühete ſich immittelſt auffs eiffrigſte/ den verblendeten Printz Johann Friedrichen von den Grumbachiſchen Händeln abzuleiten / dergleichen auch andere Fürſten thaten: Allein es war alle Bemühung vergebens / deßwegen that ihn Käyſer Maximilianus II. mit ſeinem Anhange in die Acht und Oberacht / allein ſolche wurde nichts geachtet / ſondern Hertzog Johann Friedrich gab ſo wohl des Reichs Abgeordneten / als dem Churfürſten eine harte und vermeſſene Antwort/und gab ohne Scheu vor: Daß die Achts-Erklärung ihm zum

Nach-

Nachtheil / und ſeiner ſehr wenig getreuen Unterdrückung / durch ſeiner Feinde Liſt heraus gebracht worden. Uber diß rüſtete er ſich öffentlich zum Kriege / und bemühete ſich / auch andere Fürſten in der Verſchwornen Bund zu ziehen. Nichts deſtoweniger bemüheten ſich noch viele Fürſten / ihn auff andere Gedancken zu bringen / und mit dem Churfürſten zu vergleichen: Er wolte aber von gar nichts hören. Als nun einige mit gewiſſen Characteren geſchriebene Brieffe auffgefangen / und von klugen Köpffen auffgelöſet wurden / fand man darinnen alle Mit-Glieder der Bündniſſen mit Nahmen / deren viel / nach ſolcher Entdeckung / bey dem Churfürſten von Sachſen und denen Käyſerlichen Commiſſarien Gnade ſuchten. Es war aber Hertzog Johann Friedrichs / und derer Aechter Vorhaben / zu Anfange des Frühlings bey die 8000. zu Pferde und 24000. zu Fuſſe / in der Marck und Weſtphalen zuſammen zu bringen. Die aus Weſtphalen ſolten einen Einfall in Francken thun / der am Rhein gelegenen Biſchöffe Länder durchſtreiffen / nachmahls die dem Churfürſten zu Sachſen gehörige Oerter einnehmen und zerſtören / von den dreyen Städten / Mühlhauſen / Nordhauſen und Erffurt / eine ſtattliche Summa Geldes erpreſſen / und denen Erffurtern alle auſſer der Stadt gelegene Güter verwüſten. Die Märck- und Pommeriſchen aber ſolten dem Churfürſten zu Sachſen gerade auf den Leib gehen / und alles mit Gewalt oder Güte einnehmen. Nach dieſem ſolte Hertzog Johann Friedrich vor Wittenberg zum Churfürſten von Sachſen

ernennet / und wenn beyde Armeen zuſammen ſtoſſen würden / nach alter Römiſcher Art / gar Römiſcher Käyſer erkläret werden. Der Hexen-Junge von Sundhauſen wieſe auch dem Fürſten die Cryſtalle / darinnen er einen Käyſerlichen Zepter ſahe. Zwey Jahr vorher hatten dieſe Bundsgenoſſen ſchon berathſchlaget/wie das Churfürſtliche Wapen zu verändern ſey / auch ein ſonderliches Gepräge erfunden/ſolches ſamt einem hochmüthigen Titul auff die Müntze zu ſetzen/ ſo bald der Krieg ſeinen Anfang nehmen würde. Man hatte ſich auch ſchon eine Buchdruckerey zugelegt / in welcher die Schutz-Brieffe ſolten gedruckt werden/vor diejenige/welche man bey gutem Wohlſtande erhalten wolte. Zu dem war der König in Schweden um Alliance erſucht worden / welche faſt ihren Zweck erreichet hätte/wenn nicht der Geſandte wäre auff der See weggefangen worden. Man hatte auch ſo gar an den König in Franckreich geſchrieben / ſich hefftig wegen ſothaner Achts-Erklärung über den Käyſer und die Reichs-Stände beklaget / und denſelben um Hülffe angeruffen. Welches denn lauter höchſt-verderbliche Anſchläge wider das Teutſche Reich waren: Allein es ward ſolchem Ubel gewehret. Denn es ward die Execution wider dieſe Aechter Churfürſt Auguſto zu Sachſen und Hertzog Johann Wilhelmen/des unruhigen Hertzog Johann Friedrichs Bruder / vom Käyſer auffgetragen / welche auch nach vielen vergeblichen Abmahnungen im härteſten Winter vor Gotha und Grimmenſtein mit ihrem Volck und Geſchütz Anno 1566. erſchienen.

nen. Den 30. December ward ein Käyſerlicher Herold in Schloß und Stadt geſchickt/ welcher alle Unterthanen ihrer Pflicht gegen Hertzog Johann Friedrichen erlaſſen / und an Hertzog Joh. Wilhelmen weiſen muſte. Die Belagerung ward ſcharff fortgeſetzet / und da es in der Stadt an Geld / Proviant und Succurs mangelte/auch ander Unglück befürchtet ward / beſchloſſen endlich die vornehmſten von der Ritterſchafft/ vom Hofe/von den Soldaten und der Bürgerſchafft/ den Fürſten durch eine Supplic beweglichſt zu bitten / daß er doch um der Aechter willen / ſich und ſein armes Land nicht ſo gar in den Untergang ſtürtzen / ſondern davon erretten möchte. Allein ſie erhielten nichts/ſondern die 2. Abgeordneten vom Rathe wurden von Cantzler Brücken mit dieſen ſchimpfflichen Worten abgewieſen: Die Birnen / darum der Rath anſucht / blühen jetzt allererſt/wenn ſie reiff werden/ kommt wieder. Am 4. Aprill wurden endlich die Bürger deſperat, lieſſen nach dem Schloſſe / und eröffneten die Thore mit Gewalt / alſofort conjungirte ſich die Beſatzung aus dem Schloſſe mit denen in der Stadt. Hierauff nahmen ſie den Oberſten Brandenſtein gefangen / ſuchten alle Aechter auff / und ſetzten ſie an unterſchiedene Oerter feſte. Als man Grumbachen / einen 70. jährigen Mann / auff 4. Büchſen-Röhre geſetzet / und auff den Schultern nach dem Rathhauſe trug/ rufften man ihm zu : Hier bringen wir die Braut / darum bißher getantzet worden. Der Cantzler Brück wurde von ſeines Herrn Seite weggenommen / welcher zu denen/ die ihn angriffen/

ſen/ſagte : Handelt Gemach! Endlich accordirten die Belagerten und ergaben ſich an den Churfürſten / welcher am 13. Aprill ſeinen Einzug in die Stadt und hernach in das Schloß hielt. Als der Churfürſt zum Schloß-Thore hinein ritte / ſtund Hertzog Johann Friedrich an einem Orte / und wolte dem Churfürſten einen Reverentz machen/der Churfürſt aber ſahe ihn nicht an / entblöſſete auch nicht ſein Haupt / ſondern ritte ohne Abſitzen über den Schloß-Hof wieder ins Lager. Inzwiſchen giengen die Käyſerlichen Commiſſarien zu Hertzog Johann Friedrichen / und kündigten ihm Arreſt an. Alſo ward Hertzog Johann Wilhelmen gehuldiget; Hertzog Johann Friedrich aber ſuchte bey dem Käyſer Gnade/und bat inſtändigſt/daß er nicht nach Oeſterreich geführet / ſondern bey dem Churfürſten von Sachſen gelaſſen werden möchte. Allein des dritten Tages nach der Eroberung brachte man einen mit ſchwartzen Tuche bedeckten Wagen herbey / in welchen der gefangene Hertzog ſteigen muſte. Im Auffſteigen ſagte er: Hinauff in GOttes Nahmen ! So wurde er demnach mit 4. Pferden / ſo gefärbte Mähnen und ſchwartze Kutſch-Geſchirre hatten/hinweg geführet. Erſtlich wurde er auff Langen-Saltza/von dar auf Weiſſenfels/Leipzig/und von dannen auff Dreßden in dieſem ſchwartzen Wagen gebracht; Als er nach Wien kam/ lieff ihm das Volck Hauffen-weiſe entgegen/ob es gleich regnicht Wetter war. Der ſchmähliche Auffzug geſchahe folgender Geſtalt: Vorher ritten 50. Bayriſche Reuter/welchen 50. Sächſiſche nachfolgeten.

Hin-

Hinter dieſen giengen 8. Perſonen / welche ſo viel eingewickelte Fahnen umgekehrt nachtrugen. Hierauff kam ein offener Wagen / auff welchem der gefangene Hertzog mit einem ſchimpflichen Stroh-Hute bedecket ſaß / neben ihm her gingen 500. Mann zu Fuß / welche ihn zur Stadt hinaus nach Preßburg begleiteten / und von dannen als einen Rebellen nach Neuſtadt zu ewiger Gefängniß brachten. Seine Gemahlin blieb 5. gantzer Jahr bey ihm im Gefängniß / tröſtete ihn öffters aus dem Pſalter-Buche / und verkürtzte ihm die Zeit aufs anmuthigſte. Es hielten zwar viele Fürſten bey dem Käyſer um deſſen Erledigung an: Allein es ward ihnen die Unmögligkeit remonſtriret. Das Gefängnis ward doch geändert / und er nach Steir einem Städtlein in dem Lande ob der Ens gebracht / da er beym erſten Eintritt ins neue Qvartier einen groſſen Fall that / weil nun das Rothlauff dazu ſchlug / und das Alter ſchon hoch war / ſo ſtarb er daſelbſt Anno 1595. im 66. Jahr ſeines Alters / und 28. Jahr ſeiner Gefängniß. Der Cörper ward nach Coburg gebracht / und neben ſeiner Gemahlin begraben. Nun müſſen wir auch hören / wie es den Verführern dieſes Fürſtens gegangen. Anno 1567. wurden die Aechter und andere auff die Folter geworffen / und ward das Urtheil nach ihrem Bekäntniß eingerichtet. Der geweſene Cantzler / D. Chriſtian Brück / bath Churfürſt Auguſten: Herrn Wedemannen / geweſenen Hoff-Prediger zu Gotha / von Erffurt holen zu laſſen / damit derjenige / den er vielmahl betrübet / und Seuffzer ausgepreſſet hätte / ihn abſolvirte / alsdenn

wolle er ſich zu frieden geben; Denn er frage nichts nach der zeitlichen Straffe/wenn nur ſein Gewiſſen befriediget wåre. Den 18. Aprill darauff ward zu Gotha auff dem Fleiſch-Marckte ein Blut-Gerůſte auffgerichtet / ſo dann kam Cantzler Brůck in einem ſchwartzen Mantel nebſt einem Flor auff dem Hute auffgetreten / welcher allda geviertheilet wurde. Dieſem folgete der Haupt-Aechter/Wilhelm von Grumbach/ein 70. jåhriger Mann/welcher wegen ſeiner Gicht-Beſchwerung auff einem Stuhl zum Gerichts-Platze getragen ward. Hierauf riß ihm der Hencker das Hertz aus dem Leibe / und ſchlug ihm ſolches um das Maul mit dieſen Worten: Siehe Grumbach / dein falſches Hertz! Alsdenn ward er geviertheilet. Wilhelm von Stein ward erſt der Kopff abgeſchlagen und hernach der Rumpff geviertheilet. Dem Oberſten Brandenſtein / geweſenen Commendanten auff der Feſtung Grimmenſtein/ward der Kopff abgeſchlagen. Hanß Beyer/ein verlauffener Amtmann/ward gehencket/ David Baumgårtnern ward der Kopff vor die Fůſſe gelegt. Endlich bekam auch der Zauber-Junge/ Hånſel Schönborn/ſeinen Lohn am Galgen. Von dieſen Dingen zeugen Thuanus Lib. 21. 36. 41. Beuther. & Schrader. in Sleidani Contin. Hortleder Tom. 2. pag. 1926. Majol. Tom. 3. Colloqv. p. 510. Annal. Thuring. &c.

V. Seinen Todt.

Als dieſer Gottſeelige Kåyſer das 49. Jahr und alſo den Annum Climactericum von ſiebenmahl ſieben Jahren glůcklich ůberlebet hatte / und ihm einer

ner ſeiner vornehmſten Räthe hierzu gebührend gratulirte und Glück wünſchete / antwortete er gantz Chriſtlich : Qvilibet annus eſt mihi Climactericus : Es iſt mir jedes Jahr ein Stuffen-Jahr/und bin ich jederzeit zum Sterben fertig. Der Todt blieb auch nicht gar lange aus ; Denn es hatte dieſer Herr nunmehro bey die 20. Jahr her ein ſtetes Hertz-Klopffen / und befand ſich niemahls gar wohl auff; Anno 1575. nun überfiel ihn zu Regenſpurg auff dem Reichs-Tage ſeine Schwachheit ſo harte/ daß er ſich gar zu Bette legen muſte. Weil es auch täglich ſchlimmer ward/ſo legte er ſeine Beichte andächtig ab / empfieng das Heilige Abendmahl und erklärete ſich deutlich : Er wolte im Glauben und Vertrauen auff Chriſtum willig und frölich ſterben. Als auch D. Lambertus Gruterus den krancken Käyſer beſuchen wolte/ließ er ihn nicht eher vor ſich / biß er ihm zuvor verſprach : Er wolte von keiner andern Sache / als nur von des HErrn JEſu theurem Verdienſte und blutigem Schweiſſe / mit ihm reden. Als nun dieſer Gruterus hiervon eine ſchöne Rede hielt / und nach deren Endigung den Käyſer befragte ; Ob er auff dieſen Troſt im Glauben ſterben wolte? Antwortete der ſterbende Printz: Non aliter faciam ! Nicht anders ! Alſo ſtarb er Anno 1576. den 12. October beym Beſchluß des Reichs-Tages. Nach Eröffnung ſeines Leibes fand man in cavitate pectoris mehr als 2. Maaß Waſſer. Der Leib ward nach Prage geführet und in St. Johannis-Kirchen beygeſetzet. vid. Thuanus Hiſt. Lib. 36. 37. 39. 44. 60. & 62. Bodin de Re-

Republ. Lib. 1. C. 9. Iſthuanſ. Hiſtor. Hungar. Dreſſer. Chron.

Rudolphus II.

von Anno 1576. biß 1612.

No. 119.

Natus Anno 1552. 18. Jul. patre Maximiliano II. Anno 1572. 2. Sept. Rex Hung. Anno 1575. 22. Sept. Bohemiæ, Cal. Nov. Rex Rom. electus, patre defuncto Imperator pacifico imperio gaviſus Hungaris, Bohemis, Sileſiis, Moravis Privilegia & Religionis libertatem confirmavit, cum Turcis vario ſucceſſu pugnans inducias fecit, Anabaptiſtas ejecit, Academias confirmavit, doctos fovit, obiit Pragæ Anno 1612. 20. Jan.

Symb.

Omnia ex Dei voluntate.

Es geſchehe GOttes Wille/
Dem halt ich in allem ſtille.

Er war ein Sohn Käyſers Maximiliani II. und mercken wir an ihm

I. Seine Qvalitäten.

Gegenwärtiger Käyſer war ein ſehr gelehrter und curieuſer Herr / ſo daß er auch der Regierung drüber faſt gantz vergeſſen / welches ihm denn von vielen ſehr übel ausgelegt worden. Dannenhero ſchreibet auch Parrival in Hiſtoria noſtri temporis von ihm : Er hätte die Studia und Mahlerey geliebet / und ſeine Zeit mit diſtilliren zugebracht / da doch damahls das Reich mehr einen guten

ten Operateur als Diſtillirer von nöthen gehabt/ die böſen Pflantzen/ ſo bißher ſo tieff eingewurtzelt/ auszurotten. Letzlich ward er ſo Leute-ſcheu/daß er keinen Menſchen/ auſſer ſeinen gewöhnlichen Bedienten/zu ſich laſſen wolte. Und wenn fremde Cavaliers ihn zu ſehen verlangeten/ hatten ſie faſt kein ander Mittel/ als daß ſie ſich in Stall-Knechte verkleideten/damit ſie ihn dergeſtalt/wenn er ſeine Pferde zu beſehen hinab gieng/ in dem Stalle anſichtig werden möchten. Hieran ſoll der berühmte Tycho de Brahe Schuld geweſen ſeyn/ welcher ihm prophezeyet/ er ſolte ſich vor ſeiner nächſten Freunde Nachſtellung wohl hüten. Dieſer Käyſer hat auch niemahls heyrathen wollen/welches er aus Verdruß ſoll gethan haben/ daß ihm ehemahls die Infantin aus Spanien/ Clara Eugenia, verſaget worden. Andere geben wiederum vorgedachtem Tychoni de Brahe Schuld/ als von welchem Käyſer Rudolph erinnert worden/ er ſolte ja nicht heyrathen/weil ſeine Kinder grauſam und blutdürſtig ſeyn würden. Gleichwohl aber hat er eine gute Anzahl Concubinen gehabt/ davon die eine ſehr ſchön war/ von welcher Jacobus Tollius (vid. ejus Epiſtolæ Itinerariæ ab Henrico Chriſtiano Henninio Amſtelodami Anno 1700. editæ) zu Prage zwey Portraits geſehen; mit dieſer zeugete der Käyſer einen Sohn/ welcher ſo grauſam geweſen/ daß er ſeine Courteſie, als ſie ihm nicht allerdings gehorchen wolte/erbärmlich nieder hieb/wodurch Käyſer Rudolph ſo ſehr beweget ward/daß er dieſem Mörder die Adern öffnen ließ/damit er weder ihm/noch andern hinführo ſcha-

den könte. Conf. Acta Erud. Lipſ. Anno 1700. Menſ. Junio pag. 279. Sonſt hat ſich dieſer Käyſer gegen die Evangeliſchen ſehr hart erwieſen / jedoch ſoll er kurtz vor ſeinem Ende ſeine Meynung geändert / und vorgehabt haben / zu Erhaltung des Friedens unter ſolchen Religionen ein alſo genandtes Collegium Eqvitum Pacis auffzurichten / worein alle Chriſten/ohne Unterſcheid der Religionen ſolten auffgenommen werden. vid. Hiſtor. Perſecut. Bohem. Caput. 41. Daß er auch denen Böhmen einen Majeſtät-Brieff ertheilet/und ihnen das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt vergönnet / iſt bekandt.

II. Seinen Streit und Kriege.

1.) Mit ſeinem Herrn Bruder Matthia.

An. 1608. ſtellete Käyſer Rudolph einen Reichs-Tag zu Regenſpurg an / wohnete aber demſelben nicht perſöhnlich bey / ſondern gab die Vollmacht Ertz-Hertzog Ferdinanden / des andern Bruders Sohn / wodurch ſich aber Ertz-Hertzog Matthias nicht wenig beleidiget fand / und dahero dieſes den erſten Grund ſeines hegenden Widerwillens ſeyn ließ/war auch darauff bedacht/ wie er Oeſterreich/ Mähren und Ungarn unter ſeine Herrſchafft bringen möchte/weil ihm ſeines Herrn Bruders/Käyſer Rudolphs Regierung / unter dem Vorwand/ als ob er ſich allzuviel durch andere beherrſchen lieſſe/nicht allerdings anſtund; oder vielmehr / weil er auff der Spanier Anhetzen ihn/ Matthiam, übergehen/ und ſei-

ſeine Länder gedachtem Ertz-Hertzog Ferdinando hinterlaſſen wolte. vid. Meterani Hiſtor. Belgic. pag. 28. Seinen Zweck nun zu erreichen / ſtellete Matthias im Jahr 1608. ſo wohl zu Preßburg als Wien/ Land-Tage an/ beſänfftigte die rebelliſchen Heyducken/ befeſtigte den Türckiſchen Frieden/ und machte ſich die Ungar- und Oeſterreichiſchen Stände dermaſſen verbindlich/ daß ſie Gut und Blut vor ihn auffzuſetzen verſprachen. Ob nun zwar auch Matthias eine ſtarcke Armee auff den Beinen hatte / ſo lieſſe ſich doch Käyſer Rudolph das wenigſte von ſeinem Vorhaben träumen/ ſondern meynte/ es wäre ihm nur darum zu thun/ weil der Käyſer den Ungariſchen Frieden nicht ratificiren wolte: Dahero er den Cardinal von Dietrichſtein mit der Ratification an den Ertz-Hertzog abfertigte/ und zugleich begehrte/ die gemachte Confœderation zwiſchen Ungarn und Oeſterreich wieder auffzuheben. Allein Matthias wolte / ungeachtet erhaltener Ratification, ſich zu nichts verſtehen/ und gab alſo dem Cardinal Anlaß zu argwöhniſchen Gedancken/ alſo/ daß er den Käyſer warnete und ermahnete / ſich in möglichſte Defenſion zu ſtellen. Käyſer Rudolph beſchrieb alsbald die Römiſchen Stände nach Prage/ und hielt bey dem Reiche beweglichſt um Hülffe an. Demnach führete Matthias bey Zeiten 20000. Mann bey Znaim in Mähren zuſammen / wie auch 20. Stück Geſchütz/ und begehrete von den Böhmiſchen Ständen / einige Deputirte zu ihm ins Lager abzufertigen/ denen er die Urſachen ſeiner Rüſtung entdecken wolte. Allein dieſe weigerten ſolches be-

ſtändig/ und ſchützten die geſchworne Treue gegen Käyſer Rudolphen vor. Hierüber bezeigete Ertz-Hertzog Matthias ein ſolches Mißvergnügen / daß er/ ungeachtet der Cardinal von Dietrichſtein/ wie auch Sachſen und Brandenburg / nur um einen Stillſtand auff 8. Tage anhielten / dennoch vor Prage rückte/ und darüber alles in höchſte Beſtürtzung ſetzte. So dann muſte ſich Käyſer Rudolph aus Noth in Tractaten einlaſſen/ worinnen Matthiæ die Ungariſche Crone nebſt dem Ertz-Hertzogthum Oeſterreich abgetreten/ wie auch die Anwartſchafft zur Böhmiſchen Crone unter gewiſſen Bedingungen gegeben ward. Hierauff ließ Käyſer Rudolph Zepter und Crone nebſt andern Ungariſchen Reichs-Regalien ins Lager hinaus bringen/ Ertz-Hertzog Matthias aber formirte eine ſchöne Schlacht-Ordnung/ ritte vor der Armee her/ und empfieng die Ungariſche Crone/ darauff er zu dreyen mahlen alles Geſchütz löſen ließ. Hierauff gieng er nach Wien/ woſelbſt er auffs prächtigſte empfangen/und alle Anſtalt zur Huldigung gemacht wurde. vid. Theatrum Europ. Tom. 1. p. 106.

2.) Mit den Türcken.

Unſer Printz hatte gar keinen Wohlgefallen am Kriege/ gleichwohl muſte er die Waffen auch wider den Türcken zur Hand nehmen/ ſintemahl der barbariſche Raub-Vogel/ Sinan Baſſa/ auff Befehl Amuraths des III. Anno 1594. beym Anfange des Julii bereits mit 100000. Mann in Ungarn einfiel/ und mit Eroberung der Feſtung Dotis / wie auch des an Raab nahe gelegenen Schloſſes St. Martini/

tini/ einen grauſamen Anfang der Feindſeligkeiten machte. Hierauff galt es die Feſtung Raab ſelbſten / darinnen Ferdinand / Graff von Hardeck/ Commendant war. Die Belägerer und Belagerten thaten einander ziemlichen Schaden / weil aber dem Türcken ein Auſſenwerck ſonderlich im Wege lag / ſo ließ er mit gräßlichem Geſchrey einen unverſehenen Sturm darauff thun/durch welches Geblöcke die Chriſten erſchrecket wurden/ daß ſie ſo fort dieſen Poſten verlieſſen. Weil aber an Erhaltung dieſes Werckes ſehr viel gelegen war/ſo ſprach einer dem andern ein Hertze ein/ fielen auffs neue an/ und ſchlugen den Feind wieder aus der Schantze / worauff die Türcken denn wieder ziemlich auff die Feſtung loßfeuerten / die Belagerten hingegen thaten einen Ausfall / und erlegten in einem blutigen Gefechte über 3000. Türcken. Solches zu rächen/ ſetzten die Türcken bey Nacht-Zeit in aller Stille über den Strom/ und überfielen die Chriſten auff der Inſul Schütt in ihrem Lager / gleich im erſten Schlaffe/da wegen Finſterniß und Schrecken alles in gröſter Unordnung war. Ob nun gleich etliche Bataillonen ihr Leben theuer gnug verkaufften/ alſo / daß über 2000. Türcken auff dem Platze blieben/ ſo muſten jedoch auch dieſe der Menge weichen/ und denen andern flüchtig nachfolgen. Nach dieſem Siege und groſſer Beute ſetzten die Türcken in die 20000. ſtarck über die Rabnitz/ und ſtreiffeten biß gegen Wien: Als auch Sinan ſahe / wie ihn nunmehro das Glücke ſo freundlich anlachte / entſchloß er/ die Stadt mit einem General-Sturm anzu-

zugreiffen. Der Anfall war entſetzlich/die Gegenwehr aber tapffer/ indem auch das Frauen-Volck das ihrige dabey that/ da ſie Säcke mit Pulver und Schweffel/ Keſſel mit ſiedendem Oel/ Pech und heiß Waſſer / ja auch Hand-Granaten / Feuer-Töpffe und andere tödtende Sachen unter die Türcken ſchütteten und warffen / wobey denn die Türcken über 12000. Mann einbüßten / und vor dißmahl weichen muſten/jedoch wageten ſie des folgenden und dritten Tages abermahl einen Sturm/ wurden aber beyde mahl mit Schaden abgewieſen. Gleichwohl ſetzte Sinan die Belagerung hitzig fort/ worüber der Commendant / Graff von Hardeck/ ohne Noth den Muth verlohr/ und vom Accord zu reden anfieng: Denn es waren noch über 4000. bewehrter Mann / ſamt einem groſſen Uberfluß an Lebens-Mitteln/ Gewehr/ Munition und andern Kriegs-Rüſtungen verhanden/ und hätte der Feind leichte abgetrieben werden können. Aber der verzagte Graff von Hardeck/welcher gar mit dem Feinde correſpondiret haben ſoll / war froh / daß die Mauer einige Eröffnung zeigete/ und er dahero mit deſto ſcheinbarern Ehren von der Ubergabe reden konte/ welches auch die meiſten Soldaten / denen mit ſolcher Gefahr und Arbeit ohne diß wenig gedienet war/ ſehr gerne höreten. Alſo brachte Hardeck nebſt einigen Obriſten/welche er auff ſeine Seite gezogen/ die Gefahr gar umſtändlich vor/ und ſchickte dem Sinan den Accord zu / welcher auch am 19. September ſeinen Einzug in die Stadt hielt / und darin über 3000. Faß Wein/ 120. Stück Geſchü-

tzes/ Pulver/ Kugeln nebſt anderer nothwendiger Kriegs-Bereitſchafft fand. Die Beſatzung hingegen nahm ihren Abſchied. Graff Hardeck ließ unterwegens ein Entſchuldigungs-Schreiben an Ertz-Hertzog Matthiam abgehen / und als er nach Ungariſch-Altenburg kam/ kleidete er ſich gantz ſchwartz. Allein er bekam keine Antwort/ ward auch nicht vor den Ertz-Hertzog gelaſſen / und Graff Serini hieß ihn einen liederlichen und verzagten Menſchen. Hierauff ward er nach Wien gebracht/allwo er gefangen geſetzt/vor Gericht geſtellet/ und ſeiner Verrätherey und Zaghafftigkeit überwieſen wurde. Den 10. May An. 1595. wurden über 80. derſelben gehenckt und geköpfft/ welche an Auffgebung Raab und anderer Oerter ſchuldig geweſen/andere wurden gegen geringe Beſoldung wider den Erbfeind geſchickt. Am 16. Junii ward Graff Hardecken Hand und Kopff abgehauen/desgleichen ward Nicolaus Berlin/geweſener Baumeiſter zu Raab/ an eben dieſem Tage ſeines Kopffes durch des Scharff-Richters Hand beraubet. vid. Thuanus Lib. 114. Boter. Lib. 1. & 2. Iſthuanf. Ortel. So glücklich nun waren die Türcken bey gedachtem Raab / das tapffere Comorren aber hemmete den Lauff ihrer Waffen/ und als Fürſt Bathori in Siebenbürgen nebſt der Moldau und Wallachey/wegen Erhöhung des Tributs das Türckiſche Joch verbanneten/ und ſich mit Käyſer Rudolphen und König Siegmunden in Polen/in ein genau Bündniß einlieſſen/kränckete es den Türckiſchen Blut-Hund Amurath ſo ſehr / daß er kranck ward und ſtarb. Sein Sohn und Nach-

folger im Reich Mahometh der III. wolte es wieder anfangen/ wo es ſein Vater gelaſſen hatte/ ſchickte deßhalben eine ſtarcke Macht nach Ungarn/ und wolte das von Graff Carln von Mannsfeld belagerte Gran entſetzen/ bekam aber ſo derbe Stöſſe/ daß er 15000. der Seinigen einbüßte/ worauff die Feſtung an die Chriſten übergieng/ welcher noch andere Städte folgeten. Nach dieſem bekam Sinan-Baſſa das General-Commando, er wurde aber von dem tapffern Siebenbürger/ Siegmund Bathori, bey einer Brücken an der Donau ſo ſchlecht empfangen/ daß er 19000. Türcken und 15. Baſſen auff der Wahlſtatt liegen laſſen muſte. An. 1596. gieng der Wolluſt-Sclave/ Mahomet/ ſelbſt zu Felde mit 200000. Mann/ allein gedachter Bathori that ihm abermahls ſehr groſſen Schaden/ und die Käyſerlichen nahmen Weitzen und Hatwan weg/ in welchem letztern die Wallonen alles ohne Unterſcheid nieder hieben/ auch die ſchwangern Weiber/ daß man die lebendigen Früchte darinnen zappeln ſehen konte/ vielen Männern und Weibern zogen ſie lebendig die Häute ab/ ſchnitten Riemen aus ihnen/ und richteten alſo in die 3000. Seelen hin. Hierauff nun gieng die Türckiſche Macht vor Erla/ und donnerte 6. gantzer Tage dergeſtalt gegen die Stadt/ daß die Beſatzung gezwungen ward/ ſolche zu verlaſſen/ in Brand zu ſtecken/ und ſich in das Schloß zu retiriren/ welches der Feind/ wiewohl allererſt im dreyzehnden Sturme/ einnahm/ des andern Tages in einem Ausfalle aber blutig wieder verlaſſen muſte. Mahomet ließ nunmehro den Belagerten den

vor-

vortheilhaffteſten Accord anbieten / weil aber Ertz-Hertzog Maximilian einen gewiſſen Entſatz verſprochen / der gleichwohl nachmahls erſchrecklich langſam ankam / ſo wurde kein Accord angenom̃en. Die Belagerten thaten zwar einen tapffern Ausfall/ die Türcken hingegen bekamen nach 5. Stürmen ein altes und nahe bey dem Schloſſe gelegenes Caſtell/ſebelten 400. Chriſten nieder/und nahmen eben ſo viel gefangen/denen ſie allen die Köpffe abhieben/ und ſolche auff einen Hauffen vor des Sultans Gezelte legeten. Weil nun die Türcken die Stadt an 14. Orten ruiniret / und ſich der Succurs weder hören noch ſehen ließ / entfiel denen Soldaten aller Muth/ und konten durch Bitten und Drohen zu fernerer Gegenwehr durchaus nicht gebracht werden. Endlich fielen die beyden Commendanten / Tertzky und Niarius vor ihnen auff die Knie / und baten ſie auf das beweglichſte: So fern ſie ja ihnen und dem Chriſtlichen Nahmen eine ſolche Schande anlegen wolten / ſo ſolten ſie doch nur ſie zuvor niederſtoſſen/ damit ſie nicht ſolcher höchſten Schmach theilhafftig würden. Allein auch dieſes halff ſo wenig/ daß währenden Bittens 200. Italiäner zum Feinde übergiengen/ worauff ihre übrigen Cammeraden mit dem Feinde einen Accord ſchloſſen/ Krafft deſſen ſie insgeſamt mit ihrem Seiten-Gewehr / und wenigem Plunder aus der Stadt gelaſſen / ihre Commendanten aber als Gefangene übergeben werden ſolten. Den 4. October zog die Beſatzung noch in die 2000. Mann ſtarck aus der Feſtung / hatten aber kaum ſolche verlaſſen / ſo wurden ſie von einem

Hauffen Tartarn und Türcken umringet und meiſtens niedergeſebelt / unter ſtetem Vorwurffe der in Hatwan verübten Grauſamkeit / maſſen ſie gleichſam zu jedem Hiebe geruffen : Hatwan Qvartier! Welcher treuloſe Uberfall gleichwohl dem Sultan ſo ſehr mißfiel / daß er ſo fort den Commendanten dieſes barbariſchen Hauffens in Stücken hauen ließ. vid. Thuanus Lib. 115. Boter. Lib. 2. Ertz-Hertzog Maximilian kam nunmehro mit dem Entſatz von 32000. Mann zu Roß / und 28000. zu Fuß / nebſt einer Artillerie von 120. Stücken an: als demnach den 26. October 4000. Tartarn und 6000. Spahi über das Waſſer / eine Meile von Erla / ſetzeten / und mit 24. Stücken Poſto faſſeten / brachen die Chriſten loß / hieben den meiſten Theil der Feinde nieder / eroberten die Stücken / jagten die übrigen wieder übers Waſſer / und verfolgten ſie biß vor des Sultans Gezelte / dabey ſie allenthalben Victoria ausrufften. Als dieſes die übrige Chriſtliche Macht ſahe und hörete / beſorgete ſie / es möchten die ſiegenden Cammeraden alle Beute zuvor wegnehmen / und ſetzten dannenhero / wider Ordre ohne Ordnung / gleichfalls durchs Waſſer / da ſie doch an kein Fechten / ſondern nur ans Plündern gedachten. In ſolcher Confuſion kam der Ciccada Baſſa mit 40000. Mann herzugeeilet / fiel die Beut-begierigen Chriſten fourieuſe an / und ſchlug ſie mit leichter Mühe in die Flucht / da denn über 10000. Chriſten niedergeſebelt worden. v. Thuanus loc. cit. Allein Anno 1598. waren die Chriſten wegen Eroberung der Feſtung Raab wieder glück-

lich:

ſich: Denn als der Herr Graff Adolph von Schwartzenburg erfuhr / wie die Türcken Raab von Ofen aus verproviantiren wolten / war er auff eine ſonderbare Liſt bedacht / wie er ſich ſtatt des Proviants ſelbſt in Raab bringen möchte. Als er nun alle gute Anſtalt gemacht und alles auffs beſte erkundiget hatten / gelangete er den 29. Mertz 3. Stunden vor Tage glücklich vor der Feſtung an. Weil nun der Mond ſehr helle ſchien / ſo durfften ſie ſich anfangs nicht ſo gar nahe herbey wagen: Nachdem aber auff Befehl des Generals / ein jeder auff ſeine Knie fallen / und GOtt um gnädige Beförderung dieſes wichtigen Wercks anruffen muſte / ſo erhub ſich zuſehens ein ſtarcker Nebel aus der Donau / welcher den Monden verdunckelte / und die Chriſtliche Macht bedeckte. So dann waren noch 400. groſſe Hunde in und um die Feſtung / welche durch ihr ſtarckes Bellen die ſichern Türcken leicht ermuntern können / dieſe ſoll der von Vaubecourt durch Segen-Sprechen geſtillet haben; George Scherer aber meldet/ es habe ein ſtarcker Wind der Hunde Bellen gedämpffet/ und alſo auch dieſe Hinderniß aus dem Wege geräumet. Solcher Geſtalt haben ſie in GOttes Nahmen das Werck angefangen / darin der Herr Graf von Schwartzenburg das Directorium geführet / welchem der Herr Graf Palffy gefolget. Zuförderſt muſten 5. Huſaren/ ſo der Türckiſchen Sprache wohl kundig/ mit der Schild-Wache reden. Als dieſe nun angeruffen worden/ wer ſie wären? Gaben ſie zur Antwort: Das Proviant von Ofen wäre vorhanden/ da-

daher o ſie die Brücken niederlaſſen ſolten/damit ſol-
ches noch vor Tage hinein kommen/und nicht etwan
den Chriſten in die Hände gerathen möchte. Fer-
ner wuſten ſie gute Nachricht von des Aarons Aga
Braut / und auff alles guten Beſcheid zu ertheilen/
daß der Feind nicht anders meynte / es wären Tür-
cken von Ofen und gute Freunde. Unter ſolchem
Geſpräche avancirten die Chriſten biß an den Gat-
ter der Brücken / welcher ſich nach einigem Schüt-
teln / ohne Petarde eröffnete / daher ſie ohne Hinde-
rung und in aller Stille dem Weiſſenburger Thor
zumarſchiereten. Weil nun die Fall-Brücken/
wegen des vermutheten Proviants/zu beſſerm Glü-
cke niedergelaſſen waren/ ſo kamen die Chriſten un-
gehindert biß an das Haupt-Thor / an welches der
von Vaubecourt ſeine Petarde behende anſchraub-
te. Wie nun ſolches nicht ſo gar unvermerckt ge-
ſchehen konte/ ſo merckte die Türckiſche Wache Un-
rath / und gab alſobald Feuer auff die 5. falſchen
Freunde / davon ſie 3. bald niederſchoſſen. Der
von Vaubecourt aber gab ſeiner Petarde zugleich
Feuer / welche denn ſo wohl würckte / daß ſie das
gantze Thor übern Hauffen warff / und einen freyen
Einzug erlaubete. Da marſchiereten nun die be-
ordreten Trouppen eilend durch das geſprengte
Thor / maſſacrirten die Wache/ und vertheilten ſich
abgeredeter maſſen auff die Gaſſen / Plätze / Pa-
ſteyen / und Wälle / da ſie zugleich das groſſe Ge-
ſchütze eroberten. Nunmehro wurde die gantze
Stadt munter / und kam alles in die Waffen / da
ſich denn auch viele Türcken in bloſſen Hemdern zur
Weh-

Wehre ſtelleten / und fochten ſo grauſam / daß ſie öffters ſchon angeſpießt ihren Uberwinder mit ins Grab nahmen. Ihrer viele ſprungen in die Donau und erſäufften ſich / 300. aber retirirten ſich in die Heiligberger Paſtey / woſelbſt etliche Tonnen Pulver ſtunden. Die Chriſten folgeten in gleicher Anzahl nach / und als ſich jene überwunden ſahen / ſtieſſen 2. Janitſcharen verzweiffelter Weiſe ihre brennende Lunten in das Pulver / und ſprengten ſich mit ihren Feinden grauſamſt in die Lufft. Der Baſſa ſelbſt nahm in jede Hand einen Sebel und wehrete ſich auff einer Paſtey ſo tapffer / daß ihn kein feindlich Schwerdt berühren konte. Endlich aber ward er mit 2. Kugeln durch den Kopff todt geſchoſſen. Das Metzeln währete 5. gantzer Stunden / da viele Menſchen ermordet und ein unſäglicher Schatz erbeutet wurde. vid. Michael Sachſens Käyſer-Chronicke 4. Theil pag. 440. & 458. Sleidan. Contin. Part. 3. Lib. 23. Dieſes wolten nun die Türcken rächen / und Groß-Waradein wegnehmen / welchen Ort aber der Schleſiſche Held / Melchior / Freyherr von Räder / dergeſtalt defendirte / daß der Feind mit Verluſt 13000. Mann abziehen muſte. Gleiche Abfertigung bekamen auch die Chriſten bey Ofen / biß Anno 1599. da der Martialiſche Tantz erſt recht angieng ; Und obgleich der Anfang zu einigen Friedens-Tractaten gemacht wurde / ſo ſchlug doch Mahomet ſolche unbillige Conditiones vor / daß man Chriſtlicher Seiten / ſtatt der Feder / wieder zum Schwerdte greiffen muſte / jedoch ſo unglücklich / daß die unüberwindliche

Fe-

Feſtung Caniſcha in Türckiſche Hand verfiel / davor der Commendant Paradeiſer ſeinen Kopff verlohr. Anno 1601. erſetzten die Chriſten ſolchen Schaden einiger maſſen durch Eroberung der Feſtung Stuhl-Weiſſenburg / und als der Haſſan-Baſſa ſolchen Ort mit 50000. Mann entſetzen wolte / muſte er das Feld räumen / und 10000. Mann auff dem Platze laſſen. Hierauff belagerten die Chriſten Caniſcha vergeblich/die Türcken aber waren Anno 1602. glücklicher / und nahmen Stuhl-Weiſſenburg wieder ein / welcher blutige Krieg biß Anno 1606. währete/da ein Stillſtand die Waffen beruhigte.

III. Etliche notable Begebenheiten im Reich unter ſeiner Regierung. als

1.) Mit dem Gregorianiſchen Calender.

Pabſt Gregorius XIII. meynete/er habe Macht/ als Chriſti eingebildeter Stadthalter/der Chriſtenheit die Feſt-Zeiten vorzuſchreiben. Solches nun nebſt der Päbſtlichen Gewalt zu behaupten / unterſtund er ſich / mit Beyhülffe Aloyſii und Antonii Lilii, ſeines Medici, den alten Julianiſchen Calender zu verbeſſern / und benahm dem Wein-Monat gantzer 10. Tage / fügte noch andere Zeit-Reguln hinbey / und nennete ſolche Zeit-Rechnung nach ſeinem Nahmen den Gregorianiſchen Calender. Ob nun zwar dieſes alles ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Käyſers und der Reichs-Stände geſchahe / ſo ſendete er doch dieſen Calender Käyſer

Ru-

Rudolphen und denen Teutſchen Ständen / welche damahls Anno 1582. zu Augſpurg verſamlet waren / wie auch allen Potentaten der Chriſtenheit zu / mit Befehl ſolchen anzunehmen/und ſich darnach zu achten. So fort wurde die Reformation der Zeit von dem Käyſer / und denen Römiſch-Catholiſchen Ständen / als ein Oraculum angenommen / die Proteſtirenden Stände aber trugen Bedencken/ und beſorgten ſich / wenn ſie gleiches thäten / der Pabſt möchte ſich alter Bothmäßigkeit über ſie anmaſſen/zumahl weil ſie wuſten/daß dieſe Zeit-Veränderung nicht ſo wohl vor den Pabſt / als vor die höchſte Majeſtät des Reichs/ den Käyſer/ gehörete/ auch dieſer neue Calender mit noch vielen Fehlern behafftet wäre / daher ſie ſolchen verwarffen / und deßwegen allenthalben in Europa ein verwirrter Zuſtand entſtund. Conf. Lic. Brunnemanni Diſſertatio de Jure XI. dierum Calendario ſubtractarum Cap. 1. §. 7. &c.

2.) Mit der Cöllniſchen Unruhe.

Anno 1583. entſtund im Ertz-Stifft Cölln ein groſſer Tumult: Denn es vermeinte der damahlige Churfürſt Gebhard Truchſes/dieſe Churfürſtliche Würde ſeiner Familie erblich zu machen / und hatte ſich in ein Fräulein Agnes von Mannsfeld/ ſonſt eine Nonne / verliebet / und weil er kein ander Mittel wuſte / ſeiner Liebe ſatisfaction zu thun / ſo changirte er hierauff die Religion, ward ein Calviniſt/ und heyrathete beſagtes Fräulein / und verſahe ſich des Beyſtandes der Holländer: Allein der Käyſer/Pabſt und die Catholiſchen Stände ſahen wohl/

daß

daß ihnen dieſes Werck höchſt-nachtheilig ſeyn dürffte / weil dadurch im Churfürſtlichen Collegio künfftig die Majora Vota bey den Proteſtanten ſeyn/und ſolchem nach in dero Belieben ſtehen würde / einen Käyſer von ihrer Religion zu erwehlen. Derohalben beſchloſſen ſie/ hierinne das äuſſerſte zu wagen/ maſſen ſo fort das Capitul/ nachdem vorher Gebhard von dem Pabſte excommuniciret worden / einen andern / nehmlich Hertzog Ernſt von Bayern / an ſeine Stelle erwehleten / welchem die Spanier mit ihren in Niederland habenden Trouppen äuſſerſt aſſiſtirten. Im Gegentheil nahmen ſich die Proteſtirenden der Sache gar ſchläffrig an/ und ob ſchon zu Naumburg deswegen ein Convent gehalten wurde/ſo konte man doch Churfürſt Auguſtum von Sachſen und die übrigen Lutheraner keines weges dahin bringen / daß ſie mit rechtem Ernſt das Werck angegriffen hätten / bloß aus Verdruß/ daß Gebhard nicht die Lutheriſche / ſondern die Calviniſche Lehre angenommen. Gregorius Leti hält in ſeiner Hiſtorie von Sachſen davor : Es habe Churfürſt Auguſt den Käyſer nicht gerne vor den Kopff ſtoſſen wollen / weil eben damahls das Hauß Henneberg ausgegangen / und die Succeſſion an das Hauß Sachſen verfallen / wiewohl ihm andere ſolches ſtreitig machen wollen / daher er vor nöthig geachtet/den Käyſer zum Freunde zu behalten. Alſo nahm ſich der eintzige Pfaltz-Grafe/ Johann Caſimirus, der Sache mit gröſtem Eyfer an ; Selbiger aber war gegen die Spanier viel zu ſchwach/ und muſte dannenhero unverrichter Dinge abziehen

hen/ auch ward Gebhard von Land und Leuten vertrieben. Conf. Pfanneri Hiſtoria Pacis Weſtphalicæ Lib. 1. §. 6.

3.) Mit den Straßburgiſchen Händeln.

Anno 1592. erhub ſich zu Straßburg gleicher Geſtalt wegen des Biſchoffs ein Streit: Denn als der vorige Johann Graff von Manderſcheit geſtorben/ die Canonici aber theils der Lutheriſchen / theils der Catholiſchen Religion zugethan waren / konten ſie ſich über der Erwehlung eines neuen Biſchoffs nicht vergleichen / indem die erſten Marggraff Johann Georgen von Brandenburg; die letzten aber den Cardinal Carl von Lothringen darzu haben wolten. Weil nun kein Theil dem andern hierinnen zu weichen begehrte/ ſchlug das Werck letzlich zum Kriege aus/der zwar im folgenden Jahre auff gewiſſe Conditiones beygeleget wurde: Allein es gieng der Handel bald wieder von neuen an/ biß endlich die Sache An. 1604. dahin vermittelt ward/daß Brandenburg gegen Erlegung eines Stück Geldes von ſeiner Prætenſion abſtunde. vid. Thuanus Lib. 104. & 105. Meteranus Lib. 25. conf. Pfannerus l. c. §. 7.

4.) Mit den Donawerthiſchen Händeln.

Anno 1607. bekam die damahls Lutheriſche Reichs-Stadt Donawerth / mit dem Abte zum Heiligen Creutz daſelbſt/einen Streit. Es wolte nehmlich dieſer Geiſtliche nach Catholiſcher Art eine Proceſſion mit fliegender Fahne durch die Stadt halten: Im Gegentheil berufte ſich die Stadt auff

ihre Reichs-Freyheit / und wolte dem Abte ſolches nicht geſtatten; Ja als ſelbiger ſein vermeyntes Recht mit Gewalt zu behaupten / und die Proceſſion, alles Einredens ungeachtet / dennoch fortzuſetzen gedachte / ward er durch den ſtarcken Zulauff des Volcks genöthiget / daß er die Fahnen muſte wiederum zurücke tragen laſſen. Dieſes nun machte der Abt am Käyſerlichen Hofe anhängig / worauff denn alſobald Pœnal Mandata wider die Stadt ergiengen; Nachdem auch dieſelbe nicht gleich allerdings pariren wolte / wurde ſie hierauff in die Acht erkläret / und die Execution, nicht dem Schwäbiſchen Creyß-Oberſten / ob wohl dieſe Stadt in ſelbigem Creyſe gelegen / ſondern Hertzog Maximiliano von Bayern auffgetragen / welcher ſich alſofort der Stadt mit gewaffneter Hand bemächtigte / und ſie unterm Prætext der auffgewandten Executions-Koſten / um ihre Religions- und Reichs-Freyheit brachte; Geſtalt denn ſolche Stadt annoch im Weſtphäliſchen Friede dem Hauſe Bayern zur Hypothec vor die auffgewandten Unkoſten gelaſſen worden. v. Pfannerus l. c. §. 8. Allein dieſe Execution verurſachte / daß hierauff die Proteſtirenden einen Convent zu Rotenburg an der Tauber anſtelleten / und da nachmahls auff ihre übergebene Gravamina keine gute Reſolution erfolgen wolte / An. 1610. zu Hall in Schwaben die alſo genandte Union auffrichteten / dabey ſich Chur-Pfaltz das Ober-Directorium und vornehmſte Autorität anmaſſete; Hingegen kamen die Catholiſchen Stände kurtz darauff in Würtzburg zuſammen / und beſchloſ-

ſchloſſen allda die ſo berühmte Lige, über welche zum Oberſten Hertzog Maximilian von Bayern erwehlet wurde. Conf. Pufendorfius Rerum Svecic. Lib. I. §. 18. Im Jahr 1705. bekam die Stadt Donawerth von Käyſerlicher Majeſtät ihre Reichs-Freyheit wieder.

5.) Mit der Jülichiſchen Streit-Sache.

Anno 1609. ſtarb Hertzog Johann Wilhelm zu Jülich/ Cleve und Berg/ ohne männliche Erben/ und machten demnach die Spanier bey ſeiner Unpäßlichkeit auff dieſe ſo beqveme Länder einen Anſchlag/ ſich derſelben unterm Schein einer Seqveſtration zu verſichern. vid. Meteran. Hiſt. Belgic. L. 18. p. 959. Allein da es ſich mit dem Hertzoge zu beſſern anfieng / muſten die Spanier ſich dergleichen Gedancken vergehen laſſen. Nachdem aber hierauff der Hertzog verſtarb/ prætendirte das Hauß Sachſen/ Brandenburg/ Pfaltz-Neuburg/ Pfaltz-Zweybrücken/ der Hertzog von Nevers und andere/ ſolche fette Succeſſion. Im Gegentheil vermeynte Käyſer Rudolph / er könte als Lehns-Herr dieſe Länder unterm Schein eines Seqveſtri gantz beqvem an ſein Hauß verknüpffen / und ließ dannenhero durch ſeinen Vetter / Ertz-Hertzog Leopold / die Feſtung Jülich in Beſitz nehmen: Als aber Franckreich und Holland ſahen/ wo es hinaus wolte/ vermittelten ſie die Sache dahin / daß Brandenburg und Neuburg ſich verglichen / die Poſſeſs zugleich zu ergreiffen. Maſſen denn die Holländer ſolchemnach in beyder Nahmen die Feſtung Jülich mit Gewalt hinweg

nahmen; Allein es war damit noch gar nicht ausgerichtet/ wie unter folgendem Kåyſer wird zu hören ſeyn. Conf. Pfannerus l. c. §. 9.

IV. Seinen Todt.

Kåyſer Rudolph ſoll ſelbſt zu ſeinem Tode einige Urſache gegeben haben: Denn als ein loſer Vogel einem dieſen Printzen ſehr lieb geweſenen Löwen Gifft beygebracht/ daß ſelbiger geſtorben/ hat ſich dieſer Herr dergeſtalt hierüber alteriret / daß er ſo fort über einige Schwachheit geklaget/ zugleich movirte ſich ein ſtarcker Fluß/ welcher in einen Schenckel fiel/ und ſolchen zum Auffbrechen brachte. Es beſſerte ſich zwar mit Ihr. Maj. ſehr mercklich: Allein es ſchlug bald dergeſtalt um / daß der kalte Brand den Schenckel biß an das Knie einnahm. Die Schmertzen vermehreten ſich ſtündlich / gleichwohl war die Großmuth unſers Printzen ungebrochen/ daß er auch den Abend vor ſeinem Lebens-Ende noch ſitzende Taffel hielt. Den 10. Jenner Anno 1612. Morgens um 3. Uhr/ hat er dem Prediger aus dem Thum zu Prage ſeine Sünden hertzlich gebeichtet/ verlangete aber die letzte Oelung nach Römiſchem Gebrauche gar nicht. Als der Tag anbrach/ ließ er ſich durch den Cammer-Heitzer an das Fenſter führen/ und ſagte: Nun iſt meine Stunde kommen. Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt. Worauff er ſich zu Bette legte und unvermerckt ſtarb. Bey Eröffnung des Leibes / wurde Hertz und Gehirn ziemlich groß befunden / die Lunge anbrüchig/ und die Leber hart/ ſo war auch der Magen/ wegen Enthaltung von der Speiſe / gantz einge-

ſchrumpf-

ſchrumpffen / und auff einer Seiten gleichſam gar verbrandt. Das Gehirn wurde in dem verguldten Becher/daraus Jhr. Maj. täglich Capaunen-Brüh getruncken / nach Spanien ins Cloſter Eſcurial geſchicket / das Eingeweide in einem Lädgen von ſchwartzem Eben-Holtze in die Thum-Kirche begraben/und der Käyſerliche Cörper in einem Zinnernen Sarge in der Schloß-Kirchen beygeſetzet. Es haben einige vorgegeben / als hätten ihn die Jeſuiten mit Gifft vergeben/ doch ſcheinet es nicht glaublich. vid. Sleidan. Part. 3. Lib. 37. Man fand nach ſeinem Tode 15. Millionen in ſeinem Schatze / und ſoll er den Lapidem Philoſophorum gehabt und darzu gebraucht haben / welchen er von den Alchimiſten zu machen erlernet hat. vid. Allgemeine Schau-Bühne der Welt-Geſchichte vom 17den Seculo Lib. 12. ad Ann. 1612. pag. 383.

Matthias

von An. 1612. biß 1619.

N° 120. Natus an. 1557. 24. Febr. Patre Maximiliano II. anno 1608. 19. Novemb. Rex Hung. an. 1611. 10. Jul. Rex Bohem. an. 1612. 3. Jun. Rex Rom. & Imperator electus , 24. Jun. cum Anna Conjuge Francofurti coronatus , inducias cum Turcis pepigit , qvos ante imperium ſæpe profligaverat. Motuum initio Bohemi-

hemicorum diro an. 1618. 30. dierum Cometa præeunte obiit Viennæ an. 1619. 10. Martii.

Symb.

Victoria, qvamvis magna, nil valet, niſi ſit provida.
Es wird der gröſte Sieg gar ſchlechten Nutzen geben/
Wenn man bey ſelbigem nicht kan bedächtig leben.

ER war Käyſers Maximiliani II. Sohn / ein vortrefflicher Herr/ anfangs verwaltete er das Gouvernement in den Niederlanden; Da ſein Herr Bruder/ Käyſer Rudolphus II. noch lebete/ cedirte er ihm Ungarn und Oeſterreich/wie oben gehöret worden / nach deſſen Tode bekam er auch Böhmen und die Käyſerliche Dignität. Seine Gemahlin war Anna/ Ertz-Hertzog Ferdinands Tochter/ mit welcher er aber keine Kinder gezeuget. Wir mercken bey ihm

I. Was damahls in Oeſterreich und Böhmen vorgegangen.

In dieſen Landen gieng es unter Käyſers Matthiæ Regierung ziemlich unruhig zu / als worinnen ſich die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ſehr ausgebreitet/ ſo/ daß Käyſer Ferdinandus I. denen Oeſterreichern auff ihr inſtändiges Anſuchen den Gebrauch des Kelches verſtattete/ jedoch nur ſo lange/als ſie auſſerordentlichen Tribut verwilligten. Maximilianus, deſſen Sohn und Nachfolger ſorgete noch mehr vor die Augſpurgiſche Confeſſion: Als nun Matthias ſolch Privilegium wieder abſchaffen wolte/ wehreten ſich die Oeſterreicher wider ſeine Soldaten ſtattlich / alſo daß er dazumahl ſein Vorhaben nicht ausführen konte. So war auch ſol-

ſolche Religion in Böhmen und andere unterworfſene Provintzien gekommen / allwo Maximilianus und nach ihm Rudolph/wiewohl nicht ohne geringe Unruhe / und auff Sächſiſche Interceſſion, durch den ſo genandten Majeſtäts-Brieff alle Sicherheit verſprochen hatte; Er verſtattete den Proteſtanten auch ein Unter-Conſiſtorium und die Academie zu Prage/darüber gewiſſe Defenſores geſetzet wurden/ auch hatten ſie die Freyheit neue Kirchen zu bauen. Wider ſolchen Brieff tobeten die Geiſtlichen grauſam/ mit Vorgeben/ man hätte ihn Rudolphen abgedrungen/ er hätte nicht Macht gehabt / ſolchen zu verſtatten/und die Päbſtiſchen Stände hätten nicht darein conſentiret; Hiermit gieng es hier und dar über die Proteſtanten her; Die Jeſuiten richteten zu Prage eine neue Univerſität wider die alte auff/ und fiengen an zu läſtern und zu ſchmähen / auch alles/ was die obbeſagten Defenſores thaten / als ein Unternehmen wider den Käyſer anzugeben. Etliche meynten gar / die Jeſuiten hätten den Majeſtäts-Brieff deßwegen geben laſſen / damit ihn die Proteſtanten mißbrauchen / und Händel anrichten möchten; Hiermit hätte man Urſache wider ſie zu ſtreiten. Nachmahls hat Käyſer Matthias / als er in Böhmen König ward/dieſen Brieff auffs neue confirmiret. Dieſes aber erweckte bey dem Pabſte groſſen Kummer/es möchte die Proteſtantiſche Religion in Teutſchland die Oberhand bekommen/und ſeine hingegen unterdrücket werden. Indem ſie ſich nun umſahen/ auff was Art und Weiſe der Sachen am beſten abzuhelffen wäre/ ſo fiel man endlich auff

Ferdinandum, Caroli Sohn/ und Käyſers Ferdinandi Enckel/ der die eiffrige Catholiſche Hertzogin von Bayern/Maria/zur Mutter gehabt/welche ihm einen abgeſagten Feind der Proteſtanten zum Præceptor gegeben und alſo Ertz-Catholiſch erziehen laſſen/welcher auch auff ſeiner Reiſe in Italien dem Marien-Bilde zu Loretto ein Gelübde ſoll gethan haben/keinen Ketzer in ſeinem Lande zu dulden. Auff dieſen fielen dannenhero die Geiſtlichen/ weil Rudolphs Brüder gegen die Proteſtanten allzugelinde ſchienen/ und meiſtens keine Hoffnung einiges Erben hatten. Alſo giengen ſie dem Ferdinando zur Hand/ und inſinuirten ſich bey ihm auffs beſte; Es muſte alles durch ihn gethan werden/ dabey verſchaffte man ihm Gelegenheit/ der Stände Gunſt zu erlangen/ und beſtätigte ihn allmählich nach Rudolphi Tode zum Erben und Nachfolger. Er wieß auch eine ſtattliche Probe/ daß er den Proteſtanten gram genug wäre/ als er ſie aus Steyermarck und ſeinen übrigen Ländern vertrieb/ ungeachtet ihnen Maximilianus wegen der Religion ein Privilegium erſtattet/ nachdem ſie 2. Millionen extraordinar geſteuret. Ja es war Ferdinandus in der Catholiſchen Religion ſo eiffrig/ daß er ausdrücklich ſagte: Er wolte lieber das Leben und alle ſeine Güter verlieren/als zwey Religionen in ſeinem Lande dulden. Und ſaget Monzambano de Statu Imperii Germanici, daß unter ſeiner Regierung mehr als eine Million Menſchen zur Römiſch-Catholiſchen Religion gebracht worden ſeyn. Doch hinderte ihn Matthias in ſolcher Succeſſion, und brachte ſelbſt einen

einen Theil der Länder noch bey Rudolphi Leben an ſich. Und dieſes geſchahe um ſo viel deſto mehr mit der Unterthanen Belieben / weil er ihre Religions-Freyheit von neuen bekräfftigte. Doch weil weder er/noch ſeine Brüder Hoffnung zu einigen Erben hatten / wurde endlich Ferdinandus von ihm auff Einrathen ſeiner Brüder adoptiret. Alſo ließ Matthias Ferdinandum zum Könige in Böhmen machen/ worein denn die Unterthanen mit der Condition willigten / daß er bey Antretung ſeiner Regierung die Privilegia von neuen confirmiren / und bey Leb-Zeiten Matthiæ ſich ohne ſeiner und der Reichs-Stände Bewilligung in keine Reichs-Händel mengen ſolte. Nach der Crönung zog der Käyſer mit Ferdinando zum Churfürſten von Sachſen nach Dreßden / damit er ſich durch ſolche Viſite deſſelben zu ſeinen Dienſten wider die unruhigen Böhmen und in Erlangung des Käyſerthums bedienen könte. Bey dieſem Beſuch wieß der luſtige Taubmann dem Cardinal Cleſel / daß man 250. Eſel mit 7. Buchſtaben / nehmlich alſo: C. C. L. Eſel / ſchreiben könte / welches auch ſo viel/ als Cardinal Cleſel hieß. Kurtz darauff wurde auch Ferdinandus zu Preßburg zum Könige in Ungarn gekrönet / und legte indeſſen Matthias ſeine Hoff-Stadt nach Wien / welches denn die Böhmiſche Unruhe augenſcheinlich beförderte. Denn als des Käyſers Unpäßligkeit den verſprochenen Convent in Böhmen verhinderte / der doch dazumahl der Unruhe bey Zeiten vorzubeugen höchſt nöthig war/ſo geriethen die Evangeliſchen Stände mit den

Defenſoribus zuſammen / und wolten wegen Erhaltung des Majeſtäts-Briefes/und wegen Beſchützung ihrer Religion rathſchlagen. Abſonderlich aber wurde über den Abt zu Beraun hefftig geklaget/ unter welchem die Evangeliſchen eine Kirche zu bauen angefangen : Als ſolches der Abt verbieten ließ/ und vorgab / ſie hätten kein Recht dazu / und ſie gleichwohl deßwegen nicht abliesſen/ſo gelangete die Sache an den Käyſer. Nun hielt zwar des Käyſers vornehmſter Miniſter, der Cardinal Cleſel / allerdings davor / man ſolte in dieſen Streitigkeiten den gelindeſten Weg gehen : König Ferdinandus aber drang / aus Eyfer zur Catholiſchen Religion/ auff die Schärffe / und da ihm etliche vorſtelleten/ was vor Ubel hieraus entſtehen würde/ſagte ſelbiger rund heraus ; Er wolte lieber ein verwüſtetes / als ein verdammtes Königreich haben. Conf. Hiſtor. Perſecut. Bohem. §. 43. Ja es ließ derſelbige alſo gar den Cardinal Cleſel / weil ihm dieſer nicht in allen nach ſeiner Pfeiffe tantzen wolte / gefänglich hinweg führen/ welche Verdrüßligkeit des Käyſers Todt befördern halff. Solchem nach lieff vom Käyſer wegen vorgedachten Baues ein Verbot ein; Drum giengen die von Beraun an die Defenſores nach Prage/ welche ihnen denn/ nebſt der Obrigkeit des Reichs und denen Deputirten / das Recht/ Kirchen zu bauen / zuſprachen. Alſo ſatzten ſie ihren Bau hurtig fort ; Der Abt hingegen ließ die vornehmſten Bürger ins Gefängnis werffen: So ließ auch der Biſchoff zu Prage in ſeinem Städtgen/ Kloſter-Gabe/ eine Kirche niederreiſſen/ welche von All-

Allmoſen ziemlich prächtig gebauet war. Die Defenſores ſchrieben an den Käyſer und an den Magiſtrat des Reichs/und baten um Hülffe/lieſſen auch einen Convent der Evangeliſchen Stände ausſchreiben/damit man bey Zeiten auff Mittel dencken möchte / dergleichen Unterdrückungen zu begegnen. Solches empfund der Käyſer übel / und meynte/ man wolte wider ihn etwas vornehmen / zumahl da er die Kirchen einzureiſſen befohlen: Es wäre demnach ſein ernſter Wille / daß man den Convent unterlieſſe. Doch ſie berufften ſich auff ihre Privilegia/ darinn ihnen dergleichen vergönnet wäre/ verſicherten/ nichts wider den Käyſer vorzunehmen / und fuhren in ihrem Vorhaben fort. Nachdem ſie davon deliberiret / giengen ſie zu dem Magiſtrat des Reichs auffs Schloß / ihre Klagen daſelbſt anzubringen. Als ſie aber Wilhelm Slabata und Jaroslaus Martinitz hart anlieſſen / ergriffen ſie dieſelben / und ſtürtzten ſie nebſt dem Secretario Philippo Fabricio , mit Mänteln und Degen / wie ſie ſtunden und giengen / zu den Schloß-Fenſtern hinunter in den Graben / die jedoch alle unbeſchädiget davon kamen / woraus die Papiſten ein groß Miracul machen wolten/andere hingegen hielten es vor nichts ſonderliches ; Denn ob es gleich eine Höhe von 40. Ellen war / ſo lagen doch unter der Stuben/ aus welcher ſie geworffen worden / groſſe Hauffen alt Papier und viel Kehricht. So bald einige vermerckten/daß ſie noch am Leben wären/gaben ſie mit Piſtolen Feuer nach ihnen / jedoch traffen ſie keinen; Immittelſt verkrochen ſich dieſe Springer/

und

und entkamen alſo fernerer Gefahr. Das lächerlichſte hiebey war / daß als der Secretarius Fabricius herunter geſtürtzet ward / und auff den Baron Slabata fiel / er alſobald auffgeſtanden / und den Baron um Verzeihung ſeiner Unhöfligkeit gebeten. vid. Habernfeld in Hiſtor. Belli Bohem. pag. 28. Solche Böhmiſche Unruhe wolte nun Chur-Sachſen nebſt andern Teutſchen Fürſten gerne wieder ſtillen / die Holländer aber riethen zum Kriege / und obtinirten auch / inzwiſchen ſtarb Käyſer Matthias. Was aber unter Ferdinando weiter vorgegangen / werden wir unten hören. vid. Theatrum Europ. Tom. 1. pag. 16. &c. & Puffendorf. Rer. Svev. L. 1. §. 20. 25.

II. Was wegen der Jülichiſchen Succeſſion paſſiret.

Was maſſen ſich Brandenburg und Neuburg der Jülichiſchen Succeſſion angemaſſet / iſt unter vorigem Käyſer erwehnet worden: Allein es währete nicht gar lange / ſo fiengen ſie ſelbſt an untereinander uneins zu werden. Nun meynten zwar beyderſeits Räthe / wenn der Neuburgiſche Printz / Wolffgang Wilhem / das Brandenburgiſche Fräulein heyrathete / ſo könte dieſer Streit am beſten beygeleget werden / zu dem Ende denn auch beſagter Printz eine Reiſe nach Cleve zum Churfürſten that: Es begab ſich aber / daß ſie über der Taffel im Diſcurſe dergeſtalt aneinander geriethen / daß der Churfürſt dem Printzen eine Ohrfeige gab / worüber ſich dieſer dermaſſen entrüſtete / daß er hierauff alſobald die Lutheriſche Religion qvittirte / eine Bayriſche

riſche Princeßin heyrathete / und die Spanier zu Hülffe nahm. Im Gegentheil bekam Brandenburg die Holländer auff ſeine Seite / welche ſo fort/ zufuhren/und ſich der Feſtung Jülich bemächtigten. Allein Ertz-Hertzog Albertus, der wohl ſahe / was dieſes nach ſich ziehen dürffte/dafern ſich die Holländer in dieſen Landen feſte ſetzten; Schickte ſolchem nach Spinolam mit einer ſtarcken Armee dahin/ welcher ſich der Feſtung Weſel unverſehens bemächtigte / und ſo fort die Holländer zwang / billige Conditiones anzunehmen / Krafft deren beyde Partheyen dasjenige / ſo ſie erobert / behielten. v. Pfanneri Hiſtoria Pacis Weſtphal. Lib. 1. §. 9.

III. Seinen Todt.

Daß König Ferdinandus, als er den Cardinal Cleſel gefangen nehmen laſſen / etwas zu Käyſers Matthiæ Kranckheit und Tode contribuiret habe/ iſt bereits gedacht worden. Als nun Ihr. Majeſt. Anno 1619. den 10. Mertz/ gleich an dem Tage/an welchem die Böhmiſchen Stände in groſſer Anzahl zu Prage verſammlet waren/früh Morgens auffgeſtanden/und ſich zur Taffel begeben wolten/ um allda eine Capaunen-Brühe zu genieſſen / ſind ſie im Ausſteigen aus dem Bette / durch einen Schlag-Fluß/ dergeſtalt überfallen worden/daß ſie ſo fort in eine Ohnmacht geſuncken / und ſo dann in Gegenwart König Ferdinands / der fremden Geſandten und Käyſerlichen Räthe ſanffte verſchieden. So dann wurden alle Zimmer verſiegelt/ und der verblichene Cörper noch ſelbigen Abend eröffnet und balſamieret / da denn Hertz / Miltz / Leber und Nieren

gantz

gantz geſund / der Magen etwas verſchleimet / die Lunge anbrüchig / und das Gehirne zur Helffte verfaulet und zerſtoſſen war. vid. Theatrum Europ. Tom. 1. pag. 106.

Ferdinandus II.

von Anno 1619. biß 1637.

N° 121.

Natus Grætii in Stiria 9. Jul. Anno 1578. patre Carolo Archiduce Auſtriæ, matre Maria Bavara, coronatus Rex Bohem. Anno 1617. 29. Jun. Hungariæ Anno 1618. Cal. Jul. hinc Romanorum Imperator An. 1619. 9. Septembr. Francofurti electus & coronatus, graviſſimos Bohemorum & Hungarorum motus natumqve inde infelix Germaniæ tricennale bellum ſenſit, qvo flagrante obiit Viennæ Anno 1637. 15. Febr.

Symb.
Legitime certantibus.
Wird einer redlich ſtreiten/
So wird ihn Ruhm begleiten.

Wir mercken

I. Sein Geſchlecht/ Qvalitäten und Ehren.

Dieſes Printzens Herr Vater war Carl / Ertz-Hertzog in Oeſterreich / die Frau Mutter Maria aus Bayern. Wie eyfrig er in der Catholiſchen Religion geweſen / iſt bereits oben gedacht worden / und wird noch mehr zu ſehen ſeyn. In der Standhafftigkeit hat er ſich admirable gemacht / daher pfleg-

pflegte auch Bethlem Gabor / Fürſt in Siebenbürgen / zu ſagen : Es wäre mit Ferdinando übel zu kriegen / indem ihn das gute Glück nicht ſtoltz / und das widerwärtige nicht feige machte. Als ſein Herr Vater Anno 1590. ſtarb / bekam er als älteſter Printz die Erbländer / und als Käyſer Matthias dieſe Welt geſegnen wolte / ward unſer Ferdinandus denen Böhmiſchen Ständen zum Nachfolger vorgeſchlagen / welche ihn auch willig annahmen / und zu ihrem Könige erwehleten und kröneten / worauff er denn in Mähren / Schleſien und Laußnitz die Huldigung empfieng ; Wie es ihm aber bey dieſer Crone ergangen / werden wir bald vernehmen. Sonſt erhielt er auch die Ungariſche und endlich die Käyſer-Crone. Seine erſte **Gemahlin** war Maria Anna / Hertzog Wilhelms des V. in Bayern Tochter / mit welcher er drey Printzen und drey Princeſſinnen gezeuget. Der eine Printz Ferdinandus III. wurde nach ihm Käyſer. Seine andere Gemahlin war Eleonora / Hertzogs Vincentii von Mantua Tochter.

II. Seine Erwehlung zur Käyſerlichen Würde.

Als An. 1619. nach Matthiä Tode der Wahl-Tag zu Franckfurt angeſtellet wurde / beſuchte ſolchen Ferdinandus in eigner Perſon. Weil nun die Böhmen mit dieſem Ferdinando , als ihrem Könige / gar nicht zu frieden waren / und ſchon einen groſſen Auffſtand wider ihn gemacht hatten / bemüheten ſie ſich bey denen Churfürſten durch Brieffe zu verhindern / damit Ferdinandus , als König in Böh-

Böhmen / nicht zur Wahl gelaſſen würde / und gaben vor / das Recht einen Käyſer zu erwehlen / käme nur dem zu / der ein Churfürſtenthum würcklich und ohne Widerrede beſäſſe; Zur Zeit eines Interregni ſtünde es bey denen Böhmiſchen Ständen. Ja ſie ſchickten ſelbſten Geſandten nach Franckfurt / welche bey währender Vacanz in Böhmen der Wahl beywohnen ſolten: Als dieſe aber nach Marpurg kamen / erfuhren ſie / daß die Churfürſten in ihr Begehren nicht willigen / noch ſie als Richter in einer ſo wichtigen Sache erkennen wolten. Dahero protestirten ſie und kehreten wieder nach Hauſe / baten dabey / man möchte zum wenigſten die Käyſerliche Wahl auffſchieben / biß das Unweſen bey ſie geſtillet / ſolches rieth auch Chur-Pfaltz. Deſſen allen aber ungeacht / wurde Ferdinandus im Auguſto von den Churfürſten (auſſer daß Fridericus aus Pfaltz ſein Votum Maximiliano in Bayern gab) einmüthig zum Käyſer erwehlet. Puffendorffs Schwediſch- und Teutſche Kriegs-Geſchichte L. 1. §. 26.

III. Das Vorſpiel des teutſchen dreyſſigjährigen Krieges.

Ich will allhier nicht dasjenige wiederholen / was von dem Gregorianiſchen Calender / den Händeln im Stifft Cölln mit Churfürſt Gebharden / und der Jülichiſchen Streit-Sache bereits oben erwehnet worden / als welche Sachen allerſeits ſchon etwas zum 30. jährigen Kriege beygetragen: Sondern ich berühre nur die nechſte Gelegenheit hierzu / nemlich den fernern Fortgang der Böhmiſchen Unruhe. Es traueten die Böhmen Ferdinando wenig gutes

zu /

zu/ und merckten gar wohl/ daß er ihnen die verſprochenen Freyheiten / ſonderlich wegen der Religion/ zu halten nicht geſonnen wäre: Deshalben jagten ſie zuförderſt die Jeſuiten / als Friedens-Stöhrer/ durch ein hartes Decret aus dem Lande / darwider aber ſelbe eine Apologie ausfertigten. vid. Meteranus Lib. 35. 36. Hernach machten die Böhmiſchen Stände Anno 1619. mit denen incorporirten Landen ein Bündniß / bemächtigten ſich des gantzen Königreichs / und ſchickten den Grafen von Thurr mit einer Armee vor Wien / darinnen ihm auch die meiſten Bürger anhiengen / und war die Beſatzung ſehr ſchwach: Allein durch unzeitiges Zaudern bekam Ferdinandus Gelegenheit / etliche Regimenter in die Stadt zu ziehen/ und denen Bürgern das Gewehr zu nehmen. vid. Piaſec. Chron. ad ann. 1619. Inzwiſchen hatte auch der Käyſerliche General Bucqvoy den Grafen von Manßfeld in Böhmen geſchlagen/ wodurch denn die Böhmen bewogen wurden/den Grafen von Thurr wieder zurück zu fordern. Nichts deſtoweniger ſchrieb Ferdinandus an die Böhmen / und willigte ihnen alles ein / was ſie nur verlangten: Allein der Graff von Thurr / als welcher bey Fortſetzung des Krieges ein groſſes Intereſſe hatte/unterſchlug dieſen Brieff/daß er nicht vor die Stände kam. Als nun Ferdinandus vollends Käyſer ward/ bemüheten ſich die Böhmen um auswärtige Hülffe/ſtelleten deßwegen einen Reichs-Convent an / erkläreten auff demſelben Ferdinandum der Crone verluſtig / und deliberirten/wen ſie zu ihrem Könige annehmen wolten. Da

denn König Chriſtian der IV. aus Dennemarck/ Churfürſt Johann George zu Sachſen / Hertzog Carl Emanuel zu Savoyen / und Churfürſt Friedrich der V. aus der Pfaltz/in Vorſchlag kamen/welcher letztere auch die meiſten Stimmen erhielt. Und hörete man damahls allenthalben in Böhmen ſingen;

Fridericus iſt unſer König/
Ferdinandus iſt uns zu wenig.

Die Böhmen offerirten demſelben ſo fort durch eine Geſandſchafft Cron und Scepter/ Chur-Sachſen/ Brandenburg und Bayern / wie auch der König in Polen/ und ſein Schwieger-Vater / Jacobus VI. König in Engelland aber widerriethen ihm die Crone anzunehmen: Allein Fridericus hatte groſſe Luſt zur Königlichen Würde und zu dieſen ſchönen Landen/ zumahl/ da ihn Printz Moritz von Uranien/und der Hertzog von Bouillon, ingleichen Ludovicus Camerarius , dem man die Vice-Cantzler-Stelle in Böhmen verſprochen/ und ſein Hoff-Prediger / Abraham Scultetus , welcher Primas Bohemiæ zu werden hoffete/hierzu trefflich ermunterten. Das meiſte aber ſoll ſeine ehrgeitzige Gemahlin Eliſabeth/Jacobi VI. Königs in Engelland Tochter/hierzu contribuiret haben / als welche ihm ſtets mit dieſen Worten in den Ohren lag: Hätte er das Hertze gehabt/eines Königs Tochter zu heyrathen/und mit ihr zu Bette zu gehen/ ſo ſolte er auch nun das Hertze faſſen/ein angeboten Königreich anzunehmen. Als ihr nun Fridericus die Gefahr dabey vorſtellete/antwortete ſie: Sie wolte lieber mit einem Könige

Sauer-

Sauer-Kraut / als mit einem Churfürſten Gebratens eſſen. Adam ließ ſich von Eva verführen/ und gieng Fridericus Anno 1619. mit ſeiner Gemahlin in Böhmen nach Prage / und empfieng daſelbſt im October die Crone/ wobey eine Müntze ausgeworffen wurde/ auff deren einer Seite 5. Arme eine Crone hielten/mit der Umſchrifft: Dante Deo & Ordinum Concordia. Auff der andern Seite ſtunden dieſe Worte: Fridericus electus Bohemiæ Rex coronatur die 4. Nov. 1619. Es iſt remarqviret worden / daß ſich einige Thaler von ihm mit einem umgekehrten D. finden: Denn auff einer Seite ſtehet der Böhmiſche Löwe mit der Umſchrifft: Fridericus ᗡ G. Rex Bohemiæ. Auff der andern die drey Pfältziſche Wapen-Schilde/ und der Uberreſt des Tituls: Comes. Pala. Rhen. Elector. Dux. Bava. Kurtz hierauff nahm dieſer neue König auch in Mähren und Schleſien die Huldigung mit Königlicher Pracht ein. Weil nun Fridericus zuvor ſahe/ was er vor einen Sturm hiedurch aufftreiben würde/ ſo hielt er bey denen Uniirten um Hülffe an/ dieſe aber nahmen zwar ſeine Erblande in ihren Schutz/mit dem Böhmiſchen Weſen hingegen wolten ſie nichts zu thun haben. In Böhmen ſelber erweckte Fridericus einen groſſen Haß gegen ſich / als er die reformirte Religion allenthalben einführen wolte. vid. Theatrum Europ. Tom. 1. & 2. conf. Puffendorf. Rer. Svec. L. 1. §. 27. Wie es ihm ferner ergangen/ wollen wir bald hören. Wir mercken aber nunmehro

IV. Den dreyßig-jährigen Krieg ſelbſt/ und was merckwürdiges darunter vorgegangen.

Es fieng ſich derſelbe Anno 1620. an/ und währete biß 1650. Wir wollen die vornehmſten Sachen in dreyen Decenniis anſehen/ und betrachten alſo

1.) Das erſte Decennium von 1620. biß 1630.

Allhier mercken wir

(a) Wie es dem neuen Könige in Böhmen nebſt ſeinem Anhange gegangen.

Als die Böhmen Fridericum V. aus der Pfaltz zu ihrem Könige angenommen hatten/ folgten die Ungarn ihrem Exempel nach/ ſetzten Ferdinandum ab/ und erwehleten an deſſen Stelle Bethlem Gabor/Fürſten in Siebenbürgen/zu ihrem Könige/traten auch darauff mit den Böhmen in Alliance. Käyſer Ferdinandus aber erklärete Friderici Wahl vor nichtig/ die Unioniſtiſchen Völcker fielen in die Unter-Pfaltz/ da hingegen Hertzog Maximilianus mit mehr als 30000. Mann in Ober-Oeſterreich gieng/ und die Leute daſelbſt gegen Ferdinandum wieder zum Gehorſam brachte. Auff der andern Seite fielen die Coſacken/ auff Anſtifftung des Königs in Pohlen/ in Schleſien und Mähren ein/und verurſachten ein groſſes Schrecken. Der Churfürſt von Sachſen brach mit ſeinem Volck in Laußnitz ein/und eroberte Bautzen/ſamt den meiſten incorporirten Städten. Aus Niederland rückete

Am-

Ambroſius Spinola mit 20000. Mann zu Fuß / und 4000. zu Pferde in die Unter-Pfaltz / welchem ſich zwar die Unioniſten bey Oppenheim widerſetzten/ aber nicht gewachſſen waren. Ja König Jacob aus Engelland wolte auch nicht / daß die Union wider den Spinola agiren ſolte / biß er ſich feindlich in der Pfaltz erkläret. Denn er hatte weder Alters/ noch ſeiner Natur halber Luſt zum Kriege / und ſahe es nicht ungerne / daß ſein Eydam aus Böhmen geſchlagen wurde / weil er ihn niemahls vor einen König in Böhmen erkennen wollen. Alſo nahm Spinola die meiſten Städte in der Pfaltz ein. conf. Puffendorf. l. c. §. 32. Indeſſen conjungirten ſich die Käyſerlichen mit den Bayeriſchen/ fielen ſo fort in Böhmen ein/ und giengen auff Prage zu. Fridericus hatte zwar alle ſeine Trouppen daſelbſt zuſammen gezogen/ und ſelbige auff dem weiſſen Berge an einem ſehr vortheilhafftigen Orte poſtiret: Allein er nahm ſeiner Sachen ſelbſt nicht wahr/ſondern ſchmauſete und tantzete davor in Prage nach der Schwere / und verließ ſich bloß auff ſeine Generale. vid. Gramondus Hiſt. Gall. L. 4. ad ann. 1620. p. m. 254. Desgleichen wolten die Ungarn keinem Commando pariren / und lebten ſo ſicher/ daß ſie gar die Kleider auszogen / und ob ihnen gleich der Feind vor der Naſe ſtund / ſich zur Ruhe legten: Sie wurden aber in einem Dorffe von dem Feinde ſo unſanffte auffgewecket / daß ihrer über 200. auff dem Platze liegen blieben/und über 1000. Pferde einbüßten / die Flüchtigen aber im Böhmiſchen Lager ein groſſes Schrecken verurſachten. Als

nun die Käyſerlichen und Bayriſchen die Böhmiſchen erblickten / reſolvirten ſie ſelbe anzugreiffen. Wilhelm Staaden in Trophæis Verdugianis berichtet / daß kurtz vorher des Nachts oben auff der Spitze der Haupt-Fahne des Verdugiſchen Regiments/ſo vor des Verdugo Gezelte ſteckete/und hernach im Treffen zum erſten wider die Böhmen angeführet ward / eine Flamme ſey geſehen worden/ welche eine geraume Zeit wie eine Fackel gebrennet. Anno 1620. am 29. October/am Sonntage/da das Evangelium geprediget ward: Gebet dem Käyſer/ was des Käyſers iſt/ gieng die Schlacht an/ und als die Ungarn die Niederlage der Böhmen nur gerochen/ſo fiengen ſie an Hauffenweiſe den Berg hinunter auszureiſſen/wodurch die Böhmiſchen Regimenter in die gröſte Unordnung geriethen / und von dem Feinde in die Flucht geſchlagen wurden. Es währete dieſes Treffen nicht über eine Stunde/ ſo lagen über 6000. Böhmen auff der Wahlſtatt / und 3000. verlohren ſonſt das Leben: Die Käyſerlichen und Bayriſchen aber vermißten nicht über 250. Mann/ worunter jedoch einige hohe Officirer waren. vid. Theat. Europ. Tom. 1. p. 408. &c. Alſo muſte Fridericus ſein neu-erlangtes Reich bald wiederum flüchtig verlaſſen / und gieng mit Weib und Kind von Prage weg / allwo die Käyſerlichen alſofort eingenommen wurden. Von hier machte ſich der unglückſeelige Fridericus nach Breßlau / und vermahnete die Schleſier zur Beſtändigkeit / weil er aber erfuhr/daß die Mähren ſich allbereit der Käyſerlichen Gnade unterworffen / und daß ſich die

Schle-

Schleſier an Sachſen ergeben wolten / machte er ſich von hier auff Berlin/und ferner in Holland. An. 1621. that ihn der Käyſer in die Reichs-Acht/ worauff ihm die Spanier die Unter- und die Bayeriſchen die Oberpfaltz wegnahmen. An. 1623. ward die Chur ſeinem Hauſe entriſſen und auff Bayern transferiret. Es ließ zwar dieser verlaſſene Printz An. 1627. auff dem Collegial-Tage zu Mühlhauſen/und Anno 1630. zu Regenſpurg um ſeine Reſtitution beweglichſt anhalten / erhielt aber nichts. Nachgehends ſuchte er auch bey König Guſtavo Adolpho aus Schweden/als derſelbe in Teutſchland ankam / Schutz und Hülffe: weil er aber weder Volck noch Geld mit ſich brachte / ſo war er auch hier nicht gar zu angenehm. Endlich verließ er wieder den König in Schweden / und reiſete durch Franckfurt nach Mayntz/allwo er auch Anno 1632. ſtarb. Nach obgedachter unglücklichen Schlacht nun ergaben ſich die Böhmiſchen Stände / welche ihr Unrecht bekenneten / und beweglichſt um Gnade baten / ſo ihnen auch einiger maſſen durch Hertzog Maximilianen zu Bayern / verſprochen wurde/ nachdem ſie alle geſchloſſene Bündniſſe mit Siebenbürgen/ Schleſien/ Mähren und Laußnitz in Originali ausgeantwortet hatten / welchem Beyſpiel Schleſien und Mähren nachfolgeten. Deſſen allen ungeacht ward dennoch Anno 1621. zu Prage eine ſcharffe Execution wider viele Böhmiſche intereſſirte Herren vorgenommen; Jhrer 27. ward der Kopff abgeſchlagen/ darunter 10. waren/ deren Alter ſich auff 700. Jahr erſtreckete/ etliche wurden zu

ewiger Gefängniß und andern Leibes-Straffen verurtheilet. vid. Theatr. Europ. Tom. 1. p. 485. Als nun Bethlem Gabor ſahe / daß es mit Friderico gantz aus war / und den Ungarn nicht viel Beſtändigkeit zutrauete / machte er endlich zu Niclasburg auff anſtändige Conditiones mit dem Käyſer Friede. Nach ſolcher Ruhe befahl der Käyſer allen Lutheriſchen Prieſtern in Böhmen und Oeſterreich das Land zu verlaſſen / weil ſie in öffentlichen Predigten die Böhmiſche Rebellion gut geheiſſen. Und galt Chur-Sachſens Interceſſion vor die Böhmen gar nichts / ob er ſich gleich auff die Käyſerliche Parole berufſte. Die eintzige Stadt Pilſen war annoch etwas ſicher / worinnen der Mannßfelder eine ſtarcke Garniſon geleget / auch den Ort ſelber ziemlich befeſtiget hatte: Allein die darinn liegenden Officirer verkaufften ſolchen Platz vor 120000. Fl. an den Käyſer. Demnach muſte der Mannßfelder Böhmen endlich gar qvittiren / und fiel in die Ober-Pfaltz ein; wie er aber merckte / daß er von den Bayeriſchen Trouppen bey nahe umringet war / ſtellte er ſich / als ob er Käyſerliche Dienſte annehmen wolte / übergab ſolchemnach unter dieſem Schein etliche Schantzen / die er ohne dem nicht wohl behaupten konte: So bald er aber etwas Lufft bekam / entwiſchete er mit ſeinen Trouppen in die Unter-Pfaltz / und zwunge die Spanier / ihre Bloqvade vor Franckenthal auffzuheben. vid. Theatr. Europ. Tom. 1. p. 537. Es glaubten auch viele damahls / daß der Mannßfelder mit Chur-Bayerns guten Willen entwiſchet ſey / damit ſelbiger Urſache bekäme / unterm

Præ-

Prætext, den Manßfelder zu verfolgen/ ſeine Troup-
pen in die Unter-Pfaltz zu ſchicken/ und alſo von die-
ſer ein Stück an ſich zu reiſſen / da ſie ſonſt gantz in
Spaniſche Hände würde gekommen ſeyn. v. Caraffa
in Germania ſacra reſtaurata. Es hatte auch der
Marggraff von Durlach / George Friedrich / eine
ſtarcke Armee/ Friderico zum beſten/ auff die Beine
gebracht/ zuvor aber (damit ſeine Kinder/ wenn es ü-
bel ablieffe/ keinen Schaden hätten) ſeinem Sohne
die Länder würcklich abgetreten; Worauff er nach-
mahls mit ſeiner Armee zu Felde gieng/ und ſich mit
dem Mannsfelder conjungirte: Allein ſie beyde kon-
ten ſich über dem Commando nicht wohl verglei-
chen/ und giengen demnach wiederum von einander.
Mitlerweile fielen die Käyſerlichen dem Durlacher
auff den Leib / und ſchlugen ihn Anno 1622. bey
Wimpffen auffs Haupt / zu welcher Niederlage
nicht wenig halff / daß in das Marggräffliche Pul-
ver unverſehens Feuer kam. Caraffa Loc. Cit.
ſchreibet/ es habe die Heilige Jungfrau Maria ſelbſt
augenſcheinlich die Ketzeriſche Munition in Brand
geſtecket/ welches aber ziemlich lächerlich ausſiehet.
Hierauff nun ſalvirte ſich der Mannsfelder nach
Manheim / litte aber unterwegens an der Arriere-
Garde ziemlichen Schaden. Hertzog Chriſtian
von Braunſchweig hatte nicht viel beſſer Glücke/ ob
er ſchon gewiß vermeynte / Fridericum zu reſtitui-
ren / dahero auch Friderici Gemahlin einen Hand-
ſchuh abgezogen / und ſelbigen auff den Hut geſte-
cket/ mit der Betheurung/ ſelben nicht eher herab zu-
nehmen / als biß er Fridericum wieder in das Kö-

nigreich Böhmen eingeſetzet hätte. Er hatte auch eine ziemliche Armee auffgerichtet / und als es an Mitteln mangelte / ſie zu bezahlen / ließ er nach Eroberung Paderborn und Münſter/an dem erſten Ort Slibonii Statuam von mehr als natürlicher Gröſſe/ zu Münſter aber die 12. Apoſtel einſchmeltzen/nachdem er dieſen letztern verwieſen / daß ſie hier ſo ſtille ſäſſen/ da ihnen doch CHriſtus geboten hätte/ durch alle Welt zu gehen / welches er ſie ſchon wieder lehren wolte / wie auch geſchehen / als er ſie zu guten Thalern einſchmeltzen ließ. vid. Auberus du Maurier p. 197. Allein es ward doch derſelbe Anno 1622. vom Käyſerlichen General Tilly bey Höchſt aufs Haupt geſchlagen / und ſeine Infanterie gäntzlich ruiniret/ ſo/ daß er kaum mit einem Theil ſeiner Reuterey nach Manheim echapiren konte / allwo er ſich mit dem Mannsfelder conjungirte / und nachgehends beyde mit ihren Trouppen in Holländiſche Dienſte traten. Immittelſt hatte Tylly Anno 1623. Heidelberg mit Sturm erobert / und die Weltberühmte Bibliothec dem Pabſte nach Rom überſendet / wiewohl einige melden / daß hieraus nicht nur der neue Churfürſt von Bayern / Maximilianus, die rareſten Stücke vor ſich behalten/ſondern auch zu Rom der Cardinal Franciſcus Barberinus und andere die überſchickten Bücher von neuen decimiret / und davon bloß / was ihnen nicht angeſtanden / der Päbſtlichen Vaticaniſchen Bibliothec auffzuheben gegeben. Sonſt wurde der hochberühmte Janus Gruterus, damahliger Profeſſor und Bibliothecarius zu Heidelberg / beſchuldiget/

daß

daß er dieſe Bibliothec wohl bey Zeiten ſalviren können / wenn er gebührende Fürſichtigkeit gebrauchet/ weswegen er auch ins Exilium gewieſen ward/ und daher Gelegenheit nahm / Bibliothecam Exulum zu ſchreiben. vid. Henning. Witte in Memoriis Clarorum Philol. Hiſtoric. Orator. Mit Friderico war es nunmehro ſo weit gekommen/ daß nur das eintzige Franckenthal annoch ſeine Parthey hielt. Als nun König Jacobus von Engelland wohl ſahe/daß ſich dieſer Ort nicht mehr lange würde halten können / ſo verglich er ſich mit der Infantin Iſabella, daß ihr dieſer Platz übergeben werden / ſie aber dagegen ſchuldig ſeyn ſolte / wofern ſich der Pfaltz-Graf binnen 6. Monat mit dem Käyſer nicht vergliche / ſolchen alsdenn wiederum dem Könige von Engelland einzuräumen. Welches aber ſchlecht gehalten worden. vid. Theatr. Europ. Tom. I. p. 755. Indeſſen hatten ſich Hertzog Chriſtian von Braunſchweig und der Mannsfelder aus Holländiſchen Dienſten wieder weg begeben / und ſich in Oſt-Frießland und Niederſachſen gewendet. Und zwar nahm der Mannsfelder den Grafen von Oſt-Frießland gefangen/und brandſchatzte das Land um eine groſſe Summa Geldes : Der Hertzog von Braunſchweig aber verſicherte ſich Lippſtadt und andere Oerter an der Weſer. Allein der General Tilly legte ihm bald den Daumen auff das Auge/ und als er erfuhr / daß die Niederſächſiſchen Creyß-Stände denſelben in Dienſte genommen / nöthigte er ſie durch Furcht der Käyſerlichen Ungnade / daß ſie ihn caſſiren muſten ; Worauff ſich dieſer nach

Frieß-

Frießland retiriren wolte : Es verfolgete ihn aber Tilly ſo ſtarck / daß er bey Stadloa muſte ſtand halten/ und ſich in ein Treffen einlaſſen/ darinnen er die gantze Infanterie einbüſſete ; Worauff die Käyſerlichen Lippſtadt durch eine blutige Belagerung eroberten : Hingegen wurde die Stadt Embden in Oſt-Frießland von denen Holländern bey Zeiten mit Garniſon verſehen/ und alſo denen Käyſerlichen entriſſen. Inzwiſchen hatte ſich Bethlem Gabor hinter den Türcken geſteckt / und fieng einen neuen Krieg an / mit Vorgeben/ man hätte nicht gehalten/ was man ihm in dem neulichſten Frieden zugeſaget. Drum gieng er durch Ungarn in Mähren/ und erſchreckte Böhmen ſelbſt; Der Käyſer ſchickte ihm unter dem Grafen von Schwartzenburg eine Armee entgegen / welche aber aus Mangel des Proviants in die äuſſerſte Noth gerieth ; Doch war Bethlem eilend zurück gezogen/ weil ein falſches Geſchrey erſcholl / als ob viel tauſend Soldaten aus Teutſchland dem Käyſer zu Hülffe kämen. Endlich erlangte gleichwohl Bethlem einen anſtändigen Frieden/ weil ſich der Käyſer wegen der damahligen Conjuncturen mit dem Türcken in keinen Krieg einlaſſen wolte. vid. Pufendorffs Schwediſche und Teutſche Geſchichte. Lib. 1. §. 43.

(b.) **Was mit denen Niederſächſiſchen Ständen** paſſiret.

Es war nunmehro ſo weit gekommen / daß die gantze Krieges-Laſt auff Niederſachſen / und dem Könige in Dennemarck Chriſtiano IV. lag / deßwegen ließ ſich auch dieſer zum General gedachten

Krey-

Kreyſes machen / und wurde alſo alles zum Kriege veranſtaltet. Jedoch wechſelten Dennemarck/ Niederſachſen und Tilly gar offt Brieffe mit einander: Jene bezeugeten / daß ſie mit ihren Waffen niemanden beleidigen / ſondern nur ſich und ihre Gräntzen wider das bißher angethane Unrecht beſchützen wolten / baten auch / Tilly möchte ſein Volck zurücke ziehen. Tilly antwortete trotzig: Des Käyſers Soldaten wären keine Vögel / ſo in der Lufft leben könten; Wenn ſie ſelbſt ihr Volck abdancken würden / wolte er auch zurücke weichen/ und es dahin bringen / daß der Käyſer ſeinen Getreuen den Land- und Religions-Frieden unverbrüchlich halten würde. Demnach ſchickte ſich alles zum Kriege/ und agirte von Käyſerlicher Seiten der Hertzog von Friedland / Albertus Wallenſtein/ an der Elbe/ und Tilly an der Weſer. Der König von Dennemarck war bald anfangs gar unglücklich / denn als er Anno 1625. zu Hameln auff dem Wall herum ritte / fiel er unverſehens in den Graben / und kam genau mit dem Leben davon; Tilly nahm hiebey ſeinen Vortheil in acht / und überrumpelte Hameln/Münden und andere Plätze/ von Nyenburg aber ward er abgeſchlagen / doch klopffete er etliche Niederſächſiſche Regimenter bey Hannover weidlich/welche ihm Callenberg wieder hatten wegnehmen ſollen/der König hingegen bekam die Stadt Stoltzenau wieder / und der Hertzog von Friedland befeſtigte die Deſſauiſche Brücke / worauff man die Winter-Qvartiere bezog. Man tractirete nun zwar Anno 1626. auff Chur-Sachſens Mediation

tion zu Braunſchweig wegen eines Friedens ; Allein dieſe Tractaten zerſchlugen ſich bald wieder/ weil die Käyſerlichen den Bogen gar zu hoch ſpanneten. In eben dieſem Jahre waren die Käyſerlichen ſehr glücklich/ und wurde der Mannsfelder bey der Deſſauer-Brücke vom Friedländer aufs Haupt geſchlagen / daß er mit dem übrigen Volcke in die Marck zurück weichen muſte. Hier brachte er ſein Volck etlicher maſſen wieder zuſammen / und gieng mit Johann Ernſten / Hertzogen zu Weimar / in Schleſien / von dannen er ſich zu dem nochmahls unruhigen Bethlem ſchlagen wolte. Der Friedländer ſchickte ihm zwar einiges Volck in die Laußnitz entgegen / der Mannsfelder aber entwiſchte in Ungarn/ allwo ſich Bethlem bereits movirte. Allein der Friedländer kam dieſem letzten ziemlich auff den Halß / daß er um einen Stillſtand bitten muſte/ weil er ſich auff Türckiſche Hülffe wegen der Perſiſchen Schlacht nicht allzuſehr verlaſſen durffte. Deswegen übergab der Mannsfelder dem Bethlem Volck und Stücken / und reiſete durchs Türckiſche Gebiethe nach Venedig / ſeinen Schaden auff andere Wege zu erſetzen / er ſtarb aber in Boßnien/ und zwar/ wie einige meynen/ am beygebrachten Gifftte. vid. Cluveri Epit. Hiſtor. pag. 750. Kurtz vor ſeinem Tode befahl er / man ſolte ihm ſeinen Degen angürten / damit er gewaffnet ſterben möchte/ gleichwie er ſtets gelebet : Ob ihm aber der Türckiſche Mufti einen Paß an den Mahomet zugeſendet / daß er ihn wegen ſeiner groſſen Meriten gegen die Mahometiſche Religion ins Paradieß einlaſſen

laſſen möchte / mag Caraffa in German. ſacr. reſtaurat. pag. 317. verantworten. Hertzog Johann Ernſt von Sachſen commandirte zwar noch in Schleſien die Däniſchen Trouppen/ als er ſich aber an einem Gerichte Fleiſch einen Eckel gegeſſen hatte / ſtarb er gleichfalls Anno 1626. Desgleichen ſtarb Hertzog Chriſtian von Braunſchweig zu Wolffenbüttel/nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts. Die Catholicken hingegen/ wie Caraffa l. c. meldet / gaben vor / ſein Todt wäre ein recht Exempel Göttlicher Straffe geweſen. Allein Bartholinus in Actis Medicis Hafnienſ. An. 1673. hält davor/ es ſey die grauſame Menge Würme/die man in ſeinem Leibe gefunden / von vielen feuchten Speiſen und Sallat/ welchen er allzuhäuffig gegeſſen/ entſtanden. Dabey meldet dieſer Autor, er wäre ein Herr von vortrefflichen Qvalitäten geweſen / wo er ſich nicht etwas brutal zuweilen erzeiget hätte / zumahl gegen die Catholiſchen Pfaffen/ die er überall / wo er ſie angetroffen / entweder niederhauen oder caſtriren laſſen. Wie er denn auch eine ſonderliche Freude gehabt / wenn er die Schieffer-Decker/ſo an den Kirchen/Thürnen oder andern Häuſern gearbeitet/von oben herunter ſchieſſen können. vid. Auberus du Maurier pag. 196. &c. Dergeſtalt hatte der Käyſer drey arge Feinde verlohren / und erhielt noch über diß Anno 1627. bey Königs-Luther wider den König von Dennemarck einen herrlichen Sieg / ja es kam gantz Hollſtein und Dithmarſen / auſſer Krempe und Glückſtadt / in Käyſerliche Gewalt. Hieran ließ ſich aber

ber der Kåyſer noch nicht begnůgen / ſondern wolte auch Meiſter ůber das Balthiſche Meer ſeyn/um alſo die Mitternåchtiſchen Reiche zu bezwingen/ und der Hollånder Handlung allda zu unterdrůcken. Deswegen machte er auch den Hertzog von Friedland zum Admiral ůber den Oceanum und ůber die Oſt-See / ůbergab ihm dabey das Hertzogthum Mecklenburg/ welches er inzwiſchen vor ſeine Kriegs-Unkoſten behalten ſolte/ ob er es ihm wohl hernach als ein volles Lehn verſchrieben. Denn der Kåyſer ſagte/er håtte ſolches Hertzogthum durch Krieg und Jure Retentionis, erhalten / weil dieſelben Hertzoge bey Dennemarck geſtanden / und ſich nicht alſofort zu ſchuldigem Gehorſam gegen den Kåyſer erklåret håtten. Bald hierauff bemůhete man ſich eine Flotte auffzubringen / und ließ auch der Graffe von Mannsfeld/als damahliger Commendant zu Wißmar/ 15. Krieges-Schiffe bauen/dazu Kőnig Siegmund in Polen mit etlichen Schiffen ſtieß. Anno 1628. gieng es ůber Pommern her / welches der Friedlånder gleichſam mit Soldaten ůberſchwemmete/denn man dachte/weil nur ein einziger Hertzog daſelbſt noch ůbrig wåre / der keine Kinder håtte / ſo kőnte man den Kåyſer ohne Neid zur Erbſchafft laſſen / und Brandenburg von der Succeſſion ausſchlieſſen. Dannenhero ward auff Kåyſerlicher Seite berathſchlaget / wie man die Stadt Stralſund einbekommen mőchte/und als die Kåyſerlichen Geſandten bey dem Lůbeckiſchen Convent befraget wurden/ warum man den Hertzog von Pommern ſo ůbel mitſpielete / gaben ſie dieſe hochmůthige Antwort:

wort: Weil er des Käyſers Geſundheit im Bier getruncken. Hierauff begehrte der Friedländer/ Stralſund ſolte ſeine Soldaten einnehmen/ welches ihm aber die Stralſunder rund abſchlugen. Alsdenn verlangte er / ſie ſolten einem Regiment Reuterey den Durchzug durch die Stadt/ auff die Inſul Rügen/ verſtatten/ wogegen ſie ſich aber gar höchlich entſchuldigten/ jedoch erboten ſie ſich/ Fähren und Schiffer herzugeben/ die Reuterey dahin zu überſetzen. Nach dieſem Beſcheid forderte er von ihnen 150000. Reichsthaler: als nun deswegen tractiret wurde/ nahm Arnheim/ auff des Friedländers Befehl/ indeſſen die nahe bey Stralſund gelegene Inſul/den Holm/weg/und befeſtigte ſolche; ob auch ſchon die Stralſunder 30000. Cronen zahlten/ ſo wurden ſie dennoch von dem Holm aus weidlich geplagt / worauff denn die Stralſunder dieſe Inſul wieder einnahmen/ und die Käyſerlichen/ wiewohl ohne Schaden/von dannen wegtrieben. Kurtz hernach ſuchte der Friedländer allerhand Urſachen hervor/warum er die Stadt Stralſund angreiffen müſte/wobey er denn gleichſam mit den Zähnen geknirſchet und geſagt: Wenn gleich die Stadt Stralſund mit Ketten an den Himmel gebunden wäre/ wolte er ſie doch herunter reiſſen: Geſtalt er auch alſobald eine ſtarcke Armee wider die Stadt anführete. Der König in Schweden/Guſtavus Adolphus, vermahnete die Stralſunder durch Brieffe und Abgeſandten zu tapfferer Gegenwehr / und bot ihnen weitläufftig ſeine Hülffe an/welche ſie auch begierig annahmen. Der König in Dennemarck ſchickte

ihnen gleichfals Soldaten und andern nöthigen Kriegs-Vorrath zu/als welchem zugleich viel daran gelegen war / daß dieſe Stadt nicht in Käyſerliche Hände käme. Mit dieſer doppelten Hülffe trieb Stralſund alle der Käyſerlichen ſtarcke Anläuffe tapffer zurück/ und verachtete die von den Brandenburg- und Pommeriſchen Geſandten auffgeſetzte Friedens-Puncte/biß endlich der Friedländer/ nach Verluſt vieler 1000. Mann/ die Belägerung unverrichteter Dinge auffzuheben gezwungen wurde. Nicht lange hernach brachte der Schwediſche Cantzler/ Axel Oxenſtirn/ die Stralſunder durch eine Allianz auff ſeines Königes Seite / daß ſie auch Schwediſche Beſatzung einnahmen. Und konte ſie der Hertzog in Pommern durch ſeinen Geſandten von ihrem Propos nicht abziehen / ja es zog auch der König in Dennemarck / nach wichtigen Remonſtrationen, ſeine Soldaten aus Stralſund. Weil ihm auch das Glück nicht mehr favoriſiren wolte/ und die Reichs-Räthe keine Luſt mehr zum Kriege hatten/auch auff Franckreich und Engelland wenig Vertrauen zu ſetzen war/ ſo machte er An. 1629. zu Lübeck mit dem Käyſer Friede/in welchem ihm alles/ was er Zeit währenden Krieges verlohren/ reſtituiret wurde. Etliche meyneten/der Friedländer hätte dieſe Gelegenheit / ſich mit Ehren aus dem Kriege zu wickeln/mit beyden Händen angenommen/ weil die Beſoldungs-Gelder/ welche zu einer ſolchen Armee erfordert wurden/auſſen blieben/und er ſich alſo nicht getrauete / den Krieg mit ſolcher Reputation ferner fortzuſetzen/ zumahl/ da es mit der Kriegs-Diſciplin

ziemlich auff die Neige kommen. Von dieſem allen kan geleſen werden Puffendorff loc. cit. L. 1. §. 53. & 54. it. L. 2. §. 5–9.

(c) Das Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter.

Anno 1629. gab der Käyſer ein Edict heraus/ Krafft deſſen die Proteſtanten alle geiſtliche Güter wieder erſtatten ſolten/welche ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingenommen hätten. Dabey wurde angeführet / die Proteſtanten hätten keine rechtmäßige Urſache ſich zu beklagen / wenn die Lutheraner aus dem Gebiete der Päbſtiſchen Stände vertrieben würden / und daß der Religions-Friede allein diejenigen angienge / welche der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wären. Woraus denn erhellete / daß man die Reformirten ausſchlieſſe. Diejenigen/ſo ſich weigerten/ wurden in die Acht erkläret/ und darauff ließ man die Execution alſofort ergehen: Abſonderlich wurde zum allererſten denen Lutheriſchen Bürgern zu Augſpurg das freye Religions-Exercitium verboten. Weil nun viele Klagen hiewider einlieffen / beruffte der Käyſer Anno 1630. die Churfürſten auff den Reichs-Tag nach Regenſpurg / allwo dieſen Beſchwerungen ſolte abgeholffen werden / da doch indeſſen die Execution des Edicts nicht minder hurtig fortgieng. Chur-Sachſen drang durch ſeinen Abgeſandten gar ſehr auff die Abſchaffung dieſes Edicts, dergleichen Meynung auch viele von den Catholicken waren/weil dadurch viele Proteſtanten von Schweden wieder würden abgezogen werden/ daß er wiederum würde

zurück marchiren müſſen. Die Pfaffen aber rie- then das Widerſpiel/ und ſagten: Nunmehr wäre die Erndte/da man die bißher entwandten Einkünff- te wider in die Scheuren der Kirche ſamlen könte/ und was dergleichen mehr war. Denen aber an- dere gründlich antworteten/ und unter andern ſag- ten: der Käyſer wäre zwar gehalten/ die Kirche zu beſchützen/ doch müſte er auch auff den Nutzen der Republic Reflexion machen. Allein die Pfaffen behielten die Oberhand/ und obgleich der Käyſer Chur-Sachſen auff ſeine Seite zu bringen gedach- te/ und ihn deßwegen zu dem Convent in Franck- furth einlud: So ließ ſich doch der löbliche Chur- fürſt nicht bewegen/ ſondern invitirte die meiſten Proteſtanten nach Leipzig/ und beſchloß mit ihnen ſich zu wehren/ wenn man wegen des Edicts etwas wider ſie anfienge. vid. Puffendorff l. c. L. 1. §. 57. & 58.

2.) Das andere Decennium von 1630. biß 1640.

Darinnen kommet vor

(a.) Des Königs in Schweden Ankunfft in Teutſchland/ und erſtere Ver- richtungen daſelbſt.

Es hatte der Glorwürdigſte König in Schwe- den/ Guſtavus Adolphus, einen Feldzug in Teutſch- land nicht aus Ubereilung/ſondern aus wohlbedach- tem Rathe vorgenommen. Schon Anno 1614. ward derſelbe durch den Heßiſchen Geſandten/ Jo- hann Zobeln inſtändigſt erſuchet/ die ſo genandte Union mit zu unterſchreiben: Ob er ſich nun gleich da-

damahls wegen des Moßcauiſchen und Polniſchen Krieges entſchuldigen muſte/ ſo bewieß er doch ſeine Zuneigung auff ſelbige Seite mit gnugſamen Worten. Einige Jahr hernach ward ihm vom Könige in Egelland und Franckreich in den Chur-Pfältziſchen Händeln das völlige Commando über das gantze Heer wider das Hauß Oeſterreich auffgetragen; Hatte er aber auch ſchon hierzu Luſt/ ſo ließ es doch die Sicherheit und andere nothwendige Beqvemligkeit nicht zu. Als inzwiſchen die Käyſerlichen in Niederſachſen ſo übel gehauſet/und auff dem Balthiſchen Meer den Herrn zu ſpielen anfiengen/ſo hielt König Guſtavus Adolphus Anno 1628. einen Reichstag in Schweden/ und trug denen Ständen vor: Was vor Gefahr dem Reiche Schweden bevor ſtünde/ da der Käyſer den Einfluß des Balthiſchen Meers/und ein Theil von Dennemarck an ſich gebracht hätte. Seine Vettern/ die Hertzoge von Mecklenburg/ wären von Land und Leuten verjaget/ und wie feindſeelig ſich der Käyſer gegen ihn bezeige/ wäre gnugſam hieraus abzunehmen/ wenn er die Polen/ als Schwediſche Feinde/ mit Volck und Gelde verſtärckte/hingegen denen Schweden weder Werbungen/ noch Kriegs-Nothdurfft in Teutſchland einzukauffen verſtatten wolte. Man hemmete die Schwediſche Commercien/ und bezeigete ſich ſo feindſeelig/ daß/ ſo man nicht ſelbſt angriffe/ der Krieg leicht in Schwediſche Gräntzen würde geſpielet werden/und was dergleichen wichtige Gründe mehr waren. Die Stände wuſten gar wohl/ was ſie vor einen tapffern König hatten/ deßwegen

willigten ſie in alles. Als auch in eben dieſem Jahre gedachter König denen belagerten Stralſundern einigen Succurs zuſchickte/ welcher denen Käyſerlichen das Concept gewaltig verrückte / hielt dieſes der Wallenſtein vor einen öffentlichen Friedens-Bruch/ und ſchlug denen Schwediſchen Geſandten/ ſo denen Lübeckiſchen Tractaten beywohnen wolten / mit ſchimpfflicher Bedrohung das ſichere Geleite ab. Noch wolte König Guſtav Adolph nicht das äuſſerſte thun/ ſondern beſchwerete ſich bey dem Churfl. Collegio über ſolche Beſchimpffung / und ſchickte auch einige Geſandten an den Wallenſtein: Allein dieſer gab ſchlechten / und jene kaltſinnigen Beſcheid/ dabey ſie gar den Königlichen Titul auslieſſen. Bey ſo unerträglicher Kränckung machte der König mit denen Polen einen ſechs-jährigen Stillſtand/ und rüſtete ſich mit Macht zu einem ſtarcken Feldzuge. Zuförderſt machte er ſeine rechtmäßige Urſachen dieſes Krieges / durch ein öffentliches Manifeſt/ aller Welt kund/ und zu Hauſe ſolche Anſtalt / daß ſich Schweden vor keinem Feinde fürchten dürffte. Die Flotte lag im Elsnabbiſchen Hafen fertig / und wurden die Trouppen alle eingeſchiffet/ und zwar unter Banniern/ Torſtenſohnen/ Kniphauſen/ und andern Generals-Perſonen/ doch wäre dieſe Macht zu einem ſo groſſen Wercke viel zu ſchwach geweſen / wenn nicht ſolche durch ſtarcke Werbungen in Teutſchland und Preuſſen wäre verſtärcket worden. Nunmehro war alles fertig/ und wartete man nur auff guten Wind / als gleich Pommeriſche Geſandten ankamen / und bey dem

Kö-

Könige die Neutralität ſuchten / ſo ihnen aber abgeſchlagen wurde. So bald nun der Wind favorable bließ / gieng ſeine Majeſtät ſelbſt zu Schiffe/ und ſtieß die gantze Flotte in GOttes Nahmen in See/welcher Cours ſo glücklich vollendet wurde/daß S. Maj. den 24. Junii/ am Tage St. Johannis/ An. 1630. mit der Flotte in Pommern anländete/ und die Trouppen theils auff Rügen / theils bey Stralſund / an das Land ſteigen ließ : Die ledigen Schiffe aber muſten ſo fort wieder zurücke gehen/ um mehr Volck und Proviant über zu holen. So bald S. Maj. auff Teutſchen Grund und Boden trat/fiel er unter freyen Himmel auff ſeine Knie/ und ſprach mit gröſter Andacht/auffgehabenen Händen/ und gen Himmel gerichteten Augen/ folgendes Gebet: Ach GOtt! der du über den Himmel/über die Erde/ und das wilde Meer herrſcheſt/ wie ſoll ich dir immer dancken/ daß du mich dieſe gefährliche Reiſe ſo gnädig beſchützet haſt? Ach ich dancke! Ach ich dancke dir vom innerſten Grunde meines Hertzens/ und bitte / wie du weiſſeſt / daß dieſer mein Zug und Abſehen nicht zu meinen/ ſondern einig und allein zu deinen Ehren / und deiner bedrängten Kirchen zu Troſt und Hülffe angeſehen und gemeynet ; du wolleſt mir auch / ſo fern das von dir beſtimmte Stündlein vorhanden / ferner Gnade und Seegen/ ſonderlich aber gut Wetter und Wind beſcheren/ und verleihen/ damit ich meine hinterlaſſene Armade/ die ich aus mancherley Nationen und Völckern verſammlet/mit frölichen Augen bald bey mir ſehen/ und dein heiliges Werck fortſetzen möge / Amen.

Als nun die Königlichen Räthe und Officirer indeſſen aus den Schiffen auch auffs Land kamen/ und Jhre Maj. alſo kniende beten ſahen/und ihre inbrünſtige Worte höreten / gieng es ihnen durchs Hertz/und konten ſich die meiſten der Thränen nicht enthalten. Als aber der König ihre Gemüths-Bewegung verſpürete / ſagte er zu ihnen: Sparet die Thränen/und betet vielmehr von Grund euers Hertzens. Je mehr betens/je mehr ſiegens. Denn fleißig gebetet/iſt halb geſtritten/und völlig geſieget. Bey dieſem Einfalle ließ er eine Müntze ſchlagen/worauff dieſe Worte ſtunden:

Von Mitternacht da komm ich her/
Zu ſtreiten iſt all mein Begehr/
Will allzeit halten gute Wacht/
GOttes Engel nehm mich in acht.

Dieſer großmüthige Held eroberte bald anfangs Uſedom / Wollin und Cammin / mit Stettin aber gieng es etwas ſchwerer zu / vor welche Stadt Guſtavus Adolphus innerhalb 2. Stunden über 6. Meilweges / gegen die Oder hinauff / unverſehens kam. Die Soldaten wurden alſofort mit dem kleinen Geſchütz ans Land ausgeſetzet / und in voller Schlacht-Ordnung unter Löſung des Geſchützes biß an die Stadt gezogen. Der Stettiniſche Commendant / Seyfried Damitſch / ſchickte denen Schweden einen Trompeter entgegen / die Urſache ſolcher Ankunfft zu vernehmen/ mit Begehren / ſie ſolten ſich ohne einigen Schuß wieder zurück begeben. König Guſtavus aber ließ dieſem Commendanten anbefehlen / er ſolte ſelbſt kommen / und die

Ant-

Antwort von ihm empfangen; Welcher ſich dann bald darauff in Begleitung etlicher Abgeordneten des Hertzogs einfand. Der König gab ihm hierauff zu verſtehen / wie er aus höchſtdringender Noth gezwungen worden hieher zu kommen / mit Begehren / er möchte ihm in gutem die Stadt übergeben / damit er nicht gezwungen würde / wie ſchon beſchloſſen worden / dieſelbe mit Gewalt einzunehmen. Worauff ſich die Pommern entſchuldigten / ſie wären dem Käyſer mit Gehorſam verbunden / und baten inſtändig / der König möchte ſich vielmehr aus einer ohne dem erſchöpfften Landſchafft gäntzlich wieder wegwenden. Wowider der König betheurete / daß er nicht gekommen / ſie vom Römiſchen Reiche abzuziehen / ſondern ſie ſelbſt und die übrige in Teutſchland / die mit ungerechter Dienſtbarkeit unterdrücket würden / wiederum in volle Freyheit zu ſetzen. Zu welchem Ende er mit dem Hertzoge mündlich zu ſprechen verlangete. Unterdeſſen redete er die aus der Stadt / welche Hauffenweiſe ihn zu ſehen zuſammen gelauffen kamen / gantz freundlich an / und erweckte dadurch bey jedermann nebſt groſſer Verwunderung über ſein Anſehen / auch eine groſſe Liebe gegen ſich. Nachdem nun der Hertzog mit ſeinen Räthen ankam / und vom Könige ſehr freundlich empfangen wurde / erzehlete er ihm alle Umſtände und Urſachen / warum er dieſen Kriegs-Zug vorgenommen / und begehrte / ihn freywillig in die Stadt einzulaſſen / worein auch endlich der Hertzog einwilligte / und mit dem Könige eine Alliantz auffrichtete. Bald hierauff bekam der König auch

Stargard in ſeine Gewalt / und ward damahls im Lager vor Stettin eine Verrätherey wider den König entdecket / die einige Italiäner unter ſich angeſponnen / und bekandte der eine / daß er zum öfftern die Hand an die Muſqvete geleget / den König zu ermorden / er habe aber niemahls / gleich als ob ihm die Hand verſtarret / ſein Vorhaben vollziehen können. Hernach muſten die Käyſerlichen auch Anklam / Uckermünde und Wollgaſt denen Schweden einräumen / und gerieth alſo die Käyſerliche Armee in den elendeſten Zuſtand / zumahl / da auch Wallenſtein ſeines Commando war entſetzet worden / welcher dieſes Unglück mit vergnügtem Hertzen anſahe. Nachdem nun König Guſtav Adolph mit ſchönem und herrlichem Volcke war verſtärcket worden / beſchloß er in Mecklenburg zu gehen / und überließ die Sorge und Obſicht des Lagers bey Stettin Guſtav Hornen / welches die Käyſerlichen zwar anfielen / aber tapffer zurück geſchlagen wurden / die Städte Penckun und Paſewalck aber verheereten ſie nach geſchehener Brandſchatzung auffs jämmerlichſte. König Guſtav Adolph eroberte auff ſeinem Marche ins Mecklenburgiſche die Feſtung bey Damgarten / und ward darinnen die gantze Beſatzung auff einmahl niedermacht. Die Schantze an der Reckenitz / ingleichen Riebnitz und das erſte Städtgen von der Seite Mecklenburg / ergaben ſich in kurtzer Zeit darauff. Ja es halff endlich Guſtavus denen Mecklenburgiſchen Hertzogen wieder zu ihrem Lande. Indeſſen hielt der Churfürſt zu Brandenburg durch einen Geſandten bey dem Könige an / daß ihm möch-

möchte vergönnet werden neutral zu bleiben; Worauff Guſtavus erwieß/ daß keine andere Beſchaffenheit der Neutralität ſeyn könte/ als daß ihm entweder eben dasjenige zugelaſſen würde/ was dem Feinde in der Marck verſtattet worden: Oder daß der Feind ſich gantz und gar daraus begeben möchte. Es ſahe aber dieſer Churfürſt die Schweden mit gar ſchelen Augen an/ daß ſie einen feſten Fuß in Pommern geſetzet hatten/ und als er verſtanden/ welcher Geſtalt Guſtavus ſehr übel empfunden/ daß man ihm den Durchzug durch Cüſtrin abgeſchlagen/ welchen er doch denen Feinden verſtattet/ ſchickte er alſofort Anno 1631. Sigismund Götzen/ ſeinen Cantzler/ zu ihm/ mit dem Vorwand/ daß er als ein Mittler des Friedens zwiſchen dem Käyſer und Könige von den Churfürſten benennet worden/ und zu Beförderung dieſes Werckes wolte er ſeinen Fleiß hiemit angebothen haben/ mit Bitte/ der König möchte ihm andeuten/ auff was für Vorſchläge derſelbe ſich zu vergleichen gemeynet. Worauff er denen Königlichen Völckern in Zukunfft den Durchzug nebſt aller willigen Freundſchafft verſprach/ wenn der König nur auch alle Freundſchafft und Treue zuſagte. Guſtavus antwortete hierauff: Er wäre zum Frieden allezeit fertig und bereit/ wenn nur derſelbe vom andern Theil mit Ernſt geſuchet würde; Ohne Gewißheit aber könte man von keinem Frieden reden. Der Durchzug wäre ihm lieb/ und wolte er ſich deſſen auff Treue und Glauben und ohne Schaden bedienen. Es wäre ihm aber nunmehro ſo viel daran nicht gelegen/ da alle Gele-

gen-

genheit / den Feind zu verfolgen / verſchwunden: Dannenhero wäre es nöthig/ daß ſich der Churfürſt mit ihm durch eine feſte Alliantz verknüpffete / und zu Felde gienge / worein jedoch der Churfürſt nicht conſentiren wolte. Hingegen ward mit Franckreich das Bündniß glücklich geſchloſſen. Nunmehro hatte Guſtavus die gantze Sorge über die Neu-Marck und hinter-Pommern Hornen anvertrauet/ er ſelbſt aber wendete ſich mit dem gröſten Theil der Armee in die Uckermarck / und nahm Prentzlau ein/ desgleichen Neu-Brandenburg / Klempenau/ Treptau und Loitz / in welchem letztern der Spaniſche Obriſte Peralta commandirte / und ungewöhnliche Zeichen ſeiner Beſtändigkeit androhete/ hernach aber ließ er ſich mit groſſer Verſpottung ſeiner Praleren durch die Weiber erbitten/daß er den Harniſch wieder auszog / und auff des Königes Anfordern auſſer der Feſtung gieng / die Geſetze anzunehmen/ die ihm würden vorgeſchrieben werden. Hierauff kam die Reihe an Demmin / in deſſen Schloſſe der Obriſte Savelli lag/welcher Mann ein ſchändlicher Geitzhalß war / und als er alles / was in Demmin war / zum Tribut weggeraubet / machte er ſich endlich an der Bauren Pferde / und wie niemand kam/ der dieſes gantz verhungerte Vieh einlöſen oder kauffen wolte/ ſchlug er ſolches letzlich dem Schinder zu/ und foderte ein ſchlechtes Geld vor das Leder. Der König war aber kaum vor dieſe Feſtung angekommen/ſo ergab ſich ſolche mit Accord. In Hinter-Pommern war noch alleine Gryphswalde übrig/ darin Frantz Ludwig Peruſius Commendant war/ wel-

welcher ſich auff Baners Anſuchen nicht ergeben wolte/ ſondern von des Käyſers Glück viel Pralens machte/und zur Antwort gab/daß er entſchloſſen/die Stadt biß auff das äuſſerſte zu vertheidigen. Er ließ auch die Stadt mit Wercken herzlich befeſtigen und verſchantzen/ und da es ihm am ſilbernen Gelde gebrach/ließ er Geld mit dieſer Uberſchrifft: Neceſſitas Gryphiswaldenſis, von Zinn müntzen. Endlich muſte ſich doch dieſe Stadt/ wie auch Colberg/an Schweden ergeben. Anjetzo war es dahin gekommen/ daß der Käyſer dem Tilly das Commando auffgetragen hatte/welcher auch wider Guſtavum anzog/ und Neu-Brandenburg eroberte: Der König hingegen bekam Franckfurt/Landsberg und Spandau. vid. Puffendorff l. c. L. 2. & 3.

(b.) Die Zerſtörung der Stadt Magdeburg.

Dieſen erſchrecklichen Zufall ließ der erzürnte Himmel Jahrs vorher/ nehmlich An. 1630. durch allerhand Zeichen und Wunder verkündigen. Denn es ſtürmeten damahls die Winde ſo grauſam/ daß die Spitzen von der Catharinen-Johannis-Gertruden-und Annen-Kirchen zu Boden ſtürtzten/welchen die Spitze von der Suden-Burg dergeſtalt folgete/daß alles in der Kirchen und ſonſten/ zerſchmettert wurde. In dem Orte/das Paradieß genandt/ darinnen das neue Teſtament in Figuren vorgeſtellet war/ wütete er ſo nachdencklich/ daß die 5. klugen Jungfrauen ihre Lampen aus den Händen verlohren/ und der Kelch des Neuen Teſtaments von ſeinem Orte weggeriſſen wurde. In eben dieſem

ſem Jahre wurde bey einer drey-ſtündigen Mond-Finſterniß bey heller Lufft aus dem Capite Orionis ein vorragender Beſen angemercket / welcher von Mittage gegen Magdeburg zuſtriche. Etliche Wochen vorher ſtarb in der Neuſtadt eines Corporals Weib in Kindes-Nöthen / welche ſehnlich bat/ ihren Leib nach ihrem Tode zu eröffnen. Als nun ſolches geſchehen / fand man ein Knäblein / in der Gröſſe/wie ſonſt ein Kind von 3. Jahren/ſo auf dem Haupte eine Sturm-Haube / am Leibe Waffen/ und an den Schenckeln rechte Mode-Stieffeln hatte / alles aber war von ſubtiler Haut / daß man es füglich abziehen konte. Uber den Leib hieng eine ziemliche Patron-Taſche von Fleiſch/welche inwendig wie ein Küh-Magen rauch war / darinnen zwey runde Knoten/gleich Muſqveten-Kugeln/gewachſen waren. Sonſt hat auch der vornehme Poet und Profeſſor zu Heidelberg / Petrus Lottichius II. ſchon 70. Jahr vorher / nehmlich Anno 1560. an Joachim Camerarium, dieſe grauſame Eroberung ſo eigentlich beſchrieben / als wenn er ſolche mit Augen zuvor geſehen hätte. Dieſe liebe Stadt hatte ſich den Käyſer in gegenwärtigem Teutſchen Kriege ſehr verbindlich gemacht. Denn (1.) hatten die Magdeburger des Käyſers Feinde / weder Graff Ernſten von Mannsfeld / noch die Däniſchen Soldaten in die Stadt gelaſſen / vielweniger ihnen einen Vorſchub gethan. (2.) Denen Käyſerlichen freye Werbung verſtattet: (3.) Carthaunen gieſſen laſſen/und dem Käyſer gegeben: (4.) Sich der Käyſerlichen Armee bey Spandau dergeſtalt angenom-

men/

men / daß / da ſelbige vor Hunger und Durſt umkommen müſſen / ſie derſelbigen etliche 1000. Faß Bier / viel Wein / Getreyde / etliche Schiffe voll gebacken Brodt / und etliche 100. Wiſpel Haber zugeführet hatten: (5.) Denen Käyſerlichen über 100000. Reichsthaler an Gelde / wie auch 6. ihrer Schiffe zu einer Schiff-Brücke hergegeben: (6.) Auff Käyſerliches Begehren / gantzer 5. Jahr lang / 800. Mann auff ihre Koſten unterhalten / und den Paß über die Elbe mainteniret. Allein aller dieſer Wohlthaten ward nicht gedacht / ſondern es ſperreten die Käyſerlichen denen Magdeburgern ſonder Urſache allen Handel und Wandel / zu Waſſer und Lande / und lieſſen ihnen keine Lebens-Mittel zukommen. Weil aber ein Käyſerlicher Hauptmann eigenmächtig den Adel und den Land-Mann zwang / alles Korn / welches ſie nach der Stadt führen wolten / ihm um einen geringen Preiß zu laſſen / welches er nachmahls in den See-Städten weit höher verkauffte / und einſt die Boots-Geſellen ſolch vorenthaltenes Korn / ohne des Raths Willen / mit Gewalt anhielten und wegnahmen / ſo war dieſes denen Käyſerlichen eine gnugſame Urſache / ſich an der Stadt auffs grauſamſte zu rächen: Dahero legten ſie ſo fort ihre Trouppen in die Neuſtadt und Sudenburg / daraus die alte Stadt ſehr beängſtiget wurde. Die Magdeburger machten inzwiſchen möglichſte Anſtalt / auff allen Fall Gewalt mit Gewalt abzutreiben / wie denn auch der Oberſte Falckenberg / Commendant in der Stadt / einen glücklichen Ausfall that. Zum Ausgange aber des Mertzens /

tzens Anno 1631. war General Tilly im Anzuge/ Magdeburg mit allem Ernſt anzugreiffen / bekam auch bald anfangs die Creutz-Horſtiſche / Preſteriſche / alte Buckauiſche und Zollſchantze in ſeine Gewalt / und die Magdeburger ſteckten die Neuſtadt und Sudenburg ſelber in Brand. Den 24. Aprill ließ Pappenheim an 4. Orten die Trenchéen gegen die Stadt eröffnen / darauff ſie allererſt merckten / daß es auff eine wůrckliche Belagerung / ſo ſie niemahls glauben wollen / angeſehen wäre. Alle Gemůther wurden hierůber beſtůrtzt und verzagt/ weil ſie weder mit Volck noch mit Munition verſehen waren / eine ſolche irregulaire Feſtung zu beſchirmen ; Denn die Beſatzung beſtund nur in 2000. Mann zu Fuſſe und 250. zu Pferde. Der von Falckenberg machte zwar möglichſte Anſtalt/ es ereignete ſich aber bald die Uneinigkeit. Denn es mißgönnete der Arme dem Reichen die Freyheit / daß er etliche Stunden länger durffte zu Hauſe bleiben / da doch dieſer wohl 2. biß 3. Geſinde zu Walle ſchicken muſte : Die Reichen aber hatten theils wohl gar Käyſerliche Magen ; Beyderſeits aber thaten auff den Wällen nichts anders/ als daß ſie mehr mit Flaſchen-Bier/als Pulver einander bekriegten/dadurch der Soldate verdrießlich/der Bůrger aber faul und ſicher wurde : Gleichwohl thaten ſie drey glůckliche Ausfälle. Immittelſt ermahnete der General Tilly die Belagerten in Schrifften: ſich in Zeiten zu ergeben / und Gnade zu ſuchen/ welches die Stadt ſo weit beantwortete/ daß ſie um einen Paß anhielten / um an Sachſen und Bran-

denburg einige Deputirte abzufertigen/und ſie zu erſuchen/ſich ins Mittel zu ſchlagen/ſo auch Tilly beliebet / und verſprochen / jeder Geſandſchafft einen Trompeter mitzugeben: Als er aber ſolches bewerckſtelligen ſolte / ſchlug er alles ab / und wendete vor: Es wäre nun zu ſpäte/erſt die Sache durch Geſandten zu tractiren / ſchrieb aber jedoch ſelbſt an Sachſen und Brandenburg / um die Stadt Magdeburg zum Gehorſam zu bewegen. Die Belagerten wehreten ſich nunmehro tapffer/ zumahl/ weil ſie höreten / daß der König von Schweden im Anzuge wäre: Die Belagerer hingegen ruheten auch nicht/ doch ſchickte Tilly nochmahls einen Trompeter in die Stadt/ und ließ ſie ſchrifftlich erinnern/ſich zu ergeben; Ehe aber der Trompeter wieder zurück kam/ ward ein Sturm beſchloſſen und vorgenommen/ da die Magdeburger am beſten ruheten / auch die auff dem Walle meiſt müde und ſchläffrig/ der von Falckenberg aber nebſt andern wegen des Trompeters Abfertigung auff dem Rath-Hauſe in emſiger Berathſchlagung begriffen waren. Der von Pappenheim that am 10. Mäy des Morgens um 7. Uhr den erſten Anfall/dabey auch die Reuter abſitzen muſten. Die Loſung war: JEſus Maria! und ein weiß Band an dem Arm. Als nun der Hertzog von Hollſtein und der Graff von Manßfeld das ihrige gleichfals thaten / und der von Falckenberg in der Stadt war erſchoſſen worden / ſo kam endlich Magdeburg um 11. Uhr in feindliche Gewalt / da ſich denn die meiſten Bürger in die Häuſer retirirten/ was ſich aber widerſetzen wolte/ niedergehauen wurde. Etliche

che auff den Wällen rufften zwar Qvartier / ſo aber die wenigſten erlangten / weil das Pappenheimiſche Volck / nebſt denen Wallonen / mehr als barbariſch hauſeten. Als nun endlich auch die Thore geöffnet / und die Reuterey nebſt denen Croaten eingelaſſen wurden / da gieng das Plündern / Morden und Schänden abſcheulich an. In der Catharinen-Kirche haben ſie 53. Perſonen / meiſt Weibs-Bildern / unbarmhertziger Weiſe die Köpffe abgehauen / da man ſie mit gefaltenen Händen todt gefunden. Es ſind auch etliche in der Geburt arbeitende Weiber von den tyranniſchen Soldaten ſonder Verſchonen hingerichtet worden. Nach 3. Stunden aber erregte ſich das angelegte Feuer / daß die meiſten Soldaten die Stadt verlaſſen muſten; Doch nahmen ſie neben den Pferden und etlichem Vieh viel Weiber und Jungfrauen / ſammt etlichen Manns-Perſonen mit ſich ins Lager / ſchloſſen ſie an Ketten / und gebrauchten die Weibs-Perſonen daſelbſt nach ihrer teuffliſchen Luſt erbärmlich / daß ihrer viele / ſonderlich kleine Mädgen / von 10. biß 12. Jahren / darüber ſterben muſten. Inzwiſchen erhub ſich ein ſtarcker Sturmwind / worauff das Feuer dermaſſen wütete / daß von 10. Uhr zu Mittage biß 10. Uhr Abends / die gantze Stadt / nebſt 6. ſchönen groſſen Pfarr-Kirchen mit ihren Thürnen / wie auch allen Stifften und Cloſter-Kirchen / biß auff 139. Häuſer / jämmerlich ausbrandten / und in die Aſche fielen. Der Thum und das Cloſter zu unſer lieben Frauen blieb unverſehrt / wiewohl das Cloſter in äuſſerſter Gefahr ſtund / wenn nicht die Münche etliche 100.

Sol-

Soldaten beſtellet / die dem Feuer wehren muſten. Des andern Tages wurden die Keller geplündert/ und konte ſie der Dampff und Rauch ſo wenig abhalten / daß ihrer viele über der Beute erſtickten. Weil nun die beſten Sachen vor den Feuer-Ballen in die Keller geflüchtet waren / ſo haben ſie an Kleidern/ Geſchmeide und Silber-Werck einen ziemlichen Theil / wie auch an Speck und Butter / nebſt viel 1000. Faß Bier gefunden/ an Gelde aber deſto weniger/ und nicht 7. Königreiche werth/ wie Tilly vor dem Sturme die Soldaten beredet / und damit auffgemuntert hatte / weil die Stadt währender Fehde allzuſehr mitgenommen worden. Darauff gieng es 3. gantzer Tage lang an ein Freſſen und Sauffen/und ward alſo die Magdeburgiſche Hochzeit/ wie ſie Tilly genennet / celebriret/ welches die armen übrig - gebliebenen Magdeburger mit thränenden Augen anſehen muſten. In die Thum-Kirche retirirten ſich in die 1000. Menſchen/meiſt Weiber/ Jungfrauen und Kinder / und hielten ſich 3. gantzer Tage lang ohne Eſſen und Trincken darinnen auff. Denen ließ Tilly Qvartier anbieten/ihnen Commiß-Brodt austheilen/ die Manns-Perſonen abſonderlich in den Biſchoffs-Hoff führen / und welche geſund/oder vom Lande waren/die Thum-Kirche wieder zu reinigen/heraus nehmen. Als Tilly den erbärmlichen Zuſtand geſehen/ ſoll er bitterlich geweinet haben/ ob aber ſolches aus Freude oder Mitleyden geſchehen / hat ſein Gemüth am beſten gewuſt. Den 10. 11. und 12. May ward ein jämmerlich Schreyen und Heulen von den überbliebenen Kin-

dern gehört/ welche ſtets Vater und Mutter rufften/ und doch aus Unverſtande ihre Eltern nicht nennen konten. Etliche haben neben ihren erſchlagenen/ und auff den Gaſſen im Blut liegenden Eltern geſeſſen/ und ihnen immer zugeſchrien: Ach Vater! Ach Mutter! Etliche ſaugende Kinder haben bey ihren ermordeten Müttern gelegen / an ihren todten Brüſten Blut und Milch in ſich geſogen / und darbey erbärmlich geſchryen. Einem feindlichen Soldaten begegneten zwey Knäblein in Hemdern auff der Gaſſen/ davon er eines ſo fort niederſtieß. Das andere/als es ſolches ſahe/ruffte dem Mörder zu und bat ihn: Ach machet mir doch mein Hemdlein nicht ſo blutig! Allein der grimmige Wolff erwiſchte das unſchuldige Lämmgen bey den Füſſen / riß es im Grimm mitten von einander/und warff die blutigen Stücke auff die Gaſſe hin. Kurtz hierauff ward er kranck / und gerieth über dieſer Grauſamkeit in ſolche Gewiſſens-Angſt/daß er ſagte: Es ſchwebe ihm das Magdeburgiſche Knäblein ſtets vor Augen/welches ihn ohn Auffhören vor GOttes Richter-Stuhl verklage! Darauff er denn in ſolcher Verzweiffelung dahin fuhr. Was die Anzahl der Erſchlagenen und Umgekommenen betrifft/ ſo kan man dieſelbe nicht ſo genau beniemen. Etliche haben deren/ ſo biß den 21. May in die Elbe geworffen worden/ 6445. gezehlet: Allein dieſes giebet noch keine Gewißheit/weil allein diejenigen/ſo über der Erde gelegen/in die Elbe geführet worden/ der mehrere Theil aber hat noch in den verfallenen Häuſern / Kellern und Gewölbern gelegen / die kaum in einem halben

Jah-

Jahre hernach entdecket und gefunden worden. vid. Theatr. Europ. Tom. 2. p. 344.

(c) Die Eroberung der Stadt Leipzig/ und die Schlacht dabey.

Nachdem der Käyſer mit Dennemarck An. 1629. zu Lübeck Friede gemacht hatte/ wurden die Stände mit groſſen Contributionen und Einqvartirungen beleget/ und wenn ſich einer von den Reichs-Ständen auff die alte Reichs-Freyheit beruffte/ ſo ward derſelbe mit Feuer und Schwerdt verfolget/ ja wohl gar von den Officirern mit Prügeln bedrohet. Und obſchon dieſes Unglück dazumahl am meiſten die Proteſtirenden betraff/ ſo ſahen gleichwohl die Catholiſchen zuvor/ daß man es ihnen nicht beſſer machen würde. Sintemahl gantz bekandt war/ daß Wallenſtein ſich ausdrücklich verlauten laſſen/ man müſte den Staat der Churfürſten auff den Fuß ſetzen/ wie der Grandium von Spanien/ daß ſie zwar dem Käyſer zur Zierath dieneten/ hiebey aber nicht Schatten machten. Die Geiſtlichen konten auch gar leicht ihr künfftiges Glück vorher ſehen/ indem der Spaniſche Geſandte offtmahls geſagt: Es hätten die Biſchöffe in Teutſchland gar zu lange Röcke/ man müſte ſie ihnen etwas beſchneiden. Daher auch Chur-Bayern ſelbſt wider den Käyſer unwillig ward/ und ſich mit Franckreich näher verband/ auff dem Reichs-Tage auch die Sache ſo weit brachte/ daß der Käyſer einen groſſen Theil ſeiner Trouppen abdancken muſte. Die Proteſtirenden wurden mit dem obgedachten Reſtitutions-Edict ſonderlich ſchrecklich gekränckt/ und ſetzte man deſſelben Exe-

cution ſo ſcharff fort/ daß man auch derjenigen Gü-ter/welche ſchon vor dem Paſſauiſchen Frieden waren reformirt worden / nicht verſchonte. Als auch des Grafens von Hohenlohe Geſandten ſich darüber bey dem Reichs-Hoffrath beſchwerten/und darthaten/daß die von ihrem Herrn abgeforderten Güter längſt vor dem Paſſauiſchen Frieden wären reformirt worden/ und alſo unter das Edict gar nicht gehöreten / gab ihnen der Præſident keine andere Antwort/ als den bekandten Verß: Fronte capillata eſt, poſt hæc occaſio calva. Dieſemnach hielten die Proteſtirenden Fürſten und Stände Anno 1630. einen Convent zu Leipzig/ und verbunden ſich daſelbſt/ dem Reſtitutions - Edict mit aller Macht zu widerſtehen. In dieſem tapffern Entſchluß beſtärckte ſie König Guſtavus Adolphus durch Geſandten / und ſuchte ſonderlich bey Chur-Sachſen/ als dem Haupte der Proteſtanten, ſich mit ihm/ zu Behauptung der Religion und Teutſcher Freyheit/ in ein Bündniß einzulaſſen / und ihm hierinn mit Geld und Proviant beyzuſtehen. Das dem Käyſer jederzeit getreue Sachſen aber wolte ſich nicht anders/ als auffs äuſſerſte gezwungen/wider den Käyſer einlaſſen / noch ſich mit deſſen öffentlichen Feinden vereinigen. Jedoch wars auch nicht rathſam/ Schweden vor den Kopff zu ſtoſſen / ſondern vielmehr deſſen angebotene Freundſchafft ſo weit zu ſparen/ daß man ſich auff den Nothfall deſſen Hülffe bedienen könte. Hingegen war Käyſerl. Seiten beſchloſſen: Sachſen / ſo bald es ſich regen würde/ übern Hauffen zu werffen/ weil ſo dann die übrigen

Proteſtanten, ſo auſſer Sachſen nur Bettler/ (wie ſie vorgaben) und nicht 10. Regimenter auffzubringen fähig wären / von ſich ſelbſt vergehen würden. Wie denn der Käyſer die Proteſtirenden in Ober-Teutſchland mit leichter Mühe würcklich zwang/ dem Leipzigiſchen Bunde abzuſagen/ und noch dazu tapffer in die Büchſe zu blaſen. Als nun Tilly inzwiſchen Magdeburg erobert hatte/ſetzte ſich der König in Schweden bey Werben an der Elbe in ein beqvemes feſtes Lager/ jenes ferneres Vorhaben zu beobachten/ und da Tilly dieſem Lager nichts anhaben konte / machte er ſich / wiewohl ohne Wiſſen und Willen Chur-Bayerns / an Chur-Sachſen. Anfänglich zwar ſimulirte man Käyſerlicher Seiten: Als ob man auff Sachſen keinen Haß hätte/ und der Käyſerliche Geſandte / Hagemüller / muſte bey dem Churfürſten von Sachſen anhalten: Er ſolte doch die übrigen Alliirten dahin vermögen/daß ſie von dem Leipzigiſchen Schluſſe abſtünden / ſich ſtellende/ als ob man Sachſen nicht vor das Haupt dieſes Bundes hielte. Ferner ſuchte man bey höchſtermeldtem Churfürſten: Er ſolte zwiſchen dem Käyſer und Könige in Schweden die Mediation über ſich nehmen; Dazu ihn der Käyſer ſo fort bevollmächtigte. Als ſich aber der beſtändige Herr weder durch dieſe Geſandſchafft / noch durch des Käyſers Zuſchreiben / von ſelbigem Bündniß wolte bringen laſſen/ ſo wurde endlich Tilly beordret/ das Werck par force zu tractiren. Da nun Tilly hörete / daß die Fürſtenbergiſchen Trouppen in der Nähe wären/ ſchickte er nochmahls von Wolmerſtädt aus an

die Leipzigiſchen Bunds-Verwandten/und ließ nunmehro nicht ſuchen / ſondern befehlen: Von dem Bunde abzuſtehen/mit den Werbungen inne zu halten/und die geworbenen Völcker/ nebſt denen zu ihrem Unterhalt deſtinirten Geldern / dem Käyſer zu übergeben/ damit man ſolche wider Schweden gebrauchen könne. Allein Chur-Sachſen ſchlug es höfflich ab/und erwieß: Daß das Leipzigiſche Bündniß nicht unrecht wäre/ bat auch: Man möchte keine Gewalt wider ihn brauchen/und ſagte unter andern: Er ſähe wohl / daß man das Sächſiſche ſo lange geſparte Confect nun auffzuſetzen geſinnet wäre; man ſolte aber wohl bedencken / daß bey dem Confect allerhand Nüſſe und Schau-Eſſen pflegten auffgetragen zu werden/ ſo offtermahls hart zu beiſſen wären: Derowegen man wohl zuſehen möchte/ daß ſich theils hieran die Zähne nicht ausbiſſen. Tilly verrückte darauff ſein Lager von Wolmerſtädt nach Eißleben / und conjungirte ſich daſelbſt mit der aus Italien kommenden Fürſtenbergiſchen Armee/ welche allein 15000. Mann ſtarck war. Den 21. Auguſti Anno 1631. brach Tilly mit einer in 40000. Mann beſtehenden Macht von Eißleben auff/ und gieng würcklich in das Churfürſtenthum Sachſen/ allwo er ſo fort alle Feindſeligkeit verübte/alle Dörffer ſeinen Soldaten preiß gab/ und die Bauern todt ſchlug. Merſeburg/ Weiſſenfelß/Naumburg/Jena/ Zeitz und andere Städte/ wurden rein ausgeplündert/ und die Käyſerlichen ſtiffteten allenthalben Gedächtniſſe ihrer Grauſamkeit. Deſſen ungeachtet ſchickte nochmahls Tilly von Halle aus

nach Dreßden/und ließ daſelbſt fernere Gewalt drohen / ſo fern man nicht in ſein Begehren einwilligen würde. Den 2. September brach Tilly von Halle auff/und marſchirte auff Skeuditz gegen Leipzig an: Und ob gleich der Churfürſt beweglich an den General Tilly ſchrieb / auch wider alle Gewalt proteſtirte/ ſo ließ er ſich doch nichts hindern/ſondern kam den 3. September vor Leipzig an / und ſchlug eine Viertel Meile vor dem Hälliſchen Thore ſein Lager/ recognoſcirte auch / nebſt allen hohen Officirern, die Stadt. So fort ſchickte die Stadt einige Abgeordnete ins Lager/um zu vernehmen: Was ſolcher Anmarſch bedeute? mit Bitte: Nichts Feindſeliges gegen ſie zu unternehmen/ weil ſie Ihro Käyſerl. Maj. niemahls etwas zu wider gethan. Nichts deſtoweniger ließ Tilly Sontags / den 4. September/die Stücken davor pflantzen/worauff die Leipziger dem General Tilly Wein / Brod und andere Victualien vor das Hälliſche Lager ſchickten / und zugleich bitten lieſſen: Er wolte ſein Begehren an die Stadt ſchrifftlich überſchicken / damit ſie ſolches Churfürſtl. Durchl. vortragen könten. Dieſem zu Folge brachte ein Hauptmann das Tillyſche Begehren / welches die Stadt unbedungen wolte auffgegeben haben. Allein die Bürgerſchafft und Sächſiſchen Defenſioner ſchlugen ſolches ab / und ſteckten die 3. ſchönen Vorſtädte in Brand / zum Zeichen / daß ſie ſich auffs äuſſerſte wehren wolten. Als nun der Feind die Flamme auffſteigen ſahe/ war er bemühet / ſolche zu löſchen: Weil aber ein ſtarcker Wind die Glut hefftig vermehrete / die aus

der Stadt auch tapffer heraus feuerten / ſo muſte es der Feind brennen laſſen. Zu Mittage fieng der Feind an / biß in die Nacht hinein / mit Stücken auff die Stadt zu canoniren / die Nacht durch aber flogen viel feurige Nacht-Raben in die Stadt / ſo doch keinen Brand erweckten / ob auch gleich der Feind ſelbigen Tages bereits ſtürmen wolte / ſo ließ doch ſolches die Glut der brennenden Vorſtädte noch nicht zu / als welche biß Montags frühe währete. Den 5. September / als Montags Morgens / ließ der Feind die Stücken ruhen / recognoſcirte die Stadt / und war Vorhabens / einige am Graben gelegene Häuſer auszufüllen. Uber dieſes wurden auch viele Schantz-Körbe und Faſchinen angeſchaffet / um die folgende Nacht den Sturm anzutreten. Ob nun zwar die in der Stadt Vormittags fleißig heraus feuerten / ſo hielten ſie doch Nachmittage damit inne / und als ſie ſolche Anſtalt zum Sturme ſahen / ſchlugen ſie die Chamade, und begehrten zu accordiren. Ob nun zwar Tilly ſolches anfangs verweigerte / und die vorigen Tages geſchehene Gegenwehr vorſchützte / ſo kam es doch zun Tractaten / welchen zu Folge / Dienſtags darauff / den 6. September der Sächſiſche Obriſt-Lieutenant mit 4. Compagnien Defenſionern / mit vollem Gewehr / fliegenden Fahnen / Sack und Pack / nebſt 2. Stück Geſchütz / aus nach Eulenburg / und hingegen der Obriſt-Lieutenant vom Wangleriſchen Regiment mit 1000. Mann Käyſerlichen hinein zoge. Nach dieſen offenbaren Feindſeligkeiten zog Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ihre Trouppen bey Torgau zuſammen /

und ſolicitirte bey Schweden beweglichſt um Hülf-
ſe und Conjunction, welcher König ſein Lager von
Werben nach Alt-Brandenburg verrücket hatte.
Gleichwohl wuſte der König dem abgeſchickten
Arnheim die allzugroſſe Treue gegen den Käyſer ei-
niger maſſen vorzurücken/ und begehrte dannenhero
zuförderſt: Daß ihm Wittenberg zu ſeiner Sicher-
heit eingeräumet / der Chur-Printz ins Lager ge-
ſchickt/ſeiner Armee 3. Monat-Gelder ausgezahlet/
alle bißherige Verrätherey abgeſchaffet / und eine
Defenſiv - Alliance mit Schweden auffgerichtet
werden ſolte. Wie nun die Noth nicht viel Zeit
zum ſcrupuliren erlaubte / ſo offerirte Chur-Sach-
ſen nicht nur den Printzen und Wittenberg/ ſondern
ſein gantzes Land und die Armee/ja ſein eignes Leben
zu Beförderung gemeiner Wohlfarth. Der groß-
müthige König hingegen ertheilte hierauff dieſe ge-
nereuſe Antwort: Er hätte / weil man ſeine wohl-
gemeinte Offerten, öffters aus allzuübriger Treue
gegen den Käyſer/ſo kaltſinnig ausgeſchlagen/Urſa-
che gehabt / dergleichen Caution zu verlangen.
Weil er aber nunmehr den tapffern Entſchluß ver-
nähme/ſo wolte er das prætendirte alles fahren laſ-
ſen / und begehrte nur diß einige / daß nehmlich das
Haupt-Werck ſo hurtig als munter möchte ange-
griffen werden. Wolte man aber ſeine Soldaten
nur auff einen Monat bezahlen / ſo ſolte dieſer Sold
in kurtzer Zeit mit reichem Wucher erſtattet werden.
So fort wurde die Alliance bekräfftiget / und dem
Könige über beyde Armeen das Commando gelaſ-
ſen. Hierauff führete König Guſtav Adolph eine

Ar-

Armee von 13000. Mann zu Fuſſe und 9000. zu Pferde/ bey Wittenberg über die Elbe/ und conjungirte ſich den 4. Septemb. bey Düben an der Mulda mit Chur-Sachſen / dabey ſich auch der Churfürſt von Brandenburg einfand. Dieſe drey hohen Häupter berathſchlagten ſo fort : Wie man dem Feinde begegnen ſolte? Der König widerrieth eine öffentliche Feld-Schlacht/ und hielt es vor ſehr bedencklich : Das groſſe Haupt-Werck auff eine Bataille zu ſtellen ; Allein Chur-Sachſen wendete vor : Es wäre ihm unmöglich / Feind und Freund in ſeinem Lande zugleich zu erhalten / dannenhero müſſe es zu einer Schlacht kommen / und ſolte er auch mit ſeinen Trouppen allein Angriff thun. Der König ſtimmte endlich in dieſen tapffern Entſchluß; Doch ſoll er dabey geſagt haben: So fern das Treffen unglücklich ablieffe / würde man keine Crone auff der Wahlſtatt finden / es lege denn der Kopff dabey; Wohl aber würden 2. Chur-Hüte darauff zu finden ſeyn. Weil nun Gewißheit einlieff/ daß der Käyſerliche General Altringer mit einer ziemlichen Macht bereits bey Erffurt ſtünde / auch der Feld-Marſchall von Tieffenbach mit denen Schleſiſchen Trouppen gegen Sachſen im Anmarſch begriffen wäre / ſo wurde beſchloſſen / eiligſt auff den Feind loß zu gehen. Chur-Brandenburg gieng wieder nach Hauſe / und die Armeen / bey welchen der König den rechten/und der Churfürſt den lincken Flügel führete/richteten ihren Marſch gegen Leipzig/ da denn der König die Trouppen durchgehends zur Tapfferkeit ermahnete / und ihnen befahl : Wenn

ſie denen Küraßierern nicht könten beykommen / ſolten ſie nur die Pferde erſtechen. So bald Tilly deſſen allen durch einen auffgefangenen Churfürſtl. Abgeordneten/der die Leipziger zur Beſtändigkeit ermahnen ſollen / verſtändigt worden / führte er ſeine Armee gleichfalls ins Feld / ſtellte ſie in Bataille und verſchantzte ſein Lager/ in welchem er auch gar ſicher hätte bleiben können: Allein/Pappenheim und andere Käyſerl. Generals achteten den Feind ſo gering / daß ſie alle ſichere Rathſchläge fahren lieſſen/ und vorgaben : Die Sachſen wären neugeworbene Kerl/die Schweden aber von vieler Arbeit ſo abgemattet / daß ſie denen zu ſiegen gewohnten Käyſerl. Völckern wenig angewinnen würden. Allein die Verſtändigen hielten bald anfangs dieſes vor ein übel Omen , daß ſothane Berathſchlagung in der Vorſtadt zu Leipzig in des Todten = Gräbers Hauſe gehalten wurde / da ſich an der Wand viel gemahlte Todten = Bahren præſentirten. Kurtz hierauff marſchirten die verblendeten Käyſerl. aus dem Lager eine Meile von Leipzig/nach Breitenfeld/ und war auch Tilly dißmahl ſelbſt blind / ob er ſich gleich ſonſt berühmt hatte : Er ginge nicht tieffer ins Waſſer/ als er den Grund ſehen könte. Nunmehro ſtunden in einer weiten Ebene über 75000. Mann beyſammen / und hatte ſich Tilly an dem beſten Orte poſtirt , alles ſein Volck in ein Treffen geſtellt/ und nichts zur Reſerve behalten. So gar groß war die Einbildung : Man würde den Feind auff einmahl verſchlingen. So bald aber Tilly die Schweden und Sachſen in ſchönſter Ordnung anmarſchiren

ren ſahe / iſt er gantz erblaßt und verſtummt. Er zündete zwar das Dorff Podelwitz / welches die Schweden paſſiren muſten / an / ſie durch den Dampff zu incommodiren: Allein ſie drangen behertzt durch. Den 7. Septemb. Anno 1631. gieng die Schlacht an/in welcher Tilly die Sachſen in die Flucht brachte/weil die Ritter-Pferde/und der meiſte Theil des Fußvolcks des Feuers noch ſo ungewohnt war/ daß ſie das Gewehr von ſich warffen. Die Sächſiſchen Stücke wurden erobert/ und auff die Schweden gerichtet / der Churfürſt aber retirirte ſich in höchſter Betrübniß nach Eulenburg/und erwartete daſelbſt den Ausgang mit Schmertzen. Ob nun zwar einige Sächſiſche Regimenter noch tapffer im Felde hielten/ſo waren doch die Käyſerlichen indem bemühet/ ſolche zu hinterziehen/ und alſo diſſeits das Feld völlig zu behaupten; Welches auch die Käyſerlichen ſo hochmüthig machte/ daß ſie bereits Courrier/ mit der falſchen Nachricht von erhaltenem Siege/hin und wieder abfertigten. Immittelſt eilete Arnheim zum Könige/und hinterbrachte ihm dieſen ſchlimmen Verlauff / der ſich aber als ein unerſchrockener Held bezeigte / und ſo fort Hebrons und Vitzthums Regimenter aus dem andern Treffen beordrete / ihre Fronte lincks um gegen den Feind zu wenden. Dieſer war nun noch ſo ſehr beſchäfftiget/ die flüchtigen Sachſen zu verfolgen/ am meiſten aber Beute zu machen. Weil ſich nun die Käyſerlichen hiedurch ziemlich vertheilet / ja gar getrennet hatten / ſo wurden ſie von den anfallenden Schweden leicht in die Flucht geſchlagen / und muſten

ſten nach 5. ſtündigem harten Gefechte endlich gar das Feld räumen. Alſo erhielten die Schweden eine herrliche Victorie, und verfolgte deren Cavallerie den flüchtigen Feind / biß in die ſpäte Nacht/ da es denn treffliche Beute ſetzte. Währender ſolchen Flucht wurden auff allen Dörffern die Glocken geläutet/ da ſich denn die Bauern ermunterten/ und noch ihrer viele todt ſchlugen. Weil nun die Nacht Stillſtand gebot / ſo rückte der Sieger von der Wahlſtatt eine halbe Meile vor Leipzig / und ließ den Churfürſten dieſes ſchönen Sieges verſichern/ welcher ſolches anfangs nicht glauben wolte/ nachmahls aber aus tieffſter Traurigkeit in höchſte Freude verſetzet ward. Unterdeſſen bedienten ſich die Käyſerlichen der Finſterniß / und giengen mit gröſter Furcht und Schrecken auff Leipzig / Merſeburg/ Halle und andere Orte zu. Tilly ſelbſt wurde von einem Rittmeiſter vom Rheingräfflichen Regiment / der insgemein der lange Fritz genennet ward/ erkandt und verfolget / und als er kein Qvartier begehrt/ der Rittmeiſter ſich aber verſchoſſen/ mit den Piſtolen weidlich um den Kopff zerſchlagen. Es hätte ſich auch dieſer Rittmeiſter ſeiner Perſon todt oder lebendig bemächtiget / wenn ihm nicht Hertzog Rudolph Maximilian von Lauenburg eine Kugel durch den Kopff gejaget / und alſo den alten Tilly errettet hätte. Jedoch hatte er ſo viel Stöſſe bekommen / daß er ſich noch ſelbige Nacht in Halle dem Barbierer zeigen müſſen / der ihm / weil kein Schuß noch Stoß durchgegangen/ das Zeugniß ertheilet/ daß er feſt uud gefroren geweſen ſey. Weil

ihm

ihm auch ein Schuß den Rückgrad gantz zerſchmettert/ hat er ſolches Lebenslang empfunden/ und iſt eine Zeitlang um den Kopff gantz betäubet geweſen. Von Halle retirirte er ſich nach Halberſtadt/ dahin ihn 600. Mann unter 15. Fahnen begleitet / unterwegens aber iſt Pappenheim mit 40. Standarten/ ſo jedoch kaum 1400. Mann ſtarck geweſen / zu ihm geſtoſſen. Man zehlte auff der Wahlſtatt 7600. Käyſerliche Leichen / ohne die vielen Gefangenen/ ſo mehrentheils Dienſte nahmen. Auff Schwediſcher Seiten vermiſſete man 2000. mehrentheils Reuter/ und bey den Sachſen 3000. Mann. Die Beute beſtund in 26. Stücken / 100. Fahnen und Standarten/ und vielen Koſtbarkeiten/ ſo denen armen und übel mundirten Schweden ſehr wohl zu ſtatten kamen. Als der König mit dem Churfürſten die Wahlſtatt beſichtigte / ſagte er zum Churfürſten : Wie gefällt E. Lbd. dieſe Arbeit ? Solten uns wohl die Käyſerlichen davor dancken? Noch vor dieſer Schlacht begaben ſich einige merckwürdige Omina und Vorbedeutungen. Drey Monath zuvor im Junio führeten die Päbſtlichen Geiſtlichen zu Hildesheim den König in Schweden/ und den General Tilly in einer Comœdie kämpffende auff/ davon dieſer jenen beſiegen ſollen : Es begab ſich aber das Widerſpiel. Denn als der verſtellte Tilly den König / wegen ſeiner gewaltſamen Uberkunfft in Teutſchland/ hart zur Rede ſetzte / und darauff zum Gewehr griff / wurde der König eher fertig / und ſchoß dem Tilly das Piſtole ins Geſichte/ daß er vom Pferde ſtürtzte / darüber bey nahe ein

groſ-

groſſer Tumult / und alſo aus der Comœdie eine Tragœdie entſtanden wäre. Den Tag vor der Schlacht träumete den König/als ob ihn der General Tilly in den lincken Arm biſſe/und er ihn mit Gewalt bey den Haaren davon wegreiſſen müſte. Welches die Flucht des Sächſiſchen lincken Flügels ſattſam bedeutet hat. Ein ſchönes Sieges-Zeichen aber war es / als ſich kurtz vor dem Treffen eine Schnee-weiſſe Taube auff eine Sächſiſche Standarte ſetzte/und ſo dann die gantze Evangeliſche Schlacht-Ordnung überſchwung. Dieſem Siege folgete die Eroberung Leipzig/und der König erlegte bey Merſeburg noch 1000. Flüchtige/und nahm deren 500. gefangen. vid. Theatr. Europ. Tom. 2. p. 411. conf. Puf. l. c. L. 3. §. 27. 28. 29.

(d) Die Verrichtung der Käyſerlichen/ Schweden und Sachſen nach der Leipziger Schlacht.

Nach verlohrnem Felde bey Leipzig hatte ſich Tilly durch das Braunſchweigiſche Land an die Weſer retiriret/allwo er ſich ſehr verſtärckte; Dannenhero brach der König von Schweden An. 1631. in Thüringen ein / und nahm daſelbſt Erffurt weg; von hier gieng er in Francken/ und machte ſich Meiſter von Königshoffen/Schweinfurt und dem feſten Schloſſe zu Würtzburg. Immittelſt hatte Tilly Altringern/ Fuggern / Breda und andere Käyſerl. Generalen an ſich gezogen/und als auch der Hertzog von Lothringen ſeine in 18000. Mann zu Fuß / und 182. Compagnien zu Pferde beſtehende Macht/mit noch 12000. Mann verſtärcket hatte / gieng er auff

die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / und ſuchte des Käyſers und das Bayeriſche Land zu bedecken. Der König aber nahm Marggraff Chriſtian von Anſpach in Alliantz / und nachdem er ſich des gantzen Stiffts Würtzburg bemächtiget / wendete er ſich gegen den Rhein / überrumpelte Hanau / und Franckfurt am Mayn öffnete freywillig die Thore. Nachdem er auch Meiſter von dem Rinckau worden / richtete er ſeinen Marſch durch Franckfurt und Darmſtadt in die Berg-Straſſe / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockſtadt über den Rhein / allwo er die Spanier / ſo ihm das Uberſetzen verwehren wolten / in die Flucht ſchlug / hieb auch in Oppenheim 500. derſelben nieder. Dieſen folgete Mayntz / und ſo dann eroberten die Schwediſchen Waffen alles / biß an Coblentz und die Moſel / da immittelſt Landgraff Wilhelm auff der andern Seiten die Wetterau von den Spaniern ſauberte / Guſtav Horn aber / den der König in Francken gelaſſen / Mergentheim / Winsheim und Heilbrunn wegnahm. Gleicher geſtalt kam Speyer / Landau / Weiſſenburg und Mannheim in des Königes Gewalt / und dieſen folgete nachmahls Roſtock und Wißmar / nach deren Beſiegung die Käyſerlichen gäntzlich von der Oſt-See abgetrieben waren. Hingegen brach Chur-Sachſen in Böhmen ein / und bemächtigte ſich vieler Orte / als Gluckenau / Tetſchen / Außig / Leitmeritz / Eger / Schlackewerda / Falckenau / ja der Stadt Prage ſelbſt; Gleichwohl wurde das Werck allda nicht mit ſolchem Nachdruck angegriffen / als man hätte thun können / und ſoll hieran

der

der General Arnheim ſchuld geweſen ſeyn/ als welcher denen Käyſerl. mit Fleiß Zeit gegeben/ſich wiederum etwas zu erholen. Wie nun dieſes alles den gantzen Käyſerlichen Hoff ungemein conſternirte: Alſo beſchloß man / jemanden anders das Kriegs-Commando zu übergeben / weil es mit Tilly alles den Krebsgang gieng / welcher auch mehr auff Bayern/ als auff den Käyſer ſahe. Die Spanier am Käyſerlichen Hofe ſchlugen hierzu König Ferdinandum in Ungarn vor / die meiſten aber geriethen auff den Hertzog von Friedland / einen alten und wohlverſuchten Kriegs-Held/dem es weder am Gelde noch Autorität mangelte/welchen auch der Käyſer ſelbſt vor den beſten hierzu hielt / entweder weil er wuſte / daß ſein Sohn der Sache nicht gewachſen/ oder aus einem Aſtrologiſchen Aberglauben / weil die Nativität-Steller dem Friedländer alles Glücke verſprachen. Als nun ſeine beſten Freunde/der Graff Johann Baptiſta Werdenberg und Herman Oveſtenberg/ wie auch der Fürſt Johann Ulrich Eggenberg zu ihm nach Znäume in Mähren / allwo er ſich damahls auffhielt/ geſchickt wurden/ läſterte er auff das undanckbare Gemüth des Käyſers / auff des Bayern und Tilly böſe Anſchläge / welche anjetzo nimmermehr zu verbeſſern wären; Jene aber brachten darauff ihre Entſchuldigungen / Zuſagen und Bitten auffs demüthigſte vor / biß er endlich durch das inſtändige Anhalten bewogen wurde/daß er ſeinen Freunden zu Gefallen verſprach / biß auff den Mertz die Werbungen fortzuſetzen; Der Käyſer möchte inzwiſchen ſehen/wen er über die Armee ſetzen

würde. Kurtz darauff muſte der Käyſer dieſe Conditiones eingehen / nemlich es ſolte der Friedländer mit Bewilligung des gantzen Hauſes Oeſterreich Generaliſſimus über die gantze Armee werden / und in allem vollkommene Macht haben / der Käyſer ſelbſt und ſein Printz ſolten ſich dieſes Amts nicht anmaſſen / der Käyſer ſolte nach Wiedererlangung des Königreichs Böhmen zu Prage reſidiren / Marade ſolte ſo lange mit 2000. Mann bey ihm ſeyn / biß ein allgemeiner Friede würde: Denn die Böhmen könten ohne Gegenwart ihres Königes / und der König ohne die Beſatzung nicht ſicher ſeyn. Der Käyſer ſolte den Friedländer wegen ſeiner Belohnung verſichern / und ihm eine Provintz von ſeinen Erblanden zur Verſicherung geben. Zum Recompens wolte er das Königliche Ober-Recht über dieſelben Provintzen haben / welche er einnehmen würde. Uber den Fiſcum und über die Anlage müſte er freye Macht haben. Es ſolte auch bey ihm ſtehen / ohne Erkäntniß der Käyſerlichen und Speyeriſchen Cammer mit den confiſcirten Gütern nach Gefallen umzugehen / und den Verbrechern die Straffe nach ſeinem Belieben zu erlaſſen. Wenn jemand an dem Käyſerlichen Hofe eine Salvegvarde oder Erlaß-Brieff erhielte / ſolte derſelbe nichts gelten / ohne Wallenſteins Conſens und Confirmation. Und zwar dürffte dieſes nicht weiter extendiret werden / als nur biß auff den ehrlichen Nahmen; Die würckliche Erlaſſung müſte allein vom Friedländer erbeten und erlanget werden. Wenn eine Friedens-Handlung im Reiche vorgenommen würde / müſte

vor andern auff des Friedländers Privat-Nutzen gedacht werden; ſonderlich wegen des Hertzogthums Mecklenburg/ welches man alles ſchrifftlich auffſetzen ſolte. Alle Unkoſten/ die zu Fortſetzung des Krieges nöthig/ müſten ungeſäumt ausgezahlet werden/ und alle Käyſerliche Erblande müſten ihm zu ſeiner und ſeiner Armee Sicherheit offen ſtehen. Nachdem nun Wallenſtein das Commando bekommen/ hat er binnen 6. Monaten eine Armee von 40000. Mann in den Käyſerlichen Erbländern formiret/ und dadurch den fernern Einbruch der Schweden in ſelbige Länder verhindert. Es waren aber die Schweden auch dieſen Winter nicht müßig/ſondern klopfften die Spanier an der Moſel weidlich/nahmen auch Creutznach/Braunfelß/Bobenhauſen und Kirchberg ein/ und beſetzten das von denen Käyſerlichen freywillig verlaſſene Magdeburg. Hertzog Wilhelm von Weymar nahm Goßlar/Nordheim/Göttingen und Duderſtadt ein/ und Landgraff Wilhelm griff auch in Weſtphalen tapffer um ſich: Hingegen wurde Guſtav Horn aus Bamberg gejagt/ davor er/ durch Ruinirung zweyer feindlichen Regimenter/Rache übte. Hierauff gieng der König perſönlich in Francken wider den Tilly/ der aber Stand zu halten nicht vor rathſam erkennete/ ſondern ſich nach dem Bayerlande zurück zog. Da ſich nun dieſer ſolcher Geſtalt auffs Weichen begab/ eilete der König über Winsheim und Nürnberg vorbey/ und fiel ihm in die Arrier-Garde/ davon er einige Trouppen niedermachte. So dann continuirte das Schwediſche Glück mit

Eroberung Donawerth und aller Plätze auff beyden Seiten der Donau/biß nach Ulm. Folgendes kam der König an den Lech/ da Tilly auff der andern Seiten ſein Lager geſchlagen / und ihm das Uberſetzen verwehren wolte: Allein unſer Held beſchoß den Wald/darinnen Tilly ſein Lager hatte/mit 72. Canonen/davon eine unhöffliche 3. pfündige Kugel den alten Tilly dergeſtalt über dem rechten Knie verletzte/daß er binnen wenig Tagen zu Jngolſtadt daran ſtarb. Kurtz vor ſeinem Tode hat er mit gebrochenen Worten offtmahl begehret/ man ſolte doch Regenſpurg wohl in acht nehmen. Er war ohne Zweiffel ein vortrefflicher Kriegs-Held / der ſo viel Victorien erhalten / und weil er von dem unterſten Grad auff gedienet / ſich eine vortreffliche Experienz zu wege gebracht hatte. Als er an den Bayeriſchen Hoff kam / war er mit Reden und Geberden ſo gar modeſt, daß ihn auch die Hoff-Leute auslachten; Wie denn einer zu dem Hertzoge ſoll geſagt haben: Er ſolte doch den unnützen Miteſſer abſchaffen. Der Hertzog aber hatte den Mann beſſer erkandt/und gab zur Antwort: Er hätte von dieſem Manne groſſe Thaten zu erwarten. Jn ſeinem Leben geſtund er von ſich ſelbſt/daß er keinmahl verliebt oder truncken geweſen. Nach Tilly Tode verlieſſen die Käyſerlichen ihren Poſten bey Nacht / und retirirten ſich nach Jngolſtadt und Neuburg / deren jedoch die Schweden im Nachhauen über 1000. niedermachten. Hier giengen nun die Schweden mit hellen Hauffen in Bayern / darinnen bald anfangs Rain und Neuburg/ ſo die Bayriſchen verlaſſen / von ihnen

nen beſetzt wurden. Augſpurg ergab ſich ohne ſonderlichen Widerſtand Anno 1632. und führete der König allda die Proteſtantiſche Religion / welche biß anhero abgeſchafft geweſen/mit groſſer Vergnügung der Bürger wieder ein. Hierauff legten ſie den Eyd der Treue gegen den König und die Crone ab. Welches von einigen übel ausgelegt worden/ gleich als ob er etwas mehr vorhätte/ als er bißhero wegen der Urſache ſeines Krieges vorgegeben. Doch ſtellete der Churfürſt zu Sachſen in ſeinem gantzen Lande ein Danck-Feſt deshalben an. Von dannen gieng der Königliche Marſch nach Ingolſtadt/ um daſelbſt die Donau-Brücke abzuwerffen / und Regenſpurg wegzunehmen/ſo aber beydes mißlung: Zumahl ſelbigen Tag/als den 20. Aprill/An. 1632. dem Könige im recognoſciren / nahe bey ſeinem Schenckel / das Pferd unter dem Leibe durch eine Stück-Kugel erſchoſſen ward / daß der König voll Bluts auff die Erde fiel. Doch kam er bald wieder unter demſelben hervor/richtete ſich auff/und ließ kein Zeichen einiger Traurigkeit mercken / ſondern danckte GOtt/ der ihn beſchützet/ ſatzte ſich auff ein ander Pferd/und ritt an den beſtimmten Ort. Einige ſagen/die Bäyriſchen hätten ſo fort dem erſchoſſenen Pferde die Haut abziehen / und ſelbe zum Andencken in der Kirche zu Ingolſtadt auffhängen laſſen. Kurtz hierauff ward auch dem Marggrafen von Baden/ Chriſtophen/ durch eine andere Stück-Kugel der Kopff weg geſchoſſen. Dieſemnach wendete ſich der König zurück in Bayern / worinnen Moßburg/ Freyſingen und Landshut groſſe Brand-

ſchatzungen erlegen muſten/München aber trug dem Könige die Schlüſſel entgegen/ von dannen er 140. Stücken aus dem Zeug-Hauſe nach Augſpurg führen ließ / deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war; Desgleichen hatten ſich die Schweden in Ober-Schwaben der meiſten Plätze bemächtiget. Immittelſt hatte Wallenſtein eine treffliche Armee zuſammen gebracht / und obgleich der Churfürſt von Bayern inſtändigſt Hülffe bey ihm ſuchte/ ſo ließ er ihn doch ziemlich ſchwitzen / weil er An. 1630. am meiſten darauff gedrungen / daß Wallenſtein war abgeſetzet worden: Nachdem er aber die Sachſen aus Böhmen vertrieben/woran der Sächſiſche General Feld-Marſchall Arnheim ſoll Schuld geweſen ſeyn / wolte er nunmehro die Schweden auff einmahl verſchlingen / und der Churfürſt von Bayern gieng mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger/ um ſich mit Wallenſteinen zu conjungiren; Weil nun ſolcher geſtalt der König ſich allzuſchwach befand / ſetzte er ſich bey Nürnberg in ein vortheilhafftiges Lager/ um ſelbige Stadt zu bedecken / als welche Wallenſtein / ſeinen Soldaten zu plündern verſprochen hatte. Dieſemnach ſtellete ſich Wallenſtein/als wolte er in Sachſen gehen/in Meynung/ den König hiedurch von Nürnberg abzuziehen/ welches aber der kluge König leicht merckte / und ſich dannenhero nur deſto feſter ſetzte. Mitlerweile kam Wallenſtein mit einer groſſen Armee von 200. Compagnien zu Fuß/und 300. Compagnien zu Roß/und pralete: Es ſolte ſich in 4. Tagen ausweiſen/ob er/oder der König in Schweden / Herr über die Welt

wäre. Bald aber ſagte er: Er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen / und den König durch Hunger zum Frieden zwingen: Zu welchem Ende er alle Päſſe ſtarck beſetzte/ biß ſich endlich der König auff 75000. Mann verſtärckte/ mit welcher anſehnlichen Macht er ſich im freyen Felde und voller Schlacht-Ordnung dem Feinde zur Schlacht præſentirte: Weil aber Wallenſtein hiezu ſchlechte Luſt hatte/ beſtürmete der König ſein Lager 10. Stnnden lang/ wiewohl vergebens / und muſte er mit Verluſt 2000. Mann fruchtloß abziehen/ doch vermiſten die Käyſerlichen auch 1000. Soldaten. Dem Wallenſteiner und Hertzog Bernharden wurden die Pferde unter dem Leibe weggeſchoſſen. Den König ſelbſt traff eine Kugel am rechten Fuß bey der groſſen Zehe/ und nahm ein Stücke von der Sole am Stieffel mit weg. Etliche Teutſche/ und ſonderlich Land-Graf Wilhelm/ waren etwas ungehalten/ weil der König die Teutſchen zum erſten Anfall commandiret/ gleich als ob er ſeiner Lands-Leute Blut verſchonen wolte. Und als die Heſſen abgeſchlagen worden/ ſoll er ſie angefahren haben / daß ſie ſich nicht tapffer gnug gehalten; Und kurtz darauff die Finnen commandirt, gleich als ob ſie es wieder einbringen ſolten/ die doch eben ſo wenig in des Feindes Lager kommen können. Hierauff beſchloß der König/ Nürnberg wohl beſetzt zu verlaſſen/ weil er Wallenſteinen nicht aus ſeinem Loche bringen konte. Worauff Wallenſtein in Meiſſen gegangen / wie bald weiter ſoll gemeldet werden. Siehe von dieſem allen Puffend. Schwed.

und Teutſche Kriegs-Geſchichte L. 3. §. 32--52. & Lib. 4. §. 5--42.

(e.) **Die Schlacht bey Lützen.**

So bald ſich König Guſtavus Adolphus von Nürnberg weggewendet hatte / gieng Wallenſtein An. 1632. gegen Meiſſen / in Willens / Chur-Sachſen auff einmahl zu unterdrücken. Wie denn der General Holcke mit etlich 1000. Mann voran hieb / welche im Voigtlande und Meiſſen grauſam Hauß hielten. Ob nun zwar der König abermahls Bayern heimſuchen wolte / und bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen hatte: ſo ließ er ſich doch als ein treuer Bunds-Verwandter die Noth der Sachſen dergeſtalt zu Hertzen gehen / daß er mit Hertzog Bernharden nach Thüringen und Meiſſen eilete / allwohin ſich der gantze feindliche Schwarm gezogen hatte. Bey Arnſtadt ließ der König die Armee / welche Tag und Nacht marſchierete / ein paar Tage ausruhen / hielt daſelbſt General-Rendesvous / da er ſein Volck 20000. Mann ſtarck befand / ſeine Königliche Gemahlin hieſelbſt hinterlaſſende / geſegnete / und ſo dann in guter Ordnung auff Butſtadt zumarſchierete. Immittelſt eroberte Wallenſtein die Stadt Leipzig / und als er ſich mit dem General Pappenheim conjungirt, wurde Halle der Feinde Raub / da immittelſt der König ſich der Stadt Naumburg bemächtigte. Den 30. October / frühe Morgens / ſetzte die Königliche Cavallerie bey dem Dorffe Altenburg über die Saale / die Infanterie aber gieng zu Keſſel über die Brücke: Als aber der König erfahren / wie der Feind zu

Weiſ-

Weiſſenfels ſtünde / faſſete er die Reſolution, gleiches Weges auff den Feind loß zu gehen ; Worzu ihn dieſes bewog / daß ſeine Vor-Trouppen eine Compagnie Croaten ruiniret hatten / von denen die Gefangenen ausſagten : Daß Pappenheim mit einigen Regimentern anderswohin detachiret wäre. So wurde auch bey dieſer Action eine Eſtandarte erobert/darinnen der Römiſche Adler und die Fortuna geſticket ſtund/ſo von vielen vor ein gutes Zeichen gehalten wurde. Als nun Wallenſtein des Königs Zukunfft erfahren/ſetzte er ſich bey Rippach / woſelbſt unterſchiedene ſcharffe Recontren vorgiengen / biß die Nacht Friede gebot. Beyde Armeen blieben dieſe Nacht in voller Bataille , und der König wolte den Feind noch vor Auffgang der Sonnen angreiffen / wenn nicht ein ſtarcker Nebel ihn gezwungen hätte / biß auff den Tag zu warten. Hierauff verrichtete der König ſein Gebet / zog ein neu ledern Kleid an / und verweigerte den Ober-Harniſch anzulegen/ſagende: GOtt und die Gerechtigkeit ſeiner Waffen wäre ihm Schutzes gnug. Dieſemnach ſetzte er ſich auf einen ſchönen ſchwartzbraunen Hengſt / den er ehemahls von dem General Baudis bekommen / auch in der Schlacht vor Leipzig gebraucht hatte ; Dabey dieſes bemercket wurde/daß diß Pferd im Fortgehen zu zweyen mahlen mit den Vorder-Schenckeln tieff geknickt / dergleichen niemahls zuvor von ihm angemercket worden. So hat man auch einige Traurigkeit in des Königs Angeſicht bemercket / und hat er ſeine Diener/die ihm/ihrer Schuldigkeit gemäß/ auffwarten wol-

wollen/ dieſen Morgen jederzeit von ſich weg gewieſen. Der neue Meteranus Lib. 51. pag. 260. erzehlet: Daß man gleich die Nacht vor dem Tage/ als die Schlacht vor Lützen geſchehen / eine Jungfrau in der Lufft über dem Schloſſe zu Stockholm geſehen habe / welche in der einen Hand eine brennende Fackel / in der andern aber ein weiſſes Tuch gehabt / welches ſie ſtets umher geſchwungen. Zu gleicher Zeit hätten ſich alle/ auch die beſt-verwahrteſten Thüren auff dem Schloſſe zu dreyen mahlen von ſich ſelber auff und zugethan; Und ein ſtarcker Waſſer-Strohm habe ſelbigen gantzen Tag / biß auff den Abend/ſtille geſtanden/ſo daß man trocknes Fuſſes dadurch gehen können; Wie denn auch in Schmaland viel Glocken von ſich ſelber geläutet haben. Scheferus in Memorabilibus Svedicæ Gentis p. 12. berichtet folgendes Wunder: Daß eben ſelbige Nacht vorher in Schweden ein paar Männer mit einander auff der Reiſe geweſen / als ihnen nicht weit von dem Upländiſchen Dorffe Raspokil/ mitten auff einer Wieſen/ die bey der Kirchen ſelbiges Dorffes liegt / plötzlich ein ſo entſetzliches Getöſe zu Ohren kommen / als ob würcklich zwey Armeen in voller Action begriffen wären / und weil ſich zugleich ein grauſames Donnern des Geſchützes hören ließ / ſo vermeynten ſie vor Furcht und Angſt zu ſterben/biß ſie endlich halb todt im Dorffe angelangeten / und als ſie folgenden Tages bey gehaltener Nachſuchung nicht die geringſte Anzeigung des gehörten Lermens fanden / verſtunden ſie leicht/daß es ein blinder Lermen des Satans geweſen/

ſen/welcher die traurige Action in Teutſchland vorſtellen wollen. Was nun aber den König und die Armee betrifft / ſo wurde ſelbige / wie im vorigen Jahre zu Leipzig/in zwey Treffen geſtellet/davon der König den rechten / Hertzog Bernhard aber den lincken Flügel commandirte. Wallenſtein hingegen führete ſich auch in Formirung der Bataille, als einen klugen General auff/ und als er ſahe / daß es hier muſte gefochten ſeyn / ſchickte er einen Courrier nach dem andern zu dem Pappenheim/ und ließ ihn eiligſt zurücke fordern / ſuchte aber iuzwiſchen ſtets Zeit zu gewinnen / in welchem Vorhaben ihm der dicke Nebel / der das gantze Feld bedeckte / ziemlich beygeſtanden hat. Denn weil der König in ſolchem trüben Wetter nicht ſo früh/als er ſich vorgenommen/ auff den Feind avanciren können/ hatte Wallenſtein unterdeſſen ſeine Armee bis nach Lützen zurück gezogen / und ſich allda mit Geſchütze wohl verwahret. Nachdem nun den gantzen Morgen des 6. Novembers zu beyden Theilen harte Scharmützel vorgefallen / und nunmehro die Sonne den Nebel etwas zu vertreiben ſchien / redete der König ſeine Schweden und Finnen alſo an : Nunmehro iſt es an dem / ihr meine wehrteſten Freunde und Mitgehülffen/ daß ihr heute erweiſen ſollet / was ich künfftig von eurer Ehre und Ruhm zeugen ſoll. Erweiſet euch heute als tapffere Leute / welche bereit ſeyn / für ihren König und ihre Ehre Gut und Blut auffzuſetzen/ nehmet euere Ordre wohl in acht/fechtet als Helden/ und ſo ihr ſolches thut / verſichere ich euch/ daß ihr an der Spitze euers Degens den Seegen

gen des Herrn nebſt der groſſen Ehre und Belohnung eurer Tapfferkeit finden werdet. Im Gegentheil aber / da ihr weichen und die Flucht nehmen ſoltet / werdet ihr nichts / als Schande / Spott und euern gäntzlichen Ruin zu gewarten haben. Ja ich verſichere euch auch / als ein König / daß auff ſolchen Fall kein Gebeine von euch wieder in Schweden kommen ſoll. Die Teutſchen Trouppen aber redete er folgender Geſtalt an: Ihr meine Freunde / Officirer und Soldaten / ich bitte euch / thut heute eure ſchuldige Pflicht / indem ihr heute nicht allein unter mir / ſondern auch mit mir fechten ſollet / mein Blut und Fauſt ſollen euch den Weg zur Ehre zeigen / nur brechet eure Ordre nicht / und folget mir tapffer nach. Werdet ihr nun dieſes thun / ſo wird Sieg und Vortheil unſer ſeyn / und ihr werdet es künfftig mit allen euern Nachkommen zu genieſſen haben: ſo ihr aber dem Feinde den Rücken kehren werdet / verſichere ich euch / daß es um euer Leben und Freyheit wird völlig geſchehen ſeyn. Worauff allenthalben dieſer freudige Entſchluß erſchallete: ſie wären bereit zu ſiegen oder zu ſterben. Immittelſt hatte der Feind Lützen angezündet / damit ihm nicht die Schweden in den Rücken kommen möchten / um 11. Uhr zu Mittage aber nahm die Schlacht den rechten Anfang. Erſtlich ſetzte es bey dem Graben vor der Straſſe harte Stöſſe / als daraus die Wallenſteiniſchen Muſqvetierer grauſam feuerten; Endlich aber wurden ſie totaliter ruinirt, und verlohren auch ihre 7. Stücke; Gleichwohl recolligirten ſich die Käyſerlichen / ſchlugen die Schwediſche

In-

Infanterie , und jagten ihnen dieſe 7. Stücke wieder ab. Mit der Cavallerie gieng es noch härter her/und konte dieſelbe nicht ſo bald über den Graben kommen / und ſich wieder in Ordnung ſetzen / als es wohl der König gewünſchet hätte. Es ſtellete ſich aber deſſen hohe Perſon ſelbſt vor die Schmaländer/ und als es Zeit zur Attaqve war / ruffte der Heldenmüthige Printz denen Soldaten mit lauter Stimme zu : Nun wohlan/ ihr ehrlichen Cammeraden! es iſt Zeit/wir müſſen anfallen. Fallt an/fallt an/ in GOttes Nahmen! JEſus! JEſus! JEſus! helffe mir heute ritterlich ſtreiten / und ſegne mein Recht! Hierauff gab er dem Pferde die Sporen/ und war mit etlichen wenigen der erſte über den Graben / da er den gleich eine groſſe Eſqvadron Cüraßirer vor ſich fand/die er mit ungemeiner Tapfferkeit angriff / immittelſt zauderten ſich die nachfolgenden um den Graben herum. Und hie geſchahe der Todes-Fall dieſes glorwürdigſten Printzens / wovon aber die Berichte unterſchiedlich ſeyn. Im andern Theil des Europäiſchen Schau-Platzes pag. 748. wird gemeldet : Daß der König des Morgens früh im dickſten Nebel / mit nur zwey Sattel-Knechten / den Feind in Perſon recognoſcirt , und ſo dann auff einen Troupp Käyſerliche Reuter geſtoſſen hätte/welche ihn unerkennter Weiſe mit 11. Schüſſen und Stichen hingerichtet. Allein es iſt nicht wohl zu glauben / daß ein ſo groſſer und kluger Printz mit nur 2. Knechten / und darzu bey ſo dickem Nebel den Feind wird recognoſciret haben / zumahl gewiß / daß der König Anfangs der

Schlacht

Schlacht noch gelebet. Puffendorff und andere glaubwürdige Scribenten berichten: Daß freylich der ungemeine Helden-Geiſt den König etwas zu zeitig an den Feind getrieben / ehe ihn die Seinigen gebührend ſecundiren können. Dieſe erſte Attaqve war ſehr hitzig/und die Stücke donnerten ſo entſetzlich mit ein/daß die Erde erbebete/als zugleich eine verdammte Kugel dem Könige den lincken Arm gantz zerſchmetterte. Es war aber unſer Held ſo großmüthig/ daß/ als die Nechſten/ ſo bey ihm hielten/ und das Blut ſahen/hierüber rufften: Der König iſt verwundet! er ſolches Ausruffen ſehr ungnädig auffnahm und beſtraffte / auch alle Schmertzen möglichſt verbarg/ und denen Fechtenden mit frölichen Geberden zuruffte: Cammeraden! Es iſt nichts daran. Faſſet einen Muth/ und fechtet brave. Dieſemnach baten ihn die vornehmſten Cavalliers: Ihm doch ſelbſt die Güte und der gantzen Armee die hohe Gnade zu erweiſen/ und ſich verbinden zu laſſen / um ſeiner hohen Perſon zu ſchonen: Allein / die Furcht / daß er dadurch die Seinigen möchte verzagt machen/ und die Begierde zu ſiegen/ hielt ihn zurücke / alſo / daß er die Trouppen nochmahls anführete / und man ihn noch eine geraume Zeit forn an der Spitzen fechten ſahe / ſo viel es der zerſchmetterte Arm erlaubte. Als er aber durch das hefftige Bluten und groſſen Schmertzen/maſſen ihm die Röhre morſch entzwey war / einen mercklichen Abgang ſeiner Kräffte verſpührete / bat er den ihm zur Seite haltenden Hertzog Frantz Albrechten von Sachſen-Lauenburg: Ihn doch aus dem Gefechte

zu

zu bringen; Worzu ſich dieſer gleich bereitete; indem er aber mit dem verwundeten Könige fort ritte/ ſtieſſen einige feindliche Cüraßirer auff ſie/von denen einer zu dem Könige ſagte: Ha/ ha! ſeyd ihr da/ ich habe euch lange geſucht! Mit welchen Worten er dem Könige eine Piſtol in den Rücken ſetzte/und ihm dergeſtalt eine Kugel durch Schulter und Bruſt jagte/daß der ohne diß ſchwache Printz ſo fort vom Pferde ſtürtzte/ und nur dieſen Seufftzer hören ließ: O mein GOtt! Hier meynen nun etliche: Es habe dieſen Schuß ein Catholiſcher Obriſter-Lieutenant von dem Götziſchen Regiment/ Nahmens Falckenberg/ gethan/ der aus dem Paderborniſchen gebürtig geweſen/ und den König ſo genau gekennet hätte/ welches man bey den Käyſerlichen beſtändig vorgegeben hat / doch ſoll dieſer Falckenberg von denen Schweden wieder herunter geſchoſſen worden ſeyn. Einige ſagen: Dieſer Obriſt-Lieutenant habe nur den erſten Schuß gethan/ hernach habe eines Bauren-Sohn/Nahmens Schneeberg/ bey Paderborn gebürtig/ den König vollens umgebracht / und habe ſolche Familie noch zum Andencken hiervon eine Kette / die Schneeberg dem Könige nach ſeinem Tode abgenommen. Andere wollen: Pappenheim ſey in Perſon der Mörder geweſen. Etliche haben gar davor gehalten: Der Cardinal Richelieu habe aus Jalouſie, über Guſtavi Adolphi allzugroſſen Succeſs, einen Meuchelmörder auff ihn beſtellt / der ihn bey dieſer Gelegenheit entleibet. Gleichwohl war die beſtändige Rede/ und der Argwohn beſeelet noch biß dieſe Stunde viel Gemüther/

daß Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg dem Könige nach empfangener Arm-Wunde den tödtlichen Schuß durch den Rücken beygebracht habe/ welches hiedurch beſtärcket wird: Weil er unlängſt bey dem Käyſer Dimiſſion erhalten/ und von demſelben an Chur-Sachſen geſchicket worden/ um ſelbiges von der Cron Schweden abzuziehen; Jngleichen / weil er ſo fort nach der Schlacht die Schweden verlaſſen/ und in Sächſiſche Dienſte getreten. Gewiß iſt es/ daß/ da er als ein Volontair zum Könige ins Lager vor Nürnberg kam/ der kluge Oxenſtirn von ihm ſagte: Er zweiffele/ ob ihm viel zu trauen wäre. So war auch ſeine Antwort ſehr verdächtig/ als er gefraget wurde: Warum denn er/ da er doch ſo nahe bey dem Könige geweſen / ſo unverletzt wäre davon gekommen? und er darauff geſaget: Er hätte ſolches ſeiner grünen Leib-Binde zu dancken; Gleich als ob ihn die Käyſerlichen an dieſem Zeichen erkennet und verſchonet hätten. So hat er auch nach der Zeit das mit Blut beſprützte Königliche Kleid vielen gewieſen/ und ſich in vielen andern Dingen deßwegen ſehr verdächtig gemacht. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo kam doch der halbtodte König wieder zu Pferde / und bemühete ſich auffs äuſſerſte davon zu kommen; Allein der Feind war zu ſcharff hinter ihm drein / und die allzuſtarcke Bewegung beraubete ihn dergeſtalt aller Kräffte/ daß er vom Pferde fiel/ und eine Zeitlang im Steig-Bügel hengen blieb. Da er nun in ſolcher elenden Geſtalt von den Feinden umgeben war / fragte ihn einer: Wer er wäre? Und als er zur Antwort gab:

Er ſey der König aus Schweden / machte ihn dieſer Bügel-loß / und bemühete ſich äuſſerſt / ihn zu den Seinigen zu bringen. Als aber das ledige und mit Blut gantz beſprützte Pferd des Königes unter die Schwediſche Cavallerie gelauffen kam / erregte dieſes eine ſolche Rach-Wuth in denen getreuen Gemüthern / daß ſie auffs neue einen gantz verzweiffelten Anfall thaten / und dadurch demjenigen / der den König fortſchleppete / ſo nahe auff den Leib kamen / daß / da er ihn nicht fortzubringen vermochte / er demſelben eine Kugel durch den Kopff trieb / und davon rennete / da ſo dann einige andere den entſeelten Helden-Cörper biß auffs Hemde entkleideten / und denſelben noch zu zweyen mahlen mit Degen durchſtieſſen. Jmittelſt durchdrang dieſe höchſt-traurige Poſt die gantze Schwediſche Armee / und hatte / wider der Käyſerlichen Vermuthen und Abſehen / unter derſelben eine ſo widrige Würckung / daß auch der Verzagteſte den tapffern Entſchluß faſſete: Seinen König entweder zu rächen / oder zu ſterben. Am meiſten gaben die Schweden und Finnen ihre Empfindligkeit über den Todt ihres ſo theuren Königes zu erkennen / als welche im erſten Treffen auff dem rechten Flügel ſtunden / und den lincken Flügel des Feindes ſo grauſam anfielen / daß ſelbiger die Flucht nehmen muſte: Da im Gegentheil die Croaten eine nicht geringe Beſtürtzung verurſachten / als ſie um den rechten Schwediſchen Flügel herum marſchireten / und in die Bagage einfielen. Allein ihre Freude währete nicht lange; maſſen Hertzog Wilhelms / Bulachs und Goldſteins Regimenter aus

dem andern Treffen herzu kamen / und ſie tapffer wieder zurücke jagten. Gleicher geſtalt fiel Hertzog Bernhardt von Weymar den Käyſerlichen rechten Flügel / als ein ergrimmter Löwe / mit ungemeiner Furie an/ durchbrach denſelben / ungeachtet er an dem lincken Arm ſehr hart bleßiret war / zu zweyen mahlen/ſchlug den Feind in die Flucht/ und eroberte alle Stücken bey der Wind-Mühle. Als auch immittelſt zwiſchen den Wind-Mühlen und dem Galgen in unterſchiedliche Käyſerliche Pulver-Wagen Feuer kam/und dieſes mit einem grauſamen Schlage groſſen Schaden that / brachte es ein ſolches Schrecken unter die Käyſerlichen / daß es Hertzog Bernhardten um ſo viel leichter fiel / alles in Flucht und Unordnung zu bringen / welchen Kniphauſen tapffer ſecundirte. Es war um 3. Uhr nach Mittage/ als die ſiegenden Schweden nur mit Verfolgen und Nachhauen beſchäfftiget waren/ auch Hertzog Bernhardt einen mit 3000. feindlichen Pferden beſetzten Poſten bey der Wind-Mühle zuletzt attaqvirte/ſo kam unterdeſſen der General Pappenheim mit 8. Regimentern von Halle unvermuthet anmarſchiret/ und wie er von frechem Gemüthe und hurtiger Fauſt war/ ſo machte er nicht viel Feder-Leſens/ ſondern zog die Flüchtigen an ſich/ und fiel den Hertzog auffs neue tapffer an. Allein dieſer reſolvirte Printz kehrte ſo fort die Fronte gegen ihm / und empfieng ihn mit einer ſehr rauhen Salve. Solcher geſtalt gieng die Schlacht von neuem / ja der Ernſt erſt recht an/ maſſen die Pappenheimiſchen ſo verzweiffelt einhieben / daß die Schweden zu zweyen

mah-

mahlen den eroberten Poſten und Stücke verlaſſen muſten / biß endlich eine Schwediſche Drat-Kugel dem eiffrig-fechtenden Pappenheim in die Hüffte fuhr / (an welcher Wunde er auch folgenden Morgen zu Leipzig auff der Pleiſſenburg ſtarb / der doch 100. Narben an ſeinem Leibe auffweiſen konte) welches die Seinigen dergeſtalt beſtürtzt machte / daß ſie Hand und Hertz ſincken lieſſen / bey anbrechender Nacht unter ihrem Schutze das Feld räumeten / und ſolcher geſtalt den Sieg verlohren. Hierauff hat Hertzog Bernhardt alle ſeine Trouppen wiederum zuſammen gebracht / ihre Tapfferkeit gerühmet / in Ordnung geſtellet / und iſt ſolcher geſtalt die gantze Nacht auff der Wahlſtatt ſtehen geblieben. Die Anzahl derer Todten auff der Wahlſtatt belieff ſich zu beyden Theilen auff 9000. Mann / worunter viel vornehme Herren waren. Damahls ſoll ſich Wallenſtein in ein Gemach allein geſchloſſen / und eine gantze Stunde wider GOtt gefluchet haben / daß er nicht ihme / ſondern den Schweden die Victorie zugewand hätte. Des Königs übel zugerichteter Cörper wurde von der Wahlſtatt auffgehoben / folgenden Tages in einer Kutſchen nach Weiſſenfels geführt / exenteriret und balſamiret / und zu Anfang des folgenden Jahrs 1633. nach Wittenberg gebracht. Von hier ward er in anſehnlicher Proceßion / darinnen der Königliche Cammer-Herr / Carl Horn / des verblichenen Königs Leib-Pferd / auff welchem er geblieben / ritte / auch zum betrübten Wahrzeichen des Königes bloſſen Degen in der Hand / und die mit Dero Königlichem Blute beſprütz-

ſprützte Piſtolen/ deren Hahnen noch niedergeſchlagen waren/in den Halfftern führete/nach Pommern/ und von dannen nach Schweden überbracht/ welches ſeinen erblaßten König mit höchſten Schmertzen empfieng / und Königlich zur Erden beſtattete. Auff der beym Begräbniß geprägten Schau-Müntze ſtunden dieſe Worte: Stans: Acie pugnans: Vincens: Moriensqve triumphat. vid. Puffendorf. loc. cit. L. 4. §. 63.

(f) Was einige Jahre nach der Lützner Schlacht vorgegangen.

Nachdem König Guſtavus Adolphus in der Lützner Schlacht geblieben / nahm ſich der Schwediſche Reichs-Cantzler Oxenſtirn der Teutſchen Händel an / beruffte An. 1633. die Proteſtirende nach Heilbrunn / und richtete allda ein Bündniß zwiſchen ihnen und der Cron Schweden auff/nahm auch das Directorium des gantzen Krieges über ſich/wodurch aber Chur-Sachſen hauptſächlich vor den Kopff geſtoſſen wurde. Und meynen viele/daß ſelbiges ſeit dieſer Zeit gehincket/und dergeſtalt nach dem unglücklichen Treffen vor Nördlingen um ſo viel eher in den Pragiſchen Frieden geſtimmt habe. Unterdeſſen lieffen die Sachen in Schleſien nicht zum beſten: Denn ob ſchon die Proteſtirenden ein und anders Glück hatten/ ſo verfolgte doch General Arnheim daſſelbe niemahls; daher auch ſo gar Wallenſtein ſoll geſagt haben: Es hätte ſich der Käyſer nichts zu fürchten / ſo lange Arnheim das Kriegs-Commando in Schleſien führte. Endlich ſtellte ſich der Wallenſteiner/als wolte er in Meiſſen

ein-

einfallen; nachdem aber Arnheim dahin zum Succurs eylete / kehrete ſelbiger wieder um / überfiel die Schwediſchen Trouppen bey Steinau/ und zwang ſie auff Gnade und Ungnade ſich zu ergeben. Hingegen ſchlug Hertzog George von Lüneburg die Käyſerlichen/ als ſie Hameln entſetzen wolten/ daß ihrer 3000. auff dem Platze blieben / und faſt ſo viel gefangen wurden/bekam auch nachgehends die Stadt in ſeine Gewalt. So ward nichts minder der Hertzog von Lothringen/wie er Hagenau entſetzen wolte/ von den Schweden bey Pfaffenhofen geſchlagen. Immittelſt hatte der Käyſer auff die allzugroſſe Gewalt des Wallenſteines einen Argwohn geworffen/ weil er den Krieg nach ſeinem Belieben gantz ſchläffrig führte / und zugleich eigenmächtige Friedens-Handlungen in Schleſien mit Sachſen und Schweden vornahm: Dannenhero ward der Hertzog von Feria aus Italien verſchrieben/ damit er jenen nebſt der Spaniſchen Trouppen Hülffe etwas balanciren möchte. Nun wurde zwar hierauff Briſach durch den von Feria glücklich entſetzt: Allein der Altringer/ſo zu ihm geſtoſſen/und von des Wallenſteiners Faction war / verhinderte ſelben / daß er nichts Wichtiges vornehmen konte/ und zerſchmoltze ſolchemnach dieſe ungeheure Armee binnen kurtzer Zeit. Der Hertzog von Feria aber ſtarb darüber vor Unmuth / und die Schweden nahmen Regenſpurg hinweg. Anno 1634. fiel endlich Wallenſtein/ nachdem auch die Spanier auff ihn übel zu ſprechen waren/weil er ohne Scheu geſaget: Man müſte ſie wieder vom Teutſchen Boden treiben. Die

Jeſuiten halffen gleichfalls viel zu ſeinem Falle/ weil er/ ihrem Vorgeben nach/ bey ihrer Religion allzu-kaltſinnig wäre / wider die Evangeliſchen nicht ſcharff genug verführe / und von denen Schleſiſchen Jeſuiten geſagt hätte: Man ſolte ſie aus dem Römiſchen Reiche/ als Friedens-Stöhrer verjagen. Er konte auch ſehr übel vertragen / daß ſich die Geiſtlichen um die Geheimniſſe des Hofes bekümmerten/ weil es beſſer wäre/ wenn ſie ihre Naſen von Staats-Sachen abhielten/ und ihren Kirchen und Cathedern alleine vorſtünden. Dieſe geiſtliche Staats-Männer hatten auch bey der Armee die Obriſten Gallas und Piccolomini auff ihre Seite gebracht / die ſo fort dem Käyſer/ alles was er that/ auffs ſchlaueſte vorſtelleten. Man warnete zwar den Wallenſteiner unterſchiedene mahl / daß ihm Piccolomini nachſtellete: Allein er ſchlug alles in Wind / und ſagte zu ſeinem eigenen Schwager / der ihm gleichfalls hievon Nachricht gab: Piccolomini Nativitåt wäre dem ſeinigen ſo gleich / daß ers nicht glauben könte/ daß eine Perſon von ſeinem Stande/ und die durch das Geſtirne ſelbſt ſo nahe mit ihm verwandt/ ſein Verräther ſeyn ſolte. Gleichwohl aber gieng man anfangs nur darauff/ wie man ſelben mit guter Manier loß werden möchte; Zu dem Ende ihm denn die Spanier Frießland nebſt dem Königlichen Titul antrugen/ wenn er eine Armee auff ſeine Unkoſten werben und es einnehmen wolte; Wallenſtein aber war zu klug / und bedanckte ſich der Ehre. Wie nun ſelbiger nachmahls der Armee in denen Käyſerl. Erblanden die Winter-Qvartiere

an-

ängewieſen/und hiebey der Käyſerl. Bedienten Güter nicht verſchonet hatte / wurde ſolches von neuem dem Käyſer ſo verhaßt vorgebracht/als ob er ihn gar in Wien zu blocqviren ſuchte. Darauff letzlich erfolgete / daß dem Wallenſtein das Commando völlig genommen ward : Dahero es wohl gewiß iſt/daß er auff Rache bedacht geweſen/ mit Franckreich heimlich tractiret/die Käyſerl. Armee zu ſchwächen/ und ſich ſo dann die Böhmiſche Crone bedungen hat. Dergleichen ließ er auch dem Schwediſchen Reichs-Cantzler Oxenſtirn vortragen: Allein die Vorſchläge kamen dieſem klugen Herrn zu roh und verdächtig vor. So hat er auch in Schleſien/ da er mit den Schwediſch- und Sächſiſchen Generalen tractirte/ etliche grobe / und unter andern auch dieſe Worte hören laſſen : Wenn der Käyſer die projectirten Friedens-Puncte nicht belieben wolte / ſo ſolte man ihn vor den Teuffel jagen. Der Reichs-Cantzler aber bekennet / er hätte niemahls des Wallenſteins eigentliches Abſehen ergründen können. Doch war dieſes ein groſſes / daß er ſich der Armee verſicherte / und ſich ihm die Officirer durch einen Revers, welchen 42. Oberſten und andere unterſchrieben hatten/ verbindlich machen muſten/ Gut und Blut bey ihm auffzuſetzen. Als ſich nun die Sache ſo gefährlich anließ/ergieng ein Käyſerliches Mandat/darinnen alle Officirer und Soldaten von dem Gehorſam gegen den Wallenſtein loßgezehlt / und an den Gallas gewieſen wurden. Nunmehro entſchloß ſich Wallenſtein/öffentlich zu den Evangeliſchen überzugehen / deswegen erſuchte

er Hertzog Bernharden / ſich mit ihm zu conjungiren/ welcher aber nicht ſo fort trauen wolte / und ſich mit vielen höfflichen Entſchuldigungen auffhielt/ biß das Haupt-Werck durch des Wallenſteins Todt gehoben wurde. Denn es hatte ſich der Wallenſtein Anno 1634. den 14. Hornung nach Eger gewendet / allwo des folgenden Tages der Oberſt-Lieutenant Johann Gordon Tertzky/ deſſen Major/ Walther Leßle/beyde Schottländer/und der Oberſte Buttler / einige von des Wallenſteins Anhang auff der Burg niedermachten / und darauff mit 3. Partiſanen in des Hertzogs Gemach ſelbſt/mit dieſen Worten: Rebellen; Rebellen! hineindrungen. Der Hertzog eilete in bloſſem Hemde und Pantoffeln/ weil er ſchon im Bette gelegen/ nach dem Fenſter / ungewiß / ob er nach dem daſelbſt hangenden Pallaſch greiffen / oder dadurch um Hülffe ruffen/ oder gar hinaus ſpringen wollen. Als er aber denen eindringenden ſolcher Geſtalt mitten in der Stube am Tiſch begegnete / ſtieß ihn der Hauptmann Deveroux alſobald mit der Partiſan unter dem Hertzen in den Wanſt / daß er ſonder einiges Wortſprechen zur Erden ſtürtzte / und den rachgierigen Geiſt auffgab. Hierauff hat man ihn in ein roth Tuch gewickelt/ auff einen Wagen gelegt / und alſo zu den andern Leichen auff die Burg geführet. Die Entleibten ſind den Dragonern preiß gegeben worden/welche ſie biß auffs Hemde ausgezogen/und gute Beute gemacht haben. Des Hertzogs Cörper liegt zu Gitſchin in der Schloß-Kirche begraben. Einige ſagen / es habe das Blut von den Steinen

nicht

nicht abgewiſcht werden können / auff welche der Hertzog mit ſeiner rechten Hand gefallen. Dieſes war nun der ſo beruffne Glücks-Ball Wallenſtein/ welcher von Jugend auff ſehr ehrgeitzig geweſen. Als er noch ein gemeiner Soldat war/ warff er ſich einsmahls des Nachts ziemlich auff dem Lager herum. Da ihn nun ſein Camerad fragte: Warum er ſo unruhig wäre? antwortete er: Er dächte immer/ wie er wolte einmahl General werden. Worauff jener ſagte: ja ein etc. wirſtu werden. Der berühmte D. Hülſeman zu Leipzig hat ihn in öffentlicher Predigt den Schiefer-General genennet/ weil er ſich den Verſtand durch allzufleißiges Studiren ziemlich verrückt hatte / als er das verſäumte einbringen wolte. In der Röm. Religion war er nicht ſo gar eyfrig / und pflegte ſelbſt zu ſagen: Er hätte in ſeinem Nativität Mercurium in nona domo, welches kaltſinnige Leute in der Religion bedeutete / und die ſich darum nicht brennen lieſſen. Das Stillſchweigen zu Hofe / und ſonderlich bey ſeinem Zimmer / hat er ſo genau angeordnet / daß er niemanden erlaubet/ ſeine Stimme mehr / als in einer andächtigen Kirche/ zu erheben. Welches auch jedermann / und ſo gar die hohen Kriegs-Häupter/ alſo eigentlich beobachtet / und/ damit kein Geräuſche mit den Sporen gemacht würde/ die Räder mit Bändern verbunden haben. An ſtatt dieſes ermordeten Wallenſteins nun ward das Commando über die Käyſerlichen Trouppen König Ferdinanden von Ungarn auffgetragen / welcher bald anfangs Regenſpurg nach einer blutigen Belagerung / die

ihm

ihm bey 6000. Mann gekoſtet / eroberte: Hingegen nahm Hertzog Bernhardt mittler weile Landshut in Bayern weg / bey welcher Gelegenheit der berühmte Käyſerliche General Altringer blieb. Ingleichen ward der Hertzog von Lothringen vom Rhein-Grafen bey Wotweyler geſchlagen/und die Feſtung Philippsburg gieng durch Hunger an Schweden über. Hertzog Georg von Lüneburg hatte auch Hildesheim / und der General Baner Franckfurt an der Oder erobert. Nichts minder wurden die Käyſerlichen von dem Chur-Sächſiſchen General Arnheim bey Liegnitz in einem Haupt-Treffen erlegt / wobey ihrer in 4000. blieben. Vid. Theatr. Europ. Tom. 3. & Puffendorf. L. 6.

(g.) **Die Schlacht bey Nördlingen.**

Bißhero waren die Schweden ziemlich glücklich geweſen / Anno 1634. aber ſchien ſich das Blat zu wenden. Die 4. Ober-Creyſe waren des Krieges müde/Landgraf Wilhelm zu Heſſen führete Armee und Anſchläge vor ſich / Holland war Jaloux, Sachſen Friedens-begierig/auff Brandenburg/wegen mißlungener Heyrath ſelbigen Printzens mit Königin Chriſtinen / wenig zu bauen / Engelland ſchien faſt Spaniſch zu ſeyn / und die Frantzoſen wolten das mit Schwediſchen Waffen eroberte Philippsburg durchaus eingeräumet haben. Hierzu hatten die Käyſerlichen nicht nur Regenſpurg und Donawerth erobert / ſondern belagerten auch nunmehro das mit Schweden beſetzte Nördlingen. Hertzog Bernhard und Horn conjungirten ſo fort ihre matte Trouppen / und widerriethe dieſer nebſt an-

andern Officirern den Feind in ſeinem Vortheil anzugreiffen; Jener aber wendete ein: Weil der Feind ſicher / und ihre Leute ſchlqgens-begierig wären / ſolte man eine Schlacht wagen. Demnach kam es zu einigem Treffen / und wurde die Feindliche Reuterey zurück gejaget / gleichwohl war es unmöglich / Angeſichts des Feindes die Eger zu paſſiren. Dannenhero wurden 250. Muſqvetirer in Nördlingen geworffen / und binnen 6. Tagen gewiſſer Entſatz verſprochen. Die Belägerten aber gaben ihre Noth durch ein Feuer vom Thurme zu verſtehen / deswegen rückten die Schweden näher an die Stadt / und ſchlug Hertzog Bernhard etliche Regimenter Cüraßirer an denen feindlichen Schild-Wachten tapffer zurücke. Allein auff dieſes Glück folgete eine groſſe Niederlage: Denn indem dieſer Hertzog ſeinen Feind verfolgte / machte er ſich zu weit vom Artz-Berge / und ſtellete ſein Volck nicht nach genommener Abrede; Ob auch gleich Horn guten Rath gab / ſo ward er doch nichts geachtet / ſondern die Schweden meynten / es müſte ihnen das Glück allemahl pariren / und zog Hoffkirch / ein widerwärtiger Mann / Hornen mit ſpitzigen Reden durch: Ob er denn weniger Courage hätte / als die andern? Nun thaten zwar die Schweden einen glücklicheu Anfall an den Artz-Berg / und muſte der Feind auch die Feld-Stücke im Stich laſſen. Als aber die Schwediſchen über das Retrenchement ſprungen / und auff einander ſtieſſen / brachten ſie ſich ſelbſt in Unordnung / und dieſe wurde noch gröſſer / als in das von denen Käyſerlichen verlaſſene Pulver

Feuer

Feuer kam/dahero die Schweden ungejagt den eroberten Poſten verlieſſen / und dem Feinde Zeit und Gelegenheit lieſſen / ſich wieder in Stand zu ſetzen. Endlich gieng alles bund über / als von dem lincken Flügel / welchen Hertzog Bernhard commandirte/ etliche Regimenter Spornſtreichs durch das Thal an dem Artz-Berge renneten/und ſo gar Horns Vor-Trouppen mit ſich in die Flucht zogen. Ob nun zwar Horn alſofort herzu eilete/und ſich äuſſerſt bemühete/die Flüchtigen wieder in Stand zu bringen/ ſo war doch alles vergebens / weil die furchtſamen und erſchrockenen Gemüther keine Ordre mehr reſpectirten / und der Feind dergeſtalt hinter ihnen drein war / daß ſie ſich unmöglich wieder in Poſitur ſetzen konten. Alſo hatten die Schweden das Feld und 6000. Mann verlohren / darunter Marggraff Friedrich von Anſpach/ und andere waren. Horn ward ſelbſt gefangen/ und hätte dieſes Unglück auch bald Hertzog Bernharden betroffen. Uber dieſes eroberten die Käyſerl. 80. Stück Geſchütz und 300. Fahnen und Standarten. Ja es gieng nun auch die bey Bopfingen ſtehende Bagage / und dadurch 4000. Wagen/ſammt 1200. Pferden verlohren/alſo/daß Bernhard nichts/als das Hemde auffm Leibe behielt. Käyſerl. Seiten ſollen nicht viel über 1200. Mann geblieben ſeyn/darunter der Obriſte Achatz zwiſchen dem Könige in Ungarn und dem Cardinal Infant mit einer Stück-Kugel aus dem Sattel gehoben / und der Duca Aldobrandini nur 2. Schritte von ihnen erſchoſſen wurde. Dieſer Victorie folgte Nördlingen / und die Schwediſche

Macht

Macht ſchien nunmehro ihre letzte Oelung in Teutſchland empfangen zu haben / ſo jedoch durch Göttlichen Beyſtand und die unvergleichliche Conduite des berühmten Oxenſtirns abgewendet wurde. Etliche Tage vor dieſer Schlacht wurden über dem Schwediſchen Lager eine groſſe Menge fliegender Raben mit gräßlichen Geſchrey geſehen/ welches viele vor ein Zeichen bevorſtehenden Unglücks auslegten. Nach der Schlacht hat man viel Jahr lang des Nachts in ſelbiger Gegend allerhand Feld-Spiele von Paucken / Trummeln und knallenden Stücken gehöret/als eine Jubel-Freude des Menſchen-Feindes über das Blut der Menſchen/und über die Blut-Bäder der zerriſſenen Chriſten. Hierauff kam Würtzburg / Schweinfurt und die andern meiſten Orte in Francken und Schwaben wieder in Käyſerl. Gewalt. v. Theatr. Europ. Tom. 3. p. 334. & Puffendorff. Lib. 6. §. 72--75.

(h.) **Der Pragiſche Friede.**

Es hatte nunmehro Chur-Sachſen einen rechten Abſcheu vor dem Kriege / weil das Chriſten-Blut als Waſſer vergoſſen wurde : Deshalben interponirte ſich der König in Dennemarck ſo weit / daß endlich Anno 1633. der Anfang zu denen Friedens-Tractaten in Dreßden gemacht wurde / woſelbſt ſich beydes Däniſche Geſandten/als auch Landgraf George zu Heſſen einfand. Der Sächſiſche Vortrag beſtund in folgenden Puncten : 1. Solte der Käyſer einen beſtändigen Frieden im Reiche auffrichten. 2. Die Jeſuiten gäntzlich aus dem Rathe

ſtoſ-

ſtoſſen. 3. Das Exercitium Religionis in Böhmen frey laſſen. 4. Die Chur-Pfältziſche Erben reſtituiren. 5. Die Stiffter Halberſtadt und Magdeburg abtreten. 6. Die Schweden durch die Liga contentiren. 7. Chur-Sachſen das halbe Königreich Böhmen und Laußnitz vor die liqvidirten 8. Millionen Goldes. 8. Auch Schleſien an Sachſen und Brandenburg vor auffgewendete Unkoſten und zugefügten Schaden einräumen und abtreten. Es ſtunden aber dieſe Tractaten denen Käyſerlichen gar nicht an/ und wurden die Waffen wieder ergriffen. Folgendes Jahr offerirte der König in Dennemarck nochmahls ſeine Mediation, welche Chur-Sachſen aus Liebe zum Frieden ſo weit annahm/daß er auff Käyſerl. Begehren eine anſehnliche Geſandſchafft nach Leutmeritz / ferner auff Prage / nachmahls auff Pilſen / endlich nach Pirna ſchickte / auch ſeine Trouppen alle aus Böhmen in die Laußnitz zog. Landgraf George zu Heſſen / begab ſich abermahls perſöhnlich nach Dreßden/und war hierin durch Ab- und Zureiſen zwiſchen Dreßden und Pirna / ſehr geſchäfftig. Anfangs ſchienen ſich die Tractaten wieder zu zerſchlagen/ endlich aber kam es zu Pirna ſo weit / daß der Frieden in Geheim geſchloſſen / und ſolcher nach Wien zur Ratification überſchicket wurde. Im Jahr 1635. kamen beyderſeitige Geſandten abgeredeter maſſen abermahls zu Prage zuſammen. Es ſtieſſen ſich aber dieſe Friedens-Tractaten bald anfangs harte daran / daß die Pirniſchen Puncte ſehr geändert / viel ausgeſtrichen und noch mehr dazu gethan

war/

war/ welches die Sächſiſchen Geſandten durchaus nicht eingehen konten / ehe ſie ſolches ihrem hohen Principalen hinterbracht hätten. Nachdem nun alles zu Dreßden ſattſam überleget worden/ ſind die Geſandten wieder nach Prage gegangen/immittelſt daß der General Banier an Chur-Sachſen geſchrieben/ und von ſolchem particulier-Frieden beweglichſt abgemahnet hat. Deſſen ungeachtet ward der Friede am 20. May Anno 1635. geſchloſſen. Die vornehmſten Puncte waren folgende: Mit den Mediaten-Stifftern und geiſtlichen Gütern ſolte es bey dem Paſſauiſchen Vergleiche bleiben: Was aber die Immediaten / ſo vor dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen/ſo wohl auch/welche die Evangeliſchen nach dieſem an ſich gebracht / betreffe / ſie wären mediate oder immediate, ſolche ſolten ihnen verbleiben / ſo viel ſie deren An. 1627. den 2. November beſeſſen und gebraucht/jedoch von dato dieſes Vergleichs auff 40. Jahr lang / binnen welcher Zeit alles in ſtatu qvo, und unverändert bleiben ſolte. Während der 40. Jahre ſolte es viâ juris, und nicht armis ausgemacht werden / wem der Beſitz ſolcher geiſtlichen Güter und Stiffter eigne und gebühre; ſo aber ſolches auch in dieſen 40. Jahren nicht könte zu Ende gebracht werden/ſo ſolte nach deren Verflieſſung ein jeder in ruhigem Beſitz/ biß zu Austrag der Sachen/verbleiben. Das Ertz-Stifft Magdeburg ſolte Hertzog Auguſten auff Lebens-Zeit übergeben werden: Jngleichen die 4. Aemter/ Jüterbock/ Qverfurt/ Dame und Boock/ an Chur-Sachſen fallen. Wegen der Pfältziſchen

Erben ſolte es dabey bleiben / wie es Käyſerl. Maj. vor Chur-Bayern diſponiret hätte. Die Tylliſchen Erben ſolten von denen Braunſchweigiſchen Fürſten 400000. Thaler empfangen: Die Gleichheit der Religionen ſolte bey dem Käyſerl. Cammer-Gerichte beobachtet / ingleichen die Hertzoge zu Meckelnburg wieder zu Gnaden angenommen werden. Alles was dem Käyſer und deſſen Alliirten abgenommen worden / ſolte reſtituiret werden / was aber Franckreich und Schweden in Händen hätten / dazu ſolte ihnen durch Chur-Sachſens und deren Reichs-Stände / welche in dieſen Frieden eingeſchloſſen ſeyn / Waffen wieder verholffen werden / wozu ſich gleichfalls Oeſterreich verbunden. Alle Gefangene ſolten binnen Monats-Friſt ohne Ranzion loßgelaſſen werden / ꝛc. Von dieſem Frieden nun ward auff folgende Art raiſonnirt:

Praga atrox orbi qvæ protulit impia bella,
Qvo pacto pacem redderet illa bonam?

Wer andere Gedancken davon verlanget / findet ſie im Theatr. Europ. Tom. 3. p. 472. und beym Puffendorff L. 7. §. 43. &c.

(i) Was bald nach dieſem Frieden paſſirt, wie auch die Witſtocker Schlacht.

Nachdem der Pragiſche Friede richtig war / gieng Banier in das Braunſchweig- und Hildesheimiſche / Sachſen aber erklärte ſich öffentlich als Feind / und alſo muſte Banier nach der Elbe eilen / allwo er den Sächſiſchen General Baudis vor Dömitz rencontrirte / ſeine Trouppen meiſt maſſacrirte / und

2500.

2500. Mann gefangen bekam. Nachmahls conjungirte ſich Torſtenſohn mit Banier / und ſo dann wurden die Sächſiſchen zu unterſchiedlichen mahlen empfindlich geſchlagen / wie ſie denn in Havelberg groſſen Verluſt erlitten. Nunmehro hatte ſich Banier den Winter über in der Marck mit ſchlechten/und weil ihm die Sachſen auff dem Halſe ſtunden/ mit gefährlichen Qvartieren behelffen müſſen/ als aber im Frühling Anno 1636. Sachſen nach Pommern marſchirte/ gieng Banier nach Werben und Magdeburg über die Elbe / und brach in Sachſen ein/ alſo/ daß der Churfürſt von Sachſen zurück eilen muſte/ſein eigen Land zu beſchirmen. Immittelſt hielt ſich die Schwediſche Armee ſtets an der Saal auff/ und wurden bey Bernburg 12. Sächſiſche Regimenter ruinirt. Dieſertwegen conjungirten ſich die Sachſen mit Hatzfelden / Banier aber gieng bey Magdeburg wieder über die Elbe/ und ließ ſeinen Feinden das Nachſehen. Hierauff belagerte Chur-Sachſen Magdeburg / und eroberte ſolches / dahero Banier ſich ins Lüneburgiſche zog/ und Lüneburg nebſt Winſen eroberte/hingegen nahmen die Sachſen alle Oerter an der Havel ein/ wodurch Banier genöthiget wurde/ auff den Feind loß zu gehen. Da ſich nun die Sachſen ſtarck nach Meckelnburg zogen / und bey Perleberg ein feſtes Lager formirten / gieng Banier auch über die Elbe / ſetzte ſich bey Parchim / und conjungirte ſich daſelbſt mit Wrangels Völckern/ daß er ſich nunmehro 9150. Mann zu Pferde/und 7228. zu Fuſſe ſtarck befand. Ob nun gleich der Feind 16000. Mann zu Fuß/

und 14000. zu Pferde ſtarck war/ gieng Banier dennoch recta auff Perleberg zu / und jagte unterwegens vier Regimenter Cüraßirer/ mit Verluſt 400. der Ihrigen/ in ihr Lager. So bald er das Käyſerl. und Sächſiſche Lager erblickte / ſtellete er ſich in Schlacht-Ordnung / weil es aber nicht rathſam war/ den Feind an einem ſo vortheilhafften Orte zu attaqviren / ſo zog er ſich noch ſelbigen Abend eine Viertel Meile zurück. Folgenden Tages rückten die Schweden in voller Bataille vor das Lager ihres Feindes / dieſer aber fieng nur mit 500. Reutern einen kleinen Scharmützel an. Weil nun das feindliche Heer ſich mit denen von dem Käyſerlichen General Klitzingen ihnen zugeſchickten 3500. Mann zu conjungiren vorhatte / ſo wolte Banier dieſer Conjunction voreilen / und ſtellete alles in Bataille. Den 24. September um 3. Uhr Nachmittage fieng ſich ein grauſames Gefechte an/ daß Banier und andere alte Soldaten ſelbſt geſtunden: Sie hätten dergleichen nie geſehen. Die Käyſerl. und Sächſiſchen führeten zur Loſung: Ob GOtt will! Die Schweden aber: GOTT mit uns! Ob nun gleich die Schweden tapffer fochten / ſo wurden ſie doch endlich dermaſſen abgemattet / daß ſie ſich nach der Flucht umzuſehen begunten. Als nun die Officirer von dem Gegentheil auch ihre Soldaten beredeten: Banier wäre entweder todt oder gefangen; ſo erthönete durchgehends ein Siegs-Geſchrey. Allein Leßle ſtörete bald dieſe Freude. Denn er kam zu rechter Zeit mit 5. Brigaden an / und entſetzte den rechten Flügel der Schweden/ den der Feind von der rech-

rechten Seite angreiffen wolte / glücklich / dadurch der Schwediſchen Cavallerie wieder Lufft gemacht wurde. Als aber die Sächſiſchen Cüraßirer dazu kamen/gieng das Gefechte von neuem an/ und zwey Schwediſche Brigaden wurden ſehr übel mitgenommen/indem die meiſten blieben/oder verwundet wurden/ auch etliche Fahnen verlohren/ die ſie doch nachgehends wieder eroberten. Weil nun der Schwediſche lincke Flügel weit um den Berg herum marſchiren muſte / auch das andere Treffen allzu langſam avancirte / kam der rechte Flügel in äuſſerſte Gefahr. Die Officirer dieſes andern Treffens legten alle Schuld auff Vitzthumen / welcher ſie nicht ſo geſchwinde/als es die Noth erfordert/hätte wollen marſchiren laſſen/und wenn ſie nicht wider ſeinen Willen geeilet hätten/ ſo wären ſie noch langſamer an den Feind gekommen. Ob auch gleich Banier einen Courrier abſchickte/mit Ordre: Auffs ſchleunigſte anzurücken/ſo gab er doch zur Antwort: Er wüſte ſchon/wenn es Zeit zu kommen wäre. Ja er ließ ſich ſchon vor der Schlacht vernehmen: Es würde vor Witſtock eben ſo ablauffen / wie vor Nördlingen. Endlich/und als es mit denen Schwediſchen auffs äuſſerſte gekommen war / ſo fieng der lincke Schwediſche Flügel bey anbrechendem Abend an / mit dem Feinde zu ſchlagen / alſo daß ſich das Schlachten und Würgen biß in die ſinckende Nacht verzog/ und letzlich die Finſterniß denen Waffen einen Stillſtand aufferlegte. Kurtz nach ſolchem gaben die Schweden aus 2. Stücken die Loſung/ und als die Käyſerl. und Sächſiſchen erfuhren/ daß

die Schwediſche Reſerve noch nicht einmahl getroffen/ ſie hingegen an ihrem Fuß-Volcke groſſen Schaden erlitten hätten: So verlieſſen ſie noch ſelbige Nacht die unglückſelige Wahlſtatt/ ſetzten mit der Infanterie auff Bremen über die Elbe/ und mit der Cavallerie durch die Havel/Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen aber kam mit 400. Pferden nach Leipzig. Als nun die Schweden mit anbrechendem Tage ihrer Feinde Flucht bemerckten/ gieng ihnen der General Stallhantſch mit etlichen 1000. Pferden biß nach Werben in die Eiſen/ welcher auff dem Wege noch viele niedermachte/ und nebſt trefflicher Beute 2000. Gefangene/ 30. Standarten und 5. Dragoner-Fahnen zurück brachte. Durch dieſen eilfertigen Auffbruch blieb die Churfürſtl. Cantzeley und Silber-Wagen/ wie auch die ſämtliche Käyſerl. Bagage/ etliche 1000. Wagen im Felde ſtehen/ und ward erſt von ihnen ſelbſt/ nachmahls aber von denen Schweden vollends geplündert. Auff der Wahlſtatt eroberte man 32. Stücken/ darunter 5. halbe Carthaunen/ deren 3. mit Chur-Sächſiſchen Wapen/ und 2. gegen einander mit bloſſen Schwerdtern ſtehenden wilden Männern/ bey welchen zu leſen: Halte feſt du wilder Mann/ was du haſt/ das laß nicht gahn/ gezeichnet waren/ 6. Feld-Schlangen/ 4. Feuer-Mörſer/ 8. Petarden/ 180. Munition-Wagen/ und eine groſſe Qvantität Granaten und andere Munition. An Fahnen und Standarten hatten ſie dem Feinde 152. Stück abgenommen. Von gemeinen Soldaten waren 5000. auff der Wahlſtatt geblieben/ und auff der

Flucht

Flucht hatte man auch eine ziemliche Anzahl nieder-gemacht. Auff Schwediſcher Seiten blieben nicht über 1100. Mann / jedoch wurden der Verwundeten auch über 3000. gezehlet. Dieſe Victorie veränderte zwar die meiſten Gedancken in Europa/und Baniers Ruhm überſtieg die Wolcken/ gleichwohl kam es noch zu keinem Frieden/ dahero Banier ſeine Qvartier in Meiſſen und Thüringen bezog / Anno 1637. aber Leipzig vergebens belagerte / weil ihm Götze und Hatzfeld über den Halß kamen. Als er ſich nun bey Torgau ſetzte/ brachte ihn der Feind ſehr in die Enge/jedoch retirirte er ſich ſo klüg- als glücklich/ und gieng in Pommern. Allein der Feind folgete ihm / und that einen ſtarcken Einfall in Pommern; Weil nun der Schweden Armee ſehr ſchlecht beſchaffen war/ſo muſte Banier abermahls alle Kräffte anwenden/ſo wohl die Armee und das Land zu erhalten/als auch den Feind zuruck zu treibeu. Das übrige ſoll bald folgen. v. Puffendorff L. 8. §. 58. & Theatr. Europ. Tom. 3. p. 707.

(k) Der Todt des Hertzogs in Pommern.

Anno 1637. ſtarb Hertzog Bogislaus XIV. in Pommern/weil er nun keine Erben hinterließ/ſo war gantz Pommern/ vermöge alter Erb-Pacten/ Käyſerlicher Mit-Belehnung/auch würcklich-geleiſteter Eventual-Huldigung/ dem Chur-Hauſe Brandenburg zuſtändig: Allein die Schweden nahmen ihren ungerechten Beſitz von denen entledigten und angefallenen Landen. Dieſemnach wurden von Churfürſtl. Hand die Pommeriſchen Stände ih-

rer Schuldigkeit beweglichſt erinnert/ weil aber ihr Gehorſam ſich der Gewalt unterwerffen muſte / ſo ſchickte Chur-Brandenburg deßwegen einen Geſandten nach Schweden. Endlich kam es im Weſtphäliſchen Frieden dahin/ daß Chur-Brandenburg das ihm zugehörige herrliche Vor-Pommern/ſamt dem Fürſtenthum Rügen/ an die Cron Schweden abtrat; Vor ſich aber nahm es die im Inſtrumento Pacis ihm zuerkandte Pommer-Caſſub- und Wendiſche Lande in Poſſeſs, und überkam vor erlittenen Verluſt die Anwartſchafft an die Fürſtenthümer Halberſtadt und Minden / wie auch an das Ertz-Stifft Magdeburg/ wovon unten ein mehrers vorkommen wird. v. Theatr. Europ. Tom. 3. p. 765.

(l) **Des Käyſers Todt.**

Anno 1636. hielt dieſer ſonſt höchſt-rühmliche Käyſer / Ferdinandus II. zu Regenſpurg einen Reichs-Tag/und ließ durch der Churfürſten einhellige Bewilligung ſeinen Printz Ferdinandum III. zum Römiſchen Könige krönen. Hieſelbſt befiel S. Käyſ. Majeſt. eine ſtarcke Unpäßligkeit/ daß ſie nach Hauſe eilen muſten. Nachdem nun S. Maj. zu Wien angelangt/ hielten die Medici eine Special-Cur vor nöthig / und machten damit den 10. Hornung einen Anfang / welche die nächſten 3. Tage continuirte; indeſſen wohneten S. Maj. bey der Leibes-Schwachheit und geſchwollenen Schenckeln denen negotiis publicis bey. Den 14. dieſes nahmen S. Maj. ein Purgier-Tränckſein ein/ und berichteten Nachmittage dem Römiſchen Könige eigenhändig Ihren krancken Zuſtand / alſo / daß

ſich

ſich jedermann die wenigſte Gefahr einbildete. Inzwiſchen wurde der Beicht-Vater öffters herbey gefordert / mit welchem Ihre Majeſt. von nichts / als Gewiſſens- und geiſtlichen Sachen Unterredung hielten / und ſich eyffrigſt um ihrer Seelen Seeligkeit und die letzte Stunde bekümmerten: Da ſie denn öffters wünſcheten / die Ankunfft des Römiſches Königes zu erleben / jedoch ſich dergeſtalt dem Göttlichen Willen unterwarffen / daß / als Ihr. Maj. vom Beicht-Vater begehret / vor ſie zu bitten / ſelbe dieſe Worte hinbey gefügt: Nicht daß ich wieder geſund werde / oder länger lebe / ſondern daß der Wille GOttes geſchehe! Endlich kam das Ende näher heran / und redeten Ihr. Maj. den Beicht-Vater nach freundlicher Begrüſſung alſo an: Ich habe von Jugend auff GOtt gefürchtet / und nachdem ich mein männliches Alter erreichet / mich mit allen Kräfften befliſſen / denſelben auffrichtig zu lieben und zu ehren. So dann habe ich mich ſelber / meine Angehörigen und alles dem Göttlichen Willen befohlen und anheim geſtellet. Bezeuge auch hiemit / daß ich in der jetzt gefaßten Meynung biß an mein Ende verharren will. Weil es aber mit dieſem nicht ausgerichtet / ſondern GOttes des Allerhöchſten Barmhertzigkeit von nöthen iſt / ſo iſt ja derſelbe ein verlohrner Menſch / ob er gleich ein frommes und löbliches Leben geführt / wann er ohne GOttes Barmhertzigkeit ſolte gerichtet werden. O HErr / mache mich rein von allen meinen heimlichen Sünden / behüte deinen Knecht vor fremden Schulden / und gehe nicht ein mit ihm in das Gerichte. Nach ver-

verrichter Beichte ſprachen ſie in Lateiniſcher Sprache dieſes Gebeth: O ewiger GOtt/ erbarme dich meiner! Allerheiligſte Jungfrau Maria bitte vor mich/ jetzt und in der Stunde meines Abſterbens! Mein heiliger Schutz-Engel ſtehe mir bey/ und verlaſſe mich nicht in meinen letzten Zůgen! O heiligſter Patriarch Ignatius bitte GOtt vor mich. Hierauff empfieng J. Maj. die Communion und letzte Oelung/ und der Beicht-Vater ſprach das Commendatio Animæ mit lauter Stimme/ gab auch der ſterbenden Maj. eine brennende geweihete Kertze in die Hand. Den 15. Hornung um 9. Uhr Vormittag/ Anno 1637. ſtarb J. Kåyſerl. Maj. im 59. Jahr ihres Alters. vid. Theatr. Eur. Tom. 3. pag. 758. Man giebt vor/ als ob etliche von Wallenſteins ehemahliger Faction dieſen Kåyſer mit Gifft vergeben håtten. vid. Grotii Epiſt. 734.

(m) Der neue Kåyſer/ nehmlich
Ferdinandus III.
von Anno 1637. biß 1657.

No 122.

Natus Grætii in Stiria An. 1608. 5. Jul. patre Ferdinando II. Imperatore, matre Maria Anna Bavara, coronatus Rex Hung. an. 1625. 8. Decemb. Bohemiæ Anno 1627. Romanorum An. 1636. 30. Decembris, trium conjugum maritus, bello Germanico, qvod vivente Divo patre ſtrenue geſſerat, finem im-

impoſuit An. 1648. pace Monaſterienſi, qva comitiis Ratisbonenſibus firmata obiit An. 1657. 23. Martii.

Symb.

Pietate & Juſtitia.

Durch GOttes Furcht und durch Gerechtigkeit
Verſchafft man ſich die allerbeſte Zeit.

DIeſer glorwürdigſte Käyſer ward An. 1608. gebohren / ſein Herr Vater war Käyſer Ferdinandus II. damahls Ertz-Hertzog von Oeſterreich / die Frau Mutter Maria Anna aus Bayern. Daß er Anno 1636. zum Römiſchen Könige erwehlet worden / haben wir kurtz vorher gehöret: Von Anno 1637. aber biß 1657. hat er als Käyſer regieret. Er hat ſich zu dreyen unterſchiedenen mahlen **vermählet**/und zwar das erſte mahl An. 1631. mit Maria Anna / Königs Philippi III. in Spanien Tochter / welche ihm vier Printzen und eine Princeßin gebahr. Unter den Printzen war a) Ferdinandus IV. Böhmiſcher/ Ungariſcher und Römiſcher König / der aber noch vor dem Herrn Vater Anno 1654. verſtarb. b) Philippus. c) Maximilianus Thomas, und d) Leopoldus, welcher nach des Herrn Vaters Tode den Käyſerlichen Thron beſtiegen. Die Princeßin war Maria Anna / ſo an Philippum IV. König in Spanien vermählet worden. Als Jhr. Maj. Anno 1646. Dieſe erſte Gemahlin durch den Todt einbüßten / heyratheten ſie Anno 1648. Marien Leopoldinen/ Ertz-Hertzogs Leopolds zu Jnſpruck Tochter / welche aber Anno 1649. ſtarb / nachdem ſie eben daſſelbe Jahr Carolum Joſephum zur Welt gebracht hatte / der nachgehends Biſchoff zu Paſſau und Olmitz / wie auch

Groß-

Groß-Teutſch-Meiſter wurde / aber 1664. dieſe Sterbligkeit verließ. Die dritte Gemahlin Käyſers Ferdinandi III. war Eleonora, Hertzog Carls zu Mantua Tochter / die ihm zwey Princeßinnen/ Eleonoram Mariam und Mariam Annam Joſepham, ingleichen einen Printzen Ferdinand Aloyſium Joſephen gebahr. Wir gehen nunmehro in dem dreyßig-jährigen Kriege weiter fort / und betrachten.

(n) Wie es unter dem neuen Käyſer mit denen Schweden/ſonderlich bey Wittweyer und Briſach geſtanden.

Anno 1637. ſtand es mit denen Schweden nicht zum beſten / denn es ſtarb Landgraf Wilhelm von Heſſen / der allein von denen Reichs-Ständen annoch bey der Schwediſchen Parthey beſtändig geblieben war / und ſoll ihm ſein eigner General Melander mit Gifft vergeben haben. vid. Puffendorff Lib. 9. §. 31. Am Rhein-Strohm lieff es nicht viel beſſer / und giengen die Schantzen / ſo Hertzog Bernhard zu Verſicherung der Paſſage übern Strohm am Ufer auffwerffen laſſen / durch Zaghafftigkeit des Frantzöſiſchen Commendanten an die Käyſerlichen über: Doch bekamen die Schweden wieder einen Muth / als das Bündniß zwiſchen ihnen und Franckreich wieder erneuert wurde. vid. ib. §. 71. &c. Anno 1638. wendete ſich das Glück ziemlich auff Schwediſche Seite/indem Erffurt beſtändig bey ihnen blieb / und Banier den Käyſerl. Feld-Marſchall Gallas mit guten Stöſſen aus

Pom-

Pommern zurück gewieſen. Am Rheinſtrom belagerte Hertzog Bernhard die Feſtung Rheinfelden/ und zwar anfangs / wie ſich die Käyſerl. Generalen Jean de Wert, Savelli/Sperreuter und Enckefort zuſammen zogen / kriegte Savelli ziemliche Stöſſe. Da aber nach vollbrachtem Entſatz der Hertzog von Savelli in dieſer Gegend verzog / ohngeachtet Jean de Wert treulich riethe/daß man ſich wieder zurück ziehen ſolte/wagte Hertzog Bernhard einen deſperaten Streich / überfiel die Käyſerlichen unverſehens / nnd erhielt eine vollkommene Victorie, in welcher alle die 4. Käyſerl. Generalen gefangen wurden. Wert ſchob die Schuld bey dieſer Niederlage auff Savelli / als welcher ſelbſt zu erſt gelauffen / und andern mit ſeinem Exempel den Weg gewieſen. Savelli kam kurtz darauff zu Lauffenburg im Prieſter-Habite davon/ weil man einen zu ihm herein gelaſſen. Einige ſagten/ es wäre ſolches mit Hertzog Bernhards Bewilligung geſchehen : Allein es iſt falſch / weil dieſelben gefangen wurden / welche ihm dazu behülfflich geweſen / und die Wache nicht wohl beſtellet hatten. vid. Puffend. Lib. 10. §. 48. Darauff gieng Rheinfelden mit denen übrigen Wald-Städten / ingleichen Freyburg im Brißgau/an den Hertzog über/ welcher ſich auch vor Briſach legte / und daſſelbe auszuhungern ſuchte. Nun war in Briſach ein groſſer Mangel an Proviant/ entweder / weil der Commendant den dahernm ſtehenden Käyſerl. Trouppen auff Befehl des Feld-Marſchall Götzens eine groſſe Qvantität müſſen abfolgen laſſen/ oder/ weil der Gouverneur

um

um ſeiner geitzigen Frau zu gratificiren / bey Zeiten kein Korn anſchaffte / ja gar das alte verkauffte / in Meynung bey der bevorſtehenden Erndte das neue wohlfeiler zu bekommen. Götze ließ ſichs zwar hierauff äuſſerſt angelegen ſeyn / dieſen Ort mit Proviant zu verſehen / wie er denn im May An. 1638. 200. Muſqvetirer auff Pferde warff / und 500. Säcke Meel glücklich in Briſach brachte. Aber bald hierauff betraff dieſe Feſtung ein groſſes Unglücke: Denn der Hunger trieb 14. Soldaten den 21. Mäy bey der Nacht/ das Magazin zu erſteigen/ und ſich mit Proviant zu verſorgen. Sie hatten Schwefel-Lichter gemacht / und brennende Lunte mit ſich genommen/um auff bedürffenden Fall Licht zu haben. Da ſie nun im Finſtern an einige Pulver-Tonnen geriethen/vermeynten ſie/es wäre Meel darinnen / und ſteckten ihren Schwefel an / davon jedoch ein Funcken in das eröffnete Pulver fiel/ welches ſo fort angieng / noch 80. Tonnen Pulver ergriff/und alſo das gantze Gebäude mit 400. Maltern Getreyde in die Lufft warff. In der Stadt giengen 40. Häuſer übern Hauffen / und bey 400. Menſchen wurden theils todt geſchlagen / theils beſchädiget/ dabey 12. von den Dieben zerſchmettert/ 2. aber gefangen wurden. Und dieſer Schlag vermehrte den Mangel. Gleichwohl brachte Götze im Junio noch einen ziemlichen Vorrath auff kleinen Schiffen in die Feſtung / und die Käyſerlichen lieſſen ſich vernehmen: Briſach müſte entſetzet werden / ſolten auch etliche Armeen darüber ruiniret werden. Demnach kam es den 30. Julii bey

dem Dorffe Wittenweyer im Brißgau zu einer Schlacht / in welcher Hertzog Bernhard das Feld behielt / und Götze von 12000. Mann nicht über 2500. Köpffe davon brachte. vid. Theatr. Europ. Tom. 3. pag. 936. & Puffend. Lib. 10. §. 52. So dann wurde Briſach auf beyden Seiten des Rheins noch enger eingeſchloſſen / dennoch aber lieſſen die Käyſerlichen nicht nach / den Entſatz ferner zu verſuchen; Wie denn der Hertzog von Lothringen mit 3500. ankam / ſich mit denen Käyſerlichen auff dem Schwartzwalde zu conjungiren; den aber Hertzog Bernhard auff dem Ochſen-Felde bey Thann dergeſtalt klopffte / daß nur etliche 100. Mann davon kamen / welche jedoch folgends bey Enſisheim vollend caputirt wurden; Auff der andern Seite wolte Götze aus dem Schwartzwalde durch die Schwediſchen Wercke brechen / und Proviant in die Feſtung bringen; Wurde aber auch hier mit groſſem Verluſt zurück geſchlagen. Den 16. October / und alſo Tages nach dieſer blutigen Rencontre, ſchwung ſich zur Mittags-Zeit ein Adler zweymahl um des Hertzogs von Weymar Gezelt / und flog ſo dann gegen Freyburg / dahin die Käyſerlichen ihren Marſch genommen. Nunmehro war es zur ernſten Belagerung kommen / und Briſach wurde durch einen Trompeter auffgefordert / mit angehengter Bedrohung: Daß der Commendant / ſo der Oberſte Reinach war / ſo fern er ſich wider Raiſon opiniatriren würde / nicht als ein Cavallier tractiret werden ſolte; ſo aber alles nichts verfangen wolte / ungeacht die Hungers-Noth täglich über-

hand

hand nahm. Pferde-Fleiſch und Kohl/den die Briſacher in groſſer Menge auff ihren Inſuln pflantzten / war ihre geöſte Delicateſſe, und die Officirer, aſſen Haber - Brodt / da ſich die Gemeinen mit Kleyen und Eichen-Rinden behelffen muſten. Sonderlich gieng es denen Gefangenen übel/welche Reinach nicht loßlaſſen wolte / ob ihrer gleich mehr als 30. erhungerten / ſo die Belagerer ſehr entrüſtete. Noch wurde Briſach zum drittenmahl aufgefodert/ und an den Commendanten begehret: Jemanden heraus zu ſchicken / und anſehen zu laſſen / wie unmöglich es wäre / einen Entſatz zu wagen ; er aber weigerte ſich auch deſſen. Nun wäre es zwar dem Hertzoge ein leichtes geweſen / die Feſtung mit ſtürmender Hand zu emportiren/ſo auch der Soldaten einiges Verlangen war: Allein er beſorgte/die Soldaten möchten mit Morden und Schänden endlich zu weit kommen/und auch dazu die Stadt in Brand ſtecken / welche er aber ohne Ruin in die Hand bekommmen wolte. Endlich kam doch den 2. December derjenige Trommel-Schläger/welchen kurtz zuvor der Obriſte Erlach hinein geſchickt / wieder aus der Stadt ins Lager / und brachte von dem Commendanten ein ſolches Schreiben mit/ welches auff die Ubergabe zielte. So fort begab ſich der Hertzog von Rheinfelden perſöhnlich ins Lager / ließ ein Schiff mit 20000. Brodten beladen / und ſolches herzu führen/um nach geſchehener Ubergabe die faſt erhungerten Briſacher zu ſpeiſen. Den 3. dieſes/ als der Hertzog ſpät im Lager angelanget / kam ein Obriſter-Lieutenant / Capitain und Regiments-

Schult-

Schultheiß als Geiſſel aus der Stadt / welche die gantze Nacht durch trefflich tractiret wurden. Hingegen wurden von Weymariſcher Seite ein Major / Capitain-Lieutenant und Fändrich hinein geſchickt/ welche den Accord ſchloſſen/ worinnen der Hertzog weder Schwedens / noch der Frantzoſen/ noch des Evangeliſchen Bundes gedacht / ſondern alles nur in ſeinem Nahmen geſchloſſen / ſo daher deſto mehr zu bedeuten hatte/weil ihm die Frantzoſen zuvorher Elſaß überlaſſen / und er nunmehro auch Briſach / als ein Stück von Elſaß/ darzu begehrte; ſo ihm aber die Frantzoſen abſchlugen. Nach geſchloſſenem Accord erfuhr der Hertzog: Daß die Briſacher 30. Gefangene von ſeinen Leuten im Stock-Hauſe ſterben laſſen / und 8. derſelben aus groſſem Hunger von ihren Cammeraden auffgezehret worden; Worüber er ſich dergeſtalt erzürnete/ daß er dem von Reinach anſagen ließ: Er wolte ihn zwar durch die Armee abmarſchiren / wegen ſeines barbariſchen und unchriſtlichen Verfahrens aber ſo dann mit allen den Seinigen niedermachen laſſen. Und dieſes wäre auch geſchehen/wenn nicht alle hohe Officirer auffs fleißigſte davor gebeten hätten. Demnach ward der Accord den 7. December Anno 1638. geſchloſſen/ und den 9. dieſes erfolgte der Abzug. Im Ausziehen muſte der Commendant/ General-Feld-Zeugmeiſter/ Freyherr von Reinach/ einen ſehr ſcharffen Verweiß von dem Hertzoge anhören / welcher ſich aber mit ſolcher Demuth entſchuldigte / daß er auch dem Hertzog die Stieffeln küſſete. Dieſe Belagerung hatte 4. Monat lang

gewähret/und koſtete 1100000. Reichsthaler / und über 80000. Köpffe. Der Hunger war ſo groß darinnen / daß in einem Tage 8. Kinder vornehmer Leute verlohren/ nnd in geheim von hungrigen Zähnen zerriſſen worden. Die todten Cörper/ſo ſchon etliche Tage im Grabe gelegen / und halb verfaulet waren/ ſcharrete man wieder aus/und fraß das vermoderte und ſtinckichte Gedärme daraus. Die Gefangenen im Stock-Hauſe kratzten mit den Fingern Löcher in die Mauren/ und leckten den ſchädlichen Kalck/da denn gemeldter maſſen 30. davon geſtorben/ und 8. Todte davon auffgefreſſen wurden. Einen Paſteten-Beckers Jungen lockten die Soldaten in ihr Qvartier / darinnen ſie ihn ſchlachteten und verzehreten. Gemeiniglich fand man des Morgens todte Cörper auff den Gaſſen/ und wurden alle Hunde/Katzen/und Mäuſe auffgefreſſen. v. Theatr. Europ. Tom. 3. & Puffend. L. 10. §. 57. Waren nun die Käyſerl. allhier ſehr unglücklich / ſo hatten ſie in Weſtphalen deſto beſſer Glücke : Denn als Pfaltzgraff Carl Ludwig die Stadt Meppen von denen Holländern erkaufft/ward dieſer Ort von denen Käyſerl. überrumpelt / auch ſeine Trouppen vom General Hatzfeld geſchlagen und zerſtreuet/und ſein Bruder Printz Robert gefangen. An. 1639. belagerte Banier Freyberg in Meiſſen vergebens/ hingegen ſchlug er die Sachſen und Käyſerl. bey Chemnitz/da dieſe über 2000. Mann verlohren/nahm hernachmahls Pirne weg/und fiel in Böhmen ein. Als aber Hatzfeld ſich ihm entgegen ſtellete/ gieng er von da durch Meiſſen in Sachſen. Inzwiſchen ſtarb

Her-

Hertzog Bernhard von Weymar / und meynen die meiſten / er ſey von denen Frantzoſen / welchen er die Feſtung Briſach nicht abtreten wolte / mit Gifft vergeben worden. vid. Puffend. Lib. 11. §. 38. Er ſoll zuletzt in willens gehabt haben / eine eigne und dritte Parthey in dieſem Kriege zu formiren / und ſich zum Haupte auffzuwerffen / die Frantzoſen und Schweden von Teutſchland zu vertreiben / ſeine im Elſaß angefangene Souverainité zu behaupten / und mit der verwittibten Landgräfin und Vormünderin von Caſſel eine Heyrath zu ſchlieſſen / damit er ſich dadurch deſto feſter ſetzen möchte. Pfaltzgraff Carl Ludwig / als er von ſeinem Tode gehöret / gieng mit einer groſſen Summe Geldes incognito von Engelland nach Franckreich / in Meynung / von dar nach Teutſchland zu gehen / ſich der Weymariſchen Trouppen zu verſichern / und Briſach nebſt dem übrigen Elſaß ſich zu erhandeln. Allein / die Frantzoſen waren von ſeinem Vorhaben ſchon durch ihren Reſidenten in Schottland berichtet worden / und lieſſen ihn ſo lange arretiren / biß ſie indeſſen durch Geld die Weymariſchen Trouppen und die Feſtung Briſach in ihre Hände gebracht hatten. v. Pappi Epit. Rer. Germ. p. 186.

3.) Das dritte Decennium.

Dabey mercken wir

(a) Baniers / desgleichen des Grafen von Schaumburg Todt / wie auch die Schlacht bey Schweidnitz und Leipzig.

Als der Käyſer Anno 1641. einen Reichs-Tag

 nach

nach Regenſpurg ausgeſchrieben hatte / gieng Banier eilends dahin/und ließ einen Theil ſeiner Trouppen über die gefrohrne Donau gehen/es fehlete auch wenig/ daß er ſich des Orts bemächtiget hätte: Allein als er ſeine Trouppen vertheilet hatte/lieſſen die Käyſerl. ihre Trouppen ſachte zuſammen ziehen/ auch etliche Brücken über die Donau und andere Flüſſe verfertigen/unterm Prætext,daß der Käyſerl. Hoff auff ſeiner Rückreiſe von Regenſpurg nach Wien darüber gehen müſte / und kamen Banier ſo unverhofft auff den Halß / daß / zumahl als das Eiß unvermuthet auffgangen / ein Theil ſeiner Trouppen geſchlagen ward / er aber zog ſich eilend zurück nach Meiſſen / allwo er in dieſem Jahre/ wie man meynet/von dem Giffte/welches ihm ehemahls ein Frantzöſiſcher Münch zu Hildesheim im Weine beygebracht/ſtarb. Gleiches Unglück betraff Hertzog Georgen von Lüneburg/ingleichen den Landgrafen von Heſſen / Chriſtianen / und Graff Otto von Schaumburg / welche letztern beyde ſich bey dieſem Wein-Schmauſe zu ſehr angegriffen/ und noch ſelbiges Jahr 1640. daran ſturben. Weil nun dieſer Graff der letzte ſeines Geſchlechts war/ſo wurde ſeine Herrſchafft alſo zertheilet / daß Dennemarck zwey / und Hollſtein-Gottorp ein dritte Theil von der Graffſchafft Pinneberg bekam. Die Graffſchafft Schaumburg ward ſo eingetheilt / daß 6. Oerter Lüneburg und Heſſen-Caſſel / die übrigen 4. aber das Stifft Minden bekam / welche aber im Weſtphäliſchen Frieden gleichfals an das Hauß Caſſel gekommen. v. Puffend. L. 12. §. 24. & L.

13. §.

13. §. 14. An des verſtorbenen Baniers Stelle kam Torſtenſohn / welcher ihm Schleſien zum Schau-Platz ſeiner Tapfferkeit erwehlte/ und ſich bey Sorau mit Stallhanſen conjungirte/ und binnen Monats-Friſt Sorau/Sagan/Groß-Glogau/Gurau/ Sprottau/ Freyſtadt/ Wolau/ Drachenberg/ Militſch / Parchwitz / Jauer und Striegau eroberte. Endlich galt es auch der Stadt Schweidnitz. In dieſer Stadt lagen nur 3. Compagnien unter dem Obriſt Bruay zur Beſatzung/ dahero Königsmarck ſo fort den Ort berennen/ und verhindern muſte/daß der Feind keine Trouppen mehr hinein würffe. So bald Hertzog Frantz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg/Käyſerl. General/dieſes vernahm/eilete er mit 7000. Mann und 4. Stücken Geſchütz / in eigner Perſon nach der Schweidnitz zu. In ſelbiger Nacht bekamen die Schweden 3. Breßlauiſche Bürger gefangen/welche dieſes Hertzogs Anmarſch verriethen/ dahero ihm Königsmarck / Wittenberg und Torſtenſohn entgegen giengen. Als nun der Hertzog von Lauenburg ſein Verſehen merckte/ und ſahe/daß er entweder fechten/oder in einer ſchädlichen Unordnung fliehen müſte/ lagerte er ſich am Zoten-Berge. Die herannahenden Schweden aber fiengen das Treffen ſo fort mit einer ſtarcken Salve an / und ſo dann ſetzten beyde Theile ſehr ſcharff an einander/ und als es am hitzigſten zu werden begunte / machte ein Käyſerlich Cüraßirer-Regiment dergeſtalt den Anfang zur Flucht/ daß es durch die hinterſte Regimenter ſetzte/ ſelbige zertrennete/ und alſo mit ſich in volle Flucht und Unordnung brachte. Solchergeſtalt

ſtalt verlohren die Käyſerlichen am 21. May Anno 1642. Sieg und Feld / Hertzog Frantz Albrecht ward tödtlich verwundet / und gefangen zu denen Schweden gebracht/ſtarb aber den 10. Junii in der Schweidnitz. Die Schweden bekamen anſehnliche Beute / und die Käyſerlichen vermißten 3000. Mann. Hierauff zog ſich die Schwediſche Macht wieder vor Schweidnitz/darinnen ſich der Commendant/ weil er des Entſatzes Niederlage nicht glauben wolte/beſchieſſen ließ. Endlich aber muſte er ſich par force ergeben / und durch die gemachte Breche heraus marſchiren / auch ſich wegen ſeines Trotzes gefangen nehmen laſſen. Die darinnen befundenen 7. Jeſuiten muſten ſich mit 700. Ducaten rantzioniren. Als nun dieſe Herren Patres auff ihren Abzug bedacht waren/ fragte ſie Torſtenſohn: Ob man den Ketzern Glauben halten müſſe? Ob ſie nun zwar dieſe wichtige Frage zu zweyen mahlen mit Stillſchweigen übergiengen / ſo wiederholete doch ſolche Torſtenſohn zum dritten mahle / darauff ſie ſich endlich vernehmen lieſſen: Qvod non, man ſey nemlich ſolches zu thun nicht ſchuldig. Dieſemnach/ verſetzte der General: Darff ich auch euch/als rechten Ketzern / keinen Glauben halten; und ließ ſie ſodann wieder in Arreſt nehmen/nachmahls aber wieder auff freyen Fuß ſtellen. vid. Theatr. Europ. Tom. 4. p. 888. & Puffend. L. 14. §. 14. Hierauff verfolgte Torſtenſohn den flüchtigen Feind biß in Mähren/und als er denſelben nicht zu Stande bringen konte/nahm er Olmütz/Litta und Neuſtadt weg: Alsdenn gieng er wieder in Schleſien / belagerte

Brieg

Brieg vergebens/entſetzte Groß-Glogau/ und wendete ſich darauff in die Ober-Laußnitz / allwo er die Stadt Zittau eroberte. Immittelſt war Torſtenſohn von ſeinen Feinden gantz umringet / und weil ihm über diß Proviant mangelte / ſo zog er ſich weiter herunter an die Elbe/ und eilete/ ſo viel als es die Zeit und Armee leiden wolte / da ihm immittelſt der Feind beſtändigſt zur Seite nachgieng. Er gieng Bauzen und Camentz vorbey/ und bey Torgau über die Elbe/ rectà auff Leipzig loß / allwo nur 2. Compagnien in Beſatzung lagen. Der Sächſiſche Obriſte Goldacker wurde zwar beordret / ſich von Naumburg aus mit einigen Trouppen hinein zu werffen/weil ihm aber Helm Wrangel und Königsmarck den Paß verlegten / konte er weder vor noch hinter ſich / und muſte alſo zu Weiſſenfels bleiben. Den 20. October An. 1642. rückte die Schwediſche Infanterie vor Leipzig / und ein Major wurde voran geſchickt / die Breſſe an der Mauer bey dem Pauliner-Collegio zu recognoſciren; allein er vergaß der Ordre/und kam an einen andern Ort/dahin er nicht kommen ſolte / ließ auch die Leitern zurücke/ die er in den Graben ſchaffen ſollen. Hierauff machte ſich die erſte Brigade aus Verſehen wider Ordre in den Graben/fanden aber keine Leitern/auff welchen ſie über die Futter-Mauer / die ſie vorhin nicht geſehen/hätten kommen können. Solchergeſtalt gerieth alles in Unordnung/ und weil die Beſatzung in ſtetem Feuer lag/ ſo muſten ſich die Schweden in ihre Approchen retiriren/nachdem ſie dem Obriſt-Wachtmeiſter Kilian / nebſt etlichen andern

Officirern und 60. Gemeinen / im Graben liegen laſſen. Nachdem nun die Käyſerl. von Chur-Sachſen durch 2. Regimenter zu Pferde / ein Regiment Dragoner und 500. Mann zu Fuß waren verſtärcket worden/ giengen ſie über die Elbe/Leipzig zu entſetzen. So bald aber Torſtenſohn von ihrem Anmarſch Kundſchafft erhielt / hub er die Belagerung vor Leipzig auff/ und gieng ſeinem Feinde entgegen/ und weil er Luſt zu Schlagen hatte/ ſimulirte er den 22. October eine Flucht/und zog ſich mit ſeiner gantzen Armee durch einen engen Paß eine Meile zurück/ dabey mit den feindlichen Vor-Trouppen einige Scharmützel vorgiengen. Leopold Wilhelm/ Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ der die Käyſerl. commandirte/ hielt es vor eine Nothwendigkeit / eine Schlacht zu hazardiren / ehe der Feind verſtärcket würde: Deswegen gieng er gleichfalls durch erwehnten Paß / und blieb die Nacht über bey Seehauſen ſtehen. Früh Morgens / den 23. October/ formirten die Käyſerl. ihre Bataille. Als nun Torſtenſohn des Feindes Meynung/ und ihn alſo gegen ſich anmarſchiren ſahe/ſtellete er die Seinigen gleichfalls in Schlacht-Ordnung/und führete ſie ihm entgegen. Die Schweden machten den Anfang mit Stücken / denen die Kayſerl. tapffer antworteten. Unter andern kam auch eine Ketten-Kugel/ anfangs der Schlacht / und ſchlug des Torſtenſohns Pferd hinter dem Sattel dergeſtalt von einander / daß ſie ihm auch ein Stücke von ſeinem Rock mit weg nahm. Ferner traff ſie des Pfaltzgrafens/Carl Guſtavs / der hernach König in Schweden worden/

ſein

ſein Pferd durch den Halß/ zerſchmetterte des Ritt-meiſter Rabenauens Pferd / riß Larß Grubben/ den Königlichen Rath / mitten von einander/ und nahm Martin Qvaſten / dem Cancelliſten die Hüffte weg / ſo man vor keine gute Deutung halten wolte. Wittenberg und Stallhanß griffen zu erſt den Käyſerlichen lincken Flügel an/ und wurden die meiſten davon in die Flucht gebracht. Der Ertz-Hertzog ſelbſt hielt vor den Regimentern/und ſparte keinen Fleiß/ ſo wohl die Officirer, als die Gemeinen/mit Vermahnen/ Bitten/ Schelten und Schlagen / wieder an den Feind zu bringen ; Allein es war alles vergebens / und die Furcht beflügelte ihre Füſſe. Hingegen wurde auch der Schwediſche lincke Flügel bald im erſten Anfalle in die Flucht geſchlagen / der General-Wachmeiſter Erich Schlange erſchoſſen/und bey der Bagage entſtund ein ſolches Schrecken / daß ihrer viele die Pferde ausſpanneten / und davon renneten. Gleichwohl wurden die flüchtigen Schweden/durch ſondere Bemühung der Officirer , und ſonderlich Pfältz-Graf Carl Guſtavs / dergeſtalt wieder zuſammen gebracht/ daß eben dieſer Flügel den Feind auffs neue attaqvirte. In dem Treffen der Infanterie ſtund die Brigade des Obriſten Daniel Ouvris die gröſte Hitze aus/maſſen der Obriſte ſelbſt gefangen wurde: Die übrigen Regimenter aber blieben alle unbeweglich ſtehen / und nachdem ſie alle Munition verſchoſſen/ ſo fochten ſie mit Piqven und Degen / und ſchlugen einander die umgekehrten Muſqveten um die Köpffe. Als aber Lielliehöck

das Ertz-Hertzogliche Leib-Regiment allzuhitzig angriff/ ward er tödlich verwundet/ und ſtarb noch ſelbigen Abend. Hierauff gieng der Schweden rechter Flügel dem Käyſerlichen rechten Flügel in den Rücken/und brachte alſo den Feind völlig in die Flucht. Ob nun zwar die Käyſerlichen flüchtig an den Wald gelangeten / trieben ſie doch die Schweden wieder zurück ins freye Feld / allwo ſie die Schwediſche Reuterey gantz umringete / theils maſſacrirte/und theils gefangen nahm/gantze Compagnien aber traten in Schwediſche Dienſte. Und alſo gerieth die gantze Käyſerliche Infanterie in der Schweden Hände; Da hingegen ſelbige Cavallerie auff drey Straſſen / nach Wittenberg/ Grimma und Dreßden ihre Flucht verfolgeten / denen jedoch die Schweden drey Meil-Wegs nachſetzten/und ihnen alle Bagage wegnahmen. Von denen Käyſerltchen zehlete man auff der Wahlſtatt und in der Flucht 5000. Leichen und ſo viel Gefangene. Der Ertz-Hertzog Leopold ſelbſt war in äuſſerſter Gefahr/als ihm bereits ein Carabiner an die Seite geſetzt wurde / der ihm doch zu allem Glück verſagte / da er immittelſt durch Hülffe ſeines geſchwinden Pferdes noch davon kam. Die Schweden erhielten zwar auch treffliche Beute/ jedoch verlohren ſie viel vornehme Officirer und 2000. Gemeine. Dieſem Siege folgete die Eroberung von Leipzig/und weil die Käyſerl. die erlittene Niederlage übel verdauen konten / ſo beſtrafften ſie die Feldflüchtigen ſehr ſcharff/ und zuföderſt das Madeloviſche Regiment/ſo am erſten flüchtig worden. Die

Fah-

Fahnen wurden vom Scharffrichter verbrandt/ ihre Degen vor den Mäulern entzwey gebrochen/ und aus den zerbrochenen Stücken Galgen-Nägel geſchmiedet. So dann muſten Officirer und Gemeine um den zehenden Mann ſpielen / welcher ſo fort auffgehenckt/ die übrigen aber zu Schelmen gemacht wurden. vid. Theatr. Europ. Tom. 4. pag. 901. &c. & Puffend. Lib. 14. §. 24. 25. 26. Leipzig iſt hierauff 8. Jahr in der Schweden Gewalt geblieben / Freyberg aber hielt ſich Anno 1643. ſo wohl/ daß Torſtenſohn wieder davon abziehen muſte. Wider die Dänen aber war er deſto glücklicher / und nahm ihnen in Hollſtein/ Schleßwig und Jütland/auſſer Crempe und Glückſtadt/ alles weg. Guſtav Horn that dergleichen in Schonen / und hatte auch auff dem Meer gar groß Glück / doch ward endlich zwiſchen dieſen zwey Nordiſchen Cronen Anno 1645. zu Bremſebroo Friede gemacht.

(b) **Die Schlacht bey Dutlingen.**

Es iſt ſchon oben vorgekommen / daß nach dem Tode Hertzog Bernhards von Weymar die Frantzoſen deſſen verwaiſete Armee an ſich gezogen / und in ihren Dienſten behalten. Dieſe commandirte nun Anno 1643. der Frantzöſiſche Marſchall Gvebrian / jedoch ſelbiges Jahr mit ſchlechtem Glück. Er gieng anfangs ins Würtenbergiſche/ und als ſich ihm die Bayriſchen widerſetzen wolten/ wurden dieſe in etwas gezüchtiget / welches jedoch Jean de Wert bald revangirte. So dann gieng Gvebrian über den Rhein ins Elſaß / und ließ geſchehen / daß der Feind bey Lauterburg eine Brücke

ſchlug/und ihm nachfolgete. Zu Ende des September verſtärckte ſich Gvebrian aus Franckreich/ und gieng ſo dann wieder über den Rhein/durch den Kintziger Thal und Schwartzwald in Schwaben/ dem jedoch die Bayriſchen auff dem Fuſſe nachfolgeten / ſo dann belagerten die Frantzoſen die Stadt Rothweil bey groſſer Kälte und wenigem Brodte/ und eroberten auch ſolche den 6. November / jedoch verlohren ſie 5000. Mann/und Gvebrian ſelbſt muſte an einer Wunde crepiren. Weil nun der Soldate durch dieſe Belagerung ſehr mit genommen worden war/ſo führete ſie Rantzau/der ſie nunmehro commandirte / an die Donau in die Gegend um Dutlingen/in die Refraichir-Qvartiere. So bald ſolches die Bayriſchen erfahren / ſtellten ſie ſich/ als ob ſie beſorgten : Der Feind möchte in Bayern einbrechen/und ſchickten ihre Bagage nach ſelbigem Lande/ wodurch ſie die Frantzoſen ſo ſicher machten/ daß ſie keine Kundſchafft mehr auff ihren Feind legten. Immittelſt marſchirte der Graf von Hatzfeld / ſo die conjungirte Reichs-Armee commandirte / geraden Weges auff Dutlingen an / und als ſelbiger die gantze Nacht durch einen Wald marſchirt war / ſtellete er den 14. November früh Morgens ſeine Armee in voller Schlacht-Ordnung vor den Wald. Jean de Wert gieng mit 12. Compagnien der beſten Reuterey voran / und ihm folgete der General Reuſchenberg mit einem Theil von der Infanterie. Den Vortrab führete der Obriſte Wolff / welchen der General Mercy mit 1000. Goldgülden dergeſtalt encouragirte / daß er die

Fran-

Frantzöſiſche Reuter-Wache vor Dutlingen auffhub / und die vor der Stadt auff den Kirchhoff gepflantzten Stücke eroberte. Immittelſt ſetzten Hatzfeld und Mercy mit etlichen Regimentern über die Donau / und umringeten alſo Dutlingen in geſchwinder Eil auff allen Seiten. Der Frantzöſiſche General Roſa/welcher mit 8. Regimentern zu Pferde / und etlichen Brigaden zu Fuß / bey Möringen campirte/hörete den Tumult/und ſchickte dannenhero die Bagage nach Lauffenburg/er ſelbſt aber wolte Dutlingen entſetzen. Als er aber dahin kam/ fand er Hatzfelden und Mercy vor ſich/welche alſofort mit der Cavallerie auff ihn loß giengen / und die Infanterie folgte auff der Seite nach. Da nun Roſa ſich zn ſchwach befand / gieng er nach Rothweil / und brachte ſeine eigene Brigade und viel alte Frantzoſen ohne Schaden davon : Weil aber die übrigen Brigaden ihm nicht folgen/noch ihre Cameraden in Dutlingen im Stiche laſſen wolten/ wurden ſie von denen Feinden umringet / und totaliter ruinirt. Uber diß entkamen noch 8. Regimenter zu Pferde/und 7. Brigaden zu Fuß/in ziemlicher Unordnung nach Lauffenburg/hatten aber alle ihre Bagage im Stiche laſſen müſſen / davon die Bayriſchen nachmahls ſchertzten : Die Frantzoſen hätten die Sache bey Rothweil verlohren/und nach Lauffenburg appelliret. Hierauff ergab ſich Dutlingen auff Gnade und Ungnade/und wurden darinne viel vornehme Officirer , wie auch über 4000. Gemeine gefangen. vid. Theatr. Europ. Tom. 5. pag. 182. & Puffend. Lib. 15. §. 34. Nach dieſem

ſem giengen die Bayriſchen Anno 1644. nach Friburg / und brauchten Gewalt gegen ſelbige Stadt: Der Frantzöſiſche General Turenne aber kam ihnen auff den Halß / und fatigirte ſie mit continuirlichen Anfällen / alſo / daß ſie ohn Unterlaß im Gewehr ſtehen muſten / und Kanofsky / der Commendant zu Friburg/ that tapffere Ausfälle/daß alſo die Bayriſchen in wenig Tagen 2000. Mann vermißten. Gleichwohl kam es endlich dahin/daß ſich Kanoffsky auff einen raiſonnablen Accord ergeben muſte. In eben dieſem Jahre conjungirte ſich der Hertzog von Engvien mit Turennen / und griffen die Bayriſchen in ihrem Lager an/wobey denn die Frantzoſen ſo eyfrig waren / daß etliche / welche ſonſt kein Gewehr hatten / ihren Feinden das Meſſer in die Kehle ſtieſſen/und blieben dazumahl von der Bayriſchen Infanterie 4. Regimenter/auff Frantzöſiſcher Seite hingegen waren 500. Todte/und ſo viel Verwundete. Des dritten Tages beſtürmete der Hertzog nochmahls das Bayriſche Lager/ward aber mit Verluſt 1500. Mann abgeſchlagen / und er ſelbſt zweymahl auff ſein Schoß-frey Gewehr getroffen/ ja es wurden ihm 3. Pferde unter dem Leibe weggeſchoſſen. Doch machte er den Schaden geringe/und ſagte: Es würden ihrer zu Pariß in einer Nacht mehr jung. Bey Philippsburg war er glücklicher/welche Stadt er am 11. Tage der Belagerung mit Accord einbekam / nachdem vorher die Bayriſchen ſo gar verachtet worden / daß die Frantzoſen nicht einmahl ihr Lager verſchantzen wolten. Anno 1645. aber war Turenne bey Mergentheim deſto unglücklicher/

all-

allwo er die Schlacht verlohr / und das Feld mit ziemlichen Schaden räumen muſte. vid. Puffend. Lib. 16. §. 26--29. & Lib. 17. §. 32.

(c.) **Die Schlacht bey Janckowitz.**

Anno 1644. war die Käyſerl. Armee unter dem General Gallas dergeſtalt bey Magdeburg durch den Feind / und die übele Conduite des Ober-Haupts ruinirt worden / daß man nur noch Reliqvien einer ſchönen Armee erblickte. Doch wurden wieder 16000. Mann zuſammen gebracht. Der Käyſer begab ſich ſelbſt mit ſeinem Herrn Bruder Leopold nach Prage / und encouragirte ſeine Leute mit Vermahn- und Verſprechungen. Die Jungfrau Maria hatte ihnen den Sieg im Traume gewiß verſprochen/und eine Schlacht zu lieffern anbefohlen/und alsdenn wurden grauſame Edicte wider die Evangeliſche Religion in Oeſterreich angeſchlagen/ um GOtt gleichſam damit zu verſöhnen. Anno 1645. mit dem Anfang des Hornungs/brach Torſtenſohn mit der Schwediſchen Armee in Böhmen ein. Hatzfeld eilete ihnen nach/ und ſuchte ihren Marſch an einem beqvemen Orte zu hindern. Die Schweden giengen über das Gebürge nach Zephick/von dar nach Oroſchowitz/ und fanden den Feind über der Ottow an einem vortheilhafftigen Orte/da ſie ihn unmöglich angreiffen konten. Doch wurde etliche Stunden lang mit Stücken geſtritten/und des Feindes Schild-Wache vor der Stadt geſchlagen. Selbige Nacht / als den 17. dieſes/ ſind beyde Armeen in der gröſten Kälte unter freyem Himmel blieben. Des andern Tages ſtellete Torſten-

ſtenſohn die Seinigen in Schlacht-Ordnung: Weil aber die Käyſerl. weder über den Fluß auffs ebene Land wolten / noch er vor rathſam hielt / ſie in ihrem Vortheil anzugreiffen / marſchirte er zur lincken Hand an dem Fluſſe herunter nach Strackowitz / da ihm der Feind auff der andern Seite nachfolgete. In währendem Marſche wurde von allen Hügeln aus den Stücken Feuer gegeben. Torſtenſohn gieng aber weiter nach Rotomiſchl/Piſeck/ Cricion / Mirodiß und Lida / und kam endlich nach Klockenitz an die Mulde. Indeſſen ſetzten ſich die Käyſerlichen vor/denen Schweden den Weg zu verlegen/ und ſie zu zwingen / in Meiſſen zu gehen: Allein dieſe giengen zwiſchen Orlick und Zwickow über die Mulda/dahero ihnen die Käyſerlichen eiligſt entgegen giengen/und ihnen bey Janckowitz/ 3. Meilen von Tabor/ begegneten. Hieſelbſt lagerten ſie ſich ſo vortheilhafftig/daß Janckowitz zwiſchen beyde Armeen zu liegen kamen / und keinem Theil was nütze war. Der Obriſte Speck wurde bald anfangs im recognoſciren gefangen / jedoch hernach wieder von den Seinigen befreyet / wobey auff Schwediſcher Seite nicht wenig blieben / oder gefangen wurden / welches als ein Anfang zu groſſen Progreſſen dem Käyſer durch Courierer nach Prage berichtet wurde. Ob man nun wohl in der bergichten Gegend keine rechte Schlacht-Ordnung anſtellen konte/gleichwohl/da der Feind denen Schweden immer auff der Seiten nachgieng/und ſie durch das kalte Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte/ beſchloß Torſtenſohn / nach gehaltenem Kriegs-

Ra-

Rathe/eine Schlacht zu lieffern/ ob ſchon der Feind 3000. zu Pferde mehr hatte. Jngleichen weil der Churfürſt in Bayern ſeine Leute nur auff eine kurtze Zeit geliehen/ auch wegen des Frantzöſiſchen Einfalls wieder zurück foderte; Wie denn Jean de Wert ſagte: Wenn man inner 3. Tagen nichts thäte/ ſo müſte er wieder zurück gehen: Damit ſie ſich nun einer ſo ſtattlichen Hülffe bedienen möchten/ ſo beſchloſſen ſie auch Käyſerlicher Seiten eine Schlacht zu wagen/ und war hierzu der 24. Hornung der blutige Wahl-Tag. Demnach ſtund alles in voller Bataille. An ſtatt der Loſung hatten die Schweden: Hilff HErr JEſu Chriſte! Die Käyſerlichen aber: Kein Qvartier! welches meiſt ſie ſelbſt betraff. Nachdem Torſtenſohn des Feindes Zuſtand recognoſcirt, wandte er ſich mit ſeinen Leuten an der rechten Hand nach Woritz/ und wolte den Berg/ darauff eine Capelle ſtund/einnehmen/ damit er an dem erhabenen Orte den Wind/ und die offenen Felder zu ſeinem Vortheil/ und zu Veränderung des Lagers bringen möchte. Der Anſchlag gieng auch an/ indem Götze gleichfalls mit dem lincken Flügel/ und einem Theil der Jnfanterie demſelbigen Berge zueilete/doch kamen die Schweden zuvor/ als die Käyſerlichen nicht mehr weit waren/ und dieſen Vortheil etwas zu langſam bemercket hatten. Als nun Götze ſahe/ daß keine Hoffnung wäre/den Berg einzunehmen/hat er mit ſeinen Dragonern auff dem nächſten buſchichten Hügel Poſto gefaſſet. Die Jnfanterie und Reuterey/ welche nicht durch den Wald kommen konte/ muſte

zur lincken Hand herum marſchiren. Ob ſich nun wohl die Feindlichen Dragoner hefftig wehreten/ ſind ſie doch von der beſten Infanterie / und dem erſten Treffen des rechten Flůgels / faſt gåntzlich ruiret worden. Der Schweden rechter Flůgel fiel die Kåyſerl. Cavallerie an/ und ſchlug ſie bey einem ſcharffen Gefechte deſto leichter in die Flucht / weil nur wenig Compagnien wegen des engen Feldes/ welches allenthalben mit Bergen und Wåldern umgeben war/ von forne ſtehen konten/und als ſie ſo zurůck geſchlagen wurden/ ſtieſſen ſie auff die hinterſten Trouppen/ und da die Schweden ſtarck hinter ihnen her waren/zogen ſie dieſelben mit in die Flucht. Inzwiſchen gerieth die Infanterie auch ins Handgemenge / allwo die Kåyſerl. abermahls den Kůrtzern ziehen muſten/dabey Götze in dem erſten Treffen mit 2. Kugeln durchſchoſſen ward/und nicht wenig Verwirrung durch ſeinen Todt bey den Seinigen verurſachte. So bald Hatzfeld den Tumult hörete / commandirte er die übrige Armee / ihre Fronte dahin zu wenden / und den andern beyzuſpringen. Alſo machte ſich die Infanterie nebſt den Stůcken in den Wald/ und meynten daſelbſt einen gleichen Weg zu finden. Die Cavallerie marſchirte Spornſtreichs um den Wald herum / als ihr Götzens flůchtige Trouppen entgegen kamen. Dannenhero zog ſich Hatzfeld mit der Armee zurůck an einem erhabenen Ort / doch muſte er viel Stůcken/ die er in den unwegſamen Walde nicht konte fortbringen/nebſt den meiſten Kugel-Wagen/im Stiche laſſen / auff welchem Fall auch die übrigen Stůcke nichts

nichts nütze waren. Hatzfeld hatte die Schweden immer auff dem Nacken / und begab ſich nach und nach zurücke/biß auff den fünfften Berg/da er die vorige Nacht geſtanden hatte / hinter welchem er die Götziſchen Trouppen / ſo viel die Zeit leiden wolte/ zwiſchen dem Gepüſche wieder zuſammen brachte. Torſtenſohn ſetzte ihm fleißig nach / ſo gut er in dem waldichten und bergichten Orte konte/und gab continuirlich Feuer aus den Stücken: Indem aber ſeine Infanterie mit dem feindlichen Fuß-Volck anbinden wolte / und alle Brigaden in der Enge mit gleicher Fronte nicht marſchiren konten / machten ſich 2. Brigaden unter Mortaigne und Seeſtedt/ aus Begierde zum Fechten/ allzuweit voraus / und fielen den Feind etwas unbedachtſam an / von dem ſie ſehr übel empfangen wurden / auch den Obriſten Seeſtedt nebſt vielen andern / und die Fahnen verlohren. So dann war Torſtenſohn zu frieden/daß man Nachmittage den Feind / der alſo genung geſtrafft war/ laſſen ſolte / weil er nunmehro nach ſeinem Gefallen in Oeſterreich und Mähren kommen konte. Dannenhero muſte ſeine Armee an dem Orte / da der Feind die vorige Nacht geſtanden/ campiren. Weil aber von den Vor-Trouppen Bericht eingeſchicket ward/ der Feind trüge Bedencken ſich in den engen Weg zu machen/und hätte den Berg mit Muſqvetirern beſetzt / die Retirade zu bedecken / welche denn leicht zu erobern wäre / ſo ließ ſich Torſtenſohn ſelbſt hinführen/den Ort zu beſehen/ und commandirte die Muſqvetirer nebſt 10. Feld-Stücken dahin. Allein der Feind wurde anders be-

befunden/ als man berichtet hatte. Denn er ſtund hinter dem Berge in voller Bataille, und commandirte ſeine Infanterie auff dieſe Schweden/ welche ſich dann zurücke ziehen/ und die Stücke dem Feinde laſſen muſten. So bald forderte Torſtenſohn ſeine Brigaden gleichfalls herzu/ und der Feind fiel die Schweden mit hellen Hauffen und groſſer Furie an. Alſo kam es um 2. Uhr Nachmittage zum ſchärffſtenGefechte/und wurde auff beyden Theilen 2. Stunden lang mit ungemeinen Eiffer geſtritten/ biß endlich beyde Flügel der Käyſerlichen in die Flucht geſchlagen wurden. In währendem Treffen hätten etliche feindliche Compagnien aus dem lincken Flügel dem Schwediſchen rechten Flügel ziemlichen Schaden thun können/ wenn ſie nicht mehr auff die Beute/als auff den Sieg geſehen/und die Wagen hätten plündern wollen. Da ſie denn bey derBeute dergeſtalt empfangen wurden/daß die meiſten ihre Begierde mit dem Leben bezahlen muſten. Törſtenſohns Gemahlin war ſelbſt bereits in der Feinde Hände/ ward aber bald wieder befreyet. Solcher geſtalt erhielten die Schweden das Feld/doch verlohren ſie dabey 2000.Gemeinen/und etliche Officirer. Pfaltz-Graff/Carl Guſtav/nachmahliger König in Schweden/ war dem Tode gar nahe/ weil ſein Hut und Rock/ wie auch das Hemde durchſchoſſen worden. Die Haare/ welche er auff die damahligeMode nach der rechten Achſel zu trug/ wurden durch eine Kugel / wie von einem Scheer-Meſſer/weggenommen. Die Käyſerlichen büßten nebſt 4000. Gemeinen viel vornehme Officirer ein/ und

und 4000. wurden gefangen / worunter Hatzfeld ſelbſt war/ als er nun nicht ſagen wolte/ wer er wäre/ hätten ſie ihn faſt erſchlagen / wenn ſie nicht aus den 100. Gülden/ ſo ſie bey ihm gefunden/ gemuthmaſſet/ daß es kein ſchlechter Kerl ſeyn müſſe. Torſtenſohn gieng hierauff in Mähren und Oeſterreich/ befeſtigte den Sitz des Krieges in Käyſerl. Landen / und konte ſo dann den Käyſer / welcher nach erhaltener Poſt eiligſt die Flucht auff Regenſpurg/ und von dar nach Wien nahm/ zu ernſthafftern Friedens-Gedancken zwingen. Es kam auch faſt gantz Mähren / auſſer der einigen Stadt Brinn/ in Schwediſche Gewalt/ vor dieſem Orte aber ruininte Torſtenſohn ſeine Armee ziemlicher maſſen/ und muſte endlich unverrichteter Sache auffbrechen. v. Theatr. Europ. Tom. 5. p. 673. & Puffend. Lib. 17. §. 5--9.

(d) Was die Schweden nach der Schlacht bey Janckowitz biß zum Weſtphäliſchen Frieden gethan.

Kurtz vor gedachter Schlacht war Chur-Sachſen des Krieges ziemlich müde/ und ſchloß mit Torſtenſohn einen Stillſtand auff ein halb Jahr / welcher aber hernach biß zu Ende des Krieges prorogiret ward. Die Conditiones waren/ daß der Churfürſt alle Oerter wieder bekommen ſolte / biß auff Leipzig/ welches nebſt allen Einkünfften in Schwediſchen Händen blieb/ und ſolte der Churfürſt Monatlich der Schwediſchen Armee 11000. Rsthl. an Gelde / und eine gewiſſe Anzahl an Korn lieffern. vid. Wecks Dreßdniſche Chronicke p. 507. & Puffendorf. L. 17. §. 28. & Lib. 18. §. 4. Hierauff leg-

legte Torſtenſohn ſein Generalat ab / gieng wieder nach Schweden / und bekam Wrangeln An. 1646. zum Succeſſor. Dieſer fiel nebſt der Frantzöſiſchen Armee in Bayern ein / und ſolte man auſſer Zweiffel ſelben Churfürſten bald zu paaren gebracht haben / wenn die Frantzoſen nicht geheuchelt / und Turennen unter allerhand Prætext nicht zurück beruffen hätten. Anno 1647. ſagten Chur-Bayern und Cölln dem Käyſer das Bündniß auff / und erkläreten ſich ins künfftige neutral zu ſeyn. Hingegen avocirte der Käyſer ihre Trouppen / von welchen auch Jean de Wert und Schock in Käyſerliche Dienſte übergiengen. Die Schweden aber fielen in Böhmen / und belagerten Eger / welcher Stadt die Käyſerlichen zwar ſuccurriren wolten / allein ſie kamen zu ſpät / da die Stadt ſchon über war / weil ſie einen Umweg hatten nehmen müſſen / damit des Käyſerlichen Kriegs-Præſidentens / Graff Schlickens / Güter von dem Durchmarſche verſchonet blieben. vid. Puffend. L. 19. §. 32. Als nun hernachmahls beyde Armeen gegen einander ſtunden / fehlete es wenig / daß einsmahls der Käyſer von dem tollen Obriſten Wrangel wäre gefangen worden. Weil dieſes paßirte / nahm Chur-Bayern wieder unvermuthet Käyſerl. Parthey. Dieſe Veränderung nun machte / daß die Schweden in höchſter Eil ſich nach Heſſen und Niederſachſen zurücke ziehen müſſen; Allein als ſich dieſe wieder erholet / fielen ſie Anno 1648. nebſt der Frantzöſiſchen Armee / unterm General Turenne / in Bayern ein / ſetzten über die Donau und Lech / und verheereten den gröſten Theil des

Lan-

Landes. Uber den Inn aber konten ſie nicht kommen/weil ſelbiger von dem eingefallenen Regenwetter allzuſehr angelauffen war/ wiewohl die Schweden dieſes öffter verſuchten / und von dar in Oeſterreich einzufallen vermeynten / allwo in die 20000. Bauren/ ſo wegen der entzogenen Religions-Freyheit mit dem Käyſer nicht wohl zu frieden waren/ ſich gefaßt hielten/ die Waffen zu ergreiffen / und zu der Schwediſchen Armee zu ſtoſſen/ſo bald nur dieſe zum Vorſchein kommen würden. Mit dem Anfange des 1648ſten Jahres giengen die Schweden unter dem General Wrangel zeitig zu Felde / von denen ſich aber der berühmte Graff Königsmarck/ mit einer fliegenden Armee ſo fort abſonderte / und nach der Ober-Pfaltz gieng / woſelbſt er ſich unterſchiedener Plätze bemächtigte. Zu Ende des Junii aber zog er alle ſeine Trouppen zuſammen/und wendete ſich damit in Böhmen; Darinnen er ausſprengen / und würcklich Anſtalt machen ließ / als wäre ſein Abſehen auff Ellenbogen gerichtet / da er doch Prage zu ſeinem Ziel geſetzet hatte. Hierzu gab Anlaß und Gelegenheit Ernſt Odowalsky/ welchen die Königin nachmahls Streitberg benahmete. Dieſer war von Jugend auff in Käyſerlichen Dienſten geweſen/ und hatte von unten auff gedienet/ biß ihm der Platz eines Obriſt-Lieutenants eingeräumet worden; Weil ihm aber der rechte Arm zu ſchanden geſchoſſen wurde / konte er vor dißmahl nicht länger Dienſte thun/ſondern danckte ab/und begab ſich unweit Eger auff ein kleines Land-Gut / Lehnſtein genandt. Allein bey dem Feld-Zuge im vorigen

Jahre wurde ſein Gütgen in Grund verwüſtet / alſo/ daß er gezwungen wurde / wieder Dienſte zu ſuchen. Zu dem Ende hielt er bey dem Käyſer und denen Bedienten um eine Charge oder Penſion an: Allein man wieß ihn ziemlich hart ab / alſo / daß er ſich ausdrücklich vernehmen ließ: Er müſte einen andern Herrn ſuchen/er ſey auch/wer er wolle. Dieſemnach kam er im May zu Königsmarcken / und offerirte ihm ſeine Dienſte/welcher ihm auch ſo fort nicht allein monatliche Beſtallung machte/ ſondern auch ein Regiment verſprach. Dieſer hat nun den erſten Rath gegeben / Prage zu attaqviren / wie er denn kurtz zuvor in ſelbiger Stadt geweſen/ und alle Päſſe / nebſt der Beſchaffenheit der Wercke und Beſatzung der Schild-Wache / auffs genaueſte erkundiget hatte. Königsmarck erſuchte zwar Wrangeln um einige Trouppen zu dieſem Anſchlage; Allein er erhielte nichts/ſondern muſte mit acht hundert Mann zu frieden ſeyn/ die er aus Leipzig erhielt/ deßwegen er ſeine Entrepriſe nur allein auff die kleine Seite von Prage ausführen konte. Dieſemnach ſtreiffte er anfangs um Pilſen herum/und ſetzte alles in Contribution: Bald aber wendete er ſich unverſehens nach Rackonitz / und ließ ſolchen Ort durch den Odowalsky mit 200. Mann berennen / damit niemand heraus kommen könte. Gleichfalls würde die Straſſe von Pilſen nach Prage ſcharff beſetzet / damit ja niemand ihren Anmarſch verrathen möchte: Dahero die Präger in aller Sicherheit ihre Wachten nur gewöhnlicher maſſen beſetzten. Den 15. Julii ließ der Gene-

neral Stücken und Bagage zu Rackonitz / und ſetzte die Muſqvetirer auff die Stück-Pferde/ Nachmittage aber marſchirte er ſo ſtarck fort / daß er gegen Abend hinter den Fluß Bobereitza / 3. Meilen von Prage / angelangete/ woſelbſt er ſeine Leute biß in die Nacht im Walde verdeckt hielt / inzwiſchen aber denen Officirern und ſämtlichen Gemeinen ſein Vorhaben endeckte / welche aus Hoffnung guter Beute ſich ſehr willig und behertzt erwieſen. Nach dieſem ſtellete er nöthige Ordre/ wie die Attaqve ſolte geführet werden / und befahl jedem / einen grünen Zweig auff den Hut zu ſtecken / wobey man ihn erkennen könte/ unter die Officirer aber vertheilte er der vornehmſten Leute Häuſer. Wer ſich im Gewehr antreffen lieſſe / den ſolten ſie niederhauen/ und wer zum Fenſter heraus ſehen würde / auff den ſolte man ſchieſſen/ dadurch mancher unſchuldig ſeines Lebens verluſtig wurde: Vor allen Dingen aber ſolte man ſich der Brücken und des Thurmes an der Mulde bemächtigen/ damit die kleine Seite aus der alten Stadt nicht ſecundiret werden könte. Hierauff marſchirten die Trouppen in folgender Ordnung : Den Vorzug nahm Odowalsky mit 100. Feuer-Röhren / dieſem folgete ein Lieutenant mit 30. Mann / welche groſſe Hämmer und Aexte führeteu/ um damit Thore und Schlag-Bäume zu eröffnen. Nach ihm kamen 200. Muſqvetirer / unter dem Obriſt-Lieutenant Vollmar / wie auch der Obriſte Copy mit dem übrigen Fuß-Volck. Endlich ſchloß Königsmarck mit der Cavallerie. Alſo kamen ſie mitten in der Nacht auff dem Weiſ-

ſen Berge bey dem Cloſter an / als man zu Prage/ gewöhnlicher maſſen/gleich die Haupt-Runde hielt/ welches dem Königsmarck Verdacht erweckte / als ob es Lermen wäre. Allein Odowalsky verſicherte/es wäre nichts ungewöhnliches/ und würde nicht lange währen/ſo würden ſie in den Clöſtern zur Metten einläuten/ſo auch geſchahe. Hierauff rückten die Völcker näher hinzu / die Muſqetirer und Dragoner ſtiegen von den Pferden/ und giengen auff die Stadt loß : Königsmarck aber hielt mit der Reuterey einen Stück-Schuß von der Stadt/ hinter einem abgebrandten Dorffe. Den 16. Julii frühe zwiſchen 2. und 3. Uhr erſtieg Odowalsky mit ſeinen Leuten den Wall/ zwiſchen 2. Baſtionen / hinter dem Capuciner-Cloſter / und als ihn die Schild-Wache zur rechten Hand anſchrie / doch nicht das Gewehr löſete/ließ er ſie durch 2. Soldaten in Graben werffen : Die Schild - Wache zur lincken Hand aber lieff davon / ſo bald ſie den Tumult hörete. Dieſemnach eileten die Schweden gleich dem Thore zu/ welches ſeinen Nahmen von dem Cloſter Strohoff entlehnet/allwo die Schild-Wache nicht eher Lermen machte / biß ſie den Feind vor ſich ſahe/ da ſie ſich zwar etwas zur Wehre ſetzten/ wurden aber nebſt dem Lieutenant / der dabey war / niedergeſtoſſen. Hierauff erbrachen ſie das Thor / lieſſen die Zug-Brücke fallen/uud hieben die Schlag-Bäume an der Brücke über dem Graben entzwey: Die übrigen Muſqvetirer aber/ welche bey Graf Schlickens Garten ſtunden/eileten dem Thore zu/und kamen / nebſt dem Odowalsky/durch den Holtz-Weg

in

in die Stadt. So bald Königsmarck den Tumult hörete/kam er mit der Reuterey herzu gerennt/fiel in die Stadt/und eroberte in kurtzer Zeit die gantze kleine Seite / welches alles dermaſſen leichte zugieng/ daß Schwediſ. Seiten nur ein einiger todt blieb/ und kaum etliche verwundet wurden. Man hätte ſich auch leicht der alten Stadt bemeiſtern können/ maſſen die Brücke und das Thor auff der andern Seite ſchon eingenommen war: Allein die Schweden waren zu ſchwach / indem ſich über 10000. gewaffnete Bürger und 800. Muſqvetierer darin befanden. So dann erfolgte eine dreytägige Plünderung/dabey auch die Käyſerliche Schatz-Cammer reichlich contribuiren muſte / maſſen der Schatzmeiſter / Herr Miſeron / mit der Folter bedrohet ward/ ſo fern er nicht alles entdecken würde. Die Käyſerl. Miniſtri offerirten zwar ein groſſes Geld davor / allein Graf Königsmarck hatte ſolchen Schatz ſeiner Königin zugedacht / und alſo gieng alles verlohren. Es iſt nicht zu beſchreiben/ was vor eine unſägliche Baarſchafft erbeutet wurde. Der koſtbaren Jubelen und Mobilien zu geſchweigen. Die Königs-Crone wurde zwar ſehr fleißig geſucht/ ſie war aber zu allem Glücke vor kurtzer Zeit nach Wien abgeführet worden. Die Edelgeſteine verkaufften die Muſqetirer um den liederlichſten Preiß. Einen koſtbaren Diamant-Ring / 6000. Thl. werth/verhandelte ein Muſqetirer einem Reuter vor 5. Thal. und dieſer einem Officirer vor 20. Thl. welcher von Königsmarcken ein Pferd und 1000. fl. davor bekam. Graf Rudolph Coloredo/

Commendant der Stadt/ entkam zwar durch ſeinen Garten / in bloſſen Nacht-Kleidern/ auff einem Fiſcher-Kahn in die alte Stadt/verlohr aber alle ſeine Baarſchafft und Koſtbarkeiten/ ſo auf 12. Tonnen Goldes geſchätzt wurden. Die Gräfliche Wittwe von Zwerby verlohr 2. Tonnen Goldes / der Poſt-Verwalter 18000. Ducaten / der Graf von Tſchernin einen Kaſten voll Roſenobel/der Käyſerl. Hoff-Handelsmann / von Leix / 40000. Thaler an Waaren/und 6000. Thaler an baarem Gelde/und viel andere Herren und Bürger einen unglaublichen Schatz : Wie denn im Cloſter Strohoff auch der Schlickiſche Schatz über 100000. Rsthl. gefunden wurde. Die Caroſſen aber waren ſo gemein/ daß jeder Officirer etliche hatte. Im Zeug-Hauſe bekamen ſie 80. Stück Geſchütz / und einen groſſen Vorrath an Munition und anderer Krieges - Rüſtung. Hierbey wurden viel vornehme Herren/ Frauen und Standes-Perſonen/nebſt vielen Pfaffen/ München und Nonnen/ gefangen/ deren Ranzion gleichfalls ein hohes betrug : Dabey auch unterſchiedene todt blieben/als der Oberſte Burggraff von Martinitz/der Böhmiſche Cammer-Præſident, Graf Bercka / der Fürſt von Lobkowitz / der Graff von Fürſtenberg / und der Obriſt - Lieutenant Schmidt/ welchen Odowalsky/ als er ihm auff der Gaſſen begegnete/todt geſchoſſen. Dieſe Poſt/von Eroberung der Stadt Prage / lieff zu Oßnabrück ein/gleich/ als man den Frieden geſchloſſen. Nachmahls kam zwar der General Wittenberg/wie auch der Pfaltzgraf / Carl Guſtav / nachmahliger König

in

PRAETERITIS MELIOR VENIENTIBUS AUCTOR
CORONAT. FRANC.
MDCCXI.
SEXTO OCTOBRIS ELECTUS FELICIBUS ASTRIS
VIVAT
MEMORABILE COELI CÆSARIS ELECTI SIGNUM
25
20
Spica
OMNIBUS IDEM
GERMAN.
ITAL.
CAROL. VI. IMP. NATUS
AEQUINOCTIO.

in Schweden/mit einer anſehnl. Macht vor Prage/ und ſuchten ſolchen Ort vollend zu erobern / allein die tapffere Gegenwehr / und das dazwiſchen kommende Friedens-Werck entrückte ihnen dieſen fetten Biſſen. vid. Theatr. Europ. Tom. 6. p. 320. & Puffend. Lib. 20. §. 49. &c.

(e) **Den Weſtphäliſchen Frieden.**

Es war ſchon vielmahl an dieſem Frieden gearbeitet / aber niemahls etwas ausgerichtet worden/ biß endlich Anno 1648. den 24. October dieſes heilſame Werck zu Münſter/und Oßnabrück zu Stande kam / und Anno 1650. den 16. Junii zu Nürnberg bekräfftiget wurde. Es wunderten ſich zwar viele/daß die Cron Schweden/ ſo damahls die beſte Avantage von der Welt hatte / ſich zu dieſem Frieden reſolviret: Allein es iſt zu wiſſen/daß ihre Armee meiſtentheils aus Teutſchen beſtund/und ſie ſich alſo beſorgen muſten / es möchten ſelbige endlich auch ſtutzig werden/wie es denn bereits ſich ziemlich dazu anließ. Pabſt Innocentius X. ließ zwar durch ſeinen Nuncium , Fabium , Chigi, wider dieſen Frieden ſtarck proteſtiren / ſuchte auch denſelben durch eine Bulle nichtig zu machen / erhielt aber nichts. v. Conringii Animadverſio in Bullam Innocentii X. Papæ contra hanc pacem. Wie angenehm hingegen dieſer Friedens-Schluß Käyſerl. Maj. Ferdinando III. müſſe geweſen ſeyn / iſt daraus zu ſchlieſſen/ daß ſie den angenehmen Friedens-Boten / Herrn Obriſten Ranfft / der mit Trompeten-Schall durch die Stadt Wien / welches ſonſt bey Leibes-Strafe verboten/biß in die Käyſerl. Burg

ge-

geritten / und den vollzogenen Friedens-Schluß in blauen Sammet eingebunden / auch auff dem Schnitt vergüldet/mit zweyen anhangenden gülde-nen Siegeln/ worauff ein ſchöner Oel-Zweig / Lor-beer-Crantz/und eine weiſſe Taube mit Diamanten beſetzt/ gelegen/unterthänigſt überreichtet/allergnä-digſt mit einem herrlichen Ringe / den Ihr Käyſerl. Maj. an den Finger getragen / und der auff 6000. Thaler geſchätzet ward / neben einer güldenen Ket-ten/und einem anhängenden Gnaden-Pfennig/auff 2000. Ducaten werth / beſchencket / auch darauff den 24. in allen Käyſerl. Erb-Ländern / GOtt/ dem Stiffter dieſes Friedens/ zu Ehren/ ein allgemeines Danck-Feſt angeſtellet haben. Wer mehr Nach-richt von dieſem Frieden begehret/ leſe Pfanneri Hi-ſtoriam Pacis Weſtphalicæ & Puffendorffium de Rebus Svedic. Lib. 20. 21. 22. Nun folget nach dieſem Frieden

IV. Der Todt des Käyſers.

Als Ihr. Käyſerl. Maj. Ferdinandus III. von allen Seiten nunmehro Friede hatte/fieng der Todt den letzten Streit mit Sie an / und ließ ſolchen An-no 1657. um die Helffte des Mertzens durch einen alten Zufall ankündigen / alſo/daß Sie ſich deswe-gen gar Bettlägerig machen müſſen. Ob es ſich nun zwar mit derſelben ſo weit gebeſſert/daß Sie in der Char-Wochen dem GOttes-Dienſte in der Hoff-Capelle wieder beygewohnet / auch damahli-ger Zeit Ihr. Maj. die Römiſche Käyſerin / nach glücklich überſtandenen Wochen/ſich aus dem Käy-ſerlichen Kind-Bette ſegnen laſſen/ſo hat es doch da-mit

mit den wenigſten Beſtand gehabt / ſondern dieſe Schwachheit auf einmahl ſo gar überhand genommen/daß nunmehro Hoff und Artzt am Leben zweiffelte. Bey ſo gefährlichem Zuſtande haben Ihro Käyſerl. Maj. wegen noch Minderjährigkeit des Königs zu Ungarn und Böhmen / Leopoldi, dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Dero Gemahlin/ höchſt-erwehnte Königl. Maj. und die junge Herrſchafft / beſtermaſſen anbefohlen / auch über alle Erb-Länder und Königreiche die völlige Verwaltung übergeben/geſtalt denn vor Dero Bette alle zu Hofe anweſende hohe Herren und Bediente S. Ertz-Hertzogl. Durchlaucht. den Eyd der Treue leiſten müſſen. Und hierauff vermehrte ſich die Schwachheit dergeſtalt / daß S. Maj. nunmehr den Todes-Kampff anzutreten begunte. Währender ſolchen letzten Zügen kam in der Käyſerin Cammer-Küchen bey Hofe ein Feuer aus / und zwar des Nachts zwiſchen 11. und 12. Uhren / 4. Stunden vor gäntzlicher Abſcheidung der ſterbenden Majeſtät. Dieſe Glut ſetzte die vorhin gnugſam beängſtigte Burg vollend in äuſſerſtes Schrecken/und als die Trabanten hierüber Lermen machten / entſtund unter dem Frauen-Zimmer wegen Rettung der jungen Herrſchafft und des Ihrigen ein hefftiges Schreyen und Klagen / denn ſie vermeynten/es würde alles drauff gehen/ zumahlen der Burg-Brunnen nicht über zweymahl Waſſer gab/ ſo war er ledig. Alſo muſte die Stadt mit Feuer-Kuffen neben den Schlott-Fegern/und andern hierzu beſtellten Leuten/das beſte thun/damit die gefähr-

liche

liche Glut gedämpffet wurde. Unter währendem Brande / da man vor allem die junge Herrſchafft zu retten bemühet war / ergriff ein Trabante den jüngſten Printzen von 8. Wochen / Ferdinand Aloyſium Joſephen / mit der Wiegen / und lieff damit durch das Zimmer / darinnen der Käyſer auff den Todt lag. Als er aber dem Käyſer gegen über kam / lieff er mit der Wiegen / aus Ermangelung des Lichtes / wider die Wand / und zerbrach ſolche dergeſtalt / daß der Printz mit dem Boden durch die Wiege / und auff die Erde / doch ſonder Verletzung / fiel. Uber das wurden auch zween Adler todt gefunden / der dritte aber legte noch ſelbige Nacht ein Ey / und ſtarb gleichfalls dahin. Am Heil. Oſter-Tage empfingen Jhre Majeſtät die letzte Oelung / und ſtarben am andern Oſter-Tage den 23. Mertz Anno 1657. früh gegen 4. Uhr / nachdem Sie Jhr lobwürdigſtes Leben nur auff 49. Jahr gebracht hatten. Der entſeelte Cörper wurde den 26. dieſes darauff in der Capuciner-Kirchen der Käyſerl. Grufft anvertrauet. Auff dieſen hohen Todes-Fall entſtund im Teutſchen Reiche ein Interregnum: Denn ob gleich jetzt-erwehnte Käyſerl. Maj. noch bey deren Leben Anno 1653. zu Regenſpurg ihren älteſten Printzen / Ferdinandum IV. auff der Churfürſten Einwilligung hatten zum Römiſchen Könige krönen laſſen / ſo gieng doch ſelbiger An. 1654. dem Herrn Vater in der Sterbligkeit vor. Jn währendem Interregno nun entſpann ſich zwiſchen Chur-Bayern und Pfaltz des Vicariats halber ein Streit / indem jeder Theil Vicarius ſeyn wolte. Der gantze Streit aber

der beruhete auff dieſer Frage: Ob das Vicariat zum Churfürſtenthum / oder zu der Pfaltz-Graffſchafft am Rhein gehöre? Denn weil im Teutſchen Kriege die Chur von Pfaltz auff Bayern transferiret worden/ wolte ſolchemnach dieſer auch das Vicariat, als einen Anhang der Chur/behaupten/und berufte ſich dißfals auff die Teutſche Verſion der güldenen Bulle Tit. 5. Hingegen ſagte Chur-Pfaltz/es wäre eine Zugehörung der Pfaltz-Graffſchafft am Rhein/ und weil ihm ſelbe im Weſtphäliſchen Frieden reſtituiret worden / hätte er ſich daher auch des Vicariats allerdings zu gebrauchen / zu deſſen Behuff er das lateiniſche Original der güldenen Bulle l. a. anzog. vid. Strauch. in Inſtit. Jur. Publ. L. 1. tit. 2. §. 7. Chur Bayern nun hielt ſich gantz ſtille / und ließ ſich nicht das geringſte mercken / biß Ferdinandus todt war. Allein hernach ſchickte ſelbiger in höchſter Eyl/ und ehe Chur-Pfaltz von des Käyſers Tode Nachricht bekommen konte / Courriere an Chur-Sachſen/ als Convicarium, das Cammer-Gericht zu Speyer und verſchiedene Reichs-Fürſten / und ließ ihnen das auffgenommene Vicariat kund machen / von welchen die meiſten / ehe ſie die Controvers unterſucht hatten / Chur-Bayern vor einen Vicarium erkenneten. vid. Monzambano de Statu Imperii Germanici C. 4. §. 8. Da nun hernach Chur-Pfaltz ſich movirte/war es zu ſpät/indem dieſe nicht wieder zurück konten. Und zwar wurden durch ſolchen Streit die Gemüther dermaſſen erbittert / daß auff dem Wahl-Tage Chur-Pfaltz dem Bayeriſchen Geſandten hierüber das Dinten-Faß

ins Geſichte ſchmiß. vid. Theatr. Europ. Tom. 8. p. 432. Doch wurde dieſes letztern halber endlich ein Vergleich getroffen: Die Haupt-Sache aber blieb in ſuſpenſo, und Chur-Bayern mittler weile in Poſſeſs, biß endlich dieſes Reichs-Vicariat von Käyſerl. Maj. Joſepho I. dem Churfürſten zu Pfaltz zuerkandt worden.

Leopoldus Magnus
von An. 1658. biß 1705.

N° 123.

Natus an. 1640. 30. Maji Viennæ in Auſtria, Patre Ferdinando III. Imp. matre Maria Anna Hiſpanica, mortuo fratre Ferdinando IV. an. 1654. factus Rex Hungar. an. 1655. Bohem. an. 1656. Imperator Romanorum an. 1658. coronatus Francofurti 5. Auguſti. Multa bella geſſit cum Turcis atqve Gallis, cum his tandem pacem Rysvicenſem an. 1697. cum illis Carolovicenſem an. 1699. iniens. Aſt Carolo II. Rege Hiſpan. ſine prole an. 1700. defuncto, Gallorumqve Rege Monarchiæ Hiſpan. nepotem ſuum obtrudente, contra illos & Bavarum denuo arma prehendere coactus, inter illa & motus Hungar. Imperio per 47. annos prudentiſſime adminiſtrato obiit an. 1705. 5. Maji.

Symb.

Conſilio & Induſtria.

Durch klugen Rath und Emſigkeit
Setz' ich das Reich in Sicherheit.

ES wurden Jhre Käyſerl. Majeſtät gebohren zu Wien den 30. May Anno 1640. Morgens um

um 4. Uhr/ und getaufft noch ſelbigen Tag/ Abends um 6. Uhr/ in einem gantz güldenen Becken mit der Cärnthniſchen Landſchafft-Wapen/ wobey ſie die 6. Nahmen/ Leopoldus, Ignatius, Joſephus, Balthaſar, Franciſcus, Felicianus, bekamen. Man deſtinirte dieſelben zum geiſtlichen Stande / als aber der Herr Bruder Ferdinandus IV. Röm. König An. 1654. verſtarb / zog man Ertz-Hertzog Leopolden auff den Thron/ und wurde er anfangs Regente in Oeſterreich/ An. 1655. König in Ungarn/ und An. 1656. König in Böhmen. Zur Käyſerl. Würde gelangten Sie Anno 1658. Ihre Majeſtät brachten einen groſſen Buſch Haar auff dem Kopffe mit auff die Welt / hatten von Jugend auff groſſe Luſt zur Frömmigkeit und zu guten Wiſſenſchafften/ wie denn dieſer Käyſer ein ſehr gelehrter Herr geweſen/ der ſonderlich zierliches Latein ſchrieb. Dabey redete er auch Italiäniſch und Spaniſch mit der gröſten Zierligkeit / liebete die Bücher ungemein / und vermehrete die Käyſerliche Bibliotheck um ein groſſes/ war auch denen Gelehrten ſehr geneigt. Ingleichen hatte er eine unbeſchreibliche Zuneigung zu Römiſchen und Griechiſchen Antiqvitäten und Müntzen. Er beförderte gute Künſte und Wiſſenſchafften/ privilegirte das Collegium Naturæ Curioſorum, und approbirete das Collegium Imperiale Hiſtoricum, ingleichen das Collegium artis Conſultorum. Er liebte auch die Künſtler und die Alchymie, war auch ſelbſt ein guter Muſicus, und hat faſt in allen Opern einige Paſſagen componiret. Der Mahlerey war er gleichfals günſtig/ und

hielt viel auff Bildhauer und Architectur; nicht weniger æſtimirte er die Exercitia / und gab einen guten Reuter ab. Ferner liebete er das Tantzen und Jagen. Seine Gottesfurcht war ſonderbahr/ und ſein Eyffer in der Catholiſchen Religion gantz ungemein. Dabey hatte er ein groſſes Vertrauen zu GOtt/ war gelaſſen/ gedultig/ ſanfftmůthig/ demůthig/ barmhertzig gegen die Armen/ faſt allzu gůtig/ ſonderlich gegen die Geiſtlichen/ keuſch/ großmůthig und behertzt/ haſſete den Krieg/ muſte aber doch viel Kriege führen. Von Perſon war er mehr klein als mittelmåßig/ und dabey zart von Gliedern/ welche alle wohl proportionirt und geſtalt waren / daß ſeine Statur nichts deſto weniger venerable und majeſtåtiſch blieb. Er hatte lebhaffte ſchwartze Augen / eine groſſe vorhangende Lippe / ſchwartze Haare/ wiewohl er ſtets eine Peruqve trug / welche vorne offen hieng/ oben aber mit einer ledernen Můtze bedecket war. Sein Anſehen war allezeit ohne Bewegung / und gab weder von Freude noch Betrůbniß einige Zeichen. Er lachte ſelten und wenig; ſein Gang war langſam. Er hat ſich dreymahl vermåhlet / erſtlich mit Margaretha Thereſia / Philippi IV. in Spanien Tochter; hernach mit Claudia Felicitas, Ferdinandi Caroli, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich und Grafens in Tyrol Tochter; Drittens mit Eleonora Magdalena/ Philipp Wilhelms/ Hertzogs von Neuburg und Churfůrſtens zu Pfaltz ålteſter Princeßin. Mit der erſten Gemahlin zeugete er 2. Printzen und 2. Princeßinnen/ wovon die ålteſte Maria Antonia an den Churfůrſten

zu

zu Bayern Maximilian Emanuel vermählet worden/ſie ſtarb aber An. 1692. Die andere Gemahlin gebahr ihm 2. Princeßinnen; und die dritte drey Printzen und ſechs Princeßinnen. Der älteſte Printz Joſeph kam nach ſeines Herrn Vaters Todt auff den Käyſerlichen Thron/ und der andere/ Carl/ regieret anjetzo/ als Käyſer. Die Princeßin Maria Anna iſt an Jhre Königl. Maj. von Portugall vermählet. Wir betrachten

I. Was von Jhrer Maj. Regierung an biß auff den Niemägiſchen Frieden paſſirt ſey. Und zwar

1.) Jn Ungarn.

Da kommet vor

(a) Der Krieg mit dem Türcken.

Dieſer entſtund daher: George Ragotzky/Fürſt in Siebenbürgen hatte Anno 1657. wider der Türcken Willen mit Carolo Guſtavo, Könige in Schweden/ein Bündniß gemacht; Dieſes verdroß die Türcken ſo hefftig/ daß ſie den Ragotzky darauff vom Fürſtenthum abſetzten. Ragotzky vermeynte zwar / das Fürſtenthum auch wider der Türcken willen zu behaupten / ward aber von denenſelben Anno 1660. in einem Treffen erleget / worauff ſich dieſe vor die Feſtung Groß-Waradein machten/ und ſolche durch eine blutige Belagerung eroberten. Als der Ober-Jägermeiſter am Käyſerl. Hofe einem von den vornehmſten Bedienten zuredete / ob man nicht hierauff eine tapffere Reſolution faſſen wolte/gab ihm dieſer zur Antwort: Er ſolte ſich um

ſeine Hunde und Netze bekümmern / und ihnen die Staats-Affairen laſſen; Es wäre GOtt zu erbarmen/ daß ſolche Bagatelle den Käyſer in ſeinem Divertiſſement turbirten. v. Memoires de la guerre de Tranſilvanie & Hongrie Tom. 1. Lib. 2. pag. 39. & 49. Nach Ragotzky Tode machten die Türcken Michael Abaffy / des Stadt-Richters Sohn zu Hermanſtadt/ zum Fürſten in Siebenbürgen/ welcher auch in eigener Perſon nach Adrianopel gieng/ und mit ſehr harten Conditionen den Eyd der Treue ablegte. Es hatte zwar des verſtorbenen Ragotzky Stallmeiſter Keminy Janos etliche von ſelbigen Ständen auff ſeine Seite gebracht/ und ſich alſofort zum Fürſten von Siebenbürgen ausruffen laſſen/ erhielt auch von Röm. Käyſerl. Maj. Hülffe/ welcher aber hievor Clauſenburg / Zatmar und andere Oerter einräumen muſte. Allein dieſes alles war gegen der Türcken-Macht zu wenig/ und ward Keminy Janos ſelbſt Anno 1661. von denen Türcken erſchlagen / wobey zugleich ſolche einen guten Prætext kriegten/ mit dem Käyſer zu brechen/ dieweil ſelbiger dem Keminy Hülffe geleiſtet / und einen Theil von Siebenbürgen an ſich gezogen hätte. Hierzu kam noch ferner / daß Graff Serini an der Muer / unweit Caniſcha / eine Feſtung/ mit Nahmen Serinwar/ angelegt/ daraus Caniſcha ſehr hätte incommodirt werden können. Demnach kamen die Türcken Anno 1663. anmarſchiret/ der Siebenbürgiſche Adel aber wolte / der Türckiſchen Ordre ungeachtet/ nicht mit dem Abaffy aus dem Lande gehen. Der Groß-Vezier tractirete die gehuldigten

Bau-

Bauern glimpfflich/ ließ einen jeden für ſich/ ſagte/ daß ſie bey ihren Häuſern erhalten/ auch kein Ey genommen werden ſolte/ und bezahlete denen Dörffern alle Fuhren/auch war in dem Türckiſchen Lager kein eintzig Weibs-Bild zu finden. Und weil ſo viel fremde Völcker nach Gran kamen / wurden alle Türckiſche Weiber in fünff groſſe Häuſer geſperret und verwahret. Es wurde auch berichtet / daß die Türckiſche Mannſchafft groß/ aber nicht die Helffte recht bewähret wär / und führeten noch darzu eine groſſe Zahl Stroh-Männer auff Wägen mit ſich/ denen Unſern ein Schrecken zu verurſachen. Zu Gran ſetzten ſie 6000. Mann über eine Schiff-Brücke / denen Graff Forgatzſch mit 1500. Teutſchen Völckern/ zuſamt 2. Feld-Stücklein / und einem kleinen Feuermörſel/entgegen gieng. Inzwiſchen hatten die Türcken wohl noch 15. biß 16000. Mann übergehen laſſen/und obgleich Graf Forgatzſchen dieſes berichtet wurde / hielt ers doch nur für eine Bauer-Zeitung/und marſchirete fort. Es thathen auch 3. Compagnien Huſaren einen ſo tapffern Anfall/ daß die Türcken zurücke weichen/ und ihrer etliche hundert in die Donau fielen / vermeynende/ die Chriſten wären viel ſtärcker. Als ſie aber ſahen/ daß der Hauffe ziemlich klein war / giengen ſie wiederum mit vollem Hauffen auff die Chriſten. Forgatzſch wurde geſchoſſen / und gieng mit ſeinen Ungarn durch. Graff Palfy hielt ſich tapffer / durchſchoß einen Baſſen/ ſo die Türcken führete/ hieb ihn mit dem Ballaſch in den Halß/daß er todt vom Pferde fiel. Die Teutſchen Völcker hielten ſich als Löwen/

wen/ und ſatzten auch zum dritten mahl an/ und erlegten derer Türcken/ nach etlicher Meynung/ in die 3000. Nach dieſem Treffen ließ der Groß-Vezier etliche 1000. Mann vor Neuheuſel gehen/ um zu verſuchen/ob ſelbiges in Eyl wegzubekommen wäre/ weil es aber fehlete/ begab er ſich mit ſeinem gantzen Lager vor dieſen Ort. Er ließ vorher öffentlich ausruffen/und bey Lebens-Straffe gebieten/daß keiner/ zu ſeinem Lager gehörig/ ſich ſolte gelüſten laſſen/ Wein zu trincken/ um dadurch nicht nur Kranckheiten/ſo vom Ungariſchen Wein kommen/ zu verwehren/ ſondern auch der Sicherheit/ welche bey dem Sauffen regieret/ und manche ſtattliche Armee ruiniret hat/bey denen Seinigen zu ſteuren. Der Ungariſche Palatinus wolte zwar gerne/ daß der Adel auffgeſeſſen; Allein/ obwohl der Ober-Ungariſche jenſeit der Theiſſe gelegen/ unter ihrem General/ Graff Borgatzky/ ſich zum Auffſitzen erbote/ ſo wolten ſie doch wiſſen/ auff was Maſſe und Ziel ihnen die abgenommenen Kirchen ſolten reſtituiret werden/und begehrten/ daß das Wort/ Ewig/ hinzu gethan würde/ weil man ſich aber deſſen weigerte/ und es ſchlechter Dinges hin lauten ſolte: Die Kirchen ſollen ihnen reſtituiret werden: Bliebe alles zurücke/und erfolgte ſo groſſer Schade/indem die Käyſerliche Armee zu ſchwach war/ und die Türcken und Tartarn freyen Gang hatten. Am 14. Auguſti dieſes 1663ſten Jahres gieng die Belagerung Neuheuſel an/ und wurde hefftig herein und heraus geſchoſſen/und als der Hunger faſt unerträglich ward/ wolten ſich auch die Türcken theilen. Ehe ſie es aber

ber thäten/verſuchten ſie etliche Stürme/in welchen ſie bey 10000. Mann verlohren. Worauff ſie ſich zurücke zogen / und einen Stillſtand begehrten/ die Todten zu begraben. Als die Neuheuſeler dieſes bewilliget / und / ſolcher Begräbniſſe zuzuſehen / auff die Wälle ſtiegen / fiengen die Türcken an wieder Feuer zu geben / denen die Neuheuſeler tapffer antworteten / und ihrer viele erlegten. Die Belagerten ſtelleten ſich hierauff / als ob ſie verzagt würden / zogen die Stücke zurück/ luden ſie mit Hagel/ legten ihre Muſqveten zwiſchen die Schantz-Körbe verborgen/ und ſteckten 2. weiſſe Fähnlein aus ; Die Türcken meyneten / man wolte ſich ergeben / höreten mit Schieſſen auff/ und lieffen mit Hauffen zum Thore zu/welches auswendig geöffnet war. Da nun ihrer viele worunter auch Grandes waren / zwiſchen die Wercke zum Thor hinein kamen / wurden ſie von denen Muſqveten und mit Hagel geladenen Stücken dermaſſen empfangen/daß nicht einer davon kam. Uber dieſes erſtutzten die Türcken/und zogen ab/kamen aber nach wenigen Tagen wieder. Inzwiſchen wurde der Groß-Vezier an einem hitzigen Fieber todt kranck / welchen des Baron de Gois Beicht-Vater/ ſo mit Chimiſchen Sachen umgehen konte / currirte/den er hernach vor einen Propheten hielte/ und nicht von ſich laſſen wolte. Die Belagerten verpflichteten ſich/ bey einander zu leben und zu ſterben/ ſolches thäten ſie auff denen Paſteyen / daß es die Türcken zum Theil wohl ſehen konten. Weil nun die Belägerer immer tapffer abgeſchlagen wurden/

muſten die Türcken und Tartarn einen Streiff thun/ und funden auch am 4. September/ auff Anweiſung eines Ungariſchen Edelmanns / oben bey Freyſtadt einen Furth durch die Waag / da ſie herüber kamen / die 4. Käyſerlichen daſelbſt ſtehenden Regimenter überfielen/ und groſſen Schaden unter ihnen thäten / theilten ſich gegen die Ungariſchen Berg-Städte und gegen Mähren / allwo ſie viel Städte / Flecken und Dörffer in die Aſche legten/ alle alte Leute jämmerlich niederhieben/ Frauen und Jungfrauen ſchändeten / die unſchuldigen Kinder theils an die Wände ſchlugen / theils entzwey hieben/ theils als die Gänſe in Säcke ſteckten/ die ſtarcken Manns-Perſonen aber zuſammen kuppelten/ und ſolche in die ewige Dienſtbarkeit wie das Vieh hinweg trieben / und wurden die Ermordeten und Gefangenen auff zehen tauſend Seelen gerechnet. Nach 10. Tagen kamen dieſe Unmenſchen wieder ins Lager vor Neuheuſel. Wurden nun gleich die Belägerer noch etliche mahl mit groſſem Verluſt abgeſchlagen/ ſo vergieng doch endlich denen Ungarn der Muth zum Fechten / und fiengen allſachte an von der Ubergabe zu ſchwatzen/ als ſie am 24. September/ nach vielem Schieſſen/ einen Berg/ mit unglaublicher Mühe von Erden aufgeworffen/ erblickten/ als von welchem man über die Mauren ſchieſſen / und die Belägerten davon abtreiben konte. Dannenhero / weil kein Entſatz erfolgen wolte / der Groß-Vezier auch einen Termin ſetzte/ biß welchen die Belägerten ſich ſeiner groſſen Macht erinnern/ und ihre Schwachheit erwegen ſolten / wurde ein

rai-

raiſonabler Accord gemacht / welcher auch Ihrer Käyſerl. Maj. zu vollziehen überſchicket ward. Allein / ehe die Confirmation zurück kam/ und da auch ein nachdrücklicher Entſatz folgen ſolte / war die Ubergabe Neuheuſels ſchon geſchehen / und kam die ſämtliche noch übrige Teutſche Guarniſon in 3400. Mann ſtarck / mit ihrem Gewehr / brennender Lunten/Fahnen/4. Stück Geſchütz und vielen Wagen/ die die Türcken ſelbſt hergegeben / den 26. dieſes nach Comorrn. Die Schuld ſolcher Ubergabe ward von vielen auff Graf Forgatzſchen gelegt/ welcher 60000. Ducaten vom Feinde ſolte bekommen haben / er ſolte auch nebſt andern Officirern in Arreſt ganommen / und vor dem Standrecht zu Raab verhöret werden / er ward aber unſichtbar/ doch fieng man ihn und Pio auff ihren Gütern / und brachte ſie nach Raab in Arreſt. Hierauff ergriff der Groß-Vezier den Fuchs-Balg/und ließ überall Patenta ausſtreuen / mit Anerbieten: Alle / die ſich würden gutwillig ergeben / ſolten nicht nur auff viel Jahre vom Tribut / ſondern auch in der Religion ewige Freyheit genieſſen. Es ergaben ſich auch Pöſingen/ Medern/ Neutra/ Freyſtädtel/ Novigrad/Turnau/Biberſpurg/nebſt viel offenen Plätzen: Preßburg aber wegerte ſich beſtändig. Am 12. December giengen 460. Huſaren/nebenſt 200. Teutſchen nach Neutra / da denn etliche der Huſaren ſich auff Türckiſch verkleideten / und lieſſen ſich in denen weiſſen Bünden gegen der Stadt ſehen/ und weil ſie von denen Türcken nicht erkennet wurden/kamen ihrer etliche 60. auff den Marckt / und

gien-

giengen auch ſchon nach dem Schloſſe zu / da denn der Burg-Graf im Schloſſe den Braten erſt gerochen / und das Schloß alſobald ſperren laſſen / daß ſie alſo vor dem Schloſſe alles niedergemacht / und bald mit 20. der Vornehmſten wieder nach dem Lager geeilet. Etwas beſſers verſuchten die Chriſten vor Caniſcha Anno 1664. auszurichten / als ſie ſolches belagerten. Es waren auch bey dieſer Belagerung die Batterien allbereit fertig / und die Stücken darauff geführet/ die Reichs-Völcker aber hatten noch keine Stück-Kugeln. Ob auch ſchon die Ungariſchen Grandes eine gute Qvantität Kugeln bey der Hand hatten / wolten ſie doch ſelbe denen Teutſchen nicht zukommen laſſen / ſondern exercirten ſich damit nach des Baſſa Feuermauer/ verfuhren noch über das dabey ſo fürſichtig/ daß die Kugeln über die Stadt ins Teutſche Lager häuffig fielen/ und in die 50. Perſonen bleſſirten und tödteten. Vid. Theatr. Europ. Tom. 9. pag. 1170. Bey ſo geſtalten Sachen entſetzten die Türcken den Ort/ die Käyſerlichen aber muſten ſich bey deren Ankunfft retiriren / nachdem ſie viel Volck in ſolcher Belagerung vergebens auffgeopffert. Ja es wurde die Käyſerl. Armee / als ſich ſelbe nach der Muer gegen Steuermarck zurück ziehen wolte / von denen Türcken ſcharff verfolget / welche zugleich die neue Feſtung Serinwar im Angeſicht der Chriſtl. Armee wegnahmen / und daneben über 1500. Teutſche niederſebelten / ſintemahl die Ungarn und Croaten/ wie die Feſtung von denen Türcken erobert ward/ die Seile an der Schiff-Brücke / aus Haß gegen

die

die Teutſchen/ abgehauen hatten. Vor Neutra waren die Unſrigen glücklicher/ und brachte Graff Souches durch ſeine unverhoffte Ankunfft davor die Türcken in ſolche Confuſion, daß ſie alſobald die Ober-Stadt verlieſſen/ und ſich in das Schloß verkrochen. Gleichwohl steckten ſie eine Blut-Fahne aus/ welches die Unſrigen dermaſſen erbitterte/ daß ſie die verlaſſene Stadt gleich in Brand ſteckten/ und ſtarck auff den Feind zuſchoſſen. Dieſer ſteckte hierauff eine weiſſe Fahne heraus/ und gedachte unter dem Schein des Accords die Unſern an die Mauren zu locken/und deren ein Theil zu vertilgen: Allein man gab ihnen zur Antwort/ wenn ſie Luſt hätten von Accord zu reden/ ſo ſolten ſie nur heraus kommen. Endlich ſahen die Türcken ihre Gefahr vor Augen/deßhalben baten ſie um Accord/ und erhielten ſolchen auch. So dann galt es Lewentz/ und wurde das Städtlein mit Sturm/ das Schloß aber mit Accord erobert. Weil ſich aber der Feind bey Neuheuſel ſtarck zuſammen zog/ und auff Neutra und Lewentz zielete/ ſucheten ihn die Chriſten auff/ und bekamen ihn am 8. Julii Anno 1664. ins Geſicht/welchen der Fluß Gran noch von ſie ſcheidete. Des folgenden Tages erhub ſich der Wind mit einigen trüben Gewölck/ dadurch das Geſträuche und die kleinen Bäume auff der Höhe ſo artig beweget wurden/ daß es ſchien/ als ob die gantze feindliche Armee herüber gegen die Berg-Städte marſchirte/ deswegen ſuchten die Unſern dem Feinde den Paß zu benehmen. Man ſetzte mit groſſer Furie und Geſchwindigkeit an dreyen

Orten durch den Fluß / und ein jeder Reuter muſte einen Muſqvetirer hinter ſich nehmen / daß alſo die gantze Armee binnen 2. Stunden über dem Fluſſe in Bataille ſtund. Endlich kam es zum Treffen/ worinnen die Chriſten zwar etliche mahl der Menge weichen muſten/jedoch allemahl ſo entſetzet wurden/ daß der Feind jederzeit ſich zu ſalviren genöthiget ward/und alſo die Unſern den Sieg erhielten. Der Feind nahm hierauff die völlige Flucht nach ſeinen 3. Lagern / ſie wurden aber alle 3. mit Stücken und Bagage erobert / und blieben 8000. Türcken auff der Wahlſtatt/ weil keinem Qvartier gegeben wurde/und nur 3. Gefangene waren. Die Beute war ſehr groß / und trug manch ſchlechter Soldate an baarem Gelde 8. biß 10000. Gülden davon. Alſo wurde dieſer herrliche Sieg vor Lewentz durch Göttlichen Beyſtand / und tapffere Conduite des Herrn de Souches/erhalten/als welcher/ungeachtet ſeiner Unpäßligkeit / 17. Stunden zu Pferde geſeſſen. vid. Theatr. Europ. Tom. 9. p. 1162. Hiebey ließ es der gütige GOtt nicht bewenden/ſondern gab denen Chriſten in eben dieſem Jahre am 22. Julii noch einen herrlichen Sieg wider die Barbaren bey St. Gotthard/einem Cloſter in Nieder-Ungarn. Vorhergehenden Tages / fiengen ſich ſchon einige Recontren an / nur war es eine Schande/ daß bey der gantzen Reichs-Armee bloß 4. Centner Pulver/und viertehalb Centner Lunten/ ohne Bley/ verhanden waren/ alſo/ daß man faſt keinen Schuß auff den Feind thun konte/und muſte man eine Poſt nach der andern/um Kugeln herzuholen/ abſchicken.

Ge-

Gedachten 22. Julii nun gieng die Schlacht recht an / wobey es anfangs mit denen Chriſten gar übel beſchaffen war/indem ihre Reichs-Cavallerie flüchtig ward / nnd nicht wieder zum Stande gebracht werden konte / obgleich die Generals-Perſonen baten/ und droheten / ja gar denen Officirern die Degen an die Rippen ſetzten : Daher der Marggraff von Baden / Graf von Waldeck und andere hohe Generals-Perſonen in äuſſerſter Gefahr ſchwebten/als ſie von den Ihrigen verlaſſen und mitten unter den Feinden waren. Dieſe Flucht machte die Türcken ſo muthig / daß ſie biß auff einen Piſtol-Schuß vor dem Lager der Reichs-Creyß-Völcker andrangen: die Chriſtlichen Helden aber begegneten ihnen auffs tapfferſte/ konten jedoch wenig ausrichten. Die Frantzoſen kamen hernach an / und weil ſie den Feind nicht lange vor der Naſe konten herum ſchwermen ſehen / brachen ſie ohne Ordre loß / und jagten die förderſten Türcken zurücke. Als ſich aber dieſe bey dem groſſen Hauffen ſetzten/ muſten die hitzigen Frantzoſen umkehren / und nicht wenig der Ihrigen im Grabe liegen laſſen : Jedoch wurden ſie bald eutſetzet / da denn die Hohenlohiſchen 2. Feld-Stücke auff eine Höhe pflantzeten / hätten aber bey nahe den Grafen von Hohenlohe erſchoſſen/ als dem von einer Kugel die Erde ins Geſicht ſprang/ und da ſich der Graf vor Mattigkeit ein Glaß Wein reichen ließ / ſchlug eine Kugel dem / der den Wein reichte/das Pferd unterm Leibe todt. Kurtz hernach ward alles in gute Ordnung geſtellet/ und der Feind um 5. Uhr Nachmittage mit gantzer Macht angegrif-

griffen / und zwar mit ſo augenſcheinlicher Hülffe GOttes/daß/als die Frantzoſen an ihrem Orte dem Feinde ſehr ſtarck zuſetzten / er ſich wandte / und ſich ohne eintzigen fernern Widerſtand/ wie eine Heerde Schaafe/ins Waſſer treiben ließ/darinnen viele erſchoſſen wurden. Wodurch die übrigen und jenſeits ſtehenden Türcken erſchrecket wurden / daß ſie Stücken und Lauff-Gräben verlieſſen/und ſich nach der Höhe in ihr Lager retirirten. Alſo endigte ſich um 6. Uhr dieſes 8. Stündige Gefechte / die Chriſten machten treffliche Beute/ doch hatten ſie 1800. die Türcken aber über 8000. Mann eingebüſſet. Die Türcken ſchoben die Schuld dieſer Niederlage auff den beleidigten Eyd ihres Solymanns/welcher vor ſich und ſeine Nachfolger hoch betheuret / daß er niemahls über den Fluß Raab ſetzen wolle/die Chriſten zu beunruhigen. Dieſes war was lächerliches/ daß/als die Poſt bey dem Groß-Sultan einlieff/ es ſey nicht allein der Raab-Fluß von denen Türcken paſſiret / ſondern auch unterſchiedene Regimenter niedergeſebelt worden / alſofort ein öffentliches Freuden-Feſt angeſtellet wurde/welches ſieben Tage und Nächte währen ſolte. Allein es waren kaum drey Nächte mit Frolocken zugebracht / als der hinckende Bote hernach kam/und die angeſtellten Freuden-Feuer auff einmahl zu Waſſer machte. Vid. Theatr. Europ. Tom. 9. pag. 1217. &c. Hätte nun gleich dieſer Sieg weiter ſollen verfolget werden / ſo gebot doch der Brodt-und Pulver-Mangel einen Stillſtand zu machen / und ward darauff Anno 1664. den 1. Auguſti / bey dem Dorffe Veßvar

in

in Ungarn / auff 20. Jahr Friede geſchloſſen / Krafft deſſen Neuheuſel in Türckiſchen Händen verblieb / der Abaffy Siebenbürgen behielt / und die Feſtung Zeckelheyde geſchleifft werden muſte / wogegen dem Käyſer frey gelaſſen wurde / eine andere Feſtung unweit Neuheuſel an der Waage zu bauen / ſo nachmahls Leopolds-Stadt genennet wurde. v. Diar. Europ. Cont. 10. pag. 592. &c.

(b) Die Conſpiration wider Käyſerl. Majeſtät.

So bald der Krieg mit denen Türcken An. 1665. geendiget war / brach bald ein neues Feuer hervor. Denn weil die unbändigen Huſaren / wider Käyſerliches Verbot / öffters die Türcken durch Streiffen reitzten / wurden in die Gräntz-Plätze Teutſche Beſatzungen geleget / ſo wohl der Huſaren Streiffereyen / als der Türcken Rache deswegen zu verhindern. Dieſes ward von denen Ungarn als eine Kürtzung ihrer Reichs-Freyheiten / und gnugſame Urſache zur Rebellion auffgenommen / dannenhero kamen ſie zu Neuſol und Eperies zuſammen / woſelbſt auch die Käyſerlichen Commiſſarien erſchienen / denen ſie ihre Beſchwerungen ſehr hart vortrugen. Unter dieſen Commiſſarien befand ſich Graff Peter Serini / welcher ingeheim denen mißvergnügten Ungarn beypflichtete / und ſo gar ſich zum Statthalter in Croatien / und ſeinen Eydam / den jungen Ragotzi / zum Fürſten in Siebenbürgen zu machen / mit denen Türcken colludirte / worzu ſich auch der Graff Nadaſti / als ihm beym Käyſerlichen Hofe der verlangte Palatinat abgeſchlagen worden / ge-

ſellete. Dieſes Klee-Blat erfüllete der Marggraff Frangepan/ deſſen Schweſter Serini zur Gemahlin hatte. Das Schloß Muran wurde zum Sammel-Platz ihres Vorhabens erwehlet/und im Julio An. 1670. ſolte dieſe Revolte/mit Türckiſcher Hülffe/ausbrechen. Zuvor aber bemüheten ſich Serini und Nadaſti ihre Hände gar an die geheiligte Perſon Käyſerl. Majeſtät zu legen. Denn als dieſelben Anno 1666. Dero hohen Braut aus Spanien entgegen gehen wolten/ und ſolches die Verräther verkundſchafften/ wie nur der Groß-Hoffmeiſter nebſt 10. biß 12. Edelleuten bey dem Käyſer auff der Poſt ſeyn würden/ ſtelleten ſie 500. Mann an einen Ort/deren Anführer ſich verpflichtete/den Käyſer mit eigener Hand zu ermorden. Allein die Reiſe geſchahe eher/ als es die Verräther vermeynet/und alſo war dieſer Anſchlag verlohren. Ob nun gleich nachgehends noch einige Perſonen deßwegen auffpaſſen muſten/ ſo hatten ſie doch nicht das Hertze/ oder GOttes Hand hielt ſie vielmehr/ daß ſie nicht das wenigſte verſuchen konten. Gleichen Ausgang gewann es mit einem Zimmermanne/welcher an einem Zimmer der verwittibten Käyſerin arbeitete/ und Feuer in die Burg einlegen ſolte. Weil nun die Gewalt nichts vermochte/ſo ſolte Gifft das beſte thun. Dannenhero bat Nadaſti den Käyſer/ die Käyſerin/ und Printz Carlen von Lothringen nach Pottendorff auff eine Fiſcherey/ woſelbſt eine vergifftete Paſtete das teuffliſche Werck ausführen ſolte. Die treuere Gemahlin aber des Nadaſti ſetzte eine andere/ doch gleichförmige Paſtete auff/

und

und alſo brachte auch dieſesmahl die unſchuldige Majeſtät das Leben davon. Als nun bey ſo geſtalten Sachen die Türckiſche Macht ihre Verrätherey ſecundiren ſolte / ſo geſchahe durch Göttliches Fügen die erſte Entdeckung durch den Grafen Erdedy, deſſen von den Türcken gefangener Diener zu Caniſcha berichtet/ wie einige von des Serini Bedienten öfftere Unterredung mit dem Baſſa daſelbſt pflegeten. Dieſes bewegete den Käyſerlichen Hoff/ ſich in ſtarcke Verfaſſung /, und den Serini deswegen zur Rede zu ſetzen / welcher ſolches zwar nicht zu leugnen / jedoch ſehr argliſtig zu bemänteln wuſte. Ja/ als man ihn zu demüthiger Bekäntniß anmahnete / ſagte er trotziglich: Wenn ich zween Köpffe hätte/ ſo wolte ich einen mit dem Römiſchen Käyſer theilen/ und ihm ſolchen nach Wien ſchicken. Inzwiſchen vermehreten ſich die heimlichen Nachſtellungen auff die Käyſerl. Perſon/ſo gar/daß auch der Brunnen / welcher zur Mund-Küche gebrauchet wird/vergifftet wurde. Denn weil man einige Veränderungen an deſſelben Waſſer vermerckte/ ſuchte man nach/ und fand darinnen ein Indianiſches und ein gemeines Huhn/einen todten Hund/und 2. halbverfaulte Katzen/welche theils in Leinwand/theils in Daffent eingewickelt waren. Bald darauff fand man wieder den Brunnen feſt verſchloſſen/und nach deſſen Eröffnung ein Wännlein voll Materie / wie gepülverter Kalck mit Miſt bedecket/ zu geſchweigen anderer Händel von vergiffteten Hemdern/ und wie Käyſerl. Maj. einſt würcklich kranck geworden/dannenhero eine Zeitlang etliche geiſtliche Schweſtern

vor Käyſerl. Maj. die Speiſen kochen müſſen. Hierauff fiengen ſich die Feindſeligkeiten öffentlich mit gewaffneter Fauſt an / und der junge Ragotzi belagerte Tockay. So fort rückte die Käyſerl. Armee vor das Seriniſche Schloß Tſchackathurn / weil aber Serini ſchon ausgeflogen / ſo wurde nur deſſen Gemahlin / ſamt allen Mobilien zur Beute angenommen. Dieſer Gefahr nun vorzukommen / entſchloſſen ſich Serini und Frangepan / perſöhnlich nach Wien zu gehen / und ſich daſelbſt möglichſt weiß zu brennen: Unterwegens aber bewirthete ſie Nary Ferentz, welcher ſie gefangen nahm / und gleich auff Wien zuſchickte. Dieſer Fall konte jedoch den halsſtarrigen Nadaſti im wenigſten klug machen / ſondern er beharrete auff ſeinem böſen Vorſatze / welcher ſoll hierinnen beſtanden haben: Daß er Käyſerl. Maj. auff der Jagd / oder zu Ebersdorff gefangen nehmen / und ſo dann denen Türcken überlieffern wollen. Der junge Ragotzi aber hielt / auff ernſtliches Vermahnen ſeiner Frau Mutter / um Gnade an / und erlangte auch ſolche. Immittelſt fiel der Rebellen-Sitz Muran in Käyſerl. Hände / woſelbſt die Cantzeley alle Rebellen entdeckte / unter welchen auch der Nadaſti auffgezeichnet war / den ſo fort 300. Mann von ſeinem Schloſſe Pottendorff aus dem Bette holen und nach Wien bringen muſten. Anno 1671. den 20. Aprill geſchahe die Execution, und wurde Nadaſti zu Wien / Serini und Frangepan aber zur Neuſtadt enthauptet. Nicht lange hernach hat man zu Preßburg einen Ungariſchen Herrn / Nahmens de Bonis, gleichfalls

mit dem Schwerdte gerechtfertiget. Dieſer hat/ als man ihn zur Richt-Statt geführet/ den Nadaſti vor den Anſtiffter aller dieſer Unruhe öffentlich angegeben/ und bekannt/ daß noch mehr denn 70. Rebellen/ſeiner Nation/ übrig/ welche den Todt beſſer/ als er/verdienet hätten. Gleiches Urtheil empfieng in eben dieſem Jahre am 21. November zu Grätz/ Graff Tettenbach/welcher ſich die Rebellen und ſein untreues Hertz dergeſtalt verleiten laſſen/daß er dem Serini ſich wider Käyſerl. Majeſtät durch einen Eyd verbindlich machte / und darbey ſo gar die Finger auff das Evangelien-Buch geleget hatte. v. Theatr. Europ. Tom. 10. Part. 1. pag. 498. & Eraſmi Franciſci Trauer-Saal Part. 3. pag. 1139. Welche obgedachte verurtheilte Perſonen zu entſchuldigen ſuchen/ ſagen/ daß ſie niemahls eine Verrätherey im Sinne gehabt / ſondern ſich nur berathſchlaget/ was man/ dafern der Käyſer/ als es ſich damahls anſehen ließ/ ohne männliche Leibes-Erben abgehen möchte/ auff ſolchen Fall zu Erhaltung der Freyheiten und Privilegien des Königreichs Ungarn thun ſolte. Bey dieſer Gelegenheit nun fiengen die Käyſerlichen an/ alle feſte Plätze in Ungarn mit Guarniſonen zu belegen/ und zwar ohne einigen Unterſcheid/ man mochte gleich auff die Einwohner eine Rebellion bringen können/ oder nicht. Ja ſie begunten ſtarck zu reformiren / und ſo wohl die Lutheraner/ als Calviniſten aller Orten zu vertreiben / worüber theils Ungarn/ und hierunter viel Catholiſche ſelbſt/ ſo deſperat wurden / daß ſie zu den Waffen griffen. Wiewohl auch die Käyſerlichen im Anfange unter-

ſchiedene derſelben/ ſo ſie gefangen kriegten/ entweder ſpießten/ oder in die Hacken warffen/ ihnen dadurch eine Furcht einzujagen: So kehreten ſich dennoch ſolche hieran wenig/ und waren vielmehr ſo klug/ daß ſie es denen Käyſerlichen Gefangenen nicht beſſer machten; Dahero ſelbige zuletzt genöthiget wurden/ mit denen Gefangenen etwas gelinder zu verfahren. Jedoch hievon hernach mehr.

2.) In Teutſchland.

Da kommt vor

(a) Der Streit zu Münſter.

Anno 1657. entſtund ein Streit zwiſchen dem Biſchoff von Münſter / Chriſtoph Bernhard von Galen/ wegen der Freyheiten / derer ſich die Stadt anmaſſete/ worüber der Biſchoff die Stadt belagerte/ und durch Feuer-Einwerffen einen groſſen Theil hievon in die Aſche legte/ auch endlich dieſelbe/ weil die Holländer keinen Succurs ſchickten / zur Ubergabe nöthigte. Anno 1661. aber erhub ſich wegen Einlegung der Beſatzung und Verwahrung der Thor-Schlüſſel ein neuer Streit/ welcher im Käyſerlichen Reichs-Hoffrath ventiliret / und letzlich dem Biſchoffe zugeſprochen wurde / worauff denn ermeldte Stadt nochmahls belägert/ und letzlich ihrem Biſchoffe ſich vollkommlich zu unterwerffen gezwungen ward. v. Theatr. Europ. Tom. 8. p. 88. & Tom. 9. p. 19. & 309. Und dieſes war auch kein Wunder / ſintemahl gedachter Biſchoff ein verſchmitzter und militariſcher Mann war. Sein Vater/ welcher den Marechal Morien zu Münſter/ wegen entſtandener Jagd-Streitigkeiten/ erſtochen/

und deßwegen ins Gefängniß geſetzet worden / hat ihn darinnen/weil ſich ſeine Frau zu ihm ins Gefängniß gemacht/gezeuget. Wenn dieſer Geiſtliche einen Soldaten agirte/ ſo war er tapffer/jedoch dabey ſehr vorſichtig/denn er hatte allezeit 9. biß 10. Perſonen bey ſich/die gleich/wie er/gekleidet waren/damit er nicht von ſeinen Feinden möchte erkennet werden. Sonſt war er ſo geitzig / daß man von ihm geſagt: Er wäre ein Sclav des Geitzes. Wer mehr von ihm zu wiſſen begehret / leſe La vie & les faits memorables de Chriſtoph Bernard de Galen, Eveqve de Münſter.

(b) Der Krieg in Hollſtein und Pommern.

An. 1657. entzündete ſich in Hollſtein und Pommern ein gefährliches Kriegs-Feuer. Denn weil der König von Schweden in Polen abweſend war/ vermeynte der König von Dennemarck / jetzt wäre eine beqveme Gelegenheit / dasjenige wieder zu holen/was ſein Herr Vater durch den Bremſebroiſchen Frieden verlohren hatte/und fiel demnach ins Stifft Bremen ein. Allein der König von Schweden gieng über Halß und Kopff aus Preuſſen zurück nach Hollſtein/ nahm Friedrichs-Oede Anno 1658. mit Sturm weg / und bemächtigte ſich des gröſten Theils von Hollſtein/gieng darauff in Fühnen/ und überwältigte ſo wohl dieſe/als andere Inſuln. Als nun indeſſen der Belt zugefroren war / und der Engliſche Geſandte/ſo ſich der Mediation unterfangen/ einen Courrier an den König in Schweden übers Eyß abfertigte/ſchloß der König von Schweden daraus/

daß man wohl mit der Armee über die gefrorne See marchiren könte. Und alſo wagte derſelbe einen Hazard, führete die gantze Armee über das Eyß nach Laland / und nahm nach Eroberung dieſer Inſul auch Falſter hinweg/von dar rückte er weiter fort in Seeland/allwo letztlich der Rothſchildiſche Friede geſchloſſen ward. Als aber An. 1659. der Krieg zwiſchen Schweden und Dennemarck von neuem angieng/ fiel Chur-Brandenburg (welches bißher war disgouſtiret worden/ da Schweden von ihm Colberg/Pillau und andere Oerter an der Oſt-See begehret hatte) auch denen Schweden auff den Halß / eroberte Demmin und andere Oerter in Pommern / conjungirte ſich darauff mit denen Käyſerl. und belagerte die Stadt Stettin / welche hingegen der General Würtz ſo tapffer defendirte/ daß endlich der Churfürſt die Belagerung auffheben/und ſich nachgehends mit denen Schweden vergleichen muſte.

(c) **Der Streit zu Erffurt / und wegen der Wildfänge.**

An. 1660. erhub ſich zwiſchen der Stadt Erffurt und dem Churfürſten von Mayntz ein Streit wegen des allgemeinen Kirchen-Gebets/ darein Chur-Mayntz durchaus mit eingeſchloſſen ſeyn wolte: Nachdem man ſich aber der formalien halber nicht vergleichen konte / machte der Churfürſt die Sache am Käyſerlichen Hofe anhängig/und brachte es dahin/ daß beſagte Stadt in die Acht erkläret / und ein Herold / ihr ſelbe zu intimiren / abgeſchicket ward. Allein die Erffurter ſchlugen den Herold halb

todt/

todt/ und ſchickten ihn mit guten Stöſſen wieder zurück. Hierauff wurde die Stadt mit Zuziehung Frantzöſiſcher und Käyſerlicher Trouppen alſobald von Chur-Mayntz belagert / und weil das Hauß Sachſen / welches ſonſt den Erbſchutz über ſelbige Stadt gehabt / ſich der Belägerten nicht annahm/ Anno 1664. zur Ubergabe gezwungen. Iſt nun gleich ſolches ein groſſer Schaden vor das Hauß Sachſen und gantzes Land geweſen: ſo iſt doch dabey dem Churfürſten nicht ſo viel/ als denen/ welche ihn dazu beredet / zu imputiren. Hierauff ward zwiſchen Mayntz und dem Hauſe Sachſen ein Vergleich getroffen / Krafft deſſen das Hauß Sachſen ſich des bißherigen Juris Protectionis begab / und ward wegen der übrigen noch ſtreitigen Jurium gewiſſe Maſſe zwiſchen beyden Partheyen beliebet. v. Theatrum Europ. Tom. 9. pag. 1497. Bald nach dieſem/ Anno 1665. fieng Chur-Mayntz mit Chur-Pfaltz über den Wildfang / den ſich der letztere am Rheinſtrom anmaſſete/ wiederum Krieg an/ ſo aber mit beyder Theile Conſens auff Francreichs und Schwedens Arbitrage beygeleget wurde / welche auch deßwegen Anno 1667. zu Heilbrunn ein Laudum gröſten Theils vor Chur-Pfaltz publicirten. vid. Theatr. Europ. Tom. 10. pag. 454.

(d) Die Belagerung der Stadt Bremen.

Anno 1666. entſtund zwiſchen der Cron Schweden und der Stadt Bremen ein Diſput , worüber die Stadt vom Schwediſchen Feld-Herrn Wrangeln belagert ward/ und meynen viele/ wenn derſel-

ben bald Anfangs mit rechtem Ernſte wäre zugeſe-
tzet worden/ſolte ſie groſſe Noth gelitten haben: Da
aber die Schweden zauderten/wurffen die Lüneburger immittelſt Succurs hinein. Weil nun die
Schweden ſahen / daß nichts mehr zu thun war/
wurde endlich ein Proviſional-Vergleich zwiſchen
Schweden und der Stadt gemacht. vid. Theatr.
Europ. Tom. 9. pag. 130.

(e) Wie Lothringen an Franckreich überlaſſen worden.

Weil dieſe Sache wichtig iſt / ſo wird ſichs der Mühe verlohnen / dieſelbe etwas ausführlich zu betrachten. Carolus IV. Hertzog in Lothringen/ ein unruhiger Herr / erkühnete ſich mit Franckreich und Schweden/ Krieg zu führen / wodurch er aber einen groſſen Theils ſeines Landes/darunter auch Nancy, die Haupt-Stadt war/ einbüßte. So dann hielt ſich Carl in Burgund auff / und ſein Herr Bruder/ Franciſcus, welcher den Cardinals-Hut angenommen / retirirte ſich mit den zwey Princeßinnen / Nicola und Claudia , ſeines Herrn Vaters Brudern Töchtern / davon die erſte an ſeinen Herrn Bruder/ gedachten Carolum IV. verheyrathet / doch ohne Ehe-Seegen / die andere aber noch unvermählet war/nach Luneville. Weil nun gemeldter Franciſcus erfuhr/ wie Ludovicus XIII. König in Franckreich/ ſich vorgeſetzet hätte / beyde Princeßinnen nach Pariß holen zu laſſen / und hierdurch mit der Zeit gantz Lothringen mit Franckreich zu vereinigen / ſo ſchlug er der Claudia , zu Erhaltung ihres Hauſes / eine Heyrath vor / welches dieſe ſo fort bewilligte / und bey-

beyde Anno 1634. ſolche vollzogen. Hierüber wunderte ſich Franckreich/ und ließ durch den Marſchall de la Ferte beyde vermählte Perſonen zu Nancy in Arreſt nehmen / welchem ſie aber beyde liſtig entgiengen/und ihre Flucht nach Florentz nahmen/ von dannen aber nach 3. Jahren ſich nach Wien begaben/allwo der tapffere Held Carolus V. Anno 1643. gebohren wurde. Nach dem Tode Königs Ludovici XIII. in Franckreich Anno 1644. gieng Carolus IV. nach Brüſſel in Spaniſche Dienſte wider Franckreich / vergaß aber dabey ſeines Bruders Franciſci zu Wien dermaſſen / daß er den Printzen de Vaudemont zum Erben einſetzte. Anno 1652. verlohr der unglückſelige Franciſcus auch ſeine Claudia. Auſſer Printz Carln hatte er noch einen Printzen / Ferdinandum, und eine Princeßin. Immittelſt that Carolus IV. der Cron Spanien gute Dienſte / wurde aber doch deſſen ungeachtet zu Brüſſel gefangen genommen / und nach Toledo in Spanien geführet / woſelbſt er 5. Jahr eingeſchloſſen ſaß. So dann wurde Hertzog Franciſcus nach den Niederlanden erfodert/ſtatt ſeines verhaffteten Bruders die Völcker zu commandiren/welches er auff Einreden Käyſers Ferdinandi III. endlich bewilligte/und ſeine beyde Printzen mit ſich führete. Als aber die Spaniſche Entrepriſe auff Arras einen übeln Ausgang gewann/ ſo ſchien es/ als ob die Spanier Hertzog Franciſcum gleichfalls ſeiner Freyheit berauben wolten/ dahero er mit allen Lothringiſchen Trouppen und Printz Ferdinanden nach Franckreich übergieng/ Printz Carlen aber aus einer

ner unbewuſten Politiqve zu Brüſſel ließ. Jedoch entkam auch dieſer Printz der Spaniſchen Falſchheit glücklich/und als er zu Pariß angelanget/ſtellete der Hertzog beyde Printzen König Ludwigen dem XIV. vor Augen / ſagende: Daß er ſelbige als ein Pfand künfftiger Treu in Sr. Majeſtät Hand ſtellete! Welche denn ſehr gnädig angenommen wurden. Printz Ferdinand hatte bereits in 4. Feld-Zügen ſeine Tapfferkeit erwieſen / als er An. 1658. an einem Stein-Schnitte ſterben muſte / und alſo war Carl der einige Troſt ſeines Herrn Vatern/ welcher Zweig aber jedoch auch bald wäre abgebrochen worden. Denn als er auff der Reit-Schule ein einäugiges / doch ſehr muthiges Pferd zuritte/ ſtieß es mit ihm an einen Pfeiler ſo hefftig / daß der Printz auff den Kopff herunter ſtürtzte / und vor Todt weggetragen wurde/auch gantzer 6. Stunden in ſteter Ohnmacht lag / und ſeinen Herrn Vater empfindlichſt betrübte. Endlich aber wurde er doch durch groſſen Fleiß nach 3. Monaten wieder zu voriger Geſundheit gebracht. Immittelſt wurde der Pyrenäiſche Friede geſchloſſen/Krafft deſſen Carolus IV. zwar ſeine Freyheit / nicht aber ſeine Länder erlangete. So dann vermählte ſich der König in Franckreich mit der Spaniſchen Infantin / war aber jedoch dabey höchſt-verliebt in Mademoiſelle de Mancini, des Cardinals Mazarini nahe Befreundtin / ob ſie gleich mehr klug / als ſchöne war. Dieſe begehrte Carolus IV. zur Gemahlin / welche ihm auch der Cardinal verwilligte / und hätte er hiedurch ſeine Länder alle wieder bekommen können:

Al-

Allein Hertzog Carl vergaß dieſe Liebe bald wieder/ und machte ſich den Cardinal zum ärgſten Feinde. Hingegen bemühete ſich Hertzog Franciſcus um des Cardinals Freundſchafft/und hielt die Heyrath ſeines Printzen mit dieſer Mademoiſelle de Mancini vor ſehr vortheilhafftig: Madame de Choiſi brachte auch beyde Perſonen ſo weit zuſammen/daß Madame de Mancini dem Cardinal zu verſtehen gab/ ſie wäre gäntzlich entſchloſſen / entweder dieſen Printzen zu heyrathen / oder in ein Cloſter zu gehen. Dieſes aber verhinderte die Königliche Frau Mutter/und rieth dem Cardinal/ſie auſſer Reichs zu verheyrathen / damit ſie dem entflammten Könige aus Augen und Hertzen kommen möchte / und dieſes geſchahe dermaſſen/ daß ſie ſich dem Conneſtable Colonna vermählen / und ihm wider ihren Willen in Italien folgen muſte. Hierauff that Hertzog Carl von Lothringen unſerm Printzen einen trefflichen Vorſchlag / er ſolle nehmlich die Mademoiſelle de Montpenſier, des verſtorbenen Hertzogs von Orleans aus der erſten Ehe erzielte älteſte Tochter heyrathen/ſo wolte er ihm/gegen Erlegung 100000. Thaler Einkommens / alle ſeine Länder abtreten. Und zwar ſo hatte er dieſe Länder / durch einen mit dem Könige vollzogenen Tractat / dergeſtalt wieder bekommen / daß der König einen Weg durch Lothringen nach Teutſchland haben/die Feſtung Nancy niedergeriſſen werden/ Stenai, Clermont, Chamets und Dun der Cron Franckreich verbleiben/der Hertzog auſſer der Guarde und Beſatzung keine Soldaten mehr haben/und letzlich ohne des Königes Willen

len keine Feſtung bauen ſolte. Damit nun Printz Carl ſeinen Ernſt wegen vorgeſchlagener Heyrath ſehen laſſen möchte/ ſo überließ er/ als er nach ſeinen Ländern gieng/ dem Hertzoge von Guiſe eine Vollmacht dazu. Die Princeßin de Montpenſier war hiemit ſehr wohl zu frieden/ und jederman hielt dieſe Vermählung auff beyden Seiten vor ſehr erſprießlich/ ehe man ſichs aber am wenigſten verſahe/ ſo wendete Printz Carl ſeine Liebe gegen Mademoiſelle d' Orleans, angeſehen dieſe von vortrefflich ſchöner Geſtalt/ jene aber ihm zu alt war. Sein gröſtes Unglück war/ daß der König dieſe Princeßin bereits dem Groß-Printzen zu Florentz verſprochen hatte/ und als dieſe zwiſchen-Liebe offenbahr wurde/ ſo muſte ſich ſolche trennen/ und Madame d' Orleans wurde zu Printz Carlns höchſtem Leidweſen nach Italien geführet. Nach dieſem ſo ſchmertzlichen Scheiden muſte Printz Carl par Politiqve ſeine Augen wieder auff das alte Geſichte der Madame de Montpenſier wenden: Allein nun wolte ſein Vetter/ Hertzog Carl/ nicht/ und zog alles voriges Verſprechen zurücke/ jedoch änderte ſich dieſer wanckelmüthige Printz bald wieder/ und rieth dem Printzen nach 3. oder 4. Tagen ſelbſt/ die Madame de Montpenſier zu lieben. Der Printz befremdete ſich hierüber nicht wenig/ und wünſchte/ daß der Hertzog bey den erſten Gedancken geblieben wäre/ welches Wunſches er bald gewähret wurde/ indem ihm der Hertzog nunmehr die Madame de Nemours de Longveville vorſchlug/ welche eine Dame von 6. Millionen reich/ dabey aber weder

ſchön

ſchön noch jung / oder hoher Geburt / wie jene war. Um dieſe Heyrath ließ ſich der Hertzog ſelbſt durch einen Edelmann bey der Madame de Longveville bewerben/welcher auch ſchleunig mit einer erfreulichen Bewilligung abgefertiget wurde: Allein kaum hatte der Edelmann den Pallaſt verlaſſen / ſo war der Hertzog ſchon wieder anders Sinnes / alſo/ daß ſich Madame de Longveville hiedurch höchſt beleidiget befand / und niemand ſein Abſehen erſinnen konte. Zwey Tage hernach kam Mademoiſelle de Nemours, des Hertzogs von Vendome jüngere Tochter / bey ihm in Vorſchlag / hiewider aber waren Hertzog Franciſcus und die Hertzogin von Orleans. Inzwiſchen muſte Hertzog Carl nach Hauſe reiſen / und Printz Carl ſetzte ſich bey Madame de Montpenſier wieder in ſolche Grace, daß man ihre Vermählung vor gewiß hielt. Der Hertzog von Lothringen aber / dem die Herrſchafft ſelbſt wohl gefiel/ſtreuete ſo viel Hinderniſſe in den Weg/ daß endlich Madame de Montpenſier nicht mehr von dieſer Heyrath hören wolte. Hierauff ſchmiedete die Königliche Frau Mutter und der König eine neue Heyrath mit der Madame de Nemours, welche auch ſo weit kam / daß der Heyraths-Contract zu Fontainebleau unterſchrieben wurde. So bald aber der wunderliche Hertzog dieſes erfuhr/ kam er perſöhnlich nach Pariß / und ſuchte auch dieſe Heyrath zu trennen. Der Printz war in die ſchöne Princeßin de Nemours ungemein verliebt / und bemühete ſich möglichſt / ſeinen Herrn Vetter zum Beyfall zu bewegen/ aber umſonſt. Der König

ſelbſt

ſelbſt ſchickte zu unterſchiedenen mahlen an den Hertzog/um deſſen Einwilligung zu erlangen/jedoch vergebens ; Daher endlich der König der Sachen überdrüßig wurde/und ihm andeuten ließ : Es wäre des Königs Wille / daß die Heyrath ſeines Vettern binnen 4. Tagen vollzogen würde. Falls er nun nicht gutwillig hiezu einſtimmen wolte / würde er alsdenn/ohne ihn weiter zu befragen/ſeine Königliche Macht nachdrücklich zu gebrauchen wiſſen. Und dieſe Worte waren des unſchuldigen Printz Carlns äuſſerſtes Unglück/ wodurch der unbeſonnene Hertzog Carl ſich / ſeinen Vetter / und das gantze Hertzogthum Lothringen in den elendeſten Zuſtand ſetzte. Denn er war in den irrigen Gedancken/ Printz Carl hätte den König dahin bewogen/ daß er ihn zur Einwilligung ſolcher Geſtalt zwingen ſolte/ welches er ſich auch durchaus nicht ausreden laſſen wolte / ſondern ſich von der Zeit an dahin bearbeitete/ wie er die von ſeinem Vetter / der Einbildung nach / erlittene Schmach rächen möchte. Ob er nun zwar ſeine Rache mehr wider den König/ſeinen ärgſten Feind/ als gegen den unſchuldigen Printzen richten ſollen / ſo ließ er ſich doch ſeinen tollen Kopff zu dieſem unbeſoñenen Vorſatz verleiten/ daß er den König zu ſeinem allgemeinen Erben benennen / und demjenigen / der ihn am meiſten verfolgete / ſeine Hertzogthümer in die Hände ſpielen wolte. In ſolchem böſen Vorhaben verließ er Pariß gantz heimlich/ und gieng nach Lothringen/ der unglückſelige Printz Carl gieng ihm zwar nach / konte ihn aber nicht einholen / ſondern muſte betrübt wieder

nach

nach Pariß kehren. Dieſe Nachreiſe wurde nun dem Hertzoge vorgebracht/ als habe ihn Printz Carl verfolgt/ um mit ihm zu duelliren/ und alſo der Haß verdoppelt/ zumahl als unbekandte Briefe einlieffen/ darinnen gemeldet wurde/ ob wolten drey Freunde Printz Carlens den Hertzog von Lothringen aus dem Wege räumen/ da doch der gute Printz nicht das wenigſte davon wuſte. Hierauff erfolgte die vermeynte Rache/ daß der Hertzog in der Abtey von Montmartre den 6. Hornung 1662. dieſen heimlichen Tractat unterſchrieb: (1.) Solte der König ein Erbe der Hertzogthümer Lothringen und Barr ſeyn. (2.) So fort zu Vergewiſſerung deſſen die Stadt Marſal eingeräumet werden. (3.) Solte der König zur Erkenntligkeit alle Printzen von dem Hauſe Lothringen zu ſeiner Crone auffzunehmen verpflichtet ſeyn/ ſo/ daß ſie von nun an als Printzen des Königlichen Geblüts in Franckreich geachtet werden ſolten. So ſolte auch dieſe neue Stifftung von allen Parlamenten bekräfftiget/ und von den ſämmtlichen Ständen in Franckreich und Navarren angenommen werden/ dergeſtalt/ daß ſolche Printzen auff begebende Erleſchung der Borboniſchen Linie/ Krafft des Rechts der Erſtengeburt/ im Reiche ſuccediren könten. Weil nun Printz Carl von der Vollziehung dieſer Tractaten noch nichts wuſte/ ſo eilete er in Perſon zu dem Hertzoge/ that ihm einen Fußfall/ und brachte ihn durch beweglichſte Vorſtellung ſo weit/ daß er ſein Unrecht erkandte/ und ſeine Ubereilung hefftig bereuete. Hierzu kam auch Madame de Nemours und der Marſchall

d' Eſtrée, welche ihm ſein übles Verfahren ziemlich ſcharff vorhielten / gegen welche er ſich aber gantz kaltſinnig bezeigete. Gewiß iſt es/ daß er vor dieſe Tractaten eine Million überhaupt / und 100000. Thaler jährliches Einkommen von dem Könige erhalten. Inzwiſchen ereyfferte ſich Madame de Nemours dermaſſen / daß ſie auch einige harte Worte gegen den König fahren ließ / allein es war alles vergebens/maſſen den andern Tag darauff der Hertzog de Gviſe ſelbſt dem Könige / der eben damahls auff dem Jahrmarckte zu S. Germain ſpielte/ den unterſchriebenen Tractat brachte/da der König/als er ſolchen ſahe/mit lachendem Munde ſagte: Es ſey auff dem gantzen Marckte nichts ſo koſtbares/ als dieſes/ was er jetzt gewönne. Inzwiſchen erzeigte ſich der König gegen Printz Carlen ſehr gnädig/ daher dieſer hoffete/ alle Anfoderung auff Lothringen wieder zu bekommen. Dannenhero redete er auch den König eines Tages bey einem Ballet deßwegen an / bekam aber eine gar unangenehme Antwort/aus welcher er gar leicht urtheilen konte/es würde hier vor ihn nicht viel mehr zu thun ſeyn / dahero wohnte er dem Ballet/ biß in die Nacht hinein/ bey / und wuſte ſeinen gefaßten Unwillen ſo wohl zu verbergen / daß kein Menſch an ihm einen Vorſatz argwohnen konte. Er begab ſich in die Geſellſchafft/ tantzete ſehr wohl/ und mit einer wunderbaren Fröligkeit. Kaum aber hatte er den Eingang des Ballets zu Ende gebracht / ſo verſchwand er gleichſam/ und verließ noch ſelbige Nacht/ nebſt ſeinem Bereiter und einem Cammerdiener / das unglückſelige

Pariß/muſte auch Lothringen Zeit ſeines Lebens entbehren/biß endlich ſein Herr Söhn/Hertzog Leopold/ daſſelbe im Ryßwickiſchen Frieden An. 1697. wieder bekommen hat.

(f) Wie Liegnitz / Brieg und Wohlau ausgeſtorben.

Dieſes geſchahe Anno 1675. durch Abſterben Hertzog George Wilhelms/ eines nur 14. jährigen/ aber klugen und frommen Printzens. Es ward derſelbe Anno 1660. den 19. September gebohren/ und Anno 1672. auff die Univerſität Franckfurt an der Oder geſchicket/ da indeſſen die Frau Mutter nebſt 3. Räthen die Vormundſchafft ihres Sohnes verwaltete/ und die Regierung führete. Hierauff machte ſich der Printz am Chur-Brandenburgiſchen Hofe zu Berlin bekandt/ kehrete ſo dann wieder nach Hauſe/ und continuirte allda ſeine Studia fleißig und glücklich. Anno 1675. that er eine Reiſe nach Wien/ allwo er in ſolenner Audienz bey Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt den Vortrag dergeſtalt verrichtete/ daß der Käyſer und alle anweſende Ambaſſadeurs ſeine Qvalitäten bewunderten / und ihn hoch æſtimirten. Unter andern wurde auch dieſe Antwort vor eine Probe ſonderbarer Klugheit auffgenommen/ als er auff die Frage: Welches die beſte Religion wäre? antwortete: GOtt und dem Käyſer treu ſeyn! Als er von Wien wieder nach Hauſe kam/übernahm er die würckliche Regierung/ und ließ ſich die Stände und Städte huldigen / die Frau Mutter aber bezog ihren Wittwen-Sitz zu Ohlau. Hierauff wohnete er bey damahligem an-

genehmen Herbſt-Wetter zu Brieg einer Hirſch-Brunſt bey; Es überfiel ihn aber am 5. November/ ein ſo unvermutheter Froſt im Walde/ daß er ſich in ein nahe gelegenes Bauer-Hauß retiriren muſte. Ob man nun ſchon die Stube auffs beſte erwärmete/ſo nahm doch der Froſt zu/mit welchem ſich einige Hitze vermiſchte; Dannenhero man den krancken Herrn in die Stadt brachte/ allwo er ſich noch ſelbigen Tages wegen groſſer Mattigkeit des gantzen Leibes völlig bettlägerig machte. Bald hierauff zeigeten ſich die gifftigen Blattern/welche unverſehens ein- und zurücke ſchlugen; Dabey jedoch die Gedult dieſes jungen Hertzogs zu bewundern war. Seine Kranckheit nahm ſtündlich zu / und die Kräffte ab/ da hingegen er/ungeachtet ſeiner blühenden Jugend/ irrdiſchen Herrligkeit / und daß mit ihm der in die 900. Jahr florirende Piaſtiſche Stamm-Baum verwelcken muſte/ ſich ſo großmüthig erwieß/ daß er alle Eitelkeiten dieſer Welt aus den Augen ſetzte/ den Todt verachtete/ und ſich in die Wunden ſeines Erlöſers verbarg. Die einzige Sorge wegen weltlicher Dinge / ſo ſich noch in ſeinem Hertzen regete/ betraff ſeine getreue Unterthanen; Dahero er bey guter Vernunfft und Bedachtſamkeit dieſelbigen mit nachfolgendem Briefe kurtz vor ſeinem ſeligſten Abſchiede Käyſerl. Majeſtät recommandirte: Jch bin zwar der allerunterthänigſten Hoffnung und Vorſatzes geweſen / Jhrer Käyſerl. Majeſtät und Dero glorwürdigſtem Ertz-Hauſe mich durch langwierige und getreue Dienſte wohlgefällig zu machen/ und dieſes/ was ich in meiner Jugend nicht

zu

zu thun vermocht/ mit zunehmendem Alter mit deſto vollkommener Devotion Deroſelben darzuſtellen. Es ſcheinet aber / daß bey meiner jetzigen Unpäßligkeit der Allerhöchſte / nach ſeinem unerforſchlichen Gutbefinden / dieſes durch einen frühzeitigen Todt zu unterbrechen/ und mich / ehe ich faſt den Anfang meines ſo getreuen Vorſatzes machen können/ dieſer Sterbligkeit wieder zu entnehmen / gemeynet ſey. Dieſer himmliſche Rath-Schluß nun / wie er auch die/ſo ihm zu folgen ſich beſchweren/wider ihr Belieben nach ſich ziehet: Alſo nehme ich/ weil ich jederzeit des Allerhöchſten Willen vor meine einige Richt-Schnure geachtet/ ſelbigen mit unerſchrockenem Hertzen und willigem Gemüthe an. Ehe und bevor ich aber ſolche Schuld der Natur bezahle / ſo will ich hiemit/ nebſt unſterblichem Danck für allen mir und meinem Hauſe erzeigten Käyſerl. Schutz/ Huld und Gunſt/dasjenige/was Ihr. Käyſerl. Maj. die Rechte nach meinem Tode zueignen / zu Dero Füſſen allergehorſamſt niedergeleget haben; Ihre Käyſerl. Maj. dieſes einzige/um Dero ſelbſt eigenen Käyſerlichen Flor und Auffnehmens willen/allerunterthänigſt erſuchende / daß Ihre Käyſerl. Majeſt. allergnädigſt geruhen wolten/Jhro nicht allein meine Frau Mutter und Frau Schweſter / ſondern auch meinen Vetter / den Grafen Auguſt von Lügnitz/ dem nicht allein die anderwärtige Unfähigkeit/ als vielmehr die hinterlaſſene ausdrückliche Proviſion meines Herrn Vaters/ anjetzo die Lehns-Folge zweiffelhafftig machet / als auch meine getreuen Diener/ zur gerechteſten Beobachtung und Manu-

tenenz empfohlen ſeyn zu laſſen: Vornehmlich a-
ber meine arme Unterthanen bey ihren Privilegien
und bißherigen Glaubens-Ubungen in Käyſerlicher
Huld und Gnaden allergnädigſt zu erhalten; wün-
ſchende/daß der Allerhöchſte Ihre Käyſerl. Maj. die
Jahre/welche mir ſein Göttlicher Wille verweigert/
dafür in Gnaden zuſetzen/ und an Dero Hochlöbli-
chem Ertz-Hauſe meinen ſich anjetzo ereignenden
Periodum fatalem nimmermehr verhengen / ſon-
dern deroſelben männlichen Erben kein Ende / und
ihrer Macht und Siege kein Ziel noch Grentze ſetzen
wolle! Kurtz vorher/ ehe der Hertzog die Regierung
antrat/ träumete ihn/ als erſchiene ihm ein alter eiß-
grauer Mann/ der zu ihm ſagte! Bitte/ was ich dir
geben ſoll! dem er geantwortet hätte: Ich begehre
nichts mehr/als von GOtt das ewige Leben; Wor-
auff der Alte verſetzet: Es ſoll dir gewähret werden/
was du gebeten haſt. Mit welchem troſtreichen Ge-
ſichte ſich dieſer Gottsfürchtige Printz / ſo wohl bey
geſunden Tagen/als vornemlich in dieſer Schwach-
heit/ trefflich zu erqvicken gewuſt. Kurtz vor dem
ſeeligſten Abſchiede / als er nur noch in etwas reſpi-
rirete/fiel er gleichſam in einen natürlichen Schlaff/
darinnen ihm vorkommen / als ſtiege er einen Cry-
ſtallenen Berg hinauff / von welchem er in die Lufft
entrücket würde; welches er erwachende mit freudi-
ger Stimme erzehlete / und dieſe Worte dabey ge-
brauchete: Ey das war ſchön! Ey das war ſchön!
diß wird mein letzter Traum ſeyn. Und dieſes er-
folgte auch nach etlichen Stunden / indem er ſeine
theure Seele am 11. November Anno 1675. in die
Hän-

Hände ſeines Erlöſers befahl. Der entſeelte Cörper wurde in einem vortrefflich-koſtbaren Sarge/ in dem Fürſtlichen Begräbniß zur Lügnitz den 20. Jenner Anno 1676. mit höchſtem Leidweſen aller Unterthanen/ welche faſt in Thränen zerflieſſen wolten/ Hochfürſtl. beygeſetzet.

3.) Mit Franckreich.

Anno 1672. miſchte ſich der Käyſer und Chur-Brandenburg in den Krieg/ welcher damahls zwiſchen Holland/ Spanien und Franckreich geführet ward/ dadurch die Frantzöſiſchen Waffen ins Reich gezogen wurden. Weil aber nachmahls Schweden mit Franckreich in genaue Alliance trat und die Brandenburgiſche Länder feindlich anfiel/ als wurden aus einem zwey Kriege/ und erwegen wir dahero

(a) Was mit denen Frantzoſen vorgegangen.

Als das bekandte Frantzöſiſche Krieges-Feuer Anno 1672. wider die vereinigten Niederlande entflammete/ war der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Brandenburg/ Friedrich Wilhelm/ wegen allzu nahen Intereſſe, anfangs bemühet/ die Frantzöſiſche Raſerey in der Güte zu hemmen. Als aber nichts helffen wolte/ ſchloß er zu Beſchützung des Weſtphäl- Clev- und Aachiſchen Friedens/ in Braunſchweig mit dem Käyſer/ Dennemarck/ Lüneburg und Heſſen eine Alliance, dergleichen er auch kurtz zuvor mit Holland gemacht. Immittelſt hatte Franckreich bereits viel Brandenburgiſche Plätze weggenommen/ deswegen giengen höchſtgedachte

Churfürſtl. Durchl. mit 20000. Mann zu Felde/ und conjungirten ſich mit den Käyſerlichen. Ob ſie nun gleich dieſes Jahr nur defenſive giengen / ſo ruinirten ſie doch cunctando die feindliche Armee dergeſtalt / daß man ihren Verluſt durch Kranckheit / Hunger / Ausreiſſen und dergleichen auff 30000. Mann rechnete. Weil nun Cölln und Münſter die Frantzöſiſche Parthey mit ſtarcken Armeen unterhielten / ſo erinnerten Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſolche im Nahmen des Käyſers und Reichs anfangs freundlich/ die feindliche Seite zu verlaſſen / als ſolche aber mit Nein antworteten/ thaten ſie einen Einfall ins Münſteriſche / wodurch die Frantzoſen in Weſtphalen zu eilen gezwungen wurden/ denen die Alliirten auff dem Fuſſe folgeten/ und den Turenne zu einer Bataille ausfoderten. Allein dieſer antwortete mit Rauben und Brennen. Immittelſt kam ein Frantzoſe / Nahmens Villeneuve, ins Brandenburgiſche Lager/ und offerirte ſich: den Turenne durch Gifft oder andere Mittel hinzurichten. Allein der redliche Churfürſt trug davor einen Abſcheu / und ließ den Turenne durch einen eigenen Trompeter vor dieſem Verräther warnen. Endlich weil die Käyſerliche Armee biß auff 6000. Mann geſchmoltzen / Holländiſcher Seite die verſprochenen Subſidien auſſen blieben / auch in mehr Stücken wider das Bündniß gehandelt wurde / ſo machte Chur-Brandenburg mit Franckreich Anno 1673. zu Söſt einen particulier-Frieden / vermöge deſſen Ihrer Churfürſtl. Durchl. alle Plätze / nebſt Stücken

cken und Munition reſtituiret / und das Brandenburgiſche Gebiete gäntzlich befreyet wurde. Allein kurtz darauff wurde Teutſchland auffs neue in dieſen Krieg mit verwickelt; ſintemahl die Frantzoſen/ indem ſie beſorgten/es möchte die Käyſerliche Armee bey Straßburg über die Rheinbrücke gehen/ etliche Joch von derſelben abbrandten. Und weil daneben der Churfürſt von Trier / Käyſerl. Garniſon in die Feſtung Ehrenbreitſtein eingenommen/ſo erzeigte ſich Franckreich darauff gegen ſolchen feindlich/ nahm die Stadt Trier mit Gewalt hinweg / und ruinirte das gantze Land auffs ärgſte. Als auch dieſelben unter dem Turenne durchs Würtzburgiſche biß an Rotenburg einbrachen / und denen Käyſerl. Erb-Landen einen Einfall droheten / eilten der Käyſer / Chur-Sachſen und andere Alliirte zuſammen / dem friedbrüchigen Feinde Einhalt zu thun; Weil ſich nun Chur-Brandenburg dieſen Punct wohl bedächtig gegen Franckreich reſerviret: Daß ſolches den Reichs-Boden auff keinerley Weiſe beunruhigen ſolte / ſo brach der tapffere Churfürſt abermahls mit ſeinen Waffen loß/ und gieng mit ſeiner Armee gegen Straßburg zu Felde / jagte den Feind in Lothringen zurücke/ und brach in Burgund ein. Der Käyſerliche General Montecuculi gieng an den Mayn-Strohm / und da ihm der Biſchoff von Würtzburg/wider die denen Frantzoſen gegebene Parole, den Paß über die Brücke zu Würtzburg verſtattete / conjungirte ſich derſelbe mit dem Printzen von Uranien/kam denen Frantzoſen unvermuthet über den Halß/nahm ihnen eine groſſe Con-

voy/ſo der Graf von Gviſe führete/welcher ſich auch darüber zu Tode gegrämet / hinweg / und bekam Anno 1674. die Feſtung Bonn im Churfürſtenthum Cölln mit geſammter Hand / welchem nach auff Anhalten des Königs von Schweden ein Convent in der Stadt Cölln zu denen Friedens-Tractaten beſtimmet wurde/wohin denn von allen Intereſſirten Potentaten die Geſandten abeilten/und ſich in Tractaten einlieſſen. Unter andern ſtellete ſich auch Printz Wilhelm von Fürſtenberg / als ein Frantzöſiſch-Gevollmächtigter ein / welchen aber weder der Käyſer / noch einiger Stand des Reichs hievor erkennen wolte / weil man verſichert war/ daß er mehr Oel als Waſſer in dieſes Feuer gieſſen würde. Deſſen ungeachtet verharrete gedachter Printz allda/und fuhre bey dem Churfürſten von Cölln ab und zu. Nachdem nun über dieſes auch noch mehr und härtere Verbrechen dieſes Fürſtenbergs / auff Käyſerl. Seiten/ überleget wurden/ und zwar bevoraus/ wie er 1.) ein Käyſerlicher Vaſall und Erb-Unterthan wäre; 2.) Chur-Cölln und Münſter zu ſolchen weit ausſehenden und höchſt-gefährlichen Anſchlägen verleitet/auch aller Chur-Cölniſchen wichtigen Sachen einiger Director ſey; 3.) ſchimpfflich und übel von Jhro Käyſerl. Maj. bey Panqveten und andern Zuſammenkünfften geredet; 4.) die Käyſerl. Avocatorien nicht reſpectiret; 5.) Wider Jhre Käyſerliche Maj. und das Reich gefährliche Anſchläge geſchmiedet; 6.) Der eintzige Anfang dieſes Krieges ſey/ und 7.) kein ſicher Geleite / wie andere Geſandten begehret / ſondern ſeinen Character, wider

der den Kayſerl. Reſpect / zu behaupten ſich ange-maſſet habe: Als wurde dieſer Printz am 4. Hor-nung Anno 1674. gar artig gefangen. Denn als er gewöhnlicher maſſen nach der Mittags-Mahlzeit der Gräfin von der Marck eine Viſite gab / und von dannen durch die nechſte/aber nicht gar Volckreiche Straſſe/zwiſchen den Gärten und Weinbergen ſich zu dem Churfürſten von Cölln in das Cloſter St. Pantaleon verfügen wolte / naheten etliche Käyſerl. Officirer, 9. biß 10. Perſonen ſtarck / von dreyen Orten in einem tempo herbey / fielen ſo fort denen Pferden in die Zügel/und ſchoſſen den Kutſcher her-unter/an deſſen Stelle ſich einer von denen Cavalie-ren ſetzte. Ein anderer aber rieffe dem Printzen zu: Er ſolte ſich als ein Käyſerlicher Gefangener erge-ben. Des Fürſtenbergs Leute gaben indeſſen Feuer auff die Anfallenden / bleſſirten und tödteten auch etliche davon. Printz Wilhelm ſprang aus der Kutſche in Meynung / unter dieſem Tumult zu ent-wiſchen: Allein er wurde umringt/und mit auffge-zogenen Carbinern gezwungen/ſeinen vorigen Platz in der Kutſche wieder einzunehmen. Dergeſtalt ward er von hier nach Bonn und endlich nach Wien gebracht/ allwo man ihm im geheimſten Rathe das Leben abſprach. Der Päbſtliche Nuntius aber erhielt hievon zeitliche Nachricht / und hintertrieb ſolches. Endlich erledigte ihn die Frantzöſiſche Vorſorge / daß ſeine Freyheit in den Niemägiſchen Frieden Anno 1679. mit eingerücket wurde: Je-doch mit dieſem ausdrücklichen Vorbehalt / nie-mahlen wider das Hauß Oeſterreich / oder Röm.

Reich etwas ferner vorzunehmen / oder ſich wenigſtens zu rächen. Wie aber ſolches von ihm beobachtet worden / wird unten vorkommen. vid. Theatr. Europ. Tom. 10. pag. 564. So bald nun dieſer Printz gefangen genommen ward / zerſchlugen ſich alle Tractaten zu Cölln auff einmahl / und gieng der Krieg auffs neue an. Weil denn die Frantzoſen ſichere Nachricht hatten / daß Chur-Pfaltz mit dem Käyſer eine Alliantz getroffen / ſo bemächtigten ſich darauff ſelbe des Chur-Pfältziſchen Städtleins Germersheim / Chur-Pfaltz ruffte hingegen die Käyſerlichen zu Hülffe / die ihm denn ſtracks einen guten Theil von der Armee nebſt 4000. Chur-Sächſiſchen zuſendeten. Und kam es ſolchem nach Anno 1674. bey Wieſeloch zu einem Treffen / worinnen beyderſeits viel Volck blieb / und die Victorie faſt zweiffelhafftig war / doch qvittirten die Allürten das Städtlein Sintzheim / und ſcheinet alſo / daß ſie den kürtzern gezogen. Die Käyſerl. Armee gieng nach dieſem Treffen zurücke über den Neckar / und Turenne hauſete dagegen in der Pfaltz nach Belieben / worüber der Churfürſt erbittert ward / daß er den Turenne zu einem Duell ausfodern ließ / der aber ſolches höfflich abſchlug. Hierauff ſchloß das Hauß Lüneburg eine Alliantz mit dem Käyſer / Spanien und Holland. So nahm auch die Stadt Straßburg Käyſerl. Parthey / weil von denen Frantzoſen gar zu ſchlechter Reſpect gegen die Neutralität gebrauchet ward / und ſie kurtz um die Straßburger-Brücke mit ihrem Volcke beſetzt haben wolten. Allein wie hierauff die Käyſerl. und Lüneburgiſchen

bey

bey Straßburg übern Rhein giengen und in Elſaß einfielen/ gerieth es zwiſchen ihnen und dem Turenne zu einem Treffen/ darinnen jeder Theil bey 2000. Mann einbüßte/ und war der Sieg überaus zweifelhafftig / auſſer daß die Frantzoſen 10. Stücken von der feindlichen Artillerie hiebey eroberten. Hätten die Alliirten mit der Schlacht noch einige Tage verzogen/ ſo hätte es vielleicht vor ſie glücklicher ablauffen dürffen/ ſintemahl der Churfürſt von Brandenburg mit einer ſtarcken Armee in Anmarſch war/ ſich mit ihnen zu conjungiren. Bald hernach erlitten die Alliirten noch eine gröſſere Schlappe: Denn Turenne ſtellete ſich/ als wolte er die Winter-Qvartiere beziehen : Wie aber die Alliirten dadurch ſicher wurden / und ihre Völcker in die Qvartiere vertheilten/ marchirte Turenne in höchſter Eyl durch Lothringen zurücke / fiel ihnen unvermuthet auff den Halß/ ſchlug immer ein Qvartier nach dem andern auff/ ehe ſie ſich zuſammen ziehen konten/ und jagte ſie alſo biß nach Straßburg. Anno 1675. occupirte Turenne die Feſtung Dachſtein / nachdem der Commendant hierinnen/ Monſieur Haugwitz/ von einem Italiäniſchen Edelmann/ Nahmens Contanni , meuchelmörderiſcher Weiſe war erſchoſſen worden. Allein da nachmahls ſelbiger gegen Montecuculi campirte / und das feindliche Lager zu recognoſciren ausritte/ fuhr ihm eine Stück-Kugel dergeſtalt wider die Bruſt / daß er gantz zerſchmettert vom Pferde ſtürtzte / und ohne einiges Wort-Sprechen / mit vielem Blut-Auswerffen/ den Geiſt auffgab. Einige ſchreiben die Schuld

dem

dem Lieutenant von der Artillerie, St. Hillaire, zu/ dieweil ſolcher/ als er damahls mit Turenne zu recognoſciren ausgegangen/einen rothen Scharlachen Mantel umgenommen / woraus die Feinde gemercket/ daß es Officirer wären / und demnach mit Stücken unter ſie geſpielet. So bald die Frantzoſen des Turenne Fall erfuhren/ waren ſie höchſt beſtürtzt / und viele rufften aus : Unſer Vater iſt todt/wir ſind verlohren. Denen Käyſerlichen wuchs hingegen der Muth/als ſolchen Todt ein übergelauffener Feld-Scherer vom Königlichen Dragoner-Regiment berichtete. Es ließ es aber der unebene Ort zu keiner Bataille kommen /. dahero / als es Nachts darauff ſtarck regnete/ die Frantzoſen auffbrachen/ über die Kitzing giengen/ und über 2000. Bagage-Wagen / nebſt vielem Proviant/ denen Käyſerlichen zur Beute lieſſen. Weil ihnen aber die Käyſerlicheu ſo fort nachgiengen/kam es den 22. Julii zur Haupt-Action, in welcher die Frantzoſen mit Verluſt 5000. Mann/ 11. Standarten und 3. Fahnen das Feld räumen muſten. Des Turenne Todt aber empfand der König in Franckreich ſo hoch / daß er ſagte : Er wolte lieber etliche Bataillonen verlohren haben. Daher ließ er auch den entſeelten Cörper nach Pariß bringen / mit Königlichem Gepränge in unſer lieben Frauen Kirche beerdigen / und ihm ein treffliches Grabmahl auffrichten. Kurtz hernach belagerten die Allürten die Stadt Trier/ welche der Marſchall de Creqvi entſetzen wolte : Da aber derſelbe eben einen groſſen Theil ſeiner Cavallerie auff Fourage ausgeſchicket/

cket / auch aus unzeitiger Sparſamkeit keine gute Kundſchaffer hatte / ward er von denen Allürten überfallen/und faſt gäntzlich erleget/geſtalt denn hiebey in die 3000. Frantzoſen auff dem Platze blieben/und eine ſtarcke Anzahl gefangen wurde. Die Lüneburgiſchen Printzen fochten hierbey perſöhnlich mit ungemeiner Tapfferkeit / und als 2. Zelliſche Sqvadronen wichen / führete ſie ihr Hertzog / mit dem Degen in der Hand / wieder an den Feind. Auff dem rechten Flügel jagten die Lothringer den Feind einen Berg hinan / und kletterten ihm wie die Katzen nach : Zu oberſt aber erwarteten ihrer die Frantzoſen auff den Knien / und mit 4. Stücken. Deſſen allen ungeachtet drungen jene durch / und nach einer Viertel Stunde war Berg und Stücke erobert. Creqvi war nach der Schlacht in die belägerte Stadt Trier entwiſcht / und wehrete ſich darinnen recht deſperat : Allein die Gvarniſon rebellirte endlich/und zwang ihn die Stadt auffzugeben / wobey er denn perſöhnlich von denen Allürten gefangen bekommen ward. Vid. Theatr. Europ. Tom. 11. pag. 792. Anno 1676. bemächtigten ſich die Käyſerlichen der Feſtung Philippsburg nach einer langwierigen Belagerung/in der ſie bey 6000. oder nach anderer Meynung / 10000. Mann verlohren/ und würde es vielleicht mit derſelben Eroberung ziemlich gefährlich geweſen ſeyn/ wenn es nicht zuletzt der Stadt an Pulver gemangelt/ der Entſatz nicht allzu lange auſſen geblieben wäre / und der Hertzog von Luxemburg mit der ſchönen Armee/ ſo ihm der König anvertrauet / bey Zeiten eine Diver-

verſion gemacht hätte. Zu Ende des Jahrs aber brachte Creqvi, welchen die Allürten gegen Erlegung einer guten Ranzion auff freyen Fuß geſtellet hatten / beynahe eben dieſen Streich wiederum an / den ehemahls Turenne practiciret hatte. Sintemahl ſelbiger ſich ſtellete / als wolte er die Winter-Qvartier beziehen / und wie der Hertzog von Lothringen darauff mit ſeinen Trouppen ein gleiches vorgenommen / gieng er jehling wiederum zurück / belagerte Freyburg im Brißgau / und ob gleich der Hertzog von Lothringen ſich eyfrigſt bemühete / den Ort bey Zeiten zu entſetzen / ſo war doch ſelbiger übergangen / ehe er dahin kommen konte / und meynen viele / daß die beyden Commendanten / in Stadt und Schloß / Schütz und Bißwurm / mit dem Feinde conſpiriret / oder doch den Ort ohne Noth auffgegeben hätten. Anno 1677. fielen die Käyſerlichen mit einer mächtigen Armee in Lothringen und Champagne ein; Es ruinirte aber der Marchal de Creqvi das platte Land vor ihnen her / und ließ allen Proviant in die feſten Oerter ſchaffen / wodurch denn die Kayſerliche Armee / ſo keine Magazine hatte / gäntzlich ruiniret und genöthiget ward / ſich wieder mit groſſem Verluſt zurück zu ziehen. Der Marſchall de Creqvi hingegen überfiel den Hertzog von Sachſen-Eiſenach / und ob er ſich gleich tapfer wehrete / wurde er doch gezwungen / ſich von Millſtadt nach Straßburg zurück zu ziehen / allwo er ſich in eine Inſel poſtirte / und von denen Frantzoſen / ihrem Vorgeben nach / umgeſetzt / und genöthiget worden / von dem Marchal de Creqvi einen Paß vor ſich

und ſeine Trouppen zu nehmen / und ſich nach Raſtatt zu retiriren. Da hingegen ein anderer ſagt/ er habe zwar den Paß von dem Marchal angenommen/aber auff erhaltene Nachricht/ daß der Hertzog von Lothringen/ihn zu entſetzen/im Anzuge wäre/ſich deſſen nicht bedienen wollen. Anno 1678. wurde endlich zwiſchen dem Röm. Reiche und Franckreich Friede gemacht / vermöge deſſen der Münſteriſche Friedens-Schluß nochmahls beſtätiget / und bloß dieſes eintzige geändert ward / daß Philippsburg dem Käyſer verblieb / und dieſer hingegen Freyburg an Franckreich überließ.

(b) Was mit denen Schweden paſſiret.

Anno 1675. thaten die Schweden unter dem Feld-Marſchall Wrangeln einen unverantwortlichen Einfall in die Chur-Brandenburgiſchen Länder/ und zwar auff Anſtifften Franckreichs/ um ſelben Churfürſten/ſo damahls in Elſaß wider Franckreich fochte/von dar abzuziehen. Und zwar mochten die Schweden in den Gedancken ſtehen/ Brandenburg würde das Hertz nicht haben/ ſich an ſie zu machen/ſondern vielmehr froh ſeyn/wenn er ſich mit ihnen in der Güte vergleichen könte. Dannenhero verübten ſie keine Feindſeligkeiten / verſicherten ſich keiner feſten Oerter / ſondern hatten nur ihre Qvartiere in den offenen Städten und Flecken genommen / und zehreten daſelbſt zwar auff des Landmanns Koſten/ hielten jedoch hiebey gute Diſciplin. Sie wolten auch ſolchen Einfall vor keinen Friedens-Bruch gehalten haben/ indem ſie verſprachen/

ſo bald der Churfürſt mit ſeiner Armee nach Hauſe kehren würde / wolten ſie das Land räumen / wie ſie hernach wohl thun muſten. Inzwiſchen warffen ſich die Brandenburgiſchen Bauren in die Waffen/ und thaten was ſie konten. Sie vertheilten ſich in rechte Fahnen / in denen des Churfürſtens Nahme F. W. über einem Adler mit einem Zepter / und dieſer Verß darunter ſtund:

Wir ſeyn Bauern von geringem Gut/
Und dienen unſerm gnädigſten Churfürſten mit unſerm Blut.

Was nun dieſer Einfall S. Churfürſtl. Durchl. vor Verdruß erweckt/iſt leicht zu erachten. Der harte Winter wolte den Rück-Marſch unmöglich machen / daher ſich der Churfürſt in Eil nach Cleve begab/ und mit denen Holländern eine Offenſiv-Allianz wider Schweden ſchloß. So erklärte auch das Teutſche Reich Schweden als Feind/und hierauff machte S. Churfürſtl. Durchlaucht. den würcklichen Anfang zur Execution. Anno 1675. im Mayen marſchirete Dero Armee aus Francken nach Magdeburg/ allwo unſer Held mit der Cavallerie / und 1000. auff Wagen geſetzten Muſqvetirern auff den von denen Schweden ſtarck-beſetzten Paß Ratenau loßgieng / und ſolchen den 15. Junii in der Nacht/nach anderthalb-ſtündigem Gefechte/ mit ſtürmender Hand eroberte / und das gantze Wrangeliſche Regiment / in 6. Compagnien/ maſſacrirte. Hiedurch ſahen ſich die Schweden bey Havelberg von der bey Brandenburg ſtehenden Haupt-Armee getrennet/ dahero retirirten ſie ſich in höch-

höchſter Confuſion über Ruppin und Wittſtock nach Vor-Pommern/ Wrangel aber gieng mit der übrigen Armee nach Fehr-Bellin. Weil nun die Brandenburgiſche Infanterie noch 10. Meilen zurücke/ und zu beſorgen war/ der Feind möchte ohne Rache durchwiſchen/ ſo ließ ihm Seine Churfürſtl. Durchl. alle Päſſe verhauen/ und reſolvirte Heldenmüthig/den Feind/unerwartet des Fuß-Volcks/ nur mit der Reuterey anzugreiffen. Der Feind hatte ſich bey Fehr-Bellin mit 7000. zu Fuß/ und 4000. zu Roß/ auch vielen Stücken/ ſehr vortheilhafftig auff einem Hügel poſtiret/ zu dem fiel auch ein hefftiges Regen-Wetter ein/ deſſen allen ungeachtet gieng dieſer unvergleichliche Held in vollem Galopp auff den Feind loß/ griff denſelben behertzt an/ und erlangte den 18. Junii innerhalb 5. Stunden einen blutigen/ doch vollkommenen Sieg. Es lagen 2500. Schweden auff der Wahlſtatt/ die übrigen waren meiſtens verwundet oder gefangen. Denen Siegern blieben 8. Fahnen/ 3. Standarten/ 8. Stücke und viel Bagage/ der Feind aber nahm jenſeit des Paſſes eine beſchwerliche Flucht. Dieſer glückliche Streich ermunterte die Benachbarten/daß ſie nun auch ihr Heil verſuchten. Dennemarck kam mit einer Armee in Hollſtein/ und ſchloß mit unſerm Sieger einen Bund/ allein es ſtand ihm der Hertzog von Hollſtein-Gottorp annoch im Wege/ welcher mit Schweden eine genaue Alliantz und 10000. Mann auff den Beinen hatte. Damit ſich nun der König in Dennemarck des Rückens verſichern möchte/ ſo lude ſelbiger den Hertzog

in die Feſtung Rensburg zu einer mündlichen Unterredung ein: Wie aber dieſer allda erſchien/ wurde er ſo fort in Arreſt genommen / und nicht eher loß gelaſſen/als biß er ſeine Feſtung und Militz dem Könige übergeben / und daneben der Souverainität auff das Hertzogthum Schleßwig / ſo hiebevor ein Lehn von Dennemarck geweſen / renunciiret hatte. Hierauff raſirten die Dänen die ſchöne Feſtung Tönningen / welche ehemahls dem Hertzoge gehöret / und giengen darauff vor Wißmar in Mecklenburg. Solche Stadt nun wehrete ſich zwar ziemlich/biß der Winter heran kam; Geſtalt denn auch der König bereits reſolviret hatte / die Belagerung auffzuheben. Nachdem aber wegen der moraſtigen Wege die Stücke nicht konten abgeführet werden / ſo entſchloß ſich der König einen General-Sturm auff die Stadt zu thun / welcher denn ſo glücklich ablieff / daß erſtlich das neue Werck mit Sturm / und nachgehends die Stadt mit Accord erobert ward. Ferner hatte Chur-Brandenburg in eben dieſem Jahre Wolgaſt / die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg aber/und der Biſchoff von Münſter verſchiedene andere Oerter im Stifft Brehmen übermeiſtert. Anno 1676. gieng es denen Schweden noch viel übeler/indem vollends auch Stade aus Hunger an die Lüneburgiſchen übergieng / und alſo Schweden der beyden Hertzogthümer Brehmen und Vehrden gantz verluſtig ward. Brandenburg hingehen nahm denen Schweden Gartz / Greiffenhagen / Löckenitz und Damm hinweg. Den ſtattlichen Paß Tribſees eroberte er

An-

Angeſichts der Schwediſchen Trouppen / dadurch Stettin ſehr enge eingeſchloſſen wurde. Ferner marſchirte die Brandenburgiſche Armee tieffer in Pommern/eroberte die feſte Schantze Penemünde/ Wollin und die gantze Inſel Uſedom. Anklam wehrete ſich tapffer/ muſte doch endlich ſich ergeben/ und als dieſem der feſte Platz Demmin folgete / ſo gieng es auff Stettin loß/welches anfangs ſtarck beſchoſſen/ nachmahls aber nur bloqviret wurde/ weil der Winter die Qvartiere öffnete. Als nun der Frühling An. 1677. den Soldaten wieder zu Felde ruffte/ machten ſeine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ungemeine Anſtalt zu einer ernſten Belagerung/und lieſſen von allerhand ſchrecklichen Feuerwercken/ Granaten/ Bomben/ Haubitzen/ Stinckpotten und dergleichen/ eine unbeſchreibliche Menge aus Berlin/ Cüſtrin/ Spandau/ Lipſtadt/ Bilefeld und Münden/vor Stettin zuſammen führen. Anfangs verſuchete S. Churfürſtl. Durchl. die Güte durch ein gnädigſtes Zuſchreiben/und als keine Antwort erfolgte / lieſſen ſich einige Brandenburgiſche Trouppen von weiten ſehen / auff welche die aus der Stadt mit Canonen ſpieleten. Hierauff wurde am Ufer des Stroms eine Redoute auffgeworffen/ der eingerißne Stein-Damm wieder gebeſſert/ und eine ſtarcke Brücke über die Oder geſchlagen/ auch dieſe auff beyden Seiten mit Schantzen wohl befeſtiget. So bald dieſe fertig/gieng der General-Major Schwerin mit 3000. Mann hinüber / und bemächtigte ſich des Dammes zwiſchen dem Block-Hauſe und der Zoll-Schantze/nach einer unglaubli-

chen Arbeit/indem dieſe Trouppen eine ſtarcke Meile lang/durch einen tieffen Moraſt und Geſträuche/dahin vor dieſem kein Menſch gekommen/ marſchiren/ und erſt einen Weg verfertigen muſten / dazu 80. Schock groſſe Bäume eingeſencket wurden. Solcher geſtalt faſſeten dieſe Poſto auff dem Damme/ ehe es ſich die Schweden verſahen/ welche denn/unter dem Oberſten von der Roth einen hitzigen/jedoch unglücklichen Ausfall thaten/maſſen ſie ſich mit blutigen Köpffen wieder nach der Stadt ziehen/und dazu das Bloch-Hauß und die Zoll-Schantze ihren Feinden überlaſſen muſten; wodurch denen Belagerten der Oder-Strohm abgeſchnitten / hingegen denen Brandenburgiſchen der Weg biß an die Laſtadie/und an der andern Seite nach Hinter-Pommern und Neu-Marck / eröffnet wurde. Den 24. Julii wurden die Trenſcheen eröffnet / und zugleich die Stern-Schantz erobert / da denn die Brandenburgiſche Armee in 25. auserleſenen Regimentern beſtund/welche 4000. Lüneburger verſtärckten. Den 4. Auguſti fieng man Brandenburgiſcher Seiten an/ die Stadt von 5. Orten zu bombardiren und zu beſchieſſen / und dieſes continuirte den 5. und 6. ſo grauſam/daß alle Häuſer durchlöchert/ der Obriſte Roth erſchoſſen / und der Marien-Thurm in Brand geſetzet wurde / welcher rückwarts auff die Kirche fiel/und ſolche erbärmlich einäſcherte. Diß geſchahe den 6. dieſes/da denn Churfl. Durchlauchtigkeit einen General-Adjutanten nebſt einem Trompeter an die Stadt ſchickten / und ihr Mitleyden wegen Ruin des ſchönen GOttes-Hauſes bezei-

zeigen/auch verſichern lieſſen/ daß es nicht mit Fleiß geſchehen. Anbey wären ſie noch des gnädigſten Erbietens/der Stadt alle Gnade zu erweiſen/ſo fern ſie ſich ergeben wolte. Es kam aber dieſe Antwort zurücke: Man hätte nichts/als äuſerſte Gegenwehr zu gewarten. Folgende Nacht ergrieff auch das Feuer die Jacobs-Kirche / da man doch keinen Schuß darauff gethan / wie auch die am Wall ſtehende Peters-Kirche / und legte dieſelbe mit vielen Häuſern plötzlich in die Aſche / worüber ſich Churfl. Durchl. ſonderlich betrübten/ und der Stadt einen nochmahligen Accord anbieten lieſſen / welche aber antwortete: Sie wolten ihrem Könige Wälle und Mauren lieffern. Jederman bewunderte dieſe Reſolution, welche Standhafftigkeit Churfürſtl. Durchl. bewog / äuſerſte Schärffe zu gebrauchen/ maſſen ſie halbe/ drey Viertel und gantze Carthaunen aus den Schiffen ziehen/ und nebſt dem groſſen Mörſer/ ſo 950. Pfund warff / auff eine Batterie bringen lieſſen. Den 28. Auguſti wurde man mit den Batterien / daran auch die Cavallerie helffen muſte/fertig/und folgenden Morgen fieng man wieder an/ aus 110. groſſen Stücken/ und 25. Mörſern/dergeſtalt zu ſpielen/daß in 3. Stunden die Belagerten kein Stücke mehr gebrauchen konten. Kein einig Hauß in der Stadt blieb ſtehen / und mit dem Approſchiren kam man der Contreſcarpe ſo nahe/ daß man einander faſt erreichen konte. Immittelſt fraſſen die Schwediſchen Kugeln und Schwerdter manchen tapffern Brandenburger / und wurde Printz Philipp Ernſt von Hollſtein-Sonderburg

den 8. September mit einer Canon-Kugel erſchoſſen. Dieſem folgete das Miniren/ und ſo offt auff Seiten der Belagerer eine ſprang / wurde ſo grauſam gefeuert / daß Stadt und Lager erſchůtterte. Hierauff wurde die Contreſcarpe erobert / und die Stadt nochmahls auffgefordert/bedeutende: Wie kein Entſatz/ weder aus Lieffland noch von Růgen zu gewarten wåre. Die Antwort aber war dieſe: Es wåre ihnen gleich viel/es mőchte Entſatz kommen oder nicht/ſo můſten ſie doch thun/was ehrlichen Leuten anſtůnde. Hierauff wurde Brandenburgiſcher Seite grauſamſter Ernſt gebraucht/ und alle Befeſtigung mit ſtůrmender Hand weggenommen / alſo daß denen Belagerten nun nichts mehr/als die bloſſe Mauer / zur Bedeckung ůbrig blieb / und nunmehr/ da bereits mit dem December der rauhe Winter angebrochen / ein General-Sturm beſchloſſen wurde. Als nun die Belagerten ſahen/daß ihnen der Streich des Todes ſolte angebracht werden / ſo ſchickte der General-Lieutenant Wolff / den 12. December zu Mittage/ein hőffliches Schreiben an den Brandenburgiſchen General-Major Enden/ſeinen alten Cammeraden / darinnen er ihn bat: Jhm einen raiſonablen Accord zu verſchaffen; Anfůgende: daß er diejenige Jungfer / ſo ihre Ehre ſo lange und tapffer vertheidiget / nunmehro in die Arme ihres Durchlauchtigſten Anwerbers lieffern wolte / dazu man ihm einen Commiſſarium in die Stadt ſchicken ſolte. Jhm wurde wieder geantwortet: Es wåre zwar etwas ſpåte / jedoch wolte er ſein beſtes thun: Einen Commiſſarium aber hinein

zu

zu ſenden / wäre wider Kriegs-raiſon, dahero erwartete man dergleichen aus der Stadt im Lager / weil ſonſt alles parat wäre / dieſer Jungfer bald beyzukommen. Den 14. December kamen aus der Stadt der General-Major Plauting / Oberſte Uchtritz / und Rath Albinus, da hingegen Churfürſtl. Seite der Major von der Lühe und Capitain Cruſemarck zu Geiſſeln in die Stadt geſchickt wurden. Alſo wurde der Accord geſchloſſen und vollzogen / da denn ſo fort das H. Geiſt-Thor / wie auch die Laſtadie denen Brandenburgiſchen zu beſetzen eingeräumet wurde. Dieſemnach wurden die von Schutt und Steinen gantz bedeckte Gaſſen geräumet / und die Garniſon hielt den 22. December einen ſehr ſchwachen Auszug / ſo noch nicht 300. Mann ſtarck war; Worauff Churfl. Durchl. den 27. dieſes deſto glorieuſer einzogen / nachdem ſelbige Stadt ſich bey drey viertel Jahr deſperat gewehret / und Brandenburg hievor in 10000. Mann ſoll haben ſitzen laſſen. vid. Theatr. Europ. Tom. 11. pag. 1185. Anno 1678. hatten zwar die Schweden im Anfang etwas Glück / geſtalt denn Graf Königsmarck die Allürten Trouppen aus der Inſul Rügen ſchlug / und dabey in die 4000. Mann ſammt der gantzen Inſul in ſeine Gewalt bekam: Allein es währete dieſe Freude nicht lange / denn es faſſete Chur-Brandenburg den tapffern Entſchluß / mit Hülffe der Lüneburgiſchen Trouppen gedachte Inſul zu attaqviren / da immittelſt die Däniſche Flotte zur See ſolches Deſſein facilitiren ſolte. Zu dem Ende begab ſich

S. Churfl. Durchl. mit dero gantzen Armee den 10. September bey Pönnemünde zu Schiffe / und lieffen mit einem Oſt-Sud-Winde in ſchönſter Ordnung der Inſul zu. Derer Schiffe / ſo Segel führeten / zehlete man 210. der Chalouppen aber 140. Anfangs wolte eine groſſe Stille ſchlechten Succeß verſprechen / als ſich aber der Wind gütiger erzeigete / und Nachricht einlieff / wie die Dänen bereits bey Wittau gelandet / und Poſto gefaſſet hätten / ſäumete man Brandenburgiſcher Seiten gleichfalls im wenigſten an Land zu kommen / ehe die Schweden die gelandeten Dänen / wie wohl ehemahls geſchehen / unfreundlich bewillkommen möchten. Der auff Rügen und Stralſund commandirende Graff Königsmarck ließ ſich ſo fort mit ſeiner Cavallerie auff denen nechſt gelegenen Höhen ſehen / und beunruhigte den ausſteigenden Feind mit 8. Stücken nicht wenig; Als ſich aber die Brandenburgiſchen nichts hindern / noch ſchrecken lieſſen / ſondern Bataillonen-Weiſe gleichfalls mit Stücken gegen die Schweden avancirten / retirirten ſich dieſe in möglichſter Ordnung nach der alten Fehr-Schantze / welche jedoch der berühmte Dörffling ſo fort mit ſtürmender Hand eroberte / in der erſten Furie alles maſſacrirte / 700. gefangen bekam / und 250. Pferde nebſt allen Stücken erbeutete. Dieſer folgete die neue Fehr-Schantze / welche die Teutſche Beſatzung mit Accord übergaben / und dadurch Graf Königsmarcken forcireten / mit dem Reſt ſeiner Trouppen ſich unter die Stücken von Stralſund zu retiriren / des Vorſatzes ; Dieſen

ſen letzten Ort/auſſer Gryphswalde/ſeines Königes auff Teutſchem Boden auch biß auff den letzten Bluts-Tropffen zu mainteniren. Nachdem nun S. Churfürſtl. Durchl. die gantze Inſul beſieget/ lieſſen ſie ein gnädiges Schreiben an die Stadt Stralſund abgehen: Verſicherten ſie darinnen aller Gewogenheit/und begehreten einige Abgeordnete ins Lager zu ſchicken / um mit denenſelben vor ihr Beſtes zu ſorgen und zu tractiren / maſſen Käyſerl. Majeſtät der Stadt ſo gar vorige Reichs-Freyheit offeriren lieſſe; Wiedrigen falls wolte S. Churfl. Durchl. vor GOtt und aller Welt entſchuldiget ſeyn/wenn ſich die Stadt durch ihre Halßſtarrigkeit ihren äuſſerſten Ruin zuziehen würde. Ob ſich nun gleich die Stadt möglichſt entſchuldigte / ſo wiederholte doch der Churfürſt ſein gnädiges Erbieten/und bemühete ſich äuſſerſt/dieſen ſchönen Ort vor ſeinem Untergange zu verwahren: Allein es wolte alles nichts verfangen / ſondern man ſtellete ſich in der Stadt in ſo feindſelige Poſitur, daß man nicht allein die Vorſtädte abbrach / und in Brand ſteckte/ ſondern auch die hauſſenſtehenden Schweden in die Stadt zog / ſo man doch wegen der mit der Cron habenden Pacta nicht ſchuldig war. Dieſemnach brachte man Brandenburgiſcher Seiten eine ziemliche Artillerie auff den Dänholm / und wurde alle Anſtalt zur ernſtlichen Bombardirung gemacht/die übrige Macht landete auff der Pommeriſchen Seite / faſſete vor dem Francken-Thore Poſto / warff Batterien auff/ und approchirte biß an den Waſſer-Graben. Als ſich aber deſſen allen ungeachtet

die

die Stadt noch nicht accommodiren wolte / wurde den 9. October zu Mittage um 10. Uhr ein grauſamer Anfang mit Schieſſen und Bombardiren gemacht / daß nach einer halben Stunde mitten in der Stadt ein groſſes Feuer auffgieng / welches durch ſtetes Einwerffen dergeſtalt zunahm/daß mit anbrechendem Tage die halbe Stadt im Brande ſtund/ dannenhero man den 10. Octob. Morgens / bald nach 6. Uhren / 3. weiſſe Fahnen von der Mauer wehen ſahe / welches ſo fort Brandenburgiſcher Seite vor ein Zeichen des Accords angenommen/ und das Canoniren eingeſtellet wurde: Allein es ließ ſich niemand aus der Stadt ſpůren/ dannenhero der Churfůrſt bewogen wurde / einen Tambour und nachmahls einen Trompeter / zu zwey biß dreyen mahlen nach der Stadt zu ſchicken/ denen jedoch geantwortet wurde: ſie ſolten ſich weg packen/ oder man wůrde Feuer auff ſie geben. Solcher geſtalt mercke man wohl / wie ſie nur Zeit geſuchet/ das Feuer zu lőſchen / ſo auch in einer Zeit von 3. Stunden meiſt bewerckſtelliget worden/ dannenhero wurde um 9. Uhr mit Schieſſen und Feuer-Einwerffen weiter fortgefahren/und bald wiederum ein ſolcher Brand erwecket/ daß die Belagerten um den Mittag nochmahls genőthiget wurden/ einen Stillſtand zu ſuchen / mit dem Verſprechen: ſo fort von der Stadt und der Beſatzung Abgeordnete ins Lager zu ſchicken. Ob man nun auch gleich dieſesmahl das Bombardiren einſtellete / ſo kamen doch nur 2. Deputirte vom Rathe / welche im Nahmen der Stadt um Erlaubniß baten / nach Schweden

zu ſchicken / und ihres Königes Reſolution einzuho-
len: Allein der Churfürſt ſchlug ihnen ſolches glatt ab / ließ die Deputirten auffs ſchleunigſte wieder nach der Stadt bringen: Und verdoppelte den Ernſt dermaſſen / daß Nachmittage die Flamme in der Stadt an 5. Orten zugleich grauſamſt aufgieng / davon auch das Francken-Thor / woſelbſt Graff Königsmarck Poſto hielt / in Brand gerieth / und nunmehro auch die Soldaten auff den Wällen vor der anfliehenden Hitze nicht mehr ſtehen konten. Dannenhero ſuchte Königsmarck gegen den Abend Accord / und ſchickte um 7. Uhr Geiſſeln heraus / dergleichen auch der Churfürſt in die Stadt ſendete / und ward alles gar geſchwinde richtig gemachet. Demnach gerieth dieſe wichtige Stadt innerhalb 16. Stunden ohne einigen merckwürdigen Verluſt in die triumphirenden Hände S. Churfürſtl. Durchl. welche darauff ihren Einzug hielten / die Huldigung einnahmen / und von D. Goßmannen eine nachdrückliche Predigt über die Worte aus dem damahligen Evangelio anhöreten: Wenn ihr nicht Zeichen uud Wunder ſehet / ſo glaubet ihr nicht. Vid. Theatr. Europ. Tom. 11. pag. 1330. Nun war zwar Graff Königsmarcken mit ſeinen Trouppen auff Brandenburgiſchen Schiffen nach Schonen überzuführen verſprochen worden / zu dem Ende auch Dennemarck freyen Paß zur See verwilliget hatte: Bey der Uberſetzung aber ſtrandeten ſie in der Nacht vor Bornholm / und erſoffen bey 1000. Mann: Die übrigen wurden von denen Dänen geplündert und gefangen weggeführet / un-

ge-

geachtet des Paſſes / den ſie von ſelbigem Könige hatten / unter dem Fürwand / daß die See-Päſſe auff dem Lande nichts gelten; Daher auch nachmahls viele muthmaſſeten / daß das gantze Spiel ein abgelegter Karren geweſen / und der Brandenburgiſche Convoyer mit Fleiß die Schweden auff den Strand geführet hätte. vid. Puffendorffs continuirte Einleitung zur Hiſtorie/ pag. 847. Endlich war Gryphswalde der letzte Ort / welcher ſich Chur-Brandenburg ſubmittiren muſte. Man bekam aber bald etwas neues wider die Schweden zu thun: Denn dieſe waren unter dem Feld-Marſchall Heinrich Hornen mit 16000. Mann aus Liefland in Preuſſen eingebrochen/ hatten die feſten Schlöſſer Tilſe und Ragenit / wie auch Inſterberg erobert/und ſtreifften biß vor Königsberg. Ob nun zwar der hochl. Churfürſt/nach ſo vielen Travaillen/ nebſt Dero Armee/ einiger Ruhe höchſt-benöthiget war / ſo ſetzte er doch die Liebe zu ſeinen Unterthanen ſeiner Geſundheit vor / und trat bey höchſter Kälte und tieffſtem Schnee mit ſeiner Armee einen Marſch von 100. Meilen an. Den 10. Jenner 1679. paſſirte die Armee den Weichſel-Strohm/ und nachdem die Infanterie auff Schlitten geſetzet ward/legten ſie täglich 6. biß 7. endlich auch gar 12. Meilen zurücke. Kaum hatten ſich S. Churfl. Durchlaucht. auff 18. Meilen genähert / ſo retirirte ſich ſchon der Feind. Deſſen ungeachtet gieng die Brandenburgiſche Armee noch 7. Meilen über das befrorne friſche Haff biß Königsberg / und alsdenn noch 6. Meilen übers Curiſche Haff / da ſich Graff

Carl-

Carl-Sohn / des Königs in Schweden natürlicher Bruder/gefangen geben muſte. Kurtz hernach wurden unterſchiedliche feindliche Regimenter übern Hauffen geworffen/viele Stücke und Mörſer/ 680. Bagage-Wagen / nebſt etliche 100. mit Proviant beladenen Schlitten und Wagen/ 28. Fahnen und Standarten/etlichen Paucken/und mehr als 2000. Gefangenen erobert und eingebracht / auch die gantze Armee in die Flucht geſchlagen. Solcher Geſtalt muſten ſich / unter dem General Schöningen und Götzen / noch mehr Partheyen an den flüchtigen Feind hängen / und ihn durch Samoiten und Curland/biß an die Liefländiſchen Gräntzen/40. gantzer Meilen begleiten. Innerhalb 2. Tagen war die gantze feindliche Macht verjagt / und ſollen nicht über 1000. Geſunde in Liefland angelanget ſeyn/ welches aber andere nicht glauben wollen. Immittelſt ſahe man auff die Preußiſche Niederlage eine Medaille, auff derer einen Seite der fliegende Mercurius mit einem Beutel und Stabe / auff der andern aber folgende Schrifft zu ſehen war: Wer ſagen kan/wo blieben ſind die Liefländiſchen Soldaten / dem geben wird Mercurius den Beutel mit Ducaten. Dieſes Rätzel löſeten einige auff beyden Seiten einzelne unter einander ſtehende Buchſtaben auff/welche / wenn man ſie zuſammen ſetzete/ dieſe Antwort ertheilten: In Preuſſen. Nunmehro war es ſo weit gekommen / daß die Hertzoge von Lüneburg und der Biſchoff zu Münſter mit Schweden Friede gemacht hatten / Chur-Brandenburg aber wolte ſich ſo geſchwinde nicht geben. Gleichwohl

aber

aber/als er ſahe/daß Franckreich ihm auff den Halß fallen wolte / bat ſelbiger um einen Stillſtand von 14. Tagen / welchen zu erhalten er die beyden Feſtungen Weſel und Lippſtadt an Franckreich abtreten muſte. Nach Verlauff dieſer 14. Tage fielen die Frantzoſen / alles Widerſtandes ungeacht/ ins Fürſtenthum Minden / ſetzten über die Weſer/ und ſchlugen die Brandenburgiſchen Trouppen / ſo ihnen die Paſſage diſputiren wolten. Wodurch denn endlich Brandenburg genöthiget ward / ebener Geſtalt Anno 1679. den 19. Julii zu St. Germain Friede zu machen / vermöge deſſen die Länder/ gleich denen andern Alliirten/ an Schweden wieder reſtituiret warden. Doch ſind die jenſeit der Oder gelegene Oerter / welche im Weſtphäliſchen Frieden/ und Stetiniſchen Receſs 1653. an Schweden cedirt geweſen / nebſt der Stadt Golnau / wie auch dem halben Zoll zu Collberg/ und anderswo/ jenſeit der Oder / an Brandenburg überlaſſen worden. Mehr Nachricht von dieſem gantzen Kriege ertheiſen Puffendorffii Commentarii de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Magni. Nun folget

II. Was von dem Niemägiſchen biß auff den Rüßwickiſchen Frieden paſſiret.

Da kommt vor

(a) Der Krieg mit denen Türcken.

Es iſt oben berichtet worden/wie man in Ungarn ſcharff reformiret habe / und daher unterſchiedene Malcontenten auffgeſtanden ſeyn. Von dieſen nun war das Haupt Emericus Töckely / der auff

Käy-

Käyſerl. Majeſtät ſehr erbittert war / weil ſie (wie die Töckeliſche Favoriten vorgeben) ſeines Vaters ſchöne Güter / ungeachtet man gantz keine Schuld auff ihn zu bringen vermocht / confiſciret / darneben auch ſeine Schweſtern Catholiſch zu werden / und ſich an Catholiſche Herren zu verheyrathen / gezwungen hätten. Welche Unruhe denn ſich mit dem zweiffelhafften Glücke biß Anno 1678. herum ſchleppte / indem die Malcontenten von denen Frantzoſen unter der Hand mit Gelde verſtärcket wurden. In dieſem Jahre aber eroberte Graff Töckely die Feſtung Caſchau durch Liſt / hätte ſich auch / wie man gäntzlich vermeynet / der übrigen Oerter in Ober-Ungarn bemeiſtern ſollen / wenn nicht deſſen Premier-Miniſter, ſo vom Käyſer gewonnen war / betrüglicher Weiſe gerathen / man müſte den Käyſer nicht ſo gar hefftig vor den Kopff ſtoſſen / ſondern es alſo machen / damit man allen Falls / wofern es widrig lieffe / ſich zur Käyſerl. Gnade wenden könte. v. Boethii Krieges-Helm P. I. p. 52. &c. Als hernach der Friede im Reiche geſchloſſen ward / und Graff Töckely beſorgte / daß ihm hierauff die Käyſerl. Armee auff den Halß fallen dürffte / ſuchte derſelbe endlich Türckiſche Protection, die ihn auch ſofort heimlich zum Fürſten in Ober-Ungarn machten / auch nachmahls Anno 1683. mit dem Käyſer würcklich brachen / da ſie denn aus verfluchtem Hochmuth dieſe ſchändliche Anforderung thun durfften: Daß / wolte man Friede haben / Ober-Ungarn / die Inſul Schütt / und beyde Feſtungen / Raab und Comorren / an die Pforte abgetreten / und ein

jährlicher Tribut erleget werden müſte. Als ſich nun Graff Caprara / welcher als Käyſerl. Abgeſandter / den nunmehro von 1664. zu Ende lauffenden 20. jährigen Stillſtand / mit der Pforte verlängern ſolte / mit dem Groß-Vezier zu Adrianopel dieſertwegen nicht einlaſſen wolte / wurde Anno 1683. am 15. Mertz der Roß-Schweiff ausgeſteckt / und eine Armee von 247000. Mann / unter dem Groß-Sultan und Primo-Vezier ins Feld geſtellet. Demnach ſchloß Käyſerl. Majeſtät mit damahligem Könige in Pohlen / Johanne III. eine Off- und Defenſiv-Alliance, und ſchickte dem Caprara Ordre: Der Pforte ſolche Alliance zu hinterbringen / und ihr zugleich den Krieg anzukündigen. Die Käyſerl. Armee aber hielt den 16. Aprill bey Preßburg auff dem Kitzer-Felde ihr General-Rendevous, welchem Käyſerl. Maj. in höchſter Perſon beywohnete / und ertheilte der Ertz-Biſchoff von Gran / nach Ableſung einer Bulle aus dem geiſtlichen Rechte / allen wider den Erb-Feind Streitenden 360. Jahr Ablaß. Die Armee war 36000. Mann ſtarck / und der Hertzog von Lothringen führete ſolche anfangs vor Neuheuſel / welche damahls Türckiſche Feſtung er zu Ende des Mayes formaliter belagerte / bald aber / nicht ſonder Verluſt / wieder verlaſſen muſte. Nach einigen Tagen præſentirte ſich die gantze feindliche Macht / weit über 200000. Mann ſtarck / denen Käyſerlichen / und marſchirete von Stuhl-Weiſſenburg gerade auff Raab zu. Weil ſich nun die Käyſerl. Armee / von welcher einige Trouppen in Raab und Comorren geworffen

wur-

wurden/ biß auff 24000. Mann verringert/ und von dem auff Oeſterreich loß marſchirenden Feinde leicht abgeſchnitten werden konte/ ſo gieng der Hertzog von Lothringen zurücke/ und ließ die Infanterie/ nebſt der Artillerie/ auff die Inſul Schütt marſchiren / um ſolche hernach deſto füglicher über das March-Feld nach Wien zu bringen / ſo auch glücklich angangen. Den 26. Junii kam die Käyſerl. Armee bey Teutſch-Altenburg zu ſtehen / um von dem ſchleunigen Marſche etwas zu raſten: Es ſetzten aber in die 30000. Türcken / Tartarn und Rebellen durch die Leytha/ und fielen den lincken Flügel unverſehens mit groſſem Geſchrey an/ brachten auch dieſen in ſolche Confuſion, daß die meiſte Bagage verlohren gieng / und wurden dabey Printz Julius von Savoyen/ der Hertzog von Arſchott/ und andere tapffere Helden niedergehauen: Der Feind aber nahm bald/ mit Verluſt 200. der Seinigen / auffs ſchleunigſte die Flucht zurücke. Käyſerl. Majeſtät wolte den Barbariſchen Feind in Wien nicht erwarten/ ſondern begab ſich ſamt dero Gemahlin und jungen Herrſchafft den 27. Junii mit ſinckender Sonnen nach Lintz/ welchem groſſen Hirten noch ſelbige Nacht über 60000. arme verlaſſene Schaaffe aus Wien ſollen gefolget ſeyn. Immittelſt geriethen die Flecken Wiſcha und Schwehet / durch Verwarloſung des Käyſerlichen Troßes/ in Brand/ welches in Wien auffs neue ſolch Schrecken verurſachte / daß jederman auff flüchtigem Fuſſe ſtunde/ in Meynung / der Feind ſey ſchon ſo weit avanciret. War nun ſolches gleich jetzo falſch/ ſo wurde es doch

bald leider! allzuwahr befunden. Denn man ſahe weit und breit um Wien herum alle Schlöſſer/ Flecken und Dörffer/ eins nach dem andern/ im Feuer auffgehen: Jedoch verſchonete der Feind den Käyſerlichen/ und eine halbe Meile von Wien hinter St. Marx liegenden Garten / das neue Gebäude genandt / weil ſolches eben auff die Art erbauet war/ wie des Solymanns Gezelte / bey der Anno 1529. vorgegangenen Wieneriſchen Belagerung geſtaltet geweſen / und brauchte ſolches der Feind zu einem Proviant-Hauſe. Solcher geſtalt hielt der tapffere Commendant/ Graff von Starenberg / mit einer ſtarcken Infanterie und Artillerie ſeinen Einzug in Wien/ wodurch alles gleichſam auffs neue belebet und beſtens encouragiret wurde. Den 3. Julii wurden die Vorſtädte auff des Raths Befehl abgebrennet/ da hingegen der Feind gleiches mit Leopold-Stadt vornahm. Immittelſt kam die völlige Beſatzung in Wien zuſammen / und beſtund in 10000. Mann/ auſſer was die Bürgerſchafft/ Studenten nebſt denen Hoff- und Cantzley-Bedienten ausmachten. Den 4. Julii berennete der Feind die Stadt/ und formirte ſein Lager von dem St. Marx-Kirchlein an der Donau an/ um die Vorſtädte herum/ biß an Nußdorff/ in Geſtalt eines halben Mondes/ begunte darauff alle Paläſte und Gärten / und bevoraus den Käyſerl. ſchönen Luſt-Garten/ die neue Favorita/ abzubrechen und zu verwüſten/ ſchlug in unzehlbarer Menge ſeine Gezelten auff/ faſſete Poſto in dem Garten / der rothe Hoff genandt / und fieng an / Batterien auffzuwerffen. Den 6. Julii öffnete

nete er ſeine Lauff-Gräben / ſo über 2. Mann tieff waren / und warff einige Feuer-Ballen ein / ſonder Effect. Dieſes ſolte ein Mord-Brenner-Junge von 16. Jahren erſetzen/maſſen dieſer Feuer anlegte/dadurch die Schotten-Kirche / ſammt dem Thurme/ in die Aſche fiel. Dieſer Junge aber wurde von dem Volcke in Stücken zerriſſen. Nun fieng auch der Feind an/ zu miniren/ dem aber mit Gegen-Minen wohl begegnet wurde / der 7. Julii aber war ſo unglücklich/daß der Commendant/Herr von Starenberg/mit einem abgeſprungenen Mauer-Steine an dem Kopff verwundet wurde / ſo doch bald wieder geheilet ward. Der Feind richtete ſeine gröſte Macht wider die Burg- und Löbel-Paſtey / nebſt dem dazwiſchen liegenden Ravelin. Den 11. Julii kam ein Bote von dem Hertzog von Lothringen in die Stadt / welcher durch die 4. Arme der Donau geſchwummen war / und die Stadt auff gewiſſen Entſatz vertröſtete. Den 14. ließ der Feind an der Contreſcarpe 2. Minen ſpringen / und that darauff den erſten Sturm vergebens. Dieſen Tag flog eine Stück-Kugel / wehrender Predigt / durch ein Fenſter in die Stephans-Kirche/ wider die Säule/ daran die Cantzel ſtund / und fiel ſonder Verletzung einigen Menſchens nieder. Den 21. kam der Feind ſo nahe/ daß man mit ihm reden / und einander mit Spring-Stöcken erreichen konte / da denn die Belagerten/ was ſich nur blicken ließ/ mit Morgenſternen erſchlugen. Den 1. Auguſti fiel wiederum unter währendem Gottes-Dienſt in der Stephans-Kirche eine Stück-Kugel mitten unter die Leute / ſo

doch keinen andern Schaden that / als daß ſie einer Frauen beyde Beine wegſchlug. Den 3. Auguſti wurde ein Raitze / George Frantz Kolſchinsky / geweſener Dolmetſcher bey der Orientaliſchen Compagnie/ mit Brieffen aus der Stadt an den Hertzog von Lothringen geſchickt. Dieſer gieng nebſt ſeinem Diener des folgenden Tages bey dem Türckiſchen Lager vorbey / und ſangen Türckiſche Lieder/ da ihnen ein Aga Caffee ſchenckte / und ſie vor den Chriſten warnete. Endlich kam er glücklich an die Donau / darüber er ſich ſetzen ließ / und alſo ſeine Commiſſion bey dem Hertzog ablegte. Auff gleiche Art/jedoch mit etwas gröſſerer Gefahr/gelangete er wieder in Wien an/und brachte die Gewißheit vom Anmarſch des Entſatzes. Kurtz hierauff hatte der gemeine Türcke wenig Luſt mehr zum Fechten/ deßwegen ließ der Groß-Vezier im Lager ausſprengen: Der Römiſche Käyſer wäre geſtorben / und dahero zu Hofe und in der Stadt die gröſte Confuſion: Ließ auch deßwegen öffentlich Freuden-Salven ſchieſſen / den 22. entdeckte man dem Hertzoge von Lothringen die Noth in der Stadt / durch einige ſteigende Raqveten vom Stephans-Thurme. Den 25. ſprang bey der Burg-Paſtey eine feindliche Mine/ mit ſolcher Gewalt / daß die halbe Stadt erzitterte / und die Paſtey auff 5. Klafftern lang zerſchmetterte/darauff die Türcken mit grauſamer Furie anlieffen/u. die gantze Stadt allarmirten. Sie wühlten ſich/ gleich denen wilden Schweinen/ in die Erde/und lieſſen es ſich ſo angelegen ſeyn/daß/ ſo GOtt nicht die Hand der Chriſten damahls ſonder-

derlich geſtärcket hätte / dieſe gefährliche Poſt ver-
lohren gangen wäre: Darauff man abermahls A-
bends um 9. Uhr Raqveten ſteigen ließ/weil ſich die
Noth nunmehr ſtündlich vermehrete. Den 26. ca-
nonirte der Feind ſo grauſam auff die Stadt und
dieſe Paſtey/ als er noch niemahls gethan/ und fuhr
in ſeiner Arbeit ſehr eiffrig fort/that auch einen noch-
mahligen Anfall auff erwehnte Paſtey: Weil aber
die Belagerten inzwiſchen neue Abſchnitte darauff
gemacht / muſte er mit blutigem Kopffe abziehen.
Den 38. muſterte der Groß-Vezier ſeine Armee/
und auff die Nacht fleheten die Belagerten aber-
mahls durch Raqveten/ ſie aus ihrer Angſt und Ge-
fahr zu erretten. Den 29. ſprang eine feindliche
Mine an der Löbel-Paſtey/ darauff auch ein ernſter
Sturm erfolgte: Wehrenden Sturms aber be-
merckte man einen groſſen Tumult im feindlichen
Lager / daher ſich auch dieſer Sturm bald endigte.
Denn man ſahe/ wie ſie die Pferde ſattelten/die Ca-
mele auffpackten/und ſich im übrigen gantz Marſch-
fertig machten/die Arbeit aber im Graben und unter
den Mauren continuirten ſie beſtändigſt. Den
30. Auguſti donnerten die feindlichen Carthaunen
entſetzlich auff die in letzten Zügen liegende Stadt/
gegen den Mittag aber zog ſich der Feind meiſten-
theils nach dem Calenberge / und formirte an dem-
ſelben gleichſam ein neues Lager. Deſſen unge-
achtet wühlten ſie unter denen Cortinen und Pa-
ſteyen auffs eiffrigſte fort / legten auch zwiſchen der
Burg und Löbel-Paſtey 9. Minen an / in Willens
einen General-Sturm darauff zu thun. Den 31.

verſuchten die Belagerten ihr äuſerſtes und warffen 500. Pfündige Bomben/ ſo Mord-Schläge genennet werden/ in den Graben/ welche denn ihr Amt treulich verrichteten / und den Feind gewaltig incommodirten. An eben dieſem Tage ſahe man eine Schnee-weiſſe Taube aus der Türcken Lager in die Stadt fliegen/ ſo als ein erwünſchtes Zeichen auffgenommen wurde. Den 1. September begrüßte der Feind die Stadt 2. Stunden lang mit Stücken ſo hefftig / als er noch niemahls gethan/ nach Mittage aber marſchirte er Hauffen-Weiſe nach dem Calenberge / und als die Belagerten die Höhe des Berges von dem Chriſtlichen Entſatz eingenommen und bedecket ſahen / war die Freude in der Stadt unbeſchreiblich. Dieſer Entſatz aber verhielt ſich alſo: Der glorwürdigſte Reichs-Hercules, Churfürſt Johann George der III. zu Sachſen/ brach in eigner hohen Perſon/ mit einer ſchönen Armee von 12000. Mann / auff / marſchirte durch Böhmen/ und conjungirte ſich den 29. Auguſti mit denen daſelbſt bereits ſtehenden Käyſer- und Polniſchen/wie auch andern Alliirten Reichs-Trouppen/ bey Tullen / einer 4. Meilen von Wien gelegenen Stadt. Hier war nun eine wunderſchöne Chriſtliche Macht beyſammen/ und befanden ſich dabey die Königl. Maj. aus Polen/ſammt dem Ober- und Unter-Feldherrn der Cron/ beyde Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen und Bäyern/nebſt vielen Hertzogen und Fürſten des Reichs/ Grafen/ Herren und Generalen / wie auch eine groſſe Menge tapfferer Cavaliere aus vielen Ländern. Wegen dringender

Noth

Noth ward noch ſelbigen Tag die Bataille formiret/ und der Marſch gegen Wien vorgenommen. Mit anbrechendem Tage des erſten Septembers marſchirte die geſammte Infanterie dem Calenberge zu/ da ſie denn einen Berg ab/den andern hinauff/ über alle hohle Wege und durch die ungebähnten Weinberge klettern und brechen muſten. Nun muſte ein Officirer, mit 30. Feuer-Röhren die Spitze des Berges recognoſciren / welcher bey Zeiten zurück kam/und Rapport ertheilte: Daß die Türcken ſich jenſeits des Berges in Schlacht-Ordnung geſetzet/ auch gegen den Berg avancirten/ und ſelbigen wohl zugleich mit den Chriſten erreichen möchten. War nun gleich die Käyſerliche Infanterie von der Sächſiſchen annoch durch eine Klufft geſchieden / nichts deſto weniger rückte das Sächſiſche Fuß-Volck den Berg behertzt hinan/dem Feinde die Avantage des Berges zu diſputiren. Als ſie aber zu oberſt auff den Berg kamen / ſahen ſie den Feind noch im Grunde halten. Folgenden Morgen / des andern Septembers / zogen ſich die Sachſen etwas den Berg hinunter / und poſtirten ſich ſehr vortheilhafftig / es gab auch der Chur-Sächſiſche Feld-Marſchall Goltz Ordre / eine Batterie anzulegen: Als man aber damit umgieng / ſahe man plötzlich den Feind mit hellem Hauffen gegen die Sachſen avanciren. Zugleich movirte ſich der Feind an dem Untertheile des Berges / worauff die Käyſerlichen ſo ſich noch weiter als die Sächſiſchen/den Berg hinunter poſtiret hatten / denſelben mit groſſer Furie angriffen. So dann warffen ſich die Sachſen ü-

ber Halß und Kopff den Berg hinunter / ſtelleten in der Eil 2. Bataillonen, und verhinderten / daß der Feind in dem unten im Grunde gelegenen hohlen Graben nicht Poſto faſſen konte. Immittelſt kamen auch die andern Bataillons herzu / welche alle auffs beſte gegen die Türcken geſetzet wurden. Hierüber ſtutzte der Feind gewaltig / die Janitſcharen aber ſuchten in den Weinbergen lauter verdeckte Wege / daraus ſie mit eintzelen Schüſſen auff die Sachſen Feuer gaben / welche hingegen unverwendeten Fuſſes ſtehen blieben / biß ſie ſahen / daß ſich der Feind auff die lincke Hand gegen die hinter einer höltzernen Plancke poſtirte Käyſerliche Infanterie und Sächſiſche Granadirer wendete / und ſolche ſtarck attaqvirte. Worauff ſich denn die Sachſen erſter Linie lincks um gegen den Feind ſchwenckten / und eine Fronte machten: Der Feind aber ſtund am hohlen Wege ziemlich verdeckt / hinter Sträuchern und Steinen / und feuerte gewaltig auf die bloß-ſtehenden Sachſen / welche von Fuß auff konten geſehen werden. Währenden ſolchen Verlauffs ſtund die Fränckiſche Infanterie oben auff dem Berge gantz ſtille / und beluſtigte ſich am Zuſchauen / dannenhero der Sächſiſche Dragoner-Oberſter / Graf Reuß / dahin rennen / und den Fränckiſchen Commendanten dieſer Trouppen erſuchen muſte / auch zu avanciren / damit nicht etwan der Feind denen Sächſiſchen in Rücken gehen möchte. Dieſer aber ſchützte vor / der Fürſt von Waldeck / der bey ihnen das Ober-Commando führete / hätte es ihm auffs ſchärffſte befohlen: Ohne ſeinen

Be-

Befehl nicht einen Schritt fortzurücken. Dannenhero die Sächſiſche Infanterie anderer und dritter Linie gegen den Grund rücken / und zu ihrer Sicherheit/nothwendig aus ihren 5. Linien / nur eine mit 2. Fronten machen muſte. Immittelſt erlitten dieſe von dem verdeckten Feinde nicht wenig Schaden / dannenhero man dieſen tapffern Entſchluß faßte/ den Feind aus ſeinem ſchädlichen Poſto mit Gewalt zu jagen. Als nun ſolcher in etwas recognoſciret war / griff die Sächſiſche Infanterie den Feind in der Fronte und Flanqven tapffer an / alſo / daß er gleich in Confuſion gerieth / und flüchtigen Fuß ſetzte / welchen die Sachſen behertzt verfolgten / und zu keinem Stande kommen lieſſen/ auch / als er ſich auff dem hinter ihm liegenden / und vor ihn ſehr avantageuſen Berg wieder poſtiren wolte/zu ihm hinauff eilten/herunter jagten/ und zur ſchleunigen Retirade forcirten. Immittelſt rückten die andern Sächſiſchen Bataillons im Grunde auch fort/und hatten auch ihrer Seits den Feind repouſſirt, der ſich aber im Grunde in einem Graben ſetzte / und der Sachſen Avancement mit Schieſſen mercklich verhinderte / und zwar dergeſtalt / daß ſie ſich mit ihren fechtenden Cammeraden auff dem Berge nicht conjungiren konten. Allein man brachte ihn bald zu flüchtigen Gedancken / als man ihm einige Feuer-ſpeyende Mannſchafft in die Seite gehen ließ/und ihn alſo auch hier vollends decampirte / welches denn ſo viel würckte / daß ſich nun die Sachſen völlig conjungiren konten. S. Churfl. Durchl. kam ſo dann in eigner hohen Perſon auff ſel-

ſelbigen Berg / und conteſtirte gegen Dero Generals/ſo bey dieſer Action allezeit fornen an geweſen/ öffentlich : Daß ſie mit ihrer Action höchſt - vergnügt wären / beklagten auch / daß / weil ſie am lincken Flügel das Commando gehabt / ſie nicht perſöhnlich bey ihren Trouppen ſeyn können. Auff Käyſerlicher Seiten gieng es ebenfalls ſehr glücklich ab: Denn als der Feind daſelbſt der Seinigen Flucht vor den Sachſen bemerckte / kehrete er auch bald den Rücken ; Denen aber der Hertzog von Croy mit 2. Bataillonen nachſetzte / und ſolchen tapffer vor ſich her den Berg hinan jagte. Jedoch diſputirten die Türcken denen Käyſerlichen die Deſcente des Berges ſo lange / biß Printz Louis von Baden mit den Sächſiſchen Dragonern / die er aus der andern Linie des lincken Flügels genommen/ hinzu rückte/dieſelben abſitzen ließ/und damit den Feind gäntzlich vom Berge chargirte. Nach wohlgebrochener Bahn movirte ſich endlich auch der rechte Flügel / und rückte etwas näher an / auff welchen aber ſo fort ſtarcke Türckiſche Hauffen anmarſchirten/und ſolchen angriffen ; Dieſen begegnete zwar ein Theil der Polen / ſie wurden aber bald repouſſirt, und muſten ſich retiriren. Demnach gewan es das Anſehen/als ob der rechte Flügel Noth leiden würde : Weswegen denn der Sächſiſche Feld-Marſchall abermahls unterſchiedene Officirer an die Bayr- und Fränckiſche Infanterie/die dem rechten Flügel am nechſten ſtund/abfertigte/ und ſie/ um dieſen zu ſecundiren/beweglichſt erſuchen ließ. Ob ſich nun zwar der Fränckiſche General-Major hiezu

gantz

gantz willig erzeigte / ſo wurde er doch bald von dem Fürſten von Waldeck contramandiret / mit dem nichtigen Vorwenden: Es hätte hier niemand / als er / zu commandiren. Endlich rückten die Huſaren hervor / welche den andringenden Feind zur Flucht brachten. Unter dieſem Verlauff nun kam der Hertzog von Lothringen / ſammt andern Käyſerlichen Generalen / zu denen Sächſiſchen auff ihren eroberten Berg / und ſahe der Action des rechten Flügels zu. Da er nun des Feindes Flucht bemerckte / fragte er den Sächſiſchen Feld-Marſchall Goltz: Ob man ſich mit der über den Feind erhaltenen Avantage auf dieſen Tag nicht vergnügen könte / oder / ob man weiter avanciren ſolte? Worauff der Feld-Marſchall dieſe tapffere Antwort gab: Nein / der Anfang iſt zu gut / als daß wir ſchon auffhören ſolten. Ich aber bin ein alter krancker Mann / dannenhero ich noch heute in Wien ſchlaffen / und mich beſſer warten muß. Darauff der Hertzog von Lothringen nichts als dieſes ſagte: Marchons donc! ſo laſt uns denn marſchiren! Mit welchen Worten er ſich wieder nach ſeinem Commando verfügte. So fort avancirte die gantze Sächſiſche Infanterie den Berg hinunter / denen die Käyſerlichen folgeten / und alſo kam die gantze Bataille in volle Bewegung. Kaum hatte ſolches der Feind geſehen / ſo retirirte er ſich über Halß und Kopff nach ſeinem erſten Lager / etliche 1000. aber zogen ſich zur lincken Hand auff einem geraumen Felde zuſammen. Es hatte auch der Feind 6. Stücke auff eine Höhe gepflantzt / die er auff die avanciren-

den

den Chriſten fleißig löſete / ſie giengen aber alle zu hoch/und wurden ſolche letzlich von denen Sachſen erobert. Als nun der Feind ſolcher geſtalt in voller Flucht war / ſo kam die Cavallerie dem Fuß-Volck das erſtemahl vor/ und ſetzte demſelben nach. Der Groß-Vezier ſelbſt wolte nicht der letzte ſeyn / und entwiſchte noch bey Zeiten / welcher aber / nebſt den Seinigen / aus der Stadt von der Mölcker-Paſtey mit Stücken dergeſtalt begleitet wurde / daß mancher Lauffen und Auffſtehen vergaß. Dennoch waren die in denen Approſchen ſtehenden Türcken ſo verzweiffelt / daß ſie vor wie nach auff die Stadt / und endlich auff die entſetzenden Chriſten feuerten. Als aber zugleich ein ſtarcker Ausfall geſchahe / verlieſſen auch dieſe Approſchen und Lager / und eilten ihren flüchtigen Vorläuffern möglichſt nach. Solcher geſtalt war durch Göttlichen Beyſtand dieſer grauſame Feind geſchlagen / und ſein gantzes Lager erobert. Der König in Polen begab ſich in des Groß-Veziers Gezelt/und ſchlieff ſelbige Nacht darinnen. Noch ſelbigen Abend fiengen die Polacken an / Beute zu machen / welche in etlichen Millionen beſtand / dahingegen die Teutſche Infanterie ſelbige gantze Nacht in Ordnung ſtehen bleiben/die Cavallerie aber den Feind verfolgen muſte. Der Graf von Collonitſch / Biſchoff zur Neuſtadt/machte hiebey dieſe rühmliche Beute / daß er 450. Gefangene / und nunmehr erlöſete Chriſten-Kinder aus dem Lager auffnahm/ und erziehen ließ. vid. Theatr. Europ. Tom. 12. Als Wien auff dieſe Weiſe ſo glücklich entſetzet worden / verfolgte

die

die Käyſerliche und Polniſche Armee den flüchtigen Feind eyfrigſt. Demnach aber die Polen / unerwartet der Käyſerlichen/ den Feind allzuhitzig anfielen / geriethen ſie unweit Baracan mitten unter die Türckiſche Armee / ſo daß der tapffere Graff Denhoff mit 2000. Mann auffm Platze blieb. Die übrigen muſten die Flucht nehmen / darüber ſelbſt der König/nebſt ſeinem Printzen/in ſo äuſſerſte Gefahr geriethen / daß bey nahe beyde hohe Perſonen entweder gefangen/oder gar niedergemacht worden wären / wenn nicht durch Göttliche Schickung der Hertzog von Lothringen mit denen Teutſchen Trouppen gleich zu rechter Zeit angelanget/ und alſo den grimmigen Nachſatz der Türcken auffgehalten hätte. Des andern Tages am 10. October/ kam es abermahls zum Treffen / in welchem die Türcken in die Flucht gebracht wurden / und weil ſie keine andere Retirade/ als über die bey Gran geſchlagene Brücke vor ſich ſahen / rennete Roß und Mann derſelben zu/ welche aber von einander gieng und alle Laſt ins Waſſer warff / dadurch die nachfolgenden Türcken nicht allein an fernerer Flucht verhindert/ſondern auch ohne Verſchonen Hauffenweiſe nieder gemacht wurden. Die aus der Stadt Baracan ſahen dieſem Jammer mit Schmertzen zu/und als die Chriſtliche Infanterie ſich allgemach dem Orte näherte / überfiel die Türcken ein ſolches Schrecken/ daß ſie alſofort an ſtatt der Fahnen viel weiſſe Tücher ausſteckten / die Sebel über die Mauern warffen / und mit gräßlichem Geheule um Gnade rufften. Deſſen ungeachtet nahm die Baudiſche

diſche Bataillon ein Thor mit Sturm ein / und hieb alles nieder/ doch ward die Maſſacre verboten. Der ergrimmte Polacke aber ſteckte Baracan gegen Abend in Brand/und legte alles in die Aſche. Der Feind vermiſſete in allem 6000. Mann / die Käyſerlichen aber nur 70. und die Polen 400. Mann. vid. Theatrum Europ. Tom. 12. pag. 564. &c. Hierauff gieng Gran mit Sturm / das Schloß aber mit Accord an die Chriſten über. ib. pag. 566. Anno 1684. belagerten die Käyſerlichen die Haupt-Stadt Ofen den gantzen Sommer durch vergeblich / und büſſeten 639. Officirer, 147. Voluntaires und in die 23000. gemeine Soldaten durch Schwerdt und Hunger / ohne einigen Vortheil davor ein. Einige wolten den unglücklichen Ausgang ſolcher Belagerung lieber dem Graff Stahrenberg beymeſſen/ als welcher ſtracks anfangs dieſelbe widerrathen / und nachgehends aus Verdruß / daß man dißfalls ſeiner Meynung nicht beyſtimmen wolte/hiebey alles verkehret angeordnet hätte; ſelbiger aber legte vielmehr die Schuld hievon auff die ſo gar üble Anordnung des Proviants / und daß man die Stadt gantz an einem unrechten Orte angegriffen. Andere meyneten/daß die vornehmſten Käyſerl. Miniſtri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten crepiren laſſen/aus Beyſorge/ wenn die Campagne glücklich ablieffe/ſo möchte der Hertzog von Lothrinben bey dem Käyſer in allzugroſſen Credit kommen. Anno 1685. waren die Chriſten vor Neuheuſel glücklicher / welches der Oberſte Häußler Anfangs bloqvirte / da denn ſchon in der Stadt groſſe

Hun-

Hungers-Noth war/ und ließ der Baſſa gedachtem Oberſten zu entbieten: Er wolte ihm alle gefangene Chriſten / jeden vor einen Sack voll Geträyde aushändigen/ im widrigen Fall aber alle erwürgen. Allein es ward ihm ſolches abgeſchlagen / mit gleicher Bedrohung: Würden ſie denen Gefangenen einiges Leid zufügen / ſolte ſolches auffs grauſamſte gerochen werden. Dieſemnach überſendete der Baſſa 80. gefangene Chriſten/ ohne Entgeld / weil ſie aus Mangel des Proviants nicht konten erhalten werden. Nun kam der Hertzog von Lothringen mit 40000. Mann vor dieſe Feſtung / ſie zu belagern; nach einigem Schieſſen aber ließ er ſie nochmahls auffordern / allein er bekam zur Antwort: Der Baſſa von Ofen hätte die Schlüſſel bey ſich/ daſelbſt ſolten ſie ſolche nur abholen. Alſo gieng das Schieſſen von neuen an. Inzwiſchen wolte der Commendant in Ofen denen Chriſten eine Diverſion machen / und belagerte Gran mit 60000. Mann / der Hertzog von Lothringen aber kam mit 30000. Mann zum Entſatz / auff deſſen Ankunfft ſich der Feind bald retirirte / nachdem er 3000. Janitſcharen in ſolcher Belagerung verlohren hatte. Ja es kam gar zu einem Scharmützel / in welchem die Türcken zur Flucht gebracht wurden / die ihr ſchönes Lager in Brand ſteckten/ worinnen die Chriſten gar feinen Vorrath funden. Die Türcken ſollen in dieſem Treffen / ohne die Spahi / in die 5000. der beſten Janitſcharen/ die Käyſerlichen hingegen nicht 100. Mann eingebüſſet haben. v. Theat. Europ. Tom. 12. p. 824. Von hier gieng man

wieder vor Neuheuſel / und brachte 2. Schiffe voll abgehauener Türcken-Köpffe mit/ſo vor Gran waren abgeſebelt worden/ welche man alle/ Angeſichts der Feſtung/ auffſteckte. Endlich kam es zum Haupt-Sturm/dabey ſich zwar die Belagerten tapffer wehreten / gleichwohl erſtiegen die Stürmenden die Breſſe/ jagten den Feind weg/ und ſtelleten ſich auff die Paſtey / als der Feind mit Ausſteckung einer weiſſen Fahne/ Accord begehrte/ auch meiſtentheils Sebel und alles Gewehr von ſich warff. Der erbitterte Soldate aber drang weiter fort/hieb in einer Stunde über 1200. Menſchen nieder/ machte anſehnliche Beute/ und eroberte alſo dieſe Feſtung mit Gewalt. ib. p. 817. Die Türcken begiengen um dieſe Zeit eine hauptſächliche Faute, indem ſie den Graff Töckely aus falſchem Verdacht / als wenn er mit dem Käyſer abſonderlich zu tractiren ſuchte/ in Verhafft nahmen/ wodurch die ihm noch anhängige Städte in Ober-Ungarn/als Caſchau/Eperies und andere dermaſſen beſtürtzt wurden / daß ſelbe darauff ſich ohne groſſen Widerſtand an die Käyſerl. ergaben. Zwar merckten die Türcken zuletzt ihren Fehler und ſtelleten den Töckely bald wieder auff freyen Fuß; allein die hiedurch verlohrne Plätze wurden damit nicht wiederum herbey gebracht. An. 1686. gieng abermahls die Käyſerliche Armee / in 94600. Mann beſtehend/vor die Feſtung Ofen/dabey denn die Brandenburgiſchen Hülffs-Völcker einen ſo feurigen Anfang machten/ daß/ nach eines Uberläuffers Bericht/die Türcken nicht anders vermeynten: Der Teuffel läge vor der Feſtung.

Den 19. Julii ward die Feſtung zum andern mahl auffgefodert/worauff ſich der Commendant erklärete: Er wolte Ofen übergeben/wenn ſolches den Frieden würcken könte. Alſo gieng das Schieſſen und Stürmen von neuen an: Wie nun alles zum General-Sturm fertig war / wolte der Hertzog von Lothringen nochmahls die Stadt zur Auffoderung erſuchen laſſen: Allein der erhitzte Soldate wolte weder dieſes/ noch einige andre Ordre anhören/ſondern lieff mit gröſter Furie an/und ob er gleich etliche mahl tapffer abgeſchlagen wurde/ſo eroberte er doch endlich die Stadt/und hieb alles nieder. v. Theatr. Europ. Tom. 12. p. 1025. Dieſem Orte folgeten im kurtzen Fünffkirchen/ Darda/ Segedin und andere. Anno 1687. hielten die Chriſten mit denen Türcken bey Mohatz eine blutige Schlacht. Kurtz vor derſelben waren die Türcken ſchrecklich getroſt/ indem ſie continuirlich ihre ſchöne Pferde vor der Chriſtl. Armee herum tummelten / und in die Lufft ſchoſſen. Es gieng auch anfangs ziemlich gefährlich her/und flog eine Janitſcharen-Kugel dem Churfürſten von Bayern durch den Rock/und ſtreiffte ihn an die rechte Hand. Endlich aber wurden die Türcken in die Flucht geſchlagen / und verlohren über 18000. Mann / da hingegen die Chriſten nicht über 700. vermiſſeten. Das eroberte feindliche Lager zinſete ſo reiche Beute / daß auch gemeine Mußqvetirer das Gold in Hüten trugen. Hierauff kamen Eſſeck/ Peterwaradein/ Walpo/ Poſſega und Erla in Chriſtliche Hände. Anno 1688. giengen die Käyſerlichen vor Stuhl-Weiſſenburg / 5. Tage

nach deren Ankunfft ließ ein vornehmer Türcke eine Ungariſche Chriſtin/jedoch mit Zurückbehaltung ihres Kindes von 4. Jahren / von ſich / mit Verſicherung/daß/wenn ſie ihm 5. Pfund Toback zuſchicken würde/ ſie auch ihr Kind wieder haben ſolte. Dieſe Frau berichtete den groſſen Mangel in der Stadt/ und daß alle / auſſer dem Janitſcharen Aga/ zur Ubergabe geneigt wären. Den 19. May bekamen auch die Chriſten dieſen Ort mit Accord ein. Nach dieſem belagerten ſie Griechiſch-Weiſſenburg/ und ſchickte der Churfürſt zu Bayern am 19. Auguſti einen Tambour und einen Türcken mit einem Auffoderungs-Briefe an die Feſtung / nachdem aber die Türcken den Brieff geleſen / antworteten ſie nichts anders darauff/ als: Sie lieſſen den Churfürſten grüſſen/ und es wäre ſchon gut. Dergeſtalt ward ein General-Sturm unter der Loſung: Emanuel! GOtt mit uns! vorgenommen / die Türcken aber thaten verzweiffelten Widerſtand ; als nun die Stürmenden zu weichen begunten/ eilete der Churfürſt von Bayern / nebſt andern Generals-Perſonen / mit dem Degen in der Fauſt / hinzu / und ermunterte die weichenden mit dieſen Worten: Lieben Brüder! Schauet mich an/und ſehet/was ich thue! Folget mir nach! Dieſe Worte brachten die Soldaten zu äuſſerſter Furie/daß ſie auch die Stadt eroberten. Weil ſich nun die Türcken noch immer deſperat gewehret hatten / und endlich der Gewalt nachgeben muſten/ſahen ſie ihre Todes-Gefahr vor Augen / doch entkamen ſie derſelben folgender Geſtalt : Denn ſie ſtelleten alle gefangene Chriſten

drey-

dreyfach hinter einander vor ſich hin/ welche die eindringenden Käyſerlichen/ um ihres Erlöſers willen/ um die Verſchonung anruffen muſten / ſo auch erfolgte. Die Türcken aber lagen hinter denſelben/ theils auff den Knien/ theils auff der Erden/ und fleheten gleichfals mit auffgereckten Händen um Gnade/die ſie auch erhielten. Nunmehr wendeten ſich die Chriſten zur ſehr reichen Beute/ſie hatten aber in dieſer Belagerung 2500. Mann verlohren/doch war die Anzahl der erſchlagenen Türcken noch viel gröſſer. v. Baethii Kriegs-Helm P. 3. p. 542. & P. 4. p. 4. Nunmehro ſubmittirte ſich auch Siebenbürgen und Wallachey dem Röm. Käyſer. Ingleichen ergab ſich Mongatſch unter gewiſſen Conditionen/ und begab ſich des Töckely Gemahlin nebſt ihren Kindern in Käyſerl. Schutz. vid. Donau-Strom p. 849. An. 1689. ward Sigeth/Niſſa und Widin durch den tapffern Printz Louis von Baaden erobert. Es wäre aber dieſem andern Scanderbegen bald gar unglücklich gegangen/als er nach Widin zumarſchirte: Denn es hatten denſelben einige ausländiſche Volontairs denen Türcken verrathen/oder/wo möglich/gar umbringen wollen. Es gab ſich aber einer von dieſer Rotte an und ſuchte Pardon / worauff der Printz die andern in Arreſt nehmen und allen die Köpffe herunter ſchlagen ließ. Anno 1690. kam die Feſtung Caniſcha in Chriſtliche Hände. Die Türcken wolten ſelbige mit Accord ergeben / Graff Batthiani hingegen trachtete ſolcher ſich auff Gnade und Ungnade zu bemächtigen; Allein der Baſſa darinnen ließ ihn verſi-

chern / er hätte noch auff 4. Monat Proviant / und bot denen Chriſten einigen Weitzen zum Verkauff an. Dannenhero wurde ihnen der Accord bewilliget. Als der Janitſcharen-Aga gedachtem Grafen die Feſtungs-Schlüſſel / ſo an einer güldenen Kette hiengen/und in einem ſammtnen Beutel lagen/überreichte/ ſagte er: Hier überreichte er ihm eine ſolche Feſtung / dergleichen der Türckiſche Käyſer nicht mehr im Beſitz hätte. Die Käyſerlichen fanden in dem Zeughauſe unter andern 5. Stücke/ welche gar artige Reime bey ſich hatten. Das erſte war eine halbe Carthaune von 48. Pfund/ von Ertz-Hertzog Carlen mit einem Bären und folgenden Worten bezeichnet:

Ich alter Bär thu brummen ſehr/
Mit meiner Pfeiffen ich alles umkehr.

Das andere ſchoß 42. Pfund/ ſo Käyſer Ferdinand der I. Anno 1548. mit einem Igel und dieſen Zeilen bemercken laſſen:

Ich Igel habe ein ſtachlichtes Haar/
Und ſtoß ein/ Mauer/ Thür und Thor.

Das dritte von 44. Pfunden / hatte Käyſer Maximilian der II. Anno 1569. mit einem Hahn und dieſen Reimen gieſſen laſſen:

Ich bin ein Hahn/
Ein redlicher Mann/
Der krehen kan/
Daß Thürm und Mauren zu Boden gahn.

Das Vierdte ſchoß 44. Pfund / ſo ſich auch von Ferdinando I. Anno 1548. rühmete / darauff ein Reh mit dieſen Worten ſtund:

Ich

Ich ſpring herein durch den grünen Wald/
Vor mir manche Mauer danieder fält.

Das fünffte war eine 32. pfündige Carthaune/von Ertz-Hertzog Carlen Anno 1580. mit einem Vogel und dieſen Worten:

Von heller Stimm iſt mein Geſang/
Macht meinen Feinden Angſt und bang.

v. Boëthii Kriegs-Helm P. 5. p. 226. Nun kam auch das Glück wieder einmahl auff Türckiſche Seite/ denn ſie belagerten Griechiſch-Weiſſenburg mit 60000. Mann/und eroberten ſolches auch/nachdem ſie ſo wohl viele der Ihrigen verlohren/als auch viel Chriſten-Blut vergoſſen hatten. Anno 1691. befochten die Käyſerlichen unter der tapffern Anführung des hochberühmten Louis von Baaden bey Salanckemen wider die Türcken einen herrlichen Sieg / in welchem 25000. Feinde niedergehauen wurden. An. 1692. kam Groß-Waradein in der Chriſten Gewalt/ nachdem ſich die Türcken darinn lange und tapffer gewehret hatten/ endlich aber folgender Geſtalt an den Herrn General Häußler ſchreiben und ſich ergeben muſten: Wir unterſchriebene Muſelmanniſche commandirende Officirer und Soldaten / die von einer langen Zeit her in der Feſtung Groß-Waradein belagert / und geängſtiget / endlich auch durch die Käyſerl. Waffen zur gäntzlichen Extremität gebracht worden / legen unſere demüthigſte Bitte zu den Füſſen des allerglückſeeligſten Röm. Käyſers/ welcher unter den groſſen Chriſtlichen Printzen voll Majeſtät und Ehren/ Ruhm und Anſehen lebet; Bekennen auch / daß

weil wir in dieſer äuſſerſten Noth nicht länger beharren können/ wir gezwungen worden/ der Göttlichen Vorſehung uns zu unterwerffen / und zu Ihr. Käyſerl. Maj. Gnade und Sanfftmuth/ als einem Ebenbild des glorwürdigſten Schöpffers/ unſere Zuflucht zu nehmen. Weil es demnach GOtt alſo gefallen/ ſo haben wir hiermit unſer Leben zu erhalten / dem hochberühmten und vortrefflichen Hn. Häußlern/ der Käyſerl. Majeſtät Commiſſario, aus eigenem Willen/ jetzt erwehnte Feſtung/ ſamt aller und jeden darinnen befindlichen Munition / Gewehr und Kriegs-Inſtrumenten in die Hände gelieffert. Vertrauen uns auch der Gnade eines ſolchen Käyſers/ dem ſo viel Völcker unterthan / und welcher nicht verſtatten wird/ daß dieſen Muſelmannen einige Gewalt noch Schade zugefüget/ ſondern im Gegentheil allergnädigſt vergönnen werde/ daß man ſie aus dieſer Feſtung biß an die Donau und zur Palancka Panzova bringe/ auch Ordre ſtellen/ damit niemand bey Tag oder Nacht / weder heimlich noch öffentlich/ unſere Bagage plündern und uns berauben/ oder auff einige Weiſe beſchädigen dürffe. Dieſes wurde ihnen auch bewilliget und gehalten. Sonſt geriethen in eben dieſem Jahre noch unterſchiedene Oerter/ nebſt gantz Slavonien/ in Käyſerl. Gewalt. Anno 1695. eroberten die Chriſten Giula / Anno 1696. aber die Türcken Lippa und Titul. In dieſem Jahre hatten die Chriſten einen Anſchlag auff Temeswar / und erwieſen ſich ſonderlich Churfürſtl. Durchlaucht. zu Sachſen / jetzige Königl. Majeſt. in Polen / ſehr geſchäfftig dabey / recogno-

cognoſcirten dieſe Feſtung in eigner hohen Perſon mit etlich 1000. Mann / hielten auch im Angeſicht der Türcken auff einem Hügel Taffel / dabey die eroberte Fahne wehen muſte. Solcher Anſchlag aber konte vorjetzo nicht ins Werck gerichtet werden. An. 1697. geſchahe die blutige Schlacht bey Zenta an der Theyß / worinnen 20000. Türcken / nebſt dem Groß-Vezier (denn man fand nach der Schlacht des Sultans Petſchafft / welches der Groß-Vezier allezeit am Halſe tragen muß) Janitſcharen Aga und 27. Baſſen auff der Wahlſtatt blieben/ 12000. in der Theyß erſoffen/ und gefangen wurden/ über 6000. aber bleſſiret waren. Höchſt zu beweinen war es / daß hiebey der Chur-Sächſiſche Herr General-Feld-Zeugmeiſter/ Graff Reuß/ tödtlich bleſſiret ward / und davon in eben dieſem Jahre zu Segedin ſein koſtbares Leben verliehren muſte. Anno 1698. ward mit dem Türcken zu Carlowitz in Sirmien Friede gemacht.

(b) **Der Krieg mit Franckreich.**

Es hatte zwar das Teutſche Reich Anno 1679. mit Franckreich Friede gemacht / es formirten aber die Frantzmänner allerhand neue Prætenſiones, unter dem Schein erdichteter Dependentien , wie ſie denn zu Metz / recht lächerlicher Weiſe / eine Dependenz-Kammer auffrichteten / darinnen ſie ſelbſt Kläger/ Zeugen und Richter waren. Was ſie ſich nun darinnen zuſprachen / das muſte alſobald durch militariſche Execution eingetrieben werden / und gleichwohl hieß alles : Salva pace. Dem Frieden ohne Schaden. Anfangs nahmen ſie nun An.

1680. Chur-Pfaltz die Aemter Germersheim und Neuſtadt / unterm Vorwand / ob gehöreten ſie zu Elſaß/hinweg; Hernach machten ſie auch auff Colmar / Schledſtadt / Hagenau und die übrigen Reichs-Städte / ſo zu der Landvogtey Hagenau nur auf gewiſſe Art gehöreten/ Prætenſion, unterm Schein / als wenn ſelbe völlig unter beſagte Land-Vogtey / die ihnen im Münſteriſchen Frieden wäre abgetreten worden / gehöreten. Hierauff gieng es ferner über die Reichs-Städte / ſo denen Bißthümern Metz / Tull und Verdun mit Lehns-Pflicht verwand waren. Denn unter ſolchem Prætext maßten ſich die Frantzoſen aller Länder/welche dieſe beſaſſen/an/und zogen alſo das Hertzogthum Zweybrücken und viele andere Stücken mehr an ſich. Gleichergeſtalt hatte das falſche Franckreich Anno 1681. ein gefährliches Auge auff Straßburg / und ſchmiedete in gröſter geheim ſolche An ſchläge / doch hatte Marqvis de Louvois in allem gute Anſtalt gemacht. Denn in Lothringen / Burgund und Elſaß lagen unter dem Vorwand / einige Plätze zu fortificiren/ſo viel Völcker/ daß man in kurtzer Zeit/ ohne Abgang der Beſatzungen/eine ziemliche Macht ins Feld ſtellen konte. Das Mehl vor dieſe Trouppen wurde zu Pariß gemahlen / und in groſſen Kaſten / als ob es Munition und Muſqveten wären/ nach dem Elſaß geführet. So wurde die Abreiſe des Louvois gleichfalls ſehr liſtig angeſtellet / alſo/ daß alles angeordnet war/ ehe jemand wuſte/ daß er nach dem Elſaß gehen würde. Den 17. September erklärete ſich der König : Er wolte den 20. dieſes

ſes

ſes auffbrechen/ und nach dem Elſaß gehen / um daſelbſt von der Stadt Straßburg die Huldigung/ welche ſie ihm Krafft der Münſter- und Niemägiſchen Tractaten ſchuldig wäre / zu empfangen / da denn ſothaner Auffbruch zu benennter Zeit auch würcklich erfolgete. So bald Louvois in Elſaß angelangt/gab er an die Regimenter von Piccardie/ und das Königliche von Freyburg/Ordre : Nach dem Delphinat zu marſchiren ; ſo bald ſie aber zu Briſach angelanget waren / wurden die Thore geſchloſſen/ und von jedem Regiment 300. Mann genommen / mit Befehl: Neben andern nach Straßburg zu gehen / und ſich daſelbſt mit dem Baron von Aßfeld zu conjungiren. Als diß geſchehen / wurden die Schantzen vor der Stadt / diß und jenſeits Rheins/ mit geringem Verluſt bemächtiget. Folgende Nacht beſetzten die Frantzoſen die geſchleiffte Kähler-Schantze / und marſchirten aller Orten ſo starck zu / daß kein Menſch weder aus noch in die Stadt kommen konte. Die Bürger in der Stadt ſtelleten ſich zwar in mögliche / doch ſchlechte Poſitur / und der Rath ſchickte einige Deputirte nach dem Frantzöſiſchen Lager/ um die Urſache ſolches feindſeligen Verfahrens zu vernehmen. Sie wurden aber mit dieſer Antwort abgewieſen: Man hätte in Erfahrung gebracht / ob wolten die Käyſerl. mit 6000. Mann dieſen Rhein-Paß beſetzen ; Dannenhero man ihnen zuvor kommen wollen. Solte ſich aber ſolch Geſchrey falſch befinden / ſo wolten ſie von ſich ſelbſt dieſes ohne das nichts würdige Fort wieder verlaſſen. Dieſes

mach-

machte die Stadt gantz ruhig / jedoch nicht ſicher. Den 19. September ließ Louvois und General Monclas die Stadt im Nahmen des Königs auf⸗fordern. Der Rath entſchuldigte ſich wegen des Ey⸗des / womit ſie Käyſerl. Maj. verpflichtet wären/ und wolten erſt Nachricht bey derſelben einholen. Allein es ward ihnen kein Raum gegeben / deßhal⸗ben übergaben ſie auch die Stadt / ungeachtet etli⸗cher treuer Patrioten dawider gethanen Proteſta-tion. Solcher geſtalt gieng dieſer Reichs⸗Schlüſ⸗ſel ſo liederlich / ohne Schuß und Schwerdt⸗Schlag/verlohren/ ob aber alles ohne Verrätherey abgegangen/wiſſen klügere Leute und GOtt am be⸗ſten. vid. Theatrum Europ. Tom. 12. pag. 274. Zwar wurde nachgehends dergleichen Diſputen halber ein Deputations - Tag zu Franckfurt am Mayn gehalten ; Allein die Frantzoſen blieben bey ihrer Meynung / und wolten weder Straßburg/ noch ſonſten etwas reſtituiren. Ja als An. 1684. Teutſchland mit dem Türcken⸗Kriege zu thun hat⸗te / fuhren die Frantzoſen zu / und ſchleifften die For-tification der Stadt Trier. Doch ward hernach ein Stillſtand auff 20. Jahr getroffen / welcher a⸗ber vor Teutſchland nicht gar zu nützlich geweſen/ indem Franckreich die Behauptung der weggenom⸗menen Oerter durch viele neu⸗angelegte Feſtungen/ als Hünningen / Schledtſtadt / Landau / Mont Royal, Fort Louis und andere / inzwiſchen zu faci-litiren geſucht / geſtalt denn auch die Schweitzer durch Hünningen eine greuliche Brille auff die Na⸗ſe gekriegt. Endlich brach das Kriegs⸗Feuer wie⸗

der

der gar helle aus: Denn als Anno 1688. der Churfürſt zu Cölln / Maximilianus Henricus, ſtarb / wolte der Cardinal von Fürſtenberg mit Macht Churfürſt werden / es glückte ihm aber nicht; Dannenhero muſte dieſes dem Fried-brüchigen Franckreich ſo fort / nebſt der Pfältziſchen Prætenſion ſeiner Frau Schwägerin wegen / eine gnugſame Urſache ſeyn / den 20. jährigen Stillſtand treuloſer und unverwarnter Sache zu brechen / und das H. Römiſche Reich mit der gröſten Barbarey anzufallen. Gedachter Cardinal von Fürſtenberg liefferte denen Frantzoſen das Ertz-Stifft Cölln in die Hände / die Stadt Coblentz aber wieß ſie gar artig ab; Es kam auch der Frantzöſiſche General Boufleur vor die Churfürſtl. Reſidentz-Stadt Mayntz / und prætendirte derſelben Ergebung / bekam ſie auch ſonder Zückung eines Degens zu Ende des Septembers. Vor Heidelberg rückte der Marſchall de Duras / und ließ ſolche Stadt auff Befehl des Dauphins aufffordern / bekam ſie auch unter gewiſſen Accords-Puncten. vid. Boethii Kriegs-Helm P. IV. pag. 269. Vor Philippsburg hielt es etwas härter: Denn darinnen waren die Käyſerl. ſo tapffer / daß ſie es faſt zur Extremität kommen lieſſen; wie ſie aber die Unmöglichkeit ſahen / accordirten ſie mit den Frantzoſen auff raiſonable Conditionen, worauff der Dauphin einen prächtigen Einzug in die Feſtung hielt / ſich aber noch ſelbigen Tag wieder heraus begab. ib. pag. 314. &c. Mannheim ſubmittirte ſich ebener maſſen dem Dauphin. Nicht weniger ergab ſich Worms nach geſchehener Auffor-

forderung in der Frantzoſen Gewalt/welche ihr nicht nur ihre Freyheit / ſondern auch in andern Dingen lauter güldene Berge verſprachen/ und den Duc de Roche ſur Yon zum Gouverneur ſetzten. Gleiches Glück begegnete auch der Stadt Speyer/ Franckenthal/ Oppenheim und andern. Anno 1689. erwieſen die Alliirten / wie ſie denen Frantzoſen den Willen brechen kŏnten / und machte ſonderlich Chur-Brandenburg im Cŏlln- und Lüttichiſchen tapffere Progreſſen / dannenhero wurde auch dem Hn. Cardinal von Fürſtenberg zu Bonn ſo warm/ daß er friſche Lufft zu ſchŏpffen ſuchte/und bey Nacht und Nebel nach Mont-Royal durchgieng / nachdem er den beſten Schatz auffgepackt / und mit genommen hatte / da immittelſt die Frantzoſen / unter Gouverno Monſ. d' Asfeld , Bonn beſetzt hielten/ und darin nach ihrem Gefallen hauſeten. Demnach zog Chur - Brandenburg 24000. Mann zuſammen/nahm Käyſerswerth hinweg/und gieng vor die Stadt Bonn / eroberte auch ſo fort / mit Beyſetzung der andern Alliirten / die feſte Schantze bey Bewelen. Churfl. Durchl. von Brandenburg kamen in eigner hohen Perſon im Lager an / und wurde hierauff die Stadt auffs ſchärffſte bombardiret/ſo/ daß das Schreyen und Wehklagen der armen Einwohner und das Blŏcken und Heulen des Viehes gräßlich zu hŏren war / ja es fiel die gantze Stadt mit allen Kirchen und Clŏſtern / auſſer dem Münſter/ ſo bey Churfl. Durchl. noch erbeten wurde/in die Aſche. Kaum hatte ſich der Brand gelegt/ ſo krochen die Frantzoſen aus ihren Winckeln wie-

der

der hervor / plünderten die Keller und beraubten die armen Leute vollend ihres bißgen Vermögens. Der Feind wehrete ſich gleichfalls wider die Belägerer tapffer/als es aber zum Sturme gekommen war/ergaben ſich die Frantzoſen/ und zogen aus. v. Boëthii Kriegs-Helm P. 4. pag. 396. 1141. In dieſem Jahr ward auch Mayntz von denen Alliirten belagert/und war Chur-Bayern und Sachſen in hoher Perſon zugegen. Die Belägerer ſetzten der Stadt ſcharff mit Feuer zu/ die Belagerten hingegen wehreten ſich auch tapffer. Als nun Churfl. Durchl. zu Bayern in die Redoute St. Emanuel kam / und alle Kunſt - Pfeiffer von der gantzen Armee in drey Partheyen auff die Batterie treten ließ / gab er die Loſung / worauff denn alle Canonen mit grauſamen donnern / unter jauchtzendem Schreyen / dergeſtalt loßgiengen / daß gleichſam im Augenblick Mauern/ Wacht-und Schilder-Hauß/bey dem Eichel-Stein übern Hauffen lagen. Ja es ward noch ferner ohne Unterlaß herein und heraus geſchoſſen / worüber unter andern Hertzog Chriſtian von Sachſen-Halle tödtlich bleſſiret ward / und nach 2. Stunden an ſeiner Wunde ſterben muſte. Endlich ward die Contreſcarpe mit Sturm erobert / worauff der Feind accordirte und die Stadt denen Alliirten übergab. vid. Theatrum Europ. Tom. 13. p. 723. Nachdem alſo die Frantzoſen ziemlich gedemüthiget wurden / wolten ſie ſich anderwerts revangiren/ und übten ihre Rache an denen Städten aus / welche ſich ihnen im vorigen Jahr mit Accord und ſonder viele Weitläufftigkeit ergeben hatten. Von

der

der Stadt Heidelberg und deren Einwohnern / als Bürgern/Cantzley-und Univerſitäts-Verwandten/ forderten ſie bey Straffe der Execution und Plünderung über 80000. Livres vor 3. Monat Winter-Gelder. Ob ihnen nun gleich die Unbillig- und Unmöglichkeit vor Augen geſtellet ward / brauchten ſie dennoch Gewalt / und ſchickten etlichen Räthen/ Profeſſoren/ auch einem Kirchen-Rath / ſo zugleich Pfarrherr war / wie auch etlichen Raths-Herren und Bürgern der Stadt 6. biß 10. Reuter vor die Häuſer/welche ſich in dieſelben mit Gewalt gedrungen / nicht allein zu Eſſen und den beſten Wein gefordert / ſondern was ſie an Hünern / Gänſen und Endten und dergleichen Geflügel in denen Höfen und Häuſern gefunden / eigenmächtig todt geſchlagen/und in denen Stuben abgeſtochen/auch die Leute gezwungen / ihnen ſolche zu ſieden/ und zu braten. Den Wein / ſo ihnen nicht geſchmeckt / goſſen ſie aus/ zerſchmiſſen die Gläſer / ſchalten und ſchmäheten / und trieben ſonſt andern Muthwillen / vorgebend/ ſie hätten von ihren Officirern Ordre/auff diſcretion in denen Häuſern zu leben/biß man das gefoderte Geld liefferte. Man ſchickte zwar einige Deputirten an den Commiſſarium , Commendanten und andere Officirer, und berufte ſich auff die Capitulation, es halff aber ſehr wenig/ ja der Commiſſarius ſagte ausdrücklich : ſie kehreten ſich an keine Capitulation. Es ſchickte auch die bedrängte Stadt einen Envoye an den Frantzöſiſchen Hoff/ welcher zwar einige Vertröſtung von Madame bekam / gleichwohl gieng die Execution immer vor

ſich. Als nun die Bürger gantz ausgeſauget waren/ſo gieng es über die Gebäude und Wohnungen her/die man ſchon längſt untergraben hatte. Abſonderlich ward das Churfl. Schloß/ ſammt dem ſchönen Thurn / der Cantzeley / dem Marſtall und dem Rathhauſe nebſt vielen andern Häuſern/eingeäſchert / ein Stück von dem Speyer-Thor niedergeworffen/ die Neckar-Brücke gantz zertrümmert/ und die Mauren durch die untergelegte Minen etwas durchlöchert/ doch nicht gar über den Hauffen geworffen. Die Stern-Schantze ſchleiffſten dieſe Unmenſchen / äſcherten auch 3. Mühlen ein / doch ward die Stadt mit der angedroheten Plünderung verſchonet/hingegen aber vornehme und anſehnliche Leute zu Geiſſeln mitgenommen / den Reſt der von ihnen angeſetzten Winter-Qvartier-Gelder deſto eher zu erhalten. Der Frantzöſiſche Intendant la Grange entrüſtete ſich ſehr/daß der Brand Heydelberg nicht gäntzlich verzehret hätte / doch ward er wieder beſänfftiget / als ihn der General de Teſte verſicherte / daß wenigſtens die Helffte in der Aſche läge. Das war ein artig Stückgen von Mordbrennern! v. Boëthii Kriegs-Helm P. IV. p. 409. 517. 2c. Der Stadt Manheim gieng es nichts beſſer: Denn es ſchlugen die Frantzoſen/ alles Accords ungeachtet / die in das Rathhauß von denen wohlbemittelten Bürgern geflüchtete Kiſten auff / und machten ſolche Preiß. Hierauff gieng es über das Zeughauß her/ und lieſſen ſie alle Stücke nach Philipsburg führen / und machten dabey alle Anſtalt/ dieſen feſten Ort zu raſiren / wie ſie denn durch

Speyer 24. Wägen mit Schub-Karren biß an den Rhein führen lieſſen/ und als ſelbige angelangt/ mit Demolirung der Stadt-Wälle den Anfang machten; ja es ward hernach die gantze Stadt raſiret und die ſchönen Gebäude abgebrochen. ib. pag. 411. 473. 522. Franckenthal verlohr auff gleiche Weiſe ihre halbe Monden/ die man der Erden gleich machte/ worauff es über die Wälle gieng/ und ward dieſe kurtz vorhero für unüberwindlich-geſchätzte Feſtung einem Dorffe ähnlicher als einem verſchloſſenen Orte gemacht. Weil auch dieſer Ort die unerſchwingliche Anforderungen nicht auffbringen konte/ als führeten die Geld-gierigen Frantzmänner vier Raths-Herren mit ſich hinweg. ib. p. 474. 1092. Viel anderer Oerter zugeſchweigen/ welche die Tyranney und Mordbrenneriſche Art der Frantzoſen mit ihrem Untergang erfahren müſſen. Speyer und Worms muß nur noch ein wenig betrachtet werden. Was Speyer anlanget/ ſo wurden alle Mauren und Thürme geſprenget/ und alle Cameral-Acten nebſt dem dabey befindlichen Gelde an 17693. Gülden/ wie auch alle Stücke/ Doppel-Hacken und Mußqveten/ nach Straßburg und Landau geführet/ dazu noch der Rath die Fuhren verſchaffen muſte. Am 13. May kündigte der Frantzöſiſche Intendant le Fond dem Rath und etlichen der vornehmſten Bürger an: Daß ſie ſich nach ſeines Königes Willen mit Weib/ Kind und allem ins Ober-Elſaß/ Burgund und Lothringen begeben/ und allda häußlich niederlaſſen ſolten/ allwo ſie zehn-jährige Freyheit würden zu genieſſen haben; hingegen aber

aber ſolte ſich niemand bey Leib- und Lebens-Straffe über den Rhein ſetzen. Uber dieſer grauſamen Poſt entſtund noch ſelbigen Abend unter den armen Leuten ein unbeſchreibliches Heulen und Winſeln. Und als in eines Metzgers - Hauſe eine Feuers-Brunſt entſtund/ ließ ſich ein Gens d'armes dabey vernehmen: Dieſes ſey ein Vorſpiel des ſchönen Pfingſt-Feuers/welches bald ſolte angezündet werden. Folgenden Tages ſuchte der Rath bey dem General Monclas beweglichſt die Auffhebung dieſes harten Gebotes/ oder wenigſtens die Verlängerung der beſtimmten Zeit/ja endlich nur mit bloſſem Leibe freyen Abzug über den Rhein; nachmahls that auch eine groſſe Schaar Weiber ſamt den unmündigen Kindern einen wehmüthigen Fußfall/um denſelben zur Barmhertzigkeit zu bewegen/allein er hatte nur ſein Hohn-Gelächter darüber. Die Nonnen und andere Ordens - Leute / wie auch der Biſchöffliche Stadthalter / ſo nur verlangte / daß ein paar Geiſtliche / zu Beſtellung des Gottesdienſtes / im Thum bleiben möchten / bekamen dieſen Troſtreichen Beſcheid: Es ſolte und müſte keine Seele in der Stadt bleiben. Alſo entſtund noch ſelbigen Tag eine Flucht der begüterſten Leute. Am 19. May gab der General Monclas denen Leuten zu Speyer gar deutlich zu verſtehen / daß ihre Stadt ſolte in Brand geſtecket werden/ und hätte er hier an diejenigen Worte gedencken mögen / welche er von ſich hören ließ / als er auff Königl. Ordre etliche Städte im Elſaß verbrennen muſte / da er ſagte: Ich glaube/ der Teuffel regiere alle Staats-Miniſter

ſter zu Pariß: Denn dieſe Tyranney iſt zu entſetzlich/daß ſie von Chriſten ſoll ausgeübet werden. Es ſchleppeten zwar noch ſelbigen Abend/die Nacht hindurch/ und folgenden Tages / die armen beſtürtzten Bürger/desgleichen die Geiſtliche und Cloſter-Leute/nach des Monclas Vorſchlag/ eine groſſe Menge Tiſcher-Arbeit / Bücher und andern Hauß-Rath/ auch geweihete Sachen/ in den Thum: Allein der Ertz-Betrüger Monclas hatte nur zu dem Ende dieſe Liſt gebrauchet / damit gnugſamer Zunder beyſammen ſeyn möchte/ dieſes ſteinerne Gebäu in Brand zu ſetzen/wie denn ſolche Kirche/ nachdem die Frantzoſen vorher darinnen geplündert/noch ſelbigen Tages gleich den andern / und die gantze Stadt durch 24. Böſewichter und Höllen-Brände angeſteckt und verbrandt worden/alſo/daß innerhalb 2. Tagen dieſe ſo berühmte uhralte Reichs-Stadt Speyer gäntzlich zerſtöret und in die Aſche geleget worden/ davon nichts ſtehen geblieben / als ein Back-Hauß bey dem Guidons-Berge/nebſt noch 4. kleinen Häuſern / welche ſie zu ihrem Nutzen eine Zeitlang vom Brande verſchonet / aber nachmahls das von dem Feuer nicht gefällete Mauer-Werck an Kirchen und andern Gebäuden / desgleichen die Brunnen/ Keller/ Gewölbe / ſammt dem Bachſtädt und Gewölbe / über die durch die Stadt rinnende Speyer-Bach / benebenſt dem ſchönen Wunderkünſtlichen Oel-Berge an dem Thum / über einen Hauffen geriſſen und zertrümmert / auch/ ſo erſchrecklich anzuhören/ die Käyſerliche/ Königl. und andere Gräber eröffnet/beraubet/und ſo wohl die längſt-vermoderten/

ten/als auch neulichſt-beerdigte Cörper aus der Erden ausgegraben / und auff die offenen Plätze geworffen haben / da ſie von denen Hunden und anderm Ungezieffer gefreſſen und zerriſſen worden. Ja ſie haben auch ſo gar des in ſolcher Stadt bey etlichen 100. Jahren her unverweſten Cörpers St. Guidons nicht verſchonet/ ſondern denſelben beraubet / ihm den Kopff abgeriſſen / und ſonſt andern Muthwillen damit verübet. Die Beute hiebey waren 2. ſilberne Särge und ein güldenes Käſtlein. Das Cammer-Gerichte ward hernach in die Stadt Wetzlar verleget. vid. Theatr. Europ. Tom. 13. p. 313.684. & Boëthii Kriegs-Helm P. IV. p. 788. Nach zwey Tagen kam auch die Reihe an Worms/ und muſte ihr gedachter le Fond gleiches Tractament/wie Speyer/ankündigen/doch ſolte der Thum und Biſchoffs-Hoff verſchonet bleiben. Der Marſchall de Duras verſprach zwar auff gethane Bitte der Innwohner alles gutes / es ward aber nichts gehalten. Folgenden Tages wurden alle Kinder aus der Schulen vor den Intendanten / einen Fußfall zu thun/ gebracht/ in Hoffnung/ daß derſelbe ſich erweichen/ und wo nicht zur Auffhebung/ doch wenigſtens zur Linderung/bewegen laſſen würde/ auch kamen ſo gleich hiernechſt etliche 20. der vornehmſten Bürger / weil das Flüchten über den Rhein ſo hoch verboten / ihnen zu erlauben / das Ihrige nur auff Wörthe im Rhein zu bringen: Allein es ward ihnen alles rund abgeſchlagen/und/aus Beſorgung eines Uberſatzes über den Rhein / die Fahr-Zeuge durchgehends weggenommen. Dergeſtalt muſten

die Leute mit Heulen und Weinen ausziehen / und das Ihrige zurücke laſſen/ja was ſie bey ſich hatten/ wurde ihnen auff der Gaſſen geraubet. Nach einigen Tagen kam über alles Vermuthen und wider gegebene vielfältige Parole/ die Ordre/daß des Biſchöfflichen Hoffs und des Thums ſo wenig als anderer Häuſer mit dem Brande verſchonet werden könte / und ſolte männiglich das Seine heraus in das Nonnen-Cloſter der Vorſtadt bringen. Darauff das Elend der armen Leute/ welche nicht gnugſame Fuhren mehr haben können / ſich vergröſſerte/ und das meiſte Gut dem Brande überlaſſen werden müſſen: welcher den folgenden Pfingſt-Dienſtag nach geſchehener unbarmhertzigen Heraustreibung der übrigen Einwohner / geſchahe / und zum erſten das Rathhauß/ hernach in allen Creutz-Gaſſen zugleich angeſtecket worden/ſo/daß in etlichen wenigen Stunden die gantze Stadt in der Aſche lag. Nach ſolchem Brande durffte ſich kein Bürger zu ſeinem Stein-Hauffen wagen / indem dieſe barbariſche Mord-Brenner ſelbſt in Kellern und Gewölbern nachgruben und plünderten / die Stein-Giebel hin und wieder vollends niederwarffen / die Brunnen ruinirten/und die Keller/nachdem ſie viel 1000. Faß der herrlichſten Weine theils in Boden lauffen laſſen/ theils heraus genommen/ nachmahls auff den Grund ausbrandten. Ferner plünderten ſie auch die noch rauchenden Kirchen / und lieſſen ſo gar die Todten unter der Erden nicht ruhen / geſtalt ſie die Gewölbe der Gräfflichen Leichname in St. Magni Kirche eröffneten / die Zinnernen Särge daraus

nah-

nahmen / im Thum die Heiligthümer und Monſtrantz von dem hohen Altar / mit höchſt-unchriſtlicher Entheiligung und Rauben / violirten / das bey der Cantzel ſtehende groſſe Crucifix hernieder riſſen / daſſelbe mehr als barbariſch / mit groſſem Gotteslåſterlichen Hohn und Spott / in der Kirche herum ſchleppten / und nachmahls verbrandten. Das nechſt dabey auff der Cantzel geſtandene Bildniß Chriſti haben ſie hernieder geworffen / und mit demſelben ihre Gotteslåſterliche Kurtzweil getrieben; Auch haben die Officirer und Reuter in der nechſtgeſtandenen Pfarr / die Johannis-Kirche genandt / ihre Pferde ſtehen gehabt / und ſelbige für einen Stall gebraucht. So gehorſam waren die Frantzoſen ihrem Könige / und ſo gottloß gegen ihren Schöpffer. Ja man meldete vor gewiß / daß / als kurtz zuvor ein Frantzöſiſcher Officirer bey einem Pater Capuciner beichten wollen / und ſie beyde vorhero wegen des Königs harten Verfahren mit einander Unterredung gepflogen / und dieſer dabey erinnert: Daß ein Soldat eine ſchwere Verantwortung håtte / ſelbiger mit Nein geantwortet / und geſagt: Wie ſie bey denen Jhrigen einen rühmlichen Nahmen erlangten / wenn ſie ihres Königs Befehl ausrichteten / ob er auch gleich wider GOtt ſelbſt wåre / geſtalt ſie denn ihrem Könige mehr Reverentz und Gehorſam ſchuldig wåren / als GOtt ſelber. Worüber obgedachter Pater ſich weggewendet / und dieſem ungöttlichen Menſchen kein Gehör mehr gönnen wollen. v. Boëthii Kriegs-Helm Part. IV. pag. 807. Dieſes waren nun einige Proben von der Frantzöſiſchen

Betrügerey/ Tyranney und Teuffeley/ worüber ſich vielleicht die Hölle ſelbſt entſetzen dürffte. Was dieſe Unmenſchen ſonſt in Schwaben / und ſonderlich im Würtenbergiſchen/ desgleichen in Francken-land/ am Ober- und Nieder-Rhein/ wie auch an der Moſel/ vor Schaden gethan / will ich jetzo nicht berühren. Anno 1690. 91. und 92. gieng nichts ſonderliches vor. An. 93. verſuchten die Frantzoſen ihr Heyl vor der Feſtung Rheinfels / und belagerte ſolche der Graff von Tallard mit 12000. Mann/ es ward aber dieſer bald anfangs im recognoſciren mit einer Muſqveten-Kugel in das Fleiſch der lincken Bruſt getroffen / die ihm zur andern Seite wieder heraus kam/ deswegen er ſich abführen/ und das Commando der Trouppen Monſ. de Choiſy indeſſen überlaſſen muſte. Es richteten aber die Frantzmänner allhier nichts aus / ſondern wurden genöthiget/ einen ſtillen Abſchied von der Feſtung zu nehmen/ als ſie 3000. Mann/ ohne die erkranckten und bleſſirten / davor verlohren. vid. Boëth. ib. p. 210. 223. Den Paß Zwingenberg aber eroberten ſie mit Sturm. Dieſer Krieg wider Franckreich ward endlich Anno 1697. durch den Ryßwickiſchen Frieden beygeleget/ doch iſt deſſen Erfüllung Franckreich immer beſchwerlich vorgekommen. Denn An. 1699. nahmen ſie das alte Schloß Monçlar / welches an der Saar liegt / und unter das Ertz-Stifft Trier gehöret/ hinweg/ mit Vorgeben/ daß ſolches ſamt dem dazu gehörigen Strich Landes / ihnen zukäme/ weil es von einem Grafen von Sirck wäre erbauet worden / ſie aber beſagtes Sirck im Beſitz hat-

hätten. Sie legten auch alsbald eine Beſatzung hinein / und hielten dadurch die Saar dergeſtalt geſchloſſen/daß wider ihren Willen kein Schiff weder auff- noch abfahren konte. Die Feſtung Breiſach gieng ihnen auch / vermöge des 20. Articuls des Ryßwickiſchen Friedens / gar ſchwer aus denen Händen / doch ward dieſelbe Anno 1700. von dem allda geweſenen Frantzöſ. Commendanten / Monſ. de la Citardie, denen Käyſerlichen abgetreten / und übernahm ſolche im Nahmen Ihrer Käyſerl. Majeſtät der Herr General von Thüngen. Was nach dieſem vor ein neues Krieges-Feuer mit Franckreich entſtanden/ſoll bald gehöret werden.

(c) Das übrige merckwürdige im Teutſchen Reiche.

Wir müſſen noch mit wenigem berichten/ was in dieſer Zeit hin und wieder mit Teutſchland vorgegangen. An. 1680. ſtarb S. Hochfl. Durchl. Hertzog Auguſtus zu Sachſen / Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Magdeburg/ dadurch Churfl. Durchlaucht. zu Brandenburg/vermöge des Oßnabrüggiſchen Friedens/ folgendes Jahr / als erſter regierender Hertzog zu Magdeburg/ in Halle die Erb- Huldigung einnahm. Anno 1680. rückte der König von Dennemarck unverſehens vor die Stadt Hamburg / jedoch ließ er ſich letzlich auff Unterhandlung der Benachbarten mit einem Præſent von 120000. Thlr. begnügen/daß er wieder abzog. Anno 1686. aber kam er nochmahls / ehe man ſichs verſahe/ vor dieſelbe Stadt. Nun ſchiene es allerdings / daß ſolcher ſich gar eine beqveme Zeit zu dieſem ſeinen

Vorhaben ausgeſehen / ſintemahl das Hauß Lüne- burg eben zu der Zeit auff Hamburg nicht wohl zu ſprechen war; Allein die Lüneburger ſetzten bey der- gleichem Falle ihren bißherigen Unwillen bey Sei- te/und wurffen alſobald Volck in die Stadt. Weil denn nicht minder auch die Brandenburgiſchen Trouppen im Anmarſch waren/ ſo muſte der König die Belagerung wieder auffheben/ ungeachtet ſchon ziemlich viel Volck dabey geblieben war. Schnitt- ger und Jaſtram / ſo die Stadt haben verrathen wollen/wurden hernach als Verräther in Hamburg executiret/doch folgete hierauff mit der Cron Den- nemarck ein Vergleich / und hörete die fernere In- qviſition auff. Anno 1684. ward Hertzog Chri- ſtianus Albertus zu Hollſtein-Gottorp abermahls von Dennemarck angegriffen/und ſein Land zu ver- laſſen / genöthiget ; Nachmahls aber wurden deß- wegen An. 1687. zu Altona auff Mediation Käy- ſerl. Maj. Chur-Sachſens und Chur-Branden- burgs / Tractaten gepflogen / wobey die Cron- Schweden auch ſehr bemühet war / und ward ge- dachter Hertzog Anno 1689. wieder reſtituiret. An- no 1689. ſtarb der letzte Hertzog von Sachſen- Lauenburg/ Julius Franciſcus, und iſt deſſen Verlaſ- ſenſchafft endlich mehrentheils an Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Hannover gekommen. An. 1690. wurde der älteſte Käyſerliche Printz und Un- gariſche König in Augſpurg zum Römiſchen Könige/ und deſſen Allerdurchlauchtigſte Frau Mutter zur Käyſerin gekrönet. Bey dieſer Solennität ſchlug Kö- nig Joſephus 22. Herren zu Rittern. Vid. Boë-

thii

thii Kriegs-Helm Part. V. pag. 1. 14. 57. &c. Anno 1692. erlangte Hertzog Erneſtus Auguſtus zu Hannover die Neundte Chur-Würde/ wie denn der Herr von Groot / gedachten Hertzogs Eſtats-Miniſter und Cammer-Præſident, mit einer anſehnlichen Suite von Cavalliers / neben dem Herrn von Limpach/ auch Hannoveriſchen geheimen Rath/ am 19. December beſagten Jahres das Braunſchweig-Lüneburg-Hannoveriſche Chur-Lehn ſammt dem Chur-Hut von Ihrer Käyſerl. Majeſt. empfangen/ und wurde ſeinem hohen Principal damahls der Titul des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Fendrichs ertheilet. Vid. Tractatum de Novemviratu. Anno 1694. ſtarb der Pfaltz-Graf von Veldentz/ Leopold Ludwig, und ob er gleich mit ſeiner Gemahlin 3. Printzen gezeuget hatte / ſo waren ſie ihm doch alle in der Sterbligkeit vorgegangen / und alſo gab es wegen der Erbſchafft viel Streitigkeiten. In dem Teſtamente war zwar die Zweybrückiſche Linie zur Succeſſion genennet worden / und weil von derſelben der König in Schweden am nechſten war/ ſo ließ ſich bald darauff ein Geſandter ſehen / der in ſeinem Nahmen die Poſſeſs ergreiffen ſolte: Doch dieſes war nur einiger maſſen in den hinterlaſſenen Landſchafften möglich / denn das übrige Vermögen/ und ſonderlich die Jubelen / hatten in den vorigen Zeiten nach Straßburg müſſen gebracht werden/ und waren daſelbſt gleichſam zur Verſicherung ſeiner Treue beſtändig behalten worden: Alſo bekam der Intendant La Grange Befehl / dieſelben mehr als zuvor in genaue Verwahrung zu nehmen.

Ja

Ja auch zu denen Landſchafften wolten ihrer viele näher als der König in Schweden ſeyn. Neuburg und Sultzbach prætendirten wegen der älteſten Linie ein näher Recht zu haben / der Pfaltz-Graf aber von Birckenfeld / der ſich wegen der vorigen Zeiten viel Affection zu Franckreich verſahe/ließ auch derſelben Crone ſein Recht recommendiren/und durch den Grafen d' Avaux , der ſich als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur zu Stockholm auffhielt / deſſentwegen unterſchiedene Vorſchläge thun. Franckreich hätte es gerne geſehen / daß man die Sache dem Parlamente zu Metz vorgetragen / und von demſelben einen Ausſchlag erwarten wollen. An. 1697. zog der König in Franckreich dieſe gantze Sache mit Gewalt an ſich / und ſprach Pfaltz-Graffen Chriſtian von Birckenfeld die Lützelſteiniſchen und Guttenbergiſchen Gefälle durch den hohen Rath im Elſaß zu/ auff die Veldentziſchen und Lautereckiſchen Länder aber machte das Parlament zu Metz Prætenſion. Jn dem Ryßwickiſchen Frieden Anno 1697. ward das Fürſtenthum Veldentz und Lautereck von Franckreich dem rechtmßigen Succeſſori eingeräumet / jedoch ſolte aller Prætendenten habendes Recht ſo wohl im petitorio als poſſeſſorio ungeſchmählert bleiben. vid. Inſtrumentum Pacis Ryswicenſis Artic. X. Es ſtarb auch Anno 1695. Guſtaphus Adolphus , Hertzog zu Mecklenburg-Güſtrau / und maſſete ſich der Succeſſion ſo wohl der Hertzog von Ströhlitz / Adolph Friedrich/als auch der zu Schwerin/Friedrich Wilhelm/an. Beyde vermeynten das beſte Recht zu ha-

haben / der von Schwerin wegen der älteſten und nächſten männlichen Linie/auch wegen der zwiſchen Güſtrau und Schwerin ſchon vorlängſt auffgerichteten Erb-Verbrüderung ; der von Ströhlitz aber wegen der nahen Verwandſchafft mit dem letztverſtorbenen Hertzoge / deſſen älteſte Princeßin er zur Gemahlin hatte. Nun ſprach zwar das Käyſerliche Hoff-Gericht dem Hertzoge von Schwerin die Erbſchafft zu / es muſte ihn auch der Graff von Eck introduciren / indem er von Hamburg nach Güſtrau gantz incognito ankam / die Proviſional-Regierung zuſammen ruffte/ſie des geleiſteten Käyſerl. Eydes erließ/und ihr hernach vorſtellete/ daß ſie dem Hertzoge von Mecklenburg - Schwerin nunmehro den Eyd der Treue leiſten ſolten/ worauff der Hertzog alſobald aus der Kutſche trat / und ſo wohl von der Regierung als ſämtlichen Militz noch denſelben Tag die Huldigung annahm. Die Schwediſchen Soldaten aber / ſo ſich daſelbſt befunden/ und keine Mögligkeit ſahen / die Stadt zu behaupten / ſchlichen ſich zu 2. und dreyen in aller Stille auff das Schloß / und wie bald darauff der General-Major Oeſterling/im Nahmen gedachten Hertzogs von Schwerin/ alle Poſten viſitirte / und an ein Thor kam / welches nicht weit von dem Schloſſe gelegen iſt / machte ſich der Oberſte Lieutenant Klinckenſtrohm mit auffgezogenen Hähnen und auffgepaßten Lunten heraus/und rieff dem General-Major zu / er ſolte zurück bleiben / wo er nicht mit Feuer wolte abgewieſen ſeyn. Dieſer dachte ſich mit dem nechſten Wachen zu helffen/die er alſobald

zuſammen rieff/der Oberſt Lieutenant aber ließ loß-brennen / ehe dieſelben noch zuſammen kamen / und hatte dadurch dem General-Major ſelbſt einen Schram-Schuß an den Arm gegeben. Inzwiſchen ließ ſich der Hertzog allenthalben huldigen/der Schwediſchen Völcker aber ſtelleten ſich in Mecklenburg immer mehr ein/und ſoll dieſes auff Begehren der verwitttibten Hertzogin geſchehen ſeyn. Der König in Schweden aber mag ſolches wohl deswegen gethan haben / weil man den Hertzog von Schwerin nicht durch die Creiß-Obriſten / wie es ſonſten zu geſchehen pfleget/ ſondern durch den Käyſerl. Ambaſſadeur hat introduciren laſſen. Endlich kam es ſo weit / daß ſo wohl der Hertzog/ als der Graf von Eck von den Schweden ſind gezwungen worden / Güſtrau wiederum zu verlaſſen / unter denen man den letzten mit Gewalt auff ſeine Chaiſe geſetzt und fortgeführet hat. Nach dieſem haben die Miniſtri der hohen Creyß-Directoren eine Interims - Regierung in dem Güſtrauiſchen angerichtet. Anno 1698. lieſſen Ihre Käyſerliche Majeſt. einen ſcharffen Befehl publiciren / worinnen allen Amtleuten und Unter-Obrigkeiten anbefohlen worden/niemand als den Hertzog von Schwerin vor ihren Landes-Herrn und Fürſten zu erkennen. Dieſer Streit iſt im Jahr 1701. am 10. Mertz geendiget worden/dergeſtalt/ daß der Hertzog von Ströhlitz jährlich 40000. Thaler erheben ſolle / wovon 9000. Thaler auff den Boitzenburger-Zoll angewieſen wurden; Derſelbe bekam auch die Seßion und Stimme auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/

ſpurg / ingleichen 2. Drittheil an Land und Leuten/ nehmlich den Ratzeburgiſchen und Stargardiſchen Diſtrict / nebſt denen Aemtern Mirau / Rhina und Zarentin. Der gantze Receſs iſt zu finden in dem ſechſten Paqvet zweyter Ravage der auffgefangenen Brieffe pag. 564. Anno 1696. erhub ſich ein neuer Streit zwiſchen Dennemarck und Hollſtein-Gottorp / es ward aber den 24. Auguſti zu Pinneberg der Anfang mit den Tractaten gemacht/doch gieng es anfangs gar ſchwer damit her/ weil die Dänen auff ihren Anfoderungen ſcharff beruheten und neue Streitigkeiten dazwiſchen kamen / nach dieſem lieſſen ſich ſolche etwas beſſer an. Anno 1697. wolten ſich zwar Ihre Königl. Majeſt. von Dennemarck auff der Engel- und Holländiſchen Geſandten Erſuchen mit Sr. Durchl. dem Hertzoge von Hollſtein in einen gütlichen Vergleich einlaſſen/wenn gedachter Hertzog zuvor ſeine aufgeführte Schantzen würde demoliren laſſen. Allein Sr. Durchl. wolten ſolchen Vorſchlag nicht annehmen/ſondern waren vielmehr bemühet/die angerichteten Schantzen von Tag zu Tag beſſer zu befeſtigen. Dannenhero belagerte der König in Dennemarck die Holmer-Schantze / es eröffnete auch General - Major Scholtz am 4. Junii durch anhaltendes canoniren die Breſche ſo weit / daß man Compagnien weiß dadurch paſſiren konte. Worauff ſich der Hollſteiniſche Commendant mit Accord ergab/ und mit der Garniſon auszog. Die beyde nicht weit davon liegende Schantzen ergaben ſich hernach auff Diſcretion, und ſind die

da-

darinn gelegene 50. Mann als Kriegs-Gefangene angenommen worden. Darauff giengen die Däniſchen Trouppen vor die Sorcker-Schantze / bekamen auch ſolche mit Accord ein. Anno 1697. Ward Jhro Churfl. Durchl. zu Sachſen Fridericus Auguſtus zum König in Polen erwehlet. Endlich betrachten wir

III. Was von dem Ryßwickiſchen Frieden biß auff den Todt Leopoldi geſchehen.

Es haben Jhro Käyſerl. Maj. Anno 1698. Sr. Durchl. Herrn Chriſtian Wilhelm / Fürſten zu Schwartzburg / und Don Livio Odeſcalchi in den Reichs-Fürſten-Stand allergnädigſt erhoben / welcher letztere / als Hertzog in Sirmien / von denen Käyſerl. Commiſſariis den 22. Mertz inſtalliret ward. Anno 1699. ereignete ſich eine Zwiſtigkeit zwiſchen dem Könige von Franckreich und dem Hertzoge von Würtenderg-Mompelgard. Denn ob gleich Jhr. Hochfürſtl. Durchl. in dero ſämtliche Lande in Eccleſiaſticis & ſecularibus plenarie reſtituiret worden / auch darinnen würckliche Poſſeſſion genommen / und daſelbſt / dero wohlhergebrachten Jmmunitäten und hohen Befügniſſen gemäß / die Summa Jura exerciret / ſo unterſtund ſich nichts deſtoweniger das Parlament zu Biſantz in Burgund / die 4. Souverainen Herrſchafften / nehmlich Hericourt / Blamont / Clermont und Chatelet / anſprüchig zu machen / und über dieſelbe / als nach der Meynung des Frantzöſiſchen Fißcals vorgegebene Dependentien der von Spanien an Franckreich

cedir-

cedirten freyen Graffſchafft Burgund/ die Souverainität zu extendiren/ auch von neuen Contribution durch militariſche Execution daraus einzutreiben. In die Stadt Mompelgard ſelbſt wurden 300. Frantzöſiſche Granadiers und eben ſo viel Fußilers nebſt 100. Conſtabeln geleget/ welche daſelbſt auff Diſcretion lebeten / und die vorhin verarmte Bürger biß auffs Blut ausſaugeten. Nach geſchehener Anſuchung ließ Käyſerl. Majeſt. ausdrücklich declariren/ daß die Cron Spanien/ wie auch das Durchlauchtigſte Hauß Oeſterreich/ wegen Burgund und Mompelgard ſamt obbeſagtem 4. Herrſchafften/ niemahls Prætenſionen gehabt/ und alſo folglich die durch den Niemägiſchen Frieden von Franckreich beſchehene Ceßion der freyen Graffſchafft Burgund offterwehnte 4. Herrſchafften nichts angienge. Worauff denn die Frantzoſen auff ihres Königs Befehl Mompelgard verlieſſen/und ſich wieder an ihren gehörigen Ort begaben. In eben dieſem Jahre wolte ſich einige Streitigkeit zwiſchen dem Teutſchen Reiche und denen Herren General-Staaten/wegen der in Weſtphalen/und zwar in dem Münſteriſchen liegenden Graffſchafft Bentheim/ereignen/indem S. Königl. Maj. von Engelland den Grafen von Steinfurt mit etlichen Gütern von beſagter Graffſchafft belehneten; Derjenige Graff aber/welcher ſelbige im Beſitz hat/ ſich widerſetzete/und alſofort die benachbarten Fürſten um Hülffe anruffte. Worauff dann eine Compagnie vom Chur-Pfaltz-Hoffkirchiſchen Regiment zu Pferd und noch eine andere vom General-Major

Aurbach zu Fuß aus Jülich marſchiret/ zu welchem noch etliche Chur-Brandenburgiſche und Münſteriſche Trouppen ſtoſſen/ und die Graffſchafft Bentheim/im Nahmen des Heil. Röm. Reichs/in Beſitz nehmen ſolten. Als die Herren General-Staaten davon Nachricht erhielten / reſolvirten ſie ſich alſobald/ aus denen Garniſonen Zutphen / Deventer und Schwoll einiges Volck gegen die ſtreitigen Oerter zu ſchicken / und dadurch dem Grafen von Steinfurt hülffliche Hand zu leiſten. Indeſſen aber wurden auff beyden Theilen dißfalls deputirte abgeſchickt/ welche dieſe Streit-Sache in der Güte beylegten. Gleicher Geſtalt gieng 1699. wiederum etwas zwiſchen Dennemarck und Hollſtein-Gottorp vor / denn es berichteten unterſchiedliche Courriers einhellig/daß gedachter Hertzog mit Zuziehung einiger Schwediſchen Völcker/in ſeinen Landen unterſchiedliche Schantzen auffwerffen / und ſonſten allerhand Kriegs-Anſtalten machen lieſſe. Weil nun Königl. Maj. von Dennemarck davor hielten/ daß ſolche und dergleichen neue Schantzen in dem Hollſteiniſchen zu dero Nachtheil möchten auffgeführet werden / als haben ſie an alle hohe Officirers Befehl ergehen laſſen/ die Kön. Flotte auffs ſchleunigſte auszurüſten und Marſch-fertig zu halten. vid. Rechtmäßige Urſachen/ warum Königl. Majeſt. zu Dennemarck / des Hertzogs von Hollſtein Fürſtl. Durchl. das unbeſchrenckte freye Exercitium Juris Armorum, angemaßter Weiſe/ zuzuſtehen/ keines Weges gehalten ſeyn. Anno 1700. muſten die Däniſchen 500. Mann von Altona am 20. Mertz auff-

bre-

brechen/und ſich in 4. Fürſtl. Hollſteiniſche Aemter/ als Trittau/ Rheinbeck/ Steinhorſt und Tremsbüttel/ einqvartiren/jedoch überall um ihr Geld zehren. Den 21. faſſete Printz Carl von Würtenberg auff dem Schloß zu Rheinbeck Poſto / und legte 200. Mann hinein. Den 22. kamen 16. Däniſche Bataillonen / mit 16. Feld-Stücken / vor Friedrichsberg; es hatte aber der allda commandirende Capitain einen Sergeanten mit 10. Mann an den Schlagbaum poſtiret / die Däniſchen auffzuhalten/ allein dieſe lieſſen den Schlagbaum durch etliche Zimmerleute umhäuen / worauff der Sergeant / wiewohl ohne jemand zu bleſſiren / auff die Dänen Feuer gab / auff die erſte Salve der letztern aber blieb der Sergeant mit 2. Gemeinen todt. Die Dänen rückten hierauff biß auff einen Mußqveten-Schuß vom Schloſſe an/welches ſie vergebens auffforderten/ weil der Commendant Ordre hatte / ſich biß auff den letzten Mann zu wehren. Der zu Friedrichsberg gelegene Hauptmann erhielte Accord/daß er mit ſeinen Leuten über den Damm nach der Stadt marſchiren durffte / worauff 26. Compagnien ſo wohl die Stadt als beſagtes Friedrichsberg in Beſitz nahmen. Den 24. wurde anbefohlen/ daß Bürgermeiſter und Rath dem König in Dennemarck ſchweren ſolten; Sie entſchuldigten ſich aber / und muſten indeſſen 200. Centner Mehl anſchaffen. Nach dieſem wurde aus Coppenhagen ein Placat ins Hollſteiniſche abgeſchicket / Krafft deſſen die Fürſtlichen Unterthanen monatlich von jedem Pflug 5. Thaler / zum Unterhalt der Königl.

Völcker/ bezahlen ſolten. Den 11. Aprill wurde die Huſumer-Schantze mit Schieſſen und Bombardiren dergeſtalt angegriffen/ daß die Fürſtl. Hollſteiniſche Völcker gezwungen wurden/ den 13. dieſelbe zu verlaſſen/ und ſich in das Lager des General-Major Baniers/ welcher nicht weit davon ſtund/ zu retiriren. Die Holmer- Sorcker- und Steinſchleuſſer-Schantze haben ſich gar nicht gewehret/ weil die Dänen einen Umweg nahmen/ und dadurch auff die andere Seite kamen/ ſo daß die Fürſtlichen keine Gegenwehr thun konten. Nach Eroberung ſolcher Schantzen waren die Dänen alſobald bemühet/ dieſelben zu ſchleiffen und dem Erdboden gleich zu machen. Den 14. Aprill giengen die Dänen auff den General-Major Banier loß; Allein er erwartete den Angriff nicht/ ſondern retirirte ſich unter die Stücke nach Tönningen/ und ließ den Obriſten Mardefeld mit 600. Mann in Friedrich-Stadt. Demnach marſchirete der Hertzog von Würtenberg geraden Weges auff beſagte Friedrich-Stadt/ und ſchickte einen Trommelſchläger voraus/ der Garniſon anzudeuten/ es möchten die Officirer frey heraus gehen und reiſen/ wohin ſie beliebeten; die Gemeinen aber ſolten ſich als Kriegs-Gefangene ergeben. Der Obriſte Mardefeld aber wolte dieſem Compliment kein Gehöre geben/ darauff wurden etliche Trouppen/ noch unter währendem Marſch/ zum Sturm heraus commandiret/ welche ohne einigen Canon-Schuß die Stadt mit dem Degen in der Fauſt angriffen/ nach einer halbſtündigen Gegenwehr eroberten/ und den Obriſten

Mar-

Mardefeld/ 2. Grafen Mellin/ den Capitain Princier/ nebſt etlichen andern Officiers/ und in die 500. gemeine Soldaten zu Kriegs-Gefangenen machten. Es wolten zwar anfänglich die Däniſche Soldaten die eroberte Stadt plündern; Allein höchſtgedachter Hertzog von Würtenberg erhörte das klägliche Flehen der armen Bürger / und hielte die Soldaten davon ab. Den 20. Aprill ſchickte jetztgemeldter Hertzog den General-Major Fuchs mit einem Detachement aus/ den General Banier von Tönningen abzuſchneiden; da indeſſen Sr. Hochfl. Durchl. ſelbſten am Deich durchzubrechen/und den Feind in die Mitte zu bekommen/gedachten. Allein der General Banier erhielte hievon zeitige Kundſchafft/ und retirirte ſich in die Feſtung Tönningen/ worauff dieſelbe belagert ward. Unterdeſſen griffen einige Däniſche Trouppen das Schloß Gotorp an/und eroberten ſolches unter dem Commando des Obriſten Baligni. Hierauff war die geſammte Macht vor Tönningen / und wurde davor am 26. Aprill der Anfang mit Canoniren und Bombardiren gemacht/ es geriethe auch innerhalb wenig Stunden die Stadt an unterſchiedlichen Orten in Brand; Die gute Anſtalt aber verhütete/daß nicht viel Schaden geſchahe. Die Belagerten ſchoſſen auch mit ſchweren Canonen ſtarck heraus / erlegten und bleßirten dadurch etliche von den Dänen. Der Hertzog von Würtenberg war ſelbſt in groſſer Gefahr/ getroffen zu werden/ indem eine Stück-Kugel durch deſſelben Schlaff-Gemach fuhr/und die Erde zu Sr. Durchlaucht. ins Bette warff. Den 1. 2.

und 3. May haben höchſt-gedachte Ihr. Durchl. der Feſtung Tönningen mit Feuer-Einwerffen dergeſtalt zuſetzen laſſen / daß die Stadt dadurch faſt zum Steinhauffen gemachet / der Kirchthurm herunter geworffen / die Kirche zerſchmettert und das Schloß gröſten Theils ruiniret wurde. Den 27. May hat man auff Königlichen Befehl den Anfang gemacht / beſagte Feſtung mit 16. halben Carthaunen hefftig zu beſchieſſen. Des Abends wurde aus Stücken und Mörſern ſo ſtarck gefeuert / daß man gegen 10. Uhr ein grauſames Erthönen und Donnern hörete. Den andern Tag wurde mit dem Schieſſen ſo lange angehalten / biß man ein ſehr groſſes Loch in der Mauer ſahe. Den 1. Junii thaten zwar die Belägerer einen ſehr hefftigen Angriff: Allein die Belagerten wehreten ſich dagegen ſo tapffer / daß man die Dänen des andern Tages die Stücke von denen Batterien wieder abführen / und alſo die Belagerung / welche in die 6. Wochen gewähret hatte / auffheben ſahe / worüber denen Belagerten / nach ihrem eigenen Geſtändniß / nicht anders zu Muthe war / als wenn ſie aus der Hölle ins Paradieß wären verſetzet worden / weil das continuirliche Feuer-ſpeyende Donnern und Blitzen auff einmahl auffgehöret hatte. Daß aber die Dänen Tönningen ſo unverhofft verlaſſen / haben die herannahenden Trouppen des Churfürſten von Hannover / des Hertzogs von Zell und der Herren General-Staaten / welche ſich zuſammen gezogen und in die Königliche Däniſche Lande eingebrochen waren / verurſachet. Solchen nun die Spitze zu bieten / und

und die Däniſche Unterthanen beſter Maſſen zu ſchützen / muſten ſie nothwendig Tönningen verlaſſen/und ſich zurücke ziehen. Darauff ſind unter beyden Armeen zum öfftern Scharmützel vorgegangen / zu einem Haupt-Treffen aber iſt es niemahls gekommen. Die in Schleßwig und Hollſtein liegende ſo wohl Königl. als Hertzogl. Städte/ wurden theils geplündert/ theils in ſchwere Brandſchatzungen geſetzet. Da nun die Engel- und Holländiſche Flotten im Sund ankamen/ auch in Coppenhagen etliche Bomben fliegen lieſſen / und der König von Schweden in eigner hohen Perſon auff der Inſul Seeland angelangete/ kam es endlich am 18. Auguſti in Traventhal zu friedlichen Tractaten. Anno 1699. war man auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg wegen Verbeſſerung des Julianiſchen Calenders bemühet/ und ward endlich einmüthig vor gut befunden und entſchloſſen / daß (1.) die nach dem 18. Februarii Styli Vet. folgende 11. Tage des 1700. Jahres in denen Calendern auszulaſſen/ und das Matthiä-Feſt auff gedachten 18. Febr. zu legen. (2.) Die Oſter-Feſt-Rechnung/und was davon dependiret / in Zukunfft weder nach dem Julianiſchen / vielweniger Gregorianiſchen Cyclo, ſondern nach dem Calculo Aſtronomico, wie ehemahlen zu Zeiten des Concilii Nicæni geſchehen/ gemacht werde. (3.) Die Evangeliſchen Sonnen- Feſt- und gemeine Wochen- und Werck-Tage/wie bißhero/alſo zu jederzeit/in eine beſondere Columnam gebracht werden / mit darüber geſetzter Inſcription: Verbeſſerter Calender. (4.) Aller-

ſeits Matthematici Evangelici dahin anzuweiſen/ mit denen Königl. Schwediſchen über die von ſelbigen gethane Vorſchläge fleißig zu communiciren/ ob und wie / ſo wohl gedachte Vorſchläge als das gantze Werck vollend zu Stande zu bringen ſeyn möchte. (5.) Denen Mathematicis ebenfalls auffzugeben/ daß ſelbige darauff gedencken ſollen / wie künfftig hin und mit der Zeit der bißherige Abuſus Aſtrologiæ Judiciariæ aus dem Calender bleiben könne. (6.) Die Calender-Vereinigung aus der denen Evangeliſchen Ständen des Reichs in Sacris & Profanis zuſtehenden hohen Macht und Gewalt beym Corpore Evangelico reſolviret und beſchloſſen worden/ als wäre ſolches in denen dieſer Calender-Veränderung wegen in denen Landen auszufertigenden Publications - Edictis inſonderheit anzuführen. (7.) Die Publication dieſes Schluſſes in allen Evangeliſchen Landen den letzten Sonntag vor dem Advent des 1699. Jahres zu bewerckſtelligen. Was nun damahls beſchloſſen / iſt bereits erfüllet worden. conf. L. Brunnemanni Diſſertatio de Jure XI. Dierum Calendario ſubtractarum. Von Anno 1701. haben Ihr. Käyſerliche Majeſtät biß an Ihren Todt die Waffen wider Franckreich führen müſſen / denn es unterſtunde ſich der König der Frantzoſen / Ludovicus XIV. noch bey Leb-Zeiten Caroli II. Königs in Spanien/ wegen der Spaniſchen Königreiche und Länder mit Engel- und Holland Anno 1700. im Monat Mertz einen Theilungs-Tractat zu machen/ worüber anfangs der Käyſer und König von Spa-

nien

nien lachten / weil dergleichen ungereimtes Weſen niemahls war erhöret worden. Jedoch blieb es nicht dabey / ſondern als ſich das Lebens-Ende gedachten Königs in Spanien herbey nahete/ plagte denſelben der Frantzöſiſch-geſinnte Cardinal Portocarero ſo lange / biß er den Duc d'Anjou zu ſeinem Univerſal-Nachfolger im Teſtament erklären muſte / oder es wurde ſolches Teſtament vom beſagten Cardinal nach Franckreichs Vorſchrifft ſelbſt verfertiget/wie davon unterſchiedene Schrifften / nnd ſonderlich des Portocarero ſo genandte Notariat-Kunſt zu leſen. Wie ungerecht und verfälſcht ſolches Teſtament geweſen/kan vornehmlich in der gelehrten Diſputation des Herrn Barons von Abſchatz / de Teſtamentis Summorum Imperantium, ſpeciatim Caroli II. Hiſpaniæ Regis, welche er Anno 1701. zu Halle nebſt dem berühmten Herrn Profeſſore Buddeo gehalten / geſehen werden / anderer Schrifften zu geſchweigen/ welche das Recht des hohen Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich auff die Spaniſche Succeſſion gründlich ausgeführet haben. Weil nun bey beſagtem Teſtament alles ſo ſauber zugegangen war / als ſahe man dazumahl auff einem neuen Calender folgendes Kupffer-Stück: Es præſentirte ſich auff demſelben der Cardinal Portocarero in groſſer Figur und mit entſetzlichen Gliedmaſſen des Geſichts und der Hand/über ihm ſtunde die Schrifft: Il Porto Carero. Auff ſeinem Haupte trug er einen Cardinals-Hut/ ſo mit Hanen-Federn umſtecket / dabey geſchrieben: Inſignia Galliæ. Die gantze Stirne

und der Obertheil des Haupts war mit einer Spinweben umhüllet mit der Beyſchrifft : l' Eſprit du Diable. Auff ſeiner groſſen Naſe ſitzt der Duc d' Anjou mit entblößtem Hindertheil / aus welchem ihm etwas in das auffgeſperrete Maul gethan wird. Die Umſchrifft iſt : la recompenſe. Vor dem Duc d' Anjou ſtehet der König in Franckreich und ſpielet dazu mit der Pfeiffe; hinter dem lincken Ohr præſentiret ſich der Marqvis d' Harcourt in Geſtalt einer Heuſchrecken und ſaget dem Cardinal etwas ins lincke Ohr / mit der rechten Hand reichet er dem Cardinal einen güldenen Becher voll Louys d' Or, worüber die Schrifft ſtehet : Aurum potabile. Um den Becher iſt ein Reiff gelegt nebſt den Worten : Catenæ Hiſpanorum. Zwiſchen den Füſſen des Cardinals reicht ein langer / doch abgehauener Schweiff hervor/mit der Beyſchrifft : Bona cauda triumphat, ſed deficit. Von der Seite laufft ein Maulthier im freyen Felde in vollem Galop nach Franckreich/ auff welchem ein Haſe ſitzet / ſo das Spaniſche Teſtament in den Pfoten trägt / mit den Worten : le courier du faux Teſtament. Es iſt aber nicht bey ſolchen Inventionen geblieben / ſondern Ihr Käyſerl. Maj. haben ſich mächtig zum Kriege gerüſtet / und ſind mit derſelben nach reiffer Uberlegung der Frantzöſiſchen Betrügereyen und übler Conſeqvenzen Portugall / Engel- und Holland in genaue Allianz getreten / haben auch das Ihrige hernach redlich gethan/wie aus folgenden erhellen wird. Was in Spanien ſelbſt vorgenommen worden / mag ich hier nicht weitläufftig an-

anführen/ ſondern ſage nur/ daß unter andern die Engel- und Holländer denen Spaniern und Frantzoſen bey dem Hafen Vigos in Gallicien An. 1702. eine glückliche See-Bataille gelieffert/ und ihnen die Silber-Flotte weggenommen/ die importante Feſtung Gibraltar denen Spaniern Anno 1704. entriſſen worden/und daß Ihr Käyſerl. Maj. nebſt dem damahligen Römiſchen Könige Joſepho ihr Recht zur Spaniſchen Crone dem Ertz-Hertzog Carolo Anno 1703. abgetreten / und ihn zum Könige in Spanien declariret haben / welcher auch von der Zeit an durch Teutſchland / über Hol- und Engelland nach Portugall gegangen / mit welchem Könige er auch hernach wider die Spanier und Frantzoſen zu Felde gelegen. Wir wollen um mehrer Deutlichkeit wegen betrachten / was in dieſem Kriege in **Teutſchland** / denen **Niederlanden** und **Italien** vorgegangen.

Was den Krieg in **Teutſchland** anlanget / ſo haben die 2. Churfürſtl. Brüder/ der Churfürſt von Cölln und Bayern / dem Käyſer viel Untreue / und dem Könige in Franckreich viel Freundſchafft/ wiewohl mit ihrem gröſten Schaden / erwieſen. Anfangs hatte beſagter Churfürſt zu Cölln mit dem Dom-Capitul ſelbigen Ertz-Stiffts einige Streitigkeiten/indem dieſes nicht zugeben wolte/daß man die Feſtungen Käyſerswerth und Rheinbergen mit Churfürſtl. ſondern mit den benachbarten Creyß-Trouppen beſetzen ſolte / weßwegen der Churfürſt das Städgen Zonß nebſt dem daran liegenden Schloß mit Gewalt in Beſitz nahm. Der Käyſer

ſer ſchickte den Hertzog von Sachſen-Zeitz oder Biſchoff von Raab nach Cölln / den Churfürſten mit dem Dom-Capitul wieder auszuſöhnen / es war aber alles vergebens : Denn es legte der Churfürſt nicht die Allürte/ſondern ſeine neu-geworbene Völcker in die Feſtungen Bonn/Rheinbergen und Käyſerswerth / und bezahlete ſolche mit Frantzöſiſchem Gelde / ja er nahm kurtz darauff die Frantzöſiſchen Trouppen ſelbſt unter dem Nahmen der Burgundiſchen Creyß-Völcker in ſeine Feſtungen auff/ dergleichen auch im Stifft Lüttich geſchahe / wie wir bey den Niederländiſchen Verrichtungen hernach hören wollen. Im folgenden 1702. Jahre im Aprill ließ der Holländiſche General Topff die Feſtung Käyſerswerth berennen/und der Käyſerl. General-Feld-Marſchall/Fürſt zu Naſſau-Saarbrück gar belagern / endlich wurde ſolche Feſtung den 15. Junii mit Accord übergeben / und dem Churfürſten zu Pfaltz zum völligen Beſitz überlaſſen. Hierauff giengen die hohen Allürten vor die Feſtung Landau / woſelbſt ſich auch der Römiſche König Joſephus in eigener hohen Perſon einfand / und denen Arbeitern in denen Approſchen durch reichliches Geld-Austheilen einen groſſen Muth machte. So bald der Frantzöſiſche Commendant in Landau/ General Melac , die Ankunfft Ihr. Königl. Maj. vernommen / ſchickte er einen Trompeter in das teutſche Lager heraus / ſammt einem Schreiben an Printz Louis von Baden/ des Inhalts : weil er vernommen/daß Ihr Röm. Königliche Maj. würcklich angelanget/ als habe er deroſelbeu nicht allein aller-

un-

unterthänigſt gratuliren/ ſondern auch wo Sie Ihr Qvartier haben/zu dem Ende anfragen ſollen/damit er den allerunterthänigſten Reſpect vor dero allerhöchſte Perſon beobachten könne; Auff welches Vernehmen aller-höchſt-gedachte Königliche Maj. erwehntem Commendanten folgende genereuſe Antwort wiſſen laſſen: ſie lieſſen ſich dieſes Anerbieten wohl gefallen/ dero Qvartier habe der Trompeter ſelbſten geſehen / er ſolle aber gleichwohl thun/ was ſeines Herrn Dienſt und Schuldigkeit erfodere. Dieſe importante Feſtung iſt letzlich am 10. Septemb. unter des Röm. Königes klugem Commando mit Accord an die Alliirten übergangen/ nachdem ſich darinnen der General Melac lange gnug ſehr tapffer gehalten/auch Zeit währender Belagerung ſein Silber-Geſchirr vermüntzet und Klippinge oder eckichte Stück Geldes in Vorrath daraus machen laſſen/ aus beſorgendem Geld-Mangel die Garniſon damit zu bezahlen. Es iſt ein ſolch Stücke auff 1. Thaler 12. Gr. geſchätzet worden/ und war darauff geſtempelt 4. Livres (4. Sous.) ingleichen das Wort Landau 1702. nebſt Melacs Wapen. Ehe noch Landau übergieng / hat der Churfürſt in Bayern den 8. September die freye Reichſtadt Ulm durch folgende Liſt erobert: Es kamen 3000. Mann Chur-Bayriſche Völcker / unter dem Commando des Obriſten-Lieutenants Herrn von Peckmann / vor die Stadt Ulm und poſtirten ſich ſonderlich vor das Gänſe-Thor/und da gedachter Peckmann vorher Ordre geſtellet / daß ſich alle Officirer vorher vor Bauern auskleiden und einen

Hin-

Hinterhalt eine Stunde von der Stadt machen ſolten / ſteckte er die jüngſten aus denen Officirern in Weibes-Kleider/gabe ihnen allerhand Lebens-Mittel zu Marckte zu tragen / bewaffnete ſie mit Piſtolen/ Bajonetten / und 2. Granaten/ darauff führete er etliche in die Stadt / daß ſie ſich zur beſtimmten Stunde einfinden und ihre Leute ſecundiren ſolten. Einer aber aus allen wurde angewieſen / mit ſeinem auff gewiſſe Weiſe auffgeſetzten Hute hinaus zu gehen / welches zum Kennzeichen angeſehen war / die andern drauſſen zu verſtändigen / daß alles in der Stadt ruhig ſey ; Darauff kamen die verkleideten Officiers wider heraus / wobey man merckte / daß man von keinem Argwohn in der Stadt wüſte/hernach ließ er die vermeynten Bauern anrücken / und als er 200. Granadierers und ſo viel Fußgänger am angezeigten Orte angelangt vermerckte / ließ er ſeine Hacke auff die Erde fallen/ſo das Loß zu unternehmender Action bedeutete / und alſo attaqvirte ein jeglicher die Wache/bemächtigten ſich der Waffen/ und die verkleideten Bauer-Weiber überfielen die Schild-Wachen um das Lermen zu verhindern/ und alſo drungen ſie frühe um 5. Uhr beſagten 8. Septembris , als eben ein ſtarcker Nebel und die Leute noch meiſtens im Schlaffe waren / in die Stadt hinein / occupirten darauff die Wälle/ richteten die Stücke auff die Stadt und nahmen die Unter-Stadt ſammt dem Zeughauſe ein. Indeſſen lieff die Beſatzung zu / wurde aber in einem Augenblicke verjaget: Letzlich begab ſich die Bürgerſchafft ſelbſt ins Gewehr in 18. Compagnien eingetheilet / iede

biß

biß 200. Mann ſtarck/ mit ihren Fahnen/ die Weiber wolten auch das ihrige dabey thun / renneten aus der Stadt nach dem Streit-Platze in einem wunderlichen Auffzuge / und führeten lächerliche Waffen ; Dem allen aber ungeachtet wurden die eroberten Poſten behauptet/ auff beyden Seiten einige todt geſchoſſen/und marſchirten indeſſen immer neue Trouppen Reihen-weiß in die Stadt ; Der Magiſtrat ſchickte endlich jemand ab / zu erforſchen/ was Se. Churfl. Durchl. von ihnen begehreten; Da man denn ein an die Stadt abgelaſſenes Churfürſtl. Schreiben auslieſſerte / worinnen die Urſachen dieſes Unternehmens enthalten waren/ mit angehenckter ausdrückl. Verſicherung / daß denen Rechten / Privilegien und Freyheiten der Stadt nicht das geringſte Nachtheil zugemuthet / ſondern alles in ſeinem vorigen Stande erhalten werden ſolte / auch das dieſe Execution auff keinen andern Zweck zielete / als die Chur-Bayriſchen Gräntzen zu bedecken / und vermittelſt dieſes Platzes ſich der Donau zu verſichern / worauff nachgehends der Magiſtrat mit dem Bayriſchen General d' Arco capitulirte. Es hat aber die Stadt Ulm hernach von den Bayern und Frantzoſen viel Ungemach ausgeſtanden / doch iſt ſie endlich durch GOttes Hülffe gantz unverhofft von ſolcher Laſt glücklich wieder befreyet worden. Als man bey ſo geſtalten Sachen merckte / daß ſich der Churfürſt zu Bayern als einen Reichs-Feind auffführete / wurde die Reichs-Armee von Landau auff Bayern loß zu gehen beordert. Der Churfürſt zu Bayern bemächtigte

tigte ſich darauff der Reichs-Stadt Memmingen/ ingleichen wurde die Reichs-Graffſchafft Ortenburg mit Bayriſchen Völckern beſetzt. Nicht anders gienge es denen Städten Lauingen / Kämten/ Kauffbäyern/Gintzburg und Weiſſenburg. Nach ſolchen Proceduren wurde den 8. November der Krieg vom gantzen Reiche wider Franckreich/Spanien / Chur-Bayern und Cölln / zu Regenſpurg declariret. Noch eben in dieſem Jahre eroberten die Frantzoſen Neuenburg / ingleichen das Schloß zu Trarbach. Im Cölniſchen wurde hingegen die Stadt Rheinberg von denen Preußiſchen Trouppen 5. Tage und 5. Nächte bombardiret. Im folgenden 1703. Jahre nahm Chur-Bayern die dem Churfürſten zu Pfaltz an der Donau gehörige Stadt Neuburg hinweg / verließ aber ſolche bald wieder; Das Städtgen Neumarck/ 5. Meilen von Nürnberg / ergab ſich mit Accord an die Käyſerlichen / Neuburg am Inn aber an die Bayriſchen. Den 28. Martii gieng bey Feldburg/ 2. Meilen von Regenſpurg/ zwiſchen den Käyſerl. vom Styrumiſchen Corpo und den Bayriſchen / bey welchen ſich der Churfürſt ſelbſt befand / eine ſcharffe Recontre vor / in welcher unter andern der regierende Marggraf zu Brandenburg-Anſpach/ Herr George Friedrich / im recognoſciren mit einer doppelten Drat-Kugel von einem Bayriſchen Schützen durch und durch geſchoſſen ward / wovon er am 30. Martii ſtarb. An der Moſel eroberten die Alliirten das Städtgen Trarbach mit ſtürmender Hand/verlieſſen es auch wieder / weil ſie das Schloß daſelbſt

nicht

nicht einbekommen konten. Nach dieſem drunge der Huſſaren-Obriſte Baron von Looß ohne einiges Mannes Verluſt in das feſte Schloß Veldentz/ und ergab ſich ihm der Frantzöſiſche Commendant nebſt ſeiner Garniſon zu Kriegs-Gefangenen. Inzwiſchen wurde auch das Städtgen Cräveld in der Graffſchafft Meurs von den Preußiſchen Völckern am 3. Februarii mit Liſt eingenommen/ gleicher geſtalt nahmen dieſe Trouppen die Feſtung Rheinberg in Beſitz. Die Frantzoſen giengen um dieſe Zeit über den Rhein / eroberten die Stadt Offenburg/ und machten ſich an das Fort Kehl / bekamen es auch mit Accord ein. Hierauff wurde die Stadt Bonn von den Alliirten unter der Direction des Holländiſchen General-Ingenieurs Cöhorn belagert/und nach vielem Feuer-einwerffen den 14. May innerhalb 6. Tagen mit Accord erobert. Man hat nach dieſer Eroberung auff des Cöhorns Nahmen folgende Alluſion gemacht:

Was durch Poſaunen-Schall vor Jericho geſchehen/
Das iſt ein Wunderwerck bey aller Welt geacht;
Ein anders iſt/ was man vor Bonn jetzt hat geſehen/
Da eines Kühorns Thon die Mauren fallen macht.

Unter währender Belagerung der Stadt Bonn ſuchten die Frantzoſen auff allerhand Weiſe durch den Kintzinger Thal zu brechen / kamen deßwegen mit 30000. Mann gegen die Teutſchen an / ſo nur 16000. ſtarck waren / und da die letztern denen erſten weichen muſten/kamen ungefehr 5000. Holländer zu Hülffe/welche nebſt den Teutſchen die Feinde repouſſirten / und ob gleich die Frantzoſen 3000.

Mann auff dem Platze laſſen muſten/ſetzten ſie doch bald darauff noch einmahl an/und büßten abermahl 2000. ein/wodurch ſie auch genöthiget wurden/ den Kintzinger-Thal zu verlaſſen. Der Marſchall de Tallard konte auch vor den Teutſchen Linien bey Stollhofen nichts ausrichten/ daher gieng ſeine Armee wieder über den Rhein. Es zog aber der Marſchall de Villars des Tallards Corpo an ſich / und gieng damit bey Straßburg wieder über den Rhein/ fieng am 22. und 23. Aprill an das Lager des Printz Louis von Baaden bey Bühel und Stollhofen zu beſchieſſen/ ſtürmete auch bey Pfünbuch die Linien/ gewann aber nichts. Die Frantzoſen wiederholeten ihre Attaqve fünffmahl mit groſſer Furie / und da ſie ſchon die erſte Linie erſtiegen / wurden ſie doch wieder abgetrieben/und die Attaqve zu verlaſſen genöthiget/ worauff ſie ſich den 26. Aprill mit der völligen Armee gegen Straßburg zurücke zoge. Hierauff wandte ſich gedachter Villars mit einer Armee von 20000. Mann gegen den Schwartzwald / um ſich mit den Bäyriſchen zu conjungiren. Der Marqvis de Blainville griff die darinnen verhandene und beſetzten Plätze nach einander an/ eroberte am 28. und 29. April die Städtgen Wolffach und Haßlach/ingleichen den 3. May Hornburg. Nach ſolchem beſchwerlichen Marſche kam ein Theil der Frantzöſiſchen Infanterie unweit Villingen zu ſtehen / und conjungirten ſich endlich die Frantzoſen mit den Bäyern. Der Churfürſt von Bäyern gieng nunmehro vor den importanten Paß Kuffſtein/ und eroberte ſolchen ohne Verluſt einiger Mannſchafft.

ſchafft. Hierauff machte er ſich an die Haupt-Stadt Inſpruck in Tyrol / welche er auch gar bald einbekam/und ſich die daſelbſt befindlichen Collegia huldigen ließ. Die Tyroler erſuchten die Graubinder um Succurs , und erhielten auch ſolchen unter dem Hauptmann Coppenhagen / welcher das Schloß Bandeck / wie auch das Schloß Ehrenburg/ den Bäyern hinweg nahm/ und ihrer viel niedermachte. Ingleichen überfielen 4000. Tyroliſche Bauren die Schantze Schärnitz / und machten die darinn befindliche Bayriſche Garniſon biß auff 5. Mann todt. Gleich darauff rückten die Bayriſchen wieder vor Schärnitz / und eroberten ſolches nochmahls / welches aber die Tyroliſchen Bauren noch mehr erbitterte / daß ſie ſich noch ſtärcker verſammleten und keinem eintzigen Bayer Qvartier gaben. Nach dieſem eroberten die Käyſerl. die beyden Päſſe Landeck und Schärnitz mit dem Degen in der Fauſt und beſetzten ſie. Ingleichen nahm vorgedachter Hauptmann Coppenhagen mit ſeinen unterhabenden Bauren und etwas regulirter Miliz die Feſtung Ehrenberg ein/die Bäyern bekamen hingegen den Paß Lung in ihre Gewalt/und die Käyſ. die Feſtung Kuffſtein / worauff ſie ins Bayriſche Land drungen / und viel Oerter daſelbſt in Contribution ſetzten. Am Rheine belagerten die Frantzoſen die Haupt-Feſtung Breyſach unter der Direction des Marſchalls de Vauban, fanden aber bey den Belagerten tapffern Widerſtand/ doch ergab ſich endlich der Ort/nicht ohne Verrätherey des Commendanten, Grafens von Arco. Die Bäyern for-

mirten eine Stunde von der Stadt Augſpurg ein Lager von 4000. Mann/ foderten dieſelbe auff / ſich innerhalb einer Stunde zu erklären / und das rothe Thor ſammt der Paſtey einzuräumen. Der Rath aber wolte nicht von der Neutralität abweichen/ bat den Printz Louis von Baden durch einen Courrier um Succurs , und bekam auch den 5. Septembr. 30000. Mann. Die Frantzoſen bombardirten zum Anfange des Septembr. die Stadt Trient/ thaten aber damit wenig Schaden. Hierauff gieng zwiſchen den Käyſerl. und den Frantzöſiſch-Bäyeriſchen unweit Donawerth und Hochſtädt den 20. Septembr. eine ſcharffe Rencontre vor/ worzu der Käyſerl. General Feld-Marſchall/ Graff von Styrum/ alle nöthige Anſtalt machte / ob nun zwar die Käyſerl. dem Feinde die Wahlſtadt laſſen muſten/ ſo bekamen ſie doch nicht ſo viel Todte / als dieſe. Die Käyſerl. giengen hierauff vor das Chur-Bayriſche Städtgen Camb/ in der Ober-Pfaltz/ und eroberten ſolches am 6. Octobr. wie auch die Stadt Rothenberg/ ingleichen bekamen ſie die Stadt Amberg am 30. Novembr. in ihre Gewalt. Der Stadt Kuffſtein bemächtigten ſie ſich zwar auch/ von der Feſtung aber muſten ſie wegen Ankunfft des Bayriſchen Succurſes abziehen. Den 14. Novembr. ergab ſich die Reichs-Stadt Kempten nach tapfferer Gegenwehr an die Frantzoſen / welche in eben demſelben Monat vor die Feſtung Landau giengen/ und ſelbiger ſcharff zuſetzeten; der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel machte ſich zwar mit 15000. Mann zum Entſatz der Feſtung Landau auff/ welcher

den

den 16. Novembr. geſchehen ſolte / der Feind aber kam den Alliirten/ehe ſie ſich mit dem Heſſen-Caſſeliſchen Corpo conjungiren konten / zuvor / griff ſie den 15. dieſes bey Speyer an/ brachte ſie in Unordnung/verlohr aber gleichwohl mehr/als ſie. Solchergeſtalt muſte der tapffere Commendant in Landau/ Graff von Frieſen / dieſe Feſtung dem Feinde übergeben/ und zog die Garniſon am 18. Novemb. aus. Der Marſchall de Tallard bemächtigte ſich der Linien bey Neuſtadt / und ließ ſelbige hernach durch die Bauren ſchleiffen. Die Feſtung Kuffſtein muſte der Commendant darinnen / Baron von Seefeld/ den Käyſerl. übergeben / hingegen gerieth endlich die gute Stadt Augſpurg nach tapfferm Widerſtande und vielem Schaden in feindl. Hände/muſte eine Zeitlang viel Drangſal von Frantzoſen und Bayern ausſtehen / biß ſie zuletzt durch augenſcheinliche Hülffe GOttes wieder erlöſet wurde/ wie wir im folgenden Jahre hören werden. Paſſau kam hierauff gleichfals in des Feindes Gewalt/und zog man nebſt andern den Biſchoff allda / Cardinal von Lamberg / ſelbſt in Verdacht / als habe er einig Verſtändniß mit Chur-Bäyern gehabt / es hat ſich aber derſelbe durch ein Manifeſt legitimiret. Kurtz hernach ergab ſich auch die Stadt Lintz mit Accord in des Feindes Hände/ welcher nunmehro in Ober-Oeſterreich gieng / und 500000. fl. Brand-Schatzung forderte / den aber die Ländler-Bauren rechtſchaffen putzten / und das dem Cardinal von Lamberg gehörige Schloß Starenberg mit Accord einnahmen / ingleichen eroberten ſie das Tettenba-

chiſche Schloß Eberswangen mit ſtürmender Hand/ und machten darinn alles biß auff 6. Mann nieder. Im Jahr 1704. brachen abermahl 10000. Frantzoſen durch den Schwartzwald / welchen noch 30000. andere unter dem Marſchall de Tallard folgeten / die zwar Printz Eugenius von Savoyen in ihrem Marſch zu hindern ſuchte/ aber nicht gar wohl konte. Inzwiſchen conjungirte ſich das von der Königin aus Engelland und den Staaten von Holland unter dem Hertzog von Marlborough nach Teutſchland abgeſchickte Corpo mit der Käyſerl. Armee unter dem Printz Louis von Baden / und griffen alſo am 3. Julii den Feind auff dem Schellenberge bey Donawerth mit geſammter Macht an. Die Frantzoſen und Bäyern wehreten ſich tapffer / und ſchoſſen dermaſſen aus allen Stücken mit Hagel/ daß die Alliirten/ ſonderlich die Engliſche Infanterie auff dem lincken Flügel durch des Feindes Cavallerie zweymahl repouſſiret / aber jedesmahl von der Cavallerie des rechten Flügels/ ſo der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel anführete / ſecundiret wurde. Es führete aber der Hertzog von Marlborough dennoch die zurück-gewichene Engel- und Holländiſche Völcker unter hefftigem Feuer mit dem Degen in der Fauſt nochmahls an/ und thaten die Teutſchen das ihrige auch/ ſolcher geſtalt wurden die Frantzoſen und Bayern in völlige Unordnung gebracht/ und retirirten ſie ſich nach erlittenem Verluſt theils über die Donau/ darinnen ihrer noch viele ertruncken/ theils nach Donawerth. Es bekamen hierbey die Alliirten die völlige Bagage, Munition

und

und 12. Stück Artillerie zur Beute. Da nun die feindliche Beſatzung in Donawerth die groſſe Niederlage der Ihrigen erfuhr/verließ ſie den 2. Julii die Stadt/ und machten ſich die Engelländer hinein. Ferner eroberten die Käyſerl. die Bayriſche Stadt am Hoff mit ſtürmender Hand/ und hieben ſonderlich die Huſſaren alles in derſelben danieder/ingleichen wurde die Stadt Regenſpurg von aller Bayriſchen Gewalt völlig befreyet. Printz Louis von Baden gienge vor Ingolſtadt/ doch wurde die vorgehabte Belagerung nur in eine Bloqvade verwandelt. Inzwiſchen ſchloß Printz Eugenius von Savoyen und der Hertzog von Marlborough mit ihren 70000. Mann/die Frantzoſen und Bayern/ 60000. Mann ſtarck/ dermaſſen in die Enge ein/ daß ſie keinen Zugang an Victualien und Munition haben konten/ weßwegen ſie ſelbſt angreiffen muſten / um ſich vielleicht durchzuſchlagen/dannenhero gieng den 13. Auguſti vormittags um 8. Uhr das Gefechte an/und endigte ſich des Abends um 8. Uhr/und zwar bey Hochſtädt/eben auff demjenigen Platze/ wo vor einem Jahre die unglückliche Action zwiſchen dem Styrumiſchen und Bayriſchen Corpo vorfiel/ welches gar ein vortheilhaffter Poſten war/denn es hatten die Feinde die Donau zur Rechten/einen ſehr dicken Wald zur Lincken/ vorn einen Bach und Moraſt/ hinter ſich eben dergleichen. Der Marſchall de Tallard ſtunde an der Donau auff dem rechten Flügel/ führete etliche Schiffbrücken über ſolchen Fluß bey ſich/ und war dabey ſo ſicher/ daß/ als ihm ſeine Adjutanten Nachricht gaben/ welcher geſtalt

die Alliirten über die Moräſte und Bäche paßirten/ er deßhalben zur Antwort gab: Laßt ſie immer paßiren/ wenn ſie nicht Brücken haben/ will ich ihnen ſelbſt welche zuſchicken. Anfangs hielten ſich die Frantzoſen und Bayern ſehr tapffer/ es wurde aber bald derſelben rechter Flügel unter dem Tallard völlig ruiniret/wobey die Alliirten 42. Stücke nebſt aller Bagage, Munition und zwey Schiffbrücken bekamen; da nun der Feind eingeſchloſſen war/muſten 24. Bataillonen von ihm auff einmahl das Gewehre niederlegen/ ja es wolten ſich noch mehrere/ ſonderlich von den Bayern ergeben/ die man aber wegen der groſſen Menge der Gefangenen/welche man ſchon hatte/weiter anzunehmen Bedencken trug/daher wurden ſie in die Flucht geſchlagen/ und muſten ſich in ein mit Palliſaden verſehenes Dorff retiriren/woſelbſt man ſie theils erſchlug/theils zu Kriegs-Gefangenen machte. Den gantzen feindl. Verluſt ſchätzte man über 30000. Mann/ wobey ſich Gottes Hand ſonderlich blicken ließ/ indem die Feinde gleichſam reyh- und ſchicht-weiſe niedergefallen. Der Marſchall de Tallard, ob er ſich gleich in gemeinen Soldaten-Habit verkleidet hatte/ wurde vom Erb-Printz zu Heſſen-Caſſel gefangen. Es haben ſich die hohen Generals-Perſonen von beyden Theilen hiebey ſehr tapffer gehalten: dem Fürſten von Anhalt-Deſſau/welcher über die Königl. Preuſſiſchen Trouppen commandirte/ wurde das Pferd unterm Leibe erſchoſſen; Printz Eugenius von Savoyen ſtunde im gröſten Feuer/ ward dreymahl mit Muſqveten-Kugeln auff ſeinen Bruſt-

Har-

Harniſch getroffen / und ihm auch das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen/ worauff gleich ein feindlicher Dragoner auff ihn zurennete / und ihn ſchon beym Rocke hielte / um ihn gefangen zu nehmen/ es wurde aber dieſer Dragoner von der Alliirten einem nieder gehauen. Auff feindlicher Seite hielte ſich der Churfürſt von Bäyern ſehr tapffer / hatte vier Grafen um ſich / deren der eine Nahmens Sapnef ihm an der Seite erſchoſſen wurde / er ſelbſt fochte mit unermüdeter Courage, ließ ſich mit ſeinem einer Hand-breiten Pallaſch an den hitzigſten Oertern finden/ war auch zweymahl in der Käyſerl. Händen/ wurde aber wegen ſeiner angehabten ſchlechten Kleidung/ und unanſehnlichen Pferdes / welches er ritte/ nicht erkandt. Tallard fochte gleichfalls behertzt und hochmüthig / und ob er wohl in ſchlechter Kleidung dem Treffen beywohnete / wurde er doch an dem Königl. Ordens-Zeichen erkandt. Er offerirte dem General-Adjutanten / Herrn von Boyneburg / welcher ihn gefangen nahm / ſeinen Geld-Beutel/ Ordens-Zeichen und Pferd/ um ihn frey zu laſſen / es antwortete ihm aber dieſer Cavalier / daß es ihm nicht ſo wohl um das Geld/ als um die Perſon des Herrn Marſchalls zu thun wäre. Als er ihn nun dem Erb-Printz von Heſſen-Caſſel zuführete/ redete ihn dieſer alſo an: Mein Herr Marſchall/ ich beklage ſein Unglück/ aber er muß Gedult haben/ und ſich des Treffens bey Speyerbach erinnern/ deſſen Schimpff ich jetzo gerochen habe. Hierauf ließ ihn der Erb-Printz alſobald unter einer ſtarcken Convoy nach Nördlingen führen. Nunmehro ge-

dachten die hohen Alliirten an die Befreyung der Stadt Augſpurg / und ſchickte der Hertzog von Marlborough zwey Trompeter an dieſelbe / ſich zu erkundigen / ob die Feinde ſelbige Stadt ohne allen Brand / Schaden und Plůnderung noch ſelbigen Tag verlaſſen / oder ob ſie Tags darauff die hohen Alliirten im Anmarſch erwarten wolten ; Welches letztere denen Feinden ein rechter Donner in ihren Ohren war / und reſolvirten ſich ſelbige gleich zum erſten / zogen am 16. Aug. vor Tage ohne jemands Vermuthen von der Stadt und dem Fort ab / warffen die Schlůſſel in die Wachſtube / mit dem Verſprechen / ſich bald wieder einzufinden/ haben aber ihre Zuſage biß dato nicht erfůllen kőnnen; ſie gaben den Bůrgern freywillig/ was ſie nicht forttragen konten/ und reiſeten alſo mit Furcht und Zittern von dar nach Memmingen / unterwegens hieben die Huſſaren noch viele derſelben nieder. Auff ſolche Art wurde Augſpurg wieder in ihre Reichs-Freyheit geſetzet. Gleicher Geſtalt wurden auch andere Stădte und Feſtungen in Schwaben von den Feinden verlaſſen / als welche ſich ůber Halß und Kopff zuſammen zogen / mit dem Churfůrſten von Băyern immer nach dem Rheine zu marſchireten / und ſich bey Straßburg mit dem Marſchall de Villeroy conjungirten. Die hohen Alliirten verfolgten den flůchtigen Feind / den Kăyſerlichen General Feld-Marſchall / Freyherr von Thůngen/ aber lieſſen ſie mit 12000. Mann zurůcke/die Stadt Ulm den Feinden vollends abzunehmen/welche ihm auch bald darauff mit Accord ůbergeben ward.

Hier-

Hierauff ertappete einer von den hohen Officirern der hohen Alliirten die Feinde im Schwartzwalde/ da er 3000. derſelben todt ſchlug und 2000. gefangen nahm. Der Käyſerl. General von Herbeville belagerte auch endlich Ingolſtadt / und bekam ſolches den 7. Decembr. ein / Paſſau / Straubingen und Kuffſtein accommodirten ſich gleichfalls. Am Rheine wurde die Feſtung Landau unter des Römiſchen Königs hohen Commando den Frantzoſen auch wieder entriſſen/und zwar den 23. November. Indem Landau belagert wurde / rückten die Holländiſchen Trouppen den 7. Novembr. gegen die Stadt und das Schloß Sarburg / welches ſie auch alles beydes ohne Verzug und Verluſt einiger Mannſchafft einbekamen. Von dar gieng der Marſch nach Trarbach / und eroberte man die Stadt gar bald / bey dem Schloſſe aber muſte man mehr Zeit und Mühe anwenden/als welches ſich allererſt den 18. Decemb. ergeben hat. Nicht weniger haben die Heßiſchen Völcker Dachſtuhl im Monat Decembr. erobert / wie auch Bliß-Caſtel. Ingleichen hat der General Hompeſch die beyden Städtgen Waſſerbillig und Grävenmachern in die Aſche geleget/und die Frantzoſen aus ihrer Linie daſelbſt vertrieben. In Bayern wurde denen Käyſerl. die Feſtung Braunau / ingleichen Kehlheim/ Landshut und Schardingen / ja München und das gantze Bayerland eingeräumet / welches auch Ihro Käyſerliche Maj. die Huldigung geleiſtet hat. Und ſo viel iſt in dieſem Kriege unter Leopoldi Regierung in Teutſchland vorgegangen.

In den Niederlanden

hat dieſes Krieges-Feuer auch gebrennet: Denn es ſtelleten ſich die Frantzoſen unter dem Nahmen der Burgundiſchen Creyß-Völcker auch im Stifft Lüttich Anno 1701. ein/ und nahmen in der Stadt Lüttich Poſſeſs. Der Magiſtrat ſelbigen Orts beſchwerete ſich zwar deswegen bey dem Frantzöſiſchen General-Lieutenant / Marqvis de Morville, und ſagte/ die Bürgerſchafft wäre allzuſchwach eine ſo groſſe Laſt der Einqvartierung zu ertragen/ bekam aber von dem Marqvis dieſe Antwort: Ihr Herren müſſet lernen gehorſam ſeyn / denn der König will es ſo haben/ und ich befehle es euch. Der Churfürſt von Cölln/ als Printz zu Lüttich/ befahl dieſem Stiffte gleichfalls / dieſe ſo genandte Burgundiſche Auxiliar-Völcker einzunehmen. Endlich gieng der Tantz recht an / und wurde einiger Anfang durch dem Governeur in dem Sas von Gent gemachet/ welcher auff Ordre derer General-Staaten der vereinigten Niederlande/ an Monſieur Molard/ der die Trouppen / ſo das neue Fort, der letzte Stuber genandt / bedeckten / commandirete / dreymahl ſchrieb / daß man mit der Arbeit einhalten möchte/ als aber ſolches nicht geſchahe / pflantzete er endlich ſeine Canonen dargegen / und ließ einen groſſen Theil deſſelben dadurch ruiniren. Anno 1702. hatte der Duc de Bourgogne mit ſeinem Bouflеur etwas feindſeliges wider Nimwegen auszuführen im Sinne / deswegen waren ſie mit einem Corpo von 10000. Mann gegen ſelbige Stadt im Anzuge/ es muſte ſich aber der Graf von Athlone mit ſeinem un-

unterhabenden Corpo biß unter die Stücke beſagter Stadt zurücke ziehen/ und da die Poſt gleich unter währendem GOttesdienſt in die Stadt kam/ wurde bald Lermen gemacht / und als kein Commendant zu ſehen und zu hören war / hat man endlich ohne habende Schlüſſel das Zeughauß mit Gewalt eröffnen müſſen / wobey ein Prieſter die Stücken auff den Wall commandirete/welche ſelbſt das Weibs-Volck ziehen halff/ da denn ſo wohl er / als der geringe Pöbel ſelber geladen/und auff den Feind loßgebrandt haben/wodurch dieſer mit einer langen Naſe zurück gewieſen worden. Eben um dieſe Zeit/ nehmlich den 2. Mäy kamen 15. mit Holländiſchen Völckern beladene Schiffe biß an Antwerpen/ und zwar in der Nacht / allwo ſie auff die an der Schelde erbauete Schantzen mit Stücken ſchoſſen / und dadurch ein groſſes Schrecken bey den Einwohnern verurſacheten. In dem Lande von Waes wurden einige Bataillonen ans Land geſetzet / welche daſelbſt zu plündern anfiengen. Die Frantzoſen hingegen eroberten das Städtgen Mittelburg nebſt dem Schloſſe dabey / am 30. Auguſt. fiengen dieſelben an das Fort Kykuyt mit 4000. Mann zu beſtürmen / und bekamen ſolches auch / wiewohl mit groſſem Verluſt ein / wurden aber von dem Grafen von Wittigenſtein zweymahl wieder heraus gejaget. Nach dieſem ließ der Printz von Heſſen-Caſſel das Caſtell zu Stockem bombardiren / und muſte ſich ſolches den 3. Septembr. auff Diſcretion ergeben. Die Feſtung Venlo wurde gleicher Geſtalt belagert und auff ſolche Art erobert: Als man

we-

wegen der Eroberung der Feſtung Landau die Stü⸗cken und Mörſer im Lager vor Venlo loßbrennete/ meyneten die daſelbſt belagerten Frantzoſen/ es gel⸗te einen general-Sturm / und ſchlugen alsbald die Chamade, da man aber ſolches nicht achtete / ſon⸗dern immer mehr Freuden⸗Schüſſe that / ſchlugen die Feinde nochmahls die Chamade , capitulirten und zogen den 26. Septembr. aus. Hierauff wur⸗den einige Trouppen nach Ruremond und Ste⸗venswerth detachiret/beyde Oerter zugleich zu bela⸗gern / es wurde auch Stevenswerth gar bald mit Accord erobert / und muſte die Garniſon den 31. Octobr. ausziehen/ Ruremond muſte ſich gleichfals den 6. ejusdem ergeben. Den 13. Octobr. rück⸗te die Armee vor Lüttich und accommodirte ſich in kurtzem dieſe Stadt / daß ſie ſich denen Alliirten un⸗ter gewiſſer Bedingungen ergabe. Den 23. ejus-dem wurde auch die Citadelle daſelbſt mit ſtür⸗mender Hand erobert. Den 27. Octob. berenne⸗ten 30. Alliirte Bataillonen die Carthaus / welche ſich auch den 29. darauff ergabe. Anno 1703. nahmen die Frantzoſen am 9. Mäy das Städtgen Tongern hinweg / und machten die Holländiſche Garniſon darinnen zu Kriegs⸗Gefangenen. Am 30. Mäy gieng zwiſchen der Alliirten und Frantzö⸗ſiſchen Armee bey Stabrock ein ſcharffes Treffen vor / dergleichen auch bey Eckeren in Flandern ge⸗ſchahe/ und ſchiene es / als ob die Frantzoſen in allen beyden die Oberhand behalten hätten. Die Hol⸗länder giengen nunmehro vor Huy / die Stadt er⸗gab ſich auch am 15. Auguſti mit Accord , das

Schloß

Schloß aber folgete allererſt in einigen Tagen nach. Am 26. Sept. eroberte der Baron von Trogne die Feſtung Limburg / woſelbſt ſich die Garniſon auff Diſcretion ergeben muſte / und darauff gieng es über Geldern her / und fiengen die Alliirten am 4ten Octob. an den Ort zu beſchieſſen und zu bombardiren / welcher ſich auch nach einigen Tagen ergab. Der General Coehorn eroberte gleichfalls den Paß Doel. Im folgenden Jahre 1704. iſt in den Niederlanden nichts ſonderliches paſſiret.

In **Italien** hat dieſer Krieg gleichfalls gar ſehr gewütet / der Anfang damit wurde Anno 1701. im Hertzogthum Mayland gemacht / welches ſo wohl der Käyſer/als der König in Franckreich zu behaupten trachtete. Der Hertzog vos Savoyen nahm Frantzöſiſche Parthey/und verſtattete nicht nur den Frantzöſiſchen Völckern durch ſeine Lande einen freyen Durchzug / ſondern erboth ſich auch mit 8000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde von ſeinen eigenen Völckern zu der Frantzöſiſchen Armee zu ſtoſſen/und dagegen ein monatliches Tractament von 100000. Pfund von Franckreich anzunehmen/ ja es wurde gar deſſen andere Princeßin mit dem Hertzog von Anjou, als vermeynten Könige in Spanien/ vermählet. Inzwiſchen hatte die gegen den Staat von Mayland im Marſch begriffene/ und unter dem Commando des Printzen Eugenii von Savoyen ſtehende Käyſerl. Armee nicht geringe Progreſſen: Denn nachdem dieſelbe aus Tyrol auffgebrochen / das unwegſame Gebürge / ſo zwiſchen Roveredo und den Venetianiſchen Gräntzen

in

in etwas zur Lincken lieget / glücklich überſtiegen/ paſſirete ſelbige endlich / aller von dem Frantzöſiſchen Marſchall de Catinat dagegen gemachten Anſtalten ungeachtet / über die Etſch und den Canal Bianco. Nachdem ſie nun eine gantze Nacht marſchiret hatte / gieng endlich der Printz Eugenius mit 5000. Mann über den Fluß Tartaro und griff ein detachirtes feindl. Lager an / welches in 5. Regimentern Granadirern und 1000. Dragonern beſtund/die ſich zu Caſtaguano wohl verſchantzet hatten / allein die Käyſerl. Granadirer jagten ſie bald aus ihrem Vortheil / und weil das Stahrenbergiſche und Neuburgiſche Regiment darzu kam / wurden die Frantzoſen geſchlagen/und biß Carpi verfolget. Nachgehends zog ſich die feindliche Armee immer mehr und mehr zurücke/wodurch die Käyſerl. Gelegenheit bekamen/nicht nur unterſchiedene Flüſſe / als den Po, Mincio, Adda und andere zu paſſiren/ſondern auch etliche Oerter/als das feſte Schloß Godofredo, Solferuo, Medolo Cauriano, Volta, Gvilzolo und Mariano zu erobern und zu beſetzen / das Schloß Caſtiglione muſte ſich auch nach einer zweytägigen Bloqvade ergeben. Weil nun bey der Frantzöſiſchen Armee alles ſo unglücklich lieff/ als nahm der König in Franckreich dem Marſchall de Catinat das Commando, und gab es dem Marſchall de Villeroy, welcher auch den 21. Auguſti bey der Armee anlangete;/ und beym Ausgange dieſes Monats die Käyſerl. unweit des Fluſſes Oglio angriff / ihnen einigen Schaden zufügte/ jedoch dabey zum wenigſten 2000. der Seinigen/und darun-

ter

ter 200. Officirer, einbüßte. Der Hertzog von Mantua wendete ſich auff die Frantzöſiſche Seite und räumete den Frantzoſen am 5. April ſeine Reſidentz Mantua ein / welches der Käyſer billich vor eine groſſe Untreu und Rebellion annahm. Den 1. Decembr. giengen die Käyſerlichen vor Canetto, belagerten ſolches und bedrängten es ſo weit/ daß es ſich den 3. ejusdem auff Gnade und Ungnade ergeben muſte. Im 1702. Jahre waren die Käyſerl. nicht weniger glücklich/ indem ſie die Feſtung Mirandola, Berſello, Guaſtalla und andere Oerter in ihre Gewalt bekamen/ worauff Printz Eugenius die Stadt Cremona in der Stille zu überfallen trachtete. Er beorderte deßwegen am 27. Januarii den Grafen von Stahrenberg mit 2000. Mann und den Printzen von Vaudemont mit ſeinem / dem Darmſtädtiſchen und Dietrichſteiniſchen Regiment zu Pferde zu einem ſchleunigen Marſch ſich bereit zu halten/ und bekamen unterſchiedene andere Oberſten Befehl/ mit ihren Regimentern dazu zu ſtoſſen / welche Trouppen insgeſamt ihren Marſch nach Uſtiano fortſetzen muſten. Den 31. beſagten Monats langete Printz Eugenius mit dem Printz Commercy in einer Caßina gantz verborgen eine Meile von Uſtiano an/ und nachdem er die benöthigten Ordres zum fernern Marſche ausgetheilet/ wurde ſelbiger in aller Stille auff Cremona zugerichtet/ woſelbſt eben damahls der Marſchall de Villeroy mit einigen andern Generals angekommen war. Den 1. Feb. nach Mitternacht gegen 2. und 3. Uhr langete Printz Eugenius mit dem Printzen Commercy und dem

Grafen von Stahrenberg eine kleine Meile von Cremona in einer ſchlechten Caßina an/ die Troup-pen kamen aber wegen des böſen Weges erſt kurtz vor Tage zuſammen/ darauff denn die weitere Ver-anſtaltung zum vorhabenden Anſchlage gemachet wurde. Es gieng auch alles glücklich von ſtatten/ und folgete der Obriſte Wachtmeiſter vom Ge-ſchwindiſchen Regiment mit 200. Mann und 25. Granadierern nebſt ihrem Lieutenant und denen zu-gegebenen Zimmerleuten und Schlöſſern dem Weg-weiſer / der ſie durch einen Canal, ſo damahls tru-cken/ in die Stadt führete/ daſelbſt kam der Obriſt-Wachtmeiſter vom Lothringiſchen Regiment/ Graf Caſſati und der Obriſt-Lieutenant vom Herberſtei-niſchen mit ihrer Mannſchafft auch zu ihnen/ mit de-nen ſie ſich auff die angezeigten Poſten verfügten/ der gedachte Lieutenant aber zog ſich mit ſeinen Gra-nadierern voraus an das Thor in aller Stille / und bemeiſterte ſich der Wacht. Hierauff poſtirte ſich der Geſchwindiſche Obriſt-Wachtmeiſter mit ſeiner Mannſchafft bey demſelben auff den Wall/ ließ die groſſe Straſſe frey / und gab denen Zimmerleuten und Schlöſſern/ um das Thor St. Margaretha zu eröffnen / gute Soldaten und Officiers mit; da es nun mit Eröffnung des Thors wohl von ſtatten gienge / gab er auff dem Wall in der Stadt drey-mahl mit angezündetem Pulver ein Zeichen. Nach-gehends marſchirete der Obriſte Wachtmeiſter vom Lothringiſchen Regiment mit ſeinen Leuten zuerſt in die alla Piaza Picolo, bemächtigte ſich der Haupt-Wache des Feindes / wie auch des Poteſta und des

Stadt-

Stadt-Hauſes / nur konte der Herberſteiniſche Obriſt-Lieutenant/genommener Abrede nach/des Vice-Gubernatoris Hauß nicht finden / und hatte ſich daher bey einem andern Thore poſtiret. Hierauff marſchirte die Cavallerie, der gemachten Verordnung nach / in vollem Galop mit dem Säbel in der Hand in die Stadt: Dagegen zohe ſich die darinne liegende feindliche Miliz zuſammen/ und ob wohl die Käyſerlichen an 4. Orten ſich des Po-Thores zu bemächtigen ſuchten/ um den Feind aus ſeiner jenſeits über den Po-Fluß habenden Schantze zu treiben/ und den Printz von Vaudemont, ſo einige Stunden mit ſeinen Trouppen noch von der Stadt ſtunde/an ſich zu ziehen; ſo trieben dennoch die daſelbſt logirten Irrländer den Obriſt-Lieutenant/Graff Mercy, welcher von dem Obriſt-Lieutenant Schertzer nicht hurtig genug konte ſecundiret werden / von ſeinem gefaßten Poſten zurücke. Als man nun Käyſerlicher Seiten wohl ſahe / daß die Stadt mit 3000. Mann nicht zu behaupten wäre / reſolvirte der commandirende General/ welcher noch mit einigen Trouppen vor der Stadt ſtunde/gegen Abend in der Dämmerung die Retirade zu nehmen / welche auch in guter Ordnung geſchahe. Bey dieſer Entrepriſe haben gleichwohl die Käyſerlichen den Hertzog von Villeroy, als er ſich eben ins Schloß retiriren wollen/nebſt 80. Ober- ohne die Unter-Officier und mehr als 400. Gemeine gefangen genommen/ und iſt der erſte anfangs nach Inſprug / hernach aber nach Grätz geführet worden. Die Käyſerlichen verlohren bey dieſer Action zwar auch einige brave Leute/

doch brachten ſie hiedurch die Frantzoſen in ſolches Schrecken / daß ſie Gazolo, Bozolo, S. Martin, Torre de Oglio, Viadanno und Caſal Maggiore verlieſſen/deren ſich hernach die Käyſerlichen insgeſammt bemächtigten/wiewohl ſie nach der Ankunfft des Duc de Vendome und nach der Verſtärckung der Frantzöſiſchen Armee einige wieder qvittirten. Die Käyſerlichen hatten hierauff ihr Lager bey Borgoforte, und muſten Caſtiglione nach einer sechstägigen Defenſion dem Feinde am 1. Junii übergeben. Printz Eugenius hingegen hat die Stadt Mantua, auch unter währendem Einzuge des Duc d' Anjou, mit ſeinen Bomben ziemlich vexiret. Bey Caſal Maggiore gieng ein ſcharffes Treffen vor/und muſten zwar die Käyſerlichen das Feld räumen/ doch verlohren die Frantzoſen weit mehr Leute. Hierauff wurde Guaſtalla von den Frantzoſen und Spaniern belägert / und den 9. Septembr. mit Accord erobert. Inzwiſchen marſchirten die Käyſerlichen geraden Weges nacher Mäyland / und wagten ſich gar einen Ritt hinein zu thun / zu dem Ende avancirten die Oberſten Ebergein und Paul Diack/ nebſt dem Marqvis Davia mit Huſſaren und 30. Teutſchen Pferden an das Stadt-Thor / und ob ſchon die Mäyländer bey deren Annäherung das Thor ſchleunig zuſperren wolten / lieſſen ſie es doch aus Furcht frey und offen ſtehen/ und da die ungebetenen Gäſte ſehr geſchwind in die Stadt eyleten/ wolten die Einwohner fliehen; als ſie aber ſahen/daß man keine Feindſeligkeiten begienge / ſondern nach dem untern Stadt-Thor trachtete/ und unter Ausruf-

ruffung: Es lebe der Käyſer! allerhand groſſe Freuden-Bezeugungen verſpüren ließ / gaben ſie der Furcht Abſchied und ſahen die Freude mit an. Die Käyſerlichen hielten ſich indeſſen eine gute Stunde darinnen auff / und warffen viel Geld unter das Volck/wobey zu Bezeugung groſſer Freude etliche Freuden-Schüſſe geſchahen. Da nun dieſe Gäſte inzwiſchen allerhand Eß-Waaren mit eingekaufft hatten / marſchireten ſie in guter Ordnung zu eben dieſer Pforte/ allwo unterdeſſen Paul Diack Wache gehalten / wieder hinaus / und nahmen die Schlüſſel zu ſelbigen mit ſich hinweg. Wider die Stadt Mantua hatte zwar Printz Eugenius ein Haupt-Deſſein vor / es wurde aber ſolches verhindert / indem ein Spaniſcher Sergeant gefangen worden/welcher ihm verſprach/die Teutſchen durch die Pforte Pradella in erwehnte Stadt zu laſſen. Nachdem er aber ſeine Freyheit erlanget/ertheilte er dem Hertzog von Vendome hievon Nachricht/ welcher die Poſten hierum verſtärcken / und in Montanara einige Soldaten zum Hinterhalt legen ließ. Hierauff that obgedachter Sergeant dem Printzen Eugenio zu wiſſen / daß er den 14. Septembr. zu Nacht die Wache hätte / und die Brücke niederlaſſen wolte/daher ein Corpo Teutſcher Völcker dahin abgeſchicket wurde/welches aber/nachdem es merckte/daß ihr Anſchlag entdecket/ unverrichteter Sache zurück kehrete. Sonſt eroberten die Frantzoſen Governolo, bekamen aber dabey 1000. Todte und Bleßirte. Anno 1703. verließ der Hertzog von Savoyen die Frantzöſiſche Parthey und wendete

ſich zu den Alliirten / welche am 11. Jun. zwar von den Frantzoſen bey Bondanella beſtürmet wurden/ ſelbige aber zurück und in die Flucht jagten. Hierauff gieng Berſello nach langer Defenſion an die Frantzoſen über / Riva und Torbole am Lago di Garda, und das Schloß Arco muſten ſich gleichfalls denſelben ergeben. Hiernechſt fielen die Frantzoſen unter dem Grafen von Teſſe mit 6000. Mann in Savoyen ein / und bemächtigten ſich der Stadt Chambery, ingleichen eroberte der Hertzog von Vendome die Stadt Aſti in Piemont / der Hertzog von Savoyen hingegen bekam Milleſino, nahe bey Cairo, in ſeine Gewalt/und ſuchte dadurch den Frantzoſen die Communication mit Finale und Savona abzuſchneiden. Im Mantuaniſchen eroberten die Käyſerlichen auch manchen Ort / als das Schloß Dobio und andere Plätze. An. 1704. bekamen die Frantzoſen die Feſtung Vercelli am 20. May mit Accord ein / und mochte wohl der Gouverneur allda / Graff von Prela / einig Verſtändniß mit dem Feinde gehabt haben. Den 18. Septembr. bekamen die Frantzmänner auch die Feſtung Jurea in ihre Hände / gleicher weiſe eroberte auch der Hertzog von Fevillade, das Fort la Tuille in dem Thal von Aoſta. Inzwiſchen hatte man ein gewiſſes Deſſein unter Handen / wie man Vercelli mit Manier möchte wieder bekommen: Es hatte nemlich der Hertzog von Savoyen einen Tag vorher 40. Mann in Bauer-Kleidern in die Stadt geſchickt / denen eine gleiche Anzahl verkleideter Bäuerinnen nachfolgeten / und Körbe mit Eyern

trugen/ als ob ſie folgenden Tag/ da es Marck-Tag war/ verkauffen wolten. Die Schildwacht aber hatte einen Argwohn auff ſie / zog den Schlag-Baum für/und machte Lermen/worauff die verſtellten Bäuerinnen die Flucht nahmen und davon lieffen. Von dieſem Vorhaben hatten 600. Mann/ die als Krancke in der Stadt blieben/und faſt wieder geſund waren / Wiſſenſchafft / und der Printz von Lothringen / welchen der Hertzog ſelbſt / nebſt dem Grafen von Stahrenberg bedeckte/hielte ſchon gantz nahe bey der Stadt / es gieng aber dieſer Anſchlag nicht fort. Inzwiſchen giengen die Feinde in das kleine Hertzogthum Aoſta , und bemächtigten ſich darinnen der Hauptſtadt gleiches Nahmens / wie auch des gantzen Thals in wenig Tagen. Hierauff machten ſie ſich an die Feſtung Verua am 9. Octob. welcher aber der Hertzog von Savoyen aus ſeinem Lager bey Creſcentino alle nöthige Hülffe zuſchickte/ und haben die Feinde den gantzen Winter hindurch viel Ungemach vom Wetter und denen Belagerten vor dieſer Stadt ausgeſtanden / endlich aber doch dieſelbe An. 1705. nach einem halben Jahre erobert. Inzwiſchen wurde vom Hertzog de la Fevillade die Stadt Villa Franca am 4. Mart. beſagten 1705. Jahres mit 12000. Mann berennet/ und der Hafen folgendes Tages von Monſ. du Caſſe mit etlichen Kriegs-Schiffen und 10. Galeren eingeſchloſſen. Das Städtlein als ein offener Ort ergab ſich alſobald / dergleichen auch die Stadt Nizza that. Die Käyſerlichen ſetzten ſich in St. Euſemia im Breſcianiſchen feſte/die Frantzoſen hin-

gegen nahmen Montechiaro, Carpendolo, Calcinato, Palazzuolo und die Inſul Sermione ein. Und ſo viel iſt auch in Italien unter der Regierung Käyſers Leopoldi vorgegangen.

Auſſer dem Kriege wider Franckreich hat Ihro Käyſerliche Majeſtät Leopoldus mit denen

Rebellen in Ungarn

viel zu ſchaffen gehabt. An. 1701. im Frühlinge wurde in Ober-Ungarn eine weit-ausſehende Conſpiration entdecket/viele deßwegen in Arreſt genommen und wider einige fürnehme Herren und Edel-Leute eine Inqviſition angeſtellet. Unter andern verſicherte man ſich bald anfangs des Fürſten Ragotzy und des Protonotarii Schirmay/ welche zu erſt nach Eperies / nachhehends aber auff das Schloß zu Neuſtadt geführet worden. Hierauff wurde bekandt/daß etliche Groſſen in Ober-Ungarn einen allgemeinen Auffſtand erwecken/und eine Armee von Rebellen / Türcken und Tartarn an ſich ziehen/auch alle Käyſerliche Herrſchafften/ wenn ſie ſich zu Laxenburg befänden/überfallen wollen. Am 30. Junii machten 5. biß 600. dieſer Rebellen in Ober-Ungarn einen Anſchlag auff die Stadt Leutſch/ und ſuchten ſelbige des Nachts / wiewohl vergebens / zu überrumpeln. Indeſſen lieff von Neuſtadt zu Wien Nachricht ein / daß ſich der daſelbſt gefangene Fürſt Ragotzy nebſt ſeinem Cammer-Diener durch die Flucht ſalviret hatte. Der Hauptmann Lehmann kam deßwegen in Verdacht / als ob er dem Ragotzy zu ſeiner Be-

freyung

freyung behülfflich geweſen / daher wurde er in Arreſt genommen / ſcharff examiniret / in Eiſen und Bande geſchloſſen / und ihm am 24. December zu Neuſtadt der Kopff abgeſchlagen / ſein Leib geviertheilet und ſolche 4. Theile auff die Land-Straſſen ausgeſteckt. Die Rebellen thaten indeſſen hin und wieder groſſen Schaden / und weil man wohl ſahe / daß ſolches auff Anſtifften des entwichenen Ragotzy geſchehe / als hat man Anno 1703. am 30. April zu Wien einen Criminal-Proceß wider ihn formiret / da er denn als ein Schuldiger / und des Laſters der beleidigten Majeſtät überwieſen / aller Ehren / Güter / Leibes und des Lebens verluſtig durch Urtheil und Recht erkläret worden. Sein Anhang bemächtigten ſich der Oerter Somblοi und Siloi in Siebenbürgen / ingleichen des berühmten Paſſes Collo, und giengen mit den Käyſerlichen Bedienten und Soldaten ſehr barbariſch um. Hierauff verſammleten ſich 1000. dieſer Burſche in Perentz / es ſchlug ſie aber der Obriſte-Wachmeiſter Böck zu zweyen mahlen / und verfolgte den Reſt biß Dioſeck / welcher Or t ſich auch wieder an die Käyſerl. ergab. Ingleichen hielt der Graf Montecuculi mit ihnen bey Mongacz eine ſcharffe Rencontre und ſchlug ſie in die Flucht / ſie hingegen äſcherten das Städtgen Olaſy bey Groß-Waradein gantz und gar ein / Hulß muſte ſich ihnen auch ergeben. Ferner eroberten ſie Kerpfen / Zollnock / Cremnitz / Schemnitz / und faſt alle Berg-Srädte / Barckan plünderten ſie aus / und machten alles nieder. Bey dem Sloß Köber aber wurden ſie vom

General Rabutin wieder bezahlet und als das Vieh niedergehauen. Nach dieſem ergaben ſich in kurtzem 13. Städte in Ober-Ungarn an dieſe Vögel/ welche von Franckreich und Bayern in ihrem Vornehmen immer mehr und mehr verſtärcket/ auch mit Officirern und Gelde verſehen wurden. Sie nahmen in eben dem Jahre Erlau/ Leutſchau/ Löwens/ Neuſol und Neutra hinweg/ deshalben muſte man ſich in Wien ſelbſt vor ihnen fürchten/ ja man war in Oeſterreich/ Mähren und Schleſien gar auff die Flucht bedacht / wie ſie denn auch in Mähren biß auff Hochlitz und Scalitz kamen / einige von ihnen machte der General Forgatſch bey Raizersdorff nieder. Engelland und Holland bemüheten ſich zwar ſehr/ dieſe Rebellen mit dem Käyſer auszuſöhnen/ es war aber alles vergebens/ und eroberten dieſe Böſewichter Morau und Mongacz. Anno 1704. im Monat Martio erlegte der General Heiſter bey St. Niclas unweit Raab bey 3000. dieſer Malcontenten, zerſtreuete die übrigen / und hätte den Graff Caroli zu Wieſelburg bald ſelbſt gefangen bekommen / kurtz darauff zerſtreuete er abermahls ein Corpo von 5000. und wurden deren biß 300. gefänglich nach Wien gebracht. Hierauff wolte der General Ritſchau mit 4000. Mann von den Mähriſchen Gräntzen zu dem General Heiſter marſchiren/ wurde aber von den Rebellen in einem Walde angegriffen / und verlohr mehr als 1000. Mann von den Seinigen. Der General Heiſter aber belohnete ſie / und ſchlug ihrer am 13. Junii bey Raab 3. biß 4000. Mann ; Desgleichen überfiel

der

der General Mehn den Ragotzy in ſeinem unweit Ofen gehabten Lager/ und ſchlug die meiſten von den Rebellen daſelbſt todt/ eroberte die Stücke und Bagage und muſte ſich Ragotzy mit dem Reſt kümmerlich ſalviren. Im Monat Septemb. putzte ſie der General Rabutin ohnweit Epersfalna auch weidlich / eroberte ihre Stücke und zerſtreuete den Reſt. Bey Cronſtadt machte ein Teutſches Detachement auch in die 1000. Rebellen nieder. Man machte zwar inzwiſchen einen Waffenſtillſtand/ dem aber ungeachtet nahmen die Rebellen Eperies und Sendre/ wie auch Coſchau ein/ Neuhäuſel hingegen verlieſſen ſie / die Schantze bey Pordwar fielen ſie zwar ſtarck an / wurden aber mit Verluſt 3000. Mann repouſſiret. Nach dieſem zogen die Rebellen ihre meiſten vor Leopoldſtadt ſtehende Trouppen an ſich / und giengen in 30000. Mann ſtarck der Käyſerlichen Armee unterm General Heiſter entgegen / wurden aber am 24. Decemb. in die Flucht geſchlagen / da ſie denn ihre völlige Artillerie/ 29. Fahnen und 2000. Todte nebſt dem gantzen Lager verlohren. Solcher Geſtalt hoben ſie die Belagerung vor Leopoldſtadt auff / und die Stadt Neutra / wie auch die Geſpanſchafft Preßburg und Trentſchin nebſt andern Oertern nahmen den Käyſerlichen Pardon an ; Der Budiani wurde am 7. Januarii Anno 1705. am Weiſſen-Berge vom General Heiſter zurück gejaget/ worauff ſich die Inſul Schütt auch wieder unter Käyſerl. Bothmäßigkeit begab. Gleichwohl recolligirten ſich die Rebellen / trieben den General Heiſter zurücke/

faſſe-

faſſeten in der Inſul Schütt von neuen Poſto/ ſtreiffeten biß an die Wieneriſchen Linien/ und verheereten das Land überall. Jedoch jagte ihnen der General Heiſter beſagte Inſul nochmahls ab/ hingegen muſten ſich Zattmar / Erlau und Eperies an die Rebellen ergeben. Und ſo viel iſt auch mit den Rebellen in Ungarn unter Leopoldi Regierung vorgegangen.

Nun ſind noch einige Sachen zu mercken/ welche ſich einige Jahre vor des groſſen Leopoldi Tode im Teutſchen Reiche begeben. Anno 1701. am 18. Januarii hat ſich Ihr. Churfl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Fridericus III. auff erhaltenes Käyſerl. Diploma zu Königsberg zum **König von Preuſſen** krönen laſſen. Den Tag für der Crönung machten Ihr. Königliche Maj. unterſchiedene Ritter des neuen Ritter-Ordens von Oranien. Das Ordens-Zeichen iſt ein blau in Gold emaillirtes Creutz / in deſſen Mitten des Königs Chifre F. R. auff denen 4. Ecken aber der Preußiſche ſchwartze Adler zu ſehen iſt ; Es hanget ſolches an einem groſſen Orange-farbenen Bande / welches von der lincken Schulter an die rechte Seite herab gehet. Dieſe Ritter des Preußiſchen ſchwartzen Adlers tragen auch noch auff der lincken Seite ihrer Kleidung einen groſſen mit Silber geſtickten Stern / in welchem ein güldener Adler auff einem Orange-farbenen Grunde ſtehet/ der in der einen Klaue einen Scepter / in der andern einen Reichs-Apffel / und auff dem Kopffe eine Crone träget / darüber ſind dieſe in Silber geſtickte Worte zu leſen : Suum

cui-

cuiqve. Es gab zwar der Pabſt Anno 1701. den 16. April ein Breve wider die Preußiſche Crönung heraus / welches aber in der Schrifft: **Der Päbſtliche Unfug wider die Cron Preuſſen** genandt / gründlich widerleget worden.

Am 10. Mertz 1701. iſt auch die **Mecklenburgiſche** Succeſſions-**Sache** zwiſchen dem Hertzog von Schwerin und dem Hertzog von Ströhlitz glücklich zu Ende gebracht worden / dergeſtalt / daß der Hertzog von Ströhlitz jährlich 40000. Thaler erheben ſolte / wovon 9000. Thaler auff den Boitzenburger-Zoll angewieſen worden; Derſelbe bekam auch Seſſion und Stimme auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg / ingleichen zwey drittheil an Land und Leuten / nehmlich den Ratzeburgiſchen und Stargardiſchen Diſtrict, nebſt denen Aemtern Mirau / Rhina und Zarentin. Die Tractaten ſind von beyden Hertzogen zu Mecklenburg eigenhändig unterſchrieben und vollzogen / auch vom Käyſer confirmiret worden.

Anno 1702. gab es im **Braunſchweigiſchen** etwas zu thun / indem auff Jhro Käyſerliche Majeſtät Befehl einige Königliche Preußiſche Churfürſtliche Hannoveriſche und Zelliſche Trouppen wegen einer bedencklichen Armatur, damit man ſich in dem Wolffenbütteliſchen und Braunſchweigiſchen Hertzogthum unvermuthet rüſtete / im Martio einrückten / einen Theil der Braunſchweigiſchen Trouppen / meiſtens Reuterey / überfielen / unterſchiedene Gefangene nach Hannover und anderen Oertern führeten / ſich bald im Anfange der Stadt Goßlar be-

bemächtigten / dahin nachgehends 11000. Mann Hannoveriſche Völcker geleget wurden / welche auch Königs-Luther/Schöningen und andere Oerter beſetzt hielten; der Wechler-Paß/Reef-Thurm/ und die Olpen-Schantze wurden mit Gewalt hinweggenommen / die beyden Städte Braunſchweig und Wolffenbüttel eingeſchloſſen/ alle Päſſe ſtarck beſetzet und kein Reiſender ohne ſcharffes Examen durchgelaſſen / anderer Gewaltthätigkeiten zu geſchweigen. Endlich aber iſt dieſe weit-ausſehende Sache in der Güte beygeleget worden / nachdem ſich die Braunſchweig- und Wolffenbütteliſche Hertzoge erkläret/ daß ſie des Käyſers gute Freunde wären.

In eben dieſem 1702. Jahre hat Ihr. Käyſerliche Maj. zu **Breßlau** eine gantz neue Univerſität unter dem Nahmen Leopoldina angeleget / und mit den herrlichſten Privilegien verſehen / die Profeſſores Theologiæ und Philoſophiæ ſollen niemand anders als Jeſuiten ſeyn / in die andern beyden Facultäten / als in die Juriſtiſche und Mediciniſche/ aber ſollen nach Gelegenheit auch proteſtirende Profeſſores angenommen werden.

An. 1703. ſturbe der Biſchoff zu **Hildesheim**/ und da ſich wegen dieſes vacirenden Stiffts einige Gefahr herfür thun und verlauten wolte / daß ein gewiſſes Deſſein zum Intereſſe des Churfürſten von Cölln unterhanden ſey / wurde alsbald eine Conferenz unter denen von allen benachbarten Chur- und Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Höfen zuſammen gekommenen Geſandten zu Burg-

dorff

dorff gehalten/ worauff nach Communication deſſen/was man erfahren/die Hannoveriſchen Trouppen/allem beſorgendem Unheyl vorzubeugen/ſich ſelbiges Stiffts und der darinne liegenden Feſtung Peina verſichert haben/damit nicht von Seiten des Churfürſtens zu Cölln ihnen vorgekommen würde. und haben ſie ſich mit ſo ſchleuniger Eil beweget/daß man auch die Infanterie auff Wägen fortgebracht/ und ſind ſie gantz unvermuthet angekommen / und haben das gantze Stifft beſetzet / auſſer daß ſich die Stadt Hildesheim einige Tage lang gewegert/Beſatzung einzunehmen / und hat deswegen ihre Thore geſchloſſen gehalten. Jedoch hat ſich ſelbige hernach auff geſchehene nachdrückliche Vorſtellung ihres zu beſorgenden Unheyls bewegen laſſen und eine Garniſon admittiret. In eben dieſem Jahre ließ Ihr. Königl. Majeſtät von Preuſſen 2000. Mann von Magdeburg nach **Nordhauſen** marſchiren/ und verſicherte ſich durch den Obriſten und General-Adjutanten von Tettau ſelbiger Reichs-Stadt. Solcher Geſtalt iſt bey dem glorwürdigſten Käyſer Leopoldo nichts mehr zu betrachten/ als

IV. Sein Abſterben und Begräbnis.

Es befand ſich Jhro Käyſerl. Maj. an der Oſter-Mittwoche/war der 15. April 1705. etwas unpäßlich / und da man ſahe / daß ſolche Maladie immer mehr und mehr zunahm/ ſanne man auff natür- und geiſtliche Mittel / dieſen hochtheuren Printzen noch länger beym Leben zu erhalten / dannenhero wurde nicht nur am 26. Aprill von halb 5. Uhr Abends biß

biß 9. Uhr ein Conſilium Medicum gehalten / ſondern auch von dem Herrn Biſchoff zu Wien in der St. Stephans-Dom-Kirche ein 40. ſtündiges Gebet angeordnet/welchem die ſämmtliche Cleriſey und andere geiſtliche Verſammlungen / ſo wohl in als vor der Stadt/ingleichen die geſammte Bürgerſchafft und Zünffte zu gewiſſen Stunden beywohnen muſten. Dem allen aber ungeachtet hat die Schwachheit Ihr. Käyſerl. Maj. von Tag zu Tag dergeſtalt zugenommen / daß dieſer allertheuerſte Landes-Vater zu Beförderung der allgemeinen Wohlfarth die Regierung dem Römiſchen Könige am 28. April auffgetragen / die Expeditiones aber doch in dero Käyſerlichem Nahmen zu thun verordnet. Hierauff hat der Römiſche König den 30. dito von wegen Ihr. Käyſerlichen Maj. in der hohen Verſammlung des geheimden Raths / worinnen ſich 23. Herren geheimde Räthe befunden / das erſte mahl höchſt rühmlich das Præſidium geführet / ſich viel wichtige Sachen vortragen laſſen/ und ſeine Reſolution darüber höchſt-vernünfftig ertheilet. Ihro Käyſerl. Maj. ſorgeten hiebey in allen Stücken vor Dero hohes Hauß/überlieſſen ſich dem Willen GOttes / und gebrauchten ſich des Heil. Abendmahls zu zweyen mahlen / als am Feſt S. Georgii und hernach der beyden Apoſtel Philippi und Jacobi. Am 5ten May lieſſen Sie in Dero Zimmer durch Ihren Beicht-Vater den P. Franciſcum Menegatti das Meß-Opffer verrichten / und Ihro durch denſelben das Heil. Abendmahl nochmahls reichen. Nach dieſem beurlaubeten Sie ſich von

Ih-

Ihrer Käyſerl. Gemahlin und ſämmtlichen Käyſerl. Familie, und ertheilten dem Römiſchen Könige nebſt deſſen Gemahlin / ingleichen dem Könige in Spanien Carolo III. (vor welchen der Römiſche König den Seegen ſelbſt annahm / und deſſelben Recht auff Spanien zu beſchützen verſprach/) wie auch Dero Käyſerl. Princeßinnen / nicht weniger des Röm. Königs Princeßinnen / desgleichen der Gemahlin des Polniſchen Printzens Jacobs / und dem Printz Joſeph von Lothringen / den Seegen. Um Mittag nahmen Sie etwas von Speiſe und Tranck zu ſich/ worauff Sie von einem Schlaff überfallen wurden / welcher der Käyſerin verdächtig vorkam/ und nach Anfühlung des Pulſes dem Käyſerl. Leib-Medico, Herrn Boſingern / nicht recht dauchte / weßwegen der Käyſerliche Beicht-Vater nebſt denen Herrſchafften und Käyſerl. Bedienten herzu geruffen wurden/ und befahl die Käyſerin ſelbſt ein geweihetes Licht herzulangen. Solcher geſtalt gab Ihr. Käyſerl. Maj. der älteſte Hoff-Capellan, Herr Dominicus du Bois die letzte Oelung / wobey der Käyſer dem betenden Prieſter alles gantz deutlich nachbetete. Nechſt dieſem überreichete der ſterbenden Majeſt. der Herr Obriſte Cammerherr die Sterbe-Kertzen/ und hielt ſolche kniend in des Käyſers Händen biß in den Todt. Als Ihro Käyſerl. Majeſt. einige Minuten vor Dero Ende von Ihro Beicht-Vater alſo befraget wurden: Intelligitne Veſtra Majeſtas, qvæ dico? Oder: **Verſtehen Eure Maj. was ich ſage?** Antworteten Sie mit lauter Stimme: Ita, mi Pater! **Ja/ mein**

Pater. Worauff der Beicht-Vater nochmahlen ein Zeichen der verlangenden Sacramentaliſchen Abſolution vom Käyſer abforderte/und nach deſſen Erhaltung Ihm hierauff die benannte Abſolution ertheilte. Nach dieſem gab dem Käyſer der Cardinal Collonitſch den ihm von dem Päbſtlichen Nuntio im Nahmen des Pabſts zugeſchickten vollkommenen Ablaß pro articulo mortis, und als der Cardinal eben zu reden auffhörete/ auch der Beicht-Vater die Sprüche: In manus tuas, Domine, commendo ſpiritum meum, ingleichen: Moriatur anima mea morte juſtorum, wiederholete/ haben um 3. Viertel auff 4. Uhr Nachmittags Ihr. Käyſ. Maj. zu leben auffgehöret/ Ihres Alters 64. Jahr/ 10. Monate/ 3. Wochen und 5. Tage. Dem Römiſchen Reiche haben Sie fürgeſtanden 47. dem Ungariſchen 50. und dem Böhmiſchen 48. Jahr. Des folgenden Tages / als am 6. May wurde der Käyſerl. Leichnam geöffnet und einbalſamiret/ bey welcher Gelegenheit befunden wurde/daß eine Univerſal-, abſonderlich aber die Bruſt-Waſſerſucht die gröſte Urſache des Todes geweſen. Hierauff wurde der Käyſerl. Cörper gantz angekleidet in die Ritter-Stube getragen / und allda auff einer darzu bereiteten 3. Staffel hohen Bühne öffentlich zum Sehen ausgeſetzet/auch 3. Tage damit angehalten. Ihro verblichene Maj. lagen in einem ſchwartz-ſeidenen mit Spitzen bebrämten Hoffmantel-Kleide/ mit einer Peruqve und Hut auff dem Haupte / und Degen an der Seiten / unter einem ſchwartz-ſammeten Baldachin, auff einer mit Gold und Silber-

Stück

Stück überzogenen Parade-Bühne / um und um mit vielen auff ſilbernen groſſen und kleinen Leuchtern brennenden weiſſen Wachs-Kertzen umgeben; Zu denen Füſſen ſtunde ein groß ſilbernes Crucifix nebſt einem ſilber-verguldeten kleinen Keſſel mit Weyh-Waſſer. Nicht weit davon auff der rechten Seiten lage auff einem güldenen Küſſen die Käyſerl. Crone / der Reichs-Apffel und Zepter mit dem güldenen Vließ / zur lincken Seiten aber auff einem andern güldenen Küſſen die Königliche Ungariſche und Böhmiſche Cronen / der Bedienung und Andachten zugeſchweigen. Den gantzen Tag hindurch biß in die ſpäte Nacht war der Zulauff von männiglich groß und klein / nicht allein aus der Stadt und denen Vorſtädten / ſondern auch von dem Lande viel Meilweges weit her / um den allergnädigſten Landes-Fürſten zum letzten mahl zu ſehen/wie auch das darüber bezeigte Hertzeleyd/unbeſchreiblich groß. Am 9. May um 1. Uhr des Nachmittags wurde der Käyſerl. Leichnam von der Parade-Bühne auffgehoben / und in einen mit feinem Carmeſin-ſammet gefütterten Sarg geleget / welcher von koſtbarem Holtze zubereitet / auswendig mit ſchwartzem Sammet überzogen / mit güldenen Borden bebrämet / und mit übergüldeten Nägeln beſchlagen war. Des Abends zwiſchen 4. und 5. Uhr wurde das Hertz / ingleichen die Zunge in einem ſilber-vergüldeten Becher / mit der Umſchrifft: Cor Leopoldi Primi Rom. Imperatoris, mortui die 5. Maji An. 1705. in der Loretto-Capellen bey denen Auguſtinern Barfüſſern beygeſetzet. Nach dieſem

wurde das Gehirn/ Augen und Eingeweyde in einem vergůldeten Keſſel/ auſſen her mit dem Kåyſerlichen Adler und der Auffſchrifft: Inteſtina Leopoldi Prim. Rom. Imperatoris, mortui die 5. Maji An. 1705. bemercket/ aus der Ritter-Stube in die Kåyſerliche Hoff-Capelle getragen/ allwo er biß den andern Tag unter dem Altårlein ſtehen geblieben. Nunmehro wurde der Kåyſerl. Cörper in anſehnlicher Proceſſion in die Kirche der Capuciner gebracht/ und daſelbſt in die Kåyſerl. Grufft geſetzet. Endlich wurde auch Sonntags/ den 10. May/ das Eingeweyde nach 7. Uhr Abends aus der Hoff-Capelle in einem Kåyſerl. Wagen nach der St. Stephans Dom-Kirche in der Stille gebracht/ und in die Ertz-Hertzogliche Grufft getragen. Demnach iſt dem Groſſen Leopoldo in der Kåyſerlichen Regierung gefolget

Joſephus

von An. 1705. biß 1711.

N° 124.

Natus Viennæ d. 28. Julii A. 1678. Patre Leopoldo Magno Rom. Imp. Germ. Hung. Bohem. Rege. Matre Eleonor. Magdal. Thereſia, Philippi VVilhelm. Elect. Palat. Filia. Coron. Rex. Hung. Poſon. d. 9. Decemb. 1687. Rex Rom. Aug. Vindel. d. 25. Jan. 1690. Rex Bohem. 1705. duabus expeditionibus 1702. & 1704. ſtrenuus interfuit, Landaviamqve bis expugnavit. Mutinæ d. 14. Febr. 1699. matrimonio ſibi junxit VVilhelm.

Amal.

Amal. Johannis Frider. Ducis Hannov. Lun. filiam, ex qva filii demortui duarumqve Superſtitum filiarum Pater. Viennæ d. 17. April. 1711. variolis obiit.

Symb.

Amore & Timore.

Wenn man mit Lieb' und Furcht regiert/
So wird der Scepter wohl geführt.

Wir mercken

I. Jhro Majeſtät Hohes Geſchlecht.

Selbige wurden **gebohren** An. 1678. den 16. (26.) Jul. frühe zwiſchen 2. und 3. Uhr. Den Nahmen Joſeph gab man Jhnen unter andern deß-wegen/ weil der heil. Joſeph / des HErrn Chriſti Pflege-Vater/ ſchon längſt zum allgemeinen Patron des Käyſerl. Hauſes und der vornehmſten Oeſterreichiſchen Länder erwehlet worden. Als Käyſerl. Maj. Leopoldus gerne männl. Erben haben wolten/ addreſſirten Sie ſich vornehmlich an gedachten Heiligen / und ſchrieben mit andächtigen Thränen unter deſſelben Bildnis: Da mihi liberos! **Gieb mir Kinder**! Jndem man nun nachgehends den glücklichen Erfolg deſſen Vorbitte meiſtentheils zuſchrieb/ ſo wurde ihm An. 1706. zu Ehren eine koſtbare Seule auffgerichtet / dergleichen ſich ſchon Käyſer Leopoldus vorgenommen hatte. Der Herr **Vater** Jhro Maj. war nur allerhöchſtgedachter Käyſer Leopoldus, und die Frau **Mutter** die noch lebende verwittibte Käyſerin/ Eleonora Magdalena Thereſia / eine Pfaltz-Neuburgiſche Printzeßin. Joſephus vermählete ſich An. 1699. den 5. Jan. mit Printzeßin Wilhelmina Amalia, Hertzog Johann Friedrichs zu Braunſchweig-Lüne-

neburg Tochter / mit welcher er einen Printz und zwey Princeßinnen gezeuget. Der Printz hieß Leopoldus Joſephus, und wurde An. 1700. den 28. Octob. gebohren/ ſtarb aber 1701. den 4. Aug. Die alteſte Princeßin Maria Joſepha iſt gebohren den 8. Decemb. 1699. und die jüngſte Maria Amalia Joſepha den 22. Octob. 1701.

II. Dero Qvalitäten.

Joſephus wurde auff das allerſorgfältigſte erzogen / und kunte vor dem achtzehenden Jahre ſeines Alters ſchon mehr als ſieben Sprachen reden; in denen ritterlichen Exercitiis war er vollkommen / und zu Erlernung der Hiſtorie wurde ihm der Baron Wagner von Wagenfelß als Informator zugegeben / wiewohl der Fürſt von Salm meiſtentheils ſelbſt zugegen geweſen / und die vornehmſten Sachen erläutert hat. Joſephus ließ jederzeit in ſeiner Regierung groſſen Verſtand blicken/ und hat ſeinen Herrn Vater hierinn übertroffen / daß er viel eines auffgemuntertern Geiſtes und von geſchwinderer Reſolution geweſen. Er hat währender/ obgleich nicht allzu langen Regierung/ in verſchiedenen Gelegenheiten zur Genüge ſehen laſſen / daß er nicht mit einer unzeitigen und allzugroſſen Gütigkeit ſeine Jura und Intereſſe verabſäume / ob er ſchon in andern Sachen ein ſehr gütiger und freundlicher Herr war. Denen Geiſtlichen räumete er nicht zu viel ein / erhob auch die Fremden nicht allzu ſehr an ſeinem Hofe/ ſondern zog vielmehr die Einheimiſchen/ vornehmlich aber diejenigen / ſo mit ihme aufferzogen worden/ allen andern vor. An Tapfferkeit

und

und Großmuth fehlete es Joſepho auch nicht: Denn da er bey der Belagerung der Feſtung Landau einsmahls in denen Approchen war / und ſich zu ſehr wagete/ ruffte ihm einer ſeiner Miniſtres zu/ er ſolte ſich in acht nehmen; Joſephus aber gab ihm zur Antwort: **Wer ſich fürchtet / der bleibe nur weg.** Denen Ergötzlig- und Luſtbarkeiten war er nicht feind / und liebete abſonderlich das Jagen; maſſen einige erzehlen/daß als der General Stahrenberg gegen die Malcontenten in Ungarn geſchicket worden / er ſelbigem nachgeruffen: **Schaffet doch in alle Wege / daß dieſe Straſſen-Räuber mir meine Jagden nicht verderben.**

III. Dero Hohe Würden.

Jhro Maj. wurden An. 1687. den 9. Decemb. in Preßburg zum erſten Erb-Könige in Ungarn/ An. 1690. den 26. Jan. aber in Augſpurg zum Römiſchen Könige gekrönet / und übernahmen 1705. nach dem Tode Dero Herrn Vaters die Regierung als Käyſer.

IV. Dero Regierung.

Jhro Maj. haben ſich die Wohlfarth des Reichs Zeit ihrer Regierung höchſt angelegen ſeyn laſſen/ haben auch den Reichs-Scepter mit gröſtem Anſehen und Nachdruck geführet. Den Anfang Jhrer Höchſt-Löblichen Regierung machten Sie mit einer ſonderbaren Gnaden-Bezeugung/ indem Sie An. 1705. die Stadt **Donawerth** / welche ſeit 1607. in Bayeriſchen Händen geweſen war / wieder in den unmittelbaren freyen Reichs-Stand ſe-

ſetzeten. An. 1705. den 28. Decemb. richteten Sie zu Beförderung der freyen Künſte die **Academie der Wiſſenſchafften** auff. An. 1706. den 30. April erklåreten Sie die beyden **Churfürſten zu Cöln und Bayern**/ mit denen hierbey gewöhnlichen Solennitåten / in die Reichs- und Ober-Acht. Die **Evangeliſchen Schleſier** haben vermöge des zwiſchen Kåyſerl. Maj. und dem Könige in Schweden An. 1707. den 21. Auguſti (1. Septemb.) in dem Schwediſchen Haupt-Qvartier zu Alt-Ranſtadt in Meiſſen / eine Meile von Leipzig/ getroffenen Vergleichs ihr freyes Religions-Exercitium erhalten / welches ſie lange Zeit vergebens geſuchet hatten. In eben demſelben Jahre haben Ihr. Kåyſerl. Maj. die Stadt **Nürnberg** vor die dem Kåyſer und Reiche geleiſtete treue Dienſte / gegen Erlegung einer gewiſſen Summa Geldes/ mit denen zwey biß drey Meilen von beſagter Stadt gelegenen Schlöſſern; Rottenberg und Hartenſtein/ welche als ein Böhmiſches Lehn nach geſchehener Achts-Erklårung des Churfürſtens von Bayern wiederum an Ihr. Kåyſ. Maj. zurück gefallen/ nebſt allen Pertinentien allergnådigſt beliehen. An. 1707. haben Sie die zwiſchen Geldern/ dem Stiffte Cöln / und dem Hertzogthum Cleve gelegene Graffſchafft **Moeurs zu einem Reichs-Fürſtenthum erhoben** / und Sr. Königl. Maj. von Preuſſen zu Lehen gegeben. Den 1. Novemb. beſagten Jahres haben Sie Dero Obriſt- Hoff- und Land - Jåger - Meiſter Leopold Matthias, Graffen von **Lamberg**/ ſamt allen deſſen/ und der

ſo

ſo genannten Maximilianiſchen Linie männlichen Deſcendenten in den **Reichs-Fürſten-Stand** erhoben. An. 1708. wurden **Ihr Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz** mit der **Ober-Pfaltz** belehnet / und 1710. bekamen dieſelben das nach der Bayeriſchen Achts-Erklärung erledigte **Ertz-Truchſeſſen-Ammt** / gleichwie **Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu Hannover** das **Ertz-Schatz-Meiſter-Ammt.**

Zu Anfange des 1708. Jahres entſchloſſe ſich Käyſer Joſephus von denen Fürſtlichen Geſtiffts-Gütern / Capitalien und Intraden bey S. Johannis in **Liegnitz** in Schleſien / eine **Ritter-Academie** unter dem Nahmen S. Joſephi auffzurichten / welche Reſolution auch ſo bald ins Werck geſtellet / die gehörige Privilegia dazu ertheilet / die benöthigte Profeſſores beruffen / und die Ordnungen vorgeſchrieben wurden.

V. Einige Begebenheiten im Reich.

An. 1705. im Junio kam das **Dom-Capitul** des Stiffts **Hildesheim** bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg mit einem Memorial ein / worinnen es ſich beklagte / daß das Hauß Braunſchweig wegen einiger Religions-Differentien zwiſchen ermeldeten Hoch-Stifft und denen Land-Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion in allen ſeinen Landen / die dem Dom-Capitul und Clero ſonſt zugehörige Zehenden / Renten und Gefälle mit Arreſt beleget hätte; Ihr. Käyſ. Maj. lieſſen auch hierauff ſo wohl an das Chur- und Fürſtliche Hauß

Braunſchweig wegen Relaxation ſolches Arreſtes/ als auch an das Stifft wegen Abſtellung derer vorhandenen Religions-Gravaminum ein allergnädigſtes Schreiben ergehen / welches aber vor dieſesmahl keine Krafft hatte. Den 18. Auguſti beſagten Jahres verſtarb der letzte **Hertzog von Zelle**/ Georgius Wilhelmus, und weil er keine männliche Erben nachgelaſſen / ſo hat deſſelben Bruders Sohn/ der Churfürſt von Hannover / als der nächſte Anverwandte/ alſofort in denen Braunſchweig-Zelliſchen Landen die Poſſeſs geruhig ergriffen/ und nach Vereinigung der Zell- und Hannoveriſchen Lande die in Dero Chur-Linie ſtabilirte Primogenitur darinnen eingeführet. Die Streitigkeiten / welche zwiſchen den beyden Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Häuſern **Strelitz** und **Schwerin** ſchon ſeit Anno 1702. gewähret / haben in dieſem Jahr 1705. durch gütlichen Vergleich ihre Endſchafft erreichet / und ſind zur Satisfaction des Hertzogs von Strelitz verglichen worden : Denn es verſprach der Hertzog von Schwerin in dem am 15. Septemb. ausgehändigten Revers : Die rückſtändige Zoll-Gelder zu bezahlen / ins künfftige aber den Hertzog von Strelitz ſolche ohne einigen Eingriff ruhig und unperturbirt erheben zu laſſen/ die Forderung an die Contribution des Stargardiſchen Cräyſes auff die in dem Hamburgiſchen Receſſu abgeredete Weiſe vor einer Arbitrage an und auszuführen / jedoch aber ehe er dieſelbe durch rechtlichen Spruch erhalten / an deren Genuß auff keine Weiſe zu hindern.

Die in dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen wegen Führung des **Sachſen-Coburgiſchen** Voti eine Zeitlang geweſene Streitigkeiten ſind vom Käyſ. Maj. An. 1705. durch ein allergnädigſtes Schreiben vom 30. Octob. endlich in ſo weit geſtillet worden / daß der Sachſen-Gothaiſche Geſandte auff geſamter Herren Vettern und Prætendenten Vollmacht / biß zu güt- und rechtlichem Austrag der Sachen / das Coburgiſche Votum zwar für das künfftige alleine führen / nichts deſto weniger aber ſothane Vollmachts-Ertheilung / und Führung des Coburgiſchen Voti keinem Theile præjudicirlich ſeyn ſolle: Was aber die Coburgiſche Succeſſions-Differentien betreffe / ſo ſollen dieſelbige innerhalb ſechs Monat entweder unter dem Fürſtlichen Häuſern ſelbſten / oder für einer darzu angeordneten Käyſerl. Commiſſion an dem Kayſerl. Hofe entſchieden werden.

Wegen des **Biſchoffthums Lübeck** gab es auch einige Verdrüßligkeiten / als der bißherige Biſchoff daſelbſt / Hertzog Auguſt Friedrich zu Hollſtein / An. 1705. des Nachts zwiſchen dem 2. und 3. Octob. mit Tode abgegangen war: Denn es nahmen 50. Gottorffiſche Dragoner unter dem Hauptmann Nummerſen nebſt einem Juſtiz-Rath auff dem Schloſſe zu Eutin/Poſſeſs; es ſchiene aber / als ob man ſie von Königlich-Däniſcher Seiten delogiren wolte / wie denn auch die Däniſchen Trouppen ſich würcklich ſtarck bewegten / gleichwohl kam es daſſelbe mahl noch zu keiner Thätligkeit/ ſondern beyde Partheyen waren bemühet/ ihre

ha-

habende Befügniß ſo wohl am Kayſerl. Hofe/ als bey Engelland und Holland zu demonſtriren. Es verhält ſich aber die Sache folgender Geſtalt: Es hatte hochgedachter Hertzog Auguſt Friedrich An. 1666. das Bißthum Lübeck von ſeinem Herrn Bruder / Chriſtian Albrechten / damahls regierendem Hertzog zu Hollſtein-Gottorff / erhalten und ruhig beſeſſen; es entſtunde aber nach der Zeit über der Wahl eines Coadjutoris zwiſchen dem Königlich-Däniſchen Printzen / Carl / und Hertzog Chriſtian Auguſten von Hollſtein eine Streitigkeit. Da nun beſagter Todes-fall des Biſchoffs würcklich geſchahe / wolten Ihr. Königl. Maj. von Dennemarck die Compoſſeſſion ergreiffen / und lieſſen zu dem Ende das Lobattiſche Regiment anrücken; es kam auch endlich dazu / daß ſie das Schloß zu Eutin mit Accord eroberten / aber auch wieder verlieſſen / und denen Canonicis zu Lübeck biß zu Austrag der Sachen die Verwaltung aufftrugen. Letztens wurde dieſe Streitigkeit durch die hohen Mediatores ſo ausgemachet / daß der Herr Adminiſtrator des Hertzogthums Hollſtein / Hertzog Chriſtian Auguſt / zum Biſchoffthum Lübeck gelangete.

Die ſeit 14. Jahren zwiſchen der **Hannoveriſchen** Chur-Linie und dem Fürſtlichen Hauſe **Wolffenbüttel** unterbrochene Freundſchafft iſt endlich auch um dieſe Zeit durch gütliche Tractaten und erfolgten Erb-Vergleich wiederum erneuret und ergäntzet worden. Das Fürſtliche Hauß Wolffenbüttel hat den neundten Electorat erkennet/und dem Churfürſten überall / wo er als Chur-

fürſt

fürſt erſcheinet/die Præcedenz eingeräumet; Hingegen führete Hertzog Anton Ulrich zu Wolffenbüttel Krafft des Vergleichs/ als dermahlige Senior, das Condirectorium im Nieder-Sächſiſchen Crayſe/ und genoß im Reichs-Fürſten-Rath nach dem Recht des Alters gleichfals den Vorſitz vor Calenberg und Grubenhagen.

Die zwiſchen **Ihr. Königl. Maj. in Preuſſen** und **Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz** bißher zu Düſſeldorff gepflogene Tractaten haben endlich ihr Ende erreichet/ und Ihr. Churfürſtl. Durchl. den 21. Nov. 1705. eine Verordnung gemacht/ und nachgehends in Dero Landen publiciren laſſen/Krafft deren allen und jeden/denen drey im Römiſchen Reiche recipirten Religionen zugethanen Unterthanen durchgehends in ſämtlichen Chur-Pfältziſchen Landen/ inſonderheit in dem Ober-Amte Germersheim/ die vollkommene Gewiſſens-Freyheit zugelaſſen iſt.

Im Stifft **Münſter** gab es einige Unruhe/ als Biſchoff Fridericus Chriſtianus, Burggraff zu Stromberg/den 5. May 1706. geſtorben war: Denn es waren zwey ſtarcke Competenten zu ſolcher Vacanz, nehmlich der Biſchoff von Paderborn/ Franciſcus Arnoldus, und der Biſchoff von Oßnabrüg/ Carolus Joſephus, gebohrner Hertzog von Lothringen. Die Capitulares, welche es mit dem Biſchoffe von Paderborn hielten/ erwehleten denſelben am 31. Auguſti/ und proclamirten ihn vor ihren Biſchoff; es nahm auch derſelbe/ unangeſehen der von Seiten des Biſchoffs

zu Oßnabrück geſchehenen Proteſtation, Poſſeſs. Die andern Capitulares aber richteten ſich nach der vom Pabſt und zugleich vom Käyſerl. Hofe habenden Inſtruction, und erfolgete von ihnen am 30. Septemb. die Wahl des Biſchoffs von Oßnabrüg. Damit nun nicht zwey Biſchöffe zugleich ſeyn / und daher allerhand Unordnungen entſtehen möchten / ſo übergab man es dem Ausſpruche des Pabſtes / welcher die Sache weitläufftig examiniren ließ / und zweymahl deßwegen Congregationes hielt / da denn endlich / nachdem auch Ihr. Käyſerl. Maj. die Entſcheidung dieſes Streites dem Päbſtlichen Ausſpruche völlig überlaſſen / die Sache dergeſtalt decidiret und ausgemachet wurde / daß man zuförderſt die doppelten Wahlen ſecundum Canones vor null und nichtig erklärete / hernach aber dennoch das erledigte Bißthum dem Herrn Biſchoff von Paderborn ex jure devoluto zuerkandte / deſſen Confirmation auch An. 1707. würcklich erfolgete.

Im **Hollſteiniſchen** trug ſich den 7. April 1706. etwas zu / daraus in dem Nieder-Sächſiſchen Crayſe leicht groſſe Ungelegenheit hätte erwachſen können: Denn es verlangte An. 1705. der Graff von Rantzau von der Fürſtlich-Gottorpiſchen Ober-Vormundſchafft etliche Trouppen / zu Stillung einer von ihme beſorgten Empörung der Eingeſeſſenen im Amt **Barmſtede** / erhielte ſolche auch; nachdem er aber derſelbigen gerne wieder loß geweſen / ſo wolten ſie ſich nicht abweiſen laſſen: Denn es machte das Hauß Gotttorp eine

Præ-

Prætenſion auff die gantze Graffſchafft Ranzau/ und bediente ſich vorgedachter Trouppen / um die Poſſeſs derſelbigen zu ergreiffen. Der Graff erſuchte zwar das Nieder-Sächſiſche Crayß-Directorium, die Trouppen zu delogiren; allein die Unterthanen kamen gleichfals ein/daß dieſelben als Crayß-Völcker / und von hohen Crayß-Ausſchreib-Amtes wegen zu ihrem Schutz da verbleiben möchten / weil ſie auch mit dem Grafen im Streit lagen. Der Streit wurde nicht eher geendiget / als An. 1710. da endlich der Graff von Rantzau durch eine Käyſerliche Commiſſion wieder in den Beſitz von Barmſtede geſetzet worden.

An. 1707. wurden die zwiſchen dem Chur-Hauſe **Pfaltz** und dem Bißthum **Worms** von alten Zeiten her obſchwebende Streitigkeiten/ wegen des Stifftes **Neuhauſen** / ſo beygeleget / daß gedachtes Amt an Worms abgetreten werden ſolte. Eben daſſelbe Jahr hat das **Chur-Hauß-Braunſchweig** auff den Chur-Sächſiſchen Antheil an der Graffſchafft **Mannsfeld** eine Summe Geldes von 5. Tonnen Goldes hergeſchoſſen / und alſo von Chur-Sachſen alle darüber gehabte Jura auff 6. Jahre wiederkäufflich an ſich gebracht. In eben demſelben Jahre hat der **Streit der Fürſten und Stände des Weſterwaldes** / abſonderlich aber des Hauſes **Naſſau-Siegen** Evangeliſchen Theils und **Sachſen-Eiſenach** / als Grafen zu Sayn-Alten-Kirchen / wider die unmittelbare **Reichs-Ritterſchafft der Burg Friedberg** ſeinen Anfang genommen. Als nun die Kayſerl.

Commiſſion wieder Naſſau-Siegen zur würckli-chen Execution greiffen wolte / ſo nahme ſich nicht allein der Weſtphäliſche Cräyß des Fürſtl. Hau-ſes an / ſondern das Fürſtl. Collegium auff dem Reichs-Convent zu Regenſpurg verfaßte auch den 14. Sept. 1708. einen favorablen Schluß. In jetzt gedachtem Jahre bekam das **Hauß Bran-denburg** die völlige Anwartſchafft auff die **Meck-lenburgiſche Lande.**

Zu **Hamburg** hatten ſich eine Zeit her verſchie-dene weitausſehende Diſputen erhoben / daher ſa-hen ſich Ihr. Käyſ. Maj. An. 1708. genöthiget / durch Zuziehung des Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Directorii, dieſe Sache ſchlichten zu laſſen / wel-ches denn darauff mit einem Corpo von 12. biß 15000. Mann in die vier Lande einrückte / und die Stadt Hamburg zu Einnehmung einer Beſatzung von 2000. Mann zu Fuß / und 300. Reutern nö-thigte. Nachdem nun ſolches geſchehen / ward zu Unterſuchung der bißherigen Differentien eine Käy-ſerl. Commiſſion angeordnet / welche auch eine ziemliche Zeit fortgeſetzet worden.

An. 1709. am 28. Febr. wurden die Differen-tien / welche eine Zeit hero zwiſchen dem regierenden **Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin** und der **Ritterſchafft** ſelbigen Fürſtenthums wegen der von jenem geforderten / von dieſen aber geweigerten Contributionen obhanden geweſen / durch den in Hamburg reſidirenden Käyſerl. Geſandten / Gra-fen von Schönborn / zu Boitzenburg verglichen.

An. 1710. wurden Sr. Hochfl. Durchl. Her-

tzog **Carl Joſeph** von Lothringen zum Coadjutor des Ertz-Stiffts Trier erwehlet / und 1711. gelangeten Sie zur Ertz-Biſchöfflichen und Churfürſtl. Würde. In gedachtem 1710. Jahre erwehlete man auch Sr. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Hoch- und Teutſchmeiſter / Pfaltz-Graff **Frantz Ludwigen** bey Rhein / zum Coadjutor des Ertz-Stiffts Mayntz. Sonſt wurde das **Coburgiſche** mit Gothiſchen / das **Hildesheimiſche** aber mit Hannoveriſchen und Wolffenbüttelischen Trouppen beſetzet.

VI. Den wegen der Spaniſchen Monarchie fortgeſetzten Krieg.

Selbiger nun iſt in unterſchiedenen Ländern geführet worden / als

1.) In Teutſchland.

Wir wollen die vornehmſten Sachen kurtz faſſen: Anno 1706. beym Ausgange des Monats May eroberten die Frantzoſen die Stadt Huy / und den zehenden Junii darauff das Schloß daſelbſt / welches jedoch die Alliirten den 11. Julii wieder einbekamen. Die Frantzoſen beſetzten auch die Stadt Lüttich / und machten Mine die Citadelle zu attaqviren / verlieſſen aber beſagten Ort wieder. Den 24. Septemb. wurde ihnen Druſenheim von denen Käyſerlichen weggenommen / welche auch Hagenau belagerten und einbekamen. In **Bayern** funden ſich einige Bauern / Ziegeuner / abgedanckte und entlauffene Soldaten zuſammen / welche immer ſtärcker und ſtärcker wurden / viel Frantzöſiſch Geld bey ſich hatten / und Kehlheim überrumpelten. Es

wurde zwar ein Corpo dieſer Bauern 2500. Mann ſtarck von dem Obriſten Bartel ohnweit Biburg geſchlagen und zerſtreuet / auch einige davon andern zum Abſcheu ſo gleich auffgehencket: Deſſen aber ungeachtet wurde alles in der Gegend Braunau / Eggenfeld und Burghauſen rebelliſch / wie denn dieſe Bauren des Orts Burghauſen ſich bemächtigten / die Feſtung Braunau einnahmen und die benachbarten Städte in groſſe Furcht ſetzten; Schardingen muſte ſich ebenfalls ergeben. Hierauff nahmen ihnen die Käyſerlichen Kehlheim wieder weg / und maſſacrirten alle Bauren / welche ſie bekamen; Ingleichen erlegten ſie deren bey Sendlingen in die 2000. und bekamen 7. biß 800. meiſtentheils hart bleſſirte gefangen. In einer andern Action bey Altersbach zwiſchen Braunau und Vilshofen verlohren ſie biß 4000. Mann / und zwar ihre beſte Leute. Anno 1706. ſchlug ſie der Käyſerliche General Kriechbaum nicht weit von Edenbach nochmahls / und ſollen ihrer in ſelbigem Treffen 3. biß 4000. Mann geblieben ſeyn. Alsdenn nahm man ihnen die Stadt Camb weg / wie auch Schärdingen und Braunau / und zog darauff die Rädelsführer zu gebührender Straffe / daß alſo dieſer Bauern-Krieg gar bald geendiget wurde. Sonſt waren die Alliirten dieſes Jahr vor der Feſtung Fort Louis unglücklich / indem die Frantzoſen dieſelbe entſetzten / und alſo jene nöthigten / die bißherige Belagerung davor auffzuheben. Dabey muſten ſie Druſenheim verlaſſen / und die Garniſon in Hagenau wurde gezwungen / ſich zu Krieges-Gefan-

ge-

genen zu ergeben. Ferner muſten ihnen die Unſrigen die Thalhunder-Inſul überlaſſen. An. 1707. attaqvirten die Frantzoſen unterm Commando des Marſchalls de Villars die Linien bey Stollhofen/ und eroberten ſelbe nach tapfferm Widerſtande der Teutſchen / ſchleifften auch nachmals dieſelben. Desgleichen nahmen ſie Schorndorff hinweg/verlieſſen es aber auch wieder. In Schwaben hatten die Frantzoſen das Fürſtl. Würtenbergiſche Städtgen Hornberg/in dem Schwartzwald/ nicht weit von Schiltach / ſtarck beſetzet/ des Vorhabens/ſolches zu fortificiren; Es gieng aber Sr. Hochfl. Durchl. der Hertzog von Würtenberg mit etlich 1000. Mann vor beſagten Ort / und nöthigte den darinn befindlichen Feind / daß er ſich mit 230. Mann auff Diſcretion ergeben muſte. Um ſelbige Zeit war Graf Mercy wider die Frantzoſen bey Offenburg glücklich / als deren er 800. erlegte / die übrigen zerſtreuete/und ihr gantzes Lager und Bagage bekam. Allein Anno 1709. war hochgedachter Graf bey Neuburg unglücklich / und wurden die Teutſchen von dem General Bourg geſchlagen.

2.) In denen Niederlanden.

Allhier waren die hohen Alliirten ſehr glücklich/ und drungen Anno 1705. bey den Dörffern Wangen und Elixem/ ohne ſonderlichen Widerſtand/ in die Frantzöſiſchen Linien / und jagten die Frantzoſen heraus/ dabey Frantzöſiſcher Seiten die Bayeriſche in 24. Eſqvadrons beſtandene Cavallerie nebſt den 2. Regimentern Alſace und la Marqve faſt gantz ruiniret / etliche 100. Gemeine / und mehr als 80.

Ober-Officiers gefangen/ hingegen von den Alliirten nicht 200. Mann vermiſſet worden. Dieſe letztern nahmen auch die Stadt Wavre und verſchiedene andere Poſten an der Dylle ohne ſonderlichen Widerſtand hinweg / und machten die Garniſonen zu Kriegs-Gefangenen / lieſſen auch die Linien vollends raſiren. Hierauff eroberte der General Sparr den 3. Auguſti auch die Linien in Flandern zwiſchen Gent und Brügge ohne einigen Verluſt/weil ſie ſelbiger Orten von wenig Soldaten und Bauren beſetzt waren. Nach dieſem wurde die Feſtung Sout Leuw, ſo wohl Stadt / als Citadelle, in kurtzem erobert. Inzwiſchen machte der Feind denen Alliirten in Braband eine ſtarcke Diverſion, indem er die Stadt Dieſt auff Diſcretion einbekam / jedoch verließ er den Ort bald wieder/ nahm aber vorhero das Städtlein Halem weg: Sandvliet hingegen gieng den 29. Octob. an die Holländer auff Diſcretion über/ und wurde die Feſtung völlig geſchleiffet. Anno 1706. befochten die Alliirten unterm Commando des Hertzogs von Marleborough auff der Ebene bey Indoigne und Ramillies wider die Frantzoſen einen vollkommenen Sieg. Die Feinde muſten ihre gantze Artillerie an 60. ſehr ſchönen Canonen / ſehr vieler Munition/ Proviant/ Bagage/ Zelten und alles im Stiche laſſen/wie nicht weniger 60. Fahnen und Eſtandarten. Der Verluſt an Todten ward auff 6000. Mann geſchätzet / gefangen waren 4. biß 5000. Mann/der Verluſt hingegen unſerer Seiten war in allem 1066. Todte u. 2598. verwundete. Die Feinde

de verlieſſen ſo gleich Löven/ Mecheln/ Lier und Brüſſel/ in welchen allen eine gantz unſägliche Menge an Proviant und Munition gefunden worden. Am 22. May kam es abermahl zu einem Treffen/ worinnen alles vom Feinde/ was nur vorkam/ erleget ward. Auff vorbenandte Städte folgeten Brügge/ Dam/ Audenarde/ Gent/ nebſt noch einigen geringen/ welche alle in der Unſern Gewalt kamen. Ja es ſubmittirte ſich auch die Stadt Antwerpen nebſt ihrer unvergleichlichen Citadelle. Das Caſtell Plaſſendal ward mit dem Degen in der Fauſt emportiret/ Oſtende aber mit Accord erobert/ dergleichen auch mit der Feſtung Meenen/ Dendermonde und Ath geſchahe. Anno 1708. kam es bey Audenarde zu einer blutigen Action, worin die Alliirten die Oberhand behielten/ und wurde der Verluſt an Todten von feindlicher Seiten biß 13000. Mann gerechnet/ unſer Seits aber waren in allen an Todten und bleſſirten noch nicht 2000. Mann. Vom Feinde bekam man biß 8000. Gemeine/ auch etliche 100. Ober- und Unter-Officiers/ ſamt viel paar Paucken/ Standarten/ Fähnlein und Bagage. Die Frantzoſen fielen hierauff in die Inſul Cadſant und Walchern ein/ und ſetzten ſolche in Contribution. So bemächtigten ſie ſich auch des Forts Plaſſendal bey Oſtende/ und des Forts Rothen-Hauß/ ohnfern Sas von Gent. Die Alliirten hingegen eroberten die Linien (ſo ſie hernach völlig raſirten) bey Comines, nebſt dieſem Städtlein/ ingleichen Warneton/ und das Fort/ die rothe Brücke genandt. Alsdenn nahmen ſie

die Belagerung der Stadt und Feſtung Ryſſel vor/ da indeſſen die Frantzoſen vor Brüſſel giengen/ aber nichts davor ausrichteten/ und noch in einer Action ziemlich einbüßten; Jedoch bekamen ſie das verſchantzte Dorff Leffingen ein. Denen Alliirten aber wurde Ryſſel am 22. Octob. mit Accord übergeben/der am 8. Decemb. auch die Citadelle folgete. Inzwiſchen war das Städtgen St. Gislain in der Alliirten Gewalt gekommen/ es wurde ihnen aber daſſelbe wieder von den Frantzoſen entriſſen. Die Alliirten eroberten zu Ausgange deſſelben Jahres auch Gent/ Brügge/ Plaſſendal und Leffingen. Anno 1709. machten ſich dieſelben von Dornick Meiſter / und ergab ſich nach der Stadt auch die Citadelle. Die Frantzoſen überrumpelten das Städtgen Warneton, und huben die in 700. Mann beſtehende Holländiſche Garniſon darinnen auff/ muſten aber den Ort eilends wieder verlaſſen. Den 11. Septemb. fiel unter dem Commando des Printzen Eugenii von Savoyen mit den Frantzoſen bey Blaugies ein blutiges Treffen vor / worinnen die Alliirten die Oberhand behielten/ und hat man auff beyden Seiten an Todten und bleſſirten biß 25000. Mann gezehlet. Hierauff belagerten die Alliirten Mons, und bekamen ſolches mit Accord ein; eroberten 1710. die Linien bey Pont à Vendin, wie auch die Feſtungen Dovay, Bethune, S. Venant und Aire.

3.) In Italien.

Allhier kam Anno 1705. die Feſtung Verua nach einer harten Belagerung in der Frantzoſen Ge-

Gewalt/und muſte ſich die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen ergeben/es hatten aber die Frantzoſen 16. biß 17000. Mann davor verlohren. Die Feſtung Mirandola muſte ſich auch an die Frantzoſen ergeben/ ingleichen die Stadt Nizza / welche ſie jedoch nach geſprengter Fortification wieder verlieſſen. Sie nahmen auch den Poſten Oſſetto weg/ er wurde ihnen aber von dem Obriſten Zumjungen am 21. May wieder entriſſen. Die Savoyiſchen Völcker verlieſſen auff ihres Hertzogs Befehl Chivas und Caſtagnetto / welche beyde Oerter alſo denen Frantzoſen zu Theil wurden. Printz Eugenius von Savoyen aber eroberte am 12. Julii Soncino, und machte die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen; Es kam aber dieſer Ort noch eben daſſelbe Jahr wieder an die Frantzoſen. Den 16. Auguſti kam es zwiſchen Treviglio und Coſſano zu einer blutigen Action, und wurde von beyden Seiten mit ungemeiner Tapfferkeit gefochten. Der Verluſt belieff ſich auff Käyſerlicher Seiten auff 2000. Mann / von Frantzöſiſcher Seiten aber waren biß 5000. geblieben. Den 10. Septembr. berenneten die Frantzoſen die Haupt-Stadt Turin und belagerten ſie hernach / muſten aber endlich unverrichteter Sache wieder davor abziehen. Die Feſtung Aſti gerieth dem Hertzog von Savoyen im Septemb. wieder in die Hände / und bemüheten ſich die Frantzoſen vergebens/ſelbige von neuen einzunehmen. Die Savoyiſchen eroberten auch Annona im Montferratiſchen / es gerieth aber daſſelbe nebſt dem Caſtell Sinſanno kurtz hernach in der

Frantzoſen Gewalt / und machten dieſelben an bey-den Orten die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen. An. 1706. muſte ſich die Feſtung Montmelian an die Frantzoſen ergeben / welche dieſelbe nach und nach geſprenget haben. Desgleichen kam auch Stadt und Caſtell Nizza in ihre Gewalt. Am 19. Aprill erhielten dieſelben einigen Vortheil über die Alliir-ten in der Action bey Montechiaro und Calcinato / bekamen aber davor bey Montebaldo einige Stöſſe. Sie bemächtigten ſich meiſtens der kleinen um Tu-rin herum gelegenen Städtgen / wie nicht weniger der Stadt Aſti nebſt dem Schloſſe; Turin aber ſelbſt konten ſie nicht einbekommen / ſondern wurden vom Printz Eugenio davor weggejaget / der ſie auch aus Finale di Modena und noch einigen andern Orten fort trieb. Hierauff ward Carpi von den Käyſerlichen attaqviret / und dritten Tages darauff auff Diſcretion erobert; Correggio ergabe ſich e-benfalls alſobald; Oſtiglia, Revere und Bene-detto verlieſſen die Frantzoſen; Reggio wurde be-lagert / und muſte ſich nebſt ſeiner Citadelle auff Diſcretion an die Käyſerlichen ergeben. Printz Eu-genius eroberte den wichtigen Paß Stradella, und der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel den wohlgelege-nen Ort Goito, ingleichen Caſtiglione del Stivere. Darauff gerieth es zu einer blutigen Action, in wel-cher die Heßiſchen Trouppen mit Verluſt von 6. Canonen und ein paar tauſend Todte und Bleßirte ſich retiriren muſten. Ein ander Corpo, unter dem Herrn Erb-Printz ſelber / recolligirte ſich / ſetzte mit dem Degen in der Fauſt in den Feind / und gewann

ſel-

ſelben allen Vortheil wieder ab. Nach dem glücklichen Entſatz der Stadt Turin erklärete ſich die Stadt Meyland am 20. Septemb. vor König Carln den III. das Caſtell aber blieb von denen Frantzoſen annoch beſetzt/ und ward bloqvirt. Chivas/Jvrea/Barth/Vercelli/ja das gantze Piemont kam wieder in ſeines rechtmäßigen Herrn Hände; die Stadt Novara ſamt der Citadelle erhielt noch ſo einigen mäßigen Accord; die Städte Como/ Lodi und andere ergaben ſich gutwillig / und Pavia that dergleichen nach einer Attaqve von ſechs Tagen; die Garniſon zu Soncino ward zu Kriegs-Gefangenen gemacht ; das Schloß Arona / das Caſtell Terzo/Caſſano/ Lecco und das ſehr feſte Fort Fuentes ergaben ſich ſämtlich theils auff Diſcretion, theils auff Accord/welchen andere geringere Oerter mehr folgeten ; Pizzigghitone gieng mit Accord über; Tortona beqvemete ſich/das Caſtell aber wurde mit ſtürmender Hand eingenommen / und alles maſſacriret ; Stadt und Feſtung Alexandria ergaben ſich/dergleichen auch die Stadt Caſal nebſt dem Caſtell that. Die Stadt Modena wurde von dem General Wetzel mit Sturm erobert / und alles in der erſten Hitze niedergemacht/und die Citadelle ergab ſich auff Diſcretion. Das folgende Jahr verlieſſen die Frantzoſen auff ihres Königes Befehl gantz Jtalien/und räumeten denen Käyſerlichen das Caſtell zu Meyland / ingleichen Mirandola , Oſtiglia, Sabionetta , Mantua , Cremona , Valenza und Finale ein. Nach dieſer Begebenheit wendeten ſich die Käyſerlichen unterm Commando des

tapffern General Dauns ins Königreich Neapolis, und brachten daſſelbe unter König Carls des III. Gehorſam. Sie thaten auch einen Einfall in Dauphiné und Provence, allwo ſie Toulon belagerten/aber wieder davon abziehen muſten.

4.) In Spanien.

Allhier war die Portugieſiſche und Alliirte Armee An. 1705. gar glücklich/ und nahm Salvaterra, Valenza d'Alcantara und einige andere Oerter hinweg; den 20. May gieng auch die Stadt und das Schloß Albuqverqve über. Den 22. Auguſti langete die Engell- und Holländiſche Flotte vor Barcelona an / und belagerte man darauff dieſelbe zu Waſſer und Lande. Die Malcontenten in Catalonien/Valencia und Murcia ſtieſſen theils zu denen Alliirten / und eroberten die kleine See-Stadt Denia. Den 9. Octob. capitulirte Barcelona / und hielt alsdenn König Carl der III. ſeinen Einzug in dieſelbe. Die Feſtung Badajotz wurde zwar auch von denen Alliirten belägert/ aber von den Frantzoſen entſetzet/und alſo jene genöthiget/ davon wegzugehen. An. 1706. kam Oliva und Gandia in König Carls des III. Gewalt / bald darauff ergaben ſich auch die drey Inſuln Majorca/Minorca und Yvica an ihn. Dieſen folgete das Königreich Valencia mit ſeiner Haupt-Stadt gleiches Nahmens; dergleichen that auch Arragonien und die Stadt Alicante. Indeſſen fiel in der Gegend Lerida zwiſchen dem Frantzöſiſchen General Monſ. d'Asfeld und dem Engliſchen Grafen von Torington eine ſcharffe Rencontre vor/ darinnen auff beyden Seiten etliche

che 100. Mann blieben ; die Action bey Mongry lieff auff Frantzſiſcher Seiten unglücklich ab. Der Hertzog von Anjou gieng nunmehro ſelbſt zu Felde/ und griffen die Frantzoſen am 4. Aprill die Stadt Barcelona feindlich an / ſetzten auch derſelben ziemlich hart zu/dagegen ſich aber die Belagerten tapffer wehreten. Auff den Portugieſiſchen Grentzen kam es zwiſchen dem General Galloway und dem Duc de Berwick zu einer Action,worinn jener die Oberhand behielt / und darauff Alcantara nach einer kurtzen Gegenwehr auff Diſcretion eroberte. Selbiger drang alsdenn immer weiter in Caſtilien ein/ und öffneten ihm die beyden Oerter Coria und Placencia Thür und Thor. Die Stadt Almarez am Tago ward nebſt der allda befindlichen Brücke von denen Portugieſen auch weggenommen;ingleichen ſchlugen die Alliirten den Hertzog von Berwick bey dem kleinen Fluß Manzangona völlig in die Flucht/ wobey er ſein gantzes Lager im Stich laſſen muſte. Civdad-Rodrigo gieng nach einer 4. tägigen Belagerung mit Accord über ; die Stadt Salamanca brachte denen Siegern die Schlüſſel entgegen und erklärete ſich vor König Carln den III. Dieſer folgete Alva de Tormes nebſt noch andern mehr. Indem es nun vor Barcelona am ſchärffſten hergieng / kam der Engliſche Vice-Admiral Leacke den 8. May mit ſeiner Flotte in dem Hafen beſagter Stadt an / und weil denſelben der Frantzöſiſche Admiral Thoulouſe nicht erwarten wolte/ſo retirirte er ſich mit ſeiner Eſqvadre nach Toulon , da denn der Feind die Belagerung zu Lande in äuſerſter Eil auffhub/

hub / ſein gantzes Lager mit groſſem Reichthum im Stich ließ / und nach Rouſſillon flohe. Demnach fielen viele Grandes König Carln dem III. zu / und Arragonien erklärete ſich nebſt der Haupt-Stadt Saragoſſa vollkommen vor das Hauß Oeſterreich. Die Portugieſen eroberten indeſſen Xeres de los Cavalleros in Andaluſien / und der Graff von Peterborough eroberte die Stadt Reqveme an den Caſtiliſchen und Valenziſchen Grentzen / welcher Cuenza folgete. Der Graff Galloway nahm die Stadt Madrit im Nahmen Königs Caroli III. in Beſitz/allwo Ihre Maj. den 24. Julii proclamiret wurden / welchem Exempel viele Städte und Provinzien folgeten. Der Marqvis de Bay war ſo glücklich / daß er die Stadt Salamanca nebſt noch einigen geringern wieder eroberte/ auch bemächtigten ſich die Frantzoſen der Stadt Madrit wieder. Der Vice-Admiral Leacke brachte es zur See ſo weit / daß ſich die Stadt Carthagèna ſubmittirte/ und vor König Carln erklärete; die Stadt Alicante eroberte er mit Sturm/das Caſtell aber mit Accord. Nunmehro ſchien ſich das Blat zu wenden / indem eine und andere Stadt von Köuig Carln wieder abfiel. Die Frantzoſen attaqvirten die Stadt Cuenza, und bekamen ſolche endlich auff Diſcretion; Orighella nebſt noch einigen kleinen muſten ebenfalls folgen: Hingegen eroberten die Catalonier den feſten Paß Jacca. Anno 1707. hatten die Frantzoſen ein Abſehen auff die Stadt Saragoſſa, richteten aber nichts davor aus / deßhalben lieſſen ſie ihren Grimm über das kleine Städtgen Exea aus / als wel-

welches ſie auffs grauſamſte plünderten und verwüſteten/ hernach aber doch wieder befeſtigten. Sie überfielen auch die Portugiſiſche Garniſon in Alcantara, ruinirten meiſtens zwey allda gelegene Regimenter/bekamen viele gefangen/und beſetzten hernach den Ort. Dagegen ließ König Carl den feſten Paß Minqvenenza belagern und mit Accord weg nehmen. Die Inſul Minorca hatte ſich zwar vor König Carln erkläret/ die Feſtung/ Porto Mahone genandt / aber hieng noch dem Hertzog von Anjou an. Die Alliirten belagerten zwar ſolche/ richteten aber nichts davor aus / weil ſie der Marqvis de Villars entſetzete. Hierauff gewonnen die Frantzoſen die Schlacht bey Almanza, und war der Verluſt auff Alliirter Seiten 8000. auff Frantzöſiſcher aber 5000. Mann. Die feindliche Macht gieng nun weiter in das Königreich Valencia, und eroberte ſo gleich/ die von Beſatzung entblößte und übel fortificirte Städte / wie nicht weniger die Haupt-Stadt gedachten Königreichs ſelbſten/ und hernach die übrigen Oerter in Valencia. Alcira bekamen ſie mit Accord / wie auch Xativa und Saragoſſa. Ferner eroberten ſie Meqvinenza, Fraga und Monzon, und gegen Portugall zu die Oerter Serpa und Mura. Im Monat Novemb. nahm der Hertzog von Orleans die Feſtung Lerida ein; und auff der Seite gegen Portugall eroberte der Marqvis de Bay die Stadt Civdad-Rodrigo. Die Trouppen Königs Caroli brachten denen Frantzoſen einen ziemlichen Streich bey/ indem ſie in denen Qvartieren daſelbſt das gantze Regiment von Louvig-

vigni auffhuben und zu Kriegs-Gefangenen machten. Das Städtgen Morella wurde von dem Marqvis d'Arennes mit Accord erobert / und das im Königreich Valencia gelegene Städtlein Alcay von dem Frantzöſiſchen General Mahain eingenommen. Den 10. Julii 1708. kam die Feſtung Tortoſa durch Accord an die Frantzoſen; die Stadt Alcantara gerieth auch / nachdem man die Fortificationes geſprenget / und die Beſatzung heraus genommen hatte / wiederum in Frantzöſiſche Hände. Hingegen erklärete ſich die Inſul Minorca vor König Carln und accommodirte ſich auch endlich die Feſtung Porto Mahone. Die Frantzoſen aber bekamen Denia und Alicante in ihre Gewalt / und Anno 1709. wurde ihnen auch das Caſtell am letztern Orte mit Accord übergeben. Das Städtgen Venasqve eroberten ſie mit ſchlechter Mühe / dem Schloſſe hingegen konten ſie auff keine Art beykommen. Der Graff von Stahrenberg bemächtigte ſich der Städte Baloqver und Ager , und machte an beyden Orten die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen. Ferner eroberten Ihrer Catholiſchen Maj. Caroli III. Trouppen das wegen ſeiner guten Fortification ſehr conſiderable Städtgen Farantona , ingleichen die vor der Brücke von Monzon gelegene Schantze. Anno 1710. nahmen ſie das Städtgen Mora ein/ die Anjouiſten aber Cindadella , Cervera , Calaf und andere geringe Oerter in Catalonien/dagegen die Alliirten den Paß zu Altaraz eroberten/und in dem darauff erfolgten Treffen die Oberhand behielten ; Bey Saragoſſa befochten

ſie noch einen weit wichtigern Sieg / worauff viele Oerter König Carln zufielen. Gegen Portugall zu überraſchelten die Frantzoſen die Gräntz-Feſtung Miranda de Duoro. In der Action bey Brihuega und Villa Vicioſa wolten die Anjouiſten einigen Vortheil gehabt haben. Anno 1711. eroberten dieſelben Gironne und Vich.

VII. Die Händel mit den Malcontenten in Ungarn.

Selbige muſten auch unter Käyſer Joſepho noch immer getrieben werden / und ob man gleich dann und wann einige Tractaten mit dieſen unruhigen Köpffen vorgenommen / ſo iſt es doch niemahls zum rechten Vertrage gekommen. Wir wollen hiebey nur die vornehmſten Begebenheiten anmercken: Anno 1705. hauſeten die Malcontenten um Ofen und Födwar ſehr übel / fielen dieſe Schantze mit ungemeiner Furie an / muſten aber unverrichteter Sachen abziehen; Ingleichen muſten ſie die lange Zeit bloqvirte Feſtung Trentſchin verlaſſen / auch wurde ihnen die Paxer-Schantze vom General Glöckelſperg abgenommen. Der Fürſt Ragotzy und der Graf Berezeni wurden durch den Grafen von Herbeville genöthiget / die Belagerung der Feſtung Leopoldſtadt auffzuheben / welcher ſie auch bey Tyrnau angriff und in die Flucht brachte. Den feſten Ort Deva in Siebenbürgen beängſtigten die Rebellen vergeblich/und muſten die bißher bombardirte Feſtung Giula verlaſſen. An den Mahriſchen und Nieder-Oeſterreichiſchen Gräntzen haben ſie manchen Ort in die Aſche geleget/auch viele Leute nie-

niedergehauen. Den 11. Novemb. wurden ſie in einem Treffen bey Karikiz völlig geſchlagen; gleichwohl bemächtigten ſie ſich unterſchiedener Päſſe/ und ſonderlich der importanten Inſul Schütt. Der Herr Graf Grundackar eroberte die Schantze zu Iſal/und die Raitzen die Beute nebſt der völligen Bagage. Anno 1706. eroberten die Rebellen die Feſtung Gran/ welche ihnen aber nebſt der ſtarcken Schantze bey Neudorff bald wieder entriſſen wurde. Man bekam noch andere kleinere Oerter mehr wieder/ſonderlich auch das alte Schloß uñ Schantze Capornack. Die Rebellen hingegen überſtiegen die Linien bey der Stadt Jedenſpiegen/ eroberten ſolchen Ort/ zündeten ihn und noch mehr andere an / und giengen mit den Leuten ſehr barbariſch um. Dagegen recuperirte der Herr General Rabutin Zolnock. Der Herr Obriſte Thiege brachte denen Rebellen in Siebenbürgen einen ziemlichen empfindlichen Streich bey / da er ihrer ein Corpo von 15000. Mann totaliter ſchluge. Anno 1708. bemächtigten ſich die Malcontenten der Feſtung Caposwar , hingegen wurden ſie in der Bloqvade vor Fünffkirchen durch den Herrn General Nehm völlig geſchlagen; ſie erlitten auch den 3. Auguſti eine kleine Meile ohnfern Trentſchin eine völlige Niederlage / ſo daß 5. biß 6000. Mann der beſten Trouppen auffm Platze blieben/400. gefangen/ 14. Stücke / 2. paar Paucken / 44. Standarten und Fahnen / ſammt einem Theil der Bagage erobert ward. Nach dieſem kamen unterſchiedene Berg-Schlöſſer und andere Oerter wieder unter Kayſerli-

liche Gewalt/ worunter auch das feſte Raub-Neſt Owar war/ingleichen das feſte Schloß Seveswar; Nicht weniger gieng die Stadt Leitſchau über. An. 1709. eroberten die Käyſerlichen die feſten Schlöſſer Arrava und Litowa in der Arver Geſpanſchafft/ wie auch den in Zipſerland gelegenen Platz Käſe-Marckt / und befochten unweit Setſchin in Ober-Ungarn einen herrlichen Sieg / brachten auch die Stadt Leutſchau wieder unter Käyſerlichen Gehorſam. Anno 1710. ergab ſich das ſo genandte Zipſerhauß an dieſelben/ ingleichen Zolnock/ und Neuhäuſel/Hatwan und Erla. An. 1711. bekamen ſie in ihre Gewalt Bartfeld / Hertneck / Eperies / St. Job, Szarkard, Groſna, Horka, Zaben/ Zatmar/ Podack/ Kalo/ Soliomkö/Muran/ Caſchau/ Huß/ Köwar und Mongatſch. Endlich ſuchten die rebelliſchen Häupter Käyſerl. Pardon, und erhielten ſolchen auch: Der Fürſt Ragotzy aber retirirte ſich nebſt dem Berezeni nach Pohlen. Demnach wurde die neun-jährige Unruhe im Königreich Ungarn und dem Fürſtenthum Siebenbürgen nach ſo vielem Blutvergieſſen in dieſem 1711. Jahre glücklich geendiget.

VIII. Einige Verdrießligkeiten mit dem Pabſt.

Pabſt Clemens XI. hatte ſich in dem bißherigen Kriege wegen der Spaniſchen Monarchie ziemlich Frantzöſiſch-geſinnet auffgeführet / und An. 1707. brach der Haß gegen das Hauß Oeſterreich noch deutlicher aus / daher qvartierten ſich auch 600. Käyſerliche nebſt vielen Bagage-Wägen in den

Vorſtädten zu Bologna ein. Anno 1708. nahmen 18000. Mann Käyſerliche unvermuthet ihren Marſch ins Ferrariſche / und bemächtigten ſich der Stadt Comachio, des Caſtells Magnavacha und anderer Oerter / indem Ihro Käyſerliche Majeſtät das Recht der alten Reichs-Lehen/ der Hertzog von Modena aber ſeine Anſprüche auff dieſes Land wieder hervor ſuchten. Die Käyſerlichen ſaſſen in Comachio und andern Orten gantz ſtille / die Päbſtlichen aber machten mit den Hoſtilitäten den Anfang/ delogirten die Käyſerlichen aus Argenta und Oſtellata. Bey ſo geſtalten Sachen wurde der General-Feld-Zeugmeiſter Daun mit denen bißher in Piemont geſtandenen Teutſchen Trouppen nach Ferrara zu gehen beordert. Demnach attaqvirten die Käyſerlichen zu erſt die Feſtung Bondeno, und ergab ſich auch die Garniſon von 1500. Mann auff Diſcretion. Beſagtem Bondeno folgte Oſtellata, welches hernach in Brand geſtecket ward. Als hierauff der Päbſtliche General-Lieutenant/ Graff Marſigly, die Beſatzung aus Lago ſcuro heraus gezogen/ und die neue Fortifications-Wercke daſelbſt hatte ſprengen laſſen/ beſetzten die Käyſerlichen ſolchen Ort und fortificirten ihn auffs neue. Selbige zogen hernach durch die Stadt Bologna mit klingendem Spiele/ und eroberten alsdenn Faenza, Imola und den gröſten Theil der Landſchafft Romagna. Es wurde aber am 15. Jan. 1709. zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt ein Vergleich geſchloſſen und vollzogen.

IX. Das Abſterben Ihrer Käyſerlichen Majeſtät.

Das Lebens-Ende des allertheuerſten Joſephi war alſo beſchaffen: Als derſelbe dem GOttes-Dienſte bey denen Carmelitern beygewohnet / und darauff bey denenſelben ſpeiſete/ aber keinen Appetit zum Eſſen merckte/gedachte er denſelben durch eine Motion zu erwecken/ und begab ſich zu dem Ende des folgenden Tages auff die Jagd: Allein er kam ſchwach und kranck zurücke / und muſte ſich zur Ruhe legen / da ſich denn bald einige Merckmahle zu den ſo genannten Kinder-Pocken einfanden; indem aber ſelbige völlig ausbrachen/ wolten die Medici gute Hoffnung ſchöpffen/ und den Käyſer auſſer Gefahr wiſſen / wie es ſich denn auch einige Tage nach einander zur ziemlichen Beſſerung anlieſſe. Jedoch weil die Blattern nicht völlig heraus wolten/und den Athem zu verſtopffen anfiengen; ſo erkannten Käyſerl. Majeſt. ſelbſten/ daß dero Lebens-Ende herbey nahete; Deßhalben bereiteten Sie ſich zu dero Abſchiede aus der Welt / und ordneten alles höchſt-löblichſt an / wie es nach dero Tode ſolte gehalten werden. Es erblaſſeten endlich Ihr. Käyſ. Maj. den 17. April Vormittags/ein Viertel nach zehen Uhr. Der entſeelte Käyſerl. Leichnam wurde zwey Tage nach einander auff einem prächtigen Parade-Bette dem Volcke gezeiget. Den 20. April darauff erfolgete die prächtige Beerdigung in das Käyſerl. Erb-Begräbniß / bey denen Capucinern auff dem Neuen Marckte zu Wien/ nachdem man vorher das Hertz in der Loretten-Capelle der

Käyſerl. Hoff-Kirche bey den Auguſtiner-Barfüſſern/ und das Eingeweide in die Grufft in der St. Stephans-Dom-Kirche verwahrlich beygeſetzet hatte. Ein ſinnreicher Kopff hat die Zahl des Jahres/in welchem der glorwürdigſte Käyſer geſtorben/ in dem bekannten Vers gefunden:

PrInCIpIIs obſta, ſero MeDICIna paratVr.

Carolus VI.

von An. 1711.

125. Natus an. 1685. 1. Octob. Viennæ in Auſtria, Patre Leopoldo Magno, Imperatore Rom. matre Eleonora Magdalena Thereſia, Philippi VVilhelmi, Electoris Palatini, filia. Facto fratre Joſepho an. 1687. Rege Hungariæ, ipſe à Patre ſuo declaratus eſt Archi-Dux Auſtriæ & 1703. poſt mortem Caroli II. Rex Hiſpaniæ. Ab obitu fratris Joſephi electus eſt 1711. 12. Octob. Francofurti ad Mœnum Rex Rom. coronatus ibidem 22, Decemb. ex Hiſpania in Germaniam factus redux.

Symb.
Conſtantia & fortitudine.
Durch Beſtand und tapffern Muth
Macht man ſeine Sachen gut.

Wir betrachten

I. Ihro Majeſtät hohes Hauß.

Es ſind Ihr. Käyſ. Maj. auff dieſe Welt gebohren worden d. 1. Octob. 1685. und war dero Herr Vater Leopoldus der Groſſe / Römiſcher

ſcher Kayſer/ glorwürdigſter Gedächtniß/ die Frau Mutter aber die noch lebende Eleonora Magdalena Thereſia, Churfürſt Philipp Wilhelms von Pfaltz Frau Tochter. Es **vermählleten** ſich Ihr. Kayſerl. Maj. An. 1707. mit Printzeßin Eliſabeth Chriſtinen/ Hertzog Ludwig Rudolphs von Braunſchweig-Wolffenbüttel Tochter/ nachdem ſich dieſelbe vorher von der Evangeliſch-Lutheriſchen zur Römiſch-Catholiſchen Religion gewendet hatte. Ihr. Majeſt. wurden am 18. Octob. 1714. zur Königin in Ungarn gekrönet.

II. **Dero** Qvalit**äten.**

Es lieſſen Ihr. Majeſt. bald in zarten Jahren einen ſonderbaren Verſtand blicken / und Dero glorwürdigſter Herr Vater verſahen Sie mit denen geſchickteſten Männern/ deren kluger Mund Ihnen beydes die Himmliſche / als Politiſche Weißheit unermüdet beybrachte; Desgleichen wurden Sie zu denen Rittermäßigen Exercitiis fleißig angehalten; und obgleich Ihr. Majeſt. als Printz keinem Feldzuge beygewohnet: So verſtunden Sie doch die Krieges-Künſte ſehr wohl/und wuſten mit höchſtem Judicio zu urtheilen; Was Sie nun damahls in der Theorie gelernet/ haben Sie nachgehends in denen Spaniſchen Campagnen mit gröſter Klugheit zur Ubung gebracht. Sie hatten die Art nicht nur wohl zu leben/ſondern auch klug zu regieren/vollkommen begriffen/ und haben ſolches bey ſo groſſen Troublen in Spanien zur Genüge ſehen laſſen / erweiſen es auch anjetzo ſehr deutlich / da Sie denn Käyſerlichen Scepter mit höchſten Ruhm führen.

Recht wunderwürdig war ſonderlich die groſſe Eintracht/die ſich zwiſchen Ihr. Maj. und Dero Herrn Bruder Joſepho jederzeit äuſſerte. Aus Ihrem Geſichte läſſet ſich Majeſtät und Freundligkeit in der angenehmſten Verbindung erblicken / und finden Sie daher bey denen Ihrigen Furcht und Liebe in gleicher Wage. Ihre Großmuth haben Sie vielmahls ſehen laſſen / und unter andern auch An. 1704. da Sie den 6. Febr. zu Portsmuth in Engelland angelangeten. Denn Sie ſtiegen dazumahl ans Land / und beſahen das daſige Schloß/ wolten aber nicht auff ſelbigem bleiben / ſondern kehreten wieder zurück nach ihrem Schiffe / und ſagten: **Das Meer wiſſe ſich gantz wohl nach Sie zu** accommodi**ren.** Ob auch gleich nachgehends die Winde und Wellen ſehr hefftig tobeten/ſo waren Ihr. Maj. doch nicht dahin zu bringen / daß Sie ſich von dem Obertheil des Schiffes in Ihr appartement begeben hätten / ſondern / als der Engliſche Admiral Roock Sie darum gar inſtändigſt und öffters erſuchte / gaben Sie ihm dieſe Antwort: **Ich werde mich nicht von hier weg begeben / indem ich den Fleiß und die Mühe/ die ihr/ und eure** Officiers **mir zu Liebe anwendet/ beobachten will.** Ihr. Majeſt. ſprechen ſehr fertig Latein / und urtheilen von einem reinen Lateiniſchen Stylo überaus wohl; das reine Caſtilianiſche haben ſie vollkommen inne / auch iſt Ihnen das Cataloniſche nicht unbekannt. Das Welſche und Frantzöſiſche reden Sie wie ihre Mutter-Sprache; in der Muſic haben Sie es ſo weit gebracht/

bracht/ daß Sie componiren/ und beym erſten Anblicke auff dem Inſtrument accompagniren können. Sie haben auch bey den weiten und gefährlichen Expeditionen ein Müntz-Cabinet bey ſich geführet; ingleichen ſind Sie ein ungemeiner Kenner von Mahlereyen und allerhand anderer künſtlichen Arbeit.

III. **Dero hohen Würden.**

Als Ihr. Käyſerl. Maj. Herr Bruder Joſephus An. 1687. den 9. Decemb. zu Preßburg die Ungariſche Crone empfiengen / wurden Sie dagegen von Dero Herrn Vater zum Ertz-Hertzoge von Oeſterreich erkläret / und nachgehends als ſolcher bedienet/ auch Ihnen eine neue und Ertz-Hertzogliche Hoff-Stadt formiret. Nachdem Carolus II. König in Spanien ohne Leibes-Erben den 1. Nov. 1700. verſtorben / und das Hauß Oeſterreich das nächſte und beſte Recht zur Succeſſion hatte / declarirten Ihr. Kayſerl. Majeſt. Leopoldus Dero andern Herrn Sohn / Carolum, damahligen Ertz-Hertzog/ am 12. Septemb. 1703. zum Könige in Spanien / und gaben Ihme den Nahmen Carolus III. Dieſer brach den 19. ejusdem von Wien auff/ gienge über Prage/ Leipzig/ Weiſſenfels/ Halle und ſo weiter nach Holland / Engelland und Portugall und kam endlich nach Catalonien in Spanien. Als Ihr. Maj. Herr Bruder Joſephus den 17. April. 1711. ſtarb / wurden ſelbige aus Spanien nach Teutſchland gebürend eingeladen / wohin Sie auch über Italien kamen / und den 12. Octob. gedachten Jahres zu Franckfurth am Mayn zum Römiſchen Könige erwehlet / und den 22. De-

cemb. darauff zum Römiſchen Kayſer gekrönet wurden. Das Jahr von dieſer höchſtglücklichen Wahl ſtehet in folgenden Worten: DeVs LegIt CaroLVM. Oder: GOtt hat JetzVnD CaroLVM erwehlet. An. 1712. den 22. Maj. wurden Ihr. Majeſt. zu Preßburg auch zum Könige in Ungarn gekrönet.

IV. Dero Regierung.

So bald Käyſer Joſephus verſtorben war / kamen die hinterlaſſenen Erb-Königreiche und Landen an deſſen eintzigen Herrn Bruder Carolum, in deſſen Abweſenheit ſeine Frau Mutter nebſt 4. ihr zugeordneten geheimen Aſſiſtenz-Räthen die Regierung übernahm. Ihr. Maj. Carl beſtätigten auch mittlerweile Dero Frau Mutter in der Regierung der Oeſterreichiſ. Erbländer / weil Sie ſich nicht ſo gleich nach Teutſchland verfügen kunten. Dieſe Allerdurchlauchtigſte Regentin führete auch das Regiment mit aller Vorſichtigkeit und Weißheit / und ließ ſich ſonderlich angelegen ſeyn / die Ruhe in denen Erbländern zu befördern / und zu nachdrücklicher Fortſetzung des Krieges die benöthigten Gelder herbey zu ſchaffen; wie Sie denn auch ſolches bewerckſtelligte. Die beyden hohen Reichs-Vicarii, als Chur-Pfaltz und Chur-Sachſen / haben ſich die Reichs-Wohlfarth biß zu Ihrer Kayſerl. Maj. Crönung höchſt angelegen ſeyn laſſen. Seit ſolcher Zeit haben Ihre Maj. ſelbſt vor das Glück beſagten Reichs kluge Sorgfalt getragen / und / um bey dero Cammer und Finanzen-Weſen vollkommene Richtigkeit zu treffen / An. 1715. ein neu Banco-

Col-

Collegium auffgerichtet / welches nicht allein / wie die Banco in Londen / Venedig und Amſterdam / Gelder gegen 3. pro Cent auffnehmen und ſo hoch wieder auslehnen / ſondern auch eben die Befügniſſe als eine Ober-Rechnungs-Cammer mit Unterſuchung derer Revenuen / Schulden und Rechnungen haben ſoll. Alle Civil- und Militar-Bedienten ſollen daraus ihre Beſoldungen erhalten / wogegen ſie aber (diejenigen / ſo Livrey tragen / ausgenommen) auch etwas gewiſſes hinein legen müſſen / und laſſen Jhr. Maj. die Hoff-Cammer-Tax- und gewiſſe Straff-Gelder in ſolche Banco bezahlen.

V. Einige Begebenheiten im Reich.

Das **Dom-Capitul** zu **Lüttich** maßte ſich An. 1711. nach Abſterben Jhr. Käyſerl. Maj. Joſephi der Regierung an / in Meynung / es ſey ihm dieſelbe anheim gefallen: Allein Jhr. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz lieſſen durch öffentl. Patente kund machen / daß ſie unter währender Vacanz des Käyſerl. Throns / als Vicarius in Francken / Schwaben / und denen Landen Fränckiſchen Rechtens / die Regierung zu Lüttich / mit Ausſchlieſſung des Dom-Capituls / verwalten würden / weil Jhr. Kayſ. Maj. dieſes Biſchoffthum / wegen begangener Felonie des geweſenen Churfürſtens zu Cölln / im Nahmen des Reichs ſeqveſtriret hätten. Sonſt haben Jhr. Kön. Maj. von Preuſſen am 5. Mart. beſagten Jahres / die freye Reichs-Stadt **Nordhauſen** durch dero General-Major von Lotmat mit 300. Mann zu Fuß / einer halben Compagnie Reuter / 10. Stücken Geſchützes / und 5. halben Carthaunen be-

ſetzen/ dem Rath ſeine Stücke abfordern / und ihm dabey andeuten laſſen / Se. Maj. fänden als Schutz-Herr bey jetzigen Conjuncturen vor nöthig/ daß die Stadt beſſer fortificiret/und eine kleine Forteſſe zu Bedeckung derſelben angeleget würde. Als man hiernechſt an dieſem Hofe Nachricht erhalten/ daß die Einwohner in Nordhauſen unter der Hand um den Schutz eines gewiſſen Fürſtens anhielten/ ſo muſte den 15. Junii eine Batallion von Berlin dahin abmarſchiren/die Beſatzung allda zu verſtärcken / auch giengen verſchiedene Ingenieurs dahin/ die Stadt zu befeſtigen.

Das **Dom-Capitul zu Hildesheim** hat in eben demſelben Jahre in Abweſenheit des Biſchoffs wider die mit dem Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig auffgerichteten Receſſe den Römiſch - Catholiſchen GOttesdienſt an vielen Orten/wo derſelbe An. 1624. nicht geweſen/von neuem wieder eingeführet/ denen Evangeliſchen Prieſtern und Schul-Dienern ihre Einkünffte entzogen/die Pfarr-Dienſte an die Meiſt-bietenden verkaufft/die Kirchen-und Conſiſtorial-Sachen vor die weltlichen Catholiſchen Gerichte gezogen/ und dieſen Gravaminibus auff vielfältig wiederholte Vorſtellungen nicht abhelffen wollen : Dahero haben Ihre Churfl. Durchl. von Braunſchweig-Lüneburg die Städte Hildesheim und Peine beſetzen laſſen / worüber ſich das Dom-Capitul bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg höchlich beſchweret. Es iſt aber dieſe Sache durch Vermittelung des Biſchoffs von Münſter in der Güte beygeleget worden.

Zu

Zu **Rudelſtadt**/ wie auch in dem gantzen dem Schwartzburg-Rudelſtädtiſchen Hauſe zubehörigen Lande/ iſt den 3. Mäy 1711. die von Käyſer Leopoldo ſchon vor 13. Jahren geſchehene Erhebung dieſes Hoch-Gräfflichen Hauſes in den Reichs-Fürſten-Stand öffentlich kund gemachet worden.

An. 1712. gelangete Fürſt Anthon Florian von **Liechtenſtein**/ Käyſerlicher Geheimer Rath und Obriſt-Hofmeiſter/ auch Ritter des güldenen Vließes/ zum Sitz und Stimme in dem Reichs-Fürſten-Rath. Am 8. Novemb. haben 400. Preußiſche Granadierer unter Direction des Fürſten von Anhalt-Deſſau/ das Caſtell zu **Mörs** überrumpelt/ und die daſelbſt in Garniſon liegende Holländiſche Mannſchafft zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Wiewohl nachgehends dieſe Sache zum Vergleich gediehen / indem die Stadt Ihro Majeſtät in Preuſſen am 10. Novemb. gehuldiget / übrigens aber ſo wohl die Preußiſchen als Holländiſchen Trouppen zugleich die Poſten beſetzt gehalten haben. Die Stadt **Hamburg** iſt eines Theils von denen ſeit etlichen Jahren bey ihr gelegenen Creiß-Trouppen entlediget worden/ dargegen haben Ihro Maj. in Dännemarck etliche Regimenter in denen 4. Landen einrücken laſſen / welche auch ſo lange darinnen verblieben/ biß die Herrn Hamburger ſich zu Bezahlung einer Poſt Geldes verſtanden/ worauff dieſe unangenehme Gäſte ſich wieder zur Armee erhoben.

An. 1713. den 25. Febr. ſturben Ihro Königl. Maj. von **Preuſſen** Fridericus I. welchem ſein Herr Sohn

Sohn Friedrich Wilhelm in der Regierung folgeten. Ein curieuſer Kopff hatte aus dem Nahmen FrIDerICVs WILheLMVs geweiſſaget/ daß Ihro jetzige Königl. Maj. von Preuſſen An. 1723. würden anfangen zu regieren/ weil aber ſolches An. 1713. geſchahe/ ſagte ſelbiger inventieuſe Mann: **Der Todt verſtehe kein Latein/deßwegen ſolle** FrIeDrICh WILheLM **regieren.** In dieſem Jahre graſſirten die **anſteckende Kranckheiten zu Wien**/ ſonderlich aber in **Prage** ſehr ſtarck/ ſo/ daß vornehmlich unter dem gemeinen Volck eine ziemliche Anzahl weggeriſſen ward / und man an dem letztern Ort die Alt- und Neu- Stadt ſperren/ die Juden-Stadt aber auff der einen Seite gar zumauren / und die angräntzende Provintzien alles Commercium hemmen muſten. Sothane Seuche fand ſich auch in der guten Stadt **Regenſpurg** ein/ weswegen ſich die bißherige hohe Reichs- Verſammlung daſelbſt weg- und nach Augſpurg wendete; nicht weniger betraff dieſes Unglück die Stadt **Hamburg.**

An. 1714. erhielt die **Aebtißin** zu **Burſcheid** bey Aachen einen Kayſerlichen Befehl / vermöge deſſen die Reformirte Kirche daſelbſt niedergeriſſen und alles in den Stand von An. 1624. geſetzet werden ſolte/es wurde auch denen Käyſerlichen Trouppen in Aachen hierzu Ordre gegeben. Die Reformirten aber erwieſen / daß ſie ſolche Kirche ſeit An. 1630. geruhig in Beſitz gehabt / erhielten auch dießfalls nicht allein eine favorable Antwort/ſondern ertheileten auch von dieſer Sache unterſchiedlichen

Puiſ-

Puiſſancen Nachricht/ weswegen denn die Holländer nachdrücklich an die Aebtiſſin ſchrieben/ mit der Bedrohung / ihre im Holländiſchen Gebiet fallende Revenuen einzuziehen/inſonderheit lieſſen ſich Kön. Maj. in Preuſſen vernehmen / Repreſſalien zu gebrauchen / und reſolvirten/ vor eine jede Reformirte oder Evangeliſche Kirche/die im Jülichiſchen abgebrochen würde / eben ſo viel Catholiſche im Cleviſchen niederreiſſen zu laſſen. Wegen der Orengiſchen Succeſſion von König Wilhelm in Engelland that ſich über einer unweit Lüttich gelegenen Herrſchafft/ **Herſtall** genañt/Differenz hervor. Es nahm nemlich am 6. Febr. der Preußiſche Intendant , Herr von Happe / in einem darzu gehörigen Dorffe gleiches Nahmens von ſolcher Graffſchafft/ von wegen Königl. Maj. in Preuſſen / mit 40. biß 50. Mann Poſſeſs , und verlangete / daß der Magiſtrat hierüber eine Acte verfertigen ſolte; dieſer hingegen vermeldete/ daß im Nahmen des jungen Printzens von Naſſau/Erb-Stadthalters in Frießland/die Herrſchafft bereits in Poſſeſs genommen worden. Solcher Geſtalt ſetzten ſich ſo wohl Preußiſche/als Holländiſche Trouppen allda feſte / und exercirten ihre Jurisdiction. Das **Dom-Capitel zu Augspurg** hat/in Anſehen/ weil ihr Biſchoff / Alexander Siegmund/ ein Bruder jetzt-regierender Churfl. Durchl. zu Pfaltz/täglich ſchwächer wird/am 10. Junii den Biſchoff von Coſtnitz/ Johann Franciſcum, Freyherrn Schenck von Stauffenberg / durch die meiſten Stimmen zum Coadjutor erwehlet / welche Wahl auch der Pabſt confirmiret/jedoch mit dem Vorbe-

halt/

halt / daß gedachter Coadjutor das Biſchoffthum Coſtnitz dargegen ſolte fahren laſſen. Den 12. Auguſti wurden **Jhro Churfl. Durchl. zu Hannover** / George Ludwig / nach dem Tode der Königin Anna/zu Londen als König von Groß-Britannien/ unter dem eintzigen Nahmen Georgii, proclamiret/ wie ſich dann auch Jhro Maj. hierauff nach Engelland begeben haben. Zwiſchen dem **Dom-Capitel zu Cölln** und **Jhro Churfl. Durchl.** zu **Pfaltz** erhub ſich in dieſem 1714ten Jahre deswegen ein Streit / daß Jhro Durchl. denen Capitularen die bißhero in dem Jülichiſchen genoſſene Einkünffte nicht wolten abfolgen laſſen. Hierzu gab Anlaß/ daß man Churfürſtlicher Seits zu Auffnahme der Handlung in Mühlheim/ allwo ſich diejenigen proteſtirende Kauffleute aus Cölln niedergelaſſen/welche man daſelbſt aus unzeitigem Religions-Eyfer nicht dulden wolte/auch eine Niederlage auffgerichtet. Weil ſich nun hierdurch das Commercium von Cölln zu groſſem Nachtheil der dieſer Stadt zukommenden Stapel-Gerechtigkeit dahin gezogen/ als klagte man dieſerhalb am Käyſerl. Hofe / und hielt einige nach bemeldtem Mühlheim gehende Marck-Schiffe an / worgegen ſich Churfl. Durchl. dieſes Mittels bedieneten/und obbeſagte Einkünffte mit Verbot belegeten.

Weil zu Folge des Raſtadtiſchen und Badenſchen Friedens **Chur-Bayern** in vorige Würden und Güter geſetzt werden ſolte/ſo gab es auff Seiten **Chur-Pfaltz** ſehr groſſe Schwierigkeiten / die Ober-Pfaltz / ſammt dem Ertz-Truchſeſſen-Amt wieder

der abzutreten/als welches beydes dem Churfl. Hauſe vor die bey letzterm Kriege gethane groſſe Reichs-Hülffe/ überlaſſen worden. Wegen des erſten ſchlug ſich An. 1715. der Käyſerl. Hoff ins Mittel/ und trat zum Æqvivalent das Hertzogthum **Limburg** ab. So viel hingegen die Chur-Würde betrifft/ſo hat Chur-Pfaltz das Ertz-Truchſeſſen-Amt und den Rang im Churfl. Collegio an Bayern nicht eher abtreten wollen/biß daß die Verſicherung geſchehen / daß Ihro Churfl. Durchl. das Ertz-Schatzmeiſter-Amt und der vormahlige Rang im Churfl. Collegio, mit Genehmhaltung Ihro Groß-Britanniſchen Maj. als Churfürſten von Hannover/wiederum reſtituiret werden ſolle. Weil auch zugleich das dem Hertzog von Marleborough aus denen Bayeriſchen Landen überlaſſene Fürſtenthum Mindelheim ſeinem vorigen Herrn wieder eingeräumet werden muſte : Als reſolvirte man / Ihro Durchl. dargegen die in Schwaben befindliche Graffſchafft **Nellenburg**/ nachdem ſelbige zu einem Fürſtenthum gemacht/abzutreten/und darneben auff Lebenslang ihnen Votum und Seſſion auff dem Reichs-Tage zu verſtatten. Den 18. Nov. wurde zu **Münſter-Bilſen** im Stifft Lüttich die Pröbſtin und Gräfin von Reneſſe zur Aebtißin erwehlet. Den 4. Decemb. ſtarben zu Wien **Se. Churfürſtl. Durchl. zu Trier**/Carl Joſeph, an denen Blattern. Am 19. Decemb. wurde der dritte **Chur-Bayeriſche Printz** Clemens Auguſtus , zum Coadjutor des **Bißthums Regenſpurg** und der gefürſteten **Probſtey Berchtolsgaden** erwehlet.

Bey

Bey denen Begebenheiten im Reich iſt ſonderlich zu mercken

Der Krieg in denen Nordiſchen Provinzien von Teutſchland.

An. 1711. brachen Jhro Königl. Maj in Pohlen von Dreßden aus zu der aus ihren eigenen und einigen Moſcowitiſchen Troppen beſtehenden und an denen Märckiſchen Gräntzen verſammleten Armee auff / und nachdem ſie in der Marck die Oder nicht weit von Franckfurt paſſiret / rücketen ſie durch das Mecklenburgiſche ohne ſonderlichen Widerſtand bey Triptov in das Schwediſche Pommern ein. Nachdem auch die Königlich-Däniſchen Trouppen ſich im Hollſteiniſchen bey Grande/drey Meilen von Hamburg/verſammlet/und Jhro Königl. Maj. von Dännemarck den 6. Auguſti daſelbſt von Rendsburg in dem Lager angelanget/brach den 9. darauff die gantze Armee nach dem Mecklenburgiſchen auf/ und kame den 19. Aug. bey **Roſtock** zu ſtehen/welchen Ort der König in Dännemarck mit Bewilligung des regierenden Hertzogs von Mecklenburg beſetzen ließ. Von dar giengen Sie weiter nach Pommern / nachdem die Bloqvade vor Wißmar zuvor eingerichtet/und zwungen die Schweden/ den feſten Paß **Damgarten** nach einer kurtzen Gegenwehr zu verlaſſen. Hierauff ergaben ſich **Anclam/ Greiffswalde/Demmin und Gartz** an der Oder freywillig / Stetin und Stralſund aber hielten die Schweden noch beſetzt. Beyde Königl. Armeen rückten immer näher an das Schwediſ. Retrenchement vor Stralſund / und ſetzten das gantze Land in

Con-

Contribution. Der Herr Baron von Löwenthal that durch eine beſondere Kriegs-Liſt einen Einfall in das Schwediſche Territorium Bahes-Lehn/und ſetzte das gantze Land in Contribution. Den 17. Octob. eroberte der Königl. Polniſche General-Major/ Printz zu Sachſen-Weiſſenfelß/ Johann Adolph/ die **Penamünder-Schantze**/ nebſt dem darbey gelegenen Blockhauß per Accord, und machte den darinnen gelegenen Capitain/ nebſt 58. Gemeinen/zu Kriegs-Gefangenen/ wodurch die Communication der Stadt Stralſund mit Stettin abgeſchnitten wurde. Der in Wißmar befindliche Gouverneur, General Schultz/rückte des Nachts zwiſchen dem 4. und 5. Decemb. nebſt dem Obriſten Baſſewitz mit der gantzen Gvarniſon aus der Feſtung heraus: Weil aber der Däniſche General Rantzau von dieſem Ausfall bey Zeiten Kundſchafft erhalten / ließ er eilends die Cavallerie auffſitzen/ welche denn mit dem Degen in der Fauſt auff die Schweden dergeſtalt eindrung / daß nach einem zweyſtündigen Gefechte die gantze feindliche Infanterie verlohren gieng.

An. 1712. rückten die bißher im Hollſteiniſchen gelegene Däniſche Trouppen ein Theil ins **Bremiſche**/ die andern aber in **Pommern**/ und in ihre ehmahlige Poſtirung vor Wißmar und Stralſund. Die erſten ſchlugen am 9. Auguſti ihr Campement **vor Stade** auff/ und ſetzten der Stadt mit ſtarcken Feuer zu / bekamen auch dieſelbe am 7. Septemb. mit Accord ein. Jhro Königl. Maj. in Dännemarck befanden ſich in eigner Hohen Perſon im La-

ger/und wohneten der Belagerung bey. In **Pommern** rückten Ihro Czaariſche Maj. mit einer zahlreichen Armee / und ſchlugen dero Campement vor Stetin / waren auch im Begriff / ſolche Feſtung würcklich zu infeſtiren: es wurde aber dieſer Vorſatz nach unterſchiedenen mit Ihro Königl. Maj. in Pohlen gehaltenen Conferenzen geändert. Die Schweden rückten indeſſen vor Roſtock / und wurden endlich eingelaſſen/ worauff ſie im Mecklenburgiſchen ſtarcke Contributiones ausſchrieben/ an etlichen Orten plünderten / an etlichen aber auff Diſcretion lebten / und dieſes neutrale Land ſo mitnahmen/ als ob ſie offenbare Feinde wären/ biß ſie ſich endlich auff Annäherung der Moſcowitiſchen Armee aus Roſtock und bey Wißmar wieder zuſammen zogen. Unterdeſſen wurde gantz unvermuthet zu **Lupzow** auff der Nebel den 30. Nov. zwiſchen denen kriegenden Partheyen auff 14. Tage ein Stillſtand der Waffen geſchloſſen / in welcher Zeit man wegen eines anderweitigen 3. monatlichen Armiſtitii einig werden/ mithin zum Friedens-Tractaten ſchreiten könte. Es hatte aber dieſer vorläufftige Stillſtand den gewünſchten Effect nicht: Denn es verlangeten die Dänen / ehe ſie einen 3. monatlichen Stillſtand eingiengen/daß man ihnen zum voraus das Eroberte eigenthümlich laſſen ſolte. Weil nun die Schweden ſolches nicht eingehen wolten/ auch unter denen Hohen Alliirten keine Trennung zu machen vermögend waren / ſo kam es den 20. Decemb. bey Gadebuſch zu einer Action, worinnen von beyden Theilen bey 4000.

Mann

Mann auff dem Platze blieben. Der General Steinbock muſte zwar mit ſeiner Armee denen Dänen die Wahlſtatt überlaſſen / jedoch war der Letztern ihr Verluſt weit gröſſer als der erſtern / deßhalben giengen die Schweden denen Dänen ins Hollſteiniſche nach / paßirten bey Lübeck über die Trave / und erpreßten in dem Königlich-Däniſchen Portion an Geld / Montour, Pferden und dergleichen auff anderthalbe Million Contributiones.

Anno 1713. brachten die Schweden in Erfahrung / daß in **Altona** ein groß Magizin vor die Ruſſiſche und Sächſiſche Armee auffgerichtet / auch vor ſie gebrauen und gebacken würde. Deſſen nun theilhafftig zu werden / gieng ein Theil von ihnen nach Hamburg / zog in beſagtem Altona ein / und ſuchte gedachtes Magazin auff. Weil ſie nun / ſelbiges fortzubringen / die benöthigte Fuhre nicht hatten / ſo zündeten ſie dieſe gute Stadt am 7. Jan. an / da denn alle darinnen befindliche Gebäude biß auff die Lutheriſche und Reformirte Kirche / und biß 150. privat-Häuſer in die Aſche geleget worden. Am 14. Febr. muſte der Commendant in **Tönningen** auff des jungen Hertzogs in Hollſtein Ordre die Schweden in beſagte Feſtung einnehmen / obgleich der Herr Adminiſtrator dem Scheine nach ſehr dawider war. Weil aber die Schwediſche Armee groſſen Mangel litte / als bemühete ſich der alte Steinbock denen Alliirten mit ſeiner Armee zu entwiſchen / kunte aber ſolches nicht bewerckſtelligen / und weil das Hertzogliche Hollſtein die biß-

herige Neutralität gebrochen / und die Schwediſche Parthey genommen hatte / ſo ſchrieben die Alliirten Contributiones darinnen aus. Der General Steinbock war mit ſeiner Schwediſchen Armee nunmehr biß an den äuſerſten Poſten/ Garding/ getrieben/und ſolten ſich entweder die Schweden als Kriegs-Gefangene ergeben / oder es ſolte **Tönningen** bombardiret und niemand Qvartier gegeben werden; wie denn auff der andern Seiten die Dänen und Sachſen **Garding** ſelbſt emportiret hatten / und alſo die Schweden von beyden Orten gantz enge eingeſchloſſen wurden. Endlich wurde am 16. Maji zwiſchen beyderſeits Generalitäten eine Capitulation geſchloſſen / Krafft welcher ſich die ſämtliche Schwediſche Trouppen in Tönningen und im Eyderſtädtiſchen an die Nordiſch-Alliirten ergaben. Tönningen wurde noch bloqviret / und die Fürſtlichen Kinder aus dem Schloß zu Gottorff nach Kiel gebracht / der groſſe Globus aber auff Czaariſcher Majeſt. Befehl abgebrochen und nach Petersburg gebracht / wovor der Schiffer 800. Rthlr. Fracht bekam. Hierauff wurde zu **Schweed** zwiſchen Ihro Königl. Maj. in Preuſſen / denen Däniſchen / Moſcowitiſchen und Sächſiſchen Miniſtris eine Conferenz gehalten / und ein gewiſſer Plan formiret / vermöge deſſen die Schwediſchen Feſtungen in Pommern an Königl. Majeſt. in Preuſſen zur Seqveſtration eingeräumet werden ſolten. Da man alſo mit dem General Steinbock in Hollſtein fertig war/zogen ſich die Ruſſen und Sachſen wiederum nach

Pom-

Pommern/ da denn die erſtern vor **Stetin** ruckten/ welchen Ort ſie anfangs bloqvirten / nachdem aber Preuſſen ſich durchgehends neutral hielte / als iſt die würckliche Attaqve erſt einige Zeit hernach mit der zurück kommenden Sächſiſchen Artillerie auff die Stern-Schantze vor Stetin unternommen/ ſelbige auch von denen Ruſſen glücklich emportiret worden. Ein Theil derer Sachſen faſſeten unter dem General Lützelburg nebſt 2000. Moſcowitern auff der Inſul Rügen mit Verluſt nicht mehr/ als 6. Mann / poſto. Wegen Evacuation des Hertzogthums Hollſtein / wurden zwiſchen denen Däniſchen / Preußiſchen / Hannoveriſchen und Hollſteiniſchen Miniſtres zu Gottorff einige Negotiationen gepflogen / und unter andern dabey beliebet / daß währender ſolcher Negotiation die Feſtung Tönningen zwar bloqviret / inzwiſchen aber mit benöthigten Victualien verſehen werden ſolte/ worzu auch der Anfang gemacht wurde / es giengen aber ſothane Tractaten alle fruchtloß ab. Vor **Stetin** wurde die Belagerung fortgeſetzet / und der Ort am 28. Septemb. ſchrecklich beſchoſſen/ ſo/ daß 180. derer vornehmſten Häuſer im Rauch auffgiengen / die übrigen aber meiſtens beſchädiget wurden. Endlich wurde die Stadt per Accord übergeben/ da denn 2. Schwediſche Bataillons, ſo in Stetin zurücke blieben / dem Herrn von Baſſewitz im Nahmen des Hertzogs von Hollſtein / nebſt der Bürgerſchafft huldigten / und den Eyd der Treue am 1. Octob. ablegten / die übrige Garniſon in 3500. Mann marſchirte aus / und dargegen 2.

Preußiſche Bataillons ein/welche unter die Hollſteiniſche meliret/ und von ihnen die Poſten unter beyderſeits Officiers beſetzet wurden; nicht weniger evacuirten die Ruſſen und Sachſen die Inſul **Rügen**. Die 500000. Thlr. welche Czaariſche Maj. wegen der auffgewandten Kriegs-Koſten prætendirten/ thaten Ihro Königl. Maj. in Preuſſen gut/ und behielten ſich vor inzwiſchen biß zu ihrer Satisfaction in Pommern zu verbleiben.

Anno 1714. den 7. Febr. ergab ſich die Feſtung **Tönningen** mit Accord an die Dänen/ worauff am 10. der Commendant Wulff mit allen Ehren-Zeichen auszog; die Fortification von Tönningen wurde raſiret/ und der Ort zu einem offenen Flecken gemachet. Den 19. Martii nahm der Congreſs **zu Braunſchweig** ſeinen Anfang/ da man wegen der Nordiſchen Affairen tractiren wolte/ und hielten die anweſenden hohen Miniſtri bey dem Kayſerl. Abgeſandten/ Herrn Grafen von Schönborn/ wöchentlich dreymahl Conferenzen. Am 8. Auguſti bekamen die Dänen die Gottorffiſche Inſul **Heilig-Land** mit Accord in ihre Gewalt; es lieſſen auch Ihro Königl. Maj. in Dännemarck das Bißthum **Eutyn** durch dero Trouppen in Beſitz nehmen/und alſo deſſen Einkünffte zur Cammer ziehen. Der König in Schweden kam den 26. Novemb. aus der Türckey in Stralſund an/ und machte Anſtalt den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen.

An. 1715. den 23. April wurde die **Schwediſche Eſcqvadre** unter dem Schout bey Nacht/ Grafen von Wachtmeiſter/ durch den Däniſchen

Schout/

Schout/ Gabel/ dergeſtalt geſchlagen/ daß nicht ein eintzig Schiff/ deren 8. geweſen; entkommen mögen. Ihro Königl. Maj. in Preuſſen alliirten ſich mit einigen hohen Nordiſchen Puiſſancen/ und delogirten dero Trouppen die Schweden von der Inſul **Uſedom** / wie auch der **Penamünder**- und **Schwiner-Schantze**. Die Hollſteiniſchen Trouppen in **Stetin** wurden durch die Preußiſchen mit guter Manier diſarmiret / dero General aber nebſt dem Schwediſchen General-Major Stuart und Major Rumor nach Cüſtrin gebracht. Nicht weniger muſten ſich alle Schwediſche Regierungs-Cammer- und Cantzeley-Bediente zu Stetin von dar weg und nach Stralſund begeben. Nunmehro zogen ſich die Däniſche / Sächſiſche und Preußiſche Armeen allerſeits nach Pommern; die Dänen giengen durchs Mecklenburgiſche / und beſetzten / mit Einwilligung des Hertzogs **Roſtock**. Die Preußiſchen und Sächſiſchen hingegen marſchirten von Stetin durch die Inſul Wollin / paſſirten mit gutem Glück die Peene und übrigen Ströhme/ und nahmen ohne Wiederſtand **Wolgaſt** und **Grypswalde** hinweg. Am 15. Julii geſchahe die Conjunction allerſeits Armeen unweit Stralſund / welches denn auch ſelbigen Tages von der Land-Seiten eingeſchloſſen wurde. Am 9. Auguſti ſchlug die Däniſche Flotte unterm Admiral Raab die Schwediſche/ in welchem Treffen der Däniſche Vice-Admiral Juel / wie auch die Schwediſchen Admirals Henck und Lillie blieben. Seine Königl. Maj. in Dännemarck ſchloſſen mit Sr. Königl. Maj. in Groß-

Britannien einen gewiſſen Tractat, vermöge deſſen/ das erobete Hertzogthum **Bremen** um eine Summa Geldes an Hannover abgetreten wurde. Die hohen Alliirten nahmen denen Schweden die **Ellenberger-Schantze** wie auch die Inſul **Rügen** hinweg / und zum Ausgange des Jahres muſte ſich die Feſtung **Stralſund** nach einer harten Belagerung auff Diſcretion an eben dieſelben ergeben.

VI. Den wegen der Spaniſchen Monarchie biß auff den Raſtadtiſchen und Badenſchen Frieden fortgeſetzten Krieg.

Es iſt deßwegen etwas vorgegangen

1) In Spanien.

Hier fielen die Portugieſen An. 1711. des Nachts zwiſchen den 9. und 10. Martii die Stadt Miranda de Douro, welche ihnen die Feinde im Julio vorigen Jahres mit Liſt abgenommen hatten / an/ machten auch die in 1300. Mann beſtehende Garniſon zu Kriegs-Gefangenen / und zogen ſich / nachdem die Stadt gnugſam beſetzet war/ wieder in ihr Lager bey Elvas. Der Marqvis de Bay hingegen rückte in das Portugieſiſche Gebiete ein/ biß nach Evora, fouragirte alles hinweg/ und trieb die Contributiones ein/ bombardirte auch den 1. Junii Elvas, muſte aber wieder abziehen. In **Catalonien** eroberten die Frantzoſen Venasqve und Calaf, ingleichen die

Stadt

Stadt Cardona, da ſich die Beſatzung in das Caſtell retirirte / welches den 22. Decemb. der General-Feld-Marſchall / Graff von Stahrenberg/ glücklich entſetzete.

An. 1712. wolten die Engliſchen Auxiliar-Trouppen gegen den Feind weiter nichts vornehmen / weil der Stillſtand der Waffen zwiſchen Franckreich/ Engelland und Spanien/ bey ihnen ebenfalls publiciret wurde. Deſſen ungeachtet gerieth die Feſtung Cervera, ohne einigen Schuß / denen Kayſerlichen in die Hände. Desgleichen verlieſſen die Feinde Balaguer ſamt andern Orten / und Girona belagerte der General Wetzel. Gegen Portugal zu überrumpelten die Feinde am 22. Junii ein Schloß bey Campo Major, und machten darinnnen 200. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Desgleichen gelunge es denen Frantzoſen unter dem Monſ. Caſſart auff St. Jago in **America** / daß ſie daſelbſt landeten / das Fort de la Braye, wie auch St. Jago ſelbſt/eroberten/ und da gute Beute machten. Die Frantzoſen und Spanier belagerten hierauff obgedachtes Campo Major, muſten aber unverrichteter Sache wieder davon abziehen / da ſich denn die Portugieſen mit Franckreich und Philippo von Anjou gleichfalls in einen Stillſtand der Waffen einlieſſen.

An. 1713. huben die Käyſerlichen am 3. Jan. die Belagerung vor Girona wieder auff ; Verlieſſen auch Cervera, welches hingegen die Spanier beſetzten / qvittirten aber den Ort wieder. Die

Frantzoſen ſchlugen nunmehro denen Käyſerlichen die Ausräumung Cataloniens/ und die Neutralität in Italien vor / welche auch Ihro Käyſerl. Majeſt. aus höchſtdringender Urſache beliebeten ; ſolche Zeitung aber war denen anietzo gantz verlaſſenen Cataloniern ein rechter Donnerſchlag in ihren Ohren und Hertzen. Unterſchiedene Städte unterwarffen ſich Philippi Gehorſam / als Tarragona, Cervera Matorel, der Thurm Faros und andere geringere; es würde ſich auch die gantze Provintz ſubmittiret haben/ wenn anders Philippus ihre bißherige Privilegia confirmiren und ſie bey ihren Prærogativen hätte laſſen wollen. Demnach declarirten dieſe Leute zu Barcellona wider demſelben den Krieg öffentlich / dergleichen auch die Inſul Majorca und Jvica that. Die Spanier aber fiengen nunmehro an / Barcellona zu bloqviren / jedoch wurden ſie in vielen Ausfällen von denen Barcelloniern ziemlich geklopffet / wie denn auch mit denen übrigen Cataloniern öffters ſcharffe Rencontren vorfielen. Cardona hatten die Spanier 8. Wochen lang belagert/ muſten es aber / wegen des Auffſtandes der Catalonier / wieder verlaſſen / und ſich ins Gebürge retiriren. Die Spanier wolten ſich auch eines Cloſters/ Monteſerat genannt / bemächtigen/wurden aber mit ziemlichen Verluſt abgewieſen; gegen die Inſul Majorca richteten die Spanier gleichfals nichts aus.

An. 1714. wurde Barcellona von denen Spaniern/und ſonderlich von denen Frantzoſen zu Waſ-

ſer und Land formaliter belagert/ die Belagerten aber wehreten ſich ſo deſperat, daß die Frantzoſen ſagten: **Es wären nicht Menſchen/ ſondern lauter Teuffel in der Stadt.** Endlich aber muſte ſich Barcellona am 11. Septemb. ergeben / wodurch denn ſo wohl dieſer Stadt / als des gantzen Fürſtenthums Catalonien Freyheit und Privilegien übern Hauffen geworffen wurden.

An. 1715. lieff aus Barcellona eine Frantzöſiſche und Spaniſche Flotte unter dem Ritter d' Asfeld aus / die Inſul Majorca, ſo es bißher mit Käyſerlicher Majeſt. gehalten / wieder zum Gehorſam zu bringen / welcher Ritter auch am 12. Junii ſelbige Inſul mit gewünſchten Effect attaqvirte / maſſen die Spanier an unterſchiedlichen Orten ihr Volck ohne den geringſten Wiederſtand ans Land ſetzten. Selbige eroberten die Stadt Alcudia auff Diſcretion, deren Exempel die Stadt Palma folgte. Solchem nach geriethe die gantze Inſul Majorca nebſt Jvica ohne einen Canon-Schuß wiederum unter die Anjouiſtiſche Bothmäßigkeit.

II.) In Italien.

Nachdem Ihro Königl. Hoheit der Hertzog von Savoyen An. 1711. die Tractaten mit denen hohen Alliirten noch ferner auff 3. Jahr erneuert / iſt derſelbe mit einer Armee von 3000. Mann im Julio wieder die Frantzoſen zu Felde gegangen / und hat ſich unterſchiedener vortheilhafftigen Poſten bemächtiget. Der Frantzöſiſche General / Graff

Bro-

Broglio, grieff die Feſtung Exilles mit dem Degen in der Fauſt an / und ſuchte ſolche zu erobern/ er wurde aber von dem Grafen Della Rocca und dem General Canitz dermaſſen empfangen / daß er mit Verluſt 5. biß 600. Mann nach Brianzon zurück weichen muſte. Desgleichen wolten die Feinde die Feſtung Brunette ebenfals überrumpeln / es wurde ihnen aber ihr Anſchlag wegen Wachſamkeit der Garniſon zu Waſſer gemachet.

An. 1712. wolten die Frantzoſen auff Feneſtrelles einen Verſuch thun / es machten aber ſolchen die Alliirten durch ihre Munterkeit zu nichte. Der im Meyländiſchen gelegene Diſtrict Vigevano wurde von denen Engel- und Holländiſchen Mediatoren dem Hertzog zu Savoyen zugeſprochen / wovor ihm aber vom Kayſer ein æqvivalent im Novareſiſchen gegeben worden.

An. 1713. wurde von denen Frantzoſen die Neutralität in Italien denen Käyſerlichen vorgeſchlagen/ welche auch Jhro Käyſerl. Maj. aus wichtigen Urſachen beliebet haben. Vermöge des Utrechtiſchen Friedens bekam der Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien/nahm auch deßwegen den Königl. Titul an. Das Marggraffthum und den Hafen Finale haben Jhr. Käyſ. Maj. an die Republic Genua verkaufft / worwieder ſo wohl Franckreich als Savoyen proteſtiren lieſſen.

III.) Jn

III) In denen Niederlanden.

An. 1711. den 9. Maji attaqvirten die Frantzoſen 3000. Mann ſtarck / zwiſchen S. Amand und Montagne 45. von Dornick zu der Armee gehende Schiffe/die mit Mehl/Haber/Heu und Stroh beladen waren / davon ſie 9. anzündeten / und hernach in die Scarpe verſenckten / die übrigen aber kamen alle glücklich in dem Lager an / und von der Convoy giengen in allen 13. Officiers und 150. Gemeine auff Alliirter Seite verlohren. Den 26. Maji griff der Gen. Lieut. Marqvis de Villars mit 1000. Mann Infanterie und einem Regiment Dragoner das Fort Harlebek an/darinnen nur 50. Mann zur Beſatzung lagen/ eroberte auch ſolches binnen 3. viertel Stunden. Hierauff kam das Fort Arleux zwiſchen Arras und Bouchain an dem kleinen Fluß Senſette wieder in der Frantzoſen Hand/welche es ruinirten. Hingegen drungen die Alliirten am 5. Auguſti in die feindlichen Linien ohne Schlag und Schuß / und ohne Verlierung eines Mannes ein / und bemächtigten ſich der Brücke zu Bac à Bacheul. Worauff man denn alsbald den 9. Aug. die Feſtung Bouchain im Geſichte und unter den Stücken der gantzen Frantzöſiſchen Armee berennet/und den 13. Septemb. erobert hat.

An. 1712. im Monat Martio wurde der Frantzoſen Heu-Magazin zu Arras von denen Alliirten verbrennet; auch ruinirte das jenige Corpo, welches unter denen Grafen von Dohna und Athlone bey Binch die

die vor Arras ſtehende Trouppen bedeckte / einige Schleuſſen und Brücken an der Sambre, und verſtopffete dieſen Fluß/auff welchem bißher die Frantzoſen ihre meiſte Fourage nach denen Magazinen gebracht hatten. Man reſolvirte Alliirter Seits die Feſtung Qvenoy zu belagern/welcher Ort auch den 8. Junii berennet / am 19. die Trencheen davor eröffnet/und am 3. Julii unter Commando des General Fagels ſelbiger glücklich erobert wurde / nachdem ſich die darinnen befindliche Garniſon mit dem Commendanten / Monſ. Labadie, als Kriegs-Gefangene ergeben hatte. Desgleichen wurde am 10. Junii des Abends der Commendant in Bouchain, General-Major Groveſtein/mit 1200. Pferden/ worunter 200. Huſſaren/ commandiret/ einen Einfall in Franckreich zu thun / und denen bereits vorausgeſchickten 500. Huſaren allda Lufft zu machen / auch alles in Champagne und dem Frantzöſiſchen Lothringen in Contribution zu ſetzen. Welches denn auch gar glücklich von ſtatten gieng / indem über 2. Millionen Contribution eingetrieben/ etliche hundert Geiſſel mitgebracht / auch unbeſchreibliche Beute erobert / und darüber gantz Franckreich in Schrecken und Furcht geſetzet wurde. Den 16. ſtunde dieſes Detachement vor Metz und forderte die Contributiones, weil aber der Gouverneur, Marqvis de Refuſe, ihm ſagen ließ / **daß er ihnen Pulver und Bley auff den Buckel/und den Hencker zum Wegweiſer geben wolte** / ſo verurſachte dieſes / daß die Groveſteiniſchen im Angeſicht deſſelben 30. Dörffer nebſt

un-

unterſchiedenen Höfen plünderten uñ in Brand ſteck-ten. Der Duc d' Ormond that indeſſen nichts/ und am 26. Junii trug er in einer gehaltenen Conferenz vor/ er habe von ſeiner Königin aus Engelland Ordre erhalten/ innerhalb 3. Tagen bey ſeiner Armee einen Waffen-Stillſtand/ auff 2. Monate/ zu publiciren/ und 10. Bataillons nach **Dünkirchen** zu detachiren/ die ſothanen Ort in Beſitz nehmen ſolten/ als welchen Franckreich an Engelland abgetreten. Am 17. Julii marſchirte er würcklich ab/ und legte ſo wohl in das Caſtell zu Gent/ als auch nach Brügge/ Beſatzung. Inzwiſchen wurde dem Fürſten von Anhalt-Deſſau die Belagerung der Feſtung Landrecy anvertrauet/ welcher auch dieſelbe unter Bedeckung des Printzens Eugenii mit gewöhnlichem Eyfer und Succeſs fortſetzete. Der Marſchall de Villars aber marſchirte unvermuthet auff die Alliirten loß/ und brachte ſie zur Flucht/ da denn ihrer viele theils erſoffen/ theils getödtet wurden. Der Duc d' Albemarle nebſt unterſchiedenen Generals und andern Perſonen von Diſtinction wurde gefangen/ und die Feinde machten ſich nunmehro Meiſter von der Schelde; Hanon, Mortaigne ſamt andern an demſelben Fluß gelegene Oerter/ und letzlich Marchienne, worinnen der Alliirten groſſes Magazin war/ eroberten ſie/ und nöthigten den Printz Eugenium/ einen ſchleunigen March gegen Mons zu thun. Hierauff giengen die Frantzoſen vor Douay, und belagerten ſolches/ bekamen auch am 27. Auguſti das Fort d' Eſcarpe auff Diſcretion, und am 9. Septemb. die Stadt. Sonſt

ſchick-

ſchickten dieſelben am 21. Auguſti aus Namur unter dem Brigadier / Jacob Paſteur ein Detachement von 1000. Reutern und Dragonern in die Seeländiſche Inſul Tertolen , woſelbſt ſie die Stadt gleiches Nahmens überfielen / plünderten / in Brand ſteckten / und mit ziemlicher Beute ſich wieder davon machten. Sie eroberten auch Qvenoy und Bouchain. Am 13. May nahm der **Churfürſt von Bayern** / Krafft der Ceſſion des Duc d' Anjou , in der Graffſchafft Namur und im Luxenburgiſchen die Huldigung als Souverain ein. Am 6. Octob. bekamen die Alliirten unter dem Parthey-Gänger la Rue die Fortreſſe Knock , und machten die Garniſon zu Gefangenen.

Anno 1713. am 1. Aprilis wurde zu **Utrecht** zwiſchen Franckreich auff einer / und Engelland / Portugall / Preuſſen / Savoyen und Holland auff der andern Seite **Friede** gemachet / vermöge welches Holland an Franckreich folgende Städte und Feſtungen cedirte / als: Ryſſel / Aire, Bethune und St. Venant; Franckreich hingegen an Holland: Namur , Luxenburg , Charleroy, Oſtende , Nieuport , Ipern , Dixmuyden , Mons , Meenen , Cortryk , Dornick , die Citadelle zu Lüttich und Huy; in Ober-Geldern ſolte Holland die Städte / auſſer der Feſtung Geldern / welche an Preuſſen abgetreten wurde / behalten. Kayſerl. Majeſtät blieben des feſten Vorſatzes / dieſen unrechtmäßigen / ſchimpffli-

chen

chen und ſchädlichen Frieden keines Weges einzugehen/ und zwar vornehmlich darum (1.) weil Ihnen hierdurch ihr Erbe und alles Recht an Spanien entzogen wurde/ indem man dem Hertzoge von Anjou Spanien und Indien; dem Hertzoge von Savoyen Sicilien und ein Theil von Mäyland; dem Churfürſten von Bayern Sardinien; der Königin von Groß-Britannien Gibraltar/Porto Maon und die Inſul Minorca; dem Könige in Preuſſen die Stadt Geldern; und denen Holländern das Jus præſidii und fortalitiorum in den beſten Städten der Niederlande einräumete. (2.) Weil die beyden Churfürſten von Cöln und Bayern reſtituiret werden/ und Straßburg der Cron Franckreich verbleiben ſolte.

An. 1714. ſind zu Antwerpen zwiſchen denen Käyſerlichen Miniſtren und Holländiſchen Deputirten Tractaten wegen der denen Staaten zur Sicherheit wider Franckreich vorſprochenen Barriere oder **Vormauer** gepflogen / und An. 1715. vollends zur Richtigkeit gebracht worden / Krafft welcher die Herren General-Staaten Ihro Käyſerl. Maj. die Spaniſche Niederlande abgetreten; Holland ſoll in denen Feſtungen Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und dem Fort Knock Garniſonen halten; Die Garniſon in Dendermonde und Ruremond ſoll halb Käyſerl. und halb Holländiſch ſeyn.

IV.) In Teutſchland.

An. 1711. haben allhier die beyden Arméen ein-

ander nur genau obſerviret / ſich aber nicht angegriffen.

An. 1712. hat ſich eine Frantzöſiſche Parthey von 700. Mann zwiſchen Ehren-Breitſtein und Nieder-Lohenſtein im September durch practiciret/ welche in **Embs** einfielen/ alles plünderten und bey die 100. Gefangene an Bade-Gäſten und andern mitnahmen / auch zuletzt den Ort in Brand ſteckten.

An. 1713. im Februario, gelunge es dem Frantzöſiſchen General Qvad, daß er mit 700. Mann/ durch Anweiſung einiger Spionen / **Käyſers-Lautern** früh mit Leitern überſtieg / und in der Eil 1. Capitain/ 2. Lieutenants/ 2. Fähndrichs / nebſt etliche 30. Gemeinen davon brachte. Nachgehends attaqvirten die Frantzoſen die **Mannheimer** jenſeits Rheins gelegene **Schantze** / bekamen auch den leeren Platz ein/ und ſchleifften die Schantze einige Zeit hernach. Ein ander Detachement nahm **Käyſers-Lautern** benebſt dem Schloß **Wolffſtein** weg ; Ferner belagerten die Frantzoſen die Feſtung **Landau** / und bekamen dieſelbe am 20. Aug. mit Accord ein. Hierauff paſſirten ſie gantz unvermuthet zwiſchen Brieſach und Straßburg den Rhein/ griffen die Teutſchen Linien bey Freyburg an/ und eroberten ſie am 20. Septemb. belagerten nachgehends **Freyburg** / da ſich denn Anfangs die Stadt / und endlich auch die beyden Schlöſſer an die Feinde ergeben muſten. Am 27. Novemb. erhub ſich Sr. Durchl. Printz Eugenius von Käyſerl. / der Marchall von Villars aber von

Fran-

Frantzöſiſcher Seiten nach **Raſtadt**/ um allda wegen eines **Friedens** mit einander zu tractiren. Es kunten ſich aber dieſe beyde hohen Generals nicht ſo bald wegen unterſchiedener wichtiger Puncte mit einander vergleichen / deßhalben wurden die Tractaten in der Mitte des Februarii anno 1714. abgebrochen/weßwegen ſich Printz Eugenius nach Stutgard und Ludwigsburg/der Marchall de Villars hingegen nach Straßburg begabe.

An. 1714. fanden ſich gedachte hohe Generals wieder zu **Raſtadt** ein/ und unterſchrieben daſelbſt den **Frieden** am 6. Martii zu Ihro Käyſerl. Maj. und des Königs in Franckreich Satisfaction, ertheileten auch zu Einſtellung aller Hoſtilitäten an beyderſeits Arméen Ordre. Franckreich räumete Krafft dieſes Friedens an den Käyſer ein : Alt-Breyſach / Freyburg Stadt und Schlöſſer / wie auch die Kehler-Schantze ; Landau verbliebe Franckreichs ; die Churfürſten von Cölln und Bäyern wurden in alle ihre Länder / Ehren/ Range und Güter reſtituiret; Käyſerl. Maj. bekamen die Spaniſchen Niederlande / ingleichen alle vormahls zu Spanien gehörige Italiäniſche Provintzien. Am 5. Junii wurde abermahls ein Friedens-Congreſs zu **Baden** in der Schweitz gehalten/ und am 7. Septemb. der Friede auff dem Rathhauſe daſelbſt von dem Printz Eugenio und Marchall de Villars , wie auch von denen Käyſerlichen und Frantzöſiſchen Plenipotentiariis unterſchrieben. Die Stände des Teutſchen Reichs haben über dieſen Frieden wenig Freude bezeuget / ſondern vielmehr bey der Reichs-

Verſammlung viele Proteſtationes dawieder eingegeben.

* * *

Sonſt iſt im Jahr 1716. auch folgendes paſſiret:

Am 8. Febr. wurden Jhro Hochfürſtl. Durchl. Franciſcus Ludovicus, Pfaltz-Graf beym Rhein und Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens / zum **Churfürſten zu Trier** poſtuliret und am 20. ſelbigen Monats proclamiret.

Am 2. Martii wurde Ernſt Auguſt / Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg/ Jhrer Königl. Maj. von Groß-Britannien Herr Bruder / **Biſchoff zu Oßnabrück.**

Am 27. Martii wurde der Chur-Bäyriſche Printz Clemens zum **Biſchoff** zu **Regenſpurg** erwehlet.

Endlich hat auch GOtt das ſehnliche Verlangen und Wündſchen / des gantzen Heil. Römiſchen Reichs / und abſonderlich der Oeſterreichiſchen Lande in Gnaden angeſehen und erhöret / und hat die regierende Allerdurchlauchtigſte Käyſerin den 13. April. **Abends um halb 8. Uhr**/ zur allgemeinen Freude einen jungen wohlgeſtalten Käyſerlichen Printzen zur Welt gebracht. **Welcher des andern Tages als den 14ten Abends um halb 8. Uhr getauffet / und** Leopoldus, Joannes, Joſephus, Antonius, Franciſcus de Paula, Hermenegildus, Rudolphus, Ignatius, Balthaſar, **und darauff**

auff Ertz-Hertzog und Printz von Aſturien/ genennet worden. Wobey das fürtreffliche Prognoſticon nicht zu vergeſſen / welches dem bekandten Cabbaliſten / Herrn Johann Friedrich Niederern in Nürnberg im December des vorhergehenden Jahres 1715. und alſo in dem ſechſten Monate der geſegneten Hohen Schwangerſchafft ſehr wohl gerathen. Sein über vierdthalb Monat vorher zur Europäiſchen Fama gegeben Cabbaliſtiſches Paragramma Trigonale, wodurch er ſich zu einem wahren Prognoſticanten ſignaliſiret hat / iſt wohl würdig hieher geſetzet und geleſen zu werden.

Luc. I. v. 36. 37.

Die	70	Und	311
Allerdurchleuchtigſte	1688	ſiehe	267
Fürſtin	881	Eliſabeth	542
und	311	iſt	406
Frau/	385	auch	253
Frau	385	ſchwanger	732
Eliſabeth	542	mit	313
Chriſtina/	738	einem	244
der	178	Sohn/	403
		und	311
		geht	269
		jetzt	550
		im	123
		ſechſten	695
		Mond/	284

regierenden	631
Römiſchen	715
Käyſerlichen	930
Majeſtat	691
Herrn	448
Herrn	448
Caroli	376
Sexti	674
unſchätzbare	987
Gemahlin.	324
	Facit 11402

die	70
im	123
Geſchrey	700
iſt/	406
daß	182
Sie	231
unfruchtbar	1074
ſey/	462
dann	193
bey	294
GOtt	513
iſt	406
kein	206
Ding	174
unmöglich.	665
	Facit 11402

Seine in gebundener Rede hievon abgefaßte Gedancken/ lauten alſo:

Zwar bin ich kein Prophet / doch traff warhafftig ein/
Was gleichſam ich im Geiſt vor Jahr und Tagen ſchaute;
Die gröſte Fürſtin muß vom HErrn geſegnet ſeyn/
Auf deren Schwangerſchafft man wenig/ damahls/ baute/

Mein

Mein Hertze ſagt es mir / daß ich noch mehr errath/
Und daß der liebe GOtt Europen thut die Gnad/
Daß es auff Oſtern ſieht in einer güldnen Wiegen
Den allermunterſten und ſchönſten Printzen liegen.

E N D E.

Regiſter
über die
In dieſer Käyſer-Hiſtorie abgehandelte Sachen.

A.

Abendmahl vergifftet pag. 705
Abgeordnete geſchimpfft/ 830
Ablaß verkaufft/ 889
Acken erbauet 216
Adelbert/ Ertzbiſchoff zu Gnieſen ermordet 335
Adelheit/ Ottonis I. Gemahlin/ 292
Adolphus von Naſſau/ R. K. 658
Albertus I. R. K. 675
Krieget mit Adolpho 663
Albertus II. R. K. 841
Albertus III. Churf. zu Sachſen ſtirbt/ 790
Albrecht/ Graf zu Bamberg/ betrogen/ 256
Albrecht / der Unartige / Landgraf in Thüringen/ 666
Alexander II. R. P. Henrici IV. Feind/ 433
Alexander III. R. P. hat Händel mit Friderico I. 510
Almanza, Schlacht dabey/ 1373
Alphonſus X. König in Caſtilien zum Käyſer erwehlt/ 618
Alter durch Mäßigkeit erlanget/ 221
Altona abgebrannt/ 1395
Anaſtaſius I. Dicorus, Orient. Käyſer 169

Anaſtaſius II. Orient. Kåyſer/ 189
Ancona hat Streit mit Friderico I. 531
Anhalt wird ein Fůrſtenthum 613
Anhaltiſches Wapen geåndert/ 500
Anſehen/ 1005
Antoninus Pius, R. K. 84
Antoninus Philoſophus, R. K. 86
Arcadius, Orient. Kåyſ. 160
Arelatenſiſche Reich an Franckreich überlaſſen 743
Arianer geſchůtzt/ 146
Arnheim/ 1107. 1126
Arnolphus, R. K. 248
Arſenius, Kåyſers Arcadii Præceptor 161
Audenarde, Treffen dabey/ 1365
Augen/ helle/ 32
Augſpurg huldiget Guſtavo Adolpho 1111
Confeſſion, 992. Dom-Capitul macht einen Coadjutor, 1389
Auguſtus, R. K. 10
Aurelius Carus, R. K. 128
Aurelius Probus, R. K. 126
Außig belagert/ 826

B.

BAde-Magd geehret/ 760
Baden/ Friede allda gemachet/ 1411
Bajazeth I. bekrieget Ungarn/ 811
Bamberg/ Stifft eingeweihet/ 343
Biſchoffs Freyheit/ 344
Stadt ohne Mauern/ 346
Banier/ 1143. 1155
Baracan erobert 1263

Barcellona erobert/ 1403
Bardewyck eingenommen/ 504
Baſel/ Concilum daſelbſt/ 809
Baſiliſcus, Zenonis Iſaurici Gegen-Käyſer 168
Baſtard ehrlich gemacht/ 667
Bauren-Conſpiration, 897
Krieg 974
Bayern/ Unruhige Bauren darinn/ 1361
Beichte nicht ausgeſchwatzt. 752
Benedictus IX. R. P. unruhig/ 374
Benedictus XII. R. P. Ludovici V. Feind 723
Bentheim/ Streit deßwegen/ 1297
Berengarius, Affter-Käyſer/ überwunden 308
Berengarius II. Marggraff zu Eporedia, 292
Bernhard/ Hertzog von Weymar/ 1124. 1132. 1148. 1155
Berthold/ Graff von Nidda/ 494
Bethlem Gabor/ 1060
Beute muntert die Soldaten auff/ 949
Beyſchlaff/ 888
Biſchöffe bekommen Weltliche Gewalt/ 316. Recht dieſelbe zu beſtätigen dem Pabſt übergeben/ 469 die in Teutſchland/ 1093
Blödigkeit. 1025
Böhmen wird ein Königreich/ 535
Unruhe daſelbſt/ 1046. 1056
Bogislaus XIV. Hertzog in Pommern ſtirbt/ 1143
Boleslaus, ob er von Ottone III. zum Könige in Polen erhoben worden/ 335
Boleslaus, Hertzog in Polen von Friderico I. bekrieget/ 506

Bonn erobert/ 1278. 1313
Brandenburgiſche Chur kommt Bayern/ 727
Friderico, Burggr. zu Nürnberg/gegeben 789
Bratenwender/ vornehmer 554
Braunſchweig wird ein Hertzogthum/ 608. der Hertzoge Armatur erweckt Verdacht/ 1341
Braut wird geraubet 888
Bremen belagert/ 1209. dieſes Land wird an Hannover überlaſſen/ 1400
Breßlau bekommt eine Univerſität/ 1342
Bretislaus Hertzog in Böhmen/ bekriegt/ 365
Brettingen/ Lager daſelbſt/ 395
Briſach erobert/ 1149
abgetreten/ 1289
Brixen geſchleifft/ 703
Bruder/ treu/ 714
Bruder-Mord gerochen/ 689
Buchdruckerey erfunden/ 876
Bundſchuch/ Bauern-Rotte/ 897
Burgund ein teutſches Lehn/ 678
Burſcheid/ Aebtißin allda/ vexiret die Reformirten 1388

C.

Calender/ Gregorianiſcher 1038
verbeſſerter 1303
Caligula, R. K. 35
Calixtus II. R. P. Henrici V. Feind/ 467
Calo-Johannes, Griechiſcher Käyſer/ſtreitet wegen des Tituls/ 484
Cammer-Gerichte/ 889. 1285
Caniſcha belagert/ 1196

Caniſcha erobert/ 1269
Canoniſirung des Juvenalis. 901
Caracalla, R. K. 96
Cardinäle bekommen einen rothen Hut/ 597
Carls Guſtav/ König in Schweden/ 1160
ist in Gefahr/ 1172
Carlſtadt fällt/ 988
iſt unruhig/ 990
Carolomannus, R. K. 244
Carolus M. R. K. 201
Carolus II. Calvus R. K. 239
Carolus III. Craſſus, R. K. 244
Carolus IV. R. K. 731
Carolus V. R. K. 911
Carolus VI. R. K. 1380
Carolus Audax, Hertzog in Burgund / ſtreitet mit Friderico III. 874
Carolus IV. Hertzog in Lothringen/ 1210
Carolus V. Hertzog in Lothringen/ 1211. 1250.
Carolus Joſephus, Churf. zu Trier/ ſtirbet. 1391
Caſtration den Weibern unangenehm/ 314
Catholicken Lutheriſch geſtorben/ 997
Chriſtianus IV. König in Dännemarck/ 1068. 1074
Chriſtianus, Hertzog zu Braunſchweig/ 1071
Chriſtoph Bernhard von Galen/ Biſchoff zu Münſter/ 1206
Churfürſten des Reichs/ 1093
Churf. Colleg. ob es von Ottone III. geſtifftet/ 333
Claudius Tiberius Druſus, R. K. 42
Clemens VI. R. P. Käyſers Ludovici V. Feind/ 724
Clemens VII. R. P. hat mit Carolo V. Händel/ 951

Cleſel/ Cardinal / vexirt, 1049
Coburg/Ertheil. des Voti auff Reichs-Tägen/ 1355
Cœleſtinus III. R. P. krönet Henricum VI. ſchimpfflich/ 542
Cöln/des Dom-Capituls Streit mit Chur-Pfaltz/ 1390
Commodus, R. K. 88
Comödie aus ſtummen Perſonen/ 991
Concubine erhoben/ 666
Conradus I. R. K. 261
Conradus II. Salicus, R. K. 354
Conradus III. R. K. 478
Conradus IV. R. K. 616
Conradus, Hertzog aus Schwaben krieget mit Lothario II. 474
Conſtans II. Orient. Käyſ. 185
Conſtantinus M. R. K. 135
Conſtantinus III. Orient. Käyſ. 185
Conſtantinus IV. Pogonatus, 186
Conſtantinus V. Copronymus, 191
Conſtantinus VI. 194
Conſtantius I. R. K. 132
Conſtantius II. R. K. 145
Correction übel auffgenommen/ 961
Coſtnitzer Concilium, 792
Crema hat Streit mit Friderico I. 529
Creqvi Thaten/ 1230
Creſcentius, Bürgermeiſter zu Rom/unruhig/ 329
Creutz/ damit bezeichnet/ 595
Chriſti gefunden/ 136
Criſpus, Conſtantini M. Sohn/ 137

D.

Dännemarck/Lehn des Röm. Reichs/ 307.538
Danckbarkeit/ 155.296.628.659
Danckwart rebelliret wieder Ottonem I. 297
Decius, R. K. 113
Demuth/ 12.270.294
Deſperation, 937
Diether/ Ertz-Biſchoff zu Mäyntz/ unruhig/ 856
Dietzmann/ Marggraff in Meiſſen/ 667.680
Diocletianus, R. K. 129
Domitianus, R. K. 68
Donau ſoll durch Böhmen geleitet werden/ 744
Donawerth ſtreitet mit dem Abt zum H. Creutz/ 1041
wird frey/ 1351
Douay erobert. 1407
Druſus Germanicus, 20
Dutlinger-Schlacht/ 1162

E.

Eckhard/ Marggraf zu Meiſſen/ will Käyſer werden/ 341
Edicta lächerlich/ 45
Eger Böhmen verpfändet/ 728
Ehebruch beſtrafft/ 381.545
Ehe-Eyffer/ 912
Ehefrau treu/ 481. 565. 580. 632. 697. untreu/ 728. geliebet/ 886. 1002. geſchützt/ 525. löbliche/ 272. ehrgeitzige/ 1058
Eheleute keuſch/ 352
Ehemann böſe/ 728. untreu/ 753
Ehre propheceyet/ 626. deprecirt, 12.28
Ehrgeitz/ 2.70. ſchädlich/ 813. beſtrafft/ 621

Eliſabeth/ Königin in Ungarn/ 863
Emanuel Comnenus, Griechiſcher Kåyſer/ betrůglich/ 483
Erffurt wird Chur-Måyntziſch/ 1208
Erla belagert/ 1032
Eugenius IV. R. P. abgeſetzt/ 810
Exargi ausgerottet/ 200
Eyd beym Barthe / 294. falſcher beſtrafft/ 231
Eydbruch/ 786. 945. geſtrafft/ 643
Eger/ 713

. F.

Fall/ ſchadloß/ 1051
Farbe/ weiſſe beliebt/ 636
Fauſta, Conſtantini M. Gemahlin/ 137
Fehr-Berlin/ Schlacht dabey/ 1235
Feinde geliebt/ 631. 805. 848. 904. gůtig/ 503. 504.
werden Freunde/ 941
Feldzůge ohne Huren/ 286
Ferdinandus I. R. K. 998
Ferdinandus II. R. K. 1054. iſt Ertz-Catholiſch/ 1048
Ferdinandus III. R. K. 1146
Fiſcher geehret/ 762
Flavius Claudius, R. K. 120
Fliegen gefangen/ 70
Florentz bekommt einen Groß-Hertzog/ 1007
Florianus, R. K. 125
Fluchen nichts geachtet/ 801. geſtrafft/ 249
Forgatſch/ Graff/ 1195
Franciſcus I. König in Franckr. krieget mit Carolo V. 928
Franciſcus, Hertzog in Lothringen/ 1210
Franckenthal erobert/ 1067. 1278. und 1282
Franckfurt am Måyn/ 735
Frangepans Untreue beſtrafft/ 1202
Freude in Traurigkeit verwandelt/ 892
Freyberg belågert/ 671
Freyburg erobert/ 1410
Freyheit angenehm/ 943
beſchůtzet/ 636
zu ſůndigen gegeben/ 379

Fridericus I. Barbaroſſa, R. K. 488
Fridericus II. R. K. 576
Fridericus III. R. K. 849
Fridericus aus Braunſchweig/ R. K. 769
Fridericus Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen/ 1272.1296
Fridericus V. Churfürſt zu Pfaltz/ wird König in Böhmen/ 1058.1060
Fridericus III. Churfürſt zu Brandenburg/ 1278. wird König in Preuſſen/ 1340. ſtirbt/ 1387.
Friedrich Wilhelm/ Churfürſt zu Brandenburg/ deſſen Thaten/ 1223. 1233. 1237
Friedrich Wilhelm/ König in Preuſſen/ 1388
Friedrich/ Ertz-Hertzog aus Oeſtereich/ ſtreitet mit Ludovico V. 708.710
Friedrich der Gebiſſene/ Marggraff in Meiſſen. 667. 680.704
Frießland komt von Sachſen an Oeſterreich/ 896
Frömmigkeit/ 913. 1000. verlachet/ 787
Fröſche qvacken nicht/ 12
Fürſt fromm/ 142. 489. 1000. böſe/ 845. liebet die Unterthanen/ 67. 75. 631. 1001. geliebet/ 866. 996. Von GOtt beſchützet/ 379. 884. Gelehrt/ 1024. ungelehrt/ 294. ſchreibet Bücher/ 882
Furcht/ 751. ſtarck/ 686. beſtrafft/ 1162

G.

Gadebuſch / Action dabey/ 1394
Galba, R. K. 53
Gallienus, R. K. 118
Gallus, R. K. 115
Gebeth/ fleißiges/ 913
Gebhard Truchſes/ Churfürſt zu Cölln/ fängt Händel an/ 1039
Gecken/ 859
Gedächtniß ſchwach/ 44
Gedult/ 783
Gefängniß ſchön/ 939
Geilheit/ 32. 37. 787
Geiſtlichen verliebt/ 632. hoffärtig/ 740. die im Pabſtthum beſchrieben/ 590.

Geitz/ 854. 1084. 1091
ſchädlich/ 929. 1034
Gelaſſenheit/ 1145
Geld gehaſſet/ 783. vor Leder/ 602
Gelehrſamkeit vom Fürſten geliebet/ 738
Gelehrten geliebet/ 1001
geehret/ 915
Gemſen-Jagd geliebet/ 883
George Friedrich/ Marggraff zu Durlach/ 1065
George Ludwig / Churfürſt zu Hannover / wird König in Engelland/ 1390
George Wilhelm/ Hertzog zu Zelle/ ſtirbt/ 1354
Gerechtigkeit beobachtet/ 295
befördert/ 738
Geſchencke angenehm/ 948
übel ausgetheilet/ 783
machen arm/ 622
Geſundheit koſtbar/ 880
Gewiſſen plaget/ 1092
Glück unbillig/ 784
macht nicht hoffertig/ 938. 954. wandelbar/ 944
Gordianus III. R. K. 109
Gottesdienſts Verſäumung beſtrafft/ 354
Gotthard/ Schlacht dabey/ 1198
Gran belagert/ 1265
Gratianus, R. K. 154
Grauſamkeit/ 759. 1090
Gregorius VII. R. P. Henrici IV. Feind/ 434
Gregorius IX. R. P. Friderici II. Feind/ 589
Griechen von Ottone II. bekrieget/ 322
Griechiſch Weiſſenburg belagert/ 1268. 1271
Großmüthig/ 3. 662. 914. 966. 1005. 1120
Groß-Waradein erobert/ 1189. 1271
Grumbach macht Händel/ 1008
Gruterus verjagt/ 1066
Grypswalde wird Schwediſch/ 1084
Güldene Bulle 741
Güldene Vließ-Orden geſtifftet/ 816

Günther/ Graff von Schwartzenburg/ Caroli IV. Gegen-Käyſer/ 734
Güſtrowiſche Linie abgeſtorben/ 1292
Güte richtet mehr als Schärffe aus/ 273
Gunſt durch Geſchencke erworben/ 948
Guſtavi Adolphi, Königs in Schweden/ Verrichtungen in Teutſchland/ 1076. &c. 1094. &c. 1111. Todt/ 1119. &c.

H.

Habedancker-Geſchlecht/ 455
Habspurgiſche Grafen/ 624
Hadrianus, R. K. 79
Hadrianus IV. R. P. hat Händel mit Friderico I. 507
Häringe geliebet/ 767
Halberſtadt/ Stiffts Freyheit / 244. ruiniret/ 501
Hamburg belagert/ 1289. innerliche Unruhe. 1360. 1387. Contagion. 1388
Hameln/ Kinder allda entführet/ 653
Handſchuh vergifftet/ 339
Hannover bekomt einen Churfürſten/ 1291. verträget ſich mit Wolffenbüttel. 1356
Hanſee-Städte/ 742
Hartzburg/ 386. 393
Haſe/ tapfferer Anführer/ 252
Hatto, Ertz-Biſchoff zu Mäyntz/ gottloß und beſtrafft/ 256 263
Heinrich der Löwe/ Hertzog zu Braunſchweig/ 496. ſtreitet mit Henrico VI. 545
Heinrich/ Landgraff in Thüringen/ Friderici II. Gegen-Käyſer/ 604
Heinrich Hetzel/ Hertzog in Bäyern/ rebelliret wider Ottonem II. 321
Heinrich der Stoltze/ Hertzog in Bäyern/ 480
Helena, Conſtantini M. Mutter/ 135
Heliogabalus, R. K. 101
Henricus Auceps, R. K. 268. ſtreitet mit Conrado I. 263
Henricus II. R. K. 340
Henricus III. Niger, R. K. 363
Henricus IV. R. K. 376

Hen-

Henricus V. R. K. 452
Henricus VI. R. K. 541
Henricus VII. R. K. 698
Henricus Raſpo, R. K. 615
Henricus II. König in Franckreich/ ſtreitet mit Carolo V. 949
Heracleonas, Orient. Käyſer/ 185
Heraclius, Orient. Käyſer/ 183
Hermann/ Hertzog zu Lüneburg/ 317
Hermann/ Hertzog in Lothringen/ ſtreitet mit Henrico IV. 420. 424
Hermann/ Pfaltzgraff am Rhein 494
Herſtall/ Streit wegen ſolcher Herrſchafft. 1389
Heydelberg erobert/ 1066. 1277. 1280
Heyrath abgeſchlagen/ 932
Hieronymus von Prage verbrandt/ 808
Hildegardis, Caroli M. Gemahlin/ 203
Hildsheim verringert/ 973. von Hannover beſetzet. 1343. 1353. 1386
Hochmuth/ 1131
Hochſtädt/ Schlacht dabey/ 1319
Hölle/ Erlöſung daraus/ 76
Hoffarth gehaſſet/ 740
Hoffmeiſter treu/ 295. 913
Hollſtein wird ein Hertzogthum / 855. von Dännemarck bekrieget/ 1207. 1290. 1295. 1298. Unruhe allda/ 1358
Honorius, R. K. 196
Honorius, III. R. P. Friderici II. Feind/ 586
Hugo, Graff zu Paris/ gezüchtiget/ 307
Hugo, Marggraff zu Brandenburg/ klug und treu/ 331
Hülffe Gottes/ 461
Hundsfeld/ 456
Hunger/ 1154
Hunnen fallen in Teutſchland ein/ 258. 262. 278. 303
Huß/ 763. deſſen Lehre / ib. Fata, 792
Hußiten-Krieg/ 817. 845

J.

Jägerhorn kräfftig/ 661
Jahr/ Stuffen-Jahr/ 1022

Janckowitzer Schlacht/ 1167
Jeruſalem von Frideriso II. erobert/ 578. 585
Innocentius II. R. P. ſucht Hülffe bey Lothario II. 475
Innocentius III. R. P. Philippi III. und Ottonis IV. Feind/ 568. 858
Innocentius IV. R. P. Friderici II. Feind/ 596
Jodocus, R. K. 779
Johannes der Täuffer prediget nach dem Tode/ 33
Johannes XII. R. P. gottloß/ 309. 313
Johannes XXII. R. P. Ludovici V. Feind/ 717
Johann Friedrich/ Churfürſt zu Sachſen / führet Krieg mit Carolo V. 960
Johann Friedrich/ Hertzog zu Sachſen/ von Grumbach verführet/ 1013
Johann George I. Churf. zu Sachſen/ 1094. &c. 1099
Johann George III. Churf. zu Sachſen/ 1256
Johannes/ Hertzog in Schwaben/ 694
Johann von Leyden/ der Wiedertäuffer Oberſter/ 984
Joſephus, R. K. 1348
Jovianus, R. K. 150
Irmenſeul zerſtöret 218
Iſaacius Angelus ſtreitet mit Friderico I. 532. 534
Juden rebelliren/ 78. 82
Judoigne, Treffen dabey/ 1364.
Jugend anſehnlich/ 11
Jülichiſche Streit-Sache/ 1048. 1052
Julianus, R. K. 93
Julianus Apoſtata, R. K. 148
Julius Cæſar, 1
Jus Juſtinianeum im Römiſchen Reiche eingeführet/ 474
Juſtinianus I. Orient. Käyſer/ 173
Juſtinianus II. Orient. Käyſer/ 187
Juſtinus I. Thrax, Orient-Käyſer/ 171
Juſtinus II. Orient. Käyſer/ 175
Juvenalis wird canoniſiret/ 901

K.

Kayſer ſubmittiret ſich dem Pabſt/ 439
Kayſerswerth/ 1308

Ketzer/ ob ihnen Glauben zu halten/ 1158
Keuſchheit probirt, 380
Knoblauchs-König/ 421
König/ Heilige drey Könige zu Cölln/ 527
Königsberg in Preuſſen erbauet. 635
Königsmarck nimmt Prage ein/ 1175
Kranckheit verſtellete/ 980
Krieg/ Urſachen dazu/ 811. 828
mit GOtt geführet/ 636. 1079
Krone entwendet/ 865
Kropff curiret/ 625
Kuß übel auffgenommen/ 632

L.

Ladislaus, König in Ungarn/ 864
Lamberg wird ein Fürſt. 1352
Landau/ 1308. 1410
Land-Friede/ 889
Lapis Philoſophorum, 1045
Latein übel/ 782
Laußnitz/ Nieder-Laußnitz kommt an Böhmen/ 782
Legat handelt unrecht/ 708
Legio fulminatrix, 87
Lehrmeiſter ungeſchickt/ 882
Leichen-Begängniß dem noch lebenden Carolo V. gehalten/ 996
Leipzig/ Univerſität geſtifftet/ 766. erobert/ Schlacht dabey/ 1093. 1159
Leo I. Thrax, Orient. Käyſer/ 166
Leo III. Iſauricus, Orient. Käyſ. 189
Leo IV. 193
Leontius, Orient. Käyſer/ 188
Leopoldus, R. K. 1186
Lewentz/ Schlacht dabey/ 1198
Lichtenſtein/ dieſer Fürſt bekommt Sitz und Stimme im Fürſten-Rath/ 1387
Liebe ſtarck/ 933. übel belohnet/ 376. verbotene beſtrafft/ 381
Liegnitz abgeſtorben/ 1219. bekomt eine Ritter-Academie, 1353

Lim-

Limburg kommt an Chur-Pfaltz/ 1391
Livia, Augusti Gemahlin/ 18
Lotharius I. R. K. 233
Lotharius II. R. K. 472
Lotharius, Hertzog zu Sachſen/ krieget mit Heinrico V. 456
Lothringen kömmt an Franckreich/ 1210
Louis von Baden/ 1269. 1271
Lucka/Schlacht dabey/ 685
Ludolph rebelliret wider Ottonem I. 298
Ludovicus I. Pius, R. K. 224
Ludovicus II. R. K. 236
Ludovicus III. Balbus, R. K. 242
Ludovicus IV. R. K. 254
Ludovicus V. R. K. 707
Lübeck bekommt Privilegia, 503. reißt ſich von Dännemarck ab und wird frey/ 580. Streit wegen des Biſchoffthums/ 1355
Lübeckiſcher Friede/ 1074
Lügner geſtrafft/ 983
Lüneburg/ erbauet/ 506
Lüttich/ Unruhe daſelbſt/ 777. des Dom Capituls Streit mit dem Käyſer/ 1385
Lützner-Schlacht/ 1114
Lutherus reformiret/ 903. 987

M.

MAcrinus, R. K. 99
Märtyrer großmüthig/ 77. frölich/ 802. 805. 809
Mäßigkeit geliebet/ 853
Magdeburg mit öffentlichen Gebäuden gezieret/ 316. zerſtöret/ 1085. kommt an Brandenburg/ 1289
Mahlzeit geſtöret/ 971
Mahomet III. führet Krieg in Ungarn/ 1032
Maintz iſt ein Schalck/ 772. verlieret die Reichs-Freyheit/ 857. wird erobert/ 1277. 1279
Majorca eingenommen/ 1403
Mannheim erobert/ 1277. 1281
Mansfeld/ Hannover lehnet Geld darauff/ 1359
Mansfelder/ 1064. 1070
Martianus, Orient. Käyſer/ 164

Matthias/ R. K. 1045. hat Streit mit Rudolpho II. 1026
Matthias Corvinus, König in Ungarn/ 867
Maul-Taſche/ 729
Mauritius, Orient. Käyſer/ 178
Maximilianus I. R. K. 881
Maximilianus II. R. K. 1004
Maximinus, R. K. 106
Meyland rebelliret/358. hat Streit mit Friderico I. 522. bekomt einen Hertzog/ 754. 776
Mecklenburg/dem Wallenſteiner gegeben/1072. genommen/ 1082. Güſtrow/1292. Succeſſions-Streit/1341. 1354. 1360
Meineyd beſtrafft/ 419
Meiſſen von Henrico VI. angegriffen/ 550. ingleichen von Adolpho, 666. und von Alberto I. 680
Meiſſen belagert/ 350
Melonen verurſachen den Todt/ 880
Merſeburg erbauet/ 288
Metz von Carolo V. belagert/ 949
Mieſco/ Fürſt in Polen/ unruhig/ 360
Moeurs wird ein Fürſtenthum/1352. von denen Preußiſchen überfallen/ 1387
Mohatz/ Schlacht dabey/ 1267
Monclar eingenommen/ 1288
Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ hat Streit mit Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen 960
Mühlberg/ Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen allda gefangen/ 963
Münſter belagert/ 984. dem Biſchoff unterworffen/1206. Streit wegen der Biſchoffs-Wahl 1357
Müntzer/ Bauren-Führer/ 977

N.

NAdaſti Untreu/ beſtrafft/ 1201
Narren-Spiel will Raum haben/ 424
Neapolis führet den Titul auff Jeruſalem/ 578
Nellenburg wird ein Fürſtenthum/ 1391
Nero/ R. K. 47
Nerva/ R. K. 72
Neuhäuſel erobert/ 1192. belagert/ 1264

Neu-

Neutra erobert/ 1195
Niceniſches Concilium, 144
Nicolaus V. R. P. erwehlet/ 722
Nördlinger Schlacht/ 1132
Nordmänner von Carolo Craſſo bekrieget/ 245. ingleichen von Arnolpho, 250
Nordhauſen/ von denen Preußiſchen beſetzet/ 1343. 1385.
Nürnberg/Burggraffthum daſelbſt/790. bekommt Rottenberg und Hartenſtein/ 1352

O.

OEſterreich/ dieſes Nahmens Urſprung/ 373
wird frey/ 496
zum Hertzog und Ertz-Hertzogthum gemacht/850
ob es Fridericus II. zum Königreiche gemacht/613
Ofen belagert/ 1003. 1264. 1266.
Otto, R. K. 56
Otto I. M. R. K. 291
Otto II. Rufus, R. K. 319
Otto III. R. K. 326
Otto IV. R. K. 566
Otto Marggraff zu Thüringen / erleget/ 382
Ottocar, König in Böhmen/ will Käyſer werden/ ſtritet mit Rudolpho I. 627. 637
Oxenſtirn/ 1126

P.

PAbſt verachtet den Käyſer/ 438. 448. 514. 542. 719
Pabſthum betrieget die Leute/ 905
Päbſtliche Würde verkaufft/ 374
Pack ſtifftet Unglück/ 982
Pappenheim ſtirbet/ 1125
Parma von Friderico II. bekrieget/ 601
Paſchalis I. R. P. hat Streit mit Ludovico I. 226
Paſchalis II. R. P. Henrici IV. und V. Feind/ 450. 461
Patriciorum Urſprung/ 286
Pavy abgebrandt/ 349. rebelliſch/ 358
Pertinax, R. K. 91
Pferd geehret/ 39
Philippicus, Orient. Käyſer/ 189

Philippsburg erobert/ 1277
Philippus Arabs, R. K. 111
Philippus II. R. K. 556
Philippus II. König in Franckreich/ hat Krieg mit Ottone IV. 570
Philippus Valeſius, König in Franckreich/ hat Streit mit Ludovico V. 727
Philippus, Landgraff zu Heſſen/ führet Krieg mit Carolo V. 960
Phocas, Orient. Käyſer/ 181
Piaſtiſche Stamm abgeſtorben/ 1220
Pius V. R. P. hat Streit mit Maximiliano II. 1007
Polen Reichs-Lehn geweſen/315. ob ſich es Conradus II. Zinsbar gemacht/ 361. führet mit Henrico V. Krieg/454
Pommern/ Krieg allda. 1392
Pompejus M. von Julio Cæſare bekrieget/ 5
Poſt Sex glücklich erfüllet/ 342
Prage/ Ertz-Biſthum/ 738. Univerſität unruhig/ 765. eingenommen/ 1175. Friede daſelbſt / 1135. Contagion. 1388
Preuſſen fällt vom Teutſchen Reiche ab/ 875. 895. wird ein Königreich/ 1340
Prieſter verliebt/ 364. 376. geehret/ 630. gekräncket/ 1021
Prophecenung erfüllet/ 71
Proteſtanten / Nahmens-Urſprung/ kriegen mit Carolo V. 958
Ptarſco, Hußiten-Genenal/ 845

Q.

Quartier der Soldaten geſchickt eingetheilt/ 286
Qvintillus, R. K. 121

R.

Raab belagert/ 1029
liſtig erobert/ 1034
Rache/ 648. 694. 862. 963. 1009
Ragotzky/ Fürſt in Siebenbürgen/ 1189. entwiſchet aus dem Gefängniß/ 1336
Ramillies, Treffen darbey/ 1364
Raſtadt / Friede allda gemacht/ 1411

Rath verachtet / 962
Rathgeber übel angelaſſen/ 366
Recommendation, falſche/ 563
Rector der Academie geehret/ 915
Reformation Lutheri, 903. 987
Regenbogen/ Gnaden-Zeichen/ 979
Regenſpurg belagert/ 300. Contagion, 1388. neuer Coadjutor, 1391
Regiment ſchwer/ 995
Religion kan nicht gezwungen werden/ 1006
Reſtitutions-Edict, 1075
Reutlingen hat Händel mit Hertzog Ulrichen zu Würtenberg/ 973
Rheinfelden erobert/ 1149
Rheinfels belägert/ 1288
Richardi, Königs in England/ Händel mit Hertzog Leopolden aus Oeſterreich/ und Käyſer Henrico VI. 551
zum Käyſer erwehlet/ 620
Roland der groſſe/ 209
Rom von Friderico I. bekrieget/ 531. belägert/ 447. verwüſtet/ 463. eingenommen/ 951
Romulus Momyllus Anguſtulus, R. K. 152
Rothweil/ Hoffgericht allda geſtifftet/ 486
Rudelſtadt/ der Graff allda wird ein Fürſt/ 1387
Rudolph/ Hertzog in Schwaben/ ſtreitet mit Henrico IV. 413
Rudolphus I. Habſpurgicus, R. K. 624
Rudolphus, II. R. K. 1024
Ruffinus untreu gegen Arcadium, 161
Rupertus, R. K. 773

S.

SAchſen von Carolo M. überwunden/ bekehret / 217. führen Krieg mit Henrico IV. 384. Chur-Sachſen Fürſt Bernharden zu Sachſen gegeben/ 499. Wapen/ 500. die Chur bekomt Marggraff Friedrich zu Meiſſen/ 791. ſie wird auff die Albertiniſche Linie gebracht/ 968
Säule St. Jodute/ 461
Sanffmuth/ 13. 64. 296. 706. 845
Schamhafftigkeit / 910. ſchädlich/ 886

Schaumburg Grafſchafft/ſtirbt aus/ 1156
Schertz wird Ernſt/ 357
Schimpff gerochen/ 351. 640. 694. 820
Schlaff-Trunck ſchädlich/ 253
Schleſien/ ob es dem Könige in Böhmen vom Käyſer gegeben worden/ 641. Die Evangeliſchen erlangen die Religions-Freyheit/ 1352
Schmach verachtet/ 800. 802. 803. 805. 806
Schrifft verfälſchet/ 967
Schütze/ guter/ 70
Schwäbiſche Bündniß/ 875
Schweidnitzer-Schlacht/ 1157
Schweitzer fallen vom Reiche ab/ 693. machen unter ſich einen Bund/ 711. ſtreiten mit Oeſterreich/858. mit Maximiliano I. 893
Schweppermann/ tapffer/ 712
Schweſter/ getreu/ 527
Scöltzig/ Schlacht dabey/ 282
Serini Untreue beſtrafft/ 1291
Serinwar erobert/ 1196
Severus, R. K. 94. 103
Sibyllen/ Weiſſagerinnen/ 16
Sicherheit ſchädlich/ 894. 1061
Sicilien führet den Titul auff Jeruſalem/ 578. von Henrico VI. eingenommen/ 547. 549. Kommt an Savoyen/ 1404
Sieben-Schläffer/ 114
Sieg Gott zugeſchrieben/ 966
Sigismundus, R. K. 780
Sohn geliebet/ 603. gottloß/ 228. 299. 425. 451. doch bußfertig/ 298
Soldate gebohren/ 1086
Spaniſche Monarchie ſtreitig/ 1304
Speyer erobert/ 1278. 1282
Spoleto hat Streit mit Friderico I. 521
Sprache/ die Teutſche im Röm. Reiche eingeführet/ 634
Stade erobert/ 1393
Stärcke des Leibes/ 213. 745. 851

Standhafftigkeit 1054
Stein zeiget Unglück an/ 712
Stettin von Chur-Brandenburg eingenommen/ 1237. 1397
Straffe gütig/ 1001
Stralſund belagert/ 1072. erobert/ 1243. 1400
Straßburg/ Streit allda wegen der Biſchoffs-Wahl/ 1041
erobert/ 1275
Stroh-Hüte/ häuffig/ 308
Stuhl zweyerley Bedeutung/ 987
Stuhl-Weiſſenburg belagert/ 1267
Sultz/ Graffen/ 486

T.

TAcitus, R. K. 124
Tantzen geliebet/ 37
Tapfferkeit/ 883. 1005. 1037
Taſſilo, Hertzog in Bäyern/ von Carolo M. überwunden/ 219
Tettenbach enthauptet/ 1205
Tetzel / Ablaß-Krämer/ 899
Theodoſius M. R. K. 156
Theodoſius II. Orient. Käyſer/ 162
Theodoſius III. Orient. Käyſer/ 189
Theurung/ 235
Thüringen/ Succeſſions-Streit darinnen / 607. von Adolpho bekrieget/ 666
Thurn/ Mäuſe-Thurn/ 264
Teuffels-Thurn/ 372
Thurnier von Henrico Aucupe angeſtellet/ 288
Tiberius Nero, R. K. 25
Tiberius II. Orient. Käyſer/ 177
Tiberius III. Orient. Käyſer/ 188
Tilly/ 1066. 1069. 1088. 1095. 1105. ſtirbet/ 1110
Tilo Kolup / ein Betrüger/ 651
Titus, R. K. 65
Tochter / getreu/ 787
Todt/ großmüthig ausgeſtanden/ 51. 65. verachtet/ 966. nicht gefürchtet / 1003. 966. gewiß gewuſt / 1003. Vorboten/ 8. 1115

Töckely/ 1248. 1266
Tönningen erobert/ 1398
Torſtenſohn/ 1157. 1167
Trajanus, R. K. 74
Traum/ merckwürdiger/ 906
Tridentiniſche Concilium, 993
Trotzig/ 965
Turenne Thaten/ 1224
Todt/ 1229
Tyranney/ 29. 40. 50

V.

VAlentinianus, R. K. 152
Valentinianus III. 198
Valerianus, R. K. 116
Vater/ deſſen Liebe/ 428. 452
hart/ 530
Vaterland geliebet/ 530
Veldentz abgeſtorben/ 1291
Venetianer vermählen ſich das Adriatiſche Meer/ 512
Verbanneter ein Greuel/ 422
Verfolgung der Chriſten/ 52. 77. 88. 95. 114. 117. 130
Verona hat Streit mit Friderico I. 521
Verrätherey/ 965
Verſchwendung/ 37. 49
Verua erobert/ 1335. 1366
Verwegenheit/ 884
Verzeihung/ darum ohne Noth gebethen/ 1052
Veſpaſianus, R. K. 60
Vibius Gallus, R. K. 115
Vicariat, im teutſchen Reiche ſtreitig/ 1184
Vitellius, R. K. 58
Ulm wird frey / 729. erobert/ 1309
Ulrich/ Hertzog zu Würtenberg / hat mit Reutlingen / Händel/ 973
Undanckbarkeit/ 476
Unflaterey/ 749
Ungarn bekehret/ 346. rebelliret/ 1336

Un-

Unſchuld bewieſen/ 247. entdecket/ 329. 353. 375. gerettet und erkannt/ 204
Unterthanen gottloß/ 858
Untreue beſtrafft/ 419. 747
Unvorſichtigkeit/ 197
Unzucht beſtrafft/ 668
Vormund/ böſer/ 379
Vorwitz/ 883. 884. 887
Votum giebt ſich Käyſer Sigismundus ſelbſt/ 781
Utrecht/ Friede allda gemachet/ 1408

W.

WAhrſager/ 732
Wallenſteiner/ 1069. 1072. 1107. 1112
ſein Fall/ 1127
Weber-Zunfft-Wapen/ 306
Weib böſe/202. verhuret/328. großmüthig/ 824
Wein geliebet/ 757
Weinsberg belägert/ 481
Weiſſagung erfüllet/ 1086
Welph/ Hertzog in Bäyern/ 481
Welphs-Holtz/ Schlacht dabey/ 458
VVenceslaus, R. K. 748
Wenden bekrieget/ 274
bezwungen/ 307
Weſtphäliſche Gericht/ 890
Frieden/ 1181
Wiedertäuffer ſchwärmen zu Münſter/ 984
Wien belägert/ 872. 955. 1252. Contagion 1388
Wilhelm/ Graff von Holland/ Friderici II. Gegen-Käyſer/ 607. 617
Wilhelm/ Fürſt von Fürſtenberg/ gefangen/ 1226. 1378
Wipracht/ Graff zu Groitſch/ tapffer/ 459
Wittekind von Carolo M. überwunden/ 218
Wittſtocker-Schlacht/ 1141
Wittwe/ wollüſtig/ 789
Wörter machen/ 783
Wohlfeile Zeit/ 759
Wolffenbüttel verträget ſich mit Hannover/ 1356

Wolluſt/ 787
Worms erobert/ 1277. 1285
Würtenberg von Franckreich angefeindet/ 1296
Wunſch erfüllet/ 491

Z.

ZEno Iſauricus, Orient. Käyſer/ 167
Zenta/Schlacht dabey/ 1273
Zeugniß von ſich ſelbſt/ 781
Ziska, Huſiten-Führer/ 752. 817
Zobel/ Biſchoff zu Würtzburg/ ermordet/ 1009
Zorn/ ſchädlich/ 768. 1001
Züchtigung angenehm/ 938
Zürich belagert/ 859
Zuſage zu halten/ 989
nicht gehalten/ 574. 945. 948
betrüglich erkläret/ 256
Zwingenberg erobert/ 1288

ENDE.

Bericht an die Buchbinder:

Die Kupffer/ welche in 125. kleinen Contrefaiten beſtehen/ müſſen fein rund abgeſchnitten/ und in die leeren Oerter/ wie die beygeſetzten Numern ausweiſen/ ſauber auffgekleibet werden/ welche Mühe ein jeder nach Billigkeit wird zu bezahlen wiſſen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Uhse, Erdmann,

<<Der>> Römisch-Orientalisch-Teutschen Käyser merckwürdiges Leben und Thaten von Julio Caesare an biß auff ietzige Käyserl. Majest. Carolvm. VI.

Leipzig 1716

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1711
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096664-1
VD18 12013846-004